Digitized by Google

HAUSBUCH

des

geographischen Wissens.

Eine systematische

Encyklopädie der Erdkunde

für die

Bedürfnisse der Gebildeten jedes Standes.

Frei bearbeitet

nach dem *„Abrégé de Géographie“* des A. Balbi

von

CANNABICH, LITTROW, SOMMER, WIMMER und ZEUNE.

ZWEITER BAND.

Mit 1 Fluss- und 1 Höhen-Karte beider Erdhälften.

GÜNS.

IN REICHARD'S BUCH- UND KUNSTHANDLUNG. 1834.

*Aus der Strauss'schen Buchdruckerei
in Wien.*

HAUSBUCH

des

geographischen Wissens.

ZWEITEN BANDES

Erster Theil.

Enthält:

AMERIKA. — AFRIKA.

AMERIKA.

Von

J. G. SOMMER.

AMERIKA.

UEBERSICHT DES GANZEN ERDTHEILS.

A. Physisches.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 36° und 170°. *Breite:* zwischen 71° nördlich und 54° südlich. Wollte man auch die Inseln mitrechnen, die in geographischer Beziehung zum Festlande der westlichen Erdhälfte gehören: so würde die Länge 10° bis 170° westlich, die Breite aber, so weit wir die Inseln nach beiden Polen kennen, zwischen 79° nördlich und 70° südlich sein.

GRÖSSE. Die zwei grossen Halbinseln, aus welchen Amerika besteht, machen es nothwendig, die Grösse jeder einzelnen besonders anzugeben. *Grösste Länge von Nordamerika:* vom Kap Lisburn, im russischen Amerika, an der Eismeerküste, bis zur äussersten südöstlichen Spitze von Florida, am Bahamakanal in den vereinigten Staaten, 918 Meilen. *Grösste Breite:* von den Umgebungen des Karlskap in Labrador, bis zur Küste des mexikanischen Staates Sonora-Cinaloa, westlich von Villa del Fuerte, 702 Meilen. *Grösste Länge von Südamerika:* von der Küste nordöstlich von la Hacha am Antillenmeere im colombischen Departement des Magdalena, bis zum Kap Froward in Patagonien an der magellanischen Strasse, 991 Meilen. *Grösste Breite:* vom Kap St. Roque, in der brasilischen Provinz Rio do Norte, bis zur Spitze Malabrigo, nordwestlich von Truxillo in Peru, 656 Meilen.

GRENZEN. Gegen N. das nördliche Eismeer, gegen O. ebenfalls das Eismeer und dann das atlantische Meer, gegen S. das südliche Weltmeer, in W. das grosse Weltmeer und die Beringstrasse.

MEERE, EINBUCHTEN und LAGUNEN. Die vielfach durchschnittenen Küsten Amerika's bilden verschiedene Binnenmeere und eine Menge Einbuchten. Alle Binnenmeere oder Meere der zweiten Ordnung gehören zu folgenden drei Ozeanen, von welchen sie nur als die vorzüglichsten Einbuchten zu betrachten sind.

Der ATLANTISCHE OZEAN bildet zwei grosse Mittelmeere mit verschiedenen Zugängen und einen Golf derselben Gattung, nemlich: das *Polarmittelmeer*, das *colombische Mittelmeer* und den grossen *St. Lorenzbusen*. Ausserdem bildet es noch eine grosse Zahl anderer Busen von viel kleinerer Ausdehnung.

Das POLARMITTELMEER könnte man auch das *Eskimomeer* nennen, da alle die kleinen Stämme, die längs den Küsten desselben und auf den Inseln wohnen, zur Eskimofamilie gehören. Dieses weit ausgedehnte Meer, welches man noch bis zu den letzten Durchforschungen für ein geschlossenes Binnenmeer hielt, hat verschiedene Ein- und Ausgänge. Es bietet zwei Haupteinbuchten dar, nemlich:

Das *Hudsonsmeer* (bisher gewöhnlich noch die Hudsons-*Bai* genannt), südlich zwischen Neuwales in Westen und Labrador in Osten, mit der Halbinsel Melville und den Inseln Southampton und Mansfield. Die in der Entdeckungsgeschichte dieser Gegenden so berühmten *Chesterfieldeinfahrt*, der angebliche *Wagerfluss* und

die *Repulsebai*, sind seine vornehmsten Einbuchten gegen Nordwesten; die *Jamesbai* kann als der bemerkenswertheste Busen in Südosten betrachtet werden.

Das *Baffinsmeer* (gewöhnlich bis zu Parrys Entdeckungen die Baffins-*Bai* genannt), dehnt sich nördlich vom vorigen, zwischen der Westküste Grönlands, Norddevon und jener Inselgruppe aus, die man den Baffin-Parryarchipel nennen sollte. Die übrigens unbedeutenden Haupteinbuchten dieses Meeres sind: die *Jakobsbai*, welche nach der grössten hier befindlichen Insel auch der *Diskobusen* heissen könnte; der *nördliche Golf*, welche Benennung der bemerkenswerthen Einbucht, die sich zwischen dem äussersten bekannten Ende der Westküste Grönlands und Norddevon bis zur Isabellenstrasse erstreckt, beizulegen wäre; die *Lankaster-Barrowstrasse*, deren Eingang breit genug ist, um ihr einen Platz unter den vornehmsten Einbuchten dieses Meeres zu verschaffen.

Der Theil des Polarmittelmeeres, welcher zwischen der Halbinsel Melville und dem Baffin-Parryarchipel liegt, ist noch zu wenig bekannt, als dass man ihn gehörig bestimmen könnte.

Bevor wir diese nördlichen Meere verlassen, müssen wir ein paar Worte über den *Wallfischfang* sagen, welcher schon im Mittelalter sehr einträglich für Frankreich war und im XVII. und XVIII. Jahrhunderte für die Holländer und andere seefahrende Völker die Quelle unermesslicher Reichthümer wurde. So vielseitig verfolgt, suchte der König des Meeres neue Zufluchtsörter auf und gegenwärtig sind es die Meere von Spitzbergen, die Küsten von Brasilien, die Gegenden um das Kap Hoorn, so wie die Meere von Neushetland, ja selbst von Japan und die Beringstrasse, wo englische und angloamerikanische Fahrzeuge dem Wallfische nachspüren. Diese sind nemlich jetzt, nebst den hanseatischen und holsteinischen, die einzigen, welche in unsern Tagen diese Fischerei noch betreiben. Hier folgen einige zuverlässige Angaben, aus welchen man sich einen Begriff von der Wichtigkeit machen kann, welche jene Meere in dieser Beziehung haben. Während der 14 Jahre vor 1826 verwendete das britische Reich in den nördlichen Meeren 1864 Fahrzeuge zu diesem Behuf, deren Rückfrachten den Werth von 6,276,790 Pf. St. hatten. In demselben Zeitraume brachten 40 oder 50 in den südlichen Meeren jährlich beschäftigte Fahrzeuge Ladungen zurück, welche die erstaunliche Summe von 13,600,000 Pf. St. werth waren. Die Angloamerikaner, heut zu Tage die einzigen Nebenbuhler der Engländer, machen mit ihren zweihundert Fahrzeugen, wenn man die geringere Länge des Weges und die wirthschaftlichere Ausrüstung ihrer Schiffe in Anschlag bringt, einen noch weit ansehnlichern Gewinn. Die Dänen und Hanseaten, welche jährlich 60 bis 80 Fahrzeuge auf den Wallfischfang schicken, gewinnen ebenfalls beträchtlich. Dagegen ist das, was die Holländer jetzt dafür ausrüsten, nur noch ein Schatten von den Unternehmungen dieses Volkes im XVI. und XVII. Jahrhunderte. Frankreich hat fast gar keinen Antheil mehr daran; die Zahl der im J. 1830 ausgesandten Wallfischfänger war, trotz der bedeutenden von der Regierung bewilligten Prämien, nicht grösser als 8.

Der Lorenzbusen, in welchen sich der grosse Fluss dieses Namens ergiesst. Seinen Umfang bilden die äussersten Enden von Labrador und Canada, die Küsten von Neubraunschweig und Neuschottland; den Eingang verengen die Inseln Neufoundland und Kap-Breton, vor welchen sich die grosse *Bank von Terre-Neuve* ausbreitet. Die letztere ist unstreitig einer der merkwürdigsten Punkte der Erdfläche, denn vorzüglich hier findet seit dem XV. Jahrhunderte der *Kabeljau-* oder *Stockfischfang* statt, welcher Tausende von Fahrzeugen beschäftigt. Im Jahre 1829 verwendeten allein die vereinigten Staaten 1,500 Schiffe zu diesem Fischfange, und England nebst seinen Kolonien 608, welches eine Gesamtzahl von 2,108 Fahrzeugen ausmacht, die mit 24,110 Seeleuten bemannt waren. Die Ausrüster dieser Schiffe fingen ohngefähr 2 Millionen Centner Fische, und bereiteten 17,730 Fässer Thran, welche für sich allein, zum niedrigsten Preis angeschlagen, einen Werth von 1,090,000 Pf. St. haben. Der Antheil Frankreichs an diesem Fischfange ist sehr beträchtlich, obschon nicht mehr in dem Grade wie ehemals. Nach zuverlässigen Quellen liefen im J. 1826 auf diesen Zweig der Fischerei 350 Fahrzeuge aus französischen Hafen, welche mit 10,199 Mann besetzt waren und 27,312,304 Kilogramme Fische nach Hause brachten, deren mittlerer Verkaufspreis 7½ Mill. Franken war. Hiebei sind die Summen,

welche für die Erbauung und Ausrüstung der Schiffe und für das Einsalzen der gefangenen Fische in Umlauf gesetzt werden, eben so wenig in Anschlag gebracht, als der unzuberechnende Vortheil, dass durch dieses Gewerbe eine grosse Menge guter Matrosen gebildet werden.

Das COLOMBISCHE MITTELMEER breitet sich zwischen der Südküste der vereinigten Staaten, den Küsten von Mexiko und Mittelamerika, und denen der bisherigen Republik Colombia aus; die übrigen Begrenzungen machen die Inseln Kuba, Haiti, Porto-Rico und die kleinen Antillen. Die Halbinsel Florida, die Insel Kuba und die Halbinsel Yukatan theilen dieses Mittelmeer in folgende zwei Meere vom zweiten Range:

Der *Golf von Mexiko;* er umfasst den ganzen nördlichen und westlichen Theil des colombischen Mittelmeeres. Seine Haupteinbuchten sind: die *Campéchebai,* zwischen den mexikanischen Staaten Yukatan und Tabasko; die *Bai von Vera-Cruz,* längs dem mexikanischen Staate dieses Namens; die *Bai von Florida,* zwischen der Mündung des Missisippi und dem Kap Agi, dem äussersten Ende der Halbinsel Florida. Ausserdem bieten die Küsten von Mexiko und der vereinigten Staaten eine Menge Lagunen dar, unter welchen nur die das *Missisippi-Delta* einfassenden, die von *Galvestown* und die Lagune von *Tamiagua* hier genannt werden sollen.

Das *Antillen-* oder *karaibische Meer;* es begreift den ganzen südlichen und östlichen Theil dieses Mittelmeeres in sich. Seine vornehmsten Einbuchten sind: der *Golf von Honduras,* zwischen der Küste von Yukatan und der von Honduras. Hierauf folgen: der *Busen von Darien,* der *Busen* und *die Lagunen von Maracaibo,* und der *Busen von Paria,* an der colombischen Küste.

Folgendes sind die übrigen Haupteinbuchten des atlantischen Ozeans, von Norden nach Süden gerechnet: die FUNDYBAI, ehemals auch die *fransösische Bai* genannt, zwischen dem Staate Maine, Neubraunschweig und Neuschottland. Diese Bai ist unter andern deshalb merkwürdig, weil hier, wie es scheint, die Fluten des Ozeans ihren höchsten Stand erreichen. Sie erheben sich hier, nach Chabert, bis zu 70 Fuss, während sie bei Chepstow, in der britischen Grafschaft Monmouth, nur auf 66 Fuss und zu St. Malo in Frankreich auf 50 Fuss steigen. Weiter hinab folgt der LONGISLANDSUND, durch die Küste von Connecticut, Insel New-York und Longisland gebildet; die DELAWAREBAI, die CHESAPEAKBAI und die grosse LAGUNE VON PAMPLICO, gewöhnlich der Pamplicosund genannt. Alle diese Einbuchten gehören zu den vereinigten Staaten; die BAI VON BAHIA oder *San-Salvador,* in Brasilien; die grosse LAGUNE DE LOS PATOS, welche man unrichtig den *See de los Patos* nennt; sie ist die grösste Lagune in Amerika, und dehnt sich längs der Küste der brasilischen Provinz San-Pedro und der Küste des neuen Staates Uraguay aus; die *Busen* ST. ANTON und ST. GEORG, in Patagonien. Auch der *Amazonenstrom* und der *La Plata* bilden bei ihren Mündungen ungeheure Busen, welche in geographischer Beziehung nicht übersehen werden dürfen.

Das GROSSE WELTMEER macht an der Westküste von Amerika weit weniger beträchtliche und minder zahlreiche Einbuchten, als der atlantische Ozean an der Ostküste. Die vornehmsten sind von Norden nach Süden:

Das BERING'SCHE MITTELMEER, mit mehren Zugängen. Es gehört eben sowol zu Asien als zu Amerika. Die Küste des letztern, vom Kap Prinz von Wales bis zur Spitze der Halbinsel Alaschka, bildet mit den aleutischen Inseln die Grenze desselben nach der amerikanischen Seite. Seine Haupteinbuchten sind hier: der *Norton-* und der *Bristolgolf,* beide zum russischen Amerika gehörig.

Das offene COOK'SCHE MITTELMEER; es wird von der Südküste des russischen Amerika und der Westküste des britischen Nordamerika begrenzt. Seine Haupteinbucht ist die *Cookseinfahrt,* mit der Tschugatschen Halbinsel in Süden.

Der GOLF VON CALIFORNIEN; er wird durch die gleichnamige grosse Halbinsel und die Küste des mexikanischen Staates Sonora-Cinaloa gebildet.

Das offene MITTELMEER VON PANAMA; es breitet sich zwischen der Mündung des Rio Verde im mexikanischen Staat Oaxaka und der Spitze Galera der colombischen Republik Ecuador aus. Der *Busen* von *Tehuantepek,* im Staate Oaxaka, die Busen

von *Fonseka, Papagayo* und *Nikoya* in Mittelamerika, so wie der *Golf von Panama* in Colombien, sind die bemerkenswerthesten Einbuchten dieses Mittelmeeres.

Der Golf von Guayaquil, zwischen der äussersten Südküste von Colombien und der äussersten Nordküste von Peru.

Der Golf von Chonos, durch die Küste von Patagonien und die Archipel von Chonos und Chiloe gebildet; seine Haupteinbucht ist der von den Spaniern *El Ancub* genannte Kanal.

Die Golfe von Penas und La Madre de Dios, zwischen der Küste von Patagonien, der Halbinsel Tres-Montes und dem Archipel La Madre de Dios.

Die vom NÖRDLICHEN OZEAN oder EISMEER bespülten Küsten sind noch nicht vollständig bekannt. Die vornehmsten Einbuchten sind hier, von Westen nach Osten:

Der Kotzebuesund, zwischen dem Kap Prinz Wales und dem Kap Golownin, im russischen Amerika.

Der Mackenziebusen, an der Mündung des grossen Mackenzieflusses, im britischen Nordamerika.

Die Franklinbai, zwischen dem Kap Bathurst und dem Kap Parry.

Der Golf George IV. oder *König Georgs IV. Krönungsgolf*, in den sich der Kupferminenfluss mündet; seine südliche Verlängerung heisst die *Bathursteinfahrt*.

MEERENGEN oder **STRASSEN.** Amerika zählt deren sehr viele. Wir nennen hier nur die wichtigsten, und gehen in derselben Ordnung, in der wir die Meere aufgezählt haben, von Norden nach Süden. Die *Lankaster-Barrowstrasse*, zwischen Norddevon und dem nördlichsten Ende von Baffinsland. Sie führt aus dem Baffinsmeere in den durch Parry entdeckten Theil des Polarmeeres mit dem Parryarchipel; die *Furie-* und *Heklastrasse*, zwischen der Halbinsel Melville und der Insel Cockburn; sie bildet ebenfalls eine Verbindung zwischen dem Baffinsmeere und dem noch unbekannten Theile des Polarmeeres hinter der Melvillehalbinsel; die *Cumberland-*, die *Forbisher-* und die *Hudsonstrasse*; die letztere setzt das Polarmittelmeer mit dem Hudsonsmeere in Verbindung; wahrscheinlich geschieht dieses auch durch die beiden erstern; die *Davisstrasse* (richtiger der *Daviskanal*) führt aus dem Polarmittelmeere in das Baffinsmeer; die *Strasse Belleile*, zwischen Neufoundland und der Küste von Labrador; die *Cansostrasse*, zwischen der Insel Kap Breton und der Küste von Neuschottland; beide führen aus dem atlantischen Ozean in den St. Lorenzbusen; der *Neue Bahamakanal*, zwischen dem Archipel von Bahama und der Ostküste Florida's; die *Strasse von Florida*, zwischen dem südlichsten Ende der Halbinsel dieses Namens und der Nordwestküste der Insel Kuba; die letztere, welche man als die Fortsetzung des vorigen betrachten kann, verbindet den atlantischen Ozean mit dem Golf von Mexiko; der *Kanal von Yukatan* oder von *Cordova*, zwischen dem Kap Catoche in Yukatan und dem Kap St. Antonio der Insel Kuba; er führt aus dem Antillenmeere in den Golf von Mexiko; die unter dem Namen *Drachenmaul* bekannte Meerenge zwischen der Halbinsel Paria und der Insel Trinidad; sie verbindet den Ozean mit dem Busen von Paria; die berühmte *Magellan'sche Strasse* zwischen Patagonien und dem Magellansarchipel, eine der längsten, die man kennt; sie verbindet den atlantischen mit dem grossen Ozean; die *Strasse le Maire*, zwischen dem Feuerlande und dem Staatenlande im Magellansarchipel; sie ist die gewöhnliche Durchfahrt der Schiffe, welche sich aus dem atlantischen in den grossen Ozean oder umgekehrt aus diesem in jenen begeben; der *Kanal des Bragle*, eine erst vor kurzem durch den englischen Kapitän King entdeckte und nach dem Namen seines Schiffes benannte Meerenge, welche das Feuerland von den zwei südlicher liegenden Inseln Hoste und Navarin trennt; die *Lord Nelsonstrasse*, zwischen der Westküste Patagoniens und der Insel

Hannover; die *Strasse de la Concepcion*, zwischen der Westküste Patagoniens und dem Archipel La Madre de Dios; der *Kanal Mesier*, der die grosse Insel *Wellington (Campana)* von der Westküste Patagoniens trennt; die *Meerenge von Neu-Georgien*, an der Nordwestküste, zwischen dem Festlande und der grossen Insel Quadra-Vancouver; sie ist ebenfalls eine der längsten Meerengen; die *Schelekofstrasse*, zwischen der Insel Kodiak und der Halbinsel Alaschka; die *Isanakstrasse*, zwischen derselben Halbinsel und der Insel Umanak; die *Beringstrasse*, welche Amerika von Asien trennt und das Beringsmittelmeer mit dem Polarmeere verbindet.

VORGEBIRGE. Auch von diesen können nur die bemerkenswerthesten aufgezählt werden.

Wir finden am atlantischen Ozean: das *Nordkap* auf der Insel Island; der nördliche Polarkreis geht südlich unweit vor demselben vorbei; das *Kap Statenhuk* und das *Kap Farewell*, auf der Insel dieses Namens, am südlichsten Ende Grönlands; das *Kap Charles*, in Labrador; das *Kap Lod* in Massachusetts; die *Kaps Charles* und *Henry* am Eingange der Chesapeakbai; das *Kap Hatteras*, in Nordkarolina; die *Kaps Orange* und *Nord*, in der brasilischen Provinz Parà; das *Kap St. Roque*, in der brasilischen Provinz Rio Grande do Norte; das *Kap Frio*, in der Provinz Rio de Janeiro; die *Kaps Santa Maria* und *St. Antonio*, an der Mündung des Rio de la Plata; die *Kaps de las Virgines* und *Espirito-Santo*, am östlichen Eingange der Magellanstrasse; das *Cap Froward*, an derselben Meerenge; es ist das südlichste Ende des amerikanischen *Festlandes*.

Am Polarmittelmeere befinden sich: das *Kap Chidley*, an der Westküste von Grönland; das *Kap Clarence*, auf einer der Inseln, die Nord-Devon bilden; es ist wegen seiner Erhebung über die Meeresfläche und seiner hohen Breite merkwürdig; das *Kap Oyers-Walsingham*, auf einer der Inseln des Baffins-Parryarchipels, fast genau unter dem Polarkreise; das *Kap Walsingham*, etwas südlich vom vorigen, auf derselben Insel; das *Kap Penrhyn*, auf der Halbinsel Melville; das *Kap Chidleigh*, an der Küste von Labrador.

Am colombischen Mittelmeere liegen: das *Kap Tancha* oder *Agi*, das südlichste Ende der Halbinsel Florida; das *Kap St. Antonio*, das westlichste Ende der Insel Kuba; das *Kap Latoche*, das nordöstlichste Ende der Halbinsel Yukatan; das *Kap Gracias a Dios*, an der Küste von Honduras; die *Galinasspitze* und das *Kap Paria* an der Küste von Colombia.

Die vornehmsten Kaps, am grossen Ozean sind folgende: das *Kap Flattery*, am Eingange der angeblichen Meerenge Juan de Fuca; das *Kap Mendocino*, nicht weit von der Nordgrenze des mexikanischen Staatenbundes; das *Kap San Lucas*, am äussersten Ende der Halbinsel Californien; das *Kap Corrientes*, im mexikanischen Staate Xalisco; die *Landspitze Mala*, im Departement des Isthmus der Republik Ecuador; das *Kap Blanco*, in Peru; die *Kaps Vitoria* und *Pilares* (Pillar), am westlichen Eingange der Magellanstrasse.

Am Beringsmeere bemerken wir: das *Kap Prinz Wales*, an der Beringstrasse, der westlichste Punkt des amerikanischen Festlandes, und weiter abwärts das *Kap Rodney* und das *Kap Newenham*, alle drei im russischen Amerika.

Am Eismeere sind zu bemerken: die *Kaps Golownin*, *Lisburn* und das *Eiskap*, an der Westküste; das *Kap Barrow*, an der Nordküste, doppelt merkwürdig, einmal als der äusserste Punkt, bis zu dem man von Westen hergekommen ist, und dann als der bekannte nördlichste Punkt des Festlandes von Amerika; die *Brecheyspitze*, die westlichste

Grenze der von Osten her unternommenen Forschungen durch Franklin; das *Kap Bathurst*, zwischen den Mündungen des Mackenzie- und des Kupferminenflusses; die *Spitze Turnagain* (Umkehrspitze), die Grenze der in Osten des Kupferminenflusses angestellten Forschungen.

Am südlichen Ozean erblicken wir: das *Kap Horn* (richtiger *Hoorn*), auf einer kleinen Insel des magellan'schen Archipels; es wird gemeiniglich als die südlichste Spitze des eigentlichen Amerika betrachtet.

HALBINSELN. Hier muss vor allem daran erinnert werden, dass ganz Amerika selbst aus zwei ungeheuern durch die Erdenge von Panama zusammenhangenden Halbinseln, *Nord-* und *Südamerika*, besteht. Derjenige Theil von Nordamerika, dessen Küsten vom Hudsonsmeere, der Hudsonstrasse, der Belleilestrasse, dem St. Lorenzbusen etc. bespült werden, bildet ebenfalls eine sehr grosse Halbinsel, die wir die *Halbinsel Labrador* nennen wollen. Die übrigen bemerkenswerthen Halbinseln sind: die *Halbinsel Melville*, die nördlichste von Amerika; sie erstreckt sich nordwärts zwischen den grossen Inseln des Baffin-Parryarchipels; *Neuschottland*, östlich von Neubraunschweig im britischen Amerika; *Florida*, in den vereinigten Staaten; *Yukatan*, im mexikanischen Staatenbunde; *Californien*, ebendaselbst an der Westküste; die *Halbinsel Alaschka*, so wie die der *Tschugatschen* und *Tschuktschen*, alle drei im russischen Amerika; die letztere wird durch den Nortonsund, die Beringstrasse und Kotzebues Einfahrt gebildet; die Halbinsel Alaschka trennt zum Theil das Beringsmeer vom grossen Ozean, und die zweite zieht sich in das offene Cook'sche Mittelmeer hinein. Man sollte diesen ganzen zwischen dem Eismeere und dem grossen Ozean nach Westen vorspringenden Theil als eine einzige Halbinsel betrachten und sie die *Halbinsel Bering* nennen.

Auch Südamerika hat seine Halbinseln; sie sind aber, mit den nordamerikanischen verglichen, sehr klein. Folgende sind die merkwürdigsten: die *Halbinsel der Guajiros*, die man nach ihren Bewohnern so benennen könnte, und die *Halbinsel Paraguana*, jene westlich, diese östlich vom Maracaibogolf an der colombischen Küste des Antillenmeeres; die *Halbinsel Tres-Montes*, am grossen Ozean, und die *Halbinsel St. Joseph*, am atlantischen Meere, beide in Patagonien; die *Halbinsel Braunschweig*, zwischen dem mittlern Theile der Magellanstrasse und dem Otwaywasser, der südlichste Theil Patagoniens, mit dem Kap Froward.

FLÜSSE. Amerika besitzt die grössten Flüsse des Erdbodens. Wir zählen sie nach der Ordnung der Meere auf, in welche sie sich münden.

Der ATLANTISCHE OZEAN und seine Einbuchten empfangen die grössten Ströme Amerika's. Es sind folgende:

Der ST. LORENZ. Betrachtet man diesen Strom in Hinsicht auf die Länge seines Laufes, so gehört er, trotz seiner ungeheuren Wassermasse, Tiefe und weiten Mündung, doch nur zur dritten oder vierten Klasse. Gewöhnlich nimmt man als Anfangspunkt die Umgebungen von Kingstown, am Ontariosee in Obercanada, beim so genannten *See der tausend Inseln*, an. Von hier wendet sich der Fluss nordnordöstlich, indem er das Gebiet Obercanada's von dem des angloamerikanischen Staates New-York scheidet, und durchströmt hierauf, bis zu seiner Mündung, Niedercanada. Streng genommen aber muss man die unter sich zusammenhangenden fünf grossen canadischen Seen als den obersten Theil dieses Stromes betrachten. Brué nimmt den *Kaministiquia*, einen der vornehmsten Zuflüsse des OBERSEES, für den höchsten Quellenfluss des St. Lorenz an; andere Geographen erklären dafür den *St. Louis*, den westlichsten Zufluss des OBERSEES. Aus dem letztern strömt das Wasser durch den 20 Fuss hohen Fall *Ste. Marie* in den *Huronsee*, welcher zugleich den Abfluss des MICHIGANSEES empfängt. Er ergiesst sich durch den *Fluss St. Clair* in den kleinen SEE ST. CLAIR, welcher letztere sich durch den Fluss *Détroit* in den ERIESEE ausmündet. Aus diesem fliesst der ***Niagara***, durch seine weltberühmten Fälle be-

kannt, in den Ontariosee. Die Hauptnebenflüsse des St. Lorenz sind: der *Ottawa* und der *Seguenai*, beide zur Linken.

Der Orenoko. Trotz der Länge seines Laufes gehört dieser Strom ganz zu Colombien. Seine Hauptnebenflüsse sind der *Ventuari* und der *Caroni* zur Rechten; der *Guaviare*, der *Meta* und der *Apure* zur Linken. Im obern Theile seines Laufes verbindet er sich durch einen Arm mit dem *Rio Negro*, einem Zuflusse des Amazonenstromes; der *Cassiquiare* bildet die berühmte, ehemals in Zweifel gezogene, durch Hrn. v. Humboldt aber vollkommen bestätigte, *Gabeltheilung des Orenoko.*

Der Maranon, bekannter unter dem Namen des Amazonenstromes. Es ist der grösste Fluss der Welt. Er entsteht durch die Vereinigung des *neuen Marañon* oder *Tunguragua*, mit dem *Ucayali* oder *alten Marañon*. Man hat bisher, aber mit Unrecht, den Tunguragua als den Hauptarm, und folglich den See Lauri (Lauricocha), in den Anden von Peru, als die Quelle des Amazonenstromes betrachtet. Balbi dagegen erklärt dafür den *Beni* oder *Paro*, welcher nach seiner Vereinigung mit dem *Apurimac* den *Ucayali* oder eigentlichen Marañon bildet. Der *Beni* oder *Paro* entsteht im Sicasicagebirge der Republik Bolivia, durchfliesst diesen Staat, so wie die Republik Peru, von Süden nach Norden, und geht dann nach der Provinz Mainas, wo er den *neuen Marañon* aufnimmt. Er setzt nun seinen Lauf durch diese nemliche Provinz fort und betritt bei San-Francisco de Tabatinga das Kaiserthum Brasilien, dessen ungeheure Provinz Parà er von Westen nach Osten bis zu seiner Mündung in den atlantischen Ozean durchströmt, wo er mit dem Parà oder Rio Tocantinos die grosse Insel Marajo bildet. Es muss hier noch bemerkt werden, dass der Strom von seiner Vereinigung mit dem neuen Marañon bis zur Aufnahme des Rio Negro von den Einwohnern des Landes *Solimoens* genannt wird und erst vom letztern abwärts den Namen *Amazonenstrom* führt. Seine vornehmsten Nebenflüsse zur Rechten sind: der *Javary*, der *Madeira*, welche für sich allein, was die Länge ihres Laufes betrifft, unter die grössten Flüsse der Welt gezählt werden können; der *Topayos* und der *Xingu*; alle vier durchströmen Brasilien. Die Hauptnebenflüsse zur Linken sind, ausser dem schon erwähnten *Tunguragua*, der *Napo*, der *Putumaya* oder *Iça*, der *Caqueta* oder *Yupura*, der *Rio Negro*, welcher den *Cassiquiare* und den *Rio Branco* aufgenommen hat. Der Napo gehört ganz zu Colombien; auch der grösste Theil des Putumaya und der obere Lauf des Caqueta liegen auf colombischem Gebiet; alle übrigen gehören Brasilien an.

Der Tocantin, in seinem untern Laufe Para genannt. Dieser Fluss wird von vielen Geographen mit Unrecht als ein Nebenfluss des Amazonenstromes angesehen, mit welchem er aber nur vor seiner Mündung durch einen natürlichen Kanal, *Tajipuru*, in Verbindung tritt. Er entsteht durch die Vereinigung des *Rio de Tocantines* oder eigentlichen *Tocantin* mit dem *Rio Grande* oder *Araguay*; der letztere ist der Hauptarm. Das ganze Gebiet dieses Flusses gehört zu Brasilien.

Der Sanfrancisco ist einer der fünf grossen brasilischen Flüsse; er bewässert die Provinzen Minas-Geraës, Pernambuco, Alagoas und Sergipe.

Der Name Rio de la Plata gehört, streng genommen, nur dem grossen Strome, welcher durch die Vereinigung des *Parana* mit dem *Uruguay* entsteht. Er ist so breit, dass man ihn eher für einen Meeresarm halten könnte. Sein Lauf geht an Buenos-Ayres, Montevideo und Maldonado vorüber. Die neuern Geographen betrachten mit Recht den *Parana* als den Hauptarm und setzen die Quelle desselben nach Brasilien in die Provinz Minas-Geraës. Der *Parana* durchströmt den ganzen Südwesten dieses Kaiserthumes, trennt weiterhin dasselbe von dem Staate Paraguay und dem Staatenbunde des Rio de la Plata, und nimmt dann, nachdem er den südlichen Theil des letztern durchschnitten, zur Linken den *Uruguay* auf. In Brasilien ist der *Tiete* sein grösster Nebenfluss auf dieser Seite; zur Rechten empfängt er den anselmlichen *Paraguay*, der sich durch den *Pilcomayo* und den *Rio Grande* oder *Vermejo* vergrössert hat.

Das HUDSONSMEER nimmt folgende Flüsse auf:

Der Churchill oder Missinippi, dessen Quelle man nicht genau kennt, und von dem auch der Lauf noch manche streitige Punkte darbietet. Er durchströmt, so wie

der folgende, den Theil des britischen Amerika, welchen man bisher Neuwales zu nennen pflegte.

Der Nelson, der Abfluss des grossen Sees Winnipeg und der mit ihm verbundenen kleinern Seen. In diesen See ergiesst sich von Westen her der *Saskatschawan*, der aus zwei Armen, dem *nördlichen* und dem *südlichen Saskatschawan*, entsteht und als der obere Theil des Nelson betrachtet werden muss.

Das COLOMBISCHE MITTELMEER, und zwar der GOLF VON MEXIKO, empfängt nachstehende Flüsse:

Den Missisippi, dessen Lauf gänzlich durch das Gebiet der vereinigten Staaten geht. Er ist der grösste Fluss in Nordamerika und einer der grössten des Erdbodens. Seine vornehmsten Nebenflüsse zur Rechten sind: der *Missuri* (den man aber vielmehr als den Hauptfluss betrachten sollte, da er den Missisippi bei seiner Vereinigung mit ihm sowol in Betreff der Länge seines Laufes, als in Hinsicht der Wassermasse übertrifft), der *Arkansas* und der *rothe Fluss (Red River)*. Zur Linken ist der *Ohio* der grösste Nebenfluss, welcher durch eine Menge Flüsse aus dem westlichen Theile der vereinigten Staaten verstärkt wird. (Was so eben in Betreff des Missuri gesagt worden, lässt sich auch auf viele andere grosse Nebenflüsse, nicht blos Amerika's, sondern auch der übrigen Erdtheile anwenden.)

Den Rio del Norte, ehemals *Rio-Bravo* genannt; er ist der grösste Fluss des mexikanischen Staatenbundes, von dessen Gebiet er die Staaten Neumexiko, Cohahuila-Texas und Tamaulipas durchfliesst.

Das ANTILLENMEER, ein Bestandtheil des colombischen Mittelmeeres, empfängt:

Den Magdalenenfluss, der die colombischen Departements Cundinamarca, Boyaca und Magdalena durchströmt.

Das GROSSE WELTMEER erhält, trotz der ungeheuren Küstenentwickelung Amerika's auf dieser Seite, nur einen einzigen grossen Strom, nemlich:

Den Oregon oder Colombiafluss, dessen Gebiet fast durchaus den vereinigten Staaten angehört. Dieser Fluss entspringt in der Missuricolombischen Cordillere, oder den so genannten Felsengebirgen, und bewässert den von den amerikanischen Erdbeschreibern *Oregon* genannten Distrikt der vereinigten Staaten. Seine Hauptzuflüsse sind: der *Otschenankane* zur Rechten, der *Lewis* und der *Multnomah* zur Linken.

Auch der (westliche) Rio Colorado, dessen Gebiet zum mexikanischen Staatenbunde gehört, kann noch angeführt werden. Er kommt von der Sierra Verde, durchströmt Neucalifornien, und ergiesst sich, nachdem er den *Yaquesila* und *Gila* von der linken Seite her aufgenommen, in den Golf von Californien, eine Einbucht des grossen Ozeans.

Das NÖRDLICHE POLARMEER nimmt auf:

Den Mackenzie, welcher in dem obern Theile seines ganz zum britischen Nordamerika gehörigen Gebietes auch die Namen *Friedensfluss*, *Ungigah* (oder *Unijah*) und *Sklavenseefluss* führt. Sein grösster Zufluss ist der *Elanfluss* oder *Athapeskow*.

Den Kupferminenfluss; dieser ist der Abfluss des Rothfelsensees; seine Mündung ist am westlichen Ende des Georgs IV. Golfs.

KANÄLE. Trotz der Hindernisse, welche das Kolonialsystem der Entwickelung der Industrie und des Handels seit der Entdeckung Amerika's bis auf unsere Tage entgegengesetzt hat, muss man dennoch über einige hydraulische Werke erstaunen, welche mit Ehren den europäischen dieser Art an die Seite gestellt werden können. Wir werden bei der Darstellung der vereinigten Staaten Canada's, Mexiko's und des holländischen Guyana die vornehmsten Schiffahrts-, Bewässerungs- und Austrocknungskanäle aufzählen, welche Amerika aufzuweisen hat. Hier soll einstweilen, mit Beziehung auf *von Humboldts* gelehrte Arbeit über die-

sen Gegenstand, nur die Rede von den *fünf Schiffahrtskanälen* sein, die in den letztern Jahren, zur Herstellung einer Verbindung zwischen dem *atlantischen* und dem *grossen Ozean*, in Vorschlag gebracht worden sind. Sie dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden, da ihre Ausführung eine der grössten Umwälzungen des ganzen Weltseehandels hervorbringen würde.

Der mittlere Theil des amerikanischen Festlandes bietet fünf taugliche Punkte dar, wo eine Verbindung der beiden Weltmeere ausführbar wäre. Drei davon liegen auf colombischem Gebiete, die andern zwei auf dem von Mittelamerika und Mexiko. Es sind folgende:

Die Erdenge von Tehuantepek, im mexikanischen Staate Oaxaka, (unter 16 — 18° nördl. Br.), zwischen den Quellen des *Rio Chimalapa* und *Rio del Passo*, der sich in den Rio Huasacualco (Goazacoalcos) ergiesst. Man hat berechnet, dass die Fahrt von Philadelphia nach Nutka und zur Mündung des Oregon, die bei dem gewöhnlichen Wege um das Kap Hoorn ohngefähr 15,000 Seemeilen beträgt, wenigstens um 9,000 abgekürzt werden würde, wenn von Huasacualco nach Tehuantepek eine Durchfahrt eröffnet werden könnte; dabei ist noch nicht der unermessliche Vortheil in Anschlag gebracht, dass dadurch die fürchterlichen Stürme, welche jetzt bei der Umschiffung jenes Vorgebirges erduldet werden müssen, gänzlich vermieden würden. Der höchste Punkt des Isthmus von Tehuantepek ist der Berg *Pelado*, 317 Toisen über dem Meere; die grösste Erhebung der *Wasserscheide* aber beträgt nur 210 Toisen.

Die Erdenge von Nicaragua (10 — 12° nördl. Br.), in Mittelamerika, zwischen dem Hafen *San-Juan de Nicaragua*, an der Mündung des Rio San-Juan, dem *See von Nicaragua* und der *Küste des Papagayobusens*, unweit der Vulkane Granada und Bombacho. Die Bundesregierung von Mittelamerika hatte vor einigen Jahren schon Unterhandlungen mit Kapitalisten von New-York zur Ausführung eines Kanals an dieser Stelle angeknüpft, welche, vermuthlich durch die letzten bürgerlichen Unruhen dieses Staates, ins Stocken gerathen sind. Die grösste Höhe der *Wassertheilungslinie* ist hier 21½ Toisen.

Die Erdenge von Panama (8° 15' bis 9° 36' nördl. Br.), zwischen Portobello und Panama. Die Vermessungen, welche Bolivar durch englische Ingenieure hatte vornehmen lassen, bestimmten die Regierung, den Plan eines Kanalbaues aufzugeben, und statt dessen eine Eisenbahn zu errichten. Wahrscheinlich würde auch schon Hand ans Werk gelegt worden sein, wenn die neuern blutigen Ereignisse in Colombien nicht dazwischen gekommen wären. Der *Berg Maria Henriquez*, 98 Toisen hoch, ist der Gipfelpunkt dieses Isthmus.

Die Erdenge von Darien oder Cupica (6° 40' bis 7° 12' nördl. Br.) zwischen dem *Rio Atrato* und dem *Rio Napipi*.

Der angebliche Kanal von Raspadura, zwischen dem *Rio Atrato* und dem *Rio San-Juan de Choco* (4° 58' bis 5° 20' nördl. Br.). Herr v. Humboldt betrachtet die Erdenge von Nicaragua und nächst derselben die von Cupica als die passendsten Stellen zur Anlegung grosser Kanäle.

Seen. Kein anderer Welttheil hat so viele Seen als Amerika, besonders jener Theil von Nordamerika, welcher zwischen 42 und 67° nördl. Breite liegt. Diese ungeheure Länderstrecke enthält nicht nur die *grössten* Süsswassersammlungen des Erdbodens, sondern auch eine so übermässige *Menge* von Seen und Sümpfen, dass es dem Erdbeschreiber fast nicht möglich ist, sie alle mit Namen anzuführen. Diese Seen bilden einen der grossen hervorstechenden Züge in der physischen Geographie von Amerika. Während der Regenzeit treten eine Menge solcher Gewässer aus ihren Ufern, und es entstehen dadurch, begünstigt von der geringen Neigung des Bodens zwischen den Flussgebieten, für den Au-

genblick eine grosse Zahl natürlicher Verbindungen von Flüssen, deren Mündungen in der grössten Entfernung von einander liegen. Ein Beispiel davon ist der obere Missisippi, aus dem man zur Zeit der Überschwemmungen in die südlichen Zuflüsse des Winnipegsees schiffen kann, welcher sich durch den Nelson in die Hudsonsbai ergiesst, während der Missisippi in den Golf von Mexiko geht. Folgendes sind die bemerkenswerthesten Seen:

Der *Obersee*, der *Michigan*, der *Huron*, der *St. Clair*, der *Erie* und der *Ontario*, welche, wie schon vorhin gezeigt, durch den St. Lorenzstrom abfliessen. Es ist die grösste Süsswassermasse des Erdbodens. Der *Obersee* allein übertrifft an Grösse alle bekannten Seen anderer Länder. Auch eine Menge kleinerer Seen gehören zum Gebiete dieses Beckens, wie der *Nipissing*, der *St. Jean* etc. in Canada, der *Champlain* in den vereinigten Staaten.

Das Gebiet des Nelson, im britischen Nordamerika, umschliesst den *Regensee*, den *Wäldersee*, den *Winnipeg*, den *Manitow*, den *kleinen Winnipeg* und eine zahllose Menge anderer, nicht minder beträchtlicher.

Zum Gebiete des Missinipi oder Churchill gehören: der *Büffelsee*, der *schwarze Bärensee* etc., so wie der *Rennthiersee*, durch welchen er mit dem Mackenziellusse in Verbindung tritt.

Im Gebiete dieses letztern erblicken wir zuvörderst den *Athapeskow-* oder *Gebirgssee*, den *Sklavensee* und den *grossen Bärensee*, so wie den See *Wollaston*, der zugleich auch dem Missisippigebiete angehört, nebst einer fast unzählbaren Menge kleinerer Seen.

Indem wir die Menge von Seen, welche die Oberfläche von Neuwales, Ostmaine, das nördliche Untercanada und andere Theile des britischen Amerika bedecken, mit Stillschweigen übergehen, da sie wenig geographisches Interesse haben, wenden wir uns sogleich zum Becken des Oregon. Hier erblicken wir zuvörderst, auf mexikanischem Gebiete, den *Timpanagos*, welcher nach den neuesten Entdeckungen die Quelle des Multnomah ist, und dann, auf dem Gebiete der vereinigten Staaten, die Seen *Otschenankane*, *Cutsamin* oder *Eardbebs* und *Flat-Bow*.

Auch das Missisippibecken enthält eine grosse Anzahl von Seen, die aber sämtlich eine bemerkenswerthe Grösse haben. Der ansehnlichste darunter ist der *Pontchartrain*, im Delta dieses Flusses. Die übrigen Seen der vereinigten Staaten sollen bei der Beschreibung derselben angeführt werden.

Zum Gebiete des Tololotlan oder Rio-Grande gehört der grosse *See von Chapala*, im mexikanischen Staate Xalisco. Seine Umgebungen sind höchst malerisch; er ist aber nach neuern Berichten nicht so gross, als ihn die amerikanischen Geographen gemacht haben.

Das schöne Thal von Mexiko, oder Tenochtitlan, enthält fünf Seen, worunter drei, wenn sie in Europa lägen, ihrer Grösse wegen sehr ausgezeichnet sein würden; in Amerika sind sie aber nur um ihrer schönen Ufer, ihrer hohen Lage und der trefflichen hydraulischen Arbeiten willen merkwürdig, welche hier unternommen worden sind, die durch ihre häufigen Überschwemmungen hervorgebrachten Verwüstungen zu verhindern. Diese fünf Seen sind: der *Tezcuco*, der grösste unter allen, der *Xochimilco*, der *Chalco*, der *San-Christobal* und der *Zupango*.

Unter den mexikanischen Seen muss noch der *Teguayo* in Neucalifornien angeführt werden, welcher, den neuesten Forschungen zufolge, keinen Abfluss hat.

Das Gebiet der vereinigten Staaten von Mittelamerika hat mehre grosse Seen aufzuweisen, namentlich: den *Nicaragua*, einen der grössten in Amerika. Er empfängt den Abfluss des viel kleinern Sees *Managua* oder *Leon*, und ist durch die Schönheit seiner Umgebungen, so wie durch seine Vulkane, und um der hydraulischen Arbeiten willen merkwürdig, welche, wie weiter oben erwähnt, zur Verbindung beider Weltmeere hier unternommen werden sollen. Sein Abfluss ist der San-Juan, der sich ins Antillenmeer ergiesst. Ein anderer, vorzüglich in der Geschichte Guatemala's merkwürdiger See ist der *Izaval*, den einige Geographen mit Unrecht eine Lagune nennen; sein Abfluss ist der Rio Golfo, auch Rio Dolce genannt.

Die vorzüglichsten Seen von Südamerika, welches sich in diesem Punkte nicht mit Nordamerika messen kann, sind folgende:

Der See *Titicaca*; er ist der grösste unter allen, und was das merkwürdigste ist, sein Spiegel liegt höher als der Gipfel des Piks von Teneriffa (mehr als 12,000 F. hoch). Auch gehören zum Gebiete dieses Sees, in welches sich die Republiken Peru und Bolivia theilen, die höchsten Berge von ganz Amerika. Ferner wurde auf einer seiner Inseln der berühmte Manco Capac geboren, der das Reich der Inca stiftete, und noch jetzt findet man an den Ufern schöne Reste von Denkmälern, die von einem der ältesten civilisirten Völker Amerika's errichtet worden sind. Übrigens bildet dieser nach allen Seiten von ungeheuern Gebirgen umgebene See mit seinen Zuflüssen ein Becken für sich, das mit dem Meere keinen Zusammenhang hat.

Das Gebiet des Rio Colorado oder Mendoza bietet mehre grosse Seen dar, von welchen die meisten wegen ihrer geringen Tiefe unter die Sümpfe gerechnet werden sollten. Sie liegen sämtlich in den vereinigten Staaten des Rio de la Plata. Der bemerkenswertheste ist der *Guanacache*.

Das weit ausgedehnte, fast noch ganz unbekannte Becken des Rio Negro, welches theils zu Buenos-Ayres, theils zu Patagonien gehört, enthält drei grosse Wassersammlungen, welche man die *Lagune Desaguadero*, die *grosse Lagune* und den *See Tehuel* nennt; es sind grösstentheils Sümpfe, die wahrscheinlich nur zur Regenzeit Wasser haben.

Das ungeheure Becken des Rio de la Plata (oder eigentlich Parana) enthält, längs dem obern Paraguay, den grossen *See Xarayes*, der sich während der Regenzeit zu beiden Seiten des Flusses wol auf hundert Meilen über die Gebiete von Brasilien und Bolivia verbreitet. Er gehört, streng genommen, ebenfalls nur unter die grössern Sümpfe Amerika's.

Ihm an die Seite kann man die grosse *Lagune von Rogaguado* stellen, ein zeitweiliger See in der Republik Bolivia, der sich rechts vom Paro oder Beni ausbreitet und die Quelle der in den Amazonenstrom gehenden Flüsse Javary, Jutay, Jurua, Tefe und Purus, so wie noch zweier anderer Flüsse zu sein scheint, die sich in den Madeira, ebenfalls einen Nebenfluss des Marañon, ergiessen.

Der See von *Tacarigua*, oder, wie er auch heisst, von *Valencia*, in der colombischen Republik Venezuela, ist wegen der starken Bevölkerung seiner Ufer und des blühenden Ackerbaues zu merkwürdig, als dass er hier, trotz seiner geringen Oberfläche, welche kaum die des Neuenburger Sees in der Schweiz übertrifft, übersehen werden dürfte. Eben so verdient der See von *Guatavita*, nördlich von Bogota, auf dem Rücken der Zipaquiragebirge, 1,400 Toisen über dem Meere, welcher die von Ferdinand Perez de Quesada und Antonio de Sepulveda ihm anvertrauten Schätze noch bewahren soll, hier genannt zu werden, obgleich er nur 3 Meilen Umfang hat. Auch hatten die Indier in den Zeiten ihrer ehemaligen Unabhängigkeit, an den Ufern dieses kleinen, von schneebedeckten Bergen umgebenen Sees, einen berühmten Tempel errichtet, zu welchem sie von den entlegensten Orten her wallfahrteten, um verschiedene kostbare Gegenstände, die Früchte ihres Fleisses, als Opfer in den See zu werfen. Ein anderer See im Orcosthale, in Peru, soll auf seinem Grunde die berühmte, angeblich 233 Ellen lange Kette von gediegenem Golde enthalten, welche der Inca Huayna Capac bei der Geburt seines Sohnes Huescar schmieden liess und die so lange die Einbildungskraft der ersten europäischen Ansiedler in diesem Theile von Amerika beschäftigte.

Der *See Lauri* in Peru wird mit Unrecht der *See Lauricocha* genannt, denn *Cocha* bedeutet im Peruvianischen *See*. So klein er ist, gehört er doch unter die bemerkenswerthesten Seen von Amerika, nicht nur wegen seiner grossen Meereshöhe, sondern auch, weil er als der Ursprung des neuen Marañon oder Tunguragua betrachtet wird.

Der berüchtigte See *Parime*, den man sogar mit dem Titel des *weissen Meeres* geschmückt hat, soll hier deshalb angeführt werden, weil er nur in der Einbildung vorhanden gewesen ist. Hr. v. Humboldt hat diesen wichtigen Gegenstand aufgeklärt und auf den Karten von Südamerika alle die grossen Seen und das wunderliche Netz von Flüssen gestrichen, welches man aufs Gerathewohl zwischen 60 und 68° westl. Länge verzeichnet hatte. „Niemand," sagt dieser berühmte Reisende, „glaubt jetzt noch in Europa an die Reichthümer Guyana's und an das Kaiserthum des *Gross-Patiti*. Die Stadt Manoa und ihre mit Goldplatten bedeckten Palläste sind längst ver-

schwunden; aber der geographische Flitterstaat, mit dem das Märchen von *Eldorado* aufgestutzt wurde, jener See *Parime*, in dessen Wellen sich, wie im See von Mexiko, so viele prachtvolle Gebäude abspiegeln sollten, ist von den Erdbeschreibern mit heiliger Scheu beibehalten worden. Während eines Zeitraumes von dreihundert Jahren hat man die nemlichen Überlieferungen mannigfach verändert. Man hat aus Unkenntniss der amerikanischen Sprachen Flüsse in Seen und Tragplätze in Flussarme verwandelt; man hat den kleinen See *Cassipa* um 5 Breitengrade südwärts gerückt, während ein anderer See, der *Parime* oder *Dorado*, vom westlichen Ufer des Rio Branco 100 Lieues weit bis ans östliche Ufer des Orenoko versetzt wurde." Hierzu wollen wir noch bemerken, dass die Glimmerschieferberge von Ucucuamo, der Name des Rio Parime, die Überschwemmungen der Flüsse Urariapara, Parime und Xurumu, hauptsächlich aber der wirklich vorhandene See Amucu Veranlassung zu dem Märchen vom *weissen Meere* und dem *Dorado* (Goldland) *de Parime* gegeben haben, deren eingebildete Schätze der Zweck so vieler unglücklicher Reiseunternehmungen gewesen sind, von welchen die letzte noch im J. 1775 statthatte!

INSELN. Der ATLANTISCHE OZEAN und die davon abhängigen Mittelmeere enthalten folgende Inseln:

Der Archipel von Newfoundland, oder auch von St. Lorenz, gehört ganz zum britischen Amerika, blos die beiden kleinen Eilande *St. Pierre* und *Miquelon* ausgenommen, welche Frankreich besitzt. Die vornehmsten Inseln sind: *Newfoundland (Terre-Neuve), Kap Breton, Prinz Edward* (auch *St. Jean* und *St. John*) und *Anticosti*.

Die Inseln längs der Ostküste der vereinigten Staaten sollen bei der Beschreibung derselben genannt werden; hier wollen wir blos der Langeninsel (*Longisland*), der grössten unter allen, im Staate New-York, und der Insel Rhode (*Rhodeisland*) gedenken, nach welcher der gleichnamige Staat benannt worden ist.

Der kleine Archipel der Bermuden gehört zum britischen Amerika. *Bermuda* ist die grösste und *St. Georg* die Hauptinsel.

Der colombische oder Antillenarchipel, einer der grössten und volkreichsten des Erdbodens und der wichtigste in Amerika. In seinen Besitz theilen sich das englische, spanische, französische, dänische und schwedische Amerika, nebst der Republik Haiti, auf welche wir in Betreff des Nähern verweisen. Die gewöhnlichste Eintheilung ist:

Die *grossen Antillen*, welchen Namen die Inseln *Kuba* und *Haiti* (ehemals *St. Domingo*), als die beiden grössten, und nächst diesen *Jamaika* und *Portorico* führen.

Die *kleinen Antillen*, welche nach den Staaten, die sie besitzen, verschiedene Eintheilungen haben, die wir hier übergehen. Die grössten sind: *Trinidad, Martinique, Guadeloupe* und *Dominica*; *Barbadoes, Antigoa, St. Croix* etc. verdienen um ihrer Reichthümer und ihres blühenden Landbaues willen erwähnt zu werden.

Der *Archipel von Bahama*, oder die *Lucayischen Inseln*, worunter die grössten: *Inagua, Gross-San-Salvador, Gross-Bahama, Providence* (mit der Hauptstadt des ganzen Archipels), *Hetera* u. s. w.

Die Inseln des colombischen Mittelmeeres sollen bei der Beschreibung der Staaten angeführt werden, zu denen sie gehören. An den Mündungen des Amazonenstromes und des Parà liegt die grosse Insel *Marajo* oder *Joanes*; ausserdem gehören zu Brasilien noch viele andere, worunter wir hier nur auf *Maranham*, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, *Itaparica*, am Eingange der Bai von Bahia, *Grande*, zur Provinz Rio de Janeiro gehörig, *Santa Catarina*, zur gleichnamigen Provinz gehörend, und auf das ohngefähr 200 Meilen nordöstlich vom Kap Roque liegende unfruchtbare Eiland *Fernando de Noronha* aufmerksam machen wollen.

Die Maluinen oder der Archipel der Falklandsinseln, auf welchem, wegen der hier befindlichen guten Hafen, der Torfmoore und des ergiebigen Robbenfanges an den Küsten, die Republik Buenos-Ayres eine Niederlassung zu errichten beabsichtigte, welcher aber ganz kürzlich von den Briten in Besitz genommen worden ist. Ausserdem dienen sie als Ruheplatz für die auf den Wallfisch- und Robbenfang nach diesem Meere segelnden Schiffe. Die ganze Gruppe besteht aus 2 Hauptinseln und

90 kleinern Inseln. *Hawkins Maidenland* (später Falkland) ist die *westliche* und grösste. Im J. 1766 errichteten die Engländer hier die Niederlassung *Fort George*, in der Nähe eines trefflichen Hafens, den sie *Port Egmont* nannten; sie wurde aber schon im J. 1770 durch vier spanische von Buenos-Ayres ausgegangene Escadren wieder zerstört. Die Insel *Soledad* (auch *Conti*), oder die *östliche*, fast so gross als die vorige, ist ebenfalls um der kleinen Ansiedlung *Port Louis* willen merkwürdig, welche die Franzosen hier gründeten und im J. 1767 an die Spanier verkauften. Mitten in der Bai von Soledad erheben sich die *kleine Seewolfinsel* und die *Pinguineninsel* über die Wellen; sie haben ihre Namen von den Thieren, welche hier zu tausenden gefangen werden.

Die beiden Inselchen Trinidad und S. Paolo liegen, entfernt vom Festlande, ganz einsam im Meere; die erstere, unter etwa 21° südl. Breite, ist von der brasilischen Regierung in Besitz genommen worden, welche ihr auch den Namen *Ascensao* (*Ascension*) beigelegt haben, den man aber nicht mit demselben Namen der zu Afrika gehörigen (weiter nordöstlich, unter 8° südl. Breite) Insel verwechseln muss; die Insel *S. Paolo* liegt fast mitten im atlantischen Ozean unter 1° nördl. Breite.

Das SÜDLICHE WELTMEER bietet uns, so weit es durchforscht ist, folgende Inseln dar:

Der Magellansarchipel, bekannter unter dem Namen Feuerland; er besteht aus einer grossen Menge Inseln, die erst neuerlich von Kapitän King genauer untersucht worden sind. Er hat der grössten den Namen *König Karls Südland* gegeben. Sie hiess das *Feuerland* und ist nicht nur um ihrer Grösse und ihrer Vulkane willen, sondern auch deshalb bemerkenswerth, weil sie den *höchsten* bekannten *Berg* aller unter diesen hohen Breiten liegenden Inseln des südlichen Weltmeeres, nemlich den *Sarmiento*, enthält. Östlich vom Feuerland liegt die, durch die Strasse Le Maire davon getrennte Insel *Staatenland*, südlich aber finden wir die zwei nicht unbeträchtlichen Inseln *Hoste* und *Navarin*, jene westlich, diese östlich. Im Süden von Navarin liegt die Gruppe der *hermitischen Inseln*, von welchen die südlichste, die *Insel Hoorn*, durch das Vorgebirge gleiches Namens merkwürdig ist. (S. oben Vorgebirge.) Westlich von der Insel Feuerland liegt die *Insel Clarence*, und nordwestlich von dieser eine Insel, welche King die *südliche Einöde* (*South-Desolation*) genannt hat. Südlich von Hoste liegt die kleine Gruppe der *Diego-Ramirez-Inseln*, der südlichsten, welche man herkömmlich zu Amerika rechnet. Hier muss übrigens noch bemerkt werden, dass der Magellansarchipel der *südlichste bewohnte Theil* des Erdbodens ist, und dass er seiner Lage nach eben sowol zum atlantischen, als zum grossen Weltmeere gerechnet werden kann, indem er beide von einander trennt.

Der Südpolarchipel oder die Südpolländer. Unter diesen Namen kann man alle Inseln zusammenfassen, welche von Amerika weiter als über den 54° südl. Breite hinaus liegen. Die meisten sind erst in der neuesten Zeit entdeckt, alle aber unbewohnt und fast ganz in Eis begraben gefunden worden. Sie sind nur um des Robbenfanges willen, hauptsächlich für die englischen und angloamerikanischen Seefahrer wichtig, welche jährlich von hier das kostbarste Pelzwerk und grosse Vorräthe von Thran nach Hause bringen. Auch Wallfische sind hier sehr häufig. Folgende sind die merkwürdigsten Inseln und kleinern Gruppen dieses Archipels:

Die Insel *St. Pierre*, von Cook, der sie hundert Jahre später sah, als la Roche sie entdeckt hatte, *Südgeorgien* genannt. Sie scheint die grösste Südpolinsel zu sein, die man bis jetzt kennt.

Der kleine *Sandwicharchipel*, südöstlich von der vorigen. Er enthält vornemlich: *Bristol*, wahrscheinlich die grösste dieser Inseln; das *südliche Thule*, wol eben so gross; und die kleine *Traversaygruppe*, mit einem Vulkan. Zu diesem Archipel gehören auch die neuerlich von James Brown entdeckten vier Inseln, von welchen *Prince* und *Willey* ebenfalls jede einen Vulkan haben.

Die *südlichen Orkaden* oder *Orkneyinseln*, westsüdwestl. vom Sandwicharchipel; die grösste Insel heisst *Pomona* (Mainland, Coronation- oder Krönungsinsel), die kleinern *Melville*, *Robertson*, *Weddell* und *Saddle* etc.

Südshetland, westlich und westsüdwestlich von den vorigen, aus mehren Inseln bestehend; die grössten heissen *Barrow, König Georg* und *Levingston*; *Deception* hat einen der schönsten Hafen der Welt, *James* einen hohen Spitzberg; *Bridgeman*, ein kleiner Vulkan, unter 62° Br., ist der südlichste und zugleich der niedrigste aller bekannten Feuerberge, indem er nur 80 F. über das Meer emporragen soll.

Das ***Dreieinigkeitsland***, südlich von Südshetland; wahrscheinlich auch ein Archipel, dessen volle Ausdehnung aber noch unbekannt ist.

Die kleinen, vom russischen Kapitän Bellinghausen entdeckten Inseln ***Alexander I.*** und ***Peter I.*** liegen südwestlich vom Dreieinigkeitsland, fast unter 70° Br., und wären also die südlichsten Inseln dieses Meeres.

Am 28. Februar 1831 entdeckte der Kapitän **Biscoe**, Befehlshaber eines zum Wallfischfange bestimmten Schiffes, unter 67° 15′ südl. Breite und 69° 29′ westl. Länge (von Greenwich) Land, welches sich auf 300 engl. Meilen lang auszudehnen schien und aus schwarzen mit Schnee bedeckten Gebirgen bestand. Man hält es für einen Theil von einem ungeheuern Festlande, welches sich von 47° 30′ östl. bis 69° 19′ westl. Länge, oder beiläufig vom Meridian der Insel Madagascar östl. bis zum Meridian des Kap Hoorn erstrecken soll. Biscoe nannte den zuerst entdeckten Theil den von ***Enderbysland***. Im Februar 1832 entdeckte er am westlichen Ende desselben, unter 69° 29′ westl. Länge, eine Insel in der Nähe des Festlandes und nannte sie ***Adelaideninsel***. Sie hatte einen hohen Spitzberg und mehre kleinere. Südwärts davon sah man Berge. Es ist zu erwarten, ob sich das Dasein des Festlandes bestätigen werde.

Wir dürfen diese Gegenden, wo der Mensch noch keine dauerhaften Wohnungen aufgeschlagen hat, nicht verlassen, ohne die Wichtigkeit anzudeuten, die sie in unsern Tagen erlangt haben. Diese beruht auf der ungeheuern Menge von Thieren des Robbengeschlechtes (Phoca), welche die Küsten des südlichen Polarmeeres bevölkern. Ehemals weiter nach dem Äquator hin sich ausbreitend, haben sie, durch die seit den letzten 30 Jahren hier zugenommenen Verfolgungen getrieben, sich immer mehr nach dem Pol hingezogen. Aber auch hier sucht man sie jetzt auf, und die Briten, so wie die Angloamerikaner, rüsten zu diesem Behuf mehr als 60 Fahrzeuge aus. Wenn diese sonst nur bis an die Küsten von Patagonien, Neuholland und Neuseeland gehen durften, so müssen sie sich jetzt in die noch unbesuchten Gegenden der höhern Breiten wagen, und auf diese Weise sind die Orkaden und Südshetland den Robbenfängern schon längst bekannt gewesen, obwol sie grösstentheils ein Geheimniss aus ihren Entdeckungen gemacht haben. Durch *Powel* und *Weddel* sind wir indess zur Kenntniss von Südshetland, den Orkaden und dem Sandwicharchipel gelangt.

Der GROSSE OZEAN enthält eine Menge von Inseln, welche wir bei der Beschreibung der Staaten nennen werden, zu denen sie gehören. Hier folgen, von Süden nach Norden, bis zur Beringstrasse, nur die vornehmsten:

Der Patagonische Archipel; er umfasst alle Inseln längs der Westküste von Patagonien, vom Peñasgolf bis zum Kap Pilares am westlichen Eingange der magellanischen Strasse. Die Kenntniss dieses Archipels ist neuerlich durch Kapitän King vervollständigt worden. Er enthält, von Norden nach Süden: die *Gruppe von Guayaneco*, aus kleinen Inseln bestehend, auf deren einer sich der Schneeberg (Nevado) Cuptana erhebt; die grosse Insel *Wellington*, dieselbe, welche bisher von den spanischen Seefahrern *Campana* genannt wurde, aber nur unvollkommen gekannt war; der letztere Name ist von King einer kleinern Insel an der Westküste von Wellington gelassen worden; endlich die *Gruppe Madre de Dios*, die Insel *Hannover* und die *Gruppe der Königin Adelaide*.

Der Archipel von Chonos, aus einer Menge kleiner Inseln, zwischen der Küste von Patagonien, der Halbinsel Tresmontes und der grossen Insel Chiloe, bestehend. Die Hauptinsel heisst *Chonos*; die andern sind meist nur kahle Felsen.

Der Archipel von Chiloe, nördlich vom vorigen, die grosse Insel *Chiloe* nebst einer Menge kleinerer; er bildet eine eigene Provinz der Republik Chili.

Die kleine Gruppe Juan Fernandez besteht aus zwei Inseln, *Mas a Tierra* (d. h. mehr oder näher am Lande) und *Mas a fuero* (weiter draussen). Jene ist die grössere und wegen ihres Hafens wichtig. Beide waren von jeher ein Schlupfwinkel der Seeräuber. Nach den neuesten Berichten soll die Hauptinsel jetzt von einigen Engländern und Chiliern bewohnt sein, die hier Ziegen und Ochsen jagen, woran ein grosser Überfluss ist. Dagegen behaupten andere, fast gleichzeitige Nachrichten, dass der Präsident von Chili, um den Seeräubern ihren Unterhalt zu erschweren, alle diese Thiere durch hergeschickte Hunde habe vertilgen lassen. Im J. 1811 wurde die Insel von der Republik zu einem Verbannungsorte für gewisse Verbrecher bestimmt. Ein englischer Matrose, Alexander Selkirk, der hier zurückgelassen wurde und viele Jahre einsam hier zubrachte, hat den Stoff zu dem berühmten Roman des Robinson Crusoe geliefert.

Die kleine Gruppe von St. Ambrosio, nördlich von der vorigen, fast unter 28° südl. Breite. Sie besteht aus der Insel dieses Namens, welche die grösste zu sein scheint, der *Insel Felix* und einigen andern ganz unbewohnten Inselchen. Bei der zweiten befindet sich ein merkwürdiger Fels, der das eigene hat, dass er in der Ferne, man mag ihn erblicken von welcher Seite man will, wie ein Schiff mit vollen Segeln aussieht.

Die Insel Puna, im Busen von Guayaquil, an der Küste von Colombien.

Der Gallopagosarchipel oder die *Schildkröteninseln*, unter dem Äquator, etwa 500 Seemeilen westlich von der colombischen Küste. Ohngeachtet des günstigen Klima und fruchtbaren Bodens waren die zahlreichen Inseln dieser Gruppe doch bis jetzt ohne bleibende Bewohner. Man findet hier köstliche Schildkröten. Der englische Kapitän Cowley hat den grössten Inseln folgende Namen gegeben: *Albemarle, James, Chatham* und *Charles*. Die beiden ersten haben Vulkane.

Die Perleninseln, im Golfe von Panama, zum Departement des Isthmus der Republik Neugranada gehörend.

Die Gruppe Revilla-Gigedo, etwa 200 Seemeilen westlich vom mexikanischen Staate Xalisco; sie besteht aus drei unbewohnten Inseln, wovon die grösste, *Socorro*, durch ihren hohen Spitzberg ausgezeichnet ist.

Der Busen von Californien enthält mehre Inseln, worunter folgende, von Süden nach Norden gerechnet, die grössten sind: Cerralbo, San-José und Carmen; San-Francisco, in deren Nähe, so wie bei San-José und Santa-Cruz, Perlen gefischt werden; Tiburon, die grösste unter allen; Santa-Ines und San-Ignacio.

Die Westküste Californiens ist von vielen Inseln eingefasst, unter welchen Santa-Margarita, Cedros, Santa-Catalina und Santa-Cruz die grössten sind.

Unter der Benennung: *Archipel von Quadra-Vancouver* kann man alle Inseln zusammenfassen, die längs der Küste des Festlandes von der Juan de Fuca's Einfahrt bis zum Crosssund liegen. Dieser weit ausgedehnte, grösstentheils von den Waka's und Kolugen bewohnte Archipel gehört zum britischen und russischen Amerika in der Art, dass England die grosse Insel *Quadra-Vancouver*, und die Insel *Königin Charlotte* besitzt, Russland aber die Inseln *Prinz Wales* und *Sitka* inne hat.

Die *Kodiakgruppe*, von der Hauptinsel so genannt, welche südöstlich von der Halbinsel Alaschka des russischen Amerika liegt.

Der *Archipel der Aleuten*, merkwürdig durch seine Vulkane, und weil er einen grossen Theil des Bering'schen Mittelmeeres begrenzt. Die Hauptinseln sind: *Umanak, Unalaschka, Tanagai, Ati* etc. Sie gehören alle zum russischen Amerika.

Von den zu Amerika gerechneten Inseln des Bering'chen Meeres sind die bemerkenswerthesten: Die Gruppe Pribilow, aus *St. Paul* und *St. Georg* nebst mehren kleinern bestehend, und die grosse Insel Nuniwok.

Der NORDPOL-OZEAN enthält eine Menge Inseln, von welchen die meisten bis auf die Zeit der letzten Entdeckungen durch Parry entweder ganz unbekannt waren, oder für Theile des Festlandes von Amerika gehalten wurden. Man kann sie unter der allgemeinen Benennung

Nordpolländer oder *Nordpolarchipel* zusammenfassen und entweder nach der Lage oder nach den beiden europäischen Mächten, die sie besitzen, in folgende Abtheilungen bringen:

Die östlichen oder dänischen Nordpolländer, wozu die grosse *Gruppe von Grönland*, die Inseln *Island* und *Jan-Mayen* gehören; die letztere ist noch ohne bleibende Bewohner, wird aber häufig von Wallfischfängern besucht und ist durch den *Beerenberg*, den höchsten bekannten Berg der Erde in diesen hohen Breiten, den *Esk*, den nördlichsten bekannten Vulkan von Amerika, und durch die ungeheure Menge *Treibholz* merkwürdig, welches die Polarströmungen an ihren Küsten zusammenhäufen.

Die westlichen oder britischen Nordpolländer, welche sich westlich vom Baffinsmeere und nördlich vom Hudsonsmeere ausbreiten. Sie sind noch sehr unvollständig bekannt. Die Hauptgruppen sind bis jetzt: *Norddevon*, *Nordgeorgien*, welches die Inseln *Cornwallis*, *Bathurst*, *Melville* etc. begreift, und der *Baffin-Parryarchipel*, zu dem die Inseln *Cockburn*, *Southampton*, *Mansfield* etc. gehören.

GEBIRGE. Alle Hauptgebirge von Amerika gehören zu jener langen Kette, welche unter verschiedenen Namen und häufig unterbrochen, sich längs der westlichen Küste des Festlandes von Süden nach Norden wenigstens 2,250 Meilen weit fortzieht. Man kann die amerikanischen Gebirge in *acht Systeme* bringen, von welchen drei zum südamerikanischen, zwei zum nordamerikanischen, und drei zu den drei grossen Archipeln gehören, die sich im colombischen Mittelmeere, so wie am nördlichen und südlichen Ende des Erdtheiles ausbreiten.

ANDES- oder PERUANISCHES SYSTEM, nach der berühmten Andescordillere und dem Reiche benannt, welches ehemals die Länderstrecke umfasste, die von den Hauptketten dieses Gebirges durchzogen wird, und wo sich seine höchsten den Himalayagipfeln nur wenig nachstehenden Spitzen erheben. Die Hauptkette, die man ausschliesslich die *Andes* nennen sollte, erscheint, ohne irgend eine merkliche Unterbrechung, als zwei ungeheure krumme Linien, die vom Kap Paria, am Eingange des gleichnamigen Golfs, bis zum Kap Froward, dem südlichsten Ende von Patagonien, fortziehen. Hr. v. Humboldt unterscheidet vier Abtheilungen dieser Hauptkette: die *patagonischen Andes*, vom Kap Froward bis 44° südl. Br.; sie ist am wenigsten bekannt; die *Andes von Chili* oder *Potosi*, vom 44° bis 20° Br.; die *Andes von Peru*, vom Gebirgsknoten bei Porco bis nordwestlich vom Plateau Almaguer, unter 1° 50'; und die *Cordilleren von Neugranada*. Was die Unterabtheilungen dieser grossen Kette betrifft, so scheinen die *Andes von Peru*, namentlich zwischen 14 und 20° Br., der Hauptstamm des Ganzen zu sein. Das hohe Bassin des Titicaca, welches nicht nur wegen der hohen Berge, die es einschliessen, sondern auch wegen der hohen Lage des Bodens selbst, über den sie sich erheben, mit Recht das *amerikanische Tibet* genannt werden kann, ist die grosse *Wasserscheide* von Südamerika. Nicht weit von diesen Gebirgen scheinen der Beni und der Apurimak, die Quellenflüsse des eigentlichen Marañon, der Guapai, einer der Hauptarme des Madeira, und der Pilcomayo, einer der vornehmsten Flüsse, aus welchen der Rio de la Plata entsteht, zu entspringen. Dieses in der Geschichte der einheimischen Civilisation von Amerika so berühmte und wegen der herrlichen Überbleibsel antiker Denkmäler noch jetzt höchst merkwürdige Hochland enthält zwei Hauptketten: die *westliche Cordillere*, welche die Fortsetzung der Hauptkette der Andes ist, und die *östliche Cordillere*, welche sich östlich vom Porcoknoten ablöst und hierauf nordöstlich fortgehend, den östlichen Abhang des schönen Titicacathales bildet. Diese östliche Cordillere enthält den *Pik Sorata* und den *Pik Illimani*, die höchsten Berge der neuen Welt. Von ihr läuft auch ein beträchtlicher Zweig nach Osten hin, welcher sich in der bolivischen Provinz Cochabamba in die *Sierras Altissimas*, die *Sierra de Cochabamba* und die *Sierra de Santacruz* zerspaltet, nach den Ländern der Moxos und Chiquitos hin immer niedriger wird, und sich endlich im Hochlande der brasilischen Provinz Matto-Grosso verliert.

In diesem nemlichen Theile der Hauptkette, aber weiter nördlich, zwischen 11° und 10° 50′ Breite, im Gebirgsknoten von Pasco und Hanuco, sondern sich zwei lange Ketten ab: die *östliche*, auch Muna genannt, trennt die Thäler des Pachitea und der Aguaitia, Nebenflüsse des Beni oder Paro, von dem Thale des Huallaga; die *mittlere* Kette, auch die Namen *Pataz* oder *Chachapoyas* führend, das Huallagathal vom Thale des Tunguragua oder des neuen Marañon. Die letztere Kette ist viel länger als die vorhergehende und erstreckt sich bis jenseits dieses Flusses, wo sie den Pongo de Manseriche bildet. Beide Ketten durchstreichen die Republik Peru, und sind viel weniger hoch, als der korrespondirende Theil der Hauptkette, welcher sich, fast parallel mit der Kette von Chachapoyas, längs der Küste hinzieht.

Von Loxa bis Pasto bildet die Hauptkette, sich gabelförmig theilend, mit der gleichlaufenden östlichen Kette ein langes, von Norden nach Süden gerichtetes Thal, welches die Knoten von Loxa, Assuay, Chisinche und Pasto durchsetzen. Dieser Theil der Andes ist einer der merkwürdigsten Punkte der Erdfläche; denn hier finden sich, zwischen 1°30′ südlicher und 0° 15′ nördl. Br., eine Menge von Bergriesen beisammen, die noch bis in neuern Zeiten für die höchsten der ganzen Welt gehalten wurden.

Endlich bilden die Andes in der Gegend von Popayan jenen grossen Dreizack, welcher unter dem Namen der *Cordilleren von Neugranada* bekannt ist. Man kann die *Sierra de la Suma Paz*, welche die *östliche Kette* ist, als die Fortsetzung der Hauptkette ansehen; sie durchstreicht Colombien von Südwest nach Nordost, von Almaguer bis zum Kap Paria, indem sie östlich von Bogota, Pamplona, Merida, Truxillo, nördlich von Barquisimeto, Nirgua, Valencia, Caracas, und südlich von Neubarcelona und Cumana vorbeigeht; man kennt sie unter dem Namen der *Sierra Nevada von Merida* und der *Cordillere des Küstenlandes von Venezuela*. — Die *mittlere Kette*, auch die von *Quindiu* genannt, läuft gerade nach Norden und trennt das Thal des Magdalenenflusses von dem der Cauca. Die kleine *westliche Kette*, oder die von *Choco*, wendet sich ebenfalls gegen Norden und scheidet das Caucathal von den Küstengegenden; ihre Höhe ist viel geringer als die der mittlern und östlichen Kette, und an ihrem äussersten Ende in Nordwesten verflächt sie sich dergestalt, dass man hier, zwischen dem Golf von Cupica und dem Einschiffungsplatze des Rio Napipi die Anlegung eines Kanals zur Verbindung beider Ozeane beabsichtigt hat. Übrigens ist diese kleine Caucakette noch wegen ihres Reichthums an edlen Metallen merkwürdig, indem hier jährlich mehr als 13,000 Mark Gold und eine grosse Menge Platina gewonnen werden.

Im südlichen Theile der Hauptkette, vornehmlich in den Andes von Chili, löst sich ein beträchtlicher Ast ab, welcher seine Richtung nach Südosten nimmt und die hohen *Gebirge von Tucuman* in dem Freistaatenbunde von Rio de la Plata bildet. Diese Kette, deren Höhe man noch nicht genau kennt, verliert sich unmerklich in den weiten Ebenen oder Llanos von Tucuman.

Als abhängig vom Andessysteme könnte man auch noch die kleine abgesonderte Gruppe der *Sierra Nevada von Santa Maria*, im colombischen Departement Magdalena, betrachten, welche man aber mit Unrecht für das äusserste Ende der Hauptkette der Cordilleren von Neugranada ansieht; eben so die Höhen, die sich auf den Inseln erheben, welche der Küste zwischen dem Golf von Maracaibo und dem Kap Paria gegenüber liegen; endlich auch die Gebirge der *Archipele von Patagonien*, *Chiloe* und *Chinos*, so wie die des *magellan'schen Archipels*, deren Höhe man sehr übertrieben hat, und die noch niedrigern und entferntern Berge der *Falklandsinseln*.

In dem hier folgenden Höhenverzeichnisse erscheint unter den Ketten vom zweiten Range auch die *östliche Cordillere von Titicaca*, weil sie beträchtlich von der allgemeinen Richtung der Hauptkette abweicht. Gleichwol ist nicht zu übersehen, dass diese Nebenkette die höchsten Gipfel nicht blos der Andes, sondern auch von Amerika überhaupt, aufzuweisen hat. Die Buchstaben O. und W. bei einigen Bergen bezeichnen ihre Lage in der östlichen oder westlichen Nebenkette der Hauptkette.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN BERGE DES ANDESSYSTEMS.

		Toisen
Hauptkette.		
Andes von Patagonien	*Corcovado* (Westküste von Patagonien)	1,950
Andes von Chili	*Descabezado*, in Chili	3,300 ?
	Vulkan Maypo	1,987
Andes von Peru	*Tajora* oder *Chipicani*, bei Arika	2,955
	Pichu-Pichu, bei Arequipa	2,909
	Vulkan von Arequipa oder *Guagua-Plitina*	2,873
	Nevada (Schneeberg) *de Sasaguanca*, nordöstlich von Lima	2,800
	Chimborazo, W.	3,350
	Illiniza, W.	2,717
	Vulkan Pichincha, bei Quito, W.	2,491
	Vulkan Cotopaxi, O.	2,950
	Vulkan Antisana, O.	2,992
	Cayambe, O.	3,070
Andes von Colombien	Einige *Nevados* der Sierra von Merida	3,000 ? ?
	Nevado de Mucuchies, bei Merida	2,500 ?
	Silla de Caracas (Cordillere von Venezuela)	1,350
Nebenketten.		
Oestliche Cordillere von Titicaca	*Nevado de Sorata*, bei Sorata	3,948
	Nevada d'Illimani, östlich von La Paz	3,753
	Cerro de Potosi	2,522 ?
Cordillere von Chachapoyas	Höchster Gipfel	1,800
Mittlere Kette oder Kette von Quindiu	*Nevado de Huila*	2,800
	Pik von Tolima	2,865
Abhaengige Gebirge.		
Sierra Nevada von Santa Marta	*El Picacho* und *La Horqueta*	3,000 ?
Insel Margarita	Der hochste Gipfel	600 ?
Chiloearchipel	Der hochste Gipfel	1,000 ? ?
Chonosarchipel	*Pik von Cuptana*	1,500
Magellan'scher Archipel	Der Berg *Sarmiento*, auf Feuerland	1,000
	Das *Kap Hoorn*	290
Falklandsinseln	Der Berg *Chatteleux*, auf Soledad	350

PARIME- oder GUYANISCHES SYSTEM. Es ist eine unregelmässige Anhäufung von Gebirgen, welche durch weite Ebenen, Savannen und ungeheure Wälder von einander getrennt werden, und begreift sämtliche Gebirge der grossen Landstrecke, welche unter dem Namen Guyana theils zu Colombien und Brasilien, theils zum britischen, holländischen und französischen Amerika gehört. Der Orenoko, Cassiquiare, Rio Negro und Amazonenstrom bilden die Grenzen. Die Richtung der Hauptketten ist noch sehr unvollkommen bekannt. Nach Brué's neuesten Karten scheint die *Sierra von Parime* für den Kern des ganzen Systems angesehen werden zu müssen. Auf einer ihrer Ketten entspringt der Orenoko, welcher sie südlich und westlich, da wo sie am höchsten zu sein scheint, bewässert. Die Sierra von Parime verlängert sich östlich mit einer geringen Abweichung gegen Süden, und erhält an der Grenze des colombischen und brasilischen Guyana den Namen *Sierra von Pacaraina*, an der Grenze der brasilischen Provinz Para aber, wo sie sich in den Ebenen zwischen den Kaps Orange und Nord zu verlieren scheint, heisst sie die *Sierra von Tumucumaque*. Man kann auch die brasilischen Gebirge *Serra Velha* und die *Serra von Paru*, nahe am linken Ufer des Amazonenstromes, in der Provinz Para, zwischen Almeirim und Outeiro, als abhängig vom Parimesystem betrachten. — Der höchste bekannte Punkt dieses ganzen Systems ist der *Pik von Duida*, 1,300 Toisen, er liegt nördlich von Esmeralda am Orenoko.

BRASILISCHES SYSTEM. Die neuesten Forschungen in Brasilien haben bewiesen, wie sehr die Höhe der zu diesem Systeme gehörigen Gebirge früher übertrieben worden ist. Es hat sich sogar gezeigt, dass sie mit Unrecht als eine Fortsetzung der Andes angesehen worden sind. Die eigentlichen Ketten dieses Gebirges finden sich östlich vom Araguay und Parana; sie beginnen beim Zusammenflusse des Tiete mit dem letztern. Das brasilische System zeigt drei grosse Ketten, welche mit verschiedenen Neigungen von Süden nach Norden ziehen. Als Haupt- oder *Centralkette* kann man wahrscheinlich die von H. Eschwege so genannte *Serra do*

Espinhaço betrachten, denn sie ist die höchste und scheint am wenigsten unterbrochen zu sein. Ihre Ausdehnung geht vom rechten Ufer des San Francisco bis zum Uruguay, oder von 10 bis 28° südl. Br.; sie durchstreicht von Norden nach Süden die Provinzen Bahia, Minas-Geraes, San-Paulo und das nördlichste Ende der Provinz San-Pedro; die von Rio de Janeiro berührt sie nur an der westlichen Grenze. Man kennt den nördlichen Theil dieser Kette auch unter dem Namen *Serra das Almas;* im südlichen Theile der Provinz Minas-Geraes heisst sie *Serra da Mantequeira.* Die höchsten Gipfel liegen in Minas-Geraes zwischen 18 und 21° Br., welche Gegend zugleich durch ihre *Gold-* und *Diamantgruben* höchst berühmt ist.

Östlich von der Central- oder Espinhaçokette erstreckt sich, fast parallel mit der Küste, von 16 bis 30° Br., eine andere Kette, welche die Brasilier *Serra do Mar* oder Meereskette nennen, die aber in Bezug auf die beiden andern die *östliche Kette* ist. Einige schwache Ausläufer scheinen sie nördlich bis zum Kap San-Roque zu verlängern. Sie durchstreicht, mit drei ansehnlichen Unterbrechungen, die Provinzen Rio Grande, Paraiba, Pernambuco, Alagoa, Sergipe, Bahia, Espirito-Santo, Rio de Janeiro, San-Paulo und San-Pedro. Diese Kette gibt an Höhe der von Espinhaço nichts nach und hangt mit derselben durch Querjoche zusammen, welche davon in Minas-Geraes und Bahia auslaufen. Man kennt diese Querjoche unter dem Namen der *Serra von Esmeraldas* oder *Negra* (das schwarze Gebirge) und der *Serra Semora.*

Die längste Kette dieses Systemes und zugleich die niedrigste der drei Hauptketten ist die *Serra dos Vertentes,* welche die Zuflüsse des Amazonenstromes, Tocantin und Parnahiba, von den Zuflüssen des San-Francisco, Parana und Paraguay trennt. Diese Serra dos Vertentes, welche in Beziehung auf die andern beiden die *westliche Kette* genannt werden muss, erstreckt sich von der nördlichen Grenze der Provinz Seara bis zum westlichsten Ende der Provinz Matto-Grosso, indem sie einen grossen Halbkreis macht und durch die Provinzen Piauhy, Pernambuco, Minas-Geraes, Goyaz und Matto-Grosso geht. Auf diesem langen Laufe nimmt sie nach und nach folgende Namen an: *Serra Alegre, Serra de Ibiapaba, Serra de Piauhy, Serra de Taugatinga, Serra de Tabatinga, Serra de Araras, Serra dos Pirineos* oder die eigentliche *Serra dos Vertentes, Serra de Santa-Marta, Serra dos Bororos, Campos-Paresis* und *Serra Urucumanaçu.* Nur der mittlere Theil, die *Serra dos Pirineos,* erreicht eine ansehnliche Höhe; westlich vom Araguay besteht die Fortsetzung nur aus einer Reihe von Landrücken und Hügeln, welche die Wasserscheide bilden und im Grunde nichts weiter als Unebenheiten des grossen Hochlandes sind, das die Mitte von Südamerika einnimmt.

Die *Serra Borborema,* deren Höhe man nicht kennt, welche aber ziemlich bedeutend sein soll, ist ein von der Serra dos Vertentes ausgehender Zweig, in dem Theile derselben, welcher die Serra de Ibiapaba heisst. Sie scheint in der Richtung gegen das Kap San-Roque die Provinz Parahiba zu durchschneiden. Westlich von der Vertenteskette, und zwar von einem Knoten aus, der den Namen Taugatinga führt, sondert sich in westlicher Richtung eine Kette ab, welche sich aber, verschiedene Zweige nach Osten schiebend, bald nördlich wendet. Sie bildet die Wasserscheide zwischen den Gewässern der Provinz Maranhão und den östlichen Zuflüssen des Tocantin.

Von der Serra do Espinhaço löst sich ein Zweig südlich von Villa Rica ab, welcher unter den Namen *Serra Negra, Serra da Canastra, Serra Marcella* und *Serra dos Cristaes* diese Kette mit der westlichen oder dos Vertentes in Verbindung setzt.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN BERGE DES BRASILISCHEN SYSTEMS.

Hauptketten.		Toisen
Centralkette (do Espinhaço)	Der Berg *Itacolumi*, bei Villa Rica (Minas-Geraes), der hochste des ganzen Systems	950
	Die *Serra da Piedade*, bei Sabara	910
	Die *Serra da Frio*, bei Villa do Principe	932

		Toises
Oestliche Kette (Serra do Mar)	Die *Serra d'Arasoiaba*, südwestlich von San-Paolo	640
	Die *Serra Tingua*, nördlich von Rio de Janeiro	555
Westliche Kette (Serra dos Vertentes)	Der höchste Punkt der *Pirineos*	400?
Nebenketten.		
	Die *Serra Marcella*	300?
	Die *Serra da Canastra*	350?
	Die hochsten Punkte der *Serra Borborema*	450?

MISSURI - MEXIKANISCHES SYSTEM. Dieses weit ausgedehnte System, welches man übrigens als eine Fortsetzung des Andessystems betrachten könnte, umfasst alle Gebirge von Nordamerika, welche westlich vom Missisippi, dem Winnipegsee und dem Mackenziestrome liegen. Die Hauptkette erstreckt sich, so weit man sie kennt, mit Ausnahme einiger Unterbrechungen, vom Isthmus von Panama bis jenseits des 58. Breitengrades. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass sie bis 70° oder bis zum Polarmeere fortzieht; wenigstens hat Franklin auf seiner letzten Reise, als er am weitesten längs der Nordküste gekommen war, im Westen landeinwärts noch hohe Gebirge gesehen. Die Hauptkette erhält in den Ländern, die sie durchschneidet, verschiedene Namen. Sie beginnt im Departement des Isthmus der Republik Neugranada und durchschneidet den mittelamerikanischen Staat Costa-Rica, unter dem Namen der *Cordillere von Veragua*; man glaubt, dass sie dann das ganze Gebiet von Mittelamerika, immer in der Nähe des grossen Ozeans, durchziehe, wo sie die *Cordillere von Guatemala* heisst. Dieser Theil der Halbkette ist deshalb merkwürdig, weil er, mit Ausnahme der Insel Para, auf dem verhältnissmässig *kleinsten Raume die grösste bekannte Zahl von Vulkanen* zu enthalten scheint. Von hier zieht sich die Hauptkette weiter durch den mexikanischen Staat Oaxaka, nach welchem sie *Cordillere von Oaxaka* benannt wird, und durchstreicht dann, sich nordwestlich wendend, die Staaten Puebla, Mexiko und Queretaro, wo man sie die *Cordillere von Mexiko* nennt.

In den Umgebungen von Queretaro erhält die Hauptkette den Namen *Sierra Madre* und geht durch Guanaxuato, wo sie die *reichsten Silberminen* darbietet, die man nur kennt. Von hier weiter gegen Zacatecas, Durango und San-Pedro de Batopilas fortschreitend, geht sie westlich von Chihuahua vorüber, und wendet sich jetzt nordwärts, indem sie noch die Namen *Sierra de Acha, Sierra de los Mimbres, Sierra de las Gruellas* und *Sierra Verde* annimmt. Bis hieher ist die Hauptkette immer noch auf mexikanischem Gebiete geblieben. Indem sie ihre Richtung weiter nach Norden fortsetzt, bildet sie die von den englischen und angloamerikanischen Geographen so genannten *Felsengebirge (Rocky Mountains)*, welche Benennung man bis auf die vorhergehende Abtheilung, die Sierra Verde, auszudehnen pflegt. Passender wäre wol der Name *missuri-colombische Cordillere*, nach den zwei grossen Strömen, die an diesem Gebirge entspringen. Die Kette senkt sich bis 46° beträchtlich, erhebt sich aber wieder bis 48 und 49° und setzt nun ihre Richtung nach Norden fort, indem sie die Nebenflüsse des Saskatschawan und Mackenzie, von denen der Colombia und anderer in den grossen Ozean gehenden Ströme scheidet. Dieses Gebirge scheint sich bis zum 58. Parallelkreise noch sehr zu senken; jenseits desselben, unter beiläufig 62°, hat schon Mackenzie und in den letztern Jahren Franklin den östlichen Abhang zu sehen geglaubt; auch verlängert es sich, wie schon erwähnt, wahrscheinlich bis zum Eismeere. Es muss hier bemerkt werden, dass sich in den Staaten Puebla, Mexiko, Queretaro, Mechoakan, Guanaxuato, Guadalaxara, Durango u. a. die Richtung der Hauptkette mehr durch den Zug des Plateau, als durch die Folge der Berge selbst zu erkennen gibt. Diese sind entweder über das Plateau zerstreut oder in Linien an einander gereiht, die mit der Hauptaxe der Cordillere gar keine Übereinstimmung haben. Der angloamerikanische General Ashley hat vor wenigen Jahren zwischen den Quellen des nach Osten gehenden Platteflusses und den Zuflüssen des Sees Timpanogos, in Westen, einen bequemen Pass über das Felsengebirge gefunden. Diese Thatsache ist um so merkwürdiger, als sich gerade hier eine der grössten *Wasserscheiden* von Amerika befindet, indem die Quellen der Hauptzuflüsse des Missuri und unteren Missisippi,

des Rio del Norte, der grossen in den Busen von Californien gehenden Ströme und der vorzüglichsten Nebenflüsse des Oregon hier nahe beisammen liegen.

In der Gegend von Guanaxuata wird die Sierra Madre ausserordentlich breit, und theilt sich hier, indem sie einen Ast nach Nordosten, einen andern nach Südwesten schickt. Die *östliche Kette*, welche man die *Sierra de Catorce* nennen könnte, weil sie durch die berühmten Bergwerke dieses Namens geht, zieht sich gegen Charcas, Real de Catorce und Texas fort, wo sie einigen Kartenverfassern zum Trotz ihr Ende erreicht. Indessen kann man die kleine Gruppe des *Ozarkgebirges* (*Mount Cerne*), jenseits des Arkansas, zwischen dem Missisippi und Missuri noch als ein Zubehör betrachten. Die *westliche Kette*, die eigentlich nur der westliche Abhang des Plateau ist, scheint sich von der Mitte des Staates Xalisko, mehr oder weniger parallel mit der Meeresküste, bis gegen 32° Breite auszudehnen, wo es an allen weitern Nachweisungen fehlt, diese Kette entweder mit der Hauptkette oder mit den Gebirgen von Californien in Zusammenhang zu bringen.

Die *Küstencordillere* ist ebenfalls eine grosse Kette des missuri-mexikanischen Systems. Sie schliesst sich an die Haupt- oder die mexikanische Kette durch Querketten und Ausläufer an, welche die letztere nach Westen schickt, und beschreibt zwischen dem Kap San-Lucas in Californien und dem westlichsten Ende der Halbinsel Alaschka eine doppelt gekrümmte Linie. In Californien noch von geringer Höhe, steigt sie in der *Sierra Lucia* und der *Sierra von San-Marcos*, wie man sie in Neucalifornien nennt, allmälig immer höher an. Sie setzt dann ihre Richtung nordwärts durch die den vereinigten Staaten gehörenden Küstenländer Neualbion und Neugeorgien, und weiterhin durch Neuhannover, Neucornwallis und Neunorfolk, jetzt zum britischen Amerika gehörig, fort. In Neunorfolk, dessen westlicher Theil zum russischen Amerika gehört, wendet sich die Kette nordwestlich, erreicht hier die grösste Höhe und scheint sich stark in das russische Amerika zu verzweigen, wo aber unsere genauern Kenntnisse davon aufhören. Man weiss nur, dass die Halbinsel Alaschka noch ziemlich hohe Berge besitzt, und dass am westlichsten Ende des Festlandes, an der Beringstrasse, Beechey auf seiner letzten Reise einen Gipfel 430 Toisen hoch gefunden hat.

Als geographisch abhängig von dieser Küstencordillere kann man die Gebirge der grossen *Archipele Quadra-Vancouver* und der *Aleuten*, so wie der Inseln *Nuniwok*, *Pribilow*, *Kodiak*, *Banks* etc., und der *Gruppe Revillagigedo* betrachten.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN BERGE DES MISSURI-MEXIKANISCHEN SYSTEMS.

		Toisen
Hauptkette.		
Cordillere von Veragua .	*Silla de Veragua* (Dep. des Isthmus)	1,400 ?
Cordillere von Guatemala	*Vulkan d'Agua*, bei Guatemala	2,330 ?
	Vulkan de Fuego, ebendaselbst	2,293 ?
Cordillere von Mexiko .	*Vulkan Popocatepetl* oder von *Puebla*	2,771
	Vulkan oder *Pik Orizaba*	2,717
	Schneeberg (Nevado) Istaccihuatl, oder *Sierra Nevada von Mexiko*	2,4[illegible]6
	Schneeberg von Toluca	2,372
Missuri-colombische Cordillere (Felsengebirge) . .	*Pik Español*	1,750 ?
	Pik James	1,798
	Pik Long oder *Bighorn*	2,121
Nebenketten.		
Gruppe der Ozarkberge	Höchster Punkt	400
Küstencordillere	*Cerro de la Giganta* (in Alt-Californien) . . .	700
	Schönwetterberg (Mount Fairweather, im russischen Amerika)	2,304
	Eliasberg (Vulkan im russischen Amerika)	2,793 ?
	Pik Oriental oder *Ostpik* (auf Alaschka, Vulkan)	1,400 ?
Archipel der Aleuten . .	*Ajagedan*, Vulkan auf Unimak	1,175
	Vulkan auf Tanaga	1,000 ?
	Pik Makuschkin (auf Unalaschka)	830 ?

ALLEGHANISCHES SYSTEM. Dieses System besteht aus mehren gleichlaufenden Ketten, welche sich von Nordost nach Südwest, zwischen der Mündung des

St. Lorenzo und den Quellen des Alabama und Yazon erstrecken. Die nördlichen Indier nennen diese Gebirge die *Alleghanys;* bei den südlichen Stämmen heissen sie *Apalachen* oder *Pamontink.* Man kann zwei Hauptketten unterscheiden.

Die *Ostkette* ist unter dem Namen der *blauen Berge* bekannt. (Dieser sehr unbestimmte Name wird aber im Lande selbst auch andern Theilen dieses Systemes beigelegt, und weder die Reisenden noch die amerikanischen Geographen sind darüber einig, was man eigentlich unter den blauen Bergen zu verstehen habe. Man sehe mein *Gemälde von Amerika*, II. Bd. p. 5. *S.*) Diese Kette erstreckt sich von Georgien in nordöstlicher Richtung bis an das südöstliche Ende von New-York. Weiter nördlich, rechts vom Hudsonflusse, erhebt sich die kleine Gruppe der *Cattshügel,* welche damit zusammenhangt; jenseits des Flusses ziehen sich die *grünen Berge* als Fortsetzung der Kette nordwärts gegen die Chaleursbai in Neubraunschweig; in Verbindung damit stehen die durch ihre Höhe merkwürdigen *weissen Berge.*

Die *Westkette* in Süden unter dem Namen *Cumberlandsgebirge*, weiter nördlich aber unter dem der *Alleghanys* bekannt, durchschneidet Tennessee, Virginien und einen Theil von Pennsylvanien. Oberhalb des Susquehannah nimmt sie eine mehr östliche Richtung und schliesst sich im Staate Vermont an die Ostkette an.

Als geographisch abhängig vom Alleghanysystem kann man die Höhenzüge, welche *Labrador, Ober-* und *Untercanada* durchstreichen, und den Theil des innern Landes betrachten, welcher östlich vom Mackenzieflusse und vom Winnipegsee liegt; eben so die *Wiscunsinhügel* und die Erhebungen des *St. Lorenzarchipels.*

Am bemerkenswerthesten ist derjenige Theil des Alleghanysystemes, welcher zwischen 35 und 41° Breite liegt. Man muss ihn als ein grosses Plateau ansehen, welches parallel mit der Küste streicht und aus einer Reihe stufenweiser Erhöhungen besteht, die, durch mehr oder weniger tiefe Thäler von einander getrennt, ihre Gewässer fast durchgängig in der Richtung von Nordost nach Südwest ausgiessen, bis sie die westlichen oder östlichen Abhänge des Plateau erreicht haben. Viele Gipfel der Hauptkette müssen, obwol man sie im Lande Berge nennt, zur Klasse der Hügel gerechnet werden, so gering ist ihre Erhebung über ihre Grundfläche.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN BERGE DES ALLEGHANYSCHEN SYSTEMS.

Hauptketten.		Toisen
Die blauen Berge	*Otterberg* (in Virginien)	664
	Donnersberg (Thunder-Hill, ebendaselbst)	523
	Catts-Hill (in New-York)	485
	Der *Berg Washington*, in den weissen Bergen (New-Hampshire)	1,040
Das Cumberlandsgebirge	im Durchschnitt an den Grenzen von Virginien und Kentucky	500 bis 515?,
Alleghanyberge	Der *Greenbrier* (in Virginien)	590
Nebenketten und untergeordnete Gruppen	Der *Bior* in Unter-Canada	206
	Der *Okutsch (Ocooch)*, (am Wisconsin, im Nordwestgebiete)	312
	Die *Wiesenhügel* (im Siusbezirk)	275
	Der *höchste Punkt* von Newfoundland	200

NORDPOLAR-SYSTEM. Dieses begreift alle Gebirge der bis jetzt bekannten oder noch künftig zu entdeckenden Nordpolarländer in sich. Man kennt sie übrigens eben so wenig genau, als diese Länder selbst.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN BERGE DES NORDPOLARSYSTEMS.

		Toisen
Grönlaendische Gebirge	Die *Hirschgeweihe*	1,300??
Islaendische Gebirge	*Oeräfe-Jökull*, der höchste Berg auf Island	1,040
	Hnappafells-Jökull	1,000
	Dranga-Jökull	1,000
	Hekla, Vulkan	868
Insel Jan-Mayen	*Beerenberg*	1,070
	Esk, Vulkan	250

ANTILLEN - SYSTEM. Dazu gehören alle Gebirge des Antillenarchipels mit Ausnahme der Insel Margarita und einiger andern, die wir oben an das System der Andes angereiht haben.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN BERGE DES ANTILLENSYSTEMS.

		Toisen
Insel Kuba	Der *Potrillo*, bei Trinidad	1,400
	Der höchste Gipfel der *Sierra de Cobre*	1,400
„ Jamaika	Der höchste Gipfel der *blauen Berge*	1,138
„ Haiti	*Anton - Sepo*, oder *Pik der Grande - Serrania*	1,400
	Sattelberg	1,155
„ St. Eustach		1,000 ?
„ St. Christoph	*Elendsberg* (*Mount - Misery*)	581
„ Guadeloupe	Die *Soufrière*	778
„ Dominica	Höchster Berg	950
„ Martinique	*Piton du Carbet*	619
	Der *kahle Berg* (*Montagne Pelée*)	692
„ St. Vincent	Der *Morne Garou*	790

SÜDPOLARSYSTEM. Unter diesem Namen kann man alle Gebirge der grössern und kleinern Inseln zusammenfassen, welche wir oben die *Südpolarländer* genannt haben. Sie sind noch sehr unvollkommen bekannt. Vielleicht ist der Pik auf der *Jamesinsel* (Neushetland), dem man 900 Toisen gibt, der höchste des ganzen Systems.

HOCHEBENEN. Amerika enthält eine Menge Hochebenen, welche sich theils durch ihre ungewöhnliche Erhebung über die Meeresfläche, anderseits durch ihre ausserordentliche Länge und Breite auszeichnen. Unter diese Hochebenen gehört aber keineswegs, wie Einige behaupten, die grosse Länderstrecke von Nordamerika, in deren Mitte sich die fünf grossen canadischen Seen befinden. Diese letztern sind vielmehr höchst merkwürdige *Vertiefungen* der Oberfläche, dergleichen man nirgends weiter in Amerika antrifft. Denn obschon der Spiegel des Ontario 36 Toisen über das atlantische Meer erhaben ist, so liegt doch der Grund dieses Sees 34 Toisen tiefer als der Spiegel desselben Meeres; eben so hat der obere See, dessen Spiegel 93 Toisen über dem Meere liegt, eine Tiefe von 140 Toisen, und sein Grund liegt folglich 47 Toisen unter dem Meeresniveau.

Folgendes ist eine

ÜBERSICHT DER VORNEHMSTEN HOCHEBENEN VON AMERIKA.

	Toisen
Das *peruanische Plateau*; es umfasst die Hochländer der Republiken Peru, Bolivia und Rio de la Plata, von 6 bis 26° südl. Breite. Das berühmte *Becken des Titicacasees* im Mittelpunkte desselben, ist für sich allein eine Hochebene, die sich wieder über die peruanische erhebt, seine Höhe ist	1,987 bis 2,100
Nächst diesem sind die höchsten Theile dieses peruanischen Plateau: die Hochländer der Provinzen Truxillo, Tarma, Huamanga und Cuzko in der Republik Peru; die von La Paz, Charcas und Potosi in der Republik Bolivia; und die von Jujuy, Salta und Tucuman in den vereinigten Provinzen von Rio de la Plata. Die Höhe des Ganzen mag betragen	600 bis 1,400
Das *colombische Plateau*, welches alle Hochthäler der Departements Assuay und Ecuador in der Republik Ecuador, und die Departements Cundinamarka und Boyaka in der Republik Neugranada in sich begreift. Höhe	800 bis 1,500
Das *brasilische Plateau*. Man kann unter dieser Benennung den höchsten Theil der Becken des San Francisco und des Parana in den Provinzen Minas-Geraes und San-Paulo, so wie die am höchsten gelegenen Theile der Provinzen Rio de Janeiro, Espiritu-Santo, Bahia, Pernambuco und Piauhy, zusammenfassen. Höhe	160 bis 260
Das *Centralplateau von Südamerika*. Zu diesem rechnen wir die grosse Provinz Matto-Grosso und einen Theil der Provinzen Goyaz und San-Paolo in Brasilien; den Staat Paraguay; Chaco in dem Freistaatenbunde Rio de la Plata; die Länder der Chiquitos und Moxos in Bolivia. Die von Vielen sehr übertriebene mittlere Höhe dieses Plateau dürfte nicht mehr betragen als	100 bis 200

	Toisen
Das *Plateau von Guyana.* Es umfasst die grosse, vom Orenoko, Rio Negro, Amazonenstrom und atlantischen Ozean eingeschlossene Insel. In seine Oberfläche theilen sich Colombien, Brasilien und ein Theil des britischen, holländischen und französischen Guyana. Wahrscheinliche Höhe	200 bis 400
Das *Plateau Anahuak* oder von *Mexiko;* es erstreckt sich vom mexikanischen Staate Oaxaka bis zum Staate Chihuahua; man kann aber auch die Hochländer von Guatemala dazu rechnen. Höhe	600 bis 1,200
Das *missuri-colombische* oder das *nordamerikanische Plateau.* Dazu gehören der obere Theil der Becken des Missuri, Saskatschawan, Mackenzie, Colombia, Lewis, Colorado, Rio del Norte, Arkansas, Platte und Yellow-Stone. Höhe	350 bis 550
Das *alleghanysche Plateau.* Es umfasst die hochgelegenen Ebenen der angloamerikanischen Staaten Georgien, Nord- und Südkarolina, Tennessee, Virginien, eines Theiles von Kentucky, Maryland, Pennsylvanien, New-Jersey, New-York, Massachussetts, Vermont, New-Hampshire und Maine, so wie einige Theile von Untercanada. Höhe	180 bis 500

VULKANE. Amerika hat nicht nur eine sehr grosse Menge Vulkane, sondern darunter auch die furchtbarsten und höchsten des Erdbodens. Die colombischen Republiken Ecuador und Neu-Granada, die Staaten Nicaragua, San-Salvador und Guatemala in Mittelamerika, die Republik Chili, der Aleutenarchipel im russischen Amerika und die Insel Island, sind die Gegenden, welche die meisten Vulkane aufzuweisen haben. Die merkwürdigsten sind: der *Antisana, Cotopaxi, Sanguay* und *Pichincha,* in der Republik Ecuador; der *Pasto, Sotara* und *Purace* in der Republik Neu-Granada; der *Guagua-Plitina* oder Vulkan von *Arequipa* und der *Sehama,* in der Republik Peru; die Vulkane von *Copiapo, Chilan, Antoco* und *Peteroa,* in der Republik Chili; die Vulkane von *Soconusco, Guatemala (*oder *Fuego), Agua, Pacaya, San-Salvador, Granada* und *Telica, San Leon de Nicaragua,* in Mittelamerika; der *Popocatepetl* oder Vulkan von *la Puebla,* der *Citlaltepetl* oder Vulkan von *Orizaba,* der von *Colima,* und der von *Xorullo (Jorullo)* in dem mexikanischen Freistaatenbunde; der *St. Elias,* der *Fairweather,* die beiden Vulkane der Halbinsel *Alaschka* und die Vulkane der aleutischen Inseln *Unimak, Tanaga, Umnak* und *Unalaschka*; der *Krabla, Leirhnukr, Oeräfe-Jökull, Kötlugiaa, Skaptafells-Jökull* und *Hekla,* auf der Insel Island. Ferner dürfen nicht übersehen werden der *Esk,* auf der Insel Jan-Mayen, der (bekannte) nördlichste Vulkan von Amerika; der Vulkan von *St. Vincent,* der furchtbarste des Antillenarchipels; der *Bridgeman,* auf Südshetland, der (bekannte) südlichste Vulkan der Erde, und zugleich der niedrigste aller bekannten Vulkane.

THÄLER und **TIEFEBENEN.** Südamerika enthält mehre Thäler, welche schon an sich mit ihrem Boden beträchtlich über die Meeresfläche erhaben, noch überdies durch die grosse Höhe ihrer Seitenwände merkwürdig sind. Hieher gehören vornehmlich die Thäler der Flüsse *Cauca* und *Magdalena* und das von *Quito* in Colombien; das Thal des *Tunguragua* und des *Jauja,* in Peru; das Becken des *Titicacasees,* eigentlich ein Thal, welches sowol in Hinsicht seiner hohen Lage über dem Meere, als durch seine Ausdehnung merkwürdig ist. Das Thal des *San-Francisco,* in Brasilien; das Thal des *Rio del Norte* in Mexiko. Das Thal von *Chota,* bei Quito hat 804, und das Thal des *Rio Catacu,* in Peru, mehr als 700 Toisen senkrechte Tiefe, und dennoch liegt der Boden dieser Thäler noch eben so hoch über der Meeresfläche.

Was die Ebenen betrifft, so enthält Amerika die grössten, die es überhaupt auf dem Erdboden gibt. Der unermessliche Raum, welcher sich einerseits von der Mündung des Mackenziestromes bis zum Delta des Missisippi, und anderseits vom missuri-mexikanischen System bis zum alleghanischen ausdehnt, ist wirklich die grösste Ebene nicht blos von

Amerika, sondern der ganzen Erdfläche überhaupt. Man kann sie die *Mackenzie-Missisippiebene* nennen. Die zweite grosse Ebene ist die des *Amazonenstromes* in Südamerika, welche mehr als die Hälfte Brasiliens, das südliche Colombien, das östliche Peru und das nördliche Bolivia umfasst. Ihre Grenzen sind fast einerlei mit den Grenzen der tiefern Theile des Amazonenstrom- und des Rio-Tocantingebietes. Die Ebene des *Rio de la Plata* erstreckt sich von den Andes bis zum atlantischen Ozean und von den Gebirgen Brasiliens bis zur Magellanstrasse. Innerhalb ihrer Grenzen liegen das südwestliche Brasilien, der Staat Paraguay, die Länder der Chiquitos, Chaco, und der grösste Theil der la Platastaaten, der Republik Uruguay und Patagoniens. Ein Theil dieser Ebene ist unter dem Namen der *Pampas von Buenos-Ayres* oder vom *Rio de la Plata* bekannt. Die *Guaviare-Orenokoebene* umfasst die *Llanos* von Neu-Granada und Venezuela in Colombien. Sie ist eigentlich die nördlichste Fortsetzung der Amazonenebene und erstreckt sich vom Caqueta bis zu den Mündungen des Orenoko längs dem Guaviare, Meta und dem untern Orenoko. Wenn wir auf die Grösse und Beschaffenheit dieser Ebenen blicken, so finden wir zuvörderst, dass die *Mackenzie-Missisippiebene* einen Flächenraum von mehr als 150,000 geographischen Q. M. einnimmt, also fast so gross wie ganz Europa ist. Während an ihrem südlichen Ende Tropengewächse wuchern, ist ihr nördliches mit Schnee und Eis bedeckt. Die *Amazonenebene* wird zu 146,250 Q. M. berechnet und gibt daher der vorigen wenig an Grösse nach. Sie entfaltet, unter einem heissen und feuchten Klima gelegen, in ihren unermesslichen Wäldern eine Üppigkeit des Pflanzenwuchses, welcher nichts in andern Erdtheilen an die Seite gestellt werden kann. Die Ebenen des *Guaviare-Orenoko* und des *Rio de la Plata,* jene 16,300, diese 76,000 Q. M. gross, zeichnen sich durch Mangel an Waldungen und durch einen Überfluss an Gräsern aus, mit welchem letztern auch die *Savannen* (oder *Prairies*) der Mackenzie-Missisippiebene bedeckt sind.

WÜSTEN. Man kann die vielen Wüsten Amerika's zwar in Hinsicht ihres unfruchtbaren Bodens und des Sandes, welcher sie bedeckt, mit den Wüsten Afrika's und Asiens vergleichen; aber an Umfang stehen sie diesen unendlich nach. Die bemerkenswerthesten sind: die *Wüste von Atacama*; sie erstreckt sich mit einigen Unterbrechungen von Tarapaca in Peru bis in die Gegend von Copiapo in Chili, und umfasst demnach den schmalen Küstenstrich, welchen die Republik Bolivia am grossen Ozean besitzt; die noch kleinere *Wüste von Sechura* nimmt einen Theil von der Küste des peruanischen Departements Truxillo ein. Die *Wüste von Pernambuco* ist die grösste; sie verbreitet sich über einen grossen Theil der Hochebene in Nordosten Brasiliens, zwischen Pernambuco, dem San-Francisco, Crato, Seara und Natal. K o s t e r sah hier Oasen des schönsten Grüns mitten unter Flugsandhügeln. Auch an *Einöden* fehlt es in Amerika nicht; wir finden hier sogar die grössten des Erdbodens; sie machen einen Theil der grossen Ebenen aus, von welchen der vorige Artikel handelt; auch die Nordpol- und Südpolländer gehören zum Theil hieher. Eben so muss die von vielen grossen Flüssen bewässerte, durch ihren Reichthum an Steinsalz und ihre hohe Lage merkwürdige sogenannte *Wüste von Nuttal* schicklicher unter die Einöden gerechnet werden; sie liegt am östlichen Abhange der missuricolombischen Cordilleren zwischen dem obern Arkansas und dem Paduca, und macht einen Theil des grossen Centralplateau von Nordamerika aus.

KLIMA. Die ganze Gestaltung Amerika's, die Vertheilung seiner ungeheuren Bergketten, so wie die Lage seiner hohen Plateaus und seiner unermesslichen Ebenen haben einen merkwürdigen Einfluss auf die

Temperatur dieses Erdtheiles und bieten an mehren Punkten die grössten Gegensätze zwei ganz verschiedener Klimate dar, welche gleichwol dicht an einander grenzen. Peru, das Thal von Quito und das von Mexiko, obschon zwischen den Tropen gelegen, verdanken ihrer grossen Meereshohe eine Frühlingstemperatur. Die Abhänge der Gebirge bedecken sich zwar mit Schnee, welcher auf mehren Berggipfeln selbst das ganze Jahr hindurch liegen bleibt; aber in geringer Entfernung davon schmachtet der Bewohner von Veracruz oder Guayaquil unter dem Drucke einer oft ungesunden heissen Luft. Aber auch hier am Meere ist, wie überhaupt in ganz Amerika, die Temperatur geringer als unter gleichen Breiten der andern Erdtheile. Hr. v. Humboldt erklärt sich über die Ursachen davon und namentlich über die im Vergleich mit Afrika weit üppigere Vegetation des südlichen Amerika in folgender Weise: «Die geringe Breite des Festlandes; seine Längenerstreckung gegen die Pole; der Ozean, dessen zusammenhangende Oberfläche stets durch die Passatwinde erfrischt wird; die Strömungen kalten Wassers von der Magellan'schen Meerenge bis Peru; zahlreiche mit Quellen erfüllte Bergketten, deren mit Schnee bedeckte Gipfel weit über die Wolkenregion hinausragen; die überschwengliche Menge ungeheurer Flüsse, die nach mancherlei Krümmungen stets die entlegensten Küsten zu ihrer Ausmündung suchen; Wüsten, die im Allgemeinen nicht unter die sandigen gehören und folglich weniger für die Aufnahme und Zurückhaltung der Wärme geeignet sind; undurchdringliche Wälder, welche die von Flüssen durchschnittenen Ebenen des Äquators bedecken und welche in den vom Ozean und den Gebirgen am weitesten entfernten Ländern ungeheure Quantitäten von Wasser erzeugen, welches sie theils aus der Atmosphäre an sich ziehen, theils durch den Akt der Vegetation hervorbringen; alle diese Ursachen bewirken in den tiefern Gegenden von Amerika ein Klima, welches sowol durch Kühle als Feuchtigkeit seltsam gegen das von Afrika absticht. Ihnen allein ist jener kräftige, wuchernde, saftreiche Pflanzenwuchs, jenes dichte Laubwerk zuzuschreiben, wodurch sich das neue Kontinent so auffallend unterscheidet.»

Indem wir diese Gründe in Bezug auf Südamerika und Mexiko für zureichend anerkennen, bemerken wir noch in Ansehung des nördlichen Amerika, dass es nur einem kleinen Theile nach in der heissen Zone liegt, dagegen aber sehr weit in die kalte Zone hineinreicht, deren eisige Winde es, bei dem gänzlichen Mangel an Gebirgen, in der Richtung von Norden nach Süden, von der Mackenziemündung bis zum Missisippidelta, ungehindert durchstreichen. Auch findet die eiskalte Luftsäule dieses Festlandes kein Gegengewicht in einer Äquatorialluftsäule; das Polarklima kann sich bis an die Grenzen des tropischen ausbreiten; Sommer und Winter kämpfen unmittelbar gegen einander und die Jahrszeiten folgen sich mit reissender Schnelligkeit. Eine glückliche Ausnahme macht fast die ganze Westküste von Nordamerika, welche durch die Küsten- und die Centralkette vor den eisigen Winden geschützt wird und die seiner geographischen Breite angemessene Temperatur besitzt. Die Ebenen am Missisippi haben, ganz im Widerspruche mit einer durch Volney verbreiteten Meinung, keineswegs eine mildere Temperatur als die Länder an der atlantischen Küste; die Extreme der Hitze und Kälte sind hier vielmehr weit grösser als in den unter gleichen Breiten am atlantischen Ozean gelegenen Orten.

Es lässt sich im Allgemeinen behaupten, dass alle über den 50. Grad sowol nördlicher als südlicher Breite hinaus liegenden Länder kalt und für den Anbau europäischer Getreidegattungen nicht geeignet sind. Das ganze dänische und russische Amerika, letzteres mit Ausnahme der durch die Küstenkette geschützten Gegenden, fast das ganze britische

Nordamerika, so wie das südliche Ende von Patagonien, der Archipel der Maluinen und die Südpolländer gehören hieher. Die hohen Bezirke der heissen Zone und die Ebenen der beiden gemässigten Erdstriche sind bis auf einen gewissen Punkt dem Getreidebau und selbst der Kultur unserer Obstgattungen günstig, während die heissen Länder der Äquatorialzone die köstlichsten Erzeugnisse des Pflanzenreiches mit erstaunenswürdiger Üppigkeit hervorbringen. In Bezug auf das körperliche Wohlbefinden wollen wir noch bemerken, dass im Durchschnitt alle Küsten der heissen Zone und selbst die unter noch höhern Breiten liegenden, ein ungesundes Klima haben. Die Küstengegenden des Antillenmeeres und die der vereinigten Staaten am atlantischen, bis über 40° Breite hinauf, sind von Zeit zu Zeit dem gelben Fieber unterworfen, welches oft schreckliche Verheerungen anrichtet.

MINERALIEN. Man kann mit Recht behaupten, dass die Äquatorialgegenden von Amerika das eigentliche Vaterland des Goldes und Silbers sind. Keine andere Gegend des Erdbodens besitzt so reiche Silberminen als Amerika. Die seit der Entdeckung dieses Welttheiles durch die Bergwerke von Guanaxuato, Catorce, Zacatecas, Pasco und Potosi in Umlauf gekommene ungeheure Menge von diesem Metall hat in den Gewerbs- und Handelsverhältnissen unserer östlichen Halbkugel eine wahre Umwälzung hervorgebracht. Nur die Goldminen einiger Bezirke von Afrika und des ostindischen Archipels, China's und Japans, seit einigen Jahren auch des russischen Uralgebirges, können sich an Reichthum den amerikanischen gleichstellen. Hier folgen über den hohen Rang, welchen Amerika in dieser Beziehung einnimmt, einige sichere und merkwürdige, dem Hrn. von Humboldt *(„Politischer Versuch über das Königreich Neuspanien;“* und *„Fragmente einer Geologie und Klimatologie Asiens“)* entlehnte Angaben.

«Es ist unmöglich,» sagt dieser Gelehrte, «die Massen von Gold und Silber zu schätzen, welche gegenwärtig auf der ganzen Erdfläche zu Tage gefördert werden. Von dem, was Innerafrika, Mittelasien, Tunkin, China und Japan hervorbringen, wissen wir einmal gar nichts. Der Handel mit Goldstaub, der an den östlichen und westlichen Küsten von Afrika stattfindet, lässt uns, in Verbindung mit den Nachrichten, welche uns die Alten über jene Gegenden hinterlassen haben, mit denen wir nicht mehr in Verbindung stehen, annehmen, dass die Länder südlich vom Niger (oder Dscholiba) sehr reich an edlen Metallen seien. Dasselbe lässt sich von der hohen Gebirgskette voraussetzen, welche sich nordöstlich vom Paropamisus gegen die Grenzen von China verlängert. Die Menge von Gold und Silber, welche die Portugiesen und die Holländer ehemals aus Japan ausgeführt haben, beweist, dass die Gruben von Sado, Suruma, Bingo und Kinsima den meisten amerikanischen an Reichthum nicht nachstehen. Zu den 73,191 Mark Gold und den 3,554,447 Mark Silber, welche man am Anfange des 19. Jahrhunderts jährlich aus allen Bergwerken Amerika's, Europa's und Nordasiens gewann, lieferte Amerika allein 57,658 Mark Gold und 3,250,000 Mark Silber, folglich 80 Prozent von der Gesamterzeugung des Goldes und 91 Prozent von der des Silbers. In demselben Zeitraume gaben alle Goldbergwerke von Europa nicht mehr als 5,300 Mark und die Silberbergwerke 215,200 Mark. Nordasien trug nur 2,200 Mark Gold und 88,700 Mark Silber bei. Bei der Berechnung der Goldproduktion ist die starke Verminderung in Anschlag gebracht worden, die sich seit dem J. 1760, besonders aber seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts in den brasilischen Bergwerken gezeigt hat. Bis zum J. 1804 lieferten alle spanischen Besitzungen in Amerika jährlich 3,460,000 Mark Silber (Mexiko allein 2,340,000 Mark) und 45,000 Mark Gold.» Seit dem J. 1811

hat sich nun dieser Stand der Dinge freilich sehr geändert. Während der Kriege, welche jene herrlichen Länder verwüsteten, musste die Bearbeitung sehr vieler Gruben eingestellt werden; andern fehlte es an dem zur Amalgamation so nöthigen Quecksilber; hier ertränkten die Wasser die reichsten Werke; dort wurden beträchtliche Theile verschüttet. Als man endlich die Arbeiten wieder begann, fehlte es für nothwendige ausserordentliche Unternehmungen an Geld. Vereine von Engländern bildeten sich im J. 1824, um die Bearbeitung dieser verlassenen Werke wieder aufzunehmen. Öffentlichen Blättern zufolge sollte ihr Kapital die ungeheure Summe von 32,800,000 Pf. St. betragen; aber kaum 1,900,000 Pf. sind unterzeichnet, und auch diese Summe ist nicht völlig ausgegeben worden. Aus den schätzbaren Dokumenten, welche die HH. Ingham, Gallatin, Moore und White zur Beantwortung der vom Kongress der vereinigten Staaten aufgestellten Fragen gesammelt haben, geht hervor, dass die Ausbeute aller amerikanischen Bergwerke, während der sieben Jahre vom J. 1824 bis 1830 im Durchschnitt nicht mehr als 33,870 ¾ Mark Gold und 838,857 Mark Silber jährlich gewesen ist. Die Ausbeute an edeln Metallen hat sich also gegen frühere Zeiten fast um die Hälfte und beim Silber um drei Viertheile vermindert. Unter den obigen 33,870 ¾ Mark Gold sind auch 4,411 ¼ Mark begriffen, welche die Minen von Nord - Karolina liefern sollen. Seit der Entdeckung Amerika's bis zum J. 1803, also in einem Zeitraume von 311 Jahren, haben, nach Hrn. v. Humboldt, die spanischen und portugiesischen Besitzungen 3,625,000 Mark Gold und 512,700,000 Mark Silber geliefert. Brasilien hat ausser seinem Goldreichthum mit Ostindien, Borneo und dem Uralgebirge auch noch den Vorzug gemein, Diamantgruben zu besitzen; diese sollen sogar den grössten Diamanten geliefert haben, den man bis jetzt kennt.

ÜBERSICHT DER VORNEHMSTEN MINERALIEN AMERIKA'S.

(Die Länder sind nach der grössern oder geringern Menge, welche sie von jedem einzelnen Artikel erzeugen, an einander gereiht. Die vereinigten Staaten nehmen beim Gold den letzten Platz ein. Wäre aber die obige Angabe von 4,411 3/4 Mark zuverlässig, so müssten sie unmittelbar nach Colombien folgen.)

Diamanten. *Kaiserthum Brasilien:* Minas-Geraes etc.

Andere Edelsteine. *Kaiserthum Brasilien:* Minas - Geraes etc.; *colombische Republiken:* Cundinamarka; *Republik Chili; Rep. Peru.*

Gold. *Colombische Republiken:* Andageda, Atrato, San - Juan, Cauca etc.; *Kaiserthum Brasilien:* Minas - Geraes, Goyaz und Matto - Grosso; *vereinigte Staaten von Mexiko:* Pimeria - Olta im Staate Sonnora - Cinaloa etc.; *Rep. Chili; Rep. Peru; Rep. Bolivia; vereinigte Staaten von Centralamerika; vereinigte Staaten von Nordamerika;* County Anson in Nordkarolina, County Davidson in Südkarolina etc.

Silber. *Vereinigte Staaten von Mexiko:* Guanaxuato, San - Luis - Potosi, Zacateras etc; *Rep. Peru; Rep. Chili; vereinigte Staaten vom Rio de la Plata:* Mendoza; *vereinigte Staaten von Centralamerika* etc.

Zinn. *Rep. Peru; vereinigte Staaten von Mexiko:* Guadalaxara.

Quecksilber. *Rep. Peru; vereinigte Staaten von Mexiko* etc.

Kupfer. *Rep. Chili; Rep. Peru; vereinigte Staaten von Mexiko; vereinigte Staaten von Nordamerika:* New - York, Indiana etc.

Blei. *Vereinigte Staaten von Nordamerika:* Illinois (Galena), Missuri (County Washington), New-York etc.; *vereinigte Staaten von Mexiko* etc.

Eisen. *Vereinigte Staaten von Nordamerika:* New - Jersey, Pennsylvanien, Massachusetts, Connecticut, Südkarolina, New - York, Maryland etc.; *vereinigte Staaten von Mexiko; Kaiserthum Brasilien:* San - Paolo, Minas - Geraes etc.; *britisches Amerika:* Canada; *colombische Republiken; vereinigte Staaten von Centralamerika* etc.

Steinkohlen. *Britisches Amerika:* Insel Kap - Breton, Neuschottland etc.; *vereinigte Staaten von Nordamerika:* Pennsylvanien etc.; *Rep. Chili:* Penco.

Salz. *Vereinigte Staaten vom Rio de la Plata; Kaiserthum Brasilien:* Rio Grande do Norte, Para etc.; *vereinigte Staaten von Nordamerika:* New - York (County Onondaga), Massachu-

setts (County Barnstaple), Kentucky, Illinois (County Gallatin), Missuri etc.; *vereinigte Staaten von Centralamerika:* Honduras etc.; *Colombien:* Zipaquira etc.; *vereinigte Staaten von Mexiko:* Oaxaka, Neucalifornien; *Rep. Bolivia:* Yocalla, Chiquitos; *britisches Amerika:* Bahamainseln, St. Christoph u. a. des Antillenarchipels.

PFLANZEN. Die Pflanzenwelt zeigt in Amerika eine grössere Mannigfaltigkeit, als in andern Theilen der Erde, welche dasselbe Klima haben, sie ist um so auffallender, je näher die Länder am Aquator liegen. Obgleich die Flora des gesammten Amerika bei weitem noch nicht vollständig bekannt ist, so kann man sie doch im Allgemeinen für reicher erklären, als die der übrigen Welttheile.

Wir werden bei der folgenden Übersicht unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf diejenigen Gewächse richten, welche in Hinsicht ihres Baues sich von den Pflanzen anderer Erdtheile unterscheiden und Amerika vorzugsweise angehören.

Obgleich die kalte Zone nur an einigen Punkten der Küste untersucht worden ist, so scheint doch die Beschaffenheit ihrer Vegetation hinlänglich bekannt zu sein. Man kann die Armuth der Natur in diesen abschreckenden Ländern nur mit ihrer Einförmigkeit vergleichen. Die Tiefländer Grönlands, die an die Baffins- und Hudsonsbai grenzenden Bezirke erzeugen Pflanzen, die fast in allen Stücken denen unserer europäischen Hochalpen gleich sind, so wie wir beinahe dieselben Gewächse auch in den Polarländern der östlichen Halbkugel wiederfinden. Einige verkrüppelte Weiden *(Salix herbacea, retusa, reticulata)*, Birken *(Betula alba, nana)*, Zitterpappeln *(populus trepida)* und einige Nadelhölzer sind die einzigen Bäume, welche am weitesten nördlich vorkommen.

Von krautartigen Pflanzen ist nur eine geringe Zahl vorhanden; sie unterscheiden sich durch ihre verhältnissmässig sehr grossen Blumen und ihre kurze Lebensdauer. Dagegen ist die Strenge des Klima keineswegs der Entwickelung kryptogamischer Gewächse hinderlich. Zahlreiche Moose und Flechten bedecken den Boden und scheinen jede andere Pflanze zu verdrängen.

Die Ufer des St. Lorenz und das ganze Gebiet von Canada machen für die Vegetation einen Übergang aus der kalten in die gemässigte Zone. Auf Newfoundland findet man schon Pflanzen, die den vereinigten Staaten angehören, aber die Gewächse des Nordens sind noch vorherrschend. Weiter südlich vervielfältigen sich die Gattungen und machen sich durch ihre Schönheit kennbar, die ohne Vergleich grösser ist, als bei den in der alten Welt unter gleicher Breite und demselben Klima wachsenden Pflanzen. Wo finden wir in Europa zwischen 43 und 45° Breite solche Bäume wie gewisse Magnolien (*Magnolia glauca, tripetala*), deren Blüten 3 bis 5 Zoll Durchmesser haben. Können wir die Gewächse unserer Waldungen mit dem *Liriodendron tulipifera*, der *Pavia lutea*, der *Cornus florida* und dem *Rhododendron maximum* in gleiche Linie stellen? Und welche Mannigfaltigkeit der Gattungen, welche Schönheit entfalten nicht in Nordamerika die europäischen Waldbäume, z. B. die Eichen, die Nadelhölzer u. a.!

Eine Menge von Gewächsen, die einzigen, welche man in Europa hat einheimisch machen können, haben die vereinigten Staaten zu ihrem Vaterlande. Hier bemerkt man vorzüglich eine Mischung nördlicher und tropischer Formen. Man findet Lorbeerbäume *(Laurus sassafras, Carolinensis)*, Passifloren (*Passiflora peltata, incarnata*), Cassien (*Cassia rhamaecrista*), Cactus, Bignonien, Orchideen etc. Die vereinigten Staaten haben eine Menge Eichengattungen, deren Holz an Festigkeit und Dauer dem unserer *Quercus robur* gleichkommt oder es selbst übertrifft. Auch die schöne Familie der Zapfenbäume zeigt sich hier unter äusserst verschiedenen Formen; Fichten, Tannen und Wachholder sind die Geschlechter, welche die meisten Gattungen entwickeln. Die *Myrica cerifera*, ein Strauch aus der Familie der Amentaceen, ist um des Gebrauches willen merkwürdig, welchen die Amerikaner von seinen Früchten machen, indem sie aus dem wachsähnlichen Überzuge derselben Wachslichter bereiten. Unter den durch Zierlichkeit oder besondern Bau merkwürdigen krautartigen Pflanzen verdienen viele Lobeliengattungen (*Lobelia cardinalis, syphilitica* etc.) und die seltsame *Dionaea muscipula* angeführt zu werden,

deren Blätter, indem sie sich schliessen, kleine Insekten festhalten, die sich darauf gesetzt haben.

Eine Anzahl in Europa von Natur einheimischer Pflanzen wächst in diesem Theile von Amerika ebenfalls wild. Hieher gehören: *Linnaea borealis*, *Gentiana pneumonanthe*, *Saxifraga aizoon*, *Dryas octopetala* etc.; es sind Pflanzen unserer kalten Länder, und sie bieten die wenigsten Gattungen dar.

Die Flora der Nordwestküste von Amerika hat viel Ähnliches mit der der vereinigten Staaten und zugleich mit der von Sibirien im gegenüberliegenden Asien. Neuere Reisende, namentlich der englische Botaniker Douglas, haben aus diesen Ländern schon mehre Gewächse in europäische Gärten verpflanzt, wie die *Clarckia pulchella*, *Coreopis tinctoria*, *Eschholtzia california* u. a. m.

Werfen wir unsere Blicke auf alle Gegenden von Nordamerika, welche am weitesten nach Süden liegen, so erblicken wir eine von der vorigen ganz verschiedene Pflanzenwelt; es ist die Flora der heissen Zone, aber durch die Meereshöhe des Bodens modifizirt. Während uns die Küsten Mexiko's und der Antillen reine Tropengewächse zeigen, finden wir auf den Hochgebirgen sowol des Festlandes, als der Inseln, Gewächse, deren Bau die grösste Ähnlichheit mit Pflanzen der gemässigten Zone hat; viele Gattungen der letztern finden sich dort selbst nahe am Äquator. Man kann mit Hrn. v. Humboldt den Theil der Tropenzone, welcher zwischen 17° und 21° nördl. Br. liegt, von der Tiefe nach der Höhe gerechnet, in drei Bezirke eintheilen, den heissen nemlich, den gemässigten und den kalten.

Der heisse Bezirk erstreckt sich von der Meeresfläche bis zu etwa 300 Toisen Höhe. Die mittlere Jahreswärme ist 26° des hunderttheiligen Thermometers. Die Temperaturunterschiede zwischen der Ost- und Westküste, z. B. zwischen Veracruz und Acapulco, oder auch zwischen den Küsten der Inseln und dem Innern derselben, sind mehr der Lage gegen die Winde und der verschiedenen Erhebung über das Meer, als den verschiedenen Breiten zuzuschreiben. Unter andern diesem Bezirke eigenthümlichen Pflanzen bemerkt man verschiedene Palmen (*Corypha*, *Oreodoxa*), Borragineen (*Cordia gerascanthus*, *Tournefortia velutina* etc.), Leguminosen (*Bauhinia*, *Hämatoxylon*, *Hymenaea etc.*), Labieen (*Salvia*, *Hyptis*), Rubiaceen, Solaneen (*Crescentia*) etc. etc.

Im gemässigten Bezirke ist die mittlere Jahreswärme 25° bis 17°, 5. (hunderttheil.) Dieser Bezirk, den man auch das Plateau von Mexiko nennt, liegt 300 bis beinahe 1,100 Toisen über dem Meere. Man findet hier viele fruchttragende Bäume und Sträuche, namentlich *Quercus jalapensis*, *obtusata*, *glaucescens*, *laurina*; *Taxus montana*; *Erythroxylum mexicanum*; *Piper auritum*, *terminale* etc. Von hier stammen auch die *Dahlia*-Gattungen, die *Cobaea scandens* etc., welche jetzt in Europa trefflich gedeihen und die Zierde so mancher Gärten ausmachen.

Toluca und die übrigen Ortschaften Mexiko's, welche 1,200 bis 2,400 Toisen hoch liegen, gehören zum kalten Bezirke. Die mittlere Temperatur wechselt von 17°, 5. bis 0°, 8. Hier erheben sich Gebirge, welche mit ewigem Schnee bedeckt sind, an dessen Grenze Caryophylleen und Rhodoraceen wachsen, Pflanzenfamilien, die fast sämtlich diesem Klima eigenthümlich sind. Auf weniger hohen Standorten findet man Pflanzen, die zwar auch dem Geschlechte nach in Europa einheimisch sind, aber sie erscheinen hier in andern Gattungen. So gibt es hier Valerianen, Rosen, *Galium*, *Pingüicula*, Veilchen, Salbei etc. Ein Baum, der sowol durch sein ganzes äusseres Ansehen, als insbesondere durch den eigenthümlichen Bau seiner Befruchtungswerkzeuge die Bewunderung aller Reisenden auf sich gezogen hat, wächst um Toluca; es ist Humboldts und Bonplands *Cheirostenion platanoides*, welchen andere Botaniker auch *Chiranthodendron* (Handbaum) genannt haben; beide Namen deuten auf die Bildung seiner Staubfäden hin, welche den fünf Fingern einer Menschenhand sehr ähnlich sehen. Nördlich von Toluca gibt es ganze Wälder von diesen Bäumen.

Die gesammten Tiefländer näher am Äquator, das ganze Küstenland, sowol im Osten als im Westen, von Mexiko bis südlich von Brasilien und Peru, die Tiefländer der zahlreichen Inseln an diesen Küsten mit eingeschlossen, sind ebenfalls durch eine ganz eigene Vegetation ausgezeichnet. Wir können hier nur auf die vorzüglichsten, besonders auf die für den Menschen wichtigsten, hinweisen.

Die Palmen, diese Fürsten des Pflanzenreiches, wachsen, mit Ausnahme der Dattelpalmen und einiger *Chamaerops*-Gattungen, überall, wo das Tropenklima herrscht. Einige bewohnen den Abhang ziemlich hoher Gebirge, wie z. B. *Ceroxylon andicola* auf den Gebirgen von Quindiu in Peru. Die Eingebornen gewinnen aus der Rinde dieses Baumes eine Art Wachs, das sehr gut zur Beleuchtung taugt. Die übrigen Palmengattungen bedecken hauptsächlich die Ebenen und Hügel von Colombien, Guyana etc.; im grössern Überflusse findet man sie in Brasilien.

Auch in den baumartigen Farnkräutern gewähren die Tropengegenden von Amerika dem Europäer, der zum ersten Male sich ihren Küsten nähert, einen erstaunenswürdigen Anblick. Diese in unsern Klimaten so gebückten und demüthigen Pflanzen erheben sich hier mit der vollen Majestät der Fichten und Palmen. Die zahlreichen Gattungen der Cyatheen (*Cyathaea arborea, speciosa, muricata* etc.), der Pteriden, der Aspidien, der Doradillen (*Asplenium arboreum*) gehören unter die Hauptunterscheidungszeichen der Pflanzenwelt in den Antillen, Neu-Andalusien, Neu-Granada, in der Gegend von Guaduas und Icononzo, in den Thälern von Peru, zwischen Loxa und dem Amazonenstrome, und in Mexiko bei Xalappa.

Wenn wir auf die übrigen Reichthümer der amerikanischen Pflanzenwelt blicken, so bemerken wir die zahlreichen Cactusgattungen, hauptsächlich *Cactus coccinillifer*, welche für einen Theil von Mexiko ein wahrer Naturschatz ist; ferner die *Araucaria*-Waldungen in Chili und Brasilien, den Cacao, den Rocou (*Bixa orellana*), das Campecheholz (*Haematoxylon campechianum*), den Bananenbaum (*Musa paradisiaca*), die Ananas und so viele andere Gewächse, die nicht blos für die Eingebornen nützlich, sondern auch in Europa für die Künste und Gewerbe unentbehrlich geworden sind. Andererseits erblicken wir Pflanzen, die aus andern Erdtheilen nach der neuen Welt gebracht worden, und deren vervielfachter Anbau die Gestalt mancher Gegend fast ganz verändert hat; wir meinen den Kaffee, das Zuckerrohr, die Baumwollenstaude etc.

Alle Reisenden haben uns von den ungeheuern Urwäldern Amerika's erzählt, welche sowol durch die Ausdehnung der von ihnen bedeckten Bodenfläche, als durch die Höhe und Stärke ihrer Bäume Erstaunen erregen. Trotz den Fortschritten der Civilisation in Südamerika, nehmen diese Urwälder noch grosse Länderstrecken ein. Die bei Rio de Janeiro z. B. anfangenden haben eine Breite von mehr als 30 Meilen. In der Kapitanerie Minas-Geraes sind grosse Strecken durch Brand verzehrt worden, an deren Stelle sich jetzt Weideplätze befinden.

Im Bezirke Minas-Novas von Brasilien, auf den weiten Plateaux, die ihn bedecken, gibt es eine andere Klasse von Waldungen, welche die Einwohner *Carascos* nennen. Sie bestehen aus allerlei Gesträuch von etwa drei Fuss Höhe, worin jedoch eine stachelige Mimose (*Mimosa dumetorum*) vorherrscht, welche äusserst zierliche Blätter hat. Wo die Meereshöhe des Bodens abnimmt, z. B. jenseits *Villa-Dofanado*, findet man die *Cattingas*, eine Klasse von Waldungen, die das Mittel zwischen den Urwäldern und den Carascos halten. Sie stellen ein dichtes Buschwerk von Sträuchen, Schlingpflanzen und kleinen Bäumen dar, aus deren Mitte von Strecke zu Strecke einzelne grössere Stämme emporragen. Bei anhaltender Dürre verlieren diese Cattingas ihr Grün, und sind dann nicht mehr, wie zur Regenzeit, der Zufluchtsort einer unzähligen Menge von Vögeln und Insekten.

Die Gebirge von Brasilien enthalten eine beträchtlichere Anzahl von Gewächsen als die so genannten Campos oder Ebenen. Unter denen, welche den Gebirgen um Villa-Rica, in der Kapitanerie Minas-Geraes, eigenthümlich sind, bemerkt man das Geschlecht der *Vellosia*, zur Familie der Amaryllideen gehörig. Die Gattungen desselben leben in Gesellschaft und sind kleine Bäume mit weit ausgespreizten Ästen und blauen, violetten oder weissen Blumen, welche die Grösse unserer Lilien haben.

Südlich von Brasilien beginnt eine der europäischen ähnliche Vegetation, aber näher am Äquator als bei uns. So sind z. B. die Umgebungen von Montevideo mit Pflanzen bedeckt, die, einige wenige abgerechnet, zu den Geschlechtern der französischen Flora gehören. Freilich sind viele darunter von aussen her hingebracht worden, wie z. B. die *Cinara carduncalus*, welche die Ebenen am Rio de la Plata und Uruguay bedeckt.

Um die Übersicht der amerikanischen Pflanzenwelt vollständig zu machen, müssen wir noch der Gewächse von Peru und Chili, Buenos-Ayres und der magellan'schen Länder gedenken. Was uns von der Flora Peru's bekannt ist, hat, bei gleicher Entfernung vom Äquator, Meereshöhe, Temperatur und Bodenbeschaffenheit, sehr viel Übereinstimmendes mit der Flora von Mexiko und Brasilien. Eigenthümlich sind den Ländern Peru's und Colombiens jene Quinquinagattungen (*Cinchona condaminea, oblongifolia* etc.), welche sich als Fieberheilmittel so berühmt gemacht haben. Drei andere Gattungen dieses Geschlechtes, welche in ihrer Beschaffenheit jenen der Cordilleren nahe kommen, sind neuerlich auch in Brasilien entdeckt worden.

Südamerika wird auch für das Vaterland zweier Gewächse gehalten, die dem Menschen überaus schätzbare Nahrungsmittel liefern, nemlich der Kartoffel (*Solanum tuberosum*) und des Mais (*Mais Zea*). Aber in welcher Gegend von Amerika sind sie wahrhaft zu Hause? Man hat sich vielfach mit der Beantwortung dieser Frage beschäftigt, und selbst Hr. v. Humboldt weiss nichts befriedigendes darüber zu sagen, da er nirgends auf seinen Reisen in Amerika wilde Kartoffeln gesehen hat. Indessen sind vor wenig Jahren der Londoner Gartenbaugesellschaft kleine runde Wurzelknollen einer in Chili sehr häufig wildwachsenden Pflanze geschickt worden, welche man angebaut und daraus Pflanzen mit Wurzelknollen erhalten hat, welche unsern Kartoffeln in allen Stücken ähnlich waren. Auch der Reisende Bertero hat in verschiedenen Gegenden von Chili, namentlich bei Quillota, wilde Kartoffeln in Menge gefunden, und Proben davon nach Frankreich geschickt. Was den Mais betrifft, so hat ein wohlunterrichteter Brasilier dem französischen Reisenden St. Hilaire Proben von Pflanzen dieses Geschlechts mitgetheilt, welche in den Missionen von Paraguay ohne Pflege gedeihen. Die weiblichen Blüten stehen eben so traubenförmig beisammen, wie bei unsern Maisgattungen, haben aber das Unterscheidende, dass jede besondere Blüte, wie bei den andern Graspflanzen, mit einer Art Hülse bedeckt ist.

Patagonien, die anstossenden Inseln und die Südpolländer sind so gut wie unbekannt. Die wenigen Pflanzen, welche Reisende von da zurückgebracht haben, zeigen zwar Ähnlichkeit mit den Gewächsen unserer kalten Zone, haben aber doch ein ganz eigenes Ansehen. Von den Falklandsinseln hat man jetzt ziemlich vollständige Herbarien. Die Pflanzen derselben werden auch auf den benachbarten Küsten und an der Magellanstrasse angetroffen, jedoch nach Massgabe der Bodenbeschaffenheit mit verschiedenen Abweichungen. Die Magellan'schen Länder sind mit hohen Gebirgen bedeckt, wo sehr wahrscheinlich ganz eigene Gewächse vorkommen, während der Boden auf den Falklandsinseln fast ganz niedriges Flachland und mit einem schwammichten Torf bedeckt ist, entstanden aus verwesten Pflanzen, von welchen eine Generation der andern nachfolgt, ohne von irgend einem Thiere verzehrt zu werden. Kein Baum ist auf diesen traurigen Einöden zu erblicken. Das grösste Gewächs ist ein Strauch von 6 Fuss Höhe, der zum Geschlechte *Veronica* gehört. Einige Synthereen, eine grosse Menge Gräser, Farnkräuter, Flechten und Moose sind die herrschenden Pflanzen. Noch ein merkwürdiges Gewächs dieser Inseln und der Magellansländer ist die *Bolax glebaria, Commerson*, gewöhnlich der Gummibaum der Malminen genannt. Diese Doldenpflanze bildet über dem Boden ein grünes und festes Buschwerk von 3 Fuss Höhe und 7 bis 8 Fuss Dicke. Alle Theile des Gewächses enthalten einen gummiharzartigen Saft, welcher an der Luft weiss wird und erhärtet.

THIERE. Weder in Asien noch in Europa und Afrika hat das Thierreich, in seiner Gesamtheit betrachtet, eine so charakteristische Physiognomie als in Amerika. Nicht blos die Gattungen, auch die Mehrzahl der Geschlechter ist diesem Erdtheile eigenthümlich und ohne Analogie mit den Geschlechtern anderer Erdtheile. Nur im hohen Norden, wo es fast an Asien stösst, findet man dieselben Thiere wie in der Polarzone Sibiriens; auch viele europäische Gattungen sind in Nordamerika einheimisch geworden, ohne sich wesentlich verändert zu haben. Was die Tropenzone betrifft, so besitzt sie dieselbe Mannigfaltigkeit und denselben Reichthum, welchen dieser Himmelsstrich auch in Afrika und Asien darbietet; aber die meisten Geschlechter und fast alle Gat-

tungen ohne Ausnahme gehören Amerika eigenthümlich. Wie der afrikanischen Thierwelt in dem Kapbezirke, am äussersten Südende, ein unvertilgbarer Stempel aufgedrückt ist, so hat auch die mitten in das stürmische Polarmeer hineinlaufende langgestreckte Südspitze von Amerika eine eigene Schöpfung aufzuweisen. Blicken wir ferner auf die verschiedenen streng von einander abgegrenzten Bezirke des Innern von Amerika, so wird es klar, wie verschieden die Thierwelt der dichten Waldungen von Brasilien und Guyana von derjenigen sein müsse, welche die Floridas, die Hochebenen von Mexiko, Peru und der Andeskette, die vereinigten Staaten und Chili, die ausgedehnten Pampas von Patagonien und die kalten Thäler der Nordwestküste, die Felsengebirge, die Sandflächen Californiens, die kahlen Wiesen der Maluinen, die schneebedeckten Felsen des Feuerlandes u. s. w. beherbergen.

Amerika ernährt zuvörderst eine grosse Menge von Affen, deren Geschlechter und Gattungen weder in Afrika, noch in Asien etwas Entsprechendes haben. Nur in den heissen Regionen Brasiliens, Neuspaniens und Guinea's findet man die langarmigen Klauenaffen (*Ateles*), die sich auf den Lianen der Ufer des Orenoko wiegen, die Lagotrichen mit dem Wickelschwanze, die Aluaten mit der Stentorstimme, die räuberischen Sapajous, die zierlichen Sagrins, die schlafenden und rundköpfigen Nachtaffen, die judenbärtigen Sakis, die seltsamen und buntscheckigen Uistitis u. a. m. Zwar hat Amerika keinen eigentlichen Vierhänder, aber dafür mehr als ein Geschlecht aus der Familie der Fledermäuse. Die Phyllostomen, die Vampyre, die Glossophagen, die Monophilen, die Taphier, die Mormoops, die Vespertilionen, die Nyctinomen, die Dysopen und andere sind eben sowol im Norden als im Süden verbreitet. Zwei Gattungen des Wassermaulwurfs (*Scalops*) gehören Virginien, Canada und Pennsylvanien eigenthümlich an, und auch der Spitzmaulwurf (*Condylura*) ist nur im nördlichen Theile der vereinigten Staaten und in Canada zu Hause.

Die fleischfressenden Sohlengänger (*Plantigradi*) haben zahlreiche Vertreter ihrer Familie in den uralten Wäldern des missuricolombischen Gebirges, und steigen von da in die Ebenen des Mackenzie- und Kupferminenflusses, so wie andererseits in das Colombiathal hinab. Es sind dies: der braune Bär, der graue Bär, vorzüglich aber der grausame Bär, der bei den amerikanischen Schriftstellern so oft erwähnte *Ursus horribilis*. Der schwarze Bär des Pallas und der weisse Bär erscheinen an den Küsten des Eismeeres, und die Cordilleren beherbergen den *Ursus ornatus*. In Brasilien finden wir die Coatis mit beweglicher Nase, den Kinkajou mit dem Wickelschwanze. In Labrador und bei den Eskimo's leben die Dachse, die Wolverenen, die Marder, die Zobel und andere Pelzthiere, die man auch in Canada etc. antrifft. Die Stinkthiere sind Amerika eigenthümlich, und werden sowol in der nördlichen, als in der südlichen Halbkugel angetroffen. Die Fisch- und Seeottern, die sonst nirgends auf der Erde so zahlreich waren, als an der Nordwestküste, haben sich in neuerer Zeit vermindert. Hunde und Füchse hat Nordamerika im Überflusse. Eigenthümlich sind ihm der Eskimohund und der newfoundländer Hund; der Polarfuchs gehört unter die kostbarsten Pelzthiere. Paraguay, Mexiko und die Ebenen am Missuri sind von Wölfen bevölkert, worunter der starke schwarze Wolf und der rothe Wolf in Paraguay eigene Gattungen bilden. Aus dem Katzengeschlechte leben in Amerika der Kuguar, der Jaguar, der Jaguarundi, der Puma und verschiedene Luchsgattungen. Der Ozelot, der Eyra, der Margay, der Chati, der Collocola, der Pageros und andere bewohnen die Pampas und die Savannen. An den Küsten von Newfoundland und an den Felsen des Kap Hoorn wird auf zahlreiche Robbengattungen Jagd gemacht.

In grosser Menge und sehr weit verbreitet sehen wir in beiden Amerika die verschiedenen Geschlechter der Nagethiere; wir machen hier nur aufmerksam auf das Schenkelthier (*Mus hudsonius*) an der Hudsonsbai, das Flugeichhörnchen im mittleren Amerika, die Zibethmaus in Canada, die Schwimmmaus (*Hydromys*) an den Ufern der südamerikanischen Flüsse, den Capyvara (*Hydrochoerus*) ebendaselbst, das Meerschweinchen (*Cavia*), welches aus Amerika nach Europa verpflanzt worden, das Aguti, das Stachelschwein, die Stachelratte u. a. m.

Amerika besitzt als Eigenthum eine ganze Familie von Thieren, die Gürtelthiere (Armadille). Die meisten Geschlechter davon leben in Brasilien, Paraguay und den La-Platastaaten. Südamerika besitzt ausschliesslich den Ameisenfresser, das Faulthier und den seltsamen Panzermaulwurf. Der Megalonyx und das Mastodon, deren fossile Knochen in Georgien und an den Ufern des Ohio gefunden worden, sind schon längst ausgestorben, und waren vermuthlich die Stellvertreter des Elephanten der alten Welt. Zwei Tapirgattungen, eine in den tropischen Sumpfgegenden, die andere am Abhange der Cordilleren, ersetzen das asiatische Rhinoceros, und das Pecari, welches auf seinem Rücken eine stinkende Feuchtigkeit ausschwitzt, das europäische Wildschwein. Statt des afrikanischen Kameeles finden wir in Amerika das Lama und die Vicuña, und statt der Gazellen und Antilopen den virginischen Hirsch, den Guazupuku, den Guazuti, den Guazupita, den Cariacu. Der hohe Norden hat sein eigenes wildes Rennthier und eine schöne Hirschgattung, den Wapiti. Der Bison und der Moschusochse sind die grössten Vierfüsser der vereinigten Staaten und des britischen Amerika. Die Wallfisch- und Robbengattungen des Polarmeeres sind beiden Erdtheilen, Amerika und Asien, gemein.

In Hinsicht der *Vögel* bietet Amerika denselben Reichthum und dieselbe Mannigfaltigkeit dar, wie bei den Säugethieren. Nirgends finden sich ausgezeichnetere Geschlechter. Die kahlen Ebenen Patagoniens durchstreifen flüchtige Truppen von Nandus, welche hier die Stellvertreter der Strausse und Kasuare sind. Ganze Schaaren von Raubvögeln bewohnen sowol die Gebirge als die Ebenen; wir nennen davon den Condor der Andes, den Urubus, den Chima-chima und den Chimango des La Plata, den Cymindis von Cayenne und andere, nebst zahlreichen Gattungen von Sperbern, Eulen u. s. w.

Die goldfarbigen Kurukus verlassen nicht leicht die heisse Zone und haben auch Stellvertreter in der alten Welt. Der Sasa ist in den Sümpfen von Guyana zu Hause, und ausschliesslich gehören dem Festlande Amerika's an: die Anis, die Kukuas, die Takkos, die Guiras, die Barbakus und die Tamatias. Wenn Asien und Afrika ihre Nashornvögel haben, so kann Amerika seine Pfefferfresser vorzeigen.

Aus der Familie der Papageien, deren Gattungen und Spielarten fast zahllos sind, führen wir hier an: die Aras, die Araras, die Amazonen, die Tawuas, die Criks, die Caicas und die Guarubas. Nur unter dem Einflusse der Tropenhitze bildet sich das metallisirende Gefieder der smaragdfarbenen Jacamars, der Jacamerops etc. Welche Verschiedenheit erblicken wir nicht unter den rothen, gelben und schwarzen Manakins, den schönen Rupicolen mit grossem Federbusch in Brasilien und Peru, den Kolibris und Fliegenvögeln, diesen lebendigen Edelsteinen, deren Gefieder im Sonnenlichte wie Rubine, Topase und Smaragde glänzen.

Der schwarze Tijuca, prächtige Alstern, Häher und Raben eröffnen in Amerika die lange Reihe von Gattungen, worunter die herrlichen Cotingas, Averanos, Procnias, Manikups, Yetapas etc. etc. gehören. Ebenfalls ausschliessend besitzt Amerika viele heerdenweise beisammen lebende Vögel, wie die Kaziken, die Amblyramphen, die Chipius, die Jakarinis etc. Mancherlei Wandertauben in Nordamerika, die Megalonyx in Chili, die Attagis etc. erscheinen an der Spitze einer langen Reihe hühnerartiger Vögel, worunter einige nach unsern Höfen verpflanzt worden sind, wie die Hokkos, die Pauxis, die Truthühner und die Parraguas, welche die Stelle der Fasanen vertreten. Schnee- und Haselhühner bewohnen in Menge die nördlichen Gegenden. Nur in Amerika finden wir die sonderbaren Stelzenläufer Kamichi, Chaia, Agamis, Kurliri, Helias und Sayaku; die Ufer der Gewässer sind mit Kibitzen, Regenpfeifern, Strandläufern, Löffelgänsen, Flamingos, Reihern etc. bedeckt, und die Meere und Ozeane, welche den Erdtheil von allen Seiten umgeben, sind mit Pelikanen, Fregattenvögeln, Rhymhops, Tauchenten, Alken, Seepapageien, Pinguinen und Albatrossen bevölkert.

In den Strömen Mexiko's, der südlichen Länder der vereinigten Staaten, der Antillen, Colombiens und Guyana's leben die Kaimans oder Alligatoren, einige Krokodilgeschlechter, die sich von den afrikanischen und asiatischen unterscheiden. Sechs Gattungen von Klapperschlangen beunruhigen die Bewohner aller tiefern Länder von 45° nördlicher Breite bis Rio de Janeiro in der südlichen Halbkugel. Noch andere giftige Schlangen, aus dem Geschlechte *Trigonocephalus*, sind sowol Men-

schen als Thieren gefährlich, wie z. B. die gelbe Viper von Martinique und Haiti, die Tigerschlange, die Wasserviper in Südcarolina, die Atropos in Guyana, die Lachesis in Surinam und andere.

Auch von andern Amphibien hat Amerika manches Eigenthümliche, wie den seltsamen Axolotl (Acholotl) in Mexiko, die Pipa in Surinam, die gehörnte Kröte, ebendaselbst, der Ochsenfrosch in Virginien etc. etc.

Aus der Klasse der Fische haben sowol die Meere, als die süssen Gewässer von Amerika zahlreiche Familien, Geschlechter und Gattungen aufzuweisen. Von grosser Wichtigkeit ist der Stockfischfang an den Küsten von Newfoundland.

Insekten, Weichthiere und Zoophyten sind von der Natur über das Land und die Gewässer der neuen Welt eben so freigebig verbreitet worden, als wir dies bei den höhern Thierklassen gesehen haben. Nur in Guyana findet man die grosse Busch- oder Vogelspinne, welche den Kolibri tödtet. Mexiko ist das Vaterland der Scharlachschildlaus. Unsere Mücken werden durch die Hitze der Tropenzone zu Muskiten, deren ungeheure Schwärme in den Tiefländern und Sumpfgegenden Menschen und Thiere auf das schrecklichste plagen. Die Brillantkäfer, welche unsere europäischen Sammlungen schmücken, kommen aus Brasilien und Guyana. Die Schalthiere und Zoophyten des Meeres bieten grosse Verschiedenheiten dar. Andere findet man in den nördlichen, wieder andere in den südlichen Gewässern. Eben so sind die im atlantischen Ozeane lebenden ganz verschieden von denen, welche das grosse Weltmeer bewohnen.

B. Politisches.

OBERFLÄCHE. Die Oberfläche von ganz Amerika, mit Inbegriff der Inseln, beträgt nach *Balbi's* neuesten Berechnungen 696,625 geogr. Geviertmeilen.

VOLKSMENGE. Ohngeachtet dieser ungeheuern Ausdehnung erhebt sich die Volksmenge nicht über 39 Millionen, so dass im Durchschnitte auf die Geviertmeile ohngefähr 56 Menschen kommen.

VÖLKERKUNDE. So gering diese Menschenzahl ist, so enthält Amerika doch eine grössere Menge verschiedener Volker, als alle übrigen Erdtheile, und 10 Millionen Menschen ohngefähr reden mehr als 438 verschiedene Sprachen und mehr als 2,000 Dialekte. Da der Raum nicht erlaubt, alle einzelnen Völker und alle wirklich von einander unabhängigen Sprachen hier aufzuzählen, so müssen wir uns auf die vornehmsten beschränken. In Hinsicht der Abstammung lassen sich alle Völker dieses Erdtheiles in zwei grosse Abtheilungen bringen: *Eingeborne* oder *echt amerikanische Völker*, und *Völker fremden Ursprunges.* Obschon die letztere Abtheilung nur eine kleine Zahl von Völkern enthält, so machen diese dennoch die grosse Mehrzahl der Bevölkerung von Amerika aus, und diese Fremden haben, mit Ausnahme der Neger, die grossentheils Sklaven sind, noch überdies den Vorzug, die herrschenden Nationen zu sein. In Hinsicht der Zahlenverhältnisse haben die neuesten Berechnungen bis zum J. 1826 folgende Resultate gegeben. Amerika enthält:

Weisse, sesshafte Europäer, oder reine Abkömmlinge von Europäern . . .	14,600,000
Indier, oder eingeborne Amerikaner	10,000,000
Neger, oder reine Afrikaner, Sklaven und Freie	7,400,000
Gemischte Raçen, oder Abkömmlinge von Weissen, Negern und Indiern (Mulatten, Mestizen, Zambos etc.)	7,000,000

ÜBERSICHT UND EINTHEILUNG DER BEWOHNER AMERIKA'S NACH DEN SPRACHEN.

(Die noch unabhängigen Völker sind mit ** bezeichnet. Wir beginnen mit dem südlichsten Ende des Erdtheiles und gehen von hier nach Norden, einerseits bis Grönland, andrerseits bis zur Beringsstrasse fort.)

EINGEBORNE VÖLKER. Bei der grossen Zahl derselben beschränken wir uns auf die Anführung folgender:

**Die Pescheräs oder Yacanacus, ein der Zahl nach sehr kleines Völkchen, aber merkwürdig, weil es das *südlichste der ganzen bekannten Erdfläche* ist. Es bewohnt den magellan'schen Archipel oder das so genannte Feuerland, und wie es scheint, auch einige Punkte der nahe gelegenen Westküste des Festlandes. Die Berichte des Kapitän King und Fitzroy, welche die letzte, zur Erforschung der südlichsten Küsten des südamerikanischen Kontinents abgeschickte englische Expedition befehligten, haben die schon von Cook mitgetheilten Einzelheiten über den elenden Zustand dieser Wilden, deren fast thierische Rohheit nur mit der der Eingebornen auf der Nordwestküste von Neuholland verglichen werden kann, bestätigt. Sie leben von Schalthieren und treiben sich, ohne Wohnungen, familienweise an solchen Stellen der Küste umher, wo sie die meisten Nahrungsmittel dieser Art finden. Nur dann, wenn alles hier aufgezehrt ist, wird ein anderer Platz aufgesucht.

**Die Tehuelhets, eine ziemlich zahlreiche Nation in Patagonien, aus mehren Stämmen bestehend, die unter mancherlei Namen die weiten Einöden dieser Länderstrecke von der Magellanstrasse bis in die Nähe des Rio Kamarones durchirren. Einige dieser Stämme sind *wahre Riesen;* eine schon früher bekannte Thatsache, die man noch vor Kurzem in Zweifel gezogen hat, welche aber durch die neuesten Berichte auf das unwiderleglichste bewiesen ist. Wahrscheinlich wird man auf diese Stämme den Namen *Patagonier* beschränken müssen, welchen Magellan einem Volke dieser Gegend beigelegt hat.

Die chilische Familie umfasst mehre Völker, von welchen einige sehr zahlreich sind. Sie bewohnen die hohen Thaler des nördlichen Chili, so wie die des östlichen jenseits der Andes, und verbreiten sich von hier ins südliche Chili und nach Patagonien. Die zahlreichsten und merkwürdigsten sind: die *Aucas*, oder, wie sie die Spanier genannt haben, die *Araucanas;* die, welche westlich von den Andes wohnen, bilden den mächtigen

***Bund der Araucaner.* Dieses kriegerische Volk lebte seit dem langen Kriege, welchen es seit der Eroberung Chili's gegen die Spanier geführt hatte, in ungestörtem Frieden mit denselben, bis zum Ausbruche der Revolution, wo die Araucaner die Partei der Königlichen ergriffen, und den Republikanern grossen Schaden zufügten. Die Stadt Concepcion, welche sie nebst mehren andern zerstörten, hat die Spuren davon noch nicht vertilgen können. Das Gebiet dieser Conföderation, welches die Geographen *Araucania* nennen, breitet sich westlich von den Andes zwischen dem Biobio, Valdivia und grossen Ozean aus. Es wird in 4 *Uthal-Mapus* oder Regierungen eingetheilt, deren jede aus 9 Provinzen besteht, von welchen jede wieder in 9 Bezirke zerfällt. Die Uthal-Mapus werden von 4 *Toquis* regiert, von welchen zwar jeder innerhalb seines Gebietes, in Bezug auf die bürgerliche Verwaltung, unabhängig von den übrigen dreien ist, welche aber doch zum allgemeinen Besten des Landes mit einander verbündet sind. Die Würde dieser Toquis, so wie auch die der untergeordneten Statthalter in den Provinzen und Bezirken, ist in männlicher Linie erblich. Die ganze Regierungsverfassung dieses Landes hat die auffallendste Ähnlichkeit mit der Militäraristokratie der ehemaligen Herzoge, Grafen und Marquis in den nördlichen Staaten der alten Welt, obschon sie bereits lange vor der Ankunft der Spanier in diesem entfernten Theile der neuen Welt hier eingeführt war. Die Araucaner werden (nächst den *Tschirokis* in den vereinigten Staaten von Nordamerika) mit Recht für die gesittetste unter den eingebornen noch unabhängigen Nationen Amerika's angesehen, und scheinen das erste Volk dieses Erdtheiles zu sein, welches, nachdem

es durch einen glücklichen Zufall in Besitz zahlreicher und guter Pferderaçen gekommen war, frühzeitig das Reiten erlernte und eigene Reiterabtheilungen bildete. Vom J. 1568 an gab es deren schon viele unter den Heeren der Araucaner Wie mehre andere Nationen Amerika's, bewahren sie die Überlieferung einer grossen Flut, welche nur eine geringe Zahl Menschen am Leben liess. Die Araucaner verstehen mittelst des Schattens die Zeit der Sonnenwenden zu bestimmen, und ihr Kalender hat noch mehr Ähnlichkeit mit dem altägyptischen, als der der Azteken. Sie theilen den natürlichen Tag wie die Chinesen, Japanen und einige andere Völker in 12 Stunden ein, unterscheiden auch die Planeten von den andern Sternen und halten sie für bewohnte Welten wie die unserige. So unvollkommen auch ihre geometrischen Kenntnisse sind, so haben sie doch in ihrer Sprache Ausdrücke für Punkt, Linie, Winkel, Dreieck, Kegel, Würfel, Kugel; sie treiben sogar mit Erfolg Redekunst, Dichtkunst und Heilkunde, so weit dies nemlich ohne Schrift und Bücher möglich ist. Wie bei den alten Römern führt auch hier die Beredsamkeit zu politischen Ehrenstellen und zu Staatsämtern. Ihre *Amfibes* (Ärzte) sind gute Kräuterkundige und verstehen sich auf den Puls und einige andere Kennzeichen der Krankheiten. Seit vielen Jahrhunderten, noch vor der Ankunft der Spanier, waren den Araucanern Brech-, Abführungs- und Schwitzmittel, so wie der Gebrauch der Sonde bekannt. Ihre *Gutarves* (Wundärzte) können gebrochene Knochen wieder einrichten, Wunden und Geschwüre heilen. Ärzte und Wundärzte bilden eigene Gewerbsklassen, so wie die Schmiede, Goldarbeiter, Zimmerleute und Töpfer. Ein Theil der Nation widmet sich dem Ackerbaue, ein anderer der Viehzucht. Es muss auch noch bemerkt werden, dass die Araucaner unter den Völkern, die noch ihre Unabhängigkeit bewahrt haben, die zahlreichsten sind, obschon sie kaum ein Fünftel so viel Köpfe zählen, als in den meisten Lehrbüchern der Erdkunde angegeben werden; höchstens dürften sie 80,000 Köpfe stark sein. Nach den Aucas kommen die

** ***Vuta-Huilliche***, welche südlich von ihnen wohnen; sie breiten sich längs der Westküste von Patagonien bis zur Magellanstrasse aus. Ihre vornehmsten Stämme heissen *Kunchi*, *Chonos*, *Poy-yus* und *Key-yus*. Die zur chilischen Familie gehörigen Gebirgsbewohner sind im Allgemeinen von höherm Wuchse als selbst die grössten Europäer. Sie sind beritten und vereinigen sich zu weiten Zügen wol von 100 bis 150 Meilen, um die Länder ihrer Feinde auszuplündern.

**Die Puelchen (*Pueltschen*), in viele Stämme getheilt, deren einige von den Spaniern *Pampas* genannt werden. Die Puelchen gehören unter die kriegerischen Nationen von Südamerika; ihr Hauptwohnsitz ist südlich von Buenos-Ayres, zwischen dem Rio-Colorado und dem Rio-Negro. In den letzten Jahren hat der berühmte Pincheira, ein Mestize, viele Pampasstämme unter seinen Befehlen vereinigt und sich den Bewohnern von Rio de la Plata furchtbar gemacht. Man sah ihn nach einer Niederlage im J. 1829 plötzlich über die Ansiedlung in Patagonien herfallen und mehre Monate lang die ganze Gegend umher verwüsten. Unter seiner Anführung ermordeten die Eingebornen von Bahia-Blanca die Garnison des Platzes, um sich für die Niedermetzelung mehrer Indier zu rächen, die auf Befehl des Generals Lavalle geschehen war. Nach dem Frieden mit Buenos-Ayres machte Pincheira einen eben so verheerenden Einfall in die Provinz Mendoza. Alle diese Feindseligkeiten übte er im Namen Ferdinands VII. aus und war nicht wenig stolz auf den Titel eines Obersten der spanischen Armee, welcher ihm wirklich ertheilt worden war.

Die Familie Mocoby-Abypon, zu welchen die *****Mocoby*** gehören, ein kriegerisches Volk, von sehr grosser Leibeslänge, in Chaco sesshaft; eben so die ***Abiponen***, von nicht minder hohem Wuchse, die aber durch ihre Kriege mit den Mocoby auf eine sehr kleine Zahl zusammengeschmolzen sind.

Die Peruanische Familie oder Quichua (*Kitschua*) umfasst die ***Peruaner***, welche in den Republiken Peru und Bolivia, so wie in den südlichsten Departements der colombischen Republiken die Hauptmasse der Bevölkerung ausmachen. Obschon die Peruaner keine Buchstabenschrift hatten, und ihre Kippos und sinnbildlichen Malereien weit unter dem standen, was die Mexikaner in dieser Art besassen: so waren sie doch bei der Ankunft der Spanier die *gesittetste Nation* von Südame-

rika, wie dies ihre politischen und religiösen Einrichtungen, ihre Gebäude und Festungswerke, ihre prächtigen Tempel, ihre herrlichen Strassen, die mehre Meilen weit selbst über den Rücken der Cordilleren weggingen, ihre Bewässerungskanäle und Brücken, ihre goldenen Gefässe und andern Geräthschaften, ihre Kleider, Waffen und Zierrathen beweisen.

Die *Aymaras* oder *Aymares*, zu derselben Familie gehörig, bewohnen den Bezirk La Paz und einen Theil des Bezirkes von Chuquisaca, in der Republik Bolivia.

**Die Chiquitos, eine zahlreiche Nation, welche den nach ihr benannten weiten Bezirk der Republik Bolivia durchirrt; ein grosser Theil hat das Christenthum angenommen und sich als Staatsbürger ansässig gemacht.

**Die Carapuchos, in der Republik Peru, längs dem Pachitea, einem Nebenflusse des Ucayili; sie sind *Menschenfresser*.

Die Familie Guarani; sie begreift vier Hauptvölker, deren jedes aus einer Menge von Stämmen und Horden besteht, die sich über ganz Brasilien und den grössten Theil des vormals spanischen Südamerika verbreiten. Wir können nur folgende anführen: die eigentlichen *Guaranis*, längs dem Parana, Uruguay und Ibicuy. Um die Mitte des 18. Jahrhundertes durch die Jesuiten zum Christenthume bekehrt, bot dieses Volk die Erscheinung einer *theokratischen Regierung* dar, welche durch die Stärke ihrer innern Einrichtung als ausserordentlich dastand. Die sieben Missionen in der brasilischen Provinz San-Pedro, und der Missionenbezirk rechts vom Parana in Paraguay, sind alles, was von dem ehemaligen *Reiche Paraguay*, dessen Hauptstadt das schon längst nicht mehr vorhandene Kandelaria war, noch übrig ist. Die *Brasilier*, sonst unter verschiedenen Namen über ganz Brasilien verbreitet, bestehen nur noch aus einer geringen Zahl von Stämmen. Die *Omaguas*, jetzt nur wenig zahlreich und längs dem Amazonenstrome und dem Yapura wohnend, haben in der Geschichte dieser unkultivirten Länder eine grosse Rolle gespielt. Man könnte sie die *Phönizier der neuen Welt* nennen, nicht blos wegen ihrer Geschicklichkeit, den Amazonenstrom und seine vornehmsten Nebenflüsse zu beschiffen, sondern auch wegen ihres Unternehmungsgeistes, der sie lange Zeit zu *Herren der Schiffahrt* auf den meisten Gewässern von Südamerika gemacht hat.

**Die Botocudos oder Engerekmung, ehemals unter dem Namen der *Aymores* oder *Amboure's* bekannt; diese gräulichen Menschenfresser finden wir in dem mit der Küste von Brasilien parallel laufenden Raume, der vom Rio Pardo und Rio Doce eingeschlossen wird; ihre Hauptwohnsitze aber sind längs dem letztern Flusse und dem Rio Belmonte, in den Provinzen Espiritu Santo und Bahia.

**Die Mundrucus, ein sehr kriegerisches und rohes Volk, das zahlreichste und mächtigste in der Provinz Para; es wohnt zwischen dem Xingu und dem Tapayos, und seit einigen Jahren sind fast alle Stämme desselben Freunde und Bundesgenossen der Portugiesen.

Die Familie Payagua-Guaycurus umfasst fünf Hauptnationen, von welchen wir nur die zwei merkwürdigsten anführen wollen: die *Payagua's*, welche in der Gegend von Assumcion in Paraguay hausen, und ** die *Guaycurus*, welche die beiden Ufer des obern Paraguay inne haben; sie leben von der Jagd, der Fischerei und ihren zahlreichen Rinderherden; ihre Oberhäupter bilden eine Art von aristokratischer Conföderation und sind in drei Kasten eingetheilt: Adelige, Soldaten und Sklaven. Seit dem J. 1791 leben sie mit den Portugiesen und seit dem J. 1796 mit den Spaniern in Frieden. Man nennt sie auch *Cavalleiros*, weil sie alle ihre Kriegszüge zu Pferde unternehmen, wodurch sie allen benachbarten Völkern sehr furchtbar werden. Die *Payagua's* waren ehedem zahlreich und die Herren der Paraguayschiffahrt; sie begleiteten die Guayacurus auf ihren Zügen. Die Männer beider Nationen sind von sehr hohem Wuchse, und es ist nichts Seltenes, Leute zu finden, die über 6 Fuss lang sind.

** Die Guanas, eine zahlreiche, in Chaco, dem südlichen Matto-Grosso und Paraguay verbreitete Nation; der grösste Theil hat sich schon dem Ackerbau gewidmet.

** Die Bororos, eine zahlreiche Nation der Provinz Matto-Grosso.

Die Familie Caribe-Tamanaque besteht aus verschiedenen Nationen; die vornehmsten sind: die *Cariben, Caraïben* oder *Carinas*, ein sehr zahlreiches Volk, welches ehemals im Besitze der sämtlichen kleinen Antillen und einer unermesslichen Strecke des Festlandes war. Man findet die Cariben noch in den Departements Maturin und Orenoko von Colombien (Venezuela), so wie im britischen, holländischen und französischen Guyana. Sie haben ehemals durch ihre Kühnheit, ihre kriegerischen Unternehmungen und ihre Handelsthätigkeit eine grosse Rolle gespielt, so dass man sie die *Bucharen der neuen Welt* nannte. Noch jetzt sind ihre Hauptwohnsitze längs dem Orenoko. Hr. v. Humboldt bemerkt, dass diese Wilden, nächst den Patagonen, vielleicht die *kräftigsten und längsten Menschen des Erdbodens* sind. Sie trieben ehemals Sklavenhandel, und ob sie gleich bei ihren Einfällen sehr grausam zu Werke gingen, so waren sie doch niemals Menschenfresser, wie ihre Brüder auf den kleinen Antillen, bei denen dieser schreckliche Gebrauch so allgemein herrschte, dass die Ausdrücke *Kannibalen*, *Caraïben* und *Menschenfresser* gleichbedeutend geworden sind. Das Bedürfniss, ihre Handelsgeschäfte zu berechnen und einander Nachrichten mitzutheilen, hatte sie veranlasst, den Gebrauch der *Kippos* (Quippos) zu vervollkommnen, welchen man auch in Peru, Guyana, bei den Tlascalteken und in Canada, in Mittelasien, in China und in Ostindien wiederfindet. — Ferner gehören zu dieser Familie die *Tamanaken* (Tamanaques), welche ehedem sehr mächtig waren, heutzutage aber auf wenige Individuen herabgekommen sind; sie leben am rechten Ufer des Orenoko, südöstlich von der Mission Encaramuda in Colombien. Die interessanten Überlieferungen dieses Volkes sind über die ganze weite Länderstrecke verbreitet, welche vom Orenoko und Amazonenstrom begrenzt wird. Von den Tamanaken rühren unstreitig die sinnbildlichen, in die Felsen eingegrabenen Figuren her, welche sich auf die Glaubenslehre des Amalivaca, dieser mythologischen Person des tropischen Amerika, beziehen. ** Die *Guaraunos* streifen im Delta des Orenoko umher und begünstigen den Schleichhandel, dessen Mittelpunkt die Insel Trinidad ist. Sie bestehen gewissermassen aus Seeleuten und bringen ihr Leben entweder auf Bäumen oder in Booten zu. Übrigens hat dieses Volk eine politische Wichtigkeit, indem es jeder militärischen Unternehmung, die den Orenoko hinauffahren und das colombische Guyana angreifen wollte, Vorschub leisten kann. Auch die *Chaymas* und die *Cumanagotten*, zahlreiche Völker im Departement Maturin (Venezuela), desgleichen die *Arawaken* (*Aravaques*) in demselben Departement und an den Ufern des Berbice und Surinam im britischen und holländischen Guyana sind noch anzuführen.

** Die Oyampis, eine kriegerische und halb nomadische Nation, jetzt die zahlreichste des französischen Guyana, wo sie sich längs dem obern Oyapock aufhält.

** Die Guahiva's oder Guagivos, ein zahlreiches, nomadisirendes, unreinliches und rohes Volk, welches längs dem untern Meta, von den Mündungen des Pauto und des Casanare bis zu seiner Vereinigung mit dem Orenoko herumstreift. Die Guahiva's beunruhigen das ganze Land zu beiden Seiten des Meta, bis auf 30 und 40 Meilen weit, und sind das Schrecken der colombischen Niederlassungen, denen sie viel Hornvieh rauben.

Die Ottomaken (*Ottomaques*), ein elendes, unreines, bis zur Thierheit herabgesunkenes Volk, längs dem Orenoko, zwischen den Mündungen der beiden Nebenflüsse desselben, des Sinaruko und Apure, hauptsächlich in der Mission Uruana. Dieses Volk hat die in physiologischer Hinsicht merkwürdige Eigenheit, alle Tage viele Monate hindurch beträchtliche Quantitäten Erde zu essen, ohne dass seine Gesundheit dabei litte, zur Zeit der Überschwemmungen macht diese Erde, eine fette Thongattung, sogar das Hauptnahrungsmittel aus.

** Die Manitivitanos, ein kriegerisches, rohes, mit den Portugiesen verbündetes Volk, an den Ufern des Rio Negro. Um die Mitte des 18. Jahrhundertes besassen die Manitivitanos, unter ihrem Oberhaupte Comy, gemeinschaftlich mit den Marepizanos, das politische Übergewicht am Rio Negro, und waren die Nebenbuhler der Guaypunabis am obern Orenoko. Diese Menschenfresser drangen von Zeit zu Zeit bis nördlich von den grossen Wasserfällen des Orenoko vor, um förmlich

Menschen zu jagen, wie es ehemals die Cariben gethan hatten, welche die Holländer und Portugiesen mit Sklaven versorgten.

** Die Marepizanos sind Nachbarn der Manitivitanos.

** Die Manaos in der Provinz Para, ein noch immer zahlreiches und kriegerisches Volk, obschon letzteres in viel geringerem Grade als ehemals, wo es den ganzen Lauf des Urarira, eines Nebenflusses des Rio Negro, beherrschte und sich bis zum Rio Chiuara ausbreitete. Ein grosser Theil hat bereits das Christenthum angenommen und sich mit andern Völkern am Rio Negro, zu Lamalonga, Thomar etc. vermischt. Die Manaos sind um der wichtigen Rolle willen, die sie in der Fabel vom Eldorado der Omaguas spielen, so wie um ihrer Religion willen merkwürdig, welche mitten in den Ebenen Amerika's durch den Glauben an *Mauary* (Urheber des Guten) und an *Sarauha* (Urheber des Bösen), an den Dualismus der alten Skandinavier und anderer Völker unserer Halbkugel erinnert.

Die Familie Saliva umfasst mehre Völker, worunter die vorzüglichsten: die ***Salivi's*** oder ***Saliva's***, ein ackerbautreibendes, ehemals mächtiges, jetzt sehr herabgekommenes, aber immer noch zahlreiches Volk. Man findet die Stämme desselben noch zu Carichana in den Missionen des Orenoko und zu Cabapune, Guanapalo etc. in den Missionen der Provinz Casanare. Die Salivi's haben viel Sinn für Musik; sie bedienen sich seit den ältesten Zeiten einer Art von Trompeten aus gebranntem Thon, welche 4 bis 5 Fuss Länge und mehre kugelförmige Ausbauchungen haben, die durch enge Röhren mit einander in Verbindung stehen. Diese Trompeten bringen äusserst traurige Töne hervor. Da die Jesuiten dieses natürliche Talent der Salivi's ausbildeten, so wurde dieses Volk in allen vom Orenoko durchströmten Ländern durch seine *Geschicklichkeit in der Instrumentalmusik* berühmt. ** Die ***Macos,*** von den Spaniern auch *Piaroas* genannt, ein zahlreiches, ackerbauendes und sanftmüthiges Volk, wohnen längs dem obern Orenoko und seinen vornehmsten obern Zuflüssen.

Die Familie Cavere-Maypure. Dazu gehören hauptsächlich folgende Nationen: die ***Caveres*** oder ***Cabres,*** ehemals zahlreich, mächtig, kriegerisch und menschenfressend; gegenwärtig auf eine geringe Zahl von Individuen herab gekommen, die in den Missionen am Orenoko neben andern Völkern wohnen; sie waren ehedem stark genug, um den Cariben das politische Übergewicht am untern Orenoko streitig zu machen. ** Die ***Guaypunabis,*** längs dem obern Orenoko wohnhaft. Obschon die policirtesten unter allen Völkern, die die obern Ufer dieses Stromes bewohnen, sind sie dennoch *Menschenfresser*. Nachdem sie vordem lange Zeit die Fortschritte der Waffen der Cariben in diesen Gegenden aufgehalten hatten, führten sie mit den Manitivitanos, ihren Nebenbuhlern am Rio Negro oder Guaynia einen Krieg auf Leben und Tod. Unter ihrem Oberhaupte Macapu und seinem Nachfolger Cuseru, besassen die Guaypunabis um die Mitte des 18. Jahrhundertes, die politische Oberherrschaft über alle Völker am obern Orenoko. Die ***Maypuren,*** ein ehemals zahlreiches und mächtiges Volk am obern Orenoko, sind jetzt auf eine kleine Zahl Köpfe herabgekommen. ** Die ***Moxos (Mojos)*** oder ***Mossi,*** auch ***Moha,*** sind ein zahlreiches Volk, welches einen ansehnlichen Theil der grossen Provinz der Moxos in Bolivia inne hat; eine ziemlich grosse Zahl hat sich in die Missionen aufnehmen lassen.

** Die Goahiros leben im nordwestlichen Theile der Halbinsel, die durch den Golf von Maracaibo und das Antillenmeer gebildet wird; sie waren noch die letzten Jahre im Kriege mit den Spaniern begriffen und unterhielten Handelsverbindungen mit den Engländern auf Jamaika. In Verbindung mit den Motilonen, die die Gegenden am Mutrachies und St. Faustin bis zum Thal des Cucuta inne haben, schnitten die Goahiros oft die Verbindungen auf den Gebirgstrassen ab und machten schreckliche Einfälle in die Ebenen. Viele dieser Wilden sprechen ausser ihrer Muttersprache auch englisch, und haben die *Cocinas* von sich abhängig gemacht, ein anderes wildes Volk, das die Ostküste derselben Halbinsel bewohnt.

** Die Cunacunas, ein kriegerisches Volk, dessen Zahl aber sehr übertrieben worden ist; es nimmt den östlichen Theil des Isthmus von Panama in der colombischen Republik Neugranada ein. Die Cunacunas führten sonst oft Krieg gegen die Spanier und machten Streifzüge bis Panama, indem sie zugleich auf dem Meere

die mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeuge angriffen; gegenwärtig leben sie mit den Colombiern in Frieden und unterhalten auch Handelsverbindungen mit den Engländern; nur die ** *Caymans* oder *Orabas*, die an der Ostküste des Golfs von Darien wohnen, werden noch oft von den Cunacunas ausgeplündert.

** Die Maynas (*Maïnas*), ein zahlreiches und kriegerisches Volk, längs dem Morona und der untern Pastaza in dem Lande, das den Namen von ihnen führt; ein Theil hat sich in den Missionen niedergelassen.

** Die Changuenes, ein zahlreiches, kriegerisches und höchst grausames Volk, im äussersten Osten des Staates Costa-Rica (Mittelamerika), wo es das Schrecken aller seiner Nachbarn ist.

** Die Taukas (*Towkas* auch *Xicaques*), ** die Moscos (*Mosquitos*) und die Poyais sind die drei vorzüglichsten Nationen in dem Theile von Honduras, welcher den ehemaligen Bezirk Taguzgalpa ausmachte. Die ersten wohnen im Süden, die zweiten in der Mitte, die dritten im Nordwesten. Auf dem Gebiete dieser Nationen und dem der Zambos, die aber viel weniger zahlreich sind als sie, unternahm es der General Mac Gregor, nachdem er sich im J. 1819 der Insel Roatan bemächtigt hatte und ihm von dem Oberhaupte der Poyais, Georg Friedrich, der grösste Theil des Gebietes, auf dem dieser seine Jagdzüge zu halten pflegte, abgetreten worden war, ein „Königreich" zu gründen. Er bekleidete sich auch wirklich mit dem Titel eines „Königs der Poyais" und führte Ansiedler hieher. Da diese aber schlecht aufgenommen wurden, die colombische Regierung im J. 1825 wider die Besitznahme des Landes protestirte und keine europäische Regierung ihn anerkennen wollte, so sah sich Mac Gregor genöthigt, seinen Plan aufzugeben. Nur den Übernehmern der „königlichen Poyaisanleihe" dürfte noch lange Zeit eine Erinnerung an das todtgeborne Königreich Poyais (oder auch *Neu-Neustrien*, wie er es später während seines Aufenthaltes in Paris umtaufte) geblieben sein.

** Die Chols oder Choles, ein ziemlich zahlreiches Volk an den Grenzen von Yukatan und Vera-Paz.

** Die Lacandones, ein ebenfalls ziemlich zahlreiches Volk der Halbinsel Yukatan, wo es die Ufer des Rio de la Passion bewohnt, und sich im Besitz vieler Kanots befindet.

Die Familie Maya-Quiche umfasst jetzt folgende Hauptnationen: die *Mayas* oder *Yukatans*, welche die grosse Masse der Bevölkerung im Staate Yukatan und einem Theile des Staates Tabasco im mexikanischen Bundesstaate ausmachen. Ihre Voreltern waren fast eben so weit in der Civilisation vorgeschritten wie die Mexikaner. Die *Mames* (*Pacomams*), ein zahlreiches Volk im Staate Guatemala und einem Theile des Staates San-Salvador; das Gebiet ihrer Voreltern war einer der mächtigsten Staaten von Guatemala. Die *Quiches* (*Kitsches*), ein zahlreiches Volk des Staates Guatemala; die Vorfahren desselben waren die herrschende Nation in dem ehemaligen *Königreich Quiche, dem mächtigsten und civilisirtesten in Guatemala*. Die *Kachiqueles* (*Katschikeles*), ein wenig zahlreiches Volk des Staates Guatemala; die Voreltern desselben waren das herrschende Volk in dem mächtigen *Königreiche Guatemala*, dessen grosse und befestigte Hauptstadt *Patinamit* oder *Tecpanguatemala* hiess. Die *Kachis* (*Katschis*), ein zahlreiches Volk im Staate Guatemala.

Die Chapanèques (*Tschapanekes*) sind im Staate Chiapa wohnhaft. Bei der Ankunft der Spanier bildeten sie eine mächtige Republik, welche sich die an Civilisation und Betriebsamkeit weit unter ihnen stehenden *Zoques*, *Tzendales* und *Quelenes* durch die Gewalt der Waffen unterworfen hatte. Ihre Überlieferungen erzählen von einem *Wodan*, dem Enkel eines berühmten Greises, welcher zur Zeit der grossen Überschwemmung, wo das Menschengeschlecht fast gänzlich zu Grunde ging, sich mit seiner Familie auf einem Flosse rettete. Wodan half an der Errichtung eines grossen Gebäudes arbeiten, welches von den Menschen in der Absicht unternommen wurde, den Himmel zu erreichen; aber die Ausführung dieses verwegenen Unternehmens wurde vereitelt. Jede Familie erhielt seitdem eine besondere Sprache, und der grosse Geist *Teotl* befahl dem Wodan auszuwandern und das Land Anahuak zu bevölkern. Diese Mythe stimmt wunderbar mit den Erzählungen der Bibel und den Überlieferungen der Hindus überein.

Die Mixteques (*Michteken*), ein zahlreiches Volk des Staates Oaxaka, im mexikanischen Bundesstaate.

Die Zapoteques (*Sapoteken*), ebenfalls eine zahlreiche Nation des Staates Oaxaka. Ihre Voreltern zeichneten sich vor den übrigen Amerikanern durch die Fortschritte aus, welche sie schon, ehe sie den Mexikanern unterworfen wurden, in der Civilisation gemacht hatten. Hr. v. Humboldt schreibt ihnen die Erbauung des berühmten Pallastes *Mitla* zu. Der Baustyl desselben und der Geschmack in den Verzierungen des Mauerwerks, hauptsächlich das um das Ende des vorigen Jahrhundertes bei der Stadt Oaxaka aufgefundene Basrelief beurkunden, dass die Zapoteques in dieser Hinsicht die Bewohner des Thales von Mexiko noch übertroffen haben.

Die Totonaques (*Totonaken*), ein über einen grossen Theil des Staates Vera-Cruz und über den Bezirk Zakatlan im Staate Puebla verbreitetes Volk. Seine Voreltern hatten die Mythologie und die Menschenopfer der Azteken angenommen.

Die mexikanische Familie umfasst eine Menge Nationen, worunter folgende die vorzüglichsten sind: die *Mexikaner* oder *Azteques* (*Asteken*), die am meisten verbreitete des vormaligen spanischen Nordamerika, denn das von ihr besetzte Gebiet erstreckt sich, obwol von den Wohnsitzen anderer Völker unterbrochen, von 37° Breite bis in die Gegend des Nikaraguasees. Die Eintheilung des Jahres, die viel richtiger als bei den Griechen und Römern war, die Bilderschrift, das Pitapapier, die Art, wie sie die grössten Steinblöcke bearbeiteten, die geographischen Karten ihres Landes und der Länder, welche ihre Voreltern durchwandert hatten, ihre Städte, Landstrassen, Dämme, Kanäle, ihre ungeheuern Pyramiden, die äusserst genau den Weltgegenden zugewandt waren, ihre bürgerlichen, militärischen und religiösen Einrichtungen — Alles dieses berechtigt uns, die Völker dieser Familie für die polizirtesten zu erklären, welche die Europäer in der neuen Welt angetroffen haben. Ihre Denkmäler waren seit der Eroberung Mexiko's durch die Spanier bis zum Anfange dieses Jahrhundertes, wo Hr. v. Humboldt auf ihre Wichtigkeit aufmerksam machte, fast in Vergessenheit gerathen, als sie durch die Berichte dieses Reisenden für die Gelehrten in Europa und Amerika wieder Gegenstände hoher Theilnahme wurden. Der gelehrte Brite Lord Kingsborough hat sie vor Kurzem in einem, mit Kupfern ausgestatteten Werke beschrieben, welches an Pracht mit der berühmten französischen Arbeit über Egypten wetteifert. Sammlungen altmexikanischer Hieroglyphen finden sich: zu Mexiko, im Besitz der Universität und des Don Jose Antonio Pichardo; zu Paris, Berlin und Dresden in den königlichen Bibliotheken, zu Wien in der kaiserlichen Bibliothek, zu Rom im Museum Borgia, zu Bologna in der Institutsbibliothek, zu Oxford in der Bodley'schen Bibliothek. Die *Tolteques* (*Tolteken*), welchen man die Erbauung der Pyramiden von Teotihuacan und anderer alten Denkmäler zuschreibt, sind schon längst verschwunden; man betrachtete sie als den Hauptstamm dieser Familie, zu welcher auch die *Mecos* und die *Pipils* oder *Pipiles* gehören. Die *Mecos* durchirren die weiten Einöden des Staates Durango, wo sie die friedlichen Einwohner in steter Unruhe erhalten, so dass diese sich nur bewaffnet von einem Orte zum andern begeben können. Humboldt hält sie für Nachkommen der *Chichimeques* (Tschitschimeken). Die *Pipils* stammen von einer Kolonie Mexikaner ab; sie leben im mittelamerikanischen Staate San-Salvador, in der Gegend von Sonsonate, San-Salvador und San-Miguel.

Die Othoms (*Othomiten*), ein zahlreiches, über einen Theil der Gebiete von Mexiko, La Puebla, Mechoacan und Guadalaxara verbreitetes Volk.

Die Tarasques (*Tarasken*), ein zahlreiches Volk im Staate Mechoacan; es war die herrschende Nation im mächtigen Königreiche dieses Namens, dessen Hauptstadt Tzintzontzan hiess. Die Tarasken zeichnen sich noch jetzt, wie ehemals, durch sanfte Sitten und Betriebsamkeit in den mechanischen Künsten aus. Sie sollen sich auch in der Bildhauerkunst hervorgethan haben, aber ihre Federmosaik beweist, nach Beltrami's Versicherung, dass sie sich besser auf die Malerei verstanden. Noch jetzt verfertigen sie erstaunenswerthe Gemälde dieser Art. „Man begreift nicht," sagt der eben erwähnte Reisende, „wie es möglich ist, Tausende

von kleinen Federchen, worunter manche nicht so gross wie ein Stecknadelkopf sind, zusammenzusetzen und daraus Menschen mit Kleidern angethan, Wolken, Luft, Landschaften, Blumen etc. zu bilden. Alles eben so richtig als fein und zart.“ Die Federn werden mit Leim auf einem Grunde von Blech befestigt, welches sie erst durch die Spanier erhalten haben; früher bedienten sie sich dazu der Magueyblätter.

Die FAMILIE TARAHUMARA. Die Hauptnation sind die *Tarahumara's*, ein zahlreiches Volk, welches in den Missionen von Tarahumara im Gebiete Durango lebt, und einige Thäler der Sierra-Madre von 24 bis 30° Breite inne hat.

Die YAQUI *(Jaki's)*, eine zahlreiche Nation im Staate Sonnora-Cinaloa, wo sie längs dem Yaqui (oder Hiaqui) ihre Wohnplätze haben. Im J. 1825 wurden diese, übrigens gutmüthigen Indier unzufrieden mit der mexikanischen Regierung, empörten sich und wählten einen aus ihrer Mitte zum Anführer, dem sie den Titel „Kaiser“ beilegten. Dieser närrische Monarch nannte sich *Juan primero de la Bandera* (Johann I. von der Flagge). Die Folge dieser Empörung war die Ermordung der Weissen und die Plünderung der ganzen Gegend. Obwol bald durch die Mexikaner bezwungen, haben sie sich gleichwol im J. 1828 von Neuem empört und auch einen Aufruf an die andern benachbarten Indier erlassen, welcher aber kein Gehör gefunden hat.

** Die MOQUI *(Moki's)*, ein friedliches, ackerbautreibendes, in der Gesittung ziemlich vorgeschrittenes Volk. Es hat seine Wohnsitze vornehmlich längs den nördlichen Ufern des Yaquesila.

** Die APACHES *(Apatschen)*, ein zahlreiches, in viele Stämme getheiltes Volk, welches sich vom Staate San-Luis de Potosi bis zum äussersten Nordende des Busens von Californien ausbreitet. Mit Ausnahme einiger sesshaften Stämme, die ihre Hütten dörferweise vereinigen und Mais bauen, führen alle Apatschen eine nomadische Lebensweise. Sie sind Feinde der Jetans (oder Tetans, s. unten), noch mehr aber der Spanier, welche letztere sie durch ihre eben so furchtbaren als häufigen Angriffe in steter Unruhe erhalten. Die meisten ihrer Krieger sind beritten und mit langen Spiessen bewaffnet. Oft rotten sich mehre unter einem für diesen Zweck gewählten Oberhaupte zusammen und unternehmen weite Züge, um die Ernten zu vernichten, die Wohnungen ihrer Besitzer in Brand zu stecken und die letztern, mit Ausnahme einiger Frauen, und die Herden, die sie mit sich nehmen, zu ermorden. Sie wissen ihre Feinde sehr listig zu überraschen, und hüllen sich, wie Morineau versichert, zuweilen in die Felle wilder Thiere, um die Jäger herbeizulocken, welche dann ihr Opfer werden.

Die FAMILIE PANI'S-ARRAPAHOES umfasst mehre Nationen, worunter die vornehmsten:

** die *Pani's (Pawnis)*, ein kriegerisches und ziemlich zahlreiches Volk, das in drei grossen Dörfern an den Ufern des Loup, einem linken Nebenflusse des Platte, wohnt. Es lebt in beständigen Fehden mit den Sius, Osagen, Konzas, den Krähenindiern und der Bundesgenossenschaft, deren Oberhaupt der *Bärenzahn* (*Bear's tooth*) heisst. Einer seiner mächtigsten Stämme, der der *Skeyn* (oder Wolf-Panis), hat vor nicht langer Zeit die Menschenopfer abgeschafft, welche sonst jährlich unmittelbar vor dem Beginne der ländlichen Arbeiten zu Ehren der Venus oder des „grossen Sternes“ gefeiert wurden, um eine reiche Ernte zu erhalten. Das Opfer war ein Kriegsgefangener, männlichen oder weiblichen Geschlechts, welches ein Mitglied des Stammes für diesen Zweck darbot. Man kleidete den Unglücklichen, der in völliger Unkenntniss seines Schicksals gehalten wurde, so kostbar, als es die Vermögensumstände des Volkes erlaubten, behandelte ihn mit der grössten Aufmerksamkeit, kam allen seinen Wünschen zuvor, und suchte ihn durch eben so reichliche als ausgewählte Speisen sogar zu mästen, in der Meinung, dass der grausamen Gottheit das Opfer dadurch desto wohlgefälliger sein werde.

** Die *Arrapahoes* (*Arrapahays*), ein zahlreiches Volk, welches längs dem Plattefluss, zwischen den Panis und den Canenawisch herumstreift. Seit einigen Jahren hat *Bärenzahn* durch Klugheit und kriegerischen Muth die *Kaskaias*, die *Kiaways* und die *Jetans*, welche sämtlich zu dieser Familie gehören, so wie die *Kahlköpfe (Baloheads)* und einen Theil der *Shiennes* mit seiner Nation zu verei-

nigen gewusst. Alle diese kriegerischen und trefflich berittenen Nomadenvölker bilden jetzt eine Bundesgenossenschaft, die nicht nur den Eingebornen furchtbar ist, sondern auch die Spanier sehr beunruhigt, hauptsächlich diejenigen, welche längs den nördlichen und östlichen Grenzen der mexikanischen Staaten wohnhaft sind.

** Die *Jetans* (*Tetans*, auch *Teutans*), ein mächtiges, noch ziemlich zahlreiches Nomadenvolk. Die Spanier nennen sie *Camanches* (Camantschen), die Panis und Osagen *Paducas*. Die Jetans durchirren das weite Land zwischen den Quellen des Missuri, dem obern Arkansas, den Flüssen Trinidad, Brassos de Dios, Colorado (den östlichen) und Rio del Norte, so wie die Gebirge Sierra Madre und Sierra dos Mimbres. Zuweilen erstrecken sich ihre Einfälle bis San-Antonio und selbst bis Chihuahua. Sie sind gut beritten und durchfliegen auf ihren Rossen die weitesten Entfernungen, um Tod und Verheerung in den spanischen Niederlassungen zu verbreiten. Man kann diese Gegenden nur wohlbewaffnet und in Karawanen durchreisen.

** Die COLOMBISCHE (oder wie man sie auch, um Verwechselung mit den Indiern der colombischen Republiken zu vermeiden, nennen könnte, die OREGAN'SCHE) FAMILIE umfasst eine grosse Anzahl unabhängiger Völker, welche über das grosse Gebiet des Colombiaflusses und den obersten Theil des Missurigebietes verbreitet sind. Als die vorzüglichsten nennen wir: ** die *Tuschepas* (*Tuschepaws*), welche um die Quellen des Missuri und Colombia, auch noch tiefer abwärts am letztern Flusse wohnen. Die *Multnomahs*, deren Hauptstamm die Insel Wappatu, am Zusammenflusse des Multnomah und Colombia, inne hat; die *Schahala's*, deren Hauptstamm zur Rechten des Colombia, unterhalb vom Einflusse des Canor wohnt; ** die *Schlangenindier* (*Snakes*), auch *Alliatans* und *Schoschonis* genannt; sie wandern längs den südlichen Zuflüssen des Colombia, namentlich längs dem Lewis und Multnomah, umher, sind, wie die meisten Völker dieser Familie, von sanfter Gemüthsart, wohnen in grossen, ziemlich gut gebauten Hütten, und leben fast durchaus von Fischen und Wurzeln. Alle haben den Gebrauch, die Köpfe der neugebornen Kinder ganz flach zusammenzudrücken, weshalb sie von den Engländern den Namen *Flat-Heads* (Flach- oder Plattköpfe) erhalten haben. Die ** *Tschopunischen* (*Chopunish*), die ** *Sokulks*, die *Ischeluts* (*Esheloots*), die ** *Inischurs* (*Eneeshurs*) und die ** *Tschilluckittequa's* (*Chilluckittequaws*) sind gute Reiter, und die drei erstern Nationen besitzen auch eine grosse Zahl Pferde.

Die FAMILIE der SIUS-OSASCHEN (*Osages*). Zu dieser gehören eine Menge sämtlich unabhängiger Völker, worunter folgende die vorzüglichsten: ** die *Sius* (*Sioux*) oder *Dacotas*, auch *Otschenti-Tschakong*, *Narcotahs* und *Nadowessier* genannt; dies ist die mächtigste und zahlreichste aller eingebornen Nationen, welche noch unabhängig in Nordamerika vorkommen. Sie theilt sich in eine Menge von Stämmen, worunter die eigentlichen *Dacotas* und die *Assinibolen* die angesehensten sind. Die Dacotas nehmen im Gebiete der vereinigten Staaten den weiten Raum ein, welcher sich längs dem mittleren Missuri, dem St. Peter, dem obern Missisippi, dem obern rothen Flusse (Red River), dem Winnipegsee, so wie längs den Zuflüssen desselben, von 42 bis 49° Breite, erstreckt. Sie bestehen aus mehren Horden, welche aber alle mit einander verbunden sind. Die *Assiniboen*, auch *Assiniboinen*, *Assinipotuks* und *Stein-Sius* (*Stone-Sioux*), von den Dacotas aber *Hoha* (Empörer) genannt, leben, mit den Tschippowäern alliirt, nördlich von den Dacotas und westlich vom Winnipegsee, nördlich von Pembina und längs den Flüssen Assiniboin, Saskatschawan und Musk. Sie führen Krieg mit den Schwarzfüssen (*Blackfeet*) und streifen auf ihren Zügen bis in die missuri-colombischen Gebirge. Die Sius hatten einst ihre *Helena*, welche für die Dacotas und die Assinibolen eben so Verderben bringend war, als die schöne Gemahlin des Menelaus für die Griechen und Trojer. *Ozalapaila*, das Weib des Wihanoaappa, wurde von *Ohatam-pa* entführt; dieser tödtete ihren Gatten und zwei ihrer Brüder, welche kamen und sie zurückverlangten. Dadurch geriethen beide Familien, die mächtigsten der Nation, in Feindschaft. Verwandte, Freunde und Anhänger nahmen von beiden Seiten Theil daran; ein Ausbruch der Rache führte den an-

dern herbei, und bald war die ganze Nation in einen der grausamsten bürgerlichen Kriege verwickelt, in dessen Folge sie sich in zwei Faktionen theilte, die *Achiniboina's*, welche es mit der Familie Ohatam-pa's hielt, und die *Siowae's*, welche die Partei der Familie Wihanoaappa's ergriffen hatte. Auf diese Weise entstanden zuletzt zwei besondere Völker, die jetzigen *Dacotas* oder eigentlichen *Sius*, und die *Assinihoten*, welche seit dieser Begebenheit, die ihren Überlieferungen zufolge im Anfange des 17. Jahrhundertes stattfand, bis auf unsere Tage starken Krieg auf Leben und Tod geführt haben. Doch scheint es nach den neuesten Berichten, als ob allmälig eine Aussöhnung eintreten werde. Alle Sius bilden eine Bundesgenossenschaft, doch sind die einzelnen Stämme an sich unabhängig von einander. Jeder lässt sich nach seinem Gutbefinden in Kriege mit fremden Stämmen ein; nur dann, wenn es sich um etwas handelt, was die ganze Nation betrifft, vereinigen sich alle Stämme zu gemeinschaftlicher Berathung, und zwar mittelst Abgeordneter, die jeder Stamm an den bestimmten Versammlungsplatz sendet. Wenn der gefasste Beschluss von Wichtigkeit ist, so verzeichnet man ihn auf einem Baumstamme mittelst einer Art Bilderschrift, die mit einem Messer oder einem Beile eingeschnitten oder eingehauen wird, und jeder Abgeordnete setzt das Zeichen (gleichsam das Wappen oder Siegel) seines Stammes hinzu. Die Sius fangen ihr Jahr mit der Frühlingsnachtgleiche an, während ihre Nachbarn, die Tschippewäer, das ihrige mit der Sommersonnenwende beginnen. Sie rechnen nicht nach Tagen, sondern nach Nächten oder Schlafzeiten.

** Die **Omawhaws** (*Omaha's*) oder **Maha's**, deren Hauptwohnsitz gegenwärtig ein grosses Dorf am Elkhorn, einem Nebenflusse an der rechten Seite des Platte, ist. Diese Nation besteht aus vielen Stämmen. Die Maha's haben besondere Namen für den Polarstern, die Venus, den grossen Bären, die Plejaden, den Gürtel des Orion und die Milchstrasse. Nach neuern Berichten scheint es, dass sie Grabhügel (*Tumuli*) errichten, von ähnlicher Art wie die, welche man den Allighewis zuschreibt. ** Die **Mandanen**, ein wenig zahlreiches, friedliches und gegen die Weissen gut gesinntes Volk; sie wohnen am obern Missuri in zwei Dörfern. Dieses Volk ist eben so sehr um seiner *weissen Hautfarbe*, als um seiner eigenthümlichen Religion willen merkwürdig. Gallatin bemerkt, dass die Mandanen vielleicht das einzige Volk in Amerika sind, welches zu der Sage der von englischen Schriftstellern so oft behaupteten, aber nie bewiesenen, Auswanderung der so genannten Walesindier (*Welsh-Indians*) Anlass gegeben hat, die gegen das Ende des 12. Jahrhunderts stattgefunden haben soll. ** Die **Wawaschen**, bekannter unter dem Namen der **Osaschen** (*Osagen*), sind ein tapferes und kriegerisches Volk; sie wohnen in grossen Dörfern und leben in unversöhnlichen Fehden mit allen westlichen Wilden; mit den Konza's und Saki's aber stehen sie in gutem Vernehmen. Sie sind gegenwärtig grossentheils Ackerbauer und wohnen in dem nach ihnen benannten Distrikt und im Staate Missuri. Die Osaschen sind in drei Hauptzweige getheilt. Viele haben schon das Christenthum angenommen und Fortschritte in der Civilisation gemacht. Vor ihrer Bekanntschaft mit den Europäern hatten sie ohngefähr dieselben astronomischen Kenntnisse wie die Maha's. Es gab zwar keine Zauberer unter ihnen, aber doch glaubten sie, wie die meisten andern Wilden, auf Träume, achteten auf Vorbedeutungen, trugen Amulette und beobachteten überhaupt eine Menge abergläubischer Gebräuche.

Die FLORIDISCHE FAMILIE oder die FAMILIE MOBILE-NATSCHEZ zählt sechs unabhängige Hauptnationen, deren jede aus mehren Stämmen besteht. Es sind folgende: ** die **Natschez**, gegenwärtig fast ganz ausgestorben, aber ehemals sehr mächtig. Ihre Reste leben zerstreut unter den Kriks (Creeks), Tschikkasahs (Chikasaws) und andern Völkern. Die Natschez waren hauptsächlich merkwürdig durch ihre monarchische Regierungsform, ihre Civilisation und ihre Verehrung der Sonne in einem Tempel, worin, wie im Vestatempel der alten Römer, ein ewiges Feuer brannte. ** Die **Muskohschen** oder **Kriks** (Creeks), welche nach Gallatin gegenwärtig die zahlreichste Vereinigung wilder Völker auf dem Gebiete der angloamerikanischen Staaten darbieten. Sie bewohnen die fruchtbaren Thäler in den Staaten Alabama und Georgien, wo sie bereits Städte und Dörfer angelegt haben.

Sie sind auch beträchtlich in der Gesittung vorgeschritten und haben *Schulen* für den Unterricht ihrer Kinder. Ihre zwei Hauptstämme sind: die *obern* oder *eigentlichen Kriks*, der zahlreichste Stamm, welcher die höchsten Gegenden von Alabama bewohnt, wo er unter einem Oberhaupte, Namens *Myco*, eine mächtige Conföderation bildet. Die *untern Kriks*, auch die *Seminolen* genannt, wohnen in den vom Flusse Flint durchströmten Ebenen. Sie sind weniger civilisirt als die obern Kriks und haben durch die Niederlage, welche ihnen General Jackson (der jetzige Präsident der vereinigten Staaten) beigebracht, sehr gelitten. ** Die *Tschickajas (Chickajaws)*, eine noch immer zahlreiche Nation, welche, mit den *Jasu's* (Yazoux) vereinigt, den nördlichen Theil des Staates Missisippi inne hat. Diese Völker machen rasche Fortschritte in der Civilisation, und leben in grossen Dörfern wohnend, vom Ertrage ihres Ackerbaues. Im Anfange des 18. Jahrhunderts waren sie die herrschende Nation dieser Gegenden. ** Die *Tchakta's (Chactaws, Choctaws)*, auch die *Flach-* oder *Plattköpfe* genannt, ein zahlreiches Volk, welches in den Staaten Missisippi und Louisiana, im Gebiete Arkansas und einem Theile des Staates Alabama grosse Dörfer bewohnt, wo sie Ackerbau treiben und sogar *geschriebene Gesetze* haben. Durch Chateaubriands berühmten Roman *Atala* haben diese Tschakta's ein poetisches Interesse gewonnen.

** Die *Tschiroki's* oder *Tschirokesen* (*Cherokees*, auch *Cheleki's*), eine zahlreiche Nation, deren Gebiet den nordwestlichen Theil von Georgien, den nordöstlichen von Alabama und den südöstlichen von Tennessi einnimmt; ihre kleine Hauptstadt heisst New-Echota. Im J. 1818 wanderte beiläufig der vierte Theil der Nation, aus Liebe zu dem wilden und ungebundenen Leben ihrer Voreltern, nach den Ufern des Arkansas aus. Durch den frommen Eifer herrnhutischer und baptistischer Missionäre ist der übrige Theil der Nation dahin gebracht worden, die Religion und die Lebensweise ihrer gesitteten Nachbarn anzunehmen. Die Tschirokis wohnen jetzt in bequemen Häusern und zählen bereits über 70 Dörfer. Einige besitzen wohlangebaute und mit allen Viehgattungen versehene Landgüter, andere treiben mechanische Gewerbe, weben Stoffe und haben Mahl- und Bretmühlen. Die meisten können lesen, schreiben und rechnen. Die Zahl der Schulkinder belief sich schon im J. 1830 auf 500, was auf eine Bevölkerung von etwa 15,000 Köpfen gewiss sehr viel ist. Auch sprechen fast alle Tschiroki's ziemlich gut englisch. Sie haben eine *Bibliothek*, ein *Museum*, eine *Druckerei* und ein *Wochenblatt*, unter dem Titel: *Der Tschirokesische Phönix*, welches in der Nationalsprache von einem Tschiroki herausgegeben wird, der, ein neuer Cadmus, die Schriftzeichen dazu erst erfinden musste. Dem Urtexte gegenüber befindet sich eine englische Übersetzung. Noch überraschender ist, dass die Tschirokis im J. 1827 sich selbst eine förmliche Verfassung gegeben haben, nach welcher ihre Regierungsform, auf ähnliche Art, wie in den vereinigten Staaten, aus drei getrennten Gewalten, der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen, besteht. Diese kleine Republik ist ohne Widerrede der *civilisirteste Staat unabhängiger Eingebornen von Amerika*.

Die MOHAWK-HURONISCHE oder IROKESISCHE FAMILIE umfasst eine Menge von Völkern, welche die Nachkommen ehemals weit zahlreicherer und mächtigerer Nationen sind; ihre Seelenzahl vermindert sich jetzt von Jahr zu Jahr mit reissender Schnelligkeit. Die Hauptnationen sind: die *Mohaks* (*Mohawks*) oder *Mohawaks*, nur noch aus einer kleinen Zahl von Individuen bestehend; ein Theil wohnt am Niagara, ein anderer jenseit der Kentybai. Die Mohaks standen ehemals, vermöge ihrer grössern Zahl und ihres kriegerischen Muthes, an der Spitze jenes mächtigen Bundes, welchen man gemeiniglich den *Bund der fünf* (auch der *sechs*) *Nationen* genannt hat, und dessen Ursprung bis ins 15. Jahrhundert hinaufreicht. Diese Conföderation, welche eine weite Strecke ihres ehemaligen Landes an die Regierung der vereinigten Staaten verkauft hat, besteht noch immer, und zwar aus folgenden Nationen: den *Mohaks*, den *Senecas* und den *Onondagos*, welche zuerst in den Bund traten; den *Oneïdas* und den *Cayugas*, welche sich später damit vereinigten; den *Tuscaroras*, die erst im Anfange des 18. Jahrhunderts beitraten, und den *Canoys*, den *Mohegans* und den *Nantikoken*, die

noch später in den Bund aufgenommen wurden. Die letztern, welche zur Familie Tschippewä-Delaware gehören, sind bekannter unter dem englischen Namen der *Stockbridgeindier* (Stammbrückenindier). Die fünf erstern Nationen wurden von den frühern holländischen Reisenden und Ansiedlern *Maquas*, von den Franzosen aber *Iroquais* genannt, woraus die Deutschen Irokesen gemacht haben. Als die Franzosen sich in Canada niederliessen, wohnten die *fünf Nationen* in der Gegend, wo in der Folge die Stadt Montreal gegründet wurde, und breiteten sich bis an den Champlainsee aus. Zur Zeit ihrer grössten Macht unterjochten sie mehre Stämme der Tschippewäfamilie und waren die Bundesgenossen der Engländer in allen Kriegen derselben. Seit dem J. 1794 haben sich die meisten auf Ackerbau, Viehzucht und den Betrieb einiger Handwerke gelegt und sogar hie und da Schulen errichtet.

** Die *Senekas* sind die zahlreichste Nation der vorerwähnten Bundesgenossenschaft, obschon sie keine 1,600 Köpfe mehr zählen. Sie leben in den Staaten New-York und Ohio. Die im letztern Staate nähern sich unter allen Wilden den Weissen durch Kleidung, Sitten und Gebräuche am meisten. Sie haben bessere Wohnhäuser und Meiereien als die übrigen Ureinwohner dieses Staates.

** Die *Huronen*, eine ehemals zahlreiche und mächtige Nation, wohnt östlich vom Huronsee, lebt vom Ackerbau und ist in der Gesittung weiter als die Algonquinen und Irokesen vorgeschritten. Die Kriege zwischen diesen zwei Nationen, worin die Huronen mit den erstern verbündet waren, brachten sie auf 1,500 Individuen herab, die am westlichen Ufer des St. Clairsees leben. Die Abkömmlinge der wenigen Huronen, die zu der Zeit, wo Frankreich noch Canada besass, dahin flüchteten, leben in dem Dorfe Loretto, 9 engl. Meilen von Quebek; sie sind Katholiken und Ackerbauer.

Die Familie Lennappe begreift noch eine Menge Nationen, welche aber, wie überhaupt alle wilden amerikanischen Völker, nur noch wenig zahlreich sind. Einige haben sich bereits mit Nationen fremder Familien vermischt, andere sind gänzlich erloschen. Die vorzüglichsten der noch bestehenden Nationen sind: ** die *Schawannus* (*Schawannos*), eine vormals zahlreiche und weit verbreitete Nation, deren Reste noch am obern Wabasch im Staate Indiana, um die Quellen des Big-Miami im Staate Ohio und auch wol in Illinois gefunden werden. Einer von ihren Stämmen, die *Mekaschaken* (*Mequachaques*) ist, wie der Stamm der Leviten bei den Juden des Alterthums, ausschliesslich mit der Verrichtung der Opfer und andern Religionsgebräuchen beauftragt. Der Stamm der *Kikkapu's* ist schon um seiner Liebe zum Kriege willen bemerkenswerth; auch gehörte der berühmte *Prophet Elsquataway* und dessen Bruder *Tecumseh* zu diesem Stamme. ** Die *Sakis* und die *Ottogamis* (die *Sack-* und *Fuchsindier* der Deutschen, Engländer und Franzosen) sind zwei Hauptbestandtheile einer und derselben Nation, und haben sich in der neuesten Zeit durch den Krieg merkwürdig gemacht, welchen sie unter der Anführung des so genannten *schwarzen Falken*, der eigentlich *Muskatamisch-kakack* hiess, mit der Regierung der vereinigten Staaten führten, worin sie aber unterlagen. Sie leben am obern Missisippi in Dörfern und treiben starken Maisbau. In Verbindung mit den Sius haben sie in frühern Kriegen mit den Missuris und Illinois, so wie mit den Verbündeten der letztern, den Kahokias, den Kaskaskias und den Piorias, alle diese zahlreichen Nationen fast aufgerieben. Der berühmte *Ponthiak*, ein Todfeind der Engländer, und einer der grössten Männer, die jemals unter den Wilden Amerika's aufgestanden sind, war ein Saki. Die Saki's hatten ehemals weite Strecken östlich vom Missisippi, zwischen dessen zwei Nebenflüssen, Wiskonsing und Illinois, inne, die sie aber schon vor dem letzten Kriege an die Regierung der vereinigten Staaten abgetreten hatten.

** Die *Miamis* und die *Illinois* sind die bekanntesten unter den verschiedenen Stämmen dieser Nationen, zu welchen auch ** die *Pottawatamehs*, wahrscheinlich die zahlreichste unter allen, gehören. Die meisten leben in den Staaten Indiana, Illinois und im Gebiete Michigan. Der vorhin erwähnte *schwarze Falke* war von Geburt ein Pottawatameh. Sie haben, so wie die *Winnebagoes*, vor wenig Jahren alle ihre Ländereien südlich von Wiskonsing, mit geringen

Ausnahmen, an die Regierung der vereinigten Staaten verkauft, und standen im letzten Kriege gegen die Sakis und Ottogamis, eben so wie die Winnibagoes, den Truppen der vereinigten Staaten bei, und lieferten den „schwarzen Falken,“ der sich zu ihnen geflüchtet, im August 1832 an die letztern aus. ** Die *Lenni-Lennappe* oder *Lenoppea*, von den Engländern *Delawaren* und von den Franzosen *Loups* (Wölfe) genannt, waren ehedem sehr zahlreich und verbreiteten sich über einen ansehnlichen Theil der atlantischen Küste. Jetzt sind die Überbleibsel dieses Volkes in die innern Staaten Indiana und Ohio zurückgedrängt. ** Die *Mahicannis* (*Mohegans*) und die *Abenakis* sind die zwei vornehmsten Stämme einer ehemals sehr zahlreichen und über verschiedene Gegenden von New-England und New-York verbreiteten Nation. Die meisten Individuen derselben, gegenwärtig unter dem Namen der *Stammbrückenindier* (*Stockbridge-Indians*) bekannt, haben sich mit den fünf Nationen oder mit dem Mohawkbunde vereinigt, und nur sehr wenige leben noch auf dem äussersten Ostende von Long-Island.

** Die *Mikmaks* oder *Suriketen, Sourïquois* der Franzosen, ein ehemals sehr zahlreiches und auf der ganzen Ostküste von Canada, Neuschottland und Neubraunschweig, auf einem Theile der benachbarten Inseln und an der St. Georgs-Bai auf Newfoundland verbreitetes Volk. Gegenwärtig sind sie nur noch an der Südwestküste von Neuschottland, und, wie es scheint, im Innern von Newfoundland anzutreffen. Während sie sich dort zum Christenthume bekehrt und schnelle Fortschritte in der Civilisation gemacht haben, sind sie hier noch völlig wild und dem Heidenthume ergeben. Wahrscheinlich war es ein Stamm dieses Volkes, im Distrikt Gaspe von Untercanada, rechts vom St. Lorenzstrome, auf welchen sich die Berichte über die von den ersten Entdeckern hier gefundenen Indier beziehen. Dieses jetzt ganz erloschene Volk zeichnete sich durch ziemliche Gesittung und seine Verehrung der Sonne aus. Es kannte die Windstriche, einige Sterne und verstand sogar *Karten* von dem Landstriche zu zeichnen, den sie bewohnten. Ein Theil dieses Volkes verehrte das *Kreuz* und hatte eine Überlieferung von einem *ehrwürdigen Manne*, welcher ihnen vor uralter Zeit dieses Kreuz überbracht und sie dadurch von einer ansteckenden Krankheit gerettet habe. Malte-Brun glaubt nicht mit Unrecht, dass man hier das „Winland“ der Grönländer suchen, und dass jener ehrwürdige Mann wol der Bischof von Grönland sein könne, welcher 1121 Winland besucht habe.

** Die *Algonkinen* (*Algonquins*) und die *Tschippewäs* (oder *Schipohäs*) sind die vorzüglichsten und bekanntesten Stämme einer Nation, die über beide Canada's, das Michigangebiet und einige angrenzende Bezirke der vereinigten Staaten ausgebreitet ist. Sie leben in steter Fehde mit den Sius, denen sie oft, weil sie fast alle Feuergewehre haben, überlegen sind. In Fichten- oder Cedernholz geschnitzte Hieroglyphen vertreten bei ihnen, wie bei den Sius, Huronen und andern, die Stelle der Buchstabenschrift. ** Die *Knisteno's* (*Knistenaux*) sind ein zahlreiches, über ganz Untercanada, einen Theil von Labrador, über Neuwales, weiter westlich bis Fort George am nördlichen Saskatschawan und Athapeskowflusse, und bis zum Athapeskowsee zerstreutes Volk. Sie tragen Kleider, sind von sanfter Gemüthsart und rechtlichem Charakter. Man behauptet, dass sie unter allen Eingebornen von Nordamerika die schönsten Frauen haben. Die *Nenawehks*, längs dem Saverne, und die *Abbitiben*, längs dem Flusse und See dieses Namens, theilen ihre Zeit, wie die alten Angelsachsen, nach Nächten und nicht nach Tagen ein. ** Die *Tschipäer* bestehen aus zahlreichen Stämmen, welche das ganze Becken des Mackenziestromes, Kupferminenflusses und einen Theil vom Becken des Takutsche-Tesse bewohnen. ** Die *Carriers*, ein wenig zahlreiches Volk in Neucaledonien; man nennt sie auch die *Takullies*, d. h. Wasserreisende, weil sie von einem Orte zum andern in Kähnen zu reisen pflegen.

** Die Indier von Sta. Barbara im Gebiete von Californien, innerhalb der mexikanischen vereinigten Staaten, sind ein zwar nicht zahlreiches, aber um seiner Gesittung willen merkwürdiges Volk, zumal da es fast ringsum von den rohesten Wilden umgeben ist. Den Spaniern zufolge, die uns in der zweiten Hälfte des

vorigen Jahrhundertes mit diesen Indiern bekannt gemacht haben, leben sie in geräumigen, ziemlich gut gebauten und zu grossen Dörfern vereinigten Häusern, schlafen in ordentlichen, über den Boden erhöhten Bettstellen, verfertigen äusserst fein gearbeitete und selbst wasserdichte Körbe, errichten auf den Gräbern ihrer Oberhäupter hölzerne, mit geschichtlichen Malereien geschmückte Denkmäler, bauen sehr zierliche und dauerhafte Fahrzeuge, haben jeder Mann nur eine Frau und behandeln diese mit mehr Achtung, als dies in der Regel bei den Wilden der Fall ist. Seltsam aber ist es, dass diese Indier bei einem solchen Grade von Bildung die Verfertigung von Töpfergeschirr nicht kennen, welches man doch bei so vielen andern Wilden Amerika's findet, und dass die Männer im Sommer ganz nackt gehen.

** Die Wakaschen oder Nutkas, ein sehr kriegerisches Volk, leben in grossen Dörfern auf der Nutka- oder Quadra-Vancouverinsel und werden von mehren Oberhäuptern regiert, unter welchen gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes *Makuina* der mächtigste war. Die Tänze der Wakaschen sind eine Art von künstlichen Gefechten, bei welchen sie mit Bogen, Pfeilen und Flinten bewaffnet erscheinen; einige sind als Bären oder Hirsche verkleidet, andere als übermässig grosse Wasservögel verlarvt, deren Bewegungen sie nachahmen, noch andere stellen die Jäger vor, welche diese verschiedenen Gattungen von Wild verfolgen. Zuweilen führen sie aber auch unanständige pantomimische Tänze auf. Wie die alten Isländer ihre Sagas in Runen auf ihre Schilde schrieben, so malen auch die Wakaschen zwei oder drei Streifen auf ihre kegelförmige Kopfbedeckung, welche entweder einen besonders reichen Fischfang, oder einen merkwürdigen Sieg, oder ein anderes seltenes Ereigniss bedeuten. Gleich einigen andern Völkern an dieser Westküste Amerika's, theilen sie das Jahr in 14 Monate, jeden zu 20 Tagen, und fügen die nöthigen Ergänzungstage hinzu.

** Die Kaluschen- (*Koluschen-, Koliuschen-*) Familie umfasst alle Nationen, welche längs der Westküste von Nordamerika, von Jakutat bis zu den Königin-Charlotteninseln wohnen, obschon an mehren Stellen ihr Gebiet von Nationen anderer Familien unterbrochen wird. Alle diese Völker sind um ihres kriegerischen Muthes, ihrer Betriebsamkeit willen, vornehmlich aber wegen ihrer Geschicklichkeit in allerlei künstlicher Bearbeitung der Steine merkwürdig. ** Die eigentlichen *Kaluschen* aber (welche sich selbst *Schitschachon* nennen) sind, nach Otto v. Kotzebue's Versicherung, das roheste und verworfenste Volk auf der Erde. Ihre Unreinlichkeit übersteigt alle Vorstellung. Sie wohnen vornehmlich auf der Insel Sitka, einigen benachbarten Eilanden und der angrenzenden Küste des Festlandes.

Die Familie der Eskimo's (*Esquimaux*) umschliesst fünf Hauptnationen, von welchen aber eine in Asien lebt. Von den amerikanischen sind folgende die merkwürdigsten: die ***Eskimo's,*** ein wenig zahlreiches, aber über den ganzen äussersten Norden der neuen Welt zerstreutes Volk. Es besteht aus drei Hauptstämmen: den ***Kalalits*** (oder ***Karalits***), gemeiniglich ***Grönländer*** genannt, weil sie die Einöden von Grönland bewohnen; den ***eigentlichen Eskimo's,*** auf der nordöstlichen Küste von Labrador; sie wohnen unter allen am südlichsten und sind verhältnissmässig die gesittetsten; und den ***westlichen Eskimo's,*** welche um die Mündungen des Mackenzie- und Kupferminenflusses, in der Gegend vom Kap Dobb und der Repulsebai, auf der Halbinsel Melville, an den Küsten der Winterinseln, so wie der Inseln Iglulik, Southampton u. s. w. zerstreut leben. Zu den Grönländern gehört auch der Eskimostamm, welchen Kapitän Ross im arktischen Hochlande entdeckte. Jahrhunderte lang mit ihren Nachbarn unbekannt, hatten diese Wilden keinen Begriff von dem, was ein Baum oder Holz sei, und hielten sich für die einzigen Bewohner der Erde, während alles Übrige, ihrer Meinung nach, aus Eis bestehe. Die ***Aleuten,*** ein wenig zahlreiches Volk, welches den Archipel der Aleuten, unter russischer Oberherrschaft, bewohnt; auch scheinen die Bewohner des westlichsten Endes der Halbinsel Alaschka diesem Volke anzugehören. Zwei Kolonien von Aleuten haben in den letzten Jahren die bis dahin unbewohnten Inseln St. Paul und St. Georg im Beringsmeere, um des hier sehr ergiebigen Seelöwenfanges willen, in Besitz genommen. ** Die ***amerikanischen***

Tschuktschen heissen auch die *Aglemuten*, nach einem vor Kurzem noch sehr mächtigen Volke, welches aber durch anhaltende Kriege auf eine kleine Zahl Köpfe herabgekommen ist. Diese Tschuktschen leben, längs dem Nussegak, unter russischem Schutze. Die übrigen Hauptstämme dieser Nation wohnen auf den Inseln Nuniwok und Stuart und längs einem Theile der benachbarten Festlandküste; andere, wie die *Tschuakaks*, leben auf der gleichnamigen Insel, welche auch unter den Namen Tschibono, St. Lorenz, Sindow und Clark bekannt ist.

Alle diese zur Eskimofamilie gehörigen Völker sind in mancherlei Hinsicht sehr merkwürdig. Über unermessliche Räume verbreitet, haben sie das eigene, nirgends in das Innere der Länder einzudringen. Sie sind alle dem Fischfang ergeben, beschäftigen sich aber nie oder nur wenig mit der Jagd; sie leben näher am Pole als alle übrigen bekannten Völker; nirgends haben sie das den Lappen und andern Polarvölkern so nützliche Rennthier zu zähmen verstanden; das einzige Thier, dessen sie sich zur Erleichterung bei manchen Arbeiten bedienen, ist der Hund; alle sind in hohem Grade unreinlich, und endlich findet man, wenige Ausnahmen abgerechnet, nur bei den Eskimovölkern jene sonderbare, aber sinnreiche *Bauart der Kähne*, in welchen der Schiffer gleichsam halb als Mensch und halb als Fisch erscheint.

FREMDE NATIONEN. Schon oben ist auf die in ihrer Art einzige Erscheinung hingewiesen worden, welche Amerika in Beziehung auf den Ursprung seiner Bewohner darbietet; auch haben wir auf das grosse Übergewicht aufmerksam gemacht, welches der Zahl nach die Fremden über die Eingebornen besitzen. Wir fügen hier noch bei, dass die *Spanier* und die *Engländer*, nebst deren Abkömmlingen, die *afrikanischen Völker*, die *Portugiesen*, die *Irländer* und die *Schotten*, die *Deutschen* und die *Franzosen* die zahlreichsten unter den Fremden sind. Auf diese folgen dann die *Holländer*, *die Dänen* und die *Schweden*.

RELIGION. Fast alle Bewohner Amerika's bekennen sich, seit der Niederlassung der Europäer in diesem Erdtheile, zur *christlichen Religion*, obwol noch eine grosse Zahl kleiner, fast sämtlich unabhängiger Völker, die aber zusammen kaum den dreissigsten Theil der Gesamtbevölkerung ausmachen, dem unsinnigsten *Fetischdienste* oder andern Religionssystemen anhangen, welche man als *Sabäismus* oder *Dualismus* bezeichnen könnte. Höchst merkwürdig aber ist, dass man bei allen diesen Völkern, selbst bei den rohesten, eine mehr oder weniger deutliche Vorstellung von einem höchsten Wesen, das Himmel und Erde regiert, einem bösen Geiste, welcher die Herrschaft über die Erde mit dem guten theilt, und von der Unsterblichkeit der Seele angetroffen hat. Viele haben Priester oder Zauberer; andere besitzen weder diese noch jene, glauben aber doch an das Dasein unsichtbarer Wesen und an ein künftiges Leben. Die Einen stellen sich Gott in der Form eines Sternes vor, die Andern denken sich ihn in der Hülle eines Thieres; noch Andere erblicken ihn blos in den mannigfachen Erscheinungen der Natur. Einige Religionssysteme, wie die der alten Peruaner, Mexikaner und Muyscas, welche auf den Glauben an Offenbarung gegründet waren, sind zwar seit der Bekehrung dieser Völker zum Christenthume erloschen; indessen scheint sich doch Einzelnes davon bei den Nachkommen derselben erhalten zu haben. Merkwürdig ist es, in dem ehemaligen Kultus der Peruaner Spuren des *Trimurti* oder der Dreieinigkeit der Hindus, bei den Tlaskalteken die Lehre von der *Seelenwanderung* zu finden, die Pastus mitten in Südamerika blos Pflanzenkost geniessen und das Fleischessen verabscheuen zu sehen, ferner bei den Mexikanern Überlieferungen von der ersten Mutter des Menschengeschlechts, die sich ihres ursprünglichen Standes der Unschuld und des Glückes verlustig gemacht, so wie die Sage von einer grossen Überschwemmung, aus welcher sich nur Eine Familie auf einem Flosse gerettet, anzutreffen. Eben so auffallend ist die Erzählung von einem pyramidenähnlichen Gebäude, welches durch die Eitelkeit der Menschen er-

richtet und von den Göttern in ihrem Zorne wieder zerstört wurde; ferner der religiöse Gebrauch der Abwaschung bei der Geburt eines Kindes; die aus Teig von Maismehl gemachten Götzenbilder, welche in kleinen Stückchen unter das im Vorhofe des Tempels versammelte Volk ausgetheilt wurden; das Bekenntniss der Sünden, welches die Büssenden ablegen mussten; endlich die religiösen, unsern Männer- und Frauenklöstern ähnlichen Gemeinschaften. Bei der Ankunft der Spanier in Amerika waren die *Teocallis* oder Tempel der Mexikaner und der Mayas mit Blut von Menschenopfern bedeckt. Die Peruaner auf der Hochebene von Cuzco brachten vor der Erscheinung des Manco-Capac dieselben grausamen Opfer, welche die abergläubischen Hindus an den Ufern des Ganges verrichten. Selbst der Sonnendienst, welchen die Incas einführten, war, obwol unendlich milde, doch nicht frei von Menschenopfern. Tausende von Unglücklichen wurden auf dem Grabe ihres Beherrschers geschlachtet. Die menschenfressenden Urbewohner von Brasilien hatten jedoch einen weniger blutbefleckten Kultus, und ihre Religion trug das Gepräge eines sehr deutlich ausgesprochenen Dualismus, den man noch jetzt bei einigen Völkern dieser weiten Länderstrecke antrifft. Nur von den Cahetes behauptet man, dass sie weder religiöse Glaubenslehren noch sonst etwas einem Kultus Ähnliches hätten.

Die Völker am obern Orenoko, am Atabapo und Inirinda verehren, wie die alten Germanen und die Perser, nur die Kräfte und Erscheinungen der Natur. Sie nennen das gute Urwesen *Katschimana;* es ist der *Manitu*, der grosse Geist, welcher die Jahreszeiten regiert und die Ernten gedeihen lässt. Ihm zur Seite steht das böse Urwesen *Jolokiamo*, welches zwar weniger mächtig, aber listiger und vorzüglich thätiger ist als jenes. An den Ufern des Orenoko findet man, wie überhaupt bei allen Völkern, die dem ursprünglichen Naturdienste treu geblieben sind, keine Götzenbilder; wol aber ist der *Botuto*, oder die heilige Trompete, ein Gegenstand der Verehrung geworden. Um in die Geheimnisse der Botuto eingeweiht und ein *Piatsche* (Gaukler oder Zauberer) werden zu können, muss man von reinen Sitten und stets unverehelicht geblieben sein. Die Eingeweihten unterwerfen sich Geisselungen, strengen Fasten und peinvollen Übungen. Es gibt nur eine kleine Zahl solcher heiliger Botuto's. Die am ältesten berühmte befindet sich auf einem Hügel am Zusammenflusse des Tomo und Guaynia oder Rio Negro. Die Frauen bekommen dieses wunderbare Werkzeug niemals zu Gesicht; sie sind von allen Feierlichkeiten dieses Kultus ausgeschlossen. Wenn ja eine das Unglück hat, diese Trompete zu erblicken, so wird sie ohne Erbarmen umgebracht.

Die Sius, die Tschippenäer, die Sakis, die Winnebagoes, die Menomenen und andere Wilde in Nordamerika glauben vielleicht alle an einen grossen Geist, aber es gibt nicht einen einzigen Wilden, der nicht seinen selbst erkornen Lieblingsmanitu in der Gestalt eines Thieres oder Baumes, eines Krautes oder einer Wurzel hätte. Jedes Familienhaupt, jedes alte Weib, und fast jeder Einzelne hat seine Sammlung von heilkräftigen Kräutern und Wurzeln, und ihr «Arzneisack» wird wie das Heiligthum einer ganzen Menge von Gottheiten verehrt. Sie bewahren diesen Sack sorgfältig in ihren Zelten, und trennen sich auch auf der Reise oder im Kriege nicht von demselben. Viele dieser Völker haben, wenn sie sich längere Zeit an einem Orte aufhalten, eigene Hütten, in deren Mitte ein *Feuer* brennt, zu dessen fortwährender Erhaltung besondere Mädchen bestimmt sind, ein Gebrauch, der an die Vestalinnen des alten Rom, die Sonnenjungfrauen in Peru, die Wächter des Prytaneums in Athen und den noch jetzt bestehenden Feuerdienst der Parsen in Asien erinnert. Es scheint, dass man dieses Feuer als Sinnbild der Sonne verehrt.

Die Religion der Araucaner, der Natschez, der Chactas und anderer Ureinwohner Amerika's ist eine Art von *Sabäismus*. Die Cahans machen bei ihrem Gebete zum höchsten Wesen, das sie jeden Morgen anrufen, die seltsamsten Geberden. Die Knisteno's betrachten die Nebel, welche die Sümpfe ihres Landes bedecken, als Geister. Die Tschippewäer glauben von einem Hunde abzustammen und verehren daher dieses Thier als heilig; sie denken sich den Schöpfer der Welt als einen Vogel, dessen Augen Blitze auf die Erde schiessen und dessen Stimme der Donner ist. Die Vorstellungen einer allgemeinen Überschwemmung und eines langen Lebens der ersten Menschen sind auch bei ihnen erblich.

Viele Wilde im nördlichen und selbst einige im südlichen Amerika haben fanatische Gebräuche, die eben so grausam sind, wie die der Hindus an den Ufern des Ganges. Ein Beispiel davon ist der grosse *Büssungstanz*, welcher alle Jahre im Monat Juli von den, längs dem Missuri lebenden Minetaren gefeiert wird. Bei diesem schrecklichen Feste sieht man die Büssenden sich verstümmeln oder die Priester bitten, ihnen mit einem Messer Stücke Fleisch auszuschneiden; einer lässt sich die Haut streifenweise, ein anderer in Gestalt eines Halbmondes abschinden; ein dritter lässt sich die Schulter durchbohren und einen Riemen durchziehen, den er auf der Erde nachschleppt und an welchen der Kopf eines Bisonochsen befestigt ist; noch andere durchbohren sich mit Pfeilen die fleischigen Theile der Arme und Beine ja selbst des Unterleibes. Die Mbayas, die Guanas, die Payaguas und andere Nationen in Paraguay feiern ein nicht minder grausames Fest. Die Männer fassen einander bei den Armen, Schenkeln oder Waden an, kneipen mit den Fingern so viel Fleisch als möglich zusammen und stecken dann einen Splitter Holz oder eine starke Fischgräte durch. Dieses Verfahren wird in kleinen Zwischenräumen bis zum Schlusse des Tages wiederholt, so dass die Leute zuletzt vom Kopfe bis zum Fusse wie gespickt aussehen. Man würde nicht fertig werden, wollte man alle die Seltsamkeiten, Tollheiten und Grausamkeiten aufzählen, zu welchen die eingebornen Völker dieses Erdtheiles aus Unwissenheit und Aberglauben verleitet werden.

Wenden wir uns zum *Christenthum*, welches seinen wohlthätigen Einfluss bereits über die ganze neue Welt, von den Polarländern bis jenseits der Grenze Patagoniens, ausdehnt. Es bietet folgende Abtheilungen dar: die *katholische Kirche* ist die herrschende im Kaiserthume Brasilien, in dem Antheile Westindiens, den die Spanier noch besitzen und in dem ganzen vormals spanischen Amerika, oder in allen den neuen Staaten, welche sich auf den Trümmern der von den Spaniern gegründeten Niederlassungen erhoben haben. Indessen ist zu bemerken, dass in einigen von den grossen Städten Mexiko's, Colombiens, Peru's etc. beträchtlich entfernten Dörfern die Indier noch ihre alten Götzen neben den Heiligenbildern verehren, die ihnen die spanischen Priester gebracht haben. Sie bekränzen sie mit Blumen und richten heimliche Gebete an sie. Auch soll an manchen Orten noch insgeheim die Sonne bei ihrem Aufgange angebetet werden. Zur katholischen Religion bekennen sich auch die Bewohner von Haiti, Untercanada, der Inseln Trinidad, St. Lucie, Tabago und anderer Theile des britischen Amerika, so wie eines beträchtlichen Theiles der vereinigten Staaten, zumal Marylands und Louisiana's. Die *Anglicanische* oder *Bischöfliche*, die *Presbyterianische*, die *Reformirte* und die *Lutherische* Kirche herrschen in den vereinigten Staaten und im britischen Amerika; die meisten Einwohner der dänischen und schwedischen Besitzungen bekennen sich zum *Lutherthum*, während fast die ganze Bevölkerung des holländischen Amerika dem *Calvinismus* anhangt. Die *griechische Kirche* ist nur im russischen Amerika die herrschende. Ausserdem findet man in den ver-

einigten Staaten und im britischen Amerika noch Schüler aller der zahlreichen Sekten, die der Protestantismus seit seinem Entstehen geboren hat. Am zahlreichsten sind die *Methodisten*, *Quäcker* und *Baptisten*, welche drei Sekten selbst unter den Negern, namentlich im Antillenarchipel, Anhänger gefunden haben.

Das *Judenthum* hat nur eine kleine Zahl von Bekennern. Die vereinigten Staaten, die britischen, holländischen und französischen Antillen sind nebst dem holländischen und britischen Guyana die Länder, wo die meisten Juden gefunden werden.

REGIERUNG. Amerika bot zur Zeit der ersten Entdeckung durch die Spanier, alle Gattungen von Regierungsformen dar, und zwar vom väterlichen Despotismus der Incas alle Abstufungen bis zur vollkommensten Unabhängigkeit, wie wir sie noch heute unter den rohesten Wilden antreffen, wo jeder Einzelne keinen Herrn hat als sich selbst. Indessen zeigte sich die Regierung, wo wirklich eine solche bestand, fast immer unter sehr milden Formen, welche gegen den Despotismus, wie er in Asien und Afrika selbst unter den gebildetsten Völkern auftrat, seltsam abstach. Während das blühende Peru durch einen *theokratischen Despotismus* regiert wurde, das Plateau von Cundinamarca bei den Muyscas einen Doppelherrscher in der Person eines *Königs* und in der eines *Hochpriesters*, wie in Japan, darbot, war die Regierung der Natschez *theokratisch*, und die Verfassung des mächtigen Reiches Mexiko glich mehr unsern *Feudalmonarchien* des Mittelalters, als den despotischen Regierungsformen der alten Welt. Tlascala, Tscholula und Huetxocingo waren *Republiken*, und wahrscheinlich gehörten unter diese Klasse auch die kleinen Staaten der rohen Wilden an der Ost- und Nordostküste Brasiliens, bei welchen alle Angelegenheiten nur nach Einhelligkeit der Stimmen entschieden wurden.

Gegenwärtig bilden die meisten unabhängigen Völker Amerika's eben so viele kleine *Republiken*, mit bald wählbaren, bald erblichen Oberhäuptern; einige dieser Nationen bilden selbst *Conföderationen* oder Bundesstaaten, wie die berühmte der fünf Nationen, die der Sius, Oberen Kriks u. a. Die Regierung der Osaschen, der Canses, der Panis oder Padukas, der Missuris, der Mahaws, der Otos, der Guaycurus und vieler andern Völker, ist eine Art von *republikanischer Oligarchie*. Bei den Araucanern finden wir ein Gemisch von *Aristokratie* und *Demokratie*, und die Tschirokis ahmen bereits die innere Verwaltung der vereinigten Staaten nach. Im Allgemeinen leben die unabhängigen Ureinwohner unter einer *patriarchalischen Regierung*, und ihre Oberhäupter, die bei der einen Nation gewählt werden, bei der andern kraft der Erbfolge diese Würde besitzen, haben nur eine sehr beschränkte Gewalt. Gewöhnlich ist es der tapferste Krieger, der geschickteste und muthigste Jäger, welchen diese Stämme zum Oberhaupte wählen.

Im britischen, französischen, spanischen, holländischen, dänischen, russischen und schwedischen Amerika finden wir, mit mehr oder weniger Abweichungen, die Verwaltungsformen der Mutterländer. Die vereinigten Staaten bilden eine mächtige Conföderation von *Republiken*, deren jede sich in Bezug auf bürgerliche und Munizipalverhältnisse durch eigene Behörden regiert, die aber in Allem, was die gemeinschaftliche Vertheidigung, die auswärtige Politik, die Zölle und die Posten betrifft, einer Centralobrigkeit unterworfen sind. Die Verfassung dieser vereinigten Staaten hat den Conföderationen Mexiko und Mittelamerika zum Muster gedient, und wird von einer mächtigen Partei in den vereinigten Provinzen des Rio de la Plata verlangt. Peru, Bolivia, Chili, Uraguay und Haiti sind *Republiken*, deren Verwaltung viel Ähnliches mit der in den vereinigten Staaten hat. Das Wesentliche ist ein

Kongress, der aus zwei Kammern, der der Senatoren und der Repräsentanten, besteht, und ein wählbarer Präsident der ganzen Conföderation. Auch Colombien gehörte noch vor Kurzem unter die südamerikanischen Republiken, hat sich aber jetzt in drei besondere Republiken, Venezuela, Neugranada und Ecuador (Aequator) zerspaltet, deren Regierungsform und wechselseitiges Verhältniss zu einander noch nicht fest bestimmt ist; das Kaiserthum Brasilien ist eine *constitutionelle Monarchie,* in welcher die gesetzgebende Gewalt gemeinschaftlich vom Kaiser, dem Senat und der Repräsentantenkammer ausgeübt wird. Paraguay ist eine echt *despotische Monarchie;* der Doktor Francia, welcher sie regiert, hat schon seit vielen Jahren den Titel *Direktor* angenommen.

INDUSTRIE. Es war lange Zeit ein in Europa ziemlich verbreiteter Irrglaube, dass die noch nicht zum Christenthume bekehrten Ureinwohner Amerika's ein herumschweifendes Leben führten, nur von Jagd und Fischfang lebten und mit allen zum gesellschaftlichen Leben unentbehrlichen Gewerben und Künsten ganz unbekannt seien. Die Berichte über die erste Entdeckung Amerika's haben uns eine Menge von Thatsachen überliefert, aus denen die Fortschritte ersichtlich sind, welche schon zu jener Zeit mehre der damaligen Eingebornen in den Gewerben und Einrichtungen des gesellschaftlichen Lebens gemacht hatten. Auch noch jetzt zeugen die alten Denkmäler auf den Hochebenen von Cuzco, Cundinamarca und Anahuak, so wie die majestätischen Ruinen der Städte Palenque und Tulha mitten in den Einöden des Staates Chiapa, von der Bildung der Völker, die sie erbaut haben. Heut zu Tage, wo die Ureinwohner grossentheils den Europäern oder deren Abkömmlingen unterworfen sind, erblicken wir nur in den wenigen noch vorhandenen unabhängigen Stämmen, deren Wohnsitze in den Staaten der *weissen* Bevölkerung liegen oder davon eingeschlossen sind, solche Völker, die entweder ganz auf den untersten Stufen der Bildung stehen, oder doch nur geringe Fortschritte darin gemacht haben. Die Tschirokis aber, die Kriks oder Moskoghis, die Schaktas, die Osaschen, die Yutas, die Yabipai's, die Mokis (Moqui), die Casas-Grandes, die Araucaner und noch einige andere Nationen haben eine geordnete Regierung, und treiben Ackerbau und die fürs gesellige Leben unentbehrlichen Gewerbe; namentlich verstehen sie sich auf die Bereitung von Töpfergeschirr und gemaltem Steingut. Der Geschmack an dieser Art von Fabrikation scheint ehemals unter allen eingebornen Völkern der beiden Amerika allgemein verbreitet gewesen zu sein. Die schon vor undenklichen Zeiten berühmten Irdengeschirre der Maniquarez werden noch jetzt von den Frauen auf dieselbe Weise wie vor der Eroberung verfertigt. Vorzüglich sind die Maypuren, die Guypunabis, die Cariben, die Ottomaken und die Guanos durch ihr gemaltes Töpfergeschirr bekannt. Die Mapoyen, die Parecas, die Javaranas, die Curacicanas, die unabhängigen Macos und eine Menge andere Völker in Südamerika, so wie auch viele in Nordamerika, bauen auf ziemlich weit ausgedehnten Strecken Bananen, Maniok, Mais und Baumwolle, und wissen aus der letztern Hangematten oder grobe Zeuge zur Bekleidung zu weben. Die Wilden der kalten Länder verstehen sich auf die Bereitung der Thierfelle zu Pelzen, welche ihnen nicht blos zur Bekleidung dienen, sondern auch einen wichtigen Gegenstand des Handels mit den Europäern ausmachen. Nach La Pérouse können die Bewohner von Port-des-Français, an der Nordwestküste Eisen und Kupfer schmieden; sie verfertigen mit der Nadel eine Art von Teppichen, flechten aus Rohrhalmen mit vieler Kunst und Geschmack verschiedene Hüte und Körbe, und machen aus Serpentin allerlei Gefässe und Geräthschaften. Die an der Bai Tschinkitane wohnenden Indier entfalten eine gewisse Geschicklichkeit in der

Gerberei, Bildhauerei, Malerei und verschiedenen Handwerken. Bei den rohesten Nationen, welche blos von Jagd und Fischfang leben, beschränkt sich ihre ganze Kunst auf die Erbauung elender Hütten und plumper Kähne und die Verfertigung von Bogen und Pfeilen; indessen wird die Zahl derselben immer geringer und die wenigen noch vorhandenen sehen sich durch die Zunahme der weissen Bevölkerung und die Fortschritte der Kultur auch unter den minder wilden Völkern immer tiefer in die Wälder zurückgedrängt.

Die Industrie der Staaten, welche die Weissen gegründet haben, ist durch die Spanier, Engländer, Franzosen, Portugiesen und Deutschen nach Amerika verpflanzt worden. Den grössten Aufschwung hat sie neuerer Zeit in den vereinigten Staaten genommen, wo Rhode-Island, Massachusetts, Connecticut, Pennsylvanien, New-York, New-Jersey und Ohio seit einigen Jahren Erzeugnisse liefern, die beinahe den besten ihrer Art in Europa gleichkommen. Unter den neuen Republiken des ehemaligen spanischen Amerika zeichnen sich durch Industrie am meisten die Staaten Mexiko, La Puebla, Queretaro und Quadalaxara im mexikanischen Bundesstaate aus; ferner die Städte Lima, Cuzco und Guamangua in der Republik Peru; Quito, Bogota und Caracas in Colombien; Guatemala, San-Salvador etc. in Mittelamerika; Buenos-Ayres, in den Provinzen des Rio de la Plata, und Santiago in Chili. Im Kaiserthume Brasilien war der Gewerbfleiss noch bis in die neuesten Zeiten weit hinter dem in den spanisch-amerikanischen Staaten zurückgeblieben; seit einigen Jahren hat er aber in allen grössern Städten, zumal in Rio de Janeiro, Bahia und Pernambuco, merkliche Fortschritte gemacht. Auch in der Havannah, in den vorzüglichsten Städten von Canada, Neuschottland und Neubraunschweig, sind neuerer Zeit viele Gewerbe zu einer ausserordentlichen Entwickelung gediehen. Die Mexikaner thun sich in der Verfertigung von allerlei Spielwaaren aus Holz, Bein und Wachs, so wie von Hausgeräthschaften hervor, welche sich eben so sehr durch geschmackvolle Formen als durch die Wahl des Holzes und die glänzende Politur, die man ihm zu geben weiss, auszeichnen. Der Bergbau auf Gold und Silber ist zwar in den neuen Staaten des spanischen Amerika noch immer der wichtigste Gewerbszweig, aber der Ertrag hat sich ausserordentlich vermindert. Durch das Aufgeben der Arbeit während der Bürgerkriege haben sich die reichsten Minen allmälig ganz mit unterirdischen Wassern angefüllt und können entweder gar nicht mehr oder nur mit sehr grossem Aufwande bearbeitet werden. Mexiko, Guanaxuato, Puebla, Bogota, Quito, Caracas, Lima, Cuzco, Santiago, Buenos-Ayres und Rio de Janeiro zeichnen sich durch die Geschicklichkeit ihrer Gold- und Silberschmiede aus. Ausserdem beschäftigt auch in allen diesen Ländern die Verfertigung von Seife, Schiesspulver, das zum Bergbau nothwendig ist, verschiedener Ledersorten, die Zurichtung des Tabaks, die Weberei grober Leinwand und gemeiner Tücher eine beträchtliche Zahl von Menschen. Hiezu muss noch bemerkt werden, dass die in sämtlichen Staaten herrschende Pressfreiheit eine Anzahl von Zeitschriften ins Leben gerufen hat, wodurch eine Menge Buchdruckereien in Thätigkeit gesetzt werden.

HANDEL. Die Schiffahrt, diese Grundlage des Handels, ist von jeher bei allen amerikanischen Urvölkern unbekannt gewesen; keine einzige hat sich über die Erbauung einfacher Piroguen erhoben. Dies ist um so auffallender, als kein anderer Erdtheil so viele schiffbare Flüsse auf einem so weiten Raume darbietet als Amerika. Indessen erklärt sichs durch die Bemerkung, dass die gesittetsten der eingebornen Völker sich auf den Hochländern niedergelassen haben, wo die Schiffahrt nicht gedeihen konnte. Die *Omaguas* und *Payaguas*, die einzigen Ur-

völker, bei welchen diese Kunst ein wenig mehr vorgeschritten ist, als bei den übrigen, gehören zum südlichen Amerika und leben an den Ufern des Amazonenstromes und Paraguay, über dessen Gestade und Zuflüsse sie ehedem die Herren waren; aber ihre übrige geringe Kultur hat ihnen nicht erlaubt, mehr als einfache Kähne zu haben. Merkwürdig ist der Muth, mit welchem die Cariben, sowol der Inseln als des Festlandes, die Tayabaren und die Cahetes, ehedem die herrschenden Völker in der portugiesischen Kapitanerie Pernambuco, so wie die Neughaibas, die mit den Guyanas, Mamayanas und Yuruanas die grosse Insel Marajo bewohnten, auf schwachen Kähnen Tod und Verwüstung in weite Fernen trugen und ihren Feinden furchtbare Seeschlachten lieferten. Auch die Anwohner der Lagune Ilza oder del Peten der Provinz Vera-Paz in Mittelamerika, waren ein seefahrendes Volk, hatten aber ebenfalls nur Barken, die sich übrigens durch ihre gute Bauart auszeichneten. Eigenthümlich sind die Kähne der Eskimo's und die Fahrzeuge vieler Völker an der Nordwestküste.

Wenn wir indessen unter den eingebornen Völkern keine eigentlich seefahrende Nation antreffen, so finden wir doch unter den Völkern europäischen Ursprungs, im britischen Nordamerika, eine zahlreiche Handelsmarine, und in den Bewohnern der vereinigten Staaten nicht blos eine der vornehmsten seefahrenden Nationen, sondern auch *die zweite Handelsmacht des Erdbodens.* Diese Angloamerikaner besitzen schon eine achtungswerthe Kriegsflotte, welche ihre Unabhängigkeit selbst mit Ehren gegen Grossbritannien behauptet und die Barbareskenstaaten, die es gewagt hatten sie zu beschimpfen, gezüchtigt hat. Ihre Flagge weht in allen Hafen, ihre Fischer sind in die Eismeere beider Halbkugeln eingedrungen, und ihr Handel ist zu einer Blüte gediehen, dass ihre Kaufleute, so zu sagen, die Mäkler der alten und der neuen Welt geworden sind.

Die Handelsthätigkeit der Cariben, dieser Bucharen der neuen Welt, und die grossen Märkte in Tenochtitlan, Tlascala und einigen andern Städten des tropischen Amerika, sind fast alles, was die Geschichte des amerikanischen Handels vor der Ankunft der Europäer Wichtiges darbietet. Mit den letztern begann ein neues Zeitalter für diesen Erdtheil. Die Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit seiner Erzeugnisse gaben seinen Handelsverbindungen in kurzer Zeit eine grosse Ausdehnung. Unglücklicherweise hat die fehlerhafte Art, mit welcher man den Handel bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes betrieb, Europa und Amerika um die Vortheile gebracht, welche man daraus hätte ziehen können, wenn dieser Handel so frei gewesen wäre, als er es in der Folge geworden ist. Das von Galvez angenommene System, welcher im J. 1778 eine allmälige Handelsfreiheit zwischen den dreizehn vornehmsten Hafen Spaniens und dem damals spanischen Amerika verkündigte, vermehrte nicht nur den Betrieb der Bergwerke ausserordentlich, sondern gab auch dem Ackerbau eine grosse Entwickelung. Die Fortschritte der französischen, britischen und portugiesischen Kolonien, so wie der der andern seefahrenden Nationen Europa's waren nicht minder ansehnlich, und die durch Frankreich unterstützte und von England im J. 1783 anerkannte Unabhängigkeit der ersten dreizehn Provinzen des britischen Nordamerika, vermehrte nicht blos die eigenen Erzeugnisse, den Handel und die Schiffahrt derselben, sondern hatte die nemlichen günstigen Wirkungen auch bei den England treu gebliebenen Provinzen zur Folge. Seitdem haben auch die Manufakturen und Fabriken Europa's, die nunmehr eine grössere Zahl von Abnehmern fanden, erstaunenswerthe Fortschritte gemacht. Der Wallfischfang in den beiden Eismeeren, der Kabliaufang bei New-Foundland, die jährliche Verschiffung der unermesslichen Quantitäten Zucker, Tabak, Baumwolle, Kaffee, Reis,

Weizen, Häute und Felle nach den europäischen Hafen, und die nicht minder beträchtliche Menge von Industrieerzeugnissen, die aus Europa in Amerika eingeführt werden, haben beide Welttheile bereichert und unserer Gewerbsthätigkeit und Handelsmarine eine wundervolle Entwickelung gegeben, so dass der Handel mit Amerika ohne Widerrede als der umfassendste und gewinnvollste, den Europa nur immer treiben kann, zu betrachten ist. Der Aufstand des französischen Antheils von St. Domingo, und die späterhin von Seiten Frankreichs erfolgte Anerkennung der Unabhängigkeit desselben; die im J. 1808 von Lissabon nach Rio de Janeiro verlegte Residenz des Königs von Portugal, und die endliche Trennung des ungeheuern Brasilien vom Mutterlande im J. 1822, der Aufstand aller spanischen Kolonien des Festlandes und ihre Erhebung zu unabhängigen Freistaaten; die mehr oder weniger vortheilhaften Neuerungen, welche in der Verwaltung der den europäischen Mächten noch treu gebliebenen Niederlassungen eingetreten sind, und als eine Hauptfolge derselben das erstaunliche Aufblühen der Insel Kuba — alle diese vereinigten Ursachen schufen die ehemaligen Handelsverhältnisse zwischen Europa und Amerika gänzlich um, und öffneten für die Erzeugnisse des Erstern ganz neue Auswege. Die blutigen Kriege, welche anfangs zwischen Spanien und seinen abfallenden Kolonien geführt wurden und späterhin unter den neuen Staaten selbst sich entspannen, so wie die innere Aufregung, in der sie sich zum Theil noch jetzt befinden, haben freilich den Betrieb der Bergwerke theils ganz ins Stocken gebracht, theils ansehnlich geschwächt und den Aufschwung zurückgehalten, welchen Ackerbau und Handel genommen hatten. Aber dessenohngeachtet sind die Verbindungen beider Erdtheile immer noch von solcher Wichtigkeit, dass der Handel der neuen Welt fortwährend den Ehrenplatz behauptet, welchen ihm der Reichthum und die Verschiedenheit der amerikanischen Erzeugnisse seit der ersten Entdeckung angewiesen hatten. Diese Resultate sind übrigens ganz aus der Natur der Dinge hervorgegangen. Zu allen Zeiten zwar hat der Seehandel die Civilisation verbreitet, aber in Amerika hat er seine grösste und folgenreichste Eroberung gemacht. Als die Ermattung vorüber war, welche die Kreuzzüge und die nutzlosen Kämpfe des Mittelalters hervorgebracht hatten, wandte sich Europens Genius zum Ozean und suchte in fernen Welten neuen Spielraum für seine Thätigkeit. Amerika wurde der weite Schauplatz militärischer Grossthaten und merkantilischer Spekulationen. Der bis dahin auf das mittelländische Meer beschränkte Handel hatte die Schiffahrt wenig vorwärts gebracht; aber die Entdeckung der neuen Welt vervielfältigte durch die Erweiterung des Spielraumes die Quellen der Handelsthätigkeit, so wie ihre Erzeugnisse, und erst von jetzt beginnt die Geschichte des neuern Seehandels. Amerika hat vor Ostindien den Vortheil, einen Aktivhandel für Europa geschaffen zu haben; es hat mehr als jeder andere Erdtheil beigetragen, seine Bevölkerung zu vergrössern, seine Reichthümer zu vermehren und seine Macht zu steigern, während es zur Vergeltung dafür von Europa die fruchtbaren Keime seiner Civilisation, das wohlthätige Licht des christlichen Glaubens und die Wunder seines Gewerbfleisses empfangen hat.

Die vornehmsten *Ausfuhrartikel* Amerika's bestehen in Silber, Gold, Kupfer, Diamanten, Topasen, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Reis, Getreide, Wachs, Pelzwerk, Häuten und Leder, Stockfisch, Kakao, Indigo, Vanille, Quinquina, Cochenille, Zimmet, Gewürznelken, Muskaten, Salsaparille, Ipecacuanha, Copahubalsam, Guayak und andern Apothekerwaaren, in Campeche-, Fernambuk- und anderm Färbeholz, in Mahagoni-, Cedern- und andern Holzgattungen, sowol für feinere Tischlerarbeiten als zum Bauen u. s. w. Die vornehmsten *Einfuhrartikel* sind: Tuch, Leinwand, Seidenzeuge, Sammet, Hüte, allerlei s. g. kurze

Waaren, Waffen und eine fast zahllose Menge anderer Erzeugnisse der europäischen Werkstätte und Fabriken, wozu noch Wein, Brantwein, Salz, Thee und eingesalzene Fische kommen. Man kann von diesen Einfuhrgegenständen nicht reden, ohne zugleich der Menschenjagd zu erwähnen, welche im Innern des tropischen Amerika schon seit den Zeiten der ersten Entdeckung durch Europäer betrieben und fast bis auf unsere Zeiten von den Cariben, Marezipanos, Amuizanos, Manitivitanos und andern eingebornen Völkern fortgesetzt worden ist, mit denselben Grausamkeiten und Gräueln, die den Negerhandel in Afrika und den Sklavenhandel im ostindischen Archipel begleiten. Bevor der Negerhandel in den letzten Jahren durch die Beschlüsse der britischen, französischen, dänischen, niederländischen u. a. Regierungen abgeschafft wurde, machten die *Sklaven* vielleicht den wichtigsten Einfuhrartikel aus. Die Zahl der unglücklichen Afrikaner, welche jährlich ihrem heimischen Boden entrissen wurden, um mit ihrem Schweisse die Pflanzungen Amerika's zu tränken, kann im Durchschnitt zu nicht weniger als 100,000 geschätzt werden. Brasilien allein hat viele Jahre nach einander so viel bezogen. Noch immer wird hier dieser schändliche Handel, trotz der Verträge zwischen den Staaten und der darauf gesetzten Strafen, mit grösster Thätigkeit fortgetrieben. Rio de Janeiro, Bahia und Pernambuco in Brasilien, und die Havannah in den Antillen sind die grossen Märkte desselben.

Die vornehmsten Seehandelsplätze in Amerika sind folgende: *New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore, Neu-Orleans* und *Charleston* in den vereinigten Staaten; *Vera-Cruz, Tampico de Tamaulipas* und *Acapulco* in den mexikanischen Staaten; *La Guayra, Porto-Cabello, Guayaquil* und *Carthagena* in den colombischen Republiken; *Callao* in Peru; *Valparaiso* in Chili; *Buenos-Ayres* in den La Platastaaten; *Montevideo* in Uraguay.; *Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco, Maranham* und *Para* in Brasilien; *Port au Prince, Kap-Haitien* (Cap-Français), *Les Cayes* und *Jacmel* in der Republik Haiti; die *Havannah* und *Matanzas* auf der Insel Kuba, und *San-Juan* auf der Insel Porto-Rico, im spanischen Amerika; *Kingstown* auf Jamaika, *Bridgetown* auf Barbadoes, *Halifax* in Neuschottland, *Quebek* in Canada, *Georgetown* (ehemals *Stabroeck*) in Guyana, alle im britischen Amerika; *St. Pierre* auf Martinique, *Point à Pitre* auf Guadeloupe, im französischen Amerika; *Paramaribo* in Guyana, *St. Eustach* und *Willemstadt* in den Antillen, im holländischen Amerika; *Christianstadt* auf der Insel *St. Croix* und *St. Thomas* auf der Insel dieses Namens, im dänischen Amerika. Unter allen diesen Plätzen machen die wichtigsten und am weitesten ausgebreiteten Geschäfte: *New-York, Havannah, Philadelphia, Vera-Cruz, Rio de Janeiro, Bahia, Buenos-Ayres* und *Kingstown.* Insbesondere kann man *New-York* als die *zweite Handelstadt der Welt* betrachten.

Ausserdem treiben auch alle grossen Städte im Innern von Amerika, vorzüglich in den vereinigten Staaten, im britischen und im vormals spanischen Amerika einen sehr ausgebreiteten Handel. Das Nähere darüber wird bei der Beschreibung dieser Staaten selbst gesagt werden.

GESELLSCHAFTLICHER ZUSTAND. Die neue Welt umschliesst, wie die alte, viele Mittelpunkte einheimischer Civilisation, aber die Bestimmung ihrer Zahl und die Abgrenzung der Gebiete, innerhalb welcher sich ihr Einfluss verbreitet, hat noch grosse Schwierigkeiten. Das vollkommene Stillschweigen der Geschichte, die Vernachlässigung dieses Gegenstandes in den Berichten über die erste Entdeckung und Eroberung Amerika's, die wenige Sorgfalt der ältern Reisebeschreiber, welche eine Menge von Dingen, deren Kenntniss zur richtigen Beurtheilung des gesellschaftlichen Zustandes der Nationen unentbehrlich ist, ganz

übersehen haben, machen dieses Geschäft höchst schwierig, wo nicht ganz unmöglich. Erst in neuerer Zeit haben die scharfsinnigen Forschungen und gelehrten Arbeiten der HH. von Humboldt, Castañedo, Warden, Macculloch, Atwater, Say, Mitchill, Duponceau, Raffinesque, Lord Kingsborough, Constancio, Jomard etc. in Verbindung mit den von Dupaix, Cabrera, Juarros, Bullock, Latour-Allard, Baradire und Frank gesammelten neuen Thatsachen, so viel Licht auf diesen Theil der Menschengeschichte geworfen, dass man die vorzüglichsten hieher gehörigen Thatsachen, mittelst einer Klassifikation der vornehmsten eingebornen Völker, nach den verschiedenen Mittelpunkten oder Herden der Civilisation, mit Berücksichtigung des den Europäern davon gebührenden Antheils, einigermassen zusammenstellen kann. Was hier darüber folgt, ist als eine Ergänzung der vorigen Abschnitte (Völkerbeschreibung, Industrie, Handel, Religion und Regierungsformen der Amerikaner) zu betrachten.

Die neue Welt zeigt uns zuvörderst drei Nationen, welche durch die Fortschritte des gesellschaftlichen Zustandes merkwürdig sind, worin sie zur Zeit der ersten Entdeckung angetroffen wurden; es sind dies die *Mexikaner, Peruaner* und *Muyskas.* Die Betrachtung ihrer politischen und religiösen Einrichtungen, ihrer Sitten und Gebräuche, des Zustandes ihrer Künste und Gewerbe, so wie überhaupt ihrer ganzen Civilisation, die von der der alten Welt, namentlich der Griechen, Römer und heutigen Europäer so verschieden war, führt gleichwol auf einige Ähnlichkeiten mit dem gesellschaftlichen Zustande der Egypter, Etrusker und Tibeter. *Quetzacoatl, Manco-Capak* und *Bochika* sind die heiligen Namen der drei Hohenpriester und Gesetzgeber der Tafelländer Anahuak, Cuzco und Cundinamarka. Die alten Sagen stellen sie als Männer dar, die von Osten her aus einem unbekannten Lande kamen, Bärte trugen und von hellerer Farbe waren als die Eingebornen, unter welchen sie erschienen. Diese ausserordentlichen Männer verändern plötzlich den Zustand der *Mexikaner, Peruaner* und *Muyskas;* sie vereinigen die in den Wäldern herumirrenden Stämme; sie lehren die Männer den Acker bauen und die Weiber Stoffe weben; sie geben ihnen eine besondere Religion und machen sie mit den zum geselligen Leben unentbehrlichsten Gewerben bekannt; sie setzen an die Stelle barbarischer Gebräuche politische Einrichtungen, welche diese drei Völker zu den policirtesten und mächtigsten in ganz Amerika machen. Die Trocalli oder Pyramiden der *Mexikaner* und der andern *Azteken*-Völker, ihr Magueypapier und ihre hieroglyphischen Malereien; die Sonnentempel, die Kippos und die vier grossen Feste der *Peruaner;* die jährlichen Wallfahrten nach Iraca und dessen durch die angeblichen Wunder des Bochica so berühmt gewordenen Umgebungen; die auf der Hochebene von Bogota eben so wie in den Wüsten Arabiens und an den Ufern des Ganges heilig beobachtete Unverletzlichkeit der Pilger; die Ehrfurcht gebietenden Ruinen von Mitla; die befestigten Städte und die grossen steinernen Denkmäler; die Heerstrassen mitten durch die Cordilleren und die kühnen Brücken über die grössten und reissendsten Ströme; die Kalender der Mexikaner, Peruaner und Muyskas: alle diese durch alte und neue Reisende bestätigten Thatsachen sind eben so viele augenscheinliche Beweise von der grossen Civilisation, welche diese drei Völker erreicht hatten, bevor sie von den Europäern unterjocht wurden. Das Amphitheater von Copan mit seinen Pyramiden, Basreliefs und Säulen; der Tempel der Grotte von Tibulca; der weite königliche Pallast von Utatlan; die Festungen Tecpanguatemala und Mixco; die ehrwürdigen Reste der grossen Hauptstädte Utatlan, Patinamit, und Atitlan so wie die der Festungswerke von Parraquin, Socoleo und Uspantlan, geben ein günstiges Zeugniss von dem geselligen Zustande der *Quichen, Kachiquelen, Zutugilen* und anderer Völker von Guatemala. Ein Platz neben diesen gebührt auch den *Chapaneken,* den *Maya's,* den *Itzaes,* den *Zapoteken,* den *Tarasken* im Königreiche *Mechoacan,* den Bewohnern der Freistaaten *Tlascala, Cholula* und *Huetxocingo,* deren Civilisation Ähnliches mit der mexikanischen hatte. Auch scheinen die Bewohner von *Cibola* und *Quivira* hier angereiht werden zu müssen, welche durch ihre Bildung die sie um die Mitte des 16. Jahrhundertes besuchenden Brüder Marcos de Niza und Francisco de Coronado

eben so sehr in Erstaunen setzten, als ihre Wohnsitze durch die ihnen zugeschriebenen fabelhaften Reichthümer berühmt waren; ferner auch die *Moquis*, in deren Hauptstadt an den Ufern des Yaquesila, andere spanische Mönche, die sie viel später besuchten, eine zahlreiche Bevölkerung, öffentliche Plätze und Häuser von mehren Stockwerken fanden. Auch dürfte mit der Kultur dieser Nationen gleichen Ursprung die Gesittung der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes an der Nordwestküste entdeckten Völker haben, bei welchen man Wohngebäude von zwei Stockwerken, mit Bildhauerarbeiten und hölzernen Statuen verziert, eine Art von Tempeln, Grabmäler, grosse Gemälde auf Holz, Panflöten aus 11 Röhren bestehend und sehr kunstreich gearbeitete Piroguen gefunden hat.

Die *„Natschez"* und einige andere Völker nördlich vom Äquator, so wie die *Araucaner* und noch manches andere Volk im Süden desselben, zeigen uns eine Civilisation, die sich unabhängig von allem Einflusse der Mexikaner, Muyscas, Peruaner etc. entwickelt zu haben scheint. Die von allen diesen letztgenannten Völkern so verschiedenen Araucaner erinnern durch ihre Tugenden, ihre Sitten und Gebräuche an das heroische Zeitalter Griechenlands. Zahlreiche Denkmäler, welche über die unermessliche Oberfläche der neuen Welt in weiten Entfernungen von einander zerstreut liegen und in Gegenden angetroffen werden, welche vor kurzem noch ganz unbewohnt waren oder jetzt blos der Aufenthalt herumschweifender Wilden sind, weisen den denkenden Forscher auf andere *Mittelpunkte* einer von der vorigen ganz verschiedenen Civilisation hin. Das Stillschweigen der Geschichte hat in unsern Tagen den Vermuthungen und Systemen ein weites Feld geöffnet. Ausgezeichnete Gelehrte haben diesen Gegenstand behandelt, aber ohne bis jetzt auf befriedigende Ergebnisse gekommen zu sein. So viel scheint jedoch gewiss, dass es in verschiedenen Epochen oder auch zu einer und derselben Zeit, aber doch lange vor der Entdeckung Amerika's durch Columbus, mancherlei Völker hier gegeben hat, deren gesellschaftlicher Zustand sehr verschieden gewesen sein muss. Es sind jene unbekannten Völker, welche die zahlreichen *Tumuli*, die viereckigen Festungswerke, die ungeheuren Verschanzungen errichtet haben, die man im Gebiete der vereinigten Staaten, vom Ontariosee bis zum mexikanischen Busen, zwischen den Alleghanys und den missuri-colombischen Gebirgen, aufgefunden hat. Ziemlich allgemein gebilligte Vermuthungen stimmen darin überein, dass diese Denkmäler das Werk der *Allighewis* sein dürften. Man schreibt diesem Volke auch das dreiköpfige, dem hindu'schen *Trimurti* ähnliche Götzenbild, die vor einigen Jahren am Ohio gefundene, den Burkhans der Buräten ziemlich ähnliche Büste, so wie die Mumien in der Mammuthshöhle und die Bildschnitzereien auf den Felsen zu, von welchen weiter unten bei der Beschreibung des Staates Ohio die Rede sein wird. Andererseits müssen die Sinnbilder, welche die Granitfelsen längs dem untern Orenoko an den Ufern des Cassiquiare und zwischen den Quellen des Essequebo und Rio Branco bedecken, in Gegenden, die seit langer Zeit nur von rohen Horden durchstreift werden, die aller Mittel entbehren, dergleichen Arbeiten auszuführen, wahrscheinlich ebenfalls einem unbekannten Volke zugeschrieben werden, welches bereits seit Jahrhunderten verschwunden ist. Einige dieser rohen Bildnereien stehen mit merkwürdigen Überlieferungen der *Tamanaken* in Verbindung, die sich auf das Glaubenssystem des *Amalivaca* beziehen, einer mythologischen Person der Wilden im tropischen Amerika, welche, wie die Tamanaken erzählen, ebenfalls aus fernen unbekannten Landen zu ihren Voreltern kam, wie Manco-Capak zu den Peruanern, Quetzacoatl zu den Mexikanern und Bochica zu den Muyscas.

Die schon durch die frühern Reisenden und neuerlich auch durch den gelehrten Pentland, dem wir die Kenntniss und die Messung der höchsten Berge Amerika's verdanken, aufgezeichneten Volkssagen kommen darin überein, dass sie die kolossalen Bauwerke in der Gegend von Cuzco und dem See Titicaca einem unbekannten Volke zuschreiben, welches lange Zeit vor der Erscheinung Manco-Capaks in diesen Hochländern vorhanden war. Hier muss zugleich eine merkwürdige, für die Naturgeschichte des Menschen höchst wichtige Thatsache erwähnt werden. Alle von Pentland in den hiesigen Gräbern gefundenen Schädel (von welchen er viele dem verstorbenen Cuvier verehrte) zeichnen sich von den Schädeln aller andern bekannten Menschenrassen durch ihre ausserordentliche Zusammendrückung und ein ungewöhn-

liches Hervorragen der Kiefer aus. Aber kein einziger von diesen Überresten einer Civilisation, die nicht blos älter als die Geschichte Amerika's ist, sondern auch fast über alle Überlieferungen der neuen Welt hinausgeht, verdient die Aufmerksamkeit des Philosophen in solchem Grade, wie die *Ruinen der grossen Städte Culhuacan* (Palenque) und *Tulha*, welche gegen die Hälfte des 18. Jahrhundertes in den Einöden der Provinz Chiapa (Mittelamerika) entdeckt und später vom Obersten Dupaix abgezeichnet worden sind. Man betrachtet sie mit Recht als das Prachtvollste dieser Art in Amerika. Ihre Bildhauerarbeiten sind nicht blos durch die Gegenstände, welche sie darstellen, sondern auch durch den eigenthümlichen Bau, welchen die Köpfe der Figuren darbieten, merkwürdig. Unstreitig war es eine von allen bisher bekannten gänzlich verschiedene Menschenrasse, die diese Gegenden bewohnte und diese Gebäude aufführte. Ihre Tempel, ihre Gräber, ihre Wasserleitungen, ihre Pyramiden, ihre Basreliefs, die eine Art Hieroglyphen enthalten, endlich die kolossale Grösse ihrer Bauwerke berechtigen uns, diese alte Stadt Culhuacan das *amerikanische Theben* zu nennen.

Die Untersuchung des gesellschaftlichen Zustandes, worin man alle diese im Vorigen genannten Völker angetroffen hat, und die Vergleichung ihrer Denkmäler mit den asiatischen und afrikanischen werden nicht blos in Zukunft den Vermuthungen über ihren Ursprung ein unermessliches Feld eröffnen, sondern scheinen auch gegenwärtig schon auf ehemalige Verbindungen zwischen der alten und neuen Welt hinzudeuten, obwol sich die Zeiträume, worin sie stattgefunden haben mögen, jetzt noch nicht bestimmen lassen. Wenn es, wie einige Gelehrte schon vorläufig behauptet haben, wahr ist, dass die pyramidenförmigen Tempel der Mexikaner und anderer Völker in Mittelamerika, die politischen und religiösen Einrichtungen derselben, so wie der Peruaner und Muyscas, die astronomischen Kalender und die so verwickelten astrologischen Jahrbücher, die hohe Ausbildung ihres Lehrsystems und die Eintheilung des Volkes in Kasten, die Männer- und Frauenklöster, die andern religiösen Vereine mit mehr oder weniger strenger Disciplin, die alten Überlieferungen endlich und die Kippos, die Spuren ehemaliger Verbindungen mit verschiedenen Gegenden von *Asien* an sich tragen: so rufen uns andererseits die grossen steinernen Gebäude und eine Menge grossartiger Bildwerke mit hieroglyphenähnlichen Inschriften, wie man sie in Guatemala und Yukatan antrifft, die unsterblichen Denkmäler des alten *Egypten* ins Gedächtniss, während die in vielen Gegenden von Amerika gefundenen Mumien theils durch die Gewebe, worin sie eingehüllt sind, auf die *Sandwich*- und *Fidschiinseln* mitten im *grossen Weltmeere*, theils durch ihre auffallende Ähnlichkeit mit den Mumien der ehemals zur grossen atlantischen Familie gehörigen, nunmehr aber gänzlich erloschenen Guanchen auf die *canarischen Inseln* hinweisen. Es sind vorzüglich die Denkmäler von Palenque, welche ehemalige Verbindungen beider Welten, besonders zwischen Guatemala und Egypten, sehr wahrscheinlich machen.

Wenn von den civilisirten Völkern Amerika's die Rede ist, so muss nothwendig auch der *Europäer* gedacht werden. In keinem andern Theile der Welt ist ihr politisches und moralisches Übergewicht so gross und so sichtbar wie in der neuen Welt. Sprachen, Religion, Gesetze, Staatsformen, Wissenschaften und Künste, Sitten und Gebräuche, sogar Thiere und Gewächse haben sie auf amerikanischen Boden verpflanzt und gleichsam ein *neues Europa* geschaffen, freilich mit einer unendlichen Menge kleiner Abweichungen, die durch die Naturbeschaffenheit der Länder, ihren frühern Kulturzustand und die Gewohnheiten ihrer ursprünglichen Einwohner hervorgebracht worden sind. So erblicken wir z. B. auf den Hochebenen von Mexiko, Guatemala, Colombien, Peru und Bolivia die Gewerbe, die Religion, die Staatseinrichtungen und die Lebensweise des civilisirten Europa neben den Erzeugnissen und noch übrig gebliebenen Sitten und Gebräuchen der ehemaligen Urbewohner dieser Länder. Die unermesslichen mit Grün bedeckten Ebenen der vereinigten Staaten, des Rio de la Plata und des Kaiserthums Brasilien zeigen uns vollkommene *Hirtenvölker*; die Llano's in Colombien gewähren uns den Anblick der *Zambo's*, welche, aus der Vermischung von Amerikanern und Negern entstanden und wahre Beduinen geworden, diese von der Tropensonne durchglühten Einöden mit ihren Herden durchstreifen und durch ihre unruhige Thätigkeit und ihre ausserordentliche Kühnheit die friedlichen Bewohner der Städte, Gebirge und Wäl-

der bedrohen. Dieses junge Europa wetteifert an Gewerbfleiss und Macht da, wo die auf die Emancipation gefolgten Unruhen seine Entwickelung nicht aufgehalten haben, schon mit dem alten. Überall haben die vereinigten Kräfte der Civilisation und der Regierungen einerseits, Handelsunternehmungen aber und Missionäre andererseits die wilden Horden in die Wälder und Gebirge, oder in die entlegensten Theile der bewohnten Gegenden zurückgedrängt. Ihre Wohnsitze sind gleichsam die *Vorposten der Civilisation*, mitten unter den dünngesäeten Wohnplätzen der barbarischen Völker, welche allmälig auch die Lebensweise ihrer neuen Nachbarn annehmen oder sich immer weiter in die Wildnisse zurückziehen. Auf einer andern Seite hat sich die europäische Kultur von den Küsten aus, oder von den hohen Gebirgen nächst denselben, strahlenförmig nach der Mitte von Südamerika verbreitet, und der Einfluss der Regierungen vermindert sich hier in dem Masse, als man weiter von der Küste landeinwärts geht. Missionen, die noch vor gar nicht langer Zeit unter mönchischer Herrschaft standen, und blos von kupferfarbigen Indiern bewohnt wurden, bilden einen weiten Gürtel um Bezirke, welche bereits in frühern Jahrhunderten urbar gemacht worden, und diese christlichen Niederlassungen befinden sich am Rande der Savannen und Wälder, zwischen den Ackerbau und Viehzucht treibenden Ansiedlern und den herumschweifenden Jägervölkern. Selbst die Afrikaner, welche schändlicher Handelsgeist ihrem väterlichen Boden entrissen hat, damit sie die Antillen und Tropenfluren des amerikanischen Festlandes bearbeiten, gewähren, nachdem sie die Ketten der Sklaverei zerbrochen und sich zu einem selbstständigen Volke gemacht haben, seit mehren Jahren mitten im colombischen Mittelmeere den Anblick einer mächtigen Republik, die durch weise Gesetze regiert wird und alle Vortheile geniesst, welche europäische Gesittung und Christenthum in ihrem Gefolge haben. Dieser Negerstaat ist bis jetzt ohne Vergleich ruhiger und glücklicher, als die Republiken Colombiens, Chili und Buenos-Ayres.

Aber nirgends in Amerika stellt sich dem denkenden Beobachter ein bewundernswürdigeres Schauspiel von bürgerlicher Wohlfahrt dar, als in den vereinigten Staaten. Erst ein halbes Jahrhundert besteht ihr politisches Dasein, und schon erheben sich auf allen Punkten ihrer weit ausgedehnten Küsten reiche und starkbevölkerte Städte. Die unermesslichen Einöden des Innern zeigen uns nicht minder blühende und zahlreiche Ortschaften, und an die Stelle der Urwälder sind wohlangebaute Landgüter getreten, oder sie umschliessen zahlreiche Schmelzöfen und Hammerwerke, wo die dem Boden entrissenen Metalle verarbeitet werden. Prachtvolle öffentliche Gebäude, reiche Tempel, zierliche Wohnhäuser, schöne Theater, herrliche mit den trefflichsten Denkmälern geschmückte öffentliche Plätze, Kanäle und Eisenbahnen, zum Theil von ausserordentlicher Länge, ungeheure Waarenspeicher, zahlreiche Schiffswerften, Werkstätten aller Gattungen erheben sich an der Stelle der elenden Hütten, worin die frühern Eigenthümer dieser Länder wohnten, und tausende von Schiffen, mit allen Manufakturprodukten der gewerbfleissigsten Völker und den Erzeugnissen aller Himmelstriche befrachtet, durchfurchen die Gewässer der Flüsse, welche vor Kurzem noch von der rohen Pirogue des Wilden beschifft wurden. Fulton hat die bewegende Kraft des Dampfes auf die Schiffahrt angewandt, und die grossen canadischen Seen, der geheimnissvolle Missisippi, der unermessliche Missuri und alle Zuflüsse dieser grossen Gewässer sind jetzt mit Dampfschiffen bedeckt, welche die entferntesten Gegenden nahe an einander rücken, in die seit langer Zeit an ihren Ufern gegründeten Niederlassungen gleiches Leben bringen, neue Kolonien ins Dasein rufen, und, indem sie eine ununterbrochene Kette von Handelsplätzen zwischen Neu-Orleans und Canada entstehen liessen, diese vor wenig Jahren fast noch ganz wüst liegenden Länderstrecken in blühende Staaten umgeschaffen haben. Alles hat sich hier verändert und verändert sich noch jeden Augenblick. Wo sonst Barbarei herrschte, gedeiht jetzt die Civilisation; auf Jägervölker sind ackerbauende gefolgt; an die Stelle von Raub und Plünderung ist der Handel getreten, und die Ausbrüche roher Gewalt sind durch die Herrschaft weiser Gesetze verdrängt worden. Zahlreiche menschenfreundliche Anstalten und die Tröstungen einer Religion des Friedens lindern jetzt menschliches Elend, wo der ehemalige Bewohner unter dem Drucke der Barbarei und grausamer abergläubischer Gebräuche schmachtete. Man kann die reissenden Fortschritte nicht genug bewun-

dern, welche jedes Jahr in diesem mit der Bildung und Betriebsamkeit des alten bereicherten neuen Europa gemacht werden. Es gibt, mit Ausnahme von Deutschland und einiger Länder des nördlichen Europa, keinen Staat auf dem Erdboden, welcher so viele Unterrichtsmittel darböte, als dieser Theil von Amerika. Die medizinischen Schulen zu Philadelphia, New-York, Boston und Baltimore, die Akademien der schönen Künste in Philadelphia, New-York und Boston, die Militärschule zu Westpoint, eine Nachahmung der polytechnischen Schule zu Paris, die Universitäten der vornehmsten Staaten, die überall mehr oder weniger zahlreich vorhandenen Gymnasien vollenden den Elementarunterricht, welchen die Jugend in den aller Orten gegründeten niederen Schulen geniesst. Die amerikanische philosophische Societät in Philadelphia, die Gesellschaften der Wissenschaften und Künste, so wie die der Alterthumsforscher in Boston, die philosophische Societät von New-York, die amerikanischen Institute in Washington und Albany wetteifern, nebst mehren andern Vereinen dieser Gattung, durch ihre gelehrten Abhandlungen mit den ähnlichen Instituten im alten Europa, und die Museen, die naturgeschichtlichen Sammlungen, die Bibliotheken und die Atheneen, welche bereits jede ansehnliche Stadt besitzt, sind eben so viele Bürgen für die Fortschritte, die die Wissenschaften und Künste hier zu machen bestimmt sind. Mehr als 800 periodische Schriften (fast das Drittel von dem, was die ganze übrige civilisirte Welt in diesem Zweige der Literatur hervorbringt) belehren den Bürger der vereinigten Staaten nicht nur über die politischen Verhältnisse, sondern theilen ihm auch allerlei wissenschaftliche und gemeinnützige Kenntnisse mit, und machen den Hauptbestandtheil eines Buchhandels aus, dessen Geldwerth fast eben so viel beträgt, als dieser nemliche Handelszweig im ganzen südlichen Europa. Endlich hat sich auch in einem halben Jahrhunderte die Bevölkerung der vereinigten Staaten vervierfacht, die Zahl der Staaten selbst aber und die Ausdehnung des Gebietes der Union beinahe verdoppelt. Durch wissenschaftliche Expeditionen ist die geographische Kenntniss des Gebietes vervollständigt, durch zahlreiche und grosse Kanäle sind der atlantische Ozean, die canadischen Seen und die vorzüglichsten Flüsse mit einander in Verbindung gesetzt, und durch Eisenbahnen viele Theile der ungeheueren Oberfläche nach verschiedenen Richtungen durchschnitten worden. Die Union hat bereits am Gestade des grossen Weltmeeres Fuss gefasst, mehr als Eine wilde Horde für die Gesittung gewonnen und seine Unabhängigkeit mit Ehren gegen die Königin des Ozeans behauptet. Sie hat eine ansehnliche Kriegsmacht errichtet, welche ihrer Flagge auf allen Meeren Achtung zu verschaffen weiss. Ihr Handel und ihre Schiffahrt haben einen solchen Aufschwung genommen, dass ihre Kaufleute die Mäkler der alten und der neuen Welt geworden sind; ihre Fischer besuchen die Eismeere beider Halbkugeln, und ihre Handelsmarine übertrifft die aller übrigen Nationen des Erdbodens und steht nur der englischen nach.

Die Geschichte des Menschen gewährt in dieser westlichen Halbkugel einige sehr auffallende Kontraste, welche erwähnt zu werden verdienen. Wir finden z. B. den Gebrauch des Magueypapiers schon in den ältesten Zeiten bei den Azteken und Tolteken sehr allgemein verbreitet, während die Griechen und Römer selbst in ihrer glänzendsten Epoche Mühe hatten, sich Papyrus zu verschaffen. Die *Tolteken,* welche Hr. v. Humboldt die *Pelasger der neuen Welt* nennt, die *Tschitschimeken,* die *Nahuatlaken,* die *Acolhuer,* die *Tlaskalteken* und die *Azteken* wanderten von Norden nach Süden fast zu derselben Zeit, wo die Völkerwanderung im westlichen Theile der alten Welt stattfand; aber, was wohl zu bemerken ist, anstatt, wie diese, Verwüstung und Blutvergiessen zu bringen und die Civilisation zu ersticken, bezeichnen die amerikanischen Völkerzüge ihren Weg durch Verbreitung der Kultur, der Künste und der staatsbürgerlichen Einrichtungen, von welchen noch unbestreitbare Spuren bei den Volksstämmen der Nordwestküste anzutreffen sind. Eine andere nicht minder bemerkenswerthe Thatsache ist, dass Dänemark, Schweden und Russland noch in der tiefsten Unwissenheit befangen waren, als die Völker des Tafellandes Anahuak schon ziemlich grosse Fortschritte in der Bildung gemacht hatten und unter den Nationen der neuen Welt eine glänzende Rolle spielten. Aber gleichwol hat sich, wenn auch der Gebrauch hieroglyphischer Malereien in beiden Amerika bekannt war, keine einzige Nation, selbst die mexikanische nicht, deren symbolische

Malerei die ausgebildetste war und selbst einige Keime von Lautzeichen bei der Darstellung der Eigennamen besass, zur Erfindung einer *eigentlichen Buchstabenschrift*, nicht einmal zu einer der chinesischen ähnlichen Zeichenschrift, erhoben, während die andern Erdtheile schon in ältern Zeiten Alphabete mancherlei Art aufzuweisen hatten. Erst in der neuesten Zeit haben die Tschirokesen durch einen Eingebornen ihres Volkes ein eigenes Alphabet für ihre Sprache erhalten, welches indess noch grossentheils ganze Sylben bezeichnet. Nicht minder merkwürdig ist die Thatsache, dass in der alten Welt die Einführung des Getreidebaues und der Viehzucht, so wie des Genusses der Milch und der Milchspeisen, sich in der Nacht der Zeiten verliert, während die Bewohner Amerika's vor der Ankunft der Europäer nur die Kultur des Mais kannten, keine Viehherden besassen und keinerlei Milchspeisen genossen, obgleich die unermesslichen fruchtbaren Weideländer und zwei Arten einheimischen Rindviehes in Nordamerika die von der Jagd lebenden Wilden in friedliche Hirtenvölker hätten verwandeln können.

Die erstaunliche Verbreitung der europäischen Pferde und Rinder hat eine gänzliche Umwälzung in der Lebensweise vieler amerikanischen Völker hervorgebracht. Die *Guaycurus*, die *Tschunschis*, die *Huillitschen* und die *Pehuentschen* im südlichen Amerika sind, wie die *Jetans*, die *Apatschen*, die *Cumantschen* und die *Tancards* im nördlichen, durch die Zähmung der Pferde, von welchen sie zahlreiche Herden besitzen, wahre Tataren geworden. Sie machen mit Hülfe dieser Thiere häufige Streifzüge bis in grosse Entfernungen und verbreiten überall Plünderung und Verwüstung. Die *Abiponen*, die *Minuanos* und die *Tscharruas* in dem ehemaligen Vicekönigreiche Buenos-Ayres, und unter den Bewohnern Colombiens die * Utlaschuts*, die *Tschopunnischen*, die *Sschoschonis* und die *Sokulks*, endlich die *Escheluts*, die *Eneschuren* und die *Tschilluckittequas* besitzen gleichfalls eine grosse Zahl dieser nützlichen Thiere, deren sie sich fortwährend auf ihren Wanderungen und im Kriege bedienen. Die spanischen *Peons* in den La Platastaaten und die portugiesischen *Sertanejo's* in den brasilischen Provinzen San-Pedro, San-Paulo, Pernambuco und Rio Grande do Norte besitzen die grössten Rinderherden des Erdbodens und sind durch diese Lebensweise so rauh geworden, wie die Nomaden in Asien. Stets zu Pferde, mit dem Einfangen und Zusammentreiben des Viehes beschäftigt, haben diese rohen, aber gastfreien Menschen Gewohnheiten angenommen, die den gesitteten Völkern, von welchen sie abstammen, unbekannt sind. Auf der niedrigsten Stufe der Rohheit stehen die Hirten am Uruguay, welche, mitten in unermesslichen Einöden, ganz von weiblichem Umgange ausgeschlossen sind, während die in kleinen Truppen familienweise beisammen lebenden friedlichen Hirten von Tucuman vor den Kriegen, die diese weiten Flachländer verwüsteten, den idyllischen Bewohnern des alten Arkadien glichen. Jünglinge und Mädchen improvisirten hier zum Klange der Guitarre liebliche Wechselgesänge, wie sie Theokrit und Virgil uns hinterlassen haben.

Auf den niedrigsten Stufen erblicken wir den gesellschaftlichen Zustand der Völker, welche die unermesslichen Einöden des mittleren Theiles von Nordamerika zwischen dem Missisippi und dem grossen Weltmeere bewohnen. Obwol in vieler Hinsicht den grossen nomadischen Nationen des mittleren Asien ähnlich, unterscheiden sie sich doch wesentlich von ihnen durch ihre sehr geringe Zahl, ihre Unbekanntschaft mit dem Hirtenleben und ihren sehr wenig ausgebildeten bürgerlichen Zustand. Vergebens schmücken sich die weiten Ebenen am Missuri und seinen grossen Nebenflüssen, so wie das herrliche Becken des Colombia jedes Jahr mit üppigen Futterkräutern und andern zum gesellschaftlichen Leben nützlichen Pflanzen; vergebens sind diese Länder mit unermesslichen Herden von Moschusochsen, Bisons und Pferden bedeckt; ihre stumpfsinnigen Bewohner vegetiren mitten unter diesen Schätzen, welche die gütige Natur vor ihnen ausgebreitet, ohne dass es ihnen einfällt, einen Vortheil daraus zu ziehen. Allen Übeln preisgegeben, welche Mangel an Lebensunterhalt und die beständigen Fehden, worin sie unter einander verwickelt sind, mit sich führen, vermehren sie diese Leiden noch durch andere, die ihnen von der Beobachtung eben so abgeschmackter als abergläubischer und roher Gebräuche auferlegt werden. Der Ertrag der Jagd im untern Theile des Oregongebietes, auch die Ausbeute des Fischfanges, und bei einigen Stämmen im Missuri-

Becken die Erzeugnisse eines noch sehr unvollkommenen Ackerbaues, gewähren, mit einigen Ausnahmen, diesen Völkern den Hauptlebensunterhalt. Obgleich die Nachbarschaft und der Handelsverkehr der Europäer bis jetzt nur zerstörende Krankheiten und das Laster der Trunksucht unter diesen Unglücklichen verbreitet zu haben scheinen: so muss man doch andererseits anerkennen, dass einige von diesen Völkern bereits die ersten Keime eines gesellschaftlichen Zustandes wahrnehmen lassen, welche sie bereits über die andern rohen Völker dieser Länderstrecke emporgehoben haben.

Die *Anthropophagie* war ehemals nirgends so ausgebreitet als in der neuen Welt, wo sie fast bei allen Nationen von Südamerika herrschend gewesen zu sein scheint. Die *Tupinambas*, die *Tayabaren*, die *Cahetes*, die *Pitigoaren* und die *Tapuyas* in Brasilien, die zahlreichen Nationen in *Peru*, vor der Erscheinung Manco-Capac's auf dem Hochlande *Titicaca*, und die *Cariben* auf den Antillen und längs den Küsten zwischen dem Amazonenstrome und dem Busen von Maracaibo, sind die vorzüglichsten Nationen Südamerika's, welche die Geschichte als Menschenfresser darstellt. Gegenwärtig herrscht die Anthropophagie noch unter den *Botecuden*, *Burys*, *Mundrucus* und einigen andern brasilischen Stämmen, unter den *Daricavanas*, den *Puchirinavis*, den *Manitibitanos*, den *Guaypunabis*, den *Gungas*, den *Caraputschos*, den *Guajariben* im ehemaligen spanischen Amerika, und unter einigen *Caribenhorden* längs dem Orenoko. Übrigens ist dieser grässliche Gebrauch im Allgemeinen ein Zeichen der Rachsucht, und auch nur Kriegsgefangene werden verzehrt; die Fälle sind sehr selten, wo ein Wilder einen nahen Verwandten, eine Gattin oder eine Geliebte, die ihm untreu geworden, auf diese Art vernichtet.

Obgleich die Greise bei allen Völkern, die feste Wohnsitze haben, auch selbst bei vielen Nomaden, in grosser Achtung stehen, so versichert man doch, dass bei den Sius, den Assiniboinen und den Jägervölkern am Missuri, desgleichen bei vielen andern Nomaden in Nord- und Südamerika, die unglücklichen Alten, welche dem Stamme auf seinen Wanderungen nicht mehr folgen können, von den Ihrigen mitten in den Wäldern zurückgelassen werden, wo sie entweder Hungers sterben oder den wilden Thieren zur Beute dienen.

In ganz Amerika ist bei allen wilden Völkern das Weib, anstatt die Gefährtin des Mannes und die Theilnehmerin seines Glückes zu sein, im Allgemeinen nur seine Sklavin und gleichsam sein Lastthier. Den Weibern werden die sauersten Arbeiten aufgebürdet; sie müssen die Hütten bauen, die Felle und Häute zu Kleidungstücken bearbeiten und auf der Reise das Gepäck tragen. Nur bei einigen Völkern der grossen colombischen Familie, z. B. bei den *Sokulks*, den *Schoschonis*, den *Klatsops* und *Tschinnocks*, so wie bei den *Guaycurus* in Brasilien und einigen wenigen andern Völkern in beiden Amerika, werden die Frauen besser behandelt und geniessen fast eben so vieler Achtung wie die Männer. Die Amerikaner haben im Allgemeinen nur Eine Frau. Bei einigen Horden der *Avanos* und der *Maypuren* ist auch die Polyandrie eingeführt, in der Art, dass zwei oder mehre Brüder eine gemeinschaftliche Frau haben. Nur im tropischen und im Polaramerika findet man einige polygamische Völker. Die zahlreichen, ehemals längs den Küsten von Brasilien verbreiteten, unter dem uneigentlichen Namen der *Tupis* bekannten Horden hatten, mit Ausnahme der *Tupinambas* von Pernambuco und einiger andern, die Vielweiberei bei sich eingeführt und bestraften die Ehebrecherinnen mit dem Tode. Auch die *Matschakalis* waren Polygamen und die *Araucaner* in Chili sind es noch. Die *Schoschonis* und andere Stämme der *Schlangenindier (Snake-Indians)* haben grösstentheils mehr als Eine Frau, aber die Frauen eines und desselben Mannes sind in der Regel nicht Schwestern, wie dies bei den *Minnetaries* und den *Mandanen* der Fall ist. Auch unter den *Schipiwanen*, einem zahlreichen Volke, das sich in der Nachbarschaft der Eskimo's aufhält, findet man häufige Beispiele von Vielweiberei.

EINTHEILUNG. In *geographischer* Beziehung bietet die neue Welt zuvörderst nur zwei grosse Abtheilungen dar: das *Festland* und die *Inseln*. Die Eintheilung des Festlandes in *Nord*- und *Südamerika* ist ebenfalls eine natürliche. Unter den unzählbaren Inseln, welche zu Amerika gehören, lassen sich drei grosse Gruppen unterscheiden: die *Nordpol-*

inseln, oder die Inseln an der nördlichen Seite des Festlandes, die *Antillen* oder, wie sie gewöhnlich genannt werden, *Westindien*, und die *Südpolinseln*, am südlichen Ende des Festlandes.

In *politischer* Hinsicht zerfällt Amerika ebenfalls in zwei grosse Hauptabtheilungen, nemlich:

Das *unabhängige Amerika*, zu welchem die *angloamerikanische Conföderation* (auch die *Union* und die *vereinigten Staaten von Nordamerika* genannt), die *mexikanische Conföderation* (oder die *vereinigten Staaten von Mexiko*), die *mittelamerikanische Conföderation* (oder die *vereinigten Staaten von Mittelamerika*), die *Conföderation vom Rio de la Plata* (oder die *vereinigten Staaten vom Rio de la Plata*), die drei *Republiken Ecuador*, *Neugranada* und *Venezuela*, in welche die bisherige *Republik Colombien* zerfallen ist, die *Republiken Peru*, *Bolivia*, *Chili*, *Haiti*, und *Uruguay*, das *Dictatorat Paraguay*, das *Kaiserthum Brasilien* und das *unabhängige Uramerika* gehören.

Das *Kolonialamerika*, welches das *britische*, *spanische*, *französische*, *holländische*, *dänische*, *russische* und *schwedische Amerika* in sich begreift.

Die weiteren Unterabtheilungen folgen bei der Beschreibung der einzelnen Staaten, zu denen wir jetzt übergehen.

ANGLOAMERIKANISCHER

BUNDESSTAAT.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 70° und 127°. *Nördliche Breite:* zwischen 25° und 52°.

GRENZEN. *Nördlich*: das britische Amerika; *östlich:* Neu-Braunschweig im britischen Amerika, das atlantische Meer und der Kanal von Bahama; *südlich:* die Meerenge von Florida, der Golf von Mexiko und der mexikanische Bundesstaat; *westlich:* eben derselbe und das grosse Weltmeer.

LÄNDER. Dieser mächtige Bundesstaat besteht gegenwärtig: 1) aus den 13 Provinzen, die vor dem Unabhängigkeitskriege die *britischen Kolonien* in *Nordamerika* hiessen; der östliche Theil ihres Gebietes bildet, mit einigen Ausnahmen, die 13 ursprünglichen Staaten, deren Unabhängigkeit in dem Friedensvertrage zwischen Frankreich und Grossbritannien im J. 1783 anerkannt wurde; 2) aus einem Theile von Canada, den Grossbritannien eben damals abtrat; 3) aus Louisiana und den davon abhängigen Ländereien, welche die Union im J. 1803 von Frankreich kaufte; 4) aus einigen von Spanien abgetretenen Theilen des vormals zu Mexiko gehörigen Gebietes; 5) aus den beiden Florida, die späterhin ebenfalls von Spanien abgetreten worden sind.

SEEN. Mit Ausnahme des *Michigan*, welcher gänzlich zur Union gehört, theilt sie die übrigen vier grossen Seen, den *Oberen-*, den *Huronen-*, den *Erie-* und den *Ontariosee* mit dem britischen Amerika. Andere Seen, und zwar zuvörderst östlich von den missuri-colombischen Gebirgen sind: der *Champlain;* der *Wälder-* und der *Regensee*, um die Quellen des Missisippi; die Seen *Oneida*, *Cayuga*, *Seneca* und *George*, in New-York; der *Winnipiseogi*, in New-Hampshire. Noch grösser sind die an der Westseite der genannten Bergkette: *Otschenankane*, *Cutsamin* oder *Earbobs*, und der *Flachbogensee* im Oregongebiete.

INSELN. Die vereinigten Staaten haben längs den Küsten am atlantischen Meere und am Busen von Mexiko eine Menge Inseln. Sie bilden jene lange Reihe von Lagunen, die die physische Geographie dieser Gegend so merkwürdig macht, und das grosse Delta des Missisippi. Die vornehmsten sind: *Mount-Desert*, in Maine; *Martha's Vineyard* und *Nantuket*, in Massachusetts; *Rhode*, von welcher der Staat Rhodeisland den Namen führt; *Longisland*, in New-York; *Smiths-Island*, in Virginien; *Port Royal*, *Hilton-Head* und *St. Helena*, in Südcarolina; *Ossabaco*, *Supelo* und *Cumberland*, in Georgien; *Amelia*, in Florida.

FLÜSSE. Alle Flüsse der vereinigten Staaten ergiessen sich in fünf verschiedene Meere:

Der ST. LORENZOBUSEN empfängt:

Den ST. LORENZO, von dem schon oben gesprochen worden. Er berührt zwar nur auf einem kleinen Theile seines Laufes das Gebiet der Union, erhält aber aus demselben eine ansehnliche Menge von Zuflüssen. Die wichtigsten darunter sind: der *Kaministiquia* und der *St. Louis*, die man als seine ursprünglichen Quellenflüsse betrachten kann, sie ergiessen sich in den obern See; der *Menomenia*, der in die grüne Bai des Michigansees fliesst; der *Chicago*, zwar nur von kurzem Laufe, aber bestimmt mittelst eines im Bau begriffenen Kanales und des Illinois den Michigansee mit dem Missisippi zu verbinden; der *Mami (Maumee)* und der *Cuyahoga*, kleine Zuflüsse des Erie, von welchen der erstere mittelst eines Kanales diesen See mit dem Wabasch, der in den Ohio geht, verbinden soll, der zweite aber bereits durch den grossen Ohiokanal diesen See mit dem Scioto vereinigt, der sich gleichfalls in den Ohio ergiesst; der *Genesee* und der *Oswego*, kleine Zuflüsse des Ontario, welche zwei Verbindungen zwischen diesem See und dem grossen Eriekanal bewerkstelligen, der mittelst des Hudsonflusses den Erie mit dem atlantischen Ozean vereinigt; der *Sorel*, dessen eigentliches Bett zwar zum britischen Amerika gehört, der aber aus dem Champlain- und Georgesee seine meisten Zuflüsse erhält. (S. weiter unten den *Champlainkanal*.)

In den ATLANTISCHEN OZEAN ergiessen sich:

Der ST. JOHN, von dem aber nur der obere Theil seines Laufes hieher, nemlich zu Maine, alles Übrige aber zu Neu-Braunschweig gehört.

Der SHUDIK *(Shoodik)*, auch ST. CROIX genannt. Er entsteht aus der Vereinigung des eigentlichen *St. Croix* mit dem *Shoodik*, von welchen die Quellen des erstern nördlicher als die des letztern liegen. Im unteren Theile seines Laufes heisst er PASSAMAQUODDY, von der gleichnamigen Bai, in die er sich ergiesst. Dieser Fluss soll die Grenze zwischen Maine und Neu-Braunschweig bilden; es sind aber in neuerer Zeit Streitigkeiten zwischen beiden Regierungen über den obern Lauf des Flusses, und welches eigentlich der wahre St. Croix sei, entstanden, deren Entscheidung man dem Könige der Niederlande, als unparteiischem Dritten übertragen hat. So viel indess bekannt ist, hat dessen im J. 1831 erfolgtes Gutachten den eigentlichen Streitpunkt nicht erörtert, so dass beide Theile damit unzufrieden gewesen sind.

Der PENOBSCOT, der grösste Fluss in Maine; er geht in die gleichnamige Bai.

Der KENNEBEK, welcher aus dem *Androskoggin* und dem eigentlichen *Kennebek* entsteht. Jener, der westliche, kommt aus dem See Umbagog, dieser aus dem See Moose-Head. Der untere Lauf dieses, den westlichen Theil von Maine durchströmenden Flusses erweitert sich zu einer Bai.

Der PISCATAQUA, ein kleiner Fluss, aber als Grenzfluss zwischen New-Hampshire und Maine zu bemerken.

Der MERRIMAK entspringt in den weissen Bergen *(White-Mountains)*, durchfliesst New-Hampshire von Norden nach Süden und geht nach Massachusetts, wo er sich plötzlich nach Osten wendet und seinen Ausfluss findet. Der Kanal von Middlesex verbindet ihn mit dem Hafen von Boston. Er bespült Concord in New-Hampshire, Chelmsford und Newbury-Port in Massachusetts.

Der CONNECTICUT, der grösste Fluss in New-Hampshire und Vermont, zwischen welchen er von Norden nach Süden die Grenze bildet; er geht dann in derselben

Richtung durch Massachusetts nach Connecticut und ergiesst sich hier in den Longislandsund. An seinen Ufern liegt Windsor in Vermont, Springfield in Massachusetts und Hartford in Connecticut.

Der Hudson, der Hauptfluss von New-York, dessen östlichen Theil er von Norden nach Süden durchströmt, so wie er auch noch vor seiner Mündung, ein wenig unterhalb der Stadt New-York, das nordöstliche Ende vom Staate New-Jersey berührt. Seine Nebenflüsse sind, mit Ausnahme des *Mohawak* zur Rechten, unbedeutend. Was den Hudson besonders merkwürdig macht, sind: der grosse *Eriekanal*, der ihn mit dem Erisee, und der *Sandy-Hillkanal*, der ihn mit dem Champlainsee in Verbindung setzt. Am Hudson liegen die Städte: Sandy-Hill, Troy, Albany, Hudson und New-York.

Der Delaware entsteht durch die Vereinigung zweier Arme, die vom Catsberg in New-York kommen. Er trennt diesen Staat von Pennsylvanien, dieses von Virginien, und bewässert hierauf den östlichen Theil des nach ihm benannten Staates Delaware. Auf seinem Laufe berührt er die Städte Wilford, Easton, Trenton, Philadelphia und Chester in Pennsylvanien, und New-Castle in Delaware, worauf er in die grosse und schöne Delawarebai ausmündet. Seine Hauptzuflüsse sind zur Rechten: der *Lehig*, der Northampton und Easton begrüsst und durch die Kanalarbeiten merkwürdig ist, denen er zur Basis diente; der *Shuylkill*, der bei Reading vorübergeht, wo der grosse über Noristown und Philadelphia geführte *Unionkanal* beginnt und unterhalb der letztgenannten Stadt den Delaware erreicht.

Der Elk, ein kleiner Fluss im östlichen Theile von Maryland, dessen Lauf aber wichtig ist, da er dem schönen *Kanal* zur Basis dient, welcher seit einigen Jahren zur Verbindung der Chesapeakebai, in die sich der Elk ergiesst, mit der Delawarebai eröffnet worden ist.

Der Susquehanna entsteht durch die Vereinigung des östlichen und westlichen Susquehanna. Der *östliche* entspringt in New-York und nimmt rechts den *Tioga*, links den *Lackawanna (Lackawannock)* auf; der letztere ist wegen der Steinkohlen von Wichtigkeit, die auf seinem Gebiete gegraben werden; er fliesst an Towanda, Wilkesbarre und Danville in Pennsylvanien vorüber. Der *westliche* Susquehanna, der seine Quellen auf dem Alleghanygebirge in Pennsylvanien hat, geht durch Clearfield, Williamsport und vereinigt sich bei Northumberland mit dem östlichen Susquehanna. Der neuentstandene Susquehanna fliesst hierauf durch Sundbury, Harrisburg, und ergiesst sich unter Havre de Grace in die Chesapeakebai. Seine Hauptnebenflüsse sind rechts die *Juniata* und links die *Swatara*, beide zwar klein, aber deshalb wichtig, weil sie zu dem grossen unter dem gemeinschaftlichen Namen „*Kanal von Pennsylvanien*" bekannten hydraulischen Systeme gehören.

Der Patapsco durchschneidet die Mitte von Maryland und ergiesst sich in die Chesapeakebai; an seinem linken Ufer liegt Baltimore.

Der Potomak hat seine Quellen in den Alleghanybergen. Er macht auf seinem ganzen Laufe die Grenze zwischen Maryland und Virginien und durchströmt den Bundesdistrikt Colombia. Cumberland in Maryland, Georgetown, Washington und Alexandrien im Bundesdistrikte sind die vornehmsten von diesem herrlichen Flusse bespülten Städte, welcher sich in die Chesapeakebai mündet und von hier aus bis Washington schiffbar ist. Man hat fünf kleine Kanäle gegraben, um die Stromschnellen zu vermeiden, die die Schiffahrt bis zu dieser Stadt erschwerten.

Der James entsteht in Virginien durch die Verbindung des *Jackson* mit dem *Cowpasture*, und geht hierauf über Patonsburg und Richmond in die Chesapeakebai. Seine Mündung zwischen dem Elisabeth- und Hamptonflusse heisst gemeiniglich Hampton-Roads. Unter seinen Nebenflüssen sind der *grosse Calfpasture* links, und der *Elisabethfluss* rechts zu bemerken; der letztere speist den Kanal, der die Chesapeakebai mit dem Albemarlesunde verbindet.

Der Roanoke wird durch die Vereinigung des *Staunton* und *Dan* gebildet, deren Quellen sich in Virginien befinden. Er durchfliesst den nordöstlichen Theil von Nord-Carolina und mündet sich in den Albemarlesund. Um ihn schiffbar zu machen, sind sehr wichtige Arbeiten unternommen worden. (S. weiter unten.)

Der Pamplico *(Pamlico)* oder Tarfluss entspringt in Nord-Carolina, geht durch Tarborough und mündet in die unter dem Namen Pamplicosund bekannte grosse Lagune.

Der Neuse durchströmt Nord-Carolina von Norden nach Südosten, fliesst etwa eine Meile östlich von Raleigh vorüber nach New-Bern, und ergiesst sich ebenfalls in den Pamplicosund.

Der Cape-Fear, der die Mitte von Nord-Carolina durchschneidet, wird in der Nähe von Wilmington durch die Vereinigung zweier sehr ungleichen Arme gebildet, nemlich des *östlichen Cape-Fear,* der nur einen kurzen Lauf hat, und des *westlichen* oder eigentlichen *Cape-Fear.* Der letztere entsteht seinerseits durch die Vereinigung des *Haw* und des *Deep* bei Haywoodsboro. Der neuentstandene grosse Cape-Fear geht über Brunswick ins atlantische Meer.

Der Pedi *(Pedee)* entsteht in Nord-Carolina, wo er auch *Yadkin* heisst, durchströmt hierauf unter dem Namen grosser Pedi *(Great-Pedee)* den östlichen Theil von Süd-Carolina und erreicht das atlantische Meer unterhalb Georgetown.

Der Santi *(Santee),* der grösste Fluss in Süd-Carolina, entsteht aus zwei Flüssen: dem *Wateri (Wateree),* der aus Nord-Carolina kommt, wo er *Catawba* heisst, und dem *Congari (Congaree),* der sich durch die Vereinigung des *Broad* und *Saluda* oberhalb Columbia bildet. Der Santi theilt sich hierauf in zwei Arme und ergiesst sich durch zwei Mündungen ins Meer. Ein schiffbarer Kanal verbindet den Santi mit dem Cooper, der in den Hafen von Charleston geht.

Der Savannah entsteht durch den Zusammenfluss des *Tugalu* und des *Kioiui,* welche beide von den Alleghanygebirgen kommen. Er trennt Georgien von Süd-Carolina; Augusta und Savannah sind die vorzüglichsten Städte an seinem rechten, Hamburg an seinem linken Ufer.

Der Alatamaha durchfliesst die Mitte von Georgien. Von den zwei ihn bildenden Flüssen geht der *Oakmulgi* durch Hartford, der *Oconi* durch Milledgeville. Nach ihrer Vereinigung durchfliesst der Alatâmaha das Fort James und Darien und ergiesst sich hierauf in den Alatamahasund.

Der Sta. Maria, ein Fluss von unbedeutender Länge, aber merkwürdig wegen seiner grossen Tiefe; er geht durch Sta. Maria und trennt Georgien von Florida.

Der St. John durchläuft in der Richtung von Süden nach Norden den grössten Theil der Halbinsel Florida. Im oberen Theile seines Laufes heisst er Ooklawaha.

Der GOLF von MEXIKO empfängt:

Den Apalachicola, er ist der grösste Fluss in Georgien, trennt diesen Staat von Alabama und durchschneidet Florida. Von den beiden Flüssen, die ihn bilden, kommt der grössere, der *Chatahuche,* von den Apalachen und trennt im oberen Theile seines Laufes das Gebiet der Tschirokis von dem zu Georgien gehörigen; der kleinere, der *Flint,* geht an den Forts Early und Scott vorüber. Beide vereinigen sich ein wenig unterhalb des letztern. Der Apalachicola durchströmt Florida und theilt sich vor seiner Mündung in mehre Arme.

Der Mobile entsteht durch die Vereinigung des *Tombeckbe* und des *Alabama.* Jeder dieser beiden Arme entsteht seinerseits wieder aus zwei andern Flüssen. Der *Tombeckbe* erhält diesen Namen nach der Verbindung des *Tuscalusa* mit dem eigentlichen Tombeckbe und strömt dann durch Demopolis und St. Stephens. Den *Alabama* bilden die *Talapusa* und die *Kusa,* welche letztere im oberen Theile ihres Laufes *Etowah* heisst, durch Etowah, die Hauptstadt der Tschirokis, und das Fort Williams fliesst und sich bei Fort Jackson mit der Talapusa vereinigt. Der Alabama geht hierauf über Montgomery nach Cahawba, wo er zur Rechten den *Cahawba* aufnimmt und weiter abwärts Claiborne bespült. Ein wenig oberhalb Florida findet der Zusammenfluss des *Alabama* mit dem *Tombeckbe* statt. Der Mobile theilt sich bald darauf wieder in zwei Arme, von welchen der westliche den Namen beibehält, der östliche aber *Tensaw* heisst. Beide gehen in die Mobilebai. Fast das ganze Gebiet dieses Flusses gehört zum Staate Alabama, nur der Tombeckbe kommt aus Missisippi.

Der Pearl hat seine Quelle im Staate Missisippi, dessen westlichen Theil er durchfliesst und ihn am Ende seines Laufes von Louisiana trennt. Er geht durch Jackson und Monticello und ergiesst sich nach einem ziemlich langen Laufe in die Lagune Borgne.

Der Missisippi ist der grösste Fluss in Nordamerika und einer der grössten Ströme der Welt. Nach Tanners Atlas erscheinen der kleine *Cassee*, der *kleine Winnipeg* und der *Blutegelsee* als die Hauptquellen dieses Stromes. Doch ist bei der geringen Bodenerhöhung dieser Quellenbezirk sehr veränderlich, denn zur Regenzeit treten die genannten und mehre andere kleine Seen aus ihren Ufern, so dass eine Verbindung des kleinen Winnipeg mit dem grossen Fork, einem Zuflusse des Regenseeflusses, und folglich auch des Missisippi mit den in das Hudsonsmeer gehenden Flüssen stattfindet. Der Lauf des Missisippi gehört ganz den vereinigten Staaten an. Seine Hauptrichtung geht von Norden nach Süden. An seinen Ufern liegen die Forts St. Anton, Crawford und Armstrong im Staate Illinois, St. Louis in Missuri, Natchez und New-Orleans in Louisiana. Nach der Aufnahme des rothen Flusses theilt er sich in zwei Hauptarme, von welchen der östliche den Namen Missisippi beibehält, der westliche aber Atchafalaya heisst. Jeder von beiden theilt sich wieder in mehre kleinere Arme und so entsteht das, durch seine zahlreichen Sümpfe, Seen, Lagunen und Buchten so merkwürdige *Missisippi-Delta*.

Die vorzüglichsten *Nebenflüsse* des Missisippi zur Rechten sind: der *St. Peter*, welcher das Land der Sius (Sioux) durchströmt und seine Mündung beim Fort St. Anton erreicht; der *Missuri*, welcher nicht blos der grösste unter allen Nebenflüssen des Missisippi ist, sondern diesen sogar an Länge des Laufes und Wassermasse weit übertrifft, so dass man ihn eher für den Hauptstrom und den Missisippi für seinen Nebenfluss halten sollte. Der Missuri entsteht durch die Vereinigung der Flüsse *Jefferson*, *Madison* und *Gallatin*, die aus dem missuri-colombischen Gebirge (*Rocky Mountains*, Felsengebirge) kommen. Er durchströmt den Bezirk der Mandanen, der Sius und den nach ihm benannten Staat, wo er sich oberhalb St. Louis mit dem Missisippi vereinigt. Seine vornehmsten Zuflüsse sind zur Rechten: der *Gelbsteinfluss* (Yellowstone-River), der *kleine Missuri*, die *Platte*, aus der Süd- und Nordplatte entstehend, und der *Konzas*. Die zur Linken sind beträchtlich kleiner: der *Yanktonsfluss*, der *Siusfluss*, der *grosse Fluss* und der *Charaton*. Nach der Aufnahme des Missuri empfängt der Missisippi ferner zur Rechten: den *St. Francis*, den *weissen Fluss* (*White River*) und den *Arkansas*. Der Lauf des letzteren ist sehr lang und seine Wassermasse sehr ansehnlich. Gleichfalls vom Felsengebirge kommend durchschneidet er das Land der Osaschen und das Gebiet der Union, welches seinen Namen führt, trennt im oberen Theile seines Laufes die vereinigten Staaten vom mexikanischen Bundesstaate, und ergiesst sich oberhalb Arkopolis in den Missisippi. Er empfängt am rechten Ufer den *Canadian*, und am linken die *Negraka* oder den *grossen Fluss*, den *Illinois* und den westlichen Arm des vorhin erwähnten *weissen Flusses* (White River). Endlich ergiesst sich unterhalb Natchez noch in den Missisippi der *rothe Fluss* (*Red River*), der von der mexikanischen Grenze kommt, diesen Staat von der angloamerikanischen Union trennt und zuletzt nach Louisiana geht. Sein grösster Zufluss ist der *Washita*, der auf den Massernbergen im Arkansasgebiete seine Quellen hat.

Die ansehnlichsten *Nebenflüsse des Missisippi* zu seiner Linken sind folgende: der *Wisconsin* (*Ouisconsin*), der den Hurondistrikt durchfliesst; der *Illinois*, dessen Quellen südwestlich vom Michigansee liegen; er fliesst durch den Staat Illinois und empfängt links den *Sangamo*; der *Kaskaskia*, an dem Vandalia, die Hauptstadt von Illinois, liegt; der *Ohio*, der grösste aller linken Nebenflüsse des Missisippi. Dieser schöne Fluss, in welchen sich viele grosse Kanäle und die von Baltimore ausgehende Eisenbahn münden, entsteht durch die Vereinigung des *Alleghany* mit dem *Monongahela* bei Pittsburg in Pennsylvanien. Der Ohio geht hierauf über Marietta, Portsmouth und Cincinnati in den nach ihm benannten Staat, ferner über Vevay nach Indiana, über Louisville nach Kentucky und erreicht darauf den Missisippi. Seine Hauptnebenflüsse zur Rechten sind: der *Muskingum*, der über Zanesville und Marietta geht; der *Scioto*, an dem Columbus, Chillicothe und Portsmouth liegen, und in welchen sich der grosse Ohiokanal mündet; der *Miami*, an dem Dayton liegt; alle diese Flüsse durchströmen den Staat Ohio; der *Wabash*, der über Vincennes geht und durch den *weissen Fluss* vergrössert wird, an welchem Indianopolis, die Hauptstadt von Indiana, liegt. Zur Linken nimmt der Ohio auf: den *grossen Kenhawa* in Virginien; den *Kentucky* im gleichnamigen Staate, wo er

an Frankfurt vorbeigeht; den *grünen Fluss (Green River)*, der über Greensbury kommt; den *Cumberland*, der die Staaten Kentucky und Tennessi durchströmt und über Nashville geht; den *Tennessi*, der den gleichnamigen Staat, das nördliche Ende von Alabama und das westliche von Kentucky durchfliesst; an seinen Ufern liegen die Städte Knoxville in Tennessi und Florenz in Alabama.

Der Sabine, dessen Lauf im Verhältniss zum Missisippi zwar sehr kurz ist, welcher aber als Grenzfluss zwischen den vereinigten Staaten und dem mexikanischen Staatenbunde nicht übergangen werden darf.

Das GROSSE WELTMEER empfängt aus dem Oregongebiete folgende Flüsse:

Den Columbia oder Oregon, welcher auf dem missuri-colombischen Gebirge (Felsengebirge) entspringt. Er entsteht durch die Vereinigung des von Süden kommenden *Flat-Head* (oder *Clark*) mit dem von Norden herabkommenden *Flat-Bow* und fliesst hierauf von Norden nach Süden bis zu der Stelle, wo er den Lewis aufnimmt. Hier wendet er sich plötzlich nach Westen und fliesst in dieser Richtung bis zum Meere, welches er bei Astoria erreicht. Die grössten Nebenflüsse nimmt der Columbia am linken Ufer auf und zwar: den *Lewis*, den grössten unter allen; dieser entsteht durch die Vereinigung des *südlichen Lewis* oder *Saptine* mit dem *nördlichen Lewis*; den *Multnomah*, dessen oberer Lauf erst in den letzten Jahren vollständig erforscht worden ist; er kommt aus dem grossen See Timpanagos im mexikanischen Staatenbunde, von dem er einen Theil unter dem Namen *Timpanagos* durchläuft; er wendet sich hierauf als Multnomah nach Nordwesten und erreicht den Hauptstrom im Lande der Wappatus. Zur Rechten ist der *Otschenankane* der grösste Zufluss des Columbia; er fliesst durch den grossen See, dem er den Namen gibt.

Den Caledonia, dessen Lauf mit dem des Otschenankane ziemlich parallel geht, aber ein wenig länger ist als dieser. Seine Mündung ist am Kanal von Georgien, welcher durch das Festland und die Quadra-Vancouverinsel gebildet wird.

KANÄLE und **EISENBAHNEN.** Die Kanäle und Eisenbahnen der vereinigten Staaten übertreffen zum Theil an Länge alles, was von dieser Art, den grossen Kaiserkanal in China ausgenommen, in andern Staaten ausgeführt worden ist. Das hydraulische System des Hudson- und Eriesees bietet allein im Staate New-York mit seinen Zweigen eine Linie von 141½ geogr. Meilen fertiger Kanäle dar. Das nach einem noch grössern Massstabe angelegte Canalisationssystem von Pennsylvanien bildet eine Linie von 314 Meilen Länge, worunter etwa 25 Meilen aus Eisenbahnen bestehen. Bei der nachfolgenden Übersicht der vorzüglichsten Unternehmungen dieser Art ist die Länge in englischen Meilen und die Meereshöhe der höchsten Punkte in englischen Fussen angegeben.

Die ältesten Kanäle sind die von Massachusetts, New-Hampshire und Connecticut.

Der Kanal von Middlesex, in Massachusetts, war der erste; seine Länge ist 27 Meilen; er vereinigt den Hafen von Boston mit dem Merrimak, nicht weit von dem blühenden Dorfe Lowel. Der höchste Punkt ist 104 Fuss.

Der Kanal von Blackstone, in Massachusetts und Rhodeisland; 45 Meilen lang; er verbindet die Städte Worcester und Providence.

Der Kanal von New-Haven ist der Hauptbestandtheil der grossen, zur Vereinigung des Longislandsundes mit dem See Memphremagog in Vermont und Untercanada bestimmten Wasserkunststrasse. Der Theil von New-Haven an, wo der Hauptkanal beginnt, bis zu den Fällen des White River ist 205 Meilen lang; sein höchster Punkt misst 499 Fuss. Einen Bestandtheil desselben bildet der von Northampton in Massachusetts nach New-Haven in Connecticut gehende *Kanal von Farmington.*

Der Kanal von Morris gehört unter die Wasserstrassen, die den Hudson mit dem Delaware verbinden. Er fängt bei Philippsburg am Delaware an, geht durch

Newark und endet bei Jersey-City, New-York gegenüber. Seine Länge ist 100 Meilen, die Meereshöhe 915 Fuss.

Der GROSSE ERIEKANAL *in New-York* ist der längste der ganzen Union, indem er nicht weniger als 362 Meilen misst. Er beginnt bei Albany am Hudson, und geht beinahe gerade in westlicher Richtung über Schenectady, Utica, Rom, Syracus, Lyon, Rochester und Buffalo, wo er sich in den Erie mündet, und durch diesen auch die andern grossen canadischen Seen mit dem Hudson in Verbindung bringt. Sein höchster Punkt ist 630 Fuss.

Der CHAMPLAINKANAL geht vom grossen Eriekanale, den er 8 Meilen von Albany verlässt, über Waterford, Sandy-Hill und Fort Ann nach Whitehall, welches an einem Zuflusse des Champlainsees liegt. Seine Länge ist 63½ Meile und sein höchster Punkt 92½ Fuss. Dieser Kanal bewirkt mittelst des Flusses Sorel, welcher aus dem genannten See in den St. Lorenzstrom geht, die kürzeste Verbindung zwischen New-York und Quebek.

Der HUDSON-DELAWAREKANAL, der diese beiden Flüsse verbindet, beginnt bei Kingston und geht über Mombacus etc. nach Carpenter's-Point am Delaware. Länge: 65 Meilen; Höhe: 535 Fuss.

Der LACKAWAXENKANAL ist eigentlich nur eine Verlängerung des Vorigen. Er beginnt bei Carpenter's-Point und schliesst sich bei Honesdale an eine 16 Meilen lange Eisenbahn, die nach Carbondale in Pennsylvanien führt. Länge bis Honesdale: 53 Meilen; Höhe: 816 Fuss.

Der KANAL VON OSWEGO in New-York, 38 Meilen lang, hat seinen Anfang bei Salina am Eriekanal und endet bei Oswego am Ontariosee. Er ist von der grössten Wichtigkeit, weil wegen der Niagarafälle keine unmittelbare Verbindung zwischen dem Ontario und Erie möglich ist. (Man sehe auch weiter unten: *Britisches Amerika*, Artikel: *Kanäle.*)

Der SENECAKANAL in New-York, 20 Meilen lang; er verbindet die Seen Seneca und Cayuga mit dem grossen Eriekanale.

Unter dem Gesamtnamen KANAL VON PENNSYLVANIEN versteht man dort zu Lande eine ungeheure Linie von 676 Meilen zum Theil noch im Bau begriffener künstlicher Wasserstrassen. Sie nimmt ihren Anfang bei Middletown am Susquehanna, zieht längs dem Juniata, einem Nebenflusse desselben, bis an den Fuss der Alleghanygebirge fort, durchbricht diese Kette und vereinigt sich mit einem Zuflusse des Alleghany, der den Ohio bilden hilft. Die Hauptbestandtheile sind:

Die *Queersektion;* sie beginnt bei Columbia am Susquehanna, geht zum Theil längs dem Juniata über Millerstown, Mexiko, Lewistown, Huntingdown, Johnstown und endigt bei Pittsburg. Ihre Länge ist 322 Meilen, die grösste Höhe bei Frankstown 910 Fuss; doch erhebt sich die Eisenbahn, welche den höchsten Theil dieser Linie ausmacht, bis 1,381 Fuss.

Die *mittlere* oder *Susquehannasektion;* dieser Kanal fängt bei Duncans-Island an, geht über Liverpool, Northumberland, Danville, Bloomsbury, Towanda, und endigt bei Tioga. Länge: 204 M.; Höhe: 423 F.

Die *Westarmsektion;* dieser Kanal beginnt bei Northumberland am westlichen Susquehanna, und geht über Milton, Pennsboro, Williamsport nach Dunstown. Länge: 70 M.; Höhe: 109 F.

Die *Delaware-* oder *östliche Sektion;* dieser Theil nimmt seinen Anfang bei Bristol am Delaware, geht über Yardleyville, New-Hope, Monroe, und endigt bei Easton. Länge: 60 M.; Höhe: 170 F.

Die *Pittsburg-* und *Erie-* oder *westliche Sektion;* sie beginnt bei Pittsburg am Ohio und endigt bei Erie am gleichnamigen See. Länge: 168 M.

Die SCHUYLKILLSCHIFFAHRT (oder der *Schuylkillkanal*) geht von Philadelphia nach Port Carbon über Norristown, Reading, Hamburg und Pottsville. Länge: 112 M.; Höhe: 620 F.

Der UNIONKANAL beginnt am Schuylkill, 3 Meilen unterhalb Reading, und endet zu Middletown am Susquehanna, wohin er über Bernville, Libanon und Hummelstown geht. Länge: 80 M.; Höhe: 311 F.

Der KANAL VON LEHIGH (oder *Lehigh-Navigation*) beginnt zu Easton, an der Mündung des Lehigh, und endet zu Mauch-Chunk, wo die zu den Steinkohlengru-

ben führende Eisenbahn beginnt. Er geht über Bethlehem, Allentown und Lehightown. Länge von Easton bis Mauch-Chunk: 47 M.; Höhe: 364 F.

Der Chesapeake-Ohiokanal geht von Georgetown am Potomak über Harper's-Ferry, Williamsport, Cumberland und Connelsville bis Pittsburg am Ohio. Seine Länge ist 340 Meilen, wovon 189 zu Maryland und 151 zu Pennsylvanien gehören. Die Höhe ist 1,898 Fuss. Dieser Kanal hat nicht weniger als 398 Schleusen und geht an einer Stelle auch 4 Meilen und 80 Yards weit durch einen Felsen.

Der Delaware-Chesapeakekanal, der 1828 vollendet wurde, gehört, obwol nur 14 M. lang, unter die wichtigsten Kanäle der Union. Er ist 8 F. tief, oben 60 und unten 36 Fuss breit, und trägt Schiffe von 300 Tonnen. Die Kosten betrugen an 2 Millionen Dollars. Er beginnt bei Delaware-City am Delaware und endigt am Susquehanna.

Der Chesapeake-Albemarlekanal oder Dismal-Swampkanal verbindet den James mit dem Albemarlesund; ein Theil gehört zu Virginien, ein anderer zu Nord-Carolina. Er beginnt bei Deep-Creek, durchschneidet den Dismalsumpf (Dismal-Swamp) und endigt am Joyce-Creek, einem Arme des Pasquotank, ist aber nur für Küstenfahrzeuge berechnet. Länge: 23 M.; Höhe: 16$^1/_2$ F.

Der Kanal von Baltimore geht von dieser Stadt aus und endigt bei Colombia am Susquehanna. Länge: 60 M.

Der Kanal vom Jamesflusse besteht aus zwei Abtheilungen; die untere beginnt zu Richmond in Virginien und endet nach 26 M. Länge oberhalb der Venturefälle; die obere ist nur 6 M. lang.

Der Roanokekanal *(Roanoke-Navigation)*, nur für grosse Boote schiffbar, nimmt seinen Anfang bei Welden, am Fusse der Roanokefälle, und endigt bei Salem an demselben Flusse, indem er über Whitby, Abbeyville und Monroe geht. Länge: 244 Meilen.

Der Jonctionkanal verbindet den Staunton oder Roanoke mit dem Appomattox. Länge: 44 M., von welchen 2$^3/_4$ aus Tragplätzen bestehen.

Der Kanal von Eutaw oder Santikanal vereinigt den Santi mit dem Hafen von Charleston in Süd-Carolina. Er geht von Eutaw am Santi aus und verbindet diesen Fluss mit dem Cooper, der in den genannten Hafen fliesst. Länge: 21 M.

Der grosse Ohiokanal durchschneidet den Staat Ohio von Norden nach Süden. Sein Anfangspunkt ist in Cleveland, an der Mündung des Cayahoga in den Eriesee, von wo er über Chillicothe, Circleville, Hebron, Salem, New-Philadelphia und Bolivar nach Portsmouth, am Zusammenflusse des Scioto mit dem Ohio, geht. Diese grosse Wasserstrasse verbindet die Seen von Canada mit dem Missisippi und vervollständigt die ungeheure Schiffahrtslinie, welche, mittelst des Wellandskanales in Obercanada und des Eriekanals in New-York, ein Schiff in den Stand setzt, von Quebek am St. Lorenz ununterbrochen bis New-Orleans oder New-York zu fahren, ohne irgendwo das feste Land zu verlassen. Länge des Ohiokanales: 307 M.; Höhe: 499 F. über dem Ohio bei Portsmouth, 305 F. über dem Eriesee und 973 F. über dem atlantischen Meere.

Der Miamikanal, im Staate Ohio, gehört gleichfalls unter die grössern Kanäle der Union. Er verbindet den Ohio mit dem Erie mittelst des Mami (Maumee), der in den Erie, und des Miami, der in den Ohio geht. Bis 1831 war erst die Strecke von Cincinnati am Ohio bis Dayton am Miami vollendet. Länge: 68 M.; Höhe bei Dayton: 175 F. über dem Cincinnati am Ohio.

Eisenbahnen. Folgende sind die vorzüglichsten:

Die Bahn von Boston nach Albany; sie geht über Newton, Worcester, Leinster, Springfield, Dalton, Castletown und Greenbush. Ihre Länge ist 200 M. und ihr höchster Punkt, 1480 F.; sie liegt zwischen Springfield und Dalton.

Die Bahn von Boston nach Providence; sie geht über Roxbury, Dedham und Foxborn. Länge: 43 M.; Höhe: 381$^1/_2$ F.

Die Bahn von Philadelphia nach Columbia am Susquehanna, wo sie sich mit dem Kanal von Pennsylvanien vereinigt; sie geht über Downingstown, Lancaster, Mount-Pleasant. Länge: 80 M.; Höhe: 599 F.

Die doppelte Bahn von Baltimore an den Ohio; sie ist die längste unter allen die noch irgendwo unternommen worden, nemlich 250 Meilen, von welchen bis zum J. 1831 etwa der vierte Theil vollendet war. Sie geht von Baltimore über Point of Rocks nach Wheeling am Ohio; ein Arm soll sie mit Washington in Verbindung setzen.

Die Bahn von Charleston nach Hamburg, am Savannah in Südcarolina, Augusta in Georgien gegenüber; sie geht über Orangeburg und ist 135 M. lang. Schon im J. 1831 wurde der fertige Theil als Poststrasse benutzt und ein Dampfwagen durchlief in der Stunde 15 M. Sie wird jetzt bis an den Tennessi verlängert.

Die Bahn von Trenton in New-Jersey nach Raritan am Delaware, wo eine Station für Dampfboote ist.

Die Bahn vom Camden, Philadelphia gegenüber, nach Amboy bei New-York; sie geht durch New-Jersey fast ganz in gerader Linie. Ihre Länge ist 50 M.

Die Bahn von Newcastle, im Staate Delaware, nach Frenchtown. Sie ist 16 M. lang und steht in Verbindung mit dem Delaware-Chesapeakkanal.

Die Bahn von Honesdale nach den Kohlengruben von Lackawaxen; 16 Meilen lang.

Ausserdem bilden sich fast in allen Staaten Vereine zur Errichtung kleinerer Eisenbahnen für die örtlichen Bedürfnisse. So hat z. B. die einzige County Schuylkill in Pennsylvanien 6 Bahnen, blos um die Steinkohlen aus den verschiedenen Gruben an den Schuylkill zu schaffen. Auch viele grosse Bahnen sind noch im Bau begriffen oder doch der Plan dazu entworfen, z. B. eine von New-York nach den Bleigruben am obern Missisippi und Wisconsin. Eine grosse Strasse soll von Maine aus durch die östlichen Provinzen über Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, Richmond, Raleigh, Hamburg, durch Georgien und Alabama nach New-Orleans angelegt werden, so dass es dann mittelst Dampfwagen möglich wäre, die Landreise von Boston nach New-Orleans, wozu jetzt 16 Tage erfordert werden, in 4½ Tage zu machen.

Völkerkunde. In ethnographischer Beziehung lassen sich die Bewohner der vereinigten Staaten in 3 Klassen bringen:

Europäer und ihre Abkömmlinge. Zu dieser Klasse, welche acht Zehntheile der ganzen Bevölkerung in sich begreift, gehören die Nachkommen der *Engländer*, die für sich allein ¼ der europäischen Bevölkerung ausmachen; sie bewohnen fast ausschliesslich die sechs Staaten von Neu-England, und sind auch in den übrigen Staaten mehr oder weniger zahlreich; ferner die *Deutschen*, besonders zahlreich in Pennsylvanien, aber auch in New-York, New-Jersey, Ohio und andern westlichen Staaten einen ansehnlichen Theil der Volksmenge ausmachend; Nachkommen der *Holländer*, hauptsächlich in New-York, in geringerer Zahl in Pennsylvanien und New-Jersey; *Schweden* und *Schweizer*, in geringer Menge; jene in New-Jersey, Pennsylvanien und Maryland, diese in Indiana, wo sie eine Niederlassung für sich allein bilden, ausserdem auch in andern Staaten mit den Deutschen vermischt; *Irländer*, *Walliser* und *Schotten*; Erstere sind vorzüglich zahlreich in den mittleren Staaten, so wie in Pennsylvanien, New-York, New-Jersey und Kentucky; *Franzosen*, *Italiener* und *Spanier*; die beiden letztern nur in geringer Zahl; die Erstern weit häufiger, zumal in Louisiana, Illinois, Missuri und Missisippi; endlich *Juden* in sehr geringer Menge, fast sämtlich in New-Port, New-York, Philadelphia, Charleston und Savannah.

Afrikaner und ihre Abkömmlinge. Diese zahlreiche Klasse muss in zwei Abtheilungen gebracht werden: *Sklaven*, deren Zahl sich im J. 1820 auf 1,538,118 belief, und *freie Leute*, deren ebendamals 233,657 gezählt wurden. Die letzte Volkszählung vom J. 1830 gibt jene zu 2,011,320, diese zu 339,360 an. Die Staaten Virginien, Südcarolina, Nordcarolina, Georgien, Kentucky, Tennessi, Alabama und Maryland hatten im J. 1830

die meisten Sklaven. Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Ohio, und Indiana hatten gar keine. In Rhodeisland waren 14, in Connecticut 23, in Pennsylvanien 386, und in Illinois 746. Nach einem neuern Gesetze des Staates New-York ist jeder Neger, der das 21. Jahr erreicht hat, frei.

Ureinwohner oder Amerikaner, uneigentlich *Indier* oder *Indianer* genannt. Sie gehören zu einer Menge verschiedener Stämme, deren jeder einzelne nur noch aus sehr wenig Individuen besteht. Der Civilisation ausweichend, haben die meisten die östlichen und südlichen Theile des Gebietes der Union verlassen und sich nach und nach immer weiter nach Westen in die unangebauten Länder und dichten Urwälder zurückgezogen, um ihr Hauptnahrungsmittel, das Wildpret, aufzusuchen, welches durch die Fortschritte des Ackerbaues immer mehr verscheucht und vermindert wurde. Viele dieser wilden Stämme sind in Folge dieser Ortsveränderungen oder auch durch die Kriege, welche sie fortwährend mit einander führen, ganz aufgerieben worden. Einige aber haben sich auf den Ackerbau verlegt und Fortschritte in den Künsten der Civilisation gemacht. Die *Oneidas* und die *Tuscaroras* sind auf diese Weise sesshaft geworden. Die letzteren, welche nur noch in geringer Zahl zu Lewistown am Ontario leben, besitzen selbst eine Schule, die von einem methodistischen Missionär besorgt wird. Seit einigen Jahren haben die meisten Ureinwohner angefangen, sich alle in die westlich vom Missisippi liegenden Länder zurückzuziehen. Die Bundesregierung kauft ihnen die Ländereien ab, auf welchen sie bisher gelebt haben, und bezahlt sie entweder baar oder in Waaren, oder sie bewilligt ihnen eine jährliche Summe so lange, als jeder dieser Stämme noch als Nation fortbestehen wird. Die Bundesregierung hat im J. 1831 auf diese Weise 384,776 (engl.) Acres Ländereien an sich gekauft, worunter allein 162,216 von den *Wyandots* besessen wurden. In Folge eines andern früher abgeschlossenen Vertrages sollen die *Winnebagos* 30 Jahre lang jährlich die Summe von 18,000 Dollars, und die *Pottawatamis*, so lange sie als Nation bestehen, jährlich 15,000 Dollars empfangen.

Religion. Es gibt keine herrschende Religion in den vereinigten Staaten, sondern überall ist Glaubensfreiheit in ihrem ganzen Umfange gestattet; man kann sagen, dass alle Glaubensparteien Europa's hier ihre Stellvertreter haben. Wol aber sind der Zahl nach sechs Religionsparteien überwiegend. Die *Baptisten*, die *bischöflichen Methodisten*, die *Presbyterianer* und die *Congregationalisten* bilden zusammen allein $^8/_3$ von der ganzen Bevölkerung der Union. Die *Baptisten* sind überwiegend in Maine-Rhodeisland, Virginien, Nord- und Südcarolina, Georgien, Alabama, Missisippi, Tennessi, Kentucky, Indiana, Illinois, Missuri, im Columbiadistrikt und im Michigangebiete. Die *Methodisten* haben das Übergewicht in Delaware und man findet deren auch in allen andern Staaten und Gebieten sehr viele. Die *Presbyterianer* bilden die Mehrzahl in New-York, New-Jersey, Pennsylvanien und Ohio; ausserdem findet man ihrer auch in Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina, Tennessi, Kentucky u. a. sehr viele. Die *Congregationalisten* sind vorherrschend in New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut und sind auch in Maine, Rhodeisland und Pennsylvanien sehr zahlreich. Nächst diesen zählen die meisten Anhänger: die *bischöfliche protestantische* (oder *anglicanische*) *Kirche*, namentlich in New-York, Pennsylvanien, Connecticut, Maryland, Virginien, Südcarolina, Massachusetts, New-Jersey u. a.; die *römisch-katholische Kirche* in Louisiana und Maryland vorherrschend, auch in Ohio, Missuri, Kentucky, im Colombiadistrikte, in Florida etc. sehr verbreitet. Die *Lutheraner* findet man am zahlreichsten in den mittleren Staaten und in Ohio. Hierauf

folgen: die *Christianer (Christians)*; die *deutschen Reformirten (German Reformed)*; die *Quäker*, hauptsächlich in den mittleren Staaten, (die meisten in Pennsylvanien) und in Rhodeisland; die *Unitarier*; die *eigentlichen Methodisten*; die *freien Baptisten* oder eigentlichen *Baptisten* (wie sie sich nennen), die *holländischen Reformirten* und die *Mennoniten*. Es gibt auch noch viele andere Parteien, deren Glieder aber weniger zahlreich sind. Die bemerkenswerthesten darunter sind: die *mährischen Brüder* (oder *Herrnhuter*), welche Niederlassungen zu Bethlehem und Nazareth in Pennsylvanien, so wie zu Bethabara, Salem und an einigen andern Orten an den Zuflüssen des Yadkin in Süd-Carolina haben. Obschon keine eigentliche Staatsreligion besteht, so üben doch die Protestanten, da wo sie die Mehrzahl bilden, eine gewisse Herrschaft aus. In Massachusetts, Connecticut, New-York, Pennsylvanien etc. wird der Sonntag mit der nemlichen Strenge gefeiert, wie in Alt-England und Schottland. In Philadelphia und vielen andern Städten sind während des Gottesdienstes Ketten über die Strassen gespannt, damit kein Wagen fahren könne. In New-York wäre fast ein Volksaufstand ausgebrochen, als die Geistlichen die Abfahrt der Dampfboote an Sonn- und Feiertagen nicht gestatten wollten, und in einigen Staaten hat man wirklich das Reisen an diesen Tagen verboten. Die meisten unabhängigen Ureinwohner sind noch dem blindesten *Heidenthum* ergeben; nur einige Stämme haben sich zum Christenthume bekehrt.

REGIERUNG. Jeder von den 24 Staaten bildet eine eigene *demokratische Republik*, die von den übrigen in allen, was blos einheimische Angelegenheiten betrifft, ganz unabhängig ist. Die Verwaltung ruht in den Händen eines gewählten *Gouverneurs* (dem in manchen Staaten noch ein *Unter*- oder *Vicegouverneur* zur Seite steht) und einer aus zwei Kammern gebildeten *gesetzgebenden Versammlung*, deren Glieder ebenfalls vom Volke gewählt werden. Alle 24 Republiken zusammen machen die Föderativrepublik der *vereinigten Staaten*, oder den *angloamerikanischen Bundesstaat*, oder kurzweg die *Union* aus. Der zu Philadelphia im J. 1787 abgeschlossene Bundesvertrag bestimmt die Verhältnisse der einzelnen Staaten zu einander, so wie die Vorrechte der allgemeinen Bundesregierung, welcher die Vertheidigung des Landes, die den Handel betreffenden Verordnungen und alles, was die Union im Ganzen betrifft, zugewiesen ist. Die gesammte gesetzgebende Gewalt steht einem *Kongress* zu, der seinen Sitz in Washington hat und aus einem *Senat* und einer *Repräsentantenkammer* zusammengesetzt ist. Die Repräsentanten werden alle zwei Jahre von den wahlfähigen Einwohnern, in dem Verhältniss wie 1 zu 40,000, gewählt und müssen wenigstens 25 Jahr alt sein. In den Staaten, wo Sklaven sind, werden zur Bestimmung dieses Verhältnisses 5 derselben für 3 freie Leute gerechnet. Senatoren werden zwei für jeden Staat und zwar auf sechs Jahre gewählt. Sie müssen wenigstens 30 Jahre alt sein, und sind in 3 Serien getheilt, deren jede sich abwechselnd alle 2 Jahre erneuert.

Die vollziehende Gewalt ist einem *Präsidenten* und einem *Vicepräsidenten* anvertraut, die auf 4 Jahre gewählt werden. Diese Wahl geschieht durch eben so viel besondere Wahlmänner, als es zusammen Senatoren und Repräsentanten gibt, und sie werden zu diesem Behufe von jedem Staate eigens zum Kongress abgeordnet. Der Präsident muss ein geborner Bürger der vereinigten Staaten sein, das 35. Jahr erreicht und 14 Jahre im Lande gewohnt haben. Er ist Oberbefehlshaber der gesammten Land- und Seemacht, hat die Befugniss, im Einverständnisse mit dem Senate, Verträge mit auswärtigen Mächten zu schliessen, Gesandte und Konsulen, so wie für die Bundesregierung die Staatssekretäre, die Richter des obersten Gerichtshofes und die vornehmsten übrigen Regierungs-

beamten zu ernennen. Seine Besoldung ist jährlich 25,000 Dollars, die des Vicepräsidenten 6,000 Dollars. Der letztere ist zugleich Präsident des Senates, hat aber nur dann ein Votum, wenn die Stimmen getheilt sind. Der Kongress versammelt sich in der Regel nur einmal des Jahres und zwar am ersten Montage des Dezembers. Die Mitglieder erhalten eine Entschädigung aus der Bundeskasse, und dürfen kein Staatsamt bekleiden.

Jede Abgabenbill muss zuerst durch die Repräsentantenkammer gehen, kann aber vom Senate nach Gutbefinden abgeändert werden. Um Gesetzeskraft zu erhalten, muss sie zuletzt vom Präsidenten unterzeichnet werden. Wenn dieser sie missbilligt, so muss er sie mit seinen Einwendungen an die Kammer, die sie ihm vorgelegt, zurückschicken. Geht sie aber dann wieder mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen durch beide Kammern, so hat sie von diesem Augenblicke an Gesetzeskraft. Dasselbe ist der Fall, wenn sie der Präsident nicht in den ersten zehn Tagen nach der Vorlegung an den Kongress zurückschickt. Der Kongress bestimmt und erhebt die Auflagen, unterhandelt über Anleihen, regelt die Handelsverhältnisse, erlässt Kriegserklärungen, hebt Truppen für die Land- und Seemacht aus und sorgt für den Unterhalt derselben, beruft die Milizen zusammen und bedient sich ihrer zur Vollziehung der Gesetze und zur allgemeinen Vertheidigung, lässt Geld prägen etc. Auch kann der Kongress Abänderungen der Bundesverfassung vorschlagen, wenn zwei Drittel von den Mitgliedern beider Kammern dergleichen für nothwendig erklären, oder auch wenn zwei Drittel von den Lokallegislaturen der verschiedenen Staaten es ausdrücklich verlangen.

Die *richterliche Gewalt* wird von einem *Obergerichtshofe* und von mehren *Untergerichtshöfen* ausgeübt, deren Mitglieder unabsetzbar sind und einen regelmässigen Gehalt empfangen. Der Obergerichtshof hat seinen Sitz in Washington und besteht aus einem Oberrichter und sechs beigeordneten Richtern.

Ein *Gebiet* kann erst dann als Staat in die Union aufgenommen werden, wenn seine Bevölkerung auf 60,000 Seelen angewachsen ist. Bis dahin geniessen die Einwohner des Gebietes noch keine politischen Rechte, und die Verwaltung steht unter Gouverneuren, die vom Präsidenten des Bundes ernannt werden.

Jeder Staat und jedes Gebiet besteht aus mehren *Countys*, mit Ausnahme von Louisiana, welches in *Kirchsprengel (Paroisses)* und *Süd-Carolina*, welches in *Distrikte* eingetheilt wird.

INDUSTRIE. Die Landwirthschaft bildet die Hauptbeschäftigung der Einwohner, und wird sowol durch die Fruchtbarkeit des Bodens als durch die grosse Leichtigkeit begünstigt, mit welcher man Grundeigenthum erwirbt. Ihr Wachsthum hat daher mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt gehalten. Da das unermessliche Gebiet der vereinigten Staaten fast alle zum Betriebe der Manufakturen nothwendigen Urstoffe hervorbringt, so bedurften die Einwohner zur Entwicklung ihrer Gewerbsthätigkeit und ihres Handels nichts weiter als Ruhe und Frieden. Beide haben daher auch seit dem letzten Kriege mit England ungeheure Fortschritte gemacht. Im J. 1803 gab es in der ganzen Union nicht mehr als 4 Baumwollspinnereien; im J. 1811 waren schon 80,000 Spinnmaschinen vorhanden, und gegenwärtig schätzt man ihre Zahl beiläufig auf eine Million. Seit der Einführung der Merinos hat sich die amerikanische Wolle bedeutend verbessert. Nach dem J. 1815 zählte man 10 Wollspinnereien, die sich seitdem beträchtlich vermehrt haben und deren Erzeugnisse es einst mit den europäischen Manufakturen aufnehmen dürften. Rhodeisland, Massachusetts, Connecticut, Pennsyl-

vanien, Delaware, New-York, New-Jersey und Ohio sind die Staaten, wo die Industrie die meisten Fortschritte gemacht hat. Überall findet man Walkmühlen, Krämpelmaschinen, Hochöfen, Eisenhammer, Pulvermühlen, Salz- und Zuckerraffinerien, Tabakfabriken, Seifen- und Wallfischthransiedereien, Brantweinbrennereien, Bierbrauereien, Nagelschmieden, Hutmachereien, Gerbereien, Glashütten, Bleigiessereien, Seilerbahnen, Papiermühlen, Fabriken von Töpfergeschirr, verschiedene hölzerne Geräthschaften und allerlei andere Artikel. Auch die Schriftgiessereien und die Verfertigung von Druckpressen, die Zeugschmieden und Kanonengiessereien, die Erbauung der Dampfmaschinen, der Schiffbau, der Eisen-, Blei- und Steinkohlenbergbau setzen seit mehren Jahren zahlreiche Hände in Bewegung. In Pennsylvanien, Delaware, Virginien, vornehmlich aber in der Umgebung von Baltimore in Maryland, sind in den letzten Jahren eine ungeheure Menge grosser Wassermühlen gebaut worden. Der Buchhandel hat einen mächtigen Aufschwung genommen und die Erzeugnisse der periodischen Presse haben sich in einem Verhältnisse vermehrt, wie wir dergleichen selbst in Europa nicht antreffen. Selbst die Pflege des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe fängt in einigen Staaten an Fortschritte zu machen. Die Städte, welche sich am meisten durch ihre Industrie auszeichnen, sind (ausser den grossen Handelsplätzen *New-York*, *Philadelphia*, *Baltimore*, *New-Orleans etc.*) *Pittsburg*, *Cincinnati*, *Rochester*, *Troy*, *Utica*, *Albany*, *Patterson* u. a. m.

HANDEL. Die vereinigten Staaten sind, was den Seehandel betrifft, *die zweite Handelsmacht der Welt*, denn ihre Marine wird nur von der britischen übertroffen. In Ansehung der inneren Schiffahrt aber bietet kein anderer Staat des Erdbodens so vielfältige, weit ausgedehnte und leicht zu befahrende Wasserstrassen dar, als sie das Gebiet der Union besitzt. Seit der Herstellung der trefflichen Kanäle, welche die Flussgebiete des Hudson, Delaware und Susquehanna sowol unter sich als mit den ungeheuren Gebieten des St. Lorenz und Missisippi in Verbindung bringen, können die Handelsplätze Montreal und Quebek, in Canada, und New-York, Philadelphia, Baltimore, Pittsburg, Cincinnati, St. Louis und New-Orleans in den vereinigten Staaten mit einander in Verkehr treten, ohne sich den Gefahren des Meeres aussetzen zu müssen. Ein grosses Netz von Eisenbahnen vermehrt noch die Vortheile, welche die nach allen Richtungen von zahlreichen Dampfschiffen durchfurchten Kanäle und Flüsse dem inneren Handel darbieten. Die Fortschritte des amerikanischen Handels waren bis zum J. 1802 ziemlich langsam; aber seit dieser Zeit wussten die Kaufleute der Union von der nachtheiligen Lage, worein die europäischen Handelstaaten durch den Krieg versetzt wurden, einen so vortheilhaften Gebrauch zu machen, dass sie ihre Verbindungen nach allen Theilen der Welt ausdehnten. Obwol der späterhin zwischen der Union und Grossbritannien ausgebrochene Krieg, der erst im J. 1815 beendigt wurde, ihren Handel ansehnlich beeinträchtigte, so glückte es ihr doch bald, sich wieder zu erholen, und er ist seit dieser Zeit von Jahr zu Jahr blühender geworden.

Die *Ausfuhren* bestehen in *einheimischen* und *fremden Erzeugnissen*. Die ersteren sind hauptsächlich Baumwolle, Getreide, Mehl, Reis, Mais, Tabak, Leinsamen, Bauholz, Stabholz, Potasche, eingesalzene Fische, eingepökeltes Schweine- und Rindfleisch, Häute und verschiedene andere thierische Produkte. Die fremden Erzeugnisse sind Kolonialwaaren, als: Thee, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Kakao, Indigo, Pfeffer etc. Seit einigen Jahren führen die vereinigten Staaten auch Erzeugnisse ihrer Manufakturen zu ansehnlichen Beträgen aus, namentlich Schiesspulver, Zimmergeräthschaften, grobe Baumwollenstoffe,

Hüte, Lederwaaren, Bücher, Waffen etc. Die vornehmsten *Einfuhr-Artikel* sind, ausser den bereits erwähnten Kolonialwaaren, worunter Zucker und Thee obenan stehen, Brantwein, Salz und Wein; ferner eine Menge Artikel europäischer Manufakturen und Fabriken, und solche, welche Ostindien, China, und die wichtigen Fischereien liefern, die von Angloamerikanern im atlantischen Ozean und im südlichen Eismeere unternommen werden. Ausserdem verdient auch der nicht unwichtige Tauschhandel Erwähnung, welcher mit den eingebornen Indiern getrieben wird. Man liefert ihnen Hemden, grobe Tücher, Silber- und Kupferzierathen, Flinten, Schiesspulver, Schrot und Kugeln, Tomahawks (oder Kriegsbeile), Stahlfallen (zum Fange der Pelzthiere) und mancherlei andere Gegenstände, worunter leider auch Brantwein und Rum gehören, deren Verbreitung unter den Indiern zum Theil ihre Entartung und Verminderung zugeschrieben werden muss. Eingetauscht werden für alle diese Artikel Häute von Bisons, Elennthieren, Damhirschen und Bibern, Talg und geflochtene Matten. Die wichtigsten Handelsgeschäfte machen die Kaufleute der Union zunächst mit England und dessen Kolonien, dann mit Frankreich. Auf dieses folgen: China, die Insel Kuba, der mexikanische Bundesstaat, Holland und Belgien, die Hansestädte, Dänemark und Brasilien.

Die vorzüglichsten Seehandelsplätze der Union sind: *New-York*, *Philadelphia*, *Boston*, *Baltimore*, *New-Orleans*, *Charleston*, *Providence* (Rhodeisland), *Salem* (Massachusetts), *Portland* (Maine), *Norfolk* (Virginien), *Savannah* (Georgien), *Brooklyn* (New-York) und *Alexandria* (Distrikt Colombia). Im Innern sind folgende Handelstädte die wichtigsten: *Albany*, *Troy*, *Utica*, *Rochester* und *Buffalo* (in New-York); *Pittsburg* und *Lancaster* (Pennsylvanien), *Richmond* (Virginien), *Cincinnati* (Ohio), *Louisville* (Kentucky), *St. Louis* (Missuri) etc.

EINTHEILUNG. Die Conföderation der vereinigten Staaten *(États-Unis)* oder *United-States*, wie sie in der diplomatischen Sprache genannt werden, besteht aus 24 eigentlichen *Staaten*, 1 *Bundesdistrikt*, wo sich die Hauptstadt der Union befindet, 3 bereits organisirten *Gebieten*, die von der Bundesregierung abhangen, und dem ungeheuern *Westdistrikt (Western District)*, innerhalb dessen neuerlich fünf kleinere Distrikte entstanden sind. Nach der geographischen Lage kann man alle diese Bestandtheile der Union folgendermassen zusammenstellen:

Am ATLANTISCHEN MEERE:

NÖRDLICHE STAATEN: *Maine*, *New-Hampshire*, *Vermont*, *Massachusetts*, *Rhodeisland* und *Connecticut*, welche sechs Staaten zusammen auch Neu-England genannt werden. Die drei ersteren grenzen in Nordwesten an das britische Amerika.

MITTLERE STAATEN: *New-York*, *New-Jersey*, *Pennsylvanien*, *Delaware*, *Maryland*, *Bundesdistrikt* oder Distrikt *Colombia*, *Virginien*. Von diesen grenzt New-York ebenfalls an das britische Amerika.

SÜDLICHE STAATEN: *Nordcarolina*, *Südcarolina*, *Georgien* und das *Gebiet Florida*. (Auch Maryland, Colombia und Virginien pflegen meistens zu den südlichen Staaten gerechnet zu werden.)

Am MEXIKANISCHEN BUSEN:

Der grösste Theil des *Gebietes Florida* (nemlich der westliche Theil von Ostflorida und das ganze Westflorida), *Alabama* und *Missisippi* (aus dem ehemaligen Gebiete Georgien neugebildete Staaten); *Louisiana*, aus einem Theile der ehemaligen Provinz Louisiana entstanden.

Am GROSSEN WELTMEERE:

Der noch nicht organisirte *Distrikt Oregon* (Oregan).

Im BINNENLANDE:

INNERE STAATEN: *Indiana* und *Illinois*, Theile des ehemaligen Canada; *Missuri*, Theil von Louisiana; *Tennessi*, Theil von Carolina; *Kentucky*, Theil von Virginien.

An der britischen Grenze: *Ohio*, Theil von Canada; *Gebiet Michigan* mit dem *Distrikte Huron*, Theile von Canada; *Distrikt der Mandanen* und *Distrikt der Sius* (Sioux), Theile von Louisiana.

An der mexikanischen Grenze: *Gebiet Arkansas*, *Distrikt Ozark* und *Distrikt der Osaschen*, Theile von Louisiana.

HAUPTSTADT: *Washington*, im Bundesdistrikte.

TOPOGRAPHIE. Wir folgen bei der Übersicht der einzelnen Staaten, Gebiete und Distrikte der Ordnung, in welcher wir sie so eben verzeichnet haben.

STAAT MAINE; 10 Countys.

Augusta, 4,000 E., in der County Kennebek am gleichnamigen Flusse, ist seit dem J. 1831 die Hauptstadt.

Portland in der County Cumberland, die ältere Hauptstadt, ist die vorzüglichste Stadt des ganzen Staates. Sie liegt auf einer Halbinsel der Cascobai, welche hier *einen der besten Hafen von Amerika* bildet; gut gebaut, lebhafter Handel und zahlreiche Handelsmarine; 12,542 E. (Die Bevölkerungsangaben beziehen sich auf die letzte Zählung vom J. 1830. *S.*)

Die übrigen bemerkenswerthen Städte sind: ***Eastport***, 2,400 E., ***Waldeborough***, 3,100 E., ***Castine***, ***Hallowell***, 4,000 E., ***Wiscasset***, ***Bath***, 3,800, und ***Kennebunk***, alle wegen ihres Handels und ihrer grossen Zahl von Handelschiffen merkwürdig. Castine ist ausserdem als Militärposten, der mit geringem Aufwande unangreifbar gemacht werden könnte, von Wichtigkeit. Ferner: Brunswick, 3,700 E., mit dem berühmten *Bowdoincollege* (Gymnasium), wissenschaftlichen Sammlungen und einer schönen Gemäldegallerie. — Waterville, mit einem Gymnasium. Bangor, mit 2,900 E. und einer theologischen Lehranstalt. Gardiner, mit 3,700 E. und einem Lyceum. Thomaston, mit 4,200 E. und dem Staatsgefängnisse; ***Bath***, 3,800 E.; ***Belfast***, 3,100 E.; ***Berwick***, 3,200 E.; ***Saco***, 3,200 E. und ***York***, 2,500 Einw.

STAAT NEW-HAMPSHIRE; 8 Countys.

Concord am Merrimak, in der County Merrimak, kleine Stadt von 3,700 Einw., Hauptstadt des Staates.

Portsmouth am Piscataqua, gut gebaut, in angenehmer Lage, mit 8,100 E. und *einem der schönsten Hafen der Union*, die wichtigste Stadt dieses Staates. Sie hat eine starke Handelsmarine und macht ausgebreitete Geschäfte. Der Hafen ist gut befestigt; man baut viele Schiffe und die Union hat hier ein *Seearsenal*. Das vornehmste Gebäude ist die bischöflich protestantische Kirche.

Die andern wichtigern Städte sind: Dover, der gewerbfleissigste Ort im ganzen Staate, mit 5,400 E. — Exeter, mit 2,800 ebenfalls sehr gewerbfleissigen E. und einer Lehranstalt (*Philipsakademie*), die unter die am reichsten dotirten der Union gehört. — Hanover, mit dem *Dartmouthcollege*. — Franconia, mit 443 E., aber wichtig wegen seiner reichen Eisengruben und merkwürdig wegen seiner romantischen Lage. Ferner: ***Sommersworth***, 3,190 Einw.; ***Gilmanton***, 3,800 E. und ***Walpole*** 2,000 Einw.

STAAT VERMONT; 13 Countys.

Montpellier, am Onion, in der County Washington, kleine Stadt von 3,000 E., Hauptstadt.

Unter den übrigen Städten sind zu merken: Middlebury, zwar nur mit 3,500 E., aber wegen seiner Industrie, Handelsthätigkeit, Marmorbrüche und seines Gymnasiums die wichtigste Stadt des Staates. — Burlington, am Champlainsee, mit 3,500 E., die lebhafteste Handelstadt; hat eine Universität (*University of Vermont*). — Ferner: ***Windsor***, 3,100 E. und ***Woodstock***, 3,000 E.; ***Bennington***, ***Randolph*** und ***Rutland***.

STAAT MASSACHUSETTS; 14 Countys.

Boston, in der County Norfolk, Hauptstadt; die grösste Stadt in Neu-England und die vierte der ganzen Union. Sie liegt sehr angenehm im Hintergrunde der Mas-

sachusettsbai, auf einer Landzunge. Ihr Hafen, durch zwei Forts geschützt, gehört unter die grössten und besten der vereinigten Staaten. Sieben Brücken, worunter drei hölzerne von ausserordentlicher Länge, verbinden die Stadt mit ihren Vorstädten, so wie mit den benachbarten Städten Charlestown und Cambridge. Boston gehört unter die schönsten Städte von Amerika. Sie enthält mehre schöne öffentliche Gebäude, namentlich das Staatsgebäude, das Schauspielhaus, das Rathhaus, den Konzertsal, den Advokatensal, das Zollhaus, das neue Markthaus, eines der schönsten Gebäude dieser Art; den Gerichtshof und das Atheneum. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnet sich der Franklinsplatz und unter den Denkmälern Washingtons Bildsäule aus. Boston gehört auch unter die Städte der Union, welche die meisten wissenschaftlichen Anstalten besitzen. Obenan steht darunter das grosse *Atheneum* mit einer reichen Bibliothek und herrlichen Sammlungen. Dann folgt die medicinische Schule, die Akademie der Wissenschaften und Künste, die historische Societät von Massachusetts, welche bereits mehre Bände gelehrter Verhandlungen herausgegeben hat; die medicinische Societät von Massachusetts; die Linnée'sche Societät; zwei Hochschulen (*High schools*) und eine grosse Zahl Elementarschulen. Die günstige Lage, die Kanäle und 6 Eisenbahnen, welche von dieser Stadt ausgehen (nemlich nach Worcester, an den Hudson, an den Connecticut, nach Providence über Pawtucket, nach Taunton und nach Lowell), machen sie zu einem der lebhaftesten Handelsplätze von Amerika. Sie hat 61,000 E. und ist der Sitz eines katholischen Bischofes.

Die Gegend um Boston gehört unter die volkreichsten Theile von ganz Amerika. Zu bemerken sind: *Charlestown,* kleine hübsche Stadt von 8,800 E., wichtig durch ihren Handel, hauptsächlich aber durch das seit dem J. 1814 errichtete *Seearsenal,* welches unter die bemerkenswerthesten Anstalten dieser Art gerechnet werden muss; es sind hier schon Linienschiffe von mehr als 100 Kanonen gebaut worden. Ferner ist hier ein schönes Staatsgefängniss und in der Nähe das im J. 1816 erbaute Zeughaus nebst einem Pulvermagazin. — *Cambridge,* kleine Stadt von 6,100 E.; hier ist die *Harvardsuniversität,* die älteste und berühmteste der Union; sie besitzt die reichste Bibliothek der vereinigten Staaten, einen botanischen Garten und werthvolle wissenschaftliche Sammlungen, namentlich anatomische Wachspräparate. Auch wurde in Cambridge die erste Buchdruckerei der Union errichtet. — *Waltham,* Dorf mit einer grossen Baumwollenfabrik, deren 450 Arbeiter mit ihren Familien eine eigene Ansiedelung bilden. — *Nahant,* am Vorgebirge dieses Namens, mit Bädern in der Nähe, die im Sommer von der schönen Welt zahlreich besucht werden.

Andere vorzügliche Städte sind: Salem, in Hinsicht auf Handel, Reichthum und Volksmenge, 13,900 Seelen, die zweite Stadt von Massachusetts. Sie hat ein Atheneum mit einer Bibliothek, eine Seefahrergesellschaft (*East-India Society*), eine der schönsten und vollständigsten Sammlungen von Waffen, Hausgeräthschaften und Werkzeugen fremder Völker, so wie eine zoologische Sammlung, welche durch die Mitglieder jener Gesellschaft aus allen Theilen der Welt zusammengebracht worden ist. *Newbury-Port,* 6,400 E.; *Marblehead,* 5,200 E. — Plymouth, 4,800 E., die *erste britische Kolonie* dieser Länder im J. 1620 durch 101 Puritaner gegründet; Gloucester, 7,500 E.; New-Bedford, 7,600 E., sämtlich ansehnliche Handelstädte mit vielen Kauffahrteischiffen; Springfield, 6,800 E., wichtig wegen des Zeughauses und der grossen Waffenfabrik, die beide der Union gehören; Amherst, Williamstown und Andover, mit stark besuchten Gymnasien; die theologische Lehranstalt in Andover ist vielleicht die erste der Union; Lowel, erst seit einigen Jahren gegründet, aber schon mit 6,500 E., und für die gewerbfleissigste Stadt des Staates geltend; Taunton, 6,000 E., Baumwollenfabriken und Hammerwerke; Lynn, mit berühmten Frauenschuhwerkstätten, jährlich 12 bis 1,400,000 Paar; Hatfield, unbedeutendes Städtchen, aber wegen einer ungeheueren *Ulme* merkwürdig, die für den grössten Baum in ganz Neu-England gehalten wird, der Stamm hat 2 Fuss über dem Boden 34 engl. Fuss Durchmesser; Worcester, am Kanale nach Providence, 4,200 E., hier ist die Alterthumsgesellschaft von Massachusetts (*Massachusetts Antiquarian Society*) mit einer reichen Bibliothek; sie hat schon viele Bände gelehrter Abhandlungen herausgegeben; Dighton, mit einem merkwürdigen hieroglyphischen Alterthum in der Nähe, (S. weiter unten); Barnstable, mit ausgebreiteten Salzwerken in seinen

Umgebungen; Beverley, mit Wollenzeugfabriken und Salzwerken; Danvers, welches ährlich eine Menge Fahrzeuge auf den Wallfischfang ausschickt; endlich die Inseln Martha's Wineyard (Weingarten) und Nantuket.

STAAT RHODEISLAND; 5 Countys.

Providence, in der County dieses Namens, im Grunde der schönen Narraganset-bai, eine durch Industrie und Handel wichtige Stadt, ist in Verbindung mit *Newport* die Hauptstadt des Staates. Die zwei Hauptkirchen der Kongregationalisten, die bischöfliche Kirche und die Universität *(Brown University)* sind ihre schönsten Gebäude. Die Volksmenge beträgt 17,000 Seelen. In der Nähe liegt *Pawtucket*, ein grosses Dorf mit blühenden Manufakturen und einem berühmten Wasserfalle, den der Pawtucket hier bildet.

Newport, an der Insel Rhode *(Rhode-Island)*, 8,000 E., ist mit Providence die Hauptstadt des Staates. Die schöne Lage und das gesunde Klima machen sie zu einem angenehmen Sommeraufenthalte für die reicheren Bewohner der südlichen und mittleren Staaten. Obschon ihr Handel nicht mehr so blüht wie ehemals, so ist er doch immer noch so lebhaft, dass man Newport unter die nennenswerthen Handelsplätze der Union rechnen kann. Sein Hafen ist eigentlich nur eine Bucht der Narraganset-bai, welche mit der von Chesapeake unter die wichtigsten der vereinigten Staaten gehört; denn sie ist die einzige Rhede, in welche man mit einem Nordwestwinde sicher einlaufen kann, in welcher Richtung die heftigsten Stürme an dieser atlantischen Küste wüthen. Da übrigens diese Rhede auch sehr geräumig ist und ihre Lage in Bezug auf die ganze Küste südlich bis Kap Cod grosse militärische Vortheile darbietet, so hat die Bundesregierung an zwei Millionen Dollars auf die Befestigung dieses Platzes verwendet, welchen man das *amerikanische Gibraltar* nennen kann.

Andere bemerkenswerthe Städte sind: *New-Providence*, 3,500 E.; *Scituate*, 6,850 E.; *Smithfield*, 4,000 E.; *Coventry*, 3,850 E.; *Warwick*, 5,500 E.; *North-Kingston*, 3,000 E.; *South-Kingston*, 3,700 E.; *Bristol*, 3,000 Einw.

STAAT CONNECTICUT; 8 Countys.

Hartford, in der gleichnamigen County und am rechten Ufer des Connecticut, ist abwechselnd mit New-Haven die Hauptstadt dieses Staates, hat mehre schöne Gebäude, einen trefflichen Hafen und 9,617 sehr gewerbfleissige E. Zu bemerken sind: das Taubstummeninstitut, das Gymnasium *(Washington-College)* und das Zeughaus.

New-Haven in der gleichnamigen County, die bevölkertste und den meisten Handel treibende Stadt dieses Staates, dessen Hauptstadt sie abwechselnd mit Hartford ist. Sie hat einen Hafen und eine berühmte Lehranstalt *(Yale College)*, welche unter die vorzüglichsten der Union gehört und aus drei Abtheilungen für Rechtsgelehrsamkeit, Theologie und Heilkunde besteht; auch das Mineralienkabinet gilt, wo nicht für das erste, doch für eines der ausgezeichnetsten der vereinigten Staaten, und die Bibliothek ist eine der reichsten. Die Stadt hat 10,653 E., und mehre Buchdruckereien. In der Nähe sind Serpentinbrüche in Betrieb.

Die anderen merkwürdigen Städte sind: New-London, 4,400 E.; Bridgeport, Fairfield, 4,200 E., und Norwich, 5,200 E.; alle wegen ihrer guten Hafen und ihres Handels merkwürdig, besonders *New-London*, dessen Hafen der beste im Staate ist; Stafford, wichtig durch seine Eisenhammer und seine Mineralquellen, die jährlich ziemlich stark besucht werden; Cornwall, kleiner Ort, mit einer Heidenbekehrungsschule, worin Kinder und junge Leute nichtchristlicher Völker aus verschiedenen Erdtheilen christlich erzogen werden; sie hat schon mehre amerikanische Indier und sechs Eingeborne der Sandwichinseln als Missionäre in ihre Heimat zurückgeschickt; Bristol, kleine Stadt, aber durch ihre zahlreichen Uhrenfabriken merkwürdig; im J. 1830 kamen von hier aus 30,000 Stück Uhren, das Stück zu 8 Dollars, in den Handel; Middletown, 6,900 E., Berlin und East-Windsor, Fabrikstädte; Middletown hat auch seit dem J. 1830 eine kleine Universität *(Wesleyan University)*. Ferner *Saybrook*, 5,000 E.; *Danbury*, 4,300 E.; *Litchfield*, 4,500 E.; *New-Milford*, 4,000 E.; *Groton*, 4,000 E. und *Lyme*, 4,100 Einw.

STAAT NEW-YORK; 56 Countys.

Die Hauptstadt ist ALBANY in der County dieses Namens, am rechten Ufer des Hudson und am Anfange des Eriekanales; in Hinsicht auf Volksmenge, über 24,000 Seelen, und Handel ist sie nur die zweite Stadt des Staates. Sie ist gut gebaut und hat mehre sehenswerthe öffentliche Gebäude, wie das prachtvolle und reich eingerichtete Kapitol (Regierungspallast) mit der öffentlichen Bibliothek; die Bank für Landwirthe und Handwerker *(Farmers and Mechanics-Bank)*, die Stadtbank *(Albany Bank)*, das Museum, das Hospital, das neue Gefängniss, das Schauspielhaus und das Zeughaus. Albany hat auch einige wissenschaftliche Anstalten und Vereine von Bedeutung, wie die Gesellschaft der Künste, die Gesellschaft des Ackerbaues und das erst vor einigen Jahren zur Aufmunterung der Wissenschaften und Künste, und zur Bildung geschickter Handwerker von einem reichen Privatmanne, Namens *Van Rennselaer*, gestiftete Albanyinstitut; es hat schon einige Bände nützlicher Abhandlungen herausgegeben. Noch ist zu erwähnen die *schwimmende Buchhandlung* eines Hrn. Wilcox, eine auf einem grossen Schiffe eingerichtete Buchhandlung, welche auf dem Eriekanal hin und herfährt und gute Geschäfte macht.

In der Gegend von Albany liegen folgende Ortschaften: *Troy*, 11,400 E., mit einer Gewehrfabrik, vielen Leinwandmanufakturen und lebhaftem Handel auf dem Eriekanale, nahe bei der Stadt ist die berühmtee Cascade von Cohoes; *New-Libanon* mit warmen Bädern; *Saratoga* und *Ballston* in reizender Lage an den Seen dieses Namens, mit stark besuchten Mineralquellen und ansehnlichen öffentlichen Gebäuden zur Beherbergung der Kurgäste.

NEW-YORK, am südlichen Ende der Insel Manhattan, an einer herrlichen Bai und an der Mündung des Hudson gelegen, ist die *volkreichste* und *erste Handelstadt von ganz Amerika*. Sie enthält die Residenz eines katholischen Bischofes, und ihre Bevölkerung, welche im Jahre 1786 erst 23,614 Seelen stark war und im J. 1810 noch 96,373 Seelen betrug, hatte sich im J. 1830 auf 203,007 Seelen erhoben. New-York ist, wie fast alle Städte der Union, sehr hübsch gebaut, zumal die neuen Quartiere, welche schöne, gerade und breite Strassen enthalten. Die breite Strasse *(Broadway)* ist eine der schönsten in ganz Amerika; sie hat bei einer Breite von 80 Fuss fast 3 englische Meilen Länge. Die Breite der Trottoirs, die Schönheit der Gebäude, der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Handelsgewölbe und die stets auf- und niederwogende Volksmenge machen diese Strasse zu einem der anziehendsten Spaziergänge. New-York hat eine grosse Zahl merkwürdiger Gebäude, namentlich: das New-York-Exchange (die Börse) mit dem Postamte, dem Lesekabinete der Kaufleute *(Commercial Reading Rooms)* und einigen andern Anstalten; das Rathhaus *(City Hall)*, ein prachtvolles Gebäude; das Stadtgefängniss; das Zuchthaus *(Penitentiary)*; die katholische Kathedralkirche; die St. Johannes-, St. Pauls- und Dreieinigkeitskirche; das Hospital; das Zollgebäude; das Krankenhaus; das Waisenhaus; das Irrenhaus *(Lunatic Asylum)*; das Museum und die Schauspielhäuser. New-York besitzt auch eine grosse Zahl wissenschaftlicher Vereine und öffentlicher Unterrichtsanstalten, z. B. die literarische und philosophische Societät, die Linnée'sche Societät, die Gesellschaften des Ackerbaues, der Geschichte, der Heilkunde; die Akademie der schönen Künste; das *Columbia-College*, eine Art Universität; die medicinische Schule mit einem botanischen Garten etc.; das theologische Seminar; das Taubstummeninstitut und eine zahlreiche Menge mittlerer und niederer Schulen; ferner: das amerikanische Museum mit schönen Sammlungen von Naturalien, Werkzeugen und Waffen der Indier, so wie mit einer Gemäldesammlung; die öffentliche Bibliothek, die Bibliothek des Civilhospitals; die Druckerei der amerikanischen Bibelgesellschaft, mit 13 fortwährend beschäftigten Pressen. Unter den Privatsammlungen sind zu bemerken: Die reiche Bibliothek des Dr. Hosack und des Hrn. Eddy; der schöne botanische Garten, welchen ersterer an den Staat abgetreten hat, ist nach neueren Berichten sehr vernachlässigt worden. New-York hat unter allen Städten Amerika's die meisten Buchdruckereien und sein Buchhandel ist in gewisser Hinsicht noch blühender als der von Boston und wetteifert mit dem von Philadelphia. Als *erster Stapelplatz der vereinigten Staaten* besitzt die Stadt zahlreiche und grosse Schiffswerften, welche Privatleuten gehören. Die Handelsmarine der Stadt beläuft sich auf

303,500 Tonnen; 90 Dampfboote durchschneiden die amerikanischen Gewässer nach allen Richtungen. Ausserdem gehen regelmässig Packetboote, zum Theil von 500 Tonnen, nach den bedeutendsten Seeplätzen in Amerika und Europa; alle 8 Tage segelt eines nach Liverpool in England, alle 14 Tage eines nach London, alle 10 Tage eines nach Havre in Frankreich; eben so gehen Packetboote nach Charleston, Savannah, New-Orleans, Havannah, Vera-Cruz, Buenos-Ayres und Montevideo. Die Überfahrt nach Liverpool geschieht bisweilen in 17 Tagen; der Preis ist mit Inbegriff der Kost 30 Guineen für die Person. Am Schlusse dieses ist noch zu erwähnen, dass sich in New-York das *Hauptquartier der östlichen Militärdivision* des Bundes befindet.

Die nächsten Umgebungen von New-York sind: die *Gouverneursinsel (Governors Island)*, kleines Eiland mit dem Fort Columbus, das *Williamskastell* (*Castle Williams*), das *Fort Lafayette* und das *Fort Richmond*, welche den Eingang des Hafens vertheidigen; ferner eine zahllose Menge hübscher Landhäuser auf der Insel Manhattan und der langen Insel (*Long Island*). Am westlichen Ende dieser letztern, New-York gegenüber, erhebt sich die Stadt *Brooklyn* mit 15,400 E. und lebhaftem Gewerbsbetriebe und Handel. Hier liegt auch das *Seearsenal von New-York*, ein weitläufiges Gebäude, auf dessen Werften der *Ohio*, eines der schönsten Schiffe der Union, und die berühmte Dampffregatte *Fulton I.* erbaut worden sind. Nach dem Berichte des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar ist die letztere eine schwimmende Batterie von 30 Zweiunddreissigpfündern, die Wände sind 6 engl. Fuss dick, die Maschine hat 120 Pferde Kraft; diese Fregatte ist indess schon seit mehren Jahren entwaffnet worden. — In der Nähe der Stadt New-York liegt auch *Poughkeepsie*, 7,200 E; viel Gewerbfleiss und Handel; es erscheinen hier 3 Zeitschriften. *Patterson*, *Newark*, *New-Brunswick* und *Trenton*, die zum Staate New-Jersey, und *Easton*, *Reading* und *Philadelphia*, die zu Pennsylvanien gehören, und *New-Havre* im Staate Connecticut, liegen innerhalb eines Umkreises von New-York, dessen Halbmesser an 18 geographische Meilen beträgt.

Rochester, lebhafte Handelstadt am Genessi in der County Monroe, war im J. 1815 noch ein Dorf von 331 E., hatte aber im J. 1830 schon 9,269 E. Der Eriekanal geht hier über den Genessi mittelst einer gemauerten Wasserleitung, ähnlich dem berühmten Kanale von Bridgewater in England. Auch macht der Genessi in der Nähe einen schönen Fall von 97 Fuss Höhe.

Noch andere zu bemerkende Städte sind: *Hudson*, 5,400 E.; *Utica*, 8,300 E.; *Oswege*, 2,700 E.; *Buffalo*, 8,700 Einw., sämtlich Handelsplätze. Utica, an der Mitte des Eriekanales, und Buffalo, an dessen Mündung in den Eriesee, gewinnen zusehends an Volksmenge und Wohlstand; eben so Lockport, welches im J. 1821 erst aus 2 Häusern bestand, im J. 1826 aber schon 600 zählte, und im J. 1830 beinahe 4,000 E. hatte. Der Kanal geht hier durch 10 Doppelschleusen, von welchen 5 für die hinauf- und 5 für die hinabfahrenden Schiffe bestimmt sind. — Auburn, 4,400 E., hat eine theologische Lehranstalt und ein schönes Staatsgefängniss. Westpoint, mit einer berühmten *Militärschule*, der einzigen in der Union; sie ist nach dem Muster der polytechnischen Schule zu Paris eingerichtet, wird auf Kosten des Bundes unterhalten und hat dem Bundesheere schon viele tüchtige Offiziere und Ingenieure geliefert. Shenectady, 4,300 E., mit dem *Union-College*; Clinton, mit einem theologischen Seminar der Baptisten; Sackets Harbour am Ontariosee, Handelsplatz, mit Werften für Kriegs- und Handelschiffe; Salina, 6,900 E. und Syrakus mit ungemein ergiebigen Salzquellen; Caldwell, kleines Dorf, merkwürdig wegen seiner reizenden Lage am Georgesee; es ist seit einigen Jahren ein sehr beliebter Sommeraufenthalt für die schöne Welt von New-York, Vermont, Massachusetts und Connecticut geworden; Pompey, 4,800 E., in dessen Nähe sind zahlreiche und merkwürdige Alterthümer entdeckt worden. Ferner: *Bethlehem*, 6,100 E.; *Sempronius*, 5,700 E.; *Fishkill*, 8,300 E.; *Brighton*, 6,500 E.; *Gates*, 7,500 E.; *Onondaga*, 5,700 E.; *Manlius*, 7,400 E.; *Seneca*, 6,200 E.; *Newbury*, 6,400 E.; *Hempstead*, 6,200 E.; *Brookhaven*, 6,100 E.; *Canandaigua*, 5,200 E. Auch *Manchester*, obwol es im J. 1826 noch ein Dorf war, darf nicht übersehen werden, denn es liegt unweit des berühmten *Niagarafalles*. Nach den letzten

Messungen ist die ganze Breite 4,230 engl. Fuss, von welchen 1,140 zum amerikanischen Falle, 990 zur Ziegeninsel *(Goat Island)* und 2,100 zum canadischen Falle gehören. Die Höhe des amerikanischen ist 162, die des canadischen 142 engl. Fuss.

STAAT NEW-JERSEY; 14 Countys.

Der Hauptort ist TRENTON, in der County Hunterdon, kleine Stadt von 4,000 E. in angenehmer Lage am Zusammenflusse des Sapping mit dem Delaware, gut gebaut und blühend durch Baumwollenmanufakturen, Gerbereien etc. Man bemerkt hier die schöne Brücke über den Delaware, aus 5 hölzernen Bogen bestehend. Trenton ist ein grosser Stapelplatz des inneren Handels zwischen New-York und Philadelphia.

NEWARK, am Passaik, die volkreichste und wichtigste Stadt im Staate; merkwürdig wegen ihrer Fabriken, vorzüglich von Schuhen, eleganten Wagen, Stühlen etc., ihres Handels und ihres *Ciders* (Obstweines), welcher, wie versichert wird, eine auffallende Ähnlichkeit mit Champagner haben soll. Die Presbyterianerkirche gehört unter die schönsten Kirchen der Union; die Volksmenge ist 10,900 Seelen; PATTERSON, kleine Stadt mit 7,700 E. und zahlreichen Baumwollenmanufakturen; in der Nähe macht der Passaik einen schönen Wasserfall.

Andere beachtenswerthe Städte sind: NEW-BRUNSWICK, 6,000 E., lebhafter Handel, das Rutgers-College, das theologische Seminar der holländischen Reformirten; PRINCETON, mit der berühmten Lehranstalt *College of New-Jersey* und einem theologischen Seminar der Presbyterianer; PERTH-AMBOY, der hiesige Hafen ist einer der schönsten in den vereinigten Staaten. Ferner: *Greenwich* und *Libanon* mit Eisenhammern; *Hannover, Little Egg-Harbour, Great Egg-Harbour* und *Bridgetown*.

STAAT PENNSYLVANIEN; 51 Countys.

HARRISBURG, in der County Dauphin und am linken Ufer des Susquehanna, kleine aber gut gebaute und wohlhabende Stadt, ist der Hauptort. Das Kapitol und zwei Administrationsgebäude sind von ziemlich schöner Bauart; 4,307 Einw.

PHILADELPHIA, auf der schmalsten Stelle einer Halbinsel, die vom Delaware und Schuylkill gebildet wird, gilt für die am regelmässigsten angelegte, gewerbfleissigste und den meisten soliden Reichthum besitzende Stadt der Union. Sie ist in Hinsicht der Bevölkerung, die mit den Vorstädten 167,688 Seelen beträgt, die *zweite*, und in Hinsicht der Handelsmarine, die auf mehr als 100,000 Tonnen geschätzt wird, die *dritte* Stadt in den vereinigten Staaten. Sie hat einen geräumigen und sicheren Hafen, breite, gut gepflasterte und luftige Strassen und schöne, meist aus Backsteinen gebaute, 3 Stock hohe, reinliche, aber ganz schmucklose Häuser. Keine andere Stadt hat so viel öffentliche Plätze als Philadelphia. Den Washingtonplatz ziert die Reiterbildsäule dieses grossen Mannes. Unter den zahlreichen öffentlichen Gebäuden sind die vorzüglichsten: der Markt *(Market)*, vielleicht der schönste Platz dieser Art in ganz Amerika; die Bank der vereinigten Staaten, welche von Kennern für das schönste Gebäude im ganzen Umfange der Union erklärt wird, es ist von weissem Marmor; die Gerardsbank; die Bank von Pennsylvanien; der Staatspallast *(State House)*, wo der Kongress versammelt war, der am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten erklärte, und wo die Sitzungen des Kongresses bis zu seiner Verlegung nach Washington gehalten wurden; das Atheneum; die Münze *(the United States Mint)*, im J. 1793 erbaut, die einzige Anstalt dieser Art, welche die Union bisher besass; es ist indess vor Kurzem ein neues Münzgebäude von grösserem Umfange und in schönerem Style als das vorige errichtet worden; die Gebäude der philosophischen Societät, der Stadtbibliothek, der Universität und der Akademie der schönen Künste; das Hospital von Pennsylvanien; die Freimaurerloge *(Masonic Hall)* mit einem schönen Sale für öffentliche Feste; das Theater in der Kastanienstrasse *(Chesnut-Street)*. Ferner sind zu erwähnen: das Zuchthaus (*Penitentiary*), das Seehospital (*Naval Hospital*), das Seezeughaus (*Navy Yard*), eine der grössten Anstalten dieser Art in den vereinigten Staaten; obgleich die geringe Tiefe des Delaware nicht gestattet, Linienschiffe auszurüsten, so ist doch die *Pennsylvania* hier gebaut worden, welche auf 140 Kanonen gebohrt ist. Philadelphia ist der Sitz eines protestantischen und eines katholischen Bischofes, so wie einer Menge wissenschaft-

licher und öffentlicher Unterrichtsanstalten. Unter die ersteren gehören: die amerikanische philosophische Societät, die medicinische Societät, die Linnée'sche Societät, die Ackerbaugesellschaft, die Societät für Naturwissenschaften und die Gesellschaft zur Aufmunterung mechanischer Erfindungen. Von Lehranstalten sind zu erwähnen: die Universität, deren medicinische Fakultät für die erste der Union gelten kann; die Akademie der schönen Künste mit einer guten Sammlung von Gemälden und Bildhauerarbeiten; das Atheneum; die drei grossen öffentlichen Bibliotheken, unter welchen die Stadtbibliothek obenan steht; das Perlmuseum mit schönen Naturalien- und Gemäldesammlungen, man bewundert hier ein vollständiges Mammuthskelett von 1,000 Pfund Schwere, das grösste vorhandene Exemplar dieser ausgestorbenen Thiergattung; die Sternwarte; der botanische Garten. Der Buchhandel dieser Stadt übertrifft den von New-York eben so sehr als die Thätigkeit ihrer Pressen ungeheuer ist. Philadelphia und seine Umgebungen besitzen auch zahlreiche Fabriken. Noch ist zu bemerken, dass die Munizipalität von Philadelphia durch ein *Vermächtniss von 16 Millionen Dollars*, welches ihr der im J. 1831 verstorbene *Stephan Gerard* hinterlassen hat, nicht nur die reichste in der Union, sondern auch eine der reichsten in der ganzen Welt geworden ist. Dieser reiche Mann hat noch überdies 2 Millionen Dollars zur Gründung einer grossen Lehranstalt *(College)* für den Staat Pennsylvanien vermacht.

In den nächsten Umgebungen von Philadelphia ist noch die schöne Brücke über den Schuylkill, die *Marktstrassenbrücke (Market Street-Bridge)* genannt, zu erwähnen. Sie befindet sich am Ende der Marktstrasse und ist ganz von Holz erbaut. Der mittlere Bogen hat eine Weite von 190, und jeder der beiden andern von 150 engl. Fuss. Eine halbe Stunde weiter aufwärts ist eine andere hölzerne Brücke aus einem einzigen Bogen von 340½ F. bestehend; ferner die *Wasserwerke (Waterworks)*, eine prachtvolle Wasserleitung, deren Erbauung 432,512 Dollars gekostet hat und welche die ganze Stadt mit Wasser versieht. Auch gibt es in vielen Häusern Badegemächer, welche ihr Wasser auf diesem Wege erhalten. Weiterhin sieht man *Germantown*, eine kleine sehr gewerbfleissige Stadt, mit der Lehranstalt *Mount Airy College*, und *Frankfort*, mit einem grossen Irrenhause. Noch weiter entfernt und in einem Umkreise bis auf 20 geogr. Meilen von der Stadt liegen folgende noch zu Pennsylvanien gehörige Orte: *Reading*, kleine blühende Stadt an dem schönen Kanale, auf welchem die Steinkohlen nach Philadelphia geschafft werden; 5,900 E.; *Pottsville*, der Hauptsitz der Steinkohlengesellschaft vom Schuylkill *(Schuylkill-coal Company)*, welche die Steinkohlen- und Eisenwerke in der Gegend betreibt; *Mauch-Chunk*, kleine Stadt am Zusammenflusse des Mauch-Chunk mit dem Lehigh, verdankt ihre Entstehung ebenfalls reichen Steinkohlengruben, welche durch die *Lehigh-coal Company* abgebaut werden; eine treffliche Eisenbahn erleichtert die Fortschaffung des Erzeugnisses; *Easton*, kleine Stadt von 3,500 E., mit lebhaftem Handel und einer Kettenbrücke über den Lehigh; es soll hier eine Militärschule, ähnlich der von Westpoint (s. Staat New-York), angelegt werden. *Bethlehem* und *Nazareth*, kleine Orte, aber Hauptsitze der mährischen Brüder. Auch *Harrisburg*, die Hauptstadt des Staates, gehört in diesen Bereich von Philadelphia. Ausserhalb der Grenzen Pennsylvaniens werden von diesem Kreise um Philadelphia eingeschlossen: *Trenton*, *New-Brunswick* und *Newark* in New-Jersey; *New-York* etc. in New-York; *Wilmington*, *Dover* etc. in Delaware; *Baltimore* etc. in Maryland.

Pittsburg, in einer Ebene zwischen dem Alleghany und dem Monongahela gelegen, da wo sich diese Flüsse vereinigen, um den Ohio zu bilden. Diese dem Handel so günstige Lage, die schönen Strassen, welche hier zusammenlaufen, und die reichen Steinkohlengruben in der Nähe, haben Pittsburg zu einer der blühendsten Städte in Amerika gemacht. Die Stückgiessereien, die Werkstätten, wo Dampfmaschinen gebaut werden, die Glashütten, Töpfereien, Nagelschmieden, Linnen- und Baumwollmanufakturen und eine zahllose Menge anderer Gewerbsanstalten haben dieser Stadt den Beinamen des *amerikanischen Birmingham* erworben. Ihr Handel ist von grösster Ausdehnung und unter den Städten des Innern kann nur Cincinnati mit Pittsburg wetteifern. Die Bevölkerung beträgt an 20,000 Seelen, worunter aber die nächstgelegenen kleinen Ortschaften mit begriffen sind. Die vorzüglichste Lehr-

anstalt ist die *Western University*. Es sind schon viele Kauffahrteischiffe hier gebaut worden; gegenwärtig baut man vorzüglich Dampfschiffe für den Ohio, Missisippi und die Nebenflüsse desselben.

Zu den nächsten Umgebungen von Pittsburg gehört: *Birmingham*, mit wichtigen Glashütten, Metallwaarenfabriken und Salzquellen, deren Wasser hier versotten wird; das *Zeughaus*, am Alleghany, wo mehr als 20,000 Flinten aufbewahrt werden; *Alleghanytown*, mit einem neu errichteten schön gebauten Zuchthause; die *Walzenmühle (Union Rolling-Mill)*, eine der grössten Nagelfabriken in den vereinigten Staaten, mit sehr kunstreichen Maschinen. Etwa vier geographische Meilen von Pittsburg liegt *Economy*, kleines Dörfchen, welches der bekannte Würtemberger Rapp für die Anhänger seiner Lehren gegründet hat. Das Wesentliche derselben ist: Gemeinschaft der Güter, Mitwirkung aller Glieder der Gemeinde für das gesammte Wohl derselben, und die Tröstungen der Religion in Beziehung auf ein künftiges Leben. Dieser letztere Punkt unterscheidet das Rapp'sche System von dem des Schottländers *Owen*, bei dem die Religion ganz aus dem Spiele bleiben sollte. Die Niederlassung in Economy war noch im Jahre 1826, als der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar hier war, sehr blühend, besass weitläufige angebaute Ländereien, mehre Gewerbsmaschinen und zählte 700 Einwohner, welche den Vorsteher Rapp als ihren gemeinschaftlichen Vater verehrten.

Die anderen vorzüglichen Städte Pennsylvaniens sind: York mit 4,200 E., Lancaster, Carlisle und Brownville, durch ihre Fabriken und Manufakturen merkwürdig. *Lancaster* hat 7,700 E., meistens deutsche, ein kleines Museum, das Franklin-College und ein Taubstummeninstitut. In *Carlisle* ist das Dickinson-College, in *Washington* das Washington-College und in Canonsbury das Jefferson-College. — Libanon, am Kanale, mit lebhaftem Handel. — Juniata mit reichen Eisenbergwerken und Hammerwerken. — Sunbury und Northhumberland, am Zusammenflusse der beiden Hauptarme des Susquehanna, durch eine Brücke vereinigt; Cambersburg, 2,800 Einwohner; Meadville, mit dem Alleghany-College; Wilkesbarre, Williamsport, Gettysburg, Huntingdon, Bedford, Waterford, Erie, Allentown und Lewistown.

STAAT DELAWARE; 3 Countys.

Dover (oder *Douvres*), in der County Kent, am Jonas-Creek, einem Nebenflusse des Delaware, kleine Stadt in einer ungesunden Gegend, mit 1,000 E., ist die Hauptstadt dieses Staates.

Wilmington, in der County-New-Castle, zwischen dem Christiana-Creek und dem Brandwine, der in den Delaware geht, nur 6,628 E., aber doch die grösste, volkreichste und den meisten Handel treibende Stadt im ganzen Staate. Sie ist zugleich der Sammelplatz für die Erzeugnisse der zahlreichen und blühenden Fabriken am Brandwineflusse. Der Christiana-Creek macht hier einen guten Hafen.

Die andern vornehmsten Städte sind: New-Castle, Smyrna und Lewistown.

STAAT MARYLAND; 19 Countys.

Annapolis, in der County Arundel, kleine Stadt an der Mündung des Severn in die Chesapeakebai, ist die Hauptstadt dieses Staates. Sie hat zwar nur 2,615 E., aber doch eine Bank und ein Theater.

Baltimore, in der gleichnamigen County, am linken Ufer des Patopsco, der hier einen geräumigen und sicheren Hafen bildet, welcher durch das Fort *Mac Henry* vertheidigt wird. Obwol nicht so gross und volkreich als New-York und Philadelphia, übertrifft Baltimore doch diese Städte an geschmackvoller und regelmässiger Bauart der Häuser und an Reinlichkeit der Strassen. Das Benehmen der Frauen, die Annehmlichkeiten der Gesellschaft, der Ton, die Gebräuche und selbst die Moden erinnern an die grossen Städte in Europa. Was die Lage von Baltimore besonders angenehm macht, ist die Unebenheit des Bodens, auf welchem diese Stadt erbaut ist. Jeder Stadttheil erhält dadurch etwas Eigenthümliches. Man überblickt von verschiedenen hochgelegenen Punkten nicht nur die Stadt selbst, sondern auch einen Theil des Hafens, die glänzenden Gewässer der Chesapeakebai und die dunkeln Wälder, die sich in der Ferne ausbreiten. Baltimore ist der Sitz eines *katho-*

lischen Erzbischofes, unter dem alle übrigen Bischöfe der Union stehen. Unter den zahlreichen Gebäuden dieser schönen Stadt sind hervorzuheben: die *katholische Kathedrale*, die schönste aller Kirchen in Baltimore; ihre Kuppel gleicht der des Pantheons in Rom; das Innere enthält viele schöne Gemälde; die *Kirche der Unitarier*, die für ein Meisterstück geschmackvollen Baustyles gehalten wird. Die Börse *(Exchange)*, welche zugleich das Zollamt enthält; die medicinische Schule; das Atheneum mit einem grossen Konzertsale; das neue Theater; der Stadtbrunnen *(Public Fountain)*, mitten auf einem grossen Platze, wo sich in der schönen Jahreszeit die meisten Spazirgänger versammeln. Das *Denkmal Washingtons* ist das schönste Kunstwerk dieser Art, welches Amerika besitzt. Es besteht in einer Säule von weissem Marmor, 163 engl. Fuss hoch, mit Basreliefs von Bronze, welche verschiedene Begebenheiten aus dem Leben dieses grossen Mannes darstellen. Auf dem Gipfel der Säule erhebt sich das kolossale Standbild desselben. Ein anderes öffentliches Denkmal ist dasjenige, welches den am 13. September 1814 im Kampfe gegen die Engländer, die zurückgeschlagen wurden, gefallenen Bürgern zu Ehren errichtet wurde. Der Handel von Baltimore ist sehr bedeutend, und steht nur dem von New-York, New-Orleans, Philadelphia und Boston an Wichtigkeit nach; er wird sich noch mehr emporschwingen, wenn die im J. 1831 begonnenen zwei grossen Eisenbahnen, welche diesen Platz einerseits mit den Städten am Ohio, andererseits mit denen am Susquehanna in Verbindung bringen sollen, vollendet sein werden. Die Baumwollmanufakturen, die Glas-, Berlinerblau- und Vitriolfabriken, die Brantweinbrennereien und der Schiffbau sind die Hauptindustriezweige der Einwohner, deren Zahl sich auf 80,526 belief. Baltimore ist *einer der grössten Mehlmärkte* der Welt. Auch besitzt diese Stadt viele wissenschaftliche Anstalten, namentlich: die Universität von Maryland, wozu die medicinische Schule, eine der besten in der Union, verschiedene Sammlungen und ein grosses Hospital gehören; das St. Mariengymnasium *(St. Mary-College)* der Katholiken, mit einer reichen Bibliothek und einem schönen physikalischen und chemischen Kabinet; das Stadtgymnasium *(Baltimore-College)*; zwei Akademien; die Stadtbibliothek, eine der reichsten in den vereinigten Staaten; das Museum, mit Sammlungen von Naturalien und Werkzeugen etc. der Indier; es wird nur von dem Museum in Philadelphia an Reichhaltigkeit übertroffen. Übrigens bedarf es keiner Erwähnung, dass die niederen Schulen hier eben so zahlreich sind, wie in Boston, Philadelphia und andern grossen Städten der Union.

Nahe bei Baltimore ist eine Dampfmühle, welche, blos mit Hülfe von 12 Arbeitern, täglich an 2,000 Barrels Getreide mahlen kann. In einem Umkreise von 12 geogr. Meilen im Halbmesser findet man: *Annapolis*, die schon oben angeführte Hauptstadt von Maryland; *Frederiktown*, 4,400 E., in sehr gesunder Lage, mit lebhaftem Gewerbfleisse und Handel; *Washington*, *Alexandria* und *Georgetown* im Bundesdistrikte; *Harpersferry* in Virginien; *Lancaster* in Pennsylvanien und *Dover* in Delaware.

Die übrigen vorzüglicheren Städte von Maryland sind: SNOWHILL, VIENNA (Wien) und OXFORD, alle drei mit zahlreichen Handelsfahrzeugen. — CUMBERLAND, mit reichen Steinkohlengruben in der Nähe. — EMMITTSBURG, in der Nachbarschaft der blühenden katholischen Lehranstalt *Mount St. Mary*. — EASTON, LAGERSTOWN, mit 3,400 E., ELKON, CHESTERTOWN, NOTTINGHAM und WILLIAMSPORT.

BUNDESDISTRIKT oder DISTRIKT COLOMBIA, die kleinste aller Gebietsabtheilungen der Union; 2 Countys.

WASHINGTON, in der County dieses Namens, am Potomak gelegen, wo er seinen östlichen Arm empfängt, ist nicht nur die Hauptstadt dieses Distriktes, sondern auch der ganzen Union. Der Rock-Creek trennt sie nordwestlich von Georgetown, welches man seiner Nähe wegen als eine Vorstadt von Washington betrachten kann; durch die Stadt selbst fliesst ein kleiner Fluss, der den stolzen Namen Tiber-Creek führt und durch einen Kanal mit dem östlichen Arme des Potomak vereinigt wird. Washington ist nach einem sehr regelmässigen Plane angelegt. Seine 80 bis 100 F. breiten Strassen schneiden sich nach den vier Hauptweltgegenden in rechten Winkeln, und führen zum Theil auf Plätze von 130 bis 160 Fuss Breite, welche nach den

verschiedenen Staaten der Union benannt sind. Der zum Plane der Stadt gehörige und für ihre künftige Grösse bestimmte Bodenraum ist sehr weit ausgedehnt, aber erst ein kleiner Theil ist wirklich mit Häusern besetzt, und die ganze Bevölkerung war im J. 1830 nicht stärker als 18,833 Seelen. Dennoch hat die Stadt schon ausgezeichnete öffentliche Gebäude, namentlich: das *Kapitol*, von Quadersteinen auf einer Anhöhe erbaut, ein im Ganzen wahrhaft imposantes Gebäude, so viele Fehler man auch im Einzelnen an der Architektur desselben auszustellen haben mag. Es hat drei Kuppeln, von welchen die mittlere, grössere, sich über der Rotunda, einem weiten Sale von 96 engl. Fuss Durchmesser, erhebt. Die zwei Abtheilungen des Kongresses, die Senatoren und die Deputirten, versammeln sich hier in zwei abgesonderten Sälen. Auch der oberste Gerichtshof hält im Kapitol zwei Monate lang seine Sitzungen. Noch ein grosser Sal dieses Gebäudes enthält die neu errichtete Kongressbibliothek, welche grösstentheils aus der Sammlung des ehemaligen Präsidenten Jefferson gebildet worden ist. Der Präsidentenpallast (gewöhnlich das weisse Haus genannt) ist ebenfalls ganz von Stein erbaut, und durch seine Grösse und Bauart, so wie durch die kostbare innere Einrichtung, nicht minder merkwürdig. Die vier grossen, aus Backsteinen errichteten Gebäude, welche den Präsidentenpallast umgeben, enthalten die Bureaux des Finanz- *(Treasury)*, des Marine- *(Navy)*, des Kriegs- *(War)* Departements, so wie des Departements der innern und auswärtigen Angelegenheiten *(State)*. Ferner sind zu bemerken: die schöne Marinekaserne; das Marinearsenal, eine der schönsten Anstalten dieser Art, obschon die hier gebauten Schiffe in Norfolk (Virginien) ausgerüstet werden; es liegt am östlichen Arme des Potomak, der hier einen sichern und bequemen Hafen bildet; das Artilleriedepot, mit vielen merkwürdigen, erst in neuerer Zeit erfundenen Waffen; das grosse Gebäude, welches die Generaladministration der Posten und das Patentbureau enthält; das letztere bewahrt eine schöne Modellensammlung von Werkzeugen und Maschinen fast aller Zweige der Künste und Gewerbe; das Stadthaus; das Schauspielhaus; das Zuchthaus; der Circus. Auch das Fort, welches den Potomak vertheidigt, und die grosse, mehr als eine engl. Meile lange hölzerne Brücke über diesen Fluss darf nicht unerwähnt gelassen werden; die Brücke ist bei der Nacht beleuchtet. An der Spitze der wissenschaftlichen Anstalten in Washington steht das Colombiainstitut, in fünf Sektionen, für die Mathematik, Physik, Moral und Politik, Literatur und schönen Künste, abgetheilt; nach diesem folgen: das *Columbian-College* und die Gesellschaften für Heilkunde, Botanik und Agrikultur. Das topographische Bureau enthält eine schöne Sammlung von Instrumenten und die Plane aller Festungen und Forts längs den Grenzen der gesammten Union, ferner ein Generaldepot aller Karten und Aufnahmen der vereinigten Staaten, so wie aller Tagebücher und Reisebeschreibungen der von der Regierung auf Entdeckungen und Forschungen ausgeschickten Ingenieure. Im indischen Departement befindet sich eine Sammlung von Bildnissen indischer Häuptlinge und ihrer Frauen, wie sie von Zeit zu Zeit nach Washington gekommen sind, um Verträge zu schliessen oder Länderabtretungen zu machen. Washington besitzt viele niedere Schulen und viele Buchdruckereien. Auch erscheint hier der *Nationale-Intelligencer*, den man sonst als das Regierungsblatt der vereinigten Staaten betrachtete; gegenwärtig scheint der *Globe*, der ebenfalls hier herauskommt, auf diesen Titel Anspruch zu machen. Noch ist zu bemerken, dass die angloamerikanischen Geographen den Meridian des Kapitols für den ersten annehmen und die geographische Länge östlich und westlich von demselben rechnen.

Trotz seiner geringen Grösse enthält der Colombiadistrikt doch noch zwei andere merkwürdige Städte, die nicht übersehen werden dürfen, nemlich Georgetown, mit 8,400 E., einer stark besuchten katholischen Universität und einem katholischen Frauenkloster; die erstere wird von Jesuiten unterhalten und hat eine gute Bibliothek. — Alexandria, am rechten Ufer des Potomak, 8,200 E., mit lebhaftem Handel.

STAAT VIRGINIEN; 110 Countys.

Richmond, in der County Henrico, am linken Ufer des James und Manchester gegenüber, wohin 2 Brücken führen, ist die Hauptstadt dieses Staates. Das Kapitol

oder Staatsgebäude, nach dem Plane des viereckigen Hauses in Nimes (in Frankreich) erbaut, der Pallast des Gouverneurs, das Zeughaus und einige Kirchen sind die merkwürdigsten Gebäude. Die Nagelfabrik, die Stückgiesserei, die Manufakturen von Gewehren, Wagen, Pferdegeschirren, Schuhen und anderen Artikeln beschäftigen einen grossen Theil der Bevölkerung, welche sich nach der letzten Zählung auf 16,060 Seelen belief. Die vortheilhafte Lage und der zur Vermeidung der Jamesfälle erbaute Kanal machen Richmond zum Mittelpunkte eines reichen und ausgebreiteten Handels. Der Hafen besitzt eine beträchtliche Zahl eigener Schiffe.

Norfolk, an der Mündung des Elisabeth, von mässiger Grösse, in der County dieses Namens, ist nächst Richmond die volkreichste und den meisten Handel treibende Stadt in Virginien. Sie hat 9,800 E. Ihr gut vertheidigter Hafen ist einer der besten in der Union. Man findet hier auch ein Theater, ein Atheneum, und einige andere Unterrichtsanstalten. In ihren Umgebungen liegt das kleine *Portsmouth* und nahe dabei *Gosport*, am Elisabeth, nicht weit von den Stellen, wo der neu erbaute Kanal zur Verbindung der Chesapeakebai mit dem Albemarlesund seinen Anfang nimmt; obschon nur ein Dorf, ist Gosport um des grossen *Seearsenals* willen merkwürdig, das der Kongress hier errichtet und in den letzten Jahren ansehnlich vergrössert hat. Dieses prachtvolle Etablissement ist der grosse Verwahrungsort für die Marine der südlichen Staaten, wie es Charlestown in Massachusetts für die nördlichen Staaten ist. Auch muss die Rhede von *Hampton* erwähnt werden, welche nach dem neuen Vertheidigungssysteme zum Hauptsammelplatze der Bundesseemacht bestimmt ist. Dieser wichtige Punkt beherrscht die ganze Chesapeakebai, welche durch einen grossen Kanal mit der Delawarebai und folglich mit Philadelphia zusammenhangt. Die in dieser letzteren Stadt und in Washington gebauten Schiffe können mit grösster Sicherheit nach Norfolk kommen, um hier ausgerüstet und dann auf der Rhede von Hampton vereinigt zu werden. Das *Fort Monroe* nimmt mit einem vorgeschobenen Halbmonde die schöne Stellung von *Old-Point-Comfort* ein und enthält in seinem Innern die praktische Artillerieschule (*Artillerie-School of Practice*). Das *Fort Calhoun* ist eine kasemattirte Batterie auf der Bank von *Rip-Rap*, und kreuzt sich mit dem Feuer des Fort Monroe. *Newport-News, Naseway-Shoal* und *Cramp-Island-Flats* sind ebenfalls Punkte, die im Befestigungsplane liegen und mit den übrigen das vollständigste Vertheidigungssystem für die Rhede von Hampton bilden werden. Der Plan dazu, so wie zu vielen anderen Befestigungen, welche die Bundesregierung seit dem J. 1816 an der ganzen Seeküste vorgenommen hat, ist das Werk des französischen Generals *Bernard*, welcher vor einigen Jahren in sein Vaterland zurückgekehrt und wieder im Heere angestellt ist.

Die anderen vorzüglicheren Städte Virginiens sind: Williamsburg, ehemalige Hauptstadt des Staates, mit dem Kollegium Wilhelm-Marie und einer Bibliothek; Petersburg, 8,300 E. — Lynchburg, 4,600 E. — Winchester, 3,500 E.; und Wheeling, mit 5,200 E.; sämtlich durch Gewerbfleiss und Handel wichtig; die grosse Eisenbahn von Baltimore, die in der Gegend von hier endigen soll, wird Wheeling zu einem der grössern Stapelplätze des Innern machen. — Charlottesville, mit der neu errichteten Universität für Virginien. — Lexington, mit dem Washington-College, und Farmville, mit dem Hampden-Sidney-College in der Nähe. — Yorktown, mit dem besten Hafen des Staates. — Harpersferry, mit einer grossen Gewehrfabrik, die der Union gehört und worin jährlich an 15,000 Flinten gemacht werden; das grosse Zeughaus enthält gegen 100,000 Flinten. — White-Sulphur-Springs, Warmsprings, Sweetsprings und Bath, sämtlich stark besuchte Badeorte. — Estleville, in dessen Nähe sich die schönste *natürliche Brücke* der vereinigten Staaten befindet; sie ist grösser als die berühmte *Felsenbrücke* (*Rock-Bridge*) dieses Staates, welche der County, wo sie sich befindet, diesen Namen gegeben hat. Ferner sind zu erwähnen: Fredericksburg, mit 3,300 E., Leesburg, Fincastle, Christiansburg, Evansham, Abingdon, Staunton, Tappahannock, Belhaven, Dumfries, Danville, Wellsburg und Point-Pleasant. Nicht zu übersehen sind: Mount-Vernon, hübsches Landhaus auf einer Anhöhe am Potomak, 9 engl. Meilen unterhalb Alexandria; es war der gewöhnliche Sitz des General Washington; und Monticello, bei Charlottesville, die Wohnung des Präsidenten Jefferson.

STAAT NORDCAROLINA; 64 Countys.

Raleigh, in der County Wake, an der Neuse, kleine wohlgebaute Stadt auf einer Anhöhe, in gesunder Gegend, ist die Hauptstadt dieses Staates. Sie enthielt bis zum J. 1831 viele schöne Gebäude, unter andern den grossen Staatspallast, mit einer von Canova gearbeiteten Marmorbildsäule Washingtons, den Gouverneurspallast und ein Theater. Eine im Sommer des J. 1831 ausgebrochene Feuersbrunst hat den Staatspallast nebst einem grossen Theil der Stadt eingeäschert, und auch das Meisterwerk des berühmten italienischen Bildhauers sehr beschädigt. Raleigh hat 2 Museen, aber nur 1,700 Einw.

New-Bern, in der County Craven, wo der Trent und die Neuse zusammenfliessen, hübsche Stadt mit einem Theater, einer Akademie und einer Bibliothek; sie ist die volkreichste Stadt von Nordcarolina, obwol sie nur 3,776 E. hat. Ihr Hafen hat viele Schiffe und der Handel ist sehr lebhaft.

Die anderen vorzüglicheren Städte sind: Wilmington, dessen Hafen die meisten Schiffe im Staate besitzt; 2,600 E. — Fayetteville, mit 2,868 E.; Edenthon, Elisabeth, Plymouth und Beaufort, sämtlich kleine, aber wichtige Handelstädte. Der Hafen von Beaufort insbesondere, und der, welchen die Mündung des Cape Fear-River darbietet, sind die einzigen dieses Staates, welche am Meere liegen. Sie befinden sich überdies beide auf der grossen Verbindungslinie südlich von der Chesapeakebai, und wichtige Befestigungen, die in neuerer Zeit unternommen worden, reihen sie an das allgemeine Vertheidigungssystem der Seeküste an. — Chapel-Hill mit der Universität von Nordcarolina. — Salem, ein gewerbfleissiger Ort, und zugleich der Hauptsitz der mährischen Brüder in den südlichen Staaten. Endlich Charlotte, bis zum J. 1828 noch eine sehr kleine Stadt, deren Bevölkerung und Wohlstand sich aber in neuester Zeit in Folge des hier in der Nähe betriebenen stärkeren *Goldbergbaues* von Tag zu Tag vermehrt hat. Die Ausbeute dieser Bergwerke, deren Wichtigkeit in Zweifel gestellt worden, ist besonders seit dem J. 1828 so ansehnlich gewesen, dass man den goldhaltigen Boden, welcher sich östlich von den blauen Bergen, von der Nähe des Potomak bis in den Staat Alabama, erstreckt, unter die goldreichsten Länder rechnen muss, welche man kennt. Dieser ganze Strich, der noch vor Kurzem nur in Virginien, den beiden Carolina und in Georgien ausgebeutet wurde, wird jetzt auch in Alabama und Tennessi durchwühlt. Aber blos in Nordcarolina und in Georgien betreibt man diesen Bergbau im Grossen. In Nordcarolina muss man die Goldwäschen von den eigentlichen Gruben oder Bergwerken unterscheiden. Die ersteren befinden sich in der County Burke, deren Hauptort Morgantown ist, und in der County Rutherford, mit dem Hauptorte desselben Namens. Die letzteren dagegen werden in den Countys Mecklenburg, Rowan, Davidson und Cabarras betrieben, deren Hauptorte Charlotte, Salisbury, Lexington und Concord sind. Die Gruben gehen bis jetzt noch nicht über 120 Fuss tief hinab. Nach *Bissel* beschäftigen alle Gruben und Waschwerke zusammen wenigstens 20,000 Menschen, und der Gesamtwerth des Erzeugnisses beträgt wöchentlich 100,000 Dollars, also jährlich mehr als 5 Millionen Dollars. Wenigstens ist so viel amtlich erwiesen, dass im J. 1830 für 466,000 Dollars Gold in die Münze nach Philadelphia gebracht worden, und nach anderen urkundlichen Angaben hat Georgien allein für 212,000 und Nordcarolina für 204,000 Dollars dahin geliefert, während die Sendungen von Südcarolina und Virginien sich nur auf 26,000 und 24,000 Doll. beliefen. Übrigens braucht nicht daran erinnert zu werden, dass das in die Münze geschickte Gold nicht die Gesamtausbeute aller Gruben und Waschwerke ist.

STAAT SÜDCAROLINA; der einzige Staat der Union, welcher mehr Sklaven als freie Einwohner hat, er wird in 29 Distrikte eingetheilt.

Columbia, im Distrikte Richland, am linken Ufer des Congari, nahe unterhalb der Vereinigung seiner zwei Hauptarme, des Broad und der Saluda; eine kleine, aber wohlgebaute Stadt, mit 3,300 E.; die Hauptstadt des Staates. Das Staatsgebäude und das Staatskollegium (*College of South-Carolina*) und die Presbyterianerkirche sind die vornehmsten Gebäude.

Charleston, im Distrikte dieses Namens, auf einer vom Cooper und Ashley gebildeten Halbinsel mit einem geräumigen, sicheren und von drei Forts vertheidigten Hafen, welcher durch die genannten Flüsse gebildet wird, die sich unterhalb der Stadt vereinigen. Charleston ist nächst New-Orleans die volkreichste Stadt aller südlichen Staaten der Union und in Hinsicht des Handels die sechste Stadt. Sie ist auch der Sitz eines protestantischen und eines katholischen Bischofes. Die Bevölkerung ist über 30,000 Seelen stark. Unter den öffentlichen Gebäuden sind auszuzeichnen: der Staatspallast, das Stadthaus, das Zollgebäude, das Schauspielhaus, die Markthalle, das Gefängniss und die St. Michaelskirche mit einem sehr hohen Thurme. Die vornehmsten wissenschaftlichen Anstalten sind: die medizinische Schule, das Stadtgymnasium (*Charleston-College*), die Rechtsschule, die literarische und philosophische Societät, die Societäten der Heilkunde und des Ackerbaues, die botanische Gesellschaft mit einem schönen Garten, und die öffentliche Bibliothek. Ausserdem sind einige Pensionsanstalten und viele andere Schulen, desgleichen mehre Buchdruckereien vorhanden. Auf den Werften längs dem Cooper werden viele Handelschiffe gebaut. Auch eine Mühle zur Reinigung des Reises gehört unter die Merkwürdigkeiten von Charleston. Das gelbe Fieber hat diese Stadt schon mehrmals stark heimgesucht, obwol sie an sich unter die gesündesten der südlichen Staaten gehört, und während der schlechten Jahreszeit vielen reichen Pflanzern vom Lande, selbst aus den Antillen, zum Aufenthalte dient.

Die anderen bemerkenswerthen Städte sind: Georgetown, 2,000 E.; Hamburg, Camden und Beaufort, Handelsplätze; Winesborough.

STAAT GEORGIEN; 76 Countys.

Milledgeville, in der County Baldwin, am rechten Ufer des Okoni, eines von den Armen des Alatamaha, hübsche kleine Stadt, mit 2,100 E.; die Hauptstadt des Staates.

Savannah, in der County Chatham, an der Mündung des Savannah, der hier einen guten Hafen bildet; in jeder Beziehung die erste Stadt des Staates. Die Börse, die Presbyterianerkirche, die Akademie und das Theater sind die Hauptgebäude. Zu den wissenschaftlichen Anstalten gehören: die Sternwarte, die medicinische Gesellschaft und die Bibliothek. Die Stadt hat 7,800 E., die lebhaften Handel treiben und viele Handelsfahrzeuge besitzen.

Die übrigen merkwürdigen Städte sind: Augusta, am Savannah, 6,700 E., wichtiger Handelsplatz und die Hauptniederlage für die grosse Menge von Baumwolle, die in Obergeorgien geerntet und von hier auf dem Savannah nach Charleston gebracht wird; Darien, mit einem Hafen an der Mündung des Alatamaha, und lebhaftem Handel; Brunswick, mit einem schönen Hafen; Athens (Athen), mit dem *Franklin-College* oder der Universität für Georgien; Macon, im J. 1824 auf einem den Kriksindiern abgekauften Stücke Landes gegründet, hatte 1826 schon 1,600 E., die im J. 1830 auf 2,600 gestiegen waren, ist bereits eine der blühendsten Städte in Georgien und wird wahrscheinlich zur Hauptstadt erhoben werden. Ferner: Columbus, Clinton, Monticello, Sta. Maria, Madison und Washington. Über die Goldminen, die im nördlichen Theile des Staates, um die Quellen des Chatahutschi, Tallapusa und Kusa bearbeitet werden, sehe man das Nähere oben beim Staate Nordcarolina. (S. 93.)

GEBIET FLORIDA; 15 Countys.

Tallahassi (Tallahassee) in der County Leon, kleine, erst vor einigen Jahren zwischen dem Ausillee und dem Ocklockone gegründete Stadt mit 2,000 E., ist jetzt die Hauptstadt des Gebietes.

Die anderen vorzüglichen Städte sind: St. Augustin, die ehemalige Hauptstadt von Ostflorida, mit einem guten Fort von Steinen erbaut; die Bevölkerung hat sich in neuerer Zeit sehr vermindert und besteht nur noch aus etwa 2,000 Seelen. — Pensacola, kleine Stadt, die im J. 1826 nicht über 1,000 E. hatte, aber einer der wichtigsten militärischen Punkte der Union, und zwar wegen ihres Hafens, der für den besten und sichersten am ganzen mexikanischen Busen gehalten wird. Der Kongress hat hier ein Seearsenal erbauen und wichtige Befestigungen anlegen lassen, so dass

diese Stadt bald unter die festesten Plätze der vereinigten Staaten gehören wird. Am Eingange des Hafens erhebt sich ein schöner Leuchtthurm von 80 Fuss Höhe. Ferner: die St. Josephsbai, mit einem sehr sicheren Hafen; die Appalachicolabai, die Mündung des gleichnamigen Flusses; St. Marc, kleiner Hafen an der vorigen Bai; endlich Tampa, in der Bai *Espiritu-Santo*, der letzte militärische Posten in diesem Theile der Halbinsel Florida; und Fernandino, auf der Insel Amelia, an den vortrefflichen Hafen *St. Marys* anstossend.

STAAT ALABAMA; 36 Countys.

Tuscalusa (Tuscaloosa), in der County dieses Namens, kleine Stadt von 1,600 E., ist die Hauptstadt. Hier ist die *Alabama University*.

Mobile, in der gleichnamigen County, an der Mündung des westlichen Mobilearmes, kleine, gut gebaute, hübsche Stadt. Sie verdankt ihrer glücklichen Lage an der Spitze einer Bai, wo die reichen Erzeugnisse des fruchtbaren Bodens im Innern des Staates, namentlich die ausserordentliche Menge Baumwolle, ihren Weg nach dem Meere finden, den grossen Aufschwung, welchen ihr Handel in den letzten Jahren genommen hat. Mobile enthält bereits ein Theater, eine Filialbank der Hauptbank der Union, mehre andere Lokalbanken, Kirchen, schöne Baumwollenspeicher, wo die Baumwolle, bevor man sie an Bord der Schiffe bringt, mittelst hydraulischer und Dampfpressen auf ein Drittel ihres Volumens zusammengepresst wird. Das von den Kaufleuten in New-Orleans erbaute Baumwollenmagazin ist ein weitläufiges aus Backsteinen aufgeführtes Gebäude, wo ungeheure Vorräthe aufgestapelt werden können. Unglücklicherweise wird Mobile häufig im Sommer und Herbste vom gelben Fieber heimgesucht; daher hat man in der Nähe auf einer Anhöhe die kleine Vorstadt *Spring-Hill* angelegt, wohin sich während der kranken Jahreszeit diejenigen Einwohner, welche nicht, wie es die Reichen zu thun pflegen, nach den nördlichen Staaten flüchten, zurückziehen. Die Mündung der Mobilebai wird durch ein auf *Mobile-Point* an der Stelle des Forts Bowyer errichtetes Werk und durch einen Thurm vertheidigt; auch soll auf der Insel Dauphine ein Fort angelegt werden. Die amtliche Bevölkerungsangabe vom J. 1830 zu 3,194 Seelen scheint wenigstens um die Hälfte zu gering zu sein. Der Ingenieur Poussin, welcher im J. 1831 mit Arbeiten in diesem Theile der Union beauftragt war, gibt der Stadt 10,000 Einw.

Die anderen merkwürdigeren Städte sind: Cahawba, ehemals die Hauptstadt; Montgomery, Huntsville und St. Stephens, Handelsplätze; ferner: Fort-Jackson, Fort-Crawford, Clairborne, Demopolis und Florenz.

STAAT MISSISIPPI; 26 Countys.

Jackson, in der County Hinds, am Perlflusse, kleine erst vor Kurzem erbaute Stadt, mit höchstens 1,000 E., ist die Hauptstadt.

Natchez, in der County Adams, am linken Ufer des Missisippi, kleine hübsche Stadt, mit vielen hölzernen nur ein Stockwerk hohen Häusern; obschon nur 2,790 E. zählend, ist Natchez doch die volkreichste Stadt im ganzen Staate; sie hatte schon im J. 1831 eine Akademie (oder Gymnasium); eine Bibliothek und im J. 1826 bereits kamen hier 4 Zeitungen und Zeitschriften heraus; der Handel ist blühend; man führt jährlich 30 bis 40,000 Ballen Baumwolle aus.

Von anderen Ortschaften sind zu erwähnen: Monticello, noch vor Kurzem die Hauptstadt des Staates. — Washington, mit dem *Jefferson-College*, der ersten Bildungsanstalt des Staates. — Columbia, Port-Gibson, Woodville und Vicksburg.

STAAT LOUISIANA; in 31 Kirchsprengel (*Paroisses*) eingetheilt.

New-Orleans (*Nouvelle-Orleans*), im Kirchsprengel dieses Namens und am linken Ufer des Missisippi, ist die Hauptstadt dieses Staates. Es ist die grösste, volkreichste und den meisten Handel treibende Stadt in den *südlichen Staaten* der Union. Nach der Zählung vom J. 1830 hatte sie, mit Inbegriff der Vorstädte, 46,310 E. Sie ist im Ganzen wohlgebaut und hat breite Strassen, die sich rechtwinklig durchkreuzen. In der Nähe des Flusses bestehen die Häuser fast sämtlich aus Backsteinen;

weiter einwärts und in der grössten Entfernung vom Mittelpunkte der Stadt sieht man nur hölzerne Wohngebäude. New-Orleans ist der Sitz eines katholischen Bischofes. Unter den merkwürdigeren Gebäuden sind hier anzuführen: der neue Staatspallast, der Pallast des Gouverneurs, das Staatsarsenal, der Justizpallast und das Zollgebäude der Union; die neue Markthalle, nach dem Muster der Propyleen in Athen erbaut; die katholische Kathedrale, obwol von schlechter Bauart, und die Kirche der Presbyterianer. Die vorzüglichsten wissenschaftlichen Anstalten sind die öffentliche Bibliothek und das Gymnasium, welches aber bis zum J. 1832 noch nicht völlig eingerichtet war. New-Orleans ist, was Sitten, Gebräuche, Sprache und Lebensweise betrifft, eine fast ganz französische Stadt, obschon in neuerer Zeit eine Menge Angloamerikaner sich hier niedergelassen haben. Sie besitzt zwei Theater, mehre Buchdruckereien und hatte im J. 1831 acht Zeitschriften und Zeitungen. Dagegen sind im Verhältnisse zur Volksmenge wenig Fabriken und Manufakturen anzutreffen. Das Hauptgeschäft der Einwohner ist der Handel. New-Orleans ist seit der Einführung der Dampfboote der natürliche Ausfuhrhafen des ungeheuern und fruchtbaren Missisippibeckens und einer der grössten Marktplätze von Amerika geworden. Der Handel mit dem Innern beschäftigt 1,400 grosse Flachboote und 130 Dampfboote, und der Seehandel nimmt gleichfalls eine grosse Zahl von Schiffen in Anspruch. Man kann New-Orleans den *zweiten Ausfuhrhafen der Union* nennen, denn nur New-York macht ihm in dieser Hinsicht den Rang streitig. Im April des J. 1831 ist eine Eisenbahn von 4½ engl. Meilen Länge eröffnet worden, welche diese Stadt mit dem See Pontchartrain in Verbindung setzt und bei dem künstlichen Hafen endigt, der an diesem See vor Kurzem gebaut worden ist. Die niedrige Lage der Stadt und die ungeheuern Sümpfe, welche sie umgeben, machen die Luft sehr ungesund. Das gelbe Fieber hat hier schon oft grosse Verheerungen angerichtet und namentlich in den J. 1814, 1822 und 1829 eine grosse Zahl Menschen weggerafft. Auch hat sich zu dieser Plage im Sommer 1833 die asiatische Cholera gesellt. Die Lage der Stadt und die neuen Befestigungen, welche die Zugänge von der Meeresseite vertheidigen, machen sie zum *festesten Platze* der vereinigten Staaten.

Andere wichtige Städte sind: Donaldsonville, am rechten Ufer des Missisippi, da wo sich der Arm *La Fourche* von ihm ablöst, kleine Stadt im Kirchsprengel Ascension, sie war von dem Jahre 1829 bis 1831 die Hauptstadt des Staates, hat aber vielleicht noch keine 1,000 Einw. — Natchitoches, wird nächst New-Orleans für die bedeutendste Handelstadt im Staate gehalten und hat etwa 1,000 Einw. — Baton-Rouge, kleine Stadt von beiläufig 2,000 E., Hauptort eines Militärkantonnements mit einem bedeutenden Arsenal; ihre Lage am vornehmsten Arme des Missisippi gibt ihr ein grosses Gewicht durch die Leichtigkeit, mit welcher Waffen und Munition nach allen Punkten, die zur Vertheidigung des grossen Missisippidelta beitragen, geschafft werden können. — Jackson mit dem *Louisiana-College;* ferner: Alexandria, Concordia, Washitta, Opelousas, St. Francisville, St. Martinsville und Jesup am rothen Flusse, ein wichtiger Militärposten.

DISTRIKT OREGON *(Oregan).* Diese weitläufige Landstrecke, welche sich vom Felsengebirge bis ans grosse Weltmeer ausbreitet und vom Flusse Columbia oder Oregon und dessen Nebenflüssen durchströmt wird, ist eine Unterabtheilung des westlichen Gebietes *(Western Territory).* Sie ist bis jetzt grösstentheils noch in den Händen der Eingebornen, welche hier noch völlig unabhängig leben.

Astoria, an der Columbiamündung, die hier einen Hafen bildet, ist der einzige anzuführende Ort; die britisch-amerikanische Hudsonsbaigesellschaft hat hier eine Niederlassung, welche Pelzhandel mit den Eingebornen treibt. Wenn der Engländer *Ross Cox,* der 6 Jahre unter den Indiern zugebracht haben will, die Wahrheit berichtet, so sind hier die grössten Bäume des Erdbodens zu finden; er beschreibt eine Fichte von 300 Fuss Höhe und 57 Fuss Umfang.

STAAT INDIANA; 64 Countys.

Indianopolis, in der County Marion, am westlichen Arme des weissen Flusses *(White River),* kleine hübsche Stadt von 1,200 E., ist die Hauptstadt des Staates.

Vincennes, in der County Knox, am linken Ufer des Wabash, kleine gut gebaute Stadt, mit 1,800 E. und einer Akademie. — New-Albany mit 2,500 E. ist die bevölkertste Stadt im ganzen Staate. Man baut hier viel Dampfschiffe.

Die anderen merkwürdigeren Orte sind: Harmony oder New-Harmony, kleine niedliche Stadt, welche der Würtemberger Rapp im J. 1815 in einem Thale, nicht weit vom Wabash gegründet und im J. 1825 für 120,000 Dollars an den Schottländer Owen verkauft hat, dessen neue Niederlassung aber seit dem J. 1827 grösstentheils wieder aufgelöst ist. (S. oben *Staat Pennsylvanien; Economy.*) — Corydon, die ehemalige Hauptstadt des Staates; Madison, 2,000 E.; Richmond, 1,500 E.; Salem, 1,000 E.; Jeffersonville, Brookville und Veray, kleine Städte, aber mit lebhaftem Handel. Die letztere ist von Schweizern aus dem Waadtlande angelegt worden und hat Weingärten, wo der *beste Wein* in der ganzen Union gewonnen wird. — Fort Wayne, durch seine Lage wichtig; Bloomington mit dem *Indiana-College*, der vornehmsten wissenschaftlichen Anstalt im Staate. — Clarkeville gehört zu den 150,000 Acres Ländereien, welche der General Clarke zur Belohnung seiner ausgezeichneten Kriegsdienste vom Kongress zum Geschenk erhalten hat.

STAAT ILLINOIS; 52 Countys.

Vandalia, in der County Fayette am Kaskaskia, sehr regelmässig angelegt, mit breiten Strassen und einem grossen öffentlichen Platze, ist die Hauptstadt des Staates und hat zwar nur 1,500 E., aber doch eine *Historical Society of Illinois.*

Die anderen bemerkenswerthen Städte sind: Kaskaskia, die ehemalige Hauptstadt des Staates. — Shawaneetown, mit wichtigen Salzwerken, die der Union gehören; Galena, mit wichtigen Bleibergwerken. — Jacksonville, mit dem neu errichteten *Illinois-College.* — Cahokia, sehr herabgekommen, zählt kaum noch 1,000 E.; Belleville und Edwardsville; Fort Clarke; Fort Edwards und Fort Dearborn oder Chicago.

STAAT MISSURI; 33 Countys.

Jefferson, am rechten Ufer des Missuri, nicht weit von der Mündung des Osasch (Osage), kleine Stadt mit kaum 500 E., ist der Hauptort des Staates.

St. Louis, in der County dieses Namens und am rechten Ufer des Missisippi, ist in jeder Rücksicht die vorzüglichste Stadt des Staates Missuri. Ihre vortheilhafte Lage an einem der grössten Ströme des Erdbodens und in geringer Entfernung vom Missuri und Illinois, hat hauptsächlich zu ihrem Aufschwunge beigetragen. Den Mittelpunkt der grössten inneren Schiffahrt von Nordamerika einnehmend, ist sie bestimmt, in wenig Jahren eine der ersten Handelstädte der Welt zu werden. Ihre Volksmenge, die im J. 1816 erst 2,000 Seelen betrug, war im Jahre 1830 auf 5,852 gestiegen. Sie ist ein New-Orleans im Kleinen. Es befindet sich hier: der Sitz eines katholischen Bischofes, zwei Banken, ein Theater, ein Museum, ein Gymnasium (*St. Louis-College*), eine Bibliothek und drei Buchdruckereien. Die Stadt ist der Mittelpunkt eines sehr ausgebreiteten Handels und so zu sagen der Stapelplatz für die wichtigen Geschäfte geworden, die zwischen New-Orleans, Cincinnati und Pittsburg gemacht werden. Diese Handelsthätigkeit aber verdankt sie nur der *Dampfschiffahrt*, die hier sehr ins Grosse getrieben wird. Sechs Dampfschiffe gingen im J. 1831 regelmässig zwischen *St. Louis* und *New-Orleans* hin und her; obgleich die letztere Stadt 1,200 engl. Meilen weit entfernt ist, so wurde doch jede Fahrt hin und zurück in 24, zuweilen auch in 18 Tagen gemacht. Eben so unterhielten sechs andere Dampfschiffe die regelmässige Verbindung zwischen *St. Louis* und *Louisville* am Ohio, 630 engl. Meilen, wozu 10 bis 11 Tage gebraucht wurden. Eines von diesen Dampfbooten ging noch 150 engl. Meilen weiter am Ohio, bis *Cincinnati*, aufwärts. Drei andere waren mit der Verbindung zwischen *St. Louis* und dem *Fieberfluss* (*Fever River*) beauftragt, an welchem das durch seine reichen Bleigruben so wichtige Galena liegt; sie bedurften zur Hin- und Herreise, 480 engl. Meilen, zehn Tage; eines von diesen Fahrzeugen schiffte zuweilen noch 400 Meilen weiter bis zum St. Petersflusse. Zwei Fahrzeuge gingen von St. Louis den Missuri aufwärts bis *Franklin*, 200 engl. Meilen weit, und setzten von da ihren Lauf noch 200 Meilen weiter, bis zum *Fort Learenworth* fort. Endlich machten auch zwei oder drei Dampf-

boote die Fahrt nach *Pekin* am Illinois, welches 180 Meilen entfernt ist. Ausserdem kommen auch viele fremde Fahrzeuge von Pittsburg und anderen Plätzen der innern Staaten nach St. Louis. Seit einigen Jahren gehen *Karawanen* von ohngefähr hundert Mann jährlich von St. Louis ab und treffen nach einer Landreise von 40 bis 50 Tagen in *Santa Fé* in Neu-Mexiko ein. Sie führen Baumwollenzeuge, Tücher und kurze Waaren dahin und bringen Piaster und Maulthiere zurück. Die Waaren werden auf bedeckten Wagen geführt, welche ihren Führern zugleich als Nachtlager dienen. Nördlich von St. Louis erheben sich *sieben künstliche Hügel*, die von einem alten unbekannten Volke errichtet worden sein mögen, welchem man auch die weiterhin, beim Staate Ohio, zu erwähnenden *Tumuli* und Festungswerke zuschreibt. Sie waren bis zum J. 1826 noch nicht geöffnet worden.

Die anderen merkwürdigen Städte sind: St. Charles, kleine Stadt am Missuri, die im J. 1826 noch keine 1,000 E. hatte; nicht weit davon liegt das Jesuitenkollegium *Florissant*, wo die dem geistlichen Stande sich widmenden jungen Katholiken des Staates ihre höhere Bildung empfangen. — Potosi, kleine Stadt mit bedeutenden *Bleigruben* in der Nähe; das Erz geht zu Tage aus und ist ungemein reichhaltig. Ferner: Franklin, St. Genevieve, Herkulanum, Jackson und New-Madrid; der letztere Ort ist in den J. 1811 und 1812 durch Erdbeben fast ganz zerstört worden. — Auch müssen die zwei wichtigsten Militärposten dieses Staates angeführt werden: Jeffersons Barracks, am rechten Ufer des Missuri; es ist zugleich eine *praktische Schule für die Infanterie* der Union (*School of practice for Infantery*), wohin die Zöglinge der Militärschule in Westpoint, die für den Infanteriedienst bestimmt sind, nachdem sie diese Ansalt verlassen haben, zwei oder drei Jahre geschickt werden. Die Besatzung dieses Postens ist nie weniger als ein Linien-Infanterieregiment stark und der Befehlshaber ist stets ein Brigadegeneral. — Leavenworth, am rechten Ufer des Missuri, nahe beim Einflusse des Platte, ist der zweite Militärposten.

STAAT TENNESSI (*Tennessee*); 62 Countys.

Nashville, in der County Davidson, am linken Ufer des Cumberland, ist die Haupt- und zugleich die wichtigste Stadt im ganzen Staate. Sie verdankt die grossen Fortschritte ihrer Industrie und Bevölkerung, die schon an 6,000 Seelen beträgt, ihrer für den Handel günstigen Lage. Zwei Dampfschiffe gehen regelmässig nach New-Orleans. Auch ist hier die kleine *Nashville-University*.

Von den anderen Ortschaften sind anzuführen: Knoxville, die wichtigste Stadt in Ost-Tennessi, mit einem berühmten Gymnasium (*East-Tennessee-College*) und etwa 2,000 E. — Murfreesborough, die ehemalige Hauptstadt des Staates. — Greenville, mit einem Gymnasium und Eisengruben in der Nähe, deren Erzeugniss hier zu verschiedenen Artikeln verarbeitet wird. Ferner: Maryville, mit einer theologischen Schule; Franklin, Fayetteville, Clarksville, Columbia, Carthago und Brainerd. Letzterer Ort ist die Hauptmissionsanstalt zur Bekehrung und Civilisirung der Tschirokis.

STAAT KENTUCKY; 83 Countys.

Frankfort, in der County Franklin, am rechten Ufer des Kentucky, kleine, wohlgebaute Stadt, mit 2,000 E. und einem schönen Staatsgebäude, ist die Hauptstadt dieses Staates.

Lexington, in der County Fayette, am Towsfork, einem Arme des Elkhorn, welcher in den Kentucky geht, gut gebaute Stadt mit einigen schönen Gebäuden, einem Theater, einem Museum, einer öffentlichen Bibliothek, sechs Buchdruckereien und mehren wissenschaftlichen Anstalten. Man betrachtete sie schon vor einigen Jahren als die ansehnlichste Stadt in Kentucky, sie hat 6,104 E., wovon sehr viele in den hiesigen Nagel-, Zinn-, Kupfer-, Wollen- und Baumwollenfabriken beschäftigt sind. Die hiesige *Transylvania-University* ist die berühmteste und besuchteste Lehranstalt dieser Art in den westlichen Staaten; sie hat besondere Abtheilungen für die Heilkunde und die Rechtswissenschaft.

Louisville, in der County Jefferson, am linken Ufer des Ohio, die gewerbfleissigste und den meisten Handel treibende Stadt in Kentucky. Der Tonnengehalt ihrer

Dampfboote wurde im Jahre 1826 auf 6,050 geschätzt. Sie hat eine grosse Dampfmaschinenfabrik, ansehnliche Seifensiedereien, eine wichtige Zuckerraffinerie und, wie man behauptet, die grösste Whiskybrennerei in der ganzen Union. Die Volksmenge beträgt 10,352 Seelen. Man unterhält lebhafte und bedeutende Handelsverbindungen mit Cincinnati, St. Louis und New-Orleans. Der erst im J. 1831 eröffnete schöne *Louisville-Portland-Canal*, durch den die Fälle des Ohio umgangen werden, verbindet die Stadt mit Portland.

Andere wichtige Städte sind: Maysville, nächst Louisville und Lexington der bedeutendste Handelsplatz, 2,040 E. — Danville, mit 849 E. und dem *Centre-College*. — Augusta, mit 691 E. und dem *Augusta-College*. — Princeton, mit 366 E. und dem *Cumberland-College*. — Bardstown, mit 1,625 E. und dem katholischen *St. Joseph-College*, das unter die blühendsten dieser Art in den vereinigten Staaten gehört; auch residirt in dieser Stadt der katholische Bischof von Kentucky. — Russelsville, 1,358 E.; Paris, 1,219 E.; Manchester und Owingville, mit salzigen Quellen. — Harrodsburg, Olympian-Springs und Bigbone-Lick, mit Mineralbädern; Georgetown, 1,344 E.; Shelbyville, 1,200 E., New-Port, mit 717 E. und einem Bundesarsenal. — Bowlinggreen, Hauptort der County Warren, wo sich die berühmte *Mammuthsgrotte* befindet, deren Inneres angeblich auf 10 engl. Meilen weit durchforscht worden ist; sie besteht aus sehr vielen Abtheilungen, worunter eine 8 engl. Acres Bodenfläche hat; auch ist hier ein prachtvoller Bogen von 60 bis 100 Fuss Höhe. Es wird in dieser Grotte ungemein viel Salpeter gewonnen. — Monticello und Irvine haben in ihrer Nachbarschaft ebenfalls bedeutende Salpetergrotten.

STAAT OHIO; 73 Countys.

Columbus, in der County Franklin, am linken Ufer des Scioto, der in den Ohio geht, sehr kleine, aber hübsch gebaute Stadt, mit 2,437 E., einem schönen Regierungsgebäude und einem andern, worin sich die Kanzlei befindet; ist die Hauptstadt des Staates.

Cincinnati, in der County Hamilton, am rechten Ufer des Ohio und am Anfange des Kanals, welcher diesen Fluss mit der Stadt Dayton am Miami verbindet. Die Zunahme von Cincinnati grenzt ans Wunderbare. Im Jahre 1810 hatte sie erst 2,540 E., im J. 1824 bereits 12,016, welche im J. 1826 auf 16,230 und im J. 1830 auf 24,831 gestiegen waren. Im J. 1832 schätzte man die Bevölkerung über 28,000. Die vortheilhafte Lage der Stadt erkennend, haben sie die unternehmenden Einwohner, durch die Ausdehnung ihrer Handelsverbindungen und die Menge, Mannigfaltigkeit und Güte ihrer Erzeugnisse, welche im J. 1826 schon auf 10 Mill. Franken an Werth berechnet wurden, bereits zur Nebenbuhlerin von Pittsburg erhoben. Die Verfertigung von Dampfmaschinen, die Manufakturen von Baumwollenzeugen und verschiedenen Tüchern, die Schriftgiessereien, die Papiermühlen, die Seifensiedereien, Lichtgiessereien, Ziegelbrennereien, Bierbrauereien, Zuckerraffinerien und die Fabrikation von chemischen Produkten sind die Hauptzweige der hiesigen Industrie. Ausserdem ist Cincinnati auch in Bezug auf günstige Produkte die erste Stadt im ganzen westlichen Theile der Union; sie hatte im J. 1826 schon 9 Buchdruckereien und es erschienen hier nicht weniger als 9 Zeitungen und Zeitschriften, nebst dem *Western Monthly Review*. Cincinnati ist der Sitz eines katholischen Bischofes und kann in diesem Augenblicke als der *vornehmste Stapelplatz für den Ohiohandel* angesehen werden. Viele schöne Plätze und einige ausgezeichnete Gebäude zieren diese Stadt, welche in einer angenehmen, gesunden und ziemlich hohen Lage erbaut ist. Der Gerichtshof, die Hauptmarkthalle, die medicinische Schule, das Irrenhaus und Handlungshospital, zwei oder drei Kirchen und eine Dampfmühle von neun Stockwerken verdienen besonders angeführt zu werden. Cincinnati theilt mit Pittsburg die Ehre und den Vortheil diejenige Stadt im Inneren zu sein, wo die meisten Dampfschiffe gebaut werden. Von den 348 Dampfschiffen, die seit dem J. 1811 bis mit dem J. 1831 in den vereinigten Staaten erbaut worden sind, kommen allein 111 auf die hiesigen Werften. (Von den im J. 1831 in der Union vorhandenen 198 Dampffahrzeugen waren 68 in Cincinnati, 68 in Pittsburg, 12 in New-Albany, 7 in Marietta und 6 in Brownsville gebaut worden. *S.*) Seit mehren Jahren ist auch das *Hauptquartier der*

westlichen Militärdivision des Bundes, welches sonst in Louisville war, nach Cincinnati verlegt worden.

Die anderen vorzüglichen Städte sind: Chillicothe, mit 2,846 E.; Zanesville, mit 3,094 E.; Steubenville, 2,937 E.; New-Lancaster, 1,930 E.; und New-Lisbon, 1,138 E., sämtlich Gewerbs- und Handelstädte. — Cleveland, am Eriesee, mit 1,076, und Portsmouth, am Ohio, mit 1,064 E., an den beiden Enden des grossen Ohiokanales, werden in kurzer Zeit wichtige Stapelplätze für den inneren Handel der Union werden. — Dayton, am Miami, wo der von Cincinnati abgehende Kanal endigt, hat 2,965 E. — Canton, mit 1,257 E., hat eine sehr schöne, erst vor wenig Jahren gebaute katholische Kirche. — Athens (Athen), kleine Stadt, aber als Sitz der *Ohio-University* zu bemerken. — Oxford, mit der *Miami-University;* Gambier, mit dem *Kenyon-College;* Libanon, 1,157 E.; Poland, mit bedeutenden Eisenhammern; Sandusky, mit einem guten Hafen am Eriesee; Wooster und Jackson, mit reichen salzigen Quellen; Yellowsprings, mit den besuchtesten Mineralquellen des Staates; Marietta, mit 1,207 E. Merkwürdig sind die in der Nähe dieses Ortes, so wie bei *Circleville, Portsmouth, Newark,* und anderwärts vorhandenen *alten Befestigungswerke* ehemaliger Eingeborner. Das Umfassendste, was über diese Alterthümer bis jetzt geschrieben worden, ist die Abhandlung, welche Warden im J. 1827 in den Memoiren der geographischen Societät zu Paris hat erscheinen lassen. Hier folgt eine Übersicht des Wesentlichsten aus diesem Aufsatze.

Vom südlichen Ufer des Eriesees bis zum mexikanischen Busen, und längs dem Missuri bis zu den so genannten Felsengebirgen, findet man Spuren ansehnlicher und regelmässiger Werke, die das Gepräge eines vielhundertjährigen Alterthumes an sich tragen und alle gemeinschaftlichen Ursprunges zu sein scheinen. Diese, an Form und Grösse verschiedenen Denkmäler und andere bis jetzt entdeckte alterthümliche Gegenstände bestehen: 1) in Befestigungswerken; 2) in künstlichen Erdhügeln *(Tumuli)*; 3) in parallelen Mauern von Erde; 4) in unterirdischen Mauern von Erde und Ziegeln, so wie in verschiedenen, beträchtlich tief vergrabenen Gegenständen; 5) in Erdöffnungen, gewöhnlich Brunnen genannt; 6) in Felsen mit Inschriften; 7) in Götzenbildern; 8) in Muscheln fremder Länder, und 9) in Mumien. Die Untersuchung aller dieser Gegenstände und die Betrachtung des gesellschaftlichen Zustandes, worin sich die Bewohner dieser weiten Länderstrecke bei der Entdeckung Amerika's durch Columbus befanden, gestatten nicht, sie den Vorfahren der gegenwärtigen Indier zuzuschreiben, sondern sie müssen einem unbekannten, von jenem ganz verschiedenen Volke angehört haben. Man vermuthet, dass die *Allighewi's* dieses Volk gewesen seien.

Die Reste vieler *Befestigungswerke* sind von grosser Ausdehnung. Diejenigen, welche sich bei der Stadt *Chillicothe* befinden, nehmen mehr als 100 Acres Oberfläche ein. Es ist eine Erdmauer von 20 Fuss Dicke an der Grundfläche, 12 Fuss Höhe und von allen Seiten, nur die gegen den Fluss ausgenommen, mit einem etwa 20 Fuss breiten Graben umgeben. Die bedeutendsten solcher an Flussufern gelegenen Befestigungen sind rechtwinklig und haben mehr als 700 Fuss Länge, bei 600 F. Breite. Andere, von kreisrunder Gestalt und in einiger Entfernung von Flüssen gelegen, haben selten mehr als 150 Fuss im Durchmesser. Im Distrikt *Pompey*, im Staate New-York, sieht man Reste einer grossen Stadt, deren Oberfläche 500 Acres gewesen zu sein scheint; man erkennt noch zwei Begräbnissplätze; drei alte kreisförmige Forts, welche 8 engl. Meilen eines vom andern entfernt liegen, bilden ein Dreieck, innerhalb dessen die alte Stadt gelegen hat. Am Flusse *St. François*, im Arkansasgebiete, sind die Ruinen einer andern befestigten Stadt von grosser Ausdehnung, so wie die Trümmer einer Citadelle entdeckt worden, die aus gemauerten Ziegelsteinen aufgeführt war. Hieher gehören auch die steinernen Bauwerke an den Ufern des Noyer, eines kleinen Nebenflusses des Missisippi, in der Gegend der Stadt *Louisiana*, des Staates Illinois. Sie haben Ähnlichkeit mit anderen Befestigungen an den Ufern des *Buffalo* und des *Osageflusses*, unterscheiden sich aber sehr von den alten Städten, Befestigungen und den Erdhügeln, welche innerhalb der oben bezeichneten Grenzen angetroffen werden. Die am Pepinsee und am Missisippi, im Hurondistrikte entdeckte Befestigung ist fast eine engl. Meile lang; sie ist kreisförmig, und die von den Schanzen umschlossene Oberfläche könnte 5,000 Menschen fassen. Obschon diese

Werke durch die Zeit sehr gelitten haben, so unterscheidet man doch noch die Winkel, welche nach den Vorschriften der Kriegskunst und mit solcher Regelmässigkeit angelegt sind, als wenn Vauban selbst den Plan dazu gemacht hätte. Die andern merkwürdigeren Befestigungen befinden sich im Staate Ohio bei *Newark*, bei *Marietta*, am östlichen Ufer des *Miami*, an den Ufern des *kleinen Miami*, bei *Piqua* u. a. Die von *Circleville* im nemlichen Staate sind schon unter der Menge neuerer Gebäude verschwunden. Alle Werke dieser Art, die man nordwestlich vom Ohio antrifft, haben höhere Parapets, tiefere Gräben und andere Merkmale, welche auf eine gewisse Kenntniss der Kriegskunst hindeuten. Auch werden sie von kriegserfahrenen Männern als wirkliche feste Plätze betrachtet. Gleichwol sind unter diesen Werken einige anzutreffen, welche, nach ihrem Umfange, der Unfruchtbarkeit des angrenzenden Bodens und dem Wassermangel zu schliessen, weder um des Angriffs, noch um der Vertheidigung willen errichtet zu sein scheinen. Die Hohlfläche mit einer Vertiefung in der Mitte, welche man an vielen solchen Werken wahrnimmt, ist vermuthlich zum Verbrennen und Foltern der Kriegsgefangenen bestimmt gewesen. Diese flache Erhöhung ist stets von einer oder zwei Reihen Bänke, eine über der andern, umgeben, auf welcher die Zuschauer wahrscheinlich zu sitzen pflegten. Hr. v. Humboldt bemerkt, dass ihm weder in Südamerika, noch in der alten Welt etwas Ähnliches von solchen Befestigungswerken bekannt sei. Die Regelmässigkeit der Vierecke und Kreise, die kleineren Werke, welche zur Deckung der Eingänge in das Innere bestimmt waren, sind vorzüglich merkwürdig. Man weiss noch immer nicht, ob diese Befestigungen zur Beschützung des Eigenthumes, oder zur Vertheidigung gegen feindliche Angriffe errichtet, oder ob es verschanzte Lager waren. Der Gebrauch, durch Verschanzungen die verschiedenen Abtheilungen einer Stadt von einander abzusondern, findet sich auch in dem alten Tenochtitlan und in Chimu, einer peruanischen Stadt zwischen Truxillo und der Meeresküste.

Die *Tumuli* oder *Erdhügel* von kegelförmiger Gestalt, die in unglaublicher Menge gefunden werden, weichen unter einander sowol in der Höhe als in der Dicke ab. Viele gleichen denjenigen, welche man in Frankreich, Deutschland und hauptsächlich in Skandinavien und im russischen Reiche antrifft. Im Allgemeinen sind die Erdhügel in den südlichen Theilen der vereinigten Staaten am grössten. Die im Norden haben an der Grundfläche 10 bis 12 Fuss Durchmesser und 4 bis 5 Fuss Höhe; die im Süden dagegen sind 80 bis 90 Fuss hoch und bedecken eine Grundfläche von mehren Morgen Landes. Unter denen, welche in der Gegend von St. Louis, im Staate Missuri, an den Ufern des Cahokia, entdeckt worden sind, erblickt man einen, dessen Umfang an der Grundfläche 2,400 F. und die Höhe 100 F. beträgt. Eben so gross ist auch die Ziegelpyramide des Königes Asychis in Egypten. In der Nähe dieser Erdhügel, längs demselben Flusse, sieht man noch die Spuren zweier Städte, welche 50 engl. Meilen von einander entfernt waren. Man hat seit mehren Jahren viele solche Hügel geöffnet und eine Menge Gerippe darunter gefunden, welche grösstentheils mit denen der heutigen Indier keine Ähnlichkeit haben. Die letzteren sind im Ganzen genommen gross, schlank und wohlgebaut; jene dagegen scheinen klein und untersetzt gewesen zu sein. Andere Grabhügel derselben Art sind vor einigen Jahren durch die Reisenden Say und Peale, indem sie den Merameg, einen Nebenfluss des Missisippi, hinauffuhren, entdeckt und untersucht worden. Sie enthielten die Gebeine einer Menschenrasse, die wahre Pygmäen gewesen sein müssen, und die neue an den Ufern jenes Flusses gegründete Stadt wurde daher *Liliput* genannt. Wahrscheinlich waren es Gerippe von Kindern. Übrigens hat man in allen dergleichen Erdhügeln, wie in der Umgebung derselben, Bruchstücke von irdenen Gefässen angetroffen. Die, welche man in den nördlichen Gegenden und am Eriesee gesammelt hat, sind im Allgemeinen roh und schlecht gearbeitet, während die aus den Gräbern längs dem Ohio wohl geglättet sind und ein weit besseres Ansehen haben. Am häufigsten findet man diese Grabhügel, welche als die Beerdigungsplätze grosser Gemeinden anzusehen sind, bei der Vereinigung von Flüssen, also an Stellen, welche für den Handelsverkehr die günstigste Lage haben. Die Grundfläche der *Tumuli* ist kreisrund oder oval; sie sind in der Regel kegelförmig, und einige auf dem Gipfel abgeplattet, als ob sie zu Opferfeierlichkeiten oder anderen heil. Verrichtungen bestimmt gewesen wären, die von einer grossen Menschenmasse gleichzeitig ge-

sehen werden sollten. Bei *Point-Creek* und *St. Louis* findet man dergleichen Hügel von zwei bis drei Stockwerken oder Absätzen; sie erinnern durch ihre Form an die mexikanischen *Teocallis* und an die stufenförmigen Pyramiden in Egypten und im westlichen Asien. Die Tumuli sind theils von Erde, theils von Steinen aufgerichtet, welche über einander liegen. Ausser den vorhin erwähnten verschiedenen Gattungen irdener Gefässe, hat man auch Beile, Zierathen und Gefässe von Kupfer, etwas Eisen, Silber, und, wie es scheint, bei Chillicothe auch Gold angetroffen. Die grossen *Tumuli*, von 80 bis 150 Fuss Höhe, müssen ganz für sich allein betrachtet werden. Sie stehen häufig ganz abgesondert. Manche scheinen eben so alt als die Befestigungsarbeiten zu sein, mit denen sie in Verbindung stehen. Im Allgemeinen sind sie von geringerer Wichtigkeit als diese Befestigungen und können von Völkern herrühren, welche in keinem Zusammenhange mit einander standen. Auch findet man dergleichen Erdhügel nicht blos im nördlichen, sondern auch im südlichen Amerika, so wie im nördlichen Asien und im ganzen westlichen Europa. Die Omawhaws am Platteflusse errichten noch jetzt dergleichen Hügel.

An verschiedenen Orten der vereinigten Staaten, namentlich längs dem Ohio, Scioto, Kenhawa und Big-Sandy, findet man *parallele steinerne Mauern*. Sie sind meistens von länglicher oder runder Form und stehen in einer gewissen Entfernung von den Erdhügeln, mit welchen sie übrigens keine Gemeinschaft haben.

Das unter dem Namen *Writing-Rock* oder *Dighton-Rock* bekannte *hieroglyphische Denkmal* ist ein Felsblock von Granit oder Gneis, östlich von der Mündung des Flusses Taunton, im Staate Massachusetts. Seine Breite an der Grundfläche ist zur Zeit der Ebbe etwa 10 bis 12 Fuss; bei der Flut aber steigt das Wasser 2 bis 3 Fuss über den Gipfel. Die Oberfläche ist glatt. Die Schriftzeichen bestehen in blossen Strichen und scheinen grösstentheils mit einem Werkzeuge von der Form eines Cylindersegments eingegraben zu sein. *Gebelin*, *Yates* und *Moulton* halten die Inschrift für phönizischen Ursprunges. Die letzteren fanden, als sie das Denkmal im J. 1826 untersuchten, eine auffallende Ähnlichkeit gewisser Zeichen mit den Buchstaben *P, W, X, A, M, O* und mit den Ziffern 7 und 9. Unter der Inschrift ist ein Vogel, das alte Sinnbild der Schiffahrt, mit aufwärts gewandtem Kopfe. Nach *Mathieu* wäre dieses Monument von den Atlantiden, und zwar um das Jahr der Welt 1902 errichtet worden. *Kendall* führt noch mehre solcher Felsen an, welche ebenfalls alte Schriftzeichen enthalten, namentlich zu *Newport*, in Rhodeisland, zu *Scaticook*, am Husatonik, in Connecticut, am *Alatamaha*, in Georgien u. a. m. Bei der Vereinigung der Flüsse Elk und Kanhawa, unter 38° Br., findet man einen sehr harten Sandsteinfelsen. Auf der ebenen, mehr als 12 Fuss langen und 9 Fuss breiten oberen Fläche desselben sieht man die Umrisse verschiedener Figuren, worunter einige von mehr als natürlicher Grösse sind. Die Tiefe der Striche und Züge kann 1/2 Zoll, und ihre Breite an manchen Stellen 3/4 Zoll betragen. Diese Figuren sind: eine Schildkröte, ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, recht treffend ausgedrückt, vorzüglich der Kopf; ein Kind, dessen Züge ebenfalls gut gezeichnet sind; mehre Figuren in einer geraden Linie neben einander, worunter man aber nur eine weibliche Gestalt unterscheiden kann. An der andern Seite des nemlichen Felsens sieht man einen Mann mit ausgestreckten Armen, in der Stellung eines Betenden, und noch eine andere ähnliche Figur, welche an den Fersen mit einem Stricke aufgehängt ist.

Unter die merkwürdigsten beim Nachgraben entdeckten Gegenstände gehört eine Art von Vase, die man in einem alten Befestigungswerke am Cany, einem Nebenflusse des Cumberland, gefunden hat. Sie besteht aus drei rückwärts mit einander zusammenhangenden Köpfen, welche vom Scheitel bis zum Kinn 4 Zoll messen. Die Züge haben Ähnlichkeit mit denen der Tataren (? Mongolen?) Die eine stellt eine bejahrte Person vor; die andern beiden Gesichter sind sehr jung. Die Köpfe sind hohl und das Gefäss kann eine französische Pinte halten.

Was die *Mumien* betrifft, so hat man viele derselben in den Kalkgebirgen von Kentucky, namentlich in der so genannten Mammuthshöhle, gefunden. Sie lagen in verschiedener Tiefe, unter salpeterhaltigen Erdschichten, woran diese ungeheure Höhle so reich ist. Die von Dr. Mitchill beschriebene Mumie ist in der Gegend von Glasgow in Kentucky gefunden worden, und wird in der Sammlung der antiquari-

schen Gesellschaft zu Boston aufbewahrt. Sie lag zwischen grossen Steinen und war mit einem flachen Steine zugedeckt. Man fand sie zusammengekrümmt, die Knie bis zur Brust hinaufgezogen, die Arme über einander und die Hände gefaltet, und bis ans Kinn reichend. Die Hände, so wie die Finger, Nägel, Ohren, Zähne, Haare, und überhaupt alle Gesichtstheile, waren vollkommen erhalten. Die Haut hat eine etwas gelbliche Farbe. Man bemerkt weder eine Naht, noch einen Schnitt, welcher anzeigte, dass die Eingeweide herausgenommen worden seien. Die Mumie mag etwa 6 engl. Fuss lang sein, ist aber so ausgetrocknet, dass sie nicht über 12 oder 14 Pfund wiegt. Man bemerkt übrigens weder Bänder noch irgend einen harzigen oder gewürzhaften Stoff. Die innerste Hülle besteht aus einem Stoffe von doppeltem und ganz eigen zusammengedrehtem Bindfaden, zwischen welchem sehr kunstreich grosse braune Federn eingeflochten sind. Die zweite Hülle ist von demselben Stoffe, aber ohne Federn; die dritte besteht aus glatter Damhirschhaut und die vierte ebenfalls aus solcher Haut, an welcher aber noch die Haare sitzen. Die Ähnlichkeit der zwei ersteren Hüllen mit den Stoffen, die von den Bewohnern der Sandwich- und Fidschiinseln verfertigt werden, so wie noch andere Ähnlichkeiten, die Mitchill zwischen dem unbekannten Volke, dem diese Mumien angehören, und den Australiern aufgefunden hat, scheinen mit Gewissheit auf den malai'schen Ursprung jenes Volkes hinzudeuten, welches seit undenklicher Zeit vom Boden Amerika's verschwunden ist.

GEBIET MICHIGAN; eine Halbinsel, die durch die Seen Michigan, Huron, St. Clair und Erie gebildet wird; das Gebiet ist in 17 Countys eingetheilt, von welchen 4 den Distrikt Huron ausmachen.

Détroit, in der County Waine, am rechten Ufer des Flusses Détroit, kleine regelmässig gebaute Stadt, meistens aus hölzernen Häusern bestehend, wird vom *Fort Shelby* vertheidigt, welches ein Zeughaus, eine Artillerieniederlage und gute Kasernen enthält. Détroit, mit einer Bevölkerung von 2,222 E., treibt ausgebreiteten Handel mit Canada, den nördlichen Staaten des Westen, auch mit New-York und Pennsylvanien; es hat eine Akademie und eine Ackerbaugesellschaft.

Die andern merkwürdigern Orte sind: Michillimackinak, gewöhnlich Mackinaw genannt, auf der Insel dieses Namens, in der gleichnamigen Meerenge, kleine Stadt von 2 Forts vertheidigt, die auf steilen Felsen liegen und wegen dieser Lage sowol als wegen ihrer Festungswerke von den Angloamerikanern *Gibraltar* genannt worden sind. Diese kleine Stadt, welche die Schiffahrt auf den Seen Michigan und Huron beherrscht, ist im Sommer der Sammelplatz einer grossen Menge Indier und Pelzhändler. — Fort Gratiot, am Flusse St. Clair, ein wichtiger Posten, der die Einfahrt des Huronsees vertheidigt.

DISTRIKT HURON. Diese von Tanner in seinem Atlas vorgeschlagene besondere Abtheilung des vorigen Gebietes umfasst die Landstrecke zwischen dem Missisippi, dem Michigan- und dem Obernsee, und war bis jetzt unter dem Namen *Nordwestgebiet* bekannt. Der Vorschlag, diesen Distrikt zu einem eigenen Gebiete unter dem Namen *Huron (Huron Territory)* zu erheben, war bis zum J. 1832 vom Kongress noch nicht genehmigt. Er ist fast ganz von unabhängigen Ureinwohnern bevölkert, welche wir bereits oben in dem Abschnitte *Ethnographie* kennen gelernt haben.

Green-Bai oder Fort Brown, am Ende der grünen Bai *(Green Bai)*, Prairie du Chien, am linken Ufer des Missisippi, und das Fort du Saut Sta. Marie, welches den Kanal beherrscht, der den Obernsee mit dem Huronsee vereinigt, sind die vornehmsten Niederlassungen in diesem Distrikte; das letztgenannte Fort soll (bis zum J. 1832) das jüngste und zugleich das nördlichste gewesen sein, welches die Angloamerikaner an der Grenze des britischen Gebietes errichtet haben.

DISTRIKT DER MANDANEN; ebenfalls eine von Tanner vorgeschlagene Abtheilung des bisher unter dem Namen Missurigebiet bekannt gewesenen westlichen Distriktes der Union. Die Mandanen sind die zahlreichsten unter den Nationen, welche diese, den oberen Theil des Missurilaufes umfassende Abtheilung bewohnen.

DISTRIKT DER SIUS *(Sioux)*; eine dritte Abtheilung des westlichen Distriktes, welche den unteren Theil des Missurilaufes in sich begreift und von mehren eingebornen Völkern bewohnt wird, worunter die Sius das mächtigste sind. *Council-Bluff*, am rechten Ufer des Missuri mit dem *Fort Calhoun*, ist der einzige anzuführende Ort.

GEBIET ARKANSAS; 23 Countys.

LITTLE ROCK (auch *Arkopolis)*, in der County Arkansas, am rechten Ufer des Flusses Arkansas, eine kleine Stadt von 800 E., ist der Hauptort dieses Gebietes.

Ausserdem sind anzuführen: ARKANSAS (auch *Post)*, die älteste Niederlassung des Gebietes und zugleich der volkreichste Ort, obschon er noch keine 1,000 E. zählt. — WASHINGTON und BATESVILLE, armselige kleine Ortschaften. — NAPOLEON, eine kleine Niederlassung, an den Ufern des Big-Black, eines Nebenflusses des White-River, im J. 1819 von eingewanderten Franzosen gegründet. — WARM-SPRING (Warmbrunnen), ein elender Ort, blos durch die heissen Mineralquellen in seiner Nähe wichtig, welche gegen mancherlei chronische Übel, Lähmungen etc. dienen und von Indiern verschiedener Stämme seit undenklichen Zeiten besucht werden. Da diese Stämme, auch wenn sie feindlich gegen einander gesinnt sein sollten, dennoch während ihres hiesigen Aufenthaltes in Ruhe und Frieden beisammen leben: so hat diese Gegend schon zu den Zeiten, wo sie noch zu Louisiana gehörte, den Namen FRIEDENSLAND *(Terre de la paix)* erhalten; GIBSON am Arkansas, ist der wichtigste Militärposten in diesem Theile der Union.

DISTRIKT OZARK; eine von Tanner so benannte Abtheilung des Arkansasgebietes, welche vom Ozarkgebirge durchstrichen wird; die Bewohner sind unabhängige Indier.

DISTRIKT DER OSASCHEN; eine andere Abtheilung des Arkansasgebietes, deren zahlreichste Bewohner die Osaschen sind.

STATISTISCHE ÜBERSICHT DER UNION.

Die Angaben sind aus Tanners, am Ende des J. 1829 erschienener Karte; die 13 Staaten mit einem Stern (*) waren die ersten, welche die Union bildeten und durch den Frieden von Versailles im J. 1783 anerkannt wurden; die den übrigen Staaten beigesetzte Jahrzahl bezieht sich auf die Zeit, wo sie in den Bund aufgenommen worden sind.

STAATEN, GEBIETE UND DISTRIKTE	OBERFLAECHE IN GEOGR. GEVIERT-MEILEN (15 = 1°)	BEVOELKERUNG ABSOLUTE		RELATIVE	ZUWACHS VON DEM J. 1820 BIS 1830 IN PROZENTEN
		IM J. 1820	IM J. 1830	IM J. 1830	
ALABAMA, *Staat*, 1819	1,929	143,000	309,206	160	142
ARKANSAS, *Gebiet*, 1819	2,859	14,000	30,383	11	113
SÜD-CAROLINA, *Staat* *	1,495	501,000	581,458	388	16
NORD-CAROLINA, *Staat* *	2,269	639,000	738,470	325	16
COLOMBIA, *Bundesdistrikt*, 1800	4 11/16	33,000	39,588	8,445	21
CONNECTICUT, *Staat* *	240	275,000	297,711	1,240	8
DELAWARE, *Staat* *	104	73,000	76,739	737	5
FLORIDA, *Gebiet*, 1822	2,622	10,000	34,725	13	247
GEORGIEN, *Staat* *	2,897	341,000	516,504	178	51
HURON, *Distrikt*	5,698	——	37,000	6	—
ILLINOIS, *Staat*, 1818	2,727	55,000	157,575	57	185
INDIANA, *Staat*, 1816	1,719	147,000	341,582	198	132
KENTUCKY, *Staat*, 1792	1,908	564,000	688,844	361	22
LOUISIANA, *Staat*, 1811	2,322	153,000	215,791	93	40
MAINE, *Staat*, 1820	1,801	298,000	399,468	221	34
MARYLAND, *Staat* *	525	407,000	446,913	851	10
MASSACHUSETTS, *Staat* *	412	523,000	610,014	1,480	17
MANDANES, *Distrikt*	13,904	——	94,000	7	—
MICHIGAN, *Gebiet*, 1823	1,789	10,000	31,128	17	250
MISSISIPPI, *Staat*, 1817	2,245	75,000	136,806	61	81
MISSURI, *Staat*, 1821	3,065	67,000	140,084	45	110
NEW-HAMPSHIRE, *Staat* *	433	250,000	269,533	622	10
NEW-JERSEY, *Staat* *	353	278,000	320,779	909	16
NEW-YORK, *Staat* *	2,307	1,373,000	1,913,508	829	39
OHIO, *Staat*, 1802	1,872	581,000	937,679	501	62
OREGON, *Distrikt*	14,103	——	171,000	12	—
OSASCHEN, *Distrikt*	4,332	——	31,000	7	—
OZARK, *Distrikt*	3,925	——	27,000	6	—
PENNSYLVANIEN, *Staat* *	2,237	1,049,000	1,347,672	602	28
RHODEISLAND, *Staat* *	61	83,000	97,210	1,593	17
SIUS (SIOUX), *Distrikt*	7,649	——	27,000	3	—
TENNESSI, *Staat*, 1796	2,515	423,000	684,822	272	62
VERMONT, *Staat*, 1791	461	236,000	280,679	608	19
VIRGINIEN, *Staat* *	3,138	1,065,000	1,211,266	386	14
Zusammen	95,950	10,050,000	13,243,407	138	32

Die Tanner'schen Bevölkerungsangaben in vorstehender Tabelle übersteigen die Resultate der amtlichen Zählung sowol vom J. 1820 als 1830 um ein Beträchtliches. In der *allgemeinen statistischen Uebersicht von Amerika*, welche weiter unten folgt, ist der Bevölkerungstand vom J. 1826 zum Grunde gelegt worden. Wirft man einen vergleichenden Blick auf die obige Tabelle, (jedoch mit Ausschluss der von Tanner vorgeschlagenen Distrikte, so wie des kleinen Distriktes Colombia und der drei grossen, in statistischer Beziehung noch sehr unbedeutenden Gebiete) so sieht man: 1) Dass die *Staaten Virginien* und *Missuri* die grössten, *Rhodeisland* aber und *Delaware* die kleinsten sind; dass ferner, während *Virginien* an Flächenraum die vereinigten *Königreiche Baiern, Würtemberg, Hannover* und *Sachsen*, nebst den beiden *Grossherzogthümern Baden* und *Hessen*, übertrifft, seine absolute Volksmenge kaum die des *Grossherzogthums Baden* übersteigt. Auf der anderen Seite hat *Rhodeisland*, der kleinste Staat der Union, fast ebensoviel Flächeninhalt als das *Grossherzogthum Weimar*; aber seine Bevölkerung übersteigt kaum die von *Graubündten*, einem der am schwächsten bevölkerten Schweizerkantone und ist selbst geringer als die Einwohnerzahl vieler europäischen Städte vom dritten Range.

2) Die Staaten *New-York, Pennsylvanien* und *Virginien* sind die einzigen der Union, deren Volksmenge 1 Million übersteigt; die drei geringsten Staaten in dieser Hinsicht sind *Delaware, Rhodeisland* und *Missisippi*. Die Bevölkerung des Staates *New-York* ist fast so gross als die der *Schweiz*; aber seine Oberfläche ist mehr als dreimal grösser als die des letzten Landes. Die absolute Bevölkerung von *Pennsylvanien* kommt fast der des *Königreiches Sachsen*, und die von *Virginien* beinahe der des *Grossherzogthumes Toscana* gleich; aber die relativen Bevölkerungen weichen ausserordentlich ab, indem *Sachsen* etwa 5,024, und *Toscana* 3,232 Seelen auf der Geviertmeile zählt. Selbst der bevölkertste Staat, *Rhodeisland*, hat nur 1,600 Einwohner auf der Geviertmeile.

3) Der *angloamerikanische Bundesstaat* ist, seiner Gesamtheit nach betrachtet, in Hinsicht des Flächenraumes der *fünfte Staat des Erdbodens*; denn er wird darin nur vom *russischen*, vom *chinesischen*, vom *britischen Reiche* und von *Brasilien* übertroffen. Seine geringe Bevölkerung aber weist ihm einen weit niedrigeren Platz an; denn diese ist nicht viel grösser als die Volksmenge der *preussischen Monarchie* und erreicht noch nicht die der sämtlichen *deutschen Bundesstaaten vom zweiten Range*, so wenig als die des *Königreiches Spanien* (in Europa); jedoch übertrifft sie um sehr vieles die absolute Volksmenge jedes einzelnen aller übrigen Staaten in *Amerika* und *Afrika*, selbst die der *europäischen Staaten* (*Frankreich, England, Spanien, Russland* und *Oesterreich* ausgenommen) und (mit Ausnahme von *China* und *Japan*) auch die der asiatischen Staaten. Betrachten wir endlich die Union in Beziehung auf die Dichtigkeit ihrer Bevölkerung, so nimmt sie gar einen der tiefsten Plätze in der Staatenreihe des Erdbodens ein. Denn während sie nur 138 Seelen auf der Geviertmeile enthält, zählt das *russische Reich* 160, das *britische* 512, das *chinesische* 672, die *österreich. Monarchie* 2,040 und *Frankreich* 3,328. Wie dann erst, wenn man diese Vergleichung auf die einzelnen Theile dieser Staaten ausdehnen wollte, wo die Bevölkerung am dichtesten zusammengedrängt ist?

AUSWÄRTIGE BESITZUNGEN. Die vereinigten Staaten haben bis jetzt erst eine kleine Niederlassung in Afrika, in der Nähe von Kap Mesurado, gegründet; es ist die *Negerkolonie Liberia*. (S. später *angloamerikanisches Afrika*).

MEXIKANISCHER BUNDESSTAAT.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge*, 89° bis 126°. *Nördliche Breite*, 16° bis 42°.

GRENZEN. Im *Norden* der angloamerikanische Bundesstaat; im *Osten* ebenderselbe, der Busen von Mexiko und der mittelamerikanische Bundesstaat; im *Süden* ebenderselbe; im *Westen* das grosse Weltmeer.

FLÜSSE. Die volkreichsten Gegenden des Bundesstaates haben wegen ihrer hohen Lage, keine grossen schiffbaren Flüsse; es herrscht sogar auf der Hochebene des Innern Mangel an Wasser. Dagegen finden sich in den anderen Theilen des Bundesgebietes mehre grosse Flüsse.

In den GOLF VON MEXIKO gehen:

Der ARKANSAS und der ROTHE FLUSS (*Rio roxo*, bei den Angloamerikanern *Red-River*), zwei Nebenflüsse des Missisippi; jener entspringt im nördlichen Theile von Neu-Mexiko, dieser im östlichen Theile desselben Gebietes. Beide durchirren weite Räume, die von unabhängigen Indiern bewohnt werden, und trennen den mexikanischen Bundesstaat vom angloamerikanischen.

Der SABINE; er macht die Grenze zwischen dem mexikanischen Staate Cohahuila-Texas und dem angloamerikanischen Louisiana. Seine Mündung bildet die Sabinebai, die aber nur eine Lagune ist.

Der RIO DE LOS BRAZOS DE DIOS entsteht in den Einöden, welche sich östlich von Neu-Mexiko ausbreiten und von vielen unabhängigen Indiern durchstreift werden. Er geht durch die Provinz Texas und erreicht seine Mündung unterhalb Galveston.

Der COLORADO DE TEXAS kommt von der Sierra de los Organos, an der Ostgrenze von Neu-Mexiko, durchströmt das Land der Apatschen und Cumantschen, so wie den mittleren Theil der Provinz Texas, und ergiesst sich in die Lagune San-Bernardo.

Der RIO DEL NORTE, ehemals RIO BRAVO genannt, ist der grösste Fluss des ganzen Bundesstaates. Er entspringt in dem Gebirgsknoten, welchen die Sierra Verde mit der Sierra de las Grullas in Neu-Mexiko macht, durchströmt dieses Gebiet seiner ganzen Länge nach, trennt den Staat Chihuahua von den Einöden, welche die wilden Apaches-Faraones und Apaches-Mescaleros durchwandern und ergiesst sich, nachdem er die Staaten Cohahuila-Texas und Tamaulipas bewässert hat, in den Busen von Mexiko. Auf diesem langen Laufe geht er nicht weit von Santa-Fé vorüber, berührt Albuquerque und Passo del Norte in Neu-Mexiko; ferner Monclova in Cohahuila-Texas, und Reynosa und El-Refugio in Tamaulipas. Seine Nebenflüsse stehen in keinem Verhältnisse zu seiner Wassermasse und zur Länge seines Laufes. Die vornehmsten zur Rechten sind: der *Conchos*, welcher von der Sierra Madre kommt und durch Zuflüsse vergrössert wird, an deren einem die wichtige Stadt Chihuahua liegt; die *Sabina*, welche den Staat Cohahuila bewässert. Zur Linken ist der *Puerco* der bedeutendste Nebenfluss; er entspringt in Neu-Mexiko, und durchströmt die von den Apatschen und Cumantschen bewohnte Landstrecke.

Der TIGERFLUSS (*Tigre*), der nur einen kurzen Lauf hat; er durchströmt die Staaten Neu-Leon und Tamaulipas und berührt, ehe er seine Mündung erreicht, die Städte Monterey und Linares.

Der SANTANDER, ebenfalls von kurzem Laufe; er hat seine Quellen in den Gebirgen des Staates Zacatecas, geht an Charcás und Guadalcazar vorüber, in den Staat San-Luis-Potosi, und ergiesst sich, nachdem er noch Neu-Santander und Sotto-la-Marina bespült hat, in den Busen von Mexiko.

Der TAMPICO oder PANUCO, welcher trotz der geringen Länge seines Laufes doch unter die merkwürdigsten Flüsse dieser Gegend gehört. Seine Ufer trennten, zur Zeit der Eroberung Mexiko's durch die Spanier, die gesitteten Völker dieses Erd-

theiles von den wilden Indierstämmen. Der Tampico entspringt bei San-Luis-Potosi, geht über Altamira in den Staat Tamaulipas und empfängt, bevor er seine Mündung erreicht, die Gewässer des Tampicosees. Sein vorzüglichster Nebenfluss ist der *Montezuma*, welcher in seinem oberen Laufe den Namen *Tula* führt. Durch den berühmten Abzugskanal *(Desague de Huehuetoca)* im Staate Mexiko werden ihm die Gewässer der Seen im Thale von Mexiko oder Tenochtitlan zugeführt; er geht an Tula und nicht weit von El-Doctor vorüber.

Der Guazacualco *(Huasacualco)*, zwar ebenfalls ein kleiner Fluss, aber doch bemerkenswerth wegen der Niederlassung, die an seinen Ufern errichtet werden sollte, so wie wegen des Hafens an seiner Mündung, eines der besseren am Busen von Mexiko und wegen des Projekts, den *Passo*, seinen Hauptnebenfluss zur Rechten, mit dem *Chimalapa*, einem kleinen ins grosse Weltmeer gehenden Flusse, zu vereinigen. Der Guazacualco durchfliesst den östlichen Theil des Staates Vera-Cruz.

Der Tabasco oder Grijalva kommt aus den Gebirgen des mittelamerikanischen Bundesstaates, durchschneidet die Staaten Chiapa und Tabasco, und ergiesst sich, nachdem er Chiapa, Santiago de Tabasco und Tabasco bewässert hat, in die Campechebai, einen Theil des Busens von Mexiko.

Der Sumasinta kommt ebenfalls aus den Gebirgen von Mittelamerika, bewässert den Staat Chiapa, und ergiesst sich, nachdem er den Staat Tabasco vom Staate Yukatan getrennt hat, in die mit dem Busen von Mexiko zusammenhangende Lagune Terminos.

Der Balize, im oberen Theile seines Laufes Main genannt, kommt gleichfalls aus dem mittelamerikanischen Bundesstaate, scheidet die britische Niederlassung in Yukatan vom Gebiete des gleichnamigen Staates, und mündet sich bei Balize in die Bai von Yukatan.

In das GROSSE WELTMEER und in den BUSEN VON CALIFORNIEN ergiessen sich:

Der Columbia, welcher eigentlich zum angloamerikanischen Bundesstaate gehört, aber doch mit einem Theile seines Gebietes auf mexikanischem Grund und Boden liegt. Der *Timpanagos* oder *Multnomah*, der grösste Nebenfluss des Columbia, ist nemlich der Abfluss des grossen Sees Timpanagos (oder Timpanogos), der in einer noch wenig erforschten Gegend liegt, welche die Mexikaner als zu Neu-Californien gehörig betrachten.

Der Sacramento, dessen Quelle noch unbekannt ist; man vermuthet aber, dass er ebenfalls aus dem Timpanagossee komme. Dieser grosse Fluss durchströmt ein wildes, von vielen nomadischen Völkern Neu-Californiens bewohntes Land und ergiesst sich in den schönen Hafen San-Francisco, eine der schönsten Baien am grossen Weltmeere.

Der San-Felipe, dessen Quellen gleichfalls noch unbekannt sind; man schreibt ihm aber eine beträchtliche Länge zu; er durchströmt den mittleren Theil Neu-Californiens.

Der westliche Colorado *(Colorado de Occidente)* oder der westliche rothe Fluss. Dies ist nächst dem Rio del Norte der grösste Fluss des mexikanischen Bundesstaates. Er entspringt in der Sierra Verde unter dem Namen San-Rafael, heisst weiterhin Zuguanaras und nimmt erst nach seiner Vereinigung mit dem Yaguesila den Namen Colorado an, unter welchem er sich in den Busen von Californien ergiesst. Auf diesem langen Laufe durchströmt er Länder, die nur wenig bekannt und von unabhängigen Indiern bewohnt sind, worunter die Yutas, die Chemeguabas und die Jumas die zahlreichsten und mächtigsten zu sein scheinen. Von seinen Nebenflüssen kennt man nur die zur linken Seite, nemlich: den *St. Xaver* und den *Nabajoa*, welche von der Sierra de las Grullas kommen; den *Yaquesila*, an dessen Ufern die Nabajoas und die Moquis wohnen; endlich den *Gila*, der von der Sierra de los Mimbres herabkommt und auf seinem Laufe das Gebiet vieler unabhängiger Indier durchströmt, welche um ihrer Fortschritte in der Civilisation willen merkwürdig sind; er empfängt zur Linken den *Rio San-Pedro*, der aus dem Staate Sonora-Cinaloa kommt, wo er Terrenate bespült.

Der Rio de l'Ascension durchströmt Pimeira-Alta im Staate Sonora-Cinaloa und ergiesst sich in den californischen Busen.

Der Hiaqui, auch Sonora genannt. Er hat seine Quellen in den höchsten Gebirgen des Staates Chihuahua, durchströmt Sonora und mündet sich unterhalb Betlen in den Busen von Californien.

Der Rio del Fuerte, der Cinaloa und der Culiacan sind minder bedeutende Flüsse, welche, nachdem sie den südlichen Theil des Staates Sonora-Cinaloa durchströmt haben, sich gleichfalls in den californischen Busen ergiessen.

Der Rio Tololotlan oder Rio Grande, auch San-Jago genannt, ist einer der grössten Flüsse des mexikanischen Bundesstaates. Seine Quellen sind noch nicht genau bekannt. Wollte man den Lerma als den Hauptfluss ansehen, so hätte der Strom seinen Ursprung in der Gegend von Mexiko, am Fusse des Nevado de Toluca. Nachdem er den Staat Mexiko bewässert hat, geht er nach den Staaten Mechoacan und Guanaxuato und durchströmt von einem Ende zum andern den Staat Xalisco, wo er durch drei Mündungsarme in das grosse Weltmeer fällt. Der Tololotlan geht auf seinem Laufe nicht weit von Salamanca, im Staate Guanaxuato, vorüber und berührt Zapotitlan und San-Blas im Staate Xalisco. Die meisten bisherigen Erdbeschreiber lassen ihn irrigerweise an Guadalaxara vorüberfliessen, welches aber 4 geogr. Meilen südöstlich von seinen Ufern liegt. Der Lauf dieses Stromes hat manches Merkwürdige. Etwa 7 oder 8 Meilen von Guadalaxara, nicht weit von einer Brücke, die über ihn führt, sieht man den *Fall von Guanacualtan*, wo der Strom sich in eine Tiefe von 80 Fuss hinabstürzt. Unmittelbar unterhalb dieses Kataraktes beginnen die sogenannten *Barrancas*, eine Reihe der schönsten Wasserfälle, die sich wol auf eine Meile weit erstreckt und wo die Tiefe des Abgrundes an manchen Stellen 200 Toisen beträgt. Der schöne See von Chapala, dessen Ausdehnung jedoch übertrieben worden ist, vermischt hier seine Wasser mit den Fluten des Rio Grande und erhöht die Schönheiten der romantischen Gebirgsumgebungen dieser Wasserfälle. Die kleine Insel *Mescala* ist während der Revolution in Mexiko durch den muthigen Widerstand merkwürdig geworden, welchen sie fünf Jahre lang den Spaniern entgegensetzte. Gegenwärtig ist sie das Gefängniss für die Galeerensklaven der Republik. Die Nebenflüsse des Rio Grande sind sämtlich unbedeutend.

Der Zacatula, welcher den südwestlichen Theil des Staates Mexiko durchströmt, ergiesst sich ins grosse Weltmeer. In seinem Gebiete liegen die reichen Silbergruben von Tasco.

Der Tlascala, auch Naspa genannt, entspringt oberhalb Tlascala, durchschneidet die Stadt und das Gebiet dieses Namens, und wirft sich, nachdem er von Norden nach Süden fast den ganzen Staat La Puebla durchströmt und die gleichnamige Stadt bewässert hat, ebenfalls in das grosse Weltmeer.

Der Rio Verde (grüne Fluss) hat seine Quelle im westlichen Theile des Staates Oaxaka, welchen er, über die Stadt dieses Namens gehend, bis zu seiner Mündung in den grossen Ozean durchströmt.

Der Chimalapa, ein sehr kleiner Fluss, welcher auf den Gebirgen des Isthmus von Tehuantepek entspringt und in die gleichnamige Lagune im Staate Oaxaka fällt, wird hier nur deshalb erwähnt, weil in den letztern Jahren hinsichtlich der projektirten Kanalverbindung zwischen dem atlantischen und grossen Ozean von diesem Flusse die Rede gewesen ist. (Man sehe, was oben bei Gelegenheit des Flusses *Guazacualco* gesagt worden ist.)

In BINNENLÄNDISCHE SEEN ohne Abfluss ergiessen sich folgende Gewässer:

Der Salado und der San-Buenaventura in Neu-Californien. Nach den neuesten Durchforschungen dieses noch so wenig bekannten Theiles von Amerika scheinen beide Flüsse von der Sierra Verde herabzukommen, ihren Lauf südwestlich durch unangebaute Länder zu nehmen und sich in den grossen Salzsee *Teguayo* zu ergiessen.

Der Guanabal, welcher von der Hochebene von Zacatecas herabkommt und vom *See Parras* in der Wüste Mapimi aufgenommen wird.

EINTHEILUNG und TOPOGRAPHIE. Der Aufstand, welcher im J. 1810 in dem weiten Vicekönigreiche Mexiko oder Neuspanien ausbrach,

hatte zur Folge, dass diese herrliche Kolonie sich von der spanischen Monarchie ganz losriss. Nachdem es unter der Herrschaft des Iturbide für kurze Zeit ein Kaiserthum gewesen war, konstituirte es sich vermöge der vom Kongress im Anfange des Jahres 1824 erlassenen Akte zu einer Bundesrepublik. Die innere Einrichtung ist nach dem Muster der vereinigten Staaten von Nordamerika gebildet, wo die Distrikte und Gebiete nicht dieselben politischen Rechte geniessen, welche die wirklichen Staaten besitzen. Nachstehende Übersicht enthält die *neunzehn Staaten*, den *Bundesdistrikt* und die *vier Gebiete*, aus welchen die *mexikanische Conföderation* oder, wie sie sich selbst nennen, die *vereinigten mexikanischen Staaten (Estados Unidos Mexicanos)* bestehen.

Staaten, Distrikte und Gebiete.	Hauptstädte und andere merkwürdige Ortschaften.
Bundesdistrikt	Mexiko, *Guadelupe*, *Azcapulzalco*, *Tacuba*, *Miscalco*, *Ixtacalco*.
Staat Mexiko	Tlalpan (ehemals San-Agostiño de las Cuevas), *Tezcuco*, *Toluca*, *Chilpanzingo*, *Tula*, *Actopan*, *Tulanzingo*, *Mextitlan*, *Tixtlan*, *Acapulco*, *Zimapan*, *Pachuca*, *Real del Monte*, *Tasco*, *Cuernavaca*.
Staat Queretaro	Queretaro, *Cadereita*, *El-Doctor*, *Maconi*, *Amealco*, *San-Juan del Rio*, *San-Pedro Toliman*, *Xalpan*.
Staat Guanaxuato	Guanaxuato, *Allende*, (ehemals San-Miguel el Grande), *Leon*, *Zelaya*, *Hidalgo* (ehem. Dolores), *Salamanca*, *Irapuato*, *El-Jaral*. Die Ruinen der Forts *Sombrero* und *Los Remedios*.
Staat Mechoacan	Valladolid, *Pascuaro*, *Zintzunzant*, *San-Pedro y San-Pablo-Tlalpuxahua*, *Zamora*, *Ario*. Der Vulkan *Jurullo*.
Staat Xalisko	Guadalaxara, *Jecolotlan*, *Tepik*, *San-Blas*, *San-Juan de los Lagos*, *Totonilsco*, *Chapala*, *Mescala*, *Aranda*, *Bolaños*, *Barca*, *Sayula*, *Etzatlan*, *Autlan*, *Colotlan*.
Staat Zacatecas	Zacatecas, *Aguas-Calientes*, *Fresnillo*, *Sombrerete*, *Jères*, *Pino*, *Nohistlan*.
Staat Sonora-Cinaloa	Villa del Fuerte, *Culiacan*, *Alamos*, *Guaymas*, *Cinaloa*, *Arispe*, *Sonora*, *Pitit*, *El Rosario*, *Cosala*, *Hostimuri*, *Santa-Crus sur Mayo*.
Staat Chihuahua	Chihuahua, *Santa-Rosa de Cosiquiraqui*.
Staat Durango	Durango, *Guarisamay* und *San-Dimas*, *Nombre de Dios*, *Parras*, *San-Pedro de Batopilas*, *San-Juan del Rio*, *San-Jose del Parral*, *Papasquiaro*, *Mapimi*.
Staat Chohahuila-Texas *)	Monclova, *Saltillo*, *Santa-Rosa*, *San-Antonio de Bejar*, *San-Felipe de Austin*, *Nacodoches*.
Staat Nuevo Leon	Monterey, *Linares*, *Pilon*, *Cadereita*.
Staat Tamaulipas	Aguayo, *Tampico de Tamaulipas* (Pueblo Nuevo de Tampico), *Sotto la Marina*, *Nuevo Santander*, *Altamira*, *San-Carlos*, *El Refugio*, *Padilla*.
Staat San-Luis Potosi	San-Luis Potosi, *Mineral de Catorce*, *Charcas*, *Ramos*, *Guadalcazar*, *Valle del Maiz*, *Rio Verde*.
Staat Vera-Cruz	Vera-Cruz, *Alvarado*, *Pueblo Viejo de Tampico*, *Tampico-Alto*, *Panuco*, *Papantla*, *Xalapa*, der Vulkan *Orizaba*, *Orizaba*, *Perote*, *Cordova*, *Acayucan*, *Tuxtla* (Santiago de Tuxtla), *Guasacualco* (Huasacualco),
Staat Puebla	Puebla (Puebla de los Angelos), *Cholula*, *Huajocingo* (Huexotzingo), *Tehuacan*, *Atlixco*, *Tepeaca*, *Tlapa*, *Acatlan*.

*) Neueren Nachrichten zufolge soll *Texas* sich von dem Bundesstaate losgerissen haben, und im Begriffe sein, sich an die vereinigten Staaten von Nordamerika anzuschliessen. *S.*

Staat Oaxaka	**Oaxaka** (ehem. Antequera), *Mitla*, *Teposcolula*, *Tehuantepek*, *Villalta*, *Xamiltepek*, *Yanguitlan*, *Tlapa*.
Staat Chiapa	**Ciudad Real**, *Ocosingo*, die Ruinen von *Tulha*, *Tuxtla*, *Chiapa de los Indios*, *San-Bartolomeo de los Remedios*, *San-Domingo Comitlan*, *San-Juan Chamula*, *San-Domingo de Palenque*, die Ruinen von *Culhuacan*.
Staat Tabasco	**Santiago de Tabasco** (ehem. Villa Hermosa de Tabasco), *Nuestra Señora de la Vitoria*, *Usumcinta*, *Nacajuca*, *Tlapa*, *Tucotalpa*, *Jalapa*, *Macuspana*, *Canduncan*, *Jalpa*.
Staat Yukatan	**Merida**, *Campeche*, *Valladolid*, *Bacalar* (Salamanca de Bacalar), *Ichmul*, *Isla del Carmen*, *Lerma*, *Mama*.
Gebiet der beiden Californien . .	**San Carlos de Monterey**, *San-Antonio*, *San-Francisco*, *San-Jose*, *Santa-Barbara*, *San-Fernando*, *San-Diego*, die Inseln *Santa-Barbara*, *Santa-Cruz* und *Santa-Catalina*, *San-Luis Rey*, *Loreto*, die Inseln *San-Jose*, *Santa Cruz*, *El Carmen etc.*, *Santa-Gertrudia*, die Inseln *de los Cedros*, *Natividad etc.*, *San-Pedro Martir*, *San-Jose del Cabo de todos Santos*.
Gebiet Neu-Mexiko	**Santa-Fé**, *Taos*, *Albuquerque*, *Passo del Norte*.
Gebiet Tlascala	**Tlascala**, *Huamantola*.
Gebiet Colima	**Colima**.

Mexiko, im Bundesdistrikte, an der Stelle des ehemaligen *Tenochtitlan*, ist eine der regelmässigsten und schönsten Städte der neuen Welt. Sie liegt am westlichen Ufer des Sees Tezcuco, in der Mitte einer ziemlich weiten Ebene, welche einen sehr düsteren Anblick gewährt, indem sie einerseits aus morastigem Sumpflande, andererseits aus unfruchtbarem, nur mit faulenden Aftermoosen (Algen) bedecktem Boden besteht. Die Stadt bildet ein Viereck und ihr Inneres ist wahrhaft prachtvoll. Die breiten und geraden Strassen sind mit grossen und schönen Gebäuden geschmückt. Die Hauptstrassen erstrecken sich in der Richtung der vier Himmelsgegenden und vereinigen sich am grossen Platze *(Plaza Mayor)*; viele sind eine halbe Meile lang. Nichts beschränkt oder stört auf eine unangenehme Weise die Aussicht. Die Einförmigkeit der Vorderseiten der Gebäude und der terrassenartigen Dächer gewährt im Gegentheile einen Anblick, von dem das Auge sich nur ungern losreisst. Durch die Mitte der sehr dauerhaft mit kleinen runden und glatten Steinen gepflasterten Hauptstrassen laufen unterirdische Kanäle, und zu beiden Seiten sieht man schöne und breite Fusspfade. Zur Nachtzeit sind sie von grossen und zahlreichen Laternen beleuchtet. Die Häuser sind im Durchschnitte von einfacher, aber geschmackvoller Bauart, bestehen aus Quadersteinen und haben 2 bis 3 Stockwerke. Die Hausthüren haben meistens zwei Flügel, und sind mit Bronze verziert; einige zeichnen sich durch ihre beträchtliche Höhe aus. Die vier Seiten des inneren Hofraumes enthalten in jedem Stockwerke eine offene Gallerie, und der Hof selbst ist mit Bäumen und Blumen geschmückt. Die Vorderseite der Häuser ist meistens mit Wasserfarben weiss, roth oder grün angestrichen, was ihnen ein heiteres Ansehen gibt. Auf einigen liest man auch biblische Sprüche oder Verse an den Erlöser oder die heilige Jungfrau; andere sind mit viereckigen Porzellantafeln bedeckt, welche hübsche Zeichnungen bilden oder Begebenheiten aus der Bibel darstellen. Diese Art von Verzierungen, welche man auch in La Puebla findet, erinnert an die maurischen Palläste und Moscheen, welche zur Zeit der Eroberung Mexiko's noch in Spanien vorhanden waren. Auch die Mauern einiger Kirchen sind auf diese Weise mit Porzellanplatten überzogen. Die beinahe ganz flachen, mit Ziegeln gepflasterten und grösstentheils mit Strauchwerk und Blumen bedeckten Dächer gewähren am Abende einen angenehmen Spazirgang, von dem man eine weite und herrliche Aussicht geniesst und frische Luft einathmet. Diese Verzierung

der Dächer gibt Mexiko, wenn man es von einer benachbarten Höhe betrachtet, ein weit schöneres Ansehen, als man es bei irgend einer europäischen Stadt findet, wo die unregelmässigen Dächer mit ihren meistens missgestalteten Rauchfängen nichts weniger als angenehm in die Augen fallen.

Der *grosse Platz (Plaza Mayor)* ist einer der schönsten öffentlichen Plätze, die es geben kann; die prächtige Domkirche, der Pallast des ehemaligen Viceköniges, der von Cortez erbaute Pallast *(Casa d'Estado)* und eine Reihe von Privatgebäuden mit Porticos bilden den Umfang desselben. In der Mitte erhebt sich die Reiterstatue Karls IV., von einem Spanier in Mexiko gearbeitet; es ist ohne Zweifel das schönste Kunstwerk dieser Art, welches die neue Welt aufzuweisen hat. Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt Mexiko sind folgende anzuführen: die *Domkirche*, das grösste und schönste Gotteshaus in ganz Amerika; zwei schöne Thürme erheben sich zu beiden Seiten der Vorderansicht, welche blos den Fehler hat, dass sie etwas zu niedrig ist. Das prachtvolle Innere der Kirche bildet ein schönes und grosses lateinisches Kreuz, über dessen Mittelpunkte ein grosser Dom emporsteigt, welcher auf vier eben so kühnen als zierlichen Pfeilern ruht. Die an diese Kathedrale anstossende Pfarrkirche *(el Sagrario)*, welche zu Taufen, Trauungen etc. dient, gewährt als ein grosses Viereck den schönsten Anblick. Was die reichen Verzierungen an Gold und Silber betrifft, so hat diese Domkirche, eben so wie die zu Puebla, ihres Gleichen nicht in der Welt. Der *Regierungspallast* (der Pallast des ehemaligen Viceköniges, der Kathedrale gegenüber) bildet ein abgesondert stehendes grosses Viereck, das beinahe eine Viertelmeile im Umkreise hat. Geräumige Höfe und schöne Säulengänge erhöhen im Innern die Grösse und Pracht dieses Gebäudes. Es ist die Residenz des Präsidenten und enthält ausserdem mehre Verwaltungsbureaux, das Gefängniss, die Münze, den botanischen Garten, die Bibliothek, die Staatsdruckerei u. s. w. Die *Münze* in Mexiko kann, so unvollkommen auch ihre Maschinen sein mögen, als die merkwürdigste Anstalt dieser Art betrachtet werden, die jemals existirt hat, und zwar um der ungeheuern Menge Piaster willen, die hier geprägt worden und über den ganzen Erdboden vertheilt sind. Als die amerikanischen Bergwerke noch in vollem Betriebe waren, wurden hier täglich auf 20 Druckwerken von 400 Arbeitern 80,000 Piaster geschlagen. Vom J. 1733 bis 1826 betrug der Werth des hier in Mexiko geprägten Geldes 295,794,760 Pfund Sterling; in der Münze zu *London*, der einzigen des gesammten britischen Reiches für Gold und Silber, schlug man dagegen vom J. 1727 bis 1826 nur für 126,592,342 Pf. St., und *in allen Münzen Frankreichs* wurde in demselben Zeitraume für 257,303,300 Pf. St. Geld geprägt. In dieser Berechnung ist auch das Wiedereingeschmolzene begriffen. Der botanische Garten ist trotz seiner geringen Ausdehnung, durch die Schönheit der hier im Freien blühenden Pflanzen, und die vielen zierlichen Vögel, welche ihn beleben, ein wahrhaft bezaubernder Aufenthalt. Die *Bergwerkschule (Mineria)*, deren Erbauung mehre Millionen Franken gekostet hat, wird weder an Grösse noch an schöner Bauart von irgend einem Gebäude dieser Art in Europa übertroffen. Nur ist zu bedauern, dass der Grund des feuchten Bodens wegen schon nachgegeben hat und die zierlichen Säulen schon sehr merklich seitwärts hangen. Ein Theil dieses Gebäudes stürzte bereits, noch ehe das Ganze vollendet war, zusammen, und der Überrest hat wahrscheinlich seitdem dasselbe Schicksal gehabt. Auf diesem Gebäude befindet sich auch die *Sternwarte*.

Man könnte Mexiko die *Heilige Stadt der neuen Welt* nennen, so gross ist die Zahl seiner Kirchen, Kapellen und Klöster. Mehre der letzteren sind so zu sagen kleine Städte, indem sie ausser dem Haupt-

kloster und der Hauptkirche noch andere Kirchen und Gebäude innerhalb ihres Umfanges einschliessen. Selbst ein unmittelbar von Rom nach Mexiko kommender Reisender würde viele der hiesigen Klöster in Ansehung ihrer Grösse und Pracht, ihres Reichthumes und ihrer Kunstwerke, besonders was schöne Gemälde betrifft, seiner Aufmerksamkeit würdig finden. Die vorzüglichsten Kirchen und Klöster sind die zu *St. Augustin*, *St. Franz*, *St. Ferdinand*, *St. Dominicus*, *Mariä Empfangniss* und *Menschwerdung Christi*. Die beiden letzteren sind vorzüglich durch ihre ungeheuere Grösse merkwürdig. In der Kirche des Klosters zu Mariä Empfängniss sieht man eine Bildsäule der heiligen Jungfrau, durchaus von gediegenem Silber, und einen grossen ebenfalls silbernen Kronleuchter von ausgezeichneter Arbeit. Beltrami zählt den Chor der St. Ferdinandskirche unter die grössten Meisterwerke der Bildhauerkunst und Mosaik. Das weitläufige Franziskanerkloster enthält vorzüglich schöne Gemälde. Auch das Dominikanergebäude enthält viele Gemälde, Bildsäulen und andere merkwürdige Verzierungen. Seit dem Abfall von Spanien hat es die Regierung oft als Staatsgefängniss benutzt; es kann an tausend Personen beherbergen. Andere ausgezeichnete Gebäude sind: der ehemalige *Inquisitionspallast*, das *Universitätsgebäude*, das Gymnasium *St. Ildephons*, das *Leihhaus*, das *Rathhaus (Deputacion)*, die *Accordada*, ein geräumiges und luftiges Gefängniss; das schon von Cortez gestiftete Hospital *Jesus de los Naturales*, dessen Kirche die Asche dieses Eroberers und ein schönes Grabmal desselben enthält; die *Akademie der schönen Künste*. Unter den vielen und schönen Privatgebäuden verdienen die Palläste *Yzitas* und *Pinillos* herausgehoben zu werden. Ausser dem grossen Platze und dem botanischen Garten, die wir bereits genannt haben, besitzt Mexiko noch zwei schöne öffentliche Spazirgänge, den *Paseo*, der mit doppelten Alleen bepflanzt ist, und die *Alameda*. Die letztere erinnert durch ihre herrlichen Springbrunnen und andere Kunstwerke und Anlagen an die grössten Hauptstädte der Welt, hat aber den Fehler, dass sie nicht geräumig genug ist.

In Hinsicht der *Volksmenge*, welche nach den neuesten verlässigen Angaben 180,000 Seelen beträgt, kann Mexiko als die *zweite Stadt Amerika's* betrachtet werden. Ausserdem zeichnet es sich auch durch mehre wissenschaftliche bereits früher bestandene Anstalten aus, welche ohne die bürgerlichen Unruhen, die das Land noch immer in Aufregung erhalten, zu grösserer Vollkommenheit gediehen sein würden. An der Spitze dieser Anstalten stehen: die *Universität*, die *Bergwerkschule*, und die *Akademie der schönen Künste*. Auf diese folgen: die *Gymnasien St. Ildephons*, *St. Gregor* und das *Seminarium*, die *Musterschule des wechselseitigen Unterrichts* und zahlreiche andere Schulen für beide Geschlechter. Es hat sich eine *Gesellschaft zur Beförderung der Gewerbe und des Ackerbaues* gebildet. Auch soll eine *medicinische Schule* errichtet und der *botanische Garten*, welchen man aus Mangel an Fonds in den letzten Jahren sehr vernachlässigt hat, nach einem viel grössern Plane neu hergestellt werden. Nicht minder verdienen die *Bibliotheken* der *Universität* und des *Domkapitels*, das *Museum mexikanischer Alterthümer*, welches schon manches kostbare Stück besitzt, das mit der Bergwerkschule vereinigte *Mineralienkabinet* und die *Sammlungen* bei der Akademie der *schönen Künste* einer besonderen Erwähnung. Im Museum sollen auch jetzt die bisher bei der Bergwerkschule aufbewahrten schönen *Zeichnungen* noch vorhandener Alterthümer aufgestellt werden. Sie enthalten die Überreste von Pyramiden, Schlössern, Festungen, Tempeln, Brücken, Häusern, Bildsäulen, Basreliefs und Götzenbildern; man sieht unter andern hier auch Thürme von sieben Stockwerken abgebildet. Im J. 1826 erschienen in Mexiko fünf *Zeitungen* und *Zeitschriften*.

In Hinsicht des Gewerbfleisses und des Handels hat die Stadt Mexiko in allen bisher aus den vormaligen spanischen Kolonien entstandenen neuen Staaten keine einzige ihres Gleichen; vornehmlich zeichnen sich ihre Bewohner in Gold- und Silberarbeiten, und in der Verfertigung von Posamentier-, Sattler- und Holzwaaren aus. Die Vorstädte von Mexiko stehen in Hinsicht auf Pracht der eigentlichen Stadt weit nach und sind mit alten baufälligen Häusern und einer Menge Unreinigkeiten angefüllt. Nicht selten findet man im Innern eines eleganten Gebäudes das grösste Elend und den ekelhaftesten Schmutz. Diese Vorstädte sind der Aufenthalt von ohngefähr 20,000 Bettlern. Mexiko ist der Sitz des Präsidenten und des Kongresses der mexikanischen Conföderation, eines Erzbischofes und eines Gerichtshofes, dessen Bezirk den Bundesdistrikt, den Staat Mexiko und das Gebiet Tlascala umfasst. Die Stadt ist schon seit den ältesten Zeiten furchtbaren Überschwemmungen ausgesetzt, die durch die verschiedene Wasserhöhe des Sees Tezcuco (welcher fast einerlei Niveau mit dem Boden von Mexiko hat) und der Seen San-Cristobal, Zumpango, Chalco und Xochimilco verursacht werden. Da die letzteren sämtlich viel höher liegen als der Tezcucosee, so fliessen sie in diesen ab, und veranlassen häufig ein Austreten seiner Gewässer, so dass alle Strassen von Mexiko oft mehre Fuss hoch damit bedeckt werden. Ohngeachtet von dem J. 1607 bis 1804 die ungeheure Summe von 31 Millionen Livres tourn. zur Erbauung von Dämmen und zur Herstellung und Erhaltung des berühmten Abzugskanales *(Desague)* verwendet worden ist, sieht sich Mexiko doch nicht vor Überschwemmungen gesichert. Die Ausführung jenes grossen Kanales, welcher vom Tezcucosee durch die Seen San-Cristobal und Zumpango bis zum Durchschnitt von Huehuetoca fortgehen sollte, ist nicht nur durch die politischen Umwälzungen ins Stocken gerathen, sondern auch die älteren Arbeiten am Abzugskanale sind gänzlich verfallen und bedrohen die Stadt mit den grössten Verheerungen. Die Überschwemmungen sind bisweilen so gross und anhaltend, dass öfter davon die Rede war, die Stadt ganz zu verlassen; der Madrider Hof hatte schon zweimal befohlen, sie nach einer minder ungünstigen Stelle zu verlegen.

Ehe von den Umgebungen Mexiko's gesprochen werden kann, müssen wir einen Blick auf den Glanz und die Ausdehnung des ehemaligen Mexiko, auf dessen Trümmern das jetzige erbaut ist, zurückwerfen. Von demselben Zerstörungseifer ergriffen, den die Römer einst in Syrakus, Karthago und Griechenland an den Tag legten, glaubten auch die Spanier Tenochtitlan nicht eher erobert zu haben, als bis sie alle Bauwerke desselben völlig zerstört hätten. Man darf sich also nicht wundern, fast gar keine Spur der alten mexikanischen Gebäude mehr aufzufinden.

„Mit zahlreichen Teocallis geschmückt," sagt Hr. v. Humboldt, „die sich in der Gestalt von Pyramiden erhoben, von gepflasterten Heerstrassen und Dämmen umgeben, fast in der Mitte des Tezcucosees auf grüngeschmückten Inseln gelegen, in seinen Strassen zu jeder Stunde des Tages tausende von Fahrzeugen empfangend, welche diese Salzwasserfläche belebten, musste das alte Tenochtitlan grosse Ähnlichkeit mit vielen Städten Hollands, China's oder Niederegyptens haben. Drei Hauptstrassen vereinigten es mit dem Festlande; sie sind zum Theil noch vorhanden und bilden jetzt gepflasterte Wege, auf welchen man über die sumpfigen Gegenden gelangt." Schöne Wasserleitungen führten ehemals der Stadt süsses Wasser zu; man erkennt noch jetzt die Reste einer derselben, welche bei Churubusco vorüberging. Cortez verglich die Grösse von Tenochtitlan mit der von Sevilla oder Cordova. Die Hauptstrassen waren breit und in gerader Linie angelegt; einige waren, wie in Venedig, von Kanälen durchzogen, über welche gut gebaute hölzerne Brücken führten, so breit, dass zehn Reiter neben einander darüber passiren konnten. Die geringeren Häuser bestanden, wie in Peking und andern grossen Städten Asiens, zum Theil aus Holz, zum Theil aus Tetzontli, einer löcherigen, leichten und zerbrechlichen Steingattung. Aus dem von Beulloch wieder aufgefundenen Bruchstücke eines Grund-

risses der Stadt, welchen Montezuma für Cortez hat aufnehmen lassen, sieht man, dass sie in regelmässige Vierecke abgetheilt war, die durch die Hauptstrassen und die Kanäle gebildet wurden. In jedem solchen Vierecke erhob sich ein Tempel oder Teocalli.

Der Haupttempel war dem *Tezcatlipoca*, der ersten Gottheit der Azteken nächst dem *Teotl*, der als das höchste und unsichtbare Wesen betrachtet wurde, und dem *Huitzilopochtli*, dem Gotte des Krieges geweiht. Er war erst sechs Jahre vor der Entdeckung Amerika's durch Columbus (also im J. 1486) errichtet worden. Er nahm die Mitte der Stadt ein und bedeckte mit den übrigen zu ihm gehörigen Tempeln und Gebäuden den ganzen Raum, welcher heutzutage die Kathedralkirche, den grössten Theil des Marktplatzes, so wie der angrenzenden Strassen und Gebäude enthält. Cortez versichert, dass in dem viereckigen Raume, den die Mauern dieses ungeheuren Tempels einschlossen, eine Stadt von 500 Feuerstellen erbaut werden könnte. Die steinernen Mauern waren sehr dick, 8 Fuss hoch und mit Zinnen und einer Menge steinerner Figuren geschmückt, welche Schlangen darstellten, daher die Mauer den Namen *Coatepautli*, d. h. Schlangenmauer, führte. Dieser Tempel hatte 4 Thore, welche nach den 4 Weltgegenden gerichtet waren. In der Mitte des inneren Umkreises erhob sich eine abgestumpfte Pyramide, denen von Teotihuacan ähnlich, 54 Mètres hoch und an der Grundfläche 97 Mètres breit. Eine Treppe führte auf den Gipfel, welcher 7 bis 8 Toisen ins Gevierte hatte. Er enthielt zwei prächtige Kapellen, über denen sich ein hohes und schönes hölzernes Gebäude erhob. Die beiden steinernen Götzenbilder in den Kapellen waren von kolossaler Grösse, aber abschreckend hässlich. Der Mittelpunkt dieses Raumes enthielt einen pyramidenförmigen grünen Stein, 5 Palmen hoch, auf welchem die Opfer geschlachtet wurden. Fünftausend Personen waren zum Dienste dieses Tempels bestimmt und hatten ihre Wohnung darin. Unter den 39 Tempeln, die den Haupttempel umgaben und welche Cortez für Bestandtheile desselben hielt, zeichnete sich der des *Quetzalcoatl*, oder des Gottes der Luft, besonders aus; er war ganz rund und die Thüre glich dem offenen Rachen einer Schlange. Vor dem ersten Eingange des Haupttempels sah man ein sehr grosses Gebäude, ganz mit den Schädeln solcher Personen bedeckt, die geopfert worden waren. Gomara behauptet, auf die Aussagen zweier von ihm angeführten Zeugen gestützt, dass die Zahl dieser aufgestellten Köpfe 130,000 betragen habe, ohne noch die übrigen auf den Thürmen zu rechnen, welche zum Hauptgebäude gehörten. Wenn man auch den übertriebenen Schätzungen der spanischen Schriftsteller, welche behaupten, dass bei der Einweihung dieses Tempels 60,000 Gefangene geopfert worden seien, und dass alle Jahre viele Tausende auf diese Weise ums Leben gebracht wurden, keinen Glauben beimisst, so kann man doch für gewiss annehmen, das nirgends auf dem Erdboden und zu keiner Zeit dem religiösen Aberglauben so viele schreckliche Opfer geschlachtet worden sein mögen, als hier in Tenochtitlan. Es muss noch hinzugefügt werden, dass der Oberopferpriester allein dieses grässliche Geschäft zu verrichten hatte. Er riss dem Unglücklichen das noch schlagende Herz aus der Brust und brachte es den Göttern dar; die Glieder des Leibes wurden dann unter die Gehülfen vertheilt und so ein dieser höllischen Gottheiten wahrhaft würdiges Fest gefeiert.

Der *Hauptpallast*, die gewöhnliche Residenz des *Montezuma*, lag in derselben Gegend, wo sich jetzt der Pallast des Herzogs von Monteleone, gewöhnlich das *Staatshaus (Casa del Estado)* genannt, befindet. Es war von gemauerten Steinen aufgeführt und bestand, wie die Palläste des Kaisers von China, aus einer Menge kleiner und niedriger, aber geräumiger Gebäude. An jeder der vier Vorderseiten befanden sich fünf Eingänge. Das Innere war in drei grosse Höfe abgetheilt, von welchen der mittelste mit einem schönen Springbrunnen geziert war. Die Gebäude enthielten grosse Säle und mehr als tausend Zimmer. In einigen derselben waren die Wände mit dem schönsten Marmor, in andern mit andern seltnen Steinen überzogen. Die Balken und die Fussboden waren von Cedern-, Cypressen- oder anderem Holze, sehr kunstreich gearbeitet und verziert. Einem Augenzeugen zufolge soll einer der Säle gross genug gewesen sein, um 3,000 Menschen fassen zu können. Ausser diesem Pallaste hatte Montezuma noch mehre andere, theils im Innern der Hauptstadt, theils ausserhalb derselben. Es gab in Mexiko, wie Beulloch bemerkt, nicht allein ein beson-

deres *Gebäude für die Frauen des Monarchen*, sondern auch Wohnungen für alle seine *Minister* und *Räthe*, so wie für alle *Beamten und Diener* seines Hauses und seinen eben so zahlreichen als glänzenden Hofstaat; ferner besondere Gebäude zur Aufnahme der *Fremden*, die ihn zu besuchen kamen, besonders der beiden mit ihm verbündeten Könige. Unter andern waren zwei sehr weitläufige Gebäude, das eine für die Beherbergung *zahmer Vögel*, das andere für *Raubvögel*, *Säugethiere* und *Amphibien* bestimmt. Diese beiden Menagerien scheinen unter die prachtvollsten Gebäude der Welt gehört zu haben. Das erstere enthielt mehre Gemächer und Gallerien von Marmorsäulen unterstützt, die aus einem einzigen Stücke bestanden. Die Gallerien gingen in einen Garten, in welchem, rings von dichtem Gesträuch umgeben, sich zwei Wasserbehälter, eines mit süssem, das andere mit gesalzenem Wasser, befanden, die zur Aufnahme des Wassergeflügels, sowol der Flüsse als des Meeres bestimmt waren. Cortez sagt, dass 300 Männer angestellt waren, alle diese Vögel im Freien und in den Gebäuden zu pflegen und zu gewissen Jahrszeiten ihre Federn zu sammeln. Aus den letztern wurden die kunstreichen Mosaikarbeiten verfertigt, welche mit Recht die Bewunderung der Spanier erregten. Eigene Ärzte waren angestellt, die Krankheiten der Thiere zu beobachten und sie zu heilen. Die Zahl aller Säle und Gemächer in diesem seltsamen Pallaste war so ungeheuer gross, dass nach Cortez's Versicherung zwei grosse Monarchen mit ihrem ganzen Gefolge darin Platz gefunden haben würden. Diese Menagerie lag an der Stelle des heutigen Franciskanerklosters. Das andere für die wilden Thiere bestimmte Gebäude hatte grosse Höfe, die mit Steinplatten gepflastert und in Abtheilungen gesondert waren. In der einen hegte man alle Raubvögel, vom Königsadler bis zum Weiher herab, und zwar von jeder Art mehre Individuen. Diese Vögel waren Familienweise in unterirdische Gemächer von mehr als 6 Fuss Tiefe und über 16 Fuss Länge und Breite vertheilt. Gegen 500 Truthühner wurden täglich zur Nahrung dieser Vögel geschlachtet. Das nemliche Gebäude enthielt eine grosse Menge niedriger Säle mit starken hölzernen Käfichen, worin Wölfe, wilde Katzen und viele andere vierfüssige Raubthiere eingesperrt waren, die man mit dem Fleische anderer Thiere und mit den Eingeweiden der geopferten Menschen fütterte. Man sah hier auch Krokodile und Schlangen. Die letztern wurden in grossen Tonnen oder Fässern, die erstern in Teichen gehalten, welche mit Mauern umgeben waren. Überdies gab es noch viele Fischbehälter, von welchen zwei sehr schöne noch jetzt vorhanden sind. Alle diese Palläste waren mit schönen Gärten umgeben, wo man alle Arten von Blumen, wohlriechenden Kräutern und Arzneigewächsen pflegte. Ausserdem waren noch mit Mauern umgebene Gebüsche da, worin der Kaiser oft zu jagen pflegte. Eines von diesen Gebüschen nahm eine Insel des Sees ein, welche jetzt den Namen *Peñon* führt.

Das *Arsenal* war ein weitläufiges Gebäude und enthielt alle Arten von Waffen, deren sich die Einwohner damals bedienten, so wie kriegerische Zierathen und Fahnen. Eine erstaunliche Menge von Arbeitern waren hier täglich beschäftigt, Waffen und andere Gegenstände zu verfertigen. Eben so arbeiteten Künstler wie Bildhauer, Maler, Goldarbeiter, Mosaikverfertiger u. a. fortwährend für den Hof. Ein ganzer Bezirk der Stadt war blos von Tänzern bewohnt, die für die Unterhaltung des Kaisers gebildet wurden. Der Markt, zweimal so gross wie der von Sevilla, war mit einer ungeheuern Säulenhalle eingefasst, unter welcher man allerlei Waaren, Lebensmittel, Schmucksachen von Gold, Silber, Edelsteinen, Bein, Muscheln und Federn, so wie Töpfergeschirr, Lederartikel und Baumwollengarn feilbot. Man fand hier behauene Steine, Ziegel und Zimmerholz. In besonderen kleinen Gässchen wurde Wildpret, in andern Hülsenfrüchte und verschiedene Gartengewächse verkauft. Man sah Häuser, worin Bartscherer ihr Gewerbe ausübten; andere Häuser glichen unsern Apotheken, und man verkaufte hier allerlei Arzneien, Salben und Pflaster. Es gab auch Speise- und Schankhäuser. Um alle Verwirrung zu vermeiden, hatte jede Gattung von Waaren ihren eigenen Marktplatz. Alles wurde nach Längen- oder Hohlmaassen verkauft, nichts aber nach dem Gewichte. Mitten auf dem grossen Platze stand ein Haus, worin das Marktgericht gehalten wurde. Zehn oder zwölf Personen hielten hier fortwährend Sitzungen, um die zwischen Käufern und Verkäufern entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Andere Beamte hielten sich stets unter der Menge auf, um zu sehen, ob Alles zu den gehörigen Preisen verkauft wurde; falsche

Maasse wurden auf der Stelle zerbrochen. Es ist noch zu bemerken, dass nicht blos in den kaiserlichen Pallästen und auf dem Markte, sondern auch in allen übrigen Theilen der Stadt die grösste Reinlichkeit herrschte. Jeden Morgen sollen an tausend Menschen beschäftigt gewesen sein, die Strassen zu waschen und zu kehren.

Übrigens sind von den spanischen Schriftstellern zum Theil die abgeschmacktesten Behauptungen über die damalige Bevölkerung dieser alten Hauptstadt aufgestellt worden. Clavigero, der sie gesammelt hat, zeigt, dass sie von 60,000 bis 1½ Millionen Seelen gehen. Den von Hrn. v. Humboldt angestellten Forschungen zufolge, dürfte 300,000 die wahre Zahl zu der Zeit gewesen sein, als Cortez in Tenochtitlan ankam. Diese Stadt wäre demnach nicht nur die *volkreichste Stadt von ganz Amerika*, wo noch nirgend die Bevölkerung so hoch gestiegen ist, sondern auch *eine der volkreichsten Städte des Erdbodens* überhaupt gewesen, indem, mit Ausnahme einiger der grössten Städte Asiens und des muhamedanischen Afrika, ihre Einwohnerzahl damals die Volksmenge aller Hauptstädte Europa's, nur die von London, Paris, Konstantinopel und vielleicht auch Sevilla ausgenommen, übertroffen hätte.

Dies war der Zustand von Tenochtitlan im J. 1520, nach der Beschreibung von Cortez und Bernal-Diaz, deren Wahrhaftigkeit durch die noch vorhandenen Spuren ehemaliger Pracht, Grösse und Kultur, welche man in Tezcuco und anderwärts antrifft, bestätigt wird.

Unter diesen Überresten, welche der Zerstörungswuth der spanischen Soldaten, dem übertriebenen Eifer der ersten Priester, und der barbarischen Rache der Bundesgenossen, die aus den entferntesten Provinzen zur Verwüstung der nebenbuhlerischen Stadt herbeikamen, glücklich entgangen sind, bemerken wir zuvörderst (von den alten Handschriften und überhaupt von der Literatur der Mexikaner war schon oben in der allgemeinen Übersicht Amerika's die Rede) den grossen *mexikanischen Kalender*, welcher im J. 1790 auf dem grossen Platze aus den Gründen des grossen Tempels Mixitli hervorgegraben wurde. Er liegt jetzt an der nordöstlichen Mauer der Kathedralkirche und wird gemeiniglich *Montezuma's Uhr* genannt. Es ist ein ungeheures Stück Porphyr von schwärzlichgrauer Farbe mit basaltischer Wacke als Grundmasse; der Durchmesser beträgt nahe an 12 Fuss und das Gewicht 24,400 Kilogrammes (43,735 Wienerpfund). Die Basreliefs sind von derselben vollendeten Bildhauerarbeit, welche man bei allen übrigen mexikanischen Kunstwerken findet. Die konzentrischen Kreise, die Eintheilungen und Untereintheilungen sind mit mathematischer Schärfe gemacht. Je mehr man diese Bildnereien im Einzelnen betrachtet, desto mehr entdeckt man jenes Wohlgefallen an der Wiederholung derselben Formen, jene Regelmässigkeit, jene Vorliebe für Symmetrie, welche bei allen halbgebildeten Völkern die Stelle des Schönheitsinnes vertritt. Das bürgerliche Jahr der Azteken war ein Sonnenjahr von 365 Tagen; es war in 18 Monate getheilt, deren jeder 20 Tage hatte; auf diese 360 Tage folgten 5 Ergänzungstage, und dann begann das Jahr von Neuem. Der Anfang des bürgerlichen Tages geschah, wie bei den alten Persern, Egyptern, Babyloniern und den meisten asiatischen Völkern, die Chinesen ausgenommen, mit dem Aufgange der Sonne. Er war in acht Abschnitte eingetheilt, wie man dies auch bei den alten Römern und bei den Hindu findet. Von diesen acht Abschnitten waren vier durch den Auf- und Untergang und die beiden Durchgänge der Sonne durch den Meridian bestimmt. Die Woche hatte, wie bei den alten Javaern und bei den Völkern von Benin, nur fünf Tage. Auch kannten die Azteken die sogenannten *Indictionen* von 13, die *halben* und die *ganzen Säcula* von 52 und 104 Jahren.

Ein zweites altes Denkmal ist der angebliche *Opferstein*, auf dem Platze vor der Domkirche, etwa 100 Ruthen vom Kalender entfernt; man kann die Oberfläche davon sehen, welche 25 Fuss im Umfange hat; die Seiten sind mit historischen Basreliefs bedeckt, aus 15 Gruppen bestehend, welche die Siege der Mexikaner über verschiedene Städte darstellen, deren Namen beigeschrieben sind. Die kolossale *Bildsäule der Göttinn Troyaotimiqui*, welche unter der Gallerie des Universitätsgebäudes vergraben lag, ist zu der Zeit, als der Engländer Beulloch in Mexiko war, ausgegraben worden, damit dieser einen Gypsabguss davon machen konnte. Es würde, sagt dieser Reisende, dem geschicktesten Künstler unmöglich sein, ein Bild zu erfinden, wel-

ches den Abscheulichkeiten, deren diese Göttin vorstand, besser entspräche. Viele Tausend Menschen sind vor diesem scheusslichen Götzenbilde geopfert worden. Es ist ein riesenmässiges Ungeheuer, aus einem Basaltblock von 9 Fuss Höhe gehauen, zwar mit menschlichem Angesichte, aber missgestaltet und mit allem vereinigt, was der Bau des Tigers und der Klapperschlange Schreckliches an sich hat. Zwei grosse Schlangen vertreten die Stelle der Arme, und die Bekleidung ist aus Ottern zusammengesetzt, welche auf die ekelhafteste Weise in zahllosen Ringen durch einander gewunden sind; zu beiden Seiten breiten sich zwei Geierflügel aus. Die Füsse sind Tigerfüsse mit ausgestreckten Krallen, als ob sie nach einer Beute haschen wollten; zwischen beiden sieht man den Kopf einer andern Klapperschlange, die von dem Leibe des Götzenbildes herabzukommen scheint. Die Zierathen passen vollkommen zu der abschreckenden Gestalt des Ganzen; sie bestehen in einem breiten Halsband aus menschlichen Herzen, Schädeln und Händen, welche mittelst Gedärmen an einander gereiht sind, welche den ganzen Hals und Oberleib, mit Ausnahme der missgestalteten Brüste, bedecken. Augenscheinlich war ursprünglich alles mit natürlichen Farben bemalt, wodurch der schreckliche Eindruck, den die Bildsäule auf ihre Anbeter hervorzubringen bestimmt war, noch erhöht werden musste. — Mexiko besitzt ausserdem noch viele andere, dem Alterthumsforscher wichtige Gegenstände. Nach Beullochs Versicherung findet man fast in allen Theilen der Stadt geschnitzte Götzenbilder. Der Stein an der Ecke des Gebäudes, wo jetzt die Lotterieverwaltung besteht, ist der ungeheure *Kopf einer Schlange*, die wenigstens 70 Fuss lang gewesen sein muss. Hinter dem Dominikanerkloster sieht man ein fast noch ganz erhaltenes und sehr gut gearbeitetes Schlangenbild, welches als Gottheit angebetet wurde. Sie ist in dem Augenblicke vorgestellt, wie sie einen zum Opfer bestimmten Menschen verschlingt, der zwischen ihren Kinnbacken dem furchtbaren Todeskampfe unterliegt. — Zu diesen Alterthümern kommen noch die bei der Universität im mexikanischen Museum und in der herrlichen Sammlung des Don Jose Antonio Pichardo aufgestellten *Götzenbilder* und *aztekischen Malereien*. Die letztgenannte Sammlung ist die reichste und schönste in Mexiko; auch sind damit die von dem gelehrten Gama gesammelten Stücke vereinigt.

Bevor wir einen Blick auf die merkwürdigsten Ortschaften in der Nähe von Mexiko bis auf eine Entfernung von 10 geogr. Meilen werfen, wird es nöthig sein, das schöne Bassin kennen zu lernen, worin Mexiko erbaut ist.

Das Bassin von Tenochtitlan liegt auf dem eigentlichen Rücken der Cordillere. Obschon es an und für sich eine beträchtliche Einsenkung macht, so hat doch die Oberfläche seines Bodens noch 2,277 Mètres (7,205 Wiener Fuss) Erhebung über die Meeresfläche. Eine Reihe von fünf Seen durchzieht dieses Becken von Norden nach Süden; es sind dies der *Zupango*, der *San-Cristobal*, der *Tezcuco*, der *Xochimilco* und der *Chalco*, welche diese Namen von den nächstgelegenen kleinen Flecken führen. Die Oberfläche aller fünf Seen wird zu 22 Geviertlieues berechnet, von welchen allein $10\frac{1}{10}$ auf den Tezcuco, den grössten von allen, kommen. Sie sind durch ihre, unter dem Namen *Chinampas* (Tschinampas) bekannten, *schwimmenden Gärten* merkwürdig. Diese sinnreiche Erfindung der Azteken, reicht, nach Hrn. v. Humboldt, bis zum Ende des 14. Jahrhundertes hinauf. Diese Gärten waren besonders zur Zeit der Ankunft der Spanier auf allen Seen sehr zahlreich und bestanden aus Flössen von Rohrgeflecht, mit Binsen, Wurzeln und Zweigen von Strauchwerk durchflochten und mit Dammerde bedeckt. Auf manchen Chinampas befindet sich auch eine Hütte für einen Indier, welcher über mehre solche Gärten die Aufsicht führt. Man setzt sie, wie andere Flösse, mittelst langer Stangen in Bewegung und bringt sie so nach Belieben von einem Ufer ans andere. Ihre Zahl hat jetzt sehr abgenommen und nur auf dem Chalcosee sind dergleichen noch anzutreffen; dagegen findet man eine Menge feststehende Chinampas, namentlich längs dem Kanale der Viga in der sumpfigen Strecke zwischen dem Chalco und dem Tezcuco. Man baut auf denselben: Bohnen, Erbsen, Erdäpfel, Artischocken und anderes Gemüse für die Küchen in Mexiko. Eine Spazirfahrt zu Wasser rings um die Chinampas von Istacalco gehört unter die angenehmsten, die man in der Nähe von Mexiko machen kann.

Chapoltepek, ein freistehender Felsen, auf dessen Gipfel sich ein Pallast des Montezuma erhob und auf dem der spanische Vicekönig Galvez ein prächtiges Lust-

schloss für sich und seine Nachfolger hat errichten lassen. Obschon dieses Bauwerk dem Könige von Spanien mehr als 300,000 Piaster gekostet hatte, so liess man es doch auf Befehl des Hofes, noch ehe es im Innern möblirt war, wieder eingehen. Es bietet jetzt blos den Anblick einer Ruine dar, aber die Gärten enthalten noch die prachtvollsten Bäume. Herr v Humboldt glaubte, in Betracht des hohen Alters der ungeheuern Cypressen, deren Stämme mehr als 50 Fuss Umfang haben, dass diese Bäume von Königen aus der aztekischen Dynastie gepflanzt sein müssen. — Tacubaja, grosses Dorf von etwa 2,000 Einwohnern, mit dem *Pallaste des Erzbischofs*, fast alle Häuser sind schöne *Villas* mit herrlichen Gärten und gehören dem Adel oder reichen Bürgern in der Hauptstadt. — Tlalpan, Hauptstadt des *Staates* Mexiko, war vor der Revolution nur ein elendes Dorf von etwa 300 Einwohnern und hiess *San-Agostiño de las Cuevas*; jetzt ist es zu einer kleinen blühenden Stadt herangewachsen, welche ein *Münzgebäude* besitzt und an 6,000 Einwohnern zählt. Auch hier bringt eine grosse Menge reicher Bewohner von Mexiko die schöne Jahreszeit zu, und am Pfingstfeste wallfahrten viele Tausende aus der ganzen umliegenden Gegend hieher. — Tacuba, grosses Dorf mit etwa 2,500 Einw. und mehren Landhäusern, die ebenfalls zur Sommerszeit von reichen Mexikanern bezogen werden; man sieht hier noch die schöne *steinerne Chaussee*, auf welcher Cortez seinen Einzug in Tenochtitlan hielt. — Guadelupe, ein anderes grosses Dorf von ohngefähr 2,000 Einw., merkwürdig wegen seines reichen und berühmten Heiligthumes *Unserer lieben Frauen zu Guadelupe*, welches auf dem Hügel Tepejacac erbaut ist, wo ehemals der *Tempel der mexikanischen Ceres* (*Cen-teotl*, d. h. Maisgöttin) stand. Dieses Heiligthum ist in drei Tempel abgetheilt, von welchen der vornehmste sich durch ungemeine Grösse und Pracht auszeichnet; man sieht hier das Bild der Mutter Gottes, von welchem die Volksüberlieferung sagt, dass sie es selbst gemalt habe. Es strotzt von Gold, Silber und Edelsteinen. Ein grosser mit der Kirche verbundener Pallast enthält die prachtvollen Wohnungen der Stiftsherren. Viele Tausend Pilger wallfahrten jährlich aus den entferntesten Theilen der Hauptstadt hieher. Es ist unstreitig der am meisten in Ansehen stehende Gnadenort der neuen Welt.

Weiter nördlich findet man: San-Cristobal, hübsches Dorf, am See dieses Namens; man bewundert hier den grossen, 1 geogr. Meile langen *Damm*, welchen schon die alten Mexikaner erbaut, die Spanier aber im J. 1634 verstärkt und vergrössert haben, um das Überfliessen des Wassers aus diesem See in den Tezcuco zu verhindern. — Huehuetoca, ein durch den weiter oben erwähnten *Abzugskanal* (*Desague*) berühmtes Dorf. Man kann diesen Kanal, der unter die riesenhaftesten Wasserwerke gehört, die von Menschen jemals ausgeführt worden, nur mit Bewunderung betrachten, zumal wenn man die Beschaffenheit des Bodens, die ungewöhnliche Breite, Tiefe und Länge des Grabens in Erwägung zieht. Wenn derselbe bis zu einer Tiefe von 30 Fuss mit Wasser angefüllt wäre, so würden die grössten Kriegsschiffe die Gebirgskette passiren können, welche die Ebene von Mexiko nach Nordosten begrenzt. In dem Zustande, worin sich dieser Abflusskanal im J. 1803 befand, hatte er von der Schleuse Vertideros, bei Huehuetoca, bis zum Falle (*Salto*) des Rio Tula eine Länge von 24,530 mexikanischen Varas oder 20,585 Mètres (65,142 Wiener Fuss). Von dieser Länge nimmt ein Viertel der Durchschnitt ein, welcher in der Hügelkette von Nochistongo bis zu einer ausserordentlichen Tiefe hat gemacht werden müssen. — Noch weiter und schon ausserhalb des Bassins von Mexiko bemerkt man: Tula, eine kleine aber volkreiche Stadt; man hat hier, wie Beltrami erzählt, einen *Kalender* gefunden, welcher ebenfalls, wie der in Mexiko, auf einem ungeheuern Stein eingegraben ist, aber von jenem sehr beträchtlich abweicht. Beltrami schreibt ihn den Toulthekan (oder Tolteken) zu und sagt: dass er unter den Zeichen des Thierkreises den *Wassermann*, die *Zwillinge*, die *Jungfrau* und noch einige andere unserer Sternbilder erkannt habe. Der Mond ist unter dem Bilde eines hässlichen Gesichtes vorgestellt, wie es bei den Wilden am oberen Missisippi gebräuchlich ist.

Nordöstlich von Mexiko sind anzuführen: Otumba, ein elendes Städtchen, das aber ehemals gross und volkreich war, und noch wegen seiner prächtigen *Wasserleitung*, zwei alter, sehr seltsamer, mit reicher Bildhauerarbeit bedeckter *Säulen*, vornehmlich aber wegen der in der Nähe befindlichen berühmten *Pyramide* zu *San-Juan de Teotihuacan* sehr merkwürdig ist. Die Volkssage schreibt die Erbauung die-

ser Denkmäler den Tolteken zu, so dass ihr Ursprung bis ins 8. oder 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinaufreichen würde. Es sind eigentlich zwei Teocallis oder Tempel, einer der Sonne, der andere dem Monde geweiht. Jenen nennen die Eingebornen *Tonatiuh-Ytzaqual* (Haus der Sonne), diesen *Metsli-Ytzaqual* (Haus des Mondes). Der Sonnentempel, der grösste, hat 171 Fuss Höhe und an der Grundfläche 645 Fuss Länge, den Messungen zufolge, welche im J. 1803 Doktor Oteyza gemacht und v. Humboldt angenommen hat. Beulloch schätzt die Höhe über 300 engl. Fuss, während der Lieutenant Glennie, der diese Denkmäler erst vor ein paar Jahren untersucht hat, nur 221 englische (oder 207 französische) Fuss als die grösste Höhe angibt. Die letzte Zahl für richtig angenommen, würde dieser Tempel das *höchste Gebäude in ganz Amerika* sein. Die Höhe des Mondestempels ist um 34 Fuss geringer als die des Sonnentempels; auch ist diese Pyramide weit mehr verfallen als die andere. Beulloch fand auf ihrem Gipfel die Ruinen eines alten Denkmales von 47 engl. F. Länge und 14 F. Breite; die Mauern waren aus ungehauenen Steinen zusammengefügt, 8 F. hoch und 3 F. dick. Die Seiten dieser Gebäude sind, wie bei allen egyptischen, asiatischen und andern mexikanischen Pyramiden, genau nach den vier Weltgegenden gerichtet. Das Innere besteht aus Thon mit kleinen Steinen vermischt. Diese Kernmasse ist nach aussen mit einer dicken Mauer von porösem Mandelstein überzogen, auf welcher man ausserdem noch Spuren von Kalk bemerkt, womit das Ganze übertüncht gewesen sein mag. Eine aus grossen Quadersteinen erbaute Treppe führte ehemals auf den Gipfel der Pyramiden. Hier befanden sich, nach den Berichten der ersten Reisenden, kleine Altäre mit hölzernen Kuppeldächern und Bildsäulen, die mit sehr dünnen Goldblättchen überzogen waren. Jede von den vier Hauptseiten der Pyramiden war in kleine Stufen von 3 Fuss Höhe abgetheilt. Die zwei Teocallis sind von einer Menge kleiner Pyramiden umgeben, welche kaum 27 bis 30 Fuss Höhe haben. Diese Denkmäler bilden eine Art breiter Strassen, welche genau die Richtung der Mittags- und Breitenkreise haben und sich an den vier Seiten der zwei grossen Pyramiden endigen. Auf den meisten kleinen Pyramiden sieht man Hieroglyphen und Scherben von irdenen Gefässen, welche mit verschiedenen Figuren geziert sind. Es scheint ziemlich gewiss, dass sie als Begräbnisse für die Stammoberhäupter dienten. Nach Hrn. v. Humboldts richtiger Bemerkung haben diese Teocallis viele äussere Ähnlichkeit mit dem Denkmale des alten Babylon, welches Strabo das *Mausoleum des Belus* nennt, und das eigentlich nur eine dem Jupiter *Belus* geweihte Pyramide war. Weder die Teocallis, noch das Gebäude in Babylon waren Tempel in dem Sinne, welchen wir nach den uns von den Griechen und Römern hinterlassenen Vorstellungen mit diesem Worte verbinden. Alle diese den mexikanischen Gottheiten gewidmeten Bauwerke erschienen als abgestumpfte Pyramiden, was besonders durch die hier beschriebenen zwei grossen Teocallis, so wie durch die von Cholula und Papantla bestätigt wird; sie deuten zugleich darauf hin, was die weniger ansehnlichen Tempel in den Städten Tenochtitlan und Tezcuco gewesen sind. Bedeckte Altäre standen auf den Gipfeln der Teocallis. Diese Gebäude gehören daher in eine Klasse mit den pyramidenförmigen Denkmälern Asiens, von welchen man ehemals Spuren bis in Arkadien fand; denn das kegelförmige Mausoleum des Callistus, welches ein wahrer mit Fruchtbäumen bedeckter *Tumulus* war, diente einem kleinen, der Diana geweihten Tempel zur Grundlage.

Östlich von Mexiko findet man: Tezcuco (ehemals *Acolhuacan*), eine Masse kleiner Häuser und Hütten, die man mit dem Titel einer Stadt beehrt; sie soll jetzt 5,000 E. haben; die merkwürdigen Ruinen aber, die man in ihrer Umgebung findet, beurkunden die grosse Ausdehnung dieser ehemaligen Hauptstadt der Acolhuacans oder Acolhues, welche vor den Azteken die Beherrscher dieser ganzen Gegend waren. Vor dem Einfalle der Spanier unter Cortez wurde Tezcuco, obschon dem Montezuma zinsbar, für die gelehrteste Stadt des Reiches angesehen; es war so zu sagen das *amerikanische Athen*, indem sich Geschichtschreiber, Redner, Dichter, Künstler und viele andere wissenschaftlich berühmte Männer, wie sie damals unter den Azteken zu finden waren, hier aufhielten. Auch war die Stadt der Sitz vieler Könige und unter andern des weisen Nezahualcojotl, den man in Hinsicht seiner weisen Gesetze und seiner ausgebreiteten Kenntnisse den *amerikanischen Solon* nennen könnte. Er war auch ein ausgezeichneter Dichter und einige seiner Poesien haben sich noch

erhalten. Ferner besass er durch fleissiges Beobachten des Sternhimmels einige Kenntnisse der Astronomie und hatte auch die Pflanzen und Thiere studirt, so zwar, dass er von denjenigen, welche er des Klima wegen nicht lebend besitzen konnte, wenigstens Abbildungen hatte. Er forschte den Ursachen vieler natürlichen Erscheinungen nach, wodurch er zur Kenntniss eines höchsten Wesens gelangte und das Schändliche der Abgötterei, besonders der Menschenopfer, wohl einsah, welche er jedoch, durch die religiösen Vorurtheile seiner Unterthanen gezwungen, nicht abschaffen durfte, aber doch so viel bewirkte, dass in Zukunft nur Kriegsgefangene geopfert werden sollten. Er starb im J. 1470, nach einer vierunddreissigjährigen Regierung, welche, wenn alles wahr ist, was Hernandez und andere Schriftsteller von diesem Fürsten erzählt haben, als das merkwürdigste in den Annalen der neuen Welt betrachtet werden muss. Hier kann im Vorbeigehen noch bemerkt werden, dass, wie in Peru, Chili und anderwärts, auch in Mexiko sich in jedem Dorfe Männer befanden, die ein erstaunungswürdiges Gedächtniss hatten und gleichsam lebendige Archive waren, durch welche sich die Überlieferungen von Thatsachen und Reden in Bezug auf religiöse und politische Angelegenheiten von Geschlecht zu Geschlecht in ihrer Reinheit fortpflanzten. Die Gründe von Bauwerken, die Überreste von Tempeln, Festungswerken, Pallästen und andern weitläufigen Gebäuden bezeugen hinlänglich den ehemaligen Glanz Tezcuco's. Man sieht noch die Trümmer des von den Spaniern nach der Eroberung erbauten *Pallastes*, und die für die Truppen des Cortez von dem jungen Kaziken von Tezcuco, seinem Verbündeten, errichteten *Kasernen*. Dieses Gebäude ist noch erhalten und wird von einer 20 Fuss hohen Mauer umschlossen, auf deren oberstem Rande man noch die Fussstapfen der spanischen Schildwachen sehen kann. Der *Pallast der alten Kaziken* oder zinspflichtigen *Könige von Tezcuco* war 300 Fuss lang und nahm die eine Seite des grossen Platzes ein; es war terrassenförmig gebaut, so dass ein Absatz sich über den andern erhob; einige derselben sind noch vollständig erhalten und mit einem sehr harten Mörtel bedeckt, welcher so trefflich ist, wie der an den altrömischen Ruinen. So weit man die ehemaligen Gründe dieses Pallastes verfolgen kann, muss er einen sehr grossen Raum bedeckt haben. Er war aus grossen Basaltblöcken von 4 bis 5 Fuss Länge und 2 bis 3 Fuss Breite, die aufs schönste zugehauen und geglättet waren, gebaut. Eine neben diesen Ruinen stehende grosse Kirche ist fast gänzlich aus den Steinen errichtet worden, die man davon genommen hat. Beulloch meint, dass die meisten Gebäude des jetzigen Tezcuco wenig von dem verschieden seien, was sie bei der Ankunft der Spanier waren; ein Umstand, der das Interesse noch vermehrt, welches der Anblick dieser kleinen Stadt einflösst. Auch sind hier noch die schöne *Wasserleitung* von indischer Bauart, mehre *Tumuli* oder Ziegelsteinpyramiden, so wie das *Stadthaus* zu erwähnen, worin Cortez und sein ganzes Heer einquartirt waren. Auf dem Marktplatze von Tezcuco liess der erste katholische Bischof von Mexiko, Summarica, aus übertriebenem und blindem Eifer, alle die Geschichte, die Wissenschaften und Künste Mexiko's betreffenden Urkunden, so wie alle aztekischen Gemälde, Handschriften und Hieroglyphen zusammentragen, thürmte daraus eine Pyramide auf und übergab sie den Flammen.

Eine halbe geogr. Meile von Tezcuco liegt das indische Dorf Huexotlá, ehemals, wie die Mauern und Ruinen bezeugen, ein Platz von grosser Wichtigkeit. Beulloch sah hier die Grundmauern eines *Pallastes*, in welchem noch zwei grosse Wasserbehälter ziemlich gut erhalten waren. Die alte, fast 30 Fuss hohe und sehr starke *Mauer* erstreckt sich sehr weit und ist von eigenthümlicher Bauart. Sie besteht aus fünf ungleichen, eine über der andern erhöhten Abtheilungen. Die vorzüglichste ist aus sehr breiten ovalen Steinen erbaut, deren Enden über einander hinausragen und dem Ganzen das Ansehen geben, als ob es aus Menschenschädeln zusammengefügt wäre. Ein vorspringendes Karniess trennt diese Abtheilung von den übrigen. Weiterhin findet man am Fusse des Kegelberges *Tescosingo* eine Stelle, welche die Eingebornen als das *Bad des Montezuma* bezeichnen. Es ist ein schönes Becken von 12 Fuss Länge und 8 Fuss Breite; in der Mitte ist ein Brunnen 4 bis 5 Fuss tief, ringsum mit einer 2½ Fuss hohen Brustlehne. Auch sieht man hier einen Thron oder Sessel von der Art, wie auf den alten Gemälden die Königstühle dargestellt sind. Man steigt auf Stufen in das Becken hinab; das Ganze ist mit mathematischer Genauigkeit in

einen Porphyrfelsen gehauen und vollkommen polirt. Nach Trinidad-Rosalia, welcher diese Denkmäler untersucht hat, sieht man sehr deutliche Spuren von Bauwerken bis zum Gipfel des Tescosingo hinauf; dieser Berg ist von künstlichen Höhlen durchzogen, und zu einer derselben am Gipfel führt eine Treppe hinauf. Man findet in der Gegend umher Terrassen mit Brustlehnen aus Steinen aufgemauert, mit Spuren eines noch härteren und schöneren Stuckaturüberzuges, als der von Herculanum und Pompeji. Einige dieser Terrassen sind an steilen Abhängen erbaut, andere in den Felsen gehauen. Beulloch hält dafür, dass diese Überreste schon vor der Entdeckung Amerika's Antiquitäten waren, und dass die Denkmäler, zu welchen sie gehörten, von einem Volke errichtet worden seien, dessen Geschichte bereits vor der Gründung Mexiko's verloren gegangen war.

Südlich und südöstlich von Mexiko findet man: Xochimilco, unweit vom See dieses Namens, ein durch seine betriebsamen Einwohner und einige Reste vormaliger Grösse merkwürdiges Städtchen. In derselben Richtung, aber viel weiter entfernt, erblickt man den *Vulkan Popocatepetl* (im Staate Puebla), den höchsten Berg der mexikanischen Cordilleren, und den *Berg Istaccihuatl* (die weisse Frau), welcher gleichfalls unter die höchsten Gipfel dieser Gebirge gehört. — Chalco, am Ufer des gleichnamigen Sees, ist ein kleines Städtchen, aber von Bedeutung durch den grossen Wochenmarkt, der hier alle Freitage gehalten wird, durch seine *Chinampas* oder schwimmenden Inseln (s. oben) und durch den herrlichen *Damm*, welchen der spanische Vicekönig Velasco nach der im J. 1555 erfolgten Überschwemmung Mexiko's errichten liess, um das Überströmen des Wassers aus dem Chalco in den Tezcuco zu verhindern.

Endlich bemerkt man noch nach Südwesten hin zuvörderst Lerma, ein ziemlich gut gebautes, wegen seiner vortrefflichen *Chaussee* bemerkenswerthes Städtchen, und etwas weiter Toluca, welches durch seine Volksmenge, den benachbarten nach ihm benannten hohen Berg und seine Seifen- und Lichterfabrikation merkwürdig ist; es kommen von hier auch die besten Schinken und Bratwürste des ganzen mexikanischen Bundesstaates.

Puebla *(Puebla de los Angeles)*, eine grosse und schöne Stadt, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, auf einer der höchsten Ebenen des Tafellandes von Anahuak, mitten in einer wohl angebauten, sowol durch Fruchtbarkeit als herrliches Klima berühmten Gegend gelegen. Breite und schnurgerade Strassen; schöne Kirchen, deren Reichthümer und kostbare Ausschmückungen mit denen der Kathedrale von Mexiko wetteifern und die aller andern Kirchen in der ganzen Christenheit übertreffen; schöne Plätze, eine Bevölkerung, die ohngeachtet ihrer Verluste noch immer 70,000 Seelen stark ist; ein ausgebreiteter Handel und zahlreiche, obwol seit einiger Zeit herabgekommene Manufakturen, sichern dieser Stadt den zweiten Platz unter den grossen Städten des mexikanischen Bundesstaates. Sie ist auch der Sitz des reichsten Bisthumes nächst Mexiko, und eines Gerichtshofes, dem die Staaten Puebla, Veracruz und Oaxaka unterstehen. Die Häuser der Stadt sind gross, meistens drei Stockwerke hoch, mit flachen Dächern, von welchen einige mit buntgefirnissten Ziegeln gedeckt sind, die mosaikartig verschiedene Malereien, meistens biblische Geschichten, darstellen. Einige Häuser sind auch mit Freskogemälden geziert. Die wichtigsten öffentlichen Gebäude sind: die grosse *Domkirche*, welche für sich allein die eine Seite des grossen Platzes einnimmt; man muss sie unter die schönsten, hauptsächlich aber unter die reichsten Kirchen der Welt zählen; der bewunderungswürdige Hochaltar bildet für sich allein einen prächtigen Tempel. Die zahlreichen und schönen Säulen mit glänzend vergoldeten Fussplatten und Kapitälern sind von bewundernswürdiger Wirkung. Dieser von einem Italiener ausgeführte Theil der Kirche hat fast eine halbe Million Piaster gekostet. Ferner sind zu bemerken: die *Kirche des heil. Philipp von Neri*, die grösste nach der Kathedrale; die *heil. Geistkirche*, ein grosses und schönes Gebäude, an welches sich das

ehemalige, sehr weitläufige und herrliche *Jesuitenkollegium* anschliesst; die *Kirchen* und *Klöster* der *Augustiner* und *Dominikaner*, durch ihre Grösse und die ausserordentlich reichen Verzierungen ihrer Hochaltäre merkwürdig; endlich die kleine Kirche zur *heil. Monica*, welche um ihres reichgeschmückten Gewölbes, ihrer mit kostbarer Bildhauerarbeit bedeckten Mauern, ihrer Gemälde, Bildsäulen und Silberverzierungen willen angeführt zu werden verdient. Auch das *geistliche Zufluchtshaus* ist nicht zu übersehen; es ist ein prachtvolles, äusserst weitläufiges Gebäude, welches mehr Einkünfte hat, als irgend eine Wohlthätigkeitsanstalt in Europa. Es ist in der Absicht gegründet worden, um als ein Zufluchtsort für solche Personen beiderlei Geschlechts zu dienen, welche sich eine Zeit lang den Sorgen und Zerstreuungen der Welt entziehen und sich in der Stille durch Betrachtung und Gebet zum Empfange der Sakramente oder zur Erfüllung anderer von der Kirche auferlegten Pflichten vorbereiten wollen. Jedermann kann sich völlig kostenfrei auf eine ganze Woche in ein solches Zufluchtshaus begeben. Die Büssenden bringen hier die Zeit einsam in ihrem Gemache zu, und versammeln sich nur gemeinschaftlich bei der Mahlzeit und beim Gottesdienste in der Kapelle. Die langen Gallerien, worin sie sich ergehen können, sind aufs reichste mit goldenen und silbernen Cruzifixen geschmückt, so dass ihre Pracht auffallend gegen die Einfachheit der düsteren Zellen absticht, wohin sich der Betende den grössten Theil des Tages zurückzieht. Mehr als tausend Personen machen jährlich von dieser frommen Stiftung Gebrauch. Auch des berühmten *Palafoxischen Seminars*, einer der wichtigsten Lehranstalten des Bundesstaates, so wie seiner reichen, dem Publikum stets geöffneten *Bibliothek*, muss noch gedacht werden. Die letztere gilt sogar, in Bezug auf kirchliche Gegenstände, für die beste in der ganzen Conföderation. Im J. 1826 kamen zu Puebla zwei Zeitungen heraus. Beulloch bemerkt noch, dass ein Alterthumsforscher, der diese Stadt besucht, sowol was die Form der Gebäude, als die Sitten und Gebräuche der Einwohner betrifft, sich in die Zeiten des Mittelalters zurückversetzt wähnen könnte. Man findet hier z. B. noch dieselben Festtage und Belustigungen, welche in Europa im 14. und 15. Jahrhunderte üblich waren.

In den Umgebungen von Puebla, bis zu einer Entfernung von 5 geogr. Meilen, findet man: Cholula (*Churultekal* des Cortez), eine ziemlich gut gebaute Stadt, mit schönen Agavepflanzungen umgeben, von 16,000 E. bevölkert. Zur Zeit der Eroberung war sie eine grosse Stadt und zwar der Hauptort einer Art von oligarchisch-theokratischer Republik. „Sie war" — wie Beltrami sich ausdrückt — „das *Jerusalem*, das *Rom* und das *Mekka* von Anahuak, der Ort, wohin aus allen Theilen des Reiches ganze Schaaren von Pilgern strömten, um die *heiligen Stellen* daselbst zu besuchen, wo Götter und Priester mehr Wunder verrichteten als irgendwo, und wo sie die reinsten Glaubenslehren verkündeten. Wie andere heilige Städte der alten Welt, war sie mit Armen angefüllt, während man dergleichen in den übrigen Städten Mexiko's nicht antraf." Ausser dem grossen Teocalli soll es hier so viele Tempel als Tage im Jahre gegeben haben. Die grosse abgestumpfte Pyramide (der *grosse Teocalli*) hat 4 Seiten, und zwar nur 172 Fuss Höhe, aber 1,355 Fuss Breite an der Grundfläche. Sie ist aus Schichten von Ziegelsteinen erbaut, welche mit Thonschichten abwechseln. Mitten auf der oberen Fläche, die 4,200 Geviertmètres enthält, erhebt sich jetzt eine *Unserer lieben Frau de los Remedios* geweihte Kirche, welche mit Cypressen umgeben ist und worin alle Morgen von einem Geistlichen indischer Abkunft, der zugleich auf diesem Gipfel der Pyramide wohnt, Messe gelesen wird.

Tlascala (*Tlascallan*), ein elendes Städtchen, aber der Hauptort des gleichnamigen Gebietes. Es bewahrt keine anderen Erinnerungen an seinen ehemaligen Glanz, als die Spuren des grossen Tempels, der Wallgraben und der 1½ Meilen langen Mauer, welche zu der Zeit, als sie die Hauptstadt des nach Mexiko mächtigsten Staates

von Anahuak war und eine Bevölkerung einschloss, welche Cortez noch für stärker als die von Granada erklärte, zu ihrer Vertheidigung diente. Tlascala war damals der Sitz eines grossen Marktes, wo alle benachbarten Völker zusammenströmten, um ihren Überfluss gegen die hier in Fülle erzeugte Baumwolle, Magueyleinwand und Cochenille auszutauschen. Seine republikanische Verfassung hatte Ähnliches mit mehren Regierungsformen des Alterthumes, des Mittelalters und der neueren Zeiten. Sein sehr fruchtbares und stark bevölkertes Gebiet umschloss, nach der von Eingebornen gezeichneten und bei dem *Cabildo* (Magistrat) aufbewahrten Karte, dreizehn Städte, welche gleichsam eben so viele *Baronien* vorstellten. Die Barone, welche sie regierten, waren die Vasallen der vier Staatsoberhäupter, und alle zusammen bildeten den grossen Rath, welcher den von den Letztern Vorgeschlagenen zum Befehlshaber des Heeres wählte. Die Barone stimmten über wichtige Angelegenheiten der Republik ab, und stellten für das Heer, wie unsere Barone des Mittelalters, ihren Antheil an ausgerüsteten Kriegsleuten, an Mundvorrath u. s. w. Auch übten sie, jeder in seinem Bezirke, in gewissen Fällen die Rechtspflege aus; doch standen sie in dieser Beziehung unter der Versammlung der vier vereinigten Oberhäupter, welche zugleich die oberste Gerichtsbarkeit und in Hinsicht aller wichtigeren Angelegenheiten, namentlich Vernachlässigung der Formen, die vollziehende Gewalt besassen. Diese vier Oberhäupter begaben sich auch, zu einer gewissen Zeit im Jahre, jeder in seinen Bezirk, um hier, wie der *Praetor peregrinus* und die Prokonsuln der alten Römer, oder wie noch jetzt die wandernden Gerichtshöfe in England und Frankreich, Recht zu sprechen. Die Tlascaltheken, die Cempoaltheken und die Xocoaltheken verbündeten sich mit den Spaniern, waren diesen bei der Eroberung von Tenochtitlan behülflich und trugen zu seiner Zerstörung bei. Nach der Eroberung fuhr Tlascala fort, sich durch eigene Kaziken zu regieren, die aber unter spanischer Oberlehnsherrlichkeit und unter einem spanischen Oberaufseher standen. Es zahlte an Spanien nur einen jährlichen Tribut. Zur Zeit der Revolution (seit dem J. 1810) versuchte es fruchtlos, ein eigener Staat zu werden; der Generalkongress hat blos ein Gebiet daraus gemacht, welches fast ganz innerhalb der Grenzen des Staates Puebla liegt.

Tepeaca (*Tepeyacac*), kleine Stadt, ehemals die Hauptstadt eines von Mexiko unabhängigen Staates, welches, wie Tlascala, mächtig zu dessen Verderben beitrug. Man darf die Umgebungen von Puebla nicht verlassen, ohne den grossen *Alabastersteinbruch* auszuzeichnen, welcher bei dieser Stadt in Betrieb steht. Man gewinnt hier ungeheuere Blätter des schönsten Alabasters, welche in Klöstern und Kirchen als Fensterscheiben angewendet werden. Auch verfertigt man Taufbecken und andere heilige Gefässe daraus. Ungeheuere Blöcke werden, nach Beulloch, mit geringen Kosten nach Veracruz geschafft, von wo es sehr leicht würde, sie nach Europa zu bringen und auf den hiesigen Märkten vortheilhaft abzusetzen.

Bei der nachstehenden Übersicht der anderen merkwürdigen Orte des Bundesstaates lassen wir die Staaten und Gebiete in der Ordnung folgen, wie sie oben verzeichnet worden.

STAAT MEXIKO: Tlalpan, Tula, Tezcuco und Toluca; wir haben sie schon vorhin bei der Umgebung Mexiko's beschrieben. — Cuernavaca, wichtig durch seine Bevölkerung, noch mehr aber durch die sogenannte *Verschanzung von Xochicalco*, welche sich in der Nachbarschaft befindet. Dieses Alterthum besteht in einem isolirten Hügel von 117 Mètres (379 Wien. Fuss) Höhe, mit Graben umschlossen und durch Menschenhände in fünf terrassenförmige Schichten abgetheilt, welche mit Mauerwerk überzogen sind. Das Ganze bildet eine abgestumpfte Pyramide, deren vier Seiten genau nach den vier Weltgegenden gerichtet sind. Die Porphyrsteine mit basaltischer Grundlage sind regelmässig behauen und mit hieroglyphischen Figuren geziert, unter welchen man wasserspeiende Krokodile und, merkwürdig genug, Menschen erblickt, welche nach asiatischer Weise mit untergeschlagenen Beinen sitzen. Die Oberfläche dieser Pyramide ist beinahe 9,000 Geviertmètres (2,350 Wien. Geviertklafter) gross und enthält die Ruinen eines kleinen viereckigen Gebäudes, welches vermuthlich den Belagerten als Zufluchtsort diente. — Acapulco, kleine, an eine Bergkette angelehnte Stadt, wo die zurückgestrahlte Wärme des

Sommers eine unerträgliche Hitze verursacht. Der *Hafen* gilt für den *schönsten* des ganzen mexikanischen Bundesstaates, aber die Luft ist hier zur Zeit der grössten Hitze verpestet, so dass der Ort nur schwach bevölkert ist, und ohngeachtet der Zunahme in den letzten Jahren nur 4,000 Seelen zählt. Unter der spanischen Herrschaft bot Acapulco zu der Zeit, wo die Gallione von Manilla ankam, einen glänzenden *Markt* dar. Zahlreiche Bewohner der umliegenden Städte kamen dann herbeigeeilt, um einzukaufen oder zu verkaufen. — Tixtlan, kleine Stadt, und Residenz des Gouverneurs von Acapulco, während der ungesunden Jahreszeit. — Zimapan, Real del Monte, bei Pachuca, Temascalpek und Tasco, berühmt durch ihre Silberbergwerke; auch gehört die Pfarrkirche in Tasco unter die schönsten Kirchen von ganz Mexiko.

STAAT QUERETARO. Queretaro, in Hinsicht der Bauart und der reizenden Lage, eine der schönsten Städte, so wie sie auch unter die reichsten, gewerbfleissigsten und bevölkertsten gehört. Alle Strassen durchschneiden sich in rechten Winkeln und führen zu den drei vornehmsten Plätzen. Die aus einer Reihe sehr hoher Bogen bestehende *Wasserleitung* und das *Frauenkloster zu St. Clara*, das grösste Kloster vielleicht unter allen, die es gibt, denn es hat mehr als eine halbe geogr. Meile im Umfange, sind die merkwürdigsten Gegenstände. Queretaro besitzt auch ein Kollegium (Gymnasium) und beim Franziskanerkloster eine ziemlich reichhaltige Bibliothek. Die Bevölkerung, welche vor der Revolution bis auf beinahe 50,000 Seelen gestiegen war, ist jetzt nur noch etwa 30,000 stark. — Cadereita, kleine Stadt, wichtig durch die reichen Silbergruben *El Doctor*, *Maconi* und *San-Cristobal*, die im Bezirke dieses Städtchens liegen. — San-Juan del Rio, bemerkenswerth durch seine grosse *Messe* im Monate Oktober und vornemlich durch das Gnadenbild *Madoña de San-Juan del Rio*, welches eine grosse Menge von Pilgern herbeizieht. Es befindet sich in einer grossen Kirche von eben so einfacher als herrlicher Bauart, in deren Mitte sich ein einziger, aber sehr grosser Altar erhebt, über welchem sich eine nicht minder grosse Kuppel emporwölbt. Die Vorderseite der Kirche schmücken zwei sehr hohe Glockenthürme.

STAAT GUANAXUATO. Guanaxuato, sehr schöne Stadt, die ihr Emporblühen dem Bergbaue verdankt, indem sich in ihrer Nachbarschaft die *reichsten Silbergruben der ganzen Welt* befinden. Trotz der ungünstigen Beschaffenheit des Bodens, hat man doch zwei hübsche Plätze zu gewinnen gewusst und schöne Gebäude, prächtige Kirchen, zierliche Privathäuser, ein kleines Theater und eine *Londiga* oder Markthalle errichtet. Die Stadt besitzt ein *Münzgebäude*, ein ziemlich besuchtes *Gymnasium* und eine *Lancasterschule*; sie ist ausserdem der Sitz eines *Gerichtshofes*, zu dessen Bereich, ausser dem Staate Guanaxuato selbst, die Staaten Mechoacan, Queretaro, San Luis-Potosi und das Gebiet Colima gehören. In dem J. 1806 und 1807, wo der hiesige Bergbau am blühendsten war, hatte Guanaxuato mit seinem Weichbilde 90,000 E.; diese Bevölkerung sank während des Krieges auf 20,000 herab, hat sich aber bis jetzt wieder auf 60,000 gehoben. Die Silbergruben von *Guanaxuato*, *la Sirena*, *las Animas*, *Penafiel*, *Sol*, *San-Vincente*, *Rayas*, *Santa-Anita*, *Mellado*, *la Catla*, *la Calice*, *Secho*, *San-Lorenzo*, *las Maravillas*, *Valenciana*, *Esperanza*, *Santa-Rosa*, *Indiana*, *San-Rafael* etc. etc. liegen rings um die Stadt und sind in Folge ihrer Bearbeitung fast eben so viele Vorstädte geworden, worunter mehre eine sehr ansehnliche Bevölkerung haben; man schätzte z. B. die von Valenciana unmittelbar vor der Revolution auf 16,000 Seelen. Die Valenciana, sagt Hr. v. Humboldt, bietet das fast einzige Beispiel einer Mine dar, welche 40 Jahre hindurch ihren Eigenthümern nie weniger als 2 bis 3 Mill. Franken jährlichen Gewinn gebracht hat. Seit 1804 hat sie Jahr für Jahr einen Silberertrag von mehr als 14 Mill. Livr. tourn. geliefert. Es hat Jahre gegeben, wo der reine Gewinn der Eigenthümer (Obregon und Otero) sich auf 6 Mill. Franken belaufen hat. Dabei muss noch bemerkt werden, dass vielleicht bei keiner anderen Mine die Bearbeitungskosten so beträchtlich sind als bei dieser, indem sie eine ausserordentliche Tiefe hat, die im J. 1813 schon 514 Mètres (1,626 Wien. Fuss) betrug. Man betrachtet sie im Lande selbst als die tiefste aller Gruben. Die Grube *Beschert-Glück*, zu Freiberg, im Königreiche Sachsen, hatte in

demselben Jahre nur 447 Mètres (1,414 W. Fuss) senkrechte Tiefe. Im 16. Jahrhunderte aber sollen, wie Hr. v. Humboldt hinzufügt, die Arbeiten der sächsischen Bergleute auf dem ganzen *alten Thurmhof* bis 545 Mètres (1,724 W. Fuss) hinab gereicht haben. Die Betriebskosten der Valenciana stiegen im Jahre 1803 auf die ungeheuere Summe von 5 Mill. Franken, worunter allein 400,000 Fr. für 1,600 Centner Sprengpulver begriffen waren; 3,100 Arbeiter, Indier und Mestizen, waren dabei angestellt, worunter 1,800 im Innern des Bergwerkes. Die Menge des zum Schmelzen und Verquicken gelieferten Erzes betrug 720,000 Ctr., der Metallgewinn 360,000 Mark Silber und der reine Profit der Aktionäre war 3 Mill. Franken. Zum Unglücke sind während des Unabhängigkeitskrieges und in Folge desselben alle zur Trockenhaltung der Gruben nöthigen Arbeiten vernachlässigt worden, und das Wasser hat sich derselben so bemächtigt, dass es den Eigenthümern unmöglich geworden ist, sie von Neuem zu bearbeiten. Dies ist übrigens auch das Loos fast aller übrigen Bergwerke in Mexiko gewesen, besonders der tiefern, die zugleich die reichsten waren. Der Bundesstaat hat sich dadurch unermesslicher Schätze beraubt gesehen, welche sonst jährlich aus diesen Gruben gezogen wurden. Indessen haben neuerlich Gesellschaften englischer Kapitalisten die Bearbeitung der Werke von Guanaxuato wieder unternommen, und sollen bis zum J. 1832 so glücklich gewesen sein, sich mittelst Dampfmaschinen der Wasser zu bemeistern, welche die Valenciana und die Rayas ertränkt hatten; auch sollen die Gruben schon angefangen haben, beträchtliche (?) Quantitäten von Silber zu liefern. Um die Valenciana mit den andern berühmtesten Gruben vergleichen und sich einen Begriff von der ungeheuern Silbermenge machen zu können, welche sonst durch die Bergwerke von Mexiko und Peru in Umlauf kamen, folgt hier eine Zusammenstellung der v. Humboldt'schen Angaben. Der Gang von *Guanaxuato*, welcher die Valenciana, die Rayas und andere Gruben in sich begreift, lieferte am Anfange des 19. Jahrhundertes jährlich 551,000 Mark Silber; der Gang *Catorce* 400,000 Mark; der Gang *Zacatecas* 335,000 bis 402,000 M.; der Gang *Pasco* oder *Lauricocha* 300,000 M.; der Gang *Potosi* 400,000 Mark. Es ist aber zu bemerken, dass die einzige Mine Valenciana unmittelbar vor der Revolution bis 630,000 Mark gegeben hat, dass der Ertrag des Ganges *Pasco*, einige Jahre nach der Errichtung von Dampfmaschinen, auf beinahe 480,000 M. gestiegen, und dass die Durchschnittsquantität dessen, was der Gang *Potosi* vom J. 1585 bis 1595 geliefert, wenigstens 887,073 M., ja sogar nach anderen Berechnungen 1,497,380 M. jährlich gewesen ist. Schon oben ist gezeigt worden, dass alle Silberwerke von Europa jährlich nicht mehr als 215,000 M. Ausbeute geben!

Leon, eine hübsche, kleine Stadt, mit schönen, schnurgeraden Strassen, von welchen die vorzüglichsten auf einen prächtigen *Platz* führen, der mit einer reich ausgeschmückten *Pfarrkirche*, schönen Säulenlauben, dem Regierungspallaste und reichen Handlungsgewölben geziert ist; der Handel ist hier sehr lebhaft. Leon ist nächst Guanaxuato die volkreichste Stadt dieses Staates und der Hauptstapelplatz der fruchtbaren Landschaft *Baxio*, die im letzten Kriege mehrmals Zeuge blutiger Gräuelscenen war. Bis auf 8 Meilen weit findet man im Umfange der Stadt die Ruinen zweier Forts, welche in dieser Hinsicht eine traurige Berühmtheit erlangt haben, nemlich das *Fort Sombrero* (*Comanja* der Königlichen), von den Patrioten auf dem Gipfel eines Berges erbaut; es war das eigentliche Bollwerk der Revolution; ferner das *Fort de los Remedios*, auf dem Gipfel eines andern Berges errichtet und die Residenz des Padre Torres, eines der vornehmsten Anführer des Aufstandes, durch seine furchtbare Grausamkeit berüchtigt. *Hidalgo* (ehemals *Dolores*), wo im J. 1810 unter der Leitung des gleichnamigen Pfarrers dieses grossen Dorfes zuerst die Fahne der Empörung aufgepflanzt wurde. — Zelaya, eine reiche und wohlgebaute Handelstadt; die prächtige *Karmeliterkirche*, deren Thurm und Kuppel besonders gepriesen werden, gehört unter die schönsten Kirchen in Mexiko. Über die Laxa führt hier eine herrliche *Brücke*. — Allende (ehemals *San-Miguel el Grande*), mit lebhafter Manufakturindustrie. — Irapuato, mit 16,000 E. — Salamanka, in einer sehr fruchtbaren Gegend und mit einer herrlichen *Augustinerkirche*, wo ein der heil. Jungfrau geweihter kostbarer Schatz aufbewahrt wird. — El Jaral, grosses Dorf von 3,000 Seelen, mit einem prachtvollen Pallaste, wo sich von Zeit zu Zeit der *Marquis von El Jaral* aufhält, den man als den grössten Grundei-

genthümer in ganz Mexiko betrachtet, indem seine Besitzungen — ohngefähr 2,500 Geviertmeilen — mehr Flächenraum einnehmen als manche Königreiche in Europa. Nach Ward besitzt er an 3 Millionen Stück grosses und kleines Hornvieh, und es werden jährlich an 30,000 Hammel nach Mexiko geschickt und hier zu 20 bis 24 Realen das Stück verkauft.

STAAT MECHOACAN. Valladolid, bischöfliche, wohlgebaute Stadt; die *Wasserleitung*, deren Erbauung an 500,000 Franken gekostet; die *Kathedrale* und das *Seminar*, eines der besuchtesten im ganzen Bundesstaate, verdienen bemerkt zu werden. Man schätzt die Volksmenge auf 25,000 Seelen. — Pascuaro, kleine hübsche Stadt am Ufer des gleichnamigen Sees in reizender Gegend gelegen. — Tzintzontzan, jetzt ein kleines Städtchen, aber ehemals die Hauptstadt des von den Tarasken gegründeten Königreiches Mechoacan. — Tlalpuxahua (San-Pedro y San-Pablo Tlalpuxahua), mit Silberbergwerken. — Zamora und Ario, Handelstädte. In der Nähe der letztern entstand im J. 1759 der *Vulkan Jorullo* (Xorullo, Juruyo), eine Erscheinung, welche damals als einzig in ihrer Art betrachtet wurde, indem noch kein Beispiel bekannt war, dass sich im Innern eines Festlandes, 36 Lieues von den Küsten und mehr als 42 Lieues von jedem andern thätigen Vulkane, ein Feuerberg aus Schlacken und Asche bis zu 517 Mètres (1,616 W. F.) Höhe über die umliegende Ebene aufgethürmt hatte. (Gegenwärtig kennt man auch Vulkane im *Innern von Asien.*)

STAAT XALISCO. Guadalaxara, grosse und schöne Stadt, und Sitz eines reichen Bisthumes. Die geräumigen und schnurgeraden Strassen, die zahlreichen, grossen und regelmässigen Plätze, die vielen, durch eine 3½ Meile lange schöne *Wasserleitung* unterhaltenen Röhrbrunnen, grosse und hübsche Häuser, einige Palläste von stattlichem Ansehen und mehre prachtvolle Kirchen und Klöster weisen dieser Stadt einen Platz unter den schönsten von ganz Amerika an. Die *Kathedrale* ist ein sehr grosses Gebäude mit zwei hohen Thürmen; trotz der seltsamen Bauart gehört sie um ihrer kostbaren Verzierungen willen unter die schönsten Kirchen in Mexiko; man bewundert hauptsächlich die von den ersten Malern Spaniens herrührenden Altarblätter, eine Menge goldener und silberner, mit Edelsteinen besetzter Lampen und Gefässe nebst andern kostbaren Geräthschaften. Die *Kirche* des *heil. Franciscus* ist vielleicht eben so prachtvoll als die Kathedrale, und überdies von einer regelmässigen Bauart. Das dazugehörige weitläufige Kloster enthält in seinem Umfange noch vier andere nicht unbedeutende Kirchen. Noch sind anzuführen: die *Kirche* und das *Kloster* der *Augustiner*, das ehemalige *Jesuitenkollegium*, worin sich jetzt die *Universität* befindet; die letztere steht tief unter der von Mexiko; ihre Kirche enthält das *Gnadenbild unserer lieben Frauen zu Loretto*; weiter: das *Seminar*, ein geräumiges und gut eingetheiltes Gebäude; eben so das *Münzgebäude*, welchem leider die Bergwerke von *Estancias*, *Palmareco und Bolaños*, die noch bis vor Kurzem müssig lagen, keine Gold- und Silberbarren mehr zuschicken. Zu den wichtigsten Lehranstalten gehört, ausser der schon erwähnten Universität und dem Seminar, noch das *Gymnasium* und die *Lancaster-Musterschule*. Im J. 1826 erschienen vier Zeitschriften in dieser Stadt, welche der Sitz eines Gerichtshofes ist, unter dem die Staaten Xalisco und Zacatecas stehen. Die Bevölkerung von Guadalaxara wird verschieden angegeben; doch ist sie gewiss über 30,000, wahrscheinlich 45,000 Seelen stark.

Noch sind in diesem grossen Staate zu erwähnen: Lagos, eine vor der Revolution sehr blühende und durch ihre *Messe* berühmte Stadt. — San-Blas, ein kleines Städtchen, aber wichtig wegen seines *Seearsenals*, der ersten Anstalt dieser Art, welche die Conföderation besitzt. Das Klima ist hier so ungesund, dass in der heissen Jahreszeit die Beamten, und überhaupt alle wohlhabenden Personen, sich nach *Tepik* zurückziehen, einer äusserst angenehmen Stadt, die ihrer hohen Lage ein besseres Klima verdankt. — Bolanos, ein grosser Flecken mit einer sonst sehr ergiebigen *Silbergrube*. — Barca, ein grosser handeltreibender Flecken. — Kokula, Flecken mit einem prachtvollen Tempel. — Chapala, grosser Flecken an dem schönen gleichnamigen See, welcher die in der Geschichte des Freiheitskampfes so berühmt gewordene *Insel Mescala* enthält. (Siehe oben S. 108.)

STAAT ZACATECAS. Zacatecas, Stadt von mässiger Grösse, aber wichtig durch die in ihrem Gebiete betriebenen *Silberbergwerke*, worunter die Gruben von *San-Juan Batista*, *Panuco* und *Guadalupe de Veta Grande* die reichsten sind. Zacatecas besitzt auch ein Gymnasium und ein *Münzgebäude*, welches für das zweite im Bundesstaate gelten kann. Die Bevölkerung schätzt man auf 25,000 Seelen. Etwa ¾ geogr. Meilen von Zacatecas liegt die herrliche Kirche *Unserer lieben Frauen von Guadalupe*.

Aguas-Calientes (d. h. heisse Wasser), mässig grosse Stadt, die aber unter die schönsten und gewerbfleissigsten in Mexiko gehört. Das herrliche Klima und die Fruchtbarkeit des wohlangebauten Bodens verschaffen ihr fast alle Früchte beider Welten in Überfluss. Die grossen, hier zusammenfliessenden Hauptstrassen und die Betriebsamkeit der Einwohner haben die Stadt zum Mittelpunkte eines grossen Binnenhandels gemacht. Sie ist besonders durch ihre grosse *Tuchmanufaktur* berühmt, welche, nach Ward, in den letzten Jahren 350 Personen beschäftigte; desgleichen durch die *heissen Quellen* in ihrer Nähe, welchen sie ihren Namen verdankt; die Volksmenge scheint mehr als 20,000 Seelen stark zu sein. — Jerez (Xerez), Pino, Nochistlan, Sombrerete und Fresnillo, kleine, aber stark bevölkerte Städte; die beiden letzten haben auch *reiche Silbergruben*. Die *Veta Negra von Sombrerete* hat, nach v. Humboldts Versicherung, die reichste Ausbeute gegeben, die man jemals von einer Silberader in beiden Halbkugeln erhalten hat.

STAAT SONORA-CINALOA. Villa del Fuerte, vor wenig Jahren noch sehr klein, aber gegenwärtig ziemlich ansehnlich, und, seitdem es die Hauptstadt des Staates und folglich der Sitz des Gouverneurs, Kongresses und Bischofes geworden, von Tage zu Tage zunehmend. — Culiacan, Stadt von mässiger Grösse, aber gleichwol die grösste im ganzen Staate. — Alamos, mit einer reichen *Silbergrube*. — Guaymas, wichtig um seines Handels und seines *Hafens* willen, den Hardy und Ward für den *besten* in *ganz Mexiko* erklären. Die Stadt liegt in militärischer Hinsicht so günstig, dass sie mit geringen Kosten uneinnehmbar befestigt werden könnte. — Cinaloa, stark bevölkert. — Arispe war vor der Revolution der Sitz des spanischen Intendanten. — Sonora, ist ein bischöflicher Sitz und hat *Silbergruben*. — Pitit, die lebhafteste Handelstadt des Staates. — Hostimuri, Cosala und El Rosario, mit *Silbergruben*. El Rosario ist auch der Sitz des obersten Gerichtshofes für den Staat Sonora-Cinaloa und das Gebiet der beiden Californien. — Mazatlan, mit einem Hafen. — Presidio de Buenavista, in der Pimeria Baxa, und Presidio de Torrenate, in der Pimeria Alta, kleine Militärposten in zwei auch in andern Rücksichten bedeutenden Bezirken des Staates. Die Pimeria Alta, die sich von Torrenate bis an den Rio Gila erstreckt, kann das *Choco von Nordamerika* genannt werden. Überall findet man hier im aufgeschwemmten Lande Waschgold; es sind Stücke gediegenen Goldes von 3 bis 5 Pfund vorgekommen. Indessen werden diese Goldwäschen, in Folge der häufigen Einfälle von unabhängigen Indierstämmen, noch mehr aber wegen der grossen Theuerung der Lebensmittel, die man aus weiter Ferne zuführen muss, nur schwach betrieben. Am rechten Ufer des Ascensionflusses leben die *Seris*, ein kriegerisches Volk, dem viele mexikanische Gelehrte, durch die Ähnlichkeit des Namens getäuscht, einen asiatischen Ursprung zugeschrieben haben.

STAAT CHIHUAHUA. Chihuahua, grosse und schöne Stadt, an einem kleinen Nebenflusse des Couchos, der sich in den Rio del Norte ergiesst. Unter den vornehmsten Gebäuden bemerkt man: die *Hauptkirche*, eine der schönsten in Mexiko; den *Staatspallast* und weitläufige *Gallerien*, welche sämtliche Gebäude den grossen Platz umschliessen. Chihuahua hat eine blühende *Militärakademie* und etwa 30,000 E. (nach Hardy aber 70,000). Die Umgebungen enthalten schöne Spazirgänge und reiche *Silbergruben*; eine schöne Wasserleitung versorgt die Stadt mit Wasser. Vor der Revolution war Chihuahua die Residenz des spanischen Generalkapitäns der inneren Provinzen. *Santa Rosa de Cosiquiraqui* hat ebenfalls reiche *Silbergruben*.

STAAT DURANGO. Durango, ziemlich gut gebaute bischöfliche Stadt, mit einem *Seminare*, einem *Münzgebäude*, welches für das dritte der Confôderation gilt, und einer Bevölkerung von 25,000 Seelen. Hier wird das Silber aus den reichen Berg-

werken seiner Umgebungen ausgemünzt, wo sich auch die zwei Heiligthümer *unserer lieben Frauen de los Remedios* und *de Guadalupe* befinden. Auch sieht man in geringer Entfernung eine ungeheure Masse von *Meteoreisen*, deren Gewicht auf 1,900 Myriagrammes (340 Wien. Centr.) berechnet wird.

Die anderen wichtigeren Orte sind: San-Juan del rio, mit 10,000 Seelen. — San-Jôse del Parral, mit dem Gerichtshofe für die Staaten Durango und Chihuahua, und das Gebiet Neumexiko; auch der Hauptort eines Minendistriktes. — San-Pedro de Batopilas, ehemals um seiner reichen Silbergruben willen berühmt. — Nombre de Dios und Parras, mit reichen Silbergruben; in der Gegend von Parras, das nicht weit vom gleichnamigen See liegt, gedeiht auch der Weinbau.

STAAT COHAHUILA-TEXAS; der am wenigsten bevölkerte unter allen Staaten und doch vielleicht der grösste. Monclova, unbedeutendes Städtchen, aber doch der Hauptort des Staates. — Saltillo, die reichste und bevölkertste Stadt. San Felipe de Austin, Hauptort einer neuen in Texas gegründeten Niederlassung. Es ist schon oben gesagt worden, dass nach Berichten aus Amerika die Provinz Texas sich vor Kurzem von Mexiko losgerissen und den Entschluss gefasst haben soll, sich an die *vereinigten Staaten von Nordamerika* anzuschliessen; doch ist noch nichts Näheres und Sicheres darüber bekannt geworden. In der That haben die vereinigten Staaten schon vor längerer Zeit ein gewisses Verlangen nach dem Besitze von Texas zu erkennen gegeben, und die Bundesregierung soll auch schon der mexikanischen durch ihren Gesandten Poinsett 10 Mill. Dollars dafür angeboten haben. Die Mexikaner haben jedoch dieses Anerbieten nicht nur ausgeschlagen, sondern auch fünf Regimenter hingeschickt, um Militärkolonien zu errichten. Indessen werden auch an Einwanderer verschiedener Nationen Ländereien zu 40 Dollars für 100 Acres verkauft. Neger und Indier, die der Sklaverei und dem Drucke der südlichen Staaten der Union entschlüpft sind, finden in Texas Aufnahme und Schutz. Die Sklaven sind frei, sobald sie den Boden von Texas berühren. Die Indier bekommen Land zur Ansiedelung.

STAAT NUEVO (NEU-) LEON. Monterey, mässig grosse und ziemlich gut gebaute Stadt mit 15,000 E.; die wichtigste unter allen Städten dieses nordöstlichen Theiles der Conföderation. Sie treibt ziemlich starken Handel und ist der Sitz eines Bischofes, so wie eines Gerichtshofes für die Staaten Neu-Leon, Tamaulipas und Cohahuila-Texas.

STAAT TAMAULIPAS. Aguayo, kleiner Ort von etwa 6,000 E.; die Hauptstadt des Staates. — Tampico de Tamaulipas, kleine Stadt, im J. 1824 an einem See gegründet, welcher mit dem Panuco durch einen für grosse Fahrzeuge schiffbaren Abfluss zusammenhangt. Während der Belagerung der Citadelle von San-Juan de Ulua hatte Tampico nebst Alvarado allen Handel an sich gezogen, den Vera-Cruz bis dahin getrieben hatte; dieser günstige Umstand und der Vortheil, einen Hafen zu besitzen, der als der verhältnissmässig beste an dieser östlichen Küste von Mexiko bebetrachtet wird, hat Tampico in kurzer Zeit zur volkreichsten und blühendsten Stadt dieses Staates gemacht, während es vor der Revolution nur ein Schlupfwinkel für Schleichhändler und Seeräuber war. — El Refugio, kleine Stadt mit Hafen und Handel. — Altamira, kleine, und seitdem der Handel sich nach Tampico gezogen, sehr herabgekommene Stadt. Etwa eine Meile von hier erhebt sich ein einzeln stehender *Berg*, aus der Mitte des flachen, einförmigen und unfruchtbaren Landes. Der Gipfel verliert sich in den Wolken. Da er vollkommen pyramidenähnlich an den Seiten abgeflacht ist, so haben ihn mehre Gelehrte vielmehr für ein Werk der Menschen als der Natur halten wollen. Die Sagen der Eingebornen schreiben ihn den Riesen zu. Unstreitig gehört dieser Berg unter die ersten Merkwürdigkeiten der Welt. — Tula, ziemlich hübsche kleine Stadt, die ihren Ursprung einer Mexikanerkolonie aus Tula bei Mexiko (s. oben) verdankt. Etwas über eine Meile von hier befindet sich die berühmte Gebirgschlucht *Los Gallos*, einer der romantischesten und malerischesten Naturgegenstände.

STAAT SAN-LUIS POTOSI. San-Luis Potosi, mässig grosse Stadt, welcher aber ein schöner Hauptplatz, schöne Rohrbrunnen, breite und gerade Strassen,

prachtvolle Kirchen, reiche Klöster und ein sehr lebhafter Handel einen der ersten Plätze unter den mexikanischen Städten anweisen. Die *Pfarrkirche zu St. Peter* und die Kirchen der grossen *Klöster der Karmeliter* und *Franziskaner*, die *Münze* und die *Wasserleitung* sind die merkwürdigsten Gebäude; der Garten der Karmeliter hat eine halbe Meile im Umfange. Während der Belagerung der Citadelle von Ulua hatte sich der Handel von San-Luis ausserordentlich gehoben und ist auch jetzt noch, obwol er seit der Eröffnung des Hafens von Vera-Cruz wieder abgenommen hat, noch ansehnlich genug; es ist hier der grosse Stapelplatz von Tampiko für die inneren Länder. San-Luis verdankt seine Berühmtheit den reichen *Silberbergwerken* in seiner Nähe, welche aber jetzt nur unbedeutenden Ertrag gewähren. Auch ist in dieser Stadt, die an 20,000 E. zählt, ein besuchtes *Gymnasium* und eine *Lancaster-Musterschule.*

Noch sind anzuführen: Catorce *(la purisima concepcion de Alamos de Catorce)*, grosser Flecken mit einer ungeheuer reichen *Silbergrube.* — Charcas (Santa-Maria de las Charcas), Ramos und Guadalcazar, ebenfalls kleine Orte mit ergiebigen Silbergruben.

STAAT VERA-CRUZ. Es gibt wenige Gegenden in Amerika, sagt v. Humboldt, wo der Reisende mehr als hier durch die Vereinigung ganz entgegengesetzter Klimate überrascht würde. Der ganze östliche Theil dieses Staates nimmt den Abhang der Cordillere von Anahuak ein. In einem Tage steigen die Bewohner aus der Gegend des ewigen Schnees in dieses dem Meere benachbarte Land herab, wo die unerträglichste Hitze herrscht. Nirgends nimmt man mehr die bewundernswürdige Ordnung wahr, mit welcher die verschiedenen Pflanzenfamilien gleichsam schichtweise über einander gelagert sind, als wenn man aus dem Hafen von Vera-Cruz zur Hochebene Perote hinaufsteigt. Bei jedem Schritte sieht man hier, wie sich die Physiognomie des Landes, der Anblick des Himmels, das Ansehen der Pflanzen, die Gestalt der Thiere, die Gebräuche der Einwohner und ihre Bearbeitungsart der Felder verändert.

Vera-Cruz, die Hauptstadt des Staates, liegt am Gestade des Meeres in einer unfruchtbaren Ebene, von Flugsandhügeln umgeben und in der Nähe von Sümpfen, deren verpestende Dünste, in Verbindung mit der erstickenden Hitze, welche die zurückgeworfenen Sonnenstrahlen erzeugen, das hiesige Klima zu einem der ungesundesten des ganzen Erdbodens machen. Zwei Redouten mit einigen Kanonen vertheidigen den Hafen, welcher weder gross noch tief ist und wo die Schiffer keinen Schutz gegen die Nordwinde finden, die hier mit grosser Heftigkeit blasen. Trotz allen diesen Nachtheilen und dem Wassermangel ist die Stadt doch seit Jahrhunderten bis diesen Augenblick der *erste Handelsplatz* in *Mexiko* gewesen. Während der spanischen Herrschaft war sie sogar die einzige Stadt, wohin alle Erzeugnisse des Landes geschafft wurden, um gegen europäische ausgetauscht zu werden, die aus der Havannah hieher kommen; denn der damalige Handel in Acapulco war nur ein kleines Bruchtheilchen des gesammten mexikanischen Verkehrs. Vera-Cruz ist sehr regelmässig gebaut, und hat auch seit den letzten Jahren viel in Betreff der inneren Polizei gewonnen. Unter den merkwürdigsten Gegenständen ist vor Allem die auf einer kleinen Insel erbaute *Citadelle San-Juan de Ulua* zu erwähnen. Der gewöhnlichen Sage zufolge soll ihre Erbauung 36 Mill. Piaster gekostet haben. Sie beherrscht die Stadt und beschützt den Hafen, und ist die beste und wichtigste Festung des ganzen Bundesstaates. Ferner: die nach Perote führende *Strasse*, von welcher im J. 1803 die Lieue an 90,000 Piaster zu bauen kostete; der herrliche *Leuchtthurm*, einer der höchsten in seiner Art, am äussersten Ende der Citadelle: er hat mit der Laterne beinahe 100,000 Piaster gekostet; endlich die *Wasserleitung*, deren Erbauung wol eine Million Piaster Aufwand erfordert hat. Trotz der Verluste durch den Krieg und das *gelbe Fieber, welches hier endemisch ist*, soll die Volksmenge noch an 15,000 Seelen betragen. Es muss hier bemerkt werden, dass jene schreckliche Krankheit nur an mehren Punkten des mexikanischen Busens, hauptsächlich in Vera-Cruz, in der Havannah und in New-Orleans, regelmässig wiederkehrt, ausser diesen engen Grenzen aber sich nur zuweilen und in weit von einander entfernten Zeitabschnitten an einigen Küstenplätzen der angloamerikanischen

Staaten, in Cayenne und anderwärts am atlantischen Meere, selbst in New-York, in der östlichen Halbkugel aber am Senegal, in Cadiz, Malaga etc., und Livorno gezeigt hat.

Die anderen merkwürdigeren Städte sind: ALVARADO, noch vor wenigen Jahren ein elendes Dorf, wo sich aber, als die Citadelle San-Juan de Ulua belagert wurde, der meiste Handel von Vera-Cruz hingezogen hatte, so dass es zu einem Städtchen emporwuchs und im J. 1826 über 3,000 Einwohner zählte. — PAPANTLA, grosses indisches Dorf, merkwürdig durch eine uralte *Pyramide*, die in der Nähe mitten in einem dichten Walde liegt. Sie besteht ebenfalls aus stufenförmigen Absätzen und ist aus ungeheueren Porphyrquadern zusammengefügt, die höchst regelmässig zugehauen und geglättet sind. Sie hat vier Seiten, jede von 80 Fuss Länge und 50 bis 60 Fuss Höhe. Eine grosse Treppe führt zur abgestumpften Spitze hinauf. Der äussere Überzug ist mit Hieroglyphen in halberhabener Arbeit geziert, worunter man Schlangen und Krokodile bemerkt. Jeder Absatz enthält eine Menge viereckiger und symmetrisch vertheilter Nischen, deren man zusammen 378 zählt. — XALAPA (Jalapa), in reizender Lage und mit Gärten und fruchtbaren Feldern umgeben, wo man die Früchte beider Welten erblickt. In der Gegend wird die berühmte *Arzneiwurzel*, welche den Namen von dieser Stadt führt, gesammelt und zubereitet. Auch ist die Stadt während der heissen Jahreszeit der Aufenthalt vieler reichen Kaufleute aus Vera-Cruz. Die *Messe*, welche vor der Revolution hier gehalten wurde, war die besuchteste in Mexiko. Auf der Strasse nach Vera-Cruz passirt man den *Puente del Rey* (Königsbrücke), welche über die in einem tiefen Abgrunde fliessende Antigua erbaut ist; sie ist in den Jahrbüchern des Revolutionskrieges merkwürdig geworden. — ORIZABA, eine der blühendsten Städte der Conföderation und merkwürdig wegen der unermesslichen Tabakpflanzungen und der Nachbarschaft des nach ihr benannten *Vulkans*. — PEROTE, mit einer Citadelle und einer Militärschule; in der Nähe ist der nach seiner sonderbaren Gestalt so benannte *Koffer von Perote*, ein hoher Berg. — CORDOBA, mit weitläufigen Tabakpflanzungen, deren Ertrag, mit dem von Orizaba zusammen, ehemals den Bedarf von ganz Mexiko deckte und der Regierung mehr als 3½ Mill. Piaster einbrachte. — TUXTLA, ebenfalls mit einem *Vulkane* in der Nähe. — GUAZACUALCO, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit einem Hafen, der für den besten gilt, welchen die Ausflüsse der Ströme im mexikanischen Busen darbieten, selbst die Mündungen des Missisippi nicht ausgenommen.

STAAT PUEBLA. Ausser den schon oben bei den Umgebungen der Hauptstadt Mexiko beschriebenen Orten *Puebla, Cholula, Tlascala* und *Tepeaca* muss hier noch HUAXOCINGO erwähnt werden, eine kleine, ehemals wichtige Stadt, welche die Hauptstadt der Republik dieses Namens und oft in Kriege mit denen von Cholula und Tlascala verwickelt war; sie widerstand ebenfalls Jahrhunderte lang dem mexikanischen Reiche. — TEHUACAN, stark bevölkert. — ATLIXCO, merkwürdig wegen des schönen Klima, des fruchtbaren Bodens und der berühmten *Cypresse (Cupressus disticha Linn.)*, deren Stamm 73 Fuss im Umfange hat, also beinahe so dick ist wie der Baobab am Senegal *(Adansonia digitata)*.

STAAT OAXAKA. OAXAKA, eine der schönsten mexikanischen Städte, am Rio-Verde, von Gärten und Nopalpflanzungen umgeben, in einem herrlichen und gesunden Klima, so dass man hier die ältesten Leute findet. Oaxaka ist der Sitz eines Bischofes. Der *bischöfliche Pallast*, die *Kathedrale* und das *Seminar* sind die bemerkenswerthesten Gebäude. Im J. 1826 erschienen hier zwei Zeitschriften, und die Volksmenge war, mit Zurechnung der Vorstädte, 40,000 Seelen. Man hat bei dieser Stadt ein *Relief* gefunden, welches eines der merkwürdigsten Überreste altmexikanischer Bildhauerarbeit ist. Es stellt einen Krieger vor, der aus der Schlacht kommt und mit der Beute seiner Feinde geschmückt ist; sein Anzug ist ein Gemisch der verschiedensten Kostüme. Zu seinen Füssen sitzen mit untergeschlagenen Beinen nackte Sklaven. Merkwürdig sind die äusserst grossen Nasen, welche alle diese Figuren haben. Nahe bei Oaxaka, im Dorfe *Santa-Maria del Tule*, sieht man einen ungeheuern Cypressenstamm *(Cupressus disticha L.)* von 36 Mètres (114 Wiener Fuss) im Umfange, welcher aber eigentlich aus drei in einander gewachsenen Stäm-

men besteht. Larenaudière gibt folgendes Gemälde von dem reizenden Thale, in dessen Mitte Oaxaka liegt. „Zahlreiche Dörfer, durch Erinnerungen oder Naturschönheiten merkwürdig, liegen hier nahe bei einander; namentlich ***Talixtaca,*** um seines fruchtbaren Bodens willen merkwürdig; ***Huayapa,*** der Garten von Oaxaka, mitten in einem Gebüsche von Citronen, Pomeranzen und anderen Fruchtbäumen, und von klaren Quellen bewässert; ***Zachita,*** wo die tzapotekischen Könige ihr Hoflager hatten, und dessen Alterthümer noch von keinem Reisenden untersucht worden sind. ***Etla,*** ehemals ***Loohvanna*** (Marktplatz), dessen fruchtbare Felder das Heer der ehemaligen Könige ernährten und wo der erste von den Spaniern eingeführte Weizen geerntet wurde. ***Azompa,*** wo man den besten Thon im Lande findet, aus dem hier sehr zierliche Gefässe gemacht werden; ***Chilapa,*** mit einer Kirche im altgothischen Style; endlich ***Ocotlan,*** am Fusse der Sierra, von deren Gipfel herab der grosse Geist, wie die Eingebornen sagten, seine Aussprüche vernehmen liess.“ Noch ist zu bemerken, dass im Thale von Oaxaka die schöne ***Cochenille,*** der eigentliche Reichthum dieser Gegend, gewonnen wird. Sie hat im Laufe von 62 Jahren 95,937,509 Piaster eingetragen, ohne die beträchtlichen Summen zu rechnen, welche in Folge der erhöhten Abgaben durch Schleichhandel hereingekommen sind.

Die anderen merkwürdigeren Ortschaften sind: Tepozcolula, mit vielem Gewerbfleisse und Cochenillenkultur. — Tehuantepek, volkreicher Ort mit Salzwerken an der hiesigen Lagune; auch durch das Kanalprojekt wichtig geworden (siehe oben in der Einleitung zu Amerika: Kanäle). — Villalta, mit Silbergruben und Manufakturen. — Mitla, in öder, einsamer Gegend; eine Menge *Ruinen alter Gebäude;* der Pallast oder vielmehr die *Gräber von Mitla* bestehen aus drei symmetrisch vertheilten Gebäuden; das Hauptgebäude ist an 40 Mètres (126 Wien. Fuss) lang; die Höhe scheint nicht über 5 bis 6 M. gewesen zu sein. Eine Treppe führt in die Tiefe zu einem unterirdischen Gemache von 27 M. (85 W.F.) Länge und 8 M. Breite. Die Wände sind hier auf dieselbe Weise verziert wie die äusseren Mauern des Gebäudes und die Zeichnungen gleichen denjenigen, welche man auf den etruskischen Vasen antrifft. Die Vertheilung der inneren Gemächer hat auffallende Ähnlichkeit mit der in den oberegyptischen Denkmälern. De Laguna hat hier merkwürdige Malereien gefunden, welche Kriegstrophäen und Opferhandlungen darstellen. Was diese Ruinen aber, nach v. Humboldt, von allen anderen Überresten mexikanischer Bauart am meisten unterscheidet, sind *sechs Säulen* von Porphyr, in der Mitte eines weiten Sales, wo sie die Decke stützen. Sie verrathen übrigens die Kindheit der Steinhauerkunst; man sieht weder Fussgestell noch Capital, sondern nur am oberen Theile sind sie etwas schmäler. Vielleicht war dieses Gebäude ein Zufluchtsort, wohin sich die Könige der Tzapoteken beim Tode eines Sohnes etc. zurückzogen und der Trauer überliessen. In der Nähe sieht man die Reste einer grossen *Pyramide* und mehre andere Gebäude.

STAAT CHIAPA. Ciudad-Real, Städtchen und Bischofsitz; Chiapa de los Indios, Tuxtla, San-Bartolomeo (de los Llanos), Comitlan (San-Domingo Comitlan) und Chamula (San-Juan Chamula), sämtlich stark bevölkerte Ortschaften. Chiapa war vor der Revolution nur von civilisirten Indiern bewohnt, welche von der spanischen Regierung durch den Einfluss des unsterblichen Las Casas, Bischofes von Ciudad-Real, grosse Vorrechte erhalten hatten. — Ocosingo, grosses Dorf, mit Spuren der *alten Stadt Tulha.* — San-Domingo de Palenque, ebenfalls ein grosses Dorf, in neuerer Zeit durch die erstaunenswürdigen ***Ruinen von Culhuacan*** (uneigentlich von ***Palenque*** genannt) wichtig geworden. Man kann sie wirklich mit Jomard das *amerikanische Theben* nennen. Jahrhunderte lang in dichten Waldungen verborgen und bis auf unsere Tage den Philosophen und Alterthumsforschern unbekannt geblieben, sind sie zuerst im Jahre 1787 vom spanischen Kapitän Antonio del Rio und von Jose Alonzo de Calderon entdeckt und späterhin von anderen Personen besucht worden, welche in der Provinz Chiapa und in Yukatan noch eine Menge Ruinen aufgefunden haben. Sie sind unstreitig die *auffallendsten, grossartigsten* und *wichtigsten alten Denkmäler* der ganzen neuen Welt. Ein grosser Theil dieser Ruinen, aber bei weitem noch nicht Alles, ist seit einigen Jahren durch

Zeichnungen bekannt geworden, und noch in diesem Augenblicke sind unter anderen auch deutsche Künstler, Waldeck und Rugendas, mit Untersuchungen und Abzeichnungen derselben beschäftigt. Die Stadt Culhuacan, am Micol, einem Nebenflusse des Tulija gelegen, der sich nach Tabasco hinwendet, scheint 3¼ bis 4 geogr. Meilen im Umfange gehabt zu haben. Die Ruinen bestehen in Tempeln, Festungswerken, Gräbern, Pyramiden, Brücken, Wasserleitungen und Häusern, und man hat hier Gefässe, Götzenbilder, Medaillen, Tonwerkzeuge, kolossale Bildsäulen und, was das merkwürdigste ist, Basreliefs von ziemlich schöner Arbeit und mit Charakteren verziert gefunden, die wirkliche Hieroglyphen zu sein scheinen. Alles verkündigt, dass hier ehemals der Sitz eines in der Baukunst, Bildhauerkunst und selbst in der Malerei weit vorgeschrittenen Volkes gewesen sei, eines Volkes von hohem und schlankem Wuchse, dessen schöne Verhältnisse und die Gesichtszüge nichts Asiatisches, Afrikanisches oder Malai'sches an sich haben. Der grosse Tempel, von viereckiger Form und von einer Säulenhalle umgeben, mag 300 (Par.) Fuss Länge und etwa 30 Fuss Höhe haben. Die Mauern sind 4 Fuss dick. Das Innere besteht aus zahlreichen Gemächern und die Flügel sind durch Höfe von einander abgesondert. Aus der Mitte des Gebäudes erhebt sich ein Thurm von etwa 75 Fuss Höhe, der wahrscheinlich zum Behufe der Aus- oder Fernsicht erbaut war; er hat noch 4 Stockwerke. In der Mitte befindet sich die auf die oberste Spitze führende Treppe; in jedem Stockwerke sind Fensteröffnungen; die Bauart ist einfach und zierlich. Unter dem Tempel sind grosse Gewölbe, zu welchen Treppen hinabführen; man hat sie noch nicht untersucht. Die Mauern sind mit Basreliefs geschmückt, die in Stein gehauen und mit weisser Stuccaturarbeit überzogen sind. Die menschlichen Figuren haben 8 bis 9 Fuss Höhe.

Besonders merkwürdig ist die *Anbetung des Kreuzes*, welche schon vor langer Zeit durch Hrn. v. Humboldt der Aufmerksamkeit aller Philosophen und Alterthumsforscher empfohlen worden ist. Dieses Basrelief enthält in der Mitte ein grosses sogenanntes lateinisches Kreuz, mit einem zweiten in dasselbe hineingezeichneten Kreuze. Die drei oberen Arme beider Kreuze endigen sich in drei vereinigte Halbmonde, und der Fuss des grossen Kreuzes ruht auf einer fast halbelliptischen Unterlage, die auf einem Herzen liegt, dessen oberer Theil die Figur einer querliegenden 8 trägt (∞). Über dem Kreuze erhebt sich ein Hahn mit doppeltem Schweife und hält in seinem Schnabel eine halbkugelförmige Mütze. Zur Linken des Kreuzes sieht man eine Frau, die mit der Linken ein neugebornes Kind hält und es einem Priester in geistlicher Kleidung darreicht, welcher auf der anderen Seite des Kreuzes auf einem Stuhle sitzt, der aus zwei in entgegengesetzter Richtung verbundenen Spirallinien gebildet ist. Das Kind liegt auf zwei Lotuszweigen; der Kopf endigt sich in einem Halbmonde, an dessen Ende die leuchtende Scheibe mit aufwärts gerichteten Strahlen hervortritt. Hinter dem Kopfe ragen zwei Lotusblätter hervor und der Leib endigt gleichfalls in ein Blatt und ist von der Hand der weiblichen Figur durch vier kleine Kugeln getrennt. Das innere Kreuz ist der Länge nach von vier Halbkreisen umgeben, wovon zwei und zwei einander gegenüberstehen. Aus jedem Seitenarme des grossen Kreuzes ragt ein gerader Zweig hervor, der sich in einen rechtwinkeligen Haken endigt und mit aus einander laufenden Strahlen besetzt ist, die wieder in kleine Kugeln auslaufen. Dieses grosse Tableau ist von einer Menge Medaillons und Figuren umgeben. Der Scarabäus kommt auf den beiden Streifen zur Seite mehrmals vor und hat auf dem zur rechten Seite zwei kreuzweise liegende Ellipsen bei sich. Auch aus mehren Medaillons sieht man das rechtwinkelige Kreuz mit gleich grossen Armen, und auf einem derselben trägt es vier Kugeln, in jedem Winkel eine. Auf einem anderen Medaillon sieht man das T, und unter demselben eine Ellipse, welche eine zweite mit einem Bogen umschliesst, über dem sich eine Pyramide erhebt.

Die Stelle, welche in diesem Tableau und in allen übrigen die streifenweise vertheilten Charaktere einnehmen, und die Mundstellung der Personen, welche zu sprechen oder Befehle zu geben scheinen, lässt, nach Dr. Constancio's Bemerkung, welcher in der *Revue Trimestrielle* vom J. 1829 einen lesenswerthen Aufsatz über diese Denkmäler geliefert hat, keinen Zweifel obwalten, dass diese Gemälde und Charaktere wahre Hieroglyphen sind. Dieser Gelehrte hat auch bei fortgesetzter

Vergleichung gefunden, dass sie mit den egyptischen und indischen eine auffallende Ähnlichkeit haben. Viele sind sogar offenbar dieselben, und da die Religion und die Symbolik der Brahmanen nur eine modifizirte Nachbildung des ursprünglichen egyptischen Systems zu sein scheinen, so darf man sich nicht wundern, dass diese amerikanische Symbolik mit der jener beiden Völker, deren Civilisation in's höchste Alterthum hinaufreicht, übereinstimmt. Die *Schlange*, der *Lotus*, die *Tiare*, der *Scarabäus*, das *Rad*, das *rechtwinkelige Kreuz* mit gleichen oder ungleichen Armen, das *geheimnissvolle T* und eine Menge anderer auf Sonne und Mond sich beziehender Sinnbilder findet man also in Palenque, wie in Egypten und Indien. Manche Stellungen scheinen sich mehr den hindu'schen zu nähern, aber das *auf einem Herzen ruhende Kreuz*, der *Haken* oder geheimnissvolle Scepter, die *sinnbildliche Geissel*, der *Scarabäus*, die *Scheibe*, aus welcher ein Strahlenbündel hervorragt, der Vorstellung des Lichtes entsprechend, und die *Mütze* oder das *Käppchen des Horus* sind rein egyptische Hieroglyphen und bedeuten in beiden Systemen die Kraft der Sonne und den jährlichen Lauf dieser Quelle des Lichtes und des Lebens. Constancio sagt noch, dass dieses Tableau, welches den ganzen Hintergrund eines ohne Zweifel der Sonne gewidmeten Tempels einnimmt, die Geburt der Sonne zur Zeit der Wintersonnenwende habe darstellen sollen. Das Kind wird durch die Göttin des Jahres (oder das verpersönlichte Jahr) dem Oberpriester der Sonne dargereicht, welcher dem Kinde das Horoskop stellt. Die Hieroglyphen zu beiden Seiten des Kreuzes bedeuten die Worte, welche beide Personen sprechen. Auch weist derselbe Gelehrte nach, dass die Portugiesen bei ihrer Ankunft in Ostindien ebenfalls Kreuze gefunden haben, die diesem von Palenque ganz ähnlich waren. Go-tama mit Sanct-Thomas verwechselnd, schrieben sie diese Kreuze dem Apostel zu; eben so auch die sie umgebenden Inschriften, welche sich auf den Tod des Krischna, an einem kreuzähnlichen Baume, und seine Verwandlung in ein Stück Ebenholz beziehen. Über die Beziehungen dieser amerikanischen Hieroglyphen zu den egyptischen werden wir später das Nähere erwähnen.

STAAT TABASCO. Dieser enthält nur kleine Städte. Der Hauptort ist SANTIAGO DE TABASCO. An der Stelle, wo Cortez an's Land stieg und einen Sieg über die Eingebornen davon trug, ist NUESTRA SENORA DE LA VITORIA erbaut worden.

STAAT YUKATAN. MERIDA, mässig grosse Stadt, Sitz eines Bischofes und des Gerichtshofes für die Staaten Chiapa, Tabasco und Yukatan. — CAMPECHE, kleine Stadt, die aber unter die festen Plätze von Mexiko gezählt wird, auch Handel treibt und einen Hafen hat, der aber ziemlich unsicher ist. In den Waldungen südlich von der Stadt, längs dem Rio Champoton, wird das bekannte *Campecheholz (Haematoxylon campechianum)* geschlagen. Dieses Baumgeschlecht ist in ganz Yukatan und an der Küste von Honduras, im Bundesstaate Guatemala, im Überflusse vorhanden, und findet sich zerstreut in allen Wäldern des tropischen Amerika, deren mittlere Temperatur nicht geringer als 22° des hunderttheiligen Thermometers ist. Im östlichen Theile dieses Staates, namentlich südöstlich von Merida, findet man mehre steinerne Bauwerke; eines dieser Gebäude, welches die Eingebornen *Oxmutal* nennen, ist noch ziemlich gut erhalten. Der Missionär, Pater Thomas de Sora, der es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes untersucht hat, gibt die Länge jeder Vorderseite zu 600 Fuss an; die Gemächer, der äussere Korridor und die Pfeiler sind mit Figuren in *medio rilievo*, Schlangen, Eidechsen etc. geziert. Man sieht hier männliche Figuren mit Palmzweigen in der Hand und in der Stellung, als ob sie tanzten und eine Trommel schlügen; sie gleichen in Allem den Figuren von Palenque. Viele Trümmer anderer ähnlicher Gebäude finden sich nördlich von Merida, vornehmlich auf der Strasse von hier nach Bacalar.

GEBIET DER BEIDEN CALIFORNIEN. SAN-CARLOS DE MONTEREY, kleine Stadt, Residenz des Gouverneurs von Neu- und Alt-Californien; ist die bevölkertste Stadt des Gebietes, obschon sie nur 2,500 E. zählt. — SAN-FRANCISCO, mit einem Hafen, der von mehren der erfahrensten Seemänner *für den schönsten in ganz Amerika* erklärt wird. — LORETO, armseliges Städtchen, aber der Hauptort von Alt-Californien. In der Bai von CERALVO und um die Inseln SANTA-CRUZ und SAN-JOSÉ, an der Ostküste von Alt-Californien, werden *Perlen gefischt*; doch ist der Ertrag schon

seit mehren Jahren sehr gering. Auf diesem ungeheueren Gebiete streifen eine Menge unabhängiger Indierstämme umher, worunter viele mit den Mexikanern in steter Fehde begriffen sind. Auch finden sich innerhalb seiner Grenzen die grossen Flecken der Moqui, längs dem Rio Yaquesila, und den Ruinen von Casa Grande (grosses Haus) an den Ufern des Rio Gila. Diese letzteren sind, nach Hrn. v. Humboldt, die Überbleibsel einer aztekischen Stadt und nehmen fast eine Geviertlieue Flächenraum ein. Das grosse Haus ist genau nach den Weltgegenden gerichtet und aus Lehm erbaut. Die Mauern sind 12 Decimètres (3¾ Wien. Fuss) dick. Diese Bauart ist noch jetzt in allen Dörfern der Moqui gebräuchlich. Eine Mauer mit starken Thürmen umgibt das Hauptgebäude und scheint zur Vertheidigung desselben gedient zu haben. Der Pater Garces, der diese Ruinen im J. 1773 besuchte, entdeckte die Spuren eines künstlichen Kanales, welcher das Wasser aus dem Gila in die Stadt führte. Die ganze Ebene ringsum ist mit Scherben von irdenen Krügen und Töpfen bedeckt, welche recht artig weiss, blau oder roth bemalt sind. Man findet auch Stücke von Obsidian *(Itztli)* darunter. Einige Gelehrte glauben, dass diese verfallene Stadt die *zweite Station* der Azteken gewesen sei, nach der freilich sehr unsicheren Annahme, dass die Wanderung derselben von Aztlan bis Tula und in das Thal von Tenochtitlan gegangen sei. Pater Garces fand im Lande der Moqui Dörfer von 2,000 bis 3,000 Einwohnern, und selbst eine recht regelmässige Stadt mit Häusern von mehren Stockwerken und zwei grossen öffentlichen Plätzen. Hier möge auch etwas über die fabelhafte Stadt *Cibola* (oder *Cibora*) gesagt werden, deren Pracht, ungeheuere Bevölkerung, Polizei und Civilisation der Einwohner durch den reisenden Mönch Marcos de Nizza sehr übertrieben worden sind. Sobald er seine Entdeckung dem damaligen Vicekönige von Mexiko, Antonio de Mendoza, bekannt gemacht hatte, schickte dieser im J. 1540 den Vasquez de Coronado mit einer kleinen Truppenmacht ab, um jene Stadt für Spanien in Besitz zu nehmen. Vasquez fand wirklich ein *Königreich Cibola*, welches sieben Flecken umschloss, dessen vornehmster 500 ziemlich gute Häuser enthielt, die aber von Wilden bewohnt waren.

GEBIET NEU-MEXIKO. Santa-Fé, kleine Stadt, die aber in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen hat. Von der Karawane, die jetzt alle Jahre von St. Louis (im Staate Missuri des angloamerikanischen Bundesstaates) hieher geschickt wird, war schon oben (S. 98.) die Rede. — Taos, volkreicher Ort. — Passo del Norte, in einer reizenden und wohl angebauten Gegend, welche an Andalusien erinnert und herrlichen Wein hervorbringt.

GEBIET COLIMA, um seines Vulkanes und seiner Fruchtbarkeit willen merkwürdig. Hier liegt die kleine, aber gut gebaute Stadt Colima in einem fruchtbaren Thale.

GEBIET TLASCALA. Die Merkwürdigkeiten desselben sind bereits oben bei den Umgebungen der Stadt Puebla (S. 122.) besprochen worden.

ÜBERSICHT DER BEVÖLKERUNG *).

	Seelen		Seelen
Bundesdistrikt	250,000	San-Luis-Potosi	298,230
Chiapa	118,775	Sonora	100,000
Chihuahua	138,133	Tabasco	60,000
Cinaloa	100,000	Tamaulipas	80,000
Coahuila und Texas	77,795	Vera-Cruz	242,658
Durango	194,121	Xalisko	656,830
Guanaxuato	500,000	Yukatan	500,000
Mexiko **)	1,050,153	Zacatecas	276,053
Mechoacan	422,472	Ober-Californien	27,000
Neu-Leon	83,093	Nieder-Californien	15,000
Oaxaka	457,504	Colima	40,000
Puebla	584,358	Neu-Mexiko	50,000
Queretaro	114,437	Tlascala	66,244
		Zusammen	6,502,856

*) Nach Don Antonio Jose Valdes; für das Jahr 1831.

**) Nach Berichten des Staatsgouverneurs vom 2. März 1831.

MITTELAMERIKANISCHER
BUNDESSTAAT.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge*: zwischen 85 und 97°. *Nördliche Breite*: zwischen 8 und 17°.

GRENZEN. Im *Norden*: die mexikanischen Staaten Chiapa und Yukatan und das Antillenmeer. Im *Osten*: das Antillenmeer und das Departement des Isthmus der colombischen Republik Neu-Granada. Im *Süden*: der grosse Ozean. Im *Westen*: ebenderselbe und die mexikanischen Staaten Oaxaka und Chiapa.

FLÜSSE. Der Lauf vieler Flüsse dieses Theiles von Amerika hat noch viel Ungewisses, trotz der täuschenden Genauigkeit, mit welcher sie selbst auf den besten Karten dargestellt sind. Sie gehen übrigens theils ins Antillenmeer, theils in das grosse Weltmeer.

In das ANTILLENMEER ergiessen sich:

Der SUMASINTA, welcher im Departement Chimaltenango im Staate Guatemala entspringt, das Departement Quesaltenango durchströmt und dann in den mexikanischen Staat Chiapa übergeht.

Der RIO GRANDE, welcher einen Theil der Staaten Guatemala und Vera-Paz durchfliesst, sich in den See Izaval (oder Laguna dolce) ergiesst und denselben unter dem Namen GOLFO oder RIO DOLCE wieder verlässt, um in die Hondurasbai zu gehen; der See Izaval empfängt zur Linken den *Palochic*, der durch Coban und Santa-Cruz geht.

Der MOTAGUA. Er entspringt in den hohen Gebirgen der Umgebungen von Guatemala, durchfliesst den Staat dieses Namens, scheint dann über Acasobatlan, Gualan und St. Thomas zu gehen und ergiesst sich in die Hondurasbai. Der Motagua ist unter allen Flüssen der Conföderation am weitesten schiffbar.

Der ULUA entsteht aus der Vereinigung zweier Arme, von welchen der *westliche* über Comayagua in den Staat Honduras geht, denselben durchströmt und sich in die Hondurasbai mündet. Das Gebiet dieses noch wenig bekannten Flusses ist vorzüglich um seines Mineralreichthumes willen merkwürdig.

Der YARE, auch im mittleren und unteren Theile seines Laufes GRAND-CAP-FLUSS oder HERBIAS genannt; er entspringt im Staate Honduras, durchfliesst einen Theil desselben und bewässert, ehe er die Mündung erreicht, die von den unabhängigen Indiern des Distriktes Taguzalpa besessenen weiten Landstrecken.

Der NUEVO (neue) SEGOVIA, im unteren Theile seines Laufes *Blewfield* genannt entspringt auf den Gebirgen des Staates Honduras, geht durch Neu-Segovia und erreicht, nachdem er die Gebiete vieler freien Indierstämme und die wieder aufgegebene britische Niederlassung Blewfield durchschnitten hat, ins Meer. Er scheint der längste Fluss des ganzen Bundesstaates zu sein.

Der SAN-JUAN; dieser Fluss hat seinen Ursprung da, wo er aus dem grossen See Nicaragua, im Staate dieses Namens, hervorgeht. Er passirt das Fort San-Carlos, durchschneidet hierauf ein unangebautes Land und macht, bevor er das Meer erreicht, einige Wasserfälle. Auf die Wichtigkeit seines Beckens in Bezug auf den Kanalbau wurde schon oben (S. 11) aufmerksam gemacht. Der See Nicaragua an sich selbst erhält sein Wasser aus dem See Managua mittels des Lipitapa, so dass das Becken des San-Juan eigentlich bei Leon, am westlichsten Ende des Sees Managua (oder Lindiri), beginnen sollte. Der letztere heisst auch der See von Leon, nach der wichtigen Stadt, die an seinem nördlichen Ende liegt.

Alle in das GROSSE WELTMEER gehenden Flüsse sind so klein und unbedeutend, dass sie hier nicht aufgezählt zu werden verdienen. Doch ist der kleine

Tosta zu bemerken, weil man den Plan gehabt hat, ihn durch einen Kanal mit dem westlichen Ende des Sees von Leon zu vereinigen; auch kann der Guacalat angeführt werden, welcher Alt-Guatemala (Guatemala la Vieja) bewässert und den kleinen Hafen Istapa bildet, einen von den beiden, durch welche Neu-Guatemala (Guatemala la Nueva) mit dem grossen Weltmeere in Verbindung steht.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Der jetzige Bundesstaat Mittel- (oder Central-) Amerika und der mexikanische Staat Chiapa bildeten bis zum Jahre 1821 eine grosse Verwaltungsabtheilung des spanischen Amerika, welche unter dem Titel der Generalkapitanerie Guatemala bekannt war. Sie wurde damals dem Bundesstaate Mexiko einverleibt, trennte sich aber beim Sturze des Kaisers Iturbide wieder davon und constituirte sich im J. 1824 als eigene unabhängige Bundesrepublik, anfangs unter dem Titel *Provincias Unidas del Centro-America* und einige Monate später als *Republica Federale de Centro-America.* Ohne Rücksicht auf die noch streitigen Punkte, und zwar mit Mexiko in Betreff des Distrikts Soconusco, und mit Colombien in Betreff der s. g. Mosquitoküste, soll hier blos bemerkt werden, dass der ganze mittelamerikanische Bundesstaat aus dem kleinen *Bundesdistrikt*, mit der Hauptstadt, und *fünf Staaten* besteht, welche wieder in *Partidos* eingetheilt sind, wie folgende Übersicht zeigt:

Eintheilung.	Hauptstädte, Städte und andere merkwürdige Orte.
Bundesdistrikt	Neu-Guatemala.
Staat Guatemala . . . . . (im J. 1825: 850,000 E.)	Antigua-Guatemala, *Ciudad-Vieja* (oder Alt-Guatemala, von den Mexikanern Almolonga genannt), *Estipa* (Istapa), *Mixco*, *Solola*, *Quiché* (Santa-Cruz del Quiche), *Quesaltenango*, *Totonicapan*, *Soconusco*, *Chiquimula*, *Acasaguastlan*, *Gualan*, *Santa-Cruz*, *Isaval*, *Coban* (Ciudad de Coban), *Peten* (Remedios).
Staat San-Salvador . . . (im J. 1825: 330,000 E.)	San-Salvador, *Sonsonate*, *Isalco*, *San-Vincente*, *Matapa*, *San Miguel.*
Staat Honduras . . . . . . (im J. 1825: 280,000 E.)	Comayagua, *Tegucigalpa*, *Corpus*, *Ciudad-de-Gracias*, *Nueva-Segovia* (Somoto), *Truxillo*, *Omoa*, *Copan.*
Staat Nicaragua . . . . . (im J. 1825: 330,000 E.)	Leon, *Nicaragua*, *Masaya*, *Granada*, *Managua*, *Sutsaba*, *Chinandega*, *Realejo*, *Nicoya*, *San-Carlos.*
Staat Costa-Rica . . . . (im J. 1825: 180,000 E.)	San-Jose de Costa-Rica, *Cartago*, *Villa-Vieja*, *Boruca.*

Guatemala (*Guatemala la Nueva* oder *Neu-Guatemala*) ist die Hauptstadt des Bundesdistriktes und vorläufig auch der ganzen Conföderation. Sie liegt in einem Thale, in der Mitte einer ziemlich hoch über dem Meeresspiegel erhabenen Hochebene, hat ein köstliches Klima und ist von höchst fruchtbaren und wohl angebauten Fluren umgeben. Guatemala wurde im J. 1774 nach dem grossen Erdbeben erbaut, welches einen grossen Theil von Guatemala l'Antigua zerstörte. Die 36 Fuss breiten Strassen sind in schnurgerader Linie angelegt, vortrefflich gepflastert und haben in der Mitte eine Rinne mit fliessendem Wasser. Wegen der häufigen Erdbeben haben die Häuser nur ein Stockwerk; aber die Mauern, von Ziegeln aufgeführt, sind ungemein dick. Jedes Haus hat einen oder mehre Gärten, Höfe und flache Dächer, mit einem oder mehren Fliessbrunnen von gutem Quellwasser, welches der Stadt und den Vorstädten durch eine schöne Wasserleitung zugeführt wird. Die Stadt zeichnet sich im Allgemeinen durch ihren zierlichen Gesamtanblick, ihre Reinlichkeit und Bequemlichkeit aus. Die vornehmsten Gebäude umschliessen den grossen Platz, dessen Mitte ein schöner Fliessbrunnen schmückt. Es sind folgende: Die *Kathedrale*, von mässiger Grösse, aber schöner Bauart; der *erzbischöfliche Pallast*; das *Infanten-*

kollegium; der *Regierungspallast;* die *Audiencia* oder der *Gerichtspallast*; die *Münze;* das *Stadthaus* und das *Zollhaus.* Auch müssen zwei neu gebaute Kirchen erwähnt werden, nemlich die der *heil. Theresia* und das *Pantheon;* eben so das von Stein errichtete schöne *Amphitheater*, welches zu Stiergefechten und anderen öffentlichen Belustigungen bestimmt ist. Guatemala hat mehre wissenschaftliche Anstalten, namentlich: Die *Universität,* das *Infanten-* und das *Tridentinerkollegium;* die *Akademie der schönen Künste,* die *ökonomische Gesellschaft (Sociedad economica de los Amigos del Estado de Guatemala)*, die *öffentliche Bibliothek*, das *Naturalienkabinet* und das *anatomische Museum* mit schönen Wachspräparaten. Die ökonomische Gesellschaft gibt eine Zeitschrift heraus. Guatemala ist der Sitz eines Erzbischofes und vorläufig auch des Regierungspräsidenten und des Kongresses, so wie aller obersten Behörden des Bundesstaates. Die Bevölkerung kann mit Inbegriff des unmittelbaren Stadtgebietes 10,000 Seelen stark sein. Obgleich auf einer Hochebene gelegen und von keinem schiffbaren Flusse bewässert, ist Guatemala doch die lebhafteste Handelstadt des Bundes. Eine Menge Waaren kommen auf Maulthieren, einerseits von Omoa über Izaval, andererseits über die Barre Estipa am grossen Weltmeere. Die Einwohner sind auch sonst sehr gewerbfleissig; die Hauptzweige der Industrie sind: Baumwollenzeugweberei, Töpferei, Gold- und Silberarbeiten, Bildhauerei in Holz und Stein, Verfertigung von musikalischen Instrumenten und Tabakfabrikation.

Die übrigen merkwürdigsten Ortschaften der Conföderation sind folgende:

STAAT GUATEMALA. GUATEMALA L'ANTIGUA, Hauptstadt des Staates und ehemals der ganzen Generalkapitanerie dieses Namens. Sie wurde im J. 1774 durch die Erdbeben und Ausbrüche der beiden schrecklichen Vulkane *Agua* und *Fuego* (Wasser und Feuer), zwischen welchen sie liegt, grossentheils zerstört, so dass seitdem das Erzbisthum, die Universität, der oberste Gerichtshof und alle andere Oberbehörden der grossen Provinz, deren Hauptstadt sie bis dahin gewesen, nach Neu-Guatemala verlegt worden sind. Doch hat sie sich von diesem Unglücke, wodurch ihre Volksmenge von 34,000 Seelen auf 5,000 herabkam, ziemlich wieder erholt und zählt jetzt etwa 18,000 Einwohner. Eine Zierde der Stadt ist die prachtvolle *Kathedrale,* welche der Zerstörung entgangen ist und unter die grössten Kirchen von Amerika gehört. Ferner; GUATEMALA LA VIEJA (Alt-Guatemala), wegen ihres hohen Alters so genannt, indem sie noch früher als Guatemala l'Antigua erbaut worden ist; sie wurde schon im J. 1541 durch den Vulkan Agua zerstört; die jetzige Bevölkerung erreicht nicht 2,500 Seelen. — MIXCO, mit Ruinen der alten Festung dieses Namens, die von den Kachiquelen erbaut worden. — QUICHÉ, kleine Stadt, aber zu bemerken wegen der benachbarten *Ruinen von Utatlan,* der prachtvollen Hauptstadt des Königreiches Quiché, des mächtigsten und civilisirtesten in ganz Guatemala, vor der Ankunft der Spanier. „Der königliche Pallast" — sagt Torquemada — „wetteiferte mit dem des Montezuma in Mexiko, und mit dem der Yncas in Cuzco. Aus verschiedenfarbigen gehauenen Steinen erbaut, hatte er nicht weniger als 728 geometrische Schritt Länge, 376 Breite und bestand aus sechs Haupttheilen. Im ersten befanden sich die Wohnungen einer zahlreichen Truppe von Lanzenträgern, Bogenschützen und anderer Soldaten der königlichen Leibwache. Der zweite war zur Wohnung der Prinzen und Verwandten des Königs bestimmt, welche hier, so lange sie unverehelicht blieben, mit königlicher Pracht bedient wurden. Die dritte Abtheilung enthielt die Wohnungen des Königs und zwar besondere Gemächer für den Morgen, den Abend und die Nacht; in einem der Säle stand der königliche Thron. Auch befand sich in dieser Abtheilung die Schatzkammer, der Gerichtshof der Stadtrichter, die Rüstkammer, die Gärten, die Obstpflanzungen, die Behälter für Vögel und reissende Thiere, so wie verschiedene Speise- und Tischgeräthkammern. Die vierte und fünfte bestand aus den Pallästen, wo die Kö-

niginnen und die Nebenweiber des Königs wohnten, deren Zahl sehr gross war; nebst Gärten, Höfen, Webstühlen und anderen Werkstätten. Die sechste Abtheilung endlich umschloss das Erziehungshaus für die Kinder des Königs und seiner Verwandten. Ausserhalb dieses Pallastes war noch ein grosses Gebäude, worin 5,000 bis 6,000 Knaben von 70 Lehrmeistern unterrichtet und erzogen wurden."

Noch sind zu bemerken: Quesaltenango und Totonicapan, volkreiche und gewerbfleissige Städte. — Soconusco, mit einem Vulkane in der Nähe und Kakaopflanzungen. — Chiquimula, mit 37,000 E. (nach Thompson); Acasaguastlan, Gualan, Santa-Cruz und Izaval, Handelsplätze. — Coban oder Ciudad de Coban, stark bevölkert. — Peten oder Remedios, befestigter Ort mit *Tempeltrümmern* und *Götzenbildern* der alten *Itzaex* oder *Itaix*, die vor der Ankunft der Spanier schon in der Civilisation fortgeschritten waren.

STAAT SAN-SALVADOR. San-Salvador, Hauptstadt, am Vulkane dieses Namens, mitten unter schönen Tabak- und Indigopflanzungen gelegen. Einige hübsche Gebäude, mehre Manufakturen, lebhafter Ausfuhrhandel und eine Bevölkerung von etwa 39,000 Seelen erheben diese Stadt zu einer der vorzüglicheren der neuen Staaten des vormaligen spanischen Amerika. Ferner: Sonsonate, Handelsplatz; Isalco und San-Vicente, volkreiche Städte mit Vulkanen in der Nähe; Matapa, mit *Eisengruben*; San-Miguel, trotz der ungesunden Luft stark bevölkert.

STAAT HONDURAS. Comayagua, Bischofsitz mit einem Gymnasium und 18,000 E. — Tegucigalpa, volkreicher Ort. — Corpus, mit einem *Goldbergwerke*, dem reichsten im ganzen Bundesstaate. — Truxillo, kleine befestigte Stadt mit einem guten Hafen, aber in einem äusserst ungesunden Klima. — Omoa, kleine befestigte Stadt, mit dem *wichtigsten Handelshafen* der Conföderation, aber ebenfalls den Einflüssen einer höchst verpesteten Luft ausgesetzt. Die Bundesregierung hat vor Kurzem allen Fremden, die darum ansuchen werden, gestattet, in der Umgebung von Omoa und des Busens Dulce Holz zu fällen, ohne Zweifel, um die Nachtheile zu beseitigen, welche für die Waldungen von Guatemala durch die benachbarte britische Niederlassung Balize (an der Ostküste von Yukatan) entstehen. — Copan, elender Flecken, aber merkwürdig wegen der in seiner Nähe entdeckten Alterthümer. Der *grosse Circus* ist ein kreisrunder Platz, von steinernen, hübsch gereifelten Pyramiden umgeben. Am Fusse dieser Pyramiden sieht man Männer- und Frauengestalten von riesenhaftem Wuchse, sehr gut gemeisselt und nach castilischer Art gekleidet, obschon es ausgemacht ist, dass diese Bauwerke schon vor der Ankunft der Spanier bestanden haben. In der Mitte des Platzes sieht man, auf Stufen erhöht, den Opferaltar. Unweit vom Circus ist ein *Porticus*, auf dessen Säulen ebenfalls Männer in castilischer Tracht vorgestellt sind, mit kurzen Beinkleidern nemlich, Degen, Mantel und Baret. Am Eingange dieses Porticus sieht man schöne Pyramiden von sehr grossen Steinen, und eine Hangematte, worin zwei menschliche Figuren beiderlei Geschlechts, aber auf indische Art gekleidet, liegen. Nicht weit von hier erblickt man die grosse Höhle von *Tibulca*, wahrscheinlich ein Tempel, der am Fusse eines Berges ausgehöhlt und mit kunstreichen Säulen nach allen Regeln der Baukunst geschmückt worden ist. Die Wahrheit aller dieser von einheimischen Schriftstellern mitgetheilten Beschreibungen zugegeben, würden diese Alterthümer auf's Unwidersprechlichste beweisen, dass schon lange vor der Ankunft der Spanier Verbindungen zwischen den Bewohnern beider Halbkugeln bestanden haben.

STAAT NICARAGUA. Leon, auf einer weiten und hoch liegenden Ebene, hübsche Stadt, mit breiten und regelmässigen Strassen und Plätzen. Das ehemalige *Collegium tridentinum* ist im J. 1812 zur *Universität* erhoben. Die zierliche und regelmässig gebaute Kathedrale ist das einzige merkwürdige öffentliche Gebäude. Leon ist der Sitz eines Bischofes, hat 38,000 E. und treibt starken Handel. — Nicaragua, nächst der Hauptstadt die wichtigste und volkreichste Stadt. — Massaya und Granada, stark bevölkert, mit Vulkanen in der Nähe. — Managua, am See dieses Namens, volkreich. — Realejo, mit *Schiffswerften* und einem schönen Hafen, der unter die besten der Welt gehört und von Einigen für den vorzüglichsten des ganzen ehemaligen spanischen Amerika erklärt wird. — Nicoya, mit Hafen und Schiffs-

werften. — SAN-CARLOS, kleines Fort am Ausflusse des San-Juan aus dem Nicaraguasee.

STAAT COSTA-RICA. SAN-JOSÉ DE COSTA-RICA, mässig grosse Stadt mit 20,000 E. — CARTAGO, herabgekommene Stadt, die aber nach Thompson noch 26,000 E. zählt. — BORUCA, eine der Missionen im Gebiete der freien Indier.

DIE COLOMBISCHEN REPUBLIKEN.

(An die Stelle der seit dem J. 1819 bestandenen Republik Colombia sind im J. 1831 drei verschiedene, für sich selbstständige Republiken, nemlich NEU-GRANADA, VENEZUELA und ECUADOR (Aquator) getreten. Da jedoch bis jetzt noch keine bestimmte Abgrenzung derselben erfolgt ist, so geben wir hier die *allgemeine Uebersicht* derselben nach dem Zustande bis zum J. 1831, wo das Ganze noch ein ungetheilter Freistaat war.)

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 61° und 85°. *Breite:* zwischen 12° *nördlich* und 6° *südlich.*

GRENZEN. In *Norden*: das Antillenmeer und das atlantische Weltmeer. In *Osten:* das atlantische Weltmeer, das britische Guyana und Brasilien. In *Süden:* Brasilien und die Republik Peru. In *Westen:* die Republik Peru, das grosse Weltmeer und der Staat Costa-Rica des mittelamerikanischen Bundesstaates.

FLÜSSE. Alle grossen Flüsse Colombiens gehen in das atlantische Weltmeer. Der grosse Ozean empfängt verhältnissmässig nur kleine Gewässer.

Ins ATLANTISCHE WELTMEER fallen:

Der CHAGRES, ein Fluss von kurzem Laufe, aber deshalb merkwürdig, weil man zur Verbindung beider Weltmeere vorgeschlagen hat, von ihm aus einen Kanal in den grossen Ozean zu führen. Der Chagres durchfliesst die Erdenge von Panama, geht über Cruces und Chagres und ergiesst sich ins Antillenmeer.

Der ATRATO kommt von der Gebirgskette Choco der gleichnamigen Provinz, geht über Quibdo und mündet sich, fast gerade von Süden nach Norden fliessend, in den Busen von Darien. Seine Nebenflüsse sind sehr unbedeutend. Der sogenannte *Kanal von Raspadura* und die angebliche Hauptstadt *Citara* (oder *Zitara*) der Provinz Choco, haben beide, obwol sie auf vielen der neuesten Karten vorkommen, nie existirt. Der Pfarrer von Novita, dem man die Anlegung des Kanals von Raspadura zuschreibt, hat blos die Möglichkeit dargethan, den San-Juan, welcher ins grosse Weltmeer fliesst, mit dem Atrato zu verbinden. *Zitara* ist keine *Stadt*, sondern ein *Distrikt* des Departements Cauca der Republik Neu-Granada, und die Hauptstadt desselben heisst *Quibdo*.

Der MAGDALENA ist einer der grössten Flüsse zweiten Ranges von ganz Amerika; er entspringt in der Centralcordillere an der Stelle, wo sich die östliche Kette, oder die von Santa-Fé davon ablöst. Der Magdalena geht über Neyva, Honda im Dep. Cundinamarca, nach Mompox im Dep. Magdalena, und ergiesst sich durch mehre Arme ins Antillenmeer. Von Honda abwärts ist der Strom schiffbar. Die vornehmsten Zuflüsse zur Rechten sind: der *Bogota*, zwar von beschränktem Laufe, aber deshalb zu bemerken, weil er die Ebene bewässert, wo Bogota, die Hauptstadt der Republik Neu-Granada und ehemals von ganz Colombien, liegt und weil er in der Nachbarschaft derselben einen der prachtvollsten Wasserfälle der Welt macht; der *Sogamoso*, auf einigen neueren Karten uneigentlich *Galina* genannt; er heisst anfänglich *Galinazo*, weiterhin *Capitanejo*, hierauf *Suba*, und erst unter-

halb der Stadt San-Gil erhält er den Namen Sogamozo; er ist der grösste Zufluss auf dieser Seite des Hauptstromes; der letztere empfängt hierauf den *Cesar* (oder *Cesare*), der von der Sierra-Nevada de Santa-Marta herabkommt. Zur Linken nimmt der Magdalena nur einen beträchtlichen Zufluss auf, den *Cauca* nemlich, dessen Lauf parallel mit dem des Hauptflusses geht und auch fast eben so lang ist. Er entspringt westlich vom Magdalena in der Provinz Popayan des Dep. Cauca, geht durch die Stadt Popayan und über Cali, Buga, Cartago, Anserma, Antioquia, Magangue und ergiesst sich dann in den Magdalena; von Anserma abwärts ist er schiffbar und wird zur Rechten durch den *Nechi* vergrössert, dessen Schlamm der *goldreichste* der ganzen Provinz Antioquia ist; zur Linken empfängt der Cauca den *San-Jorge*.

Der Rio de la Hacha kommt von der Sierra-Nevada de Santa-Marta und erreicht das Antillenmeer bei Rio de la Hacha, einer kleinen Stadt des Departements Magdalena.

Der Zulia entsteht aus der Vereinigung mehrer Gewässer im Thale Cucuta des Dep. Boyaca (der Republik Neu-Granada), geht an San-Cajetano vorüber und ergiesst sich in den sogenannten See (oder vielmehr Lagune) von Maracaybo. Vor Kurzem ist auf diesem Flusse, so wie auch auf dem Magdalena, eine Dampfschiffahrt eingerichtet worden.

Der Tocuyo entspringt auf der Sierra-Nevada de Merida und ergiesst sich, nachdem er die Dep. Zulia und Venezuela (Republik Venezuela) von einander getrennt hat, ins Antillenmeer.

Der Orenoko ist einer der drei grössten Ströme Südamerika's, und gehört, ohngeachtet der grossen Ausdehnung seines Gebietes, doch ganz zur Republik Venezuela. Die Quellen sind noch nicht völlig genau bekannt; aber der Fluss kommt aus den Gebirgen des Parimesystems, umkreist einen Theil desselben, geht über Esmeralda, Santa-Barbara, San-Fernando de Atabapo, Atures, Carichana, Urbana, Caycara, Angostura, Vieja-Guyana und San-Rafael, und ergiesst sich durch mehre Mündungen in den atlantischen Ozean. Unter den zahlreichen Armen, welche das grosse Delta des Orenoko bilden, sind zu bemerken: der grosse Manamo, der westlichste; nur für Schaluppen schiffbar; der Macareo, schmal, aber schiffbar für Fahrzeuge von mittlerer Grösse; die Boca de Navios, der Hauptarm, welcher für Schiffe von 2 bis 300 Tonnen fahrbar ist; an diesem Arme liegt Zacupana. Mehre Nebenflüsse des Orenoko sind so gross wie die grössten europäischen Flüsse, jedoch die Wolga, den Dnieper und die Donau ausgenommen. Die vornehmsten zur Rechten sind: der *Ventuari*, der von den Gebirgen des Parimesystems kommt und seine Mündung bei Santa-Barbara hat; er wird durch den *Manipiare* zur Rechten vergrössert; der *Caura*, welcher von den nemlichen Gebirgen kommt und die Missionen San-Luis und San-Francisco de Aripar durchströmt; er wird zur Linken durch den *Everato* vergrössert; der *Caroni*, der grösste Nebenfluss zur Rechten; er entsteht aus der Vereinigung des *östlichen Caroni*, der in der Sierra Riconote entspringt, mit dem *westlichen* oder auch *südlichen Caroni*, welcher seine Quelle in der Sierra de Pacaraina hat; nach der Vereinigung beider Arme geht der Caroni über Guti und Caroni, in den ehemaligen Missionen der catalonischen Kapuziner, und ergiesst sich dann in den Orenoko; sein vornehmster Zufluss ist der *Paragua*, der über zwei andere Missionen derselben Kapuziner, San-José und Barceloneta, seinen Lauf nimmt.

Die Hauptnebenflüsse des Orenoko zur Linken sind: der *Cassiquiare*, der eigentlich nur ein Arm ist, welchen dieser Fluss zum Rio Negro, einen der grossen Nebenflüsse des Amazonenstromes, abschickt; er fliesst über Mandavaca und San-Francisco Solano; der *Atabapo*, der von den Höhen westlich von Esmeralda herabkommt und bei San-Fernando de Atabapo den Orenoko erreicht; der *Guaviare*, den man vorläufig als den grössten aller Nebenflüsse des Orenoko betrachten kann; er entspringt in der östlichen Cordillere oder der von Santa-Fé, geht über San-Juan de los Llanos und erreicht den Hauptstrom bei San-Fernando de Atabapo; die *Vichada*, deren Quelle man nicht genau kennt, welche aber nicht weit von der östlichen Cordillere sein kann; der *Meta*, der zweite grosse Nebenfluss des Orenoko; er entspringt in der östlichen Cordillere, geht über Buenavista, Santa

Rosalia und andere kleine Flecken der Llanos, und fällt etwas unterhalb San-Borja in den Orenoko; der *Arauca*, dessen Quelle in einiger Entfernung von den ersten Stufen des östlichen Abhanges der östlichen Cordillere liegt; er fliesst nicht weit von Payara vorüber; der *Apure*, der, was die Länge des Laufes und die Wassermasse betrifft, fast dem Guaviare gleichkommt, in Hinsicht der leichtern Schiffbarkeit aber noch den Vorzug vor diesem verdient. Er geht über San-Fernando de Apure und gibt einer Provinz des Orenoko-Departements der Republik Venezuela den Namen; er empfängt mehre Nebenflüsse, an welchen die Orte Varinas, Guanare Barquisimeto und San-Carlos liegen, und worunter die *Portugueza* der grösste Fluss ist; der *Guarico*, der auf den ersten Stufen des südlichen Abhanges der Kette von Venezuela entspringt, die Llanos von Caracas durchströmt und über Calabozo ins Meer sich ergiesst.

Der Amazonenstrom kommt aus der Republik Peru, bewässert die Provinzen Jaen de Bracamoros und Maynas, und macht bis zu seinem Eintritte in Brasilien die Grenze zwischen den Republiken Ecuador und Peru. Seine Hauptzuflüsse sind zur Linken: der *Santiago*, der aus der Vereinigung des *Paute* mit dem *Zamora* zu entstehen scheint; der *Morona*, der unter dem Namen *Upano* von dem grossen Vulkan Sangai in der Provinz Chimborazo herabfliesst, die wenig bekannten, von den nomadischen Horden des Depart. Assuay durchstreiften Einöden bewässert und den Hauptstrom zwischen Pongo de Manseriche und La Baranca erreicht; die *Pastaca*, der *Tigre*, und hauptsächlich der *Napo*, der *Putumayo* und der *Caqueta* sind grosse Nebenflüsse und durchströmen wenig bekannte Gegenden, die noch im Besitz von Eingebornen sind, welche theils unter der Herrschaft der Missionäre stehen, theils in einem wilden Zustande herumirren und ganz unabhängig sind; viele leben selbst in steten Feindseligkeiten mit den Einwohnern der Republik Ecuador; der *Putumayo*, auch im unteren Theile seines Laufes *Iça* (Issa) genannt, so wie der *Caqueta*, welcher weiter abwärts *Yupura* heisst, erreichen den Amazonenstrom erst, nachdem sie weite Strecken des brasilischen Reiches durchschnitten haben. Der *Huallaga*, der *Ucayali* und der *Yuvari* kommen aus der Republik Peru und fliessen zur Rechten in den Amazonenstrom.

Ins GROSSE WELTMEER fliessen:

Der *San-Juan*, der von der Cordillere Choco kommt, über Novita und Quibdo geht, und nachdem er die Provinz Choco von Norden nach Süden durchströmt hat, sich durch mehre Arme ins Meer ergiesst.

Der Patia im Departement Cauca der Republik Neu-Granada, der Esmeraldas im Dep. Ecuador der Republik dieses Namens, und der Guayaquil im gleichnamigen Dep. derselben Republik, sind die übrigen bemerkenswerthesten Flüsse, die von der hohen Andeskettte herabkommend dem grossen Weltmeere zueilen.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Das weite Gebiet der drei colombischen Republiken besteht aus dem ehemaligen *Vicekönigreich Neu-Granada* und der ehemaligen *Generalkapitanerie Caracas* oder *Venezuela*, welche am 17. Dez. 1819 unter dem Titel der *Republik Colombia* vereinigt wurden. Einer spätern Organisation zufolge wurde dieses ganze Gebiet in 12 *Departements*, diese wieder in *Provinzen* und *Distrikte*, und diese in *Kantons* und *Kirchsprengel* eingetheilt. Im J. 1831 zerfiel dieser Freistaat Colombia, wie bereits oben erwähnt ist, in *drei* verschiedene für sich *selbstständige Staaten*, nemlich *Neu-Granada*, *Venezuela* und *Ecuador*. Alle drei Republiken wollen sich indess zu einer *Conföderation*, namentlich in Beziehung auf gemeinschaftliche Vertheidigung gegen äussere Angriffe, gemeinschaftliche Übernahme der von der ehemaligen Republik Colombia contrahirten Anleihen und Abschaffung der Sklaverei vereinigen.

Republik Neu-Granada.

Die östlichen und nördlichen Grenzen dieser neuen Republik sollen, in Folge des Grundgesetzes vom 17. November 1831 dieselben sein, welche das ehemalige Vicekönigreich Neu-Granada von den Generalkapitanerien Guatemala und Venezuela getrennt haben. Nach Süden sind die Grenzen mit der Republik Ecuador noch nicht genau bestimmt. Die *Zahl der Einwohner* aller fünf hieher gehörigen Departements war im J. 1827 1,227,680 Seelen.

EINTHEILUNG.

Departements und Provinzen.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
ISTMO (im J. 1827: 99,556 Einwohner).	
Provinz Panama	PANAMA, *Cruces*, *Los Santos*, *Chorrera*, *Portobello* (Porto-Velo), *Chagres*, die *Kolonie vom Kap Blas*, der *Perlenarchipel* (Islas de las Perlas) mit der *Insel Colombia*, ehemals *del Rey* (Königsinsel).
" *Veragua* . . .	Santiago de Veragua, *La Mesa*, *Remedios*, *Santiago de Alange*, *Insel Quibo*.
MAGDALENA (im J. 1827: 176,983 Einwohner).	
Provinz Cartagena . . .	CARTAGENA, *Turbako*, *Soledad*, *Tolu*, *El-Carmen*.
" *Momvox*	Mompox, *Ocaña*, *Simiti*.
" *Santa-Marta* . .	Santa-Marta, *Cienega*, *Plato*.
" *Rio Hacha* . . .	Rio Hacha.
CUNDINAMARCA (im J. 1827: 391,444 Einwohner).	
Provinz Bogota	BOGOTA (Santa-Fé de Bogota), *Zipaquira*, *Soacha*, *Guatavita*, *Muzo*, *Ubate*, *Guaduas*, *Caqueza*.
" *Antioquia* . . .	Medellin, *Antioquia*, *Santa Rosa de Osos*, *Rio Negro*, *Marinilla*.
" *Neyba*	Neyba (Neyva), *Timana*, *Gigante*, *La Purificacion*.
" *Mariquita* . . .	Honda, *Ibague*, *Mariquita*, *La Palma*.
CAUCA (im J. 1827: 149,778 Einwohner).	
Provinz Popayan	POPAYAN, *Cali*, *Cartago*, *Buga*, *Palmira*.
" *Pasto*	Pasto, *Barbacoas*.
" *Buenaventura* . .	Iscuande, *San-Buenaventura*
" *Choco*	Quibdo, *Novita*.
BOYACA (im J. 1827: 409,919 Einwohner).	
Provinz Tunja	TUNJA, *Chinquiquira*, *Santa-Rosa*, *Suata*, *Turmeque*, *Cocuy*; *Sogamoso* (Sogamozo), *Tensa*, *Boyaca*.
" *Pamplona* . . .	Pamplona, *San-José de Cucuta*, *Rosario de Cucuta*, *Malaga*, *Bucaramanga*, *Giron*, *Piedecuesta*.
" *Socorro*	Socorro, *San-Gil*, *Moniquira*, *Velez*.
" *Casanare* . . .	Pore, *Tamara*, *Morcoti*, *Tame*.

BOGOTA (Santa Fé de Bogota), im Dep. Cundinamarca und in der Provinz Bogota, ist die Hauptstadt der Republik Neu-Granada, wie sie es bis zum J. 1831 auch von ganz Colombien war. Sie liegt am Fusse zweier ziemlich hoher Berge, die es gegen die hier zu Lande äusserst heftigen und furchtbaren Ostwinde schützen und von welchen sie stets frisches und reines Wasser empfängt. Auch beherrscht sie durch diese Lage die Ebene, so dass sie sich leicht gegen jeden von dieser Seite kommenden Feind vertheidigen kann. Das Klima ist eines der feuchtesten, die man kennt, und äusserst regnerisch, ohne jedoch ungesund zu sein. Die häufigen Erdbeben haben viel Einfluss auf die Bauart der Häuser gehabt, welche übrigens, mit Ausnahme der Kathedrale, nichts Merk-

würdiges darbieten. Sie sind von geringer Höhe, haben aber ausserordentlich starke Mauern. Bei den öffentlichen Gebäuden ist besonders der Grund äusserst stark und die Dicke der Säulen steht, um den Erdstössen besser Widerstand leisten zu können, ausser allem Verhältniss zur Länge derselben. Die Häuser sind von sonnengetrockneten Backsteinen gebaut, die Dächer mit Ziegeln gedeckt und die Mauern weiss angestrichen. Das Innere zeigt noch alle Unbequemlichkeiten der europäischen Gebäude zur Zeit der Entdeckung Amerika's. Um den innern Hof zieht sich, wenn das Haus nur ein Erdgeschoss hat, meistens eine Gallerie, oder wenn ein Oberstockwerk vorhanden ist, eine gedeckte Terrasse. Die öffentlichen Plätze der Stadt sind geräumig und sämtlich mit Fliessbrunnen geziert. Der Platz, wo die Kathedralkirche steht, ist zugleich der Markt, wo sich jeden Freitag eine ungeheure Menschenmasse aus der ganzen Umgegend einfindet. Die drei Hauptstrassen sind freundlich, ziemlich gerade, aber schlecht gepflastert. Die Fusspfade sind bequemer als in den übrigen spanischen Städten und man ist hier, da die Dächer weit hervorragen, vollkommen vor Regen geschützt.

Unter den öffentlichen Gebäuden ist die im Jahre 1814 neu erbaute *Kathedrale* das schönste in ganz Bogota, obwol die Vorderseite manche Fehler hat. Ferner sind auszuzeichnen: die Klöster der *Barmherzigen Brüder (San-Juan de Dios)* und der *Dominikaner*, aber mehr der Festigkeit als der Schönheit ihrer Bauart wegen; man behauptet, dass zwei Drittel aller Häuser in Bogota diesen beiden Klöstern gehören; das weitläufige *Regierungsgebäude*, ein schöner Pallast, wurde im J. 1825 von einem reichen Privatmann erbaut, der es nachher an den Staat verkaufte; seit 1828 wurde es vom Präsidenten Bolivar bewohnt; einen grossen Theil desselben nehmen die Bureaux der Minister und die Deputirtenkammer ein. Der *Senatspallast* ist eigentlich ein Flügel des Dominikanerklosters. Die *Münze* und das *Schauspielhaus* haben nichts Ausgezeichnetes. Bogota besitzt auch viele wissenschaftliche Anstalten, namentlich die *Universität*, die am häufigsten besuchte in ganz Colombia; die *Musterschule des wechselseitigen Unterrichts*; das *naturgeschichtliche Museum*, wo von angestellten Professoren Botanik, Chemie und Mineralogie vorgetragen wird; das *Protomedikat*, wo medicinische Wissenschaften gelehrt werden; die *Advokatenakademie*, wo man die Rechtswissenschaften lehrt; die *Gymnasien San-Bartolomeo, Rosario, San-Tomas* und *de los Ordenandos*; die *öffentliche Bibliothek*, die beste in allen drei Republiken, die *Sternwarte* und der *botanische Garten*; die *National-Akademie*, eine Gesellschaft, zu welcher die ausgezeichnetsten Staatsbürger sämtlicher Republiken gehören. Im J. 1826 erschienen in Bogota sechs Zeitschriften. Bogota war bis zum J. 1831 als Hauptstaat von Colombien der Sitz des Kongresses, der beiden Präsidenten, des obersten Gerichtshofes und aller übrigen höchsten Staatsbehörden. Auch ist hier der Sitz eines Erzbischofes. Die Bevölkerung ist nicht genau bekannt, scheint aber noch nicht 40,000 Seelen zu betragen.

Die nächsten Umgebungen bieten hübsche Spazirgänge dar, die aber wenig besucht werden. Weiterhin, bis auf 15 geogr. Meilen von Bogota, befinden sich mehre bemerkenswerthe Orte, namentlich: Zipaquira, kleine, aber lebhafte Stadt, mit einem reichen *Steinsalzbergwerke*, das der Republik ein starkes Einkommen gewährt. — Fusagasuga, ein grosser Marktflecken, in der Nähe des Dorfes *Pandi*, bei welchem sich die *Naturbrücken* von *Icononzo* befinden, die über den Bergstrom *Summa-Paz* führen. Die erste oder oberste bildet einen Bogen von 14½ Mètres Länge und 12 M. 7 Centim. Breite; die Dicke ist in der Mitte 4 M. 2 Centim.; die Höhe der Brücke über dem Wasserspiegel beträgt 97 M. 7 Centim. Die zweite Brücke, welche sich 10 Klafter unterhalb der oberen befindet, wird von drei ungeheueren Felsenstücken gebildet, die so zusammengestürzt sind, dass sie sich wechselseitig tragen. Da der mittelste Block den Schlussstein bildet, so haben, nach v. Humboldt's

sehr scharfsinniger Bemerkung, die Eingeborenen Amerika's dadurch auf die Idee der gemauerten Bogen kommen können. — SOACHA, ein grosses Dorf, merkwürdig wegen der Nähe des berühmten *Wasserfalles* von *Tequendama*, der hier den Rio de Bogota, auch Rio de Fuenza genannt, einen Nebenfluss des Magdalena, bildet. Er ist zwar äusserst malerisch, aber nicht, wie man dort glaubt und auch in Europa verbreitet worden, der *höchste Wasserfall des Erdbodens*; nach v. Humboldt hat der Fluss oberhalb der Stelle, wo er den Fall macht, 44 Mètres Breite, verengt sich aber dann bis auf 12 Mètres, und die Höhe des Falles beträgt nicht mehr als 175 Mètres (553 Wiener Fuss). — Das Dorf GUATAVITA ist wegen des nach ihm benannten kleinen Sees merkwürdig, der oben in der allgemeinen Übersicht Amerika's (S. 13) beschrieben worden.

MUZO, ein anderes Dorf, berühmt und wichtig durch die reiche *Smaragdengrube* in seiner Nachbarschaft; denn von hier, so wie aus der weiter östlich im Departement Boyaca liegenden Grube von *Somoñdoco* kommen, dem Dr. Roulin zufolge, grossentheils alle jetzt in Europa, und selbst im Oriente befindlichen Smaragde. Irrigerweise sind diese Edelsteine unter dem Namen *peruanische Smaragde* bekannt. Um einen Begriff von der Menge dessen zu geben, was die Mine von Muzo geliefert hat, zeigt Roulin, dass sie im J. 1620, d. h. 56 Jahre nach ihrer Entdeckung, allein 300,000 Piaster als pflichtmässiges Fünftheil an die Regierung bezahlte, ohne noch das zu rechnen, was unterschlagen worden war. Der Unterschleif nahm in der Folge so sehr überhand, dass die Regierung die Mine sperren liess, in welchem Zustande sie bis zur Revolution blieb. Seit einiger Zeit hat eine Gesellschaft die Bewilligung zum weiteren Abbaue derselben erhalten, und die Ausbeute ist schon ziemlich ansehnlich gewesen. — HONDA, kleine Stadt von mehr als 5,000 E., die lebhaften Handel treiben. — MARIQUITA, mit *Gold-* und *Silberbergwerken*, die aber schwer zu bearbeiten sind und jetzt einer Gesellschaft englischer Aktionärs gehören. — SAN-JUAN DE LOS LLANOS, östlich von der Cordillere, ist um der ungeheueren Ebene (Llano) willen merkwürdig, die sich von hier nach Osten ausbreitet.

Noch andere bemerkenswerthe Ortschaften der Republik sind:

DEPARTEMENT CUNDINAMARCA. MEDELLIN, kleine Stadt, Hauptort der Provinz Antioquia, stark bevölkert, mit einem Gymnasium und lebhaftem Handel. — ANTIOQUIA, kleine Stadt, Bischofsitz und bis zum Jahre 1825 der Hauptort dieser Provinz. — SANTA-ROSA DE OSOS, hoch gelegen, mit ergiebigen *Goldwäschen*. — RIO NEGRO, nach Medellin in jeder Hinsicht die wichtigste Stadt der Provinz Antioquia. Bevor wir dieselbe verlassen, muss Einiges über die eigenthümliche Art, wie man hier reist, gesagt werden. Von allen Seiten mit schwer zu erklimmenden Gebirgen umgeben, pflegen sich die Wohlhabenderen von Männern tragen zu lassen, die einen Stuhl auf dem Rücken gebunden haben; man nennt dies *andar en carguero* (buchstäblich: auf dem Lastträger gehen). Übrigens hat dieses Geschäft des Carguero nichts Erniedrigendes. Die Cargueros sind aber keine Indier, sondern Mestizen, zuweilen auch Weisse. Gewöhnlich tragen sie 6 bis 7 Arrobas (zu 25 span. Pfund), sehr starke Leute auch bis 9 Arrobas. „Wenn man," sagt Hr. v. Humboldt, „die ungeheuere Ermüdung bedenkt, welcher diese Unglücklichen 8 bis 9 Stunden täglich in einem gebirgigen Lande ausgesetzt sind; wenn man weiss, dass ihnen, wie Lastthieren, der Rücken oft ganz aufgerieben ist und dass die Reisenden, wenn der Träger ganz erschöpft zu Boden fällt, oft grausam genug sind, ihn mitten im Walde liegen zu lassen; wenn man erwägt, dass diese Träger auf einer Reise von Ibague nach Cartago nur 12 bis 24 Piaster während eines Zeitraumes von 14, zuweilen auch 25 bis 30 Tagen verdienen; so begreift man kaum, wie dieses Gewerbe der Cargueros, eines der mühseligsten, denen der Mensch sich widmen kann, dennoch von allen jungen und starken Leuten, die den Fuss der Gebirge bewohnen, freiwillig ergriffen werden kann. Trotz dem ist ihre Zahl in der Provinz Choco, in Ibague und Medellin so gross, dass man oft ganzen Reihen von 50 bis 60 begegnet. In den mexikanischen Bergwerken findet man auch eine Klasse von Menschen, die sonst kein Geschäft hat, als Andere auf dem Rücken zu tragen. Die Trägheit der Weissen ist unter diesen Himmelsstrichen so gross, dass mancher Minendirektor

einen oder zwei Indier in seinem Solde hat, die man seine Pferde *(cavallitos)* nennt, weil sie sich alle Morgen satteln lassen, sich dann auf einen Stock stützen und so, mit vorwärts gebogenem Körper, ihren Herrn von einer Mine zur andern tragen. Diejenigen Cavallitos und Cargueros, welche „einen sicheren Fuss" und einen „sanften und gleichen Schritt" haben, werden dem Reisenden besonders empfohlen. Es ist betrübend, von Menschen in Ausdrücken sprechen zu hören, die sich auf den Gang der Pferde und Maulthiere beziehen.

DEP. CAUCA. POPAYAN, am Flusse dieses Namens, in einer der schönsten Gegenden, aber auch am Fusse der *Vulkane* von *Puracé* und *Sotara* gelegen. Diese Stadt hat mehre schöne Gebäude; der schönste Theil ist die *Strasse Belem*; der Krieg aber hat dem Handel und Gewerbfleisse grossen Schaden zugefügt und die Volksmenge sehr vermindert, so dass man jetzt nur noch 7,000 Seelen zählt. Dennoch ist Popayan eine der ersten Städte Colombiens, namentlich wegen ihrer *Münze*, ihrer *Universität* (vom zweiten Range), ihres *Gymnasiums* und vornehmlich als Stapelplatz zwischen Quito und Bogota. Im Jahre 1826 erschien hier eine Zeitschrift.

In den Umgebungen Popayans liegt das kleine Dorf *Puracé*, merkwürdig wegen der schönen Wasserfälle des Flusses Pusambio, der schwefelsaures Wasser enthält und daher von den Spaniern *Rio-Vinagre* (Essigfluss) genannt wird. Er bildet *drei Fälle*, von welchen die beiden obersten sehr ansehnlich sind; die Höhe des zweiten beträgt mehr als 380 Wiener Fuss. — Ferner: CALI, kleine, aber volkreiche und lebhafte Handelstadt, mit einem Gymnasium. — CARTAGO, Handelstadt; BARBACOAS (?) mit Goldbergwerken, und PASTO, merkwürdig durch seine Lage auf einem hohen Plateau; es ist dies eine mit Vulkanen und Soufrièren eingefasste Ebene, welche unaufhörlich Rauchwolken ausstossen; man kann nur durch tiefe und schmale Thalrisse zu diesem Plateau emporsteigen. Die unglücklichen Bewohner dieser Einöde ernten von ihrem goldhaltigen Boden nur Pataten. — ISCUANDE, ärmliches Städtchen am Fusse der Cordillere, aber wichtig wegen der Vortrefflichkeit der *Platina*, die man aus den in der Nähe befindlichen Bergwerken gewinnt. — SAN-BUENAVENTURA, elendes Dorf, aber wichtig wegen der nach ihm benannten Bai, welche bereits mehre Kauffahrteischiffe zu besuchen pflegen. — QUIBDO, Hauptort der Provinz Choco, einer der am schlechtesten bevölkerten Theile Colombiens und zugleich eine der *feuchtesten Gegenden*, die man kennt; dagegen liefert aber diese Provinz, im Verhältnisse zu ihrer Ausdehnung, die *grösste Ausbeute an Gold und Platina*.

DEP. ISTMO. PANAMA, Hauptstadt und Bischofsitz, wohlgebaut, im Hintergrunde einer weiten Bai und auf einer von der Südküste der Erdenge, welcher sie den Namen gibt, gebildeten Halbinsel. Die *Kathedrale* und das *Gymnasium* sind die Hauptmerkwürdigkeiten; im Jahre 1826 erschienen hier zwei Zeitschriften. Panama ist ein befestigter Platz vom zweiten Range; es diente ehemals als Niederlage für die Schätze Peru's, welche nach Spanien bestimmt waren, und treibt noch jetzt bedeutenden Handel. Die Bevölkerung erreicht noch keine 10,000 Seelen. Panama hat eigentlich keinen ordentlichen Hafen; man sieht weder Quai, noch Bassin, noch Werfte; die Rhede ist wegen der hier oft sehr heftigen Nordwinde sehr schlecht. Das frühere Kanalprojekt (s. oben die Allg. Übersicht von Amerika Seite 11) ist bereits aufgegeben worden; doch soll man sich mit dem Plane zu einer *Eisenbahn* beschäftigen, die von Portobello nach Panama oder nach Chorrera gehen würde, zugleich mit Benutzung des Flusses Cruces, der möglichst weit aufwärts schiffbar gemacht werden müsste.

Ferner sind zu bemerken: CHORRERA und LOS-SANTOS, kleine Handelstädte von 4,000 Seelen, eine Volksmenge, die für eine so schlecht bevölkerte Provinz sehr ansehnlich ist; beide Orte fehlten bis jetzt selbst auf den neuesten Karten dieser Gegenden. — NATA, mit mehr als 4,000 E.; CRUCES, kleine Handelstadt mit etwa 1,200 E., Stapelplatz zwischen Panama und Portobello; CHAGRES, mit weniger als 900 E., aber wichtig durch seine Lage am gleichnamigen Flusse, dessen Bett zur Erleichterung der Schiffahrt erweitert werden soll. — PORTOBELLO, ein an sich unbedeutendes Städtchen, in einer höchst ungesunden Gegend, daher es den Namen

Sepultura de los Europeanos (Grab der Europäer) erhalten hat. Dennoch ist der schöne Hafen Ursache, dass Portobello lange Zeit hindurch einer der *reichsten und besuchtesten Märkte der Welt* gewesen ist. Die colombische Regierung hat durch Ausrottung eines Theiles der Waldungen, die sich bis zu der Stadt ausdehnten, viel zur Verbesserung des Klima beigetragen. Die Volksmenge, die einige Geographen zu 8,000 Seelen angegeben haben, betrug im J. 1832 nur 1,122. — SANTJAGO, kleine Stadt von 5,000 Einw.

Vor beiläufig sieben oder acht Jahren wurde unterhalb des *Kap Blas*, an der Küste von Darien, durch sieben Fischer, worunter drei Engländer, zwei Nordamerikaner und zwei Colombier, eine Ansiedelung gegründet, welche im Jahre 1832 schon zu 120 Personen angewachsen war. Sie beschäftigen sich vornehmlich mit dem *Schildkrötenfang* und dem Verkaufe des frischen oder eingesalzenen Fleisches, des Öls und der Schalen derselben, welcher Handel ihnen in den letzten vier Jahren an 700,000 Franken jährlich eintrug. Die *Perlenfischerei* ist im Jahre 1823 vom Kongresse auf 10 Jahre lang einer britischen Gesellschaft überlassen worden, welche zu diesem Behufe zwei Fahrzeuge unterhält, deren eines diese Fischerei im Antillenmeere, hauptsächlich am Rio Hacha, das andere im grossen Weltmeere, beim Perlenarchipel, betreibt. Der Ertrag ist aber so unbedeutend, dass die Gesellschaft im Jahre 1832 im Begriffe gewesen sein soll, das Unternehmen aufzugeben.

DEP. MAGDALENA. CARTAGENA, Hauptstadt und Bischofsitz, auf einer sandigen Insel, nicht weit von der Magdalenenmündung. Diese Stadt hat *einen der schönsten Hafen in ganz Amerika* und war bisher die gewöhnliche Station eines Theiles der colombischen Seemacht und zugleich die *erste Festung* von Colombien; doch bedürfen die Werke jetzt an mehren Punkten der Ausbesserung. Einige Kirchen und Klöster, vorzüglich aber die ungeheueren *Cisternen*, sind die wichtigsten Gebäude dieser Stadt, welche eine Universität vom zweiten Range, eine Schifffahrtschule und ein Gymnasium besitzt. Sie hat im Ganzen ein düsteres Ansehen, was zum Theile den langen Gallerien mit niedrigen und dicken Säulen und den engen Strassen mit allzuweit vorspringenden Altanen zuzuschreiben ist. Trotz dem, was Cartagena während der Revolutionskriege gelitten, hat es noch immer, mit Einschluss der Vorstadt *Gimani*, zu welcher eine hölzerne Brücke führt, 18,000 Einwohner. Auch ist die Stadt noch der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels und regelmässiger Verbindungen, die durch Packetboote mit Europa, den vereinigten Staaten von Nordamerika und den Antillen unterhalten werden.

TURBACO, ein indisches Dorf, wohin sich während der Sommerhitze die wohlhabenden Einwohner von Cartagena begeben; in dem nahen Walde erheben sich 18 bis 20 kleine Kegel, deren Höhe nicht 25 Fuss übersteigt; die Eingeborenen nennen sie die *Volcanitos* (kleine Vulkane, gleichsam Vulkänchen), wegen der Gasausbrüche, die hier in kurzen Zwischenräumen stattfinden und mit einem dumpfen und ziemlich starken Geräusche verbunden sind. Zuweilen erfolgen auch Schlammauswürfe. — EL-CARMEN, kleine Stadt, die als der gesundeste Ort der Provinz Cartagena betrachtet wird. — TOLU, durch seinen Balsam berühmt. — MOMPOX, mit 10,000 E., einem Gymnasium und lebhaftem Handel. — OCANA, sehr kleine Stadt, aber bemerkenswerth wegen des hier im J. 1828 gehaltenen Kongresses. — SANTA-MARTA, bischöfliche und befestigte Stadt, mit einem Hafen, lebhaftem Handel und 6,000 E. — RIO-HACHA, in dessen Nähe ein Theil der vorhin erwähnten Perlenfischerei betrieben wird; es hat einen Hafen und 1,000 Einw.

DEP. BOYACA. TUNJA, ehemals reich, stark bevölkert und blühend, gegenwärtig grösstentheils in Trümmern liegend und verödet, trotz der Universität (zweiten Ranges) und des Gymnasiums, welche man hier errichtet hat. In Tunja residirte vor der Ankunft der Spanier der *Zaque* oder König der *Muyscas*, eines sehr mächtigen Volkes, welches damals das Plateau von Bogota inne hatte. Wie die Japaner, wurden die Muyscas gleichzeitig von zwei Oberhäuptern beherrscht; einer davon, eine Art Oberpriester, wohnte in Iraca, wo er (wie der Dalai-Lama in Tibet und der Dairi in Japan) von einer grossen Menge Pilger verehrt wurde, die ihm ihre Geschenke darbrachten; der andere, welcher das politische Oberhaupt oder der König *(Zaque)* war, hatte seinen Sitz in Tunja. Die *Zippa* oder Fürsten von Bogota

zahlten ihm einen jährlichen Tribut. Die Muyscas beteten zwar die Sonne an, hatten aber so grosse Fortschritte in der Civilisation gemacht, dass man sie, nach den Mexikanern, Zapoteken, Peruanern, Quechen und Kachiquelen als die gesittetste eingeborene Nation von Amerika betrachten konnte. Die Muyscas scheinen Hieroglyphen, den mexikanischen ähnlich, gehabt zu haben; sie besassen drei verschiedene Kalender, welche ihre drei verschiedenen Jahre, das *ländliche* von 12 bis 13 Monden, das *kirchliche* von 37 Monden und das *bürgerliche* von 20 Monden darstellten. Dieses Volk ist auch deshalb merkwürdig, weil es die in der Geschichte der Chronologie bekannte *kleinste Woche* hatte, indem diese nur aus drei Tagen bestand. Das merkwürdigste noch vorhandene Denkmal dieses Volkes ist der auf einem grossen Steine eingegrabene und gegen das Ende des 18. Jahrhundertes aufgefundene *Mondkalender*. Die Muyscas hatten, wie die Arkadier, eine uralte Überlieferung von einer Zeit, wo der Mond noch nicht die Erde begleitete. Diese, übrigens keinen symbolischen Sinn enthaltende, Idee scheint, wie vieles andere, auf uralte Verbindungen zwischen Europa und Amerika hinzudeuten.

Die anderen merkwürdigsten Orte sind: Boyaca, kleines Dorf, wo die Spanier im Jahre 1819 geschlagen wurden. — Chinquiquira, kleine Stadt, die man als das *Loretto* von Colombien betrachten kann, wegen der grossen Pilgerscharen, die von allen Seiten herbeiströmen, um bei dem Gnadenbilde der heil. Jungfrau in der Dominikanerkirche ihre Andacht zu verrichten und Opfer darzubringen. — Santa-Rosa, die bestgebaute und volkreichste Stadt der Provinz Tunja. — Sogamoso, kleine, ziemlich wohlhabende, obwol im Verhältnisse zu ihrer ehemaligen Blüte unter der Herrschaft der Muyscas, herabgekommene Stadt. Damals besuchten zahlreiche Wallfahrer den hiesigen *Sonnentempel* und wohnten alle 15 Jahre dem grossen *Menschenopfer* bei, mit welchem der Anfang einer neuen *Indiction* oder eines Cyclus von 15 Jahren feierlich begangen wurde. Das Opfer hiess *Guesa*, d.h. herumirrend, ohne Wohnung. Es war ein Kind, welches man den Armen seiner Eltern entriss und aus einem gewissen Dorfe sein musste, welches in den jetzigen Ebenen von San-Juan gelegen war. Dieses Kind wurde bis zu seinem zehnten Jahre mit grosser Sorgfalt im Sonnentempel erzogen. Dann führte man es ins Freie und liess es auf den Wegen lustwandeln, welche Bochica betreten hatte, zu der Zeit, als er hier dem Volke seine Lehre verkündigte. Wenn es 15 Jahre alt war oder die Zahl der Jahre erreicht hatte, die zu einer Indiction gehörten, führte man es in feierlicher Prozession zu einer Säule, welche wahrscheinlich die Bestimmung hatte, durch ihren Schatten die Zeit der Solstitien und Äquinoctien anzugeben und den Durchgang der Sonne durch den Scheitelpunkt anzuzeigen. Die Priester *(Xeques)* begleiteten das Opfer und waren nach Art der altegyptischen Priester vermummt. Die einen stellten den *Bochica* (den Osiris oder Mithra der Muyscas) vor, welcher gleich dem Trimurti der Hindu mit drei Köpfen vorgestellt wurde; andere trugen die Sinnbilder der *Chia*, der Gemahlin des Bochica (Isis oder auch der Mond); wieder andere waren in froschähnliche Masken gehüllt und die übrigen stellten das ungeheuere *Fomagata* vor, welches als das Symbol des Bösen betrachtet und mit einem Auge, vier Ohren und einem langen Schweife abgebildet wurde. Wenn diese Prozession, die an die astrologischen Umgänge der Chinesen und an die Isisfeste der alten Egypter erinnert, bei der erwähnten Säule angekommen war, so band man das zum Opfer bestimmte Kind an derselben fest, und sogleich wurde es mit einem Hagel von Pfeilen bedeckt. Man riss ihm das Herz aus, um es dem Bochica oder Sonnengotte als Opfer darzubringen, und das Blut wurde in heiligen Gefässen aufgefangen. Dieses barbarische Fest hatte demnach auffallende Ähnlichkeiten mit demjenigen, welches die Mexikaner am Ende ihres grossen Cyclus von 52 Jahren begingen.

Noch sind in diesem Departement zu bemerken: Pamplona, kleine herabgekommene Stadt, mit einem Gymnasium und Gold- und Kupferbergwerken in der Nähe. — San-Jose de Cucuta, volkreicher Ort. — Rosario de Cucuta, wo im Jahre 1821 der Kongress gehalten wurde, durch den sich die Republik Colombia zuerst förmlich konstituirte. — Socorro, ziemlich grosse, schlecht gebaute Stadt, die durch den Gewerbfleiss und Handel ihrer 12,000 Einwohner unter die wichtigsten der Republik gehört. — San-Gil, mit einem Gymnasium und 6,000 E., ebenfalls sehr ge-

werbfleissig. — Moniquira, mit reichen *Kupfergruben*, die jetzt von einer Gesellschaft britischer Unternehmer bearbeitet werden. — Velez, mit ergiebigen *Goldwäschen* und lebhaftem Handel. — Pore, kleine, durch den Krieg zerstörte Stadt, die aber eine *Erziehungsanstalt* hat.

Republik Venezuela.

GRENZEN. Die Grenzen dieser neuen Republik, welche die ehemalige *Generalkapitanerie von Caracas* oder *Venezuela* ausmacht, sind in *N.* das Antillenmeer, in *O.* das atlantische Meer und britische Guyana, in *S.* Brasilien, in *W.* Neu-Granada. Die Volksmenge der hieher gehörigen Departements des vormaligen Colombien wurde im J. 1827 zu 659,633 Seelen berechnet.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.**

Departements und Provinzen.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Venezuela (im J. 1827: 326,840 Einwohner).	
Provinz Caracas	Caracas, *La Guayra*, *Victoria*, *Maracay*, *Calaboso*, *Los Reyes* (San-Sebastian de los Reyes).
« *Carabobo*	Valencia, *Puerto-Cabello*, *Tocuyo*, *Carora*, *San-Carlos*, *San-Felipe*, *Aroa*.
Orenoko (im J. 1827: 109,512 Einwohner).	
Provinz Varinas	Varinas (Barinas), *Guanare*, *Obispos*, *Araure*, *Ospino*, *Nutrias*.
« *Apure*	Achagua, *San-Fernando*, *Mantecal*, *Payara*.
« *Guayana*	Angostura (San-Tomas de Angostura, Nueva-Guayana), *Alt-Guayana* (Guayana-Vieja), *Upata*, *Caycara*, *Esmeralda*.
Maturin (im J. 1827: 102,321 Einwohner).	
Provinz Cumana	Cumana, *Cariaco*, *Guiria*, *Carupano*, *Cumanacoa*, *Maturin*, *Aragua*, *Maniquares*.
« *Barcelona*	Barcelona, *El Pao*, *San-Diego*, *Piritu*.
« *Margarita* (Insel)	Asuncion, *Pampatar*, die Eilande *Coche* und *Cubagua*.
Zulia (im J. 1827: 120,960 Einwohner).	
Provinz Maracaybo	Maracaybo, *Perija*, *Gibraltar*, *Alta Gracia*.
« *Coro*	Coro, *Paraguana*, *Carigua*, *Tocuyo*.
« *Truxillo*	Truxillo, *Carache*, *Escugue*.
« *Merida*	Merida, *Bayladores*, *La Grita*, *Mucuchies*, *Egido*, *San-Cristoval*.

Hauptstadt: Caracas, der Hauptort des Dep. Venezuela und die ehemalige Residenz des spanischen Generalkapitäns. Vor dem Erdbeben, welches im J. 1812 diese Stadt fast ganz zerstörte, enthielt sie mehre ausgezeichnete Gebäude und eine Volksmenge von mehr als 45,000 Seelen. In einem reizenden Thale, 454 Toisen über dem Meere, am Fusse des Pico de la Silla gelegen und von vier kleinen Flüssen bewässert, hätte sie sich gewiss bald wieder erholt, wenn ihr nicht der Revolutionskrieg, zu dessen Schauplatze sie so oft erkoren wurde, neues Ungemach zugefügt hätte. Sie ist jetzt der Sitz der obersten Behörden der Republik und eines Erzbischofes. In wissenschaftlicher Hinsicht wetteifert Caracas mit den Hauptstädten der zwei Schwesterrepubliken, mit Bogota und Quito; es ist hier eine *Universität* ersten Ranges, eine

Musterschule des wechselseitigen Unterrichtes, ein *Gymnasium*, ein *Seminar* und mehre andere Anstalten. Auch ist Caracas der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels mit den Ortschaften und Bewohnern des weitläufigen Departements Venezuela.

In den nächsten Umgebungen dieser Hauptstadt sind zu erwähnen: LA GUAYRA, kleine Stadt von etwa 4,000 E., mit einem schlechten Hafen und in ungesunder Lage, aber doch als Handelsplatz wichtig, da Caracas von hier seine Seeausfuhren expedirt. — Weiter entfernt und bis auf 15 geogr. Meilen weit liegen: LA VICTORIA, kleine, ziemlich blühende Stadt, die gegenwärtig, nächst Caracas, die volkreichste des Departements Venezuela sein soll. — MARACAY, grosses Dorf, in herrlicher Lage, im Thale Aragua, bei dem schönen See Tacarigua oder Valencia; die hiesige Kirche wurde sonst für die schönste der Provinz gehalten.

Die übrigen bemerkenswerthen Orte der Republik sind:

DEP. VENEZUELA. VALENCIA, in einer schönen und gesunden Gegend, nicht weit vom See Tacarigua, mit 15,000 E. und lebhaftem Handel. — PUERTO-CABELLO, der zweite befestigte Platz aller drei colombischen Republiken, mit einem schönen Hafen und blühendem Handel; doch verhindert das ungesunde Klima die Zunahme der Bevölkerung, die nicht über 3,000 Seelen stark ist. — BARQUICIMETO, vor dem Kriege und dem Erdbeben vom Jahre 1812 eine der wohlhabendsten Städte der Provinz Carabobo. — TOCUYO, mit einer Erziehungsanstalt und lebhaftem Getreidehandel. — CARORA, durch seine wohlriechenden Harze und Balsame bekannt. — SAN-CARLOS und SAN-FELIPE, mit schönen Indigo-, Kaffee-, Baumwollen- etc. Pflanzungen. — AROA, mit reichen Kupfergruben, die dem verstorbenen Präsidenten Bolivar als Eigenthum gehörten.

DEP. ORENOKO. VARINAS (oder Barinas; die Spanier sprechen aber *b* ebenfalls wie *v* aus), kleine, vor dem Kriege sehr blühende Stadt, deren Bevölkerung seitdem von 10,000 auf 3,000 herabgekommen ist. — GUANARE, stark bevölkert, mit einem Gymnasium. — MANTECAL, die volkreichste Stadt der Provinz Apure, obschon sie nur 3,000 E. zählt. — ANGOSTURA (oder *Neu-Guyana*, *Nueva-Guyana*), kleine bischöfliche Stadt am Orenoko; durch den Krieg in Bezug auf Wohlstand, Handel und Bevölkerung sehr herabgekommen; es hat jetzt nur noch 3,000 E. Trotz dem ist Angostura noch immer die wichtigste Stadt unter allen, die am Orenoko liegen; es ist ein Gymnasium hier errichtet worden. — GUAYANA-VIEJA (Alt-Guyana), befestigte Stadt, in einer höchst ungesunden Gegend. — CAYCARA, kleiner Flecken, am Orenoko, durch die mit kolossalen Sinnbildern, welche Krokodile, Tiger, Hausgeräthschaften, Sonne und Mond darstellen, bedeckten Syenit- und Granitfelsen merkwürdig. Ähnliche Denkmäler findet man auch zu *Urbana* am Orenoko, *zwischen den Quellen des Essequebo und Rio-Branco* und in der weiten bewaldeten *Ebene*, welche zwischen 2° und 4° Breite vom *Orenoko*, *Atabapo*, *Rio-Negro* und *Cassiquiare* begrenzt wird. Die letzten Bildwerke sind um so wichtiger, da sie sich in einem ganz unbewohnten Erdwinkel befinden, welcher von wilden Völkern umgeben ist, die auf der niedrigsten Stufe der Barbarei stehen und durchaus nicht im Stande sind, Hieroglyphen in Felsen einzugraben. — ESMERALDA, elendes Dörfchen am Orenoko, welches seinen pomphaften Namen den Granitmassen des Pik Duida verdankt, die man für Smaragde angesehen hat; es ist ein Missionsort.

Ehe wir die weiten Einöden dieses Departements verlassen, müssen wir noch ein Wort über das fabelhafte LAND ELDORADO sagen, welches die früheren Geographen lange Zeit beschäftigt hat. Der gelehrte Julius von Blosseville sagt über diesen Gegenstand in seinen *Explorations de l'Amérique*: „Die ungeheuere Landstrecke, welche vom Amazonenstrome, dem Orenoko, den Cordilleren und dem atlantischen Meere eingeschlossen wird, ist die Wiege des berühmtesten aller geographischen Mährchen, nemlich des vom Lande Eldorado, worunter man sich eine unerschöpfliche Fundgrube von Reichthümern dachte. Als Amerika entdeckt wurde, war bei den Peruanern, den Indiern von Venezuela und denen von Bogota gleichzeitig von diesem Goldlande die Rede. Die Auffindung desselben reizte die Begierde mehrer unternehmender Männer, und die dadurch veranlassten Entdeckungen machen

eine merkwürdige Episode in der Geschichte der Erdkunde. Alle Berichte schienen darin übereinzustimmen, dass Eldorado im Mittelpunkte von Guyana liegen sollte. Die grössten Anstrengungen wurden von Seiten Venezuela's gemacht, und die ausgezeichnetste Expedition hatte den deutschen Ritter Philipp von Hutten zum Anführer, welcher in den Jahren 1541 bis 1545 eine kleine Abtheilung spanischer Truppen von der Küste von Caracas in die Gegend des Parimesees führte, nahe bei einer Stadt der Omaguas, deren Wichtigkeit er sehr übertrieb. Eine weniger glückliche Unternehmung wurde nach dem Lande Eldorado 20 Jahre später, durch Pedro Malaver de Silva ausgeführt. Im Jahre 1586 ging Antonio Berrio y Oruna, von gleicher Hoffnung angelockt, die Cordillere von Bogota in die östlichen Flachländer hinab, machte aber an den Ufern des Orenoko Halt und gründete die Stadt San-Tomé oder Vieja-Guayana. Später richtete auch der kenntnissreiche und durch seinen unglücklichen Eifer für die Entdeckung bisher übersehener Länder und Bergwerke, so wie für die Fortschritte des Handels so berühmt gewordene Walter Raleigh seine Blicke auf Eldorado; er untersuchte in den Jahren 1595 und 1616 die Küsten von Guyana und den Lauf des Orenoko; man weiss, dass er für diese Unternehmungen mit dem Kopfe büssen musste. Die Hoffnung, das so lockende Land doch einmal aufzufinden, hatte auch die berüchtigten Expeditionen des Gonzalo Pizarro, des Belalcazar und des Quesada veranlasst; sie führte späterhin Soarres nach der Provinz Charcas, und Federmann von Venezuela nach Santa-Fe de Bogota. Endlich muss, um die Aufzählung dieser verunglückten Unternehmungen für einen chimärischen Zweck zu schliessen, noch des Antonio Santos erwähnt werden, welcher im J. 1780, im Vertrauen auf das Wort eines angeblichen Parime-Indiers, von San-Tomé abreiste. Als er an 500 Lieues zurückgelegt hatte, verliess ihn der Führer, seine Gefährten kamen um und er selbst fiel allein in die Hände der Portugiesen."

DEP. MATURIN. Cumana, sehr herabgekommene Stadt, obschon die Bevölkerung noch fast 10,000 Seelen beträgt; sie ist befestigt, hat eine herrliche Bai und treibt Handel. — Maniquarez, berühmt durch das hiesige Töpfergeschirr, welches von Indiern nach alter Weise verfertigt wird. — Cumanacoa, mit Tabakbau und Mineralwassern. — Cariaco, sehr kleine Stadt, aber um ihres Hafens, ihres Landbaues und Handels willen bemerkenswerth. — Araya, ehemals mit reichen Salzwerken, die jetzt das Meer vernichtet hat. — Barcelona, die volkreichste Stadt der gleichnamigen Provinz, obschon sie nur 5,000 E. hat; hier ist der grosse Stapelplatz für den Schleichhandel mit der den Engländern gehörigen Insel Trinidad. — Piritu, Städtchen, mit reichen Salzwerken und einer schönen Kirche. — Pampatar, kleine Stadt, aber der wichtigste Ort der Insel *Margarita;* der Hafen ist zum Freihafen erklärt worden und hat den Ort schon blühend gemacht. — Das kleine unfruchtbare und unbewohnte Eiland Cubagua glänzte ehemals, vorzüglich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes, durch die reiche *Perlenfischerei,* die hier betrieben wurde. Die Fischer gründeten die Stadt *Neu-Cadiz,* deren Reichthümer und Luxus bald zum Sprichworte wurden. Aber die fortgesetzte und unbedachtsame Zerstörung der Perlenaustern verminderte den Ertrag allmälig dergestalt, dass schon am Ende des 16. Jahrhundertes der Handel sehr unbedeutend geworden war. Späterhin hörte der Perlenfang gänzlich auf, die Einwohner verliessen die Stadt und sie verschwand bis auf die letzten Spuren. Das Fünftel, welches die königlichen Beamten vom Ertrage der Fischerei erhoben, betrug 15,000 Dukaten, welches nach dem Metallwerthe der damaligen Zeit und bei dem ausgebreiteten Schleichhandel gewiss eine sehr ansehnliche Summe war. Es scheint, dass bis zum Jahre 1530 der Werth aller nach Europa gebrachten Perlen im Durchschnitte jährlich mehr als 800,000 Piaster betragen habe. Um die Wichtigkeit dieses Handels für die Plätze Sevilla, Toledo, Antwerpen und Genua zu beurtheilen, braucht man nur zu erwägen, dass eben damals alle Bergwerke Amerika's nicht mehr als zwei Millionen Piaster gaben, und dass Ovando's Flotte für ungeheuer reich angesehen wurde, weil sie 2,600 Mark Silber nach Spanien brachte.

DEP. ZULIA. Maracaybo, hübsche Stadt, am westlichen Ufer der Meerenge, welche die Lagune Maracaybo vom gleichnamigen Meerbusen trennt. Sie wird durch drei Forts beschützt, von welchen die *Barra* das vorzüglichste ist; auch hat sie

mehre Schiffswerften, auf welchen Fahrzeuge gebaut werden; eine der schönsten gehörte bis zum Jahre 1831 der colombischen Regierung. Maracaybo besitzt ein Gymnasium und eine Lootsenschule. Trotz der Verluste, die es in den Kriegsjahren erlitten, treibt es noch ziemlich ansehnlichen Handel und dürfte an 20,000 Einwohner haben.

Coro, eine seit dem Jahre 1636, wo der Sitz der Regierung von hier nach Caracas verlegt wurde, sehr herabgekommene Stadt; sie hat jetzt, obschon ziemlich viele Fahrzeuge den hiesigen Hafen besuchen, noch nicht 4,000 E. — Tocuyo, kleine, volkreiche Stadt, mit vielem Gewerbfleisse. — Merida, mit etwa 5,000 E., einer *Universität* vom zweiten Range und einem Gymnasium.

Republik Ecuador.

Lage und **Grenzen.** Diese neue Republik umfasst die südlichsten Theile des bisherigen Colombien, zwischen Neugranada und Venezuela in *Norden*, Brasilien in *Osten*, Peru in *Süden* und dem grossen Weltmeere in *Westen.* Sie liegt zu beiden Seiten des *Aequators* (von $2\frac{1}{2}°$ nördl. bis 6° südl. Breite) und hat davon den Namen erhalten. (Das spanische Wort *Ecuador* hat aber den Ton auf der *letzten* Sylbe. *S.*) Die Volksmenge der hieher gehörigen Departements des bisherigen Colombien wurde im J. 1827 zu 491,996 Seelen berechnet.

Eintheilung und **Topographie.**

Departements und Provinzen.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Ecuador (im J. 1827: 307,614 Einwohner).	
Provinz Pichincha	Quito, *Antisana*, *Latacunga* (Tacunga), *Esmeraldas*, *Machachi*, *Guallabamba.*
„ *Chimborazo*	Riobamba, *Guaranda*, *Alausi*, *Ambato.*
„ *Imbabura*	Ibarra, *Otavalo*, *Cayambe.*
Assuay (im J. 1827: 128,344 Einwohner).	
Provinz Cuenca	Cuenca, *Cañar*, *Giron.*
„ *Loxa*	Loxa, *Zaruma.*
„ *Jaen*	Jaen (San-Jaen de Bracamoros), *San-Francisco de Borja.*
Guayaquil (im J. 1827: 56,038 Einwohner).	
Provinz Guayaquil	Guayaquil, *Daule*, *Baba*, die Insel *Puna.*
„ *Manabi*	Puerto-Viejo, *Monte Cristi*, *Jipijapa.*

Die Hauptstadt der ganzen Republik ist Quito (Kito), fast genau unter dem Äquator (3' 18" südl. Br.), 1,480 Pariser Klafter über dem Meere, in einem engen Thale, östlich von dem Vulkan Pichincha, westlich von der Hügelkette Panecillo. Alle Strassen dieser grossen Stadt sind, mit Ausnahme der vier, welche vom grossen Platze (*Plaza mayor)* ausgehen, krumm und sehr unregelmässig angelegt. Die meisten werden von Erdspalten durchschnitten, deren unregelmässige Wände die Häuser einnehmen, nur die Hauptstrassen sind gepflastert. Die Häuser der vornehmen und wohlhabenden Einwohner haben meistens ein oberes Stockwerk, die der untern Klassen dagegen bestehen nur aus einem Erdgeschosse. Sie sind grösstentheils aus sonnengetrockneten Backsteinen, oder auch aus Steinen gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Die Hauptgebäude sind: der *Regierungspallast*, von düsterem An-

sehen mit einer steinernen Vorderseite; der *bischöfliche Pallast* und die *Kathedrale*, die aber keineswegs die schönste Kirche dieser Stadt ist. Diese drei Gebäude befinden sich auf dem grossen Platze, in dessen Mitte sich ein schöner Fliessbrunnen von Kupfer erhebt. Unter den Kirchen wird die des ehemaligen *Jesuitenkollegiums* für die schönste gehalten; die Vorderseite ist von Stein und höchst kunstreich gearbeitet; die corinthischen Säulen haben 30 Fuss Höhe und jede ist aus einem einzigen Blocke gehauen; mehre Bildhauerarbeiten von grossem Werthe zieren dieses Gebäude, dessen Inneres nach dem Muster der Jesuskirche in Rom eingerichtet ist. Auf einer Mauer sieht man die Inschrift, welche die im J. 1736 von der Pariser Akademie der Wissenschaften zur Messung eines Meridiangrades nach Peru abgeschickten französischen Gelehrten hier zurückgelassen haben. Ferner die *Kirche des Sagrario* und die des *Sta. Klaraklosters;* die letztere zeichnet sich durch ihre schöne elliptische Kuppel aus; das *Franziskanerkloster* ist durch seine ungeheure Grosse und seine schöne Kirche, das *St. Diegokloster* durch seine reizende Lage, endlich das weitläufige *grosse Hospital* durch seine Bauart merkwürdig. Die hiesige *Universität* ist schon in früheren Zeiten sehr berühmt und immer stark besucht gewesen. Ausserdem ist hier eine *Musterschule des wechselseitigen Unterrichtes*, ein *Gymnasium*, ein *Seminar* und eine *öffentliche Bibliothek*, die des ehemaligen Jesuitenkollegiums, welche für die reichste von ganz Colombien gilt. Im J. 1826 erschienen in Quito drei Zeitschriften. Unter der spanischen Herrschaft war Quito die Residenz eines Generalkommandanten; gegenwärtig ist es der Sitz der Regierung, der obersten Behörden und eines Bischofes. Die vornehmsten Manufakturerzeugnisse bestehen in Wollen- und Baumwollenstoffen, Flanellen, Ponchos, Strümpfen, Spitzen und Bändern. Die Volksmenge ist nicht genau bekannt, steigt aber wahrscheinlich auf 70,000 Seelen, so dass Quito unter allen Städten der drei Republiken am stärksten bevölkert ist.

„Wenn man" — sagt Herr v. Humboldt — „wenige Monate auf dieser Hochebene zugebracht hat, wo das Barometer stets auf 20 Par. Zoll steht, so empfindet man unwiderstehlich eine ausserordentliche Täuschung. Man vergisst allmälig, dass alles, was den Beobachter umgibt, diese von einem gewerbfleissigen Bergvolke bewohnten Dörfer, diese zugleich mit Llamas und europäischen Schafheerden bedeckten Weiden, diese mit lebendigen Hecken von Duranta und Barnadesia eingefassten Obstgärten, diese mit Sorgfalt bearbeiteten und reiche Getreideernten versprechenden Felder, in den höheren Bezirken des Luftkreises schweben. Man denkt kaum daran, dass der Boden, den man bewohnt, höher über dem benachbarten stillen Meere liegt, als der Gipfel des Canigou über dem mittelländischen."

Es mangelt an Raum, alle merkwürdigen Ortschaften und Gegenstände zu verzeichnen, welche in einem Umkreise von 15 geogr. Meilen Entfernung von Quito Aufmerksamkeit verdienen; wir beschränken uns daher auf das Wichtigste.

Zuerst nennen wir einige von den majestätischen Bergriesen, welche das Hochthal von Quito umgeben, und zwar zuvörderst den Vulkan Pichincha, ganz nahe bei Quito, an der Westseite, der noch immer thätig ist und auf einem seiner Gipfel ein Kreuz trägt, das den französischen Akademikern bei ihrer Gradmessung als Signal diente; den Cayambe (Cayambé-Urku oder Altar), *über dessen majestätischen Gipfel der Aequator geht;* den Antisana, auf dessen Abhange, 4,101 Mètres (12,977 Wiener Fuss) über dem Meere, die *Meierei Antisana* liegt; man hielt diese, bevor die wahre Höhe des Plateau von Titicaca bekannt geworden, für den höchsten bewohnten Ort in ganz Amerika; den Cotopaxi, *den furchtbarsten aller Vulkane* dieser Gegend um Quito; im Jahre 1738 stiegen die Flammen 900 Mètres über den Rand seines Kraters empor, und im Jahre 1748 wurde sein Brüllen bis Honda, am Magdalenenstrome, 200 Lieues weit, gehört; die Menge Asche, welche er im Jahre 1768 ausspie, war so gross, dass in den Städten Hambato und Tacunga die Nacht bis 3 Uhr Nachmittags anhielt und die Einwohner genöthigt waren, mit Laternen

auf den Strassen zu gehen; seine Form ist die schönste und regelmässigste aller kolossalen Andesgipfel; es ist, wie v. Humboldt sagt, ein vollkommener Kegel, welcher, mit einer ungeheueren Schneemasse bedeckt, beim Untergange der Sonne im blendendsten Glanze strahlt und sich äusserst malerisch vom blauen Himmelsgewölbe ablöst; das plötzliche Schmelzen dieser unermesslichen Schneekoppe, bei dem schrecklichen Ausbruche im Jahre 1803, richtete in den benachbarten Landstrichen furchtbare Verheerungen an; den ILINISSA *(Iliniza)*, eine der schönsten und prachtvollsten Bergkuppen, deren von Bouguer trigonometrisch gemessene Höhe zur Bestimmung des *annähernden Werthes des barometrischen Coëfficienten* beitrug, so dass dieser Berg in der Geschichte der Physik eben so wichtig ist als der Puy-de-Dôme in Frankreich, wo Perrier, unter Pascal's Leitung, den ersten Versuch machte, die Höhe der Berge barometrisch zu messen.

Die merkwürdigsten Städte in der oben angegebenen Entfernung von Quito sind: IBARRA, mit 10,000 E. — OTAVALO, mit 15 bis 16,000 E., die als vorzüglich schöne Leute gepriesen werden. — LATACUNGA, ziemlich grosse Stadt, die ohngeachtet der schrecklichen Ausbrüche des Cotopaxi, welche sie mehrmals fast gänzlich zerstört haben, noch an 17,000 E. zählen soll. — In der Nachbarschaft dieser Stadt finden sich zwei merkwürdige Denkmäler: das *Haus des Inka*, in *Callo*, und der *Panecillo* (Zuckerhut). Der letztere ist ein kegelförmiger Erdhügel von etwa 80 Mètres Höhe, mit kleinem Strauchwerke bedeckt; die Eingebornen halten ihn für einen Tumulus, der zum Begräbnisse einer vornehmen Person errichtet worden. Ulloa erklärt ihn für ein *kriegerisches Denkmal*; wahrscheinlich ist er, wenn nicht ganz, doch wenigstens zum Theile durch Menschenhände entstanden. Das *Haus des Inka* liegt ein wenig südwestlich vom Panecillo und ist ein viereckiges Gebäude, von welchem jede Seite 30 Mètres lang ist. Man erkennt noch vier grosse äussere Thüren und acht Gemächer, wovon drei noch erhalten sind. Die Mauern sind etwa 5 Mètres hoch und 1 Mètre dick. Die Thüren, welche denen der egyptischen Tempel ähnlich sind, die Nischen, welche 18 an der Zahl in jeder Abtheilung mit der grössten Symmetrie vertheilt sind, die Cylinder, welche zum Aufhängen der Waffen dienten, die Bearbeitung der Steine, deren äussere Seite convex und in schrägen Flächen zugehauen ist: alles dieses erinnert an das Gebäude des Cañar. Herr v. Humboldt weist mit Recht auf die erstaunliche Gleichförmigkeit der Bauart hin, welche alle peruanischen Denkmäler, auf einer Linie von mehr als 450 Lieues und von 1,000 bis 4,000 Mètres Seehöhe verbreitet, darbieten; es scheint, als ob sie alle ein und derselbe Baumeister errichtet hätte.

Folgende sind die übrigen bemerkenswerthen Orte der Republik:

DEP. ECUADOR. RIOBAMBA, mit 20,000 E. — AMBATO, kleine, aber hübsche und volkreiche Stadt, in der Nähe des berühmten *Chimborazo*, der noch vor wenigen Jahren für den höchsten Berg in ganz Amerika gehalten wurde, gegenwärtig aber diesen Ehrenplatz an die Nevados von Sorata und Illimani (siehe oben S. 20 und weiter unten die Republik Bolivia) hat abtreten müssen; indessen ist er doch der höchste Berg der drei colombischen Republiken. — ESMERALDAS, elender Ort, aber durch seinen *Cacao* berühmt, der für den besten gilt, welchen man kennt. — GUALLABAMBA, um der Strasse (*Ladera de Gualabamba*) willen merkwürdig, die eine englische Meile lang durch einen Felsenberg gehauen ist.

DEP. ASSUAY. CUENCA, bischöfliche, ziemlich gut gebaute Stadt, 1,279 Toisen über dem Meere. Das ehemalige *Jesuitenkollegium* und der *bischöfliche Pallast* gelten für die ersten Gebäude; der Einwohner sind 20,000, welche grossentheils mit Baumwollen- und Hutfabriken, so wie mit der Bereitung geschätzter eingemachter Früchte und einer dem Parmesaner sehr ähnlichen Sorte Käse beschäftigt sind. Auch ist hier ein *Seminar* und ein *Gymnasium*.

Etwa 7 oder 8 geogr. Meilen von Cuenca erhebt sich der *Paramo* (Haide, wüste Bergfläche) *Assuay*, wo die schrecklichsten Stürme jährlich einigen Reisenden den Untergang bringen. — In der Nähe findet man viele Ruinen peruanischer Denkmäler, und zwar zuvörderst die prachtvollen Überreste der grossen, von den Inkas erbauten *Heerstrasse*, in einer Höhe von mehr als 1,900 Toisen über

dem Meere; ferner die *Ingapilca* (Festung des Cañar); diese Festung, sagt Herr v. Humboldt, wenn man anders einen Hügel, der sich in eine ebene Hochfläche endigt, so nennen kann, ist weniger um ihrer Grösse, als um ihrer vollkommenen Erhaltung willen merkwürdig. Eine Mauer von grossen Quadersteinen erhebt sich 5 bis 6 Mètres hoch und bildet ein äusserst regelmässiges Oval, dessen grosse Axe fast 38 Mètres lang ist. In der Mitte dieser Ringmauer steht ein Haus, welches nur zwei Gemächer enthält und ursprünglich keine Fenster hatte, wie man dieses auch bei allen anderen peruanischen Denkmälern und den altrömischen Gebäuden in Herculanum und Pompeji bemerkt; das schiefe Dach gibt ihm eine Ähnlichkeit mit den europäischen Häusern, so wie man auch dergleichen Dächer bei den Eingebornen der Nordwestküste von Amerika gefunden hat. Dieses kriegerische Denkmal diente den Inkas zur Wohnung, wenn diese Fürsten von Zeit zu Zeit aus Peru nach dem Königreiche Quito kamen. Die Grundmauern einer grossen Menge von Gebäuden, welche man noch um die Ringmauer her antrifft, beweisen, dass ehemals hinlänglicher Raum in Cañar vorhanden war, um die kleine Kriegerschaar zu beherbergen, die den Inka auf der Reise zu begleiten pflegten. Wenn die Ruinen des Cañar nicht so ungeheuere Steinmassen, wie an den Gebäuden in Cuzco und den angrenzenden Gegenden, darbieten: so sind sie dagegen durch die hohe Schönheit ihrer Bearbeitung merkwürdig; die meisten sind ohne irgend einen Mörtel zusammengefügt; indessen erkennt man den letzteren an einigen Gebäuden, welche die Citadelle umgeben, und an den drei Häusern des Inka, in Pullal. Die Peruaner besassen überhaupt eine erstaunliche Geschicklichkeit, die härtesten Steine zu bearbeiten. La Condamine und Bouguer haben an Gebäuden aus der Zeit der Inkas Verzierungen von Porphyr gesehen, welche Thierköpfe darstellten, deren durchbohrte Nasen bewegliche Ringe von derselben Steingattung enthielten. Die peruanische Bauart erhob sich nicht über die Bedürfnisse eines Bergvolkes; sie wussten nichts von Pfeilern, Säulen und Bogengewölben; in einem mit Felsen bedeckten Lande und auf beinahe ganz baumlosen Hochebenen entstanden, ahmte sie nicht, wie die Baukunst der Griechen und Römer, das Gezimmer von Holzwerk nach; Einfachheit, Ebenmass und Dauerhaftigkeit sind die drei Eigenschaften, wodurch sich alle peruanischen Bauwerke vortheilhaft auszeichnen. — Das dritte der erwähnten Denkmäler ist das *Ynga-Chungana*, auch das *Spiel des Inka* genannt; es ist ein Sitz, mit einer Ringmauer umgeben, beides aus dem Felsen gehauen. Von weitem sieht er wie ein Kanapee aus, dessen Rücklehne mit einer Art Arabeske, in Gestalt einer Kette, verziert ist. Geht man aber ins Innere des von der Mauer umschlossenen Platzes, so sieht man, dass es nur ein Sitz für eine einzelne Person ist, die aber sehr bequem sitzen kann und von hier eine herrliche Aussicht in die Tiefe des Thales von Gulan geniesst. Ein kleiner Fluss schlängelt sich durch dieses Thal und bildet mehre Wasserfälle, deren Schäumen man durch das Laubwerk von Gunnera- und Melastomengattungen wahrnehmen kann. „Dieser ländliche Sitz", sagt Herr v. Humboldt, „würde selbst die Gärten von Ermenonville und Richmond nicht verunzieren, und der Fürst, welcher diese Lage dazu erkor, war gewiss für die Schönheiten der Natur nicht unempfindlich; er gehörte einem Volke an, das wir keinesweges unter die Barbaren zu zählen berechtigt sind."

Loxa, kleine Stadt, mit einem Gymnasium; in den benachbarten ausgebreiteten Waldungen wird der Baum gefällt, welcher das berühmte spezifische Heilmittel gegen Wechselfieber etc. liefert, das wir unter dem verstümmelten Namen *China* oder *Chinarinde* (richtiger *Quinquina*, Kinkina, und *Cascarilla de Loxa*) kennen. Wälder von diesen trefflichen Bäumen (hauptsächlich *Cinchona* und *Exostema*) finden sich auch in den Gebirgen bei Merida, Santa-Fé, Popayan und Quito. — Zaruma, kleine Stadt, mit 4 bis 6,000 E. und reichen *Goldbergwerken*. — San-Jaen de Bracamoros und San-Francisco de Borja, kleine Städte, die sich gleichsam in den Einöden verlieren, jenseit welchen sich ungeheuere, nur wenig bekannte und von zahlreichen unabhängigen Indierstämmen bewohnte Landstrecken ausbreiten. Einige derselben, wie die *Xibaros*, leben, seitdem sie das Joch der Spanier abgeschüttelt und alle, die sich auf ihrem Gebiete befanden, ermordet haben, noch immer in stetem Kampfe mit ihren civilisirten Nachbarn. Diese Länder enthalten reiche *Goldwäschen*. Die von den ehemaligen Missionären gegründeten Ortschaften, welche sich

zum Theile noch auf den neuesten Landkarten befinden, sind schon seit vielen Jahren verschwunden. Nordwestlich von San-Jaen de Bracamoros, zwischen den indischen Dörfern von Ayavaca in der Republik Peru, und Guamcabamba in diesem Departement (Assuay), sieht man auf dem Rücken der Cordilleren, 1,400 Toisen hoch, auf dem Paramo (der Haide) Chulucanas, die Ruinen der alten Stadt Chulucanas, welche durch die ausserordentliche Regelmässigkeit der schnurgeraden Strassen und Gebäude merkwürdig sind; die aus Porphyr errichteten Häuser sind in acht Viertel vertheilt, welche durch die sich rechtwinkelig kreuzenden Strassen gebildet werden. Jedes Viertel umschliesst 12 kleine Wohngebäude, so dass deren in dem noch bestehenden Theile 96 vorhanden sind. Diese Wohngebäude haben, wie in Herculanum, nur ein einziges Gemach, dessen Thüre wahrscheinlich auf einen inneren Hof ging. Im Mittelpunkte der acht Viertel befinden sich die Reste von vier grossen, länglich viereckigen Gebäuden, die noch durch vier andere kleine Häuser, welche die vier Ecken einnehmen, von einander abgesondert sind. Rechts von dem Flusse, an dem diese Stadt liegt, entdeckt man sehr seltsame Bauwerke, die sich amphitheatralisch erheben; der Hügel ist in sechs Terrassen abgetheilt, deren jede oben mit Quadersteinen getäfelt ist. Weiter entfernt liegen die berühmten *Bäder des Inka.*

DEP. GUAYAQUIL. Guayaquil, der Hauptort dieses Departements, gehört in Hinsicht seiner Lage, seines Hafens und Handels und seiner Volksmenge, die auf 22,000 Seelen geschätzt wird, unter die wichtigsten Städte der colombischen Republiken. Die hiesige *Schiffwerfte*, welche eine grosse Zahl von Arbeitern beschäftigt, wird als *die erste Anstalt dieser Art an der ganzen Westküste von Amerika* betrachtet; einige aus derselben hervorgegangene Schiffe sind wirklich bewundernswerth. Auch hat Guayaquil ein Gymnasium, eine Schiffahrtschule, und war bis zum J. 1831 das *vorzüglichste Marinearsenal von Colombien*, so wie der Hafen die gewöhnliche Station der Seemacht für das grosse Weltmeer war. Am Eingange der Stadt sieht man einen seltsam geformten Felsen, dem man, weil er einem menschlichen Körper in Franziskanerhabit ähnlich ist, den Namen *Amortajado* (so heisst eine Leiche im Sterbekleide) beigelegt hat. Man unterscheidet in der Entfernung von 2 bis 5 engl. Meilen sehr deutlich den Kopf, den Leib, die über die Brust gekreuzten Arme etc. Auch herrscht in Guayaquil ein seltsamer Gebrauch, indem Männer, mit Trommeln und Trompeten versehen, auf die Kirchthürme steigen und, wie die Chinesen, das Glockengeläute mit diesen Instrumenten begleiten, was übrigens gar keine unangenehme Wirkung hervorbringen soll. — Die kleine Stadt Jipijapa verdient wegen der hier fabrizirten Strohhüte angeführt zu werden, von welchen man eine beträchtliche Anzahl ausführt.

REPUBLIK PERU.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 69° und 84°. *Südliche Breite:* zwischen 3° und 22°.

GRENZEN. In *N.* der Busen von Guayaquil, die Republik Ecuador, in *O.* das Kaiserthum Brasilien und die Republik Bolivia; in *S.* dieselbe Republik, und in *W.* das *grosse Weltmeer.*

FLÜSSE. Das Gebiet der Republik hat nur östlich von der Hauptkette der Andes grosse Flüsse aufzuweisen, welche sämtlich zum Systeme des Amazonenstromes gehören. An der Westseite der Andes befinden sich nur kleine Küstenflüsse. Der Titicacasee bildet mit seinen Zuflüssen für sich ein grosses inneres Becken.

Das GROSSE WELTMEER empfängt:

Den Chira, wahrscheinlich der längste unter allen Flüssen dieser Seite; er bewässert den äussersten Nordwesten des Departements Libertad; die Mündung ist zwischen Payta und der Punta Pariña.

Den Piura und den Lambayeque, welche durch die gleichnamigen Städte fliessen.

Den Santa, im unteren Theile seines Laufes Timbo genannt; wegen seines schnellen Laufes und seines grossen Wasserreichthumes zu bemerken.

Den Rimac, welcher Lima und Callao bewässert.

Den Ocona und den Quilca; der letztere geht durch Arequipa.

Das ATLANTISCHE MEER empfängt:

Den Amazonenstrom, dessen oberen Lauf wir in der allgemeinen Übersicht Amerika's S. 9 verzeichnet haben. Um Wiederholungen zu vermeiden, genüge die Bemerkung, dass der Tunguragua (auch der neue Maranon oder Maranon schlechtweg genannt) die Departements Junin und Libertad durchströmt, indem er über La Baranca und San-Regis geht. Er nimmt auf seinem langen Laufe zur Rechten den *Huallagua* auf, welcher in seinem oberen Theile *Huanuco* heisst und über Huanuco im Dep. Junin geht. Der *Ucayali*, oder eigentliche Amazonenfluss, durchfliesst, so wie seine Arme, der *Apurimac* und der *Beni* (welcher letztere aus der Republik Bolivia kommt), mit den zahlreichen Nebenflüssen derselben die Dep. Cuzco und Ayacucho, so wie die unermesslichen Einöden, welche die unabhängigen Wilden und die wenigen noch von Missionären regierten Stämme bewohnen.

Der TITICACASEE empfängt aus *Peru* nur sehr unbedeutende Gewässer.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Das ehemalige spanisch-amerikanische Vicekönigreich Peru, dessen Grenzen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes sehr eingeengt worden waren, bildet seit dem Jahre 1821 die *Republik Peru* (auch wol *Unter-* oder *Niederperu* genannt, zum Unterschiede von der Republik Bolivia, die man auch *Ober-* oder *Hochperu* nennt). Diese Republik hat erst seit dem J. 1824, nach der denkwürdigen Schlacht von Ayacucho, einen sicheren Halt bekommen. Ihr Gebiet wird in 7 Departements getheilt, deren Grenzen nur wenig von denen der ehemaligen Intendanzen abweichen, aus welchen das Vicekönigreich bestand. Jedes Departement ist wieder in Provinzen abgetheilt, welche in Kantone zerfallen.

Departements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Lima (im J. 1827: 181,916 Einw.) .	Lima, *Callao*, *Pisco*, *Huaura*, *Huacho*, *Patibilca* (Patavilca), *Chancay*, *Cañete*, *Iça*.
Arequipa (im J. 1827: 166,897 Einw.)	Arequipa, *Camana*, *Moquegua*, *Tacna*, *Arica*, *Huantajaya*.
Puno (im J. 1827: 37,717 Einw.) . .	Puño, *Chucuito* (Chiquito), *Lampa*, *Caillomas*.
Cuzco (im J. 1827: 263,924 Einw.) .	Cuzco, *Abancay*, *Tinta*, *Urubamba*.
Ayacucho (im J. 1827: 136,801 Einw.)	Huamanga (Guamanga), *Huancabelica*, *Jauja*, *Ocopa*, *Lucañas*.
Junin (im J. 1827: 245,533 Einw.) .	Huanuco, *Lauricocha* oder *Pasco*, *Tarma*, *Huaras*, *Junin* (ehemals *Reges*), *Baños*.
Libertad (im J. 1827: 281,717 Einw.)	Truxillo, *Huanchaco*, *Caxamarca*, *Jesus*, *Micuipampa*, *Casabamba*, *Moyobamba*, *Chachapayas*, *Eten*, *Lambayeque*, *Piura*, *Sechura*, *Payta*.

Lima, grosse Stadt und Hauptstadt der Republik, wie sie auch ehemals die Hauptstadt des Vicekönigreiches Peru war. An den Ufern des Rimac, etwas über 1 geogr. Meile oberhalb der Mündung desselben gelegen, ist Lima von herrlichen und ziemlich gut angebauten Fluren umgeben. Das Klima ist sehr angenehm. Man empfindet hier nicht die erstickende Hitze wie zu Bahia, an der östlichen Küste des Continents,

oder zu Cartagena, fast unter derselben nördlichen Breite, als Lima südliche hat. Dafür leidet man aber durch häufige und schreckliche Erdbeben, welche die Stadt schon mehr als ein Mal fast gänzlich zerstört haben. Am 30. März 1828 z. B. stürzten mehre öffentliche Gebäude so wie eine Menge Privathäuser zusammen und an 1,000 Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Lima ist von einer Mauer aus sonnengetrockneten Ziegeln umgeben, welche 7 Thore hat und von 34 Bastionen flankirt wird; die Bastion *Maravillas* ist durch ihre Bauart merkwürdig. Die Citadelle *Sta. Katharina*, wo die Artilleriekasernen, die Militärmagazine und das Zeughaus sich befinden, liegt am südöstlichen Ende der Stadt. Eine schöne steinerne Brücke von fünf Bogen führt aus der letztern nach der Vorstadt *San-Lazaro*, dem Sammelplatze der schönen Welt an Sommerabenden. Alle Strassen sind schnurgerade und meistens 25 Fuss breit. Der Gesamtanblick der Häuser hat nichts Gefälliges; sie sind wegen der Erdbeben alle sehr niedrig, und haben in der Regel nur ein Stockwerk; blos die reicheren Einwohner haben zweistöckige Häuser; höchst selten findet man Glasfenster. Die äusseren Mauern sind gemeiniglich bis zum ersten Stock aus sonnengetrockneten Ziegeln errichtet, die Zwischenwände aber bestehen blos aus Rohr und sind zu beiden Seiten mit Gyps überzogen; man nennt dies *Bajareque*. Sie werden davon so stark, dass man glaubt, sie seien aus sehr soliden Baustoffen errichtet, besonders da noch allerlei Verzierungen, Karniesse etc. angebracht werden. Man wendet überhaupt diese Gypsarbeit fast zu allen architektonischen Ausschmückungen an. Manches dieser Art ist so gut gemacht und so steinähnlich bemalt, dass der Fremde beim ersten Anblicke vollkommen darüber getäuscht wird.

Die Mitte der Stadt nimmt der *grosse Platz (Plaza mayor)* ein, der unter die schönsten in Amerika gehört. Ihn umschliessen der ehemalige Vicekönigs- und jetzige *Regierungspallast*, die prächtige *Kathedralkirche*, das *Sagrario* und der *erzbischöfliche Pallast*, welcher letztere für das schönste Gebäude der Stadt gilt. Mitten auf dem Platze sieht man einen schönen Röhrbrunnen von Bronze, aus dessen Bassin sich eine Säule von demselben Metall 22 Fuss hoch erhebt, die auf ihrem Gipfel die Bildsäule der Fama trägt. Sowol aus der Posaune als aus den Rachen der sie umgebenden vier Löwen springt Wasser hervor. Auf demselben Platze wird auch der Hauptmarkt gehalten, welcher täglich mit allem, was Natur und Kunst zur Befriedigung menschlichen Bedarfs und Verlangens hervorbringen, reichlich versorgt wird. Die Kirchen sind vorzüglich um der kostbaren Verzierungen willen merkwürdig, mit welchen sie aufs verschwenderischeste ausgestattet sind. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass mehre mit Gold und Silber ganz eigentlich austapezirt sind. Ungeheure Kronleuchter, Standbilder in natürlicher Grösse, Kelche und andere heilige Geräthschaften sind von massivem Silber, selbst von Gold, und überdies mit den köstlichsten und seltensten Edelsteinen bedeckt. Kleine lebende Vögel werden sehr häufig in Käfichen an den Pfeilern des Hochaltars aufgehängt und mischen ihr sanftes Gezwitscher in die feierlichen Töne der Orgel und in die heiligen Gesänge des Kultus. Vor dem Altar in der Kirche zu *Unserer Lieben Frauen vom Rosenkranz (Nuestra Señora del Rosario)* sieht man an silbernen Ketten acht solche, ebenfalls silberne Käfiche hangen. Das *Sagrario*, welches man als die Hauptpfarrkirche betrachten kann, die *Kathedrale*, die *Dominikaner*- und die *Franziskanerkirche* sind vorzüglich auszuzeichnen. An grossen Festen wird der Gottesdienst hier mit einer Pracht begangen, von der man sich kaum eine Vorstellung machen, und die man nur mit dem vergleichen kann, was Mexiko und Puebla in dieser Art darbieten. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden sind noch zu erwähnen: die Kirche zu *Unserer Lieben Frauen von der Gnade (Nuestra*

Señora de la Merced), das *Kloster zu Mariä-Empfängniss*, das reichste unter allen; das *St. Andreashospital*, mit ungeheuern Sälen, welche 600 Betten enthalten, aber im Nothfalle doppelt so viel aufstellen können; das schöne *Universitätsgebäude*; das weitläufige *Münzgebäude*, das *Schauspielhaus*, welches aber zu klein für eine Stadt wie Lima, und nur um der Bauart willen bemerkenswerth ist; der Circus für die *Stiergefechte*, wo mehr als 20,000 Menschen Platz haben und der auch fast immer voll ist; endlich das *Pantheon*, der öffentliche Begräbnissplatz; er liegt ausserhalb der Stadtmauern und ist sowol seiner Grösse als seiner Einrichtung wegen sehenswerth.

Lima hat eine grosse Menge wissenschaftlicher Anstalten; die vorzüglichsten sind: die *Universität*, eine der berühmtesten und ältesten in Amerika; die *Gymnasien San-Carlos, Libertad, San-Torribio, Independencia, San-Tomé*, und drei Lehranstalten für *Mädchen der gebildeteren Stände*; die *Nationalbibliothek*, eine der reichsten in Amerika. Im J. 1826 erschienen 9 Zeitschriften. Lima gilt für die *reichste Stadt* des ganzen ehemaligen spanischen Amerika. Auch die Industrie ist ausgezeichnet; man fabrizirt verschiedene Wollen- und Baumwollenzeuge nebst mehren anderen minder wichtigen Artikeln. Die Stadt ist überdies in Folge ihrer günstigen Lage der Mittelpunkt eines lebhaften und ausgebreiteten Handels. Durch den Hafen von Callao steht sie mit allen Hafen des stillen Meeres, von Chili bis Californien, in Verbindung, und auch die inneren Provinzen werden von hier aus versorgt. Freilich erinnert jetzt nichts mehr an jene Zeit der Schmeichelei und des Reichthumes, wo die Kaufleute, wie im J. 1682, im Stande waren, die *Hauptstrassen*, durch welche der damalige neue Vizekönig, Herzog von La Plata, seinen Einzug hielt, *durchaus mit silbernen Platten* zu belegen. Indessen hat der Handel neuerdings wieder Aufschwung genommen und alles scheint ihm günstigen Fortgang zu versprechen. Die jetzige Bevölkerung kann gewiss zu 70,000 Seelen angenommen werden. Die Stadt ist der Sitz eines Erzbisthumes, des ältesten in Südamerika. Unter den schönen Spazirgängen muss die *neue Alameda* zuerst genannt werden; sie hat eine Doppelallee hoher Weiden, zwischen welchen eine Fahrstrasse und zu beiden Seiten ein Weg für die Fussgänger, mit Ruhebänken von Backsteinen, durchführt; sie geht etwa ¼ Meile längs dem Flusse hin und bildet einen Theil der Strasse nach Callao; am äussersten Ende sind kalte Bäder, die aus einer Quelle des klarsten Wassers versorgt werden; die *alte Alameda* ist ⅛ Meile lang und hat zu beiden Seiten ebenfalls Weiden- und Orangeriealleen mit steinernen Bänken; der *Paseo de las Lomas* oder *de los Amancaes* wird nur am St. Johannis- und St. Petersfeste häufig besucht, wo man sich auf die nördlich von Lima liegenden Berge begibt, die dann mit blühenden Narzissen bedeckt sind.

Die Umgebungen von Lima enthalten manchen bemerkenswerthen Ort, zuvörderst: Callao, kleine Stadt, dicht am Meere; die *beste Festung* in Peru; die drei mit 190 Kanonen besetzten Kastelle beherrschen die Stadt, den Hafen und eine Art Landenge, über welche man hieher gelangt; vor dem letzten Kriege hatte Callao 4,000 Einw. Bei ruhigem Meere sieht man noch unter dem Wasser die Ruinen der ehemaligen Stadt Callao, die im J. 1746 von den Wellen verschlungen wurde; ein herrlicher Weg geht von hier nach Lima, dessen Hafen, so wie überhaupt der *erste Seeplatz der Republik*, Callao ist. — Pachacamac, mit merkwürdigen Mauerresten des prachtvollen *Tempels*, welcher von Pachacutec, zehntem Inka, dem *Pachacamac*, Schöpfer und Erhalter der Welt, in der grossen Stadt dieses Namens errichtet worden war; im J. 1533 wurden von Pizarro's Soldaten die dem Dienste der Gottheit geweihten heiligen Jungfrauen geschändet, die Altäre zerstört und das Gebäude in einen Schutthaufen verwandelt.

Folgende sind die übrigen merkwürdigen Ortschaften der Republik:

DEP. LIMA. Iça *(Issa)*, kleine Stadt, deren Umgebung die grosse Menge Brantwein liefert, welcher von Pisco aus verschifft wird; der Hafen dieses letztgenannten, übrigens sehr unbedeutenden Örtchens ist, bei den wenigen Hafen, welche die peruanische Küste überhaupt besitzt, von grosser Wichtigkeit. — Huaura, kleine Stadt mit Salzwerken; Huacho, mit Steinsalzbergwerken; Chancay, wo Handel mit Schweinen getrieben wird; Patibilca, mit Trümmern einer weitläufigen *peruanischen Festung* und einer alten Stadt, in der Nähe derselben.

DEP. AREQUIPA. Arequipa, grosse bischöfliche Stadt, mit blühenden Wollen- und Baumwollenmanufakturen und lebhafter Ausfuhr von trefflichen Erzeugnissen seiner fruchtbaren Fluren, welche, ohngeachtet ihrer grossen Erhöhung über dem Meere, unter die am besten kultivirten Gegenden von Südamerika gehören; die Stadt liegt 2,377 Mètres (7,522 Wien. Fuss) über dem Meere. Zu bemerken sind die *Brücke* über den Chile, welcher Arequipa bewässert, der *Fliessbrunnen* von Bronze auf dem grossen Platze, und die *Kathedrale*. Die Stadt hat 4 Knaben- und 3 Mädchenschulen; im J. 1826 wohnten hier mehr als 30,000 Seelen, und es erschienen 2 Zeitschriften. Sie ist sehr den Erdbeben ausgesetzt. Der schreckliche *Vulkan Guagua-Putina* in der Nähe gilt für einen der regelmässigsten und malerischsten Kegelberge der ganzen Andeskette. Er stösst fortwährend Dämpfe und kleine Quantitäten von Asche aus, hat aber seit der Ankunft der Spanier in Amerika keinen eigentlichen Ausbruch gehabt. Der ungeheure Krater des jetzt verloschenen Vulkans *Uvinas*, etwa eine Meile ostsüdöstlich vom vorigen, war es, aus welchem im 16. Jahrhunderte die furchtbaren Aschenmassen hervorbrachen, die beinahe ganz Arequipa begruben und die ganze Gegend schrecklich verwüsteten.

Ferner: Moquegua und Tacna, ziemlich volkreiche Orte. — Arica, Dorf von 3 bis 400 E., mit einem Hafen und Salzwerken in der Nähe. — Huantajaya, mit reichen *Silbergruben*, welche mitten in einer Wüste, nahe am Meere, ohnweit vom Hafen *Iquique*, liegen.

DEP. PUNO. Puno ist die Hauptstadt des Departements, mit 15 bis 18,000 E.; sie hat ein blühendes Gymnasium und im Jahre 1826 erschien hier eine Zeitschrift; ehemals standen in der Nähe reiche *Silbergruben* im Betriebe. — Lampa und Caillomas, kleine Städte mit Silbergruben. — Chucuito, eine seit dem Aufstande, welchen Tupac Amaru in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes hier erregte, sehr herabgekommene Stadt; sie hatte damals 30,000 Einw.

DEP. CUZCO. Cuzco, bischöfliche Stadt, fast so gross wie Lima, aber schlechter bevölkert, indem im J. 1826 nur 46,123 Einw. gezählt wurden, ist in jeder Hinsicht die zweite Stadt der Republik, hat eine *Universität*, drei Lehranstalten für Knaben, zwei für Mädchen und mehre andere wissenschaftliche Institute. Im Jahre 1826 erschienen hier drei Zeitschriften. Die Einwohner treiben ziemlich ausgebreiteten Handel und zeichnen sich durch Stickerei, Maler- und Bildhauerarbeiten aus. Cuzco war einst die Residenz der Inkas und wurde daher von den alten Peruanern für eine heilige Stadt angesehen. Der berühmte *Sonnentempel* stand an der Stelle des jetzigen *Dominikanerklosters*. Dieser Tempel war das prachtvollste Gebäude, welches die alten Eingebornen von Südamerika jemals errichtet haben. Die vier Mauern waren ganz mit Goldplatten belegt. Auf dem Hauptaltare, der auf der Ostseite stand, sah man das Bild der Sonne, ebenfalls aus einer Goldplatte bestehend, die aber doppelt so dick war als die auf den Mauern befindlichen Platten. Das Bild stellte ein rundes, von Strahlen und Flammen umgebenes Gesicht dar und war so gross, dass es von einer Mauer zur andern reichte. Zu beiden Seiten des Sonnenbildes befanden sich die einbalsamirten Leichen der verstorbenen Inkas, alle nach ihrer Aufeinanderfolge geordnet; sie sassen auf goldenen Thronen, die auf Platten von demselben Metalle standen, und hatten das Gesicht nach dem unteren Theile des Tempels gerichtet, nur Huayna-Capac ausgenommen, welcher mit dem Antlitze gerade dem Sonnenbilde gegenüber aufgestellt war. Der Tempel hatte mehre Thüren, alle mit Goldplatten belegt; das Hauptthor war an der Nordseite. Rings um die Mauern ging eine goldene Verzierung, in Form einer Krone oder eines

Kranzes; sie war mehr als eine Elle breit. Das Dach des Tempels war von starken hölzernen Balken errichtet und mit Stroh gedeckt, indem die Peruaner nichts von Ziegeln wussten. Neben dem Tempel stand ein vierseitiges Kloster, ringsum mit einem ähnlichen Kranze, wie der am Tempel, und vom feinsten Golde, geschmückt. Um dieses Kloster her sah man fünf viereckige Pavillons, mit pyramidenförmigen Dächern. Der erste Pavillon war dem *Monde* (der Gattin der Sonne) geweiht; er stand der Hauptkapelle des Tempels am nächsten; die Thüren und Wände waren mit Silberplatten belegt; eine grosse Platte desselben Metalles stellte das Bild des Mondes, mit einem Frauengesichte dar. Zu beiden Seiten dieses Bildes sah man die einbalsamirten Leichen der verstorbenen Königinnen. Mama-Oello, die Mutter des Huayna-Capac, war die einzige, welche das Gesicht dem Mondbilde zugekehrt hatte. Hierauf folgte der der *Venus*, den *Plejaden* und allen anderen *Sternen* überhaupt geweihte Tempel, welcher ebenfalls ganz mit Silberplatten belegt war. Das Dach war, als eine Nachahmung des Himmels, mit Sternen verschiedener Grösse bedeckt. Der nächste Pavillon war dem *Blitze* und dem *Donner* gewidmet; er war ganz mit Gold bedeckt. Hierauf folgte der Pavillon des *Regenbogens*, dessen Bild in natürlicher Gestalt auf den die eine Mauer bedeckenden Goldplatten angebracht war. Der fünfte Pavillon endlich war dem *Grossopferpriester* und den übrigen Priestern des Tempels errichtet, welche sämtlich aus der Familie der Inkas sein mussten. Dieses ebenfalls ganz mit Gold überzogene Gebäude diente den Priestern zum Versammlungsale, wo sie sich über die zu veranstaltenden Opfer und andere den Tempeldienst betreffende Gegenstände unterredeten. Die berühmten *Sonnenjungfrauen* wohnten nicht, wie man gewöhnlich glaubt, in diesem Tempel, selbst nicht in der Nachbarschaft desselben, sondern in einem weit davon entlegenen Gebäude, wo sie sich mit der Verfertigung der Kleidungstücke für die Inkas und deren zahlreiche Familie beschäftigten; dieses ungeheuere Kloster enthielt in der Regel 1,500 Jungfrauen.

Die Vorstädte des ehemaligen Cuzco boten gleichsam ein Bild des grossen Reiches der Inkas im Kleinen dar. Diese Könige hatten einen Theil der von ihnen bezwungenen Wilden genöthigt, sich hier ansässig zu machen, und zwar ganz in Übereinstimmung mit ihren ehemaligen Wohnsitzen, so dass die östlichen Stämme den östlichen Theil der Vorstädte, die westlichen den westlichen Theil u. s. w. einnehmen mussten. In dem Masse, als die Eroberungen neue Völker mit dem Reiche vereinigten, wurden auch diese neuen Unterthanen um die vorigen her, und zwar im Verhältnisse der Lage ihrer ehemaligen Wohnsitze, angesiedelt. Auch die *Curacas* oder Statthalter der Provinzen liessen sich hier Palläste bauen, um dieselben, wenn sie an den Hof kamen, zu bewohnen. Jedes Volk musste seine Kleidertracht und Lebensweise beibehalten. Diese alte Hauptstadt der Inkas enthielt noch ein anderes merkwürdiges Gebäude; es war die berühmte *Citadelle*, welche man für das *massivste Bauwerk von ganz Amerika* erklären kann. Die ungeheuere Grösse der dazu verwendeten Steinmassen ist erstaunenswürdig. Man begreift nicht, wie die Peruaner, ohne Hülfe unserer Werkzeuge und Maschinen, solche Massen haben bewegen und aus weiter Entfernung herbeischaffen können. Pedro de Cieça sagt, dass man in einer Mauer dieser Festung eine Menge Steine wahrnahm, welche an Grösse alle übertrafen, die er an anderen Gebäuden gesehen hatte, obschon er einen solchen Stein in Tihuanaco gemessen hatte, welcher 38 Fuss lang, 18 breit und 2 dick war. Die Steine sind übrigens nicht regelmässig zugehauen, dennoch aber ohne irgend ein Bindemittel so geschickt in einander gefügt, dass sie ein Ganzes bilden und ein Meisterwerk darstellen, welches mit der grössten Dauerhaftigkeit zugleich ein sehr gefälliges Ansehen verbindet. Die Festung hatte eine dreifache Ringmauer. Der grosse Haupteingang wurde mit einem Steine von gleicher Grösse verschlossen, welcher bei der Öffnung jedes Mal weggenommen werden musste. Jede Mauer war von der andern 25 bis 30 Fuss entfernt und hatte ihre besondere Brustwehr. Innerhalb der dritten Mauer fand man einen schmalen und langen Platz mit drei Thürmen, die zusammen ein Dreieck bildeten; der vorzüglichste stand in der Mitte und hiess nach seiner Gestalt *Moyoc-Marca* (die runde Festung). Es war ein prachtvolles Gebäude und diente den Inkas, wenn sie die Festung besuchten, zum Aufenthalte. Die inneren Wände waren sämtlich mit Gold- und Silberplatten

belegt, auf welchen man Thiere und Pflanzen in natürlicher Gestalt abgebildet sah. Die beiden anderen Thürme waren viereckig und dienten zur Beherbergung der Soldaten. Das Untere dieser Thürme, welche unter sich zusammenhingen, enthielt sehr kunstreich angeordnete Gemächer. Es gab hier eine Menge kleiner Gassen, die sich durchkreuzten und zu verschiedenen Thüren führten. Die Gemächer waren fast alle von gleicher Grösse und bildeten eine Art von Labyrinth, aus dem man sich nur mühsam herausfinden konnte. Diese prächtige Citadelle war kaum vollendet, als die Spanier Peru eroberten, welche einen grossen Theil davon zerstörten. Die Erbauung hatte mehr als 50 Jahre Zeit erfordert.

Wenn man Cuzco verliess, so fand man zwei ungeheuere *Kunststrassen von* 200 *Lieues Länge*, welche nach Quito führten; die eine durchschnitt das flache Land längs der Meeresküste, die andere ging über die Gebirge. Bei der Erbauung der letzteren mussten die alten Peruaner Felsen sprengen, Thäler und Abgründe von 15 bis 20 Klafter Tiefe ausfüllen. Wo die Strasse die höchsten Punkte des Gebirges erreichte, waren von Strecke zu Strecke freie geebnete Plätze mit steinernen Treppen angebracht, damit die Träger des Inka bequem hinaufsteigen und ausruhen konnten, während dieser sich an der reizenden Aussicht auf die schneebedeckten Gebirge und grünen Thäler ergötzte. Die Strasse längs dem Meere war 40 Fuss breit; am Ausgange der Thäler waren Pfähle errichtet, welche den Lauf der Strasse durch die Sandstrecken bezeichneten. Auf der Gebirgstrasse befanden sich in gewissen Entfernungen Waffenplätze, stets offene Einkehrhäuser, Festungen und Tempel. Von allen diesen bewundernswürdigen Bauwerken sind nur noch Bruchstücke und Trümmer übrig; die Zeit und die Kriege haben fast alles zerstört. Hr. v. Humboldt, welcher die ehrwürdigen Reste davon auf den Hochebenen von Assuay, bei Caxamarca (Rep. Ecuador), mehr als 12,000 Fuss über dem Meere, gesehen hat, sagt, dass diese erstaunenswürdige Kunststrasse den schönsten altrömischen, die ihm in Italien, Frankreich und Spanien zu Gesichte gekommen, an die Seite gesetzt werden könne.

Noch sind im Dep. Cuzco anzuführen: Abancay, kleine Stadt von 5,000 Seelen, mit Zuckersiedereien, und Urubamba, mit 4,000 Einw.

DEP. AYACUCHO. Huamanga, ziemlich grosse, wohlgebaute, durch Industrie und Handel blühende Stadt; sie ist der Sitz eines Bischofes und hat eine *Universität*, die 12 Jahre früher als die in Cuzco gegründet wurde; die Bevölkerung dürfte schwerlich 25,000 Seelen übersteigen. — Huancabelica *(Huancavelica)*, kleine ehemalige Hauptstadt der gleichnamigen Intendanz, 1,925 Toisen über dem Meere, 12,000 Einw.; mit ergiebigen *Quecksilbergruben*, welche vom Jahre 1570 bis 1789 1,040,452 Centner Ausbeute gegeben haben. Aber die grosse Mine *Santa Barbara*, welche fast allein diesen ungeheueren Betrag lieferte, hat in Folge eines Einsturzes, welcher durch die Unvorsichtigkeit eines Aufsehers entstand, der zur Vermehrung des Ertrages die Stützpfeiler wegnehmen liess, aufgegeben werden müssen. Vor diesem Unfalle befand sich das Mundloch eines der hiesigen Schachte, des *Hoyo-Negro*, 2,159 Toisen über dem Meere oder 500 Mètres über dem Pik von Teneriffa. Seit dem Jahre 1789 kam alles Quecksilber, welches Huancavelica den peruanischen Bergleuten lieferte, aus den anderen Werken in seiner Nachbarschaft, namentlich bei *Sillacasa*; der Ertrag war vom Jahre 1790 bis 1800 im Durchschnitte jährlich 3,500 Centner.

Jauja und Ocopa, kleine Städte, in dem schönen Thale der Jauja, welches trotz der hohen Lage durch seine Fruchtbarkeit merkwürdig ist; 14 bis 15,000 Einwohner, die lebhaften Handel treiben. Ocopa hat überdies eine Stuterei und Jauja *die schönsten Kavalleriekasernen* in ganz Peru. — Ferner sind zu bemerken: Lucanas, Städtchen, mit einem *Silberbergwerke*; und Ayacucho, welches durch den Sieg merkwürdig geworden, den im Jahre 1824 der colombische General Sucre über die Royalisten erfocht, wodurch der spanischen Herrschaft in Südamerika ein Ende gemacht wurde.

DEP. JUNIN. Huanuco, kleine Stadt, zwar jetzt nur noch ein Schatten von dem, was sie zur Zeit der Inkas war, aber doch die Hauptstadt des Departements. Die Heerstrasse von Cuzco nach Quito ging hier durch. Man sieht noch *Ruinen* ei-

niger alten Gebäude, namentlich des *Inkapallastes* und des *Sonnentempels.* — Lauricocha, kleine Stadt mit 6 bis 8,000 E. und einem *Silberbergwerke*, das unter die reichsten der Welt gehört. (Siehe oben Bundesstaat Mexiko, Staat Guanaxuato, Seite 125.) — Tarma, mit 10,000 E., sonst der Hauptort der gleichnamigen Intendanz. — Junin, elendes Dorf von 300 E., aber durch einen Sieg der Republikaner über die Royalisten merkwürdig geworden. — Banos, Dorf mit *warmen Bädern*, die von den Inkas erbaut worden und weit grösser als die von Caxamarca sind, und mit *Ruinen* eines grossen Denkmales, welches der *Inkapallast* genannt wird. Es ist von Stein errichtet und gleicht den oben beschriebenen zu Callo und Cañar. Man sieht nur noch die Grundmauern und einige Bruchstücke des Mauerwerkes über der Erde, alles aus gehauenen Steinen, die so genau zusammengefügt sind, dass man kaum die Zwischenräume bemerkt. Neben diesem Pallaste stehen auch die Trümmer eines kreisrunden Tempels, und auf den Gipfeln zweier Berge, zu beiden Seiten des Flusses, sieht man die Ruinen von zwei Festungen, deren Werke zum Theile aus dem Felsen gehauen sind.

DEP. LIBERTAD. Truxillo, ziemlich hübsche, mässig grosse Stadt, Sitz eines Bischofes, mit einem schlechten Hafen und 12 bis 14,000 Einw., eine der ältesten Städte Amerika's, indem sie schon von Franz Pizarro im Jahre 1533 gegründet wurde. Man sieht in der Nähe Ruinen altperuanischer Gebäude, welche ansehnliche Schätze enthalten haben sollen. — Caxamarca, kleine hübsche Stadt, 1,464 Toisen über dem Meere, in dem reizenden Thale der Caxamarca. Die geräumigen Strassen durchschneiden sich rechtwinkelig; der grosse Platz in der Mitte der Stadt, die Thürme und Kuppeln der Kirchen, die gut gebauten, mit Ziegeln gedeckten Häuser, alles dieses gewährt einen freundlichen Anblick und erhöht das Interesse an dieser in der Geschichte Peru's durch die Ermordung des Inka Atahualpa so berühmten Stadt. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die *Kirche zur Mutter Gottes*, ein steinernes, geschmackvolles Gebäude, und die *Kirche* des *Klosters* zu *Mariä Empfängniss.* Unter den Privatgebäuden ist der *Pallast des Kaziken Astopilco* zu bemerken, welcher in gerader Linie von dem unglücklichen Atahualpa abzustammen behauptet; das Gebäude macht einen Theil des Pallastes aus, wo dieser Monarch ermordet wurde. Man sieht noch das grosse Zimmer, wo man ihn drei Monate lang gefangen hielt und wo er ein Zeichen an der Wand machte, mit dem Versprechen, das Zimmer bis zu dieser Höhe mit Gold und Silber anzufüllen, wenn man ihn frei liesse. Wir bemerken hier beiläufig, dass die von den Spaniern bei der Eroberung Amerika's gefundenen Schätze ungemein übertrieben worden sind. Herr v. Humboldt nimmt 80,000 Mark Gold als den höchsten Betrag der Beute an, welche in Mexiko und Peru gemacht worden. Die Ranzion des Inka, welche noch neuerlich, auf die Autorität des Zarate, zu 498,000 Unzen Silber und 1,599,000 Unzen Gold berechnet worden, betrug nach Garcilasso nicht mehr als 41,987 Mark Gold und 115,508 Mark Silber, oder, nach v. Humboldt, 20,149,804 Livres tournois. In der zum gewöhnlichen Gefängnisse gehörigen Kapelle, welche ehedem einen Theil des Pallastes ausmachte, sieht man einen Altar, welcher auf dem Steine errichtet ist, wo Atahualpa von den Spaniern erwürgt und unter welchem er begraben wurde. Bei dem Brunnen auf dem grossen Platze sieht man noch die steinernen Grundmauern der von Pizarro errichteten kleinen Batterie, vor welcher Valverde seine bekannte Anrede an den Inka hielt und den spanischen Soldaten befahl, die Indier zu ermorden. Die Volksmenge der Stadt beträgt nach Stevenson 7,000 Seelen; es ist hier ein Gymnasium, viel Gewerbfleiss und Handel. Dreiviertel Meilen von Caxamarca liegen die berühmten *warmen Bäder*; zwei grosse steinerne Gebäude, jedes mit einem grossen Bade; hier hatte Atahualpa seine Residenz aufgeschlagen, als Pizarro in Caxamarca eintraf; diese Bäder werden noch immer stark besucht. — Weiter von hier sieht man einen Stein, *Inga rirpo* genannt, oder der *Ruhestein des Inka*, von ähnlicher Beschaffenheit wie der oben Seite 154 beschriebene.

Etwa 4 Meilen von hier, an der Caxamarca, liegt das Dorf Jesus, welches durch die Reste einer *altperuanischen Stadt* von sehr sonderbarer Bauart merkwürdig ist. Mehre Häuser sind noch vollständig erhalten; sie sind von Stein errichtet und umgeben einen kleinen Hügel; das Erdgeschoss hat erstaunlich dicke Mauern,

Man sieht hier Steine von 12 Fuss Länge und 7 Fuss Höhe, welche die ganze eine Seite des Zimmers bilden; einer oder mehre querüber gelegte Steine machen das Dach aus. Man hatte auf dieselbe Weise eine Reihe Häuser über diesen erbaut, deren Eingänge sich auf der Rückseite befanden, und eine zweite Reihe, die an den Berg gelehnt war. Das Dach der zweiten Reihe war nach vorne mit Steinen gedeckt und diente wahrscheinlich zu einem Spazirgange; eine zweite Reihe von Zimmern war auf dem Dache der ersten Reihe errichtet, welches gleiche Höhe mit den Zimmern der zweiten Reihe hatte. Auf diese Weise hatte man eine Doppelreihe bewohnbarer Zimmer, eine über der anderen, bis zu einer Höhe von sieben Reihen errichtet. Ganz oben sieht man Ruinen, wahrscheinlich eines Pallastes oder einer Citadelle. Stevenson glaubt, dass wenigstens 5,000 Familien in dieser sonderbaren Stadt haben wohnen können. Auch scheint sie, nach der Meinung desselben Reisenden, die Residenz des *Chimu* von Chicama gewesen zu sein, als derselbe, bevor er dem Inka Pachacutec unterwürfig wurde, noch im Inneren seines Gebietes wohnte.

Die übrigen bemerkenswerthen Orte dieses Departements sind: **Micuipampa**, kleine Stadt, mit reichen *Silbergruben;* einer der höchsten Orte Amerika's, 3,618 Mètres (11,450 Wiener Klafter) über dem Meere. — **Eten**, mit Baumwollenwebereien. — **Lambayeque**, volkreich und gewerbfleissig. — **Piura**, volkreicher Ort, unter einem trefflichen Himmelstriche; man betrachtet ihn als die älteste Stadt in Peru. — **Sechura**, mitten in der nach ihr benannten Wüste. — **Payta**, mit einem Hafen, dessen Schiffe Küstenhandel zwischen den Hafen Peru's, Panama und Guayaquil treiben.

REPUBLIK BOLIVIA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge*, zwischen 60° und 73°. *Südliche Breite*, zwischen 11° und 24°.

GRENZEN. Im *N.* die Republik Peru und das Kaiserthum Brasilien; im *O.* das Kaiserthum Brasilien und das Diktatorat Paraguay; im *S.* das Diktatorat Paraguay, der Bundesstaat Rio de la Plata und die Republik Chili; im *W.* das grosse Weltmeer und die Republik Peru.

FLÜSSE. Das Gebiet der Republik Bolivia enthält die höchsten bekannten Gegenden der neuen Welt und die Hauptwasserscheide von Südamerika. Hier befinden sich die Quellen des Beni, welcher der Hauptarm des Amazonenstromes ist, und die Quellen des Pilcomayo, eines der vorzüglichsten Nebenflüsse des Paraguay, welcher wieder ein Arm des Rio de la Plata ist. Pentlands barometrische Messungen haben gezeigt, dass das hohe Thal des Desaguadero, die Verlängerung des Titicacabeckens, für die westliche Halbkugel der Erde dasselbe ist, was Tibet für die östliche, und dass ein Drittel der bolivischen Bevölkerung in Gegenden wohnt, die höher über dem Meere liegen, als fast alle höchsten Berge von Europa. Jenseits dieser Linie hört in Nordamerika bei gleicher Entfernung vom Äquator, aller Pflanzenwuchs auf. Die Hauptabdachung des Landes geht, wie schon gezeigt, nach dem atlantischen Meere. In das binnenländische Becken des Titicacasees ergiessen sich verhältnissmässig nur unbedeutende Flüsse. Der *Desaguadero* ist, wie sein Name (Entwässerer) andeutet, der einzige Abfluss desselben, verliert sich aber, nachdem er das grosse nach ihm benannte Längenthal durchschnitten hat, in dem salzhaltigen Boden, welcher den tieferen Theil der Provinz Carangas bildet. Der schmale Küstensaum, welchen die Republik am grossen Weltmeere besitzt, enthält nur einige kleine

Flüsse, die sich in den öden Sandstrecken der Wüste Atacama verlieren. Indem wir auf das verweisen, was oben in der allgemeinen Übersicht Amerika's, S. 9 über den Lauf des Amazonenstromes und des Rio de la Plata gesagt worden, bleiben hier nur die Hauptnebenflüsse zu verzeichnen übrig, welche jene Ströme aus Bolivia empfangen.

Der Beni (oder Paro), der Hauptquellenfluss des Amazonenstromes, entspringt in den Schneegebirgen südlich vor der Stadt La Paz, und durchschneidet die Provinz dieses Namens, indem er die östliche Cordillere am Fusse des Nevado de Sorata durchbricht. (Man sehe den Karton zu Nr. 40 des Stieler'schen Handatlasses.) Seine Hauptnebenflüsse sind: der *Mapiri*, der *Coroïco* und der *Tipuani*. Auch der *Madeira*, der grösste aller Nebenflüsse des Amazonenstromes, entsteht grösstentheils auf dem Gebiete von Bolivia, nemlich durch die Vereinigung des *Marmore* mit dem aus Brasilien kommenden *Guapore*. Der *Marmore*, dessen Hauptarm der *Cochabamba* ist, welcher weiter abwärts *Rio Grande (de la Plata)* und noch weiter hin *Guapahi* heisst, bewässert die Departements Cochabamba und Santa-Cruz, und durchschneidet die von den Moxos bewohnten grossen Einöden. In den Guapore ergiesst sich auch unterhalb Santa-Rosa, an der brasilischen Grenze, der aus der Provinz Chuquisaca kommende *Parapiti*, welcher weiter abwärts die Namen *Rio de Chiquitos*, *Sta. Magdalena* und *Ubaly* annimmt.

Der Pilcomayo entspringt am östlichen Abhange der Andes in der Provinz Potosi, strömt von Westen nach Osten und betritt hierauf die Einöden von Grande Chaco, ein weitläufiges Gebiet, welches als Bestandtheil des Bundesstaates La Plata betrachtet wird; er empfängt bolivischer Seits den bei Potosi entspringenden *Paspaya* und den *Cachamayo*. Auch der *Vermejo* (oder *Rio Grande)*, ebenfalls ein Zufluss des Paraguay, hat seine Quellen in Bolivia, und zwar in der Provinz Tarija.

Eintheilung und **Topographie.** Das Gebiet dieser Republik, welches im J. 1778 vom Vicekönigreiche Peru getrennt wurde, um einen Bestandtheil des neuen Vicekönigreiches Rio de la Plata zu bilden, theilte bei dem Aufstande der spanisch-amerikanischen Kolonien das Schicksal von Rio de la Plata. Nach der Schlacht von Ayacucho (10. Dez. 1824) erklärte der zu Chuquisaca versammelte Kongress am 6. Aug. 1825 das Land für eine unabhängige Republik und verfügte einige Tage später, dass dieselbe, dem General *Bolivar* zu Ehren, den Namen Bolivia führen und dass, aus Erkenntlichkeit für den Sieger von Ayacucho General *Suore*, eine neue Stadt dieses Namens gegründet und zur Hauptstadt der Republik erhoben werden sollte. Bis dahin wurde Charcas oder Chuquisaca zur einstweiligen Hauptstadt ernannt. Die ganze Republik ist in 6 Departements, und diese sind wieder in Provinzen und Distrikte eingetheilt. Hiezu kommt noch die Provinz Tarija, welche bis zum J. 1832 noch keinem der sechs Departements zugetheilt war. Diese im J. 1809 von Oberperu getrennte und mit Salta (der La Plata-Konföderation) vereinigte Provinz hat sich von derselben losgesagt und an Bolivia angeschlossen, ist aber von der Regierung zu Buenos-Ayres ernstlich zurückverlangt worden. Die weiten Länder der Moxos und der Chiquitos, welche die beiden Provinzen dieses Namens im Depart. Santa-Cruz ausmachen, bestehen aus 23 Missionen, welche die Jesuiten vor ihrer Vertreibung im J. 1750 gegründet hatten. Einige Nomadenhorden sind noch unabhängig; aber der grössere Theil jener Völker ist zum Christenthum bekehrt und wohnt in den Missionen. Die Bevölkerung wird zu 1,030,000 bis 1,200,000 Seelen angegeben.

Departements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Chuquisaca (1,620 G. M., 175,000 E.)	Chuquisaca, *Laguna*, *Cinti*, *Yamparaes*, *Tupiza*.
La Paz (1,880 Gev. M., 300,000 Einw.)	La Paz d'Ayacucho (Nuestra Señora de la Paz), *Tiahuanacu*, die Insel *Titicaca*, *Sorata*, *Calamarca*, *Sicasica*.
Oruro (400 Gev. M., 80,000 Einw.)	Oruro, *Carocolla*, *Paria*, *Carangas*.
Potosi (1,500 Gev. M., 200,000 E.)	Potosi, *Porco*, *Cotagayta*, *Chayanta*, *Atacama*, *Puerto de Lamar* (sonst *Cobija* oder *Cebija*).
Cochabamba (2,600 G. M., 250,000 E.)	Cochabamba, *Mizque*, *Tapacari*, *Arque*.
Santa-Cruz de la Sierra (7,000 G.M., 25,400 Einw.)	Santa-Cruz de la Sierra (San-Lorenzo de la Frontera), die Länder der *Moxos* und *Chiquitos*.
Provinz Tarija	*Tarija*.

Chuquisaca oder Charcas, auch La Plata genannt, ohnweit von den Quellen des Cachimayo, der in den Pilcomayo geht, 2,844 Mètres (9,000 Wien. Fuss) über dem Meere, in einer Ebene, wo sich die zum Madeira und Paraguay fliessenden Gewässer trennen, umgeben von reizenden und ziemlich gut angebauten Fluren. Die Stadt ist gut gebaut und gehört unter die ältesten von Amerika, indem sie im J. 1538 an der Stelle der altperuanischen Stadt *Chuquisaca* gegründet wurde, welchen Namen sie späterhin, in Folge der in ihrer Nähe entdeckten Silberbergwerke in *La Plata* (Silber) veränderte. Die Hauptgebäude sind: die Kathedrale, das Gymnasium, mehre Klöster und der Regierungspallast. Chuquisaca ist der Sitz eines Erzbischofes und hat auch ausser dem *Gymnasium* eine *Universität*, welche, wegen des ruhigen Lebens in dieser Stadt, ehemals von den Jünglingen des ganzen Vicekönigreiches Peru besucht wurde. Die Bibliothek soll eine der reichsten in Südamerika sein. Man schätzt die Bevölkerung auf 12,000 Seelen.

Folgende sind die übrigen merkwürdigen Ortschaften der Republik:

DEP. LA PAZ. La Paz d'Ayacucho, ziemlich grosse bischöfliche Stadt, die nach Pentland 40,000 Einw. hat; sie liegt in einem von dem Bergstrome Choqueapo durchflossenen tiefen Thale, hat ein Gymnasium und ist die blühendste Stadt der Republik. Ihre Meereshöhe, 3,717 Mètres (11,762 Wien. Fuss), übersteigt die höchsten Punkte der Pyrenäen. Etwa 15 Meilen ostsüdöstlich von La Paz erhebt sich der Schneeberg *Illimani*, welcher nächst dem Pik von Sorata der höchste Berg in ganz Amerika ist. — Tiahuanacu (Tiaguanacu), Dorf am See Titicaca, durch die Ruinen in seiner Nachbarschaft berühmt. Es sind die Überreste riesenmässiger Denkmale, von einem Volke errichtet, das noch vor der Herrschaft der Inkas hier gelebt hat. Garcilasso, der sich auf Pedro de Cieça de Leon beruft, welcher sie besucht hatte, sagt darüber: „Das bewunderungswürdigste Meisterwerk dieses Landes ist ein von Menschenhänden errichteter *Hügel*, dessen Höhe unglaublich ist. Es scheint, als ob die Indier bei der Errichtung dieses Berges die Natur hätten nachahmen wollen; sie haben nemlich einen Grund aus grossen Steinblöcken gelegt, welche sehr geschickt zusammengemauert sind, um zu verhindern, dass die darüber errichteten ungeheueren Terrassen einstürzten. Übrigens ist der Zweck dieses wunderbaren Gebäudes unbekannt. Auf einer anderen Seite, ziemlich weit von hier, sieht man zwei in Stein gehauene *Riesen*. Sie hatten Kleider, die bis an die Erde reichten, und eine Mütze auf dem Kopfe; alles aber hatte schon sehr durch die Zeit gelitten und bewies ihr hohes Alterthum. Man sieht auch noch daselbst eine sehr lange *Mauer* aus so grossen Steinen bestehend, dass man nicht begreift, wie Menschen sie haben hieher bringen können; denn es gibt nur in grosser Entfernung von hier Steinbrüche und Felsenmassen, welche dergleichen Blöcke haben liefern können. Ferner sah man hier noch an anderen Stellen eine Menge ausserordentli-

cher steinerner Gebäude, mit sehr merkwürdigen grossen Thüren, die in das Ganze derselben hineingearbeitet waren, und auf Steinblöcken von unglaublicher Grösse ruhten, unter welchen einige 30 Fuss lang, 15 breit und 6 dick waren. Alle diese Steine machten mit den Thüren ein einziges Stück aus, so dass man nicht einsieht, mit was für Werkzeugen dieses ausgeführt worden sein möge. Auch mussten diese Steine im rohen, unbearbeiteten Zustande noch viel grösser sein als jetzt. Diese Gebäude dienten den Inkas zum Muster, als sie die erstaunenswürdige Festung in Cuzco erbauten." Aus den Denkschriften des Geistlichen, Diego d'Alcobaça, welcher diese alten Bauwerke von Tiahuanacu ebenfalls mit eigenen Augen gesehen hatte, fügt Garcilasso noch Folgendes hinzu: „Man erblickt hier sehr grosse Gebäude, unter anderen einen *Hof* von 15 Klaftern ins Gevierte und zwei Stockwerken Höhe. An der einen Seite dieses Platzes ist ein Sal von 45 Fuss Länge und 22 Fuss Breite, mit Stroh gedeckt, wie der Sonnentempel in Cuzco. Der oben erwähnte Platz, die Mauern, der Sal, der Fussboden, das Dach und die Thüren sind sämtlich aus einem einzigen Stücke in den Felsen gehauen. Die Hofmauern sind 3 Ellen dick, und obwol das Dach von Stein ist, so sieht es doch aus, als ob es von Stroh wäre. Die Indier haben es absichtlich so bearbeitet, um dem Gebäude mehr Ähnlichkeit mit ihren Wohnungen zu geben, welche sie mit Stroh zu decken pflegen. Dicht an die eine Mauer stösst ein Theil des Titicacasees. Die Eingebornen glauben, dass diese Gebäude dem Schöpfer des Weltalls gewidmet seien. Man sieht auch noch eine Menge anderer bearbeiteter Steine, welche Männer und Frauen darstellen, und zwar so natürlich, dass man glauben sollte, sie seien lebendig. Einige halten Gefässe in den Händen, als ob sie trinken wollten, andere sitzen, andere stehen, und noch andere scheinen über einen Bach schreiten zu wollen, welcher durch dieses Gebäude fliesst. Ausserdem erblickt man auch weibliche Bildsäulen, welche Kinder an der Brust oder neben sich haben, oder sie am Rocke halten; noch viele andere Figuren ungerechnet."

Der neueste Reisende, welcher diese gigantischen Denkmale besucht hat (im J. 1827), ist der britische Naturforscher Pentland; diesem zufolge haben sie, wie sich auch denken liess, seit Garcilasso's Zeiten grosse Beschädigungen erlitten. Man erkannte indessen noch die ungeheueren Steinblöcke, von welchen manche 80 Tonnen (1,600 Centner) schwer sein mögen, die grossen Thüren, aus einem einzigen Trachytfelsen gehauen, und die ungeheueren Massen, auf welchen sie ruhten; auch die von Garcilasso erwähnten grossen Höfe sind noch vorhanden und erheben sich auf künstlichen Erdhügeln oder Pyramiden, welche inwendig unterirdische Gänge haben. Die vier Mauern dieser Höfe, 60 Toisen lang, bestehen aus ungeheueren Blöcken von Trachyt oder auch rothem Sandstein, und scheinen ein Architrav und andere Verzierungen gehabt zu haben. Die Bildhauerarbeiten, von denen nur sehr wenige noch übrig sind, bestehen aus grob gearbeiteten, sehr flachen Basreliefs, und stellen den Inka, seine Frau, die Sonne, unter mancherlei Gestalten, und den Kopf eines Raubvogels vor, den Pentland zwar nicht bestimmen konnte, welcher aber doch nicht der Condor ist. Eine merkwürdige Thatsache ist, dass der südliche Theil des Titicacasees, Unamarca genannt, welcher nach Garcilasso's Berichte die Mauern dieser Gebäude vor 360 Jahren berührt haben soll, gegenwärtig ziemlich weit davon entfernt und an 100 Fuss tiefer liegt als die Gebäude *).

Ferner sind in diesem Departement anzuführen: Sorata, ein Dorf, durch die Nachbarschaft des nach ihm benannten Schneeberges *(Nevado) de Sorata* merkwürdig, welcher der *höchste* bekannte *Berg* von *ganz Amerika* ist; seine von Pentland zuerst gemessene Höhe wird nur von einigen Gipfeln des Himâlaja übertroffen. — Auf der kleinen Insel Titicaca, nach welcher der mehrmal erwähnte See benannt ist, behauptete Manco Capac den göttlichen Ruf erhalten zu haben, welcher ihn zum Gesetzgeber von Peru bestimmte. Die Peruaner betrachteten daher auch Titicaca als einen heiligen Ort, und die Inkas bauten hier, der *Sonne* zu Ehren, einen Tempel, den man ganz mit Goldplatten bedeckt gefunden haben soll. Alle

*) Diese Stelle ist im franz. Original (S. 1104) entweder durch Schreib- oder Druckfehler, etwas unverständlich, indem die grammatischen Subjekte *le lac* und *les murailles* verwechselt sind. *S.*

Jahre kamen von allen Enden des Reiches zahlreiche Wallfahrer hieher, welche kostbare Opfer an Gold, Silber und Edelsteinen brachten. Der Pater Blas Valera erzählt, dass die Eingebornen bei der Ankunft der Spanier alle diese unermesslichen Reichthümer in den See warfen. Von dem berühmten Tempel sollen noch Ruinen vorhanden sein.

DEP. ORURO. Oruro, kleine Stadt, nicht weit vom Desaguadero, durch Silberbergwerke dieses Distriktes merkwürdig; 4 bis 5,000 Einw. Hier sind die höchsten menschlichen Wohnungen von ganz Amerika.

DEP. POTOSI. Potosi, grosse aber sehr herabgekommene Stadt, am Fusse des Cerro de Potosi, durch die ungeheuere Menge von Silber berühmt, welche hier vom Jahre 1545 bis auf unsere Zeiten zu Tage gefördert worden. Die Strassen sind schmal und unregelmässig und die Häuser haben ein ärmliches Ansehen. Es ist hier ein *Gymnasium* und eine *Münze*, wo eine ansehnliche Menge von Piastern geprägt worden ist. Potosi gehört unter die *höchsten Städte des Erdbodens;* der grosse Platz liegt 4,058 Mètres (12,842 W. F.) über dem Meere, und der höchste Theil der Stadt erhebt sich noch um 108 M. (342 W. F.) darüber, oder so hoch als der Gipfel der Jungfrau in den Schweizeralpen. Die Bergwerke, denen Potosi seine Berühmtheit verdankt, liegen in dem *Cerro de Potosi,* welcher nach allen Richtungen durchgraben ist. Die *Descubridora*, späterhin *Centerio* genannt, die Grube *del Estaño*, die *Rica* und die *Mendieta* sind die vier vorzüglichsten Gruben. Ausserdem gab es eine Menge kleinerer Gruben, indem man bis zum J. 1803 an mehr als 5000 Punkten eingeschlagen hatte, von welchen jedoch nur eine kleine Zahl in Bau genommen wurde; im J. 1803 gab es 97 bearbeitete Gruben. Nach Pentlands Messung liegt der Gipfel dieses berühmten Erzgebirges 4,888 Mèt. (15,468 W. F.) über dem Meeresspiegel, und der höchste Punkt, wo gearbeitet wird, hat 4,850 Mèt. (15,348 W. F.) Höhe, also mehr als der Montblanc. Die Angaben über die Menge des hier gewonnenen Silbers sind sonst sehr übertrieben worden; indessen ist sie ausserordentlich gross und beträgt, nach Humboldt, welcher blos jene Ausbeute, von welcher die königlichen Abgaben entrichtet wurden, berechnet hat, seit dem J. 1545 die Summe von 5,750 Millionen Livres tournois. Es ist dabei keine Rücksicht auf die übertriebenen Angaben Sandovals genommen worden, welcher den Ertrag der ersten eilf Jahre von 1545 bis 1556, worüber keine amtlichen Urkunden vorhanden sind, auf die ungeheure Summe von 613 Millionen Piaster oder 72 Mill. Mark schätzte, so dass auf ein Jahr im Durchschnitt 55,726,000 Piaster oder 6,556,000 Mark gekommen wären. Herr von Humboldt schätzt den Ertrag dieser ersten eilf Jahre nur auf 15 Millionen Mark. Nach Pentland, der sich gleichfalls auf amtliche Angaben stützt, haben jene Bergwerke von Oberperu, deren Silber ausgemünzt oder von deren Ertrage die königlichen Abgaben in Potosi entrichtet wurden, 1,614 Millionen und 145,538 schwere Piaster geliefert. Seit der letzten Hälfte des 18. Jahrhundertes war, wie Hr. v. Humboldt berichtet, die Ausbeute der Werke von Potosi im Durchschnitte jährlich 3 bis 400,000 Mark, eine so ansehnliche Summe, dass Robertson, der berühmte Geschichtschreiber Amerika's, gewiss Unrecht hat, wenn er behauptet, dass die Minen von Potosi nicht mehr der Bearbeitung würdig wären. Die Angaben über die Bevölkerung dieser Stadt sind ausserordentlich verschieden. Einige nehmen nicht mehr als 30,000 Seelen an; der deutsche Mineralog Helm, der viele Jahre hier gelebt hat, versichert, dass sie 100,000 Einwohner enthalte. So viel ist gewiss, dass man am Anfange des 17. Jahrhundertes, wo Potosi auf der höchsten Stufe seiner Blüte stand, die Volksmenge auf 160,000 Seelen schätzte. Aber nach der Zählung vom J. 1826, welche Pentland mittheilt, waren diese auf 9,000 herabgesunken.

Lipez, Hauptort der gleichnamigen Provinz. — Porco, kleine, ehemals durch ihre *Silberbergwerke* wichtige Stadt. — Cobija, ein Dorf am nördlichen Ende der Wüste Atacama, mit dem Hafen Lamar *(Puerto Lamar)*, welcher im Dez. 1832 vom bolivischen Kongress für einen *Freihafen* erklärt wurde, um dadurch die Einfuhr fremder Waaren zu erleichtern, welche Bolivia bisher über Arica und andere Zwischenhafen der Republik Peru bezog, wo sie grossen Belästigungen unterworfen waren. Dennoch hat diese Begünstigung des Hafens Lamar, *des einzigen der Republik Bolivia*, den hier herrschenden Mangel an süssem Wasser nicht ersetzen können,

so dass, wenn die Regierung nicht artesische Brunnen anzulegen versucht, der Ort schwerlich emporkommen dürfte.

DEP. COCHABAMBA. Cochabamba, ziemlich grosse Stadt, von fruchtbaren und wohlangebauten Flüren umgeben, mit ohngefähr 30,000 Einw.

DEP. SANTA-CRUZ. Santa-Cruz de la Sierra, kleine, schlecht gebaute, bischöfliche Stadt, in einer weiten Ebene; 9,000 Einw.

REPUBLIK CHILI.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge* zwischen 72° und 77° (mit Einschluss des Archipels von Chiloe). *Südliche Breite*, zwischen 25° und 44°.

GRENZEN. Im *N.* die Republik Bolivia; im *O.* der Bundesstaat Rio de la Plata und Patagonien; im *S.* Patagonien und das grosse Weltmeer; im *W.* ebenfalls das grosse Weltmeer.

FLÜSSE. Die an der Ostgrenze in geringer Entfernung vom Meere streichenden Andes lassen hier keinen bedeutenden Fluss sich ausbilden. Folgende sind die bemerkenswerthesten:

Der Salado; er macht im untersten Theile seines Laufes die Grenze mit der Republik Bolivia.

Der Copiapo, der Huasco und der Coquimbo, nach den Städten so benannt, welche sie bewässern.

Der Limari, der Quillota (oder Aconcagua), und der Maypo, welche den mittleren Theil von Chili durchströmen; in den Maypo ergiesst sich der ***Mapocho***, an dem die Hauptstadt Santiago liegt.

Der Maule und der Biobio, die Hauptflüsse des Staates, indem sie ohngefähr bis zur Hälfte schiffbar sind. Der Maule war eine Zeit lang *die südliche Grenze des grossen Reiches der Inkas;* an seiner Mündung erhebt sich ein ungeheuerer Felsen, der von seiner Gestalt den Namen *die Kirche* erhalten hat. Der Biobio trennt das eigentliche Chili von dem noch unabhängigen Araukanien.

Der Chillan, zwischen den beiden vorigen Flüssen; er entspringt am Fusse des gleichnamigen grossen Vulkans und geht an der Stadt Chillan vorüber.

Der Caulen, der Tolten und der Valdivia sind araukanische Flüsse; der erstere ist wegen seiner grossen Tiefe merkwürdig; in den letzteren ergiesst sich der ***Callacalla***.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Die Republik Chili (Chile) entspricht der ehemaligen Generalkapitanerie dieses Namens. Nach mancherlei Abänderungen ihrer administrativen Eintheilung im Laufe des Befreiungskrieges wurde der Staat im J. 1826 in *acht Provinzen* eingetheilt, deren jede aus mehren Distrikten besteht. Das Gebiet der Republik hangt nicht zusammen, sondern wird in Süden durch den von den Araukanern bewohnten Theil Araukaniens unterbrochen. Was weiter südlich davon liegt, besteht nur aus einigen zerstreuten Niederlassungen und aus dem Archipel von Chiloe. Die Regierung von Chili nimmt auch die Inseln *Juan Fernandez* in Anspruch. (S. oben die allgemeine Übersicht Amerika's, Art. *Inseln*, S. 17). Die Angaben über die Volksmenge der Republik schwanken zwischen 600,000 und 1,200,000 Seelen.

Provinzen.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Santiago	Santiago, *Valparaiso*, *Santa-Cruz*, *Logroño* (San-José de Logroño), *Tiltil*, *Chacabuco*, *Triana* (Santa-Cruz de Triana, Rancagua).
Aconcagua	San-Felipe (San-Felipe el Real, Villa Vieja de Aconcagua), *Quillota*, *San-Martin de la Concia*, *Casa Blanca*, *Santa-Rosa de los Andes*, *Ligua*, *Petorca*.
Coquimbo	Coquimbo (La Serena), *Copiapo*, *San-Francisco de la Selva*, *Huasco* (Guasco, Santa-Rosa), *Cuscus*.
Colchagua	Curico (San-José de Curico), *San-Fernando*, *Talca* (San-Agostiño de Talca).
Maule	Cauquenes, *Chillan* (San-Bartolomeo de Chillan), *Quilue*.
Concepcion	Concepcion (La Mocha, Neu-Concepcion), *Talcahuano*, *Angeles*, *Hualqui*, *Aruco*.
Valdivia	Valdivia, *Osorno*.
Chiloe (Archipel)	San-Carlos, *Castro*.

Santiago, die Hauptstadt der Republik, liegt am linken Ufer des Mapocho oder Topocalma, in einer weiter östlich von den Cordilleren und westlich von Hügeln begrenzten Ebene und in einem reizenden Klima, welchen Vortheil sie ihrer ansehnlichen Meereshöhe verdankt. Die Stadt ist durch die sich rechtwinkelig schneidenden Strassen in 150 Vierecke zertheilt, worunter auch die Vorstädte begriffen sind. Doch sind mehre dieser Vierecke noch nicht vollständig mit Häusern besetzt. Im Mittelpunkte der Stadt befindet sich der viereckige grosse Platz, von den vorzüglichsten öffentlichen Gebäuden umgeben und mit einem schönen Brunnen geziert. Unter den Gebäuden sind zu bemerken: die *Münze*, das schönste unter allen; es steht an geschmackvoller Bauart jedem andern dieser Gattung in Südamerika zur Seite und würde selbst in vielen Städten Europa's einen Ehrenplatz einnehmen; seine Erbauung hat beinahe 1 Mill. Piaster gekostet; der *Regierungspallast*, gross, aber noch nicht vollendet; dasselbe gilt von der *Kathedrale*, einer der grössten Kirchen Südamerika's. Auch die schöne *Brücke* über den Mapocho und der *Tamajar* (Wasserbrecher) müssen genannt werden. Der letztere besteht aus zwei Mauern von Ziegelsteinen, deren Zwischenraum mit Erde ausgefüllt ist; er ist fast eine Stunde lang; oben befindet sich ein Spazirgang. Übrigens ist Santiago häufigen Erdbeben unterworfen, unter welchen die von den J. 1822 und 1829 die schrecklichsten waren. Die Stadt ist der Sitz eines Bischofes und hat mehre wissenschaftliche Anstalten, namentlich: das *Institut*, welches man als die Universität dieses Staates betrachten kann; das *St. Jakobskollegium* und das *Lyceum*, die beiden *Erziehungsanstalten* für *Töchter der gebildeteren Stände*, und die *Nationalbibliothek*. Im J. 1826 erschienen hier zehn Journale. Die Stadt hat in den letzten Jahren, seitdem sie der feste Sitz der obersten Regierungsbehörden geworden, an Volksmenge und Wohlstand zugenommen. Die Erstere kann man wenigstens zu 55,000 Seelen annehmen.

Folgendes sind die übrigen bemerkenswerthen Orte:

PROVINZ SANTIAGO. Valparaiso, hübsche Stadt, die man gewissermassen als eine neu entstandene ansehen kann, indem ihre Bevölkerung, die vor der Revolution nur 5,000 Seelen betrug, schon im Jahre 1826 auf 20,000 gestiegen war. Sie ist im Verlaufe weniger Jahre einer der ersten Handelsplätze am grossen Weltmeere geworden. Mehr als 3,000 Fremde haben sich hier niedergelassen; grosse Schiffswerften sind theils von der Regierung, theils von Privatpersonen errichtet

worden. Die letzteren besassen im Jahre 1826 gegen 50 Kauffahrteischiffe, die fast alle hier gebaut waren. In dem Gebäude des Hospitales der barmherzigen Brüder, welches man jetzt nach der Vorstadt verlegt hat, ist eine *Lancasterschule* errichtet; ausserdem hat man auch noch andere wissenschaftliche Anstalten gegründet. Im Jahre 1811 entstand hier die erste Buchdruckerei in Chili, und seit dem Jahre 1812 erschien hier eine Zeitschrift: *Aurora de Chili*; im J. 1826 gab es schon zwölf Zeitschriften. Der schöne Hafen hat eine bequeme Einfahrt und ist gegen alle Winde geschützt, den Nordwind ausgenommen, welcher im Winter sehr heftig ist. Die Vertheidigung besteht in drei Forts und einer wassergleichen Batterie; die *Citadelle*, welche man auf einer Anhöhe und nach einem sehr grossen Plane zu gründen begonnen hat, wird wegen des ansehnlichen Kostenaufwandes wol so bald nicht vollendet werden. Während der letzten Unruhen, welche die Republik erschütterten, war Valparaiso der Sitz der Centralregierung. Eine ziemlich schöne Strasse verbindet die Stadt mit Santiago.

PROVINZ ACONCAGUA. San-Felipe, kleine Stadt mit 8,000 E. — Ligua und Petorca, kleine, aber wegen ihrer *Goldbergwerke* anzuführende Orte. — Quillota, in dessen Distrikt sich wichtige *Kupferbergwerke* befinden, die man für die reichsten in Chili hält.

PROVINZ COQUIMBO. Coquimbo, kleine Stadt, welche trotz den Erdbeben, die sie in den Jahren 1820 und 1822 verwüstet haben, noch an 12,000 Einw. enthalten soll, die mittels des Hafens auswärtigen Handel treiben. — Huasco, sehr kleiner, im Sommer des Jahres 1833 durch ein Erdbeben gänzlich zerstörter Ort, mit einem Hafen und einer *Silbermine* in der Umgebung. — San-Francisco de la Selva und Copiapo, ebenfalls mit reichen *Silbergruben*, die in ihren Distrikten bearbeitet werden.

PROVINZ COLCHAGUA. Curico, kleiner Ort, mit einem *Goldbergwerke*. — Talca, die volkreichste Stadt dieser Provinz.

PROVINZ CONCEPCION. La Concepcion, regelmässig gebaute Stadt, an der Mündung des Biobio, aber grossentheils durch die Araukaner zerstört, welche, die Unruhen benutzend, von denen Chili erschüttert war, im Jahre 1823 hier feindselig einfielen. Doch fängt die Stadt an, sich wieder zu erholen, und soll bereits wieder an 10,000 Einwohner haben. Sie ist der Sitz eines Bischofes, eines Gymnasiums und einiger anderer wissenschaftlichen Anstalten. In der Nachbarschaft liegen *Talcahuano*, an einer schönen Bai, und *Penco*, wo Steinkohlen gegraben werden.

PROVINZ VALDIVIA. Valdivia, kleine, aber befestigte Stadt, mit einem trefflichen Hafen, der unter die schönsten in ganz Amerika gehört; 5,000 Einw.

PROVINZ CHILOE. Sie hat nur drei kleine Städte und einige Dörfer, welche grösstentheils auf der Hauptinsel Chiloe liegen.

DIKTATORAT PARAGUAY.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge*, zwischen 56° und 61°. *Südliche Breite*, zwischen 20° und 28°.

GRENZEN. Im *N.* die Republik Bolivia und das Kaiserthum Brasilien; im *O.* eben dasselbe; im *S.* der Bundesstaat Rio de la Plata; im *W.* das weitläufige Gebiet Gross-Chaco, welches von unabhängigen Indiern bewohnt und als zum Bundesstaate Rio de la Plata gehörig betrachtet wird.

FLÜSSE. Der (eigentliche) Parana und dessen grosser Nebenfluss, der *Paraguay*; jener bildet grossentheils die östliche, dieser die west-

liche Grenze des Staates. In der südwestlichen Ecke desselben vereinigen sich beide Flüsse.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Paraguay bildete bis zum Ausbruche der Revolution in Südamerika eine der grossen Provinzen des Vicekönigreiches Rio de la Plata. Der berühmte Doctor Francia wusste die günstigen Umstände, welche durch die Ereignisse herbeigeführt wurden, so geschickt zu benutzen, dass ihm die oberste Gewalt in die Hände fiel. Er übt dieselbe nun schon seit vielen Jahren ganz unumschränkt und von den Nachbaren unangefochten, unter dem Titel eines *Diktators*, aus. Der Eintritt in diesen Staat ist allen Fremden ohne Ausnahme, bei Strafe, als Gefangene zurückbehalten zu werden, verboten. Das Ganze ist ohngefähr in zwanzig Bezirke eingetheilt. Die sogenannten schon früher bestandenen, von den Jesuiten gegründeten Missionen, zur Rechten des Parana, werden besonders verwaltet und bilden eigene Bezirke. Die neueren Angaben über die Volksmenge schwanken zwischen 250,000 und 600,000 Seelen. Folgende sind die vornehmsten Städte:

ASUNCION, am linken Ufer des Paraguay, unregelmässig gebaut, mit krummen und ungleichen Strassen, ist die Hauptstadt des Staates und die gewöhnliche Residenz des Diktators. Seine Wohnung ist ein von den Jesuiten, kurz vor ihrer Aufhebung errichtetes Gebäude, welches zu einem frommen Zufluchtsorte für Laien bestimmt war. Dr. Francia liess es neu einrichten, gab ihm ein für dieses Land ziemlich elegantes Ansehen und sonderte es mittels breiter Strassen ganz von der übrigen Stadt ab. Die neu erbauten *Kasernen*, die *Kathedrale*, das *Seminar* und die *bischöfliche Residenz* sind die übrigen bemerkenswerthen Gebäude. Ausserhalb der Stadt liegt die von Francia neu errichtete grosse *Kavalleriekaserne*, wo er jährlich einige Monate zuzubringen pflegt. Die Volksmenge ist nicht genau bekannt, scheint aber doch mehr als 12,000 Seelen zu betragen.

Ausserdem sind anzuführen: TEVEGO, eine in den nördlichen Einöden des Staates, am Paraguay gelegene Stadt, vom Diktator in der Absicht gegründet, die ihm missfälligen Personen hieher zu verweisen und die unabhängigen Mbayas zu beaufsichtigen. — VILLA-REAL DE CONCEPCION, YQUAMANDIU (Villa de San-Pedro), NEEMBUCU (Villa del Pilar), VILLA-RICA und CARUGUATY, Hauptörter von gleichnamigen Bezirken. In Caruguaty lebte der vom Diktator pensionirte, im J. 1826 verstorbene, durch seine Grausamkeit berüchtigte Artigas. — Im Gebiete der Missionen, am Parana, liegt YTAPUA, mit einem Zollhause. Die Bevölkerung aller dieser Städte ist sehr schwach; selbst Villa-Rica, die ansehnlichste, zählt kaum 4,000 Seelen. In der Umgebung dieser Stadt wird die grösste Menge des sogenannten *Paraguaythees*, (eigentlich *Maté* genannt), welcher fast in ganz Südamerika ein sehr beliebtes Getränk gibt, eingesammelt.

BUNDESSTAAT RIO DE LA PLATA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge*, zwischen 59° und 72°. *Südliche Breite*, zwischen 20° und 41°.

GRENZEN. Im *N.* die Republik Bolivia; im *O.* das Diktatorat Paraguay, das Kaiserthum Brasilien, die Republik Uruguay und das atlantische Weltmeer; im *S.* ebendasselbe und Patagonien; im *W.* Patagonien, so wie die Republiken Chili und Bolivia.

FLÜSSE. Fast alle Flüsse dieses weiten Staatengebietes ergiessen sich in den ATLANTISCHEN OZEAN. Folgende sind die vorzüglichsten:

Der Rio de la Plata, dessen Hauptarm, der Parana, aus Brasilien kommt, bewässert Corrientes, Santa-Fe, Baxada, Buenos Ayres und Barragan. Er empfängt zur Rechten: den *Paraguay*, welcher durch den *Pilcomayo* und den *Rio-Grande* oder *Vermejo* vergrössert wird; diese beiden Zuflüsse kommen aus Bolivia und durchströmen das weite Gebiet von Grosschaco; der Rio-Grande erhält seinerseits mehre Zuflüsse von der rechten Seite her, welche die Staaten Jujuy und Salta durchströmen; der *San-Salvador* oder *Rio Grande de Jujuy* scheint darunter der vorzüglichste zu sein. Weiterhin empfängt der Parana den *Salado* (d. h. den gesalzenen Fluss), welcher diesen Namen vom salzigen Geschmacke seines Wassers erhalten hat; sein Lauf ist noch lange nicht hinlänglich bekannt; er scheint im oberen Theile desselben *Calcagui*, weiter abwärts *Guachipe* oder *Huapiche* zu heissen und durchströmt die Staaten Salta, Tucuman und Santa-Fe. Eben so ungenau kennen wir den Lauf des *Saladillo* oder *Rio-Quieto*, welcher nach den besten Karten ein Nebenfluss des Rio de la Plata und nicht des Parana zu sein scheint; er bewässert die Staaten San-Juan de la Frontera, San-Luis de la Punta, Cordova und Buenos Ayres, und ergiesst sich in den Rio de la Plata bei Rosas, an der Bai Samborombu.

Der Rio-Colorado und der Rio-Negro sind, nach Parchappe's Versicherung, auf allen bisherigen Karten sehr falsch dargestellt. Diesem Reisenden zufolge entsteht der Rio-Colorado oder Mendoza aus zwei Hauptarmen, deren einer gerade von Westen, der andere von Norden kommt; er empfängt, ausser mehren anderen von den Andes herabkommenden Flüssen, auch den *Rio-Diamante* (der sich also nicht in den Rio-Negro ergiesst). Die wichtige Stadt Mendoza, das reiche Bergwerk Uspallata und die Stadt San-Juan de la Frontera gehören demnach zum Gebiete des Rio-Colorado, welcher die Staaten Mendoza und Buenos Ayres, so wie die von den unabhängigen und wilden Aucaes durchstreiften Einöden bewässert. Trotz der Länge seines Laufes hat er eine nur geringe Tiefe.

Der Rio-Negro oder Cusu-Leuwu ist der ansehnlichste Fluss zwischen dem Rio de la Plata und der magellanischen Meerenge. Wie der Nil, entspringt er auf hohen Gebirgen und läuft in einem Thale, welches er periodisch überschwemmt; eben so durchströmt er eine weite Landstrecke, ohne irgend einen Zufluss zu erhalten, und durchschneidet unfruchtbare Wüsteneien, welche nur in dem von ihm bewässerten schmalen Streifen bewohnbare Stellen darbieten. Was aber diesen Fluss vorzüglich merkwürdig macht, ist, nach Parchappe, der Umstand, dass er der einzige ist, welcher zur Herstellung einer unmittelbaren Wasserverbindung mit Chili benutzt werden könnte, indem er zu dem berühmten Pass über die Andes führt, welcher zu keiner Jahreszeit vom Schnee gesperrt wird und durch welchen schon in den ersten Jahren der spanischen Eroberung ein gebahnter Weg von Buenos Ayres nach Valdivia und anderen südlichen Städten von Chili führte. Die Spuren dieser Strasse sind freilich heut zu Tage gänzlich verschwunden und nur die Überlieferung hat das Andenken derselben aufbewahrt. Der Rio-Negro bezeichnet auf der ganzen Länge seines Laufes die Grenze zwischen dem Gebiete, welches die Geographen dem Bundesstaate Rio de la Plata anweisen und den unermesslichen Einöden, die sie Patagonien nennen. Ein Arm zur Rechten scheint das Becken des Rio-Negro mit einem grossen Systeme von Seen und Sümpfen in Verbindung zu setzen, die aber noch viel zu wenig bekannt sind, als dass hier von ihnen die Rede sein könnte; sie gehören übrigens zu Patagonien.

Ausser den genannten Flüssen enthält das Gebiet von Rio de la Plata noch mehre andere, welche nicht ins Meer gehen, sondern sich im Binnenlande verlieren. Wir beschränken uns auf die Anführung der folgenden und bemerken dabei, dass ihr Lauf, so wie überhaupt die ganze Geographie dieser weiten Länderstrecke, noch sehr ungenau bekannt ist.

Der Andalgala. Dieser Fluss durchströmt den Staat Tucuman und endigt seinen Lauf in der *Lagune* oder dem *See Andalgala*.

Der Rio-Dolce. Er entspringt auf den hohen Gebirgen des Staates Tucuman, bewässert die Hauptstadt desselben, geht über Santiago del Estero in den Staat

Santiago, durchströmt den Staat Cordova und verliert sich hier in den salzigen *Lagunen (Lagunas saladas) de los Porongos.*

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Das Gebiet dieses Bundesstaates bildete vor dem Aufstande der spanischen Kolonien den grössten Theil des Vicekönigreiches Buenos Ayres, welches im J. 1778 durch Ablösung dieser Länder vom Vicekönigreiche Peru errichtet wurde, indem man noch überdies die jetzige Republik Bolivia, das Diktatorat Paraguay und die Republik Uruguay damit vereinigte. Im J. 1810 erklärte sich die Provinz Buenos Ayres für unabhängig. Im folgenden Jahre machten alle übrigen Provinzen dieses Theiles von Südamerika gemeinschaftliche Sache mit Buenos Ayres und nannten sich *Estados unidos del Rio de la Plata.* Späterhin konstituirten sie sich unter der Oberleitung Ribadavia's zu einer Gesamtrepublik unter dem Titel *Argentina* (von *Argentum*, Silber, in Übereinstimmung mit der spanischen Bedeutung des Namens *Rio de la Plata*, Silberfluss). Aber die Uneinigkeit und Eifersucht einiger Gouverneure in den Provinzen hemmten bald den Aufschwung, welchen der neue Staat zu nehmen begonnen. Ribadavia zog sich zurück und diese weiten Länder wurden bald der Schauplatz verheerender Bürgerkriege. Obgleich das Band, welches das Ganze zusammenhalten soll, bis jetzt noch nicht fest geschlungen ist, so muss doch einstweilen der Titel *Bundesstaat* oder *Konföderation des Rio de la Plata*, so wie die bisherige Eintheilung in 14 *Provinzen* oder *Staaten* beibehalten werden. Die Volksmenge war im J. 1826 nach Balbi nur 250,000 Seelen. *Miller* schätzt sie auf 600,000.

Provinzen oder Staaten.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Buenos Ayres	Buenos Ayres, *Barragan* (Barrangon), Fort *Independencia*, *Bahia-Blanca*, *Patagones*, *El Carmen.*
Entre Rios	Baxada.
Corrientes	Corrientes; *Santa-Ana.*
Santa-Fe	Santa-Fe.
Cordova	Cordova, *Concepcion*, *Carlota.*
Santiago	Santiago del Estero.
Tucuman	Tucuman (San-Miguel de Tucuman).
Jujuy	Jujuy.
Catamarca	Catamarca, *Belen.*
Rioja	Rioja, *Famatina.*
San-Juan	San-Juan (San-Juan de la Frontera), *Jacha.*
San-Luis	San-Luis (San-Luis de la Punta).
Mendoza	Mendoza, *Uspallata* (Uspayata), *San-Carlos, Goriconto*, *Barriales*, *San-Vincente.*

Buenos Ayres, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, Bischofsitz, nicht blos die volkreichste, wohlhabendste und den meisten Handel treibende Stadt der gesammten Konföderation, sondern auch eine der vorzüglichsten Handelstädte von ganz Amerika, und einer der vornehmsten Brennpunkte der Bildung und Civilisation. Obschon am rechten Ufer und unweit der Mündung eines der grössten Flüsse des Erdbodens gelegen, hat sie doch, wegen der vielen Sandbänke, die die Schiffahrt hemmen, keinen Hafen für grosse Fahrzeuge, welche daher genöthigt sind, an der Bai von Barragan vor Anker zu gehen. Unter der Präsidentschaft Ribadavia's hatte die Regierung schon beträchtliche Summen zur *Erbauung eines künstlichen Hafens* angewiesen, aber das

Abtreten dieses geschickten Mannes und die darauf folgenden Unruhen waren Ursache, dass dieser Plan, wie manche andere nicht minder nützliche und wichtige Unternehmung, aufgegeben wurde. Buenos Ayres wird nur durch ein einziges Fort beschützt, und ist ziemlich gut gebaut. Schöne, regelmässig angelegte und gepflasterte Strassen mit Fusspfaden, hübsche Häuser, obwol meistens nur ein Stockwerk hoch, einige grosse öffentliche Gebäude, und zahlreiche Kirchen mit ihren Kuppeln und Thürmen, dienen zur nicht geringen Zierde dieser Stadt, deren Klima überdies den Namen *(Buenos Ayres*, gute Lüfte) rechtfertigt, welchen der Gründer derselben, Mendoza, ihr beilegte. Die schönsten Strassen sind: die Strasse *de la Victoria*, die *de la Plata*, *de la Florida*, *de l'Universidad* und *de la Reconquista*. Die Plätze *de la Victoria*, *del Fuerte* und *del 25 de Mayo* sind die vorzüglichsten. Die merkwürdigsten offentlichen Gebäude sind: die *Kathedrale*, die Kirchen *San-Francisco* und *de la Merced*, die *Bank*, die *Münze*, das grosse *Hospital*, und die *Deputirtenkammer*. Auch das *Fort* darf nicht übersehen werden. Man kann ohne Übertreibung behaupten, dass Buenos Ayres in wissenschaftlicher Hinsicht den ersten Rang unter allen grossen Städten des spanischen Südamerika einnimmt. Die vorzüglichsten Anstalten dieser Art sind: die *Universität*, die überhaupt unter die ersten in Amerika gehört; die *Musterschule des wechselseitigen Unterrichtes*; die *Akademie der theoretischen und praktischen Jurisprudenz*; mehre höhere *Lehranstalten* für *Knaben und Mädchen der gebildeteren Stände*, das *Waisenhaus*, die *Sternwarte*, das *chemische Laboratorium*, das *physikalische* und *mineralogische Kabinet*, die *öffentliche Bibliothek*, eine der reichsten und besten in Südamerika; die von Ribadavia gestiftete *gelehrte Gesellschaft*. Auch kann, im Verhältnisse zur Volksmenge betrachtet, keine Stadt in Südamerika sich in Ansehung der periodischen Presse mit Buenos Ayres vergleichen; es erschienen hier im J. 1826 nicht weniger als 17 Zeitschriften. Buenos Ayres war die Hauptstadt des ehemaligen Vicekönigreiches und ist auch seit der Revolution nicht nur die Hauptstadt des Staates Buenos Ayres, sondern auch, obwol mit einigen Unterbrechungen, die aller übrigen Provinzen des Bundesstaates Rio de la Plata und der argentinischen Republik geblieben. Ohngeachtet der blutigen Umwälzungen, deren Schauplatz sie so lange Zeit gewesen, hat sie noch eine Bevölkerung, die man auf 80,000 Seelen schätzt, worunter sich an 4,000 Franzosen und eben so viele Engländer befinden.

Folgende sind die übrigen bemerkenswerthesten Orte der Konföderation:

PROV. BUENOS AYRES. Barragan, sehr kleine Stadt, aber wichtig wegen ihrer Bai, wo die grössen Schiffe anlegen, die nicht bis Buenos Ayres hinauffahren können. — Das Fort Independencia, eine, so wie die folgende, vor einigen Jahren mitten in dem von den Aucaes besetzten Gebiete angelegte Kolonie. — La Bahia-Blanca, viel weiter südlich, mit einem guten Hafen und für diese Einöden hinlänglichen Befestigungen. — El-Carmen, sehr kleine Kolonie, am Rio-Negro. (Die Falklandsinseln oder Maluinen, welche die Regierung von Buenos Ayres in den letzten Jahren besetzt hatte, um eine Niederlassung daselbst zu gründen, sind im Januar des Jahres 1833 von den *Engländern* in Besitz genommen worden.)

PROV. CORRIENTES. Corrientes, kleine Stadt, von nicht mehr als 3,000 E., aber wichtig durch ihre Lage, in der Nähe der Vereinigung der beiden Flüsse Parana und Paraguay. Da der letztere den Vermejo aufnimmt, so kann diese Stadt nicht nur mit allen Seeprovinzen in Handelsverbindungen treten, sondern dieselben auch bis ins Innere von Brasilien, Paraguay und, sobald das von der Provinz Salta gefasste Projekt, den Vermejo schifflbar zu machen, ausgeführt wird, selbst bis nach Bolivia ausdehnen. Die auf den bisherigen Karten nach Azara dargestellte *Lagune von Ybera*, die zwischen 59° und 61° westl. Länge von Paris einen Raum

von beiläufig 60 geogr. Geviertmeilen einnimmt, soll nach Parchappe's Versicherung nur etwa den vierten Theil so gross sein. Dieser Reisende will schöne Hügel, grosse Palmenwälder, angebaute Fluren und selbst Dörfer da gesehen haben, wo die besten bisherigen Karten nur grosse Sumpfstrecken darstellen. — Santa-Ana, zerstörtes Dorf, am linken Ufer des Parana, fast mitten in dem berühmten *Gebiete der Missionen*, deren ehemaliger Hauptort *Candelaria*, so wie die übrigen kleinen Städte und grossen Dörfer, schon seit vielen Jahren nicht mehr besteht. Der bekannte Reisegefährte v. Humboldts, der Naturforscher Bonpland, hatte, durch die vortheilhafte Lage des Dorfes Santa-Ana und einige noch vorhandene ziemlich wohlerhaltene Gebäude angelockt, sich vor mehren Jahren vorgenommen, hier eine grosse landwirthschaftliche Niederlassung zu errichten, welche den zerstreuten Guaranis, namentlich einigen Hunderten dieser Unglücklichen, die sich in den benachbarten Wäldern verbargen und mit dem Anbaue des Paraguaythees (*Yerba-mate*) beschäftigt waren, zum Vereinigungspunkte dienen sollten. Die Arbeiten waren schon ziemlich vorgerückt und die zahlreichen Anpflanzungen versprachen eine reiche Ernte, als eine Truppe Soldaten des misstrauischen Diktators Francia in Paraguay eines Tages plötzlich den Parana überschritt, die junge Niederlassung umzingelte, einen Theil von Bonplands Gefährten ermordete, sich seiner Person bemächtigte und ihn ans jenseitige Ufer nach Paraguay führte, wo er bis zum Jahre 1832 als Gefangener zurückgehalten wurde.

PROV. SANTA-FE. Santa-Fe, kleine Stadt, in vortheilhafter Lage am rechten Ufer des Parana; die Bevölkerung, die bereits zu 6,000 E. angegeben wird, ist, so wie der Handel, im Zunehmen begriffen.

PROV. CORDOVA. Cordova, eine der wichtigsten Städte der Konföderation und der Sitz eines Bischofes. Die ehemals sehr bedeutende *Universität* (der Diktator Francia hat hier studirt) ist schon seit langer Zeit in Verfall gerathen; aber die Lage der Stadt, im Mittelpunkte der Konföderation, welche sie zu einem grossen Stapelplatze geeignet macht, ihre Tuch- und anderen Woll- und Baumwollmanufakturen, so wie die mehr als 11,000 Seelen starke Bevölkerung, machen sie sehr wichtig. Während der neueren bürgerlichen Unruhen war Cordova ein Vereinigungspunkt der Opposition und spielte eine bedeutende Rolle.

PROV. TUCUMAN. Tucuman, kleine Stadt, die aber doch an 10 bis 12,000 E. haben soll; eine der berühmtesten während des Befreiungskrieges. Im Jahre 1816 wurde hier der Generalkongress gehalten, auf welchem sich die *vereinigten Provinzen des Rio de la Plata* für unabhängig, nicht nur von Spanien, sondern auch von jeder anderen fremden Macht erklärten. Auch organisirten sich in der Provinz Tucuman die Truppen, welche während der ganzen Revolution für Oberperu kämpften. In der Nähe der Stadt ist eine Citadelle mit grossen Kasernen erbaut worden. Tucuman ist die Titularresidenz eines Bischofes, der aber in Salta wohnt.

PROV. SALTA. Salta, kleine Stadt von 9,000 E., Residenz des Bischofes von Tucuman. Von weitläufigen, höchst fruchtbaren, mit zahllosen Heerden, hauptsächlich Maulthieren, bedeckten Viehweiden umgeben, kann man Salta als einen immerwährenden Markt für den Handel der inneren Provinzen ansehen. Sie hat nebst ihrem Gebiete während des Krieges mehr als die anderen Provinzen gelitten.

PROV. JUJUY. Jujuy, kleine Stadt, in deren Nähe sich ein Luft- und Schlammvulkan befindet.

PROV. CATAMARCA. Catamarca, kleine Stadt, mit Pflanzungen von *Baumwolle* in ihren Umgebungen, welche angeblich die beste sein soll, die man kennt.

PROV. RIOJA. Famatina, mit einem berühmten Silberbergwerke.

PROV. SAN-JUAN. San-Juan de la Frontera, deren Volksmenge 16,000 Seelen betragen soll; mit dem hier erbauten Weine und fabrizirten Brantweine wird ein lebhafter Handel getrieben. — Jacha, mit einem *Goldbergwerke*, welches, nach Nuñez, noch in neuerer Zeit im Durchschnitte jährlich 80,000 Piaster Ertrag gegeben hat.

PROV. MENDOZA. Mendoza, ziemlich hübsche Stadt, am Fusse der Anden, auf einem hohen Plateau und an der nach Uspallata führenden Hauptstrasse; sie hat durch die Fortschritte ihrer Landwirthschaft seit einigen Jahren sehr zugenommen. Ihre Weine, die viele Ähnlichkeit mit dem Malaga haben, und ihre verschiedenen Obstgattungen unterhalten einen eben so einträglichen als ausgebreiteten Handel. Die noch von neueren Reisenden auf 21,000 Seelen geschätzte Bevölkerung dürfte doch nicht über 16,000 betragen. Mendoza zeichnet sich, so wie auch San-Juan, vor anderen Städten des Inneren durch seine fortgeschrittene Bildung aus. — Uspallata, kleine Stadt, im Thale dieses Namens, durch die reiche *Silbermine* merkwürdig, deren Bearbeitung seit dem Jahre 1824 wieder begonnen hat. John Gillies Untersuchungen haben diesem Thale ein neues Interesse verliehen. Dieser Gelehrte hat an mehren Stellen deutliche Spuren der *alten Inkastrasse (Camino del Inga)* aufgefunden, welche nach der Hauptstadt des Inkareiches führte und deren weiteren Lauf von Cuzco nach Quito wir oben bei Peru (S. 161) beschrieben haben. Die hier bei Uspallata befindlichen Reste gehören zu dem Zweige, welcher Potosi durchschnitt, und mittels der unter dem Namen *Camino del Despoblado* bekannten Strasse längs den Cordilleren über die Gebiete von Salta, Rioja, San-Juan und Mendoza, und von hier durch das Thal von Uspallata fortlief. Selbst im Thale Tenuyan, etwa unter 34° südl. Breite, sind noch Spuren dieser Strasse verfolgt worden, und Gillies glaubt, dass sie sich noch weiter südlich erstreckt habe. Diesem Reisenden zufolge sieht man deutliche Überreste derselben längs der Cordilleren überall, wo die alten Strassen nicht durch ihr Zusammentreffen mit neuen zerstört worden sind. „Die Hauptsache bei der Erbauung dieser Strasse“ — sagt Gillies — „scheint darin bestanden zu haben, dass der Boden geebnet, und Bäume, Sträucher, grosse Felsmassen etc. weggeschafft wurden. Es ist, wenn man die Breite und die sorgfältige Unterhaltung dieser Strassen erwägt, nicht zu verkennen, dass sie viel zur Verbindung der verschiedenen Völkerschaften beigetragen haben. Ihre ganze Anlage gibt uns einen hohen Begriff von der Macht und der Civilisation der Bewohner Peru's, ehe sie mit Europa bekannt wurden. Die Eingebornen dieser Gegenden sind noch heut zu Tage so eingenommen für die Gewohnheiten ihrer Voreltern, dass sie in der Regel das Fussreisen vorziehen und im Stande sind, mit äusserst wenigen Lebensmitteln und ohne Ermüdung die weitesten Märsche zu machen. Die spanischen Anführer verdankten während des Befreiungskrieges ihrer, aus lauter Gebirgsindiern bestehenden Infanterie den Vortheil, Peru längere Zeit behaupten zu können. Keine anderen Truppen konnten, was die Schnelligkeit der Märsche mitten durch die grössten, von der Naturbeschaffenheit der Gegend in den Weg gelegten Hindernisse betrifft, mit diesen verglichen werden. Einige dieser Indier, welche man in Südamerika *Cholos* (Tscholos) nennt, reisen noch jetzt zu Fusse von Peru nach Chili, Mendoza u. a., wo sie mit Gummi und anderen vegetabilischen Erzeugnissen ihres Landes und mit einigen Manufakturartikeln einen kleinen Handel treiben. Diese Gebirgstrasse wird jetzt auf eine beträchtliche Strecke von Leuten aus Mendoza und San-Juan besucht, welche mit Maulthieren handeln oder Brantwein und andere Artikel nach Oberperu schaffen. Sie halten diesen Weg für gerader und ziehen ihn, wegen des Überflusses an Wasser, Brennholz und Futter für die Maulthiere, jedem anderen vor, so dass sich vermuthen lässt, er werde auch in Zukunft noch stark besucht werden. Diese Strasse wird an verschiedenen Stellen von zahlreichen Thälern und Cordillerenpässen durchkreuzt, unter welchen in der neuesten Zeit das Thal *los Patos* durch den Zug des Generals San-Martin berühmt geworden ist, welcher vor der Schlacht von Chacabuco mit seiner Armee aus Mendoza nach Chili hier durchmarschirte. Weiter nördlich sind die verschiedenen Pässe, welche San-Juan mit Coquimbo und Rioja mit Copiapo verbinden. Dieser letzte Platz liegt unweit der südlichen Grenze der Wüste Atacama, in der Gegend, welche *El Despoblado* genannt wird; hier führt auch die Strasse durch, welche Salta mit dem Hafen von Cobija, in der Republik Bolivia, an der entgegengesetzten Seite der nemlichen Wüste, verbindet.“

ÖSTLICHE REPUBLIK VON URUGUAY.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 55° und 61°. *Südliche Breite:* zwischen 30° und 35°.

GRENZEN. Im *N.* das Kaiserthum Brasilien; im *O.* eben dasselbe und das atlantische Meer; in *S.* das nemliche Meer und der Rio de la Plata; in *W.* der Uruguay, welcher die Republik von den Staaten Entre Rios und Corrientes der Konföderation Rio de la Plata trennt.

FLÜSSE. Mehre grosse Flüsse bewässern die weiten Einöden, aus denen dieser neue Staat besteht. Die vornehmsten sind:

Der Rio de la Plata. Er bewässert Colonia del Sacramento, Montevideo und Maldonado. Sein vorzüglichster Nebenfluss ist hier der *Uruguay*, an welchem Soriano (San-Domingo de Soriano) liegt; in denselben ergiesst sich zur Linken der *Rio Negro*, welcher den ganzen Staat von Osten nach Westen durchströmt.

Der Cebollati, welcher in den Gebirgen von Barriga Negra, im Distrikte Concepcion de Minas, entspringt und, nachdem er den südöstlichen Theil des Staates durchschnitten hat, sich in die Lagune Merim ergiesst.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Die weitläufigen Einöden, welche das Gebiet dieser Republik bilden, waren ehemals, unter dem Namen *Banda Orientale*, ein Bestandtheil des Vicekönigreiches Buenos Ayres. Nachdem diese Gegend neun Jahre lang unter der Herrschaft des rohen und grausamen Artigas gestanden, welcher Buenos Ayres angriff, Entre Rios überzog, Santa-Fé in Aufstand brachte, die Indier von Gross-Choco bewaffnete und Paraguay mit unerhörter Barbarei verwüstete, wurde das ehemals so blühende Land von den Portugiesen überfallen und unter dem Titel *Provincia Cisplatina* mit Brasilien vereinigt. Durch den letzten zwischen Brasilien und Buenos Ayres geschlossenen Frieden aber wurde es wieder von Brasilien getrennt, und unter dem Titel *Republica Orientale de l'Uruguay* für unabhängig erklärt. Man kennt es auch unter dem Namen: *Neuer östlicher Staat Uruguay*. Nach der letzten Organisation, die die Republik sich gegeben hat, wird ihr ganzes Gebiet in *neun Departements* getheilt, welche den Namen von ihren Hauptstädten entlehnen; nemlich: *Montevideo*, *Maldonado*, *Canelones*, *San-José*, *Colonia*, *Soriano*, *Paisandu*, *Durango*, *Cerro-Largo*. Die Angaben über die Volksmenge des Staates schwanken zwischen 70,000 und 175,000 Seelen.

Montevideo, Hauptort des gleichnamigen Departements und Hauptstadt der Republik. Sie ist amphitheatralisch am linken Ufer des Rio de la Plata und auf einer kleinen Halbinsel erbaut; ihr Hafen, der für den besten am La Plata gilt, ist der ganzen Heftigkeit der unter dem Namen *Pamperos* bekannten Westwinde preisgegeben. Der Plan der Stadt ist regelmässig; die von Backsteinen erbauten und mit platten Dächern versehenen Häuser haben meistens nur ein Stockwerk; die Strassen sind nicht gepflastert. Einem Artikel des Friedens zwischen Brasilien und Buenos Ayres zufolge haben die sehr ansehnlichen Festungswerke dieser Stadt, eben so wie die von Colonia, geschleift werden müssen. Wenige Städte in Amerika haben mehr gelitten, als Montevideo. Sein ehemals so blühender Handel ist auf den vierten Theil von dem, was er war, herabgesunken, und die Volksmenge, die sonst zu 26,000 Seelen angegeben wurde, steigt jetzt nicht höher als 10,000.

Alle übrigen Städte sind sehr klein; es sind folgende: Colonia (Colonia del Sacramento), mit einem Hafen am La Plata und (nunmehr geschleiften) Festungswerken. — Maldonado, an der Mündung des La Plata, mit einem Hafen. — Florida, im Inneren, war zur Zeit des Krieges mit Brasilien der Regierungsitz.

Es sind in den letzten Jahren durch eine Menge europäischer und amerikanischer Zeitschriften Nachrichten über ein angeblich in der Nähe von Montevideo entdecktes *Grab des Ptolemäus* verbreitet worden. Dieses soll mit einer griechischen Inschrift geziert gewesen sein und mehre Waffenstücke von kostbarer Arbeit, unter anderen auch einen Helm, enthalten haben, auf welchem Hektor dargestellt war, wie ihn Achilles um die Mauern von Troja schleppt. Durch neuere Nachforschungen bewährter Gelehrten, namentlich durch einen Aufsatz in der Pariser Zeitschrift *le Temps*, sind diese angeblichen Entdeckungen als gänzlich unbegründet dargestellt worden.

KAISERTHUM BRASILIEN.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 37° und 75°. *Breite:* zwischen 4° *nördlich* und 33° *südlich.*

GRENZEN. Im *N.* die Republik Venezuela, das britische, holländische und französische Guyana, und der atlantische Ozean; im *O.* ebenfalls der atlantische Ozean; im *S.* eben derselbe, die Republik Uruguay und das Diktatorat Paraguay; im *W.* der Bundesstaat Rio de la Plata, das Diktatorat Paraguay und die Republiken Bolivia, Peru und Ecuador.

FLÜSSE. Von der grossen Menge Flüsse, welche das weite Gebiet dieses Kaiserthumes bewässern, können nur folgende zwanzig genauer dargestellt werden, von welchen überdies der *Amazonenstrom*, der *Tocantin*, der *San-Francisco* und der *Rio de la Plata* schon oben bei der Beschreibung der grössten Flüsse Amerika's in der allgemeinen Übersicht dieses Erdtheiles, besprochen worden sind. Alle ergiessen sich ins ATLANTISCHE WELTMEER und die Nebenflüsse einiger derselben kommen den grössten Strömen Europa's (die einzige Wolga ausgenommen) gleich.

Der Oyapok. Die Länge seines Laufes ist zwar nicht beträchtlich, aber er ist sehr wasserreich und muss als Grenzfluss zwischen dem brasilischen und französischen Guyana hier angeführt werden.

Der Amazonenstrom. Er kommt aus der Republik Ecuador, durchströmt von Westen nach Osten die grosse Provinz Parà und geht dann über Olivença, Obidos (oder Pauxis), Santarem, Almerim, Curupa und Macapa seiner Mündung zu. Er empfängt zur Rechten: den *Javary (Yabary)*, der aus Peru kommt und diese Republik von Brasilien trennt; den *Jutay* oder *Hyatahy*; den *Jurua* oder *Hyarua*; den *Tefe* oder *Jepé*, und den *Purus*; alle diese Nebenflüsse kommen aus Peru und bewässern die noch wenig bekannten Einöden der Comarca Rio Negro in der Provinz Parà; den *Madeira*, der aus Bolivia und Peru kommt, er durchströmt die Comarca Rio Negro und wird durch den *Guaporé* vergrössert, der aus den Campos Parecis herabkommt und unweit von Matto Grosso oder Villa Bella und beim Fort Principe da Beira vorübergeht; den *Topayos*, auch im oberen Theile seines Laufes *Juruena* oder *Jurena* genannt; er entspringt auf den Campos Parecis, in der Provinz Matto Grosso, durchläuft dieselbe, so wie die Provinz Parà, von Süden nach Norden und bewässert in der letzteren das Dorf der Mundrucus, ferner Pinhel, Aveiro und Alter do Chào; der *Arinos* zur Rechten ist sein ansehnlichster Nebenfluss; den *Xingu*, der seine Quelle im östlichen Theile der Campos Parecis hat, die Länder der Bororos und mehrer

anderer unabhängigen Indier in der Provinz Matto Grosso durchschneidet, die Provinz Parà bewässert und hier über Souzel und Pombal geht.

Die vornehmsten Zuflüsse des Amazonenstromes zur Linken sind: der *Iça* (Issa) oder *Putumayo*, und der *Yapura* oder *Caqueta*, welche beide aus der Republik Ecuador kommen; der *Rio Negro*, der ansehnlichste Zufluss auf dieser Seite; man ist jetzt darüber einig, dass seine Quelle in der Serra de Tunuby liegt, wo er über San-Carlos geht; er betritt hierauf Brasilien, durchströmt von Nordwesten nach Südosten die weite Comarca Rio Negro, indem er Thomar, Barcellos, Moura und Barra de Rio Negro bewässert, und vergrössert sich zur Linken durch den von Norden herabkommenden *Rio Branco*; endlich der *Rio Trombetas* und der *Anaurapara*, welche vom südlichen Abhange der Serra de Tumucumaque herabkommen und die Comarca Parà durchfliessen.

Der Tocantin *(Tocantines)* oder Parà, welcher durch die Vereinigung des eigentlichen *Tocantin* und des *Rio Grande* oder *Araguaya* (auch *Araguay* genannt) entsteht. Der letztere muss eigentlich als der Hauptarm betrachtet werden. Er entsteht seinerseits wieder durch den Zusammenfluss mehrer Gewässer, die von den untersten Stufen der Serra dos Vertentes in der Provinz Goyaz herabkommen, und trennt diese Provinz von den Provinzen Matto Grosso und Parà; er bildet in Goyaz die grosse Insel Santa-Anna, geht über Almeida und die Stelle, wo San-João de Duas Barras gegründet werden sollte, durchströmt dann den östlichen Theil der Provinz Parà und erreicht, nachdem er Villa Viçosa oder Cametà und Parà oder Belem bewässert hat, durch eine weite Mündung den Ozean; mittelst des Tajipuru, eines natürlichen Kanales, steht der Tocantin mit dem Amazonenstrome in Verbindung. Der vornehmste Zufluss des Araguaya ist zur Rechten der *Rio das Mortes*, im östlichen Theile der Provinz Matto Grosso. Der eigentliche Tocantin scheint durch die Vereinigung der beiden Hauptflüsse in Goyaz, Rio das Almas und Maranhao, zu entstehen; er durchströmt hierauf den östlichen Theil dieser Provinz, wo er eine Menge Zuflüsse erhält, unter welchen der *Paranan* zur Rechten der ansehnlichste ist.

Der Maranhao, auch im oberen Theile seines Laufes Miarim oder Mearı genannt; er entspringt auf der Serra do Itapicuru in der nach ihm benannten Provinz und durchströmt diese von Süden nach Norden. Nachdem er den *Grajahu* (oder *Santona*) und den *Pinaré* (oder *Pindaré*) zur Linken aufgenommen, ergiesst er sich in die Bai San-Marcos, der Insel Maranhão gegenüber.

Der Itapicuru. Er kommt von der gleichnamigen Serra, durchfliesst von Süden nach Norden den östlichen Theil der Provinz Maranhão, geht über Caxias (Cachias) und Itapicuru und hat seine Mündung in der Bai San-José.

Der Paranahiba oder Parnahiba ist einer der fünf grössten Flüsse Brasiliens; er entspringt auf der Serra dos Guacuruaguas oder Curucuruaguas und trennt auf der ganzen Länge seines Laufes die Provinz Maranhão von der Provinz Piauhy. Seine Hauptzuflüsse sind zur Rechten: der *Gorongueia*, der über Jurumenha geht, und der *Caninde*, der zur Linken durch den *Piauhy* vergrössert wird, von dem die erwähnte Provinz den Namen erhält. Zur Linken empfängt der Paranahiba den *Rio de Balças*, welcher den südlichen Theil der Provinz Maranhão bewässert.

Der Seara *(Ciara)* hat einen sehr kurzen Lauf und wird nur deshalb hier aufgeführt, weil die Provinz, wo er entsteht und sich in der Nähe von Cidade da Fortaleza oder Seara (Ciara) ins Meer ergiesst, den Namen von ihm empfangen hat.

Der Iguaribe oder Jaguaribe. Obschon der grösste Fluss der Provinz Seara, gehört er doch unter die kleinsten von Brasilien überhaupt; er geht durch den östlichen Theil jener Provinz über Aracaty (das auf mehren Karten unrichtig als Ararati vorkommt) und empfängt zur Rechten den *Salgado*.

Der Rio Grande do Norte (ehemals Potengi) und der Rio Parahiba do Norte, zwei Flüsse von ziemlich kurzem Laufe; der obere Theil ihres Gebietes ist noch sehr unbekannt; sie haben den Provinzen, durch welche sie strömen, den Namen gegeben.

Der Rio San-Francisco, einer der fünf Hauptströme Brasiliens; er entsteht in der Serra da Canastra, in der Provinz Minas Geraes, durchströmt dieselbe von Sü-

den nach Norden und durchläuft dann von Westen nach Osten die Provinzen Pernambuco und Sergipe. Auf diesem langen Wege begrüsst er, unmittelbar oder aus geringer Entfernung, Urubu, Rio Grande, Pilão Arcado, Santa-Maria und Villa Nova de San-Francisco. Seine Hauptzuflüsse sind: der *Rio das Velhas* und der *Rio Verde* zur Rechten; der *Paracatu* und der *Rio Grande* zur Linken; sämtlich in der Provinz Minas Geraes.

Der Rio Itapicuru (auch im oberen und mittleren Theile seines Laufes Jacobina und Rio de Peixe genannt); er durchströmt den Norden der Provinz Bahia und geht über Jacobina und Itapicuru.

Der Paraguaçu oder Peruaçu; er entsteht durch zwei Arme gleiches Namens, welche von der Serra de Manguadeira herabkommen, durchströmt die Provinz Bahia und ergiesst sich, nachdem er Cachoeira (Caxoeira) bewässert, in die schöne Bai, von der diese Provinz den Namen erhalten hat.

Der Rio das Contas. Er kommt aus der Serra das Almas, durchfliesst die Comarca dos Ilheos in der Provinz Bahia, und erreicht das Meer bei Rio de Contas.

Der Rio Pardo. Er entspringt in der Serra d'Espinhaço, in der Provinz Minas Geraes, und bewässert einen Theil derselben, so wie die Comarca dos Ilheos, in der Provinz Bahia. Zwei natürliche Kanäle verbinden ihn mit dem Rio Belmonte.

Der Rio Grande de Belmonte. Dieser Fluss entsteht durch die Vereinigung des Araçuahy und Jiquitinhonha, welche beide ihre Quellen in der Serra d'Espinhaço in der Provinz Minas Geraes haben. Der letztgenannte Fluss ist der westlichere und um der Diamanten willen berühmt, die man darin findet. Nach ihrer Vereinigung, bei Minas Novas, durchfliesst der Rio Grande de Belmonte die Comarca Porto Seguro, in der Provinz Bahia, und erreicht bei Belmonte das Meer.

Der Rio Doce, auch im oberen Theile seines Laufes Piranga genannt. Dieser sehr reissende und wenig schiffbare Fluss entsteht in der Serra d'Espinhaço und durchläuft die Provinzen Minas Geraes und Espirito Santo.

Der Parahiba, auch, zur Unterscheidung vom Parahibo do Norte, Parahibo do Sul genannt, ist der grösste Fluss der Provinz Rio de Janeiro. Er entsteht in der Comarca San-Paulo der Provinz dieses Namens, durchströmt die Provinz Rio de Janeiro und geht über San-Salvador dos Campos ins Meer.

Der Rio Grande de San-Pedro, auch, um ihn vom Rio Grande do Norte zu unterscheiden, Rio Grande do Sul genannt. Dieser Fluss ist nichts weiter, als der Kanal, durch welchen die Lagunen de los Patos und Mirim mit dem Ozean in Verbindung stehen. Man könnte den Jacuy, welcher der grösste unter den sich in diese Wassersammlung ergiessenden Flüssen ist und in der Serra dos Tapes entspringt, für den Hauptarm ansehen. Der Jacuy durchströmt die Provinz San-Pedro und begrüsst die Städte Villa do Rio Pardo, Nossa Senhora da Conceição da Caxoeira, Santo-Amaro und Portalegre, worauf er sich in die Lagune de los Patos ergiesst; der eigentliche Rio Grande de San-Pedro nimmt seinen Lauf über San-Pedro oder Rio Grande.

Der Parana (der Hauptarm des *Rio de la Plata*, welchen er mit dem *Uruguay* bildet) entspringt in der Serra de Mantequeira, in der Provinz Minas Geraes, durchströmt den südlichen Theil derselben, trennt hierauf die Provinz San-Paulo von der Provinz Goyaz und Matto Grosso, so wie das Gebiet Brasilien von dem Diktatorate Paraguay und begibt sich dann in die vereinigten Staaten des Rio de la Plata. Seine vornehmsten Nebenflüsse zur Rechten, innerhalb der Grenzen von Brasilien sind: der *Rio das Mortes*, zwar nur von geringer Länge, aber deshalb zu bemerken, weil er einer Comarca der Provinz Minas Geraes den Namen gibt. Der *Parana-Iba*, welcher den südlichen Theil der Provinz Goyaz durchströmt; der *Rio Pardo*, welcher das südwestliche Ende dieser letzteren Provinz von der Provinz Matto Grosso scheidet; trotz seiner zahlreichen Katarakte ist er doch zwischen San-Paulo und Cuyaba für Canots schiffbar. Zur Linken sind die vornehmsten Zuflüsse des Parana: der *Rio Verde*, im südlichen Theile der Provinz Minas Geraes; der *Tieté*, der unweit Ytu und Porto Feliz, in der Provinz San-Paulo, vorbeigeht; der *Iguazu* (auch *Guazu* und *Corityba* genannt), welcher über Corityba geht und im unteren Theile seines Laufes diese Provinz vom Staate Corrientes der La Plata-Konföderation trennt. Der

Paraguay, dieser grösste aller Nebenflüsse des Parana, entsteht in der Provinz Matto Grosso, am südlichen Abhange der Campos Parecis, durchläuft den südlichsten Theil dieser Provinz, indem er den zeitweiligen See *Xarayes* durchschneidet, geht über Coimbra und trennt weiterhin die La Plata-Konföderation vom Diktatorate Paraguay. Seine wichtigsten Zuflüsse aus Brasilien sind: der *San-Lourenço*, den der *Cuyaba* vergrössert; der *Taguary* und der *Mondego* oder *Emboteti-nu*; der letztere macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Brasilien und Paraguay.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Brasilien war bis zum J. 1808 die grösste und wichtigste portugiesische Kolonie. In Folge der Begebenheiten, welche den König von Portugal nöthigten, seine europäischen Staaten zu verlassen und seine Residenz in Brasilien aufzuschlagen, wurde es zu einem *Königreiche* und späterhin im J. 1823, oder etwa zwei Jahre nach Johanns VI. Rückkehr nach Lissabon, zum *Kaiserthum* erhoben. Die Volksmenge wird zu 5 Millionen Seelen berechnet. Die administrative Eintheilung Brasiliens hat seit dem J. 1808 mehre Abänderungen erlitten. Folgende Übersicht zeigt die Provinzen und ihre Comarcas, wie sie am Schlusse des J. 1829 bestanden, seit welcher Zeit keine Hauptveränderung eingetreten ist.

Provinzen und Comarcas.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
RIO DE JANEIRO	RIO DE JANEIRO (San-Sebastião), *Boa Vista*, *Santa-Cruz*, *Bota Fogo*, *Macacu*, *Magé*, *Mandioca*, *Marica*, *Cabo Frio*, *Campos* (San-Salvador dos Campos), *Cantagallo*, *Novo Friburgo*, *Angra dos Reis* (Ilha Grande), die Inseln *Grande*, *Marambaya* etc. etc.
SAN-PAULO.	
Com. de San-Paulo	SAN-PAULO, *Santos*, *Villa da Princeza*, *Taubaté*, *Guaratingueta*, *San-Sebastião*, *Icarehy*.
Com. d'Ytu	Ytu (Hitu), *Porto-Feliz*, *Sorocaba*, *Mugy Mirim*.
Com. de Paranagua und Corityba	Corityba, *Paranagua*, *Cannanea*, *Iguapé*, *Castro*, *Guaratuba*.
SANTA-CATARINA	CIDADE DE NOSSA SENHORA (C. de N. S. do Desterro), *San-Francisco*, *Laguna*, *Santa-Anna*, *San-Miguel*.
SAN-PEDRO	PORTALEGRE (Porto Alegre), *Rio Pardo*, *Rio Grande* (San-Pedro, S. P. de Rio Grande), *Estreito*, *Villa nova da Caxoeira*, *Piratinim*, *San-Miguel*, *San-Nicolão*.
MATTO GROSSO	MATTO GROSSO (Cidade de Matto Grosso, ehemals Villa Bella), *Cuyaba*, *Diamantino*, *San-Pedro del Rey*, *Nova Coimbra*, *Forte do Principe da Beira*, *Camapuan*.
GOYAZ.	
Com. de Goyaz	GOYAZ (Cidade de Goyaz oder Goias, ehemals Villa Boa), *Meiaponte*, *Pilar*, *Ouro Fino*, *Santa-Cruz*, *Santa-Ritta*, *Crixa*, der *Diamanten-Distrikt*.
Com. de San João das Duas Barras	Natividade, *Aguaquente*, *Cavalcante*, *Conceição*, *Tahiras*, *San-José dos Tocantines*, *Porto Real*, *San-João da Palma*.
MINAS GERAES.	
Com. de Ouro Preto	CIDADE DO OURO PRETO (ehedem Villa Rica), *Marianna*, *Barbasinas*, *San-Bartolemeu*, *Santa-Barbara*, *Antonio Pereira*, *Inficionado*, *Catas Altas de Matto Dentro*.
Com. do Rio das Mortes	San João del Rey, *San-José*, *Campanha* (Villa da Princeza da Beira), *Queluz*, *San-Carlos de Jacuhy* (Jacuhy).
Com. do Rio das Velhas	Sabarà (Villa Real de Sabarà), *Cahyte* (Villa Nova da Raynha), *Pitangui*.
Com. de Paracatu	Paracatu (Paracatu do Principe), *San-Romão*, *Araxà* (San-Domingo do Araxà).
Com. do Rio San-Francisco	Rio Grande (Rio San-Francisco das Chagas), *Pilão Arcado*, *Campo Largo*.

Provinzen und Comarcas.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Com. do Serro Frio . . .	Villa do Principe, *Fanado* (Villa do Bom Successo), *Agua Suja*, *Barra do Rio das Velhas*. Der Distrikt Diamantin mit Tijuco.
Espirito-Santo	Victoria (Cidade da Victoria), *Itapemirim*, *Guarapary*, *Almeida* (Villa Nova de Almeida), *Villa Velha do Espirito Santo*.
Bahia.	
Com. de Bahia	Bahia (San-Salvador), *Caxoeira*, *Maragogipe*, *Nazareth*, *San-Amaro*, *Itapicuru*, *Iguaripe*; die Insel *Taparica* oder *Itaparica*.
Com. de Jacobina	Jacobina, *Villa de Contas*, *Villa Nova do Principe*, *Joazeiro*.
Com. dos Ilheos	San-Jorge (Ilheos), *Olivença*, *Camamu*.
Com. de Porto Seguro . .	Porto Seguro, *Santa-Cruz*, *Caravellas*, *Leopoldina*, *Belmonte*, *San-Mattheus*, *Villa Viçosa*, *Alcobaça*.
Sergipe oder Serregipe	Sergipe (Cidade de San-Christovao), *Esstancia*, *Lagarto*, *Villa Nova de San-Francisco*, *Propriia* (Propiha, ehemals Urabu de Baixo).
Alagoas	Alagoas (Cidade das Alagoas), *Maceyo*, *Penedo*, *Collegio*, *Atalaya*, *Porto Calvo*.
Pernambuco.	
Com. de Recife	Pernambuco (Cidade do Recife), *Santo-Antonio de Cabo San-Agostinho*, *Serinhem* (chemals Villa Formosa), *Apojuca*.
Com. de Olinda	Olinda, *Goyanna*, *Pasmado*; *Iguarassu*, *Limoeiro*; *Pao d'Alho*, die Insel *Itamaraca*.
Com. do Sertao (der Wüste)	Symbres? (ehemals Ororaba), *Santa-Maria* (Indios Real de Santa-Maria), *Flores*, *Guarahey*, *Pambu* (Santo-Antonio do Pambu).
Parahyba	Parahyba (Cidade da Parahyba), *Montemor*, *Villa Real*, *Pilar do Taypu*, *Pombal*.
Rio Grande	Natal (Cidade de Natal), *Villa Nova da Princeza* (ehemals Assu), *Portalegre*, *Estremoz* (ehemals Guajiru); die Insel Fernando de Noronha.
Seara oder Ciara.	
Com. de Ciara	Ciara (Seara, Cidade da Fortaleza), *Aracaty*, *Granja*, *Sobral* (ehemals Garassu), *Villa Viçosa*.
Com. de Crato	Crato, *Icco* (Ycò), *San-João do Principe*.
Piauhy	Oeyras (Cidade de Oeyras) *Parnahiba* (Paranahyba), *Piraruca*, *Poti*, *Jerumenha*, *Pernagua*.
Maranhao	Maranhao (Cidade de San-Luiz), *Hycatu*, *Caxias* (Cachias), *Itapicuru Grande*, *Quimaraens*, *Alcantara*, *Lumiar*, *Tutoya*.
Para.	
Com. de Parà	Para (Belem, Santa-Maria de Belem, Cidade de Belem), *Villa Viçosa* (ehemals Cametà), *Santarem*, *Gurupa* (Curupa), *Sousel*, *Obidos* (ehemals Pauxis), *Macapa*, *Gurupi*, *Collares*, *Ourem*, *Melgaço*, *Pombal*, *Alter do Chão*, *Pinhel*.
Com. de Marajo	Villa de Monforte (Villa Joannes), *Chaves*, *Soure*, *Salvaterra*, *Monçaras*.
Com. de Rio Negro	Barra do Rio Negro, *Barcellos*, *Thomar*, *Moira*, *Olivença* (ehemals San-Paulo), *Borba*, *Serpa*, *Silves*.

Rio de Janeiro (auch nur einfach *Rio*), Hauptstadt des Kaiserthumes Brasilien, so wie der Provinz Rio de Janeiro. Die Stelle, wo sie liegt, wurde ehemals von den Tupinambas *Guenabara* genannt. Die jetzige grosse Stadt ist an einer geräumigen Bai erbaut, welche *einen der schönsten Hafen in Amerika* bildet. Der Eingang wird durch mehre *Forts* vertheidigt, von welchen *Santa-Cruz*, am Abhange des Berges Pico, und

Villagagnon und die *Ilha das Cobras* (Schlangeninsel), beide auf zwei kleinen Inseln im Innern der Bai, die wichtigsten sind. Man muss die *eigentliche*, oder die *Altstadt*, von der *Neustadt* unterscheiden. Die Letztere ist, westlich von der Ersteren, seit dem J. 1808 gebaut worden, und wird von derselben durch den grossen *Platz* oder eigentlich das *Campo de Santa-Anna* getrennt. Breite und gerade, mit Sandstein gepflasterte und mit Fusspfaden versehene Strassen, schöne und grösstentheils von Granit erbaute Häuser, mehre grosse Plätze und einige recht hübsche öffentliche Gebäude rechtfertigen das günstige Urtheil, welches mehre Reisende über diese Stadt gefällt haben. Nur die Altstadt enthält manche schlechte Gebäude und mehre krumme und schmale Strassen.

Die merkwürdigsten Gebäude sind: der *kaiserliche Pallast*, ehemals die Residenz des Vicekönigreiches; er ist von Granit aufgeführt und besteht eigentlich aus drei verschiedenen Gebäuden, welche durch bedeckte Gänge mit einander zusammenhangen; ihre Bauart hat übrigens nichts Bemerkenswerthes; der *bischöfliche Pallast*, die *Münze*, das *Zeughaus für die Landmacht*, das *Seearsenal*, die *Kriegskanzlei (Trem* oder *Casa do Exercito)*, das *Zollhaus*. Unter den Kirchen, die sich übrigens mehr durch ihre Verzierungen und inneren Reichthümer, als durch ihre Bauart auszeichnen, sind anzuführen: die *Kathedrale*, bei der sich die *Hofkapelle* befindet; die Kirche zu *Nossa Senhora da Candelaria*, die *Kapellen zu St. Peter*, und *Santa-Cruz*; ferner sind zu bemerken: das *Theater San-João*, wo italienische Opern gegeben werden; das *Benediktinerkloster*, um seiner schönen Lage willen merkwürdig; und die im J. 1740 vollendete prachtvolle *Wasserleitung da Carioca*, eine Nachahmung der von Lissabon und unstreitig eine der schönsten in Amerika; sie hat eine Länge von beinahe 1,200 Wiener Klafter. Die schönsten Plätze sind: der *Schlossplatz* vor dem kaiserlichen Pallast; er öffnet sich nach der Bai und ist mit einem herrlichen Brunnen geschmückt; der *Platz Rocio*, noch grösser als der vorige; der *Platz Peloirinho*, ehemals *Capim* genannt; der *Platz San-Domingo*; endlich das *Campo de Santa-Anna*, durch seine Grösse und seinen Brunnen merkwürdig, übrigens noch ein ganz offener, freier Raum, aber bestimmt einer der schönsten öffentlichen Plätze der Welt zu werden.

Seit dem J. 1808 sind mehre wissenschaftliche Anstalten hier errichtet worden; namentlich: die *medizinische* und *chirurgische Schule*, mit dem Militärhospital verbunden; die *Schule der schönen Künste*; die *Schiffahrtschule*; das *Seminar St. Joachim*; das *Lyceum St. Johann*; die *Militärschule*; die *Rechtschule*; die *Schule für Naturgeschichte*; das *Handelsinstitut* und die erst vor kurzem gegründete *Universität*; die *kaiserliche Bibliothek*; das *Mineralienkabinet* und der ausserhalb der Stadt liegende *botanische Garten*. Die letztgenannte unter sehr sorgfältiger Leitung stehende Anstalt kann für ganz Brasilien höchst wichtig werden. Man hat hier die (chinesische) Theestaude, die sehr gut fortkommt, den Zimmt-, Nelken-, Muskat- und Kampherlorbeerstrauch, so wie eine Menge anderer exotischer Pflanzen einheimisch gemacht, deren Kultur in wenig Jahren über ganz Brasilien verbreitet sein dürfte. Vor 60 Jahren war in der Provinz Rio de Janeiro noch nicht ein einziger Kaffeebaum vorhanden, und gegenwärtig ist der Kaffee ein Hauptausfuhrartikel. Vor wenig Jahren hatte Rio nur eine Buchdruckerei; jetzt sind deren schon mehre vorhanden; eben so erschien hier im J. 1820 erst eine periodische Schrift, während im J. 1828 schon zehn herauskamen. Rio hat eine Menge Marktplätze, wo nicht nur grosse Vorräthe von Lebensmitteln und allerlei Waaren, sondern auch zur Betrübniss aller Menschenfreunde, zahlreiche Negersklaven verkauft werden. Wenige Städte haben schönere Spazirgänge als diese Hauptstadt Bra-

siliens. Ausser den schon oben angeführten Plätzen besteht noch eigens für diesen Zweck der *Passeio publico.* Eine kleine Abtheilung desselben ist den botanischen Vorlesungen gewidmet, da der botanische Garten selbst zu weit entfernt liegt.

Die Aufhebung von mancherlei Beschränkungen, welche der Handelsfreiheit im Wege standen, hat den Einwohnern Lust zu verschiedenen commerziellen Unternehmungen gemacht. Auch eine grosse Menge britischer, französischer und deutscher Kaufleute haben sich hier niedergelassen und dem Handel Brasiliens einen lebhaften Schwung gegeben, so dass Rio de Janeiro bereits unter die ersten Handelstädte der Welt gehört, wie sie denn auch, was die Volksmenge betrifft, den ersten Platz unter allen Städten von Südamerika einnimmt. Die letztere kann jetzt zu 160,000 Seelen angenommen werden.

Die Umgebungen von Rio de Janeiro sind um ihrer reizenden Naturschönheiten willen mit Recht weltberühmt. Die herrliche Lage der Orte, das köstliche Klima und die Üppigkeit der Pflanzenwelt fesseln die Blicke des Reisenden weit mehr, als die noch spärlichen Werke der Menschen es vermögen. Zu bemerken sind indess: Boa Vista, schönes Landhaus des Kaisers, auf einer kleinen Anhöhe, mit herrlicher Aussicht auf die Bai. — Bota Fogo, ebenfalls ein kaiserliches Lustschloss, an der gleichnamigen reizenden Bai. — Porto da Estrella, blühendes Handelsdorf, an einem Berge gelegen. — Mandioca, herrliche Besitzung des russischen Konsuls Langsdorf, in reizender Lage. — San-Cristovao, an die Stadt anstossendes Dorf, mit einem kaiserlichen Lustschlosse. — Weiter und bis auf 15 geogr. Meilen entfernt liegen: Santa-Cruz, mit einem schönen kaiserlichen Pallast, der ehemals den Jesuiten gehörte; auch ist damit eine beträchtliche kaiserliche Pflanzung verbunden. — Macacu, hübsches, volkreiches Städtchen, mit ansehnlichen Pflanzungen. — Cabo-Frio, wo starker Fischfang getrieben wird. — Marica, sehr kleiner Ort, dessen Kirche aber sich mit den schönsten der Hauptstadt messen kann.

San-Salvador, gemeiniglich Bahia genannt, Hauptort der Provinz *Bahia,* grossentheils auf einem steilen Abhange, ohngefähr 600 Fuss über der Meeresfläche, und theilweise am Strande der herrlichen Allerheiligen- *(Todos os Santos-)* Bai, welche hier *einen der schönsten Hafen von Amerika* bildet. Der obere Theil, welcher der ansehnlichste ist, heisst die obere Stadt *(Cidade Alta);* und es gehören zu derselben auch die zwei Vorstädte *Victoria* in Süden, und *Bom Fim* in Norden; der am Meere gelegene Theil heisst *Praya.* Die obere Stadt enthält die Wohnungen der wohlhabenderen Einwohner und die merkwürdigsten Gebäude der Stadt; man findet hier grosse und schöne Strassen. Die Strassen der unteren Stadt sind grossentheils in Folge der örtlichen Lage, unregelmässig, krumm und schmal. Die meisten Häuser sind von Stein erbaut; mehre haben 3 bis 5 Stockwerke; das Äussere ist ziemlich schön; sie sind mit Balkonen geziert und manche haben statt der Fenster Jalousien. Überhaupt kann Bahia in Betreff der Menge und Schönheit der Gebäude, obwol nur einige darunter in Hinsicht der Architektur sich mit denen der grossen Städte des vormals spanischen Amerika messen können, die erste Stadt Brasiliens genannt werden. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die ehemalige *Jesuitenkirche,* die seit vielen Jahren zur *Kathedrale* erhoben worden; man hält sie für die schönste Kirche Brasiliens; der *Pallast des Gouverneurs;* das *Rathhaus (Caza da camara);* das *Appellationsgericht (Caza da relação);* der erzbischöfliche *Pallast;* das *Militärhospital* und die *chirurgische Schule* oder das vormalige Jesuitenkollegium; die *Klöster* und *Kirchen* der *Franziskaner, Karmeliter* und *Benediktiner.* Alle diese Gebäude befinden sich in der obern Stadt. In der untern sind zu bemerken: die *Kirche zu Mariä Empfängniss (da Conceição),* deren Steine aus Portugal schon behauen

und numerirt hieher geschafft worden sind; die *neue Börse*, das *Seearsenal*, die erste Anstalt dieser Art in Brasilien; und das *Zollhaus*. In der Vorstadt Bom Fim befindet sich die schöne *Kapelle Bom Fim*, welche alle Jahre zur Zeit der Kirchenfeste von zahlreichen frommen Schaaren besucht wird. Die Vorstadt Victoria enthält die hübsche *Kapelle da Graça*, die älteste Kirche in Bahia; ein Grabmal mit der Jahrzahl 1582 ist dem Andenken der berühmten Katharina Alvares, einer Indierin vom Stamme der Tupinambas, geweiht, welchem damals das ganze Gebiet dieser Kapitanerie gehörte.

Die vornehmsten wissenschaftlichen Anstalten von Bahia sind: die *chirurgische Schule*, eine Nachbildung der von Rio de Janeiro; das *Gymnasium*, das *Seminar* und die *öffentliche Bibliothek*, welche durch den Grafen dos Arcos, einen der letzten Gouverneure, mittelst einer Lotterie gegründet worden ist; sie ist die zweite Anstalt dieser Art in Brasilien und enthält vorzüglich viele französische und englische Werke. Im Jahre 1828 erschienen in Bahia vier Zeitschriften. Die Stadt hat auch ein ziemlich grosses *Theater* und einen der schönsten öffentlichen Spaziergänge in Amerika; dieser letztere, der *Passeio Publico* genannt, liegt auf dem höchsten Punkte des südöstlichsten Endes der Stadt, beim Fort San-Pedro; man athmet hier frische Seeluft und geniesst eine der herrlichsten Aussichten, die man sich nur denken kann. Es ist ein Obelisk hier errichtet worden, mit einer Inschrift, welche den Tag und das Jahr anzeigt, wo der König Johann VI. bei seiner Auswanderung aus Lissabon hier in Bahia ans Land stieg. Er war der erste europäische Monarch, der jemals den Boden der neuen Welt betrat. Ein malerischer See, *Dique* genannt, bietet gleichfalls sehr anziehende obwol abgelegene und einsame Spazirgänge dar; er zieht sich fast ganz um die Stadt herum, so dass diese auch auf der Landseite gewissermassen von Wasser eingeschlossen ist; man findet in diesem See eine Menge Kaimans. Bahia war bis zum J. 1763 die Hauptstadt von Brasilien, und ist es in kirchlicher Hinsicht auch noch jetzt, indem hier der Erzbischof residirt, von welchem alle übrigen brasilischen Bischöfe abhangen. Bahia ist auch der Sitz eines Appellationsgerichtes, dem alle innern Provinzen des Kaiserthumes untergeordnet sind. Sein blühender Handel hat eine grosse Zahl portugiesischer, französischer, britischer, deutscher etc. Kaufleute als Ansiedler hieher gezogen. Es wird in dieser Hinsicht nur von Rio de Janeiro überflügelt und nimmt seinen Platz an der Seite der ersten Handelstädte Amerika's ein. Bahia ist auch der *vornehmste feste Platz des Kaiserthumes*; das Hauptwerk ist das *Seefort (Fortim do mar)*, in dessen Kasematten das in der Nähe der Stadt bereitete Schiesspulver aufbewahrt wird; es ist kreisförmig auf einem isolirten Felsen der Bai errichtet und kann sowol den Hafen als die Stadt vertheidigen. Die Menge von Personen, welche aus allen an der Bai liegenden Orten und selbst aus grössern Entfernungen fortwährend nach Bahia kommen, so wie die vielen Kauffahrteischiffe, welche ununterbrochen hier vor Anker liegen, machen die Schätzung seiner Volksmenge sehr schwierig. Doch scheint sie wenigstens 120,000 Seelen zu betragen, so dass Bahia, mit Ausnahme von Rio de Janeiro, in dieser Hinsicht alle andern Städte Südamerika's übertrifft.

Die Gegend um Bahia, welche die Brasilier Reconcavo nennen, ist derjenige Theil von Brasilien, wo die grösste Volksmenge zusammengedrängt ist. Sie ist mit grossen Marktflecken und einer Menge von Dörfern bedeckt, die sich sämtlich durch einen sehr blühenden Landbau auszeichnen; in Nossa Senhora da Penha, gemeiniglich Tapagipe genannt, befinden sich, ausser dem Landhause des Erzbischofes, auch sehr weitläufige *Schiffswerften*, wo sehr viele schöne Fahrzeuge erbaut werden, die an Dauerhaftigkeit selbst die indischen übertreffen. Weiter und bis auf

10 Meilen entfernt liegen: Caxoeira, eine Stadt, die man auf vielen der neuesten Karten vergebens sucht, obschon sie nächst Bahia die wichtigste Stadt dieser Provinz ist, und zwar sowol in Hinsicht der Volksmenge, die 16,000 Seelen beträgt, als auch um ihres einträglichen Ackerbaues und ihres blühenden Handels willen. — Maragogipe, Nazareth, Santo-Amaro und Itapicuru, Ortschaften mit einträglichem Ackerbaue. — Iguaripe, mit zahlreichen Leinwebereien und Töpfereien; endlich die Insel Itaparica, die grösste aller Inseln in der Allerheiligenbai. Die Ortschaften des Reconcavo treiben überhaupt starken Handel mit Maniokmehl, trockenen Gemüsen, Tabak und Zucker; auch werden von hier viele Fahrzeuge auf den Wallfischfang ausgesendet.

Cidade do Recife, gemeiniglich Pernambuco genannt, Hauptort der gleichnamigen Provinz und ganz verschieden von der benachbarten Stadt *Olinda*, mit welcher sie manche Geographen verwechseln. Pernambuco ist gewissermassen eine dreifache Stadt, indem sie aus drei verschiedenen Theilen besteht, nemlich: das eigentliche *Recife*, auf einer Halbinsel, welche sich südlich von der Stadt Olinda ins Meer erstreckt, hier sind die meisten Kaufleute, so wie das *Zollhaus*, die *Marineintendanz* und die *kaiserlichen Schiffswerften*; *Santo-Antonio*, auf einer von den Armen des Capibaribe gebildeten Insel, welche durch eine fast ganz von Stein gebaute Brücke mit Recife zusammenhangt; dieser Stadttheil ist im Ganzen besser gebaut als der vorige; man findet hier die *Schatzkammer* der Provinz, den *Pallast des Gouverneurs*, das *Theater* und den *Hauptmarkt*; endlich *Boa Vista*, auf dem Festlande; eine hölzerne Brücke, die grösste in ganz Brasilien, führt über einen Arm des Capibaribe. In wissenschaftlicher Hinsicht bietet Pernambuco nichts Bemerkenswerthes dar; die vornehmsten Anstalten dieser Art befinden sich in dem nahe liegenden Olinda; doch hat es ein kleines Gymnasium und mehre Elementarschulen. Im J. 1828 erschienen hier drei Zeitschriften. Die Stadt ist nach der Meeresseite gut befestigt und der Hafen nächst denen von Rio de Janeiro und Bahia der besuchteste. Der Handel hat hier seit mehr als zwanzig Jahren einen solchen Aufschwung genommen, dass man die Bevölkerung gegenwärtig zu 60,000 Seelen annehmen kann.

Theils in der nächsten Umgebung, theils in einer Entfernung von 10 geogr. Meilen findet man: Olinda, sehr herabgekommene Stadt, mit etwa 7,000 E., aber wichtig durch ihr Bisthum, ihre *Kathedrale*, ihr *Seminar* und ihren *botanischen Garten*. Weiter entfernt liegen: Santo-Antonio de Cabo-Agostinho, Serinhem (ehemals Villa-Formosa genannt) und Govanna; die letztere ist gut bevölkert und treibt vielen Ackerbau und lebhaften Handel. Die Insel Itamaraca, wichtig durch ihre *Salinen* und den Hafen *Catuma*, den sie mit dem Festlande bildet.

Folgende sind die übrigen merkwürdigen Städte des Kaiserthumes, nach der Ordnung der Provinzen.

PROV. RIO DE JANEIRO. Campos, kleine Stadt, aber gut bevölkert und vielen Handel treibend. — Novo-Friburgo (Neu-Freiburg), eine Schweizeransiedelung, die aber immer mehr in Verfall geräth und deren ursprüngliche Einwohnerzahl von 1,800 schon im Jahre 1826 auf 300 herabgesunken war. — Angra dos Reis oder Ilha Grande, mit einem Handelshafen.

PROV. SAN-PAULO. San-Paulo, bischöfliche Stadt, fast unter dem Steinbockwendekreise gelegen, in einem milden und gesunden Klima, welches sie ihrer beträchtlichen Höhe über dem Meere verdankt. Gerade und fast durchaus sehr reinliche Strassen, weisse, hübsch gebaute Häuser, die in den Hauptstrassen zwei Stockwerke haben und mit Gärten versehen sind, mehre öffentliche Plätze, drei steinerne Brücken und einige öffentliche Gebäude machen den Anblick dieser Stadt sehr angenehm. Der *Pallast des Gouverneurs*, ehemals das Jesuitenkollegium, die *Kathedrale*, der *bischöfliche Pallast* und die *Goldschmelze* sind die ausgezeichnetsten

Gebäude. Die vorzüglichsten wissenschaftlichen Anstalten sind: die erst vor Kurzem gestiftete *Universität*, das *Seminar* und die *öffentliche Bibliothek*; im Jahre 1828 erschien hier eine Zeitschrift. San-Paulo besitzt auch ein kleines Theater. Die von einigen schlecht unterrichteten Reisenden verbreitete Behauptung, dass die Einwohner dieser Stadt ursprünglich eine Horde spanischer und portugiesischer Abenteurer, Mestizen und Maulthiertreiber gewesen, die aus verschiedenen Theilen Brasiliens entflohen wären und hier eine Räuberrepublik gegründet hätten, ist schon längst durch ein Mitglied der Lissaboner Akademie der Wissenschaften als ungegründet dargestellt worden. Die Bevölkerung von San-Paulo und den nächst gelegenen Umgebungen kann zu 18,000 Seelen angenommen werden.

Ferner sind anzuführen: Santos, mit einem Handelshafen. — Villa de Princeza, wo Wallfischfang getrieben wird. — Taubaté, gut bevölkert und starken Handel treibend. — Guaratingueta, mit wichtigem Landbaue. — Ytu, ebenfalls mit einträglichen Pflanzungen und dem *Wasserfalle des Tieté* in der Nähe. — Porto-Feliz, an der Schiffahrtstrasse nach Cuyaba. — Sorocaba, volkreich und gewerbfleissig, mit Flintensteinbrüchen; auch liegt auf ihrem Gebiete das *kaiserliche Eisenwerk Ypanema*. — Corityba, die blühendste Stadt der gleichnamigen Comarca. — Paranagua, bis zum Jahre 1811 der Hauptort der gleichnamigen Comarca. — Cannanea, mit starker Fischerei. — Iguapé, Wallfahrtsort, mit ehemals sehr blühenden Goldschmelzen.

PROV. SANTA CATARINA. Cidade de Nossa Senhora do Desterro, auf der Insel Santa-Catarina, mit einem Handelshafen und 6,000 Einw. — San-Francisco, mit Schiffswerften. — Laguna Santa-Anna und San-Miguel, mit Fischereien; die letztere Stadt ist die *Hauptstation für den Wallfischfang*.

PROV. SAN-PEDRO. Portalegre, kleine Hafenstadt; sie soll jetzt an 12,000 E. haben. — Rio Grande oder San-Pedro, volkreich, mit einem Hafen, blühendem Handel mit Leder und getrocknetem Fleische; sie war bis zum Jahre 1763 die Hauptstadt der Provinz. — Estreito, die älteste Stadt dieser Provinz. — San-Miguel und San-Nicolao, kleine Orte, aber die wichtigsten unter den sogenannten sieben Missionen vom Uruguay.

PROV. MATTO GROSSO. Matto Grosso, kleine Stadt, mit 6,000 E.; in der Nähe wichtige Goldwäschen. — Cuyaba, mit einer auf 10,000 Seelen geschätzten Bevölkerung und der Residenz eines Bischofes *in partibus*. Diese Stadt liegt so ziemlich *im Mittelpunkte von ganz Südamerika*. — Diamantino, kleine Stadt, mit *Gold- und Diamantenwäschen* in der Nähe. — San-Pedro del Rey, mit Salzwerken und Goldwäschen. — Nova-Coimbra und Forte do Principe da Beira, ziemlich bedeutende Militärstationen. — Camapuan, ein sehr besuchter Ort an der grossen Wasserstrasse von San-Paulo nach Cuyaba. — Die unermessliche Provinz Matto Grosso ist noch sehr wenig bekannt und wird fast ganz von unabhängigen Indierstämmen bewohnt, unter welchen die *Payaguas*, welche mit den *Guaycurus* den Portugiesen oft sehr furchtbar waren, und die sehr weit verbreiteten *Bororos* zu bemerken sind. Die *Guaycurus* (oder Reiterindier), welche die wichtigste Nation dieser Gegenden waren, sind jetzt im Inneren von Brasilien fast ganz ausgerottet. Sie theilten sich in die Herrschaft der Ländereien, während die Payaguas die Herren der Gewässer waren.

PROV. GOYAZ. Goyaz, kleine Stadt von 8,000 E., Residenz eines Bischofes *in partibus*. — Meia Ponte, nächst Goyaz die bevölkertste und den meisten Handel treibende Stadt der Provinz. — Pilar, Ouro Fino und Santa-Cruz, mit beträchtlichen Goldwäschen. — Santa-Ritta, wichtige Station für die innere Schiffahrt. — Crixa, stark bevölkert. — Der ziemlich weit ausgedehnte Diamantendistrikt, längs dem Rio Claro, einem rechten Nebenflusse des Araguay, verdankt seine Benennung den hier gesammelten, sehr schönen Diamanten. — Natividade, kleine Stadt mit Goldwäschen, noch wichtiger und blühender aber durch die Erzeugnisse ihres Landbaues und ihrer Viehzucht. — Aguaquente, ehemals durch seine Goldwäschen berühmt; man fand hier den bekannten Klumpen von *drei und vierzig Pfund*, welcher bis zum Jahre 1808 im Museum zu Lissabon aufbewahrt wurde. — Cavalcante

und Conceiçao, stark bevölkerte Orte, mit Goldwäschen in der Nähe. — Tabiras, mit blühendem Landbaue. — San-José de Tocantin, wo die schönste Kirche der ganzen Provinz ist. — Porto Real, wichtige Schiffahrtstation am Tocantin. — San-Joao da Palma, am Zusammenflusse des Rio Palma mit dem Paranan; es soll der Hauptort dieser Comarca werden.

PROV. MINAS GERAES. Cidade do Ouro Preto, ehemals Villa Rica genannt, am Abhange eines Gebirges und in der Nähe des Itacolumi gelegen, der höchste bekannte Ort in ganz Brasilien. Die Strassen sind unregelmässig, steil und schlecht gepflastert, aber mit hübschen Röhrbrunnen versehen, welche das Wasser fast in alle Häuser leiten. Die Hauptgebäude sind: die Kirche *Nossa Senhora do Pilar* und *Nossa Senhora da Conceição*, der *Gouverneurspallast*, das *Rathhaus*, die *Schatzkammer* mit der *Münze* und das *Theater*, das älteste in Brasilien. Auch die vier steinernen Brücken dürfen nicht unerwähnt bleiben. In wissenschaftlicher Hinsicht hat Villa Rica nichts Bemerkenswerthes. Der Ertrag der berühmten *Goldbergwerke*, welchen diese Stadt ihren Ursprung verdankt, hat sehr abgenommen, und in Folge dessen war auch schon im Jahre 1813 die ehemalige Bevölkerung von 30,000 Seelen auf 8,593 herabgesunken; gegenwärtig schätzt man dieselbe auf 9,000 Seelen, die in 2,000 Häusern wohnen. Dennoch bleibt Villa Rica immer noch eine der gewerbfleissigsten und den meisten Handel treibenden Städte im Inneren des Reiches.

Ferner sind anzuführen: Marianna, kleine, bischöfliche Stadt, mit 5,000 E. — Santa-Barbara, stark bevölkert, mit reichen *Goldwäschen.* — Antonio Pereira, Inficionado und Catas Altas de Matto Dentro, ehemals durch ihre *Goldwäschen* von Bedeutung. — San-Joao del Rey, mit 6,000 E., lebhaftem Handel und ergiebigen *Goldwäschen*; die hiesige *Franziskanerkapelle* gilt für das schönste Gebäude in dieser Provinz. — San-José, mit einer schönen Kirche, Landbau und *Goldwäschen.* — Campanha, stark bevölkert und gewerbfleissig, mit Landbau und *Goldwäschen*, die man für *die reichsten der ganzen Provinz* hält. — Sabara, kleine Stadt, aber mit 9,000 E., einigen hübschen Gebäuden und ergiebigen *Goldwäschen.* — Cahyte, stark bevölkert, mit einer schönen Kirche und *Goldwäschen.* — Pitangui, wo sehr guter Rum gebrannt wird. — Paracatu, wichtig durch seine *Goldwäschen* und *Diamanten.* — San-Romao, Handelsplatz. — Araxa, mit vielem Gewerbfleisse und *Salzquellen.* — Rio San-Francisco das Chagas, Handelsplatz. — Pilao Arcado, mit reichen *Salzwerken.* — Villa do Principe, mit 5,000 E. und reichen *Goldwäschen.* — Agua Suja, mit *Goldwäschen* und Landbau. — Barra do Rio das Velhas, die Hauptniederlage für das Salz, welches auf dem Rio San-Francisco verführt wird. — Fanado, Hauptort des schönen und reichen *Distriktes de Minas Novas*, der nächstens eine besondere Comarca bilden wird; die *Goldwäschen*, welche im J. 1726 die ersten Bewohner hieher zogen, sind fast ganz aufgegeben und man treibt jetzt Landbau. Die hiesige Baumwolle wird bereits auf den europäischen Märkten gesucht. In diesem Distrikte liegt auch das *Land der Americanas* oder *Americanos*, wo sich eine grosse Menge bunter Steine befinden, über dessen Reichthum aber tausend Fabeln erzählt werden. Auch lebt in diesem Distrikte die Anthropophagennation der *Botocudos.* — Tijuco, Hauptort des berühmten *Distriktes Diamantino*, zu welchem noch bis in die letzten Jahre jedem Fremden der Zutritt aufs strengste untersagt war. Dieser kleine Bezirk wurde nach besonderen Vorschriften regiert, welche der berühmte Minister Pombal entworfen hatte. Die Bewohner dieser kleinen Stadt Tijuco, etwa 6,000, zeichnen sich in der ganzen Provinz durch ihre Geistesbildung aus. Die Arbeiten zur Gewinnung der Diamanten finden im Bette des Flusses Jiquitinhonha (Jigitonhonha) statt. Die Ausbeute ist von jeher und bis diesen Augenblick sehr übertrieben worden.

PROV. ESPIRITO SANTO. Victoria, kleine, durch ihre schöne Bai und ihren Handel merkwürdige Stadt, mit 5,000 E. — Itapemirim, mit einträglichem Landbaue. — Guarapary, durch ihren Balsam berühmt. — Almeida und Villa Velha do Espirito Santo, mit starkem Fischfange.

PROV. BAHIA. Jacobina, kleine Stadt, mit bedeutenden Töpfereien. — Villa de Contas, mit starkem Landbaue; in der Nähe sind *fossile Ueberreste von Mastodonten* gefunden worden. — Joazeiro, wichtiger Handelsplatz am San-Francisco. —

San-Jorge, kleine Stadt mit einem Hafen und starker Fischerei; eine der ältesten portugiesischen Niederlassungen. — Olivença, mit sehr gewerbfleissigen Einwohnern. — Camamu, mit einer herrlichen Bai, Wallfischfang und Landbau. — Porto-Seguro, mit starkem Fischfange und einem Hafen. — Santa-Cruz, sehr kleiner Ort, aber deshalb anzuführen, weil es *die erste Niederlassung der Portugiesen in Brasilien* war. — Caravellas, mit einem Hafen, die volkreichste und wegen ihres Landbaues und Handels auch die blühendste Stadt der Comarca Porto Seguro. — Leopoldina, eine neue, aus Franzosen und Deutschen bestehende Ansiedelung.

PROV. SERGIPE. Cidade de San-Cristovao, mit etwa 9,000 E. und einem Hafen. — Estancia, zwar noch ein Dorf, aber an Volksmenge und Handelsthätigkeit alle Städte der Provinz, selbst die Hauptstadt, überflügelnd. — Lagarto, mit einem Flintensteinbruche.

PROV. ALAGOAS. Alagoas, kleine Stadt, aber mit 14,000 E. und lebhaftem Handel mit ihren Landbauerzeugnissen. — Maceyo und Penedo, deren Einwohner ebenfalls mit ihren ländlichen Erzeugnissen starken Handel treiben.

PROV. PERNAMBUCO. Pasmado, kleine, aber gewerbfleissige Stadt. — Pambu, mit dem schönen *Wasserfalle des Paulo Alfonso* und reichen *Kupfergruben*.

PROV. PARAHYBA. Parahyba, ziemlich hübsche, kleine Stadt, mit 6,000 E., einem Hafen und einigem Handel.

PROV. RIO GRANDE. Natal, sehr kleine Stadt, mit 3,000 E., aber durch ihren Handel und Hafen wichtig. — Villa-Nova da Princeza, die ansehnlichste Stadt im Innern der Provinz, mit *Salzwerken*. — Die Insel Fernando de Noronha, ein steiler Felsen mit einem kleinen Fort, das als *Verbannungsort* für einige Verbrecher benutzt wird.

PROV. SEARA (CIARA). Cidade da Fortaleza oder Seara (Ciara), sehr klein, aber als Hauptstadt der Provinz zu bemerken. — Aracaty, die volkreichste, grösste und den meisten Handel treibende Stadt der Provinz; man schätzt ihre Volksmenge auf 9,000 Seelen. — Icco oder Ycò, kleine Stadt, aber wegen ihres fortschreitenden einträglichen Landbaues die blühendste der Comarca Crato. — San-Joao do Principe, mit Alaungruben.

PROV. PIAUHY. Oeyras, kleine Stadt, aber doch die Hauptstadt der Provinz. — Parnahyba, die volkreichste und den meisten Handel treibende Stadt der Provinz, obschon sie nicht über 5,000 E. hat. — Piraruca, durch ihre *Kirche* merkwürdig. — Poti, mit einem Hafen. Über die ganze Provinz sind eine Menge einzelner Niederlassungen zum Behufe der Viehzucht zerstreut, welche in Zukunft zu Flecken und Städten anwachsen werden.

PROV. MARANHAO. Cidade de San-Luiz oder Maranhao, an der westlichen Küste der Insel Maranhão, zwischen zwei kleinen Flüssen oder vielmehr Busen, von welchen der nördliche Rio de San-Francisco und der südliche Rio da Bacanga heisst. Diese Stadt, welche ihren Ursprung einer Kolonie Franzosen verdankt, ist ziemlich gut angelegt und die Häuser haben im Ganzen ein hübsches Ansehen. Der *Gouverneurspallast*, das ehemalige *Jesuitenkollegium*, das *Rathhaus* und das *Gefängniss*, welche sämtlich den grossen Platz einschliessen, sind mit einigen *Kirchen* und dem *bischöflichen Pallaste* die vornehmsten Gebäude. Maranhão ist der Sitz eines Appellationsgerichtes und besitzt überdies ein *Gymnasium* und mehre *Elementarschulen*. Im Jahre 1828 erschienen hier zwei Zeitschriften. Der Hafen, welcher ziemlich gut ist, aber eine schwierige Einfahrt hat, wird stark besucht; die Stadt verdankt ihm den blühenden Zustand ihres Handels und ihrer auf 28,000 Seelen geschätzten Bevölkerung, so dass Maranhão in dieser doppelten Hinsicht als die vierte Stadt des Reiches betrachtet werden kann.

Noch sind zu bemerken: Hycatu, die ehemalige Hauptstadt dieser Provinz. — Caxias, nächst Maranhão die reichste und blühendste Stadt der Provinz. — Itapicuru Grande und Guimaraens, mit lebhaftem Produktenhandel. — Alcantara, mit starkem Landbaue und *Salzwerken*.

PROV. PARA. Belem (Santa-Maria de Belem) oder Para, Hauptort der weitläufigen Provinz dieses Namens, am rechten Ufer des Parà und eigentlich an der Bai Guajarà, da, wo sich der Guama in den Parà ergiesst. Das ehemals sehr ungesunde Klima dieser Stadt ist durch die Ausrottung mehrer grosser Waldungen sehr verbessert worden. Die Stadt hat schöne Strassen, ziemlich wohlgebaute Häuser und einige öffentliche Gebäude, die, in Bezug auf diese Gegend betrachtet, sowol in Hinsicht der Grösse, als der Bauart, bemerkenswerth sind. Wir führen davon an: die *Kathedrale*, den *Pallast des Gouverneurs*, das ehemalige *Jesuitenkollegium*, den *bischöflichen Pallast* und das *Zeughaus*. Parà ist der Sitz eines Bisthumes und hat ein *Seminar*, ein *Gymnasium*, mehre andere geringere *Schulen* und einen *botanischen Garten*. Im Jahre 1828 erschien hier eine Zeitschrift. Der Handel mit den ländlichen Erzeugnissen dieser Provinz, welche durch den Hafen von Belem ausgeführt werden, hat viel zur Vermehrung der Volksmenge beigetragen, welche man jetzt nahe auf 20,000 Seelen schätzt.

Ferner sind noch anzuführen: Villa Viçosa, kleine Stadt, aber mit 12,000 Einwohnern, welche starken Landbau und lebhaften Handel mit dessen Erzeugnissen treiben. — Santarem, in Hinsicht der Volksmenge, des Handels und Landbaues die dritte Stadt dieser Provinz. — Gurupa und Souzel, mit sehr gewerbfleissigen Einwohnern. — Obidos, mit einer schönen Kirche und starkem Landbaue. Bis hieher steigt die Flut den Amazonenstrom hinauf. — Macapa, befestigter Ort, mit einem Hafen am Amazonenstrome und starkem Handel. — Villa Joannes, elender Flecken aber doch der Hauptort der Comarca Marajo, welche die grosse Insel Marajo oder Joannes, *eine der sumpfigsten Landstrecken in ganz Amerika*, umfasst. — Barra do Rio Negro, die wichtigste und volkreichste Stadt der grossen Comarca Rio Negro, obschon sie nur 3,000 Seelen zählt. — Barcellos, Hauptort dieser Comarca bis zum Jahre 1807, auch noch immer, nächst Barra, die ansehnlichste Stadt derselben.

REPUBLIK HAÏTI.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 71° und 77°. *Nördliche Breite:* zwischen 18° und 20°.

GRENZEN. Die vom atlantischen Ozean in *Norden* und vom Antillenmeer in *Süden* bespülte Insel Haïti wird von mehren andern Inseln umgeben, namentlich von den lucayschen oder Bahamainseln (Grossbritannien gehörig) in *Norden*, von Porto Rico (Spanien gehörig) in *Osten*, Jamaika (Grossbritannien gehörig) in *Südwesten*, und Kuba (Spanien gehörig) in *Nordwesten*.

FLÜSSE. Vier Hauptströme bewässern diese schöne Insel, indem sie von dem mittleren Theile der Hauptgebirgskette (dem Cibaogebirge) herabkommen, von welcher sich nach verschiedenen Richtungen Äste und Zweige ausbreiten. Diese Flüsse sind: der Neiba (Neiva, Neibe), er durchströmt das nach Süden gerichtete Thal San-Juan und ergiesst sich in die gleichnamige Bai der Südküste; der Yuna, er läuft nach Osten und durchschneidet die Ebene de la Vega; der Yayn (Yaqui, Yaque, St. Yaque und Monte Cristi), er geht durch die Ebene von Santiago nach Norden; endlich der Artibonite, der ansehnlichste Fluss im westlichen Theile der Insel; er durchströmt den ganzen ehemals französischen Antheil von Haïti und erreicht das Meer etwa eine Meile südlich von Gonaïves. Ein anderer Fluss, von geringerer Länge, aber sehr ansehnlicher Tiefe, ist der Ozama, an dessen Ufern San-Domingo liegt. Noch andere kleinere Gewässer werden von dem im südlichen Theile der Insel befindlichen grossen Salzsee *Enriquilo* aufgenommen.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Die Insel San-Domingo, welche mit einigen benachbarten kleinen Eilanden das Gebiet der jetzigen Republik Haïti ausmacht, war ehemals zwischen den Franzosen, die den westlichen Theil, und den Spaniern, die den östlichen Theil besassen, getheilt, jedoch so, dass der letztere fast doppelt so gross als der erstere war. Der im J. 1791 ausgebrochene furchtbare Negeraufstand hatte zur Folge, dass alle Weissen aus dem französischen Antheile vertrieben wurden und die Neger sich für völlig unabhängig erklärten. Vom 8. Okt. 1804 bis zum 17. Okt. 1806 bildete San-Domingo das ephemere *Kaiserthum Haïti*, unter Dessalines, welcher sich *Jakob I.* nannte. Christoph, der nächste Befehlshaber nach ihm, ergriff sogleich unter dem Titel eines *Gouvernementschefs*, das Ruder der Regierung, und brachte es in der Folge dahin, dass er im J. 1811 zum *erblichen König von Haïti* ernannt wurde, obschon sein Königreich blos aus der ehemaligen Provinz du Nord der französischen Kolonie bestand; er regierte unter dem Namen *Heinrich I.* Einige Zeit vor der Katastrophe, welche im J. 1820 Heinrichs Leben und Königreiche ein Ende machte, war die Insel in *fünf* unabhängige Staaten getheilt gewesen, nemlich das *Königreich Haïti*, unter Heinrich oder Christoph; die *Republik Haïti*, bis zum J. 1818 durch Petion (gewöhnlicher Pethion) und nachher durch Boyer verwaltet; der kleine von Goman in den *Montagnes de Jérémie* errichtete Staat; der Staat *Les Cayes*, den der General Rigaud gegründet und bis zum J. 1811 beherrscht hatte, und welcher noch unter dessen Nachfolger Borgella einige Monate hindurch bestand; endlich der *spanische Antheil* der Insel, welcher im J. 1794 an Frankreich abgetreten, im J. 1814 aber an Spanien zurückgegeben worden war und bis zum 1. Dez. 1821 dessen Eigenthum blieb. Nach Heinrichs Sturze vereinigte sich das Königreich Haïti freiwillig mit der damaligen Republik dieses Namens, und seit dem J. 1822 bildet die ganze Insel unter der Verwaltung des noch lebenden Präsidenten *Boyer* die jetzige *Republik Haïti*, deren Unabhängigkeit seitdem nicht nur von Frankreich, sondern auch von den anderen grossen Mächten anerkannt worden ist.

Die *Bevölkerung* wird von Balbi zu 800,000 Seelen angenommen. Das gesammte Gebiet der Republik ist in 6 *Departements* eingetheilt. In militärischer Hinsicht besteht es aus 26 *Arrondissements*, und in finanzieller aus 8 *Arrondissements*.

Namen der Departements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Departement DES WESTEN	PORT AU PRINCE (Port Republicain, Port aux Crimes), *La Croix des Bouquets*, *Arcahaie*, *Mirebalais*, *Grands Bois*, *Leogane*, *Grand Goave*, *Petit Goave*, *Jacmel*, die Insel *Gonave*.
Dep. DES SÜDEN	Les Cayes, *Saint-Louis*, *Aquin*, *Miragoane*, *Anse d'Hainault*, *Cavaillon*, *Tiburon*, *Jérémie*.
Dep. ARTIBONITE	Les Gonaïves, *Saint-Marc*, *Ennery*, *Gros Morne*, *Terre Neuve*, *Petite Rivière*, les *Verrettes*.
Dep. DES NORDEN	Cap Haïtien (ursprünglich Guarico, nachher Cabo Santo, Cap Français und Cap Henri genannt), *Ferrière* (Citadelle Henri), *Millot* (Sans Souci), *Dondon*, *Petite Anse*, *Fort Liberté* (ehem. Fort Dauphin), *Port de Paix*, *Jean Rabel*, *Mole Saint-Nicolas* (Cap Nicolas, Mole), *Plaisance*, *Marmelade*, *Grande Rivière du Nord*, die Insel *Tortue*.
Dep. DES NORDOSTEN	Saint-Yague (Santiago de los Cavalleros) *Port Plate*, *Monte Christi*, *Banica*, *Altamira*, *La Vega*, die Ruinen von *La Concepcion de la Vega*, *Cotuy*.
Dep. DES SÜDOSTEN	Santo-Domingo (Saint-Domingue), *San-Cristoval* (Saint-Christophe), *Seybo*, *Higuey*, *Samana*, *Savaña la Mar*, *Bany*, *Azua*, *San-Juan* (Saint Jean), *Neyba*, *Lamate* (Lamoatte), die Inseln *Saona*, *Beata*, *Alta Vela*.

Port au Prince, Hauptort des Westdepartements und Hauptstadt der ganzen Republik, im Hintergrunde des Busens La Gonave, mit einem sicheren und bequemen Hafen und einer schönen Rhede, aber in sehr ungesunder Lage. Die Stadt hat gerade, aber noch ungepflasterte Strassen. Von den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich keines durch schöne Bauart aus; der einzige *Pallast des Präsidenten*, worin ehemals der französische Statthalter residirte, ist von ansehnlicher Grösse und im Innern geschmackvoll eingerichtet. Auch das *Senatsgebäude* und das *Lyceum* sind nicht zu übersehen. Das *Arsenal* ist im J. 1827 abgebrannt; eine ziemlich schöne *Wasserleitung* versorgt die Stadt mit Wasser. Der *Paradeplatz (Place d'Armes)* vor dem Präsidentenpallaste ist mit einem kleinen Monumente zum Andenken Petions geschmückt. Port au Prince hat unter allen Städten der Republik die meisten wissenschaftlichen Anstalten; namentlich sind das *Lyceum* und die mit dem Hospital vereinigte *medizinische Schule* zu erwähnen. Die in mehren neueren Werken schon als bestehend angeführte *Kriegs-* und *Zeichnenschule*, so wie die *Nationalbibliothek*, sollen, wie man Balbi versicherte, im J. 1832 nur noch projektirt gewesen sein; aber Lancasterschulen waren schon mehre vorhanden. Es sind auch 2 Buchdruckereien hier und im J. 1826 erschienen 3 Zeitschriften. Port au Prince ist die blühendste Stadt der ganzen Insel, indem ihr Handel den aller anderen Plätze überflügelt, und die ersten Behörden der Republik ihren Sitz hier haben. Die Bevölkerung, die in den letzten Jahren sehr zugenommen hat, erhebt sich wahrscheinlich schon über 15,000 Seelen.

Folgende sind die übrigen Städte und merkwürdigeren Ortschaften:

DEP. DES WESTEN. Leogane, kleine Stadt, mit einem Hafen und durch die Rolle merkwürdig, welche sie in der Geschichte Amerika's gespielt hat; sie war nemlich zur Zeit der Entdeckung der Hauptort des *Königreiches Xaragua*, welches dem Kaziken Behechio gehörte; auch zeichnete sie sich während des blutigen Befreiungskrieges aus. — Le Petit Goave, mit einem Hafen; in der Nähe erhebt sich, an der Strasse nach Le Grand Goave, der durch die Pendelversuche der französischen Akademiker im Jahre 1735 merkwürdig gewordene Berg *Tapion de Petit Goave*, dessen Meereshöhe damals zu 355 Toisen berechnet wurde. — Jacmel, mit einem Handelshafen; es ist der Sitz des Civilgerichtes. — In diesem Departement befindet sich auch die Gemeinde Les Grands Bois, deren Bewohner, nach Mackenzie, im Naturzustande und ohne Verbindung mit den übrigen Inselbewohnern leben; sie haben die Gebirge inne, welche sich von den Umgebungen von Mirebalais bis zur Küste östlich von Jacmel erstrecken. Es sind die Abkömmlinge der aus den ehemaligen französischen Besitzungen entwichenen Neger; sie haben bis diesen Augenblick noch Niemanden eine Oberherrschaft über sich eingeräumt. Man nennt sie die *Vien-Viennent*, von dem Geschreie, welches sie ausstossen, wenn sie sich bei Annäherung der Fremden in das Innere ihrer Wälder zurückflüchten. Ein anderer scharf beobachtender Reisender, welcher lange Zeit auf dieser Insel gelebt hat, beschreibt diese Neger nicht so ganz verwildert, als sie uns Mackenzie darstellt. — Die Insel Gonave, die grösste unter allen, welche zu Haïti gehören, hat keine bleibenden Bewohner.

DEP. DES SÜDEN. Les Cayes, ziemlich hübsche Stadt, die man gegenwärtig als den zweiten Handelsplatz der Republik ansehen kann; sie ist der Sitz eines Civilgerichtes; die Regierung hat hier eine Buchdruckerei und eine Art von *Gymnasium* errichtet, wo hundert Zöglinge auf öffentliche Kosten unterrichtet werden. Diese Stadt war der Hauptort des vorübergehenden, vom General Rigaud gegründeten Staates. Der schreckliche Orkan am 12. August im J. 1831 hat sie gänzlich zerstört. — Saint-Louis, sehr kleine und herabgekommene Stadt, aber noch immer durch die Schönheit ihres Hafens und ihrer Lage bemerkenswerth. — Jérémie, kleine Handelstadt, in einer fruchtbaren Gegend, mit einem Civilgerichte.

DEP. ARTIBONITE. Les Gonaives, kleine Stadt, mit einem Civilgerichte, einem Hafen und Bädern.

DEP. DES NORDEN. Cap-Haitien, die ehemalige Hauptstadt des Königreiches Haïti; sie war, nebst Port au Prince, vor der Revolution zur Zeit eines Krieges die Residenz des französischen Generalgouverneurs. Am Fusse des Berges Le Morne du Cap und einer weiten Ebene gegenüber erbaut, auch mit einem schönen Hafen versehen, ist diese Stadt, trotz den Unglücksfällen, die sie seit dem Ende des letzten Jahrhundertes erlitten, noch immer die schönste auf der ganzen Insel und steht an Volksmenge und Handelsthätigkeit nur Port au Prince nach. Ihre Strassen sind breit und gepflastert und die Häuser sämtlich von Stein erbaut. Sie hat einige schöne Plätze, Märkte und öffentliche Brunnen; aber die ehemals ansehnlichen Festungswerke nach der Seeseite fallen jetzt in Trümmer; auch die schöne *Kirche Notre Dame*, so wie das *Theater*, der *Gouverneurspallast* und zwei grosse *Klöster* sind in keinem besseren Zustande. Am besten sind noch das *Arsenal* und der *Pallast Christophs* erhalten, welcher letztere jetzt dem Präsidenten, wenn er die Stadt besucht, zum Aufenthalte dient. Cap Haïtien ist der Sitz eines Civil- und Handelsgerichtes und der Hauptort des militärischen und finanziellen Arrondissements gleiches Namens; die Volksmenge, die seit dem J. 1820 sehr abgenommen hat, wird noch auf etwa 10,000 Seelen geschätzt.

In der Umgebung findet man: *Millot*, ein kleines Dorf, bei welchem noch die Überreste von *Sanssouci*, einem ziemlich hübschen, von Christoph erbauten Landhause, zu sehen sind, wo derselbe einen grossen Theil des Jahres zuzubringen pflegte und bei der letzten Empörung sein Leben durch zwei Pistolenschüsse endigte. Die Kapelle ist das einzige, was die Volkswuth nicht zerstört hat. Drei Lieues von Millot sieht man *La Ferrière*, ehemals die *Citadelle Henri* genannt, eine von Christoph auf dem Gipfel eines 2,500 Fuss hohen Berges erbaute Festung, wo er sich und seine Schätze im Falle eines Aufstandes verbergen wollte. Dieser Bau hat wegen der Schwierigkeiten, die der Transport der Materialien und des Geschützes verursachten, mehre Jahre gedauert und ungeheueres Geld gekostet. Man kann nur auf einem schmalen und theilweise in den Felsen gehauenen Wege hinaufgelangen. Die Wälle sind ausserordentlich stark und mit 365 Kanonen besetzt. Die Festung hat Wasser im Überflusse und wird, wie man sagt, immer auf drei Jahre mit Lebensmitteln versehen. Mackenzie hält es für wahrscheinlich, dass in dem Augenblicke, wo ein Blitzstrahl mehre der hiesigen Werke in die Luft sprengte und einen Theil der Piaster zerstreute, welche Christoph hier niedergelegt hatte, die Gesamtsumme des von diesem Despoten hier aufgehäuften Geldes sich auf 30 Mill. Piaster belaufen habe, wovon nach seinem Tode nur 6 Mill. Franken in den Staatschatz gekommen seien. Balbi will jedoch aus besserer Quelle wissen, dass dieser Schatz niemals mehr als 40 Mill. Franken betragen habe und dass die Hälfte davon in die Kassen der Republik geflossen sei. — *Dondon*, ein elendes Dorf, das aber in der ersten Periode des Negeraufstandes in Haïti eine wichtige Rolle spielt; man könnte es, wegen des langen Widerstandes, den die royalistischen Neger den Empörern hier entgegensetzten, die *Haïtische Vendée* nennen.

Ferner sind anzuführen: Fort Liberté, kleine, zerstörte Stadt, mit einem schönen Hafen. — Port de Paix, kleine Handelstadt, mit einem Hafen. — Le Mole St. Nicolas, kleine, von Christoph zerstörte Stadt, welcher die Festungswerke schleifen liess; diese von den Franzosen mit grossem Aufwande errichteten und von den Engländern während ihrer Besetzung ansehnlich erweiterten Befestigungen hatten, wie Mackenzie versichert, diesen Ort zu *einem der stärksten Seeplätze der Welt* gemacht. Sein Hafen, seine Lage und die leicht wieder herzustellenden Werke geben ihm noch immer eine grosse militärische Wichtigkeit. — Die Insel Tortue war der Schlupfwinkel der ehemals so berühmten *Flibustier* und die *erste Ansiedelung der Franzosen* auf St. Domingo.

DEP. DES NORDOSTEN. Saint-Yague *(San-Jago, Santiago de los Cavalleros)*, noch immer der Hauptort des Departements und der Sitz eines Civilgerichtes, aber durch die Verwüstungen, welche er beim Rückzuge Christophs unter den Befehlen des Dessalines im J. 1805 erlitten hat, sehr herabgekommen. Diese Stadt ist

eine der ältesten im europäischen Amerika und schon im J. 1504 gegründet worden; sie gilt auch für *einen der gesundesten Orte* dieses Erdtheiles, wie die mit der Zahl der Geburten verglichene geringere Sterblichkeit beweist. — Port Plate, kleine, sehr herabgekommene Stadt, aber durch ihren Hafen und ihre starke Ausfuhr von Acajou und anderen Landeserzeugnissen noch immer von Bedeutung. — Altamira, elendes Dörfchen, von welchem man aber eine prachtvolle Aussicht geniesst. — Monte Christi, eine durch das Zurückweichen des Yayn, der sonst seine Mündung hier hatte, gänzlich verfallene Stadt. — La Vega, kleine Stadt, in deren Nähe die von Wäldern umgebenen Ruinen von *La Concepcion de la Vega* liegen; die letztere war bis zum Jahre 1564 die blühendste Stadt auf St. Domingo, wurde aber damals durch ein Erdbeben so gänzlich zerstört, dass die Einwohner sie verlassen mussten; sie hatte eine *Münze*, wo das aus den Bergwerken und Wäschen der Insel gewonnene Gold verprägt wurde. — Cotuy, sehr kleine und alte Stadt, die, ohngeachtet ihrer nahen ergiebigen *Goldbergwerke*, welche bis zum Jahre 1747 bearbeitet wurden, doch nie zu einiger Wichtigkeit gelangte; es gibt auch goldhaltiges *Kupfer* und *Eisen* hier. — Die Cibaogebirge gehören zu diesem Departement. Trotz dem ungünstigen Urtheile, welches die Agenten der englischen Bergwerksgesellschaft über dieses Gebirge ausgesprochen haben, glaubt Mackenzie doch versichern zu können, dass sie vieles *Gold* enthalten, welches wenigstens durch Wäschen gewonnen werden könnte; er erwähnt in dieser Beziehung, dass die Münze von Concepcion de la Vega in einem einzigen Jahre aus dem Golde ihrer Bergwerke 240,000 Kronen *(Crowns)* geprägt habe.

DEP. DES SÜDOSTEN. Saint-Domingue *(San-Domingo)*, die ehemalige Hauptstadt des ganzen spanischen Antheiles, ziemlich grosse Stadt, nicht weit von der Mündung des Ozama gelegen, welcher hier einen schönen, durch mehre Werke vertheidigten Hafen bildet. Man betrachtete sie sonst gemeiniglich als die *erste von den Spaniern in Amerika gegründete Stadt*; aber Mollien hat gezeigt, das *Nueva-Isabella*, welches im Jahre 1494 an der Nordküste erbaut wurde, auf diesen Ehrenplatz Anspruch zu machen habe. Durch einen Orkan im J. 1502 fast gänzlich zerstört, wurde St. Domingo am westlichen Ufer des Ozama neu erbaut. Die Stadt hat breite und gerade Strassen, im Ganzen sehr dauerhafte und gut aussehende Häuser, von ähnlicher Bauart wie in Cadiz, und einige bemerkenswerthe öffentliche Gebäude. Diese sind: die *Kathedrale*, ein schöner gothischer Tempel, dessen kühne Kuppel bewundert wird; das *Arsenal*, eines der grössten in Amerika; ein Theil desselben ist jetzt zu Kasernen umgeschaffen; der *Pallast*, wo sonst der spanische Gouverneur residirte; das *Cabildo* (Rathhaus); das ehemalige *Jesuitenkollegium*, in ein Militärmagazin verwandelt; die Kuppel und der Hochaltar der Kirche sind sehenswerth. Das 16. Jahrhundert war der glänzendste Zeitraum für St. Domingo; seitdem ist sein Handel und mit diesem sein Wohlstand und seine Bevölkerung immer mehr gesunken, so dass sie jetzt nicht mehr über 10,000 Seelen zählen wird. Es ist aber noch der Sitz eines Erzbischofes, eines Civil- und Handelsgerichtes und der Hauptort des gleichnamigen Militär- und Finanzarrondissements. Einige unbedeutende wissenschaftliche Anstalten sind an die Stelle der ehemaligen Universität getreten.

Noch sind zu bemerken: Saint-Christophe, in den Umgebungen von San-Domingo, mit blühenden Pflanzungen und Festungswerken, die der General Borgella errichtet hat. — Higuey, sehr kleine Stadt, aber auf der ganzen Insel durch ihr Gnadenbild der heiligen Jungfrau berühmt, zu welchem jährlich grosse Wallfahrten geschehen; es ist gleichsam das *haïtische Loretto*. — Samana, kleiner Ort an der grossen Bai, die von ihm den Namen führt; es wird gemeiniglich, aber mit Unrecht, ein Handelsplatz genannt, ist aber, nach Mollien, nichts weiter als der *Bagno* (Galeerensklavenkerker) *von Haïti*. — Die Insel Saóna, nur zeitweilig von Fischern bewohnt.

UNABHÄNGIGES UR-AMERIKA.

Unter dieser Benennung soll hier eine Menge kleiner Staaten zusammengefasst werden, welche aus Nationen bestehen, die zwar über die weiten Einöden der europäischen Besitzungen und der neuentstandenen Staaten zerstreut sind, aber dennoch ihre Unabhängigkeit bewahrt haben. Die physische Beschaffenheit der von diesen Völkern besetzten Länder ist schon bei der Beschreibung der Staaten geschildert worden, denen man sie zugetheilt hat, so wie auch ihre Seelenzahl unter der angegebenen Bevölkerung derselben mit begriffen ist. Balbi's Untersuchungen über diesen Gegenstand zufolge kann man die Oberfläche der von jenen zerstreuten unabhängigen Völkern bewohnten Länder zu 375,000 geogr. Geviertmeilen, die gesammte Volksmenge aber nur zu 1,300,000 Seelen annehmen.

Da der südlichste Theil von Südamerika, welchen die Geographen *Patagonien* nennen, noch von keiner Macht in Besitz genommen worden, und die Ansprüche der Spanier auf diese weiten Einöden keineswegs von den europäischen Mächten anerkannt werden: so scheint die Beschreibung dieses Theiles der Neuen Welt hier ihren schicklichsten Platz zu finden. Wir nehmen auch die weniger entfernten Inseln dazu, welche in geographischer Hinsicht davon abhängig sind.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge:* zwischen 65° und 78°. *Südliche Breite:* zwischen 36° und 56° (mit Einschluss des Magellan'schen Archipels).

GRENZEN. In *N.* die Bundesstaaten des Rio de la Plata; in *O.* der atlantische Ozean: in *S.* der südliche Ozean; in *W.* das grosse Weltmeer, die Republik Chili und das eigentliche Araukanien, westlich von der grossen Andeskette.

FLÜSSE. Nur die in das atlantische Weltmeer sich ergiessenden Flüsse sind ansehnlich genug, um hier angeführt zu werden.

Der Rio Negro, welcher Patagonien und das Gebiet von Buenos Ayres von einander scheidet; er ist der Hauptfluss dieser öden Länder und schon oben bei der Übersicht der Flüsse des Bundesstaates Rio de la Plata näher besprochen worden.

Der Rio Camarones. Nachdem er den südlichen Theil von Patagonien, welchen die spanischen Geographen *Comarca Desierta* (wüste Provinz) zu nennen pflegen, durchströmt hat, erreicht er seine Mündung an der nach ihm benannten Bai.

Der Rio Gallego; sein Lauf ist von weit geringerer Länge als der der beiden vorigen Flüsse; aber er ist als der südlichste aller grösseren Flüsse in diesem Theile des amerikanischen Festlandes, und zugleich um der Schnelligkeit seines Laufes und seiner grossen Wassermasse willen merkwürdig. Auch ist noch beizufügen, dass, nach den neuesten Untersuchungen dieser Küste durch die Engländer, die Flut hier eine Höhe von 46 engl. Fuss erreicht; es ist dieses der unter diesen hohen südlichen Breiten bekannte *höchste Stand* derselben.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Diese Einöden, deren Boden im Allgemeinen Mangel an Wasser und Holz leidet, aber durch die ansehnliche Leibeslänge einiger ihn bewohnenden Stämme schon seit drei Jahrhunderten berühmt ist, sind das Vaterland der *Patagonen*, der *Chunchis,* der *Puelches* und noch anderer Urvölker, welche wir bereits in der Einleitung zu Amerika, Artikel *Völkerkunde,* beschrieben haben. Auch unter dem Art. *Inseln*, ebendaselbst, ist das Merkwürdigste angegeben worden, was die zu Patagonien gehörigen Inseln darbieten. Nur über einiges muss hier nachträglich noch etwas bemerkt werden.

Falkner schon hat in seiner Beschreibung Patagoniens die Existenz der angeblichen Kolonie der Arguèles oder Césares, von welchen der Pater Feuillée eine ziemlich fantastische Schilderung gemacht hatte, unter die Märchen verwiesen. Nach Einigen hätte diese Kolonie ihre Entstehung der Mannschaft von vier in der Magellanstrasse im Jahre 1540 gescheiterten spanischen Schiffen zu verdanken, welche sich im Inneren des Festlandes zwischen 43° und 44° Breite niedergelassen haben sollten; nach Anderen wäre sie von Abkömmlingen der Araukaner gegründet worden, welche, nachdem sie im Jahre 1599 die Stadt Osorno in Chili zerstört und die Frauen entführt, sich ebenfalls hieher zurückgezogen hätten.

Der Puerto Deseado (der ersehnte Hafen), südlich vom Kap Blanco, wurde im J. 1520 von Magellan entdeckt, späterhin von mehren Seefahrern besucht, und noch jetzt laufen eine Menge Fahrzeuge hier ein, welche nach diesen Meeresgegenden um des Fischfanges willen kommen. Der *Hungerhafen* (Port Famine) liegt in einer durch die Halbinsel Brunswick gebildeten Einbucht, an der Magellanstrasse; hier lag auch die Stadt *Filippoli* oder *Ciudad Real de Felipe*, welche im Jahre 1583 durch Sarmiento und auf Befehl Philipps II. in der Absicht gegründet wurde, den Spaniern die Durchfahrt durch diese Meerenge zu sichern. Es war eine Citadelle von vier Bastionen, mit einigem Geschütze und angeblich 400 Bewohnern. Unstreitig musste diese Citadelle als *die südlichste des Erdbodens* betrachtet werden. Die Niederlassung ging indessen durch unkluge Massregeln und Anarchie bald wieder ein, so dass schon im Jahre 1586 Cavendish nur noch einen einzigen Einwohner fand. Der Anblick der umliegenden Gegend macht die gewöhnliche Meinung, dass die Einwohner Hungers gestorben seien, ganz unwahrscheinlich. Kapitän King hat auf seiner letzten Erforschungsreise an dieser Stelle mehre Monate lang meteorologische Beobachtungen gemacht.

Am Dreieinigkeitsbusen der Westküste hatte der erwähnte spanische Admiral Sarmiento ebenfalls kleine Niederlassungen gegründet, die dasselbe Schicksal wie Filippoli gehabt haben.

DÄNISCHES AMERIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE (des Hauptbestandtheiles). *Westliche Länge:* zwischen 17° und 78°. *Nördliche Breite:* zwischen 59° und 76°.

GRENZEN (des Hauptbestandtheiles). Im *N.* der noch unerforschte Theil von Grönland und das nördliche Eismeer; im *O.* ebenfalls das nördliche Eismeer; im *S.* ebendasselbe Meer und das atlantische Weltmeer; im *W.* das arktische Mittelmeer und das Baffinsmeer.

Die dänischen Antillen, im Antillenmeere, sind von den britischen und spanischen Besitzungen in demselben Meere umgeben.

FLÜSSE. Am bekanntesten und merkwürdigsten sind die Flüsse der Insel Island. Im *S.* derselben befinden sich: der Hvitaa, der über Skalholt geht, der Thiorsaa und der Holmsaa; im *O.:* der Lagaraa und der Bruaa; im *N.:* der Oexaraa und der Skalfandeaa, welche die längsten zu sein scheinen; ferner der Oexnadalaa und der Kolbeinsdalsaa, die eine gemeinschaftliche Quelle zu haben scheinen und im grössten Theile ihres bekannten Laufes ein Delta bilden, das eben so sehr durch seine Ausdehnung als durch die von ihm eingeschlossenen Berggruppen merkwürdig ist; endlich im *W.:* der Hvitaa, auch Borgaraa genannt.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Nach den wichtigen Entdeckungen, welche die britischen Seefahrer neuerer Zeit in den nördlichen Polarländern gemacht haben, ist es fast keinem Zweifel mehr unterwor-

fen, dass Grönland nicht, wie man bisher allgemein geglaubt hat, eine Halbinsel des nordamerikanischen Festlandes, sondern eine Gruppe von wenigstens zwei oder drei grossen Inseln sei, um welche mehre kleinere her liegen. Die Dänen haben daher nichts mehr auf dem Festlande inne. Alle ihre Besitzungen in diesem Erdtheile bilden drei abgesonderte Gruppen und eben so viele, denselben entsprechende, Verwaltungsabtheilungen. Diese sind: GRÖNLAND, ISLAND und die DÄNISCHEN ANTILLEN. Indessen ist die Verwaltung nicht überall gleich. Die *Antillen* werden als Kolonien behandelt. *Grönland* wird, so zu sagen, nur von den Missionären regiert, und in *Island*, das in drei Ämter getheilt ist, finden wir ganz dieselbe Verwaltung, wie im eigentlichen Dänemark. Sämtliche Besitzungen nahmen im J. 1826 einen Raum von 20,250 Geviertmeilen ein, enthielten aber nur 110,000 Einwohner.

Bestandtheile und Eintheilungen.	Haupt- und andere bemerkenswerthe Orte.
ISLAND.	
SONDERAMTEL (Südamt)	REIKEVIG (Reikiavik), *Bessestad*, *Skalholt.*
VESTERAMTEL (Westamt)	Stappen, *Hraundalur.*
NORDER OG OSTERAMTEL (Nord- u. Ostamt).	Mádruval, *Skagastrand*, *Holum*, *Eskefiord.*
GROENLAND.	
SÜDINSPEKTORAT	Julianeshaab, *Statenhuk* (auf einer Insel), *Godthaab*, *Nye-Herrnhut* (Neu-Herrnhut), *Liechtenfels.*
NORDINSPEKTORAT	Egedesminde? *Umanak*, *Upernavik*, *Archipel Disco.*
UNABHAENGIGES GRÖNLAND . . .	Das *arktische Hochland* (an der Westküste), das *Jamesonsland* (71° Breite von Kap. Scoresby d. j. entdeckt), *Nugarbik* (63° 22′ Br.), wo Kap. Graah im J. 1829 — 1830 überwinterte.
DAENISCHE ANTILLEN	
Insel SAINTE-CROIX	CHRISTIANSTED, *Fredericksted.*
Insel ST.-THOMAS	St. Thomas.
Insel ST.-JEAN (oder JOHN) . .	Hat keine Städte.

Die Hauptbestandtheile des dänischen Amerika bieten, eben so wie die äussersten Polargegenden des britischen und russischen Amerika, dem Blicke überall nur abschreckende, unwirthbare Landstrecken dar, wo kein belaubter Baum das Erdreich beschattet, einige Flechten und Moose, nebst einer geringen Zahl verkrüppelter Pflanzen, die Vegetation ausmachen, und der fast thierischrohe Mensch an mehren Stellen kein anderes Obdach hat als eine Höhle, die er sich oft erst selbst im Schnee ausgraben muss. Als einzige Ausnahme sind einige Punkte des südlichen Grönland, und die bewohnbaren Gegenden Islands längs der Meeresküsten zu betrachten. Blos die Antillen erfreuen sich der Naturgaben, welche das Eigenthum der Tropenländer ausmachen. Indessen sind jene rauhen Polargegenden in gewisser Hinsicht eben so merkwürdig als viele andere unter einem günstigeren Klima liegenden Länder. Sie erscheinen uns als die *nördlichsten Länder* des Erdbodens, *welche anhaltend bewohnt werden*, und sind zugleich der Schauplatz der friedlichen und uneigennützigen Eroberungen jener frommen Missionäre, welche sich durch das furchtbare Klima und die hier nothwendig zu erduldenden Entbehrungen nicht abschrecken lassen, unter den wilden Bewohnern dieser Länder das Licht und die Segnungen des Evangeliums zu verbreiten. Auf dem arktischen Hochlande, an der westlichen Küste von Grönland, fand Kap. Ross den merkwürdigen Stamm der Eskimos, welcher (wie schon oben S. 51 erwähnt worden) seit undenklicher Zeit den Nachbarn unbekannt geblieben war und sich für

die einzigen Bewohner des Erdbodens hielt. Im südlichen Grönland blühten im Mittelalter die von den kühnen Skandinaviern gegründeten Niederlassungen, welche man nebst den isländischen, als die ersten Ansiedelungen zu betrachten hat, die von Europäern in geschichtlich bekannter Zeit errichtet worden sind. Sie entstanden um viele Jahrhunderte früher als die Niederlassungen der Spanier, welche durch die grossen Entdeckungen des unsterblichen Columbus ins Leben gerufen wurden. Das arktische Polar- und Mittelmeer ist die Heimat des *Narwal*, dessen Horn, wegen eines angeblich davon bereiteten *Universal-Heilmittels*, lange Zeit der Gegenstand einer abergläubischen Verehrung war. Zahlreiche Schiffe kommen jährlich hieher auf den Fang jener zahlreichen Phoken und ungeheueren Wallfische, die für den Lebensunterhalt der hiesigen Bewohner so wohlthätig, ja sogar unentbehrlich sind, indem sie ihnen Nahrung, Kleidung, Werkzeuge, Geräthschaften, Licht, Brennstoff, Zeltbedachung und Materialien zur Erbauung ihrer Kähne und Wohnungen liefern. Dem Naturforscher bieten diese mit Eis bedeckten Länder die niedrigste Mitteltemperatur dar, welche man bis jetzt auf dem Erdboden beobachtet hat, so wie jene ungeheueren Anhäufungen von Felsenmassen und kolossalen Eisblöcken, welche ein Bild des Chaos und ewigen Winters gewähren. Nirgends sieht man so häufige, grosse und vielfarbige Höfe um die Mond- und Sonnenscheibe, und nirgends erscheint das prachtvolle Nordlicht in mannigfaltigeren und glänzenderen Farben, als in diesen Polargegenden. Die Basalte erscheinen auf Island eben so regelmässig vertheilt und schön gruppirt, als an dem berühmten Riesenwege der Insel Irland. Der Forscher beobachtet ebendaselbst eine doppelte vulkanische Kette, eben so furchtbar durch ihre häufigen Ausbrüche, als die damit verbundenen Erscheinungen merkwürdig. Er bewundert den berühmten *Geyser*, eine erstaunenswerthe Säule siedenden Wassers, welche, 15 bis 18 Fuss im Durchmesser, sich majestätisch zu einer Höhe von 120 bis 200 Fuss emporhebt. Diese nemliche Insel, gleichsam nur über den von ihren Feuerbergen ausgehöhlten Abgründen schwebend, mit Eismassen umgeben, aber doch schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundertes von Norwegern bevölkert, entfaltet dem Geschichtforscher das Bild einer der blühendsten Republiken des Mittelalters. Aus dem durch geschickte Schriftsteller weiter ausgebildeten Dialekte dieser Ansiedler entstand die isländische Sprache, so berühmt durch ihre *Sagas* oder abwechselnd in Prosa und Versen geschriebenen historischen Denkwürdigkeiten, und überhaupt durch ihre Literatur, welche eine der reichsten jener Jahrhunderte ist, wo der ganze westliche Theil der civilisirten Welt, mit einigen geringen Ausnahmen, in die tiefste Unwissenheit begraben lag. Die *Skalden* oder isländischen Dichter waren damals für Skandinavien, was die *Troubadours* und *Minnesänger* für das südliche Europa, Frankreich und Deutschland waren. Als Krieger und Dichter zugleich, dienten sie den zahllosen skandinavischen Fürsten eben so geschickt in der Rathsversammlung als tapfer auf dem Schlachtfelde. Endlich erblickt der Ethnograph in der Familie, zu welcher die Ureinwohner dieses Theiles von Amerika gehören, den Ring, der das Sprachgebiet der Neuen Welt mit dem der Alten verbindet, und er rechnet, mit einem berühmten Geographen, unter die Vorfahrer der Eskimos jene in einer Stelle des Cornelius Nepos erwähnten Indier, welche, durch einen Sturm an die Küsten von Gallien geworfen, dem damaligen Prokonsul Quintus Metellus Celer vorgestellt wurden und unstreitig die ersten geschichtlich angeführten Amerikaner waren, deren Fuss den europäischen Boden betrat.

Folgende sind die vorzüglichsten Ortschaften des dänischen Amerika:

ISLAND (im Jahre 1831: 49,826 Einwohner). REIKEVIG, Hauptstadt der Insel, Sitz des Oberamtmannes, des obersten Gerichtshofes und des Bischofes; sie hat zwar nur 500 bis 600 Einwohner, aber doch ein *Lyceum*, eine *Schule des wechselseitigen Unterrichtes*, eine *Bibliothek* von 5,000 Bänden, eine *Buchdruckerei*, aus deren Pressen zwei Zeitschriften hervorgehen, eine *gelehrte Gesellschaft*, die ein Zweig der königl. Societät der Alterthumsforscher zu Kopenhagen, und eine andere *Gesellschaft*, welche eine Abtheilung der königl. Societät der isländischen Literatur, ebendaselbst, ist, so wie eine *Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse*. Die Mitglieder dieser Gesellschaften sind zum Theile über die Insel zerstreut, wo überhaupt noch viele geistige Bildung und Sinn für Geschichte und Poesie angetroffen wird.

Ferner: LAMBHUUS, kleiner Flecken im Gebiete von Reikevig, mit einer *Sternwarte*. — BESSESTAD, nur aus wenigen Häusern bestehender Ort, mit einem Gymnasium und einer Bibliothek von 1,400 Bänden. — SKALHOLT, ehemals Bischofsitz; in der Nähe sind die berühmten heissen Springquellen, der *Geyser* und der *Strok*. — HOLUM, ehemals Bischofsitz; dieses Städtchen besass schon im J. 1530 eine *Buchdruckerei*, die erste, welche in Amerika gegründet wurde, und selbst noch älter als (einige sehr wenige Ausnahmen abgerechnet) die Buchdruckereien der grossen Städte im östlichen Europa.

GRÖNLAND (4,670 Einwohner). JULIANESHAAB, die bedeutendste Niederlassung in diesen Polargegenden. — GODTHAAB, die älteste Ansiedelung. — NEU-HERRNHUT, durch herrnhutische Missionen gegründet. — UPERNAVIK, die nördlichste Niederlassung. — Der DISCOARCHIPEL ist um der starken Fischerei willen zu merken, die hier, namentlich bei *Disco*, der grössten Insel desselben, getrieben wird. Von den Bewohnern der ARKTISCHEN HOCHLANDE war schon die Rede. Hier muss auch einiges über die neuliche Erforschung der Ostküste, welche der Kapitän Graah auf Befehl des jetzigen Königes Friedrich VI. unternommen hat, gesagt werden. Dieser Seemann verliess am 20. März im J. 1829 Nenortalik, am südlichsten Ende Grönlands, und war am 28. Juli schon bis zu einer Insel unter 65° 18′ Breite vorgedrungen, welcher Punkt weit nördlicher liegt, als alle von seinen Vorgängern erreichten, die unter den Regierungen Friedrichs II., Christians IV., Friedrichs III. und V. und Christians VII. ebenfalls Reisen längs der Ostküste unternommen hatten, um die etwaigen Reste der alten von den Skandinaviern angelegten Niederlassungen aufzusuchen. Durch die vorgerückte Jahreszeit und Mangel an Lebensmitteln zur Rückkehr genöthigt, überwinterte Graah in NUGARBIK, von wo er das Ergebniss seiner Forschungen nach Europa schickte. Er war Willens, im Sommer des J. 1830 sich neuerdings auf den Weg zu machen und seine Untersuchungen fortzusetzen, jedoch sind bis jetzt noch keine weiteren Nachrichten von ihm eingegangen. „Indessen war der Hauptzweck seiner Sendung schon im Jahre 1829 erreicht worden; denn da er über die der ehemaligen isländischen Kolonie zugeschriebene Breite hinausgekommen, ohne die unbedeutendste Ruine gefunden zu haben, selbst an Stellen, welche nothwendig hätten bewohnt sein müssen, wenn das Land jemals einem sesshaften Volke gehört hätte, und da er auch bei den Eingebornen weder Überlieferungen, noch Spuren von Religion, Sprache, Sitten und Gebräuchen älterer christlicher Ansiedler vorfand, so scheint es erwiesen, dass die ehemalige Niederlassung nicht östlich von Statenhuk, sondern im südwestlichen Theile des jetzigen Grönland gelegen habe, da, wo sich jetzt Julianeshaab befindet, eine Meinung übrigens, die schon vor mehr als 40 Jahren Eggers in einem von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Kopenhagen gekrönten Werke ausgesprochen hat und welcher auch Malte-Brun, so wie mehre andere angesehene Gelehrte beigetreten sind.“ Dessen ohngeachtet müssen wir hier auf die von Kapitän Scoresby d. j. im Jahre 1822 auf JAMESONSLAND entdeckten Ruinen, auf die von ebendemselben hier angetroffene schöne Vegetation, welche, nach Graah's eigener Bemerkung, bei Ekolumiut (63° 30′ Br.) selbst die stärkste an der Westküste übertraf, hauptsächlich aber auf das ganze Äussere der Eingebornen aufmerksam machen, mit welchen Graah zusammenkam. Sie glichen nicht den gewöhnlichen Eskimos, sondern hatten in ihrem

Wuchse, ihrer Kopfbildung und Hautfarbe, so wie in ihren Zügen wirklich etwas skandinavisches. Es scheint also, dass das erwähnte geographische Räthsel noch nicht gelöst sei.

ANTILLEN (46,290 Einwohner). CHRISTIANSTED, Hauptstadt der Insel Sainte-Croix und Residenz des Generalstatthalters der dänischen Antillen, klein, aber gut gebaut, mit einigen ziemlich hübschen und durch Säulenhallen verschönerten öffentlichen Gebäuden, einem befestigten Hafen und etwa 5,000 E.; es wird hier ziemlich starker Handel getrieben.

ST. THOMAS, Hauptort der gleichnamigen Insel, kleine, gut gebaute Stadt, mit einem Freihafen; man kann sie unter die vorzüglichsten Handelsplätze der Antillen rechnen; namentlich ist sie eine der grossen Niederlassungen für den Schleichhandel zwischen Europa und den vereinigten Staaten. Auch mehre Juden wohnen hier und haben eine Synagoge. Man schätzt die Volksmenge auf 3,000 Seelen.

BRITISCHES AMERIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. Da sich die britischen Besitzungen in Amerika, obwol mit sehr grossen Unterbrechungen, von einem Ende dieses Erdtheiles bis zum andern ausdehnen, so soll hier nur die geographische Länge und Breite jener grossen zusammenhangenden Ländermasse und der dazu gehörigen Inseln in Nordamerika angegeben werden, welche den Hauptbestandtheil dieser britischen Besitzungen ausmacht, d. h. die geographische Lage von Canada, Labrador, dem westlichen Binnenlande, bis jenseits der Felsen- oder missuri-colombischen Gebirge zum grossen Weltmeere, so wie von dem neuerlich durch britische Seefahrer erforschten oder neuentdeckten Inselgruppen und Inseln der nördlichen Meere. Die *westliche Länge* dieser gesammten Ländermasse ist zwischen 55° und 144° (laut des zwischen Grossbritannien und Russland am 28. Febr. 1825 zu St. Petersburg geschlossenen Vertrages, *S.*), die *nördliche Breite* zwischen 42° und 78°.

GRENZEN (des Hauptbestandtheiles). Im *N.* das Polarmeer; im *O.* das Baffinsmeer und die Davisstrasse, welche die Grenzen mit dem dänischen Amerika bilden, so wie das atlantische Meer; im *S.* ebendasselbe und der anglo-amerikanische Bundesstaat; im *W.* das grosse Weltmeer und das russische Amerika; (die übrigen Bestandtheile des britischen Amerika liegen zu zerstreut, als dass ihre Grenzen hier umständlich angegeben werden könnten; jede gute Karte zeigt sie ohnehin auf den ersten Blick).

FLÜSSE. Die Besitzungen des Festlandes enthalten eine grosse Menge von Flüssen, welche, je nach der Abdachung des Bodens, fünf verschiedene Meere durchströmen. Wir können nur die vornehmsten dieser Flüsse anführen.

Ins POLARMEER ergiessen sich:

Der MACKENZIE, der grösste Fluss, den dieses Meer aus der westlichen Halbkugel empfängt. Er entsteht am östlichen Abhange der missuri-colombischen Gebirge, durch die Vereinigung mehrer kleiner Gewässer, worunter der FRIEDENSFLUSS (auch UNGIGAH oder UNIJAH genannt) als der ansehnlichste betrachtet wird; dieser heisst auch der WESTLICHE ARM, im Gegensatze des ÖSTLICHEN ARMES, welcher weiter aus Süden, von dem nemlichen Gebirgsabhange, herkommt. Der Fluss setzt nun, immer noch unter dem Namen *Friedensfluss,* seinen Lauf durch das Land der Tschipewäer fort, indem er einige elende Forts bespült, die der ehemaligen

Nordwestkompagnie gehörten, und ergiesst sich darauf in den grossen SEE ATAPESKOW (auch *Gebirgsee* genannt). Beim Ausflusse aus diesem See, ohnweit westlich vom Fort Chipaway, nimmt er den Namen FLUSS DES SKLAVENSEES an, und durchströmt den *grossen* SKLAVENSEE, an welchem das Fort Providence liegt. Erst da, wo er diesen See, am westlichen Ende desselben, wieder verlässt, erhält er den Namen MACKENZIE. Er geht hierauf an verschiedenen Forts vorüber und erreicht erst seine Mündung, nachdem er die von den Gebirgsindiern, den Zänkerindiern und den Eskimos bewohnten Einöden durchschnitten hat. Die Hauptnebenflüsse des Mackenzie zur Rechten sind (mit Übergehung der zahlreichen kleineren Gewässer, welche der Atapeskow- und Sklavensee empfangen): Der *Atapeskow* oder *Elennthierfluss*, der grösste unter allen, und der *Bärenfluss*, der Abfluss des *grossen Bärensees*. Unter den Zuflüssen zur Linken scheint der *Gebirgsfluss* der ansehnlichste zu sein.

Der KUPFERMINENFLUSS entsteht auf den Höhen, welche die von den Kupferindiern bewohnten Einöden durchziehen, fliesst durch eine Menge Seen, hat auf seinem Laufe mehre Stromschnellen und Wasserfälle, bewässert das Land der Eskimos und ergiesst sich hierauf in die westliche Bucht des Busens Georgs IV., der unter die merkwürdigsten Golfe des Polarmeeres gehört.

In das HUDSONSMEER münden sich:

Der CHURCHILL oder MISSINIPI, dessen Quelle und gesammter Lauf noch nicht hinlänglich bekannt sind. Gemeiniglich betrachtet man den BIBERFLUSS als den obern Theil des Churchill; dieser durchströmt den CROSS- und den BÄRENSEE, erhält darauf den Namen MISSINIPI und ergiesst sich dann, als CHURCHILL, beim Fort dieses Namens in das Hudsonsmeer. Der Missinipi bewässert das Land der Knistenos, empfängt zur Linken den Abfluss des grossen Rennthiersees, der mit dem Wollastonsee zusammenzuhangen scheint; da dieser Letztere durch den Stein- (Stone-) Fluss mit dem Atapeskowsee in Verbindung steht, so fände auch ein Zusammenhang des Churchillgebietes mit dem des Mackenzie statt.

Der NELSON, der grösste unter allen in das Hudsonsmeer mündenden Flüssen. Er entsteht durch die Vereinigung des NÖRDLICHEN und des SÜDLICHEN SASKATSCHAWAN, welche von den missuri-colombischen Gebirgen kommen. Der nördliche fliesst am Fort Augusta und etwa eine Meile südlich von Hudsonhouse vorüber; der südliche geht über Chesterfieldhouse. Nach ihrer Vereinigung fliesst der Saskatschawan, der ehemals auch BOURBON hiess, über Cumberlandhouse, ergiesst sich in den grossen See Winnipeg, verlässt denselben als *Nelson*, und erreicht, nachdem er Neuwales durchströmt hat, bei Fort York das Meer.

Der SEVERN kommt, den besten Karten zufolge, aus dem Winnipegsee, geht über das Fort Canadian und durch Neu-Wales, und endet seinen Lauf am Meere bei Severnhouse. Hier wollen wir zugleich der beiden wichtigsten Zuflüsse des eben genannten Sees, des *rothen Flusses* (Read river) und des *Winnipeg* gedenken. Der ganze obere Lauf des Letzteren ist mehr eine Reihe von Seen als ein eigentlicher Fluss; die vornehmsten derselben sind: der *weisse See*, der *Vermillon*, der *Regensee* und der *Wäldersee*, welcher letztere der grösste unter allen ist. Sie liegen sämtlich an der Grenze der vereinigten Staaten. Der *rothe Fluss* entsteht durch die Vereinigung des *obern rothen Flusses* oder *Assinibonis*, mit dem *untern rothen Fluss* der aus den vereinigten Staaten kommt, wo er durch den *rothen Seefluss* verstärkt wird. Die von diesen Flüssen bewässerten Länder sind die Heimat der Tschipewäer, Knistenos, Assinibonis und anderer unabhängiger Stämme. Man findet hier nur einige kleine Forts, die jetzt der Hudsonsbaikompagnie angehören.

In den ST. LORENZBUSEN, eine Einbucht des ATLANTISCHEN OZEANS, ergiessen sich:

Der ST. LORENZ, der ansehnlichste Strom des britischen Amerika, dessen oberer Lauf schon Seite 8 und 69 beschrieben worden ist. Bei seinem Abflusse aus dem Ontariosee bildet er den sogenannten SEE DER TAUSEND INSELN. Er geht dann über Brockville, Johnstown, Cornwall, erweitert sich weiter abwärts zum sogenannten

See St. François, verfolgt seinen Lauf nordöstlich, bewässert Montréal, erweitert sich neuerdings zum sogenannten See St. Pierre, geht durch Trois Rivières, Quebec und einige andere geringere Städte und ergiesst sich durch eine sehr weite Mündung, die einem Meeresarme gleicht, in den nach ihm benannten Busen. Seine vornehmsten Zuflüsse sind zur Rechten: der *Richelieu* (Sorel, auch Chambly), welcher die seltsame Erscheinung darbietet, dass er in seinem oberen Laufe viel breiter ist als in seinem unteren; er kommt aus dem zum Gebiete der vereinigten Staaten gehörigen Champlainsee und geht über St. John und Fort William Henry (ehemals Sorel genannt). Die *Chaudière,* durch ihren schönen Wasserfall merkwürdig. Die vorzüglichsten Nebenflüsse zur Linken sind: der *Ottawa* (Uttawa oder grosse Fluss, Grande-Rivière), der grösste unter allen Zuflüssen des St. Lorenz; er scheint in der Umgebung des Sees Abbitibbe zu entspringen, durchschneidet den *See Temiscaming,* erweitert sich zu den Seen *Chat, Chaudière* u. a. m. und erreicht, nachdem er Obercanada von Untercanada getrennt hat, den Hauptstrom bei der Insel Montréal; unter seinen Nebenflüssen ist der durch den Kanal, welcher ihn mit dem Ontario verbindet, wichtige *Rideau* zu bemerken; ferner der *Morizfluss,* der den *See St. Thomas* durchströmt und Trois Rivières bewässert; der *Montmorency,* zwar von kurzem Laufe, aber durch einen herrlichen Wasserfall berühmt; und der *Saguenay,* der grösste nächst dem Ottawa; er heisst oberhalb des von ihm durchflossenen St. Johnsees *Pikuagamis* und erreicht den Hauptstrom bei Tadousac. Durch die Untersuchungen, welche das Gouvernement von Canada vor Kurzem über den Lauf dieses Flusses veranstaltet hat, ist die physische Geographie mit der Kenntniss einer Thatsache bereichert worden, die auf dem Erdboden wahrscheinlich die einzige dieser Art ist. Das Bett des Saguenay hat nemlich auf eine Länge von etwa 60 engl. Meilen eine Tiefe, die von 600 bis 900 engl. Fuss abwechselt und ist beim Zusammenflusse mit dem St. Lorenz, der hier 240 Fuss Tiefe hat, noch 600 Fuss tiefer als dieser selbst, so dass demnach die absolute Tiefe an dieser Stelle 840 Fuss beträgt. Ansehnliche Gebirge, von beiläufig 2,000 engl. Fuss Höhe, begrenzen das tiefe Thal dieses ausserordentlichen Flusses, dessen Breite in dem erforschten Theile seines Laufes von ¼ bis zu 2 engl. Meilen verschieden ist.

Der Miramichi, dessen Lauf zwar nur kurz ist, auf dessen Gebiete sich aber die schönen Waldungen befinden, welche die an seinen Ufern errichteten zahlreichen Schiffswerften versorgen und der britischen Marine schon seit mehren Jahren eine unermessliche Menge Bauholz geliefert haben. Unglücklicherweise ist durch schreckliche Brände ein grosser Theil dieser Waldungen zerstört worden. Der Miramichi durchströmt einen Theil von Neubraunschweig, bewässert New-Castle und ergiesst sich in die nach ihm benannte Bai.

Der MEXIKANISCHE BUSEN, eine Abtheilung des COLOMBISCHEN MITTELMEERES, empfängt:

Den Missisippi, dessen Lauf Seite 10 und 72 beschrieben worden ist; er erhält nur mittelst des Missuri einige kleine Zuflüsse desselben aus dem britischen Amerika.

Unmittelbar in das ATLANTISCHE WELTMEER ergiessen sich:

Der Poumaroun, der das britische Guayana bewässert; er macht an einigen Stellen seines Laufes die Grenze mit der colombischen Republik Venezuela.

Der Essequebo, der grösste aller südamerikanischen Flüsse zwischen dem Orenoko und dem Amazonenstrome. Seine Mündung ist ausserordentlich breit; den oberen Theil seines Laufes kennt man nur unvollkommen. Der Essequebo scheint in der Serra de Tumucumaque in Brasilien zu entspringen, bewässert den äussersten Norden der Provinz Parà, trennt dann die Republik Venezuela vom britischen Guyana, durchströmt das letztere von Süden nach Norden und ergiesst sich hierauf ins Meer. Seine Hauptzuflüsse kommen von der linken Seite und sind: der *Rupuniri* oder *Rupunuwini,* durch die Fabel von Eldorado schon bekannt geworden; der *Cuyuni,* der den östlichen Theil des venezuelischen Departements Orenoko durchläuft und darauf durch den *Mazarony* vergrössert wird; er ist der grösste aller Nebenflüsse des Essequebo.

Der Demerary, dessen Quellen und oberer Lauf ebenfalls noch sehr unbekannt sind; er durchschneidet von Süden nach Norden die blühende Kolonie Demerary und geht über Georgetown.

Der Berbice durchströmt die wichtige Kolonie dieses Namens, indem er über Neu-Amsterdam geht; er enthält im oberen Theile seines Laufes mehre grosse Wasserfälle.

Der Corentyn oder Corentine läuft von Süden nach Norden und trennt das britische Guyana vom holländischen.

Die durch ihre hohen Fluten merkwürdige grosse Fundybai des atlantischen Meeres empfängt ebenfalls einige Flüsse des britischen Amerika; es sind folgende:

Der St. John; er kommt von der Grenze des zur anglo-amerikanischen Konföderation gehörigen Staates Maine, durchströmt einen Theil von Untercanada und den besten Theil von Neubraunschweig, dessen grösster Fluss er ist, geht über Fredericktown und erreicht seine Mündung bei St. John. Dieser Fluss ist in unseren Tagen für die Geographie besonders wichtig geworden, indem er die grosse Landstrecke durchströmt, welche einerseits von England, andererseits von den vereinigten Staaten in Anspruch genommen wird. Unter seinen zahlreichen Nebenflüssen soll hier nur der *St. François* genannt werden, weil das Bett dieses kleinen Flusses in Verbindung mit dem des St. John bis zur Vereinigung beider Gewässer die Linie bezeichnet, welche der in diesem Streite zum Schiedsrichter von beiden Theilen ernannte König von Holland als Grenze bestimmt hat. Die Engländer würden dadurch mehr als die Hälfte des Flächenraumes verlieren, auf welchen sie Anspruch machen.

Der Ste. Croix, ein kleiner Fluss, der aber die Grenze zwischen Maine und Neubraunschweig macht; er bewässert englischer Seits St. Andrews.

Der Shubenacady, ebenfalls ein sehr kleiner Fluss, der aber in unseren Tagen durch den schönen Kanal merkwürdig geworden ist, welcher sich in denselben mündet. Der Shubenacady durchschneidet fast die Mitte von Neuschottland und hat seine Mündung in dem sogenannten Bason of Minas, einer der beiden grossen Baien, welche das östliche Ende der Fundybai bilden.

Das GROSSE WELTMEER empfängt ebenfalls mehre Flüsse aus dem britischen Amerika; aber sie sind noch zu wenig bekannt und auch zu unwichtig, als dass wir sie hier aufführen sollten. Von dem Takutsche-Tesse gehört den neuesten Karten zufolge nur der obere Theil seines Laufes, nebst dem ganzen rechten Ufer des unteren Theiles zum britischen Amerika, das übrige aber zum Gebiete der vereinigten Staaten.

KANÄLE. Es gibt mehre treffliche Kanäle in diesem Theile von Nordamerika, namentlich:

Der Kanal Welland, welcher in Obercanada angelegt worden, um die Schiffahrt zwischen den Seen Ontario und Erie möglich zu machen, die durch die Niagarafälle verhindert wird. Er beginnt bei Port Maitland am Eriesee, durchschneidet das Thal Tschippewä und endigt bei Port Dalhousie am See Ontario. Seine Länge ist zwar nur 36 engl. Meilen; was aber seine übrigen Dimensionen betrifft, so kommt ihm, nach Tanner, nur der Delaware- und Chesapeakekanal in den vereinigten Staaten gleich. Die schwierige Beschaffenheit des Bodens und die starke Neigung desselben, welche 34 Schleusen nothwendig machte, verursachten einen so bedeutenden Aufwand, dass dieser Kanal unter die kostspieligsten Wasserbauwerke gerechnet werden muss. Der höchste Punkt liegt 334 engl. Fuss über dem Meere; die Breite beträgt, nach Mac Gregor, 59 und die Tiefe 8½ engl. Fuss.

Der Kanal Rideau, der bis zum Schlusse des Jahres 1832 noch nicht vollendet war, soll den Ontariosee mit dem Ottawa, einem Nebenflusse des St. Lorenz, verbinden. Er beginnt bei Kingston am Ontario und geht quer durch eine Kette kleiner Seen, um sich mit dem Rideau zu vereinigen, indem er bald längs den Ufern desselben hinführt, bald mit ihm zusammenfällt. Das Ende liegt bei Bytown, nicht weit von der Mündung des Ottawa in den St. Lorenz. Die gesammte Länge von Kingston bis Bytown ist, mit Einschluss der natürlichen Fluss- und Seenschiffahrt, 160 engl. Meilen. Der Kulminationspunkt liegt 290 Fuss über dem Spiegel des

Ottawa, so dass auf der Kingstoner Seite 19, auf der Bytowner 34 Schleusen nöthwendig werden. Die Kosten sind, nach Mac Gregor, auf eine halbe Million Pfund Sterlinge berechnet.

Der Kanal von La-Chine beginnt unmittelbar oberhalb Montréal, wo er die gleichnamige Insel durchschneidet; er ist im Jahre 1821 von einer Gesellschaft gebaut worden und hat, nach Mac Gregor, 130,000 Pf. Sterl. gekostet; die Länge ist 9 engl. Meilen, die Breite 20 und die Tiefe 5 engl. Fuss.

Der Kanal von Granville ist vor Kurzem durch die Regierung, in der Nähe dieses Fleckens, unternommen worden, um den Stromschnellen auszuweichen, welche der untere Lauf des Ottawa enthält; er wird von Vandrieul bis zum Long-Saut gehen. Man schätzt die Kosten auf 180,000 Pf. Sterlinge.

Der Kanal von Halifax wird jetzt wahrscheinlich schon vollendet sein. Er verbindet diese Stadt mit dem Shubenacady und folglich das atlantische Meer mit der Fundybai, eigentlich den Hafen von Halifax mit dem Bason of Minas. Die Gesamtlänge ist 54 engl. M., die Breite an der Oberfläche 60 und am Grunde 36 engl. Fuss; er ist für Schiffe, die 8 F. tief gehen, berechnet.

Andere Kanäle waren bis Ende des J. 1832 erst in Vorschlag gebracht. Darunter gehörten: der Kanal von 11 engl. Meilen Länge, welcher die *grüne Bai*, eine Einbucht des St. Lorenzbusens, mit dem *Cumberlandbusen* der Fundybai vereinigen soll. Die Kosten sind, um ihn für Schiffe von 8 Fuss Tiefe fahrbar zu machen, auf 70,000 Pf. St. berechnet; der Kanal der Insel Kap Breton, der eine Verbindung zwischen dem Goldarm (Bras d'Or) und der St. Petersbai herstellen soll; die Kosten sind auf 17,150 Pf. St. berechnet.

Auch das *britische Guyana* hat einige für grössere Fahrzeuge schiffbare Kanäle aufzuweisen, die aber schon unter der holländischen Regierung erbaut worden sind. Der bedeutendste scheint der Kanal des Mahaica zu sein; er setzt auf der einen Seite das Dorf und den Fluss Mahaica mit dem Demerary in Verbindung, auf der anderen Seite vereinigt er sich mit einem Kanale, welcher vom Busen Mahaicony ausgeht. Vor einigen Jahren ist auch die Eröffnung eines Kanales zwischen den Flüssen *Berbice* und *Abary* projektirt worden, welcher dann ebenfalls in den Mahaiconybusen gehen sollte. Es ist aber nicht bekannt, ob dieser Plan ausgeführt worden.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Fast alle neueren amerikanischen Geographen und Kartenzeichner fassen die beiden Canada, Neu-Wales und andere Gegenden des britischen Nordamerika unter dem Namen: *Neu-Britannien* zusammen, der, obschon nicht ganz passend, doch als allgemeine Benennung angenommen werden kann. Nur muss man auch die weiten Einöden des Innern (das von Hassel s. g. Binnenland), welche sich nördlich bis zum Polarmeere, östlich bis zum arktischen Mittelmeere und atlantischen Ozean, und westlich bis zum russischen Amerika und an das grosse Weltmeer erstrecken, darunter begreifen. Auch dürfen die angrenzenden Inseln (mit Ausnahme der S. 17 und 18 beschriebenen, welche einen Theil des Nordpol-Archipels bilden) nicht davon ausgeschlossen werden. Auf diese Weise wird *Neu-Britannien* die grösste geographische Abtheilung des britischen Amerika ausmachen, und theils wegen des ununterbrochenen Zusammenhanges dieser ungeheuern Länderstrecke, theils wegen des Aufschwunges, den hier in der neuesten Zeit Volksmenge, Gewerbsfleiss, Handel und Ackerbau genommen haben, als der eigentliche *Kern* der britisch-amerikanischen Besitzungen zu betrachten sein. Die übrigen geographischen Abtheilungen sind: die *britischen Polarländer*, die *Bermudischen Inseln*, die *britischen Antillen*, das *britische Guyana* und die *Falklands-Inseln*. In Hinsicht der Verwaltung sind die Abtheilungen weit zahlreicher, wie sich dies aus der weiter unten folgenden Übersicht erkennen lässt. Ob sie namentlich in Betreff der kleinen Unterabtheilungen der Antillen überall ganz genau ist, muss dahingestellt blei-

ben, da selbst englische Quellen, wie der Edinburgh-Almanach for 1832, ja sogar der British Imperial Calendar for 1832, so wie einige sehr unterrichtete Engländer, an die sich Balbi wendete, nicht alle Zweifel in dieser Hinsicht zu heben vermochten. Ein wichtiger Gewährsmann ist aber doch das vor Kurzem erschienene Werk: The British Amerika, von Mac-Gregor, welches fast Alles umfasst, was hier unter dem Namen Neu-Britannien verstanden wird. Die britischen Schriftsteller theilen gemeiniglich ihr gesammtes Amerika in zwei grosse Hauptabtheilungen, nemlich: Britisch-nordamerikanische Kolonien, worunter sie *Ober-* und *Nieder-Canada*, *Neu-Braunschweig*, *Neu-Schottland* und die Inseln *Kap Breton*, *Prinz Edward* und *New-Foundland*, so wie die weiten, von den Pelzjägern der Hudsonsbai-Kompagnie durchstreiften Landstrecken des Festlandes begreifen, und Britisch-westindische Kolonien, welche die *Antillen*, *Lukayen*, *Bermuden*, *Guyana* und die Niederlassung auf *Yukatan* umfassen. Auch kommen dieselben Schriftsteller darin überein, dass sie unter der allgemeinen Benennung *Leewards-Islands* (Inseln unter dem Winde), die Inseln Antigoa, Montserrat, Nevis, St. Christoph, Barbuda, Anguilla und die englischen Jungfern-Inseln, Tortola etc. etc. verstehen. Einige Geographen machen selbst aus diesen Inseln ein eigenes Gouvernement oder einen besonderen Verwaltungsbezirk dieses Namens. Übrigens rühren diese Unbestimmtheiten in der administrativen Eintheilung grösstentheils von der in gewisser Hinsicht militärischen Verwaltung dieser Inseln oder davon her, dass sowol einheimische als fremde Schriftsteller die Verwaltungs- und die Gerichtsbezirke mit einander vermengen. Zuweilen sind die kirchlichen Eintheilungen eine solche Quelle des Irrthums geworden.

Noch bemerken wir, dass die weiten Landstrecken, die im Folgenden unter der Benennung von *Region des Mackenzie-Saskatschawan* und *Region des Westen*, so wie *Neu-Wales*, *Ost-Maine*, *Labrador* vorkommen, und alle die eisigen Einöden der *Polarländer*, eigentlich nur dem Namen nach britische Besitzungen sind. Man sollte sie vielmehr, eben so wie die angeblichen Besitzungen dieser Art, welche einen so grossen Theil des vormaligen spanischen Amerika, des Kaiserthums Brasilien und des Gebietes der vereinigten Staaten von Nordamerika ausmachen, als die wichtigsten Bestandtheile dessen, was wir weiter oben *Unabhängiges Ur-Amerika* genannt haben, betrachten. Daher verweisen wir auch den Leser in Bezug auf Alles, was die Bewohner dieser unwirthbaren Länder betrifft, auf jenes Kapitel, so wie auf den Artikel *Völkerkunde* der Einleitung zu Amerika. In Hinsicht des weiten Gebietes zu beiden Seiten des Colombiaflusses, an der Westküste, welches selbst die neuesten Karten als zu den vereinigten Staaten gehörig betrachten, scheint aus der Beschreibung der interessanten Reise, welche Ross Cox vor Kurzem in diesen Gegenden unternommen hat, hervorzugehen, dass dieselben, weit entfernt den Anglo-Amerikanern zu gehören, vielmehr von englischen Pelzjägern in Besitz genommen worden, welche am Columbia bereits zwei Forts errichtet haben. Überhaupt sind alle diese innern Länder Neu-Britanniens, in administrativer Hinsicht, gleichsam die Domaine der neuen *Pelzhandel-Kompagnie der Hudsons-Bai*, welche seit 1821 durch die Verschmelzung der älteren *Hudsonsbai-Kompagnie* mit der ehemaligen *Nordwest-* oder *Montréal-Kompagnie* entstanden ist. Nicht von den Gouverneurs der oben angeführten Provinzen, sondern von dieser mächtigen Korporation hangen noch jetzt, wie ehemals, die kleinen Forts und Niederlassungen ab, welche beide Gesellschaften zur Erleichterung des von ihnen durch zahlreiche Beamte mit den eingebornen, noch völlig unabhängigen Völkern betriebenen Pelzhandels errichtet haben. Ein Küstensaum von Labrador bietet auch

den Anblick jener theokratischen Regierung der Missionen dar, welche wir bereits in mehren andern Theilen Amerika's gefunden haben.

ÜBERSICHT DER ADMINISTRATIVEN ABTHEILUNGEN.

Regionen und Gouvernements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
NEU - BRITANNIEN.	
Gouvernement Quebek oder Unter-Canada (in 40 Countys getheilt; im J. 1829: 7,000 Gev. M. und 495,568 Einw.)	Quebek, *Beaufort*, *Pont-Levi*, die Insel *Orléans*, *Lorette-Montréal*, *La Chine*, *La Prairie*, *Rivière de Loup*, *Ste. Anne*, *St. Thomas*, *Petite Rivière*, *Kamuraska*, *Tadousac*, *Gaspé*, *Percé*, *Port Daniel*, *New-Carlisle*, *Trois Rivières*, *St. Maurice*, Fort *William Henry* (ehemals Sorel), *St. John*, Fort *Chambly*, *Ile aux Noix*, die *Madaleinegruppe*.
Region des Mackenzie-Saskatschawan.	Ganz von unabhängigen Völkern bewohnt. Man findet hier: *Fort Franklin*, am grossen Bärensee, und *Fort Espérance* am Mackenzie; es sind zwei sehr schwache erst vor wenig Jahren gegründete Niederlassungen und überhaupt die nördlichsten des britischen Amerika; *Fort Chepewyan* am Atapeskowsee, war der Hauptort der Niederlassungen der vormaligen Nordwestkompagnie; *Hudson-House*, unweit vom nördlichen Saskatschawan, das wichtigste Etablissement der vormaligen Hudsonsbai-Kompagnie in diesen Gegenden; *Chesterfield-House*, am Zusammenflusse der beiden Arme, welche den südlichen Saskatschawan bilden; war eine der vornehmsten Faktoreien der vormaligen Nordwestkompagnie; *Grand Portage*, am östlichen Regenflusse, ebenfalls eine ihrer vorzüglichsten Niederlassungen; endlich *Fort William* und *Fort Kildonan*.
Region des Westen . . .	Gleichfalls von unabhängigen Völkern bewohnt. Das Gebiet längs der Küste des grossen Weltmeeres ist unter dem Namen *Neu-Georgien*, *Neu-Hannover* und *Neu-Cornwall* bekannt, den inneren Theil nennen die britischen Jäger *West-Caledonien*. Hier liegt *West-Caledon*, eine im J. 1818 von der Nordwestkompagnie errichtete Niederlassung; es scheint die wichtigste unter allen zu sein, welche westlich von den missuri-colombischen Gebirgen liegen. Ferner: *Fort Vancouver*, ebenfalls von der Nordwestkompagnie erbaut, nachdem sie das Fort George aufgegeben hatte; es liegt am rechten Ufer des Columbia, 80 englische Meilen oberhalb der Mündung desselben; das *Fort Oakinagan*, am Zusammenflusse des Oakinagan mit dem Columbia, in einer für den Handel dieser Gegenden sehr günstigen Lage. Die Hauptinseln, welche die Engländer als zu ihrem Gebiete gehörig betrachten, sind: die grosse Insel *Quadra Vancouver*, wo man die zwei grossen Dörfer *Nutka* und *Wikanauisch* findet, die den beiden mächtigsten Häuptlingen der Wakas-Nation unterworfen sind; die Insel *Königin Charlotte* (Queens Charlotte Island), ebenfalls von Wakas bewohnt.
Neu-Wales od. West-Maine	Ganz von unabhängigen Völkern bewohnt. Man findet hier einige schwache Niederlassungen der älteren Hudsonsbai-Kompagnie, namentlich: *Fort York*, die wichtigste unter allen; die *Forts Churchill* und *Moose*. Nach neueren Berichten soll das Fort Churchill ganz verfallen sein.
Gouv. York oder Ober-Canada (25 Countys; im J. 1829: 4,700 Gev. M. und 234,865 Einw.)	York, *Niagara* (ehemals Newark), *Port Maitland* u. *Port Dalhousie*, *Dundas*, *London*, *Kingston*, *Brockville*, *Perth*, *Bytown*.
Gouv. Neu-Braunschweig (7 Countys; im J. 1829: 1,350 Gev. M., 72,632 Einw.)	Frederickstown, *St. John*, *St. Andrews*, *Newcastle*.
Gouv. Neu-Schottland (10 Countys ohne Kap Breton; im J. 1829: *a)* Neuschottland: 670 Gev. M., 142,548 Einw. *b)* Kap Breton: 112 Gev. M., 23,478 Einw.)	Halifax, *Lüneburg*, *Liverpool* (ehemals Port Rossignol), *Shelburne*, *Yarmouth*, *Clare*, *Digby*, *Annapolis* (ehemals Port Royal), *Windsor*, *Truro*, *Fort Cumberland*, *Pictou* (Poictou), *New-Glasgow*, *Dorchester*. Die Insel *Kap Breton* enthält: *Sidney*, *Louisburg*, *Arichat* und *Ship Harbour*. Die Eilande *St. Paul* nördlich, und *Sable* viel weiter südlich von Kap Breton, sind um der zahlreichen Schiffbrüche, die bei ihnen stattgefunden, und um der Leuchtthürme willen, welche vor Kurzem hier errichtet worden, zu erwähnen.

Regionen und Gouvernements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Gouv. Prinz Edwards-Insel (3 Countys; im J. 1829: 100 Gev. M. u. 60,088 Einw.)	Charlottetown, *Belfast*, *St. Andrews*, *Georgetown*, *Murray-Harbour*, *Tyron*.
Gouv. Newfoundland.	
Insel Newfoundland (3 Districte; 1,667 Gev. M.)	St. John, *Harbour-Grace* (Conception), *Placentia* (Plaisance), *Trinity-Harbour*, *Twillingate*, *Benin*, *Fortune-Bai*.
Labrador und Ost-Maine	Noch sehr wenig bekannt und fast ganz von einigen schwachen eingebornen Stämmen besetzt. *Nain*, Hauptniederlassung der herrnhutischen Missionäre; *Ost-Maine*, am Hudsonsmeere, Faktorei der älteren Hudsonsbai-Kompagnie.
Davon abhängige Inseln	Die vornehmsten sind: *Anticosti*, ohne Hafen, blos von zwei Familien bewohnt, die das Gouvernement an den beiden Enden der Insel ansässig gemacht hat, um Schiffbrüchigen Hülfe zu leisten; *Belleile*, ohne ansässige Bewohner.
BRITISCHE POLARLAENDER.	
Nord-Devon	Noch wenig bekannt; der bis jetzt erforschte Theil besteht aus einem Haufen mit Eis bedeckter Inseln, auf welchen man keine Spuren von Bewohnern gefunden hat; das *Kap Clarence* liegt unter 76° 33′ Breite.
Nord-Georgien	Ebenfalls eine noch wenig bekannte Gruppe von Inseln, worunter folgende die bemerkenswerthesten sind: *Cornwallis*, *Bathurst*, *Byam-Martin*, sehr klein, doch fand Parry Spuren, dass sie von Eskimos besucht werden; *Melville* mit dem *Winterhafen*, wo Kap. Parry und seine Begleiter den Winter vom J. 1819 auf 1820 zubrachten und wo sich, trotz der hohen Breite, 5 Eskimohütten vorfanden; *Sabine*, nördlich von der vorigen. Man kann einstweilen zu diesem Archipel auch das *Banks-Land* rechnen, welches sich südwestlich von Melville ausbreitet, von dem man aber nur die nördliche Küste kennt.
Baffin-Parrys-Archipel . . .	Unter diesen Namen kann man vorläufig alle Inseln zusammenfassen, die sich südlich von der Lancaster- und Barrowstrasse, so wie von Nord-Georgien, nördlich von Neu-Wales, einerseits zwischen dem Baffins- und Hudsonsmeere, andererseits zwischen dem letzteren und dem Polarmeere ausbreiten. Die Hauptinseln sind: die Insel *Cockburn*, nördlich von der *Halbinsel Melville*, welche vielleicht mit dem Festlande zusammenhangt; die Insel *Southampton*, südlich von jener Halbinsel; sie wird von Eskimos bewohnt, die nach Kap. Lyon auf einer etwas höheren Bildungstufe stehen, als alle übrigen Stämme dieses Volkes; die *Winterinsel*, sehr klein, aber von Eskimos bewohnt; *Mansfield*, ganz unbewohnbar; ferner die *Inseln*, welche die drei Meerengen: *Hudson-*, *Forbisher-* und *Cumberlandstrasse* bilden; endlich die Länder, aus denen die Westküste des Baffinsmeeres und die Südküste der Lancaster- und Barrowstrasse bestehen; darunter gehört: *Neu-* oder *Nord-Galloway* längs dem Baffinsmeere; Parry fand hier, an den Ufern des Clyde, Eskimos; *Nord-Somerset*, südlich von der Barrowstrasse und westlich von der Prinzregenten-Einfahrt; auch müssen hieher die wenigen neuen Entdeckungen gerechnet werden, welche der im Okt. 1833 von seiner Polarreise zurückgekommene Kap. Ross westlich von der Fury- und Heklastrasse gemacht hat.
GOUV. DER BERMUDEN . . . . (108 Gev. M., 9,252 Einw.)	Dieser kleine Archipel liegt etwa 150 geogr. Meilen östlich von der Küste der vereinigten Staaten und zwar von Süd-Carolina. St. George, auf der durch ihren Hafen und Handel nicht unwichtigen Insel dieses Namens, ist der Sitz des Gouverneurs und soll 3,000 E. haben; die Insel *Bermuda* ist die grösste. Dieser Archipel ist als Militär- und Handelstation für die Briten sehr wichtig; auch befindet sich hier eine Pontonsabtheilung mit zahlreichen Gefangenen.

Regionen und Gouvernements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
BRITISCHE ANTILLEN.	
Gouv. der Bahamas- oder Lucayischen Inseln (257 Gev. Meilen, 16,499 Einw.)	Dieser weitläufige Archipel besteht aus ohngefähr 650 Inseln; worunter 14 die vorzüglichsten sind, namentlich: *Providence* mit dem Hauptorte Nassau, einer kleinen, aber blühenden Handelstadt, mit 5,000 E. und dem Sitze des Gouverneurs; *Gross-Bahama*, ohngeachtet ihrer Grösse doch beinahe ganz wüst; *Gross-San-Salvador (Cat)*, hat, nach der früheren Vernichtung der Eingebornen, erst seit dem J. 1783 wieder bleibende Bewohner erhalten; die Engländer, welche sie für die Insel *Guanahani* des Columbus halten, haben einem Landhause bei *Port-Howe*, wo dieser angeblich ans Land gestiegen sein soll, den Namen *Columbia* gegeben; die *Acklinsgruppe*, wo sich auf der Insel *North-Crooked* der Hafen *Pittstown* findet, der für das von Jamaika nach Europa zurückkehrende englische Packetboot als gewöhnlicher Rastpunkt dient; die Insel *Inagua* mit Seesalzwerken; die *Gruppe der Cayques*; die *Türkengruppe* mit Seesalzwerken.
Gouv. Jamaika.	
Insel Jamaika (3 Countys; im J. 1829: 270 Gev. M., 322,421 Einw.)	Spanishtown (Santiago de la Vega), *Kingston*, *Port Royal*, *Montegobai*, *Port Antonia*, *Savaña la Mar*, *Morantsbai*, *Port Maria*, *Falmouth*, *St. Anns*, *Anattobai*. Die *Gruppe der Kaimansinseln*, welche nach den neuesten Berichten nur einige hundert Einwohner zählt.
Kolonie Honduras (i. J. 1829: 4,643 Einw.)	*Balize* auf der Halbinsel Yukatan.
Gouv. Antigoa (Antigua) (i. J. 1829: 35,714 Einw.)	Johnstown, ziemlich grosse Stadt, mit einem Hafen und starkem Handel, 16,000 E., Sitz des Gouverneurs der Leewardsinseln, der dem von Antigoa, nach Einigen, untergeordnet sein soll. *English-Harbour*, mit einem schönen Hafen, mehren Anstalten der englischen Marine und guten Befestigungen.
Gouv. St. Christoph (im J. 1829: 53,539 Einw.)	
St. Christoph (auch St. Kitts)	Basseterre, kleine, durch ihren Handel und ihre Salzwerke blühende Handelstadt, mit einer Bai u. vielleicht 7,000 E.; *Sandy-Point*, in dessen Nähe sich die wichtigen Militär-Etablissements von *Brimstone-Hill* befinden.
Montserrat und Nevis . .	*Plymouth* und *Charleston* sind die Hauptorte.
Barbuda und Anguilla . .	Ohne bemerkenswerthe Ortschaften.
Die englischen Jungfern-Inseln.	Die vornehmsten sind: *Tortola*, von der diese administrative Unterabtheilung auch den Namen führt; *Virgin-Gorda*; *Anegada*, unfruchtbar und ohne bleibende Einwohner.
Gouv. Dominica (im J. 1829: 14 G. M., 19,838 Einw.)	Roseau, kleine befestigte Stadt, mit einem Arsenal, einem Hafen und etwa 5,000 E.; *Fort Cashacrou*; die herrliche *Rupertsbai* bei Portsmouth.
Gouv. St. Lucia (im J. 1829: 10 1/2 Gev. M., 18,351 Einw.)	Port Castries (Carenage), mit einem Hafen und beinahe 5,000 Einw.
Gouv. St. Vincent (im J. 1829: 6 1/2 Gev. M., 27,714 Einw.)	Kingston, welches jetzt 8,000 Einw. haben soll, was Balbi übertrieben findet; *Caliacua* (Tyrellsbai), der Haupthandelsplatz der Insel.
Gouv. Granada (oder Grenada) (im J. 1829: 11 Gev. M., 28,732 E.)	
Insel Granada	Georgetown (ehemals Fort Royal), mit einem Hafen und etwa 8,000 Einw.
Gruppe der Granadillen	Die grösste und am besten angebaute Insel dieser Gruppe ist *Cariacon* mit dem Hauptorte *Hillsborough*.
Gouv. Barbadoes (im J. 1829: 10 G. M., 102,007 Einw.)	Bridgetown, *Speightstown* (auch Klein-Bristol genannt), kleine Stadt mit lebhaftem Handel und 5,000 Einw.
Gouv. Tabago (im J. 1829: 6 G. M., 16,042 Einw.)	Scarborough, kleine Stadt von 3,000 Einw.

Regionen und Gouvernements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
Gouv. Trinidad (im J. 1829 : 78 G. M., 44,183 Einw.)	Spanishtown (ehemals Puerto España), befestigte Stadt mit vielleicht 10,000 E., einem Hafen und lebhaften Handel; *St. Joseph d'Oruña*, ehemals Hauptstadt; *Charagaramus*, mit einem schönen Hafen und Schiffswerften, die die Engländer errichtet haben.
BRITISCHES GUYANA.	
Gouv. Essequebo - Demerary oder Guyana (im J. 1829: 414 1/2 G. M., 78,833 Einw.)	Georgetown (ehemals Stabroek), ist durch seinen Hafen, Handel und seine Volksmenge, die man gegenwärtig zu mehr als 10,000 Seelen angibt, die wichtigste Stadt des britischen Guyana. *Fort Insel* in der Kolonie Essequebo.
Gouv. Berbice (i. J. 1829 : 23,022 E.)	Neu - Amsterdam, kleiner Ort; Sitz des Gouverneurs.
FALKLANDS - INSELN	Diese Inseln sind im Jänner 1833 von den Engländern in Besitz genommen worden. Wir haben sie bereits in der Einleitung zu Amerika, Art. *Inseln*, S. 14 aufgeführt.

Folgende sind die merkwürdigsten Städte des britischen Amerika:

UNTER - CANADA. Quebec, am linken Ufer des St. Lorenz, welcher mit dem Ufer des St. Charles ein Vorgebirge bildet, auf dem sich die Stadt erhebt. Ein sehr schönes Bassin, worin mehre Flotten vor Anker gehen könnten, ein schöner und breiter Strom, überall mit steilen Felsen eingefasste Ufer, hier mit zerstreuten Waldungen bedeckt, dort von Häusern überragt, die beiden Vorgebirge Pointe - Levi und Kap Diamant, die hübsche Insel Orléans und die majestätische Cascade des Montmorency, alles dieses vereinigt sich, der Hauptstadt von Unter - Canada einen imposanten und wahrhaft prachtvollen Anblick zu gewähren. Quebec ist in zwei ganz abgesonderte Städte eingetheilt: Die *obere Stadt*, am Abhange des Kap Diamant, dessen Gipfel 350 engl. Fuss über dem Wasserspiegel des Flusses liegt, und die *untere Stadt*, auf einem dem Wasser abgenommenen künstlichen Boden angelegt. Jene ist der schönere Stadttheil, diese enthält kein besonders merkwürdiges Gebäude. Seit einigen Jahren hat sich Quebec sehr verschönert und mehre neue und gut aussehende Gebäude erhalten. Zu den vorzüglichsten gehören: Das *Schloss St. Louis* oder der *Gouverneurspallast*, ein grosses und imposantes Gebäude; die *katholische Kathedrale*, die aber blos durch ihre Grösse merkwürdig ist; die *protestantische Kathedrale*, eine hübsche Kirche von moderner Bauart, mit einem schönen Thurme; das *Kollegium* (Gymnasium), ein grosses und schönes Gebäude, worin 200 junge Leute erzogen werden; die *Seminarkapelle*, welche die schönsten Gemälde in Canada besitzt; die *Kaserne*, ein grosses und schönes, drei bis vier Stock hohes Gebäude, und das *Arsenal*, welches Waffen für 100,000 Mann enthalten soll. Die beachtenswerthesten Bauwerke aber sind eigentlich die Befestigungen, für welche man bereits ungeheuere Summen aufgewendet hat, und welche nach ihrer Vollendung Quebec zu *einem der festesten Plätze in Amerika* machen werden. Die auf dem Kap Diamant erbaute *Citadelle* ist mit starken Wällen umgeben, welche mit einer furchtbaren Zahl von Kanonen gespickt sind; man betrachtet sie als uneinnehmbar; in den Kasematten werden nach ihrer Vollendung an 5,000 Mann vor den Bomben geschützt sein. In Betreff der Handelsthätigkeit wird Quebec im ganzen britischen Kontinentalamerika nur von Montréal überflügelt. Mehre Dampfschiffe gehen regelmässig alle Tage von diesen beiden Städten ab, und beleben alle zwischenliegenden Orte, so wie die Flecken, welche in der Nähe derselben liegen; einige sind so lang wie eine Fregatte von 40 Kanonen und enthalten in ihrem, mit grosser Eleganz eingerichteten Inneren, alle Bequemlichkeiten, die man in den besten europäischen Gasthöfen findet. Die vornehmsten wissenschaftlichen Anstalten sind das erwähnte *Kollegium* und das *Seminar*; auf diese folgen die zahlreichen *Elementarschulen*, eine ziemlich reiche *öffentliche Bibliothek* und die seit einigen Jahren errichtete *Gesellschaft der Literatur und Geschichte von Quebec*, welche bereits mehre Abhandlungen herausgegeben hat. Ferner sind hier: eine *Ackerbau-* und eine *medizinische Gesellschaft*, zwei *Vereine*, einer von *Männern*, der andere von *Frauen zur Verbreitung des Unterrichtes und Gewerbfleisses in Canada*; endlich das *literarische Kabinet*

(Exchange Reading-room), welches eine hübsche Bibliothek und eine ziemlich bedeutende Menge von Zeitschriften besitzt. Unter den in Quebec selbst herauskommenden Zeitungen ist die schon seit dem J. 1764 bestehende Gazette in französischer und englischer Sprache zu bemerken, sie war bis zum Jahre 1823 das Amtsblatt für ganz Canada. Die Stadt ist der Sitz eines Gerichtshofes, eines anglikanischen und eines katholischen Bischofes, welchen letztern man als den Primas der gesammten katholischen Kirche in diesem Theile von Amerika betrachten kann; auch residirt in Quebec der Generalgouverneur des gesammten britischen Amerika. Die Volksmenge ist nicht genau bekannt. Mac Gregor schätzt sie, mit Inbegriff der Vorstädte, auf mehr als 30,000 Seelen.

In den nächsten Umgebungen, welche eine ziemlich zusammengedrängte Bevölkerung haben, findet man folgende bemerkenswerthe Orte: ***Beaufort,*** kleiner Flecken, wo die *grosse Sägmühle* zu erwähnen ist, die Hr. Patterson vor ein Paar Jahren hier errichtet hat; sie enthält 85 Sägen, worunter 5 kreisförmige, welche durch Wasser in Bewegung gesetzt werden. Nahe dabei ist der prachtvolle *Wasserfall des Montmorency.* Jenseits dieses Flusses liegt das Dorf ***Pont-Levi,*** wo der Fluss Chaudière ebenfalls einen schönen Fall macht. ***Orléans,*** hübscher Flecken, auf der Insel dieses Namens, welche ihrer Fruchtbarkeit und reizenden Lage wegen Erwähnung verdient. An ihrem westlichen Ende befindet sich die grosse Schiffswerfte, wo im J. 1824 der *Columbus* und 1825 der *Baron Renfrew* gebaut wurde, zwei ungeheure Fahrzeuge von mehr als 300 engl. Fuss Länge; beide kamen nach der Themse, aber der erste ging auf der Rückfahrt nach Amerika zu Grunde und der zweite scheiterte bei Gravelingen. Balbi erklärt diese beiden Schiffe *für die grössten,* die jemals das Meer befahren haben. ***Lorette,*** Dorf, von Irokesen bewohnt, welche durch katholische Missionäre bekehrt und civilisirt werden; es ist hier eine hübsche Kirche.

Montréal, auf der Südküste der gleichnamigen Insel, nicht weit von einem Hügel, der dieser hübschen Stadt den Namen gegeben hat. Man kann sie für den ersten Handelsplatz nicht blos von Canada, sondern vom ganzen britischen Continentalamerika ansehen. Die Hauptgebäude sind: die neue katholische *Kathedrale,* im J. 1825 begonnen und im J. 1829 vollendet; sie gehört unter die *grössten Kirchen in ganz Amerika,* und kann 10 bis 12,000 Personen fassen; die *anglikanische Hauptkirche;* das weitläufige *Kloster der grauen Schwestern (Soeurs Grises);* das 1819 erbaute Gymnasium *(Collège),* welches 300 Zöglinge und mehre Professoren beherbergt; die *Kasernen;* das *Theater;* das *allgemeine Krankenhaus,* das grösste und besteingerichtete Hospital des britischen Amerika; das *Seminar zu St. Sulpiz;* das *Rathhaus;* das neue *Gefängniss.* Auf dem Marktplatze erhebt sich *Nelsons Denkmal,* eine schöne dorische Säule von 30 Fuss Höhe, welche die kolossale Bildsäule dieses berühmten Seehelden trägt und mit Sinnbildern, die sich auf seine Thaten beziehen, geschmückt ist. Unter den Privatgebäuden ist der *Masonic-Hall,* einer der schönsten und grössten Gasthöfe in Amerika, zu bemerken. In literarischer Hinsicht ist Montréal gegenwärtig die erste Stadt des britischen Amerika. Die Hauptanstalten sind: das *Collège français,* eine Art Universität; die *English University,* im Jahre 1821 nach dem Plane der englischen, obwol im kleineren Masstabe, errichtet; das katholische *Seminar;* die *Grammar School* (lateinische Schule), das *klassisch-akademische Institut,* die beiden *klassischen Akademien* und mehre niedere Lehranstalten. Ferner sind zu erwähnen: die *naturhistorische Gesellschaft von Montréal;* sie gibt Abhandlungen heraus und hat eine Bibliothek; die *Mecanic's Institution,* mit einem Museum; die *Ackerbau-* und die *Gartenbaugesellschaft;* die beiden *Vereine,* einer von *Männern,* der andere von *Frauen, zur Verbreitung des Gewerbfleisses und Verbesserung der Erziehung;* das *Lehrkabinet (News-Room),* in einem besonderen Gebäude, durch Unterzeichner gegründet; es besitzt die sogenannte *Bibliothek von Montréal,* die mit Recht für die reichste und gewählteste im ganzen britischen Amerika gilt. Die periodische Presse ist hier thätiger, als irgendwo im britischen Amerika; es erschienen im J. 1832 gegen zwölf Zeitschriften, theils in englischer, theils in französischer Sprache. Bei Quebec war schon von der Dampfschiffahrt zwischen diesen beiden Städten die Rede; diese Dampfboote gehen den Ottawa und St. Lorenz aufwärts und unterhalten die zahlreichen Handelsverbindungen, welche sich in den letzten Jahren im ganzen oberen Theile des St. Lorenzgebietes gebildet haben.

Diesem blühenden Handel und den zahlreichen Ansiedlern, die sich seit Kurzem hier niedergelassen, verdankt Montréal die ausserordentliche Zunahme seiner Volkszahl; im J. 1815 schätzte man dieselbe nur zu 15,000, im J. 1825 erhob sie sich schon auf beinahe 24,000 Seelen und überstieg selbst die von Quebec um einige Hundert; gegenwärtig schätzt man sie, mit Zurechnung der nächsten Umgebungen, auf beinahe 40,000. Diese Stadt war der Sitz der berühmten *Nordwestkompagnie*, deren Unternehmungsgeist zuletzt den Handel der ehemals so mächtigen Hudsonsbaikompagnie grossentheils in Verfall brachte; denn während die letztere nur etwa 250 Personen in ihrem Dienste hatte, verwendete die von Montréal gegen 3,000 als Agenten, Faktoren und Pelzjäger. Im Jahre 1821 aber kam eine Übereinkunft zu Stande, vermöge deren sich beide Gesellschaften zu einer einzigen vereinigten, die nunmehr den Namen *Hudsonsbai-Pelzkompagnie (Hudsons Bai Fur Company)* führt. Diese Vereinigung hat dem offenen Kriege ein Ende gemacht, welchen die beiderseitigen Agenten und Angestellten auf den verschiedenen Punkten ihres Gebietes unablässig gegen einander führten. Obschon Montréal durch diese Auflösung seiner früheren Gesellschaft viel verloren hat, so ist es doch, in Betreff des Pelzhandels, noch immer der erste Platz in Amerika. Die neue Kompagnie ist der mächtigste Verein dieser Art, welcher existirt. Die Direktoren haben ihren Sitz in London. Den nächsten Rang nach ihr nimmt, Mac Culloch zufolge, die *Amerikan Fur Company von New-York* ein; auf diese folgt die *russisch-amerikanische Kompagnie* und auf diese die *dänische Kompagnie von Grönland*, deren Direktoren in Kopenhagen ihren Sitz haben.

In den Umgebungen Montréals, welche an Schönheit denen von Quebec gleichkommen, sind zu bemerken: *La Montagne de Montréal*, pomphafter Name eines Hügels, von dem man eine reizende Aussicht geniesst und auf welchem man eine Festung ersten Ranges anzulegen beabsichtigt. — *La Chine*, grosses Handelsdorf, welches lange Zeit der Hauptpunkt war, von welchem die mit den Waaren der Nordwestkompagnie befrachteten Boote den Ottawa hinauffuhren, um in den weiten Einöden des Inneren Pelze einzutauschen; dieser Handel besteht noch immer. Auch gehen von hier Dampfboote nach Obercanada. Von dem Kanale La Chine war bereits oben die Rede. — Die *Insel St. Helena* enthält ein Arsenal und Magazine der Regierung. — *La Prairie* ist eine Dampfbootstation und treibt Handel.

Die übrigen merkwürdigen Orte in Untercanada sind: St. Anna und St. Thomas, grosse und stark bevölkerte Flecken am St. Lorenz. — Petite Rivière, Flecken, der vermöge seiner eigenthümlichen Lage ein für diese Gegenden sehr mildes Klima geniesst, so dass hier Äpfel, Pfirschen, Pflaumen und Kirschen gezogen werden. — Kamuraska, grosser Flecken, der täglich an Volksmenge und Wohlstand zunimmt; viele reiche Leute, nicht blos aus Quebec, sondern auch aus Montréal und anderen noch weiter entfernten Städten, kommen jährlich hieher, um die Seebäder zu gebrauchen. Es sind hier mehre gute Gasthöfe und ein Dampfboot unterhält die Verbindung mit Quebec. Die Gewässer des St. Lorenz, welcher hier 22 engl. Meilen breit ist, verlieren oberhalb Kamuraska ihren Salzgehalt. — Tadusac, Gaspé, Port Daniel und New-Carlisle sind kleine Hafenstädte und Handelsplätze; besonders besitzen Gaspé und New-Carlisle viele Kauffahrer.

Südlich von Quebec liegen: Trois Rivières, kleine Handelstadt, mit starker Bevölkerung und vielem Ackerbaue. — St. Maurice, mit trefflichen Eisenhammern. — Fort William-Henry, an der Mündung des Sorel in den St. Lorenz, durch diese Lage und ihre Festungswerke wichtig. In der Nähe befindet sich das hübsche Landhaus *Maison de Plaisance* des Generalgouverneurs von Canada. — St. John, kleine Handelstadt, mit einem Zollhause, zugleich die Dampfbootstation für Waaren und Reisende, die in der Richtung des Champlainsees nach den vereinigten Staaten, oder aus denselben nach Canada gehen. In der Nähe liegt *Fort Chambly*, dessen Werke in den letzten Jahren ansehnlich vermehrt worden sind. Noch weiter: die *Insel Aux Noix*, welche die Schiffahrt des Sorel beherrscht, und wo die Engländer Schiffswerfte und starke Befestigungen errichtet haben.

In der *Region Mackenzie-Saskatschawan* sind zu bemerken: Grand Portage (grosser Tragplatz), Jägerposten, in dessen Nähe sich der prachtvolle

Wasserfall des *Portage de la Montagne* befindet, den ein Reisender dem Niagarafalle an die Seite stellen will. — Fort William, am nördlichen Ufer des oberen Sees; vielleicht das grösste Etablissement, welches die Engländer in diesen Einöden gegründet haben. Man sieht hier mehre grosse Gebäude, einige zur Wohnung für die Beamten der ehemaligen Nordwestkompagnie, andere zu Waarenniederlagen bestimmt; noch andere dienen zu Werkstätten für verschiedene Handwerker, die auch jetzt in die Dienste der neuen Hudsonsbaikompagnie übergetreten sind. Das Hauptgebäude enthält einen besonders grossen Speisesal, mit schönen Bildnissen geschmückt und mit einer ungeheueren *Landkarte,* welche David Thompson, Astronom der Nordwestkompagnie, gezeichnet hat; sie stellt mit grösster Genauigkeit und Vollständigkeit alle Niederlassungen und Posten dieser Gesellschaft, einerseits von der Hudsonsbai bis zum grossen Weltmeere, andererseits vom oberen See bis zum Atabaskaflusse und grossen Sklavensee dar. Dieser unermessliche Raum ist den Beamten der Kompagnie sehr genau bekannt, und diese Karte würde, wenn sie in die Hände des Publikums käme, viele Lücken unserer neuesten Karten ausfüllen und manche Irrthümer vertilgen. Fort William kann als der Hauptstapelplatz des gesammten Pelzhandels im Inneren von Nordamerika betrachtet werden; es ist der jährliche Versammlungsplatz aller Angestellten der Kompagnie, welche den Ertrag ihrer Jagd und ihres Handels hieher bringen und dafür neue Waaren empfangen, mit welchen sie sich für das nächste Jahr wieder ins Innere begeben. Von Ende Mai bis Ende August ist hier gleichsam ein anhaltender Jahrmarkt und so zu sagen das Carneval der Jäger und Beamten der Kompagnie. Fort William bietet um diese Zeit die *ungleichartigste Versammlung von Leuten* dar, *welche vielleicht irgendwo auf dem Erdboden angetroffen wird.* Ross Cox sah hier Engländer, Irländer, Schotten, Franzosen, Deutsche, Italiener, Dänen, Schweden, Holländer, Schweizer, Canadier, Angloamerikaner, Afrikaner von der Goldküste, Ozeanier von den Sandwichinseln, Bengalen, andere Amerikaner verschiedener Nationalität und mehre sogenannte *Bois Brûlés,* Mestizen, die aus der Verbindung eingeborner Frauen mit Kaufleuten aus Canada und Angestellten der Kompagnie entstanden sind. Alle Gebäude sind mit hölzernen Befestigungen umgeben, die durch Bastionen flankirt werden, und das Ganze ist stark genug, um von den Angriffen der Eingebornen nichts befürchten zu dürfen. Ganz in der Nähe, aber ausserhalb der Werke, ist eine *Schiffswerfte,* wo die Kompagnie Fahrzeuge erbauen oder ausbessern lässt, die für ihre Rechnung den See befahren.

Kildonan, kleine, im Jahre 1814 von Lord Selkirk an den Ufern des Red River, etwa 40 engl. Meilen oberhalb seiner Mündung in den Winnipegsee, gegründete Niederlassung, wozu er den Grund und Boden im J. 1811 der Hudsonsbaikompagnie abkaufte. Schon im Jahre ihrer Gründung zählte sie 200 Einwohner, meistens Schotten; neunzig andere schottische Hochländer kamen, durch den fruchtbaren Boden dieses Bezirkes (den die Kompagnie *Ossiniboia* nannte) angelockt, ebenfalls als Einwanderer hieher, als im J. 1815, durch die Umtriebe der Nordwestkompagnie, die meisten Ansiedler wieder flüchtig wurden, und die übrigen, nach wiederholten bewaffneten Anfällen durch die sogenannten *freien Canadier* und *Bois-Brûlés,* sich genöthigt sahen, ebenfalls ihre Häuser und Felder zu verlassen, welche gleich darauf angezündet und verwüstet wurden. Dieser ungerechte Angriff war der Gegenstand eines langen Rechtstreites zwischen Lord Selkirk und den Agenten der Nordwestkompagnie, welcher geraume Zeit sowol die amerikanischen als europäischen Zeitungschreiber beschäftigt hat. Nach Ross Cox ist gleichwol die Ansiedelung jetzt wieder in blühendem Zustande und zählte im Jahre 1829 schon 1,052 Einwohner und 178 Häuser. Auch hatte ein hiesiger Missionär bereits viele benachbarte Stämme zum Christenthume bekehrt.

OBERCANADA. York, kleine Stadt, von etwa 3,000 Einw., gut gebaut, mit einem schönen Hafen am See Ontario, ist der Sitz der Oberbehörden dieses Gouvernements; im J. 1826 erschien hier eine Zeitung. — Kingston, nahe bei der Stelle des ehemaligen Forts Frontenac, an der Mündung des Cataraqui und am Abflusse des St. Lorenz aus dem Ontario; die festeste Stadt und der blühendste Handelsplatz in Obercanada; sie hat ein *Arsenal,* eine *Kriegschiffswerfte* und einen schönen Hafen, wo die englische Flotte des Inneren stationirt ist; im Jahre 1826 erschienen

hier zwei Zeitungen; man schätzt die Volksmenge auf 5,000 Seelen. Der *St. Lorenz*, von 112 Kanonen, die Fregatte *Psyche* und mehre andere Kriegschiffe liegen abgetakelt und verrotten in diesem Hafen, weil nach einem Artikel des letzten Friedensschlusses weder die Engländer, noch die Angloamerikaner Kriegsfahrzeuge auf den Seen unterhalten dürfen. Dennoch bewahren die Engländer mit grosser Sorgfalt in den bedeckten Werften des Arsenales zwei Linienschiffe von 74 Kanonen, eine Fregatte und andere geringere Fahrzeuge. Dieses Seeetablissement ist das *ansehnlichste*, welches *innerhalb der Kontinente* gefunden wird, und es kommt ihm nur das anglo-amerikanische nahe, welches in *Sackets Harbour*, am südlichen Ufer des Ontario, errichtet worden ist; aber auch hier verfaulen der *Ohio* von 102 Kanonen und andere schöne Fahrzeuge aus derselben Ursache. (Man sehe oben S. 86.) — Ferner bemerken wir: Niagara (ehemals *Newark*), kleine blühende Stadt, in der Nachbarschaft der berühmten Niagarafälle; sie wird durch das Fort George vertheidigt; im Jahre 1826 erschienen hier zwei Zeitschriften. — Port Maitland und Port Dalhousie, kleine, aber im Zunehmen begriffene Städte, an den beiden Mündungen des Wellandkanales. — Dundas, in reizender Lage, am westlichen Ende des Ontariosees; hatte im Jahre 1826 eine Zeitung. — London, zwischen den Seen Erie, Ontario und Huron; hat 3,000 Einwohner, die sich fortwährend vermehren. — Brockville, am St. Lorenz, gewerbfleissiger Ort. — Perth, stark bevölkert. — Bytown, erst im J. 1826 am Einflusse des Rideaukanales in den Ottawa gegründet, zählte aber im J. 1827 schon 2,000 E., 4 Kirchen etc.; man hat ein militärisches Hospital und grosse Kasernen auf einer benachbarten Anhöhe erbaut, wo auch eine Festung angelegt werden soll; eine prachtvolle Brücke vereinigt die Stadt mit Hull; sie hat acht Bogen von 60 engl. Fuss Weite, zwei von 70 und einen von 200; es ist eines der schönsten Bauwerke dieser Art. Ganz in der Nähe ist ein schöner Wasserfall des Ottawa.

NEUBRAUNSCHWEIG. Fredericktown, sehr kleine Stadt von 2,000 E., aber der Hauptort der Provinz; hier ist ein *Gymnasium* in einem hübschen Gebäude und eine *Ackerbaugesellschaft*; auch erscheint hier eine Zeitung. — St. John, an der Mündung des St. John, der hier einen guten Hafen bildet; in jeder Hinsicht die wichtigste Stadt der Provinz; der Handel ist, da der Hafen zum *Freihafen* erhoben worden, sehr lebhaft; die Bevölkerung beträgt 12,000 Seelen; die Stadt hat eine Bank, eine *lateinische Schule* und andere niedere Anstalten; es erscheinen vier Wochenblätter. — St. Andrews, kleine Stadt von etwa 3,000 E., an der Grenze der vereinigten Staaten, mit einem Zollhause, einem Hafen und starkem Handel; hier erscheint eine Zeitung. — Newcastle, am Miramichi, sehr kleine Stadt, aber mit *Schiffswerften* in der Nachbarschaft, wo (so wie in den Umgebungen mehrer anderer Seeplätze dieser Provinz) viele Kauffahrteischiffe gebaut werden.

NEUSCHOTTLAND (*Nova Scotia* bei den Engländern). Halifax, Hauptort, gegen die Mitte der Ostküste; eine hübsche, regelmässig gebaute Stadt, obwol die meisten Häuser von Holz sind. Von Quadersteinen erbaut ist das schöne und grosse sogenannte *Provinzgebäude (Province Building)*, mit jonischen Säulen; man hält es für *das schönste Gebäude im ganzen britischen Amerika*; hier sind die Gerichtshöfe und Verwaltungsbehörden, die öffentliche Bibliothek; auch das Konseil und die gesetzgebende Versammlung der Provinz haben hier ihre Sitzungsäle. Die *katholische Kirche* verdient wegen ihrer Grösse Erwähnung. Der *Hafen* am atlantischen Meere, welcher in jeder Jahreszeit zugänglich ist, gehört unter die *schönsten in Amerika*; auch haben die Engländer hier eine grosse *Schiffswerfte* errichtet, wo ihre Schiffe, deren gewöhnliche Station Halifax in Kriegszeiten ist, alle nöthigen Bedürfnisse finden und etwa erlittene Beschädigungen ausbessern können; man betrachtet sie als das grösste Etablissement dieser Art, welches die Engländer ausserhalb der vereinigten Königreiche besitzen. Wichtige Befestigungen vertheidigen den Eingang dieses schönen Hafens. Seit einigen Jahren besitzt die Stadt das *Dalhousie College*, welches wie die Edinburger Universität eingerichtet ist und ein schönes Gebäude hat; ferner eine treffliche *lateinische Schule* und mehre niedere Lehranstalten. Im Jahre 1822 hat sich hier eine *Gesellschaft zur Aufmunterung des Handels* gebildet. Halifax ist der Sitz eines anglikanischen Bischofes. Der Handel

ist blühend und die Volksmenge, die sehr zugenommen hat, wird auf 18,000 Seelen geschätzt. Es erscheinen hier sechs bis sieben Wochenblätter und eine Monatschrift. Das hiesige gesellige Leben wird dem in jeder anderen Stadt des britischen Amerika vorgezogen. Die vortheilhafte Lage des Hafens von Halifax hat diese Stadt zu *einem der vorzüglichsten Punkte für die Verbindungen zwischen Europa und Amerika* gemacht. Packetboote, sowol der Regierung als der Halifax Packet Company, segeln regelmässig einmal jeden Monat ab; jene gehen nach Falmouth, diese nach Liverpool. Die letztere Überfahrt, etwa 2,500 Meilen, geschieht in wenigen Tagen und kostet auf dem schönen Fahrzeuge der Kompagnie, mit Inbegriff des trefflichen Tisches, 25 Pfund Sterling. Andere Packetboote gehen regelmässig von Halifax nach Boston; auch kann man alle Wochen nach New-York und den Antillen fahren. Nach den Bermuden gehen gleichfalls Packetboote der Regierung. Im Winter segeln zu bestimmten Zeiten Fahrzeuge nach Kap Breton, Prinz Edward, Pictou, den Baien Miramichi und Chaleur, so wie nach Quebec, auch fast das ganze Jahr hindurch nach Newfoundland und Neubraunschweig. Es soll auch eine Dampfschiffahrt zwischen Halifax und Quebec errichtet werden, zu welchem Zwecke die *St. Lawrence-Steam-Navigation-Company* im Jahre 1832 ein prächtiges Dampfschiff von beinahe 1,200 Tonnen erbaut hat. In Pictou sind zwei andere Dampfboote, die der allgemeinen Bergwerkskompagnie gehören; noch eines wird schon in Halifax verwendet; drei andere befinden sich zu St. John in Neubraunschweig; das eine geht täglich von hier nach Fredericktown, das andere nach Annapolis und das dritte unterhält die Verbindung zwischen St. John, St. Andrews und den vereinigten Staaten. Endlich führt auch ein schönes Dampfschiff Reisende und Waaren von Montréal nach La Prairie und von da zurück. Im Jahre 1825 hatte sich zu London eine Gesellschaft gebildet, um mittelst mehrer sehr schöner Dampfschiffe regelmässige und häufige Verbindungen zwischen Grossbritannien und dem britischen Amerika zu unterhalten. Leider ist dieser Plan bis jetzt noch nicht ausgeführt worden. Nach Mac Gregor sollen daran die Vorurtheile Schuld sein, welche man in England gegen diese amerikanischen Besitzungen hegt, deren Hülfsquellen und Wichtigkeit den Alt-Engländern fast ganz unbekannt zu sein scheinen. (Man sehe auch, was oben im I. Bande bei *Valentia* (Irland) gesagt worden.)

Die anderen bemerkenswerthen Orte von Neuschottland sind: Lüneburg, mit einem Hafen und 1,200 fast durchaus deutschen Einwohnern. — Liverpool, kleine, durch ihren Handel und ihre zahlreiche Handelsmarine blühende Stadt; der schöne Hafen friert fast niemals zu; man betrachtet Liverpool als die zweite Stadt der Provinz. — Shelburne, dessen schöne, jetzt leer stehende und verfallende Gebäude an seinen früheren kurzen Glanz erinnern; die Bevölkerung, welche schon im Jahre der Gründung dieser Stadt, 1783, auf beinahe 12,000 Seelen gestiegen war, hat sich jetzt, selbst mit Einrechnung der Umgebungen, auf fast 500 vermindert; aber der *Hafen* bleibt noch immer *einer der schönsten in Amerika.* — Yarmouth und Clare, stark bevölkerte Seeplätze. — Annapolis, mit einem schönen Hafen, aber nur 1,200 Einw. — Windsor, mit einer im Jahre 1802 gegründeten *Universität (Kings College)*; man betrachtet sie als *die beste Lehranstalt dieser Art* im britischen Amerika. — Truro, sehr anmuthiger Flecken, im Hintergrunde des Bason of Minas (der Fundybai); von den hiesigen hohen Fluten war oben Seite 203 die Rede. Chaberts Beobachtungen, deren wir Seite 5 gedacht haben, sind zwar von einigen Schriftstellern in Zweifel gezogen worden, und einige vor Kurzem in Amerika erschienene Werke haben die grösste Höhe dieser Fluten auf 30 engl. Fuss herabsetzen wollen; aber die allerneuesten Beobachtungen haben die älteren wieder bestätigt und bewiesen, dass im Bason of Minas zu *Chignecto*, *Blomidom* und *Windsor* die Flut bis 60, an der Mündung des *Shubenacady* und zu *Truro* bis 70, und bei *Fort Cumberland*, im Grunde des Cumberlandbason, bis 71 Fuss englischen Masses steigt; es ist daher nicht zu verwundern, dass sie unter besonders günstigen Umständen auch, wie Chabert bemerkt hat, eine Höhe von 70 französischen Fuss erreichen können. — Pictou, sehr kleine Stadt von 1,600 E., mit einem schönen Hafen und lebhaftem Handel; sie hat eine gute *lateinische Schule*, eine Akademie (Pictou College, eine Art Universität) mit einer Bibliothek, einem Laboratorium, physikalischem Kabinete und zoologischem Museum, das besonders reich an Vögeln ist. In

der Nähe liegt *New-Glasgow,* ein Dorf ohnweit von den reichen *Steinkohlengruben von Albion*, welche durch die im J. 1826 zu London entstandene *General Mining Company* bearbeitet werden; die Bergleute sind schon 250 engl. Fuss tief gekommen. Man gewinnt auch Eisen aus den hiesigen Bergwerken, das dem besten schwedischen gleich kommen soll.

Die *Insel Kap Breton*, welche seit dem Jahre 1824 einen Bestandtheil von Neuschottland bildet, ist durch die zahlreichen und tiefen Einschnitte ihrer Küsten ausgezeichnet, wodurch eine Menge schöner Hafen entstehen; auch ist sie um ihres Fischfanges, noch mehr aber um ihres unerschöpflichen Reichthumes an herrlichen Steinkohlen willen merkwürdig. Der Hauptort ist Sidney, eine kleine Stadt, die nach Mac Gregor nur 500 Einwohner zählt. In der Nachbarschaft sind mehre reiche Steinkohlenbergwerke in Betrieb. — Louisbourg besteht seit mehren Jahren nur noch aus einigen Hütten, die von etwa 50 armen Fischern bewohnt werden; aber sein herrlicher Hafen, so wie die imposanten Ruinen seiner grossen öffentlichen Gebäude und seiner furchtbaren Festungswerke erinnern an den Glanz und den Wohlstand dieser Stadt, welche Frankreich zum Mittelpunkte seiner Fischereien und zum gewöhnlichen Sammelplatze seiner Schiffahrt gemacht hatte. Nach der Einnahme im J. 1758 durch die Engländer wurden die Werke geschleift und die Einwohner zerstreuten sich. — Arichat ist in jeder Hinsicht die wichtigste Stadt der Insel; sie liegt auf dem kleinen Eilande Madame und zählt an 2,000 Einw., die sich mit Handel oder Fischfang beschäftigen. — Ship-Harbour, kleines Städtchen, an dem *Gut* (Meerenge) *of Canso*, welcher die Insel Kap Breton von Neuschottland trennt. Es ist die sicherste und besuchteste Fahrstrasse für alle Schiffe, die aus dem atlantischen Meere in den St. Lorenzbusen oder aus diesem in jenes gehen wollen; Ebbe und Flut sind hier auffallend unregelmässig.

PRINZ EDWARD. Charlottetown, kleine Stadt, mit einem schönen Hafen und etwa 3,400 E.; sie hat eine gute *lateinische Schule* und eine *Ackerbaugesellschaft*. — Belfast, blühende Ackerbaukolonie von Schottländern, welche Lord Selkirk im J. 1803 hieher brachte; die Volksmenge hat sich schon auf 4,000 Seelen gehoben. — St. Andrew, mit einer hübschen katholischen Kapelle, die durch einen Bischof *in partibus* verwaltet wird, zu dessen Diözese auch die Katholiken von Neubraunschweig, Kap Breton und der Magdalenengruppe gehören. — Georgetown und Murray-Harbour, mit gutem Hafen und lebhaften *Schiffswerften*, wo in den letzten Jahren eine Menge Kauffahrteischiffe gebaut worden sind.

NEWFOUNDLAND (von den Franzosen *Terreneuve* genannt). St. John, befestigte Stadt, mit einem schönen Hafen und einer Bevölkerung, die im Winter auf 12 bis 15,000 Seelen steigt, wovon im Sommer mehr als 2,000 mit dem Stockfischfange beschäftigt sind; es werden auch mehre Schiffe hier gebaut; im J. 1826 erschienen drei Wochenblätter. — Harbour-Grace (Conception), mit 4,000 Einw., einem schönen Hafen und starker Fischerei. — Placentia, die ehemalige, jetzt sehr herabgekommene Hauptstadt der Insel, mit einem Hafen. — Trinity-Harbour, mit einem Hafen und starker Fischerei. Schon oben Seite 4 ist auf die Wichtigkeit des an den Küsten dieser Insel und auf der benachbarten grossen Bank von Newfoundland betriebenen Stockfischfanges hingewiesen worden. Wir bemerken hier nachträglich, dass diese Bank die *grösste bekannte Erhebung des Meeresgrundes* darbietet, dass der beste Platz zum Stockfischfange zwischen 42° und 46° Breite liegt und dass seit dem Jahre 1814 nur eine sehr kleine Zahl britischer Fahrzeuge auf diesen Fischfang hieher kommt; die zahlreichsten sind jetzt anglo-amerikanische und französische.

In den weiten und abschreckenden Einöden von *Labrador*, dessen Klima fast so kalt ist wie in der Nähe des Poles, ist kein bemerkenswerther Ort anzuführen. Seit dem J. 1814 begeben sich Fischer von Newfoundland, so wie auch eine Menge von Neuschottland und Neubraunschweig jährlich an die Küsten von Labrador, um hier Fischfang zu treiben, dessen Ertrag sich seit jener Zeit wol versechsfacht hat; er belief sich im J. 1829 auf 278,400 Pf. St. Nach Mac Gregor sind an 20,000 britischer Unterthanen mit diesem Fischfange beschäftigt. Dieser Schriftsteller schätzt die gegenwärtige Ausfuhr von Newfoundland und Labrador, die ganz

in Fischereiprodukten besteht, im Durchschnitte auf die gewiss sehr ansehnliche Summe von 772,400 Pf. St.

Noch ist zu bemerken, dass *Neuschottland, Untercanada, Neubraunschweig, Newfoundland, Kap Breton* und *Prinz Edward* zusammen für sich allein eine Handelsmarine besitzen, welche stärker ist als das Drittel der gesammten französischen Handelsmarine, dass sie jährlich dem Mutterlande Grossbritannien eine grosse Zahl in ihren Hafen gebauter Kauffahrteischiffe liefern; dass die Werften der Kriegs- und Handelsmarine von Grossbritannien und Irland jährlich ungeheuere Quantitäten des trefflichsten Bauholzes aus diesen Kolonien beziehen, und dass die ergiebigen Steinkohlenbergwerke von Kap Breton und Neubraunschweig die Wichtigkeit noch erhöhen, welche diesen amerikanischen Besitzungen durch ihre Fischereien, ihre herrlichen Hafen und ihre wundervolle günstige Lage für den Handel und die Herrschaft der Meere in diesem Erdtheile verliehen wird.

Auf den Antillen sind auszuzeichnen, und zwar:

Auf *Jamaika*: Spanishtown, kleine Stadt von 5,000 E., die Residenz des Gouverneurs. — Kingston, an der Südküste, im Hintergrunde einer herrlichen, durch zwei Forts beschützten Bai; sie hat breite, gerade Strassen und meistens wohlgebaute Häuser. Ihr Handel ist von der grössten Ausdehnung, und sie ist in dieser Hinsicht die erste Stadt des ganzen britischen Amerika; die Bevölkerung beträgt, mit Einschluss der Sklaven, 33,000 Seelen. — Port Royal, mit starken Festungswerken, einem Hafen und 15,000 E. — Montegobai, mit einem Handelshafen und 4,000 Einw. Zu diesem Gouvernement gehört die von den Engländern *Honduras* genannte Kolonie, welche aber an der Ostküste der Halbinsel Yukatan liegt. — Balize, kleine Handelstadt, mit einem Hafen und etwa 2,000 E., ist der Hauptort dieser Ansiedlung, welche ihren Ursprung dem Rechte der Engländer verdankt, in diesen Gegenden Campêche- und Acajouholz zu fällen. Sie ist für die Engländer von der grössten Wichtigkeit. Seit dem Jahre 1824 empfing sie für 392,664 Pf. St. englische Waaren, im Jahre 1829 für 792,278 Pf. St., und was sie nach dem Mutterlande ausführte, belief sich auf 190,795 Pf. St. Diese ansehnliche Handelsthätigkeit lässt sich nur durch den Schleichhandel erklären, welchen die Einwohner mit den angrenzenden Provinzen von Mexiko und Mittelamerika treiben; denn die schwache Bevölkerung von 4,643 Seelen, welche sie nach einer vor Kurzem erfolgten Zählung besitzt, dürfte kaum den dreissigsten Theil der obigen Einfuhr selbst verbrauchen.

Auf *Barbados*, welches im J. 1832 durch schreckliche Orkane verwüstet worden, die einen Schaden von beinahe zwei Mill. Pf. St. verursacht und eine Menge Einwohner zu Grunde gerichtet haben, sind zu bemerken: Bridgetown, eine der hübschesten Städte der Antillen, Hauptstadt der Insel, im Grunde einer Bai, welche einen schönen, stets mit Schiffen angefüllten Hafen bildet. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die *St. Michaelskirche*, eine der schönsten und grössten der Antillen; der *Justizpallast* und das *Gefängniss*. Obwol der Handel von Bridgetown nicht mehr so stark ist wie im 17. Jahrhunderte, wo Barbados die blühendste aller britischen Antillen war, so ist er doch noch immer sehr ansehnlich, und zwar hauptsächlich wegen der östlichen Lage dieser Insel, um deren willen der Hafen von Bridgetown fast von allen Schiffen besucht wird, die in Handelsgeschäften nach Westindien kommen. Auch sind hier viele Fremde ansässig, und diese Stadt bietet vielleicht mehr Anlockendes dar, als, die einzige Havannah ausgenommen, irgend eine andere der Antillen. Jeden Monat zweimal kommen regelmässig zwei Packetboote aus England hier an. Zahlreiche Forts und eine furchtbare Artillerie vertheidigen den Hafen und machen Bridgetown zu *einem der stärksten Seeplätze Westindiens.*

Hinsichtlich der *lucayischen Inseln* erwähnen wir, dass der Streit, welcher sich vor einigen Jahren unter mehren Gelehrten in Betreff der wahren Insel *Guanahani* des Columbus erhoben, durch Washington Irving geschlichtet ist, indem er in seiner *History of the Life and Voyages of Chr. Columbus (Vol. IV. Append. Nr. 16.)* zur Genüge beweist, dass das *Guanahani* des Columbus das jetzige *San-Salvador* der Bahamas gewesen sei. *S.)*

RUSSISCHES AMERIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Westliche Länge*: zwischen 133° und 170°. *Nördliche Breite*: zwischen 54° 40′ bis 71° (hiebei sind aber die Inseln nicht mit gerechnet worden).

GRENZEN. Im *N.* das Polarmeer, im *O.* das britische Amerika, im *S.* das grosse Weltmeer, im *W.* ebenfalls das grosse Weltmeer, das Berings-Meer, die Bering-Strasse und das Polarmeer.

FLÜSSE. Obgleich diese weite Länderstrecke eine Menge grosser Flüsse enthält, von welchen mehre zur Sommerszeit dem Ozean eine beträchtliche Wassermasse zuführen: so ist doch der bis jetzt bekannte Theil ihres Laufes zu unbedeutend, als dass sie hier erwähnt zu werden verdienten.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Dieser Theil des russischen Reiches gehört in Hinsicht der Verwaltung zum östlichen Sibirien und hangt unmittelbar von der russisch-amerikanischen Handels-Kompagnie ab. Ein zu Irkutsk entstandener Verein von Kaufleuten, unter der Direktion Schelekoffs, erhielt von Kaiser Paul I. das ausschliessende Privilegium, auf den aleutischen Inseln und in den benachbarten Gegenden Pelzhandel zu treiben. Kaiser Alexander dehnte dieses Privilegium auf das ganze russische Amerika aus. Der Hauptort, oder die vorzüglichste Faktorei wurde anfangs auf der Insel Kodjak gegründet; da aber die Meerottern bei den aleutischen Inseln immer weniger und seltener wurden, so musste man sich zum Fange dieser Thiere weiter südlich, nach dem König-Georgs-Archipel, begeben, und der dänische Gouverneur Baranoff gründete hier Neu-Archangel, welches späterhin die vornehmste Niederlassung und folglich die Hauptstadt in diesem Theile des russischen Reiches geworden ist. Wir haben schon weiter oben gesagt, dass die Russen eigentlich nur dem Namen nach über diese weiten Einöden herrschen. Einige schwache Stämme von Eingebornen, welche längs den Küsten hausen, treiben Pelzhandel mit den Russen und sind dem Anscheine nach ihrer Oberherrschaft unterworfen; alle übrigen, so wie die Bewohner des Inneren, sind völlig unabhängig; ja dieses Innere selbst ist sogar grösstentheils den Russen noch unbekannt. Diese besitzen hier erst einige schwache Niederlassungen längs den Küsten, und einige mit Graben und Palissaden umgebene Posten, welchen sie den Titel *Fort* beilegen. Man kann das Ganze einstweilen naturgemäss in Besitzungen auf dem FESTLANDE (zu welchen auch *Bodega* in Neu-Californien gerechnet werden muss) und in die Besitzungen auf den INSELN eintheilen.

Die INSELBESITZUNGEN umfassen verschiedene Gruppen oder Archipele, welche wir hier, von Süden nach Norden gehend, unter ihren bekanntesten und gebräuchlichsten Namen aufführen wollen.

Der KOLUSCHENARCHIPEL, von seinen Bewohnern, den kriegerischen Koluschen so benannt; er besteht aus folgenden kleinen Archipeln oder Gruppen:

Der ***Prinz Walesarchipel,*** von der Hauptinsel den Namen führend, welche alle übrigen an Grösse weit übertrifft; über die Koluschen sehe man oben S. 51.

Der ***Herzog-Yorksarchipel,*** ebenfalls nach der Hauptinsel so benannt.

Die ***Admiralitätsinsel,*** durch ihre Grösse, ihren schönen Pflanzenwuchs, ihre zahlreichen Hafen, aber auch durch die äusserst wilden Koluschen, welche sie bewohnen, merkwürdig.

Der ***Archipel König Georgs III.*** nach der grossen Hauptinsel so benannt, welcher Vancouver den Namen ***König Georgs III.*** beilegte; die Eingebornen aber

nennen sie *Sitka* und bei den Russen heisst sie *Baranoff.* An der Westküste dieser Insel liegt Neuarchangel, eine sehr kleine Stadt von etwa 1,000 Einw., der Sitz des Gouverneurs über das gesammte russische Amerika. Alle Gebäude, so wie die Befestigungen, sind von Holz; doch hat die Wohnung des Gouverneurs ein gefälliges und fast zierliches Ansehen. In allen Kompagniegebäuden, so wie in dem von ihr gegründeten Hospitale herrscht die grösste Reinlichkeit. Der Gouverneur besitzt eine nicht unbedeutende *Bibliothek,* und eine Sammlung von allerlei Seltenheiten. Den Militärdienst verrichten Russen und Kreolen, welche in steten Kämpfen mit den Koluschen leben, die im J. 1808 die erste von den Russen hier gegründete Niederlassung, Sitka, zerstört haben. Morineau, einer der neuesten Berichterstatter über diese Meeresgegend, sagt, dass die gewöhnliche Seemacht aus 2 Fregatten und 2 Korvetten besteht. Die Kompagnie für sich besitzt etwa 15 Fahrzeuge von 20 bis 200 Tonnen. Die kleineren werden zum Einsammeln des Pelzwerkes gebraucht, welches man entweder durch Tauschhandel mit den Eingebornen längs den Küsten, oder als Ausbeute der von den Kodjaken betriebenen Jagd erhält; auch dienen diese kleineren Fahrzeuge zur Beschützung der Kajuken, die sich in kleinen Flotten von 50 bis 60 auf den Fischfang begeben. Die grossen Schiffe stehen fast alle unter den Befehlen kaiserlicher Marineoffiziere, welche hier als in Diensten der Krone angestellt betrachtet und besoldet werden. Der Ertrag des *Pelzhandels,* den die russische Regierung seit mehren Jahren auf alle mögliche Weise begünstigt, hat in Bezug auf China, wohin sonst der grösste Absatz, besonders an Seeotterfellen, war, ausserordentlich abgenommen. Diese Felle, welche nach Alter, Geschlecht und Jahreszeit von verschiedener Farbe und Feinheit sind, werden, nach v. Humboldts Bemerkung, in China so geschätzt, dass vor dem J. 1780 das Stück mit 40, 60, selbst 100 bis 120 Piaster bezahlt wurde. Noch bis zum J. 1787 erhielt sich der Preis der besten Sorte auf 70 Piaster; aber seit dieser Zeit haben die Einfuhren so sehr den Bedarf überstiegen, und der Preis dieses Pelzwerks ist so herabgegangen, dass schon im J. 1790 das schönste Fell von Nutka in Kanton um 15 Piaster zu haben war. Hr. v. Humboldt schätzt den Gesamtwerth alles in den J. 1802 bis 1805 über Kiachta nach China eingeführten Pelzwerkes im Durchschnitt jährlich auf 1,450,000 Rubel, und glaubt, dass die Märkte von Kanton und Macao ebendamals mit 30 oder 35,000 Stück Seeotterfellen versorgt worden seien, deren Werth er zu 600,000 Piaster berechnet. Es scheint aber, dass die Preise dieses Pelzwerkes in neuerer Zeit noch mehr herabgegangen seien, und dass ausser der russischen Kompagnie auch die britischen und anglo-amerikanischen Gesellschaften (siehe oben S. 211) ansehnliche Einbussen gehabt haben. Schabelski, ein russischer Reisender, welcher vom J. 1821 bis 1823 diese Niederlassungen besucht hat, schätzt den Werth alles Pelzwerkes, das Russland jährlich aus denselben empfängt, auf 800,000 Franken. Nach Berichten der Petersburger Handelszeitung vom Oktober 1830 war jedoch in den letzten Jahren der Ertrag wieder gestiegen. Im J. 1829 waren nach Ochotsk an Produkten der Niederlassungen für 1½ Mill. Rubel ausgeführt worden, und der reine Gewinn für jede Aktie bestand 1828 und 1829, nach Abzug des Zehntels, welches statutenmässig zum Kapital geschlagen wird, in ungefähr 12 Prozent. Nach den neuesten St. Petersburger Berichten sind im Juli 1833 für 300,000 Rubel amerikanischer Produkte in Ochotsk und im September desselben Jahres für 1 Mill. Rubel in Kronstadt eingeführt worden.

Die Tschalkagruppe, im Prinz-Williamsunde; auf der Insel Tschalka befindet sich *Port Etches,* wo die Russen eine kleine Niederlassung und ein kleines Fort haben.

Die Kodjakgruppe, aus der grossen Insel Kodjak und mehren kleinen bestehend, welche einige Geographen auch zum Archipel der Aleuten rechnen. Die Bevölkerung der *Kodjak* (auch wol St. Paul und Kiktak genannt) hat sich sehr vermindert, und zwar theils durch Krankheiten, theils durch die Menge Einwohner, welche die Russen von hier, so wie von den Aleuten, nach ihren anderen neuen Niederlassungen längs den Küsten oder auf den Inseln versetzt haben. Die Kodjaken sind starke, rührige und geschickte Leute, welche sowol beim Fischfange als bei der Jagd trefflich verwendet werden. Auch betreiben sie in den Niederlassungen verschiedene Handwerke. Ihre Fahrzeuge *(Kajuks)* sind sehr sinnreich gearbeitet; sie haben die Form eines Weberschiffchens und sind ganz mit Leder überzogen, so dass

nur eine Öffnung für den Oberleib des Schiffers bleibt. St. Paul, ein kleiner Ort an der Lächikbay, war vor der Gründung Neuarchangels der Hauptort des russischen Amerika. Die Insel *Sitkinak* ist für diese so menschenarmen Gegenden sehr dicht bevölkert zu nennen.

Der Aleuten- (sprich Ale-uten) Archipel oder die Aleutischen Inseln. Man begreift darunter die Inselkette, welche sich von der Halbinsel Alaschka in Amerika bis zur Halbinsel Kamtschatka in Asien zieht. Die Russen theilen sie in folgende Gruppen: die *eigentlichen Aleuten*, deren Hauptinseln sind: die *Insel Bering*, ohne bleibende Bewohner, aber wegen ihrer Grösse und durch den Schiffbruch des berühmten Seefahrers Bering merkwürdig, der hier 1741 das Leben verlor; die *Kupferinsel* (Mednoi Ostrow), ebenfalls ohne bleibende Bewohner; man hat hier grosse Stücke Kupfer gefunden; *Attu*, die grösste, und dem Anscheine nach bevölkertste Insel der Gruppe; *Kiska*, die grösste Insel der kleinern *Gruppe der Ratteninseln* (Khao, Krisji), welche eine Unterabtheilung der eigentlichen Aleuten bilden. — Die *Andreanow'schen Inseln* (Nego), durch ihre zahlreichen Vulkane merkwürdig; die Hauptinseln sind: *Tanaga, Kanaga und Atscha*, jede mit einem Vulkan; sie scheinen die volkreichsten der Gruppe zu sein; *Amlja*. — Die *Fuchsinseln* (Lisji Ostrowi; auch Kawalany genannt), worunter die vorzüglichsten: *Umnak*, eine der grössten, mit einem Vulkan; *Unalaschka*, die volkreichste des ganzen Archipels und die zweite der Grösse nach; sie hat einen Vulkan; zwischen dieser Insel und der vorhergehenden ist ein *untermeerischer Vulkan*, der sich bei einem Ausbruche 1795 emporgehoben hat; *Akutan*, ziemlich bevölkert, ebenfalls mit einem Vulkan; *Akun*, eine der volkreichsten; *Unimak*, die grösste Insel des ganzen Archipels der Aleuten; sie hat einen Vulkan und ist der Sitz eines griechischen Bischofes; die Russen haben hier eine kleine Besatzung und eine Schiffswerfte. Nicht weit davon ist die Insel *Kugalga*, welche mit der vorigen die sicherste Durchfahrt aus dem Beringsmeere in den grossen Ozean bildet; endlich *Sannak*, die unter allen Inseln des Archipels den unfruchtbarsten Boden haben soll.

Im Beringsmeere sind zu bemerken: die Gruppe der Pribylowinseln, aus *St. Paul* und *St. Georg* bestehend, wo die Russen zwei Niederlassungen von Aleuten zum Behufe des Seelöwenfanges errichtet haben. — Die Insel Nuniwok, die erst seit kurzer Zeit für eine wirkliche Insel erkannt worden ist; man hielt sie bisher für einen Theil des amerikanischen Festlandes; sie ist bewohnt und von ansehnlicher Grösse. — St. Lorenz ist in diesem Werke zu Asien gerechnet. — Endlich mitten in der Beringstrasse die kleine Gruppe der Diomedesinseln, nach Cook und Beechey aus 3 Inseln bestehend, die der Letztere *Fairway, Krusenstern* und *Ratmanoff* nennt. Die Letztere ist die grösste; die erste, nur ein kleines Eiland, ist deshalb anzuführen, weil sie mit der amerikanischen Küste die beste Durchfahrt aus dem Beringsmeere ins Polarmeer bildet.

Die FESTLÄNDISCHEN BESITZUNGEN bestehen bis jetzt aus Niederlassungen, die weit unbedeutender sind als die auf den Inseln, dennoch sind die Gegenden, wo sie liegen, in geographischer Beziehung nicht unmerkwürdig. Wir betrachten sie nach den verschiedenen Völkern, die man hier gefunden hat.

Im Lande der eigentlichen Eskimos bemerken wir: die *Barrowspitze*, vom Kapitän Beechey dem, durch seine Reisen, gelehrten Arbeiten und die von ihm veranlassten, auf Kosten der Regierung unternommenen Expeditionen um die Erweiterung der Erdkunde hochverdienten Sekretär der britischen Admiralität zu Ehren so benannt. Diese Spitze ist in doppelter Hinsicht merkwürdig; einmal als der *östlichste Punkt*, den Kapitän Beechey auf seiner letzten Forschungsreise, von der Beringstrasse aus, erreicht hat, und dann als der *nördlichste* bekannte *Punkt des amerikanischen Festlandes* (unter 71° 23′ 31″ Breite); in der Nähe fand Beechey ein von Eskimos bewohntes Dorf, die sich aber sehr ungastfreundlich benahmen.

Im Lande der Kitegner, eines zur grossen Familie der Eskimos gehörigen Stammes, erhebt sich das *Eiskap*, der *nördlichste Punkt*, welchen hier der unsterbliche *Cook* erreicht hat. Beechey hat der Küste dieses und des vorhergehenden Landes den Namen *Westgeorgien* gegeben.

Im Lande der Tschuktschen ist die vom Kotzebue- und Nortongolf mit der Beringstrasse gebildete Halbinsel zu bemerken; die Beringstrasse, welche nach Cook nur 44 Seemeilen breit sein sollte, hat nach Beechey 52 Seemeilen Breite. Am *Kap Prinz Wales*, der westlichsten Spitze des amerikanischen Festlandes, liegen zwei Dörfer.

Im Lande der Konäguen verdient die lange *Halbinsel Alaschka* vorzügliche Aufmerksamkeit, da sie den grössten Theil desselben ausmacht. Sie hat zwei hohe Berge, worunter ein Vulkan, und enthält den grossen *See Schelekoff*, der durch einen für diese Gegenden ziemlich bedeutenden Fluss sein Wasser in den grossen Golf von Bristol abführt. Die bemerkenswertheste, obwol sehr kleine, russische Niederlassung liegt am Kap Douglas an der Schelekoffstrasse.

Das Land der Konaizen, welches sich nördlich vom vorigen, zwischen dem Beringsmeere und Cooks Einfahrt ausbreitet, ist durch einen *Vulkan*, welchen Vancouver an westlicher Küste von Cooks Einfahrt gesehen hat, und durch die kleine Niederlassung *Roda* der Aufmerksamkeit werth.

Das Land der Tschugatschen umfasst die von Cooks Einfahrt und der Prinz Williamsbai gebildete Halbinsel, welcher Balbi den Namen *Tschugatschenhalbinsel* zu geben vorschlägt; hier ist das *Fort Alexander*, eine der vornehmsten russischen Faktoreien.

Im Lande der Ugatschmiuten, welches die ganze Prinz Williamsbai und ihre zahlreichen Inseln umfasst, machen wir blos auf die schon oben S. 218 erwähnte Insel *Tschalka* aufmerksam, wo sich *Port Etches* mit einem Fort und einer kleinen Niederlassung befindet.

Im Lande der Kaluschen, welches *Neu-Norfolk* und den nördlichen Theil von *Neu-Cornwall* in sich begreift, ist der *St. Eliasberg* zu merken, der *höchste aller über den fünfzigsten Breitenkreis hinaus liegenden bekannten Berge der Welt*, ferner: *Yakutal* (Yakutat), die wichtigste russische Faktorei in diesem Theile des Festlandes; der *Schönwetterberg* (Mount Fairweather), einer der höchsten Berge des missuri-mexikanischen Systemes, zu welchem auch der St. Elias gehört.

Ehe wir diese Länder verlassen, wollen wir noch auf einen seltsamen Gebrauch aufmerksam machen, welchen einige Reisende bei mehren hiesigen Völkern angetroffen haben. In manchen Gegenden unterscheiden sich nemlich die einzelnen Volkstämme durch die Namen gewisser Thiere. Dieser z. B. heisst *Wolf*, jener *Adler*, wieder ein anderer *Rabe* oder *Bär*. Sobald man ein Dorf betritt, weiss man sogleich, welchem Stamme es gehört, indem die Wohnung des Häuptlings mit einer sehr buntscheckigen Abbildung jenes Thieres bezeichnet ist. Dieses Bild führen sie auch im Kriege bei sich und man kann es als ihr Panier betrachten.

Seit 1808 besitzen die Russen auch eine Niederlassung in Neu-Californien, welche von ihren übrigen Besitzungen ganz abgesondert und auf einem Gebiete liegt, das die Mexikaner als einen Theil ihres Bundesstaates betrachten. Diese kleine Kolonie, welche die Russen *Bodega* nennen, liegt etwa eine geogr. Meile nördlich vom Hafen San-Francisco, an der Mündung der Slawinska-Ross. Man hatte behauptet, dass sie in neuerer Zeit aufgegeben worden wäre, aber Morineau, der sie vor Kurzem besucht hat, und auch die zweite Reise Otto's von Kotzebue gestatten keinen Zweifel darüber, dass sie noch besteht. Die Bevölkerung ist aus etwa 30 Europäern und 300 Kodjaken zusammengesetzt. Obschon der Hafen nicht unter die besten gehört, so ist dieser Posten doch von grosser Wichtigkeit für die Russen, da er einen Stapelplatz bildet für die Waaren, die sie aus Californien beziehen und für das nach China bestimmte Pelzwerk, so wie für einige Erzeugnisse ihres Gewerbfleisses, die sie zum Tauschhandel verwenden.

FRANZÖSISCHES AMERIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE des festländischen Theiles bis zum Oyapock. *Westliche Länge*: zwischen 54° und 58°. *Nördliche Breite*: zwischen 2° und 6°.

GRENZEN des festländischen Theiles. Im *N.* das holländische Guyana und der atlantische Ozean; im *O.* der atlantische Ozean und das ehemals portugiesische Guyana, jetzt zum Kaiserthume Brasilien gehörig; im *S.* dieselben Länder; im *W.* das holländische Guyana. Die Inseln des französischen Amerika sind von den englischen Besitzungen umgeben, mit Ausnahme desjenigen Theiles der Insel St. Martin, wo die Holländer unmittelbar an diese Niederlassung grenzen.

FLÜSSE. Der obere Lauf der grösseren Flüsse, welche diesen Theil von Amerika bewässern, ist noch wenig bekannt. Sie ergiessen sich alle in den atlantischen Ozean. Folgende sind die merkwürdigsten:

Der Oyapock, dessen Quelle noch unbekannt ist; man glaubt aber, dass er in der Serra von Tumucumaque entspringt. Er ist, nächst dem Maroni, der grösste Fluss dieser Kolonie und er bezeichnet seit 1815 vorläufig die östliche Grenze nach der Seite Brasiliens hin.

Der Approuague, welcher von der Bergkette zu kommen scheint, die das französische Guyana von Nordwesten nach Südosten durchzieht, und an deren Fuss auch die anderen Flüsse dieses Landes, mit Ausnahme des Maroni, entspringen.

Der Oyac (oder *Comté*); ein Arm desselben, mit welchem sich die La-Cayenne vereinigt, hilft die Halbinsel dieses Namens bilden, auf welcher die Hauptstadt liegt.

Der Kuru, der Sinnamary und der Mana, durch die Länge ihres Laufes und die an ihren Ufern gegründeten Niederlassungen merkwürdig.

Der Maroni, der grösste Fluss der Kolonie, welche er von Süden nach Norden durchströmt; er scheint in der Serra de Tumucumaque zu entspringen; vom 3. Breitegrade bis zu seiner Mündung trennt er das französische Guyana vom holländischen.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Das französische Amerika bietet in geographischer Beziehung zwei Hauptabtheilungen dar, nemlich: den festländischen Theil, welcher *Guyana* begreift, und die Inseln, welche aus den *französischen Antillen*, die nach den letzten Verträgen noch Martinique und Guadeloupe nebst Zubehör umfassen, und den kleinen Eilanden *St. Pierre* und *Miquelon* (den sogenannten *Fischerinseln*) bei Newfoundland bestehen. In Hinsicht der Verwaltung aber findet, wie die folgende Übersicht zeigen wird, eine von der vorigen verschiedene Eintheilung statt. Von der Insel St. Martin gehören übrigens nur ⅓ zu Frankreich, das Übrige oder den südlichen Theil der Insel besitzt Holland. Um Missverständnisse zu vermeiden, müssen hier zwei Ausdrücke erklärt werden, die in den Antillen ziemlich allgemein sind und auch bei den Geographen oft vorkommen. Man gibt nemlich in diesem Archipel jener Insel, die nach Osten oder *im Winde* liegt, den Namen *Grande Terre* (auch Cabes Terre); diejenige aber, welche nach Westen oder *unter dem Winde* liegt, heisst man *Basse Terre.* Zuweilen stehen diese beiden Benennungen mit der Natur der Inseln, auf welche sie angewendet werden, in Widerspruch. Die beiden Inseln, aus welchen Guadeloupe besteht, sind ein merkwürdiges Beispiel dieser Art; man nennt *Grande Terre* denjenigen Theil der Insel, welcher der kleinere ist, und *Basse Terre* den grösseren Theil derselben, der die höchsten Gebirge enthält. Man berechnet die Gesamtbevölkerung des französischen Amerika gegenwärtig zu 262,400 Seelen.

Namen der Kolonien.		Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
AUF DEM FESTLANDE.		
GUYANA (im J. 1832: 22,000 Einw.)		Cayenne, *Remire*, *Roura*, das Fort und die Mission *Approuague*, der Posten *Oyapock*, *Sinnamary*, *Mana*.
DIE INSELN.		
DIE ANTILLEN.		
Martinique (101,000 Einw.)		Fort Royal, Lamantin, Ances d'Arlet, *Le Marin*, Le Vanclain, *La Trinité*, Le François (Cul-de-sac François), Le Robert (Cul-de-sac Robert), Ste. Marie, *St. Pierre*, Le Carbet, Le Prêcheur.
Guadeloupe (126,000 Einw.)		Basse-Terre (in der Basse-Terre), Lamantin, Cabesterre; *Pointe à Pître* (in der Grande-Terre), Moule, Port Louis, Petit Canal.
Les Saintes . . .	(11,400 Einw.)	*La Terre d'en Haut*, La Terre d'en Bas.
Marie Galande . .		*Le Grand Bourg* (Marigot).
Petite Terre, Desirade		Ohne bemerkenswerthen Ort.
St. Martin . . .		*Marigot*.
ST. PIERRE und MIQUELON (2,000 Einw.) . . .		St. Pierre auf der Insel dieses Namens, *La Grande Miquelon*, *La Petite Miquelon*.

Hier folgt nun einiges Nähere über die Städte und anderen bemerkenswerthen Orte des französischen Amerika.

GUYANA. CAYENNE, sehr kleine Stadt auf der Insel Cayenne; der neue Theil ist gut gebaut. Trotz der geringen Ausdehnung und der schwachen Bevölkerung, welche nicht 3,000 Seelen beträgt, ist sie doch die grösste und volkreichste Stadt der ganzen Kolonie. Sie besitzt *zwei botanische Akklimatisirungs-Gärten*, einen königlichen Gerichtshof, ein Tribunal der ersten Instanz und eine Buchdruckerei, wo eine Zeitung erscheint. Die Rhede ist geräumig und bequem. — KURU (Kourou), durch die unglückliche Ansiedlung vom J. 1763 bekannt geworden, welche beinahe 13,000 Menschen das Leben kostete; es war ein regelmässig gebauter und befestigter Flecken; im J. 1798 wurden bekanntlich viele Opfer der Revolution hieher deportirt. — SINNAMARY; trotz der Verluste, welche dieser Flecken, wie alle anderen Niederlassungen dieser Kolonie, während des Revolutionskrieges erlitten hat, kann man ihn immer noch nächst Cayenne als den ansehnlichsten Ort betrachten. Auch hieher wurden im J. 1797 viele Deportirte aus Frankreich gebracht. — LA MANA, Ackerbau-Kolonie, die seit einigen Jahren an den Ufern der Mana gegründet worden; man hat hier einige Familien aus dem Juragebirge angesiedelt; die Kolonie soll gedeihen. — OYAPOCK, Posten am Flusse dieses Namens, in dessen Nachbarschaft treffliche Färbehölzer gefällt werden.

Guyana war bis jetzt Frankreich nur zur Last, könnte ihm aber von grossem Nutzen werden, wenn man den fruchtbaren Boden anbaute und einen Theil der Urwälder ausrottete, deren riesenmässige Gewächse den zum ersten Male hieher kommenden Europäer ins grösste Erstaunen versetzen. Aber es würde holländische Beharrlichkeit vonnöthen sein, um alle Hindernisse, die hier die Natur entgegenstellt, zu überwinden. Diese prachtvollen Waldungen sind überall durch Schlingpflanzen, Strauchwerk und entwurzelte Bäume so schwer zugänglich gemacht, dass man nur mit der Axt oder der Sense in der Hand vorwärts kommen kann. Überdies ist das Bett der Flüsse, welche diese Einöden durchströmen, so mit Wasserfällen angefüllt, dass die Schiffahrt fast unmöglich wird. Hiezu kommen noch die pestartigen Dünste, welche sich über den tiefen Flachländern verbreiten, aus denen der ganze, zwischen dem Meere und den Gebirgen liegende Theil der Kolonie besteht. Noyer, welcher mehre Jahre hier gelebt und Forschungen angestellt hat, zählt nicht weniger als 259 *nützliche Holzgattungen* auf, die diese Urwälder hervorbringen. Die Versorgung der französischen Arsenale, so wie der Inseln Guadeloupe und Martinique, die jetzt ihr ganzes Bauholz von der Insel Portorico beziehen, könnte für eine *ins Grosse gehende*, umfassendere *Benutzung jener Urwälder*

treffliche Absatzwege darbieten. Die *östlichen Grenzen* des französischen Guyana sind übrigens noch nicht fest bestimmt, indem die brasilischen Truppen diese ihre ehemalige Kolonie erst bis zum Flusse Oyapock geräumt haben, den die Portugiesen für den durch den Utrechter Frieden als Grenzfluss bestimmten Yapock (sonst auch Vincent Pinson genannt) erklären. Das streitige Landstück ist von der grössten Wichtigkeit, nicht blos wegen seiner Ausdehnung, die eine Küstenstrecke von 30 geograph. Meilen beträgt, sondern auch, weil sich gerade hier der Fluss Cachipour (Kaschipur) befindet, an dessen Ufern die zu einem grossen Betrieb am meisten geeigneten Waldungen liegen.

MARTINIQUE. Fort Royal, kleine, aber gut gebaute Stadt, obschon die meisten Häuser von Holz sind. Sie ist der Sitz eines königlichen Gerichtshofes und eines Tribunals der ersten Instanz; auch hat sie einen guten, durch ansehnliche Werke vertheidigten Hafen, eine *Société médicale d'émulation,* eine *königliche Mädchenerziehungsanstalt* und zählt, ohne die nächsten Umgebungen, 7,000 Einwohner. — St. Pierre, hübsche Stadt mit einer herrlichen Rhede und gegen 18,000 Einw. Es ist die grösste und volkreichste Stadt des französischen Amerika und einer der bedeutendsten Handelsplätze der Antillen. Man kann sie auch als einen Stapelplatz für den Schleichhandel ansehen, welcher im colombischen Archipel mit französischen Erzeugnissen getrieben wird. Der im J. 1803 errichtete *Kolonialgarten* (Jardin colonial) hat die Bestimmung, ostindische Pflanzen in Westindien einheimisch zu machen, und liefert auch dem Pariser Pflanzengarten, was ihm etwa fehlt. St. Pierre ist der Sitz eines Tribunals der ersten Instanz und hat im ganzen französischen Amerika die ansehnlichste Buchdruckerei, aus deren Pressen die *Gazette officielle* und der *Almanach de la Martinique* hervorgehen. — La Trinité, mit einem schönen Handelshafen und beinahe 4,000 Einw. — Ances d'Arlet, Flecken, in dessen Umgebungen der beste Kaffee der Insel gebaut wird. — Le Lamantin, volkreicher Handelsplatz, welcher mit Einrechnung der nächsten Umgebungen 8,000 Einw. hat. — La Rivière Salée und Le Marin.

GUADELOUPE. La Basse Terre, kleine Stadt, an der westlichen Küste desjenigen Theiles der Insel, welchen man *Basse Terre* und selbst *Guadeloupe* im eigentlichen Sinne zu nennen pflegt; sie ist der Sitz des Gouverneurs, des königlichen Gerichtshofes und des Tribunals erster Instanz, hat blos eine Rhede für fremde Schiffe, die aber ziemlich schlecht und wenig besucht ist, und zählt mit Einschluss der Umgebungen nur 9,000 Einw. — Pointe a Pitre, an der westlichen Küste der Grande Terre oder des östlichen Theiles der Insel, und eigentlich an dem Kanale, welcher beide Inseltheile von einander trennt und den Namen Rivière Salée erhalten hat. Die Stadt ist ziemlich gut gebaut und kann unter die angenehmsten der kleinen Antillen gerechnet werden. Sie hat einen guten Hafen, wo fast alle Handelsgeschäfte der ganzen Insel gemacht werden, und Pointe à Pitre ist in dieser Hinsicht die Nebenbuhlerin von St. Pierre auf Martinique. Es erscheint hier eine Zeitung. Die Bevölkerung übersteigt mit Einschluss der Umgebungen 15,000 Seelen. — Le Moule, Hauptort eines volkreichen und durch seinen immer steigenden Handel bemerkenswerthen Viertels. — Port Louis und Petit Canal, volkreiche Flecken. — Le Grand Bourg oder Marigot, hübsche kleine Stadt, deren Volksmenge 1,500 Seelen betragen mag; sie ist der Hauptort von *Marie Galande,* welche Insel nach Martinique und Guadeloupe die wichtigste der französischen Antillen ist; den Namen hat ihr Columbus im J. 1493 nach dem Fahrzeuge gegeben, auf welchem er an ihren Küsten anlangte. Die übrigen Inseln dieser Abtheilung bieten keine besonderen Merkwürdigkeiten dar.

ST. PIERRE und MIQUELON. Diese Gruppe liegt in geringer Entfernung südlich von der, den Engländern gehörigen, grossen Insel Newfoundland (Terreneuve), und besteht aus den drei kleinen Inseln *Grande Miquelon, Petite Miquelon* und *St. Pierre.* Auf der letzteren Insel ist der Hauptort St. Pierre zu bemerken, ein kleiner Flecken von etwa 8,000 Einw., mit dem Sitze des diese Kolonie verwaltenden Kommandanten. Ihre Rhede ist zur Zeit des Kabliaufanges durch Tausende von Fahrzeugen belebt, die von den Küsten der Bretagne und der Normandie hieher kommen. Nach Eugène Ney, der vor Kurzem mehre Theile

Amerika's bereist und gut beschrieben hat, beschäftigte dieser Fischfang im J. 1830 nicht weniger als 14,000 Seeleute und war, wegen der Schwierigkeiten, mit welchen die Schiffahrt in diesen Gewässern verbunden ist, eine treffliche Schule für die französischen Matrosen (man sehe oben S. 4 den Artikel über den St. Lorenz - Busen). Diese kleine Kolonie kann, mit Marec, eine *wahre Stockfischfabrik* genannt werden, indem sie für den Fang, die Zubereitung, die Aufbewahrung und die regelmässige Ausfuhr dieser Fischgattung die glücklichste Lage hat und allen Forderungen entspricht, die an einen Platz dieser Art gemacht werden können. Sie empfängt von fremden Erzeugnissen, welche sich übrigens grösstentheils auf den Betrieb des Fischfanges beziehen, nur für etwa 300,000 Franken jährlich, während sie aus Frankreich selbst an gleichen Artikeln für 1 Mill. Franken erhält, ohne noch das zu rechnen, was die aus dem Mutterlande nach St. Pierre kommenden Fahrzeuge für ihren eigenen Gebrauch mit hieher bringen.

HOLLÄNDISCHES AMERIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE des festländischen Theiles. *Westliche Länge:* zwischen 54° und 60°. *Nördliche Breite:* zwischen 3° und 6°.

GRENZEN des festländischen Theiles. Im *N.* der atlantische Ozean; im *O.* das französische Guyana; im *S.* ebendasselbe und das ehemalige portugiesische, jetzt mit Brasilien vereinigte Guyana; im *W.* das britische Guyana. In Betreff der Inseln verweisen wir auf den Artikel *Eintheilung* und *Topographie.*

FLÜSSE. Drei Hauptflüsse und mehre kleinere bewässern das Gebiet dieser Kolonie, welche trotz ihrer schwachen Bevölkerung doch der blühendste und reichste Theil des gesammten Guyana ist. Alle diese Flüsse strömen ins atlantische Meer, aber ihr oberer Lauf ist noch sehr wenig bekannt.

Der MARONI, einer der grössten Flüsse; er scheint in der Serra de Tumucumaque zu entspringen und macht die Grenze zwischen dem holländischen und französischen Guyana.

Der SURINAM, welcher ebenfalls in der Serra de Tumucumaque zu entstehen scheint, bewässert unter dem Namen ARRANETEN das westliche Ende des französischen Guyana, durchströmt das holländische von Süden nach Norden, und ergiesst sich, nachdem er Paramaribo bewässert hat, durch eine weite Mündung ins Meer. Er ist, mit dem Sarameca, der grösste Fluss der Kolonie. Sein Hauptnebenfluss ist der *Commewyne* (Commawina, Comowinie), der sich seinerseits durch den *Cottica* verstärkt.

Der SARAMECA (Surameca, Saramaca); der grosse von Westen kommende Wasserlauf scheint als der Hauptarm dieses Flusses betrachtet werden zu müssen; in diesem Falle wäre der Sarameca der grösste Fluss dieser Kolonie; im unteren Theile seines Laufes verbindet ihn ein Kanal mit dem Surinam.

Der CUPANAMA, der NIKERI und der CORENTYN (Corantine); der zweite gibt dem grössten Distrikte der Kolonie den Namen; der letzte ist als Grenzfluss gegen das britische Guyana zu bemerken.

KANÄLE. Die Holländer haben ihre Betriebsamkeit auch auf die Kolonien übertragen. Die Tiefländer ihres Guyana enthalten eine grosse Menge Bewässerungs- und Abzugskanäle, von welchen einige sogar schiffbar sind. Unter die letzteren gehören: der KANAL SURINAM - SARAMECA, welcher etwa eine geogr. Meile oberhalb Paramaribo anfängt und den Surinam mit dem Sarameca vereinigt; der KANAL DER WARAPPABAI,

der beim Zusammenflusse des Cottica und Commewyne anfängt und ins Meer geht; ausserdem steht er noch mit einem anderen Nebenflusse des Commewyne in Verbindung. (Auch die Kanäle in demjenigen Theile des britischen Guyana, welchen Holland an England abgetreten hat, sind von den holländischen Ansiedlern angelegt worden.

Eintheilung und **Topographie.** Auch das holländische Amerika bietet zwei sehr verschiedene geographische Abtheilungen dar, nemlich: den festländischen Theil und die Inseln. Die letzteren bestehen aus zwei Gruppen kleiner Eilande im grossen colombischen oder Antillenmeere, welche man nach ihrer Lage und den Hauptinseln die *nördliche* oder *St. Eustach-Gruppe* und die *südliche* oder *Curaçao-Gruppe* nennen kann. Jene ist von den britischen, französischen, schwedischen und dänischen Antillen umgeben, diese liegt den Departements Zulia und Venezuela der Republik Venezuela gegenüber. Der festländische Theil begreift das holländische Guyana. Er ist, so wie das französische und britische Guyana, noch fast gänzlich von unabhängigen Ur-Amerikanern bewohnt, besonders im *S.* der Bergkette, die das Land von *O.* nach *W.* durchzieht. Ausser diesen unabhängigen Völkern sind auch noch drei kleine Neger-Republiken hier, welche sich seit mehren Jahren gebildet haben, nemlich die *Republik der Aukas* längs dem oberen Maroni, die *Republik der Saramecas* am oberen Sarameca, und die *Republik der Cotticas* am oberen Cottica. Es sind sogenannte Maron-Neger, oder ehemalige Sklaven, die in die Wälder entflohen sind. Die beiden ersten bestehen schon seit dem J. 1766, die der Cotticas ist später entstanden. Durch einen Vertrag mit den Ansiedlern wurde im J. 1809 die Unabhängigkeit aller drei Negerstaaten anerkannt und bestätigt. Seitdem haben sich freundschaftliche und Handelsverbindungen zwischen ihnen und den Holländern angeknüpft; mehre von diesen Negern suchen Arbeit in den Kolonien oder bringen Holz und andere Bedürfnisse zum Verkauf dahin. Diese drei kleinen Staaten, deren Bevölkerung von einigen Reisenden sehr übertrieben worden ist, haben die Ansiedler mehr als einmal sehr in Schrecken gesetzt und verdienen also hier einer besondern Erwähnung.

In Hinsicht der Verwaltung bietet dieser Theil des holländischen Reiches drei Abtheilungen dar, nemlich das *Gouvernement Paramaribo* oder *Surinam*, welches Guyana umfasst und in 8 Distrikte zerfällt, die ihre Namen von den Flüssen erhalten, an denen sie liegen; das *Gouvernement Curaçao* und das *Gouvernement St. Eustach.* Die Volksmenge des Ganzen wird jetzt zu 83,103 Seelen angegeben. Man sehe die folgende Übersicht:

Gouvernements.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
FESTLAND.	
Gouv. Surinam . . . . (490 1/2 Gev. M., 57,041 Einw.)	Paramaribo, *Vredensborg*, *Friedrich Wilhelm*, *Victoria*, *Savaña*. Die Negerrepubliken der *Aukas*, *Saramecas* und *Cotticas*.
INSELN.	
Gouv. Curaçao . . . . (6 1/4 Gev. M., 12,350 Einw.)	Willemstadt auf der Insel *Curaçao*, die Inseln *Aruba* (Oruba) und *Aves*, ohne bleibende Bewohner; die Insel *Bonairé* (Buen-Ayre) mit Salinen und einer kleinen Niederlassung.
Gouv. St. Eustach . . . . (9 Gev. M., 13,712 Einw.)	St. Eustach (St. Eustaz); das Eiland *Saba*, das man als eine natürliche fast unüberwindliche Festung betrachten kann; der südliche Theil der Insel *St. Martin*, mit dem Flecken *Philippsburg* (der nördliche Theil gehört den Franzosen, s. französisches Amerika).

Paramaribo, Hauptstadt von Guyana, am linken Ufer des Surinam, etwa 5 geogr. Meilen oberhalb der Mündung desselben; dieser schöne

Fluss, welcher hier ¼ Meile breit ist, bildet bei der Stadt eine schöne Rhede, wo man beständig eine Menge Fahrzeuge antrifft, die der blühende Handel hieher zieht. Paramaribo gilt mit Recht für eine der hübschesten Städte in Südamerika, und ist unstreitig die grösste und volkreichste, nicht blos im holländischen Amerika, sondern auch in allen drei Guyana. Die Strassen sind in gerader Linie angelegt und mit Alleen von Pomeranzen-, Citronen- und Tamarindenbäumen geschmückt, welche mit ihrem würzigen Blütenduft diese Stadt zu einem höchst reizenden Aufenthalte machen. Die *Gouvernementswohnung* und das *Stadthaus* sind für diese Gegenden zwei schöne Gebäude. Die fast sämtlich von Holz erbauten Häuser haben meist zwei oder drei Stockwerke, fallen angenehm ins Auge und sind mit Gärten umgeben, auch im Inneren mit Geschmack eingerichtet. Die Stadt ist zwar offen, aber das Fort *Zelandia* und manche günstige Bodenverhältnisse der Umgebung beschützen sie hinlänglich, so dass es einem Feinde eben nicht leicht werden dürfte, sich ihrer zu bemächtigen. Ihr Handel, der ehemals hier blühender war als in allen andern Städten von Guyana, ist seit einigen Jahren durch die von Stabroek (oder Georgetown, Hauptstadt des britischen Guyana, s. oben) überflügelt worden. Man schätzt die Bevölkerung auf 18- bis 20,000 Seelen.

In den nächsten Umgebungen von Paramaribo und bis auf 10 geogr. Meilen Entfernung findet man das Fort Amsterdam, welches für die beste Festung in Guyana gilt; es liegt auf einer Landzunge zwischen dem Surinam und dem Commewyne. — Savanna, hübsches Dorf, am rechten Ufer des Surinam, ausschliesslich von Juden angelegt und bewohnt; es hat eine schöne Synagoge, eine höhere Schule und ein Seminar (?). Es ist ein wahres *Neujerusalem* für dieses, in so vielen Staaten gedrückte Volk, sie geniessen hier einer vollkommenen Freiheit und widmen sich dem Ackerbaue, hauptsächlich aber dem Handel.

Folgende sind die übrigen bemerkenswerthen Städte des holländischen Amerika.

GOUV. CURAÇAO. Willemstadt, hübsche Stadt, Hauptort der Insel Curaçao und des Gouvernements dieses Namens, vorzüglich durch seinen schönen und sicheren *Hafen* merkwürdig und durch seinen noch immer blühenden Handel wichtig, obschon derselbe in Vergleich mit früheren Zeiten, wo die hiesigen Kaufleute durch den Schleichhandel mit den angrenzenden spanischen Besitzungen des Festlandes ungeheuere Summen gewannen, sich sehr vermindert hat. Es ist vor Kurzem der Vorschlag gemacht worden, Willemstadt für einen *Freihafen* zu erklären. Beträchtliche Festungswerke erhöhen noch die Wichtigkeit dieser Stadt, deren Volksmenge gegen 8,000 Seelen betragen soll. Auf der Insel *Aruba* ist in neuerer Zeit Gold gefunden worden.

GOUV. ST. EUSTACH. St. Eustach, kleine, wohl befestigte Stadt, mit einem kleinen Hafen, sehr wichtig durch ihren blühenden Handel, welchen sie grossentheils ihrem *Freihafen* verdankt. Man kann St. Eustach als einen ansehnlichen Stapelplatz für europäische Waaren ansehen, die von hier aus heimlich nach der benachbarten Insel gebracht und hier gegen Kolonialprodukte ausgetauscht werden, welche dann die hiesigen Kaufleute wieder nach Europa schicken. Die jetzige Volksmenge scheint 6,000 Seelen zu betragen.

SPANISCHES AMERIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE der Insel CUBA. *Westliche Länge*: zwischen 76° und 87°. *Nördliche Breite:* zwischen 20° und 23°.

GRENZEN der Insel CUBA. Im *N.* der Golf von Mexiko, die Strasse von Florida, der Kanal von Bahama; im *O.* derselbe Kanal, dann die von den Seefahrern sogenannte Windward - Passage oder Passe-du-vent (auch Crookedisland-Passage genannt), welche Cuba von Haïti trennt; im *S.* das Antillenmeer, welches Cuba von Jamaika und Mittelamerika scheidet; im *W.* der Kanal von Yukatan, welcher sie vom mexikanischen Bundesstaate trennt.

Die Insel PORTORICO liegt zwischen dem atlantischen Ozean und dem Antillenmeere, und hat im *O.* die dänischen und britischen Antillen; im *W.* die Insel Haïti.

FLÜSSE. Obgleich Cuba die grösste aller westindischen Inseln ist, so hat sie doch keine ansehnliche Flüsse, und zwar deshalb, weil sie von *W.* nach *O.* von einer Gebirgskette durchzogen wird, die bei der Insel überall nicht weit von den nördlichen und südlichen Küsten entfernt ist. Die vorhandenen Flüsse sind überdies während der warmen Jahreszeit fast alle ausgetrocknet. Folgende sind die bemerkenswerthesten:

Der Rio Cauto, der ansehnlichste; er entspringt am nördlichen Abhange der Sierra del Cobre und verdankt die Länge seines Laufes, welche man auf beinahe 40 geogr. Meilen schätzt, den vielen Krümmungen, die er zu machen gezwungen ist. Er befruchtet das östliche Departement und erreicht seine Mündung etwa 1 Meile unterhalb Manzanillo.

Der Rio de Guines; es wurde im J. 1798 der Vorschlag gemacht, diesen Fluss mit einem Kanale für kleine Fahrzeuge in Verbindung zu setzen, welcher die Insel in der Richtung des Meridians von Batabano durchschneiden sollte.

Der Ay oder Rio des los Negros, in Hinsicht seiner prachtvollen und malerischen Umgebungen vielleicht der merkwürdigste Fluss aller westindischen Inseln. Er bricht plötzlich aus der Höhle del Sumidero, und zwar sprungweise, hervor, so dass er mehre Wasserfälle von 60 bis 65 Varas Höhe bildet, strömt darauf unter einer riesenhaften *natürlichen Felsenbrücke* weg und setzt dann unterhalb Pueblo Viejo ruhig seinen Lauf fort.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Seitdem Spanien alle seine früheren unermesslichen und herrlichen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande, wie es scheint, unwiederbringlich verloren hat, sind ihm in Amerika nur noch die beiden Inseln Cuba und Portorico geblieben. Die erstere ist die grösste Insel des ganzen Antillen-Archipels, die letztere aber die kleinste der grossen Antillen. Beide Inseln bilden zwei Generalkapitanerien mit verschiedenen Unterabtheilungen, die wir hier, nur in Bezug auf Cuba, als die wichtigste Insel, angeben wollen. Das Ganze enthält, mit Zurechnung einiger kleinen Eilande, 2,504 ¹/₂ Gev. Meilen, und nach den neuesten Angaben 1,021,162 Einwohner. Bei der folgenden Übersicht der Ortschaften hat Balbi offizielle Urkunden für das J. 1827 zum Grunde gelegt.

Eintheilung.	Hauptstädte und andere merkwürdige Orte.
INSEL CUBA u. Zubehör (2,309 G. M. im J. 1832: 730,562 E.)	
Westliches Departement . . .	La Havana 112,000 E., *Guanajay* 2,000 E., *Jesus del Monte* 2,000 E., *Madraga* 1,000 E., *Cano* 1,000 E., *Calvario* 900 E., *Mariel* 800 E., *Guatao* 700 E., *San-Jose de las Lajas* 500 E., *Los Quemados* 400 E., *Puentes Grandes* 300 E., *Gibacoa* 300 E., *Matanzas* 14,000 E., *Seiba Mocha* 300 E., *Pinal del Rio* 300 E., *Santiago* 200 E., *Batabano* 300 E., die Insel *Pinos* mit der Kolonie *Reyna Amalia* 200 E., *Jaruco* 900 E., *Santa-Maria del Rosario* 1,000 E., *Bejucal* 200 E., *Guanabacoa* 5,000 E., *Guines* 300 E., *Villa de San-Antonio* 300 E., *Caimito* 300 Einw.
Mittel-Departement	Puerto Principe (Ciudad de Santa-Maria de Puerto Principe) 49,000 E., *Colonia de San-Fernando de Nuevitas* 700 E., *Cubitas* 300 E., *Guaimaro* 300 E., *Sibanicu* 400 E., *Guanaja* 50 E., *Trinidad* (Ciudad Maritima de Trinidad) 13,000 E., *Curacucey* ? E., *Villa de Santa-Clara* 9,000 E., *La Puerta del Golfe* (Nuestra Señora de la Esperanza) 700 E., *Sagua la Grande* (El Embarcadero) 500 E., *Colonia de Sto. Domingo* 800 E., *San-Narciso de Alvarez* 300 E., *Quemado de Guines* 200 E., *Villa de Espiritu-Santo* 11,000 E., *Moron* 700 E., *Villa de San-Juan de los Remedios* 5,000 E., *San-Agostin de Maragigua* 200 E., *Ciudad Fernandina de Jagua* 800 Einw.
Oestliches Departement	Santiago de Cuba (Ciudad Maritima de Santiago de Cuba) 27,000 E., *San-Luis del Caney* 500 E., *Caridad del Cobre* (Villa de Nuestra Señora de Caridad del Cobre) 600 E., *San-Gregorio de Mayari* 700 E., *Sagua* 400 E., *Villa de Bayamo* 7,000 E., *Manzanillo* 3,000 E., *Cauto del Embarcadero* 5,000 E., *San-Geronimo de las Tunas* 2,000 E., *Higuany* (San-Pablo de Jiguani) 2,000 E., *Holguin* (Ciudad de San-Isidoro de Holguin) 8,000 E., *Puerto de Gibara* 300 E., *Baracoa* (Ciudad y Puerto de Nuestra Señora de la Asuncion de Baracoa) 3,000 Einw.
INSEL PORTORICO . . . . . . (mit Culebra 195 2/3 Gev. M., im J. 1832: 290,600 E.)	San-Juan (San-Juan de Puerto Rico), *Manaty*, *Arecive*, *Coamo*, *Guayama*, San-German, *Mayaguez* (Magagua, Miaguessé), *Cabo Roxo*, *Ponce*. In der Gruppe der Jungferninseln: die Inseln *Grand-* und *Petit-Passage*, *Culebra* (Schlangeninsel), *Bieque* (Boriquem, Krabbeninsel).

La Havaña (gewöhnlich *die Havaña*), grosse, feste und stark bevölkerte Stadt, an der Nordküste der Insel Cuba, welche hier *einen der schönsten Hafen der Welt* bildet. Sie ist die Residenz des Generalkapitäns, des Intendanten oder Civilgouverneurs des westlichen Departements, und eines Bischofes, dessen Einkünfte auf 110,000 Piaster geschätzt werden. «Vom Eingange des Hafens betrachtet,» sagt Galibert, «bietet die Havaña einen der lachendsten und malerischesten Anblicke dar, die man an den Uferländern des tropischen Amerika geniessen kann. Ohne die wilde Pracht der Küsten von Brasilien zu besitzen, vereinigen ihre Umgebungen mit den reizenden Naturscenen unserer angebauten Länder die organische Vollkräftigkeit, welche die Pflanzenwelt der heissen Zone charakterisirt. Die festen Kastelle, welche sich auf den Felsen östlich vom Hafen erheben, das von Dörfern umgebene Becken desselben, worin sich die glänzenden Farben von Wimpeln verschiedener Nationen entfalten, die Menge von pyramidenförmigen Thürmen, welche sich bald mit den gefiederten Wimpeln der königlichen Palmen, bald mit den Mastbäumen der Schiffe vermengen, das reizende Grün der innern Gärten, und die rothen Dächer der Gebäude — alles dies gewährt an einem schönen sonnenhellen Tage das entzückendste Schauspiel.» Mit Ausnahme des *Zollhauses*, des *Postgebäudes*, des *Gouvernementspallastes*, der *Tabakfabrik* und einiger adeligen Palläste sieht man über-

all nur niedrige, zwar solid gebaute, aber mit Ballen, Kisten und Fässern angefüllte Häuser. In den Strassen, die fast alle schmal und schlecht gepflastert sind, und wo man von dem Geruche des Tasajo (Pökelfleisches) fast erstickt wird, begegnet man nur Lastträgern, Sklaven, Karren, Volanten (einer Art Postchaisen), Geschäftsleuten und Kabriolets ohne Federn, die bei ihrer schnellen Fahrt Kothklumpen und Staubwolken emporschleudern. Im Hafen, auf den Quais, im Innern der Stadt, überall sieht man Bewegung und Geschäftigkeit, aber ohne jenen Luxus, jenes Gewählte und *Comfortable*, was man in den meisten Hauptstädten von Europa antrifft. Nur des Abends sind die herrlichen *Alamedas* (Spazirplätze) mit Lustwandlern aller Klassen und beider Geschlechter angefüllt, deren geschmackvoller Putz sich mit dem unserer *Fashionables* messen könnte. Auch wenn im Theater, welches gegen 1,800 Zuschauer fasst, eine Oper von irgend einem berühmten Maestro gegeben wird, darf man darauf rechnen, hier die Grazie und Schönheit der vornehmen Havañeserinnen bewundern zu können.

«Unter den schönen Gebäuden der Stadt,» sagt ein junger Reisender, der erst 1832 von da zurückgekommen ist und das Gemälde bestätigt, das wir so eben davon entworfen haben, «zeichnet sich vorzüglich das des *Grafen Fernandina* aus, welcher 1½ Mill. Franken dafür bezahlt hat; es gibt deren noch sieben oder acht, welche eben so viel gekostet haben; man kann sich keinen Begriff von dem Luxus machen, den die adeligen Bewohner dieser Palläste hier zur Schau tragen.» Die *Plaza de armas* (der Exerzirplatz), der vornehmste Platz der Havaña, wird von den Pallästen des Gouverneurs und des Intendanten eingefasst; er ist mit Bildsäulen, Vasenblumen, einheimischen und ausländischen Pflanzen geschmückt, von hübschen mit Sand bestreuten Alleen durchschnitten und mit steinernen Bänken, die eiserne Rücklehnen haben, umgeben. Des Abends wird er trefflich beleuchtet. «Dem Pallaste des Gouverneurs gegenüber,» sagt Eugène Ney, «befindet sich eine Kapelle, zum Andenken der ersten Messe errichtet, welche hier bei der Entdeckung der Insel unter dem Schatten eines ungeheuern Ceiva (Bombax quinatum) gelesen wurde, der noch vor wenigen Jahren hier stand. Die Festungswerke, welche die Havaña zu *einem der stärksten Plätze der Welt* machen, verdienen wegen ihrer Wichtigkeit, Solidität und der ungeheueren Summen, die sie gekostet, eine besondere Erwähnung; nur allein der alte *bedeckte Weg des Grafen von Santa-Clara* ist auf 700,000 Piaster zu stehen gekommen; der *Morro*, welcher mit dem *de la Punta* den Eingang des Hafens beschützt, erfordert eine Besatzung von 800 Mann; die *Cabaña*, welche 2,000 Mann braucht, ist eine treffliche Citadelle mit weitläufigen Kasematten; das *Fort* östlich von der Cabaña, die Kastelle *Atares* und *del Principe* sind nebst der Batterie *Santa-Clara* die übrigen bedeutenderen Werke. Auch das *Arsenal* muss erwähnt werden, indem es unter die vorzüglichsten Anstalten dieser Art in ganz Amerika gehört. Man hat hier vortreffliche Schiffe erbaut, welche zwar nach v. Humboldt's Bemerkung theurer zu stehen kommen, als die aus den europäischen Werften; sie haben aber, vermöge der Beschaffenheit der tropischen Holzgattungen, den Vorzug einer längeren Dauer. Seit dem J. 1778 bis 1827 hat dieses Arsenal der spanischen Kriegsmarine 22 Fregatten, 7 Packetboote, 9 Brigantinen, 14 Goeletten und 49 kleinere Fahrzeuge geliefert.

Die Havaña besitzt mehre wissenschaftliche Anstalten, welche durch die von ihnen ausgegangene Geistesbildung, dieser Stadt einen höheren Platz anweisen, als die meisten anderen grossen Städte des ehemaligen spanischen Amerika einnehmen. «Die *Universität*,» sagt Hr. v. Humboldt, «welche mit ihren Lehrstühlen der Theologie, Jurisprudenz,

Medizin und Mathematik seit dem J. 1728 in dem Kloster des Prädikantenordens (*de los Padres Predicatores*) eingerichtet ist; die *Lehrkanzel der politischen Oekonomie*, im J. 1818 gestiftet; die der *ökonomischen Botanik*; das *Museum* und die *Schule der beschreibenden Anatomie*, welche die Stadt dem Eifer des aufgeklärten Don Alexandro Ramirez verdankt; die *öffentliche Bibliothek*, die *Freischule für Zeichnung und Malerei*, die *Schiffahrtschule*, die *Lancaster-Schulen* und der *botanische Garten* sind theils erst aufblühende, theils schon längst bestehende Anstalten. Sie erwarten aber, um mit dem Geiste des Jahrhunderts und den Bedürfnissen der Gesellschaft in Einklang gebracht zu werden, theils eine allmälige Verbesserung, theils eine gänzliche Umgestaltung.» Seit dem J. 1793 besitzt die Havaña auch eine *patriotische Gesellschaft*, von welcher die zu Santo Espiritu, Puerto Principe und Trinidad abhangen; auch zeichnet sich die Stadt seit einigen Jahren vortheilhaft durch die Thätigkeit der periodischen Presse aus; es erschienen hier im J. 1830 sieben Zeitschriften, worunter eine englische und eine Monatschrift; die letztere wird von Ramon de la Sagra redigirt, verbreitet sich über Ackerbau, Handel und Gewerbe und hat die Geographie und Statistik bereits mit schätzbaren Urkunden bereichert, wodurch viele Lücken ausgefüllt werden, die die Beschreibung der Inseln Cuba und Portorico bisher darboten. Auf den Wunsch des Hrn. v. Humboldt hat die patriotische Societät auch ein *Magnethaus* errichten lassen, um sorgfältige Beobachtungen über die Abweichung und Neigung der Magnetnadel, so wie über die magnetische Kraft, anzustellen.

Die Havaña ist unstreitig eine der wohlhabendsten und volkreichsten Städte der neuen Welt. Ihre günstige Lage, die Sicherheit und Grösse ihres Hafens, die mannigfaltigen und häufigen Erzeugnisse, welche sie ausführt, die immer mehr zunehmende Bevölkerung, und der verständige Unternehmungsgeist ihrer Kaufleute geben ihr vor den meisten andern Handelsplätzen Amerika's unermessliche Vortheile. Ihre Volksmenge, sowol in der eigentlichen Stadt, als in den Vorstädten betrug im J. 1827: 112,023 Seelen, worunter 22,830 Sklaven. Man zählte eben damals 2,651 Kutschen, theils eigene Equipagen, theils Miethkutschen. Die jährliche Einfuhr wurde auf 60 Mill. und die Ausfuhr auf 50 Mill. Franken geschätzt. Die Zahl der abgehenden und einlaufenden Schiffe glich oder übertraf zum Theil die in den Hafen von Bristol, Nantes, Bordeaux, Antwerpen, Riga, Odessa, Porto, Boston, Philadelphia und Baltimore, alles Seeplätze, deren Hafenthätigkeit mit Recht berühmt ist, deren Aus- und Einfuhr aber die von der Havaña nicht erreichte.

Folgende sind die übrigen merkwürdigeren Städte und Ortschaften der Insel Cuba:

WESTLICHES DEPARTEMENT. Regla und Guanabacoa, am südlichen und östlichen Ufer des schönen Bassins, welches den Hafen von der Havaña bildet; die Hügel zwischen diesen beiden grossen Flecken sind mit hübschen Landhäusern geschmückt, wohin sich die wohlhabenderen Einwohner der Stadt zur Zeit des hier häufig herrschenden gelben Fiebers (*Vomito negro*) zurückziehen; es sind hier Mineralquellen und mehre Badeanstalten. — Madruga, mit Mineralbädern, die auf der ganzen Insel berühmt und sehr stark besucht sind. — Puerto-Mariel und Bahia Honda, kleine Orte, aber mit trefflichen Hafen. — Matanzas, in malerischer, obgleich sumpfiger Lage, östl. von La Havaña; es war im J. 1762 noch ein ganz unbedeutender Ort; aber seit der Eröffnung seines Hafens im J. 1793 und der Wegschaffung der Hindernisse, welche sich der Ausbreitung seines Handels entgegensetzten, ist Matanzas *der zweite Handelsplatz der Insel* geworden; im J. 1827 stiegen die Ausfuhren auf 9,101,939 und die Einfuhre auf 7,353,750 Franken. — Noch ist die Insel de Pinos, wegen ihrer Grösse und der vor Kurzem hier gegründeten Niederlassung *Reyna Amalia*, so wie das Kap Antonio zu bemerken, welches durch die hier von spanischen

und anglo-amerikanischen Seeräubern in den letzteren Jahren verübten Grausamkeiten auf eine traurige Weise berühmt geworden ist. In der Nähe dieses Vorgebirges überfielen diese neuen Flibustier, welche eben so kühn, aber vielleicht noch grausamer waren als die im 17. und 18. Jahrhunderte, die Schiffe aller Nationen, welche in ihren Bereich kamen. Die gemachte Beute wurde nach einem durch eine Batterie von 4 Kanonen vertheidigten Lagerplatze am Kap Antonio gebracht, von wo sie mittelst Küstenfahrern nach der Havaña geschafft wurde. Die zahllosen kleinen Eilande östlich von der Pinosinsel, so wie ein grosser Theil des Bahamaarchipels, nördlich von Cuba, sind andere Schlupfwinkel von Seeräubern, welche denen vom Kap Antonio an Verwegenheit und Grausamkeit nichts nachgeben, und seit mehren Jahren gleichfalls Schrecken und Verwüstung in den Antillenmeeren verbreiten. Gibbs, der Anführer jener Korsaren am Kap Antonio, fiel im Jahre 1832 in die Hände der New-Yorker Justiz und wurde zu Longisland hingerichtet, nachdem er, während eines Zeitraumes von vier Jahren, 13 Schiffe geentert und beinahe 400 Menschen gemordet hatte.

MITTELDEPARTEMENT. Puerto-Principe, im Inneren des Landes gelegen; obschon sie die Hauptstadt des Departements, der Sitz der *Real Audiencia* oder des Appellationsgerichtes der Insel, und von 49,000 Menschen bevölkert ist, so bietet sie doch den elendesten Anblick dar, den man sich denken kann. Die Strassen sind schmal, krumm und voll des ekelhaftesten Schmutzes. Die tieferen Theile der Stadt würden ganz unbewohnbar sein, wenn die Einwohner ihre Häuser nicht drei bis vier Fuss über den Boden erhöht und durch äusserlich angebrachte Gallerien eine Art von Fusspfaden (Trottoirs) hergestellt hätten, auf welchen allein es möglich ist, über die verpestenden Lachen in den Strassen hinwegzukommen. Puerto-Principe besitzt eine *patriotische Societät* und treibt mit dem Inneren der Insel ziemlich lebhaften Handel, aber der auswärtige Verkehr, mittelst der Bai von Nuevitas, ist unerheblich. Im J. 1830 erschien hier eine Zeitung. — Colonia de San-Fernando de Nuevitas, im J. 1818 an der prachtvollen Bai von Nuevitas gegründet, ist der Hauptort einer der fünf Seedivisionen der Insel. Er fehlt auf mehren neuen Karten von Cuba, so wie auch Ciudad de Fernandina de Jagua, eine im J. 1817 an der Bai von Jagua (Xagua) gegründete Kolonie. Diese Bai bildet *einen der besten Hafen der Welt* und wird durch das *Fort de Nuestra Señora de los Angeles* vertheidigt, das man, nach La Havaña und dem Morro de Santiago de Cuba, für die stärkste Festung der Insel hält. Der Handel hat hier seit einigen Jahren sehr zugenommen. — Ciudad maritima de Trinidad, ziemlich hübsch gebaute Stadt, Hauptort eines Seedepartements, mit einer *patriotischen Gesellschaft,* und einer der volkreichsten und lebhaftesten Handelsplätze der Insel; im J. 1830 kam hier eine Zeitung heraus. In der Nähe liegt die herrliche *Bai del Masio.* — Villa de Santa-Clara und Villa de Espiritu-Santo, kleine Städte im Inneren, aber gut bevölkert; in der letzteren ist eine *patriotische Gesellschaft.* — Villa de San-Juan de los Remedios, kleine Stadt und Hauptort eines Seedepartements, mit einem schönen Hafen.

ÖSTLICHES DEPARTEMENT. Santiago de Cuba, eine der ältesten Städte in Amerika, im J. 1514 gegründet; sie wurde bis zum Jahre 1589 als Hauptstadt der Insel betrachtet und ist jetzt der Hauptort dieses Departements und einer Seedivision, so wie der Sitz eines Erzbischofes. Der *Hafen,* einer *der schönsten in Amerika,* wird durch das *Fort del Morro* beschützt. Unter den Gebäuden der Stadt, obwol diese regelmässiger angelegt und besser gebaut ist, als die meisten anderen Städte der Insel, befindet sich keines von besonderer Auszeichnung. Fast ganz ohne Trinkwasser, unaufhörlich den von dem kreidigen Boden und den nahen Bergen zurückprallenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, ist die hiesige Atmosphäre fast zum Ersticken und wird noch überdies durch die Miasmen der benachbarten Lagunen und der Bai, in deren Hintergrunde sich die Stadt amphitheatralisch erhebt, sehr verpestet. Daher leben auch die wohlhabenderen Einwohner vom Juli bis zum Oktober auf ihren Landhäusern, welche auf reizenden Hügeln, von reichen Zucker- und Kaffeepflanzungen umgeben, errichtet sind. Seit dem Jahre 1778, wo der hiesige Hafen eröffnet wurde, hat sich Santiago sehr vergrössert, und im J. 1827 betrug die Ausfuhr 7,637,554, die Einfuhr aber 6,734,105 Franken. Im J. 1830 erschien hier eine Zeitung. — Caridad del Cobre (*Villa de Nuestra Señora de la Caridad*

del Cobre), sehr kleine Stadt, aber mit einem *Gnadenbilde*, zu welchem jährlich viele Pilger wallfahrten. — Holguin und Bayamo, kleine, aber volkreiche Handelstädte im Inneren. — Manzanillo ist der Hafen von Bayamo, dessen Handel täglich zunimmt. — Baracoa, sehr kleine Stadt, mit einem Hafen; sie war *die erste Niederlassung* der Spanier auf der Insel Cuba.

Aber bevor wir diese herrliche Insel verlassen, welche man mit vollem Rechte als *die reichste aller von den Europäern gestifteten Niederlassungen* betrachten kann, müssen wir dem Leser einige Thatsachen zur Bestätigung dieser Behauptung vorlegen. „Die politische und commerzielle Wichtigkeit der Insel Cuba" — sagt Herr v. Humboldt — „beruht nicht blos auf der Grösse ihrer Oberfläche, welche die der anderen Antillen übertrifft, oder auf der bewunderswürdigen Fruchtbarkeit ihres Bodens, auf ihren militärischen Anstalten und auf der Beschaffenheit ihrer Bevölkerung, die zu drei Fünftheilen aus freien Menschen besteht; sie wird auch noch durch die Vortheile ihrer geographischen Lage erhöht. Durch ihre schmale und längliche Gestalt wird die Insel zu gleicher Zeit Nachbarin von Haïti und von Jamaika, vom südlichsten Theile der vereinigten Staaten (Florida) und vom östlichsten Theile des mexikanischen Bundesstaates (Yukatan)." Die letzten zwei Jahrhunderte genöthigt, die erforderlichen Summen zur Bestreitung ihrer inneren Verwaltung und zur Unterhaltung ihrer zahlreichen Garnison aus den Kassen von Neuspanien zu schöpfen, ist sie seitdem in den Stand gesetzt worden, nicht allein ihren eigenen Bedürfnissen abzuhelfen, sondern auch dem Mutterlande, während des hartnäckigen Kampfes, den dieses mit den festländischen Kolonien zu bestehen hatte, zu Hülfe zu kommen. Diese glückliche Veränderung hat sie vornehmlich der Wegräumung jener Hindernisse, welche auf eine unglaubliche Weise die Entwickelung ihres Handels und Gewerbfleisses zurückhielten, der Einführung des Zuckerrohres von Tahiti, und der zahlreichen weissen Bevölkerung zu verdanken, welche sich theils aus St. Domingo, zur Zeit der blutigen Umwälzungen daselbst, theils aus den spanischen Besitzungen des Festlandes, während der letzten verheerenden Kriege, nach Cuba geflüchtet und hier niedergelassen haben. Ein neuer Schwung wurde dem Plantagenbaue und dem Handel durch die aus den beiden Florida und aus Louisiana hieher übersiedelten Kolonisten gegeben, so wie auch die grosse Menge von Sklaven, die während der letzten zehn Jahre eingeführt worden, und in dessen Folge sehr viele neue Pflanzungen entstanden, mächtig dazu beigetragen haben. Die Bevölkerung, welche im J. 1775 erst 170,370 Seelen stark war, war im Jahre 1791 auf 272,140, im J. 1817 auf 551,998 und im J. 1827 auf 730,562 Seelen gestiegen. Unter dieser letzteren Zahl befanden sich 286,942 Sklaven, von welchen im J. 1775 nur 44,336 auf der Insel vorhanden gewesen waren. Diese Zunahme der Bevölkerung ist, selbst davon abgesehen, was der schändliche Negerhandel hiezu beigetragen hat, so äusserst bedeutend, dass man sie nur mit der Volksvermehrung in den vereinigten Staaten und in Canada, welche amerikanischen Länder in dieser Beziehung im günstigsten Lichte erscheinen, vergleichen kann. Der Landbau hat noch reissendere Fortschritte gemacht. Die *Zuckerausfuhr*, welche vom Jahre 1790 bis 1800 nur im Durchschnitte jährlich 110,091 Kisten betrug, ist vom Jahre 1800 bis 1820 auf 207,696 Kisten, und vom Jahre 1820 bis 1825 auf 250,384 Kisten gestiegen; die *Ausfuhr des Kaffees* war im Jahre 1804 nur 50,000 Arrobas, im J. 1809 aber schon 320,000 Arrobas stark und stieg im J. 1826 bis auf 1,221,609 Arrobas. Die *Douane der Havaña*, welche im Jahre 1817 nur 2,110,000 Piaster einbrachte, führte im Jahre 1826: 3,733,000, und im J. 1827: 4,389,262 Piaster ab. In demselben Jahre betrug die *Hafenthätigkeit der ganzen Insel* 1,841 eingelaufene und 1,649 ausgelaufene Schiffe. Eben damals war der *Geldbetrag der Einfuhren* nach den Zollregistern auf 17,352,854 Piaster und *der der Ausfuhren* auf 14,286,192 Piaster gestiegen, worunter die einheimischen Erzeugnisse allein mit 10,724,577 Piaster angesetzt waren. Diese Zahlen dürfen übrigens nicht als das Minimum betrachtet werden, indem sie einerseits aus den Zollregistern geschöpft sind, andererseits der hier sehr beträchtliche Schleichhandel nicht in Anschlag gebracht werden konnte. Was endlich die Einkünfte der Insel betrifft, welche im J. 1778 nur 885,358 Piaster betrugen, und selbst im J. 1794 erst auf 1,136,918 Piaster gestiegen waren, so hatten sich dieselben im J. 1827 auf 8,469,973 Piaster erhoben. Wollte man jetzt diese Kolonie mit anderen vergleichen,

die für die reichsten gelten, so würde sich finden, dass, nach den v. Humboldtschen Angaben, Mexiko im J. 1804, mit einer Bevölkerung von 5,800,000 Menschen, nur 20 Mill. Piaster einbrachte; alle britischen Besitzungen in Asien, deren Volksmenge ebendamals 32 Millionen betrug, eine Bruttoeinnahme von 43 Mill. Piaster lieferten; die herrliche Insel Java, die reichste und bevölkertste von ganz Ozeanien, mit einer Einwohnerzahl von etwa 6 Mill., im J. 1822, vor dem Anfange des Krieges, der sie seitdem sehr zurückgebracht hat, nur 11¼ Mill. Piaster eintrug. Wollte man diese Vergleichung noch auf die vornehmsten Staaten von Amerika ausdehnen, deren Einkünfte weiter unten in der tabellarischen Übersicht folgen, so würde man finden, dass die Bruttoeinnahme der Insel Cuba, jene aller übrigen Staaten dieses Erdtheiles, mit Ausnahme der vereinigten Staaten, Mexiko's, Brasiliens und der drei colombischen Republiken, weit übertrifft. Eine Vergleichung mit den Einkünften der europäischen Staaten (siehe im I. Bande) würde zeigen, dass auch diese, mit alleiniger Ausnahme der grossen Mächte und einiger Monarchien zweiten Ranges, gegen die Insel Cuba zurückstehen; dass das Einkommen der letzteren wenig geringer ist als das der portugiesischen Monarchie, und fast so gross als das der Königreiche Würtemberg und Hannover zusammengenommen, oder als die vereinigte Einnahme des Königreiches Sachsen und des Grossherzogthumes Baden; dass es grösser ist als das Einkommen der Grossherzogthümer Baden und Hessen und des Kurfürstenthumes Hessen; dass es dem des Kirchenstaates gleichkommt und die Einkünfte der Königreiche Schweden, Polen und Dänemark übertrifft. Dieses sind die unermesslichen Hülfsquellen einer Kolonie, welche überdies noch ganz schuldenfrei ist. Sie setzen um so mehr in Erstaunen, als amtliche Urkunden beweisen, dass sie eigentlich nur aus dem *siebenten Theile* der ganzen Oberfläche hervorgehen. Was müsste diese Insel sein, wenn sie durchaus angebaut wäre! „Weit blühender" — sagt Galibert — „als die meisten der neuen unabhängigen Staaten von Amerika, die bereits sehr verschuldet sind, sieht Cuba täglich seinen Wohlstand zunehmen, ohne dabei seine Zukunft blosszustellen."

Es ist schon oben gesagt worden, dass die Insel Portorico die kleinste unter den grossen Antillen ist; indessen sind die Fortschritte ihrer Bevölkerung, ihres Landbaues und Handels verhältnissmässig eben so ansehnlich gewesen, als die von Cuba. Die Volksmenge, welche im J. 1778 auf 80,650 Seelen geschätzt wurde, war im J. 1827 auf 288,473 gestiegen, worunter nur 28,408 Sklaven waren, 101,794 aber sich mit dem Plantagenbaue beschäftigten. Folgende sind die vornehmsten Ortschaften dieser wichtigen Kolonie, welche durch den furchtbaren Orkan vom 26. Juli 1825 ungeheuere Verluste erlitten hat:

Porto-Rico (oder *San-Juan de Puerto Rico*), ziemlich grosse und gut gebaute Stadt, an der Nordküste, auf einer Halbinsel, mitten in einer weiten Bai, mit der übrigen Insel durch eine Erdenge von ansehnlicher Länge zusammenhangend; diese Lage und die wichtigen Arbeiten, welche hier unternommen werden, haben sie zu *einem der festesten Plätze in Amerika* gemacht. Der Hafen ist sicher, geräumig und tief. Portorico ist die Residenz des Generalkapitäns und eines Bischofes. Der Handel ist blühend. Die Bevölkerung wird auf beinahe 30,000 Seelen geschätzt. — Arecive und Guayama, stark bevölkerte Flecken. — Coamo, Dorf mit *warmen Schwefelquellen*. — San-German, kleine Stadt, Hauptort der zweiten Verwaltungsabtheilung der Insel; schon im J. 1511 erbaut. — Mayaguez, Flecken, welcher durch das Unternehmen Ducoudray's im Jahre 1822 eine besondere Wichtigkeit erhalten hat. Eine Anzahl Piraten bemächtigte sich damals, unter der Anführung dieses Abenteurers, des Hafens von Mayaguez, und erliess eine Proklamation, welche die Unabhängigkeit der ganzen Insel, unter dem Titel: *Republik Boiqua*, verkündigte. Sie wurden indessen von den Spaniern geschlagen und sahen sich genöthigt, die Insel zu räumen. — Cabo Roxo, Dorf, in der Nähe des gleichnamigen Vorgebirges, mit wichtigen Seesalzwerken, welche einen grossen Theil der Insel mit diesem Erzeugnisse versorgen. Ponce, Flecken mit einträglichen Pflanzungen. — Die kleineren, von Portorico abhängigen Eilande bieten nichts Merkwürdiges dar. *Bieque* ist das grösste darunter und gleicht an Ausdehnung der benachbarten dänischen Insel St. Croix.

SCHWEDISCHES AMERIKA.

Schweden besitzt in Amerika nichts weiter als die kleine Insel Saint-Barthelemy, welche ihm Frankreich im J. 1784 abgetreten hat. Sie ist 2¾ geogr. Gev. Meilen gross und zählt nach den neuesten Angaben 18,000 Einwohner, worunter 15,000 Neger. Von holländischen, französischen, britischen und dänischen Inseln umgeben, ist sie hauptsächlich durch den blühenden Zustand ihrer Pflanzungen wichtig; ihr Handel aber hat seit der Beendigung des Seekrieges, während dessen ihr Hafen allen Nationen offen stand und ausserordentlich gute Geschäfte machte, sehr verloren. Gustavia (unter 17° 55' nördl. Breite und 65° 10' westl. Länge), die Residenz des Gouverneurs, ist eine kleine ziemlich gut gebaute Stadt, mit einem *Freihafen*, der ziemlich stark besucht wird. Sie ist noch immer einer der vornehmsten Stapelplätze für die kleinen Antillen; man schätzt ihre Bevolkerung auf 10,000 Seelen.

STATISTISCHE
ÜBERSICHT VON AMERIKA.

Oberfläche. Die in folgender Tabelle befindlichen Schätzungen beruhen auf den Grenzen, welche die besten Karten, vorzüglich die von Brué neuerlich herausgegebenen, anzeigen.

Bevölkerung. Der gelehrte Morse schätzte noch im Jahre 1812 die Menge aller unabhängigen Wilden in Amerika auf 5 Millionen, während der scharfsinnige Volney schon im Jahre 1804 zu beweisen gesucht hatte, dass man nicht mehr als 1,639,000 annehmen dürfe. Der Herausgeber der *Grammar of general geography of Goldsmith* nahm weder auf Morse noch auf Volney Rücksicht, sondern verkündigte im Jahre 1822 zu London, dass die Zahl der unabhängigen Indier der neuen Welt sich auf 12 Millionen belaufe, von welchen 5 Millionen in Nordamerika, und 7 Mill. in Südamerika lebten! Ein sehr unterrichteter Reisender, Buchanan, schätzte im J. 1821 die zwischen dem Isthmus von Panama und dem nördlichen Eismeere hausenden auf 2 Mill. Hassel glaubte in einem Aufsatze über die Bevölkerung Amerika's, welchen die zu Weimar erscheinenden *neuen allgemeinen geographischen Ephemeriden* enthalten, die Zahl aller Wilden in Amerika für das Jahr 1825 zu etwa 2½ Mill. annehmen zu dürfen. Aber die v. Humboldt'schen Untersuchungen, die Thatsachen, welche Gallatin bekannt gemacht hat, so wie die vielfachen Einzelnheiten, die Balbi bei der Abfassung seines *Atlas ethnographique du Globe* über die Zahl der wilden Ur-Amerikaner gesammelt, haben die in nächstfolgender Tabelle aufgenommene Schätzung an die Hand gegeben.

Der ehemalige französische Generalkonsul in Haïti, Mollien, dem unser Werk viele schätzbare Nachweisungen über jene Republik, wo er sich sehr lange aufgehalten, verdankt, glaubt, dass die dermalige Bevölkerung dieser Insel noch nicht 600,000 Seelen stark sei, da man sich keineswegs auf die Genauigkeit irgend einer bis jetzt in dieser

Gegend angestellten Zählung verlassen kann und auch die jährliche Zu- und Abnahme durch Geburten und Sterbfälle sehr unvollkommen bekannt sind: es dürfte daher die runde Summe von 800,000 Seelen, welche Hr. v. Humboldt für das J. 1822 der Insel zugestand, als das Maximum dessen angesehen werden, was man für das Ende des J. 1826 annehmen kann.

In Ansehung der Föderativstaaten Amerika's haben sich nur bei der anglo-amerikanischen Konföderation die Oberfläche und Volksmenge der einzelnen Staaten mit möglichster Vollständigkeit und Zuverlässigkeit angeben lassen. Was die übrigen Bundesstaaten betrifft, so muss eine vollständige Statistik der einzelnen Bestandtheile, aus welchen diese Länder zusammengesetzt sind, für günstigere Zeiten aufgespart werden.

Wir wollen jetzt eine Übersicht der verschiedenen Meinungen mittheilen, welche sowol Geographen vom Fach, als auch Naturforscher, Astronomen und sonstige Schriftsteller über die Bevölkerung Amerika's in ihren Werken niedergelegt haben.

	Einwohner
Büsching, im J. 1778	13,441,678
Pinkerton, im J. 1800 (1804 in der französischen Uebersetzung 25 1/2 Mill.)	15,000,000
Laurie u. Wittle, im *New-Juvenile-Atlas*, 1808	16,180,000
Volney im J. 1804 u. Stein im J. 1811.	20,000,000
Fabri, im J. 1805 u. Gräberg, im J. 1813	24,000,000
Callender, im J. 1798.	25,500,000
Humboldt, am Anfange des 19. Jahrh.	25,650,000
Balbi, im J. 1808, im *Prospetto Politico-geografico del Globo*	27,400,000
Bertuch, in den *geographischen Ephemeriden*, und Reichard, in der Ausgabe von *Galletti's Geographie*, 1822	30,843,500
Hassel u. Stein, in ihren *geographischen Wörterbüchern*, 1817 u. 1818.	31,000,000
Cannabich, im J. 1821	33,000,000
Balbi, im J. 1816, in der ersten Ausgabe des *Compendio di Geografia universale*	33,800,000
Humboldt, im J. 1823	34,942,000
Morse, im J. 1812.	35,000,000
Worcester, im J. 1822 u. Balbi, in der zweiten Ausgabe des *Compendio*, 1819	36,000,000
Darby, im J. 1826.	37,400,000
Stein, im J. 1826	38,086,000
Balbi, im J. 1828, in der *Balance* etc. für das Ende des J. 1826.	39,000,000
Denaix, im J. 1828	39,309,009
Malte-Brun, im J. 1810 unter	40,000,000
Melish, im J. 1818	40,000,000
Hassel, im *geograph. statist. Almanach* für 1828, und im *Gothaer Almanach* für 1829	40,048,844
C. J. Bergius, im J. 1828.	40,505,782
Schnabel, in der siebenten Ausgabe von *Galletti's Geographie*, 1831	42,000,000
Dede, Fortsetzer des *Hassel'schen Almanaches* 1832, für das J. 1831	43,943,358
Le Sage, im J. 1823, u. Letronne, im J. 1824	50,000,000
Morse, gegen das Ende des 18. Jahrh., Hervas, im J. 1800, u. Lalande, im *Annuaire de l'An* IX. (1800)	60,000,000!
Bielfeld, im J. 1760, Süssmilch, im J. 1765, Beausobre, im J. 1771, und der ungenannte Verfasser der *Description des moeurs et coutumes*, im J. 1821	150,000,000!
Der Abbé De St. Pierre, um das J. 1750, u. Lalande, im *Annuaire de l'an* VIII. (179?)	180,000,000!
Guilbert Charles Le Gendre, um das J. 1758, wenigstens	250,000,000!
Riccioli, um das J. 1660	300,000,000!
Montaigne u. Montesquieu nahmen für die geringste Zahl zur Zeit der Entdeckung Amerika's an	400,000,000!

EINKÜNFTE und **SCHULDEN.** Wenn schon die Bestimmung der Oberfläche und Volksmenge der verschiedenen *einzelnen Staaten*, aus welchen die Konföderationen bestehen, so viele Schwierigkeiten dargeboten hat, so müssen dieselben noch weit grösser werden, wenn es

sich darum handelt, die Einkünfte und die Schulden dieser nemlichen Staaten zu bestimmen. Dass unser Gemälde selbst in Bezug auf die Staaten der angloa-merikanischen Konföderation dieses Eingehen ins Einzelne bei Seite setzen musste, wird die Leser um so weniger befremden, wenn sie wissen, dass der zugleich als geschickter Verwaltungsbeamte und ausgezeichneter Staatswirth bekannte Gelehrte, Herr Saulnier, in einem sehr merkwürdigen Aufsatze der *Revue Britannique* gezeigt hat, wie unvollständig die von den statistischen Schriften der vereinigten Staaten mitgetheilten Auskünfte sind. «Es ist,» sagt dieser Statistiker, «um so schwerer, diese Materialien zu ordnen, als in der Beschaffenheit sowol der Einkünfte als der Ausgaben der einzelnen Staaten eine grosse Verschiedenheit stattfindet. Diese Schwierigkeit wird noch durch die in der Abfassung der Budgets herrschende Verwirrung erhöht, bei welchen das Verfahren Sully's, am Anfange des 17. Jahrhundertes, keineswegs zum Muster genommen ist. In vielen solchen Budgets fehlen die ansehnlichen Summen, welche jährlich für den Elementarunterricht ausgegeben werden. Andere dagegen enthalten nicht nur alle Zweige des Einkommens, sondern sogar die Dividenden der Privatbanken, von welchen allerdings ein Theil, der aber nur zuweilen bedeutend ist, dem Staate gehört. Das Seltsamste endlich ist, dass man unter der Rubrik der Einnahmen auch die Kapitalien der Staatsfonds aufführt, ohne die Zinsen der kontrahirten Schulden zu erwähnen, welche oft mehr als zwei Drittel der Einnahme verschlingen.

Nachstehende Übersicht, deren sämtliche Angaben sich auf das Jahr 1826 beziehen, enthält die Resultate, welche aus den Generalbudgets der amerikanischen Bundesstaaten sich haben sammeln lassen.

Man darf aber nicht glauben, dass sie wirklich den Gesamtbetrag aller Einnahmen dieser Staaten vorstellen. In der Union z. B. hat jeder der 24 Staaten, aus welchen sie besteht, sein besonderes Budget, unabhängig von dem General- oder Föderalbudget. Dieses letztere begreift nur den Ertrag der Zölle, des Verkaufes der öffentlichen Ländereien und den Dividenden der Föderalbank, nebst einigen anderen minder erheblichen Posten. Die Spezialeinnahmen der Staaten bestehen aus der Grundsteuer, verschiedenen Auflagen und Taxen, aus dem Ertrage der Weggelder, der Dividenden der Privatbanken und mehren anderen Artikeln. Wir dürften der Wahrheit möglichst nahe kommen, wenn wir für die Gesamtsumme der Einnahme das Doppelte des Föderalbudgets annehmen. Diese Summe ist nichts weniger als übertrieben; sie lässt sich sogar als das Minimum der ganzen Einnahme dieses mächtigen Bundesstaates betrachten. Saulnier schätzt sie noch viel höher und stützt sich dabei auf Thatsachen von grossem Gewicht.

Aus dem hier über das Budget der anglo-amerikanischen Union Gesagte, darf man aber nicht folgern, dass man auch die Budgets der Bundesstaaten Mexiko, Mittelamerika und Rio de la Plata verdoppeln müsse, um die Gesamtsumme ihrer Einkünfte zu erhalten. Die besonderen Verhältnisse der einzelnen Staaten dieser Konföderationen gestatten eine weit geringere Vermehrung.

STATISTISCHE ÜBERSICHT VON AMERIKA.

STAATEN.	Oberflaeche in geogr. Geviertmeilen	Bevoelkerung		Einkünfte in Franken	Schulden in Franken	Landmacht
		Absolute	Relative			
UNABHAENGIGES AMERIKA.						
Ehemaliges britisches, französisches und spanisches Amerika.						
Vereinigte Staaten od. *anglo-amerikanischer Bundesstaat* (die 13 englischen Provinzen von Nordamerika, Florida, Louisiana etc.)	98,125	11,800,000	120,2	138,490,000	395,900,000	5,779
Ehemaliges spanisches Amerika.						
Mexikanischer Bundesstaat (Viceknigreich Mexiko, ein kleiner Theil des Gebietes der Generalkapitanerie Guatemala).	77,625	7,500,000	96,6	74,757,000	508,500,000	22,750
Vereinigte Staaten von Mittelamerika (die Generalkapitanerie Guatemala, mit Ausnahme einiger kleineren Gebiettheile).	8,687,5	1,650,000	189,9	10,000,000	9,500,000	3,500
Republik Colombia (das Vicekonigreich Neu-Granada und die Generalkapitanerie Caracas).	51,750	2,800,000	54,1	42,800,000	254,000,000	32,566
Republik Peru oder *Nieder-Peru* (das Vicekonigreich Peru).	23.312,5	1,700,000	72,9	30,000,000	147,488,000	7,500
Republik Bolivia (Hoch-Peru, ein Theil des Vicekonigreiches Rio de la Plata).	19,375	1,300,000	67	11,000,000	16,000,000	?
Republik Chili (Generalkapitanerie Chili und der Archipel Chiloë).	8,062,5	1,400,000	173,6	15,000,000	36,000,000	8,000
Vereinigte Staaten vom Rio de la Plata (der grosste Theil des Vicekonigreiches Rio de la Plata).	42,687,5	700,000	16,3	15,000,000	134,000,000	10,000
Republik Uruguay (die Banda Orientale, ein Theil des Vicekonigreiches Rio de la Plata, und spater der Provinz Cisplatina des Kaiserthumes Brasilien).	3,750	70,000	18,6	1,800,000	?	?
Diktatorat Paraguay (Theil des Vicekonigreiches Rio de la Plata).						
Ehemaliges portugiesisches Amerika.						
Kaiserthum Brasilien . .	140,812,5	5,000,000	35,5	60,000,000	233,000,000	30,000
Ehemaliges franzosisches und spanisches Amerika.						
Republik Haiti (Insel St. Domingo, franzosischer und spanischer Antheil).	1,381,25	800,000	579	15,000,000	150,000,000	45,000
Unabhaengiges Ur-Amerika.						
Die Länder der *Araukaner*, *Tschirokis*, *Kriks*, *Tschikkasahs*, *Tschaktahs*, *Apaschen*, *Siuks*, *Algonquinen*, *Tschippewaer*, *Eskimos* und einer Menge anderer Völker, die oben S. 38 u. ff. beschrieben worden.	375,000	1,300,000	3,4	—	—	—
KOLONIAL-AMERIKA.						
Britisches Amerika (Canada, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig und andere ehemals Frankreich gehorende Lander; Jamaika, Barbadoes, San-Christoph, Antigoa, ein Theil des ehemaligen hollandischen Guyana etc.)	120,625	1,900.000	15,7	—	—	—

STAATEN.	Oberflaeche in geogr. Geviertmeilen	Bevoelkerung		Einkünfte in Franken	Schulden in Franken	Landmacht
		Absolute	Relative			
Spanisches Amerika (die Inseln Cuba und Portorico, nebst mehren kleineren).	2,212,5	1,000,000	451,9	—	—	—
Französisches Amerika (Theil von Guyana, die Inseln Martinique, Guadeloupe, Les Saintes, Marie-Galande, ein Theil von St. Martin und die Fischerinseln).	1,875	240,000	128	—	—	—
Hollandisches Amerika (Theil von Guyana, die Inseln St. Eustache, Curaçao etc.)	1,875	114,000	60,8	—	—	—
Dänisches Amerika (Grönland, Island, die Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jean).	20,250	110,000	5,4	—	—	—
Russisches Amerika (das nordwestliche Ende von Nordamerika, die Inseln Kodjak, Sitka, der Archipel der Aleuten etc.)	23,125	50,000	2,1	—	—	—
Schwedisches Amerika (die Insel St. Barthélemy).	2,8	16,000	5714,2	—	—	—

ÜBERSICHT DER AMERIKANISCHEN SEEMACHT im Jahre 1826.

STAATEN.	*Linienschiffe*	*Fregatten*	*Kleinere Fahrzeuge*	*Zusammen*
Vereinigte Staaten von Nordamerika	25	11	32	68
Kaiserthum Brasilien	3	9	40	52
Mexikanischer Bundesstaat	1	2	13	16
Mittelamerikanischer Bundesstaat	—	—	2	2
Republik Colombia	2	3	12	17
Republik Peru	1	1	5	7
Republik Chili	—	1	5	6
Vereinigte Staaten vom Rio de la Plata	—	— *)	15	15
Republik Haiti	—	—	6	6
Diktatorat Paraguay	—	—	2	2

*) Bei den vereinigten Staaten des Rio de la Plata ist keine Fregatte angegeben worden, weil die einzige, die diese Konföderation im Jahre 1826 besass, einige Monate später auf der Fahrt von Chili nach Buenos Ayres zu Grunde gegangen ist.

A F R I K A.

V o n

G. A. W I M M E R.

AFRIKA.

UEBERSICHT DES GANZEN ERDTHEILS.

A. Physisches.

GEOGRAPHISCHE LAGE. Afrika erstreckt sich von 19° *westl.* bis 49° und mit den Inseln bis 64° *östl. Länge*, und von 38° *N. B.* bis 35° *S. B.*

GRÖSSE. Vom Kap Bugaroni im Staate Algier bis zur Spitze der Nadelbank in Südafrika dehnt sich der Kontinent auf 1095 geogr. M. aus. Die grösste Breite von dem grünen Vorgebirge bis zum Kap Gardafui beträgt aber 1,050.

GRENZEN. Im *N.* das Mittelmeer nebst der Strasse von Gibraltar, wo die Herkulessäulen als Monumente herkulischer Kraft der Urwelt einander entgegenstehen. Im *O.* die Landenge und der Golf von Suez, das rothe Meer, die Strasse von Bab-el-Mandeb, der Golf von Aden und der indische Ozean. Im *S.* der Australozean und im *W.* das atlantische Meer.

MEERE. Afrika hat kein ihm eigenthümlich angehörendes Meer; denn das *Mittelmeer* theilt es mit Europa und Asia, *das rothe* mit dem letzteren; das Mittelmeer ist am Ende doch nur ein grossartiger Busen des *atlantischen*, und das rothe Meer des *indischen Ozeans.* Deshalb fangen auch die Geographen mit Recht an, das rothe Meer unter dem Namen des *arabischen Golfes* aufzuführen. Unter die vorzüglichsten Meerbusen dieses Kontinentes rechnen wir ausser dem von *Suez* und *Arabia*, noch den *Golf von Aden*, zwischen Arabia, Abyssinien und dem Lande der Somauli. Indessen ist auch er wieder eigentlich nur der vordere Theil des arabischen Golfes. Der Meerbusen von *Benin* und die *Biafrabucht* werden gewöhnlich als Unterabtheilungen des *Meerbusen von Guinea* betrachtet. Es kommen nun noch der *Golf von Sidra* im Staate von Tripolis, und die von *Kabes* und *Tunis* im letzteren Staate in Betracht. Alle diese Meerbusen sind jedoch in Betracht der grossen Ausdehnung des unzugänglichsten der Kontinente von geringer Bedeutung. Der südliche Theil bietet als geringen Ersatz einige geräumige Baien dar, wie: die *Saldanhabai*, eine der schönsten und grössten in Südafrika; die *falsche Bai* (Fausse Bai) im *W.* des Vorgebirges der guten Hoffnung, die *Lagoa-Bai* an der Ostküste; die *Bai des Anton Gil*, auf Madagaskar, eine der schönsten in der Welt u. s. w.

MEERENGEN. Afrika hat deren nur zwei aufzuweisen: die von *Gibraltar*, welche Europa von Afrika trennt, und das *Thor von Mandeb* oder *Bab-el-Mandeb*, welche den rothen oder arabischen Golf mit dem von Aden verbindet. Die angebliche *Meerenge von Mosambik*, zwischen dem Festlande und der Insel Madagaskar, muss den *Meerarmen* oder beträchtlichsten Kanälen der Erde beigezählt werden, siehe *Vorerläut.* S. XXX.

VORGEBIRGE. Unter der bedeutenden Anzahl von Vorgebirgen zählen wir folgende als die merkwürdigsten auf. An der Nordküste des Kontinentes erscheinen das Kap *Burlos* als die nördlichste Spitze des Nildelta, das Vorgebirge *Mesurata* (Rasat, auch Messratha) im Staate von Tripoli, das *Cap Bon* als das nördlichste in Afrika mit dem *Cap Blanc* in dem Staate von Tunis, die Vorgebirge *Ferro, Bugaroni, Tennez, Nakos* und *Hone* in der Kolonie Algier, das *Dreigabel-Vorgebirge* im Kaiserthume Marokko, und das Kap *Spartel* an der Mündung des Mittelmeeres in den atlantischen Ozean besonders bemerkenswerth.

An der Westküste in den atlantischen Ozean ragen: die Vorgebirge *Blanc* (das weisse) bei Masagan; *Kantin* und *Ger* in Marokko; *Non, Bojador*, und das andere *Cap Blanc* bei *Arguin*, an der Küste der Sahara; das *grüne Vorgebirge* oder *Cap Vert*, in Senegambien, sowol durch seine Lage und Gestalt, als auch weil es der westlichste Punkt des Kontinentes ist, berücksichtigenswerth; *Roxo* (das rothe) und *Vergas* in derselben Gegend; *Monte Mesurado, Palmas, Tres-Puntas* (drei Spitzen), *Formosa, St. Jean, das Serras* und *Lopez* in Guinea; *Punta-Palmeirinha, Negro* und *Frio* in Kongo; und endlich der welthistorische Punkt, das *Vorgebirge der guten Hoffnung*, in die unermesslichen Gewässer hinaus. An der Südseite ist die *Nadelbank* mit dem *Nadelkap* (Aguillas, auch Aguilhas) als der südlichste Punkt Afrika's merkwürdig.

Längs der Ostküste im indischen Ozeane bemerken wir im portugalischen Afrika: Die Kap *Corrientes* und *Delgado*, das Kap *d'Orfui*, durch seine Gestalt, das Kap *Gardafui* (gebt acht auf euch!), durch seine Lage und als die östlichste Spitze des Erdtheiles merkwürdig; beide Vorgebirge liegen im Lande der Somaulis; im Golfe von Aden, beim Eingange in das rothe Meer, das Kap *Rasbir* in Abyssinien; im rothen Meere das Kap *Kalmez* in Nubien, und das Kap *Giddid* in dem von Egypten abhängigen Troglodytenlande. Drei seiner Küsten wendet das grosse Prachteiland Madagaskar dem Meere, eine dem Kontinente Afrika's, zu; das Kap *Ambre* oder *Natal* bildet die Nordspitze, das Kap *Sta. Maria* die Südspitze.

HALBINSELN. Der ausgedehnte Kontinent von Afrika hat die wenigsten Küsteneinschnitte unter allen Erdtheilen aufzuweisen, daher denn auch die ausgedehnten Halbinseln, wodurch der übrige Theil der alten Welt so zugänglich wird, gänzlich mangeln. Die kleinen Vorsprünge haben so wenig Einfluss auf die allgemeine Charakteristik des Festlandes, dass sie billig in den topographischen Theil verwiesen werden. Kaum erwähnenswerth sind daher hier die Vorsprünge der *capvert'schen Spitze*, die Halbinsel, welche die Westwand des Golfs von Sidra bildet, und die zwei Vorsprünge, welche die schöne Saldanhabai in Südafrika einschliessen.

FLÜSSE. Die Hydrographie Afrika's liegt noch in der Wiege, ein Riese dürfte sie aber kaum jemals werden. Der grossen Flüsse gibt es sehr wenige, und keines einzigen grösseren Stromes Lauf ist vollständig ermittelt. Nur Muthmassungen sind über die Quellen des *Nil* vorhanden, die Reisen der Gebrüder Lander haben das Problem des *Dscholiba* nur zum Theil gelöst, und auch die neueste Unternehmung der Engländer ist misslungen. Wir begnügen uns hier, die bedeutendsten Flüsse aufzuführen, behalten uns aber die nähere Charakteristik ihres Gebietes für die Länderbeschreibung, wohin sie gehören, vor. Die grösseren Flüsse münden in drei Meere und ein inneres Wasserbecken und bilden dadurch vier hydrographische Abtheilungen, in welche ganz Afrika in diesem Bezuge zerfällt.

Flüsse, welche in das Mittelmeer münden. Dieses Meer nimmt nur einen einzigen bedeutenden, aber den grössten Fluss des ganzen Afrika, den *heiligen* Nil,

auf. Er durchströmt das ganze Nilgebiet von dem Inneren Sudans und Abyssiniens bis in das Mittelmeer.

Flüsse, welche der atlantische Ozean aufnimmt. Die grössten darunter sind: der Senegal und Gambia, im westlichen Nigritien; der Dscholiba oder Guorra (Niger), welcher einen grossen Theil Central-Nigritiens oder Sudans und Guinea's durchströmt; der Koango oder Zaire, welcher Kongo oder das mittägliche Nigritien bewässert, und der Orangefluss (Oranje Riwier), den man das Hottentottenland durcheilen sieht.

Flüsse, die in den indischen Ozean stürzen. Die vorzüglichsten darunter sind: der Zambeze oder Kuama und der Quilimace. Ersterer stürzt sich in die Strasse von Mosambik, und man weiss, dass er aus dem Hochlande kommt; von letzterem kennt man nur die Mündung. Der Loffih, Mother, Utando und Zebi scheinen grössere, aus dem Inneren weit herkommende Flüsse, von denen man aber kaum die Mündungen kennt, die sich alle an der Ostküste zwischen Sofala und Zanguebar befinden.

Flüsse, welche dem Tschadbecken angehören. Dieser erst vor Kurzem bekannt gewordene Wasserbehälter von grosser Ausdehnung nimmt die Niederung Sudans ein. Von denen in ihn fallenden Flüssen kennt man den Yeou, welcher der Niger des Plinius, und der von Westen nach Osten fliessende krokodilreiche Fluss des Herodot ist. Er bewässert das Fellatahreich und einen Theil von Bornu. Der Schary kommt aus dem südlichsten Sudan und mündet ebenfalls in den Tschad.

KANÄLE. Um reich an Kanälen zu sein, ist der Erdtheil noch zu wenig civilisirt, ja einige Theile ausgenommen sogar unter jeder Civilisation, da die Aschanti und die übrigen Guineareiche mehr eine Art Verteufelung als Vermenschlichung sind. Indessen existirt in Aschanti in der That ein Kanal, und am Kap haben die Engländer bedeutende Wasserleitungen vollendet; aber diese Wasserleitungen dienen mehr zur Bewässerung als zum Verkehr. Eigentliche Kanalisation besitzt nur Egypten, obwol auch hier ein Theil und zwar der grösste, dem Ackerbaue dient, und der Verkehr nur eine Nebenbestimmung der Wasserbauten ist. Die vorzüglichsten Kanäle sind folgende: Der *Josephkanal* oder *calideh Menhi*, ohngefähr 25 deutsche Meilen lang und zwischen 8 bis 50 Toisen breit. Ein Theil desselben scheint dem *Oxyrrynchos* der Alten, den Strabon, der ihn beschifft, für den Nil selbst hält, zu entsprechen. Mit dem *Bahr-el-Wady* in Verbindung steht: der *Beny-Ady*. Der Bahr-el-Wady könnte auch der Westkanal genannt werden; er ist 30,000 Toisen lang, in Kalkstein gehauen; der *Kanal von Damanhur* ist 20,000 Toisen lang; der *Kanal von Bahyreh* verbindet den *Arm von Rosette* mit der Lagune von Maryut, der alten Mareotis. Der *Kanal von Menuf* ist 25,000 Toisen lang; der von *Abi Meneggy*, der durch Belbeïs bei Tell-Buisah vorübergeht, hat 80,000 Toisen Länge. In der neuen Geschichte Egyptens ist besonders der *Kanal der Kleopatra*, welcher durch den gegenwärtigen Herrscher wieder hergestellt wurde, merkwürdig. Er verbindet den Nil mit dem alten Hafen von Alexandrien, und fängt bei Fuah am Nil an. Mehemet-Ali liess ihn in einigen Monaten durch 150,000 Araber wieder ausgraben. Dieses grossartige Werk, bei dem freilich 20,000 Menschen durch Hunger und Fieber während der Arbeit umkamen, ist 10 deutsche Meilen lang. Leider ist die Natur des Bodens von der Beschaffenheit, und die Arbeit selbst so oberflächlich vollendet, dass der Kanal grösstentheils wieder verschlammt ist, und nur während der Überschwemmung seinem Zwecke entspricht. Zu Ehren des regierenden Sultans führt der Kanal den Namen Mahmudijeh.

SEEN und LAGUNEN. Afrika ist derjenige Kontinent, welcher die wenigsten bedeutenden Seen aufzuweisen hat. Man muthmasst zwar das Vorhandensein mehrer Seen auf dem südlichen Hochlande; wir kennen indessen nur in Sudan ein Paar derselben mit Zuverlässigkeit. Der *Tschad*,

beinahe den Mittelpunkt des Kontinents einnehmend, ist erst vor einigen Jahren durch Oudney, Denham und Clapperton bekannt geworden. Er ist der grösste unter den bekannten Seen in Afrika; über seine Oberfläche erheben sich Inseln, von den kräftig wilden Biddumahs, die im Rufe sind arge Seeräuber zu sein, bewohnt. Ausser dem Tschad führen wir den unbedeutenden *Dschebu* oder *Dibbie*, durch welchen der Dschioliba fliesst, im Inneren Sudans; den *Ludeah* in Tunis, und den *Melgig* in Algier auf. Könnte man den Nachrichten, welche Douville aus Südafrika brachte, unbedingt trauen, so befände sich auf dem Hochlande Südafrika's, unter 5° S. B. der See *Kuffua*, 860 Toisen über dem Meere. Er stellt in einem grossartigen Masstabe alle Eigenthümlichkeiten dar, wodurch sich das *todte Meer* in Palästina auszeichnet. Die im *N.* und *S.* anliegenden Berge stossen einen *stinkenden Hauch* aus, der den Namen «*Mulonda-gia-iaiba-risumba*» oder die *übelriechenden Berge* rechtfertigt. Man kann sein Wasser nicht sehen, weil eine ziemlich dicke Lage von einem gewissen missfärbigen und flüssigen Harze seine ganze Oberfläche bedeckt. Kein Thier lebt in dem vergiftenden Wasser, die Vegetation ist vernichtet, und jedes glückliche Geschöpf fliehet seine Nähe. Nach Douville's Karte von Südafrika, strömten mehre Flüsse, besonders gegen Westen, aus dem See hervor, ohne dass einer sich in denselben entleerte. Auch verzeichnet dieser Reisende mehre kleinere Seen auf dem Hochlande. Eben so vermuthet er in dem Kuffua die Quelle des Zaire, andere halten ihn mit dem *Achelunda* für denselben. Wie so Vieles in Afrika, muss erst Zeit und Erfahrung auch diese Probleme lösen. Genauer durch Bruce unterrichtet sind wir von dem *Dembeasee* oder *Tzana* auf dem Hochlande von Habesch; dieses herrliche Wasserbecken der afrikanischen Alpen wird von dem Bahr Azrek oder dem blauen Nil durchsetzt. Der *Birket-el-Kerun*, in der egyptischen Provinz Fayum, ist der berühmte *See Möris*, in grauer Vorzeit durch Menschenhand gegraben; keiner der gewiss besser als wir unterrichteten Alten zweifelt an der Entstehung dieses Sees durch Menschenkraft. Der *Mariut* oder *Mareotis* der Alten war einst ein Süsswassersee, wegen seiner schönen Garteninseln und anliegenden Weingärten von den Alten gefeiert. Die Engländer sprengten 1801 die schützenden Dämme; seitdem ist das Wasser der See eingedrungen, und hat den Mareotis in eine salzige Lagune verwandelt. Blosse Lagunen sind auch die vorgeblichen Seen *Edku*, *Burlos* und *Menzaleh*, gebildet durch die Bänke, welche die Nilarme bei ihrer Einmündung in die See ablagern. Diese Erscheinung ist in allen Erdtheilen dieselbe und häufig.

INSELN. Die so wenig ausgezackten Küsten des abgeschlossensten aller Kontinente bringen es ihrer Natur nach mit sich, dass sich nur wenige Inseln darbieten. Wir führen die vorhandenen nach den fünf Meergegenden, in denen sie sich befinden, auf, und beschreiben diejenigen etwas genauer, welche in der folgenden Topographie von Afrika nicht erwähnt werden.

Inseln im Mittelmeere. Die kleinen Inseln sind folgende: die *Insel Zerbi* oder *Gervi*, die bemerkenswertheste unter allen. Sie liegt im Golfe von Kabes, südlich der Inselgruppe *Kerkeni*, und gehört samt dieser zu dem Staate von Tunis. *Tabarca* gehört auch nach Tunis, aber *Pantellaria* gehört zu Europa in jedem Betrachte; man müsste nur auch Malta zu Afrika rechnen.

Im atlantischen Ozean befindet sich ein um Westafrika gezogener Inselkreis, in welchem einzelne, gruppenweise zusammengesellt, sogenannte Archipele bilden. Die vorzüglichsten sind folgende: die *Madeiragruppe*, Portugal angehörend; der *Archipel der Kanarien*, spanisch; die *Insel Gorée*, in Senegambien im französischen Afrika; die *Capvert'schen Inseln*, portugalisch; die *Bissagosinseln*, den Mündungen des Geba und Rio Grande gegenüber. Dieser Archipel ist von den

Bischugas oder Bissagos, die ihrer Wildheit und kriegerischen Eigenschaften wegen berüchtigt sind, bewohnt; wir zeichnen darunter aus: *Bissao*, den Portugalen gehörig; *Bulama*, welche die Franzosen sowol, als Engländer, in verschiedenen Zeiten zu kolonisiren versuchten, aber wieder aufgaben. Die Insel *Sherbro*, welche die grösste an der ganzen Guineaküste ist und ihre Unabhängigkeit bis jetzt bewahrt hat. Die Insel *Annabon*, *St. Thomas* und die *Prinzeninsel* besitzen die Portugalen; die schöne Insel *Fernando Po* wollten die Engländer kolonisiren, aber es will nicht gehen. Die Insel *Ascension* wird durch die Engländer zu einem Erfrischungsplatze eingerichtet, und das schicksalschwere *St. Helena* ist ein Fort der Meerherrscherin.

Im Australozean liegen einzelne vulkanische Eilande zerstreut; sie sind meist klein und nur das sogenannte *Kergueleneiland* ist etwas beträchtlich; bis auf *Tristan d'Acunha* sind sie alle wüste. Die Gruppe letzteren Namens ist von Engländern besetzt; an sie reiht sich die Insel *Diego Alvarez*, welche wahrscheinlich mit der Insel *Gough* dieselbe ist. Sie hat hohe Berge, von denen schöne Kaskaden herabstürzen. Die Insel *Bouwet* entspricht dem Kap *Circoncision* der alten Karten. Die kleine *Prinz Eduardsgruppe*, die *Croset*- oder *Marioninsel*, *Kergueleninsel*, von Cook *Desolation* benannt, sind ganz von aller Vegetation entblösst, aber mit vortrefflichen Hafen versehen und werden von den Robbenfängern der reichen Ausbeute wegen, die sie liefern, gerne besucht.

Inseln im indischen Ozean. Diese grosse und weitläufige Abtheilung des ozeanischen Afrika bietet eine Reihe von Inseln dar, welche die Geographen seit einiger Zeit den *äthiopischen Archipel* nennen, andere heissen ihn zweckmässiger den *Archipel von Madagaskar*. Die letztere Insel ist eine der grössten auf unserem Planeten; dazu kommen die *Komoren*, welche Madagaskar am nächsten sind; die *Maskarenen*, die *Sechellen*, die *Admiranten* u. s. w. gehören theils den Engländern, theils den Franzosen, und werden mit ihren Besitzungen beschrieben. *Quiloa*, *Monfia*, *Zanzibar* und *Pemba*, längs der Küste von *Zanguebar* und *Socotora*, beinahe dem Kap Gardafui gegenüber, werden mit dem arabischen Afrika zusammengefasst, da sie dem Iman von Maskate meist unterworfen sind.

Inseln im rothen Meere. Unter den zahlreichen Inseln von geringer Bedeutung, welche man ihrer Lage wegen zu Afrika zählen muss, bemerken wir besonders die Insel Dalak als die grösste unter allen. In den Zeiten der römischen Herrschaft war sie die Hauptstation für den Perlenhandel, und zur Zeit der Ptolemäer, wie zu der der Kalifen, wurde sie von unermesslich reichen Kaufleuten bewohnt. Seit langer Zeit sind aber die Perlenfischereien des rothen Meeres theils zerstört, theils aufgegeben, und einige arme Fischer sind die ganze Bevölkerung von Dalak.

Gebirge. Mit wenig Ausnahme bietet uns hier die ganze Orographie von Afrika nichts als Hypothesen und Zweifel. Auch nicht eine einzige Kette der Gebirgsysteme dieses Kontinents ist uns vollkommen bekannt; und nur auf den Inseln, im Nillande, in einigen Gegenden von Westafrika und im südlichsten Afrika sind einige Höhen mit Genauigkeit gemessen. Alle übrigen Höhenbestimmungen beruhen auf Muthmassungen und sind unzuverlässig. Die Anschauung der besten Karten dieses Erdtheiles, wie die von Brué, und die vortrefflichste von allen, die Berghaus'sche Karte; ferner die Vergleichung der ältesten Reisebeschreibungen mit denen unserer Tage rechtfertigt das, was Malte-Brun und andere geistvolle Erdforscher über den besonderen Charakter der afrikanischen Gebirge behauptet haben. Diese Berge sind weit merkwürdiger durch ihre Ausdehnung, als durch ihre Höhe, und sie erheben sich mit wenigen Ausnahmen erst von Terrasse zu Terrasse auf eine bedeutende Höhe. Die Gebirgsysteme Afrika's bieten im Grunde zwei unermessliche Hochebenen, eine *nördliche* und eine *südliche* dar; letztere, bei weitem ausgedehnter als die erstere, scheint auch die höchsten Punkte über dem Meere darzubieten. Übrigens ist hier noch alles schwankend und ungewiss, da man kaum etwas mehr als einige Terrassen kennt; und obgleich man von Süden her am wenigsten auf das Hochland vorgedrungen ist, so ist der

Verkehr mit den halbgebildeten Völkern des südlichen Hochlandes doch noch zu gering, um geographische Untersuchungen anstellen zu können. Den Hülfsmitteln, die uns zu Gebote stehen, gemäss, und unter diese rechnen wir besonders die Karte von Berghaus, theilen wir die Gebirge Afrika's in folgende vier Systeme, die jedoch erst von der helleren Zukunft ihre Bestätigung erwarten: Das *atlantische*, *abyssinische*, *südliche* und *westliche* oder *Kongsystem*. Die Inseln bilden isolirte Gruppen.

Das ATLANTISCHE SYSTEM wird durch den weltberühmten Gebirgszug des *Atlas* gebildet. Seit der ältesten Zeit berühmt, kennt man von ihm kaum mehr als sein Vorhandensein. Übrigens hat die Urwelt unter Atlas etwas anderes als die heutige Atlaskette verstanden. Wir fassen unter diesem Namen alle Erhöhungen der sogenannten *Insel*, welche durch das atlantische und mittelländische Meer einerseits und die Wüste andererseits gebildet wird, und bei den Arabern *Maghreb* heisst, zusammen, mithin das Gebirgsland der Barbaresken und die Bergzüge der Wüste. Es scheint, dass sich die Hauptkette vom Kap Ger bis zum Kap Karthagine, im Golfe von Tunis, erstreckt. In dieser langen Ausdehnung durchsetzt sie den neuen Staat der Sydy Hescham, das Reich Marokko, die Kolonie Algier und die Regentschaft von Tunis. Im Reiche Marokko, östlich der gleichnamigen Stadt und südlich von Fez, scheint dieses Gebirge die höchsten Gipfel darzubieten; dieselben scheinen sich nordöstlich zu verlaufen, so dass die im Staate Algier schon niedrigere, die in Tunis aber schon untergeordnetere Höhen sind. Nicht eine Höhe ist bis jetzt mit Genauigkeit gemessen. Von der Hauptkette des Atlas laufen mehre Parallelketten und Seitenäste aus; wir zählen unter anderen diejenige dazu, welche im Kap *Abyle* endigt. Mehre Berggräten scheinen eine andere Kette an den Atlas zu knüpfen, die durch Algier und Tunis geht. Eine sekundäre Kette im Lande Sus wird der *kleine Atlas* genannt, im Gegensatze zum *grossen Atlas*, welcher Name die Hochberge in Marokko bezeichnet. Im Staate Tripolis zieht den Küsten parallel, doch etwas tief im Lande, eine Kette fort, welche die *Berge von Gharian* heissen; von ihnen laufen mehre niedere Ketten aus, welche unter den Namen: *Maray*, *weisser Harudsch*, *schwarzer Harudsch*, *Tibestiberge* und *Tiggerendumma* bekannt sind. Eine Fülle von Bergästen kreuzt durch die unermessliche Wüste Lybiens und die eigentliche Sahara.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN PUNKTE DES ATLANTISCHEN SYSTEMS, NEBST MUTHMASSLICHER HÖHE.

	Toisen
Der höchste Gipfel des Atlas im Reiche Marokko	2,000 ?
Der *Waneseris* in der Kolonie Algier	1,400 ??
Der *Schurschura* und *Felicia* ebenda	1,200 ?
Der *Zawan* im Staate von Tunis	700 ?
Die höchste Spitze der *Gharianberge* im Staate Tripolis	650 ??
Die höchsten Punkte der *Akhdarberge* ebenda	300 ?

Das ABYSSINISCHE SYSTEM. Bis man im Herzen Afrika's die schon dem Ptolemäus bekannten Mondberge, welcher Name dem *Dschebel-el-Kumr* der Araber entspricht, genauer erforscht haben wird, muss man die abyssinischen Alpen, welche sich auf der Hochebene dieses klassischen Landes erheben, als den Knoten des Bergsystems betrachten, welches wir mit dem Namen des *abyssinischen Systems* belegen. Alles, was wir von der Richtung der Bergketten dieses Systems wissen, beschränkt sich auf folgendes. Eine sowol durch Höhe als Ausdehnung bedeutende Kette streckt sich von Süden nach Norden, durch die Königreiche Yoa, Amhara und Tigré. In dieser Kette befinden sich die Berge *Geshen* im Süden und die Berge *Beyeda* und *Amba Hai* im Norden, in demjenigen Theile des Gebirges, welches *Samen* heisst. Dieses gewaltige zerrissene Trümmergebirge scheint sich gegen SW. durch die Hochebene von Gingiro und Narea hin zu verlängern und sich den berühmten, aber nicht bekannten Mondbergen anzuschliessen. Hierauf muss sich die Muthmassung des Geographen bis jetzt beschränken, wenn er nicht leere Meinungen der Wirklichkeit unterschieben will. Eine zweite Kette scheint von dem Plateau,

auf welchem der Dembeasee liegt, nach SW. auszulaufen; sie durchsetzt den Bahr-el-Azrek, durchläuft Bertat und schliesst sich an den *Dyré* und *Teglat*, südlich von Kordofan und Dar-Fur. Mehre Ausläufer setzen durch die letztgenannten Länder und scheinen sich mit dem *atlantischen Systeme* verbinden zu wollen. Ein sehr hoher Bergzug trennt sich nach Osten von dem Knoten von Samen, durchsetzt das gegenwärtige Königreich Tigré, und, von Süden nach Norden sich wendend, bildet er den berüchtigten Gebirgspass von *Taranta*. Indem er sich von hier nach Norden wendet, folgt er beinahe den Küsten des rothen Meeres und bildet in Nubien die Berge von *Langay*, deren Erhebung sehr bedeutend sein muss, da sie nach Burckhard die Grenzscheide der Jahreszeiten in diesem Theile Afrika's bilden. Als einen Zweig der Hauptkette kann man auch die Berge betrachten, welche das von den Bertuma Galla besetzte Land durchschneiden und bis zu den Somaulis reichen. Die Hügelketten, welche das Nilthal einfassen und die Küsten des rothen Meeres begleiten, sind zu unbedeutend, um in einer orographischen Übersicht weitläufig beschrieben zu werden. Die Bergspitzen Abyssiniens heissen in der Landessprache Amba.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN PUNKTE DES ABYSSINISCHEN SYSTEMS.

	Toisen
Amba Geshen	2,300 ?
Amba-Hai und *Beyeda* in Samen, im Königreiche Tygré	1,900 ??
Die Quelle des blauen Nil in der Provinz Gojam, *Astapus* der Alten, *Bahr-el-Azrek* der Neueren	1,650
Der *Lamalmon*	1,750
Amba Hadschi im Königreiche Tygré	1,239
Der Berg *Taranta*	1,219

Das SÜDLICHE SYSTEM. Auch hier fehlt noch sehr vieles, was uns in den Stand setzen könnte, ein richtiges Bild des Hochlandes von Südafrika zu zeichnen. Indessen haben unerschrockene Reisende im Gebiete der Erdkunde hier doch so viel Licht verbreitet, dass wir die Grenzen und den Umfang des Berggebietes, welches wir hier zu zeichnen haben, ziemlich kennen. Das Hochland Südafrika's umfasst die ganze Strecke des Kontinents, welche sich zwischen 5° nördlicher Breite und 35° südlicher Breite befindet, von der *Mandarastufe* in Sudan bis zur *Küstenstufe* der Nadelbank. Dieses ganze ungeheuere Hochland, vielleicht das ausgedehnteste des Planeten, gleicht einer Stufenpyramide, deren Fuss von drei Seiten durch das Meer bespült wird, die aber an der Nordseite das herrliche völker- und güterreiche Sudan zu ihren Füssen sieht. Die Stufenberge der Ostseite heissen die *Lupataberge* oder der *Weltrücken*; sie sind durch Ausläufer mit den abyssinischen Alpen verknüpft und erstrecken sich bis an die Kapkolonie. Eine lange Reihe hoher Berge steht auf dem Plateau, welches sich mit drei Terrassen nach dem äthiopischen Ozean abstuft. Nur in Monomotapa sind die Portugalen bis auf das Plateau von Butua vorgedrungen und haben einige Kunde des schönen Berglandes dieser tropischen Schweiz mitgebracht. Im Süden bildet das *Tafelgebirge* den Stufenrand. Die *Nadelbank* ist die unterste Stufe, das *Küstenland* der *Kapkolonie* die zweite Stufe, die dritte Stufe ist die *Karrooebene*, hinter welcher das eigentliche Hochland liegt. Auf dem Plateau sind auch hier Berggruppen mit schönen Alpenländern und Hochflächen aufgelagert. Wir bemerken darunter folgende ziemlich bekannte

Bergzüge: die *Katriewiersberge* im Osttheile der Kapkolonie; die *Sneeuweberge*, weiter gegen Westen, übergehend in die *Nieuweldberge*; endlich die *Roggeweldberge* als der Westrand des Hochlandes; keine dieser Bergketten erreicht die Grenze des ewigen Schnees. Von dem Vorgebirge der guten Hoffnung zieht sich der Westrand des Hochlandes bis zur Biafrabucht nach Norden hinauf und endigt im *Hochlande der Amboser*. Auch hier dacht sich das Hochland in Terrassen nach dem atlantischen Ozeane ab. In Kongo fanden die Portugalen schon in der frühen Zeit der ersten Entdeckung brennende Vulkane, und Douville bestätigt diese Nachrichten. Die Terrassen der Westseite sind aber viel breiter als die an der Ostseite und bilden sehr ausgedehnte Plateaus; deswegen strömen auch bedeutendere Ströme vom Hochlande herab als auf der entgegengesetzten Seite. Das Hochland der

Amboser bietet Piks dar, welche man für die höchsten in ganz Afrika zu halten berechtigt ist; erforscht ist jedoch bis jetzt auch hier noch so wenig, als man von den Berggipfeln, welche auf das innere Hochland aufgesetzt sind, etwas weiss.

Das Flussgebiet des Dschioliba trennt das Hochland Südafrika's von dem *Konggebirge*. Längs des Dschioliba läuft das Hochland noch eine Weile nach Norden fort und wendet sich sodann gegen Osten, wo es mit dem Lupata zusammentrifft, und den Rand des südlichen Hochlandes schliesst. Dass sich auch nach Norden hin das Hochland abstuft, ist seit der Enthüllung der *Mandarastufen* ausser Zweifel. Auch hier strömen reichgespeiste Flüsse über den Nordrand in das gesegnete Sudan herab. Die Hochberge von *Jakoba* und *Adamowa*, welche den europäischen Reisenden aus der Ferne gezeigt wurden, krönen das Hochland, dessen Rücken nach Douville sich bis 900 Toisen über die See erhebt. Gründlich erforscht ist dieses ganze Hochland noch in keinem seiner Theile, und erst die Zukunft kann hier enthüllen.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN PUNKTE IM SÜDLICHEN HOCHLANDE.

	Toisen
Kulminirende Punkte auf der ersten Stufe der *Mandara* im S. vom *Mora*	375
Der Pik von *Mendefy* in der Hauptkette der Mandara	1,200?
Die *Kameroneberge* oder höchsten Piks im Hochlande der Amboser	2,200?
Der *Zambi* im Konigreiche der Molua	2,458
Der Vulkan *Zambi* in Libolo (portugalisches Afrika)	2,380
Der *Marienberg* in Kambambe (portugalisches Afrika)	2,600
Der Kulminationspunkt der *Roggeweldberge*	828
Der Kulminationspunkt der *Bokkeweldberge*	950?
Der Kulminationspunkt der *KarrooWüste*	1.050
Der *Komberg* in den *Nieueweldbergen*	1,255
Der *Kompassberg* in den *Schneebergen*	1,564
Der Kulminationspunkt der *Nieueweld*	1,600
Der *Tafelberg* am Kap	597
Der *Teufelsberg*	517
Der Kulminationspunkt des *Lupatarücken*	1,000??

Das KONGSYSTEM. Dieses Bergsystem ist nur durch das Dschiolibagebiet von dem südlichen Hochlande getrennt und bildet eine Gebirgsgruppe, welche einerseits durch das Dschiolibathal, andererseits durch den sogenannten Busen von Guinea, im Westen von den Ebenen Senegambiens, im Norden durch die Wüste begrenzt wird. Eigentlich hangt das ganze Konggebirge mit dem südlichen Berglande, das wir oben beschrieben, zusammen. Es enthält auch bei weitem die hohen Gipfel nicht, welche man darinnen vermuthet hat. Übrigens stuft es sich sowol gegen die See als gegen die Wüste, eben so in Terrassen ab, wie dieses bei allen südlichen Bergsystemen Afrika's der Fall ist. Eigentliche Ketten bilden sich im Konggebirge nur durch die Flussthäler; es enthält aber mehre Plateaus, wie das von Futa Dschialo, Kuranko, Sulimana und Sangara; zugleich enthält es die Quellen der bedeutendsten Flüsse West- und Mittelafrika's; die des Senegal, Gambia und Dschioliba sind die vorzüglichsten.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN PUNKTE DES KONGSYSTEMS.

	Toisen
Der Berg *Loma* als Quelle des Dschioliba	257
Der höchste Punkt der *Sierra Leone*	435
Der *Zuckerberg* in Senegambien	394

Das SEE- oder INSULARSYSTEM muss hier auch noch erwähnt werden, da es wol eines der beachtenswerthesten ist. Diese Berge können nach den Meeren, in denen sie sich befinden, und nach den Inseln, aus denen sie bestehen, abgetheilt werden.

Folgendes ist die

ÜBERSICHT DER BEDEUTENDSTEN HÖHEN DES INSULARSYSTEMS.

Im ATLANTISCHEN OZEAN.		Toisen
Die Madeiragruppe,		
Insel Madeira	*Pik Ruivo*	965
	Cima do Torinhas	914
Archipel der Kanarien.		
Insel Teneriffa	Der *Pik von Teneriffa*	1,909
	Fuss des Piton	1,825
	Chahorra	1,590
Insel Gran-Kanaria	*Pico del Poso de las Nieves*	974
Palma	*Pico de los Muchachos*	1,206
Lanzarota	*Vulkan de la Corona*	306
Archipel der Kapverten.		
Insel Fogo	Der *Vulkan*	1,233
Insel San-Jago	Der *Pik San-Antonio*	1,157
Gruppe der Guineainseln.		
St. Thomas	Der *Pik*	1,100
Fernando Po	Der *Pik*	1,560
Insel Ascension	*Green Mountain* (grüne Berg)	455
Insel St. Helena	*Dianapik*	422
Im AUSTRALOZEAN.		
Gruppe von Tristan d'Acunha.		
Insel von Tristan d'Acunha	Der *Pik*	1,200
Gough oder *Diego Alvares*	Der *Pik*	730
Im INDISCHEN OZEAN.		
Der Archipel von Madagaskar.		
Insel Madagaskar	Der höchste Punkt der *Ambotismenen*	1,800
	Der höchste Punkt der *Betanimenen*	1,200
Grand Kornore	Der *Pik*	1,200
Anjuan	Der *Pik*	600
Maurica	Der *Piter-Boot*	432
Bourbon	Der *Schneepik*	1,955
	Der *Bernard*	1,900
	Der *Volkano*	1,400

HOCHEBENEN. Ein Erdtheil, der grösstentheils aus einer Reihenfolge über einander geschichteter Terrassen besteht, muss nothwendig eine grosse Anzahl Hochebenen darbieten. Wir haben schon oben zwei unermessliche Hochebenen bezeichnet, in welche sich das ganze Kontinentafrika theilt. Wir fügen noch bei, dass *das südliche Hochland* dieses Erdtheiles noch besonders merkwürdig ist; da Afrika keine andere Platte darbietet, welche, bei so grosser Ausdehnung, sich auf so bedeutender Höhe erhält. Douville will das ganze Plateau zwischen 5° N. B. und 15° S. B. durchstreift haben. Auf dieser grossen Ausdehnung stellte er eine Menge barometrischer Beobachtungen an, die eine Erhöhung des Plateau, von 430 Toisen im Lande Muchingi und Mukangama bis 1,100 Toisen im Königreiche Moluas im Norden und 1,200 Toisen im Lande der Bihé im Süden, ausweisen. Wir fügen noch bei, dass dieser Reisende von dem *Plateau von Dembo*, das auf den besseren Karten prangt, nirgend gehört hat. Es folgt hier eine Übersicht der übrigen Hochebenen von geringerer Ausdehnung, welche man vorläufig als diejenigen Gegenden dieses Kontinents betrachten kann, die sich am meisten über das Meer erheben.

ÜBERSICHT DER VORZÜGLICHSTEN HOCHEBENEN UND IHRER BEILÄUFIGEN ABSOLUTEN HÖHE.

	Toisen
Das *Plateau von Gondar* in Abyssinien	1,583 ?
Das *Plateau des Atlas* im Innern der Kolonie Algier und des Staates von Tunis	500 ??
Die *Karroosteppe* zwischen den Nieuweldbergen und Karribergen	von 300 bis 800
Die grosse *Karroowüste* im Distrikte Graaf-Reynet, zwischen Nieuweld und Zwarteberg	500
Das *Bokkeweld* im Distrikte Tulbagh	830
Das *Plateau von Tchad* im östlichen Sudan oder Central-Nigritien	von 180 bis 220
Die *Hochebene von Yarriba* in Central-Nigritien	200
Das *Plateau von Futa Dschialo* und *Sangara* (Senegambien in West-Nigritien	von 180 bis 200
Die *Hochplatte* von Mokaranga im östlichen Afrika	800 ?
Die *Hochebene von Tananarivu* auf Madagaskar	800 ?

VULKANE. Nach Kircher finden sich in Guinea, Kongo, Angola, Monomotapa und Abyssinien Vulkane, die noch in Aktivität sind. Da sie später nicht erforscht wurden, so gab man sie ganz auf, und erwähnte ihrer gar nicht mehr. Rüppell erhielt Nachrichten von brennenden Vulkanen in Kordofan. Monrad behauptet, dass es brennende Vulkane, und zwar einen im Lande der Kalbongos unter mehren anderen Piks gebe. Die sicherste Nachricht über einen brennenden Vulkan, dessen schon in alten Berichten Erwähnung geschieht, hat uns Douville von seiner Reise durch die Grenzen von Libolo und Quisama, zwischen den Königreichen Angola und Benguela, zurückgebracht. Es ist der *Mulondu-Zambi,* oder der *Berg der Seelen,* den die Eingebornen also nennen, weil sie den Krater, aus welchem die Flammen hervorströmen, für den Eingang der Seelen in die andere Welt halten. Auch von dem *Hochlande der Amboser* behaupten Viele, dass es lebende Vulkane habe. Wenn jedoch auch das Festland Afrika's arm an Vulkanen ist, so sind die Afrika umgebenden Inseln reicher daran. Die vorzüglichsten sind der *Pik von Teneriffa* auf der gleichnamigen Insel, er wird *Piko de Teyde* genannt; der Vulkan *la Corona* auf Lanzarote; der *Piko do Fogo* auf der capvert'schen Insel Fogo; der *Vulkan* der Insel Bourbon in der Gruppe der Maskarenen.

THÄLER und **EBENEN.** Die ausgedehnten Wüstenstrecken, welche einen grossen Theil der Oberfläche Afrika's einnehmen, bieten zugleich die grössten Ebenen dar. Nach diesen kommen die fruchtbaren Ebenen Senegambiens, am unteren Senegal und Gambia. Ferner bieten die Flussdelta und die Küstenflächen Ebenen dar; eine der berühmtesten Ebenen ist aber das herrliche Nildelta. Abyssinien, das Bergland des Reiches Marokko, die Kolonie Algier; *Bihé, Muchingi, Cancobella, Mukangame* und *Dombos* im südlichen Nigritien; der Distrikt Tulbagh und Graaf-Reynet in der Kapkolonie bieten die bemerkenswerthesten Thäler Afrika's dar. Der Nil durchströmt ein Thal, welches unter dem Namen *Nilthal* bekannt, so ziemlich das längste und bemerkenswertheste auf unserem Planeten ist, und an das sich eine Weltgeschichte knüpft. Trotz seiner Länge und seiner Monumente, ist dieses Thal dennoch an manchen Stellen so eng, dass es kaum einige hundert Fuss Breite hat.

WÜSTEN. Afrika hat deren mehre; und die Sahara, welche die grösste Wüste der Erde ist, nimmt unter verschiedenen Benennungen den grössten Theil Nordafrika's ein. Sie grenzt an den atlantischen Ozean, in welchen sie tief eingreift, und reicht von Biledulgerid bis an Sudan; vom atlantischen Ozean aus aber erstreckt sie sich weit über den Nil hinaus nach Syrien hinüber. Die *Sahara* ist der Anfang des unermesslichen Wüstengürtels, den schon Herodot bemerkte, dessen Sand- und nackte Felsenebenen, welche meist der heissen und gemässigten Zone der alten Welt angehören, sich vom atlantischen Ozean

bis zur östlichen Grenze der Wüste Gobi erstrecken. Dieser entsetzliche Wüstengürtel nimmt 132° Länge durch Nordafrika, Arabia, Persien, Kandahar, Tian-khan-nan-lu und das Land der Mongolen ein. Durch die natürliche Beschaffenheit der Wüste, wodurch sie sehr viel Wärme einschluckt, und manchmal während des Tages sich bis 50° oder 60° Centigrade erhitzt, spielt diese Wüstenzone eine grosse Rolle in der Klimatologie der alten Welt. Andere weniger ausgedehnte Wüsten finden wir zwischen dem Nil und dem rothen Meere, in *Nubien* und *Egypten*, dann in der Kolonie Algier unter dem Namen *Angad*. Eigentlich sind aber auch diese Theile der grossen Wüste. Die Küsten von *Ajan* und *Cimbebas* sind wol auch nichts als Wüsten. Die *Karroowüsten* in Südafrika haben eigentlich diesen Namen nicht verschuldet, indem sie aus einem fruchtbaren Thonboden bestehen, der sich zur Zeit der tropischen Regen mit dem prächtigsten Grün, das mit einer unermesslichen Mannigfaltigkeit der kostbarsten Zwiebelblumen geschmückt ist, bedecken. Um diese Zeit treiben die Kolonisten ihre Heerden in diese Ebenen hinab, und alles ist voll des freundlichen Lebens. Nur zur Zeit der Dürre zeigt der geklüftete dürre Boden das Bild der Wüste.

KLIMA. Mit Ausnahme der Barbareskenstaaten, Egyptens, eines Theiles der Sahara, des Hottentottenlandes und eines Striches des Kaffernlandes, liegt der ganze Rest des Kontinentes in der heissen Zone. Der Einfluss dieser Lage äussert sich sogar in einem grossen Theile der Länder, die, ihrer Natur und nördlichen Lage nach, davon ausgenommen sein sollten. Nur der Nordabhang des Atlas, geschützt durch diesen Bergrücken, und ein Theil des Hottentottenlandes, durch die Nieueweldberge geschützt, geniessen die Vortheile eines gemässigten Klima, da sie die vorliegenden Gebirge gegen den Gluthauch der Wüsten schützen. Mit Ausnahme dieser Küstenländer, denen auch noch die Brise zu Hülfe kommt, und einiger hochgelegenen Gegenden, ist der ganze Kontinent glühend heiss, und muss als der heisseste Theil des Planeten betrachtet werden. Nichts mildert hier die Hitze und entsetzliche Dürre, nur die jährlichen Regen, die Seewinde und Erhöhung des Bodens über dem Meere, gewähren einige Linderung. Von der Reihenfolge der Jahreszeiten und den Eigenheiten der glühenden Winde in diesem Erdtheile, war schon in den Vorerläuterungen zu diesem Werke die Rede. Wir fügen hier nur noch hinzu, dass, mit Ausnahme der Nord- und Südküste, alle Küsten dieses Kontinents die ungesundesten sind, welche man auf Erden kennt; so wie das Innere dieses Kontinents beinahe durchaus alle vierundzwanzig Stunden einen Wechsel von Hitze und Kälte darbietet, welcher auf den Körper den allernachtheiligsten Einfluss ausübt und besonders den Europäern verderblich wird.

MINERALREICH. Die Mineralogie Afrika's ist eben so unvollkommen, wie alle übrigen Theile der Geographie dieses Kontinents. Wir haben übrigens in der folgenden Übersicht versucht, die vorzüglichsten Gegenden Afrika's, nach der Fülle der Mineralien, welche sie hervorbringen, zu ordnen. Man hat zu diesem Endzwecke die älteren wie die neuesten Berichte benutzt.

MINERALOGISCHE ÜBERSICHT VON AFRIKA.

Kostbare Steine (mit Ausnahme des Diamants, den man bis jetzt noch nirgend in Afrika gefunden hat). In *Nigritien:* Angola, Bihé, Cassange, Muchingi, das Land der Moluas; im *osmanischen Afrika:* Egypten, in der arabischen Kette. *Madagaskar.*

Gold. In *Nigritien:* Buré, Kamalia, im Lande der Mandingos, Wasaw, Dankara, Haussa, Wangara, Bambuk, Akim etc.; *Gegenden längs dem Bahr-el-Abiad; Abyssinien* etc.

Silber. In *Ostafrika:* Schikova; *Nigritien:* das Plateau von Timbo, Baghermi.

Blei. *Maghrebgegend:* Algier etc.

KUPFER. *Nigritien:* das Land der Moluas, Borgo oder Dar-Saley, Dar-Fur etc.; *Ostafrika:* das Land der Kasembes, der Movisas, der Maquinis, Butua, Zumbo, Inhambane; *Südafrika:* das Hottentottenland; *Nilgegend:* Fertit, Kordofan etc.; *Maghrebgegend:* das Reich Marokko etc.

EISEN. *Nigritien:* Bambuk, das Plateau von Timbo, Kailie, Dentilia, Angola, Loango, Benguela, Land der Maquinis; *ostafrikanische Gegend:* das Land der Kazembes, Monomotapa etc.; *Madagaskar:* das Land der Ovas; *Maghrebgegend:* Algier; *Nilgegend:* Abyssinien.

SALZ. *Maghrebgegend:* Marokko, Tagazé, Aroan, Bilma etc.; *Nilgegend:* das Plateau von Baylur, Kordofan, Sennar etc.; *Nigritien:* Quisama, Angola, Benguela, Salay oder Vadai, Dar-Fur etc.; der *Archipel der Caperten:* die Inseln Majo, Bonavista, Sal; der *Archipel der Kanarien:* Gran-Kanaria, Madagaskar.

PFLANZENREICH. Unsere Kenntniss des Pflanzenreichthums dieses Kontinents beschränkt sich sehr, indem wir ausser den Küsten des Meeres, welches den ganzen Kontinent beinahe umfliesst, nur wenig kennen. Das Innere ist noch so gut wie unbekannt, da von der inneren Pflanzendecke kein Reisender als wirklicher Botaniker spricht. Durch die Bemühungen eines Desfontaines über die atlantische Flora; eines Forskal und Delile über die Egyptens; eines Viviani über die Pflanzen der Cyrenaika; so wie durch einige Nachrichten der unerschrockenen Reisenden Salt, Caillaud, Oudney, Denham und Clapperton, sehen wir uns in den Stand gesetzt, einige Bestimmungen über die Flora Centralafrika's zu geben. Besser sind jedoch andere Gegenden durchforscht; da theils aufblühende und wohlhabende Kolonien sie bedecken, theils wohlunterrichtete Reisende sie noch immer zum Gegenstande ihrer Forschungen machen. Das Vorgebirge der guten Hoffnung erfreut sich in diesem Bezuge eines besonderen Glückes, da Kolbe, Liechtenstein, der berühmte Sparrmann und viele andere Naturforscher es zum Gegenstande ihrer Forschungen wählten. Das Senegalland wurde durch Adanson, und neuerlichst durch die Herren Leprieur und Perrottet aufgehellt; Kongo durch Smith; Sierra Leone durch Smeathman; die Goldküste durch Afzelius; Guinea durch Thonning; die Reiche von Owaré und Benin durch Palisot-Beauvais; die Inseln Madagaskar, Frankreich und Bourbon, durch Comerson, St. Pierre, Bory de St. Vincent, Bojer, Hilsenberg u. s. w.

Die Küsten der Berberei bieten eben so, wie in ihren geognostischen und malerischen Verhältnissen, so auch in Rücksicht auf ihre Pflanzendecke, die grösste Ähnlichkeit mit der spanischen Halbinsel dar. Blos durch die schmale Meerenge der Herkulessäulen von einander geschieden, scheinen die afrikanischen Nordküsten eine Fortsetzung der Südküsten Europa's, und dieselben Wesen hervorzubringen. Man bemerkt eine treffende Ähnlichkeit zwischen der Flora von Algier und der von Valencia und Andalusia in Spanien. Die *Oliven, Goldfrüchte, Datteln*, der *Chamaerops humilis*, *Ricinus arborescens* kommen in beiden Ländern gleich gut fort. Die grössere Wärme begünstigt zwar die Entwickelung einiger in Südeuropa ungewöhnlicher Formen, aber diese Formen unterscheiden sich doch wieder spezifisch zu wenig von den gleichen Formen in Südeuropa, als dass sie wesentlich verschieden sein, oder den Charakter der Vegetation verändern sollten. Die Gewächse der Cyrenaica unterscheiden sich nur wenig von denen der Barbaresken und bilden den Übergang zur egyptischen Flora; man bemerkt hier schon einige der heissen Zone angehörige Formen. Der *Zizyphus Lotus* ist hier so häufig, dass die alten Völker seine Früchte zu einer Hauptnahrung machten und Lotophagen genannt wurden; ebenso ist *Laserpitium varius* eine der Cyrenaica eigenthümliche Pflanze.

Egypten bietet eine grosse Anzahl eigenthümlich charakterisirter Pflanzen dar; schon ihre dürre und magere Gestalt verräth das trockene Vaterland. In Oberegypten wachsen zahlreiche *Cassiaarten* in grosser Fülle, und die Blätter einiger (wie *C. obovata* und *acutifolia*) bilden unter dem Namen *Sena* einen wichtigen Handelszweig. Ausser dem *Chamaerops* und der gemeinen *Dattelpalme* findet man auch noch eine eigenthümliche Palmenart (*crucifera* oder *corypha thebaica*), welche unter dem heimischen Namen *Doüm* aufgeführt wird. Viele Wassergewächse zieren den Spiegel des Nil mit ihren breiten Lotosblättern und erheben ihre Blumen auf zier-

lichen Stengeln über die Oberfläche des Wassers; solche sind: *Nymphäa lotus et caerulea*, die man in den Hieroglyphen der Vorwelt eine so grosse Rolle spielen sieht; das *Nelumbium speciosum* aber, welches auf den Monumenten ebenfalls häufig abgebildet ist, ist von der Nilfläche verschwunden. Die Frucht, welche Theophrast und die Alten unter dem Namen der *Persea* erwähnen, wurde von einem kleinen stachlichen Strauche geliefert, welchen die Neueren *Balanites aegyptiaca* nennen und der die Sandebenen, nicht nur Egyptens, sondern auch Centralafrika's bis nach Senegambien hinüber, bedeckt. Beurtheilt man die Flora Abyssiniens nach dem, was bisher durch Bruce und Salt bekannt wurde, so sieht man daraus, dass sie noch keinen tropischen Charakter an sich trägt; indessen zeigt sie einige Ähnlichkeit mit den Pflanzen der Küste von Mosambik und des Kap. Bruce fand hier eine Art der *Protea* und Salt ein *Pelargonium*, welche Formen dem Kap und Neuholland angehören. Der *Kaffeestrauch* wächst wild an den Küsten des rothen Meeres bei Bab-el-Mandeb und im Hochlande von Kaffa und Narea ebenso, wie in Arabia. Die Gewächse Oberegyptens und Nubiens haben aber wieder mehr Ähnlichkeit mit der Flora Westafrika's.

Kein Land bietet jedoch mehr Eigenthümlichkeit in Bezug auf Pflanzenformen dar als das Vorgebirge der guten Hoffnung. Hier leben die zahlreichen Geschlechter der *Heidekräuter* oder *Erica*, der *Proteen*, *Pelargonien*, *Eiskräuter* oder *Mesembryanthemen*, *Ixien*, *Stapelien* u. s. w. Alle diese Gattungen mit ihren zahlreichen Arten und Abänderungen gehören, mit wenigen Ausnahmen, die wie Flüchtlinge sich in nördliche Küstenländer verlaufen haben, dem Vorgebirge des Südens an. Decandolle hat auf die Ähnlichkeit zwischen den Pflanzendecken Südafrika's und Tasmaniens bei ihrer gleichen Lage in der südlichen Halbkugel und am Ende eines grossen Festlandes aufmerksam gemacht. Eine grosse Ähnlichkeit der Pflanzenformen zeigt sich auch im Äquinoktialafrika und an den Ostküsten, so wie wiederum die Flora Senegambiens und jene Kongo's sich gleichen von 16° nördlicher bis 6° südlicher Breite. Man bemerkt unter den Bäumen die *Adansonia digitata* oder den *Baobab*, den Riesen des Pflanzenreiches, von dem eine Art *Bombax pentandrum* auch in Nubien vorkommt, die *Elais guineensis* u. s. w.; diese Pflanzenform ist der Schmuck eines grossen Theiles von Mittelafrika. Die *Sterculia acuminata*, welche die berühmten *Kolanüsse* liefert, breitet sich an den Küsten Guinea's aus, und mittelst ihrer Nüsse macht man die verdorbenen Wasser trinkbar. Die beiden so nützlichen Gewächse, die *Anona senegalensis* und *Chrysobolanus icaco*, finden sich von Senegal bis Kongo. Über die Flora Senegambiens haben besonders Adanson, Perottet und Leprieur treffliche Arbeiten geliefert. Man erstaunt, hier, in diesem Lande nicht nur die Spezies zu finden, welche in den Senegambien klimatisch ähnlichen Theilen Afrika's, wie in Oberegypten, Arabia u. s. w. vorkommen; sondern auch viele derjenigen Gewächse, welche man bisher dem indischen Archipel, Madagaskar und Südamerika eigenthümlich glaubte. Man muss jedoch bemerken, dass diese Vegetationsähnlichkeiten nur auf Gegenden passen, die sich durch feuchte Wärme gleichen, wie solches an den Ufern des Gambia und Casamance, auf mehren Inseln des indischen Archipels und am Amazonenstrome der Fall ist. Was die sandigen Länderstriche am Senegal betrifft, so weist ihre Flora auf Oberegypten und Arabia hin.

Nahrungspflanzen, welche von den Bewohnern der Westküste gepflegt werden, sind folgende: der *Mais*, eine entschieden einheimische Pflanze (ich habe Gründe, ihn nicht für ein blos amerikanisches Produkt gelten zu lassen. *W.*); die Kassave (*Jatropha manihot*); zwei Arten Hülsengewächse, *Cytisus cajan L.*; und eine Art Schminkbohne, *Arachis hypogea*. An Fruchtbäumen pflegt man hier die *Banane* (*Heliconia, Musa*); die *hesperischen Goldfrüchte*; *Tamarinden*; *Palmen*, welche Öl liefern (*Elais guineensis*), und *Raphia vinifera*, die Weinpalme. In wiefern die angegebenen Pflanzen afrikanischen Ursprunges oder eingeführt sind, ist schwer zu entscheiden, und schwerlich dürfte das Vaterland unserer Kulturpflanzen jemals genau nachgewiesen werden. Das Innere des Äquatorialafrika ist den Botanikern gänzlich unbekannt, und die kleine Anzahl Gewächse, welche in der Flora von Owaré und Benin bekannt gemacht wurden, können keinen richtigen Begriff von den Schätzen der weitläufigen unbekannten Gegenden des Inneren geben. Indessen scheint der Vergleich der Flora von Kongo, Senegambien und Oberegypten auf eine über-

raschende Weise folgendes Gesetz zu bestätigen: gleiche klimatische Ursachen und Verhältnisse lassen immer gleichartige Pflanzenformen entstehen, ohne dass wir nöthig hätten, eine Übersiedelung derselben aus einem Lande in das andere anzunehmen.

Es ist uns noch übrig, einige Worte über die Flora der vorzüglichsten Inseln, welche Afrika umgeben, zu sagen. Die Kanarien bieten einen merkwürdigen Übergang von der europäischen oder mittelländischen Flora zur tropischen dar. Die europäischen Pflanzenformen herrschen zwar noch vor, sie tragen jedoch schon das Gepräge der heissen Zone an sich; im Gegentheile findet man hier aber auch schon Buschwerk, dessen analoge Formen sich bei uns in die Gräser verlieren. Das Pflanzenverzeichniss, welches Roxbourgh im J. 1813 über St. Helena bekannt gemacht hat, enthält eine Menge Pflanzen, theils afrikanischen, theils amerikanischen Ursprunges, der relativen Lage der Insel gemäss; sie nährt aber auch eine bedeutende Anzahl europäischer Formen trotz ihrer unermesslichen Entfernung von unserem Kontinent. Auf der Insel Madagaskar und den Maskarenen, zwischen Afrika und dem indischen Archipel, wachsen die einheimischen Pflanzen dieser beiden Gegenden. Madagaskar bietet in seinem Westtheile afrikanische Pflanzengestalten, und indische Formen an der nach Osten schauenden Seite. Dennoch finden sich auf diesen Inseln auch ganz eigenthümliche Gewächse in grosser Anzahl, die sowol in Afrika, als auch in Indien bis jetzt noch nicht aufgefunden wurden; freilich kennt man auch noch beide Gegenden zu wenig. Die *Nepenthe (Nepenthe destillatoria)* wurde auf Madagaskar zum ersten Male beobachtet; sehr nahe verwandte Arten wurden später in Indien gefunden. Die Familie der *Orchideen* ist auf diesen Inseln so zahlreich, dass Herr Petit Thouars eine reich ausgestattete Monographie über dieses Geschlecht liefern konnte. Dieses ist mit noch mehr Familien der Fall. Hilsenberg gibt ein glänzendes Bild von der Üppigkeit der maskarenischen Flora.

THIERREICH. Obwol mit Asia durch die Landenge von Suez verbunden, bietet dennoch das Thierreich, mit Ausnahme einiger gemeinschaftlicher Gestalten, ein so verschiedenes Bild dar, als ob beide Erdtheile durch ein unermessliches Meer getrennt wären. Diese Thierformen, mehr afrikanisch-asisch, als asisch-afrikanisch, erstrecken sich nur über die Afrika so ähnlich gebaute arabische Halbinsel; alle anderen tragen ein eigenthümlich afrikanisches Gepräge an sich. In Afrika hat das animalische Leben seine höchste physische Vollendung erreicht. Folgende Züge mögen das Thierreich Afrika's charakterisiren:

In ganz Mittel- und Südafrika streifen die *Löwen, Panther, Strausse, Schakale, Gazellen* und *Antilopen* herum, und in keinem anderen Tropenlande sind so viele Arten zusammengehäuft. Überall sind die grasfressenden *Antilopen* und *Gazellen* die Beute und Nahrung der Fleischfresser, der *Löwen, Katzen, Schakale, Hyänen* und gräulichen *Pythons*. Das *einbuckelige Kameel* oder der *Dromedar*, erst im dritten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung auf die Westseite des Nil verpflanzt, belebt die Wüste und macht sie zu einem Aufenthalte nomadischer Völker. Jenseits der Wüste, in den heissen und feuchten Ländern Senegambiens und Sudans, erscheint eine Thierschöpfung, welche niemals die Wüste durchbrochen zu haben scheint. Hier schwärmen durch ganz Südafrika bis ins Hottentottenland hinab der *afrikanische Elephant*, wahrscheinlich vom asischen verschieden; das *Rhinozeros*, auch mit zwei Hörnern, einst in den römischen Hazen wohlbekannt; die abenteuerlich-hohe *Giraffe* und das unförmige *Flusspferd (Hippopotamus)*. Zwischen den beiden Wendezirkeln finden sich zahlreiche *Affengeschlechter*, darunter die der *Cynocephalen*, von denen drei Arten in Egypten Altäre hatten, die jedoch mehr nach Indien als nach Mittelafrika weisen. Dieselben Wildnisse mit den *Elephanten* durchtrappt auch noch der *Büffel*, welcher in Afrika zu Hause ist. Jede Gegend Afrika's scheint aber eine eigenthümliche Art der mitunter abenteuerlich geformten *Antilopen* zu haben, welche die *Hirscharten*, von denen man keine in Afrika fand, zu *ersetzen* scheinen. Ebenso gehört das schon den Römern bekannte *Zebra* diesem Kontinente an, und das *südliche Quagga* ist dem *Zebra* so ähnlich, dass man anfangs beide für die beiden Geschlechter derselben Art ansah. Der *Hirscheber* hat

den Körper eines Schweines, die Stosszähne des Elephanten und ein durch vier Vorsprünge entstelltes Gesicht, das ihm den Namen des *maskirten Ebers* einbrachte. Der *äthiopische Eber*, den man auf Monumenten abgebildet findet, hat einen langen Rüssel und zwei Paar Rippen mehr als unser Eber. Unter den Reptilien führen wir vorzüglich *Krokodile* auf, von denen schon die Alten mehre Arten, unter anderen die *Succhos* und *Khamses*, kannten und sogar verehrten. In wiefern sich diese *Saurier* in den verschiedenen Flüssen Afrika's von einander unterscheiden, ist noch nicht ermittelt. Diese grossen Saurier, welche man vormals blos dem Nile eigen glaubte, gehören jedoch den Flüssen aller Tropenländer an. Die Anzahl von *Eidechsenarten* in Afrika ist berüchtigt genug. Der *Monitor*, *Tupinamba* und das *Kamäleon* finden sich auch in Spanien und auf den Molukken, das *Kamäleon* auch in Asia. Madagaskar hat, wie Afrika, seine eigene Thierschöpfung, und auch nicht ein nichteingeführtes Säugethier hat es mit dem Kontinente gemein. Der *vierhändige Maki*, der *Aye-Aye* und der *Tenrek*, welcher die *Ameisenfresser* Afrika's und Amerika's ersetzt, sind dieser grossen Insel eigenthümlich.

Die Afrika eigenen Vogelarten haben viele Ähnlichkeit mit denen der Gegenden Asia's und Europa's, welche zunächst an Afrika grenzen. Die Verschiedenheit des Bodens modifizirt auch die Einflüsse, welche die Erdgürtel auf die ihnen eigenthümlichen Geschlechter haben. Die Nilufer, so wie die Küsten des Mittelmeeres, zeigen Vogelarten, die denen in Persien, Arabien und Spanien analog sind. Die Sandflächen der Wüste sind das Vaterland der Arten, welche die Einsamkeit lieben, so wie Südafrika völlig neue und eigenthümliche Arten nährt. Madagaskar und die Maskarenen, welche von dem Kontinente gewissermassen abhangen, bieten ganz eigene Geschlechter, in denen zwar der afrikanische Charakter nicht zu verkennen ist, die aber dennoch schon einen Übergang zu der Fauna Neuhollands im räthselhaften Dronte zeigen. (Siehe die folgende Seite.) Die Inseln des atlantischen Meeres werden von Vogelarten der benachbarten Kontinente bewohnt.

Durch seine eigenthümliche Lebensweise reiht sich der *Strauss* zunächst an die Säuger. Schon Aristoteles sagt von ihm: halb Vogel, halb Säugethier; er wohnt in den Wüsten des Äquatorialafrika und steigt bis zum Kap hinunter. In Amerika wird er in einer anderen Varietät wiedergefunden; der *Kasuar Ozeaniens* ist aber kein *Strauss*. Dieser gilt für das gefiederte Kameel der Wüste und ist nebst den Gazellen ein Gegenstand unzähliger Phantasiespiele und Mährchen der Araber und Neger. Am Vorgebirge der guten Hoffnung und ziemlich weit herauf wohnt der *Kranichgeier*, eine Zusammensetzung von Geier und Strandläufer. Dieser Raubvogel lebt von Reptilien, die er zu tödten und ohne Nachtheil zu verdauen vermag. Seine Kämpfe mit den Schlangen sind interessant anzusehen. Überhaupt hat die Natur das an giftigen Reptilien so reiche Afrika durch eine nirgends sonst vorhandene Menge von Raubvögeln entschädigt, und die Menge Thiere der verschiedensten Klassen liefern ihnen eine Fülle an Nahrung. Sie schweben wie Punkte in den höchsten Luftregionen und schiessen mit Blitzesschnelligkeit auf ihre Beute herab. Sie begleiten die gewandten Jäger, um die Reste der grossen Jagdthiere zu entfleischen und theilen mit den Löwen die Beute. Die verschiedenen *Geier* dieses Kontinents gewähren in diesem Bezuge ein oft beschriebenes, höchst anziehendes Schauspiel. Einige *Adlerarten* sind durch ganz Afrika verbreitet, und an den Ufern der Süsswasserströme, so wie an den Meeresküsten fischen die *Seeadler (F. albicilla)* mit Geschicklichkeit ihre Nahrung. Der *F. vocifer* und *Rappao* gehören besonders hieher. Unter den übrigen Tagraubvögeln müssen wir den kurzzehigen *Circaëtes*, die *Sperber* und *Geier* und besonders den *Gymnogenes* aus Madagaskar aufführen. Eine Reihe *Milans*, *Busarde*, *Habichte* und *Falken* ändern sich in vielen Arten nach den Gegenden, in denen sie leben, ab. Auch von den Nachtraubvögeln hat beinahe jedes Geschlecht seine Repräsentanten hier. Von *Grauspechten*, welche mit Recht Insektenfresser genannt werden, sind eben so zahlreiche Arten vorhanden, als der Kontinent von Insekten wimmelt. So wie Asia und Amerika in den heissen Erdgürteln *Kurukus* besitzt, so hat deren auch das Kapland von besonderer Schönheit und Farbenpracht. Eben so finden sich auch *Musofresser* und *Turakos* nebst dem *Armiger* mit glänzendem Federkleide geziert. Die zahlreiche Familie der *Kukuks* zählt viele Arten; auch nährt das Kapland den *Spornkukuk* und viele prachtvolle dieser Vogelarten,

die uns besonders Le Vaillant kennen gelehrt hat. Auf Madagaskar allein finden wir aber den afrikanischen *Curol (Leptosomus afer)* und den *Coua* des Le Vaillant. Auch die *Schnurr-* und *Bartvögel (Buco* und *Pogonias)* sind Afrikaner. Die zahlreichen *Kalaos*, besonders der *abyssinische*, welcher vom Aase lebt, ersetzt die *Tunkans* oder *Tokos* Amerika's, und anlangend die letztere Familie, so findet sich ein Repräsentant in Madagaskar. Was die *Papageien* betrifft, so wimmeln die waldigen Gegenden des tropischen Afrika von ihnen. Am Senegal kommt der *Pfeilschwanz (Psittacus torquatus)* vor; in Kongo und Guinea begegnet uns der *graue Papagei*, welcher so geschickt ist in Nachahmung menschlicher Stimme; überall finden wir zahllose Schwärme dieser schreienden Vögel mit ihrem schönen Kleide. *Spechte*, *Eisvögel*, *Amseln*, *Schwalben*, *Ziegenmelker* zählen in Afrika mehre Geschlechter. Die *Blumensauger (Nectarinae)* ersetzen hier die *Kolibris* der neuen Welt, und die *Struphopfe Asia's* werden durch *Wiedhopfe* ersetzt. *Raben*, *Krähen*, *Dohlen*, *Mandelkrähen* u. dgl. finden sich merkwürdige Arten. Der *Merlen*, *Drosseln*, *Myophonen*, *Würger*, *Ameisenfresser*, *Raupenfresser*, *Fliegenschnapper* u. s. w. gibt es unzählige Arten; weniger zahlreich sind aber, wie in allen heissen Ländern, die Singvögel.

Die *Taubenarten* beleben mehre Gegenden Afrika's, unter anderen die *grüne Gewürztaube* des Bruce, welche in Abyssinien so gemein ist; dagegen sind grosse *Hühnerarten* selten. In der That sind die grossen Hühnerarten, welche Afrika nährt, durchaus indischer Abkunft; die einzige Art, welche Afrika eigen ist, und die sich bereits auch in Amerika einheimisch gemacht hat, ist das *Perl-* oder *numidische Huhn*. Man kennt vier Varietäten desselben; das Fleisch ist von ausnehmender Zartheit. Die unfruchtbaren Sandflächen dieses Erdtheiles, durch ihre Unwirthlichkeit den Hochsteppen Asia's gleich, haben sich auch das *Repphuhn*, die *Frangolins*, das *Ganga* und einige *Wachteln*, welche Vogelarten in der lockeren Erde nisten, angeeignet. In dem beweglichen Sandmeere der Wüste tummeln sich noch *Kraniche*, *Trappen*, *Marabouts* und andere *Sandläufer* herum. Die Flussufer und Meeresküsten wimmeln von *Strandläufern*, welche in alle heissen Zonen zerstreut scheinen. *Wasserläufer*, *Regenpfeifer* u. dgl. sind in Menge vorhanden. Von den Gattungen des *Kibiz mit fleischigen Lappen*, des *Nimmersatt*, der *Ibisse*, wovon jedoch die geheiligte und bei den Egyptern verehrte Art aus Indien stammt; vor allen aber der *spagniolfarbe gehaubte Schattenvogel (Scopus umbretta)*; ferner in Betreff der *Löffelgänse*, *Störche*, *Klaffschnabel*, *Reiher* u. s. w. hat Afrika ihm ganz eigene Arten. An den Küsten des rothen Meeres leben *Reiher* mit halb weissen, halb schwarzen Federn.

Afrika nährt auch mehre Vogelarten mit Schwimmfüssen, die ihm eigenthümlich sind. Solche sind der levaillant'sche *Anchinga*. Von den Schwimmvögeln, die auch anderen Erdtheilen gemein sind, nennen wir den *Ohrensteissfuss (Podiceps auritus)*, den *Komoran*, *Pelikan*, *Sturmvogel*, *Albatros*, *Scherenschnabel*, *Enten* und *Gänse*. Die grossen Schwimmfüsser der Südmeere nehmen zur Winterzeit gewöhnlich ihre Zuflucht an die südlichsten Küsten des Kontinents. Vormals lebte auf den Maskarenen ein grosser, jetzt ausgerotteter Vogel, den man *Dronte* nannte. Nur einige noch übrige Knochen beweisen sein ehemaliges Vorhandensein, und sein Aussterben bringt eine Lücke in die sogenannte Kette der Wesen, wenn anders die Übergangskette wirklich vorhanden ist.

Die Amphibien sind in Afrika höchst zahlreich und mannigfaltig, und die waldigen, den Überschwemmungen ausgesetzten Küsten wetteifern mit den Gangesmündungen und amerikanischen Sumpfwäldern in der Fülle und Mannigfaltigkeit des Amphibientrosses. Von der Menge der *Krokodile* war schon die Rede, sie sind aber die kleinste Plage der afrikanischen Flussthäler. Giftige Schlangen gibt es die Fülle, darunter die *gehörnte Schlange*, so wie die im Alterthume so berüchtigten *Aspiden*; man ist vor diesen giftigen Schleichern auch nirgend sicher. Der *Eidechsen*, *Gekos*, *Batrachiden*, gibt es ganze Legionen an Zahl und Art. Die vulkanischen Inseln um Afrika liefern eine Menge grosser *Schildkröten*, besonders die *grüne Riesenschildkröte*, welche den Seefahrern eine treffliche Erfrischung gewährt.

Die Fische Afrika's sind noch sehr unvollkommen bekannt. Die Fische Egyptens hat Geoffroy de St. Hilaire in dem grossen Werke über Egypten trefflich beschrieben. Die des rothen Meeres, welche Rüppell in seinem Werke beschrieben hat, scheinen mit denen der asischen Meere der Südküste übereinzustimmen, und nur einige kleine Arten machen eine Ausnahme. Die Westküsten, vom atlantischen Meere bespült, nähren Fischarten der heissen Zone, und die Küsten des Mittelmeeres theilen ihre Fischarten mit Spanien und Südeuropa. Die Südspitze des Kontinents badet in dem Australmeere; an ihr kommen dieselben Fischarten vor, welche man auf den übrigen Südküsten der Festlandspitzen im Australmeere findet. Die Fischarten der Ostküste sind im tropischen Theile dieselben, welche man im indischen Tropenmeere überall findet. In einigen Flüssen, besonders im Senegal, sind die Fische häufig auch giftig.

Es ist in Hinsicht auf Vertheilung mit den Weichthieren eben so, wie mit den Fischen. Die Muschelthiere der Tropenzone sind an der Ostküste dieselben, wie im indischen Ozean. Madagaskar bietet dagegen täglich neue Arten von der grössten Schönheit dar. Zahlreich sind auch die Weichthiere Senegambiens, welche Adanson beschrieben hat. Im Nil hat Cailliaud schöne Süsswassermuscheln entdeckt. Die Küsten des Mittelmeeres, welche Afrika angehören, theilen ihren Reichthum an diesen Schaalthieren mit den Südküsten Europa's. Die afrikanischen Küsten bringen aber die schon seit dem höchsten Alterthume berühmten *Purpurschnecken* hervor.

Nichts übertrifft die ungemeine Menge der Insekten, welche Afrika beherbergt. Sie waren schon der Gegenstand der Bearbeitung gar vieler Gelehrten, besonders des Beauvais, aber täglich werden neue Arten entdeckt, und eine geringfügige Übersicht würde ein langes Verzeichniss werden. Sie sind in den verschiedenen Gegenden Afrika's verschieden, und gänzlich von dem Einflusse des Klima, abhängig.

Unter den Zoophyten bemerken wir die glänzenden *Aktinien*, die *Polypen* aller Gattungen, die *Madreporen*, welche alle Küsten umzingeln. An den Nordküsten Afrika's werden die *echten Korallen* gefischt, welche als Schmuck im Oriente noch mehr als im Abendlande gesucht werden. Das rothe Meer strotzt von *Korallen* wie ein versunkener Wald. Sie sind für die Schiffer eben so gefährlich als für den Naturforscher anziehend.

B. Politisches.

OBERFLÄCHE. Die Oberfläche Afrika's wird auf 531,000 Q. M., 15 auf 1° gerechnet, geschätzt. Von genauer Bestimmung kann bei Afrika am allerwenigsten die Rede sein. Die Franzosen geben 8,500,000 Q. M., 60 auf 1°, was der deutschen Berechnung fast gleich kommt.

BEVÖLKERUNG. Balbi nimmt 60 Mill. an; da sich aber nach Berechnung der Sklavenausfuhr die Negerzahl allein auf 100 Mill. belaufen mag, so möchte für die ganze Bevölkerung Afrika's die Annäherungszahl von 135 Millionen nicht übertrieben erscheinen.

VÖLKERBESCHREIBUNG. Afrika wird von sehr verschiedenen Völkern verschiedener Abkunft bewohnt. Da man besonders auf Sprachen, als ein unterscheidendes Kennzeichen der Völker, in neuerer Zeit Rücksicht nimmt, so hat dieser Gegenstand sehr wichtige Untersuchungen mehrer Sprachforscher zur Folge gehabt. Ohne jedoch hier in Einzelheiten einzugehen, stellen wir eine Übersicht der Völkerfamilien auf, in welche man die Bewohner Afrika's zu reihen pflegt. Die Sprachen, deren sie sich bedienen, bilden die Grundlage der Eintheilung.

EINTHEILUNG DER VÖLKER AFRIKA'S NACH IHREN SPRACHEN.

Das NILLAND liefert folgende Familien oder Stämme:

Die Kopten, Abkömmlinge der alten Egypter. Seit Einführung des Islam in Egypten setzte sich die Sprache der Araber an die Stelle des Koptischen, so dass diese alte Sprache gegen das Ende des 17. Jahrhundertes beinahe unterging. Die *Kopten* sind auch nicht mehr sehr zahlreich und können, in Bezug auf ihre Sprache, als Araber und als ein semitischer Stamm betrachtet werden. Ihre Identität mit den alten Egyptern beweist jedoch das physiognomische Gepräge und ihre Sprache, die sich zum Altegyptischen, wie Neugriechisch zum Altgriechischen, verhält.

Die Nubier. Diese Völkerfamilie lebt in den Städten Egyptens, wohin sie seit Jahrtausenden Erwerbes wegen einwandern und bereichert in ihre Heimat zurückkehren. Sie sind die wahren *Ethiopier* der Alten und ein sehr weit verbreiteter Menschenstamm, welcher die Basis der Bevölkerung Nordafrika's diesseits des Gleichers bildet. Man kennt sie unter dem Namen *Kenus*, noch besser aber unter dem der *Barabra*, *Berber*, auch *Barbary*. Von ihnen stammt der Name Berberei. Von Indien aus, bis wo der Atlas sich im atlantischen Ozeane badet, lässt sich dieser durch Sprache, Sitten, Bildungsfähigkeit und Körpergepräge verbundene Menschenstamm nachweisen. Auch auf den Monumenten lassen sich diese eigentlichen Ethiopier wieder erkennen.

Höhlenbewohner. Die *Bischarins*, *Hadendoa*, *Hammadeh*, *Amarer* u. s. w. Die *Adarebs*, von denen die *Bartum* ein weniger civilisirter, aber mächtiger Stamm zu sein scheinen; die *Ababdes*, welche man oft mit den Beduinen-Arabern vermengt. Alle diese Horden bewohnen den Theil Nubiens östlich vom Nil.

Die Schiho-Dankali. Die eigentlichen *Schiho* wohnen am Engpasse von *Assuali*, und die *Hazorta* bei dem von *Taranta* in Abyssinien. Die *Danakil* sind ein Wandervolk in vielen Stämmen, die an der Küste zwischen Arkiko und Bab-el-Mandeb umherirren; die *Dumhöta* werden als der mächtigste Stamm betrachtet, und die *Adaiel* halten den Landstrich zwischen Bab-el-Mandeb und Zeila besetzt.

Die Schelurs, bekannt auch unter dem Namen *Nuba* oder *Fungi*, längs dem Bahr-el-Abiad und in dem Königreiche Senaar, wo sie vor der letzten Invasion Mehemet-Ali's herrschend waren.

Die Tschered-Agow bewohnen den Centralpunkt Abyssiniens, sind tapfer und vortreffliche Reiter.

Die Furier sind ein aus *Barabra* und *Negern* gemischter Stamm, zu dem noch die Araber kamen, und bilden die Bevölkerung der Oase Dar-Fur.

Die ATLASGEGEND. Diese liefert ein unentwirrbares Völkergemisch, aus allen Gegenden der alten Welt zusammengemengt. Alle Revolutionen Nordafrika's zogen, bis auf die vor Kurzem eingewanderten Franzosen, Völkerstämme hieher. Die *Berber* oder *Barabra*, selbst durch Sprache schon ihre Verwandtschaft mit den *Nubiern*, noch mehr durch Sitten bezeugend, bilden wahrscheinlich die Basis der Bevölkerung. Neger, Araber, Türken, Römer, Griechen, Vandalen, Deutsche, Spanier und grosse Negermassen haben sich vermengt. Die *Juden* bilden eine bedeutende Masse der Bevölkerung. Wir unterscheiden *Mauren*, die sich selbst in *Stadt-* und *Landmauren* scheiden. Sie bewohnen die Atlastiefen und Küstenländer; auch in Bileduldscherid sind sie heimisch und hausen in der Wüste am Senegal, von wo sie tief in das Kongland Einfluss üben. Die *Tuariks* sind Beduinen der Sahara; die *Tibbos* wohnen in der mittleren Wüste zwischen Fezzan und Bornu; die östliche Wüste Sahel ist von arabischen Wanderstämmen bewohnt. Diese Wüstenkinder, so wie die Bewohner der Berge, können als die eigentlichen Urbewohner des Atlaslandes betrachtet werden.

NIGRITIEN oder das NEGERLAND, zwischen 15° nördlicher bis 15° südlicher Breite ohngefähr, hat uns bis jetzt folgende Negerfamilien dargeboten:

Die Volofs oder *Yolofs*, welche den Ruf geniessen, die schönstgeformten und schwärzesten aller Neger zu sein. Sie wohnen in den Provinzen Burb-Yolof, Cayor, Baol, und bilden die vorzüglichste Bevölkerungsmasse von Bondu, Nieder-Yani und Salum.

Die Familie der Mandingos ist die gebildetste und gewerbfleissigste der Negerfamilien, in deren Hand nicht nur aller Handel mit Gold und Elfenbein ist, sondern welche durch Intelligenz nach und nach ihre Herrschaft über das ganze Kongland ausbreiten. Da sie auch nebst dem Handel und Bildung die Verbreitung des Islam sich zur Aufgabe machen, so bevormunden sie die meisten Völker und beherrschen sie. In den ausgebreiteten Gegenden zwischen dem Gambia und Geba, und in dem Lande, welches der Kissi bewässert, besitzen die Mandingos die Königreiche Bambuk, Kasson, Kaarta, Barra, Kollar, Badibu, Ober-Yani, Wolli oder Wulli, Dentilia und Kabu. Im Osttheile von Mittelnigritien oder in Westsudan bilden die Mandingos die Hauptmasse der Bevölkerung im Reiche Bambara, und waren vor dessen Theilung herrschend. Sie besitzen auch Kankan, Sambatikilia, Time und andere Länder, wo sie meist als Priesterfürsten herrschen und einen nicht ungünstigen Einfluss üben. Die *Susu* sind ein verwandter, ebenfalls civilisirter Stamm, der die Küsten Westnigritiens (Senegambiens), zwischen dem Rio Nunez und Kissi, so wie noch andere Länderstriche bewohnt.

Die Fulahs, Fellatahs, auch *Fulan*, *Fellan*, *Pulen* u. s. w. sind eine sehr zahlreiche und mächtige, durch ganz Westnigritien (Senegambien) verbreitete Nation. Sie besitzt hier Futa-Toro, Bondu, Futa-Dschialo, Fuladu und Bruko; in Mittelnigritien (Sudan) Wasselon, Sangara und andere Gegenden, so wie das ausgedehnte Reich der Fellatahs, welches Sultan Bello beherrscht.

Die Dschialonken bilden einen durch eigene Sprache ausgezeichneten Theil der Bevölkerung von Futa-Dschialo, Kuronia, Baleya, Firia, Sangara, Solimana und Buré.

Die Kissurs wohnen im Königreiche Tombuktu und Mittelnigritien (Sudan).

Die Kalannas wohnen im Königreiche Kalanna in Mittelnigritien.

Die Familie der Haussas bildet die Hauptmasse der Provinzen Kaschenah, Guber, Kano, Dury u. a. m. im Reiche Haussa, welches den Hauptsitz des Fellatahreiches bildet.

Die Yarribaner sind die herrschende Nation im Reiche Yarriba.

Die Mandara, im Königreiche Mandara in Mittelnigritien.

Die Baghermi und Mobba herrschen in den zwei Reichen Baghermi und Mobba im Mittelnigritien.

Die Familie der Bornuer bildet die Hauptmasse der Bevölkerung von Bornu und einigen Distrikten, die vormals zu diesem aufblühenden Negerreiche gehörten.

Die Timmanier haben sich zwischen der Mündung des Skarcie und dem Kap Schelling festgesetzt; auf ihrem Gebiete haben die Engländer die Sierra-Leone-Kolonie gegründet.

Die Bullam wohnen südlich den Vorigen, längs der Küste bis zu den Grenzen des Königreiches von Cap-Monte. Sie verbreiten sich nach Innen und über die benachbarten Inseln.

Die Aschantis sind die herrschende Nation im Reiche Aschanti, und haben sich die meisten Küstennationen, mit denen die Europäer an diesen Küsten in Verkehr stehen, unterworfen. Die europäischen Forts zahlen ihnen Tribut.

Die Dagumba oder Dagwumba bewohnen das gleichnamige Königreich und sind verbündete Vasallen des Aschantireiches.

Die Akkras oder Inkrans sind Bewohner des gleichnamigen Gebietes und den Aschantis unterworfen.

Die Kerrapies sind ein zahlreiches Volk, in mehre kleine Staaten, beinahe alle den Aschantis tributbar, zersplittert.

Die Familie der Ardrahs ist zahlreich. Die *Dahomeys*, im eigentlichen Königreiche Dahomey, sind der herrschende Stamm; die *Judahs*, im Reiche Judah, sind an Dahomey tributbar; die *Ardrahs*, im Reiche Ardrah, sind an Yarriba zinspflichtig; nur die *Beniner*, im grössten Theile von Benin, sind selbstständig.

Die Familie der Kayli und die Gungumer wohnen in den gleichnamigen Provinzen, im Inneren von der Küste Gabon.

Die Familie der Kongoneger. Sie besteht aus den Bewohnern des eigentlichen *Kongo*, dann von *Sonho*, *Kakongo*, *Loango*, *Mayumba*, *Oando* u. s. w.; sie sprechen alle verschiedene Mundarten der *Kongosprache*. Douville stellt Sala als einen mächtigen Staat vor, und wir setzen hinzu, dass er dem Anziko- und Mikokostaate der alten Reiseberichte und Karten entspricht. Die *Moluas* scheinen die überwiegendste einheimische Macht des Äquatorialafrika zu bilden. Die Bewohner von *Mukangama*, *Muschingi*, *Humé*, *Kassange*, *Kutato*, *Gingá*, *Holoho*, *Baïlundo*, *Bihé* und die von *Angola* sprechen alle eine Mundart der Abundasprache. Douville betrachtet die *Moluas* als einen Ast des grossen Stammes der Kongofamilie, und reiht sie nebst den *Bihé* in die erste Klasse der Neger, sowol ihrer Industrie, als ihrer Intelligenz nach.

Die Familie der Benguelen spricht nach Douville einen eigenen Dialekt und wohnt in dem den Portugalen unterworfenen *Benguela*, in *Quisama*, *Libolo*, *Quigné*, *Nano*, *Humbé*, *Monganguela* und anderen Ländern. Nach Douville sprechen diese Völker eine eigene Sprache.

AUSTRALAFRIKA bietet folgende Familien oder Stämme:

Die Familie der Kaffern (wahrscheinlich ein Ekelname, durch die islamitischen Araber aufgebracht, und unserem Ketzer gleichbedeutend); die *Kussua*, *Tambuki* und *Mambuki* bewohnen das Küstenland. Die *Betschuanen*, deren Unterfamilien die *Brikas*, *Tammahas*, *Barrolongs*, *Makinis*, *Morolongs* und *Gokas* sind, das innere Kaffernland.

Die Hottentottenfamilie, die sich selbst *Quäquä* nennt, zählt zu sich die *Koranas*, *Gonaakas*, *Namaakas*, *Dammaras* und andere Stämme der eigentlichen Hottentotten. Die *Saabs* werden gewöhnlich *Bosjemans (Buschmänner)* genannt, ein wilder verfolgter Hottentottenstamm, der in den Wildnissen, welche an die nördlichen Theile der Kapkolonie stossen, umherirrt.

OSTAFRIKA bietet zahlreiche Völkerfamilien dar, von denen jedoch viele ihrer weiten Verbreitung wegen schon dem Nillande angehören, z. B. die *Gallahorden*. Andere gehören der Region der Neger an, wie die *Nineanaï* und *Gingiros*.

Die Völker von Monomotapa. Die *Mongas*, welche im portugalischen Ostafrika die Gegenden um Sena bewohnen; die *Bororo*, zwischen Sena und Tete; die *Movizas*; die *Marawi*, welche gegenwärtig das mächtigste Volk im ehemaligen Königreiche Monomotapa sind; die *Makuas*, ein mächtiges Negervolk, im Westen von Mosambik, längs diesen Küsten im Inneren des Landes; es scheint sich bis in die Umgegend von Melinde nach Norden auszudehnen und gegen Süden bis zum Zambeze zu wohnen. Die *Monschus* sollen das hässlichste Negervolk sein und im Inneren neben den südlichen *Makuas* wohnen. Die *Sowaiel* oder *Sowauli* sind auch ein mächtiges Negervolk, längs den Küsten zwischen Magadoxo bis Mombassa ausgebreitet.

Die Gallavölker bilden eine zahlreiche Nation, welche mächtig und durch ihre Einfälle in Abyssinien und ihre Eroberungen daselbst berüchtigt ist; sie beherrschen jetzt einen grossen Theil von Habesch, dessen Kultur sie sich sehr schwer aneignen. Sie scheinen den ganzen Länderstrich von der Südgrenze Abyssiniens bis zu den Westgrenzen von Melinde und Magadoxo inne zu haben. Die *Musimbos* oder *Zimbes*, welche auch *Maruka* heissen, sind ein Nomadenvolk, welches in den grossen Räumen, die muthmasslich vom Zebi bewässert werden, umherirren. Sie erhielten durch ihre verheerenden Einfälle in die Küstenländer bis Melinde und Quiloa, zu Ende des 16. Jahrhundertes, eine beweinenswerthe Berühmtheit.

Die Somauli wohnen längs den Küsten von Aden und sind in dem grossen Dreiecke ausgebreitet, von dem das Kap Gardafui als der Ostwinkel betrachtet werden kann.

Die Gingiros bewohnen ein gleichnamiges Land, welches ältere Reiseberichte südlich von den abyssinischen Bergen verzeichnen, an den Zuflüssen des Zebi, am Fusse des Hochlandes von Narea.

Die Ninbanai, welche das Land Bomba besetzt halten, wurden das letzte Mal von Douville besucht. Man glaubt, das Land sei identisch, nebst dem Volke, mit den *Mohenemugi* des Battel und dem Lande *Niemiemay* des Dapper.

Ausser diesen Völkern, welche zum Theile als Eingeborne Afrika's betrachtet werden können, wohnen in diesem Theile der Erde auch noch andere, die sich zu verschiedenen Zeiten einheimisch gemacht haben, und von denen mehre gross und mächtig geworden sind. Die Völker Abyssiniens, welche die *Ghees-* oder *Tigrésprache* reden, im Königreiche Tigré, so wie Amhara in den Königreichen Amhara, Ankober, Angote, in der Provinz Lasta u. s. w., gehören ohne Widerspruch dem semitischen Stamme an, und haben sich vor unserer Geschichte hier festgesetzt. Die *Araber* sind ebenfalls in sehr alter Zeit, besonders aber unter den unmittelbaren Nachfolgern Muhameds, eingewandert, und haben die Nilgegenden, Maghreb und einen Theil Sudans besetzt. Sie haben ihre Sprache in vielen Gegenden herrschend gemacht, wie in Egypten, einem grossen Theile Nubiens, besonders längs dem Nil, in Schendy, Damer, Scheygia u. s. w., in allen Städten der Barbaresken und einem grossen Theile von Bileduldscherid und der östlichen Wüste (Sahel). Dieses Volk hat sich auch in einigen Staaten West- und Mittelnigritiens, in Dar-Fur, Mobba, Baghermi, Bornu, im Reiche der Fellos u. s. w. die Herrschaft angeeignet; ja man findet es beinahe an der ganzen Ostküste und den dabei liegenden Inseln, selbst auf den Komoren und auf Madagaskar. Später haben sich auch *Osmanli* vom türkischen Stamme und asischer Abkunft im unteren Nillande und den Barbareskenstaaten eingenistet.

Die *Madegassen* bilden einen grossen Theil der Bevölkerung von Madagaskar und gehören ohne Zweifel der grossen malayischen Völkerfamilie an, die wir auch über ganz Ozeanien verbreitet finden. Ihre Einwanderung fällt jedoch in eine vorgeschichtliche Zeit.

Europa hat, wie schon oben erwähnt, zur Bevölkerung Afrika's, so weit die Geschichte denkt, beigetragen. Zur Zeit der Griechen und Römer, in der grossen Völkerbewegung des Mittelalters, zur Zeit der ersten geographischen Entdeckungen und seitdem bis auf unsere Zeit, hat unser Erdtheil seine Kinder hinübergesandt, *Portugalen, Spanier, Franzosen, Italier,* die zur lateinischen Sprache gehören, *Engländer, Holländer, Dänen, Deutsche* und *Angloamerikaner,* welche zur deutschen Sprache gehören, haben Niederlassungen in Afrika theils versucht, theil zu Stande gebracht.

RELIGION. Der Fetischismus, d. i. reiner *Deismus* mit vermittelnden Schutzgeistern, welche durch sichtbare Werkzeuge (Fetische) verschiedener Art auf die Menschenschicksale mächtig einwirken, ist die Religion des grössten Theiles der Bewohner Afrika's. Es ist diejenige Art der Gewissensäusserung, zu der sich beinahe alle Neger, einige Völker des Atlaslandes und beinahe ganz Madagaskar, wo jedoch schon islamitische und indische Einwirkung sichtbar ist, bekennen. Die Fetischheiden lassen im Allgemeinen die beinahe angeborne Idee des *guten* und *bösen Princips* zu, haben ihre glücklichen und unglücklichen Tage, ihre Priester und Zauberer, deren Amt es ist, Menschen und Vieh von schädlichen Einflüssen zu bewahren. Einige Völker haben einen *obersten* oder *Nationalfetisch,* dem die andern untergeordnet. Die Widahs z. B. verehren eine *Schlange,* und ein Priesterorden nebst jungen Mädchen sind zum Kultus derselben bestellt; das Ungeheuer wird in einer Art Tempel sorgfältig gepflegt. Die wilden Bissagos verehren einen *Hahn;* die Benins halten ihren *Schatten* für den Fetisch, und verehren ausser ihrem König eine *Eidechse;* andere Völker begnügen sich mit dem *Tiger,* andere mit anderen Gegenständen. Der Fetisch der Aschantis ist der Fluss *Tando;* der der Dankas der Fluss *Kobi;* die Odentier verehren den *Rio Volta* oder *Adirray.* In Akra gilt die *Hyäne;* in Dixkove und Anamabue der *Alligator;* in Ussue der *Schakal* u. s. w. als Schutzgeist. Das *Iguana* ist der Grossfetisch von Bonny; und der *Haifisch,* der von Kalabar; in Dahomey ist es bald der *Leopard,* bald der *Panther,* dem

man Menschenopfer weiht. Die Neger, welche die Wasserfälle von Busempra an der Goldküste bewohnen, verehren diese *Kaskaden* als ihr Idol; und die Agows an den Quellen des Nil in Abyssinien opfern seit den ältesten Zeiten dem *Geiste* des Flusses. Nach der Erzählung Sydy Hameds, beten die Einwohner von Wassenah den *Mond* an, eben so wie mehre Völker Nubiens und anderer Gegenden der Nillande und Innerafrika's; die Anwohner des Kap Mesurado von Guinea beten die *Sonne* an. *Bäume, Steine,* der *Mond* und andere *Gestirne* sind die Gegenstände der Verehrung bei den Gallahorden, die sich durch Wildheit und Kraft auszeichnen. Manche Neger machen sich auch *Götzenbilder* mit *Menschengesichtern*; und Kapitän Tukey mit Doktor Smith waren nicht wenig erstaunt, am Zaire, im Innern Afrika's, Figuren zu sehen, welche europäische Gesichtszüge trugen und egyptischen Antiken ähnlich waren. Die Betschuanen haben eine Art Oberpriester, welcher nach dem Könige die mächtigste Person ist. Zu Dagwumba befindet sich ein berühmtes *Orakel*, welches diese Stadt des inneren Guinea zu einer wichtigen Handelsniederlage macht. Auch die *Dschaggas,* ein Kongovolk, haben nach Battel einen Oberpriester, den sie *Schitome* nennen; sie verehren ihn auf dieselbe Weise, wie die Kalmükken und Tibeter ihren Dalai Lama; er wohnt in einer heiligen Provinz und in einem Tempel, wo beständig ein heiliges Feuer unterhalten wird. Die Religion des Staates Magadoxo scheint eine *Mischung* des *Islamismus* und *Fetischmus,* wie bei allen Moslims ausserhalb Arabia, zu sein. Ein *Heidenthum,* vermischt mit der von den *Arabern* entlehnten *Idee guter und böser Engel*, scheint im Ganzen die Religion von Madagaskar auszumachen. In Noki und Loango sieht man ein *abenteuerliches Gemische christlicher, muhamedischer* und *heidnischer Ideen* und Gebräuche; in Kongo ist es eben so. Douville hat manche neue Züge von seinen Reisen mitgebracht, nur wünschten wir ihm besser trauen zu dürfen. Nach ihm sind die Kassange, Moluas, Muschingi, Mukangama und andere Völker Süd-Nigritiens, so wie viele Völker Mittel-Nigritiens, einem furchtbaren Aberglauben ergeben, der ihnen häufige *Menschenopfer* gebietet; und obwol sonst gastfrei und sanft, verzehren sie doch ihre Opfer. Obwol die Neigung zum *Menschenfrasse* den verwilderten Völkern nirgend fremd ist, und selbst in höhere Civilisationsgrade hinaufreicht; so glaubt doch Douville diese Völker damit entschuldigen zu müssen, dass er sagt: ihre Religion gebietet diese bizarre Ausartung. Im indischen Archipel ist die *Anthropophagie* sogar durch Gesetze geregelt. Übrigens sind bei den Aschantis und Dahomeys die *Menschenopfer* auf den höchsten Grad der Ausschweifung gebracht. Bei den Völkern Hochafrika's finden diese Opfer nur bei besonderen feierlichen Gelegenheiten statt; z. B. beim Tode eines Fürsten, oder einer allgemeinen Landplage. Das Opfer wird mit Sorgfalt gewählt, und immer ausserhalb des Landes gesucht; und zwar in möglichst grosser Entfernung von dem Opferplatze. Es muss ein Jüngling oder eine Jungfrau, und bis zum Augenblicke der Opferung mit seinem Schicksale unbekannt sein. Daher wird Jeder, der das Opfer mit seinem Schicksale bekannt macht, mit dem Tode bestraft. Man sucht das zum Opfer bestimmte Individuum auf das Beste zu pflegen, und selbst zu mästen. Im Augenblicke der Ceremonie wird es schnell, mitten unter den grössten Feierlichkeiten getödtet; der König, der Adel und das versammelte Volk sind dabei gegenwärtig. Der Körper wird sogleich in vier Theile zerlegt, gebraten, und unter die Anwesenden nach ihrem Range vertheilt. Jeder verzehrt seinen Theil augenblicklich.

Der Muhamedismus ist nach dem Fetischmus diejenige Religion, welche die meisten Anhänger zählt. Sie ist in allen grossen Staaten von Maghreb, im grössten Theile der Nillande, vom Mittelmeere bis Schendi herrschend. Die Ababdes sind auch Muhameder, aber sehr

lau und die Danakil haben weder Imans noch Moscheen. Zum Islam bekennen sich ferner mehre Staaten der Ostküste und ein grosser Theil von Bornu; dann Dar-Fur, ein Theil von Mobba, Baghermi, der Fellatahs, des Reiches Tombuktu, Nieder-Bambara und andere Gegenden Mittel-Nigritiens. Die Fulahs in Futa-Toro, Futa-Dschialo, beinahe alle Mandingos und Susus, sind nicht nur Muhameder, sondern auch sehr fanatisch. Die Mandingos benutzen den Islam, um ihre Kultur mit ihrer Herrschaft auszubreiten; und es ist ihnen gelungen, bis Sierra-Leone einerseits und bis Dahomey anderseits damit vorzudringen; die Mandingos von Dentilia sind aber noch *Götzendiener.* Die Masse der Bevölkerung von Dagwumba hangt an den *Fetischen*, aber der König und sein Hof an den Vorschriften des Koran. Endlich ersetzt ein kleiner Tempel aus Stein ohnweit vom Dibbiesee in Mittel-Nigritien (was allzeit Sudan bedeutet), für einen Theil der afrikanischen Muhameder, die berühmte Wallfahrtmoschee in Mekka.

Das Christenthum zählt auch eine bedeutende Anzahl Bekenner verschiedener Kirchen. Alle Kopten Egyptens nebst den Abyssiniern sind *Monophysiten,* d. h. *orientalische Christen,* die nur eine Natur in Christo glauben. In Egypten allein leben deren bei 80,000; die Kirche Abyssiniens ist indessen so sehr verunstaltet, dass man darin das Christenthum kaum wieder erkennen kann. Nach Pearce ist die Schlange noch in grossem Ansehen; und wer eines dieser geheiligten Reptilien tödtet, wird mit dem Tode bestraft. Frumentius, der Apostel Abyssiniens, hat vermuthlich in dem bedeutungsvollen Ubäus der Ethioper die Schlange des Paradieses erkannt, wodurch der Kirche Abyssiniens dieser Flecken blieb. Der *römischen Kirche* gehören die Bewohner des spanischen, portugalischen und französischen Afrika an, so wie auch einige Kopten Egyptens. Die Kolonien der Engländer, Holländer, Dänen und Anglo-Amerikaner sind mit *evangelischen Christen beider Konfessionen* bevölkert.

Der Mosaismus wird von einer grossen Anzahl Juden in den Barbareskenstaaten und den Juden Abyssiniens, wo sie einen Staat bilden, bekannt. Auch die Kolonien wimmeln von ihnen, und in Guinea sollen sie sich vernegert finden.

Magier finden sich in Mosambik, wo sie einträglichen Handel treiben.

Regierungsform. In Afrika finden sich alle Regierungsformen mit ihren Schattirungen. Der kleine Staat Damer in Nubien bietet eine *monarchische Theokratie;* Futa-Toro und Futa-Dschialo in Senegambien eine *oligarchische Theokratie;* das neue Reich Sus, südlich von Marokko, in Maghreb eine *Feudal-Oligarchie.* Die Negervölker, welche den Islam annehmen, werden dadurch bewogen, ihre *absoluten Monarchien* in *theokratische* und *oligarchische* Formen zu verwandeln. Das Reich Bornu bietet dieselbe Eigenheit dar, welche schon die Khalifate darboten: ein *kriegerischer Scheich* ist wirklicher Souverain, und ein *Sultan,* welcher in der That gar nichts zu sagen hat, geniesst alle Ehrenbezeigungen, welche sich an einen Thron knüpfen. Die Regierung von Marokko, Benin, Yarriba, Burb-Yolof, Bondu, Dar-Fur und des Reiches der Fellatah, nebst einem grossen Theile der übrigen Staaten, ist *rein despotisch.* Nirgend hat jedoch der *Despotismus* eine so folgerechte Durchführung erreicht, als in Dahomey; ein ähnliches schaudervolles Beispiel bietet die Erde nirgend dar. Alle erstgebornen Knaben gehören dem Könige, der sie öffentlich wegnehmen lässt; er hat auch das Monopol der Weiber in seinem Königreiche, und jeder Neger, der ein Weib will, muss vor dem Pallaste 20,000 Kauris in der demüthigsten Stellung erlegen. Der König von Moropua ist eben so *absolut;* und er schreibt seinen Unterthanen sogar die Zeit vor, in welcher sie sich vergnügen dürfen. Solcher Regierungen gibt es mehre in Afrika; mehre

Tyrannen in Guinea machen auf ihre eigenen Unterthanen Jagd, zünden ihnen die Hütten über dem Kopfe an, und verkaufen die Gefangenen an die christlichen Sklavenhändler, deren Gewerbe noch immer blüht. Die Völker Abyssiniens, die Howas, die Antancayen, die Seklawen und andere Völker von Madagaskar seufzen unter dem doppelten Joche des Despotismus und Feudalismus. Auf dieser Insel ist das Recht, gewisse Thiere zu schlachten und ihr Fleisch zu verzehren, so wie auf vielen Inseln der Südsee, nur dem Adel des Landes vorbehalten. Menschenleben gilt in Afrika am wenigsten auf der ganzen Erde.

Der Sultan von Mobba oder Saley in Central-Nigritien und der von Anschuan bei Madagaskar geniessen eine sehr *eingeschränkte Macht*. In Bambuk und längs den Küsten Guinea's bilden die Häuptlinge einzelner Flecken eine *Wahlmonarchie* und *Aristokratien*, die sich wie überall in der Welt durch unruhige und verderbliche Zwiste auszeichnen. Das mächtige Reich der Aschanti ist eine *aristokratische Monarchie*, voll Gräuel und Verachtung des Menschenlebens. Der König theilt jedoch die Gewalt mit vier Fürsten und einer Versammlung von Anführern oder Kabocers. Die Regierung von Senaar war vor den letzten Ereignissen *absolut*, obwol ein hoher Rath den König abdanken und sogar zum Tode verdammen konnte. Die Regierungsweise der Mandingos in Senegambien ist *republikanisch*, in ihren Kolonien *aristokratisch*, und in ihren Eroberungen *monarchisch*; aber durch einen *Rath der Aeltesten beschränkt*. Die Susu bilden eine Art *republikanischer Konföderation*, ausgezeichnet durch die Purrah, eine geheime Gesellschaft, welche die Kriminalgerichtsbarkeit über Individuen, wie über ganze Stämme übt. Die Gesellschaft, durch strenge Gesetze geregelt, hat die auffallendste Ähnlichkeit mit dem Vehmgerichte Westphalens im Mittelalter, und handhabt die Gerechtigkeit mit einer summarischen Strenge, welche dasselbe Entsetzen wie das Freigericht erregt. Die blühenden Städte Kavally und Lahu an der Elfenbeinküste, Bonny an der Sklavenküste und das Land der Kamerones, sind *oligarchische Republiken*. Die grosse Völkerfamilie der Kaffern wird *monarchisch* regiert, doch erstreckt sich die Gewalt des Fürsten mehr auf die Anführung im Kriege. Im Frieden herrschen, wie in vielen wilden Staaten, mehr Gesetze als Menschen. Jeder Kaffernstamm hat in der Regel sein *erbliches Oberhaupt*. Die Schillah und die Kabylen im Atlaslande werden meist durch sehr *beschränkte Häuptlinge* regiert. Die Troglodyten lieben *Patriarchen*, deren väterliche Leitung auch bei allen Beduinen der Wüste beliebt ist. In Borgu findet man eine Konföderation kleiner Fürsten unter einander, deren Oberhaupt jener von Bussa ist; er hat jedoch nicht hinlängliche Gewalt, um die Fehden zu hindern, welche oft genug unter ihnen ausbrechen. Die schwarzen Nationen der Insel Madagaskar, wie die Antavares, die Bestimesseras, die Antaximen, die Ambaniwulen u.s.w. bilden mitunter kleine *Republiken*, in denen die Obergewalt den Kabaren oder öffentlichen Versammlungen zukommt. Als Radama in neuerer Zeit als Eroberer auftrat, erlitt diese Einrichtung Veränderungen, indem er diese Republiken mit seinem Reiche vereinigte, welches jetzt seiner Witwe Laune regiert. Die Barbaresken boten bisher alle Formen von *Despotismus* und *Militäranarchie*. Algier, jetzt in den Händen der Franzosen, könnte nach und nach zu einer geregelten Regierungsform herangezogen werden; die übrigen Barbaresken sind, durch Frankreichs Nähe und Drohung, zu einer *ordentlichen Regierung* gezwungen. Die Kakas, östlich von Kap Lahu in Guinea, sind wie die Hindu und alten Egypter in *Kasten* getheilt. Die Araber sind auf Vorzüge der Geburt stolz; bei den Mauren und Türken gilt persönliche Bravour alles, Geburtadel aber nichts. Bei den Abyssiniern, Madegassen und anderen malayischen Völkern gewährt Geburtadel die grössten Vorzüge. Egypten geniesst

einer kraftvollen Regierung, welche sich durch moralische Gründe selbst beschränkt. Was Douville über die *konstitutionellen* Regierungen des inneren Hochlandes beibringt, wobei er an spartische und altrömische Verfassungen erinnert, bedarf noch gar zu sehr der Bestätigung. Nach ihm gibt es dort *Monarchien* durch feste Formen beschränkt, die Völker leben in einem festeren Rechtzustande als wir; die Versammlungen des Senates der Edlen, zwei Censoren entscheiden über die Würdigkeit der Könige und an der Spitze des Staates steht immer der Würdigste. Wir lassen Jedem gerne seine Träume, hüten uns aber, sie für baare Münze zu nehmen. Ganz anders ist es in den Kolonien, diese haben in ihrer Regierungsform immer mehr oder weniger die Gestalt des Mutterlandes.

Industrie. Obwol die gebildetsten Völker Afrika's sich, in Bezug auf den Standpunkt der Industrie, nicht einmal mit den asischen Völkern messen können, so sind sie doch nicht auf der tiefen Stufe der Entartung, auf welcher man sie gewöhnlich glaubt. Die Ovas auf Madagaskar sind ein sehr gewerbsames Volk, das unter dem gelehrigen Radama sich schnell entwickelte, und einen bewundernswerthen Kunstfleiss in Nachahmung europäischer Industriewaaren an den Tag legte. Eine englische Doppelflinte wurde so genau nachgemacht, dass man beide nicht unterscheiden konnte, und europäische Handwerker sahen sich bald aus der Mitte der Eingebornen mit brauchbaren Gesellen und Lehrlingen umgeben. Nur in Egypten und in den durch Europa gebildeten Barbaresken steigt die Industrie höher als bei ihnen. Was sie machen, ist nett, gut, dauerhaft. Die Städtebewohner Egyptens, besonders unter dem jetzigen Regenten, Mehemet-Ali, arbeiten sich schnell aus der Barbarei empor. Die Barbaresken, die Bewohner der Königreiche Ardrah, Dagwumba, Aschanti, Bornu und anderer Staaten zeichnen sich durch Fabrikation verschiedener Stoffe und Bereitung der Felle aus. Die Wollspinnereien Egyptens sind in neuester Zeit zu grosser Wichtigkeit gelangt. Auf der Insel Zerbi im Staate Tunis werden Wollenzeuge, Lein- und Baumwollenstoffe bereitet, die in ganz Nordafrika gesucht sind. Die Neger sind in der Regel schlechte Jäger, treffliche Fischer, gute Schmiede und Goldarbeiter; sie verstehen dem Stahl vorzügliche Härte und dem Goldfaden die äusserste Feinheit zu geben. Die Fulah und Susu schmelzen Eisen und Silber, arbeiten sehr geschickt in Holz und Leder und weben Stoffe. In Mittelafrika ist Spinnen, Weben und Färben zu einer gewissen Vollkommenheit gelangt, die nicht viel zu wünschen übrig lässt. Die Goldarbeiter in Aschanti, Dagwumba, Schendy, Dschinne, Tombuktu und anderen Städten des innern Afrika geniessen einen ausgebreiteten Ruf; mit plumpen Werkzeugen verfertigen sie die feinsten Arbeiten, welche der Filigranarbeit gleichsehen. Die Betschuanen sind gute Schmiede, Schwertfeger, Töpfer und Schnitzer; die ihnen verwandten Makini sind noch weiter voran, denn sie arbeiten in Kupfer, Eisen und Elfenbein. Von den Haussas berichtet man, sie verfertigen ihre Schiessgewehre selbst, desgleichen ihr Pulver. Die Völker aufwärts von Kongo und Loango, nach dem Hochlande zu, bearbeiten Kupferminen. Die Kaffern nächst Monomotapa sind berühmte Künstler in Eisen. Die Bewohner von Widah und die Moluas sollen sogar Juweliere sein. Mithin sind der rohe Bergbau, die Spinn-, Webe- und Färbekunst, die Töpferei, die Schmiederei in allerlei Metall, die Zimmerei, Gerberei und andere, für die ersten Bedürfnisse der civilisirten Menschheit sorgenden Manufakturen, nicht nur erfunden, sondern bereits seit alten Zeiten im Gange. Der Nordrand und die Nillande haben schon vor Jahrtausenden alle diese Künste des Friedens getrieben. Zur Industrie müssen wir auch den Ackerbau als die erste Kunst und Mutter der übrigen Industrie-

zweige rechnen. Dass schon im ersten Alterthume die sorgfältigste Bearbeitung und Urbarmachung des Bodens in Egypten heimisch war, ist bekannt. Egypten besonders ist das Mutterland des Ackerbaues, auf den hier Religion, öffentliches Leben, mit einem Worte das ganze politische Sein berechnet war. Er ist hier die Bedingung, unter welcher ein Volk das Nilthal bewohnen kann. Ausserdem hat sich aber auch der ganze Nordrand frühzeitig dem Anbaue des Bodens ergeben und darauf seinen Wohlstand gegründet. Nordafrika wird mit allen Produkten, welche den Menschen Nahrung, Kleidung und Wohlstand gewähren, bepflanzt. Die übrigen Länder Afrika's treiben zwar ebenfalls Ackerbau, er hat sich aber noch nicht über das Bedürfniss augenblicklichen Ernährens erhoben. Nur die Küsten Guinea's sorgen auch für Verkauf an die Handelschiffe, die an ihren Ufern landen; und in Nigritien denkt man darauf, von der benachbarten Wüste Salz gegen Mehlkörner einzutauschen. Demohngeachtet findet man nur in Egypten und Mauritanien geregelten und sorgfältigen Ackerbau; da seit den ältesten Zeiten Europa Mehlfrüchte aus ihren Hafen holt. In allen andern Ländern dieses Kontinents wird der Feldbau höchst kärglich und einfach betrieben, als Geschäft der Weiber. Mais, Reis, Holkusarten und Leguminaceen sind die Gegenstände des Anbaues. Ausserdem werden in den Tropenländern auch Südfrüchte, verschiedene edle Früchte, als Bananen, Ananas; dann Zuckerrohr, nahrhafte Wurzeln, Färbe- und Gewürzpflanzen, jedoch nur wenig für auswärtigen Handel, gezogen. Bei der Willfährigkeit des Bodens, alle diese Erzeugnisse in einer den ganzen Erdkreis versorgenden Fülle zu liefern, darf man behaupten: dass, Egypten und die Kapkolonie ausgenommen, Afrika in Bezug auf Anbau des Bodens auf einer sehr niedrigen Stufe steht. Dasselbe gilt auch von dem zweiten der natürlichen Industriezweige der Völker, der Viehzucht. Nordafrika's Beduinen haben sich um die Pferdezucht von jeher sehr verdient gemacht und die Dongolarasse galt, trotz dem, was Minutoli dagegen vorbringt, für eine der edelsten der Erde. Sie scheint jetzt sehr herabgekommen. Die Esel Egyptens streiten mit den Pferden um den Rang, es ist aber an keine regelmässige, industrielle Zucht zu denken. Die Bewohner des südlichen Hochlandes, so wie auch die Kaffern, sind Viehzüchter und ihr ganzes Leben und Sein ist auf Zucht des Hornviehes gegründet. Hier kommt man zwar der Natur durch Pflege etwas zu Hülfe, an eine Viehzucht und Thierveredlung in unserm Sinne ist aber gar nicht zu denken. Dagegen erfreut sich das Kameel in den nördlichen Wüsten der allersorgfältigsten Pflege. Das Kaffernland, besonders die Kapkolonie, liefert den einkehrenden Schiffen viel Hornvieh.

HANDEL. Diesem Lebensnerven der Völker setzen die physische Beschaffenheit des Bodens, der Bau des ganzen Erdtheils, Klima und Gestalt beinahe unbesiegbare Hindernisse entgegen. Der Mangel schiffbarer Flüsse, steile, wenig eingebuchtete, beinahe busenlose Küsten, hohe, ausgedehnte Gebirgsysteme, undurchdringliche Wüsten, und endlich ein den Ausländer tödtendes Klima, nebst der Anarchie der afrikanischen Völker, vernichten beinahe allen Handel im Keime. Demohngeachtet findet durch den ganzen Kontinent ein höchst ausgebreiteter, seit den ältesten Zeiten geregelter und seinen Gang verfolgender Binnenhandel statt. Tombuktu und Dschinné, nebst andern bedeutenden Städten Mittel-Nigritiens, wie Kano, Kuka etc., sind das Ziel der Karawanen, welche von den äussersten Küsten kommen, um die Waaren Europa's und Afrika's gegen die Produkte Mittelafrika's zu vertauschen. Murzuk in Fezzan und Kobbe in Dar-Fur können als der nördliche und östliche Hafen Nigritiens betrachtet werden. Hier sammeln sich die Karawanen für ihre Züge nach Innen und an die Küstenländer. Seit einigen Jahren

ist auch Audschelah erwacht, um wie ehemals an dem Verkehre mit dem Süden, Osten und Norden Theil zu nehmen. Seit Marokko seinen Einfluss auf Tombuktu verloren hat, trat der neue Staat Sus an die Stelle, um die Nordwestküste Afrika's mit dem Innern Nigritiens in Verbindung zu erhalten. Fulah, Susu, besonders aber die Mandingos, haben den Handel Senegambiens, Dagwumba's und von Aschanti in den Händen. In dem Nillande bildet Kairo die Niederlage des Handels zwischen Afrika und Asia. Mittelst der Oasenbewohner von Fezzan, Audschelah, Dar-Fur, und der Handelsleute von Schendy und Damer, erstreckt diese Stadt ihre Handelsbeziehungen über die Barbaresken, Mittel-Nigritien, Nubien und Abyssinien, selbst tief nach Hochafrika hinab. Die Stadt Schendy bildet in neuerer Zeit ein Entrepot Ostafrika's zwischen Mittelafrika, Abyssinien, Nubien, Egypten und Arabia; die neueren Ereignisse haben jedoch auf Schendy ungünstig zurückgewirkt. In Westafrika hat sich Kumassie, die Hauptstadt der Aschantis, zu einem Emporium zwischen Mittelafrika und den Guineaküsten erhoben.

Im Allgemeinen liesse sich sagen, dass der Handel eine Hauptbeschäftigung der meisten Völker Afrika's sei; wenn nicht unter Handel etwas Höheres verstanden würde, als ein blosser Schacher. Allerdings ist in ganz Afrika der Verkehr mit den ersten Bedürfnissen und besonders der unglückselige Handel mit Sklaven lebhaft. Es ist jedoch mehr Tausch als Handel, von dem nur unter civilisirten Völkern die Rede sein kann. Geschachert wird aber viel. Ohne der durch einen grossen Theil des Kontinents verbreiteten *Juden* zu gedenken, oder die schon angeführten *Fezzaner, Mandingos* und *Furier* zu nennen; erwähnen wir noch die *Serakhales* in Senegambien, seit lange als geschickte und einsichtsvolle Handelsleute bekannt. Die *Somauli* sind ebenfalls ein höchst betriebsames Handelsvolk, welches mehre Schiffe besitzt, mit denen es zwischen Abyssinien, Ostafrika und Arabia Aktivhandel treibt. Die *Ghibberti* sind keine besondere Nation, wie man glaubte, sondern ein arabischer Stamm, welcher unter den *Dankalis* angesiedelt, den ganzen Handel zwischen Abyssinien und Asia vermittelt. Die *Movizas,* ein den *Kasambes* tributpflichtiges Volk, haben den ganzen Handel des inneren Monomotapa in Händen. Indessen trifft man in Bezug auf Verkehr seltsame Erscheinungen, besonders an der Westküste. Die *Laoubes*, welche unter den *Yolofs* angesiedelt sind, haben Sitten und Gebräuche, die denen der Zigeuner ähnlich sind; die *Krus (Kroos)* an der Pfefferküste, so wie andere Küstenneger zwischen Kap St. Anna und dem Palmenvorgebirge, sieht man auf einige Zeit ihr Land verlassen, um Handel zu treiben; oder noch lieber auf europäischen Schiffen Matrosendienste thun. Die *Fulah* und *Kenus* verlassen sehr häufig ihre Heimat, um in Egypten und Innerafrika das zu sein, was in Europa die Savoyarden, Auvergnaten und Tyroler sind; fleissige, treue und thätige Arbeiter, wie die meisten Bergvölker.

Die vorzüglichsten und wichtigsten Städte Afrika's in Bezug auf den Handel sind: *Fez, Marokko, Mogador* und *Tanger* im Reiche Marokko; *Algier*, in der gleichnamigen Kolonie der Franzosen; *Tunis, Tripolis*, in den gleichnamigen Staaten; *Murzuk* und *Gadames*, in Fezzan und Belad-el-Dscherid; *Kairo, Alessandria, Schendy, Damer, Senaar, Suakin, Koseïr* und *Massowah* im türkischen Afrika; *Adowa* in Abyssinien; *Agornu* und *Bornu* im Reiche Bornu; *Kano, Sakkatu* und *Kaschena,* im Reiche der Fellatahs; *Kulfa* in Nyffé; *Kumassie, Gross-Bassan, Kap Lahu, Yandy* etc. im Reiche der Aschanti; *Tombuktu, Dschinné, Sego, Sansanding, Kankan* etc. im östlichen Central-Nigritien; *Bonny* und *Kalabar* in Guinea; *Kassange, Yanvo, Bihé, Baïlundo, Missel, Holo-Ho* etc. im inneren, und *Kabinda, Ambriz* etc. an der Küste von Süd-

Nigritien (Kongo); *St. Louis* am Senegal und *St. Dionys (Denis)* auf der Insel Bourbon, im französischen Afrika; *Free-Town, Cap-Corse*, die *Kapstadt* und *Port Louis* auf Mauritius, im englischen Afrika; *Orotava* und *Sta. Cruz* im spanischen Afrika; *Funchal, Praya, St. Paul de Loanda, Benguela, Mosambik* etc. im portugalischen, *El-Mina* im holländischen und *Christiansburg* im dänischen Afrika. *Berbera* ist der Haupthandelsplatz bei den Somauli, und *Tamatave, Fulepointe* etc. auf der Insel Madagaskar.

Die im Innern Afrika's *am meisten gesuchten* Waaren sind: Pistolen, Schiessgewehre und Schiessbedarf, venezianische Glaswaaren, als: Glasperlen und ähnliche Kleinigkeiten, von denen eine unglaubliche Menge eingeführt wird; grobe Wollenzeuge, Seiden- und Töpferwaaren, Messinggeräthe, gedruckte Baumwollenzeuge, gestreifte Musseline, Schreibpapier, Korallen, Spiegel, Rasier- und andere Messer, Quincaillerie, Salz, Wohlgerüche und Gewürze. In die übrigen Theile Afrika's gehen als Einfuhrartikel ausser den obgenannten, auch noch indische Stoffe, Shawle, Brantwein, Rum und eine grosse Menge europäischer Fabrikate. Die vorzüglichsten Ausfuhrwaaren sind: Goldstaub, Elfenbein, Reis, Getreide, Gummi, Pfeffer, Straussfedern, rohe Häute und Maroquin-Leder, Baumwolle, Indigo, Datteln, Senesblätter, Wachs, Aloe, Kupfer, Natron, Salz, Madeira-, Kanarien- und Kapwein, mehre Kolonialartikel, aus den von den Europäern kolonisirten Inseln etc. Zur Schande der europäischen Civilisation muss auch noch der Sklavenhandel angeführt werden, welcher, trotz aller Massregeln, die Europa's humanste Bewohner dagegen ergriffen haben, in vollem Flore steht. Die Gefahr, welche die Sklavenbevölkerung Westindiens brachte und bringt; die bösen Folgen der gemischten Bevölkerung in Brasilien; die Nothwendigkeit, nur einerlei Farbe an den Menschen zu sehen, welche sich in den vereinigten Staaten ausgesprochen hat, scheinen endlich mehr, als bisher schlecht gehandhabte Gesetze, dem entsetzlichen Unwesen nach Westen hin Einhalt zu thun, und den menschenfreundlichen Ideen europäischer Philanthropen zu Hülfe zu kommen. Die neuesten Traktate zwischen England und Frankreich schärfen ebenfalls die Gesetze gegen den Sklavenhandel, und geben ihnen mehr Nachdruck; wir hoffen aber von der Furcht der Amerikaner vor der schwarzen Farbe das beste. Es ist entsetzlich zu denken und zu berechnen, dass Afrika seit 300 Jahren jährlich 300,000 seiner Kinder an den Westküsten verhandelte, dass alle diese Millionen, theils zur See, theils unter barbarischen Misshandlungen jämmerlich umkamen, und dass, um diese Zahl der Sklaven zu erlangen, jährlich wenigstens so viele in Afrika selbst, bei den Sklavenjagden und ihrem Transporte nach den Küsten, umkamen. Abgesehen von diesem allen, so ist ganz Afrika, seit die Nachfrage nach seinen Kindern an der Westküste überhand nahm, in seinem Inneren zerrüttet, da, um Gefangene zu machen, unaufhörliche Kriege geführt werden, und besonders in den, den Küsten benachbarten Ländern keiner sein Weichbild verlassen darf, ohne zum Sklaven gemacht zu werden. Übrigens ist Afrika das Land der Sklaverei, und die schwarze Bevölkerung war von jeher eine Handelswaare in der Hand der Weissen, und gab sich willig dazu her. Die ältesten Sagen der Menschheit von der Verfluchung Chams durch Noah, welche den Negern selbst nur zu gut bekannt sind, zeigen uns im schwarzen, durch physische Kraft ausgezeichneten Menschen, den unterdrückten und dienstbaren. Deshalb ist der Sklavenhandel ein sehr wichtiger, sehr lebhafter Zweig des inneren Verkehrs, und wird dann auch noch lange bleiben, wenn die Ausfuhr nach Westen längst aufgehört haben wird. Auch hat für den Neger die Sklaverei nur dann etwas Schreckliches, wenn er an die Küste zum Verkaufe an civilisirte

Weisse gebracht wird; in seinem Vaterlande ist Sklaverei ein Zustand, in den er sich selbst, sein Weib, seine Kinder mit eben der Ruhe hingibt, als in Europa irgend eine Bedienstung übernommen wird. Der Sklave wird um so mehr elend, je gebildeter sein Herr ist; im rohen Afrika lebt er wie sein Herr, geniesst mit ihm jede Annehmlichkeit des Lebens, welche das Land darbietet, und ist oft ein mehrsagendes Mitglied der Familie, als der Sohn des Hauses selbst. Nur der auswärtige Sklavenhandel macht den Neger elend, und dieser Handel dauert leider noch immer fort. Nach Graberg di Hemsö, schwedischem Konsul in Tunis, öffnet sich dieser garstige Handel neue Wege. Im atlantischen Ozeane durch Gesetze und Verträge gestört, geht er ungehindert seinen Weg nach Asia, und zwar in neuerer Zeit mit gesteigerter Lebendigkeit. Auf dem Mittelmeere tritt diesem Handel kein Hinderniss in den Weg, und seit die Europäer die Barbaresken ihrer Flotten grösstentheils beraubt haben, sind es *europäische Schiffe*, welche diesen einträglichen Handel vermitteln. Die grösseren Herrscher, wie der von Marokko und in neuester Zeit Mehemet-Ali, haben grosse Raubzüge nach Negern in das Innere unternommen und starke Armeekorps aus ihnen gebildet. Kleinere Despoten, wie die Seiks von Fezzan und Bornu, der Sultan von Dar-Fur etc. unternehmen jährliche, regelmässige Sklavenjagden im Innern Nigritiens, und nennen diese Raubzüge *Ghazien*, d. h. Kriege gegen die Ungläubigen. Die christlichen Abyssinier machen es nicht besser, und jährliche Züge gegen die Schangala in der Kola-Mazzaga gehören zu den Grossthaten ihrer Fürsten. Sie verkaufen sich wol auch gegenseitig aus lauter christlicher Liebe, wie Salt ein Beispiel von zwei Brüdern, beide Priester, aufführt. Ein anderer Handelszweig sind schwarze Verschnittene, die um hohe Preise nach Asia in die Harems der Grossen ausgeführt, und zu Zawiet-el-Deyr in Egypten durch christliche Priester hergerichtet werden.

Einst waren Afrika's Nord- und Westküsten lebhaft durch Handel; allein das Afrika, welches vor Zeiten das Weltherrschaft ansprechende Karthago auf seiner Nordküste sich erheben sah, und dessen Hafen einst Flotten zur Kolonisirung Europa's aussandte, mit dessen Heeren es um Weltherrschaft kämpfte; dieses Afrika besitzt jetzt auch nicht *eine* Macht, die den Titel einer Seemacht verdiente. Die Schiffe der Barbaresken, so lange furchtbar den europäischen Schiffen und Küsten, die Flotten des Mehemet-Ali, sie sind Werke europäischer Schiffbaumeister und Ingenieure. Die Bissagos und Bonnys, nebst einigen benachbarten Küstenvölkern, die wilden Seeräuber der Insel Madagaskar, sind, nebst den Somauli, die einzigen Afrikaner, die einige Kenntniss der Schiffahrt besitzen. Ausser den Somauli, welche Kaufleute sind, benutzen sie alle ihre geringe Kenntniss der Schiffahrt zum Raube. Zu diesem Zwecke bauen sie ihre Kanots, von denen die der Bonnys die stärksten und geräumigsten sind, die bis 140 Menschen fassen, und oft im Vordertheile eine Kanone führen.

Unter den Ausgleichungsmitteln im Handel nehmen besonders das *Salz*, der *Goldstaub* (Tibbar) und die *Kauris* unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; ersteres, weil es uns die Kindheit der gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Stabilität zeigt; die beiden anderen wegen der Verschiedenheit des Werthes, den man ihnen in verschiedenen Ländern beilegt. Der *Tibbar* oder *Goldstaub* wird grösstentheils in Mittel-Nigritien gesammelt, und hat beinahe in ganz Afrika Tauschwerth. In Gegenden, wo das Gold sehr häufig ist, z. B. in Sansanding, verhält sich der Werth dieses Metalles zum Silber wie 1 ½ : 1, in Japan wie 12 : 1, in Europa wie 15 : 1. Dieses Verhältniss zeigt Afrika als Goldland. Der Mangel an Salzminen in dem grössten Theile von Innerafrika, nebst der Schwierigkeit des Transportes dieses für den Menschen unentbehr-

lichen Minerals, erhob den Preis desselben zu solcher Höhe, dass es in den meisten Gegenden Afrika's als Münze gilt. Mancher Küstenstrich, besonders aber die grosse Wüste, sind unerschöpfliche Magazine dieses köstlichen Minerals. Nach Massgabe der Entfernung steigt sein Werth. Im Lande der Mandingos gilt ein Stück Salz, 2½ Fuss lang, 1 Fuss 2 Zoll breit und zwei Zoll dick, nach Mungo-Park, ein bis zwei Pfund St., also 10 bis 20 fl. C. M. Nach Brown gilt in Dar-Kulla ein Stein Salz von 12 Pfund einem 14jährigen Sklaven gleich. Im Königreiche Tigré hat ein Stück Salz von 12 bis 13 Pfund Schwere einen Marktpreis von ungefähr einem Drittel Dollar. Weiter aufwärts nach Gondar, erhöht sich dieser Preis nach Massgabe der Entfernung vom Lager, aus dem das Salz in der Salzebene gewonnen wird, bis es, nach Alvarez, beinahe den Werth des Goldes erreicht. Im Innern Süd-Nigritiens (Kongo) gilt ein Stück Salz von 3 Unzen bis 1 fl. C. M. nach Douville. Die *Kauris*, eine kleine Muschelart, welche als Scheidemünze dient, gelten von Hochtibet und Mittelasia aus, durch Indien und ganz Afrika, bis an die Küsten des atlantischen Meeres. In Südafrika scheint ihr Ansehen aufzuhören, da sie Douville nie als Tauschmittel im Gebrauche sah. Desto gemeiner ist die Anwendung dieser Münze in Mittel-Nigritien, in Guinea, auf dem Plateau Senegambiens. Diese kleinen niedlichen Muscheln, welche bei den Maldiven gefischt werden, haben im Innern Afrika's einen zehnfach höhern Werth als in Bengalen; hier gelten 2,400 Kauris einen Schilling oder 30 kr. C. M.; in Kaschenah und Sego gelten 250 eben so viel, und in Dahomey bekommt man für 4,000 ein Weib. In Abyssinien bedient man sich statt des Goldes hauptsächlich des Tuches aus Baumwolle, von dem ein Stück von bestimmter Länge einem Thaler gleichkommt, im Nothfalle wird es in mehre Stücke getheilt. Man liebt hier auch die österreichischen Thaler vom Gepräge der Maria Theresia; alle anders geprägten verschmäht man aber, und hält sie für unecht. Sie werden ebenfalls gelegentlich in kleine Theile zerstückelt.

GESELLSCHAFTLICHER ZUSTAND IN AFRIKA. Was wir bisher über die physische Beschaffenheit des Landes, die Industrie, Religion, Regierungsform, Kulturstufe und den Handel der afrikanischen Völker gesagt haben, setzt uns und den Leser nun auch in den Stand, einen Überblick über die gesellschaftlichen Verhältnisse dieses Erdtheiles geben zu können, und einen Standpunkt festzustellen, von dem aus Afrika mit den übrigen Erdtheilen verglichen werden kann.

Afrika bietet einige einheimische Brennpunkte der Civilisation dar; andere Gegenden dienen, theils europäische, theils asische Keime zur Entwickelung zu bringen. Einer der ältesten Altäre, auf dem das Feuer der Civilisation Licht verbreitend loderte, ist das Nilland. Lange vor der Zeit, welche man noch vor ein Paar Decennien die *historische* ausschliesslich nannte, hatte sich das ganze Nilthal durch Kunst und Gewerbsamkeit, zahlreiche und für die Ewigkeit berechnete Monumente erbaut. *Meroë* dürfte der älteste Herd der Kultur im Thale des heiligen Stromes sein. Ob man aber die seltsam eigenthümliche Civilisation des Nilthales als afrikanisch annehmen darf, wagen wir nicht zu behaupten. Vielmehr sind wir der wohlbegründeten Überzeugung, dass aus Asia herüber diese Civilisationskeime durch Priesterkolonien und vielleicht Einwanderung der Barabra- oder Berbernationen sich verpflanzt haben. Von *Meroë*, wo sich der älteste Priesterstaat Afrika's entwickelte, aus, verbreiteten sich diese Strahlen der Sittigung, so weit der Nil seine Fluten führt. Noch viele Geschlechter können muthwillig zerstörend an den Monumenten Ethiopiens und Egyptens vorübergehen, ohne sie von der Erde zu verwischen, und die dem Schosse der Erde anvertrauten Denkmäler einer entfernten Vorzeit werden nur mit dem Planeten selbst zerstäuben. Bis nach Abyssinien hinauf liegen die Trümmer dieses gebildeten Volkes und künden in den Trümmern von *Axum* der Nachwelt ihre Macht. Die Felsenkirchen in den abyssinischen Alpen lehren, dass der Einfluss

dieser Höhlenbauer sich weit über den Süden hinab erstreckt habe. An den Quellen des heiligen Stromes bewahren die *Agows* als echte Nachkommen der Ureinwanderer und Urethiopen den Kultus der Stromquelle, der sich an den Quellen des Ganges wiederfindet. Die Strahlen dieser Entwickelung der Menschen gehen tief nach Afrika hinab, und das Plateau von *Butua* bewahrt noch die Denkmäler, die man nur als verlorene Trümmer oder Abfälle der Kultur des Nilthales betrachten kann. In den Sitten und dem Aberglauben der afrikanischen Völker trifft man Ideen und Gebräuche aus dem Leben der *Egypter* bis nach Kongo hinüber. Ein anderer und zwar einheimischer Herd der Civilisation findet sich unter den *Fulahs* und *Susu*, auf dem Plateau von Senegambien. Bei den *Ardrahs* und den benachbarten Nationen war eine gewisse Art Civilisation einheimisch geworden, welche später durch die Einfälle der wilden Dahomeys zum Theile vernichtet wurde. Sie hatten sogar eine Methode, Erinnerungen zu versinnlichen, erfunden, die mit den *Guippos der Peruaner* Ähnlichkeit hat. Eine Art barbarischer Halbkultur, der unsere vielgepriesene Ritterromane nicht unähnlich, findet man bei den Bewohnern von *Dahomey, Benin, Dagwumba* und anderen Völkern Guinea's. Die Lebensweise der *Moluas, Bihé, Kassange* in *Kongo*, der *Morizas* in *Monomotapa*, der *Betschuanen* und *Makinis* in Südafrika, lässt an ein allmäliges, von äusseren Einflüssen freies Fortschreiten dieser Völker zur Civilisation glauben. Bei den *Aschantis* fanden die Engländer eine eigenthümliche Kultur und Gesetze, Gebräuche und Traditionen vor, in denen man karthagischen Ursprung zu finden glaubte. Eigentlich darf man Muthmassungen eines Einflusses von Egypten und Karthago her bei allen Völkern Innerafrika's unbedenklich wagen, denn die Spuren sind auch gar zu deutlich. Durch Mittel-Nigritien ist der Einfluss arabischer Kultur von den Somauli bis zu den Mandingos unverkennbar.

Bei weitem mehr als inneres Erwachen hat das Einwirken von Aussen den gesellschaftlichen Zustand Afrika's modifizirt. Vier auf einander folgende Perioden der historischen Zeit haben einen besonders mächtigen Einfluss geäussert. Zweimal war es Europa und zweimal Asia. Die *Karthager* und später die *Araber* gehören zu den Japhetiten. Dass die aus Asia stammenden Karthager tief nach Nigritien hineingewirkt haben, ist gewiss. Ihr Seehandel verbreitete die Güter Afrika's, Elfenbein, Gold und Sklaven, in alle Theile der damals bekannten Welt. Die *Griechen* und *Römer* verbreiteten ihren Einfluss nicht viel über den Nordrand und die Wüste hinab. Als das Christenthum sich auf Erden verbreitete, änderte es die Sitten Nordafrika's und der Nillande bis nach Abyssinien, wo eine Entartung davon noch die Möglichkeit der Wiedereinführung bewahrt. Die dritte Epoche von Aussen kommender Civilisation bezeichnen die *Araber*, welche im siebenten Jahrhunderte, von Proselyten und Eroberungsucht begeistert, den Koran in der einen, das Schwert in der anderen Hand, einbrachen. Sie durchströmten Maghreb oder das Atlasland auf einer, die Ostküste bis Sofala auf der anderen Seite, und führten überall den Koran, unter einer Art Halbkultur ein. Der beharrliche Eifer muhamedischer Glaubensprediger verbreitete nach und nach den Islam durch die ganze Westwüste, über den Senegal, Gambia, bis an den Dschioliba hinab. Dadurch wurde aber auch die Arabersprache der einzige Hebel der Civilisation, und übt gewissermassen noch jetzt dieselbe Herrschaft, wie die lateinische Sprache im Mittelalter über Europa, so über einen grossen Theil Afrika's aus. Alle Araber, selbst die der Wüste, lernen lesen und schreiben, und man hat sogar gewisse Methoden, um die Jugend in diesen Künsten zu unterrichten. Die Schulen der Araber zu Kairo, Merawé, Damer und Dar-Fur in den Nillanden; die zu Bornu, Borgu, Baghermi und an anderen Orten in Mittel-Nigritien; die zu Algier, Fez, Marokko und Tunis in der Berberei sind die Brennpunkte, von denen aus die Strahlen arabischer Kultur sich über Afrika verbreiten. Durch Unterricht verbreitet sich der Islam bei den Mandingos, Yolofs, Fulahs und Susus und durch ganz Guinea. Sie wirken sehr wohlthätig auf die Nationen Westafrika's ein, indem sie sanftere Sitten verbreiten, den Geist der Humanität wecken, und besonders die wilden Sitten der Menschenopfer und des Menschenfrasses bei einem Volke nach dem anderen abschaffen. Dieses sind wirkliche Wohlthaten, welche die Araber den Völkern Afrika's erweisen. Schade dass der

Koran dem Sklavenhandel günstig ist, obwol sich ja auch die Christen durch ihr sanftes Evangelium davon eben nicht zurückhalten lassen.

Auf die Milderung der grausenerregenden Sitten Afrika's haben besonders diejenigen Menschenfreunde einen wohlthätigen Einfluss zu üben gesucht, welche in *Europa* zuerst das Unwürdige des Sklavenhandels mit Wort und That angriffen. Der Sklavenhandel brachte den Europäern so grossen Gewinn, dass dieses nur mit Vorsicht gewagt werden konnte, und es gehörte ein nicht geringer Heldenmuth dazu, um, dem Eigennutze eines Welttheiles gegenüber, die Rechte der afrikanischen Menschheit geltend zu machen. Der langsame Fortschritt humaner Ideen benimmt den tugendhaften Anstrengungen der Menschenfreunde nichts von ihrem Werthe, im Gegentheile, da er die Schwierigkeiten ins Licht stellt, erhöht er ihn. Alles Gute und Grosse geht langsam. Wir glauben es aber der Ehre der Menschheit schuldig zu sein, derer zu erwähnen, welche sich um die unterdrückte und verschacherte Menschheit dieses Erdtheiles, der durch drei Jahrhunderte als ein Gestüte menschlicher Lastthiere behandelt wurde, angenommen haben. Im Jahre 1787 gründete der tugendhafte Däne, der edle Isert, die erste freie Negerkolonie im Lande der Aquapim. Er gab diesen seinen Kindern, unter dänischem Schutze, den ersten europäischen Pflug. Daneben, im Lande Akrah, gründete sein Nachfolger, Flint, die zweite Kolonie, und seine Schwester lehrte die Negerinnen spinnen und unterrichtete sie in mancherlei weiblichen Arbeiten. Europa kennt die Namen *Granville, Sharp, Wadström, Afselius, Winterbottom, Beaver, Watt* u. s. w., die sich anstrengten, in Sierra Leone eine Negerkolonie zu gründen, von der aus sich Christenthum und Humanität nach dem inneren Afrika verbreiten sollte. Trotz alles Misslingens donnerten Wilberforce, *Clarkson, Buxton* und andere, mitten im Brutneste des Egoismus, so lange gegen alle Vorwände der Brutalität, bis die Menschenrechte der Schwarzen anerkannt wurden. Freilich war auch damit noch nicht viel gewonnen, denn die mit grossen Kosten eingerichteten Schulen und Etablissements an der Sierra-Leoneküste, sei es durch die Ungerechtigkeit, sei es durch die Bosheit der Beamten, brachten der Civilisation keine Früchte, sondern gründeten schmutzige Nester des Lasters und Sümpfe des Verderbens, wo jährlich eine bedeutende Anzahl englischer Militärs dem Gifthauche des Klima geopfert wurden. Besser gedeiht die Kolonie Liberia, welche Civilisation und englischen Kunstfleiss, ohne englische Laster, aus Amerika nach Afrika hinüberpflanzt. Der edle *Wilberforce* erlebte als Lohn seines menschenfreundlichen Strebens das Durchgehen der Bill zur Emanzipation der Sklaven in Westindien unter *Grey* und *Brougham, dann starb er!* Die Abschaffung der Sklaverei in Westindien dürfte mehr Einfluss auf die Sittung Afrika's haben, als man glaubt. Auf Egypten übt Europa in neuester Zeit bedeutenden Einfluss, und besonders ist es Frankreich, von dem aus sich Kenntnisse und Sitten in die Heimat der Pharaone verpflanzen. Auf dem Plateau Südafrika's, unter den Namakass und Betschuanen, wie unter den Hottentotten, sind es Missionäre der Brüderkirche, welche Kolonien unter das Evangelium sammeln und Sittigung verbreiten. Diese letztere Art dürfte noch immer die wohlthätigste sein, und nebst Liberia dürften Grikatown und Hardcastle die fruchtbarsten Pflanzschulen afrikanischer Sittigung werden.

Wenn diese wenigen Samenkörner einer besseren Zukunft günstige Erfolge für den gesellschaftlichen Zustand Afrika's hoffen lassen, so sind dagegen die wilden Nationen noch mit Lastern und verabscheuungswürdigen Gebräuchen befleckt, die diese Hoffnungen wieder gewaltig einschüchtern. Ausser der schon erwähnten Anthropophagie, der viele halbgesittete Völker Afrika's nicht fremd sind, erwähnen wir noch der vielen gräulichen Menschenopfer, deren Abscheulichkeit nicht geringere Wirkung auf Demoralisation hat als der Sklavenhandel. Die Gallakrieger setzen die ihnen lästigen Kinder für wilde Thiere aus. Die Madegassen tödten ohne Erbarmen alle Kinder, welche irgend einen körperlichen Fehler auf die Welt bringen. Die Weiber der Mameluken, der ehemaligen Beherrscher Egyptens, treiben ohne Gewissensbisse die Frucht ab, um sich unfruchtbar zu machen. In mehren Negerreichen, wie zu Dahomey u. s. w., fahren nach dem Tode des Königes die Weiber so lange einander zu morden fort, bis ein neuer König den Thron bestiegen hat. Ebendaselbst wird der Lehm, welcher zur Erbauung eines Mausoleums für den

verstorbenen König dient, mit Menschenblut angemacht; und ein Ungeheuer eines Negerköniges in Guinea residirt in einem Gebäude, das mit Menschenschädeln gepflastert und mit Menschenknochen verziert ist, u. s. w. Die Portugalen fanden auf dem Plateau von Schikowa Menschenfleisch auf den Märkten, und Behufs des Schlachtens gemästete Sklaven in Schlachthäusern. Die Opfer des Fanatismus werden meist auf die ausgesuchteste Weise gequält, bevor man sie schlachtet. Der König von Lagos sendet zuweilen einen bewaffneten und verlarvten Diener aus, welcher durch die Strasse läuft und alles ohne Unterschied mordet, was ihm unterkommt. Dasselbe geschieht in Benin, Kumassin und an vielen anderen Orten. Eben auch in Lagos wird jährlich nach der Frühlingsnachtgleiche eine Jungfrau lebendig begraben, um die Göttin der Regenzeit dem Lande geneigt zu machen. Solche Abscheulichkeiten gehen in gar vielen Negerstaaten vor sich. Tausende von Negern werden an den Gräbern ihrer Könige geschlachtet, und viele Weiber bei ihren Leichen geopfert. Das Oberhaupt der Fantée muss sich gefallen lassen, dass man ihm bei der Übernahme der Regierung den linken Arm abnimmt. Eine Hottentottenwitwe, die sich wieder verehlicht, muss sich gefallen lassen, dass ihr ein Fingerglied abgenommen werde. Verstümmelungen sind in Afrika so gemein, dass das Abhauen der Hand noch eine gewöhnliche Strafe der Diebe und Betrüger in Egypten ist. Der ganze gesellschaftliche Zustand Afrika's zeigt, wie sehr die Menschheit durch Fanatismus, Aberglauben, Despotismus und Wildheit entartet.

Beinahe alle Völker Afrika's leben in der Polygamie. Besonders gilt dieses von den Negervölkern, die diese Sitte wol am weitesten getrieben haben. Die ausschweifendste Vielweiberei herrscht in Kongo, und das Christenthum selbst konnte es hier nicht weiter als zur Verhütung der Blutschande bringen. In Abyssinien verbietet die Religion die Vielweiberei, dennoch gestatten sie die Gesetze, und die Könige selbst leben in Polygamie. Die Einwohner von Dar-Fur leben in der uneingeschränktesten Vermischung, ohne selbst die Schranken der Natur zu beachten. Die Kussas, Betschuanen und beinahe alle Völker Südafrika's leben in Polygamie. Nur die Hottentotten leben in Monogamie, und verabscheuen Blutschande und Ehebruch. Wie bei allen rohen Völkern, sind die Weiber auch bei den Afrikanern Sklavinnen der Lüste, und mit aller Haus- und Feldarbeit belastet. Bei den Susus liegt ihnen auch die Bearbeitung der Eisenminen ob; und bei den Kaffern müssen sie den Bau der Hütten und die beschwerlichsten Arbeiten übernehmen. Dasselbe gilt von Kongo und ganz Nigritien. Die Nordländer Afrika's machen nur in so fern eine Ausnahme, dass hier die Arbeiten den Sklaven übertragen sind, und die Weiber ihre Gefangenschaft in Müssiggang hinvegetiren dürfen. Demohngeachtet ist das Loos der Weiber in Afrika noch bei weitem lieblicher als in den meisten Gegenden Asia's und Amerika's. Es gibt sogar Gegenden in Afrika, wo sie gleiche Rechte mit den Männern geniessen. Bei manchen Negervölkern können sie selbst, freilich nach vielen Ceremonien und Prüfungen, Priesterinnen werden. In mehren Ländern der Ostküste adelt die Mutter die Kinder, und nicht der Vater. Die Prinzessinnen wählen sich hier ihre Männer nach Belieben, und nur ihre Kinder, als sicher aus königlichem Geblüte entsprossen, sind thronfähig. Auf Madagaskar sieht man nicht selten Weiber auf Thronen, wie die berühmte Königin von Bombetok. Auch die Witwe Radama's, des Königs der Ovas, folgte ihrem Gemahle in der Regierung. Die Kapkolonie, blühend und einflussreich, bildet einen gesellschaftlichen Zustand im europäischen Sinne, und ist im vollen Aufblühen.

EINTHEILUNG. Die unvollkommene Kenntniss des Erdtheiles erlaubt nicht, ihn in grosse, natürliche, geographische Regionen zu theilen. Eben so sehr sind auch die topographischen Eintheilungen noch vielerlei Dunkelheiten und unsicheren Annahmen unterworfen, so dass wir auch sie nicht zu Grunde legen können. Wir theilen daher den ganzen Kontinent in fünf grosse Abtheilungen, die wir folgendermassen benennen: Die *Nilländer; Maghreb* oder das *Atlasland* und die *Wüste;* das *Land der Neger* oder *Nigritien; Südafrika; Ostafrika* oder das *Zambezeland.* Zu diesen Theilen fügen wir noch einen sechsten, um darin

die *Besitzungen auswärtiger Mächte*, die auf diesem Kontinente und den abhängigen Inseln zerstreut sind, aufzuführen. Wir fassen unter diesen Gesichtspunkt das *osmanische Afrika*, das *arabische*, *französische*, *englische*, *spanische*, *portugalische*, *dänische*, *holländische* und *anglo-amerikanische Afrika*.

DIE LÄNDER AM NIL.

GEOGRAPHISCHE LAGE. Von 22° bis 41° *östl. Länge* und 7° bis ohngefähr 32° *nördl. Breite*.

GRENZEN. Im *N.* das Mittelmeer; im *O.* das türkische Asia, das rothe Meer, die Strasse von Bab-el-Mandeb und ein kleiner Theil des Golfs von Aden; im *S.* die Gegend des östlichen Afrika und das Negerland; im *W.* das Negerland und die Maghreb-Gegend.

FLÜSSE. Diese unermessliche Ländermasse bietet die Eigenheit dar, dass sie nur von einem einzigen grossen Flusse bewässert wird, dessen Quellen man noch nicht einmal kennt, obwol sein Unterlauf seit dem höchsten Alterthume berühmt ist. Dieser Fluss bietet aber noch zwei nicht minder bemerkenswerthe Eigenschaften dar: einmal, dass er von seiner Vereinigung mit der Atbara, bis zu seiner Mündung, also auf einer Strecke von vollen 14 Breitegraden, auch nicht einen Bach als Zufluss hat, und immer ausgibt; dann aber, dass er sich bis zu seiner Ausbreitung im Delta, in einem sehr tiefen und engen Thale wälzt, das sich oft bis auf einige Toisen zusammenzieht. Die jährliche Überschwemmung, welcher Egypten seine unerschöpfliche Fruchtbarkeit verdankt, wurde von den Alten als eine, dem Nile eigenthümliche wundervolle Eigenschaft betrachtet; wir wissen indessen, dass dieselbe allen Flüssen der heissen Zone gemein ist. Wir müssen bei Beschreibung dieses merkwürdigen Flusses etwas weitläufiger sein, und wollen auch noch einige, auf die neuesten Erfahrungen gegründete Annahmen über den Lauf und die Quellen desselben beifügen.

Nach den neuesten Nachrichten, die wir aus Afrika erhalten haben, dürfte der Nil seinen Ursprung auf dem Plateau Südafrika's, in den Bombastaaten zwischen 0° und 5° nördlicher Breite nehmen. Dürften wir Douville's Berichten buchstäblich beipflichten, so wäre über den Ursprung des Nil kein Zweifel vorhanden. Auf der Hochebene der Mondgebirge, unter 7° nördlicher Breite und 20° östlicher Länge entspringt der Fluss, welcher bei den Eingebornen *Sene-Bambiz* genannt wird. Er sammelt seine Quellen, und fliesst vier Grad weit nach Osten, wendet sich hier allmälig nach Norden und nimmt unter 4° 10' nördlicher Breite den *Kilihe* auf. Zwischen dem 5° und 7° nördlicher Breite, scheint es, durchbrechen die Quellflüsse des Nil die Mondgebirge, um nach Donga und Fertit hinabzueilen. Im letztern Lande nimmt er die von Westen herkommenden Zuflüsse auf, und den Namen Bahr-el-Abiad an. Wenigstens zur Regenzeit müssen die westlichen Zuflüsse mit dem Tschadsee in Verbindung stehen, was nach unserer Meinung der zu wenig beachtete Linant mit überzeugenden Gründen belegt hat. Als ein beträchtlicher und breiter Strom, dringt er nun gegen Nordosten nach Kordofan hinab, um sich unter 15° 40' mit dem Bahr-el-Azrek oder blauen Nil, und unter 17° 39' mit dem Atbara oder Mareb, auch Takazzé, zu vereinigen. Nun nimmt er den Namen Nil an und durchfliesst Nubien, wo sich Halfay, Schendy, Damer, Dongola, Derr und andere Städte dieser Gegenden darin spiegeln; seinen Lauf nach Norden nehmend, durchbricht er die Katarakten von Wadi-Halfa und Phylä, tritt sodann in Egypten ein, wo er sich von Syene, jetzt Assuan, durch die Thebaïde vor Luxor, Karnak und Gurnah, dann Kené, Dschir-

dscheb, Syut, Monfalut, Minieh, Atfieh, dem alten Memphis, und Kairo vorbeiwälzt. Unter der letzteren Stadt theilt sich der Fluss, das berühmte Delta bildend, in mehre Arme, durch welche sich seine Gewässer in das Mittelmeer ergiessen. Die Hauptarme sind der von *Rosette* in Westen und der von *Damiette* in Osten. Mehre Kanäle und einige seiner kleinen Arme verlieren sich in Lagunen, die sich am Ende des schönen Delta befinden. Als Hauptflüsse des Nil betrachten wir: *Maleg*, der seine Quellen in dem Gebirge von Narea hat; den *Bahr-el-Azrek* oder blauen Nil, dessen Quellen Bruce entdeckte, und den *Takazzé* oder *Atbara*. Auf der Westseite des Bahr-el-Abiad lässt sich kein Zufluss mit Bestimmtheit angeben. Lange Zeit wurde der Bahr-el-Azrek oder blaue Nil als eigentlicher Hauptfluss betrachtet. Er hat seine Quellen im Lande der Agows in Abyssinien, durchschneidet wie der Rhein den Bodensee, so den Dembea- oder Tzanasee, bewässert die Provinzen Gojam, Damot und andere Gegenden Abyssiniens, wälzt sich dann nach Senaar, dessen Hauptstadt er berührt, hinab, und vereinigt sich unterhalb mit dem Hauptstrome. Seine Zuflüsse sind: zur Rechten der *Dender* und *Rahad*; zur Linken der *Roma*, der *Yabuos* und *Thomat*. Letzterer durchfliesst Darfok und Kamamyl; der *Bahr-el-Azrek* ist der *Astapus* der Alten. Der *Takazzé* in seinem Unterlaufe, besser unter dem Namen des *Atbara* bekannt, nimmt seinen Ursprung in den hohen Bergen der abyssinischen Provinz Lasta; er ist mit dem *Takaree* der portugalischen Reisenden, dem *Tekesel* des Poncet und dem *Astaboras* des Ptolemäus derselbe. Dieser grosse Zuwachs des Nil durchfliesst das gegenwärtige Königreich Tigré, das Land der Schangalla, dann Obernubien, wo er mit dem Bahr-el-Azrek die berühmte Insel Meroë bildet. Seine vornehmsten Zuflüsse sind: der *Areka*, zu dessen Becken die Umgebungen von Antalow, der Hauptstadt des Königreiches Tigré, gehört; der *Mareb*, dessen Adern sich vom Plateau von Axum herabschlängeln; er durchströmt das Land der Schangalla und Ostnubien, wo er die Provinz Taka befruchtet, strömt jedoch nur zur Zeit der tropischen Regen in den Takazzé, und verliert sich in der trocknen Jahreszeit in den Sand. Hauptzufluss des Takazzé, von seiner linken Seite her, ist der *Guangue*, der das Königreich Amhara und das Land der Schangalla durchströmt.

Die übrigen Flüsse dieser grossen Länderabtheilung des afrikanischen Kontinents sind uns zu wenig bekannt, um ihren Lauf bezeichnen zu können; wir bemerken nur, dass in dem weitläufigen Landstriche, welchen die Gallahorden im südlichen Abyssinien besetzt halten, die bedeutenden Flüsse Anazo und Hawasch das Meer nicht erreichen, sondern sich im Sande zu verlieren scheinen. Der Zebi, Zebeé und Kibber, welcher seine Quelle im Hochlande von Narea hat, scheint mit dem Flusse, der bei Patté in den indischen Ozean fällt, derselbe zu sein.

Eintheilung und **Topographie.** Geographisch betrachtet, zerfällt die grosse Nilregion in vier Theile, von denen die zwei südlichen *Abyssinien* und das *Land des Bahr-el-Abiad*, wie wir es nennen wollen; die zwei nördlichen *Nubien* und *Egypten* sind. Die politische Eintheilung dieser Länder hat in den letzten Zeiten mannigfaltige Veränderungen erlitten. Die folgenden Erläuterungen bieten ihren gegenwärtigen Zustand, so viel als möglich mit dem verglichen, welchem sie zu Anfange dieses Jahrhundertes unterworfen waren.

Abyssinien.

Seit vielen Jahren ist das einst so mächtige Reich der Abyssinier, das Jahrhunderte lang mit Erfolg gegen Götzendienerei und Islamismus gerungen, und sowol sein Christenthum als seine Unabhängigkeit bewahrt hatte, eine Beute der betrübtesten Anarchie, und gänzlich zerstückelt. Nach den letzten Nachrichten, welche Lord Valentia aus

den Tagebüchern Pearce's bekannt gemacht hat, und die bis zum J. 1819 gehen, scheint es, dass sich der politische Zustand Abyssiniens seit dem zweiten Besuche Salts gänzlich verwandelt hat. Im Jahre 1812 herrschte Welleta Selassé über den grössten Theil von Tigré, und war mit Itsa Tekla Gorgis, Könige von *Waldubba*, mit Itsa Guerlu, der in *Gondar* regierte, mit Itsa Jonas, der *Gojam* beherrschte und mit Itsa Bede Mariam, der *Samen* inne hatte, entweder verbündet, oder doch in gutem Vernehmen. Andere Häuptlinge herrschten in anderen Provinzen. Die Galla waren weder so mächtig noch so furchtbar wie einige Jahre früher, und Pearce schildert den Zustand Abyssiniens hoffnungsvoll und gedeihlich. Später gab der Tod des mächtigen Baharnagasch Welleda Selassé Veranlassung zu einer blutigen Fehde zwischen mehren Fürsten, die auf die Verlassenschaft Anspruch machten. Den neuesten Nachrichten gemäss, entschied der Sieg für Subegadis, einen etwa vierzigjährigen tapfern, weisen, unermüdlichen, kühnen Fürsten, der sogleich eine Expedition gegen Gondar vorbereitete, und vielleicht schon den alten Thron der Kaiser Abyssiniens, den sein Stolz heischte, bestiegen hat. Vielleicht gelangt Abyssinien durch ihn zur Ruhe von den Bürgerkriegen, welche dieses unglückliche Land seit so langer Zeit zerfleischten. Hier nehmen wir aus Mangel neuerer Nachrichten, bei Beschreibung des Landes, die bisherige Eintheilung und übliche Aufzählung der einzelnen Staaten, in welche Abyssinien zerfällt, an.

Das KÖNIGREICH TIGRÉ ist sowol durch seine feste Lage, als auch durch den kriegerischen Geist der Bewohner und die Hülfsquellen, welche der Handel bietet, der mächtigste Staat Abyssiniens. Er umfasst alle Provinzen Abyssiniens östlich des Takazzé, mit Ausnahme derjenigen Theile, welche in der Gewalt der Galla, der Schiho Dankali und der Troglodyten sind. Tigré zerfällt in folgende Provinzen:

Enderta. Darin ist ANTALOW eine Stadt von etwa 1,000 Häusern und wird für die Hauptstadt des Landes gehalten. — SCHELIKUT ist ein grosser Flecken, und seit der König, oder wie man ihn nennen soll, seine gewöhnliche Residenz darin aufschlug, von Bedeutung geworden. Die Residenz und die *Kirche*, welche für die schönste in Abyssinien gilt, sind die Hauptgebäude. Die Bevölkerung wird auf 8,000 Seelen geschätzt.

Tigré, im engeren Sinne. Diese Provinz kann als die Wiege des abyssinischen Reiches betrachtet werden. Die Bewohner, welche wahrhafte Abyssinier sind, haben ihre Herrschaft nebst ihrem Namen über das ganze Land ausgebreitet. Dieser Theil des ehemaligen Abyssinien wird mit dem Titel eines Königreiches beehrt, und ist wieder in mehre Provinzen und Distrikte untergetheilt. ADOWA ist gegenwärtig das eigentliche Emporium von ganz Abyssinien, und die vorzüglichste Handelstadt, hat aber nicht über 8,000 Einwohner, die sich grösstentheils zum Islam bekennen. Die Baumwollenzeuge, welche hier verfertigt werden, vertreten in ganz Abyssinien die Stelle des Geldes. Die Stadt ist, in Vergleich mit den übrigen Städten des Landes, ziemlich gut gebaut, und galt eine Zeit lang als Hauptstadt des ganzen Reiches. — AXUM war vor Alters Hauptstadt eines gleichnamigen mächtigen Reiches, dessen Herrscher ihre Gewalt über ganz Abyssinien und einen Theil von Arabia ausdehnten, und sogar von den Byzantinern Geschenke erhielten. In dieser Stadt blühte einst die Kultur Ethiopiens mit der hohen Bildung Griechenlands im Vereine, und die prachtvollen *Trümmer*, die *griechischen Inschriften*, die zum Theil noch aufrechtstehenden *Obelisken* ohne Hieroglyphen, sind Verkünder einstiger Grösse, die leider auf lange zerfallen ist. Von den zwei noch aufrechtstehenden Obelisken besteht der grössere aus einem 60' hohen Granitblocke und ist mit der vollkommensten Meisselarbeit bedeckt. Mehre andere liegen in kleiner Entfernung umgestürzt da. Unter diesen ist einer, welcher den aufrechtstehenden an Grösse übertrifft. Das gegenwärtige Axum zählt etwa 600 Hütten. An dem Nordrande steht eine *Kirche*, welche an Pracht und Bauart der zu Schelikut nichts nachgibt; ihre Erbauung steigt in das J. 1657 hinauf. In dieser Kirche wird die Geschichte des Landes, bekannt unter dem Namen der *Chronik von Axum*, aufbewahrt und fortgesetzt. Ein Exemplar davon

brachte der Entdecker Abyssiniens, der berühmte Bruce, nach Europa. In der Nachbarschaft von Axum befindet sich das *Kloster Abba Pantaleon,* merkwürdig wegen eines am Fusse eines Hügels befindlichen *Obelisken,* und der berühmten *griechischen Inschrift von Axum,* welche hier auf einen Stein gehauen ist, und bis 330 unserer Zeitrechnung hinaufsteigt. Sie ist von grosser historischer Wichtigkeit, da sie die Thaten des Königs Anizanas erzählt.

Lasta ist sehr gebirgig; die Stadt SOKOTA soll grösser als Antalow sein.

Samen ist hochgebirgig. Hier bietet sich uns der seltsamste Gegenstand der Ethnographie dar; nemlich ein *Judenstaat,* der seit 3,000 Jahren im Mittelpunkte Abyssiniens vorhanden ist. Es scheint, dass zur Zeit der Eroberung Judäa's durch Nebukadnezar, sich ein grosser Theil der Bevölkerung nach Egypten und von da nach Abyssinien geflüchtet habe. Es ist gewiss, dass die Juden zur Zeit Alexander des Grossen bereits da waren, und den Namen *Falasha,* d. h. *Verbannte,* führten, auch schon fest angesiedelt waren. Sie haben mit der ihnen eigenthümlichen Anhänglichkeit an die Einrichtungen ihrer Väter, bis heute ihre Sprache, ihre Unabhängigkeit, ihre Religion und ihre Nationaleinrichtungen bewahrt. Geschützt durch beinahe unübersteigliche Bergpässe des hohen Samen, bewohnen sie die Westseite des Takazzé. Lange Zeit hindurch beherrschten sie das ganze Land zwischen dem Samen und dem arabischen Golfe, so wie die Ufer des Dembeasees. Obwol sie durch den Fanatismus einiger abyssinischer Kaiser immer mehr eingeschränkt wurden, so konnten sie doch zur Zeit, da Bruce im Lande war, 50,000 Mann ins Feld stellen und die Abkunft ihrer Könige vom Geschlechte Davids rühmen. Im J. 1800 starb jedoch das alte Geschlecht ihrer Könige aus und sie geriethen unter die Herrschaft christlicher Kaiser, scheinen aber gegenwärtig von Tigré abhängig zu sein. Sie sind die allgemeinen Baumeister des Landes.

Baharnagasch bildet einen eigenen Distrikt auf der Terrasse zwischen Arkiko und Tigré, oberhalb des Tarantapasses, und ist zugleich der Titel seines Beherrschers. Der Flecken DIXAN ist seines Handels wegen als Stapelplatz zwischen Arkiko und Tigré zu bemerken.

Siré, wo sich die Stadt SIRÉ befindet, die zur Zeit Bruce's ansehnlicher als Axum war, und in welcher Rienzi *Trümmer* sah, die ihm älter als die der alten Hauptstadt Ethiopiens zu sein schienen. *Agame* mit der Stadt GENATER; *Temben* mit ADET; *Wodscherat,* durch Fruchtbarkeit bemerkenswerth, und *Waldubba,* mit Mönchen angestopft, sind die vorzüglichsten übrigen Provinzen.

7 Das KÖNIGREICH GONDAR, der Sprache wegen, welche da gesprochen wird, uneigentlich AMHARA genannt. Es enthält die Centralprovinzen Abyssiniens, und der Dembea- oder Tzannasee nimmt beinahe den Mittelpunkt ein. Seit mehren Jahren ist es eine Beute der Anarchie. Sein wirklicher Souverän, Kaiser oder *Negus,* ist seit mehren Jahren Gefangener eines Gallahäuptlings, Guxo, der in seinem Namen regiert. Die vorzüglichsten Provinzen sind:

Dembea, eine der fruchtbarsten Gegenden Abyssiniens. GONDAR, eine weitläufige auf einer weiten Ebene gelegene Stadt, von einigen Hügeln umgeben. Sie war vormals Hauptstadt des ganzen Reiches, und ist es jetzt von Amhara. Sie zählt nach Bruce 50,000 Einwohner, dürfte aber seit jener Zeit eher ab- als zugenommen haben. Coffin, welcher sie im J. 1814 besuchte, sagt, dass sie nach europäischer Art gebaut leicht auf dem achten Theile des Raumes, den sie gegenwärtig einnimmt, Platz hätte; die Häuser stünden aber in weiter Entfernung von einander und seien so dicht in Bäume gehüllt, dass die Stadt eher einem Walde gleichsehe, und man die Häuser nur wahrnehme, wenn man schon in der Stadt sei. Die Häuser sind mit Stroh gedeckt und sogar die Wände wegen der schlechten Beschaffenheit darein gehüllt. Die Hauptkirche, Koskuum genannt, ist auf dieselbe Weise, nur mit mehr Sorgfalt gebaut; das Innere ist mit Teppichen und blauen Seidenstoffen geschmückt. Die für den Gottesdienst bestimmten Gebäude sind hier so zahlreich, dass die Priester die Stadt nur *die der 44 Kirchen* nennen. Der kaiserliche Pallast, noch von den portugalischen Jesuiten erbaut, ist seit mehren Jahren nicht bewohnt und zerfällt in Trümmer. Nach Bruce ist es ein viereckiges, mit Thürmen versehenes, vierstöckiges Gebäude, und nebst den benachbarten Bauten in eine 30 Fuss hohe Steinmauer eingefasst. Die zwei oberen Stockwerke waren zu seiner Zeit schon eingefallen, in den

unteren befand sich der Audienzsaal von 120 Fuss Länge. Man muss, ausser den in Felsen gehauenen Kirchen, dieses noch immer als das merkwürdigste Gebäude Abyssiniens betrachten.

Gojam (Godscham) ist eine der bevölkertsten Provinzen Abyssiniens; Kollela scheint Hauptstadt. *Maitscha*, wo sich mehre Gallastämme festsetzten, und die abyssinische Civilisation und Religion annahmen. Ibala liegt am Dembeasee und ist beinahe so gross als Gondar. Die anderen merkwürdigen Provinzen sind: *Belessem*, wo sich die Stadt Emfras findet; *Damot* mit der an Goldminen reichen Stadt Bure; *Woggara* mit Tabulake; *Tschelga* mit dem Handelsorte Tscherkin.

Das KÖNIGREICH ANKOBER. Dieser Theil des ehemaligen abyssinischen Reiches scheint gegenwärtig der reichste und blühendste zu sein, wo sich auch trotz dem, dass hier seit mehren Jahren der Gallafürst Murd-Azimai herrscht, die alte Civilisation und Literatur Abyssiniens am besten erhalten hat. Im J. 1814 war dieser Fürst ein Verbündeter der Könige von Gondar und Tigré. Seine Herrschaft bestand aus den zwei grossen Provinzen *Efat*, wo sich Ankober die Residenz des Königs befindet; und *Schoa*, wo die ehemalige Hauptstadt des ganzen Abyssiniens, Tagulet, in Trümmern liegt.

Das KÖNIGREICH AMHARA im eigentlichen Sinne. Dieser Staat begreift die eigentliche Provinz *Amhara* und einige angrenzende Distrikte. Der Gallafürst Liban war im J. 1814 König, und zugleich Oberhaupt der Gallastämme *Woschali*, *Wulo* und *Asova*; er lebte mit seinen Nachbarn und dem Könige von Tigré in gutem Einvernehmen. Watho Haimanoth, auf der Amba-Bashilo, war seine Residenz. Dieser Fürst nebst den ihm unterworfenen Gallastämmen sind Muhameder und diese gelten für die Civilisirtesten der weit verbreiteten Nation.

Das KÖNIGREICH ANGOT begreift die grosse Provinz *Angot*, dem grössten Theile nach; dann hangen noch *Furfura* und andere kleinere Distrikte davon ab. Der unternehmende Gallafürst Goschee ist seit einigen Jahren König, von dem noch die Stämme *Dschawi* und *Tolum* abhangen. Im J. 1814 stand er an der Spitze von 40,000 Mann, wurde aber von Welleta Selassé geschlagen. Seine vorzüglichsten Flecken sind Agof, Kobbenu und Kombotsche.

Die übrigen Gallahorden, wie die *Assuba-Galla*, besitzen den Rest der grossen Provinz von ANGOT, MARA, und anderen östlichen Gegenden; so wie im Westen des Königreichs Ankober, die Stämme der *Boren*, oder *westlichen Galla*, die Südgrenze des Königreiches Gondar umgeben. Sie scheinen auch einen Theil von NAREA und KAMBAT zu beherrschen, und gelten als die wildesten und rohesten aller Gallahorden Abyssiniens.

Das KÖNIGREICH (?) NAREA besteht aus der gleichnamigen Provinz, welche das höchste bisher bekannte Plateau Afrika's ist. Die Bewohner, so weiss wie die Spanier und Neapler, scheinen gegen die Galla ihre Unabhängigkeit behauptet zu haben. Vormals zahlten sie an den Negus Abyssiniens Tribut.

Die SAMHARA (das Küstenland Abyssiniens) bildet einen Theil des alten Troglodytenlandes, und ist unter eine grosse Zahl wilder und raubender Hirtenstämme getheilt. Sie bewahren mit Eifersucht ihre Unabhängigkeit und bilden eben so viele kleine Staaten, als Patriarchen unter ihnen sind. Bemerkenswerth sind: der Flecken Durora in der Amphilabai; er wird von den *Dumhöta*, dem mächtigsten Stamme der *Danakil*, welche die ganze Küste von Bab-el-Mandeb bis Arena besitzen, bewohnt.

Zulla ist ein elendes Dorf, in der Annesley-Bai, wo der Häuptling der *Hazorta* wohnt. Diese Hazorta beherrschen auch den Pass von Taranta. Zulla ist jedoch wegen der *Trümmer von* Adule, die sich in seiner Nachbarschaft befinden, merkwürdig. Adule war im Alterthume ein Haupthandelsort und als der Hafen von Axum angesehen. Prachtvolle Trümmer bezeugen die vormalige Herrlichkeit und eine berühmte Inschrift verkündet der Nachwelt die Macht der Ptolemäer. Auch die Bai von Asab muss wegen der *Ruinen* erwähnt werden, von welchen Rienzi, der sie besuchte, glaubt, dass sie älter als Axum und Siré seien.

Massowa ist ein kleiner Flecken von ohngefähr 2,000 Einwohnern, auf der gleichnamigen Insel, mit einem guten Hafen, Arkiko gegenüber, wo der ganze auswärtige

Handel Abyssiniens abgethan wird. Hier haben sich viele hindusche Kaufleute oder Bananen niedergelassen. Jetzt wird die Stadt durch einen vom Vicekönige Egyptens abhängigen Aga regiert. Gegenüber von Massowah, auf dem Kontinente, liegt Arkiko, wo ein die Souveränität von Tigré anerkennender *Naib* regiert, der übrigens sein kleines Gebiet unumschränkt beherrscht. Nach Salt wohnt hier das verderbteste Volk des Erdbodens.

Die Insel *Dhalak* ist die grösste Insel des arabischen Golfes.

In Abyssinien wohnen ausserdem noch mehre NEGERVÖLKER, welche ihre Unabhängigkeit bewahrt haben. Die Abyssinier belegen sie mit dem Gesamtnamen *Schangalla,* obwol sie verschiedene Sprachen reden. Mehre Stämme derselben bringen den Sommer unter dem Laubdache ihrer Bäume, oder in Höhlen zu. Die abyssinischen Fürsten machten und machen noch, wenn sie durch innere Kriege nicht gehindert werden, Jagden auf sie, wie auf wilde Thiere; sie nähren sich von Schlangen, Eidechsen, Elephanten und anderen grossen Pachydermen des Wald- und Sumpfgürtels, am Fusse der abyssinischen Alpen. Wir führen hier drei Stämme derselben an: die *Tscheret-Agov,* in den hohen Thälern des Samen, sie sind kriegerisch und treffliche Reiter; die *Agov-Damot,* welche an den Quellen des Bahr-el-Azrek wohnen; sie beten den Flussgott an und liefern nach Gondar Fleisch, Butter und Honig; die *Dobenah,* welche ein zahlreiches Volk sind, und von der Jagd der Elephanten und Rhinoceros zwischen den Mareb und Takazzé leben.

Bevor wir Abyssinien verlassen, müssen wir noch bemerken, dass dieses Land, eben so wie Egypten, viele *Höhlentempel* aus dem höchsten Alterthume, aber bis jetzt nur ohne Hieroglyphen, aufzuweisen hat. Aus neuerer Zeit finden sich auch viele ganz in Felsen gehauene christliche Kirchen vor, wie deren mehre in Tigré und Lasta vorhanden sind. Von neuen in Felsen gehauenen Kirchen in Lasta gibt uns Alvarez die Plane. Diese Höhlentempel sind von einem Kloster umgeben, ihre Decken sind durch Säulen gestützt und die Wände mit gemeisselten Arabesken von merkwürdiger Vollendung bedeckt. Man schreibt sie Lalibala, dem berühmten und heiligen Kaiser aus der Dynastie Zageen, zu; sein Grab findet sich in der *Golgota* genannten Kirche, und ist 120 Palmen lang und 60 Palmen breit. Die *St. Georgkirche* ist 200 Palmen lang und 120 breit. Nach Alvarez befinden sich in einer von diesen Tempeln einige Meilen entfernten Ebene viele *Gebäude in Trümmern*, denen zu Axum ähnlich. Die Bauten sind hoch und aus Quadern aufgeführt, sie dienten wahrscheinlich als Residenzen der alten Könige. Die Eingebornen schreiben ihre Erbauung, so wie die Aushöhlung der Tempel, weissen Menschen zu. Salt besuchte auf seiner Reise von Genatir nach Antalow den grossen *Tempel Abuhasubba;* einer der damit verbundenen Säle ist 50 engl. Fuss lang, auf eine Breite von 30 Fuss; ein anderer Sal endigt in einen Dom von 40 Fuss Höhe, die Wände sind mit Meisseleien geschmückt, welche Kreuze, ethiopische Inschriften, gemalte Bilder Christi und der Apostel darstellen. Der heil. Georg figurirt überall und ist noch hier in grossen Ehren. Die Neigung zum Höhlenbau finden wir bei alten ethiopischen Völkerfamilien als ein charakteristisches Kennzeichen der Familienverwandtschaft von Indien, bis wo der Atlas seinen Fuss im atlantischen Meere badet.

Südwest-Gegend
oder
die Länder am Bahr-el-Abiad.

Diese weitläufige und noch sehr unbekannte Gegend umfasst alles Nilland, welches die Geographen als ausserhalb der Grenzen Nubiens und Abyssiniens gelegen betrachten. Vorläufig nehmen wir also auch Dar-Fur und Kordofan dazu. Diese Gegenden sind meist von schwarzen

Völkern, die ihre Unabhängigkeit bis jetzt erhalten haben, bewohnt. Hier folgen die vornehmsten in diesen Abschnitt gefügten Länder.

DONGA ist beinahe noch ganz unbekannt und von Negern bewohnt, man glaubt, dass die eigentlichen Quellflüsse des weissen Nil von hier hinabkommen. Diese Meinung war auch schon bei den Alten vorherrschend. Neuere Nachrichten weisen uns, wie wir oben sahen, auf das Plateau der Bomba, noch etwas weiter nach Süden.

Das LAND DER SCHILUKS, längs dem Bahr-el-Abiad. Dieses Negervolk steht im Rufe der Anthropophagie, vergiftet seine Waffen und ist dasselbe, welches zu Anfange des 16. Jahrhunderts den Strom auf Kähnen herabkam, Senaar überschwemmte und hier einen Staat gründete.

DENKA liegt am rechten Ufer des Bahr-el-Abiad und wird von heidnischen, ihren Nachbarn furchtbaren Negern bewohnt.

BERTAT *(Dschebel Ovyn)* ist ein grosser, gebirgiger und waldiger Landstrich, von einer Menge kraftvoller Negerstämme bewohnt. Sie leben mit arabischen und abyssinischen Stämmen, die unter ihnen angesiedelt sind, in Frieden. Die bekannteste Landschaft ist hier *Kamamyl*, reich an Goldminen. Die Neger gewinnen durch Goldwäschereien aus dem Tumat, einem Zuflusse des Bahr-el-Abiad, eine bedeutende Menge edlen Metalles. *Fazogl*, östlich von Kamamyl, wird durch einen *Melik*, der vormals an Senaar zinspflichtig war, regiert; er residirt zu Adassi. *Darfok*, wo sich Fardassi am Yabuss befindet. Dieser Ort wird als vermittelnder Handelsplatz zwischen Bertat, Nubien und Abyssinien betrachtet.

SCHEIBON ist ein wenig bekanntes Land im Norden von Schiluk, berühmt wegen der grossen Menge Goldstaubes, welchen die Neger dem Boden abgewinnen.

FERTIT, nördlich von Donga, soll reiche Kupferminen enthalten.

Das LAND DER TUKLAWI, nördlich von Schiluk, soll eine volkreiche Stadt, Taggala, enthalten.

KORDOFAN. Dieses Land besteht aus einem Haufen kleiner Oasen, die durch die unermesslichen Wüsten von Dar-Fur und Bahr-el-Abiad getrennt sind. Der grösste Theil der Bevölkerung besteht aus Negern, welche civilisirt genug sind, um sich dem Ackerbaue zu widmen. Sie wohnen mit Dongolas vermischt, die sich dem Handel ergeben, und mit Araberstämmen, welche die Wüsten durchstreifen. Kordofan war lange Zeit an Senaar zinspflichtig; seit der Hälfte des 18. Jahrhundertes war es Dar-Fur unterworfen. Im Jahre 1820 wurde Kordofan von den Truppen des Pascha von Egypten nach einem blutigen Treffen besetzt, und bildet seitdem einen Theil des osmanischen Afrika. Die bis dahin blühende Handelstadt Obeid ist seitdem ein Trümmerhaufe. An die Stelle von Obeïd sind seitdem drei Niederlassungen getreten, welche zusammen den Namen Obeïd führen und etwa 5,000 Seelen zählen; sie heissen: Wadi-Naghele, Orta und Wadi-Safic. — Bara scheint nach Obeïd der bedeutendste Ort zu sein; die Türken haben hier ein kleines Fort erbaut, in dem sie eine Garnison unterhalten. Man spricht von alten *Ruinen*, die sich in Kordofan sowol, als Dar-Fur befinden sollen; Rüppell konnte nichts Näheres darüber erfahren, aber er fand jene eisernen Schuppenharnische für Mann und Ross, die im Alterthume die numidischen Reiter auszeichneten, und dieselben Waffen, welche in Bornu üblich sind.

Das REICH DAR-FUR besteht wie Kordofan aus einem Haufen von Oasen, mitten in der unendlichen Wüste, die es von Mobba im Westen und von Kordofan im Osten trennt. Dieses Königreich beherrschte vormals auch Kordofan, Bego, Dageo, Dar-Runga und andere wenig bekannte Länder. Nach dem Verluste dieser Lande hat Dar-Fur aufgehört, unter den Mächten Ostsudans von grosser Bedeutung zu sein. Kobbe, mit etwa 6,000 Menschen, ist Hauptstadt; der Sultan residirt jedoch gewöhnlich zu El-Fascher, in einiger Entfernung von Kobbe. Dieses besitzt zwei Moscheen, fünf öffentliche Schulen, und unterscheidet sich durch den Handelsgeist seiner Bewohner, welche dadurch aus ihrer Stadt das bedeutendste Emporium Innerafrika's gemacht haben. Nach Browne sind die Furer die grössten Schurken und verworfensten Menschen Afrika's, und er konnte nur einen finden, den er einen ehrlichen Mann nennen durfte.

Nubien.

Seit der schrecklichen Verheerung, welche im J. 1822 die Expedition Ismael Pascha's, Sohn des Vicekönigs von Egypten, in diesen Ländern anrichtete, muss das ganze lange Nilthal als Mehemet-Ali unterworfen betrachtet werden. Sogar die seit Jahrtausenden trotzenden Araberstämme, welche die Wüste durchschweifen, mussten sich zur Anerkennung der Oberherrschaft Egyptens bequemen. Auch Suakim, Hauptort am rothen Meere, musste sich unterwerfen. Zwar brach bald nach der Eroberung ein allgemeiner Aufstand aus, und zeigte, dass nur eine sehr starke Hand den gegenwärtigen Zustand zu behaupten im Stande sei; darf man jedoch den Nachrichten glauben, so ist, einige Südgegenden Senaars und westliche Negerdistrikte ausgenommen, alles zum Gehorsam gebracht worden. Folgende Länder werden bis zur zweiten Katarakte vom Nil getränkt.

Das KÖNIGREICH SENAAR. Zur Zeit, da Bruce da war, um das Jahr 1770, erstreckte sich die Herrschaft von Senaar über ganz Südnubien bis Dongola hinab; und einige Jahre vor der Invasion Ismael-Pascha's mussten auch die Meliks von Schendy, Damer und das Land der Schakie, nördlich von Fazogl, nebst anderen Provinzen des Süden, an Senaar Tribut bezahlen. Seit dem Jahre 1822 ist der *Bady* von Senaar, ein Abkömmling der alten Schiluks, welche den Staat gegründet hatten, ein Vasall des Herrschers von Egypten, und besitzt kaum noch den Drittheil seines vormaligen Landes.

Die vorzüglichsten Örter sind: SENAAR, am linken Ufer des Bahr-el-Azrek. Die so berühmte Stadt besteht aus einem verworrenen Haufen runder, mit Stroh bedeckter Lehmhütten, die manchmal ein Stockwerk, allezeit aber eine Terrasse haben. Die Residenz der alten Könige ist ein Gebäude von vier Stockwerken, aber unbewohnt und daher verfallen. Cailliaud gibt der Stadt 9,000 Einwohner. Vor der letzten Invasion war Senaar der Mittelpunkt des südlichen Handels und das Ziel der Sudankarawanen, welche jetzt ihren Weg durch die Wüste nehmen. Senaar heisst auch MEDINET-FUNGI, die *Siegerstadt*.

Das LAND HALFAI, längs dem Bahr-el-Azrek und weiter unten am eigentlichen Nil. Nachdem dieses Land das Joch Senaars abgeschüttelt hatte, genoss es seine Unabhängigkeit bis zur Invasion Ismaels, die es Egypten unterwarf. HALFAI liegt nicht weit von den zwei Flüssen, deren Vereinigung den Nil bildet. Es ist eine kleine, durch die oftmaligen Invasionen der Schakie-Araber herabgekommene Stadt von 3 bis 4,000 Einw. — SOBAH, am rechten Ufer des Bahr-el-Azrek, ist ein bedeutender Ort, und zeigt nach Cailliaud die *letzten Monumente* der Pharaonen auf der berühmten Insel *Meroë*.

Das LAND VON SCHENDY, längs dem Nil, auf Meroë. Dieses vormals Senaar unterworfene Land nimmt einen grossen Theil des klassischen Bodens ein, der vormals der *Kandake von Meroë* unterworfen war und jenen uralten theokratischen Staat bildete, von dem man nicht ohne Ursache glaubt, dass er die Wiege der Civilisation des Nilthales gewesen sei. — SCHENDY liegt am rechten Nilufer, hat 8 bis 900 Lehmhütten und 6 bis 7,000 Einw. Auch Schendy war vor der Invasion Ismaels ein Haupthandelsort Nubiens und besonders durch seine Sklavenmärkte berühmt. Es stand mit Senaar, Kordofan, Dar-Fur, Dongola und mittelst Suakim mit Arabia in Handelsbeziehung. Zu Schendy war es, wo Nimeder Melik, von dem brutalen Betragen des Ismael-Pascha empört, diesen lebendig verbrannte und das Zeichen zum Aufstande von ganz Obernubien gab. Dieser Aufstand wurde freilich von den Nubiern schrecklich gebüsst.

In einem Umkreise von etwas über 6 Meilen findet sich *Naga*, ein elender Ort, auf dem rechten Nilufer, unweit dem man *die Trümmer von sieben Tempeln*, zum Theile aus der entferntesten Vorwelt, antrifft. — *Mesurat* ist ein anderer sehr merkwürdiger Ort, der die Trümmer der untergegangenen Civilisation aufweist. Cailliaud, der Entdecker derselben, hält sie für das berühmte Kollegium der Priester von Meroë, von welchen aus sie wie Orakel die Gesetze verkündeten, und das Land beherrschten. Hier wurden die berühmten Geheimnisse und Einweihungen gefeiert, und von da aus den Königen der Befehl zu sterben zugeschickt. — *Assur* oder *Haschur* ist ein kleineres Dorf unterhalb Schendy, unfern dessen sich die Trümmer einer grossen, prächtigen Stadt finden, in denen Cailliaud das alte *Meroë* erkennt. Dieser berühmte Name, welche Erinnerungen ruft er zurück! Eine grosse Menge mit Hieroglyphen zeigen den Kirchhof, auf dem die Erbauer der Monumente ruhen. — Auf der *Insel Kurgos* fand Rüppell eben solche *Pyramidengruppen*, deren eine 21 solcher Riesenbauten zählte.

Die PROVINZ DAMER liegt am Nil und dem Atbara. Dieses kleine Land wird noch immer von einem muselmännischen Priesterkollegium, dem eine Art Oberpriester, El-Fakih-el-Kebir vorsteht, jetzt freilich unter der Oberherrschaft Egyptens, regiert. — Damer ist eine hübsche, kleine Stadt von 600 Häusern, am Zusammenflusse des Nil mit dem Atbara. Die geraden Strassen sind mit Bäumen sehr artig besetzt und endigen in eine Moschee. Diese ist die berühmteste Schule Ostafrika's, in welcher viele junge Muselmänner studiren, die nicht blos aus den benachbarten Gegenden, sondern auch aus Kordofan, Dar-Fur und wol noch entfernteren Ländern dahin geschickt werden. Auch ist gegenwärtig Damer der Markt für diese ganze Nilgegend.

Die PROVINZ BARBAR, längs dem Nile, wird von Arabern vom Stamme Mey-refab bewohnt. — Ankheyre, auf dem rechten Nilufer, ist, nach Burckhard, und El-Mekheyr, nach Cailliaud, die Hauptstadt. Es wurde früher, als noch die Senaarkarawanen durchzogen, hier bedeutender Handel getrieben.

Das LAND der SCHAKIE-ARABER, längs dem Nile. Vor der Unterwerfung durch Ismael-Pascha war es eine von Meliks regierte Militärrepublik. Jeder dieser *Meliks* hatte drei Häuptlinge unter sich, welche die Horden anführten. Diese Araber waren ihren Nachbarn, den Dongola, Barbar und Halfaern, sehr furchtbar und beherrschten sie eine Zeit lang. Auch waren es die Schakie-Araber, welche den eindringenden Türken den kräftigsten Widerstand entgegensetzten. Jetzt sind sie selbst gewissermassen Unterthanen des Pascha von Egypten.

Unter die vorzüglichsten von ihnen bewohnten Örter zählen wir: Korti, am linken Nilufer, welches man als Hauptort betrachtet. — Hamak hatte auf der rechten Seite des Nil vor der Invasion 2,000 Menschen. — Merawé ist ein kleines Dorf, in dessen Nachbarschaft sich die *erhabenen Ruinen des Berges Barkal* befinden. Cailliaud hält sie ganz richtig für die Trümmer des berühmten *Napata*, das mehre Jahrhunderte nach Meroë Hauptstadt von Nubien war und durch den römischen Feldherrn Petronius zerstört wurde. Zwei Gruppen grosser *Mausoleenpyramiden* bezeichnen die Ruhestätte der Bevölkerung von Napata. Sie sind zwar nicht so gross wie die von Dschiseh, haben aber, wie die zu Meroë, Vorhallen mit Skulpturen und Hieroglyphen. Bei dem isolirten Bergkegel Barkal liegt ein Tempel, der wegen seiner Grösse, der Menge seiner Säulen, Sphinxe und Altäre zu den prächtigsten Denkmälern des Nilthales gezählt werden muss. Zu diesen muss auch ein unweit davon befindlicher Felsentempel gerechnet werden, den die Antiquare für ein *Typhonium* halten. Die Pferde der Schakie-Araber gehören zu den edelsten Rassen Arabiens.

Dongola war im J. 1814 noch an die Schakie-Araber tributpflichtig; da kamen die aus Egypten fliehenden Mamelukken und bemächtigten sich der Herrschaft. Unglücklicherweise wurden sie der Vorwand für den Raubzug des Ismael-Pascha, der die Mamelukken vertrieb, aber auch die Dongola unterjochte und die edle Rasse der Dongolapferde vernichtete. Im Mittelalter war Dongola die stärkste Macht Nubiens, jetzt hat es sowol an Fruchtbarkeit, Ausdehnung, als auch an Bevölkerung

so sehr abgenommen, dass es unbedeutend geworden ist. Unter der siebenzigjährigen Fremdherrschaft sind die meisten Bewohner theils nach Barbar, theils nach Schendy und bis Kordofan und Dar-Fur ausgewandert. Bemerkenswertheste Ortschaften sind:

Marakah oder Neu-Dongola, ein grosser Flecken, durch die Mamelukken, welche Alt-Dongola verliessen, erst vor wenigen Jahren erbaut. Er ist der Hauptort in ganz Dongola und der Sitz eines türkischen Befehlshabers, dessen Gerichtsbarkeit sich von Wadi-Gammer bis Wadi-Halfa erstreckt. — Alt-Dongola, auf dem rechten Nilufer, ist von seinem Glanze, den es als Hauptstadt Mittelnubiens so lange behauptete, zu einem kaum 300 Seelen enthaltenden Dorfe herabgesunken. — Die *Insel* Argo ist sowol durch ihre ausserordentliche Fruchtbarkeit, als auch durch die *prächtigen Monumente* aus der Vorzeit berühmt.

Das LAND MAHAS enthält Tynareh als Hauptort, welches ein elendes Dörfchen ist, bei dem man aber *Trümmer mehrer koptischer Kirchen* sieht. — Sesce und Gurien-Tawa, armselige Dörfer am linken Nilufer, erhalten durch die *Tempeltrümmer* der Vorwelt Glanz und Ruhm. Der Tempel bei dem Dörfchen *Soleb* ist einer der grössten und prächtigsten unter den vielen Riesenwerken Nubiens.

SOKKOT. Hier ist Amarah, am rechten Ufer des Nil, ebenfalls durch *alte Tempel* merkwürdig. — Auf der Insel Says hatte sich eine kleine Republik gebildet, welche dem Pascha von Egypten den Tribut verweigerte und darum vernichtet wurde; auch ein Fort, das sich da befand, wurde zerstört.

WADI-EL-HADSCHAR ist eine wüste und beinahe ganz verlassene Gegend am Nil. Semneh ist ein unbedeutender Ort, aber ihm gegenüber, auf der anderen Seite des Nil, befindet sich ein *schöner alter Tempel*.

Das LAND der BARABRA *(Kenus)* wird auch *Unternubien* genannt und erstreckt sich von der Katarakte Wadi-Halfa bis zu der von Syene, gewöhnlich die erste und zweite Katarakte genannt. Wadi-Halfa ist ein bemerkenswerther Flecken, weil er am Ausgange der zweiten Katarakte liegt und seine Anhöhen eine Übersicht dieses herrlichen Naturschauspieles gewähren. Der Fall ist zwar nicht hoch, und beträgt nur ein Paar Toisen, aber die tausendfaltigen Kaskaden, verbunden mit dem Gebrause in einer Gegend wie diese, machen das Schauspiel imposant genug. Bei Wadi-Halfa sind die *Trümmer dreier Tempel*. — Absombul. Bei diesem elenden Neste befinden sich *die prachtvollsten Tempelhöhlen in ganz Nubien*, was gewiss viel sagen will. Ein Tempel der *Athor*, durch eine Gemahlin des grossen Sesostris gestiftet, ist sehr klein, nach Aussen aber mit einer Fassade, an der sich sechs Kolosse von 35 Fuss Höhe, aus dem Fels selbst gehauen und von prachtvoller Arbeit, befinden. Der grosse Tempel ist von einer anderen Bauart und wird dem Sesostris zugeschrieben. Es ist eine unermessliche Aushöhlung in das Leben des Felsens, dessen unberechenbare Arbeit in Erstaunen setzt. Der Sand der Wüste, vom Winde herbeigeführt, ist der Wächter des Monumentes und verschüttet es so, dass es allezeit, so oft man es besuchen will, wieder ausgegraben werden muss. Die Fassade ist mit vier sitzenden Kolossen, in das Leben des Felsen gehauen, geziert. Sie halten 62' 8''; der erste grosse Sal des Inneren hat acht Karyatidenpfeiler; an diesen Sal schliessen sich noch andere 16 Säle an. Alle sind mit bemalten Meisseleien und Hieroglyphenbändern von der feinsten Arbeit geziert und so wohl erhalten, als ob sie so eben aus der Hand des Künstlers hervorgegangen wären. Die Felsengemächer endigen in einem Sanktuarium, in dessen Hintergrunde vier ganz erhaben gearbeitete Figuren sitzen. — Ibrim, *Premnis* des Strabon, ist ebenfalls ein schlechter Ort, mit den Trümmern der ehemals starken Citadelle. Man sieht aber bei demselben *vier Aushöhlungen*, welche nach Champollion zu den ältesten gehören, die er in Egypten fand, da er in einer die Ringe des Thuthmosis I. fand. — Dör, am rechten Ufer des Nil, ist ein kleiner Flecken von 200 Häusern, deren Einwohner grösstentheils türkischen Ursprunges sind. Man hält Dör für den Hauptort Niedernubiens. In der Umgegend finden sich zahlreiche *Tempelhöhlen* aus dem höchsten Alterthume. — Hamada hat auch schöne, beinahe ganz in Sand vergrabene *Tempel*, die sich sowol durch die Fülle als Reinheit und Pracht der Meisseleien auszeichnen. Champollion betrachtet die 4 mit den Ringen Thuthmosis III. gezierten Säulen als den Typus der

dorischen Säulenordnung. — SEBOA ist ein von den Handelsarabern des Stammes Aleykat bewohntes Dorf. Man sieht hier Gebäude halb in Felsen gehauen, halb aus Werkstücken aufgeführt. Vor dem Tempel befindet sich eine *ethiopische Sphinxallee mit kolossalen Statuen untermischt;* das ganze Monument ist grösstentheils im Sande begraben. — NOHABAT hat auch *Trümmer eines Tempels.* — DAKE, das *Pselkis* der Alten, hat einen *merkwürdigen Tempel* mit schönen Meisseleien. — GERF-HUSSEYN hat einen *Hemispeos,* d. i. einen Tempel halb Höhle, halb Freibau. Der in den Felsen gehauene Theil, eine unermessliche Arbeit, ist gegen sonstige Gewohnheit stark zerstört. Des grossen Sales Decke wird von vier ungeheueren Karyatiden-Pilastern getragen und die Wände sind mit Meisseleien der schönsten Art bedeckt. — DANDUR hat einen kleinen, niemals vollendet gewesenen Tempel aus der Ptolemäerzeit. Hier haben die französischen Gelehrten ein Echo wahrgenommen, welches bis 11 Sylben mit der grössten Deutlichkeit wiederholt.

KELABSCHE ist der grösste Ort, welchen man zwischen Dör und Stene trifft, obwol er nur an 200 Familien beherbergt. Der grosse Tempel, welcher nie vollendet wurde, ist ein Werk aus der Römerzeit, in welcher bereits die Künstler ihre Fertigkeit und die Hieroglyphen nebst den Tempeln ihre Bedeutung verloren hatten. — TAFFEH, KARTASS und DABOT sind kleine Dörfer, und nur ihrer Tempel wegen bemerkenswerth.

Das LAND ÖSTLICH DEM NIL. Unter diese Benennung fassen wir alles Land zwischen dem Nil, dem Atbara, Egypten und dem rothen Meere zusammen. Die Wüste am Nil und die zerrissenen Felsberge am rothen Meere, nehmen den grössten Theil dieser Unterabtheilung Nubiens ein. Nomadenvölker durchstreifen diese in der That unermesslichen Wüsten, sie gehören den Familien der Araber und Höhlenbewohner (Troglodyten) an. Seit der Pascha in Kairo sie auf bestimmte Bezirke einschränkte, sind sie leichter zu übersehen. Wir finden zuerst die eigentlichen *Bischaries,* in deren Gebiete sich OLBA, ein unbedeutender Ort mit einem Hafen am rothen Meere, und ihr Haupthandelsplatz befindet. Die *Hadenda* bewohnen den fruchtbaren Bezirk *Belad-el-Taka* und die Thäler der Berge von *Langay;* sie treiben zum Theil Ackerbau. Gos-REDSCHAB am Atbara wird als ihr Hauptort betrachtet. Nach Burckhard findet man in den benachbarten Bergen bedeutende *Monumente* und *Grabhöhlen,* welche von diesem Stamme bewohnt werden. Die *Hammadeh* wohnen am Atbara, wo ein gleichnamiger Ort etwa 100 Ackerbau treibende Familien auf sehr fruchtbarem Boden enthält. Die *Hallenkas* rechnet man auch unter die Araber, sie scheinen jedoch den Höhlenbewohnern anzugehören. Sie sind arge Räuber, welche ihre Nachbarn bestehlen und plündern. — DSCHEBEL-DYAB, der GOLDBERG, enthält früher bearbeitete und noch nicht erschöpfte Goldminen.

SUAKIM, wovon ein Theil auf dem Festlande, der andere auf einer Insel liegt, ist der betriebsamste Handelsplatz der mittleren Nilgegend am rothen Meere, und der Hauptsklavenmarkt. Burckhard gibt ihm 8,000 Einwohner, meist Araber und Bischaries. Die Stadt wird von einem Emir regiert, der vormals nur von dem Pascha von Dschidda in Arabia abhing. Jetzt scheint er jedoch dem Vicekönige von Egypten unbedingt unterworfen zu sein. Der Hafen von Suakim ist der beste und am meisten besuchte am rothen Meere.

Die WESTLICHE GEGEND. Dieser Theil, viel kleiner als der vorhergehende, erstreckt sich westlich vom nubischen Nile, und begreift folgendes: Die *Wüste von Bachiuda,* von den handelnden Arabern des Stammes *Hassanyeh* und *Kababisch* besetzt; und die *Wüste,* welche das Westufer des Nil berührt, in deren Mitte sich die *Oase von Selimeh* befindet. Sie ist wichtig wegen der Steinsalzbrüche, die gegenwärtig von den nomadisirenden Arabern der benachbarten Bezirke ausgebeutet werden.

Egypten.

Dieses einst so mächtige und reiche Land unter seinen Pharaonen und Ptolemäern, nimmt auch jetzt sowol durch seine eigenthümliche Naturbeschaffenheit, seine historischen Erinnerungen, seine Kunstdenkmale, als auch durch seinen gegenwärtigen Einfluss auf die civilisirte Welt in seinem Wiedererwachen, unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Ob die europäische Kultur asischen oder egyptischen Ursprunges sei? wollen wir nicht untersuchen; dass aber von Egypten die schwarzen thebäischen Tauben, Religion und humane Ideen nach Dodona und Delphi ausgegangen, daran lässt sich nicht zweifeln. Auch haben neuere Forscher in der egyptischen Baukunst die Urtypen griechischer Kunst wiedergefunden; und dass die Mythen der Griechen in Egypten wurzeln, hat keiner der alten Schriftsteller in Zweifel gezogen. Nachdem Pharaone, nemlich Psammetich, zuerst das böse Beispiel der Verletzung der Grundgesetze gegeben und die Kriegerkaste vertrieben hatten, sank das Reich, und unter den Persern ging der Orakelspruch des Hermes in Erfüllung; nur Tempeltrümmer und Aberglaube gingen auf die Ptolemäer über, und die Fremdherrschaft dauerte unter Römern, Griechen, Arabern, Türken und Mamelukken, bis auf Mehemet-Ali fort. Indessen sind grosse Erinnerungen geblieben, und bei den blossen Namen: Theben, Memphis, Alexandria, Möris, Labyrinth, Pyramide, Obelisk etc. schwingt sich die Phantasie mit Begeisterung auf, und vor ihr zerrinnen die Jahrtausende. Zwei Begebenheiten zogen in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Welt aufs Neue nach dem Wunderlande am Nil. Die französische Invasion unter Napoleon Bonaparte öffnete die verschlossene Thebaïde, und verbreitete durch das gewaltige Denkmal des Menschengeistes, *durch das grosse Werk über Egypten,* beinahe eine neue Civilisation, welche Studien und Geschmack gänzlich umwandelte. Die zweite wichtige Begebenheit, welche unsere Augen nach Egypten zieht, ist *Mehemet-Ali,* der sich Egyptens und der umliegenden Länder bemächtigt hat und damit beschäftigt ist, die alte Zeit der Pharaonen über Egypten wieder heraufzuführen. Seine Administration bietet auch in der That ein merkwürdiges Schauspiel für den ruhigen Beobachter, und zeigt, was fester Wille mit thätiger Umsicht vermag. Ob dieser feste, kräftige Wille, welcher die Gegenwart so gut beherrscht, auch die Zukunft zu sichern im Stande sein wird, muss diese lehren. Ohne uns in weitere Raisonnements einzulassen, wiederholen wir, was wir schon anderwärts gesagt haben. Die Völker des Orients sind kochende Goldmassen, geschickte Künstler giessen schnell Kunstwerke daraus; wie jedoch die Form der sterbenden Hand entfällt, kehrt alles in das Chaos zurück, und die Masse kocht glühend fort. Der jetzige Pascha ist ein Kraftmann der Gegenwart und wirkt für diese in der That erstaunenswürdige Dinge, und dass er wenigstens alles thut, um auch die Zukunft zu sichern, müssen wir ihm zugestehen. Indessen hat er Egypten Kulturzweige gegeben, diese werden bleiben! Die Baumwolle, Seide, das Öl, Indigo, Salpeter, Zucker, Opium etc. werden noch lange eine Quelle des Wohlstandes für Egypten sein. Könnten sich andere Anstalten für geistige Bildung einheimisch machen und Volksthümlichkeit erwerben, so würde freilich die Zukunft sich erhellen. Wir wollen hier die Anstalten des grossen Türken in Kairo durchmustern, verweisen aber doch, wie in Bezug auf ganz Egypten, auf unser vor zwei Jahren erschienenes Gemälde von Afrika, das wir

noch immer zum Theil als das richtigste Bild des Pascha und seines Wirkens betrachten. Ganz richtig ging in dem genialen Herrscher die Idee voll Licht auf: *Nur Erziehung gründe das Bessere.* Wir finden daher in Egypten folgende Anstalten:

Eine Elementarschule, Kasr-el-ain, die er auf eigene Kosten, wie alle seine Anstalten erhält. (Eben das ist das Übel, und nur so lange werden sie dauern, als ein Pascha Geld hergeben mag!) Aus dieser Schule gingen die Zöglinge hervor, welche seit 1826 in Frankreich studiren, und die Pflanzschule der künftigen moralischen Grösse Egyptens bilden sollen.

Eine *Arzneischule*, verbunden mit einem *Spitale*, einem der grössten, welche zu finden. Unter Leitung französischer Ärzte soll sie besonders in der Chirurgie bedeutende Fortschritte machen. Sie zählt 300 Zöglinge, unter denen sich ein grosser Theil sowol durch Wissenschaft als Praxis auszeichnet. Beide Anstalten befinden sich zu *Abusabel*, 3 Meilen nördlich von Kairo.

Vor dem Ausbruche des letzten türkischen Krieges wurde auch eine grosse *Centralschule*, eine Art Universität für Wissenschaften und Industrie, beabsichtigt. Dieses Riesenprojekt bezweckte eine *polytechnische Schule*, verbunden mit praktischen Anstalten für den Staatsdienst und die öffentlichen Arbeiten. Letztere sollten in die Zweige der Chemie, Mechanik, des Handels, Ackerbaues und der Staatswirthschaft sich theilen. Es scheint jedoch, als sei Egypten für solche französische Projekte noch nicht reif genug; und vielleicht wird manches Passende, jetzt, nach wiederhergestelltem Frieden, dennoch zur Ausführung kommen. So viel ist gewiss, dass der Pascha so wenig wie die ihn berathenden Franzosen Geld für den Unterricht in höhern Anstalten spart; an *Volksunterricht*, wie in Preussen, hat man jedoch in beiden Ländern noch wenig gedacht.

Übrigens führte der Vicekönig *Druckereien, Dampfmaschinen* und *Schiffe, Telegraphen, Gasbeleuchtungen* und andere Zeichen der Civilisation in Egypten ein, und kämpfte mit Schlauheit und Glück gegen die widerstrebenden Hindernisse, welche aus Fanatismus und Unwissenheit entsprangen. Zu diesem Zwecke musste der Pascha ein wahrer Schöpfer eines neuen Geistes in Egypten werden. Er musste die Überlegenheit Europa's in Kunst und Wissenschaft bemerkbar machen, indem er die Wunder derselben vor die erstaunten Augen brachte, musste die Kanäle reinigen und öffnen, Strassen bauen, den Landbau heben, mit den Nachbarn und Fremden freundschaftliche Verhältnisse anknüpfen; eine starke Armee erschaffen, um zu Lande und zu Wasser sich zu behaupten; die Industrie aus tausendjährigem Schlafe erwecken und den Fanatismus des Volkes, der Türken und der Ulema fesseln. Freilich ging es dabei ziemlich summarisch, wie bei Ausrottung der Mamelukken, her; aber er vollbrachte doch diese und viele andere wichtige Aufgaben mit einer Energie und Umsicht, welche ihm die Achtung aller sachkundigen und umsichtigen Männer Europa's zuwege brachte. Auch muss man gestehen, dass er die Mittel, welche ihm Egypten in Folge der getroffenen Massregeln lieferte, zum *Besten desselben* und falls sein Geist auf seine Nachfolger übergeht, zu dessen künftiger Grösse redlich benutzte. Es folge hier eine Übersicht der organischen Reformen, welche der Pascha im Innern, mit Land und Volk selbst vornahm. Viele Thatsachen aus der allerneuesten Zeit verdanken wir der Freundschaft des Hrn. Oberstlieutenants von Prokesch, dem hiemit der verbindlichste Dank und die innigste Anerkennung abgestattet sei.

Eine Verwandlung einfacher Gebräuche des gemeinen Lebens wird gewöhnlich als eine Sache betrachtet, die wenig zu bedeuten habe; das ist aber nicht der Fall, und der Gesetzgeber muss die *kleinsten* und unbedeutend scheinenden Gewohnheiten mit in Rechnung bringen, wenn er nicht die *grössten* Fehler begehen will. So sind bei den Orientalen die weite Kleidung der Ruhe, die geisttödtende Pfeife, der lange Bart und der Turban Gegenstände, welche er ohne eine völlige geistige Umwandlung nicht lassen wird; und doch bemerkt man solche Veränderungen, besonders in der Armee Egyptens. Niemand, selbst die Gegner der Reformen, wird mehr durch solche Veränderungen geärgert. Die weite Unbequemlichkeit der Gewänder hat sich bedeutend vermindert und man begnügt sich bereits, das Haupt

mit einem einfachen *Tarbusch* oder dem *Fess*, einer kleinen Mütze, zu bedecken. Eine grosse Anzahl Einwohner, die auch nicht zur Armee gehören, *rasiren* sich das Kinn. Sind dieses auch keine wesentlichen Bedingungen der Civilisation, so ist doch schon einer Art Mode die Thüre geöffnet, und der *Talisman orientalischer Stabilität* vernichtet.

Die Provinzen sind jetzt regelmässig in *Kreise, Bezirke* und *Kantone* abgetheilt. Provinzialregierungen sind eingerichtet, und ein allgemeiner *Diwan*, eine *Art Reichstag* aus 180 der Kascheffs und 30 Offizieren der Armee, war auch schon in Kairo versammelt, um über die Lage des Landes und die Mittel zur Hebung desselben Auskunft zu geben. Die Verwaltung wurde organisch geordnet; nicht wie im Oriente üblich ist, *Satrapen*, sondern *verantwortliche Regierungsbeamte* verwalten die Provinzen und sprechen Recht nach Gesetzen.

Im Jahre 1826 (1242 der Hegira) theilte der Pascha das Land unterhalb der Katarakte von Syene in 24 Nazirschaften, um dadurch die Industrie zu befördern und das Fabrikwesen zu überblicken; eine andere Eintheilung vom Jahre 1829 hat die Kultur des Bodens im Auge. Um diese zu fördern, ist ganz Egypten in fünf Statthalterschaften getheilt, und der Vicekönig selbst trat in die Reihe der Statthalter, indem er sich die Provinz *Garbihe* vorbehielt. Keliub, Mansura und Dschisch ordnete er seinem Sohne Ibrahim-Pascha unter und in dessen Abwesenheit Muhamed-Said-Efendi; Beher, Scharkihe und Menuf vertraute er seinem Schwieger Mehmed-Bey; Oberegypten, mit Ausnahme der sechs untersten Bezirke, dem Scherif-Bey; diese Bezirke endlich dem Achmed-Taher-Pascha. Jeder dieser Statthalter sollte wetteifern, das ihm übergebene Land zum blühendsten Theile Egyptens zu machen.

Die Nazire wurden und sind abgeschafft; jeder Provinz ist ein Machmur vorgesetzt, dem Bezirke ein Nazir, jeder Gemeinde ein Hakem-el-Kot und jedem Dorfe ein Kaimakam. Diese Beamten sind die Räder der Regierung. Als Gehülfe steht in jeder Gemeinde der Kadi zur Seite, welcher das Ausmass des Bodens besorgt; der Schached oder Abgeordnete des Kadi, der in Prozesssachen entscheidet und eine Art Notar ist, der Schech-Belad oder Dorfälteste ist Friedensrichter und der Seroff, stets ein Armenier oder Kopte, besorgt das Abgabenwesen.

Noch eine grössere Verwaltungsvereinfachung trat im Monate Juni des J. 1833 ein. Der Vicekönig bereiste im Monat Mai seine Statthalterei und setzte sich mit den Dorfältesten in unmittelbare Verbindung, versammelte sie und berieth sich mit ihnen, wie wol das Bedürfniss seiner Regierung und das Wohl des Landes am besten vereinigt werden könnten. Verminderung der Beamten wurde allgemein als das beste Mittel erachtet. Der Vicekönig schrieb hierauf einige vierzig Punkte nieder, welche die Forderungen der Regierung an die Provinz enthielten. Die Schechs beriethen sich darüber und versprachen sodann, alles pünktlich zu leisten. Dafür erhielten sie Freiheit des Anbaues, Selbsteintreibungen aller Geld- und Naturalienabgaben, Rekrutenstellung u. s. w. unter unmittelbarer Verantwortung gegen den Statthalter, Staatsrath und den Vicekönig.

Dieses System, welches von allen Plackereien und aller Vielregiererei befreite, wurde nun mit aller Einfachheit, die das Verfahren des Vicekönigs auszeichnet, in wenigen Tagen in ganz Unteregypten und sechs Distrikten Oberegyptens eingeführt. Oberegypten war mit der bisherigen Regierungsweise zufrieden. In Unteregypten ist nun eine tüchtige Gemeindeverfassung im Keimen.

Es wurde auch gegen Willkür der Richter ein Strafkodex eingeführt, welcher Gefängniss-, Zwangarbeit- und Todesstrafen gegen Schuldige verhängt. Die Statthalter und alle untergeordnete Regierungsbeamte sind unter dem Gesetze; sie werden wegen Bestechlichkeit, Erpressungen und Gewaltthätigkeit, wenn sie überwiesen sind, zum Ersatze und zu angemessenen Strafen verurtheilt. Wenn Unterbeamte Gelder veruntreuen, werden sie zu den Galeeren nach Alexandria verurtheilt. Falschmünzer und Mörder werden ebenfalls entweder zur zeitlichen oder lebenslänglichen Galeere verurtheilt. Wird Jemand angeklagt, und der Ankläger kann innerhalb 15 Tagen seine Anklage nicht beweisen, so wird der Angeklagte gegen Kaution in Freiheit gesetzt. Wird er jedoch später des Verbrechens überwiesen, so wird ihm auch der Missbrauch der Kaution imputirt. Dieses Strafgesetzbuch ist durchgehends

eingeführt, wodurch die Todesstrafe so gut wie abgeschafft ist. Die Todesstrafe darf nur vom höchsten Diwan, vor welchem dem Angeklagten Vertheidigung gestattet ist, in gewissen Fällen ausgesprochen werden.

Früher war der Werth des Umlaufgeldes je nach dem Vortheile der jüdischen Wechsler sehr schwankend; der Pascha ordnete ihn unabänderlich für immer. Viele, welche den Münzwerth gegen den publizirten Tarif zu erhöhen suchten, wurden gestraft.

Das *Arsenal* zu Alexandrien ist eine ganz neue Anstalt des Pascha und steht unter einem französischen Direktor. Es wurde im Jahre 1829 gegründet und beschäftigt, 890 Zimmerleute mitgerechnet, 1,697 Personen. Die Handwerker sind in ein Regiment geordnet, und die Angestellten werden täglich bezahlt. Seit Errichtung des Arsenals wurden mehre grosse Linienschiffe und über ein Dutzend Fregatten erbaut. Über 20,000 Matrosen sind im Solde. Die Handwerker sind alle Araber, nur der sehr fähige Schöpfer der Anstalt, Cerisi, ist ein Franzose.

Aus allen Gegenden wurden Handwerker, Gärtner, Ackerbauer eingeführt und in Dienst genommen, um bessere Methoden bei allen Gewerben einzuführen. Gegen Waaren wurde aus Senaar Bauholz, an dem es Egypten mangelt, eingetauscht, um auf *egyptischen Werften* Schiffe für Nilfahrten zu erbauen. Das Lustschloss des Pascha zu Schubra wurde mit Gasbeleuchtung versehen. *Salpetersiedereien*, *Pulvermühlen* und *Spinnfabriken* wurden eingerichtet. *Stückgiessereien*, *Waffenfabriken*, nebst anderen Etablissements für Kriegsbedarf wurden angelegt. Die *Baumwolle* war geringer Qualität, da entdeckte ein Franzose in den Gärten eine bessere Pflanze, sie wurde vermehrt; und Egypten führt 160,000 Ballen aus. *Seide* wurde eingeführt; der Vicekönig lässt eine Million Maulbeerbäume, Seidenwürmer und Pfleger aus Syrien kommen, verwendet 20 Millionen Piaster darauf, gibt auf 3,000 Feddan Landes 6,000 Ochsen zu 1,000 Wasserzügen und — Seide gedeiht, dürfte sogar ein Ausfuhrartikel werden. Bereits sind ausser der Pflanzung zu Pak-el-Wadi, 7,000 Feddan im Delta und in der Provinz Keliub zu 300 bis 350 tausend Maulbeerbäumchen gepflanzt. Im J. 1830 war bereits der Ertrag: 6,150 Okka, 306 Drachmen Seide. Egypten hatte keinen *Wald*, in Oberegypten prangt ein 80 Feddan grosser Probewald in Pracht; Egypten kaufte *Oel* aus Italien und Griechenland; jetzt nicht mehr. So ging es mit dem *Indigo*, so mit allen Erzeugnissen und Industriezweigen.

Als Beweise des Gesagten können wir folgende Thatsachen anführen. Zur Pflanzung des Indigo liess der Vicekönig Indier kommen, und nun wird Indigo in drei Qualitäten zu 75, 50 und 35 Piaster die Oka erzeugt. In Unteregypten sind 8 Indigoterien, und im J. 1831 wurden 77,300 Oka erzeugt; im J. 1832 befanden sich 200,000 Oka in den Magazinen.

Ein neues, wir können jedoch nur in finanzieller, nicht aber in moralischer Hinsicht sagen, wohlthätiges Geschenk, ist die Erzeugung des Opium. Der Vicekönig liess Armenier aus Smyrna kommen und Opiummohn in der Thebaïs pflanzen. Im J. 1832 wurden bereits 40,000 Okka, à 110 Piaster = 11 fl. 55 kr. C. M. gewonnen. Da früher eine grosse Quantität zu hohen Preisen eingeführt wurde, so hat Egypten dadurch viel gewonnen.

Die Rosenstöcke in Fayum sind ein vortheilhafter Kulturzweig, der von der Regierung als Monopol sehr gewinnreich behandelt wird. Ein Feddan wirft nach Abzug aller Abgaben und Arbeit 900 bis 1,000 Piaster ab.

Salpeter wird durch Sonnenhitze in 6 Fabriken, zu Kairo, Tersana, Bedreschen, Medinet-el-Fayum, Benisuef und el Shenavir erzeugt. Im J. 1831 war der Gesamtertrag 19,500 Centner. Der Centner kostet 22 Piaster = 2 fl. 23 kr. C. M.

Eben so wurde auch eine Industrie vom Pascha, im eigentlichsten Sinne erschaffen. Dermalen sind 27 Wollspinnereien im Gange. Zu Mobiada werden Indiennes gedruckt, an denen zwar der Stoff schwach, die Zeichnung aber geschmackvoll ist. Es werden 12,000 Stücke jährlich erzeugt.

Das Meiste dieser Erzeugnisse wurde früher eingeführt. Jetzt ist die Bilanz der Aus- und Einfuhr mit 7 bis 8 Millionen Silbergulden zu Gunsten Egyptens. Das Land verarmt daher nicht, und die Verwaltung Egyptens trifft keiner der Vorwürfe, die man ihr macht, um den Herrscher in der öffentlichen Meinung Europa's herabzusetzen.

In den Geschäften wurde die *doppelte Buchhaltung* eingeführt. Die Finanzen, bisher durch fremde Mäkler verwaltet, kamen in die Hände einheimischer Beamten, ohne Unterschied der Nation und Religion. In der Citadelle von Kairo wurde ein weitläufiges *Archiv* und ein Rechnungshof erbaut. Eine *Schule für Staatsbeamte* wurde errichtet, wo Kameralwissenschaften im ausgedehntesten Sinne, gelehrt werden.

In der *Buchdruckerei zu Bulak*, eine Art Vorstadt von Kairo, sind bereits viele Bücher wissenschaftlichen Inhalts in türkischer, persischer und arabischer Sprache gedruckt worden. Man liess Übersetzer und Lithographen für dieses Institut aus Frankreich kommen. Eben zu Bulak erscheint auch eine *Zeitung* in türkischer und arabischer Sprache, das erste Institut dieser Art im Oriente. Es wurde im J. 1830 erweitert, und hat dem Inhalte nach so ziemlich die Gestalt unserer Börsenblätter und Stadtzeitungen. An Büchern, Instrumenten und Apparaten, an Modellen u. dgl. lässt es Frankreich nicht fehlen; und alle diese Dinge, nebst den *Projektmachern*, kosten dem Pascha ein schönes Geld. Übrigens ist der Pascha ein verständiger Mann, der alles, was aus Europa kommt, gar gut kennt und unterscheidet. Er weiss wo er betrogen wird, aber sein Grundsatz ist: „ich brauche europäische Kultur, kenne recht gut das Wahre und Falsche, aber ich bezahle 99 Abenteurer, um den hundertsten braven Mann zu bekommen.

Nach solchen Fortschritten, hervorgebracht durch ausserordentliche Kraftanstrengung *eines* Mannes, der zuerst sich, dann seinen Staat aus der tiefsten Erniedrigung emporgehoben hat, liesse sich allerdings für Egyptens Zukunft vieles hoffen. Die Ergebnisse des letzten türkischen Krieges fügen neue Vortheile hinzu; einige Pascha, wie dieser, *nach einander, Volksunterricht* im ausgedehntesten Sinne, und Fallenlassen einiger Übertreibungen, könnten allerdings die Zeiten Saladins wiederbringen. Wir geben zum Schlusse dieser Betrachtungen eine statistische Übersicht der administrativen Eintheilung des Landes und der davon abhängigen Gebiete.

ÜBERSICHT

der afrikanischen Besitzungen des Vicekönigs, nach der administrativen Eintheilung bis zum Jahre 1829.

EGYPTEN IM ENGEREN SINNE.

Nazirschaften.	Hauptplätze, merkwürdige Städte und Örter.
UNTEREGYPTEN.	
Kairo	Kairo (Masr) *Elkahira, die siegreiche, Bulak, Alt-Kairo, Torrah, Suez.*
Keliubieh	Keliubieh, *Schubra, El-Kanka, Abusabel, Schybin-el-Kanater, Mataryeh, Atryb.*
Belbys	Belbys.
Schybeh	Schybeh, *Telbasta, Hehydeh.*
Mit-Kammer	Mit-Kammer.
Mansura	Mansura, *Tmay-el-Emdid.*
Damiette	Damiette, *Menzaleh, Fareskur, San, Tanis, Tyneh, El-Arisch.*
Mechalleh	Mechalleh-el-Kebir, *Semenut, Abusir, Bahbeyt, Kumsalat.*
Tantah	Tantah, *Zefti.*
Melig	Melig, *Schybinel-Kum.*
Menuff	Menuff.
Negyleh	Negyleh, *Terraneh, Om-Dynar.*
Fuah	Fuah, *Raschid* oder *Rosette, Deyrut, Berenbal, Sa-el-Hadschar.*
Damanhur	Damanhur, *Ramanyeh, Kurat.*
Alexandria	Alexandria (Iskenderijeh), *Abukir (Kanopus), El-Kheyt.*
OBEREGYPTEN oder SAID.	
Dschiseh	Dschiseh, *Bedreschen, Myt-Rahineh* (Memphis, *Pyramiden*), *Sakkara, Daschur, Abusyr.*

Nazirschaften.	Hauptplätze, merkwürdige Städte und Örter.
Atfyeh	Atfyeh.
Benisuef	Benisuef, *Busch*, *Feschn*, *Abu-Dschirdscheh*, *Beneseh*, *Samallut*, *Ahnas*.
Fayum	Medinet-el-Fayum, *Begyg*.
Minieh	Minieh-ebn-Khasin, *Melavi-el-Arisch*, *Benihassan*, *Scheyk-Abadeh*, *El-Tell*, *Darut-el-Scherif*, *Aschmuneyn*.
Monfalut	Monfalut, *El-Kusieh*, *Sanabu*.
Schiut	Schiut, *Abutig*, *Sadfeh*, *Tahiah*.
Dschirdscheh	Dschirdscheh, *Menchyet-el-Nede*, *Hu*, *Akhmym*, *Kau*, *Madfuneh* (Abydos), *Denderah* (Teutyris).
Kaene	Käne, *Kus*, *Keft*, *Erment*, *Karnak*, *Luxor*, *Gurnah*, *Medinet-Abu* (Thebae), *Koseir*.
Esne	Esne, *Edfu*, *Assuan* (Syene), *Kum-Ombu*, *El-Kab*, *El-Sag* (Elephantine), *El-Heif* (Philä), *Selselleh*.

Diese Eintheilung in 24 Nazirschaften wurde im Jahre 1829 abgeschafft; dagegen nahm der Vicekönig eine neue administrative Eintheilung von Unteregypten, in 7 Provinzen, die er wieder in Bezirke und Gemeinden eintheilte, vor. Oberegypten wurde in 28 Bezirke und diese wieder in Gemeinden getheilt. Wir geben hier die neue Eintheilung, wie wir sie der Gefälligkeit des Hrn. Obristlieutenant von Prokesch verdanken.

Provinzen.	Bezirke.	Gemeinden.
UNTEREGYPTEN.		
Keliub	Keliub.	
	El-Marg	*Schubra Schehab.*
	Banha-el-Assal.	
	Taha.	
Menuff	Aschmun Giress	*Gisai.*
	El-Begiur	*Menuff.*
	Schibin-el-Kom	*Mehalet Menuff.*
	Milig	*Fische-Selim.*
	Ebiar	*Kaffr-el-Sajat.*
		Tenub.
Garbieh	Fuah	*Kaffr-el-Schech.*
	Zefteh	*Mitbreh.*
	Tantah.	
	El-Dschiafarie	*Mit-el-Memun.*
		Schubra-el-Jaman.
	El-Schiabasat	*Kaffr Madschiar.*
		Sal Hadschiar.
	Machalet-el-Kebir.	
	Nabaroh.	
	Scherbin.	
	Damiat.	
Behere	Rachmanieh.	
	Negileh.	
	Schebrehit	*El-Bettire.*
	Damanhur	*Birket Ghitass.*
		Derut.
Dschiseh	Dschiseh.	
	Bedreschen.	
Scharkieh	Subet-el-Nuarie.	
	Ellazizir	*Maschtul-el-Suk.*
	Belbes	*Mina-el-Kamh.*
	Hihia	*Abuhamad.*
	Abukibir.	
	Kesurnaym	*Seiha.*
Mansura	Mit-Kammer.	
	Sumblaueh	*Semfa.*
	Mansura.	
	El Wadi.	
	Mehallet-Damam.	
	El Menzaleh.	

Bezirke.	Gemeinden.
OBEREGYPTEN.	
Atfihe	*Tabbyn, El-Half.*
Fayum I.	*Medinet-el-Fayum, Ellaho, Massaret Daruhe, Seile, Schianurese, Sanhur.*
Fayum II.	*El-Agamye, Atza.*
Fasen	*Fasen, El-Aduhe.*
Minieh	*Minieh, Saraueh, Meschiat-el-Hag.*
Benisuef	*Bolisieh, Auaune.*
Keman-el-Arass	*Esaue Welmemun, El-Schenaueh, Abusi-el-Melek.*
Sagiet-Musa	*Sagiet Musa.*
Beni-Mesar	*Beni-Mesar, Klosane, Beniramet.*
Abukerk	*Defagha, Sedfa-el-Far.*
Duer	*Negileh, Meseta.*
Schiuruk	*El-Afader, Ebnub.*
Aschiut	*Aschiut.*
Suhag	*Suhag, El-Gesire, Maraga.*
Tachta	*Tachta.*
Akmin	*Akmin, Sagiet Kulteh.*
Monfalut	*Monfalut.*
Kossihe	*Marara, Um-el-Kussur.*
Mellaui	*Mellaui.*
Derut	*Derut.*
Bardis	*El-Balanieh, El-Hamam.*
Dschirdscheh	*Dschirdscheh, El-Asserat.*
Farschiut	*Farschiut, Samhut, Hamram.*
Fubas	*Hu, Dachschiana.*
Esne	*Esne, Armant, Mataene, Salamie, Mechamie, Kom-Mir.*
Edfu	*Edfu, Allamieh, Biban.*
Käne	*Anlad-Amr, Isur, Kaft, El-Balas.*
Kos	*Kos, Konude, Nagade.*

POLITISCH-ABHÄNGIGE GEBIETE.

Ostgebiet	Ausser *Suez* und *Koseir* hangen von den Nazirschaften Kairo und Käne noch die weitläufigen Wüsten ab, welche von arabischen und troglodytischen Wanderstämmen durchzogen werden. *Berenice* ist ein im Alterthume berühmter Hafen, der *Berg Zabarah.*
Westgebiet	Die *Oase von Kargeh* (die grosse, oder die von *Thebä*), die *Oasen Dakhel, Farrafreh*, die *kleine Oase* und die von *Siwah* (Amonium), die *Natronseen.*
Nubien	Dör, *Abusombul, Wadi-Halfa, Dongola, Korti, Meravé, Damer, Schendy, Senaar, Suakim* und andere oben angeführte Oerter.
Kordofan	*Obeïd.*
Abyssinien	*Massowah.*

Ausserdem erstreckt sich die Herrschaft des Pascha noch über *Candia* oder *Kreta, Syrien, Damaskus, Aleppo, Adana* und das *heilige Arabia* und *Palästina.*

Es folgen nun die merkwürdigsten Städte und Ortschaften des eigentlichen Egypten.

Kairo, *Masr*, von El-Kahira, der Mars, die Siegreiche. Diese grosse Stadt, zugleich Hauptstadt Egyptens, liegt auf einer sandigen Ebene, etwa 400 Toisen vom rechten Ufer des Nil, am Fusse des Höhenzuges Mokattam. Die Strassen sind geschlängelt, ungepflastert und mitunter so enge, dass die Balkone der entgegengesetzten Häuser sich beinahe berühren. Viele dieser Strassen, besonders die, wo die Kaufbuden sich befinden, sind bedeckt, um sie gegen die Strahlen der Sonne

19 *

zu schützen. Viele endigen in Sackgässchen; und wenigstens alle vorzüglichen Strassen sind mit einem Thore versehen, das während der Nacht, und so oft es den Bewohnern gefällt, geschlossen wird. Kairo wird in 16 vorzügliche, und im Ganzen in 53 *Quartiere* getheilt, welche *Harah* heissen. Viele andere sind von den Nationen, von denen sie bewohnt werden, benannt; wie das *Juden-, Kopten-, Griechen- und Franken-* oder *Europäerquartier*. Vier Plätze, *Karameydan*, *Rumileh*, *Berket-el-fil* und *Esbekieh* sind von einer sehr grossen Ausdehnung. Die beiden letzteren sind bei hohem Nile überschwemmt, und werden alsdann mit Kähnen befahren. Besonders bietet der letztere im September, wenn der höchste Nilstand gefeiert wird, und ihn illuminirte Barken nach allen Richtungen durchkreuzen, ein imposantes Schauspiel dar. Die Häuser sind, wie überall in Egypten, und zwar seit den ältesten Zeiten, aus Lehm oder Backsteinen sehr schlecht gebaut. Der grösste Theil hat zwei, auch drei Stockwerke; sie werden blos durch die Fenster des Hofraumes erleuchtet, sind auf die Strasse zu vergittert und bieten den Anblick europäischer Gefängnisse dar. Die Wohnungen der *Beys*, *Kaschefs*, *Scheiks* oder *Oberpriester*, *Agas*, *Walys*, *Kadis* und anderer Regierungsbeamten unterscheiden sich von den Privathäusern auf den ersten Anblick durch ihre bessere Bauart, Zierlichkeit und Grösse. Das untere Stockwerk besteht aus Quadern und jede Lage ist entweder roth oder grün bemalt. An jedem Stockwerke bemerkt man hervorspringende Balkone, alle sehr zierlich mit künstlicher Drechslerarbeit und Schnitzwerk vergittert. Beinahe alle haben im Erdgeschosse einen grossen offenen, nach dem Hofe zu sehenden Sal, darinnen der Hausherr Besuche annimmt, und von dem aus er alle, welche in das Haus treten, erblickt, er heisst *Mandar*. Ein anderes Gemach zu ebener Erde hat die Form T, ist mit Marmor gepflastert, in der Mitte mit einem Springbrunnen geziert und ringsum mit Diwanen versehen. Das Badezimmer, schöne Gärten und wohlunterhaltene Stallungen nehmen den Rest des Hauses ein. Die Magazine sowol innerhalb als ausserhalb sind sehr einfach und haben nichts Ausgezeichnetes in der Anlage. Weiber sieht man nie in denselben. Etwa 1,200 Kaffeehäuser sind vorhanden; es sind einfache, mit Matten belegte und mit Sitzbänken ringsum versehene Säle. Man erhält hier ausser dem Getränke, wornach sie sich nennen, keine Erfrischung.

Die vielen Moscheen, von denen eine prächtiger als die andere ist, und welche mit Arabesken im besten Geschmacke, und herrlich erbauten Minareten geschmückt sind, geben der Stadt durch ihre imposante Pracht ein herrliches Ansehen. Unter diesen Tempeln zeichnen sich besonders vier, sowol durch ihre Grösse, als auch ihre edle Bauart aus. Die Moschee von *Tulun* ist ein weitläufiger Bau aus dem 9. Jahrhunderte, welches man als das schönste Denkmal Egyptens, aus der Zeit der Araber, betrachtet. Obwol unter der Türkenherrschaft zur Hälfte verfallen, bewundert man doch an ihr die Reinheit der Meisseleien und die Schönheit der Bogen und Säulengänge; die Moschee *El-Hakim* ist durch Alter, Ausdehnung und Verzierung bemerkenswerth. *El-Ashar* auch *Lub-el-Ozab*, besteht aus einer prächtigen Kuppel, umgeben mit einer Unzahl von Gemächern und Höfen, bestimmt die Pilger auf ihrer Mekkafahrt hier aufzunehmen und zu beherbergen. Mit dieser Stiftung ist zugleich eine muselmännische Hochschule verbunden, welche für den Hauptsitz muselmännischer Gelehrsamkeit in Afrika gilt. Hier versammeln sich die berühmtesten Lehrer des Islam, und eine ziemlich zahlreiche Bibliothek erleichtert die Studien; diese Moschee ist auch die besuchteste in Kairo. Die Moschee des *Sultan Hassan* endlich zeichnet sich aus durch die Grösse und Höhe ihrer Kuppel, die Höhe ihrer Minarete, die Verschiedenheit der kostbaren Marmorarten, die man

hier verschwendet, und endlich durch in harte Steine, Holz und Metall gearbeitete Arabesken, womit sie beinahe überdeckt ist.

Unter den 31 Bädern sind durch Grösse oder Reichthum des Schmuckes folgende ausgezeichnet: *Hammâm-Yesbak*, *El-Sultan*, *El-Moyed*, *El-Tanbuleh*, *Margusch*, *Sunkor*, *El-Sukkarieh* etc. Auch der Cisternen muss Erwähnung gethan werden; es sind weitläufige Bauten, um die ganze Bevölkerung der Stadt unentgeltlich mit Wasser zu versorgen. Einige der vorzüglichsten ruhen auf Marmorsäulen, und sind mit Gitterwerk aus Bronze geziert. Gewöhnlich nimmt das obere Stockwerk eine Armenschule ein, in welcher Lesen, Schreiben und Rechnen unentgeltlich gelehrt wird. Sie werden gewöhnlich aus derselben Stiftung wie die Cisternen erhalten. Einige der prächtigen *Thore;* die *Wasserleitung,* welche das Nilwasser in die Citadelle leitet; einige *Bazare*, *Gärten*, besonders der des *Kassim Bey*, in welchen sich während der Okkupation das Institut versammelte; die weitläufigen und sehr schönen *Todtenäcker*, sowol innerhalb als ausserhalb der Stadt, verdienen Aufmerksamkeit. Unter den Grabmälern sind besonders die unter dem Namen *Turab-el-Seydeh*, *El-Karafeh* und *Turab-Kayd-Bey*, durch ihre Grösse, Säulen-, Marmor- und Prachtfülle merkwürdig. In Bezug auf die Gärten ist zu bemerken, dass dieselben ganz von den unsrigen verschieden sind, indem man in ihnen Alleen, Laubgänge etc. vergeblich sucht. Sie bestehen aus Lauben, Massen von Goldfruchtbäumen und Weinhecken.

Die Citadelle liegt auf einem Vorsprunge des Mokattam, der sie beherrscht und unhaltbar macht. Dieser Umstand, den der Vicekönig bei der Belagerung seines Vorgängers gut zu benutzen wusste, bewog ihn, auf dem höchsten Punkte des Mokattam ein Fort zu erbauen. Die Citadelle ist die gewöhnliche Residenz des Herrschers, der hier einen prächtigen Pallast besitzt. Man sieht hier auch die Trümmer der Königswohnung des berühmten *Salah-Eddin* oder *Saladin*, wo der *Sal des Joseph*, mit Säulen aus Rosengranit geschmückt, das schönste Stück ist. Vor einigen Jahren hat das Feuer das Dach dieses Gebäudes verzehrt, und man ist nun daran, das Ganze abzutragen. Nicht weit davon ist der berühmte *Josephsbrunnen*, dessen Tiefe und Weite mit Recht bewundert wird. Auch er wird dem grossen Saladin zugeschrieben.

Kairo verdankt Mehemet-Ali viele Verschönerungen und Gebäude. Wir führen nur den vor wenig Jahren beendigten *Pallast*, und die *Militärkaserne* in der Citadelle von Kairo an. Der Verkehr in der Hauptstadt Egyptens ist ausserordentlich und verleiht ihr täglich mehr Glanz. Die Bevölkerung stieg zur Zeit der französischen Besetzung auf 260,000, Minutoli gibt ihr 300,000 und Rifaud glaubt sie nicht geringer als auf 450,000 anschlagen zu dürfen. Die Bevölkerung orientalischer Städte ist indessen schwierig zu schätzen.

Sowol in der unmittelbaren Umgebung Kairo's, als auch in Entfernung weniger Meilen, findet man mehre bemerkenswerthe Orte, von denen wir hier die wichtigsten verzeichnen. *Bulak* und *Alt-Kairo*, liegen am rechten Ufer des Nil und werden als Hafen Kairo's betrachtet. Zu Bulak merken wir an: das *Zollhaus*, den *Bazar*, die *Bäder*, die *arabische Druckerei*, welche auch türkisch und persisch druckt, das *Kollegium*, die *Seiden-* und *Kattunfabriken*, welche über 800 Arbeiter beschäftigen und die *sehr schönen Gärten*; die gegenwärtige Bevölkerung wird auf 8,000 geschätzt. — Alt-Kairo entspricht nach Einigen dem *Babylon* aus der Perserzeit und was *Fostat* oder *Masr-el-Atik* der Araber heisst, enthält die *Granarien*, welche gewöhnlich die *Kornhäuser Josephs* genannt werden. Es sind sieben grosse viereckige Gebäude, deren Mauern aus Backsteinen, 15 Fuss Höhe haben. Sie enthalten ungeheuere Haufen Getreide, so dass man, nach Rifaud, Berge mit Matten bedeckt zu sehen glaubt. — Auf der Insel Raudda sind schöne Gärten, auch findet sich hier der berühmte Nilmesser, am südlichen Ende der Insel. —

Schubra ist ein kleiner Ort, aber durch das jüngst erbaute Lustschloss des Vicekönigs berühmt geworden. Man sieht ein Köschk von 280 Meter Umfang, dessen Mitte mit einem Springbrunnen aus carrarischem Marmor geziert ist. Mehemet-Ali wohnt einen Theil des Sommers hindurch in diesem Feenschlosse. Unser geniale Prokesch gibt eine bezaubernde Beschreibung davon, und hält es würdig, die *schönste Frau unserer Zeit*, die er sich zu nennen wohl hütet, aufzunehmen. Ein Theil des Gartens von Schubra dient zur *Akklimatisirung auswärtiger Gewächse*. — Abusabel ist durch das grosse, für 1,200 Kranke eingerichtete *Spital*, das aber auch 1,800 aufnehmen kann, wie auch durch die *Arzneischule* mit 300 Zöglingen, wichtig. Ein in Frankreich gebildeter Egypter ist Lehrer der französischen Sprache, und übersetzt medizinische Werke aus dem Französischen ins Arabische.

Dschiseh (*Giseh*) am linken Nilufer und Hauptort einer Nazirschaft. Diese kleine gewerbsame Stadt ist durch die Nähe der Pyramiden berühmt, und wird von vielen Reisenden für die angenehmste in Egypten gehalten. Die *Pyramiden*, jene gewaltigsten Denkmäler, die je der Mensch seinem Stolze gethürmt hat, und deren Alter in die Zeit der Erzväter hinaufsteigt, sind seit der berühmten Schlacht bei den Pyramiden, der Gegenstand mancher gelehrter Forschungen; besonders Jomard hat über ihre Bestimmung keinen Zweifel übrig gelassen. Das Innere derer des *Cheops* und *Chephren*, welche die grössten sind, enthalten geräumige Säle, deren Wände aus ungeheueren Blöcken gebildet sind. Im Hauptgemache befindet sich ein Sarg. Von der *Pyramide des Chephren* hat Herodot berichtet, dass sie im Innern keine Gemächer enthalte. Belzoni öffnete sie, drang ein und fand weitläufige Gänge und Gemächer. Arabische Inschriften überzeugten ihn, dass er nicht der Erste sei, der eindrang; und ein ungeheurer Granitsarg enthielt Gebeine, welche für die eines Stiers erkannt wurden. Die *Pyramide des Cheops* ist die grösste unter allen der alten Welt; ihre Höhe beträgt nach genauen Messungen 428 Fuss, 3 Zoll, 2 Linien. Ein *kolossaler Sphinx*, das grösste Standbild, welches je gehauen wurde, und nach Plinius 143 Fuss lang ist, erhebt sich am Fusse der Pyramide des Chephren. Mehre Jahrhunderte hindurch war es im Sande begraben, bis es der unternehmende Caviglia in seinem Vordertheile aufdeckte; vorher sah man nur den Kopf vom Kinne bis zum Scheitel, 27 Fuss hoch. Caviglia entdeckte auf der zweiten Zehe der linken Tazze eine Inschrift in griechischen Versen, welche durch Arrian einiges Interesse erhält. Auch andere wichtige Inschriften wurden entdeckt und zwischen den Vordertazzen fand man einen kleinen Tempel, der ebenfalls bisher im Sande vergraben lag. Die dritte Pyramide, die Herodot dem *Mykerinos* zuschreibt, ist klein, weil sie neben der grossen steht. Sie ist aber sehr schön und war mit kostbarem thebaischen Marmor überkleidet, welchen die Araber abnahmen, um andere Gebäude damit zu schmücken. Nicht weit davon findet sich noch eine kleine Pyramide, deren Höhe durch die grossen Obelisken übertroffen wird. Alle diese Pyramiden sind aus ungeheueren gehauenen Blöcken erbaut; die Masse der grossen wird auf 6,000,000 Tonnen geschätzt. In der Umgegend sieht man viele Grabhügel, die wahrscheinlich auch Pyramiden, aber, nur aus rohen Backsteinen erbaut, zerfallen und im Sande begraben sind. Caviglia besuchte sie der Erste in ihrem Innern, und fand sie mit Gemächern versehen, die mit Meisseleien und überaus lebhaften Farben geschmückt waren; man hält diese Grabmäler für älter als die Pyramiden selbst. — Sakkara, auf dem linken Nilufer, ist durch seine *Mumiengräber* berühmt, und zeigt der staunenden Nachwelt den Ruheplatz der Memphiten. Die *Pyramiden* sind, nach den eben beschriebenen, die höchsten, und sowol aus Ziegel als Werkstücken, gestuft und glatt erbaut. Msara hat unter der einen unermessliche Gallerien entdeckt, und Minutoli drang 1821 in eine andere ein, in welcher er zwei Gemächer fand, wovon das eine mit gehauenen Hieroglyphen, das andere mit blos schwarz gezeichneten, bedeckt war.

Bedreschen, Mit-Rahineh und Memf sind drei Dörfer, zwischen denen die Trümmer von Memphis, der alten Pharaonen-Residenz, liegen. Während der Okkupation wurde die Identität mit dem alten Memphis unzweifelhaft ermittelt. Jomard hat diesen berühmten Boden, denn nicht viel mehr ist von der wundervollen Pharaonenstadt vorhanden, genau beschrieben. Memphis war nach Diodor auf dem linken Ufer des Nil erbaut. und hatte 150 Stadien Umfang. Der *Pallast der Pharaonen*

dehnte sich von einem Ende der Stadt bis zum andern aus, und bestand wahrscheinlich aus einer Anhäufung grosser Bauten, wie es in Egypten eben üblich war. Diese Stadt schloss auch den berühmten *Tempel des Vulkan* in ihren Mauern ein; alle alten Schriftsteller erschöpften sich im Lobe der Pracht dieses Tempels, seiner Säulenhallen, Standbilder, Kolosse etc. Gegenüber dem südlichen Portikus erhob sich das Gebäude, in dem der geheiligte Stier *Apis* verwahrt und gefüttert wurde. Ein anderer berühmter Tempel war der des *Serapis*, zu welchem eine Sphinxallee von ausserordentlicher Länge, wie man noch zu Theben bemerkt, führte. Schon zu Strabons Zeiten waren diese Sphinxe theils halb, theils bis an den Hals in Sand begraben, und heutzutage sind sie ganz verschwunden. Memphis war durch einen Kanal mit dem berühmten See Möris, und durch einen andern mit dem See oder vielmehr mit der Lagune Marеotis verbunden. Dieser Umstand trug dazu bei, Memphis zum Sammelplatze der Schätze und Künste Egyptens zu machen. Memphis blühte als Hauptstadt des Staates, während Theben der Mittelpunkt der Theokratie war. Kambyses vernichtete den Glanz Egyptens, zerstörte die Tempel und wollte die Denkmäler, welche die Schmach seiner Vorfahren verewigten, vertilgen. Unter den Ptolemäern hob sich Memphis wieder, aber Alexandria war gegründet, und Memphis starb an Alterschwäche, so dass die Araber nicht mehr viel zu vertilgen fanden, als sie es im J. 640 n. Ch. eroberten. — Mahsarah ist ein kleines Dorf auf dem rechten Ufer des Nil, bei *Torrah* (Troja), wo die benachbarten Berge noch die Steinbrüche enthalten, aus denen der schöne Kalkstein zur Erbauung von Memphis und der Pyramiden gebrochen wurde. Diese Steinbrüche wurden von den Pharaonen, den Persern, Ptolemäern, Römern, Arabern und den gegenwärtigen Herren Egyptens ausgebeutet, weil sie den auf einander folgenden Hauptstädten Egyptens nahe waren. — Memf ist ein Dorf, das den Namen der Hauptstadt der Vorwelt bewahrt. Hier hat Caviglia ein Bild des Sesostris ausgegraben, das 34½ Fuss Höhe hat.— Zu Bedreschen wird aus dem Boden von Memphis Salpeter gesotten. — Dahschur (*Acanthus*) und Abusir sind kleine Dörfer auf derselben Nilseite, die durch ihre Pyramiden berühmt sind. Bei Abusir sind die berühmten *Vögel-Katakomben*, die aus weitläufigen Korridoren und Brunnen, in den Fels gehauen, bestehen, wo die Mumien der Vögel in Krügen aufbewahrt sind.

Wir werden nun die übrigen bemerkenswerthen Städte und Ortschaften aufzählen, indem wir von den obersten Grenzen Egyptens, den Nil herab bis zu seiner Einmündung ins Mittelmeer verfolgen. Die berühmten alten Städtenamen fügen wir, in Klammern eingeschlossen, den ihnen entsprechenden neueren Namen bei.

In SAID oder OBEREGYPTEN findet man:

Assuan (*Syene*), ein kleines, ihres Handels, ihrer pittoresken Lage und benachbarter Trümmer wegen, merkwürdiges Städtchen auf dem rechten Ufer des Nil. Nahe dabei findet man die Mauern und andere Trümmer einer Stadt, welche die Araber auf das alte Syene gebaut hatten. Dieses war noch im Mittelalter blühend und stark bevölkert; und im Alterthume seines berühmten Brunnens wegen merkwürdig, in welchem sich zur Zeit des Sommersolstitiums das Bild der Sonne schattenlos abspiegelte. Dieses Gestirn stand also senkrecht darüber, wie Eratosthenes und alle alten Autoren behaupten. Die Neuern wollen zwar diese Thatsache in Zweifel ziehen, allein das Schwanken der Erdaxe lässt keinen Zweifel darüber. Syene war unter den mannigfaltigsten Herrschern Egyptens der Grenzposten, und bietet daher, wie kein anderer Punkt des Erdtheiles, ein verworrenes Gemisch verschiedener Denkmale, welche das Schicksal der Völker und die menschliche Hinfälligkeit predigen. Hier haben Pharaonen und Ptolemäer Tempel und jenen zur Hälfte im beweglichen Sande begrabenen Pallast erbaut; hier haben Römer und Araber jene Forts, jene Mauern errichtet; und über den Trümmern aller dieser Bauten haben, wie französische Inschriften bezeugen, die Krieger und Gelehrten Europa's ihre Zelte und Warten aufgeschlagen. Doch zeigt die ewige Wirksamkeit der Natur ein noch grösseres Schauspiel. Seht hier die rosen- und graufarbigen, senkrecht emporragenden Granitklippen, durch welche der Nil seine Fluten schaumend drängt; seht diese Steinbrüche, aus denen das alte Egypten seine Obelisken, seine Kolosse zog; ein schon ausge-

hauener, von seinem Mutterfels halb abgesprengter Obelisk, bezeugt noch den Aufwand von Kraft, Geduld und Kunst, welchen jene Denkmäler kosteten! Auf der glatten Oberfläche der Felsen erblicken wir Hieroglyphen, Meisseleien, die Götter und die ihnen dargebrachten Opfer vorstellend, gleichsam den Geist und die Gefühle des Volkes festgehalten, das mehr als irgend eines, sich mit seinem Lande zu identifiziren verstand und seinen Ruhm nebst seiner Geschichte, im eigentlichsten Sinne dem Felsengrunde seines Landes aufgeprägt hat. Noch sehen wir die Brüche in frischer, rother Farbe glänzen, als wären sie von gestern her; wie viele Jahrtausende mussten an den nebenstehenden, von der Zeit schwarz gefärbten Klippen vorübergegangen sein?

Die Umgebung dieser Stadt bietet folgende Merkwürdigkeiten: an der linken Seite findet man die *Katakomben* oder *Hypogeen*, darin die alten Syeniter ruhen; gegenüber und weiter südlich liegen im Flusse eine Anzahl lachender, fruchtbarer Inseln, denen ihre schöne Lage, ihr frisches Grün und ihre herrliche Beleuchtung den Namen *tropischer Gärten* eingetragen hat. *El-Sag* heisst die Insel, welche Assuan gegenüber liegt und das berühmte *Elephantine* der Alten ist; man sieht hier noch den durch Strabon beschriebenen *Nilometer*. Zwei alte aus den Zeiten Amenoph des III. herstammende Tempel wurden erst vor Kurzem vernichtet, um das Material zu einem Magazine in Syene zu verwenden. Südlicher liegt die Insel *El-Heif*; sie ist das durch seine *Tempel* und Heiligthümer berühmte Philä, welches einst Millionen Pilger herbeizog, und wo sich der *Obelisk* befindet, dessen Inschrift für die Erklärung der Hieroglyphen so merkwürdig ist. Nicht vergessen dürfen wir die *Katarakten*, deren Fallhöhe man so sehr übertrieben hat, die aber demohngeachtet durch die Grösse des Stromes und die Fülle der Klippen und Inseln ein imposantes Schauspiel gewähren.

Kum-Ombu *(Ombos)* ist ein schlechtes Dörfchen auf der rechten Nilseite, aber merkwürdig wegen seiner prachtvollen Tempel aus der Ptolemäerzeit, die auch den hartnäckigsten Vertheidiger der griechischen Ordnung gestehen lassen: dass es noch etwas Schöneres gebe. Der grössere dieser Tempel wurde von Epiphanes angefangen und durch seine Nachfolger vollendet. Einige unvollendete Malereien zeigen, dass sich die Alten eben so, wie die Neueren, bei ihren Zeichnungen der kareographischen Methode bedienten. In der Umgegend und den Nil abwärts trifft man auf die weitläufigen Sandsteinbrüche von *Dschebel-Selseleh (Silsilis)*, aus denen man die Menge grosser Werkstücke brach, deren man sich zur Erbauung der Monumente von Ombos bis Thebä bediente. Diese Steinbrüche sind sehr reich an Inschriften der 18. Dynastie, und enthalten mehre Kapellen, in den Fels gehauen unter Amenoph-Memnon, Horus, Rhamses dem Grossen oder Sesostris, Rhamses, seinem Sohne, Rhamses Miamun, Menephtah II.; auch enthalten sie hieratische Inschriften. Das wichtigste Monument ist ein *Speos* oder Höhlentempel, von Pharao Horus angefangen und nach Champollion besonders durch die Basreliefs merkwürdig, welche ihn aus den verschiedensten geschichtlichen Epochen zieren, so dass man ihn als ein *historisches Museum* betrachten kann. Richardson fand auf dem rechten Nilufer einen noch unvollendeten Sphinx ganz roh ausgehauen, und einen anderen Block halbabgesprengt, als ob der Arbeiter nur eine Mittagsruhe halte und die Zeit seit zwanzig Jahrhunderten stille stehe! — Edfu *(Apollinopolis magna)* ist eine kleine, auf dem linken Nilufer gelegene Stadt, von etwa 2,000 Seelen, meist Töpfern, welche ihren Gefässen noch dieselben Formen, wie vor 4,000 Jahren, geben, welche Formen auch die ältesten Monumente aufweisen. Man sieht hier mit der grössten Befriedigung einen der wohlerhaltensten und grössten *Tempel* des ptolemäischen Egypten. Die Architektur ist griechisch-egyptisch, die Skulptur ausgezeichnet und rein. Ein Dörfchen aus elenden Lehmhütten hat sich auf die Terrasse des grossen Portikus, der ihm zum Sammelplatze des Unrathes dient, angebaut. Ausser diesen hat Edfu auch noch einen *kleinen Tempel* aus derselben Epoche und beinahe ganz erhalten.

Esne *(Latopolis)*, auf dem linken Ufer des Nil, eine bedeutende Handelstadt und Hauptort einer Nazirschaft. Hier treffen sich die Karawanen von Dar-Fur und Senaar und geben zu einem grossen, in ganz Egypten berühmten Kameelmarkte Anlass. Es wird hier sehr viel von Baumwollenzeug, Töpferwaaren und *Milays* oder

Shawls verfertigt. Unter den Alterthümern von Latopolis wird der *prächtige Portikus* eines grossen Tempels mit Recht bewundert. Er ist ptolemäischer Bauart und seine 5,000 Quadratmeter haltende Oberfläche mit Skulpturen der schönsten Art, welche je ein Meissel vollendet hat, geziert. Der Tempel selbst liegt unter tausendjährigem Schutt und Unrath begraben; der Portikus ist ein Baumwollenmagazin des Pascha. Die Decke desselben enthält einen merkwürdigen *Thierkreis*, dessen astronomische Berechnung zwar nicht das grosse Alter des Tempels, aber das der egyptischen Kultur beweist. Auf dem rechten Nilufer lag *Contra-Lato*, dessen schöner *Tempel* einst zur Wiederherstellung des Kai von Esne verwendet wurde. *El-Kab* ist ein elendes Dorf, bei welchem man aber die merkwürdigen *Hypogeen* des alten *Elethyia* findet. Ein Tempel und die Mauern bezeichnen den Ort der alten Stadt. Die *Hypogeen* sind zwar weniger gross und weitläufig als die zu Thebä, aber wegen der vielen Skulpturen und Malereien, womit die Wände bedeckt sind, höchst wichtig. Sie stellen in einer Reihe sehr gut ausgeführter und wohlerhaltener Bilder das ganze häusliche und öffentliche Leben des Egypters dar, und zeigen ihn uns bei allen seinen Geschäften, bis er als Mumie seine Ruhestätte im Reiche der Schatten findet. — Erment *(Hermontis)* ist ein wegen seiner Monumente merkwürdiges Dorf am linken Flussufer; besonders fallen die Reste eines *grossen Tempels* auf, von deren Gipfel man die Prachttrümmer der Thebaide erblickt.

Thebä (Diospolis magna) wird die Verkünderin egyptischer Grösse genannt. Luxor, Karnak, Medinet-Abu, Medamud, Gurnah, sind die Dörfer, welche das schöne *Kesselthal der Thebaïde*, zu beiden Seiten des Nil, verunstalten. Es wird aber durch die ältesten, grössten und gewaltigsten Wunderbauten der Erde und der Menschheit geziert. Schon zu Strabons Zeiten lagen die grossen Denkmäler der Egypter in Trümmern. Thebä blühte besonders unter der 18., 19. und 20. Dynastie, welche ohngefähr zwischen 1,800 und 1,300 Jahren vor Christo herrschten. Diese Dynastien erfüllten nach Vertreibung oder Bändigung der *Hyksos* oder *Beduinen* Unteregyptens, das Nationalheiligthum, die Götterstadt und ihre Todtenresidenz mit prächtigen Denkmälern, unter denen sich besonders ihre Grabmonumente auszeichneten, durch deren Pracht jeder Herrscher seinen Vorfahr übertreffen wollte. Die heilige Götterstadt hatte einen so bedeutenden Umfang, dass die ganze Thalerweiterung ausgefüllt wurde. Kambyses stürzte, von Rachsucht getrieben, über sie her, plünderte ihre reichen Schätze, zerstörte, so viel er konnte, mit Wuth und Mühe. Dennoch sah Diodor noch Monumente von dreizehn Stadien Umfang, deren Mauern 24 F. dick und zwischen 60 und 70 F. hoch waren. Ptolemäus Philometor zerstörte sie abermals und Cornelius Gallus plünderte sie auch; dennoch steht, nach allem Wechsel der Zeiten, ein Denkmal der Grösse, eines durch Religion, Gesetze und Eintracht verbundenen grossen Volkes, selbst in seinen Trümmern Ehrfurcht gebietend, Thebä da.

Unter den vielen Resten der Vorwelt bemerken wir nur folgende: am linken Ufer des Stromes liegt der ungeheuere *Hippodrom*, dessen Boden in Felder verwandelt ist. Die Ruinen von *Medinet-Abu* bieten eine grossartige Anhäufung gewaltiger Prachtdenkmäler aus den Zeiten der Pharaone, Ptolemäer und Römer dar, aus deren Mitte der *Pavillon* und das *Grabmonument des Rhamses Miamun* riesenhaft hervorragen. Mit Recht wird auf die Meisselarbeiten der Wände grosser Werth gelegt, denn sie stellen das Leben eines der grössten Pharaone in seiner religiösen, politischen und kriegerischen Beziehung dar, und sind eine Bilderchronik seines Lebens, Glanzes und Wirkens. Ferner erblicken wir noch einige Reste eines der grössten Denkmäler, das den Alten unter dem Namen *Memnonium* bekannt war; sie erstrecken sich über einen Raum von 1,800 Fuss Länge, auf welchem man die Trümmer von 18 Riesenbildern, deren kleinstes 20 Fuss Höhe hatte, erblickte. Noch bewundert man am Ufer des Flusses *zwei Kolosse*, die, obwol sitzend, doch 61 Fuss Höhe haben, und von denen der nördliche unter dem Namen des *Kolosses des Memnon* durch die ganze Geschichte berühmt ist. Von diesem Standbilde erzählen die Alten, dass aus ihm beim Aufgange der Sonne, sobald ihn der erste Strahl berühre, ein *Ton*, der dem einer zersprungenen Saite ähnlich sei, hervordringe. Eine Menge Inschriften auf den Füssen und dem Sitze des Kolosses, von merkwürdigen Männern der Vorzeit herrührend, legen Zeugniss von dieser Erscheinung ab. Unter

den neueren Reisenden war keiner so glücklich, den Ton zu hören, aber mehre Mitglieder der egyptischen Kommission erlebten öfter in den Trümmern, welche das *Grab des Osymandias* genannt werden, diese Erscheinung. Das *Grabmal des Osymandias,* offenbar ein Rhameside, ist das zerstörteste Denkmal Thebä's; ein Sal, von 30 grossen Säulen gestützt, ist noch unversehrt; die ungeheueren Trümmer einer Bildsäule des Osymandias liegen im Vorhofe umher, den wunderschönen Kopf hat Belzoni nach Europa ins britische Museum gebracht. Der kleine *Tempel der Hathor,* aus der Ptolemäerzeit, ist seiner ausserordentlichen Schönheit und Eleganz wegen berühmt; ebenso die *grosse Katakombe,* unter dem Namen *Syringe,* mit ihren Korridoren und unterirdischen, noch bei weitem nicht ergründeten Gängen. Die *Ruinen von Gurnah* sind höchst elegante Reste eines schönen Pallastes, wahrscheinlich Amenoph des I.

Längs dem rechten Ufer des Nil sieht man zu *Luxor* die Trümmer eines ungeheueren *Grabtempels,* der, nach den Namenschildern, *Amenoph Memnon* aus der 18. Dynastie angehört; er trägt auch die Ringe Rhamses des Grossen. Vor ihm standen die nun weggeführten Obelisken von 72 bis 75 Fuss Höhe, deren jeder aus einem einzigen Stücke Rosengranit nach vollendeter Kunst gearbeitet ist. Vier Kolosse aus demselben Gesteine, zweie 44 Fuss, zweie 30 Fuss hoch, und bis an die Brust in Schutt begraben, stehen dazwischen, und auf sie folgt ein 50 Fuss hohes Pylonenpaar, nebst einem Peristyl von ohngefähr 76 noch aufrechtstehenden Säulen, deren grösste 10 Fuss im Diameter halten. Die Skulpturen zeigen die Namen mehrer Pharaone, Rhamses VII. oder Sesostris, Amenoph I. (auch Horus), Amenoph Memnon u. a. Zu *Kafr-Karnak* sieht man eine 1,026 Toisen lange Sphinxallee, welche einst an 600 dieser Kolosse enthalten hat. *Karnak* zeigt das grösste Gebäude, welches je die Menschenhand errichtet, und in dem sich pharaonische Pracht in ihrem ganzen Umfange entfaltet hat, noch wundervoll in ihren Trümmern. Man bewundert besonders die ungeheueren Säulen von 70 Fuss Höhe in einem Sale, dessen Decke von 134 Säulen getragen wird. Ein 91 Fuss hoher Obelisk, der grösste, den man kennt, ragt aus den Trümmern hervor. Die historischen Bildwerke, womit diese ungeheueren Massen überdeckt sind, zeigen vollendete Kunst, und führen uns die Geschichte eines grossen Volkes der Vorwelt vor Augen. Hier erblickt man den König eines grossen Volkes in allen seinen Handlungen; so kämpft er hier gegen den Feind, zieht dort triumphirend in die heilige Stadt ein, bringt sodann den Göttern den Dank, lässt sich vom vergossenen Menschenblute reinigen, um weiterhin selbst die Geheimnisse priesterlich als Priesterkönig zu begehen. Bald sehen wir ihn jedoch im vollen Genusse seines Herrscheramtes; auf königlichem Throne, von der höchsten Pracht umgeben, werden ihm die Gefangenen vorgeführt, die Beute und Tribute vorgelegt. Die Oberhäupter von mehr als 30 überwundenen Völkern flehen seine Gnade an. Unter diesen bemerkt man merkwürdigerweise auch *Judahamalek,* König der Juden, wie solches Champollion entdeckte, was in archäologischer, geschichtlicher und religiöser Hinsicht merkwürdig ist.

Im Westen von *Medinet-Abu* erblickt man die *Felsengräber der Könige* aus der 18., 19. und 20. Dynastie. Sie haben ihre Felseneingänge in einem Thale, welches jetzt *Biban-el-Moluk* heisst, und sind in den Kalkfelsen in verschiedener Höhe eingehauen. Hat man die Werke der Egypter *über* der Erde bewundert, so erstarrt die kühnste Phantasie vor dem Geiste, der aus diesen unterirdischen Werken sich kund gibt. Was waren das für Völker, die derlei unterirdische Palläste von unermesslicher, beinahe unerforschbarer Ausdehnung zu unternehmen, ja fortzuführen und sogar zu vollenden sich getrauten? Nachdem man durch eine im edelsten, einfachen Style ausgeführte Pforte eingetreten ist, betritt man lange Korridore, die durch verschiedene Gemächer führen, immer eines prachtvoller als das andere, mit den ausgesuchtesten Meisseleien, die wieder mit den noch in vollster Frische glänzenden Farben überkleidet sind, ausgeschmückt. So eilt man bald auf, bald ab, vorwärts nach dem Hauptsale, der bei den Alten der *goldene Sal* hiess; in diesem, der die anderen an Pracht und Ausdehnung noch übertrifft, steht in der Mitte ein kolossaler Sarkophag aus Granit oder Alabaster, in welchem die Mumie des Königs niedergelegt ward. Bis jetzt hat man keine Königsmumie gefunden, denn alle besuchten Königsgräber sind bereits besucht und beraubt worden. Wahr-

scheinlich birgt aber der schützende Sand noch unversehrte Gräber. Nach Champollion ist das des Rhamses Miamun das grösste und prächtigste der noch vorhandenen Gräber und mit Meisseleien von höchstem Interesse geschmückt. Einer der kleinen Seitensäle gibt unter anderen Vorstellungen eine Darstellung der Küchenarbeiten, ein anderer Abbildungen des Hausgeräthes von ausgezeichnetem Reichthume und Geschmacke; ein dritter Sal ist ein vollständiges Zeughaus, darinnen man alle Arten von Waffen und Standarten, Feldzeichen u. dgl., womit die egyptischen Heere ausgerüstet wurden, erblickt; man sieht hier auch die Nilbarken und die königlichen Wagen in aller Pracht abgebildet; so wie alles, was nur immer zum Leben, Sterben und zur Aufnahme eines Pharao unter die Götter gehörte. Merkwürdig für die Paläographie sind auch die Inschriften, welche Personen verschiedener Zeiten, die diese Todtenpalläste besuchten, hier zurückgelassen haben; Perser, Griechen, Römer und Araber bis auf die plündernden Antiquare unserer Zeit glaubten, sich an diesen Wänden verewigen zu müssen.

Die *Todtenstadt von Theben* weist nicht minder merkwürdige Katakomben, als die Gräber der Könige selbst sind, auf. Zwar theilen wir die Ansicht derer nicht welche in jedem Grabe, das mit einem Königsringe bezeichnet ist, einen König oder seine Gemahlin suchen, aber gewiss sind hier die Vornehmsten des Landes begraben und das Volk selbst in zahlloser Menge. Die Berge am linken Ufer des Nils sind den Todten überlassen, und diese haben dieselben, man möchte sagen, übersetzt. Auf eine unermessliche Strecke hin sind die Berge im eigentlichsten Sinne bis tief in das Eingeweide der Erde hinein siebartig durchlöchert und mit Mumien jeder Art angefüllt. Diese unterirdischen Gallerien mit ihren Brunnen sind so ausgedehnt und weitläufig, dass die meisten mehre tausend Mumien enthalten und noch hinlänglichen Raum für die Besucher übrig lassen. Ihr Eingang ist gewöhnlich an dem Abhange der Berge, im Inneren beugen sie häufig um, verzweigen sich und sind mitunter wahrhafte Labyrinthe. In dieser *Nekropolis* wühlen die Todtenräuber hyänenartig herum, und hier hat man die schönsten Mumien und die meisten Papyrusrollen, womit die sogenannten Museen Europa's bereichert wurden, geraubt. Das elende Dorf Gurnah, dessen wir schon öfter erwähnten, besteht zum Theile aus dieser Nekropolis, da zum Theil die Araber, welche es bewohnen, keine andere Heimat als die Höhlen der Todten besitzen und also wahre Troglodyten sind. Seit dem J. 1817 ist der Handel mit Alterthümern der Haupterwerb dieser auf 400 Köpfe geschmolzenen Halbwilden.

Kus *(Apollinopolis parva)* ist eine kleine Handelstadt auf dem rechten Nilufer, bei der man Trümmer eines grossen Tempels erblickt. — Keft oder Koft *(Coptos)* war zur Zeit Strabons eine der blühendsten und reichsten Handelstädte Egyptens nahe am Nil, auf dessen rechtem Ufer. Es war der Stapelort indischer und arabischer Güter, die durch den Hafen von Berenice nach Egypten gingen. Ihr Glück dauerte bis in die Zeiten Diokletians, welcher sie eroberte und von Grund aus zerstörte, um sie dafür zu bestrafen, dass sie sich gegen die Fremdherrschaft der Römer empört hatte; von ihrem ehemaligen Glanze sieht man noch das gegrabene Becken, welches ihr zum Hafen gedient hatte, und einige Alterthümer. — Käne oder Kené *(Caenopolis* oder *Neapolis)* liegt am rechten Nilufer, ist Hauptort eines Bezirkes und blühend als Niederlage zwischen Egypten und dem Hafen von Koseir am rothen Meere. Die Mekkakarawanen halten hier auf ihrem Hin- und Rückwege Rast. Zugleich werden hier seit dem höchsten Alterthume die Gefässe aus gebrannter Erde verfertigt, welche wegen ihrer Eigenschaft, das Wasser immer frisch zu erhalten, berühmt sind; sie haben dieselbe Form, wie sie im Alterthume auf den Denkmälern abgebildet werden. Die Bevölkerung steigt auf 5,000 Seelen.

Denderah *(Tentyris)*, auf der linken Nilseite, nicht weit vom Ufer und beinahe Käne gegenüber. Es ist jetzt nur ein mittelmässiges Dorf, aber wichtig durch seine Alterthümer und besonders seinen grossen Tempel, der als eines der prächtigsten Werke aus der Ptolemäerzeit mit Recht gerühmt wird. Besonders wird der prächtige Portikus bewundert, der in jeder Hinsicht, man betrachte den Styl, die Skulptur, den Geschmack, oder welche Eigenschaft immer, eines der vollendetsten Werke ist, welches griechisch-egyptische Bauart hervorgebracht hat. Von hier wurde der schöne, nach Paris gebrachte Thierkreis geraubt, und damit einer der schönsten Säle, die uns das

Alterthum überliefert hatte, zerstört. Auch er beweist das hohe Alter egyptischer Kultur. — Madfuneh (die *begrabene* Stadt), an einem Kanale auf dem linken Nilufer. Dieses Dörfchen liegt auf dem Boden des alten Abydos, von welchem Strabon sagt, dass es einst die zweite Stadt nach Theben gewesen, obwol schon zu seiner Zeit zu einem Flecken herabgesunken sei. Man bewundert in der Umgegend noch die weitläufigen Hypogeen und Trümmer; unter anderen die eines weitläufigen Pallastes oder Tempelgebäudes, grösstentheils im Sande begraben. Das Innere ist indessen sehr wohl erhalten und mit Meisseleien bedeckt, deren Schönheit, reine Arbeit und Farbenpracht man mit Recht bewundert. Sie haben seit 32 Jahrhunderten ihren Glanz erhalten. Man glaubte, es sei ein Memnonium gewesen, wo, nach Strabon, Osymandias oder Ismende residirte, ohngefähr im Jahre 2276 vor Christo; Champollion will jedoch beweisen, dass es den Zeiten Menephtah I. angehört. Man bewundert noch die ausserordentlich grossen Blöcke, welche zur Erbauung dieses Denkmales verwendet wurden. Was jedoch dieses Gebäude noch merkwürdig macht, sind mehre Reihen von Hieroglyphen, welche aus Namenschildern bestehen, eine ganze Wand einnehmen und die berühmte *Tafel von Abydos* darstellen, welche eine chronologische Aufzählung der Pharaone enthält, die Champollion so glücklich entziffert hat. Diese chronologische Tafel, welche mit den Namenverzeichnissen des Manetho und anderen Klassikern so grosse Ähnlichkeit hat, ist einer der schätzbarsten Reste, welche uns zur Aufhellung der Geschichte der Menschheit zu Theil geworden ist.

Dschirdscheh, auf der linken Nilseite, ist eine durch Bevölkerung, Handel und Kunstfleiss ausgezeichnete Stadt. Sie war früher Hauptstadt Oberegyptens und ist noch Hauptort eines Distriktes mit 7,000 Einwohnern. — In der Umgegend sieht man zu Menschyet-el-Nedé die Trümmer von Ptolemaïs, welches einer der ersten Ptolemäer auf dem linken Flussufer gegründet hatte, und die zu Strabons Zeit die grösste Stadt der Thebaïde war, die sogar Memphis an Grösse nicht nachstand.

Akhmim *(Chemmis* oder *Panopolis)* ist eine kleine Stadt auf der rechten Nilseite, durch seine Baumwollenwebereien, Tempeltrümmer und die sie umgebenden Katakomben ausgezeichnet; sie hat 10,000 Einw. — Kau *(Antaeopolis)* liegt auf derselben Nilseite und ist ein Dorf, welches sich durch seine Ruinen, darunter die Reste eines grossen eingestürzten Tempels, und durch unermessliche Hypogeen, mit Hieroglyphen und Meisseleien bedeckt, auszeichnen. Hier findet man so häufig solche, die nicht eröffnet sind; sie haben die schönsten Mumien nach Europa geliefert. — Schiut oder Assyut *(Lykopolis)* ist Hauptstadt eines Bezirkes, auf der linken Seite des Nil und ziemlich gut gebaut. Der weitläufige Bazar ist ganz aus Trümmern alter Gebäude errichtet. Man betrachtet sie gegenwärtig als Hauptstadt Oberegyptens und gibt ihr 12 bis 20,000 Bewohner. Schiut ist der Sammelplatz der Karawanen aus Nubien und Sudan. Die Umgebungen bieten in der lybischen Kette weitläufige Katakomben; in manchen derselben findet man Spuren, dass sie in den ersten Zeiten des Christenthumes von Anachoreten, die ja in der Thebaïde ihren Ursprung haben, bewohnt wurden.

Monfalut, ebenfalls auf der linken Nilseite, ist auch Hauptort einer Nazirschaft, zwar, seit Norden sie besuchte, sehr herabgekommen, aber doch noch immer wichtig durch Gewerbfleiss. — Achmuneyn ist eine bedeutende Stadt auf derselben Seite des Nil, deren Bevölkerung von Einigen auf 10,000, von Andern auf 6,000 angegeben wird. In der Nähe sind die Trümmer von *Hermopolis magna,* wo man noch vor Kurzem einen prächtigen Portikus sah, dessen Säulen mit Ausnahme derer von Thebä für die grössten in Egypten galten. Diese schönen Reste sind zerstört. In der Umgebung sieht man die Todtenstadt von Hermopolis. — Scheik Abadé *(Antinoe* oder *Antinopolis)* liegt Achmuneyn gegenüber, auf der rechten Nilseite. Prächtige Trümmer von Theatern, Tempeln, Triumphbogen, Bädern etc. aus der Zeit Hadrians verherrlichen dieses Dorf. Der Imperator hatte diese Stadt auf den Trümmern von Besa, seinem Lieblinge Antinous zu Ehren, erstehen lassen. Besa war im Alterthume durch sein *Orakel* berühmt. Auch die Trümmer dieser Stadt, die eine Zeit lang Hauptstadt Oberegyptens war, sind der gänzlichen Zerstörung geweiht. Weitläufige Katakomben umgeben die unter einander begrabenen Städte. — Benihassan *(Speos Artemidos)* ist ein beinahe verlassenes Dorf unterhalb Antinoe, aber merkwürdig durch

seine Gräber. In diesen Katakomben, mit Hieroglyphen bedeckt, findet man Säulen, welche denen der ältesten Tempel des Theseus und der Minerva in Griechenland, zu Posidonia und Agrigent gleichen. Es sind kanelirte Säulen mit 16 Rinnen, sieben und ein Fünftel Diameter hoch, und nach Oben um ein Zehntel verjüngt, endlich haben sie auch wie die dorische Ordnung eine viereckige Säulenplatte. Und so hätte denn auch diese einfache Säulenordnung ihren Prototyp eben so gut, wie korinthische in den Dattelknäufen in Egypten. Champollion bestätigt vollkommen diese Bemerkung Jomard's, und erkennt in den Säulen, die wenigstens 20 Jahrhunderte vor Christo gehauen wurden, das Urbild der dorischen Ordnung. Unter den Malereien, welche sich auf das bürgerliche Leben, Künste, gymnastische Übungen, Militärstrafen etc. beziehen, hat dieser Reisende wahre *Guache-Gemälde* von vorzüglicher Schönheit gefunden. Besonders merkwürdig ist eine Reihe von Gemälden, welche militärische Szenen, die ganz neu sind und von Champollion zuerst der Aufmerksamkeit gewürdigt wurden, darstellen. Man erblickt die Kriegerkaste, wie sie zu jeder Waffengattung und jedem Range erzogen wird; einen kleinen Krieg; eine Belagerung mit Anwendung der Schildkröten und Widder; ein Schlachtfeld; die Verfertigung der Waffen und ähnliche Gegenstände.

Minieh ist ein Hauptort einer Nazirschaft, und liegt auf dem linken Flussufer. Diese Stadt hat in neuerer Zeit durch Errichtung grosser Baumwollspinnereien mit europäischen Maschinen, so wie durch ihre Töpfereien Wichtigkeit erlangt. — Behnesé *(Oxyrinchus)*, jetzt ein armseliges Dorf, gleichwol die Einwohner von Oxyrinchus im Alterthume sehr berühmt, wegen ihrer Verehrung der Götter. Im vierten Jahrhunderte nach Christo wurden sie zum Christenthume bekehrt; sie setzten ihre Frömmigkeit mit dem übertriebensten Eifer fort, indem sie alle Tempel und öffentlichen Gebäude in Klöster, sich selbst aber in Mönche und Nonnen verwandelten; so dass der Klöster mehr als der Privathäuser wurden. Man zählte nicht weniger als 20,000 Nonnen und 10,000 Mönche. Dieser Fanatismus ging so weit, dass Oxyrinchus, als die Araber in Nubien einfielen, 50,000 Mönche als Hülfstruppen nach Nubien senden konnte. — Benisuef ist Hauptstadt einer Nazirschaft auf der linken Seite des Nil, und durch ihre Industrie eine der blühendsten Städte Oberegyptens. — Atfyeh *(Aphroditopolis)* auf dem linken Ufer, ist eine kleine Stadt, Hauptort einer Nazirschaft mit 4,000 Bewohnern. Im Angesichte derselben liegen *Pyramiden.*

Medinet-el-Fayum *(Crocodilopolis, Arsinoe)*, Hauptort der Nazirschaft Fayum. Dieses ist die blühendste und bevölkertste Stadt Oberegyptens, obwol sie sehr gesunken ist, seitdem sie aufgehört hat, Lieblingsaufenthalt der mächtigen Mamelukkenbeys zu sein. Die Palläste dieser Aristokraten fallen in Trümmer, und Rifaud gibt der Stadt nur noch 12,000 Bewohner. Sie erhebt sich mitten in dem fruchtbaren Kessel, der die schöne Provinz Fayum bildet, und ist mittelst eines grossen Kanals mit dem Nil verbunden. Viele der wichtigsten Alterthümer verleihen diesem alten egyptischen Nomus wissenschaftlichen Werth; unter andern der berühmte See Möris, der jetzt *Birket-el-Kerun* heisst, und unter den mächtigen Pharaonen durch Menschenhände gegraben wurde. An diesem *Kunstsee*, der mit zwei, nahe an 75 Fuss hohen Pyramiden mit Kolossen geschmückt war, stand auch das berühmte Labyrinth, welches Herodot, Diodor und Strabon beschreiben. Noch stehen da die *Pyramiden von Meidun* und *Hawara*, aus rohen Backsteinen errichtet; die *Hypogeen von Banchis* in Norden der zweiten lybischen Kette; *der Obelisk* bei dem Dorfe *El-Beschisch;* der *Tempel von Kerun* am südwestlichen Ende des Möris. Wir können uns nicht enthalten, noch einige Worte über das *Labyrinth* zu sagen, welches nicht blos eines der ältesten, grössten und herrlichsten Gebäude des Alterthumes war; sondern nach Herodot den Tempel der Diana zu Ephesus, den der Juno auf Samos und sogar die berühmten Pyramiden übertraf. Dieser Bau enthielt 12 grosse Säle, die durch eben so viele einander gegenüberstehende Pforten verbunden waren. Sechs dieser Säle schaueten nach Nord, sechs nach Süd. Dieselbe Ringmauer schloss das ganze aus zwei Stockwerken bestehende Gebäude ein, welches 3,000 Kammern, von denen die Hälfte oben, die Hälfte zur ebenen Erde waren, enthielt. Die unteren Säle dienten zum Begräbnisse für die 12 Könige, welche damals regierten, und die mit einander das Labyrinth erbaut hatten, und für die Krokodile, welche der Gegenstand der grössten Verehrung der Bewohner

von Crocodilopolis waren. Herodot hatte das obere Stockwerk, welches allein den Fremden gezeigt wurde, besucht und durchwandert; es schien ihm alles zu übertreffen, was Menschen jemals vollbracht haben; und er konnte nicht ohne tiefes Staunen an die unzähligen Gänge in verschiedener Richtung denken, die in die verschiedenen Gemächer führten. Die Decken und Wände waren mit Marmor überzogen und mit herrlichen Bildwerken verziert. Jedes Gemach war mit Säulen aus weissem polirten Gestein umgeben. An der Ecke, wo das Labyrinth endete, stand eine Pyramide von 4 Toisen Höhe, mit kolossalen Thierfiguren verziert, durch die man in die unteren Gemächer trat. Strabon und Plinius setzen noch einige Einzelnheiten hinzu. Im Innern sah man Kapellen, die mehren Gottheiten geheiligt waren, und Gallerien, zu denen man auf 80 Stufen gelangte und die mit einer Menge Säulen aus Porphyr, Götter- und Königsbildern, alle kolossal gehauen, verziert waren. Das Dach bildete eine grosse Plattform, die mit einer Menge Quadern aus Marmor verschwenderisch geschmückt war. Die Gänge vermehrten sich ins Unendliche, so dass es einem Fremden unmöglich war, die Pforte wieder zu finden, zu welcher er hineingekommen war. Die Festigkeit dieses Baues glich seiner Pracht. Es widerstand durch Jahrhunderte dem Zahne der Zeit, und sogar der Wuth der Herakleopolitaner, welche Scheu davor trugen, da es Krokodile nährte, dessen Erbfeind, den Ichneumon, sie anbeteten. Plinius versichert, dass das Labyrinth zu seiner Zeit noch stand. Es scheint, dass seine Vernichtung den Arabern zugeschrieben werden müsse; jetzt ist sogar die Stelle ungewiss, wo dieses Bauwerk stand.

Im BAHARI oder UNTEREGYPTEN findet man: Matareyeh *(On, Hon, später Heliopolis)*, an einem Kanale, der in den östlichen Nilarm, oder den Arm von Damiette mündet. Es ist ein kleines Dorf, seiner Trümmer wegen merkwürdig. Hier stand Heliopolis mit seinem *Sonnentempel*, eine der wichtigsten Städte des alten Egypten; berühmt sowol durch die Pracht seiner Heiligthümer, als auch durch sein, in den Wissenschaften ausgezeichnetes Priesterkollegium. Hier waren die Schulen, wo Herodot, Platon, Eudoxus u. a. in die geheimnissvolle Weisheit der Egypter eingeweiht wurden. In diesem Tempel war Putiphar, Vater der Aseneth, Josephs Gattin, Priester; und in dieser Stadt war es, wo, nach Diodor, Sesostris zwei Obelisken von 120 Fuss Höhe, auf 8 Fuss Breite an ihrer Basis, errichtete. Auch zeigt die Tradition noch einen Brunnen und eine Sykomore, welche der heiligen Familie auf ihrer Flucht vor Herodes zum Obdach und zur Erquickung gedient haben sollen. Schon zu Strabons Zeit war indessen die Stadt verlassen und sowol August, als später Konstantin, fingen mit Wegschleppung der Alterthümer an, um Rom und später Konstantinopel zu verschönern. Einige Trümmer nebst den Fundamenten des berühmten Sonnentempels, der von Strabon erwähnten Sphinxe, und ein herrlicher Obelisk von 68 Fuss Höhe, sind nebst vielen Granittrümmern die einzigen Reste dieser Wunderstadt. In Unteregypten waren die Heiligthümer aus Granit erbaut. Auf den Obelisken sieht man ein Kreuz eingemeisselt, das ein Gegenstand vieler Muthmassungen unter den Christen wurde; man sieht aber auf den Monumenten aus dem höchsten Alterthume dieses Zeichen noch öfter, und in auffallenderen Gestalten angewandt. — Belbeys ist Hauptort der gleichnamigen Nazirschaft, an der Vereinigung mehrer aus dem Nile abgeleiteten Kanäle gelegen. Es wurde im J. 1798 von Bonaparte befestiget. Einige Meilen davon lag *Onion*, wo ein gleichnamiger jüdischer Tempel stand, der von Onias, Sohn des Hohenpriesters Onias III., nach dem Modelle des Tempels von Jerusalem erbaut war, und in welchem die Priester und Leviten denselben Dienst, auf dieselbe Weise wie in dem wahren Tempel zu Jerusalem versahen. Ptolemäus Philometor, ein Beschützer des Onias, hatte diesem Ländereien angewiesen, deren Ertrag zum Unterhalte des Onias und seiner Priester dienen sollte. Nach der Einnahme Jerusalems liess Vespasian den Tempel aller seiner Zierden berauben und schliessen, wo er dann im Laufe der Zeit einstürzte.

Tell Basta *(Bubastos)* liegt an einem Kanale, der in den Menzaleh mündet. Es ist ein schlechtes Dorf, das nur durch die Nähe von *Bubastos* Erwähnung verdient. Die *Ruinen* sind sehr ausgedehnt und mannigfaltig; es heisst in der Bibel *Phi-Beseth;* war eine der ältesten Städte des Delta und Stammort der 22. Dynastie des Manetho, welche zwischen 970 und 850 vor Christo regierte. Man sieht Trümmer des der Bubastis geweihten prächtigen Tempels; die Göttin wurde unter der Gestalt

einer Katze vorgestellt; das ihr zu Ehren gefeierte jährliche Fest hatte den ersten Rang im egyptischen Kalender, und zog über eine halbe Million Fremde herbei. Man rühmt die Grösse und Pracht des Tempels, so wie die Schönheit der Meisseleien. Nicht weit von Tell Basta und an demselben Kanale findet man *Hehydeh*, eine kleine, schöne, wenig bekannte Stadt, aber durch die Industrie ihrer Bewohner blühend. Man rechnet die Umgebung zu den bestbebautesten Stellen Egyptens. *Busir* oder *Abusyr (Busiris)*, jetzt ein schlechter Ort, war einst durch das Heiligthum der *Isis*, und noch mehr durch die *grossen Feste*, die ihr zu Ehren gefeiert wurden, berühmt. Nach Herodot zog das Fest eine unglaubliche Menge Menschen herbei, welche, nachdem sie mit der Isis den Tod des Osiris beweint hatte, den Ochsen verzehrte, der der Göttin zu Ehren geschlachtet worden war; auf die heilige Mahlzeit hatte man sich durch langes Fasten vorbereitet.

Mehalet-el-Kebir *(Xois)* liegt am Kanale *Melig*, vormals Hauptort der Provinz Garbieh, und jetzt der gleichnamigen Nazirschaft. Diese ziemlich grosse Stadt ist zwar etwas herabgekommen, aber doch immer blühend durch Gewerbfleiss und Zahl der Bewohner, die auf 17,000 geschätzt wird. Nach Ritter ist *Xois* mit *Kynopolis* dasselbe, nach Reichard lag es tiefer am linken Ufer des Kanals und war verschieden, was auch wir glauben. — Tantah ist Hauptstadt der Nazirschaft, und liegt beinahe im Mittelpunkte des Delta; es ist die schönste und reichste Stadt dieses Theiles des Delta, berühmt durch die grosse Moschee des *Seid-Ahmet-el-Bedawi*. Die zahlreichen Wallfahrten, besonders der Egypterinnen, um Fruchtbarkeit zu erlangen, veranlassen drei grosse Märkte, von denen der Aprilmarkt der vorzüglichste ist.

Fuah auf der rechten Seite des Nilarmes von Rosette, der im Alterthume der bolbinitische hiess, ist eine ansehnliche Stadt und Hauptort der Nazirschaft, durch Handel und Gewerbfleiss wichtig. In ihrer Umgebung ist *Ramanyeh*, am Kanal Mahmudijeh, den der Vicekönig graben liess. Nicht weit davon liegt *Kurat (Naukratis)* am kanopischen Arme, eine der wichtigsten Handelstädte des alten Egypten, welche unter den Pharaonen den einzigen *Hafen* hatte, in den die Fremden kommen durften; es war das Kanton Egyptens. Die Griechen hatten hier auf Kosten der neun Handelstädte Kleinasiens einen prächtigen *Tempel* erbaut. — Sa-el-Hadschar, ein elendes Dörfchen, bei welchem die Trümmer des alten *Sais*, der einstigen Hauptstadt des Delta, liegen. *Sais*, mit seinen Geheimnissen, war die Mutter Athens, und der Geburt- und Sterbeort Psammetichs. Seine Mumie wurde im Tempel der verschleierten *Göttin von Sais* niedergelegt. Dieser *Tempel* war eines der prächtigsten unter den unzähligen Prachtgebäuden Egyptens; der *Portikus* übertraf alle anderen in Egypten, sowol durch seine Höhe, als auch durch die Grösse und Kostbarkeit der dazu verwendeten Blöcke, er war mit Standbildern von ungeheuerer Höhe geziert. Nahe beim Eingange befand sich eine *Monolithenkapelle* aus einem Steine gehauen, welchen Amasis von der Insel Elephantine, 150 deutsche Meilen weit, nach Sais hatte bringen lassen. Es waren 2,000 Menschen drei Jahre lang damit beschäftigt. Diese Kapelle war etwas über 30 Fuss lang, 20 breit und 7 hoch. Diese und andere Prachtbauten von Sais sind verschwunden; ausser der kolossalen Umfangsmauer und den von Champollion besuchten *Todtenstätten* ist nichts übrig. Hier wurde auch zu Ehren der Minerva oder eigentlich der Göttin von Sais, das berühmte *Lampenfest* gefeiert, wo die Tempel und Häuser mit Lampen geschmückt waren, und aus ganz Egypten das Volk hinströmte, um diese Nacht mitzufeiern und die Lampen zu vermehren. — Damanhur *(Hermopolis parva)*, am gleichnamigen Kanale und Hauptort der Nazirschaft; berühmt durch Baumwollenpflanzungen. — Rosette *(Bolbitine* oder *Raschid)* liegt an der linken Seite des nach ihr benannten Nilarmes. Es ist eine der wichtigsten Städte des Delta, die jedoch jetzt bis auf 15,000 Bewohner herabgekommen ist. Man sieht hier eine prächtige Moschee, deren Decke von einer Menge Säulen getragen wird, und deren zwei Minarete sich besonders durch die leichte und zierliche Bauart, wie auch durch Höhe auszeichnen. In diesem alten Boulbitine fand Bouchard im J. 1799 den berühmten *Stein von Rosette* mit der *dreifachen Inschrift:* griechisch, hieratisch und hieroglyphisch. Dieser Stein, nebst dem Obelisken von Phylä, sind in der Geschichte der Wissenschaft von höchstem Interesse, diese Steine lieferten dem gelehrten Champollion den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen.

Damiette *(Tamiathis)*, Hauptort der Nazirschaft, liegt am rechten Ufer des nach ihm benannten Nilarmes, 1¼ Meile von seiner Mündung. Es ist eine der bestgelegenen und bestgebauten Städte Egyptens. Sie ist zwar sehr herabgekommen, treibt aber noch immer sehr bedeutenden Handel, und zeichnet sich durch Gewerbfleiss und Fischereien, wie durch Grösse der Bevölkerung aus. Die vorzüglichsten Gebäude sind einige Moscheen und die vom Vicekönige erbauten Reismagazine. Sie hat etwa 20,000 Einwohner, steht aber nicht mehr auf demselben Platze, wo sie zur Zeit der Kreuzzüge stand. Im J. 1256 befürchtete nemlich die Regierung Egyptens eine neue Invasion der Kreuzsoldaten, sie liess daher Damiette schleifen und tiefer ins Land hineinbauen.

In einem Umkreise von 9 Meilen findet man, an der gleichnamigen Lagune, *Menzaleh*; es ist nebst den benachbarten Inseln von einem rohen verwilderten Menschenstamme bewohnt. Man kann sie mit Recht *Ichthyophagen* (Fischesser) nennen, denn sie leben ausschliesslich vom Ertrage ihrer Fischereien. Auf einer dieser Inseln lag *Thennesus* oder *Tennis*, welches noch im 9. Jahrhunderte durch seine Manufakturen blühte und 30,000 christliche Einwohner hatte. — San *(Tanis, Zoan)*, ein kleines Fischerdorf, mitten unter den prächtigen *Trümmern* der alten Stadt. Hier erhält einer der Hauptarme des Nil nebst seiner Mündung den Namen des *tanitischen*. Die 21. und 23. Dynastie des Manetho stammt von hier, und einige Gelehrte behaupten, dass Tanis der Schauplatz des Lebens und der Thaten Moisis gewesen sei. Die Trümmer von sieben *Obelisken*, viele *Monolithen* und Granit sind Zeugen erloschenen Glanzes. — *Tmay-el-Emdid* ist durch seinen monolithen Tempel aus Granit, den Jomard so schön beschrieben hat, berühmt. Er steht auf einem Fussgestelle von demselben Steine. — *Mansurah*, eine der vorzüglichsten Deltastädte und Hauptort der Nazirschaft, liegt auf der rechten Seite des Armes von Damiette, in einer der fruchtbarsten Gegenden Egyptens. Man sieht noch das Gebäude, in welchem der heil. Ludwig nach einer in dieser Umgegend verlorenen Schlacht gefangen ward. — *Kum-Zalat (Butis)*, ein kleines Dorf, aber im alten Egypten eine grosse Stadt, durch sein Orakel berühmt. Nach den Alten war die *Orakelbude* ein *Monolith*, beiläufig 60 Fuss hoch und verhältnissmässig lang, und wurde von einem einzigen Steine, dessen Kanten sechs Fuss massen, gedeckt. Die Bewohner, so wie die der sumpfigen Marschländer zwischen Rosette und Damiette sprachen den baschmurischen Dialekt, und unterschieden sich durch Rohheit von allen Einwohnern Egyptens; die Abstammung verläugnen die gegenwärtigen Einwohner durchaus nicht. Südöstlich von Tennis, aber ausserhalb des Umkreises von Damiette, findet man *Tyneh (Pelusium)*, ein elendes Dorf, mit einem schlecht unterhaltenen türkischen Fort, um die pelusinische Mündung zu schützen. Trümmer zeigt die Nachbarschaft. Das alte Egypten hatte diesen Platz ausnehmend befestigt, und die Mauern erstrecken sich etwa über 20 Meilen weit bis Heliopolis. Man betrachtete Pelusium mit Recht als den Schlüssel Egyptens von Syrien her. Nördlich davon, an der Küste des Mittelmeeres, liegt *El-Arisch*, eine starke Festung, mit Palmengärten umringt. Sie entspricht dem alten *Rhinocorura*, was abgeschnittene Nase heisst und zu der Sage Anlass gab: sie sei von Räubern gestiftet worden, denen die Pharaone die Nasen hätten abschneiden lassen. Zur Zeit der Römer war hier eine grosse Niederlage für die Waaren, welche aus Arabia nach Europa gingen.

Iskenderijeh *(Alexandria)* liegt auf einer Landzunge der sandigen Küste, welche vom Mittelmeere und dem *Mareotis* umflutet wird. Die Stadt hat den alten und neuen Hafen, diesen nach Westen, jenen nach Osten. Man muss die *jetzige Stadt* von der *alten* wohl unterscheiden. Die jetzige Stadt ist schlecht gebaut, hat krumme, enge Gassen, von garstigem Aussehen. Der *neue Pallast*, das *Zollhaus*, die *Moschee von* 1,001 *Säulen*, die *Befestigungen* und das *Arsenal* sind bedeutendere Bauten der neuesten Zeit. Der Kanal von *Ramanieh* verbindet die Stadt mit dem Nilarme von Rosette und dadurch mit Kairo. Alexandria ist zugleich der Stapelort des auswärtigen Handels, und alle handeltreibenden Nationen Europa's unterhalten daselbst Handelskonsule. Seit dem Jahre 1800 hat sich die Bevölkerung von 17,000 auf 25,000 erhöht. Nach den neuesten Nachrichten hebt sich Alexandrien durch die Bauten der Europäer ausserordentlich, so dass das Frankenquartier herrliche Gebäude hat und zu enge wird.

Viele Trümmer und einige Denkmäler verkünden noch die alte Pracht der Hauptstadt der Ptolemäer und der Römer. Alexander hatte diesen Platz sachkundig auserwählt, selbst den Plan grossartig entworfen und dem Demokrates zur Ausführung übertragen. Sie erhielt 96 Stadien Umfang und ihre Bevölkerung stieg bald auf 700,000 Seelen. Eine Strasse von 100 Fuss Breite durchschnitt sie ihrer ganzen Länge nach; sie bildete eine Reihenfolge von Säulengängen, Tempeln und öffentlichen Prachtbauten; eine andere, nicht weniger prächtige Strasse durchschnitt sie rechtwinklig; der Durchschnitt bildete einen prächtigen, viereckigen Platz, in dessen Mitte man die zwei Hafen mit ihren Schiffen überschaute. Ein prächtiger *Hafendamm* von sieben Stadien Länge und daher *Heptastadion* genannt, vereinigte die Insel des Pharus mit dem Kontinente und trennte die zwei Hafen. Am Eingange des grossen Hafens erhob sich auf einem Fels der *berühmte Pharus,* auf dessen Gipfel das nächtliche Feuer unterhalten wurde, dessen Helle die Schiffer leiten und warnen sollte. Der Thurm hatte mehre prachtvolle, mit Marmorhallen und Säulen umgebene Stockwerke; seine Höhe betrug nach einigen Schriftstellern 400 Fuss; jedenfalls wurde er unter die sieben Wunder der alten Baukunst gezählt. Alexandria war in mehre Quartiere getheilt, von denen *Bruchion,* das *Quartier der Palläste,* das ausgedehnteste und prächtigste war. Ausser dem Pallaste, welchen Alexander aufführen liess, finden sich hier mehre von den Ptolemäern erbaute; alle standen unter einander in Verbindung; in diesem Quartiere lagen auch das *Stadion,* das *Theater* und das *Gymnasium,* welches letztere von einer prächtigen Säulenhalle von 600 Fuss Länge umgeben war; fünf der Marmorsäulen sind noch vorhanden, die meisten wurden verschleppt. In demselben Quartiere befand sich auch das *Museum* und die berühmte *Bibliothek,* welche vor dem Brande unter Julius Cäsar 700,600 Bände gezählt haben soll. Das Museum bildete die berühmte *alexandrinische Gelehrtenschule,* deren Einfluss auf die Wissenschaft unberechnenbar ist, und welche eine Reihe von Jahrhunderten hindurch an der Spitze der Civilisation stand; *als Wiege christlicher Theologie* brachte sie mehre grundgelehrte Kirchenväter hervor. Im *Quartier von Rachotis,* von einem kleinen Dorfe, das vor Gründung der Stadt da stand, lag das berühmte *Serapion,* ein mächtiger Marmorbau im Style der Ptolemäer; die Bildsäule des Gottes war von ungemeiner Grösse; der Bau wurde auf Befehl des Theodosius zerstört und die noch übrige cäsarische Bibliothek verbrannte mit und liess dem Khalifen Omar wenig zur Heitzung der Bäder zurück. Diese Bibliothek war beinahe so ansehnlich wie die erste, und durch die Bibliothek von Pergamus, wie durch den Fleiss der Alexandrinerweisen, vermehrt worden. Die Erzählung von Omar ist ein schlecht ersonnenes Mährchen. In diesem Quartiere steht auch die kolossale *Säule des Pompejus,* deren Schaft aus der Egypter Kraftzeit ist, unter Diokletian von einem Präfekt, Namens Pompejus, aufgerichtet. Sie hat neun Fuss Durchmesser und neunzig Fuss Höhe, und beherrscht das jetzige Alexandria. Ein schiffbarer Kanal durchschnitt unter dem Namen: *Fossa alexandrina* die Stadt und verband dieses Quartier mit dem Mareotis und dem Mittelmeere, auch lieferte er den *Cisternen* der Stadt das nöthige Wasser; dieser Behälter waren eine grosse Menge und beinahe jedes Haus ruhte auf Gewölben; einige der prächtigen, von den Griechen und Römern erbauten Cisternen sind noch vorhanden. Alexandrien hatte auch eine *prächtige Todtenstadt,* welche durch ihre *Begräbnissgrotten,* die in unendlicher Menge in den Fels gearbeitet sind, noch immer die Bewunderung der Reisenden erregt; in Hinsicht der Bildnereien können sie aber mit den Todtenstädten des übrigen Egypten keinen Vergleich aushalten, denn man findet nur selten und schlechtes Bildwerk in ihnen. Eine Vorstadt von Alexandria fing an dem *kanopischen Thore* an; man sieht hier noch die *Rennbahn,* einen grossen Raum für das Pferderennen einschliessend. Hier standen die beiden aus Heliopolis hieher geschleppten *Obelisken,* unter dem Namen der *Nadeln der Kleopatra* bekannt. Beide hat Mehemet-Ali verschenkt, den stehenden an Frankreich, den liegenden an England; sie werden so eben mit grossen Kosten nach Europa gebracht! — Alexandria war sechs Jahrhunderte hindurch die erste und vornehmste Handelstadt der Erde; in ihr wurde 285 Jahre vor Christo die erste Übersetzung der Bibel ins Griechische, durch die zwei und siebenzig Dolmetscher angefertigt. Die Monumente sind noch wenig durchforscht.

In der Umgebung von Alexandria findet man: El-Kheyt *(Marea)*, wo man noch Trümmer eines unermesslichen *Kais*, wie auch die der *Bassins* sieht. — Abukir *(Canopus)* mit einer Citadelle, welche die Rhede vertheidigt. Hier stand einst das berüchtigte *Serapion*, zu dessen Festen aus allen Gegenden die Menschen strömten und bei denen die Zügellosigkeit den äussersten Grad erreichte.

GEBIETE, WELCHE SICH IN POLITISCHER ABHÄNGIGKEIT von Egypten befinden. Wir begreifen darunter die weitläufigen Länderstriche, welche sich östlich und westlich von dem engen Nilthale und dem breiten Delta ausdehnen. Sie sind von kleinen Hügelreihen durchfurcht, welche die mehr oder minder fruchtbaren *Oasen* von der unermesslichen Wüste trennen. Diese Wüstenräume werden nach allen Richtungen von den Beduinenwanderstämmen durchzogen, unter denen sich auch einige den Troglodyten zugehörige *Ababdestämme* befinden. Beide Völker irren herum, leben unter Zelten, sind stets bewaffnet und lagern, ihrem Bedürfnisse gemäss, bald an den Ufern des Nil, bald in der starren, ihnen aber mit unbestreitbaren Reizen geschmückten Wüste. Vordem waren diese Beduinen vollendete Raubhorden und seit Jahrtausenden eine Geissel Egyptens. Mehemet-Ali, und das ist gewiss nicht sein geringstes Verdienst, fand Mittel, diese Beduinen sich zu unterwerfen, zu entwaffnen, sogar zu Ackerbauern zu machen und so die vollkommenste Sicherheit in den Städten und der Wüste herzustellen. Folgende sind die noch vorhandenen Stämme in und um Egypten, im Ganzen 34 Wanderstämme.

UNTEREGYPTEN.

Der Stamm Hauwaita bei *Kairo*.

« « Ajades,
« « Beli, } in der Nazirschaft *Keliubieh*.

« « Semahans,
« « Ali-Ebn-Scherif,
« « Sawali,
« « Nefejades,
« « Etmelat, } in der Nazirschaft *Belbeys*.

« « Hauwenah,
« « Hennadi,
« « Sauani, } in der Nazirschaft *Schybeh*.

« « Sauhirka,
« « Rumlath, } an der *syrischen Grenze*.

« « Huym-el-Sadi,
« « Alikat,
« « Asseblah, } an der *arabischen Grenze*.

Auf dem linken Ufer des Nil wandern in Unteregypten die Stämme: *Wolet-Ali* und *Gemeadi herum*.

Von den Hirtenstämmen befinden sich in Unteregypten:

Auf dem rechten Ufer:

Der Stamm Ebn-Abb, in der Nazirschaft *Keliubieh*.

« « Etteym, in der Nazirschaft *Belbeys*.

« « Sauwani,
« « Aidi,
« « Abessab,
« « Bekarieh, } in den Nazirschaften *Schybeh* und *Mansurah*.

Auf dem linken Ufer:

Der Stamm Guabi,
« « Sammalu, } an den *Natronseen*.

OBEREGYPTEN.

Auf dem rechten Ufer.

Der Wanderstamm Terabbi, in der Nazirschaft *Atfyeh*.

« « El-Mahaseh,
« « Ababdeh, } in der Nazirschaft *Käne*.

Der Hirtenstamm Ali-el-Bey, in der Nazirschaft *Atfyeh*.

Auf dem linken Ufer.

Stamm	Name	Nazirschaft
Der Wanderstamm	Kadatseh,	in der Nazirschaft *Dschiseh.*
„ „	Fogajeh,	in der Nazirschaft *Benisuef.*
„ „	Gehameh,	
„ „	Arabi,	in der Nazirschaft *Fayum.*
„ „	Gauasi,	
„ „	Wolet Solimon,	
„ „	El-Garab,	
„ „	Ebn-Gassi,	
„ „	Hamman,	in der Nazirschaft von *Minieh.*
„ „	Rabajeh,	
„ „	Sahadneh,	in der Nazirschaft *Monfalut.*
„ „	El-Farkan,	in der Nazirschaft von *Schiut.*
„ „	Hindawi,	
Der Hirtenstamm	Kabiri,	in der Nazirschaft von *Dschiseh.*
„ „	Mathai,	
„ „	Teraune,	in der Nazirschaft *Fayum.*
„ „	Berey,	in der Nazirschaft von *Schiut.*
„ „	Balat,	
„ „	Abd-el-Athi,	
„ „	El-Kargeh,	

Die *Westgegend* des Nil bietet Folgendes dar: Kargieh ist ein kleiner, aber Hauptort der *grossen Oase*, welche auch die *Oase von Thebä* genannt wird, auch *El-Kargeh.* Im Jahre 1818 wurden in der Nachbarschaft Trümmer *drei grosser Tempel* und eine *Nekropolis* entdeckt. Der grosse Tempel hat drei Einfassungen, wie der des Jupiter Ammon; die Decke, von der noch ein Theil vorhanden ist, besteht aus enormen Blöcken von 35 Fuss Länge, 19 Fuss Breite und 2¼ Fuss Dicke; der Tempel hatte auch Kolosse und Skulptur. Die Nekropolis bietet 2 bis 300 aus ungebrannten Backsteinen erbaute Gebäude. Die Heiligen, welche auf die Wände gemalt sind, beweisen, dass es Wohnungen der Christen waren. Die Karawanen von Dar-Fur durchziehen diese Oase.

Medinet-el-Kassr, eine kleine Stadt von 2,000 Seelen, ziemlich gut gebaut, ist Hauptort der *Oase El-Dakhel,* westlich der grossen gelegen. Sie hat Schwefelbäder, welche von den Bewohnern fleissig benutzt werden.

Kassr ist ein grosses Dorf von 800 Einwohnern und Hauptort der *kleinen Oase,* welche *El-Wah-el-Bahryeh* bei den Arabern heisst. In der Nähe findet man *Trümmer römischer Bäder* und einer *griechischen Kirche.* Die Natronseen sind besonders wegen der unermesslichen Menge Natrons, die sie seit Jahrtausenden liefern, berühmt; sie liegen in der *Salzwüste,* welche einen Theil der *sciathischen Gegend (regio sciathica)* bilden, die sich nordwestlich von Kairo hinstreckt. In der Kirchengeschichte ist sie durch die grosse Menge Cönobiten berüchtigt, welche im vierten Jahrhunderte daraus hervorgingen. Jetzt befindet sich hier nur ein *Kloster des heil. Makarius.*

Al-Baretun *(Paraetonium)* ist jetzt ein schlechtes Dörfchen, an einem grossen Hafen des Mittelmeeres; unter den Ptolemäern war es eine feste und wichtige Handelstadt und das im Westen, was Pelusium im Osten war. Die *Ruinen* zeugen von vormaliger Grösse.

Siwah ist Hauptort der *Oase von Siwah* oder des *Jupiter Ammon,* einst durch seine Tempel, sein *Orakel* und die niederträchtige Schmeichelei gegen den grossen Weltzerstörer Alexander, so wie durch seine Palmenhaine und den *Sonnenquell* berühmt. Der Sonnenquell und die Palmenhaine sind noch da, das Übrige ist bis auf einige *Tempeltrümmer* verschwunden. Jetzt ist die berühmte Oase, wo einst auch Gelehrsamkeit und Bildung wohnten, der traurige Aufenthalt von etwas über 8,000 Menschen, deren etwa 2,000 in *Siwah* selbst wohnen. Mit Recht verglichen sie schon die Alten mit einem Bienenkorbe, da die Häuser mehre Stockwerke hoch in einander gebaut und die Strassen mit Bretern gedeckt sind. Zu *Umbedah* oder *Kum-el-Beyda* sind die *Trümmer des Orakels;* man erkennt noch die dreifache Umfassungsmauer, welche das Heiligthum, das, wie alle Orakelbuden, klein war, umgaben; der *Sonnenquell* ist etwa eine Viertelmeile davon entfernt, und in dem benachbarten Hügel Dschebel-Dar-Abubekr befinden sich die *Katakomben.* Die

Tempeltrümmer zeigen, dass der Tempel ganz egyptisch in Bauart und Verzierung war; das *Bild des Ammon* aber, aus Smaragden und anderen kostbaren Steinen, welches bis zum Gürtel einem Widder glich, ist nicht mehr zu finden. Ohngefähr 12 Meilen nordwestlich von Siwah soll sich nach den Sagen der Eingebornen ein See und in demselben eine Insel befinden, von der seltsame Dinge erzählt werden; kein Europäer hat sich noch aufgemacht, um zu sehen, was an der Sache Wahres sei.

In der Gegend östlich vom Nil finden wir: Berenice, zerstört und verlassen, am rothen Meere gelegen und erst von Belzoni wieder aufgefunden. Noch erkennt man die Richtung der Strassen, in deren Mitte ein mit Hieroglyphen bedeckter Tempel vergraben liegt. In diesen Hafen kamen die nach Koptos bestimmten Waaren Indiens und Arabia's. Der Berg Zabarah *(Smaragdus mons)* war im Alterthume durch seine *Smaragdminen* berühmt. Cailliaud hat sie in dem Zustande, wie sie verlassen worden, wieder aufgefunden, und der Vicekönig befahl, sie zu bearbeiten, gab sie aber auf, da es sich zeigte, dass die Bearbeitung sich nicht rentire. — Koseir ist ein Häuserhaufen mit Magazinen, wo die Kaufleute von Kus und Käne ihre Waaren lagern. Es hat einen kleinen Hafen am rothen Meere und gehört mit seinen 200 Einwohnern zur Nazirschaft Käne. Eine Meile davon, an einem Orte, der heutzutage *Schavana* heisst, muss, nach Reichard's Forschungen, der Hafen von *Myos-Hormos* gesucht werden. Er war bei den alten Schiffern so berühmt, dass seinetwegen Berenice verlassen und hier eine reiche Handelstadt und Stapelort gegründet wurde.

Mitten zwischen den hohen, zerrissenen Felsen, welche sich zur Rechten des Nil erheben, und von Assuan oder Syene bis unterhalb Antinopolis hinziehen, bemerkt man eine Unzahl in die Felsen gehauener Grotten; von ihnen dehnen sich weite Wüsten bis ans rothe Meer hin aus. In diesen furchtbaren Wüsten lebte in den ersten Jahrhunderten der Christenheit die unzählige Menge *Einsiedler der Thebaïde,* die sich bemerkbar genug gemacht haben. Nördlicher, aber ausserhalb Thebaïde, lagen das berühmte *Kloster des heil. Antonius* und die *Grotte des heil. Paul,* Urvaters der Eremiten, nebst mehren anderen Aufenthaltsörtern der ersten Anachoreten.

Suez liegt im innersten Winkel des Golfes von Suez und hangt von der Nazirschaft Kairo ab. Es ist eine kleine, halb verfallene Stadt, die nur ihres Hafens wegen noch einigen Handel und eine Schiffswerfte hat. Vormals war die Stadt wichtig und trug in der Ptolemäerzeit den Namen Arsinoe, später Kleopatra. Von hier aus verband ein *Kanal,* von Necho angefangen und von Ptolemäus Philadelphus vollendet, das rothe Meer mit dem Nil. Jetzt hat Suez nur etwa 1,000 Einwohner.

MAGHREB, oder das *ATLASLAND.*

GEOGRAPHISCHE LAGE. Zwischen 19° *westlicher* und ohngefähr 26° *östlicher Länge* und von 15° bis 37° *nördl. Breite.*

GRENZEN. Im *N.* die Meerenge von Gibraltar und das Mittelmeer; im *O.* das Nilland; im *S.* Nigritien; im *W.* das atlantische Meer.

FLÜSSE. Mit Ausnahme des Nordabhanges der Atlasberge, bieten wenige Gegenden der Erde eine grössere Dürre und weniger Flüsse. Die, welche den anbaufähigen Theil des Staates Tunis, der französischen Kolonie Algier und Marokko bewässern und befruchten, haben im Vergleiche mit den Flüssen anderer Erdgegenden auch einen nur sehr beschränkten Lauf. Wir werden hier die vorzüglichsten nach der Reihenfolge der Meere, in die sie münden, anführen.

Das MITTELMEER nimmt auf:

Den Medscherdah, der seine Quellen in den Bergen von Hanalak, in den algierischen Atlasbergen, hat. Er durchfliesst einen grossen Theil von Tunis und fällt südlich von Porto-Farina ins Mittelmeer.

Der Schelif ist der grösste Fluss in der Kolonie Algier, deren Westtheil er bewässert. Er entspringt in den Hochthälern des Atlas, in den Bergen von Wanascherysch, geht durch den See von Titteri und mündet bei Mostaghanem ins Mittelmeer.

Der Moluviah ist der grösste Fluss der Berberei, welcher in das Mittelmeer und den Ozean fällt; dennoch trocknet er in der heissen Jahreszeit oft aus. Er entspringt ebenfalls im Atlas, am Fusse des Schabat-beny-Obayd, durchfliesst den östlichen Theil des Reiches Marokko, nimmt den *Ssaa* von der Rechten her auf und fällt einige Meilen unterhalb Kalat-el-Wady ins Mittelmeer.

Die in den ATLANTISCHEN OZEAN fallenden Flüsse gehören alle dem Reiche Marokko an.

Der Lukkos hat nur einen kurzen Lauf, aber seine Wassermasse ist im Verhältnisse zu den übrigen Flüssen dieser Gegend sehr bedeutend. Er stürzt bei Larasche in den Ozean.

Der Sebun hat seinen Ursprung in einem Forste am Fusse des Atlas im Königreiche Fes, das er von Ost nach West durchfliesst und bei Marmora in den Ozean fällt. Von der linken Seite her nimmt er den *Wady Fes*, der die Stadt Fes durchfliesst, auf.

Der Ommo-Rebya (oder *Morbeya* der Karten), entspringt in den Bergen Ssanhagah bei Wansyfan, und theilt, vom Atlas herabkommend, die Reiche Fes und Marokko; er fällt unterhalb Asamur ins Meer.

Der Tensift, auch Wad-Marakscu oder Fluss von Marokko, kommt vom Atlas herab, geht etwa eine Meile nördlich von Marokko vorüber, scheidet die Provinzen Abda und Schedma, und mündet zwischen Asafy und Mogador in den Ozean. Obwol er mehre Zuflüsse hat, so ist doch sein Wasser während des Sommers klein, so dass man ihn um diese Zeit an einigen Stellen durchwaten kann.

EINTHEILUNG und TOPOGRAPHIE. Dieses grosse Atlasland wird von allen Eingebornen, sowol von Muhamedern als den übrigen Bewohnern, *Ardh-el-Maghreb*, die Westinsel genannt. Es umfasst längs dem Mittelmeere einen fruchtbaren Ländergürtel, *Tell* oder *hohes Land* genannt, welches die Europäer *Berberei* heissen. Sie fügen ihm noch einen Oasenrand, südlich am Atlas, bei, welchen die Araber *Belad-el-Dscherid*, das *Dattelland* nennen; den übrigen im Süden heissen sie *Ssahhra (Sahara)*, die unermessliche Wüste. Vier politische Hauptmächte, die Barbaresken-Staaten genannt, theilen sich in das Tell und Belad-el-Dscherid; Tunis und Tripoli nehmen das Afrika der Araber ein; Algier ist Maghreb Ausat (mittlere Westinsel) und das Reich Marokko entspricht der Maghreb Akssay (entfernte Westinsel). Innerhalb der Grenzen selbst aber, welche diesen Staaten angewiesen werden, erhalten eine Menge theils Araber-, theils Berberstämme ihre Unabhängigkeit aufrecht; trotz dem, dass diese Staaten sogar über entfernte Oasen der Wüste eine Oberherrschaft ausüben. Die Wüste selbst ist nach den Menschenfamilien, welche sie durchziehen, in drei grosse Abtheilungen getheilt. Der östliche Theil, von den Geographen gewöhnlich die *lybische Wüste* genannt, ist beinahe ganz von den *Tibbos* besetzt, denen aber viele Araberstämme beigemischt sind; der mittlere Theil wird ausschliesslich von den *Tuariks* als Heimat behauptet und der Westtheil oder *Sahel* (die Küste) wird durch die Mauren oder Westaraber beherrscht.

Die folgende Beschreibung liefert die vorzüglichsten politischen Abgrenzungen dieses grossen Länderstriches, wie sie jetzo bestehen; wir fangen mit dem östlichsten Staate, nemlich dem von Tripoli, an.

Der Staat Tripoli.

Der gelehrte Schwede, Graberg di Hemsö sagt von diesem Staate, er stehe auf der Stufenleiter der Civilisation am höchsten, und verdanke dieses dem gegenwärtigen Pascha Sydy Yusef, einem der ausgezeichnetsten Fürsten, und dem Umstande, dass die Regierung seit mehr als einem Jahrhunderte in dem Hause der Karamanli befestigt ist.

Tripoli, die Hauptstadt, ist sehr bedeutend und der Hafen mit mehren Batterien befestigt. Der *Pallast*, wo der Pascha residirt, ist ein weitläufiges und in einzelnen Theilen sehr schönes Gebäude. Die zwei Bazare, mehre Moscheen, mehre Reste aus der schönen Zeit der Römer, unter andern die *Trümmer* eines prachtvollen marmornen *Triumphbogens*, sind die vorzüglichsten Bauwerke der Stadt. Tripoli ist einer der wichtigsten Stapelplätze für die europäischen Waaren, welche nach dem Innern des Kontinentes bestimmt sind. Man gibt der Stadt gewöhnlich 25,000 Bewohner. Wir zählen nun die vorzüglichsten Städte dieses Staates nach den geographischen Abtheilungen des Landes auf, und werden dieselbe Ordnung auch bei den übrigen Ländern befolgen.

Längs der Küste des MITTELMEERES finden wir: Lebidah, ein kleines, durch nichts als durch die alterthümlichen Trümmer der *Leptis magna* erwähnenswerthes Städtchen. *Säulen*, *Statuen* und die grossartigen *Trümmer eines Amphitheaters* sind Zeichen vormaliger Grösse. — Mesrathah *(Mesurata)*, ein kleines durch Gewerbfleiss und Handel wohlhabendes Städtchen. — Benghasi ist eine kleine mit einem ziemlich lebendigen Hafen versehene Stadt, in welcher der Gouverneur von Barca und Cyrenaica residirt. Die Residenz besteht in einem Schlosse, das nicht salutirt werden darf, weil es sonst vom blossen Knalle einer Bombarde einstürzen könnte. — Tukrah und Tolmiathah *(Tenchira* und *Ptolemais)* sind elende Dörfer auf prächtigen Trümmern. In letzterer Stadt sieht man noch eine wohlerhaltene *romanische Kaserne*, die *Reste eines Tempels* und *Begräbnissgrotten*. Tenchira bewahrt noch seine beinahe unversehrten *Mauern* und *Begräbnissgrotten*. — Derneh ist eine kleine, durch Handel wohlhabende Stadt, an einem Hafen.

Die HOCHEBENE VON BARKA. Man findet hier: Grenne, ein elendes Dorf, auf den prächtigen Resten von *Cyrene*, der Vaterstadt des Aristipp und Karneades. Unter den ungeheueren Trümmern erkennt man noch ein *Bad*, aus Backsteinen erbaut, das mehre Wölbungen unversehrt bewahrt; ein *Stadium*, zwei *Hypogeen* aus der Zeit der Römer, mit Emblemen, welche lehren, dass sie von den Christen als Kirchen benützt worden sein mögen, so wie auch noch andere Gebäude. Am meisten verdient aber die *Nekropolis* oder *Todtenstadt* die Aufmerksamkeit der Reisenden. Sie nimmt den ganzen Gebirgsabhang ein, und ist mit Grotten, Särgen und Trümmern aller Art angefüllt. Häufige Malereien zeigen interessante Bilder, und werden bei genauerer Erforschung vielerlei Erläuterungen über die Sitten der Erbauer geben. Wahrscheinlich haben die Trümmer von Cyrene mit ihren vielen Bildsäulen Veranlassung zu dem Märchen von einer versteinerten Stadt, in der selbst die Bewohner mit Allem, was sie hatten, zu Stein wurden, Veranlassung gegeben.

In der WÜSTE finden sich folgende, dem Pascha von Tripoli unterworfene Länder oder Oasen: Die Oase Audschelah *(Augila)*, welche keineswegs einen lachenden Anblick gewährt, und deren mit Staub bedeckte Dattelhaine nur den erfreuen, der Monate lang die dürre Wüste durchzogen hat. Von ihr hangen ab: *Dschalo*, *El-Edschkharah*, die fruchtbarste, und *Maradeh*. Die Bewohner dieser Oase haben seit einiger Zeit einen lebhaften direkten Handel mit Bornu, Baghermi und Tombuktu angeknüpft, der freilich Sklaven als Hauptprodukt Nigritiens betrachtet. Abu-Zeid-Abdalah, der gegenwärtige Scheikh von Audschelah, ist in Toulon

geboren, kam als Knabe von 12 Jahren in der Eigenschaft eines Tambours nach Egypten, wurde gefangen, nahm den Islam an und gelangte zu den ersten Würden des Staates.

Fezzan *(Phasania)* ist eine grosse, aus mehren Oasen bestehende Provinz, welche die zahlreichste Bevölkerung der ganzen Wüste bietet. ***Murzuk***, mit seinen aus Erde gestampften Hütten und engen krummen Strassen, ist die Residenz des an Tripoli tributpflichtigen Sultans. Es wird hier der grösste Markt im innern Nordafrika gehalten, auf welchem die Karawanen von Kairo, Tripoli, Tunis, Gadames, Tombuktu und Bornu zusammentreffen. Andere Städte sind: ***Tra-ghan***, einst Hauptstadt des südlichen Fezzan, berühmt durch Teppichfabriken, die denen von Konstantinopel vorgezogen werden; ***Sokna***, ***Gherma*** *(Garama)*, ***Ubari*** und ***Tibesti***, südlich in den Tibestibergen, wo sich warme Quellen vorfinden.

Die Oase Gadames hat die kleine Stadt ***Gadames*** zum Hauptorte, berühmt wegen der Ehrlichkeit und Handelsindustrie seiner Bewohner. Hier treffen die Karawanen von Tripoli, welche über Tuat nach Tombuktu ziehen, zusammen. Seit sich der Handel von Murzuk so sehr gehoben, hat Gadames sehr abgenommen. Man erzählt von dieser Stadt, dass sie von zwei feindlich gegen einander gesinnten Völkern bewohnt werde. Beide Stämme wohnen innerhalb einer Ringmauer, sind stets mit einander im Kriege, und darum durch eine Zwischenmauer getrennt, die ein Thor hat, das, wenn es zu arg wird, verschlossen werden kann.

Der Staat Tunis.

Tunis ist der kleinste, aber bevölkertste Barbareskenstaat, und ziemlich gut kultivirt. Die Stadt Tunis liegt auf einer Anhöhe im Hintergrunde einer ausgedehnten Lagune, welche *Boghaz* heisst; sie hat einen Hafen, ansehnliche, aber unhaltbare Festungswerke und ein ungesundes Klima. Trotz dem, dass die Strassen krumm und eng sind, ist Tunis doch eine der bestgebauten Städte Afrika's, und die volkreichste nach Kairo. Sie hat 100,000 Einwohner. Unter den Gebäuden ist der neue *Pallast* des Bey, ein grosses, im maurischen Style mit vielem Aufwande erbautes Bauwerk, zu bemerken. Eine grosse *Wasserleitung* versorgte die Stadt mit Wasser, wurde aber, um die Bewohner im Zaume zu halten, unbrauchbar gemacht. Die *Börse* und einige *Moscheen* sind bedeutend. Mehre Schulen, um die Jugend zu unterrichten, sind auch vorhanden. Der grösste Theil des Volkes ist in den Sammt-, Seiden-, Tuch- und Mützenfabriken, der übrige im Handel beschäftigt.

In der Umgegend von Tunis, am Eingange der Lagune, liegt ***la Goletta***, eine kleine, *befestigte* Stadt, mit einer Rhede, mit *Werften* und einem *Leuchtthurme*, der erst im Jahre 1820 erbaut wurde. — ***Berda*** hat eine wunderschöne Lage und ein angenehmes Lustschloss, wo der Bey die schöne Jahreszeit zubringt. — Nordöstlich vom Boghaz, am Ende der vom Mittelmeere gebildeten Halbinsel, ist ***Kap Karthagine***, wo einst ***Karthago*** lag, aber man sieht auch seine Trümmer nicht mehr. Das Karthago der Besiegten und der Sieger ist eine schauerliche Einöde geworden.

Karthago war ebenso, wie Leptis, Utika und andere Städte Afrika's, am Mittelmeere durch die Phönizier gegründet worden. Nach einem würdigen Kampfe ging Karthago glorreich unter und wurde von den Römern zerstört. Der Brand, von den Siegern und Besiegten gleichmässig angefacht, dauerte siebenzehn Tage, und was ihm entging, musste unter der Hand der Zerstörer fallen. Nichts desto weniger war die Lage der Stadt zu gut, als dass sie die Römer nicht wieder hätten aufbauen sollen, und das ***neue Karthago*** wurde bald Hauptstadt des römischen Afrika und

galt unter den Imperatoren für die blühendste Stadt des Reiches. Mit dem Sinken der Römermacht wurde auch das neue Karthago der Schauplatz religiöser und politischer Revolutionen. Später nahmen es die Vandalen ein und machten es zum Hauptsitze ihrer Herrschaft. Belisar eroberte es für die Byzantiner wieder, und zuletzt brachten ihm die Araber gegen das Ende des siebenten Jahrhundertes den tödtlichen Streich bei, der es vernichtete. Als der heilige Ludwig sein Heer in der Nachbarschaft landete, stand nichts mehr aufrecht unter den Trümmern, als ein Schloss, ein Thurm und einige Häuser. Man sieht jetzt nur das kleine Dorf *Malga* hier. Im Jahre 1807 untersuchten Chateaubriand und der holländische Resident Humbert die *Trümmer* Karthago's. Die Untersuchungen waren sehr schwierig und gaben nur ein zweideutiges Resultat. Chateaubriand hat übrigens mit überzeugenden Gründen die Lage beider Städte, der Hafen und des Schlosses *Byrsa*, durch Hasdrubals Feigheit und seines Weibes Heldenthat berühmt, nachgewiesen. Karthago war auf einer Halbinsel erbaut und in drei Hauptquartiere getheilt. Die eigentliche Stadt hiess *Megara* und war dem grössten Theile nach mit einer dreifachen, 45 Fuss hohen und mit Thürmen flankirten Mauer eingefasst. Innerhalb der Mauern zeigten sich zwei Stockwerke von Gewölben über einander; in dem unteren befanden sich 300 Elephanten und 4,000 Pferde, in dem oberen die Mundvorräthe und das Futter. Dieselben Mauern schlossen auch die Kasernen ein, welche 20,000 Infanteristen und 4,000 Reiter beherbergen konnten. Die Citadelle war auf einer Höhe, welche man jetzt noch sieht, erbaut und hiess *Byrsa*. Der Hafen war von Menschenhand gegraben und hiess *Kothon;* er war in zwei Theile getheilt und der eine für die Kauffahrer, der andere für die Kriegschiffe bestimmt. In der Mitte befand sich die Admiralität, und der Admiral konnte die Flotte und alle aus- und einfahrenden Schiffe überschauen.

Auf dem Boden Karthago's findet man daher häufig genug Überreste des Alterthumes, Trümmer von Tempeln, Theatern, Inschriften u. s. w. Shaw hat mehre bekannt gemacht; besonders reich an Zeichnungen aus Karthago wird man aber das Portefeuille des zu früh verstorbenen Grafen Kamillus Borgia finden, wenn es je veröffentlicht werden sollte. Das wichtigste Monument ist eine *Wasserleitung* von 70 F. Höhe, die von Zawan und Zungar, aus einer 12 Meilen weiten Entfernung, das Wasser den Einwohnern Karthago's zuführte. Man muss auch noch die von Chateaubriand aufgefundenen *Cisternen* anführen, die einen imposanten Anblick gewähren sollen. Sie bestehen aus einer Reihe von Gewölben, die sich an einander fügen und ihrer ganzen Länge nach von einem Korridor eingefasst sind. In einem dürren und heissen Lande begreift man die grosse Sorgfalt, welche zur Abwendung des Durstes der Bevölkerung verwendet wurde, sehr wohl. Jedes Haus hatte seine Cisterne, und man unterscheidet in den alten Vorstädten noch sehr wohl eine auf eine Länge von einer Meile ausgedehnte Reihe von *Bassins*, um das Regenwasser aufzunehmen. Mit Ausnahme dieser gewaltigen Cisternen, scheint kein Monument der vorrömischen Zeit anzugehören. Im Jahre 1817 gelang es dem schon erwähnten Major Humbert, *vier Grabsäulen* und *zwei Bruchstücke mit punischen Inschriften* zu entdecken. Diese kostbaren Reste wurden nach Holland gebracht und befinden sich jetzt im Museum zu Leyden. Ausserdem wurden ausserhalb Karthago mehre punische Monumente gefunden, die jedoch zusammen nur wenig Aufschluss geben. Man muss nie vergessen, dass die Zerstörung Karthago's einer der Schandflecken im Leben der weltbeherrschenden Roma war, dass es ihr daher darum zu thun sein musste, alles zu vertilgen, was von Karthago der Nachwelt einen Begriff geben konnte.

LÄNGS DER KÜSTE IM WESTEN von Tunis findet man: Porto-Farina, mit einem kleinen Hafen, an der Mündung des Medscherdah. In der Umgebung liegen die Trümmer von *Utika,* aus denen man vor einigen Jahren mehre *schöne Statuen,* unter anderen zwei *kolossale Bilder* des *Augustus* und *Tiberius,* hervorzog. — Biserta liegt an einem Kanale, der die Lagune mit dem Meere verbindet.

LÄNGS DER KÜSTE IM SÜDEN von Tunis findet man: Hamamet; weiter: Susah, durch seinen Hafen, seine bedeutende Bevölkerung und seine Olivenhaine berühmt. Etwa eine Meile im Westen, bei *El Genrme,* sieht man ein noch wohlerhaltenes, riesenhaftes *Amphitheater.* — Monastir zählt 12,000 gewerbsame, dem

Handel ergebene Bewohner, und hat eine Rhede. — ALMEDEA oder ALMAHADIA, sonst auch AFRIKA genannt, ist eine Stadt, welche durch die ersten Fatimiden im neunten Jahrhunderte gegründet wurde und durch einen grossen Theil des Mittelalters der Haupthafen war, den die christlichen Schiffe Europa's besuchten. Sie ist auch jetzt noch ihres Hafens und Handels wegen wichtig. — SFAX bietet nichts Merkwürdiges. — KABES liegt in einer fruchtbaren Gegend, hat einen kleinen Hafen und 20,000 den Manufakturen und dem Handel ergebene Menschen. — Im Golfe von Kabes finden sich: die *Inselgruppe von Kerkeni*, welche einige hundert Fischer, und die blühende Insel *Zerbi*, welche äusserst fleissige und geschickte Menschen bewohnen. Ihre Fabrikate an Stoffen, Tüchern und Shawlen sind in der ganzen Berberei berühmt und beliebt.

Im INNEREN trifft man: KAIRWAN oder KAYRUAN, eine von den Arabern gegründete Stadt, die durch einige Jahrhunderte die Hauptstadt des muselmännischen Afrika war. Man führt unter ihren Gebäuden eine grosse Moschee an, von der man sagt, dass ihre Decke von 500 Granitsäulen getragen werde. Sie hat 40,000 Einw. — TOZER, am Westufer des Schibka oder Ludeah, scheint die lebendigste Handelstadt im Inneren des Dattellandes oder Belad-el-Dscherid zu sein.

Die Kolonie Algier.

Dieses ALGIER bildete bis zum J. 1830 einen militärischen Raubstaat, der, durch die Rohheit seiner 8,000 Tyrannen ausgezeichnet, bis zum letzten Augenblicke den europäischen Handel belästigte, die Südküsten Europa's beunruhigte und seinen Namen zum Schrecken des Mittelmeeres gemacht hatte. Frankreich hat dem Unwesen ein Ende gemacht, und falls kleinliche Interessen nicht dazwischen treten, und Frankreich sein Kolonialsystem den Forderungen der Civilisation gemäss einrichtet, so wird hier bald eine grosse Veränderung zu Gunsten der Humanität eintreten. Die geographische Lage, das Klima, die Schönheit des Landes und Fruchtbarkeit des Bodens machen dieses Land für hohen Wohlstand und ein glückliches Loos empfänglich. Nur möchte Frankreich, das so oft schon bewiesen hat, wenig Geschick für Kolonisation zu besitzen, schwerlich die geeigneten Maassregeln zur Behauptung dieser wichtigen Besitzung zu ergreifen verstehen. Bis jetzt geht alles den Krebsgang. Will man Algier behaupten, so muss dasselbe System befolgt werden, welches von Alters her europäische Kolonien an diesen Küsten befolgten. Der Küstenraum muss für die Kolonie gereinigt werden. Eine Kette von Militärposten muss das Gebiet der Kolonie umgeben, und die Incursionen der Beduinen und Kabylen unmöglich machen. Zahlreiche Einwanderungen aus Europa müssen den Boden besetzen und bebauen, und Militärketten sich im Maasse der Kraftzunahme der Kolonie, nach und über den Atlas zurückziehen, und endlich an der Wüste stille stehen. Jeder Versuch auf eine andere Weise wird mit Schande endigen.

ALGIER, welches die Araber *Al-Dschesayr* nennen, ist an einem Abhange gegen das Mittelmeer amphitheatralisch erbaut. Die orientalisch in Terrassen endigenden Häuser bilden enge und krumme Gassen, die sich von dem guten Hafen her über einander staffeln. Der Hafen ist stark befestigt, und Algier von dieser Seite unangreifbar; gegen das Land zu ist es aber beinahe ohne Schutz. Das *Kaiserfort*, welches die Stadt beherrscht und schützt, wird wieder von einer Anhöhe beherrscht. Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind: das *Serai* oder der *Pallast*

des Dey, Paschali genannt. Es hat zwei grosse mit Gebäuden umgebene Höfe, deren Gallerien durch Säulen getragen werden, die von Genua hieher gebracht wurden. Am Eingange war unter den Deyen der Richtplatz, und man stellte hier die abgeschlagenen Köpfe aus; der letzte Dey wohnte in der *Kasaubah*, welches die Citadelle und die Schatzkammer zugleich war und auf einer Anhöhe steht. In ihr waren die Schmachgelder, welche Europa an Afrika zahlte, niedergelegt; und Frankreich machte sich damit für den Feldzug bezahlt. Das *Arsenal* und die *Werfte* sind durch eine Mauer von der Stadt abgesondert und stehen durch drei Pforten mit dem Hafen in Verbindung. Die Hauptmoschee, *Dschami*, und besonders die, welche im J. 1790 durch Christensklaven erbaut wurde, nebst den fünf *Kasernen*, gehören auch zu den Hauptgebäuden der Stadt, die überall durch schöne *Cisternen* aus Marmor verziert ist. Die *Bagnen* oder fünf *Kasernen* der Sklaven sind grosse Gebäude, in deren Korridore man durch einen düsteren Hofraum gelangt. Hier schliefen die armen Christensklaven nach ihrem schweren Tagewerke, und träumten von der Heimat und von dem europäischen Handelsinteresse! Auch die *Bazare* und einige Privathäuser der Reichen sind erwähnenswerth. Algier besitzt drei *Kollegien* zur Ausbildung der Religionsvorsteher, eine Menge öffentlicher Schulen, wo Kinder beiderlei Geschlechtes, von 5 bis 6 Jahren und darüber, Lesen und Schreiben lernen, und im Ganzen eine reiche und wohlhabende Bevölkerung von 70,000 Menschen, welche durch die mit der französischen Verwaltung eingetretene Sicherheit für Person und Eigenthum sehr gewonnen haben. Übrigens ist der jetzige Zustand dieser Kolonie noch immer provisorisch. Es folgen nun die übrigen bedeutenden Städte dieses Staates:

Längs der Küste im WESTEN VON ALGIER findet man: SIDI-FERRUSCH, im Spanischen auch TORRE CHICA (der kleine Thurm) genannt. Diese Stelle hat in den Ereignissen vom Jahre 1830 durch die hier vollzogene Landung der französischen Expedition historische Berühmtheit erlangt. — SERSEL *(Sargel* oder *Scherschel)* ist eine kleine, gewerbfleissige Stadt, mit römischen Resten. — TENES war vor Alters Hauptstadt eines kleinen Staates. — MOSTAGAN; ARZEOU *(Portus magnus)* ist durch weitläufige *römische Bauten* und *Cisternen* ausgezeichnet. — ORAN oder WARAN hat einen doppelten Hafen und 10,000 Einwohner. Dieses Oran war Residenz eines Bey, der den Westtheil des Staates Algier statthalterte, gehörte aber bis zum Jahre 1792 Spanien. Die Festungswerke sind durch Erdbeben eingestürzt, aber die weitläufigen *Magazine*, welche hier die Spanier aus Quadern aufgeführt haben, stehen noch unversehrt.

ÖSTLICH VON ALGIER findet man: BUGIE, merkwürdig durch seinen Hafen, durch die Eisenminen, welche man ausbeutet, und berühmt durch *Erfindung der Wachslichter*, von denen sie ihren Namen hat. Jetzt gelten die Horden, welche in und um Bugie wohnen, eben für keine Lichter der Welt, sondern für das roheste und wildeste Räubervolk in Algier. — BONA *(Beled-el-Aneb)* hat einen, besonders zur Zeit der Korallenfischerei, sehr lebendigen Hafen. In der Nähe, von den schönsten Partien unseres Planeten umgeben, liegen die *Trümmer von Hippon*, dem Bischofsitze des gottbegeisterten Augustin. — LA CALLE, vor Kurzem noch die Hauptniederlassung der Franzosen an dieser Küste, ist seit dem Jahre 1827 zu einem Trümmerhaufen geworden. — TABARKA wurde im J. 1830 von dem Dey von Tunis an Frankreich abgetreten, und ist berühmt durch das gewöhnliche Zusammentreffen der Fischer, welche der Korallenfang hier vereinigt.

Im INNEREN des Staates Algier liegt: KONSTANTINE *(Cirtha*, später *Constantina)*, die Residenz eines Bey, welcher den östlichen Theil von Algier regiert. Obwol das schönliegende Konstantine von seinem ehemaligen Flore sehr viel verloren hat, so ist es doch noch die grösste Stadt dieses Theiles von Afrika, die an 40,000 Bewohner zählt. Der Bey ist ein sehr zweideutiger Vasall Frankreichs, dessen

Oberherrlichkeit er jetzt anerkennen muss. Die *Brücke* über den *Rumel* oder *Sufegmar*, durch die Römer erbaut, ist eines der besterhaltenen Denkmäler dieses Volkes. Der Brücke ohnweit sieht man einen *Triumphbogen, Basreliefs, Wasserleitungen, umgestürzte Altäre, Säulen* u. dgl., womit die ganze Stadt reichlich übersäet ist. Diese Zeugen einer schöneren Vorzeit lehren, wie wichtig einst dieser Theil Afrika's war. Zwei mächtige Könige Numidiens, Massinissa und Jugurtha, sind hier geboren; später wurde Cirtha Hauptstadt des cäsarischen Mauritanien. In der oberen Stadt tritt der Wad-el-Kebir aus einem unterirdischen Kanale hervor und bildet eine 600 Fuss hohe Kaskade; von dieser Höhe werden auch die Verbrecher, oder die man dafür zu halten für gut findet, hinabgestürzt. — Blida, auch Belidah, in einer der schönsten Gegenden der Erde, wurde am 2. März des Jahres 1825 von einem Erdbeben gänzlich zerstört, beinahe alle Einwohner gingen zu Grunde. Die Lage der Stadt ist indessen für den Handel so günstig, das Land so fruchtbar, dass sie sich aus ihren Trümmern wieder erhebt und bereits 15,000 Einwohner zählt. — Medea ist Hauptort der Provinz *Titteri*, durch Schönheit und Fruchtbarkeit des Bodens berühmt. — Kallah ist eine kleine, schlechtgebaute Stadt, auf einem Hügel, deren Einwohner diesen Theil Afrika's mit gut bearbeiteten Teppichen und Wollenzeugen versorgen und die ganze Umgegend mit diesen Manufakturzweigen beschäftigen. — Telemsen *(Tremecen)* ist durch den Gewerbfleiss seiner Bewohner und die Reste einer glänzenden Vorzeit merkwürdig. Es ist noch Hauptstadt von Oran und hat 15,000 Einwohner.

Das Reich Marokko.

Dieses sogenannte Kaiserthum ist der mächtigste Staat dieser Gegenden, aber seit lange schon sehr gesunken. Nicht nur hat er den Einfluss auf Tombuktu verloren, sondern ein Theil des Königreiches Sus hat sich als Sydy Hedscham zu einem unabhängigen Reiche gebildet. Die Hauptbestandtheile des Reiches innerhalb der jetzigen Grenzen sind: Das *Königreich Fes* im Norden der Morbeya, das *Königreich Marokko* im Süden des Flusses, ein Theil von *Sus*, die Provinz *Darah*, das *Königreich Tafilet*. Wir haben schon bemerkt, dass viele arabische und Stämme vom Atlas ihre gänzliche Unabhängigkeit bisher behauptet haben, und zwar in dem Lande, welches man vom Kaiser für abhängig hält. Jedes der Königreiche, aus dem Marokko besteht, hat seine Hauptstadt, der Regierungsitz ist aber Marokko. Ausserdem hat aber der Kaiser noch mehre in verschiedenen Provinzen gelegene Residenzen, und der gegenwärtige Regent lebt in *Meknasah (Mekines)* im Königreiche *Fes*.

Marokko (Merakasch), eine grosse Stadt, Hauptstadt sowol des Reiches, als auch des gleichnamigen Königreiches, liegt in einer fruchtbaren Ebene, welche 250 Fuss über dem Meere gelegen ist. Mehre schöne Gebäude schmücken die ehemals so volkreiche Stadt und erinnern an ihren alten Glanz. Washington führt folgende namentlich auf: den *kaiserlichen Pallast*, ein unermessliches Gebäude, 1,500 Yard lang, auf 600 (engl. Ellen) Breite und in mehre Pavillons, durch weitläufige Höfe und Gärten getheilt; der *Audienzplatz* oder *Meschuar* ist ein grosses mit einer Mauer umgebenes Viereck, wo der Kaiser Gehör gibt und Recht spricht. Die *Moschee Kutubiah* ist eines sehr hohen viereckigen Thurmes wegen merkwürdig, der sich in sieben Stockwerken auf 220 engl. Fuss erhebt. Seine Erbauung gehört in das 12. Jahrhundert und ist gleichzeitig mit der Erbauung der *Giralda* von Sevilla und *Sma Hassan* von Rabatt, welches ganz ähnliche Bauten sind. Eines der schön-

sten Gebäude der Araber ist auch die *Moschee El-Moazin*, von ungeheuerem Umfange; die von *Beni Yusef* ist eine der ältesten der Stadt; *Bel-Abbas* vereinigt in sich ein Heiligthum, ein Mausoleum, eine Moschee und ein Spital, in welchem 1,500 Kranke gepflegt werden können. *Al Kaisseria* ist ein grosses von Buden umgebenes Gebäude, in welchem die Kaufleute ihre Waaren auslegen, in den ungeheueren *Maroquinfabriken* sind 1,500 Menschen beschäftigt; die schöne gelbe Farbe dieses Leders, seine Güte und sein Glanz ist bis jetzt noch vergebens nachzuahmen versucht worden. Weitläufige *Magazine* verwahren ungeheuere Getreidevorräthe. Nicht vergessen dürfen wir die *Friedhöfe* und die grossen *Wasserleitungen*, deren einige bis 5 Meilen weit ausserhalb der Stadt sich hinziehen. Seit die Kaiser ihre Residenz verlegt haben, hat Marokko sehr viel verloren und seine einst grosse Bevölkerung mag zwischen 70 bis 80,000 Seelen betragen. Südöstlich von der Stadt erhebt sich der *Miltsin*, der höchste gemessene Gipfel des Atlas, dem man 1,782 Toisen gibt; 4½ Meile gegen Südost sieht man sehr *weitläufige Ruinen*, die von den Eingebornen *Tassremut* genannt werden. Diese Trümmer starker Mauern aus Werkstücken, diese Bäder, Gewölber etc. haben wahrscheinlich einer römischen oder gar karthagischen Stadt angehört; indessen ist es seltsam, dass die Eingebornen von dem Falle dieser Stadt beinahe dieselbe Geschichte erzählen, welche nach Homer den Fall Troja's begleitete.

Fes oder Fez ist Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches. Obwol kleiner als Marokko, ist sie doch die wichtigste Stadt des Reiches. Sie liegt in einer Art Trichter, den waldige Berge bilden, am Sebunflusse. Die Häuser, aus gebrannten Ziegeln gut erbaut, sind gewöhnlich einen Stock über dem Erdgeschosse hoch, und erhalten durch den innern Hofraum Luft. Das Dach bildet eine Terrasse. Die Strassen sind gepflastert, aber eng, krumm und sehr unrein; es sind eigentlich lange mit Gitter und Mauerwerk bedeckte Gallerien, welche den Durchzug der Luft verhindern. Fes bietet kein bemerkenswerthes Denkmal dar; hat demohngeachtet viele Moscheen mit 100 Fuss hohen Thürmen oder Minareten überragt. Die des *Muley-Edris* enthält das Schönste, was die Stadt an Seltenheiten aufzuweisen hat. Fes besitzt auch Schwefel- und Eisenbäder, die sehr besucht sind. Es soll die am besten gebaute Stadt der Berberei sein, viele und berühmte Schulen und eine sehr gewählte Bibliothek besitzen. Das Volk zählt nach Graberg di Hemsö 80,000 Seelen und beschäftigt sich mit Fabrikation von Wollenzeugen und Käppchen, die den Namen der Stadt Fes durch Afrika verbreiten, von Schiessgewehren und blanken Waffen, Maroquin, Schiesspulver und vielen anderen Waaren; zugleich beschäftigt einen grossen Theil des Volkes ein sehr lebhafter und ausgebreiteter Handel.

Mekines oder Meknasah liegt eine Meile südwestlich von Fes, in einem fruchtbaren Thale von wohlangebauten Höhen umringt. Der *kaiserliche Pallast* ist ein grosses viereckiges und wohlbefestigtes Gebäude, auch das Merkwürdigste, was in der Stadt zu sehen ist. Graberg gibt der Stadt 60,000 Einwohner.

Die übrigen bemerkenswerthen Städte und Örter sind folgende:

Im KÖNIGREICHE FES: Tetuan, am Mittelmeere, mit einem berühmten Hafen, einigem Handel und fleissigen Einwohnern. — Tanger, an der Meerenge von Gibraltar, mit einem guten Hafen und sehr lebhaftem Handel, nebst der Residenz der europäischen Konsule. — Larasche oder El-Araisch, an der Mündung des Lukkos, wo früher die kaiserliche Raubflotte lag, die aber nach einem von Seite Marokko's verübten Muthwillen durch die österreichische Flotte verbrannt wurde. — Salé liegt an der Mündung des Buregreg, früher ein furchtbares Raubloch, dessen Einwohner die Kühnheit hatten, die Küsten aller europäischen Seemächte zu beun-

ruhigen. Gegenüber liegt Rabath oder Neu-Salé, das, trotz seines Sinkens, noch immer eine der vornehmsten Städte des Reiches ist. Es liegt an einem kleinen Hafen und hat 20,000 Einwohner. Ein *viereckiger Thurm* heisst *Sma-Hassan* und hat 150 engl. Fuss Höhe; das *Mausoleum* des Helden Mauritaniens, des Sultan *Al-Monsor*, verdient bemerkt zu werden. — Al-Kassar, Stadt von 8,000 Einw., berühmt durch die Niederlage des Königs Sebastian von Portugal im J. 1587.

Im KÖNIGREICHE MAROKKO finden wir: Mazagan, das nichts besonderes darbietet. — Asaff oder Saffi-Walidia *(Voladia)*, der beste Platz an dieser Küste, um einen Hafen daraus zu machen. — Mogador oder Suleirah, erst im J. 1760 regelmässig wieder aufgebaut, befestigt und mit einem Hafen versehen, der sich aber, wie alle an dieser Küste, allmälig wieder versandet. Es ist übrigens der vorzüglichste Handelsplatz des Reiches. Unter den Gebäuden zeichnet sich der *Thurm von Beni-Hassan* durch seine Höhe aus.

Im KÖNIGREICHE SUS führen wir an: Tarudant, Hauptstadt im marokkanischen Dattellande, ebenfalls sehr gesunken, aber noch immer durch Volksmenge und Industrie ausgezeichnet. — Agadir, ehemals, als es die Portugalen besassen, hiess es *Sta. Crus* und hatte einen Hafen am Ozean.

Das KÖNIGREICH TAFILET, am südlichen Abfalle des hohen Atlas, wo man den kaiserlichen Pallast Darobayda sieht. Nach Caillié ist Ghurland der merkwürdigste Ort und Ressant der Regierungsitz. Dieser Theil des Reiches wird auch von den Eingebornen *Belad-el-Scherifa* (Land der Scherife) genannt, weil die Kaiser ihren Ursprung von Tafilets Königen, die sich Scherife nannten, ableiten.

Im LANDE DARAH hat uns Caillié die kleine Stadt Mimeina kennen gelehrt.

Der Staat Sydy Hescham.

Er ist im Jahre 1810 durch Hescham, Sohn des Scherif Ahmed-Ebn Musay, gegründet worden, besteht aus einem Theile des Landes Sus und dehnt sich sowol nach Osten als nach Süden aus. Die Bevölkerung besteht aus fleissigen, Ackerbau, Gewerbe und Krieg verstehenden Menschen, welche sich die Hauptniederlage des Handels zwischen Marokko und Tombuktu anzueignen gewusst haben. Die Kaufleute von Marokko kommen lieber hieher, als dass sie sich den Gefahren der Wüste anvertrauen, um sich nach Tombuktu zu begeben. Talent ist die Hauptstadt; man sieht hier unter andern Ilegh, wo sich das Grab des Scherif Ahmet, Vater des Hescham, befindet.

Belad-el-Dscherid und *Ssahhra*

(Biledulgerid und Sahara).

Belad-el-Dscherid und besonders Ssahhra bieten in demjenigen Theile, der in den oben beschriebenen Staaten nicht begriffen ist, Thäler, Oasen und besonders furchtbare Wüsten dar, welche man als ganz unabhängig betrachten muss, die aber alle von mehr oder weniger rohen Wanderstämmen (Nomaden) bewohnt werden. Wir haben schon dreier Nationen, denen sie angehören, gedacht und werden sie hier,

in wie fern sie uns bekannt und wichtig genug erscheinen, in der Reihenfolge von West nach Ost aufführen, indem wir mit denen, welche unter dem Namen *Mauren* bekannt sind, anfangen.

Die MAUREN nehmen die atlantische Küstenwüste zwischen Sydy Hescham und dem Senegal ein, und dehnen sich nach Innen bis zu den von den Tuariks bewohnten Wüsten aus. Sie theilen sich in eine grosse Menge Stämme, die sich alle durch Wildheit und Raubgier auszeichnen. Nichts ist schwerer, als nach den verschiedenen, sich oft widersprechenden Nachrichten der Reisenden die Maurenstämme klassifiziren, oder die Aufenthaltorte der Stämme nachweisen zu wollen. Richtig scheint zu sein, wenn man alle Maurenstämme in *reine Mauren* oder *Ismaeliten*, welche in den ersten Jahrhunderten des Islam aus Arabia eingewandert sind, und in *Mauren von gemischter Abkunft*, welche schon in ältester Zeit aus Yemen einwanderten und sich mit den Berbern vermischten, eintheilt.

Unter die *gemischten Stämme* muss man die vielen unter dem Gesamtnamen begriffenen Stämme der AZANAGHIS, welche viele Gruppen von West nach Ost hin bilden, rechnen. Hauptgruppen sind: die *Terarzah (Trarzas, Trasarts, Tarassa)*, die *Beraknah (Braknas, Ebraguena, Branknarts)*, *Duysch (Dovisches, Duisches)* etc. In der Gruppe der *Terarzah* sind enthalten: die *Walad-el-Hadschi Darma-ko (Darmankurt)*, die *Walad-Ahmed Dahman (Waladahmeds* oder *Waladahmins)* an den Ufern des Senegal; die *Adschunah (Azunas)*, arge Räuber, welche die benachbarten Ufer beunruhigen; die *Walad-Mobarek (Mbarrik)*, welche im Innern wohnen, und noch viele andere Stämme. Zu der Gruppe der *Beraknah* gehören: die *Walad-Amar (Ludamar)*, deren brutale Raubsucht Mungo Park erfahren hat; die *Gegebah (Dschiedschiebe)*, unter denen Caillié gelebt hat; die *Takant (Taganter)* und viele andere. In der Gruppe *Duysch* sind die *Walad-Ghaysi (Walad-Kroisi)*, noch besser unter dem Namen *Walad-Abu-Seyf (Hulas de Buseyf, Walad-Busseïfer)*; die *Kuntah (Kunt, Kuntat, Walad-sydi-Moktar)*, und vielleicht auch die *Zawat*, welche gegen Arovan hin wohnen. In dieselbe Kathegorie gehört LAMTHAH, ein Zweig der *Walad-Nun (Woled-Nun)*; die *Masufah*, welch vordem die Salzminen von Taghazay ausgebeutet haben, und vielleicht auch die *Warkalan (Vareklan, Kerkelen)*, welche die Wüste in der Nachbarschaft von Belad-el-Dscherid einnehmen und dieselben zu sein scheinen, die man heutzutage *Tuat (Tavat, Tuath, Tsuat)*, wie auch die Oase, welche sie hauptsächlich bewohnen, nennt.

Was die *Araberstämme reiner Abkunft* betrifft, so können sie in zwei Hauptgruppen getheilt werden: eine von ismaelischer Abkunft mit Namen *Helal (Hilel, Heleil)*, die andere *Kahthanite*, zu denen auch der Name *Maghylah (Mahschil, Maguilla)* gehört. Unter den Stämmen, welche die Gruppe *Helal* bilden, sind die bekanntesten jene von *Beni-Amer (Benihemir)* und die *Moslemyn (Moslim, Moselmin, Muslemin)*, welche gegen das Kap Bojador hin wohnen, und die von *El-Harits*, die wahrscheinlich dieselben sind, welche Caillié *El-Harib* nennt und die in der Nachbarschaft des Landes Darah' wohnen; vielleicht darf man dieser Gruppe auch die Stämme der *Tiknah (Dikna)*, die *Modschad (Mjot, Emjot, Mujatt, Mugeart)*, die *Moghaferah (Mografira)*, die *Tadschakant (Tajakant)* und einige andere hinzufügen. Unter denen, welche zur Nachkommenschaft der MAGHYLAH gehören, sind die berühmtesten: die *Sebayn* oder *Walad-Aby-Seba (Walad-Besba, Villa de Busbasch, Ulled Missebah, Ladbessebas, Bessebes* und vielleicht *Labos)*, die *Delemyn* oder *Walad-Deleym (Wadelims, Uled de Line, Ulad-Elim, Ulad-Leme, Uled-Dleim)*, welche alle in der Umgebung von Cap Blanc wohnen und Ungeheuer an Grausamkeit sind. In derselben Reihe sind auch: der Stamm *El-Wodayah (Ludaya)*, Herren der Oase von Wadan und Walatah, und die *Barbusch* oder *Berabisch*, denen Tyschyt gehört. Dieser Gruppe kann man noch den Stamm *El Arusya (Larusye, Arosiem)* und *Arkybat (Orghebet)* beizählen.

Die vorzüglichsten Oasen dieses Wüstentheiles sind: vor allen *Tuat*, welche stark ist und ausgedehnt; Hauptstadt ist *Aghably*. Man trifft auch noch die Stadt *Ayn-el-Salah*, welche vor Kurzem noch Major Laing besucht hat.— *Wadan (Hoden)*, *Tyschyt, Taudyni, Taghazai (Tasaza)*, sind alle ihrer Steinsalzminen wegen

berühmt. — *Arauan* bietet eine kleine Stadt mit ohngefähr 3,000 Seelen. — Endlich sind die so oft verwechselten zwei *Walatah (Gualata, Walet)* verschiedene Oasen; jene auf dem Wege von Tombuktu; letztere scheint von den Berabysch besetzt zu sein, und ist die, welche das vorgebliche Königreich Byru ausmacht. *Byru* heisst aber im Arabischen Brunnen.

Die TUARIKS. Die unabhängigen Stämme dieses zahlreichen und kriegerischen Volkes halten den ganzen mittleren Theil der Ssahhra, von den Grenzen der Berberei bis Tombuktu, Jenné und Bornu, und von der durch die Mauren durchirrten Wüste bis zu den Tibbos besetzt. In zahlreiche Stämme getheilt, sind sie seit den Zeiten der Karthager und Römer die Führer der Karawanen, die Mäkler und selbst die Kaufleute, welche den Aktivhandel vermitteln, der zwischen dem Atlaslande und Mittelafrika seit undenklichen Zeiten besteht. Ihre mächtigsten Stämme sind folgende: *Hagara (Haugar, Agary)*, zwischen Tuat und Arauan; ihnen gehört *Ahir* oder *Hair*, und die Hauptstadt scheint *Wallen* zu sein; sie sind wegen ihrer Treulosigkeit und Grausamkeit berüchtigt, und Laing war in Gefahr, von ihnen ermordet zu werden. Die *Surka (Soorkas, Sorgus)*, welche von Mabruk bis Jenné reichen; alle benachbarten Negervölker sind ihren Erpressungen und ihrem Muthwillen ausgesetzt. Nördlich von Haussa sind die *Taghama*, und im Norden von ihnen die *Kolluvi*, denen die Oasen Azben und Ghat nebst der ganzen Wüste bis Fezzan gehören. Man nennt noch die *Matkara*, die *Mahinga* und mehre andere Stämme. Unter allen sind die *Hagara* und *Matkara* die am wenigsten vermischten und haben eine bräunliche Hautfarbe; die anderen sind viel dunkeler gefärbt, denn sie wohnen in der Nachbarschaft der Neger und haben sich mit ihnen vermischt. Die vorzüglichsten, den Tuariks gehörigen Oasen sind: *Ghat*, eine Art oligarchischer Republik; in dem Hauptorte gleiches Namens wird jährlich ein von den meisten Wüstenstämmen besuchter Markt gehalten. — *Ahir* ist gross und fruchtbar, aber wenig bekannt. — *Mabruck*, unbedeutend. — *Azben* ist sehr gross, und man sagt, dass ihre Hauptstadt *Aghades* so bedeutend wie Tripoli sei; es ist ein Hauptstapelplatz der Ssahhra.

Die TIBU, TIBBU oder TIBBOS besitzen nicht ausschliesslich den östlichen Theil der Ssahhra, welchem von den Geographen der Name der *lybischen Wüste* beigelegt worden ist. Im Norden ist Barka, welches wir mit dem Staate Tripoli inbegriffen haben, von Araberstämmen, unter denen die *Harabyn* und *Walad-Aly* die vornehmsten sind, besetzt; die benachbarten Oasen werden von den Berbern eingenommen. Südlich davon irren Araberstämme herum; die bekanntesten sind: *Beni-el-Hassan, Doghanah, El-Assala* und *Salamat*. Östlich sind die arabischen Berbern von *Lavatah* und *Berdawah*. Nur die mittlere Gegend gehört daher den Tibbos zu und ist unter ihre Stämme getheilt, von denen folgende die vornehmsten sind: die *Tibbo von Bilma*, zwischen Fezzan und der kleinen Oase von Aghaden; ihr Oberhaupt oder Scheich residirt in *Bilma*. Diese kleine Stadt ist wegen ihrer in der Nachbarschaft befindlichen unerschöpflichen Salzminen berühmt. Es wird aus ihnen eine unglaubliche Menge Salz nach Sudan ausgeführt. Die *Tibbos von Gonda*, welche den Punkt von Aghaden besitzen, der ein Stelldichein der Räuber aller Art ist, welche sodann in Gesellschaft den Karawanen, die von Fezzan nach Bornu oder zurück ziehen, auflauern. Diese Tibbos, deren Oberhaupt Mina-Thar heisst, besitzen mehre tausend Kamele, sie sind sehr gewerbfleissig und treiben Handel, scheinen auch der zahlreichste und stärkste Tibbostamm zu sein. Die *Tibbos von Traïta* leben südlich von den vorigen. Auf sie folgen die *Tibbos von Borgu* oder *Birgu*, deren Hauptort *Yen* zu sein scheint. Die *Tibbo Reschadeh* oder *Felsentibbo* werden darum so genannt, weil mehre ihrer Stämme in den Felsenhöhlen der Tibestiberge wohnen. *Abo* scheint ihre Hauptstation zu sein. Der letzte Stamm sind die *Tibbos von Arna*, von ihrem Hauptorte so benannt.

NIGRITIEN, ODER DAS *LAND DER NEGER*.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Länge:* zwischen 20° *westlich* und 24° *östlich.* *Breite:* zwischen 17° *nördlich* und 18° *südlich.*

GRENZEN. *Nördlich* die Wüste; *östlich* die obere Nilgegend und Ostafrika; *südlich* Australafrika und der atlantische Ozean, welcher letztere auch die Westgrenze bildet.

FLÜSSE. Diese Region bietet eine grosse Menge Flüsse dar, man kennt aber auch nicht einen einzigen, in der ganzen Länge seines Laufes, mit Genauigkeit. Mit Ausnahme derer, die dem Tschadbecken angehören, scheinen sie alle in den atlantischen Ozean zu münden.

Der ATLANTISCHE OZEAN nimmt auf:

Den SENEGAL, auch SENAGA genannt. Er hat seine Quellen in Futa Dschialo unter dem Namen BA-FING (schwarzer Fluss) bei den Mandingos, BALEO (schwarz) bei den Peuls (Pules), man nennt ihn auch FURA (der Fluss), und bei den Yolofs DENGUEH. Nachdem dieser grosse Fluss Futa Dschialo getränkt hat, badet er Dschialonkadu, Bambuk, Kadschaga, Kasson, Futa-Toro und Walo. Nach den besten Karten scheidet der Senegal in seinem Unterlaufe diese Länder von der Wüste. Er fliesst vor dem alten Fort St. Joseph, Bakel, Podor, Dagana und St. Luis vorbei; bildet auch eine grosse Menge Inseln, unter denen wir ihrer Ausdehnung wegen unterscheiden: Morfyl (Morphil oder Elfenbeininsel), Bifesch und Beyghio (Bekio). Der Senegal nimmt in seinem Oberlaufe sehr viele, in seinem Unterlaufe sehr wenige Zuflüsse auf. Die vorzüglichsten von der linken Seite her sind: der *Falémé,* der grösste von allen, und der *Neriko,* der zur Zeit der Überschwemmung eine Verbindung mit dem Gambia bewirkt. Von der rechten Seite her kommt der *Kokoro,* verstärkt durch den *Ba-Ulima.* Wir fügen auch noch den *See von Kayor* bei, auf der rechten Seite im Lande, welche die Mauren des Stammes Terarzah durchziehen; und von der linken Seite her den *Pani-Fulabni;* beide entleeren ihre Wasser auch in den Senegal. Der *See von Panifula* wird von den Walo, Futa-Toro und Yolofs umwohnt.

Der GAMBIA hat unter dem Namen DIMAN seine Quellen auf dem Plateau von Futa-Toro, bespült Tenda, Bondu, Yani, Salum, Badibu, Barra und entleert sich durch mehre Mündungen, welche öfter für verschiedene Flüsse gehalten wurden, in den atlantischen Ozean. Das Wahre ist, dass der Gambia schon weit oberhalb seiner Mündung, in einem weitläufigen Delta, sich in viele Arme theilt. Die vorzüglichsten sind: der KASAMANCE und der KASCHEO, welcher auch SANTO-DOMINGO genannt wird.

Der GEBA oder GESVES entspringt in Kabu, durchströmt das Land der Biafare und Balantes und fällt in mehren Armen in den Ozean.

Der RIO GRANDE, auch NALUS genannt, entspringt auf dem Plateau von Futa-Dschialo, bewässert Tenda-Maie, Kabu, das Land der Landemans und stürzt sich südlich von Geba in den Ozean.

Der RIO DE NUNHO-TRISTAO, gewöhnlich RIO NUNEZ genannt, hat einen kurzen Lauf, aber eine grosse Wassermasse. Er geht durch Kakondy und durchfliesst das Land der Susu und Nalus.

Alle diese Flüsse gehören den Ländern an, welche die Geographen unter dem Namen Senegambien begreifen; folgende gehören dem sogenannten Guinea an.

Der SKARCIES oder SKASSAS. Er entspringt am Südabhange des Plateau von Futa-Dschialo, bewässert das Land der Susu und Timani; im Lande der Bullom fällt er in den Ozean. *Kabba* oder *Mungo* ist viel ansehnlicher als der Skarcies, wird indessen als Zufluss des letzteren betrachtet; er durchfliesst Kurango, Limba und Timani.

Der Sierra-Leone-Fluss wird auch in seinem Oberlaufe Rokelle genannt. Seine Quelle ist der des Dschioliba benachbart; er badet Sulimana, Kuranko, Limba Timani und Bullom, in welchem Lande er in den Ozean fällt.

Der Kamaranka hat seinen Ursprung etwas südlich vom Rokelle in Kissi, durchströmt Kuranko, und nachdem er beinahe parallel mit dem Sierra-Leone geflossen ist, fällt er südlich von diesem in den Ozean.

Den Mesurado kennt man erst in einem kleinen Theile seines Laufes; man glaubt, dass seine Quelle sehr weit von seiner Mündung entfernt sei.

Auch den Sestos kennt man erst in seinem Unterlaufe; er ist aber der grösste unter den, an der Körnerküste bekannten Flüssen.

Der Sueiro-da-Costa hat nach den Nachrichten der Eingebornen einen sehr langen Lauf und seine Mündung bei Grand-Bassan an der östlichen Spitze der Elfenbeinküste.

Der Ankobra oder Seinnie, auch Rio Cobre genannt. Er hat unter dem Namen Tando am Fusse eines Berges im Reiche Aschanti seinen Ursprung, durchfliesst dieses Reich, bewässert Dinkara, Gura, Warsa, Amanahea und stürzt in den Ozean.

Der Pra, Bosompra oder Rio de St. Juan entspringt ebenfalls im eigentlichen Aschanti, bewässert Dinkara, Tufel, Warsa und fällt an der Grenze der Fanti in den Ozean. Man nennt ihn auch Chama und seinem Becken gehört der Fluss an, welcher durch Kumassie geht.

Der Rio Volta ist in den verschiedenen Ländern des Reiches Aschanti, die er tränkt, unter dem Namen Adirrie, Amu, Asiezav und Fando als der grösste Fluss dieses Reiches bekannt. Er hat seine Quellen in den Bergen Kudungurie in Banda, an den Grenzen des Reiches, und benetzt Banan, Coranza, Inta, Burum, Kau, Akapim, Akambu und andere von Aschanti abhängige Länder, fällt sodann bei der dänischen Kolonie Adda ins Meer.

Vom Lagos kennt man auch nur den Unterlauf, vermuthet aber sehr entfernte Quellen. Nach den Nachrichten der Eingebornen wäre der Lagos mit dem Mory in Dagwumba derselbe.

Der Dschioliba, in seinem Mittellaufe Quorra, im Oberlaufe auch der Fluss von Tombuktu. Dieser von Mungo Park entdeckte und fälschlich für den Niger genommene Fluss, war durch mehre Jahrzehente das geographische Problem, dessen Lösung so viele edle Kräfte in Anspruch genommen, so viele Menschenleben gekostet hat. Endlich ist es gelungen, das Räthsel zu lösen, und nächst dem Nile ist der Dschioliba der bestgekannte Fluss in Afrika. Er heisst an seiner Quelle Tembie; diese kommt vom Berge Loma, der sich zwischen Sulimana und Sangara erhebt. Unter dem Namen Dschioliba durchfliesst er Sangara, Kankan, Wassulo, die Königreiche Ober- und Unter-Bambarra, Banan, das Land der Dirimans und das Königreich Tombuktu. Unterhalb des letztern Staates ist uns sein Lauf noch unbekannt. Den Unterlauf hat der Veteran der Geographen, der berühmte Reichard, geahnt und die Gebrüder Lander haben seine Muthmassung bestätigt. Nach Clapperton nimmt der Dschioliba unterhalb Kabra seinen Lauf nach Südost, durchschneidet unter dem Namen Quorra den Westtheil des Reiches von Sakkatu, dann Borgu, Nyffé, Yarriba und Funda. Einen Theil dieser Nachricht hat die Reise der Gebrüder Lander bestätigt, denn von 11° 30' N. B. an fliesst der Strom in der That südwärts, macht unter 9° Breite einen sehr grossen Bogen um das Konghochland herum, durchbricht sodann dieses Gebirge zwischen 7° und 8° und fängt unmittelbar unterhalb des siebenten Grades das grosse Delta zu bilden an, durch welches er in sehr vielen Armen in die Bucht von Benin mündet. Als westlichen Arm in diesem Delta kann man den Altkalabar, als östlichen den Beninfluss betrachten; der mittlere Arm ist der Formoso oder Nun, und diesen haben die Gebrüder Lander befahren. Der Mittellauf bleibt also noch immer ein Problem, es ist dieses gerade die interessante Strecke von Kabra, dem Hafen von Tombuktu aus, bis Bussa. Von Osten her haben die Brüder Lander mehre Zuflüsse bemerkt, die vorzüglichsten sind: der Kudunia, welcher Nyffé durchfliesst, und der Tschadda, welcher Funda bewässert. Unter 11° 12' N. B. fand Lander auch die Mündung eines bedeutenden Stromes von Osten her, der Kubbie genannt wurde. Näheres ist aber nicht bekannt. Die neue Expe-

dition nach dem Dschioliba hat noch keine unsere Kenntniss von diesem Flusse erweiternde Resultate gegeben.

Der Rio del Rey oder Camarones, als dessen Arm man den *Malemba* betrachtet, ist noch sehr wenig bekannt; was auch mit dem Dandscher, Gabon und Wonga-wonga der Fall ist. Man kennt ihre Quellen durchaus nicht und glaubt, dass sie der Mündung sehr entfernt seien, besonders gilt dieses vom Gabon. Sie bewässern die Küstenländer, welche man von den Biafaren, die sie bewohnen, Biafraländer nennt, und fallen, vielleicht Zweige eines einzigen Flussdelta, in den Ozean.

Die folgenden Flüsse gehören den Ländern an, die man gewöhnlich unter dem Namen Kongo begreift; sowol ihre Quellen, als auch der grösste Theil ihres Laufes ist noch ganz unbekannt. Über den Kongo und Koanza war man noch vor Kurzem eben so im Dunkeln, weil man ihren langen Lauf vermuthete, ohne etwas davon zu wissen. In so fern als Douville Glauben verdient, hat er den Schleier gelüftet, und dadurch allerdings wichtige Enthüllungen gemacht. Folgende Flüsse gelten dafür, einen langen Lauf vom Plateau von Afrika herab zu haben.

Der Kuango, Kongo oder Zaire, welchen die Eingebornen nach älteren Nachrichten Moienzi-Enzaddi nennen, d.i. *der Fluss, welcher die andern verschlingt,* und Zembere, d.i. *die Mutter der Wasser,* ist in seinem Oberlaufe noch wenig bekannt. Nach Douville entspringt er auf dem hohen Plateau von Afrika zwischen 25° und 26° O.L. und 9° bis 10° S.B. im Lande der Regas. Er fliesst anfangs westwärts durch die Humestaaten, das Land Muschingi, Kassange, Kankobella und Hollo-ho. Der Kuango macht hierauf eine grosse Ausbeugung nach Nordwest und sodann nach Südwest, um in den Ozean durch eine weite Mündung zu stürzen. Auf diesem langen Laufe kommt er in einiger Entfernung von Kankobella und San-Salvador vorbei; benetzt Konde-Yonga, Inga, Noki und Embomma. Seine Hauptzuflüsse von der Rechten her sind: der *Hogi,* welchen Douville als den grössten betrachtet; der *Rambegi,* der *Luimbi* und der *Bankara*; von der Linken kommt der *Kassanci.* Mungo Park und Rielley haben den Kongo für die Mündung des Dschioliba gehalten, und sind darinnen durch Nachrichten der Eingebornen bestärkt worden; dadurch wurde denn die verunglückte Expedition des Kapitän Tuckey nach dem Zaire oder Kongo veranlasst, wodurch einige Kenntniss des Unterlaufes mit dem Leben vieler Europäer erkauft wurde.

Der Loge oder Ambriz, welcher durch die Engländer mit dem Onzo verwechselt wurde, hat seine Quellen im Königreiche Ginga, und fliesst durch Hollo-ho.

Die Flüsse Heco, Onzo, Lifume, Dande und Zenza entspringen alle, nach Douville, in den Gingastaaten und fliessen am Westabhange des Hochlandes durch Angola in den Ozean hinab.

Der Kuenza oder Koanza hat nach den Nachrichten, welche Eingeborne Douville gaben, seine Quellen auf dem Hochlande des Süden, im Lande der Mumbos, am Fusse des Berges Hele. Dieser grosse Fluss benetzt mit seiner Südseite die Königreiche Kuninga, Kutato, Hako, Libolo und Kisama; mit seiner Nordseite die Königreiche Kisua, die portugalischen Provinzen Pongo-Andongo, Kambambe, Massangano und Muschima. Der Koanza stürzt südlich von der Spitze Palmeirinha in den Ozean und muss als der grösste Fluss dieses Theiles von Afrika, nach dem Zaire, betrachtet werden.

Der Kuvo kommt durch Bihé, Baïlundo und Sela, in den Ozean.

Der Katumbela, dessen Quellen unbekannt, durchfliesst Mano und die portugalischen Provinzen von Benguela, um nördlich dieser Stadt sich ins Meer zu stürzen.

Das grosse Becken des TSCHAD in Central-Nigritien empfängt:

Den Yeou oder Niger, dessen noch unenthüllte Quellen man in den Bergen von Boscher oder Jakoba vermuthet. Dieser Fluss durchsetzt das Reich Sakkatu, das Land der unabhängigen Beden und das eigentliche Bornu. An ihm liegen die wichtigen Städte Katagum, Bedkarfi, Habschary, Yeou. Der *Schaschum* scheint sein Hauptzufluss, von der Linken her, zu sein. Seine Zuflüsse von der Rechten her kennt man nicht, doch scheinen deren sehr ansehnliche vorhanden zu sein.

Von dem Schary kennt man bis jetzt nur den Unterlauf. Seine Wassermasse scheint indessen beträchtlicher als die des Niger zu sein; er kommt vor den Städten Loggun und Schowy im Reiche Bornu vorbei, und bildet die Grenze zwischen Bornu und Baghermi.

Eintheilung. Seit langer Zeit theilen die Geographen diesen ganzen Länderabschnitt in vier sehr ungleiche Theile, welche *Sudan*, *Senegambien*, *Guinea* und *Kongo* benannt werden. Sudan breitet sich zwischen der Wüste, Guinea, Senegambien und dem Nillande aus; der Name *Senegambien* wird dem Lande zwischen der Westwüste und Kongo, dem atlantischen Meere und Sudan gegeben; unter dem Namen *Kongo* endlich begreift man die ausgedehnten Küstenländer zwischen den Vorgebirgen Lopez und Frio. Man nennt dieses Land auch *Südguinea*, im Gegensatze zu dem eigentlich sogenannten Guinea oder Nordguinea. Jeder dieser Theile wird wieder ganz willkürlich in sehr viele Länder eingetheilt, deren Benennungen den Eingebornen unbekannt sind, und durch deren ewige Berichtigung und Vermehrung nach und nach eine Verwirrung entsteht. Um diesem auszuweichen, wollen wir folgende einfache Eintheilung dieser unermesslichen Länder, nach geographischen Grundsätzen, versuchen. West-Nigritien wird sodann Senegambien entsprechen; Mittel-Nigritien Sudan und Guinea umfassen, und wieder in das *innere Nigritien* (Sudan) und *Küstennigritien* (Guinea) zerfallen; endlich wird Süd-Nigritien Kongo, bis zu den Ländern, so weit wir sie nach Osten kennen, darstellen. Wir werden uns jedoch so viel möglich bei dieser Eintheilung an die Abtheilungen, welche bisher bei den Geographen üblich sind, halten und ihre Benennungen, den allenfalls neuen, an die Seite geben.

Central-Nigritien (Sudan).

Die Länder, welche auf unseren Karten *Sudan* und einen Theil von *Guinea* bilden, zerfallen in Länder des *Dschiolibabecken*, des *Tschadbecken*, und *beiden zugleich angehörend.*

Die vorzüglichsten Länder, welche dem Dschiolibagebiete oder Quorrabecken angehören, sind:

Sangara, eine weitläufige, von Heiden bewohnte Landschaft, die von mehren, oft mit einander in Fehden befindlichen, unabhängigen Häuptlingen beherrscht wird; sie nimmt das Quellland des Dschioliba ein.

Buré ist ein kleines, von Dschialonken bewohntes Land, das durch einen kriegerischen Muhameder, Bukary, beherrscht wird. Dieses gebirgige Land ist einer reichen *Goldmine* wegen berühmt. Von hier aus verbreitet sich dieses edle Metall durch ganz Sudan und die europäischen Niederlassungen an der Küste. Dschimé oder Jenné, welches dafür gilt, dass es das meiste dieses Metalles in den Handel bringt, hat nur das grösstentheils, welches man aus *Buré* dahinbringt. Sansanding, Yamina und Sego sind in demselben Falle. *Buré*, am Tankisso, einem Zuflusse des Dschioliba von der Linken her, ist Hauptstadt.

Kankan, im Norden von Sangara. *Kankan*, am Milo, einem Zuflusse der rechten Seite des Dschioliba, ist Hauptort; die Bewohner treiben Handel, sind kunstfleissig und bestehen aus etwa 6,000 Muhamedern.

Wassulo oder Wasselon, im Norden von Kankan, wird von heidnischen Fulahs, welche Hirten und Ackerleute sind, bewohnt; viele zeichnen sich durch Industrie aus. *Sigala*, ein kleines Städtchen, ist der Sitz des an Gold und Sklaven reichen Oberhauptes.

Bambarra ist seit einigen Jahren der mächtigste Staat des westlichen Sudan und seit einiger Zeit in *Ober-* und *Nieder-Bambarra* getheilt. In Ober-Bambarra trifft man: ***Sego,*** am Dschioliba, eine schöne Stadt aus Lehmhäusern, im afrikanischen Sinne erbaut. Ein Erdwall umgibt dieselbe, welche der Sitz eines bedeutenden Handels und einer Bevölkerung von 30,000 Menschen ist. Die anderen Städte am Dschioliba sind: *Bammaku,* sowol durch Lage als Handel ausgezeichnet. — *Marabu, Yamina, Sami, Sansanding* und *Silla* sind die anderen Städte.

Nieder-Bambarra ist ein erst seit einigen Jahren durch Sego-Ahmadu gestifteter Staat und seitdem mit dem Könige von Sego im Kriege begriffen. Er ist jetzt die stärkste Macht in Westsudan, hat schon die Tuarik, welche von den Kaufleuten Tribute erpressten, gezähmt und seinem Bruder das Königreich Massina erobert. Er hat die Armee von Ober-Bambarra geschlagen und schützt den Handel. *Dschimé* oder *Jenné,* auf einer vom Dschioliba gebildeten Insel, ist seine Hauptstadt. Nach Caillié sind die Häuser nicht schlechter als in den europäischen Dörfern, haben alle ein Stockwerk und eine Terrasse, aber keine Fenster nach Aussen, sondern die Zimmer erhalten ihr Licht von dem inneren Hofraume her. Sie haben keine Schornsteine. Es ist hier auch eine aus Erde erbaute Moschee vorhanden, welche von zwei nicht sehr hohen, aber massiven Thürmen überragt wird. Die Strassen sind zwar nicht gerade, aber für ein Land, in dem man keine Fuhrwerke kennt, ziemlich breit; sie werden fleissig gekehrt und sind daher reiner als in vielen Städten Europa's. Diese Stadt hat zwar durch die Kriege viel von ihrer Wichtigkeit verloren, hat aber immer noch sehr bedeutenden Handel. Jeden Tag langen grosse Karawanen an und viele Fremde halten sich hier auf. Mandingos, Fulahs, Bambarras und Mauren setzen sich für kürzere oder längere Zeit fest, um Handel zu treiben. Man zählt 20,000 Einwohner. Andere Städte sind: ***El-Hamdo-l'Illah,*** erst neuerdings durch Sego-Ahmadu gestiftet, und zwar soll es eine Art Landesuniversität sein, die aus der weisen Ursache hieher verlegt wurde, damit das Geräusch einer grossen Stadt die Studien der Jugend nicht hindere. — *Isaka* liegt an der Vereinigung zweier Flussarme und ist eine Art Hafen für den Verkehr mit Tombuktu.

Das Königreich Massina liegt auf dem rechten Ufer des Dschioliba und ist die Residenz des Bruders von Sego-Ahmadu.

Banan liegt auch auf dem rechten Ufer des Dschioliba; die Einwohner sind dem Handel ergeben und den Mandingos sehr ähnlich. Man findet hier *Dihiover,* ein von Fulahs bewohntes grosses Dorf, auf der rechten Seite des Debosees, den der Dschioliba durchschneidet.

Das Land der Dirimans liegt am rechten Ufer des Dschioliba, vom See Debo bis in die Umgegend von Diré, welches ein von Tombuktu abhängiges Dorf ist; auch dehnt es sich nach Osten hin aus. *Alkodia* ist der Wohnort des Oberhauptes.

Das Königreich Tombuktu oder Timbuktu, auch Ten-Boktue, längs dem Dschioliba, welches gegenwärtig in ziemlich enge Grenzen eingeschlossen ist. Im 14. Jahrhunderte war es der Mittelpunkt eines mächtigen Staates, zu dem die Königreiche Gualata, Agadez, Melli, Kano, Kaschena, Zegzeg und Zamfara gehörten. Vom Jahre 1672 bis zum Tode des Mulai Ismail, Kaisers von Marokko, im Jahre 1727, war es von diesem letzteren Reiche abhängig, und noch bis zum Jahre 1795 übte Marokko einigen Einfluss. Seitdem ist es bald an Bambarra, bald an Haussa zinspflichtig. Ausser dieser Abhängigkeit muss es auch noch an die wilden und räuberischen Tuariks, die öfter mitten in die Stadt streifen, Tribut bezahlen, weil sonst leicht die Karawanen, von denen Tombuktu in Hinsicht seines Handels und seiner Lebensmittel abhängt, an ihrer Hieherkunft verhindert werden könnten. Dieses Tombuktu war seit drei Jahrhunderten ein geographisches Räthsel, welches nicht nur die Gelehrten Europa's beschäftigte, zu den übertriebensten Märchen, in Bezug auf die Grösse und den Glanz der Wüstenstadt, Veranlassung gab; sondern auch mehren talentvollen Europäern das Leben kostete. Nach Caillié, der endlich das Eldorado erreichte, liegt das Wüstennest etwa zwei Meilen vom linken Ufer des Dschioliba entfernt; eine unermessliche, ebene, bewegliche, röthlich-gelbe Wüste, aus der kaum hie und da ein dürrer Stachelbusch keimt, umgibt es. Dieses *Tombuktu* ist ein Haufe von Lehmhütten, den nicht einmal ein Wall umgibt und der kaum eine Meile

Umfang hat. Die niedrigen Häuser und Hütten, theils Ziegel, theils Lehm, haben nur ein Erdgeschoss und bilden Gassen, in denen allenfalls drei Reiter neben einander Platz haben. Eine Menge runder Strohhütten, wie die der Fulahs und übrigen Neger, sind allenthalben untermischt; sie sind die Wohnungen der Armen und Sklaven, welche die Waaren auf Rechnung ihrer Herren verkaufen. Es gibt hier sieben Moscheen, von denen zwei aus Ziegeln erbaut, mit einem stumpfen, aber massiven Thurme versehen sind. Obwol der Handel gegen ehemals sehr abgenommen hat, so ist Tombuktu doch noch immer ein Stapelplatz dieses Theiles von Afrika. Alles Salz, diese so wichtige Einfuhr in das salzlose Sudan, welches aus den Minen von Tudeny gewonnen wird, kommt hieher, und die Mauren verweilen hier durch mehre Monate, um Rückladungen für ihre Kameele zu erhalten. Von hier geht das Salz nach Dschenné und auf dem Dschioliba werden kleine Handelsflotten hin und her geführt. Caillié schätzt die Volksmenge auf 12,000 Seelen. — *Kabra* liegt am Dschioliba und ist der Hafen von Tombuktu, welcher etwa 1,000 Einwohner zählen mag.

Das Königreich Borgu liegt seinem grössten Theile nach auf dem rechten Ufer des Quorra, wie der Dschioliba hier heisst. Es besteht aus einem Bunde kleiner Fürsten, von denen die von Wawa, Kiama, Niki und Bussa die mächtigsten sind. Sie betrachten indessen doch den von Bussa als ihren Oberherrn, sind aber alle Despoten und wohnen in Städten, von denen sie den Namen führen. Die vornehmsten Örter sind: *Bussa*, auf dem linken Ufer des Quorra, Residenz des Oberherrschers von ganz Borgu, der trotz seines Heidenthumes Muhamed heisst. Clapperton gibt dieser Stadt 12,000 Bewohner, und bei ihr litt der wackere Mungo Park auf den Klippen des Flusses Schiffbruch. — *Kiama* liegt auf dem Abhange einer Hügelkette und ist Residenz des Sultan Yarro. Es scheint, dass diese Stadt die bevölkertste und wohlhabendste durch Handel in ganz Borgu ist. Man gesteht ihr 30,000 Seelen zu. — *Wawa* soll die hübscheste Stadt dieser schönen Gegend sein und etwa 8,000 Bewohner haben.

Das Reich Yauri liegt zwischen Haussa und Borgu und ist gegenwärtig sehr mächtig. Sein Sultan hat mit Erfolg mehre Angriffe der Fellatahs abgeschlagen. — *Yauri* liegt am linken Ufer des Kuarra oder Quorra, ist stark bevölkert und die feste Hauptstadt dieses Staates. Die Einwohner sind fleissig und dem Handel ergeben. Sie bereiten sehr vieles Schiesspulver, das wol von geringer Beschaffenheit ist, aber doch grossen Absatz findet.

Das Königreich Nyffé oder Tappa liegt auch auf der Rechten des Quorra und war nach den letzten Nachrichten unter zwei feindliche Brüder, Söhne des letzten Königs, getheilt. Mohamed-el-Magia ist Muhameder und wird von dem mächtigen Sultan Bello beschützt; sein Bruder Edrisi ist Heide. — *Tabra* ist vorläufig Hauptstadt des Muhameders und hat bei 20,000 Seelen. — *Kulfa*, etwas östlich von Tabra, ist die an Kunstfleiss und Handel erste Stadt von Nyffé, mit 12,000 E., meist Muhamedern.

Das Königreich Yarriba erstreckt sich von Puka, bei Badagry an der Sklavenküste, bis an die Grenze von Borgu, und an der rechten Seite des Quorra bis zum zehnten Grade nördlicher Breite. Es ist dieses eines der mächtigsten Reiche in diesen Gegenden, und Clapperton betrachtet seine Armee als die stärkste unter denen der umliegenden Königreiche. Die Könige von Dahomey, Alladah, Badagry und Maha zahlen Tribut und der von Benin ist sein Verbündeter. — *Eyeo* oder *Katunga*, am Abhange einer Hügelkette, ist die Hauptstadt. Sie ist mit einer Mauer von 20 F. Höhe und mit einem Graben umgeben, der 4 Meilen Umfang hat. Die Häuser sind aus gestampfter Erde erbaut und haben Strohdächer. Die Thüren an den Häusern des Königs und der Kabosirs sind mit Schnitzwerk verziert, eben so die Säulen, welche die Vorhallen unterstützen. Das Schnitzwerk ist ziemlich rein und stellt Riesenschlangen, Antilopen, Schweine, Kriegszenen u. dgl. vor. Die anderen Städte sind: *Dschanna*; *Dassu*, welcher man 15,000 Einwohner gibt; *Tschadu*, *Tschaki*, *Kuso*, mit 20,000 Menschen, u. a. m.

Das Königreich Benin oder Adu ist einer der mächtigsten Staaten Nigritiens, dem man eine Ausdehnung von Lagos bis Bonny und 20 Tagereisen nach dem Inneren gibt, wonach es einen grossen Theil vom Delta des Dschioliba umfasst. Es ist

mit Yarriba verbündet und einer der am wenigsten bekannten Staaten Nigritiens. — *Benin* ist Hauptstadt und nimmt einen sehr grossen Platz ein, hat aber, nach Adams, doch nicht über 15,000 Einwohner. Nahe an der Stadt liegt die Residenz des Königs und besteht aus weitläufigen Gebäuden, mit Mauern umgeben und mit sehr schönen Gemächern, so wie mit langen, durch Säulen aus Holz unterstützten Gallerien versehen. Nicht weit davon ist ein tiefer, stets offener Brunnen, in welchem die Leiche des Königs begraben wird. Sobald dieser todt ist, wird er in den Brunnen geworfen; seine Diener, Günstlinge und Weiber stürzen sich freiwillig nach, und die Diener des neuen Königs werfen nach, wen sie durch drei Tage erhaschen können. Die Benins glauben, dass ihr König mit dem Himmel in unmittelbarer Verbindung sei und ohne Nahrung leben könne. Nach 120 Monden oder 10 Jahren ist er bestimmt, wieder zu erscheinen und die Regierung aufs Neue zu übernehmen. — In den Staaten, welche als abhängig von Benin betrachtet werden können, trifft man: *Owyhere* oder *Awerri*, eine kleine Stadt, mit ohngefähr 5,000 Einwohnern, Hauptort des gleichnamigen Staates und von den *Jakkeris* bewohnt. Diese bilden ein sanftes und sehr fleissiges Völkchen, das hier durch seine milden Sitten um so mehr auffällt, als es von wilden und rohen Beninvölkern umwohnt wird. Nach Palisot haben sie einige Züge des Christenthumes, welches im 17. Jahrhunderte durch Portugalen unter sie gebracht wurde, bewahrt. Von dieser Stadt aus ging Palisot de Beauvois im J. 1786 zur Erforschung des inneren Afrika ab. Er brach sich nordöstlich einen Weg durch Wildnisse, welche von Schlangen, Löwen, Panthern und anderen wilden Thieren bevölkert werden, bis auf 300 Stunden in das Innere. Die Weigerung der Führer hemmte weitere Forschungen. — *Bonny* liegt auf einer Insel in der Mündung des Bonny, der auch San-Domingo genannt wird und der auch noch als zum Delta des Dschioliba gehörend betrachtet wird. Bonny ist Hauptort einer oligarchischen, aber Benin zinsbaren Republik und soll 20,000 Einwohner haben. Als der Sklavenhandel blühte, war hier der Hauptmarkt dieser Waare von ganz Guinea und ist noch immer ein stark besuchter Handelsplatz.

Das Königreich Qua oder Ka erstreckt sich zwischen dem Andoney und Rio-del-Rey. — *Alt-Kalabar* liegt am Bongo und ist Hauptort. Seine heidnischen Bewohner zeichnen sich an diesen Küsten durch einen gewissen Grad von Civilisation aus.

Wir finden uns selbst durch die neuesten Nachrichten aus diesen Ländern nicht in den Stand gesetzt, folgende am unteren Quorra gelegene Städte politisch einzureihen; sie sind indessen zu wichtig, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Solche Städte sind: Rabba, am linken Ufer des Quorra. Die Brüder Lander stellen sie als eine grosse, volkreiche und blühende Stadt dar; sie sei eine der vorzüglichsten Niederlagen des Handels in diesem Theile Nigritiens, wo man nicht nur die Güter dieser, sondern auch der entferntesten Gegenden aufgehäuft findet, und leider noch immer ein sehr bedeutender Sklavenhandel blüht. — Egga liegt auch auf dem rechten Ufer des Quorra, ist eine grosse, sehr bevölkerte Stadt und besonders wegen der Handelsthätigkeit der Einwohner, die mehre grosse Handelsbarken auf dem Flusse unterhalten, berühmt. Die Barken sind gewissermassen ihre Wohnungen, welche sie beinahe nie verlassen und samt ihren Familien bewohnen. Wie die meisten Städte an diesem Flusse, ist auch diese den jährlichen Überschwemmungen ausgesetzt. — Kirri ist eine andere grosse, auf der Rechten desselben Flusses gelegene Stadt und einer der grössten Märkte Nigritiens. Unterhalb dieser Stadt fängt das unermessliche Delta des Dschioliba oder Quorra sich auszudehnen an. — Ebboe ist auch gross und liegt etwa eine Viertelmeile vom rechten Ufer des Flusses entfernt. Es ist die Hauptstadt des Königreiches Ebboe, welches Handel treibt und den Fluss durch seine Barken belebt.

Folgende Staaten, die noch sehr wenig bekannt, aber doch zu wichtig sind, um übergangen zu werden, kann man vorläufig als zum Dschiolibabecken gehörig betrachten.

Das Königreich Kong (?), durch Industrie der Bewohner, die Muhameder sein sollen, ausgezeichnet; es soll sich über einen grossen Theil der gleichnamigen Berge ausdehnen, und die Hauptstadt *Kong* lebhaft und handeltreibend sein.

Melli, auch Mosi *(Mosee)*; Fobi *(Fobee)*; Kalanna und Dagumba sind wenig bekannte Länder, scheinen aber bedeutend zu sein, und mit anderen, nicht einmal dem Namen nach bekannten Ländern, den grossen Raum zwischen den beschriebenen Königreichen, den ganzen Dschioliba aufwärts, einzunehmen. — *Kalanna* soll im gleichnamigen Staate, *Yahndi* in dem von Dagumba, eine Stadt sein. Hier sind wir durchaus auf einem unbekannten Gebiete.

Unter den Staaten, welche zum Becken des Dschioliba und des Tschad zugleich gehören, sind wir keine anderen, als die folgenden zu nennen im Stande:

Das Reich der Fellatah oder Fellan, von Osman, bekannt unter dem Namen Hatman Danfodio, gegründet. Dieser Prophet machte sich das grenzenlose Vertrauen, welches die Fellans in seine Weisheit und Frömmigkeit setzten, zu Nutze, versammelte um sich seine bis dahin zerstreut lebenden Landsleute, die sich bis jetzt in Sudan mit Pflege der Heerden beschäftigt hatten, und fing seine Macht zu gründen und auszubreiten an. Er unterwarf sich zuerst die reiche Provinz Kano, dann Gober, wo er den Sultan tödtete; in der Folge unterjochte er ganz Haussa, Kobbi, Yauri und einen Theil von Nyffé. Das ganze Innere Sudans, im Osten wie im Westen, zitterte. Bornu im Osten, Yarriba im Westen, wurden angefallen, und obwol die Yarribaer sich mit aller Kraft widersetzten, so konnten sie doch nicht verhindern, dass Danfodio sich Raka, Elora oder Affaga, so wie viele andere Städte, unterwarf und seine Waffen bis an die Meeresküsten vorschob, und selbst Katunga, die Hauptstadt von Yarriba, einnahm und grösstentheils zerstörte. Die Triumphe Danfodio's zogen aus Senegambien seine Landsleute, die Fulahs, in grossen Haufen herbei und er wies ihnen in den eroberten Provinzen, besonders aber in Zegzeg, Ländereien an. Im Jahre 1802 wurde dieser furchtbare Eroberer in seiner fanatischen Frömmigkeit wahnsinnig; er starb im J. 1816 und sein Sohn Bello folgte ihm in der Regierung und beherrscht gegenwärtig, nach Clapperton's Versicherung, den grössten Theil der durch seinen Vater eroberten Länder. Die Provinzen im Westen von Haussa fielen zwar in der Theilung an den Sohn seines Bruders Muhamed-Ben-Abdallah, es scheint aber doch, dass alles wieder unter Bello vereinigt sei. Bei dem Tode Danfodio's bildete sich unter den unterjochten Völkern ein Bund zur Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit. Gober, Zamfra, Guari und Katongkora, Distrikte von Kaschena, Yauri, Kobbi, Daura und der südliche Theil von Zegzeg schüttelten das Joch ab und tödteten alle Fellatah, die sie erwischten. Die Tapferkeit und Geschicklichkeit des Sultan Bello wusste aber das meiste dieser Länder sich wieder zu unterwerfen und die Verlassenschaft seines Vaters bis auf das südliche Nyffé und einige entfernte Küstenländer zu dem mächtigsten Reiche Sudans so ziemlich zu verbinden und zu befestigen. Es besteht jetzt aus Gober, Kobbi, Guari, einem Theile von Nyffé, aus Zamfra, Zegzeg, Kano, Duri, Kaschenah, Katagum, Aweik, Kurikuri, und das weitläufige Land von Jakoba scheint auch ihm als Vasall zu dienen. Ein Theil der Bewohner von Jakoba, obwol weniger verwildert als andere Negervölker, sind Menschenfresser. — *Sakkatu*, in der Provinz Tadela oder Ader, welches vormals eine Provinz von Gober war, ist jetzt die gewöhnliche Residenz des Sultan Bello. Diese grosse Stadt liegt auf einem Hügel, an einem Zuflusse des Dschioliba, welcher sich mit diesem in einer Entfernung von vier Tagereisen verbindet. Sie wurde von Danfodio im Jahre 1805 erbaut und mit einer 24 Fuss hohen Mauer nebst einem tiefen Graben umgeben. Ein grosser Theil von Sakkatu innerhalb der Mauern besteht aus Gärten, und die ziemlich gut gebauten Häuser bilden gerade Gassen, statt, wie bei den übrigen Städten Haussa's, Gruppen zu bilden. Es sind hier zwei grosse Moscheen, ein grosser Marktplatz in der Mitte der Stadt und ein anderer Platz vor der Residenz des Sultan. Die Residenz bildet für sich eine Art kleiner Stadt, bestehend aus fünf Höfen, einer kleinen Moschee, einer grossen Menge Hütten und einem Garten. Ein grosser 35 bis 40 F. hoher Thurm bildet eine Art Dom, wo sich Bello während der grössten Hitze des Tages aufzuhalten pflegt. Die Reisenden geben Sakkatu 80,000 Bewohner, wonach sie die grösste Stadt Sudans ist.

Die übrigen Städte dieses grossen Fellatahreiches sind im Dschiolibabecken: *Kaschenah*, das vor etwa hundert Jahren noch *Sangras* hiess; es ist Hauptstadt von Kaschenah. Die Erdwälle, welche Kaschenah umgeben, fassen einen sehr grossen Raum ein; wie jedoch bei Kano und anderen grossen Städten Sudan's, nehmen auch hier die Häuser nicht den zehnten Theil des Raumes ein; der übrige Platz ist mit Feldern und Wäldern bedeckt. Seit der Eroberung durch die Fellatahs hat sich der früher beträchtliche Handel nach Kano geflüchtet, weswegen auch die Häuser dieser ehemals durch eine rüstige und thätige Bevölkerung blühenden Stadt in Trümmer zerfallen. — *Kalawawa* ist Hauptort in Gober; *Zirmi* in Zamfra, *Zarya* in Zegzeg; die alte Stadt, welche Danfodio eroberte, ist beinahe ganz verlassen, die neue, von den Fellatah erbaute Stadt ward ganz von diesem Volke bewohnt und hat eine grosse Moschee nebst einer auf 50,000 Seelen geschätzten Bevölkerung. — *Magaria*, in Ader, ist eine hübsche Stadt, welche erst von Bello erbaut wurde und täglich ansehnlicher wird. Die Einwohner aller umliegenden Ortschaften haben Befehl erhalten, hier zu wohnen.

Vorzügliche Städte dieses Reiches im Tschadbecken sind folgende: *Kano*, Hauptort der gleichnamigen Provinz, deren festangesiedelte Bevölkerung 40,000 Seelen beträgt. Es ist gegenwärtig der grösste Markt Mittelafrika's. Diese Stadt hat einen unregelmässig-ovalen Umfang von vier Meilen, einen Erdwall von dreissig Fuss Höhe und zwei Graben. Die Ringmauern haben fünfzehn mit Eisenblech beschlagene hölzerne Thore, welche, wie in allen diesen Theilen Afrika's, mit Aufgang der Sonne geöffnet und Abends geschlossen werden. Die aus Lehm erbauten Häuser haben gewöhnlich zwei Stockwerke, sind viereckig, mit kleinen Fenstern versehen und haben einen Sal in der Mitte, dessen Dach von Palmenstämmen getragen wird und wo man Fremde aufzunehmen pflegt. Die Häuser sind meist mit Mauern umgeben und von einander durch Graben mit stehenden Wassern gesondert. Manchmal ist eine Gruppe innerhalb einer solchen Umfangsmauer beisammen, nie aber nehmen die Gebäude mehr als den dritten Theil des eingefassten Raumes ein, der übrige Rest wird zu Gärten und Äckern verwendet. Eine solche Stadt besteht also eigentlich aus einer Masse von Weilern und Dörfern, die auf einem weiten Raume innerhalb eines Erdwalles versammelt sind; daher auch die Nachricht: dass Kano aus 500 Dörfern bestehe. — *Baebaegie* liegt in derselben Provinz, hat schon mehre Steingebäude und 20 bis 25,000 Einwohner, beinahe lauter Flüchtige aus Bornu und Vaday oder ihre Abkömmlinge, und ist dem Handel ergeben. — *Katungwa*, *Zangaeia*, *Katagum*, sind Hauptörter gleichnamiger Provinzen an einem Zuflusse des Yeou oder Niger. Katagum ist Hauptfestung des Reiches mit 7 bis 8,000 E. — *Sansang* und *Bediguna* liegen im Lande der Beden.

Die Hauptstaaten, welche dem Tschadbecken angehören, sind:

Das Reich Bornu, welches vor Alters sich über das ganze östliche Sudan erstreckt zu haben scheint, jetzt aber in enge Grenzen eingeschränkt ist. Es gelang dem Scheich El-Kanemy, bald nach Unterjochung Bornu's durch die Fellatah, an der Spitze der kriegerischen Bewohner von Kanem, die Eroberer zu vertreiben und sein Vaterland von der Fremdherrschaft zu befreien. Seitdem kann dieser eben so tapfere als kluge Scheich als der Regent des Landes betrachtet werden, während der eigentliche Sultan den Namen, die Genüsse und einen lächerlichen Hofstaat hat. Ausser der äusserlichen Ehre hat er keinen Einfluss auf die Geschäfte; der Scheich ist eine Art *Major Domus* mit unumschränkter Gewalt. Trotz der Verluste ist Bornu noch immer die überwiegende Macht in Ostsudan, die jedoch gegen ihre Feinde, die Fellatah und Baghermis, stets gewaffnet sein muss. Das gegenwärtige Reich Bornu besteht aus dem eigentlichen Bornu, längs dem Yeou oder Niger und dem Weststrande des Tschad; aus Kanem, an dem Nord- und einem Theile des Ostufers des Sees; aus einem Theile von Loggun, am Südufer und am Schary; und einem Theile des Landes der Mungas, zur Linken des Yeou. — *Neu-Bornu* oder *Birnie*, eine ummauerte Stadt mit 10,000 Einwohnern, am Tschad, ist dem Namen nach Hauptstadt, weil sie Sitz des Scheinsultans ist. — Die anderen vorzüglichsten Städte sind: *Kuka*, von mittelmässiger Ausdehnung, in kleiner Entfernung vom Tschad, die gewöhnliche Residenz des Scheich El-Kameny und von diesem neu

erbaut, die eigentliche Hauptstadt des Reiches. — *Angornu* ist sehr nahe bei Birnie, in der Nachbarschaft des Tschad und die grösste Handelstadt des Landes, welcher man 30,000 Einwohner zuschreibt, und wohin sehr viele Fremde auf die Märkte kommen. — *Digoa* ist eine grosse ummauerte Stadt mit 30,000 Menschen. — *Birnie* oder *Alt-Bornu*, am Yeou, war einst Hauptstadt, ist aber jetzt gänzlich zerstört. Der ungeheuere mit Trümmern bedeckte Raum bezeugt den vormaligen Glanz; man sieht noch an vielen Stellen Mauerreste aus rothen Ziegeln; sie haben drei bis vier Fuss Dicke; man sagt, sie habe 200,000 Einwohner gehabt, was wol übertrieben ist. — *Gambaru* ist eine grosse Stadt auf dem rechten Ufer des Yeou, welche noch im J. 1809 stand, jetzt aber in Ruinen liegt. Clapperton und Denham glaubten, dass sich hier die besten Gebäude in ganz Sudan befunden haben müssen; es war die gewöhnliche Residenz der Sultane von Bornu. — *Delow* war vor Alters Hauptstadt von Mandara, der man 10,000 Einwohner zutheilt. — *Mora* ist jetzige Hauptstadt von Mandara, welches mit Bornu mehr allürt als ihm unterworfen scheint. — *Mau* ist Hauptstadt von Kanem.

Das Königreich Bagueami liegt zum Theile auf der östlichen und südlichen Küste des Tschadsees. Dieses Land, dessen östliche Ausdehnung noch ganz unbekannt ist, grenzt an Bornu, mit dem es sich beständig im Kriege befindet. Die Einwohner sind eines der tapfersten und gebildetsten Völker unter den Negerstämmen Afrika's. Seit einigen Jahren hat Baghermi das Joch, welches ihm der Sultan Sabun von Wadai aufgelegt hatte, abgeworfen. *Mesna* scheint die Hauptstadt zu sein.

Das Königreich Mobba wird von den Arabern, die seit geraumer Zeit daselbst angesiedelt sind, Dar-Saleyh genannt. Die Fezzaner und Sudan-Kaufleute nennen es Wadai, die Bornuaner nennen es aber Bergu. Sowol mit Bornu, als mit Dar-Fur, befindet sich Wadai öfter im Kriege. Obwol es unter Sultan Sabun eine erobernde und bedeutende Macht in Ostsudan war, so kennt man doch die Gegenden, welche dazu gehören, nicht einmal dem Namen nach. *Warra*, von der man sagt, sie sei dreimal so gross als Bulak bei Kairo, gilt für die Hauptstadt. Ein Theil des Landes scheint nicht mehr zum Tschadbecken zu gehören.

Nach dem bisher Gesagten schiene Sudan mit volkreichen Städten besetzt in voller Blüte und im Fortschreiten zur Civilisation sich zu befinden. Dieses ist aber nicht der Fall. Wie Europa im Mittelalter, so ist auch Sudan durch mehre Kriege und durch Barbarei zerrissen. Die Fülle der in Ruinen liegenden Städte beweiset die fürchterliche Wuth, womit sich diese Völker zerfleischen. Alle die aufgeführten Städte sind vielleicht in diesem Augenblicke nichts als Trümmerhaufen, denn sie sind nicht eine Nacht vor Überfall gesichert. Clapperton sah auf seinen Reisen nur zu oft den Horizont von der Glut brennender Städte geröthet.

West-Nigritien (Senegambien).

Dieses grosse und schöne, theils Berg-, theils Flachland, ist in eine Menge Gebiete, welche meist den pompösen Titel Königreiche tragen, getheilt. Indessen sind es vorzüglich drei Völker, welche sich in die Herrschaft dieser Gegenden theilen. Es sind wol auch noch Reste früherer Völker vorhanden. Doch verschwinden sie unter denen, die jetzt in diesen Gegenden heimisch sind. Man findet daher hier *Mandingo-*, *Yolof-* und *Peulstaaten*. Unter diese Hauptvölker verlieren sich die Reste der *Non* oder *Sereren*, der *Dschialonken* und *Serakhalen*, ohne eine Menge anderer Völkerschaften zu erwähnen. Es ist merkwürdig, dass die drei herrschenden Nationen, obwol in verschiedene Staaten

getheilt, sich überall eigenthümlich konstituiren. Bei den Peuls findet man Wahlpriester-Monarchien; erbliche Despotien bei den Mandingos, und Feudalverfassungen bei den Yolofs.

In Mitten dieser Staaten bestehen Handelstädte, die man nach Analogie mit dem deutschen Städtebunde, *Hanseatische* nennen könnte. Besonders sind zwei, welche als Häupter dieser Städte betrachtet werden können, die der *Serakhales* (Serrakolets, Serrawulis) und die der *Schiolas* (Diolas, Julis), erstere im Norden, letztere im Süden. Es sind ausgelernte Handelsleute, welche ihre Handelspunkte wie ein Netz über West- und Central-Nigritien ausgedehnt haben, und mit der schärfsten Umsicht aus allen, oft den unscheinbarsten Umständen, Vortheile zu ziehen wissen.

Die STAATEN der YOLOFS *(Jalofs)* werden durch Fürsten regiert, deren Titel in den verschiedenen Staaten verschieden sind. Die Herrschaft ist allezeit in den Nebenlinien erblich, so dass die Brüder einander folgen, und erst nachher die Herrschaft auf die Söhne übergeht. Die vorzüglichsten Vasallen haben das Recht den Fürsten zu bezeichnen. Folgende sind die Yolofstaaten:

Walo *(Owal)*, dessen Fürst *Brak* heisst, liegt zunächst an der Mündung des Senegal und steht ganz unter dem Einflusse der französischen Kolonie. Der jetzige Brak residirt in *Daghana*. Die benachbarte Stadt *Nbilor* wurde im J. 1830 von den Franzosen zerstört, als der vorgebliche Prophet Denba-Gologh eine Insurrektion gegen sie angezettelt hatte. Er wurde gefangen und gehängt.

Kayor, dessen König *Damel* heisst, zieht an der Küste bis zum grünen Vorgebirge hin. Es ist der bedeutendste Yolofstaat, dessen vorzüglichste Städte sind: *Ghighis*, gegenwärtige Hauptstadt; *Markhay*, und *Nbaul (Embol, Ambul)*, die zweite Residenz des Damel. — *Muyt*, Hauptort der Provinz Gandiole; *Nghik*, Hauptort von Nghianbur. — *Koky*, an der Ostgrenze, zählt 5,000 Einwohner. — *Ndut*, ein bedeutendes Dorf. — *Ten-Gaghey*, welches vormals unter dem Namen *Rufisko* ein französisches Komptoir besass.

Baol, dessen Herr sich *Teyn* titulirt. *Lambai* ist Hauptort. — *Saly* heisst bei den Europäern *Portudal*, wo die Franzosen früher ein Komptoir hatten.

Syn, in der Nachbarschaft des eben genannten Staates, wird durch einen Fürsten, der sich *Bur* nennt, regiert; seine Hauptstadt ist *Ghiakau*. — Ferner sind noch Hauptörter: *Ghilas*, und *Ghiagolor*, zweite Residenz des Königs, und *Ghiuala* oder *Joal*, ein altes französisches Komptoir. Wenn hier von Hauptstädten die Rede ist, so ist es überflüssig zu bemerken, dass man mit dieser Benennung keine Begriffe von Residenzstädten unserer europäischen Fürsten verbinden darf.

Endlich kommt Yolof im eigentlichen Sinne. Dieses war einst ein mächtiges Reich. Sowol die genannten Yolofstaaten, als Yolof selbst, sind nur noch Trümmer jener Grösse. Der *Bur* von Yolof residirt zu *Warkhogh*. Nach dieser Hauptstadt kann man nur noch anführen: den Salzmarkt *Ndunut*, am Marigot-Ghengher, und das Dorf *Medina*, wo es viele Färber gibt.

Die STAATEN der PEULS (denn das ist der eigentliche Name der Völker, die man gewöhnlich Fulahs oder Felans nennt) waren früher durch *Saltiks* oder Kriegshäuptlinge regiert. Heutzutage ist die Gewalt in den Händen von Priesterfürsten, die sich wie einst die Khalifen *Emir-el-Mumenyn*, oder Herren der Gläubigen nennen. Verkürzt heissen sie *Almamy*, und werden in jedem Staate durch einen Rath von *Kiernos* oder Häuptlingen erwählt, ohne den sie nichts von Bedeutung thun können. Diese zweite Staatsart erstreckt sich auf folgende Länder:

Futa-Toro, welches sich längs dem linken Ufer des Senegal hinstreckt, in drei grosse Provinzen getheilt ist, und diese wieder in verschiedene Distrikte untertheilt. *Futa* nimmt die Mitte, *Toro* den Westen und *Damga* den Osten ein. *Kielogn* (Tjilogn, Chuloigne) ist Hauptort von Futa so wie des ganzen Staates, und Residenz des Almamy, der inzwischen auch häufig zu *Paldy*, nahe bei *Saldé* wohnt, und hier die jährlichen Geschenke oder den Tribut zu empfangen pflegt, welcher ihm von den Europäern für den freien Handel in seinem Gebiete stipulirt

wird. *Agnam* ist die alte Hauptstadt; *Ghiaba* (Diaba), *Bumba, Fundegande* im Innern; *Kaheyde, Dunghel* und *Walalde* am Senegal, sind starkbevölkerte Negerflecken. Das Oberhaupt von Toro führt noch besonders den Titel: *Lam-Toro* und residirt zu *Ghedey* an einem Arm des Senegal, der gewöhnlich Morfil genannt wird. Die vornehmsten Punkte dieser Provinz sind: *Podor,* eine alte jetzt aufgegebene französische Niederlassung; *Gayé* und *Donayé,* wo die Mauren einen Stapelplatz haben; *Mau; Moktar-Salam, Haleybe* am Senegal und *Hayéré* im Innern. *Suyma* ist das Vaterland des Marabut Muhamed, eines vorgeblichen Propheten, der, nachdem er die Ordnung der Dinge umgestürzt, und an die Stelle des regierenden Almamy einen Andern eingesetzt, sich nach Podor zurückzog, wo er seit dem J. 1829 ruhig seines Reichthumes und Ansehens geniesst. Die Provinz Damga hat *Kobilo* zum Hauptorte; *Kanel* und *Sédo* haben nach Mollien, jedes 6,000 Bewohner. *Haure* (Aoret, Hontry) ist Residenz des Kierno Bayla, wo Major Gray gefangen war; *Dembakané* liegt am Senegal.

Bondu liegt südwestlich von Futa-Toro und ist ebenfalls in Provinzen und Distrikte getheilt. Hauptort des Landes und Residenz des Almamy ist *Bulébané,* eine kleine, mit einer Mauer und 1,800 Einwohnern versehene Stadt. *Kussan* ist Hauptort der Provinz, welche dem Tumané, Bruder des Königs, unterworfen ist; sie dehnt sich am Falemé bis *Saysandin* aus, wo die Franzosen ein Komptoir haben; *Fattekonda* scheint Hauptort des Distriktes jenseits des Flusses zu sein und *Ferlo,* ein Distrikt an der Südwestgrenze.

Futa-Dschiallo nimmt die hohe Bergregion ein, welche als das Quelland des Senegal, Gambia, Falemé und Rio Grande etc. betrachtet wird. Es enthält die drei Provinzen *Timbo, Laby* und *Temby* mit ihren nach West und Ost ausgedehnten Zubehörungen. *Timbo* ist Hauptstadt des Staates und Residenz des Almamy, mit etwa 9,000 Einwohnern. Die Herrschaft dieser Peuls ist bis unter den Küstenbewohnern der Landamas, Nalus, Bagos, Susus und an die Mündungen des Numbo und Rio Pongo, bemerkbar; auch im gegenüberliegenden Lande der Dschialonken, Firia und Baleya, bemerkt man sie.

Kasson dehnte sich früher längs dem Nordufer des Senegal aus, ist aber heutzutage auf die einzige Provinz *Logo* beschränkt. Diese liegt am Südufer des Flusses, bei den Katarakten des Senegal, die unter dem Namen Felu und Gowina bekannt sind. Sie wird von einem muthigen Fürsten beherrscht, dessen Residenz *Mamier* ist. *Medina* ist ein französisches Komptoir; *Sabusira, Dschiamu, Tinke* (Tenakie), *Musakare, Dschiapery, Sambula* und *Digila* sind die vorzüglichen Orte, von denen die zwei letzteren am Südufer des Ba-Fyn sind.

Fuladu umfasst die Provinzen *Bruko* und *Gangaran,* ist aber noch wenig bekannt; die Quellflüsse des Senegal durchadern es. Die vorzüglichsten Punkte sind *Bangassi,* Residenz des Oberhauptes und die am besten befestigte Stadt von West-Nigritien, *Marina* und *Kulikuri* werden als Städte im eigentlichen Fuladu, *Gomo, Karakello* etc. in Bruko genannt. *Kandy* und das trotz seiner dreifachen Mauer jetzt zerstörte *Maniakorro* etc. in Gangaran.

Die STAATEN der MANDINGOS scheinen mehr aristokratisch als die vorhergehenden gestaltet, sind auch noch wenig bekannt. Als Mandingos kennt man die Bambarras und Susu, welche von derselben Familie sind und dieselbe Sprache reden. Folgende sind Staaten dieser Völker:

Kaarta, zu dem das alte *Kasso, Baghona* und *Dschiafnu* gehört, liegt im Norden des Senegal und gehört zu den Bambarra-Mandingos. *Dschioka* (Joko) ist jetzt Hauptort; *Gedinguma* heisst jetzt *Elimané, Kumagare* war einst Hauptstadt in Kasso, gegenwärtig ist es *Dschiage; Dschiafnu* (Jafnoo) ist eine der Nationen der senegalischen Hansa oder Serakhales.

Bambuk liegt zwischen dem obern Senegal oder Ba-Fing und dem Falemé; es ist eine Anhäufung mehrer Distrikte, als: *Niagala, Natiega, Tambaura, Satadu, Konkadu, Kamana* und *Woradu.* Hauptörter sind: *Farbana* im eigentlichen Bambuk und *Natako* in Niagala. In einer grossen Ferne nach West ist ein kleiner Staat desselben Namens, der vielleicht durch Auswanderung aus den vorhergehenden entstanden ist, und wo man *Malem* als Hauptort findet.

Dentillia liegt am linken Gestade des oberen Falemé und ist durch den Kunstfleiss der Einwohner so wie durch seine Eisenminen berühmt. *Beniserayl* (Baniserile) ist Hauptstadt; *Kirowane* und *Dschiola-Fondu* sind auch zu nennen.

Tenda ist durch die Waldöde *Samakara*, die auch Tenda heisst, von Dentillia getrennt; Hauptstadt ist *Farbana*, auf dem linken Ufer des Falemé; *Jallakotta Bady*, *Tambiko* und *Budu* liegen am Gambia.

Wulli, südwestlich von Bondu, von dem es die Wildniss *Simbani* trennt, hat *Medina* mit 5,000 Einwohnern zur Hauptstadt; man bemerkt noch *Barrakonda*, *Kolor*, *Kussai* und *Sabi*.

Yani, auch das *Königreich Kataba* von seiner Hauptstadt genannt, begreift das, was die Geographen früher *Ober-*, *Nieder-Yani* und *Walley* nannten. Ausser der Hauptstadt *Kataba*, nennt man noch *Yanimarru*, *Dschio-Dschioburé* (Georgs-Fort), *Pisania* etc.

Salum, mit dem die kleinen Staaten *Badibu*, *Sanschali*, *Kolar* und *Barra* als verbunden betrachtet werden können, ist das ansehnlichste Fürstenthum der Mandingos und liegt auf dem rechten Ufer des Gambia, Hauptstadt ist *Kahonn* (Kahone) am Flusse Salum; *Kiahur* (Kiawer) soll 7,000 Einwohner haben; *Joar* und *Warneo* sind andere wichtige Ortschaften.

Kabu, dessen Inneres noch so gut wie unbekannt ist, dehnt sich vom Rio-Geba bis zum Gambia aus; die kleinen Staaten *Kantor*, *Tomani*, *Jemarru*, *Eropina*, *Yamina* und *Jagra* gehören als Abhängigkeiten dazu, auch übt dieser Staat eine Oberherrschaft über die Biafaren, Balanten und Papels aus. Hauptstadt ist *Schimisa*; *Bruko* und *Tschakonda* liegen am Gambia.

Fuini umfasst die Provinzen *Kombo*, *Jereja* und *Kaën* und erstreckt seine Herrschaft über die Felupen und Banyons der Küste; *Jereja* ist Hauptort.

Die alten Staaten der Ureingebornen, welche noch einen Schatten von Unabhängigkeit unter den drei herrschenden Nationen bewahren, sind: Galam und Dschialonkadu.

Das Land Galam oder Kadschaga, welches den *Serakhalen* zugehört, ist jetzt in sehr enge Grenzen eingeschränkt, und blos ein schmaler Uferstreif im Süden, am Senegal. Der Falemé theilt ihn in zwei Distrikte, deren jeder von einem Fürsten mit dem Titel: *Tonka*, regiert wird. Der *Tonka* von *Tuabo* ist Haupt der Provinz *Guey*, und der *Tonka* von *Makana*, wohnend in *Makadugu*, ist Oberhaupt von *Kamera*. Der französische Posten *Bakel* liegt in der erstern und *St. Joseph* in der letztern Provinz.

Dschiallonkadu umfasst die Provinzen *Kullo* und *Gadu*, und ist der einzige Zufluchtsort, welcher den unabhängigen Dschiallonken geblieben ist. Es ist eine Wildniss, wo mehr Löwen und Ungeheuer als Menschen wohnen. *Manna* und *Susita* liegen in der Provinz Kullo.

Das Küstenland von *Nordwest-Nigritien.*

Diese Unterabtheilung entspricht dem Guinea unserer Karten mit Abzug des Theils, welchen die neuen Entdeckungen, als zum Becken des Dschioliba gehörig, ausgewiesen haben. Die weitläufigen Ländereien, welche wir unter die ebengenannte Unterabtheilung bringen, theilen sich unter eine Menge Staaten. Wir beschränken uns darauf, folgende als die wichtigsten und bekanntesten zu beschreiben, indem wir bemerken: dass das *Reich der Aschanti* der mächtigste Staat dieses Theiles von Afrika ist, und beinahe in seinem Mittelpunkte liegt. Wir fangen unsere Aufzählung an der sogenannten Sierra-Leone-Küste an.

Timmanie ist ein kleines vom Skarcie und dem Rokelle durchflossenes Gebiet, wo die kleine Stadt *Kamba* Hauptort ist.

Kuranko, ein weitläufiges Land, liegt östlich vom Vorhergehenden, und wird vom Kabba, einem Zuflusse des Skarcie, dem Rokelle und Kamaranka durchzogen. Es scheint in mehre Staaten, unter denen *Kuranko* der vorzüglichste, getheilt zu sein. *Kolakonka* liegt an einem Zuflusse des Kamaranka, und ist Hauptstadt; *Kamato* liegt am Rokelle und hat 1,000 Menschen.

Das Königreich Sulimana, nördlich von Kuranko, ist der gebildetste Staat an der Sierra-Leone-Küste. *Falaba*, die Residenz des Königs, liegt an einem Zuflusse des Rokelle und hat 6,000 Einwohner; man nennt auch noch *Semba*, *Konkodogure* und *Sanguja*.

Das Königreich von Cap Monte soll nach den neuesten Nachrichten einer der mächtigsten Staaten von Westguinea sein. Er erstreckt sich vom Rio Galinas bis zum Grand Bassam längs der Küste, und auf eine weite Strecke in das Innere. *Kuscea*, an den Quellen des Cap-Monteflusses, soll eine von 15 bis 20,000 Menschen bewohnte Hauptstadt sein.

Das Königreich Sanguin erstreckt sich vom Johannisflusse (Rio de St. Juan) bis an den Sestre. Es ist seit einigen Jahren in mehre kleine Staaten getheilt. Ein kleiner Ort mit etwa 1,000 Einwohnern führt auf den Karten den Namen *Trade-Town* (Kaufstadt) und scheint der vornehmste Ort zu sein.

Cap Palmas ist ein kleiner Staat mit einer kleinen Stadt desselben Namens die aber den besten Ankerplatz vom Scherebro bis zum Rio Volta besitzt.

Die kleine oligarchische Republik von *Kavally* wird vom Hauptorte *Kavally* an der Mündung des gleichnamigen Flusses so genannt. Es wird hier lebhafter Handel getrieben. Die Stadt soll 10,000, besondern religiösen Mysterien ergebene Bewohner zählen.

Das Reich der Aschanti (Ashantee). Dieser mächtige Barbarenstaat, der durch seine anfänglichen Siege, selbst über europäische Kanonen, die Augen der civilisirten Welt auf sich gezogen hat, wurde vor weniger als einem Jahrhunderte von Sai-Tutu, dem Erbauer von Kumassie, und Beitinnie aus derselben Familie, gegründet. Letzterer bemächtigte sich Duabins, woraus er die Hauptstadt eines gleichnamigen Staates bildete. Diese beiden Staaten, seitdem immer verbündet, bildeten durch ihre Eroberungen das mächtigste jetzt vorhandene Negerreich, welches aus dem eigentlichen Aschanti und mehren einverleibten oder zinsbaren Königreichen und Republiken besteht. Die Aschanti sind sehr kriegerisch und beinahe hätten sie die Engländer von der Goldküste verjagt. Ohne die zinsbaren Provinzen, erstreckt sich das Reich von Rio St. André bis Popo, einem kleinen nach Dahomey gehörigen Staate, und vom Ozean bis zur zehnten Parallele. *Kumassie*, im eigentlichen Königreiche Aschanti, liegt, von Morästen umgeben, in einem tiefen, von waldigen Bergen umlagerten Thale, und ist die Hauptstadt des ganzen Aschanti-Reiches. Die Strassen sind gerade, breit und gut. Jede hat einen eigenen Namen, und steht unter der Aufsicht eines Beamten. Die Häuser sind aus Rohr erbaute und mit Lehm verstrichene Hütten mit Strohdächern. In der Mitte der Stadt umschliesst eine grosse Einfassung die Residenz des Königs und der königlichen Familie. Die Gemächer sind klein, aber bis zum Überflusse mit Gold, Silber und Schnitzwerk verziert. Das Schnitzwerk ist von guter und reiner Arbeit, stellt Vögel und andere Thiere, selbst Arabesken wohl dar, und erinnert an die Verzierungen der egyptischen Gebäude. Es gibt zu Kumassie auch Mollahs, welche arabisch lesen und schreiben lehren, und die Gemüther zum Islam vorbereiten. Diese Stadt ist auch eine grosse Handelsniederlage für das ganze Reich, und steht mit Sudan und Tombuktu in Verbindung. Die bleibende Bevölkerung mag nach Bowdich 15,000 S. betragen; zur Zeit der grossen Feste kommen aber wol auch 100,000 zusammen. Die anderen wichtigen Städte des eigentlichen Aschanti sind: *Duabin*, Hauptstadt eines kleinen Staates, welchem ein Abkömmling des Beitinnie, eines der Stifter des Reiches, beherrscht. Auch ist *Dumassie*, eine kleine gewerbfleissige Stadt, noch zu bemerken.

Die anderen vornehmsten Städte des Reiches und der davon abhängigen Vasallen sind noch: Längs der Küste von *W.* nach *O. St. André*, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, ohngefähr in der Mitte der Elfenbeinküste, sie ist der kleine

Sitz eines Königleins und wichtig durch Handel. *Cap Lahu*, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, hat auch einen Vasallenkönig und ist von Cap Monte bis hieher der wichtigste Handelsplatz in Guinea, aus welchem viel Goldstaub ausgeführt wird. Auch aus *Gross-Bassam* wird diese kostbare Waare ausgeführt, es ist die Hauptstadt eines an Aschanti zinsbaren kleinen Staates, wohin auch *Klein-Bassam* gehört. *Amanahea*, im gleichnamigen Staate, wird auch *Bein* oder *Apollonia* genannt. *Bussua* ist Hauptort von Ahanta oder Ant. *Mankasim* ist Hauptstadt der Fanti-Republik; *Akkra* oder *Ankran*, Hauptort des ebensogenannten Staates, dem man 13,000 Menschen zutheilt; *Agwona* (Akona) in dem in mehre Herrschaften zerstückelten Krepi. In den fünf letztgenannten Staaten, so wie in *Adampi* oder *Ningo* finden sich mehre europäische Niederlassungen, die in dem eigens dazu gewidmeten Abschnitte aufgezählt werden.

Im *Innern des Aschantireiches* findet man: *Abbradia* in Warsa und *Dankara* in Dankara; diese zwei zinspflichtigen Königreiche liegen in der Gegend, wo die reichsten Goldminen des Reiches sich befinden. — *Kikiwerri* im Königreiche Assin, und *Koranza* im gleichnamigen Staate, sollen die civilisirtesten Bewohner des Reiches enthalten. — *Diabbie*, Hauptstadt von Amina; *Sallagha* (Sarem), Hauptstadt des Landes Inta, das sich an der linken Seite des Rio Volta hinzieht, hat meist muhamedische Bewohner, die den Aschanti sowol an Industrie und Handel, als auch in feineren Sitten überlegen sind; namentlich ist *Sallagha* eine bedeutende Handelsniederlage zwischen Aschanti und Sudan. — *Yandi* ist Hauptstadt des grossen Bundesstaates *Dagwumba*, von der man behauptet, dass sie grösser und reicher als Kumassie sei; der König ist Muhameder, sein Volk aber nicht; denn Yandi hält seine grossen und wichtigen Märkte unter dem Schutze eines *Orakels*, zu welchem die Neger aus grosser Ferne wallfahrten.

Das Königreich Dahomey hat seit der Hälfte des vorigen Jahrhundertes an Macht und Ansehen gewaltig verloren, und wenn die Sage wahr, so ist es gar an Yarriba zinspflichtig geworden. Demohngeachtet ist es noch immer gross und mächtig. Es erstreckt sich von den Ostgrenzen des Reiches Aschanti bis an die Staaten von Yarriba, im Dschiolibabecken. Gegen Norden zu kennt man die Ausdehnung nicht, hält sie aber für ansehnlich. *Abomey* ist Hauptstadt des eigentlich so genannten Staates, unordentlich gebaut und mit einem tiefen Graben, über welchen vier Brücken führen, umgeben. Man hält hier jährlich bedeutende Märkte und gibt der Stadt 24,000 Bewohner. Eine andere sehr ansehnliche Stadt ist *Kalmina* mit 15,000 Bewohnern und einer weitläufigen mit einem Könige versehenen Residenz. — *Widah* oder *Judah* ist Hauptstadt des vor Alters unabhängigen Staates dieses Namens; *Grigue* soll bis 20,000 Bewohner zählen; *Gross-Popo*, auf einer in der Mündung des Musui liegenden Insel, eine ansehnliche Handel- und Hauptstadt eines kleinen Staates.

Das Königreich Ardrah, vor Alters zinshaft an Dahomey, ist seit mehren Jahren an Yarriba zinsbar; *Allada*, von den Europäern *Ardrah* genannt, ist die Hauptstadt. Sie ist eine hübschgebaute Stadt, welcher Robertson 20,000 Einwohner gibt; die jedoch wie alle die vielen Tausende, einigen Abbruch leiden dürften, könnte man die Wahrheit genau ermitteln.

Das Königreich Badagri ist ein kleiner von Yarriba abhängiger Staat, dessen gleichnamige Hauptstadt an dem Hafen liegt, wo die zur Erforschung des Dschioliba abgesandten Europäer zu landen pflegen.

Das Königreich Lagos ist ein kleiner an der Mündung des gleichnamigen Flusses liegender Staat, der seit einiger Zeit Benin unterworfen ist. *Lagos*, die Stadt, liegt auf einer Insel der Flussmündung und war viele Jahre hindurch einer der lebendigsten Sklavenmärkte der ganzen Küste. Auch ihr gibt Robertson 20,000 Einwohner.

Das Land der Kalbongos, zwischen dem Rio del Rey und Kamerones, ist berühmt als das *Hochland der Amboser*, das in mehre Staaten getheilt sein soll. Seine *hohen Piks*, wahrscheinlich noch nicht ganz erloschene Vulkane, dürften am Ende die höchsten Spitzen in ganz Afrika darbieten. Man hat sie jedoch erst von weitem gesehen und weiss ausser dem Dasein nichts von diesem so wichtigen Gebirgstriche.

Die Küste Gabon ist mit kleinen Staaten von geringer Wichtigkeit bedeckt, von ihnen nennen wir: Empunga, wo sich *Naango*, von den Engländern *Georgetown* genannt, erhebt; es liegt am Gabon und war, als Bowdich es besuchte, der wich-

tigste Sklavenmarkt an der Küste. Man spricht auch noch von einem STAATE UNGUMO, dessen Hauptstadt *Mattadi* sein soll; und KAVLI, südlich davon, soll von einem gebildeten und kunstfleissigen Volke bewohnt werden. Es soll Eisenminen ausbeuten und dieses Metall sehr geschickt zu verschiedenen Geräthen verarbeiten; aber Menschenfleisch und sogar seine Kinder fressen. Das Wahre ist: dass wir nichts von den guten Leuten wissen.

Süd-Nigritien.

Wir haben schon gesagt, dass wir unter dieser Benennung nicht blos Kongo, sondern alles Land begreifen, was uns bis zum Cap Negro hinab, im Nordost und Ost von Kongo, bis auf Douville bekannt geworden ist. Kongo selbst bildet nicht einen einzelnen Staat, sondern ist in eine Menge kleiner Staaten zertheilt, deren wieder mehre aus einem Haufen Vasallenschaften und Gebieten bestehen. Es stehen dem Geographen keine Mittel zu Gebote, um mit Genauigkeit die östliche Grenze dieser grossen Ländermasse abzustecken. Wir werden hier auch, dem ursprünglichen Plane getreu, nur das aufnehmen, was mit einiger Zuverlässigkeit ermittelt werden kann. Obwol die Moluas und andere hier wohnende Völker ihre Macht weit nach Osten ausdehnen, so nehmen wir einstweilen die Quellen des Kongo und Koanza als Ostgrenzen an. In politischer Beziehung aber wollen wir SÜD-NIGRITIEN in zwei entschiedene Abschnitte theilen: in *unabhängige* und *Portugal unterworfene Staaten.*

In dem UNABHÄNGIGEN THEILE findet man:

DAS KÖNIGREICH LOANGO, welches sich vom Kap Lopez bis fünf Meilen südlich vom Zaïre erstreckt; die Grenze nach Osten kennt man nicht. Es besteht aus dem eigentlichen *Loango* und aus den zinspflichtigen Königreichen *Santa-Katharina* und *Mayumba*, welche kleine Städte dieses Namens zu Hauptörtern haben; *Kakongo, Ngojo* und einem Theile von *Sogno.* — *Loango*, im gleichnamigen Lande, wird auch *Boualis* und gewöhnlich *Banza* (Stadt) *Loango* genannt, ist Hauptstadt des Königreiches, liegt in einer fruchtbaren Ebene, hat lange, schmale, aber hübsche Gassen und einen seichten Handelshafen; man schreibt ihr 15,000 Einwohner zu. — *Kinguele* ist Hauptstadt von *Kakongo; Malemba*, ein bedeutender Sklavenmarkt. — *Kabenda* in *Ngojo* hat eine sehr schöne Lage in einer äusserst fruchtbaren Gegend, und einen Hafen, aus dem eine Menge unglücklicher Sklaven weggeführt wurden, um ihr elendes Leben in den Zuckersiedereien auszuseufzen.

DAS KÖNIGREICH KONGO, zwischen Loango und Angola. Obwol durch innerliche Kriege und den Verlust vieler Provinzen geschwächt, ist dieser Staat noch immer einer der wichtigsten in diesem Theile Afrika's und der Einfluss des Königs von Kongo erstreckt sich weit nach Osten. *Bamba, Sundi, Pango, Batta, Pemba* und ein Theil von *Segno* sind die hauptsächlichsten, mehr oder minder bekannten Länder, welche jetzt noch von Kongo abhangen. Nach Douville muss man auch das Land der *Mossosos*, dessen Hauptstadt *Hialala*, mit 1,200 Einwohnern, ist, hinzufügen. Mittelst ihrer Missionäre, welche einen grossen Theil des Volkes zu einer Art Christenthum bekehrt und den König mit grossem Pompe getauft hatten, übten die Portugalen grossen Einfluss auf Kongo aus. Seit vielen Jahren ist jedoch dieser Staat, den sie freilich noch immer als ihren Vasallen aufführen, von ihnen durchaus unabhängig. *San-Salvador*, von den Eingebornen *Banza-Kongo* genannt, ist Haupt- und Residenzstadt des Königs und liegt auf einer schönen Anhöhe, die als der gesundeste Ort der Erde gerühmt wird. Alle Beschreibungen erzählen von dieser Stadt, dass sie gut gebaut sei, schöne Plätze mit symmetrisch gepflanzten

Palmen besitze. Indessen sind die gerühmten Häuser nichts als runde Negerhütten, und eben so mag es mit den 24,000 Einwohnern beschaffen sein.

Das Königreich Bomba, welches mit dem von Mani-Emugi dasselbe zu sein scheint, ist eine der bedeutendsten Mächte des inneren Afrika. Ihre Herrschaft erstreckt sich über mehre kleine, nördlich gelegene Fürstenthümer, von denen wir unter anderen das *Land der Muenehaï* und der *Samuhenehaï* anführen. Die Stadt *Bomba* ist Hauptstadt und nach den Nachrichten der Eingebornen zwar weniger ausgedehnt, aber eben so stark bevölkert wie Yanvo, Hauptstadt der Moluas.

Das Königreich Sala, dessen König unter dem Namen *Mikoko-Sala* bekannt ist. Dieses Reich ist mit dem Königreiche Anziko der alten Reisebeschreiber eins und dasselbe, die Bewohner scheinen aber einen grossen Theil der Wildheit, welche ihnen zugeschrieben wurde, verloren zu haben. *Missel* ist die Residenz des Königs und soll bei 14,000 Bewohner zählen. — *Gismola, Ambegi, Koukapalessa* und *Kutotilessa*, wovon letztere 6,000 Bewohner hat, sind andere Städte. Sala ist einer der mächtigsten Staaten dieser Gegenden, denn mehre nach Norden und Osten wohnende kleine Völker zahlen ihm Tribut.

Das Königreich der Moluas scheint eine Hauptmacht Südafrika's zu sein. Es erstreckt sich südlich von Bomba über eine Menge gegen Osten und Südosten gelegene Länder, und selbst Völker an der Ostküste sollen die Oberherrlichkeit anerkennen und Tribut bezahlen. Wir nennen hier unter anderen die *Königreiche Muschingi* und *Mukangama;* letzteres hat eine gleichnamige Hauptstadt mit 4,000 Einwohnern. Das Königreich Moluas hat zwei Hauptstädte, *Yanvo,* wo der König wohnt, und *Tandiavua,* auch *Agattu-Yanvo* (Stadt der Weiber), wo die Königin residirt. *Yanvo* soll die grösste Stadt in Afrika, südwärts dem Gleicher, sein, und Douville gibt ihr über 40,000 Bewohner. Die Häuser sind im Allgemeinen aus Ziegeln, die an der Sonne gedörrt sind, erbaut; es gibt hier zwei öffentliche Plätze, grosse Gefängnisse und zwei viereckige, aus Backsteinen erbaute Citadellen. Die königliche Residenz ist sehr weitläufig, aber nur aus einem Erdgeschosse bestehend. Der Weiberpallast ist auch sehr gross und enthält 700 Weiber, welche das Lager des Königs theilen. Die Weiberstadt hat auch eine Citadelle und eine Festung nebst dem weitläufigen Pallaste der Königin und 16,000 Einwohner. Beide Städte sind von Flussarmen umfangen, welche nach Osten fliessen und daher zu Ostafrika gehören. Wir müssen jedoch ausdrücklich bemerken, dass alle diese Nachrichten über das Äquatorial-Hochafrika Douville angehören, dessen Autorität wir uns durchaus nicht anheischig machen zu verbürgen.

Das Königreich Hume erstreckt sich südlich vom Kuffuasee über grosse, von wilden und kriegerischen Völkern bewohnte Strecken.

Das Königreich Kassange erstreckt sich vom Zusammenflusse des Kuango mit dem Zambi weit nach Osten, und wird von Völkern bewohnt, welche ihren Namen unter der Benennung der *Schagga* sehr furchtbar gemacht haben. *Kasanci* liegt am gleichnamigen Flusse, der ein Zufluss des Koango ist, und ist eine kleine Stadt mit 3,000 Einwohnern. Sie ist zugleich Hauptstadt und der grösste Sklavenmarkt in dem inneren Südafrika.

Das Königreich Kankobella, dessen Bewohner ausserordentlich wild sind. Es erstreckt sich längs dem Bankora, einem Hauptzuflusse des Kuango. *Kankobella* mit 2,000 Menschen ist Hauptort.

Das Königreich Ho liegt am Riambegi, einem Zuflusse des Kuango, und erstreckt sich ziemlich weit nach Westen.

Das Königreich Hollo-Ho ist der ausgedehnteste Staat im Süden des Kuango; die *Muschikongos* und *Mahungos* sind Vasallen. *Holo-Ho* mit 2,000 Einwohnern ist Hauptstadt. Die Muschikongos sind sehr kriegerisch, und *Ambriz,* vormals eine grosse Handelsniederlage, ist Hauptort ihres Gebietes.

Das Königreich Ginga wird von Menschen bewohnt, die aus Angola stammen und die erbittertsten Feinde der Weissen sind. Die kleine Stadt *Matamba* hat etwa 1,500 Menschen.

Die Königreiche Kisua, Kutato, Kunhinga, Tamba, Libolo, Kisama, Sela, Bailundo und Nano sind viel kleiner als die vorhergehenden und liegen im Osten und Süden vom Königreiche Angola. Ihre Bewohner sind zwar kriegerisch, leben

aber doch mit den Portugalen in Frieden und erlauben ihnen, ihr Gebiet zu besuchen. In dem Lande Libolo liegt der *Vulkan Zambi*, und Kisana besitzt eine sehr ergiebige *Steinsalzmine*, welche ausgebeutet und wovon der Ertrag in das Innere verführt wird.

Das Königreich Bihé hat zwar fleissige und gutmüthige Einwohner, die sich demohngeachtet durch Tapferkeit und Kriegermuth auszeichnen. Dieses Reich behauptet bedeutendes Ansehen in diesem Theile Afrika's. Hauptstadt ist *Bihé* mit 3,000 Seelen und der Residenz des Königs; es werden hier auch grosse Sklavenmärkte gehalten.

Die den PORTUGALEN unterworfenen LÄNDER umfassen die *Königreiche Angola* und *Benguela* mit ihren Abhängigkeiten, welche in einigen kleinen Forts auf dem Gebiete von Kongo und in anderen minder bedeutenden Staaten, so wie einigen Handelstationen im Inneren, bestehen. Der portugalische Einfluss hat in Afrika sehr abgenommen und will nicht viel sagen; demohngeachtet ist es gewiss, dass es nur auf einen Aufschwung dieser Nation ankäme, um diese köstlichen afrikanischen Besitzungen zu einer sehr ergiebigen Goldquelle zu machen. Diese zwei Königreiche bilden die grosse Provinz oder die Generalkapitanerie von Angola und Benguela. Weite Länderräume und Wüsten, so wie unabhängige Völker, umgeben diese Länder. *Loando* oder *St. Paul von Loando* liegt zum Theile am Meere, zum Theile auf einer, das umliegende Land beherrschenden Anhöhe, an der Mündung des Zenga, welchen die Portugalen Bengo nennen. Es ist die Residenz des Generalkapitäns und eines Bischofes. Nach Douville ist es die schönste Stadt dieser Gegenden; die Häuser sind gemauert und an Kirchen und Klöstern ist in einer portugalischen Stadt kein Mangel. Auch soll die Stadt gut befestigt sein und einen sehr bedeutenden Handel treiben. Ob die Sklavenausfuhr, welche bisher das bedeutendste Geschäft war, auch jetzt noch blühen wird, muss die Zukunft lehren. Die Bevölkerung soll indessen 5,000 nicht übersteigen; diese sind aber reich und besitzen an den Ufern des Zenga, Danda und Koanza schöne Landhäuser; sie sind ausserordentlich üppig.

Andere bedeutende Städte und Niederlassungen sind: *San-Felipe de Benguela*, eine kleine, mit einem verfallenen Fort versehene Stadt, an einer Bai, und Hauptstadt von Benguela, in sehr ungesunder Gegend. Sowol Benguela als Loanda wird zur Verbannung der Verbrecher benutzt. Es folgen nun die Forts *San-José de Encoche, Cambabe, Massagano, Muchima*, im Königreiche Angola; sie sind alle sehr klein und haben nur für das Land, wo sie erbaut sind, einigen Werth als Handelsposten. Die Forts von *Ambaka, Pedra-Pungo-Andongo* und *Kakondo* bestehen trotz dem, dass sie auf den meisten neuen Karten noch vorhanden sind, nicht mehr. Wir führen noch die kleine *Provinz Dembos* an, so merkwürdig durch ihre schönen Gebirge, welche man mit Recht die *Schweiz von Süd-Nigritien* nennen könnte. *Golungo Alto* ist eine andere Provinz, wo der *Berg Maria die höchste bis jetzt gemessene Spitze Afrika's ist.*

SÜD-AFRIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge*: zwischen 9° und 33°. *Südliche Breite:* zwischen 18° und 35°.

GRENZEN. Im *N.* Kongo in Nigritien, und Ostafrika; im *O.* das indische Meer; im *S.* das Südmeer und im *W.* das atlantische Meer.

FLÜSSE. Alle Flüsse dieser Gegend können in vier Klassen getheilt werden; *drei Klassen, nachdem sie in eines der drei Meere münden, und die vierte Klasse, die sich im Sande verliert.* Wir werden blos von denen sprechen, die in die obengenannten drei Meere fallen, und bemerken,

dass der *Kruman* im Lande der Betschuanen der vornehmste Fluss der letzten Klasse ist.

Der ATLANTISCHE OZEAN empfängt:

Den Oranienfluss *(Orange)*, welcher der grösste Fluss dieses Theiles von Afrika ist. Er wird durch die Verbindung zweier Arme gebildet, wovon der *nördliche* Gariep oder der gelbe Fluss heisst; er entsteht im Lande der Barrolong-Kaffern und durchfliesst das Land der Koranas-Hottentotten. Der *südliche* Arm wird der neue Gariep genannt, oder der schwarze Fluss; er fliesst durch das Land der Bosjesmans und kommt aus unbekannter Quelle. Nach der Vereinigung seiner zwei Arme nimmt er seine Richtung nach Westen durch das Hottentottenland und mündet endlich aus einer versandeten Mündung in den Ozean. Sein Hauptzufluss ist der *Gamma* oder der *grosse Fischfluss*.

Der Elephantenfluss *(Olifant-River)* entspringt in dem Winterhökberge, durchfliesst den westlichen Theil der englischen Kapkolonie, nimmt von der Rechten her den *kleinen* und *grossen Dornfluss*, die aus dem Distrikte Tulbagh kommen, auf, und stürzt sich dann in eben diesem Distrikte in den Ozean.

Das SÜDMEER empfängt:

Den Gaurit *(Rio Formoso, Rio Infante* und uneigentlich *Gudsriver)*. Er wird durch die Vereinigung zweier Arme, genannt Gross-Gamka *(der grosse Löwenfluss)* und Klein-Gamka *(der kleine Löwenfluss)*, welche beide in den Nieuweldbergen entstehen, gebildet. Nach ihrer Verbindung fliessen sie als Gaurits durch die Kapkolonie, die er in zwei beinahe gleiche Theile scheidet, durchbricht die Zwartberge und fällt in den Ozean. Seine Hauptzuflüsse sind: der *Büffelfluss* und der *Tau* von der Rechten, und ein *Elephantenfluss* von der Linken.

Der Kamtoos wird durch mehre Arme, welche von der Nieuweldkette herabkommen, gebildet. Unter den Zuflüssen entspringt der *Kareeka* in der Kette der Schneeberge (Sneeuwberg).

Der Sontagsfluss *(Zondags)* entsteht durch Vereinigung mehrer Giessbäche, welche von den Schneebergen kommen. Dieser Fluss durchschneidet das Plateau des Distriktes Graaf-Reynet. Er nimmt mehre Zuflüsse von der rechten und linken Seite her auf, unter welchen wir den *Kamdebo* nennen, und vereinigt sich in der Algoabai mit dem Ozean.

Der grosse Fischfluss *(Groote-Vis-River,* heisst auch *Kamtky* und *St. Johannesfluss)* kommt auch von den Schneebergen (die aber nichts weniger als in die Schneegrenze reichen) herab. Er badet die von den Engländern im Jahre 1820 angelegte neue Kolonie, geht bei Salem und anderen Plätzen vorüber und fällt sodann ins Meer. Der *Tarka*, welcher von der Linken her in ihn fällt, ist sein Hauptzufluss.

Der Keis-Kama hat nur einen kurzen Lauf, muss aber darum erwähnt werden, weil er die Grenze zwischen der Kapkolonie und dem unabhängigen Kaffergebiete bildet.

Der INDISCHE OZEAN nimmt auf:

Den Mafumo oder Lagoa. Er kommt von den Höhen, welche das Plateau der Maruzi-Kaffern durchschneiden. Der Lorenzo, Marquez und Arróe, welcher letztere mit dem Manissa *(Manika,* auch *Espiritu-Santo)* identisch zu sein scheint. Alle drei fallen in die prächtige Lagoabai; die letzteren zwei scheinen in ihrem Oberlaufe das ausgedehnte, von den Makinikaffern bewohnte Land zu durchfliessen.

Der Inhambane, Sabia und der Sofala durchfliessen die gleichnamigen Lande, welche die Portugalen in Anspruch nehmen; man kennt bis jetzt nur den unteren Theil ihres Laufes.

EINTHEILUNG. Bei der gegenwärtigen mangelhaften Kenntniss dieses Theiles von Afrika kann an keine genaue Eintheilung gedacht werden; wir glauben daher, die hier folgende Eintheilung, die sowol dem politischen als ethnographischen Zustande entspricht, einstweilen annehmen zu dürfen. Wir fangen auf der Westseite an.

Cimbebasien oder die Küste der Cimbebas. Dieses erstreckt sich vom Kap Frio bis zur Vogelinsel, an der Grenze des Hottentottenlandes. Es ist eine der dürresten und wüstesten Küsten auf unserem Planeten; trinkbares Wasser gehört unter die Seltenheiten und kaum keimt hie und da etwas Grün. Hinter diesen Wüsten sollen im Inneren die *Cimbebas* herumirren; Niemand hat uns jedoch bis jetzt Kunde von ihnen gebracht.

Das Hottentottenland. Diese Gegend erstreckt sich von Cimbebasien und dem Betschuanen- und Kaffernlande bis zur Kapkolonie. Der grosse Orangefluss durchschneidet sie von Osten nach Westen. Die Hottentotten theilen sich in verschiedene Völker, die sich wieder in Stämme untertheilen. Wir führen unter anderen die *Mamaquas* an, wo *Pella* auf der linken Seite des Orangeflusses liegt; unter ihnen sind die Missionen *Jerusalem* und *Bethania* gegründet. Die *Damaras* verstehen in Kupfer zu arbeiten. Die *Koranas* sind durch die Fortschritte zur Civilisation, welche sie unter der Leitung der in ihrer Mitte angesiedelten Missionäre gemacht haben, beachtenswerth. Auf ihrem Gebiete findet man die kleine Stadt *Grika* mit 1,200 Einwohnern, von denen 100 die Schule besuchten, und *Hardcastle* mit 880 Einwohnern.

Die Kapkolonie ist einer der wichtigsten Punkte auf unserem Planeten. Diese schöne Kolonie ward durch die Holländer gegründet und zur Blüte gebracht. Im Jahre 1795 eroberten sie die Engländer zum ersten und im Jahre 1806 zum zweiten Male. In dem Frieden vom Jahre 1815 musste ihnen dieselbe gänzlich abgetreten werden. Sie bildet jetzt eines der wichtigsten Glieder der Kette, welche England durch seine Kolonien um den Planeten schlingt. Die Grenzen sind: im *Norden* das unabhängige Hottentottenland, im *Osten* das eigentliche Kaffernland, im *Süden* und *Westen* der Australozean.

Nach den neuesten Nachrichten wird die Kolonie in zwei Gouvernements getheilt, in das von Kap und Uitenhagen, welches in neun Distrikte untergetheilt ist. Hauptorte sind hier: die *Kapstadt*, welche die Residenz des Generalgouverneurs und aller hohen Autoritäten ist. Die Stadt liegt am Fusse des Tafel- und Löwenberges, welche im Hintergrunde der Tafelbai sich als ein grandioses Amphitheater erheben. Östlich der Tafelbai öffnet sich die falsche Bai (Falsebai), welche die ankommenden Schiffe oft mit der Tafelbai verwechseln. Trotz dieser vortheilhaften Lage hat die Kapstadt doch keinen wirklichen Hafen, weil beide Baien dem Winde ausgesetzt sind und keinen sicheren Ankerplatz darbieten. Bei diesem Mangel ist die Kolonie demohngeachtet, sowol in militärischer, als kommerzieller Hinsicht, *einer der wichtigsten Punkte der Erde*. Das Kap ist der festeste Platz auf dem ganzen Festboden Afrika's und dazu der unvermeidlichste Erfrischungsort aller Schiffe, welche nach Asia oder von daher nach Europa segeln. Dabei ist die Stadt schön, die Strassen durchschneiden sich rechtwinklig; die Häuser sind aus Ziegelsteinen erbaut und haben meist durchweg Terrassendächer. Hauptgebäude sind: die dem englischen Kultus gewidmete *Hauptkirche*, der *Pallast des Gouverneurs*, die *Kasernen* und die *Magazine*. Ausserhalb der Stadt befindet sich ein für 600 Kranke trefflich eingerichtetes *Spital*. Ausserdem besitzt die Kapstadt eine sehr wohl versehene *Menagerie*, einen trefflichen *Pflanzengarten*, welcher schattige Alleen bietet. Für die Erziehung der Jugend ist durch *Elementarschulen* sowol, als durch *höhere Schulen*, die in einem trefflichen *Kollegium* endigen, gesorgt. Eine *öffentliche Bibliothek* sorgt für die Fortbildung der Erwachsenen und zwei *Zeitschriften* nähren den Gemeingeist. Die Bevölkerung steigt nach den neuesten Nachrichten auf 24,000 Seelen, welche zur Schande der Civilisation noch immer aus beinahe einem Drittel *Sklaven* besteht. In der Umgegend findet man erst kürzlich erbaute, vortreffliche Strassen, und allenthalben sieht man geschmackvolle Landhäuser, wohin sich die reichen Bewohner der Kapstadt während der heissen Jahreszeit ziehen. — *Konstantia* ist ein grosses Dorf, durch die Güte seiner *Weine* merkwürdig und berühmt. — *Simonstadt* ist eine kleine Stadt an der Falsebai, durch seine Werfte wichtig.

Andere merkwürdige Örter sind: *Stellenbosch*, Hauptort des gleichnamigen Distriktes. — *Gnadenthalberg*, der Hauptort der mährischen Brüder in Afrika. — *Uitenhagen*, Hauptort des gleichnamigen Distriktes, von dem in Osten der

Distrikt Gaurits abhängt. — *Graaf-Reynet*, ebenfalls Distriktshauptort. — *Bathurst* scheint Hauptort der Niederlassung zu sein, die neuerdings im Distrikte Albany gegründet wurde. Die Kolonie ist im herrlichsten Aufblühen und wirkt wohlthätig auf die Civilisation Afrika's von Süden her.

Kaffrien, oder noch besser unter dem Namen *Kaffernland*, auch *Terra Natal* oder *Weihnachtküste* bekannt, erstreckt sich vom Keiskama bis zur Lagoabai, wo die portugalischen Ansprüche beginnen. Die *Kaffern* kennen unter sich diesen ihnen als Ungläubigen oder Ketzern beigelegten Ekelnamen nicht, sondern haben eigene Stammnamen, von denen uns folgende bekannt sind. Die *Kussas*, längs der Ostgrenze der Kapkolonie, wurden unter ihren Königen Gaika und Hinga traurig berühmt. Sie leben ganz unter englischem Einflusse. Die *Tambuki* sind durch ihre Industrie gut angeschrieben. Sie arbeiten mit plumpen Werkzeugen sehr zart in Eisen und Silber, verfertigen Waffen und Zierathen und scheinen einer der mächtigsten Stämme dieses Volkes zu sein. Sie scheinen mit mehren Stämmen unter der Herrschaft des zu *Zula* residirenden *Tschakka* zu stehen, der in den letzten Jahren sein Dasein mit 50,000 Kriegern sehr empfindlich kund gegeben und sogar die europäischen Kolonisten geschreckt hat. Der Tschakka ist jetzt todt. Die *Mantati* sind ein, erst durch ihre Flucht vor dem Eroberer Tschakka bekannt gewordener Stamm; auf ihrem Gebiete hat der englische Lieutenant Farewell mit Bewilligung Tschakka's im Hafen Natal im J. 1824 eine kleine Kolonie angelegt. Die *Mambukkis* gelten für die kriegerischesten Kaffern, und sind wie alle übrigen ackerbauende Hirten.

Die portugalischen Besitzungen übergehen wir hier, um uns seiner Zeit nicht wiederholen zu müssen, und wenden uns nach dem innern Lande.

Die Betschuanen betrachtet man auch als Kaffernstämme, und ihr Land nimmt einen bedeutenden Theil der Hochebene ein. Sie sind in mehre Stämme gesondert und öfter unter einander im Kriege. Die protestantische Missionsgesellschaft in Paris hat drei Missionäre unter diese Völker abgeschickt, um ihnen Civilisation und Christenthum zukommen zu lassen. Die vorzüglichsten bis jetzt bekannten Stämme dieser Nation sind folgende: die *Brikas*, welche längs des Kruman und seiner Zuflüsse wohnen; sie haben eine hübschgebaute Hauptstadt *Neu-Litaku*, der man 6,000 Einwohner zuschreibt. In ihr wohnt der König dieses Stammes, dem auch mehre Hottentottenstämme der Nachbarschaft Tribut zahlen; die Missionäre haben hier eine Kirche und eine Schule. Die *Tammahas* wohnen nordöstlich den Brikas, und ihr König residirt zu *Meribowhey*. Die *Barrolongs*, nordöstlich den Tammahas, sind wieder in mehre Horden eingetheilt, die vorzüglichsten sind die *Wankezen*, deren König zu *Melita* residirt; die *Marusis*, welche sich durch Industrie auszeichnen und deren Hauptort *Kuritschane*, an einem Zuflusse des Mafumo mit 16,000 Einwohnern zu sein scheint; die *Makinis*, nördlich von den Maruzis, scheinen die mächtigsten, zahlreichsten und gebildetsten unter allen Kaffernstämmen zu sein. Sie entziehen ihren Bergen viel Eisen und Kupfer, welches sie verarbeiten und an die Nachbarvölker verkaufen. Die *Machows* haben *Machow* zum Hauptorte, dem Campbell 12,000 Menschen gibt; die *Morolongs* sind westlich von Machow und die *Gakos* wohnen am *Donkin*, einem Zuflusse des gelben Flusses, ihre Hauptstadt soll grösser als Litaku sein.

OST-AFRIKA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 22°? und 49° *Breite:* zwischen 12° *N.* und 20° *S.*

GRENZEN. Im *N.* das Nilland und der Golf von Aden; im *O.* der indische Ozean; im *S.* Südafrika und im *W.* Nigritien.

FLÜSSE. Die Unsicherheit, womit wir das Flusssystem Nigritiens zeichneten, ist hier noch bei weitem grösser, denn wir kennen hier

auch nicht einen der grösseren Flüsse in seinem ganzen Laufe. Alles, was mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, scheint sich auf folgende Übersicht zu beschränken.

Der Zambeze, auch Kuama und Quilimane genannt, ist einer der grössten Flüsse Afrika's, von dem man aber nur den untern Theil seines Laufes kennt, der obere Theil ist ganz den Muthmassungen der Geographen preisgegeben. Seine Quellen scheinen viel weiter entfernt zu sein, als man gewöhnlich glaubt. Man vermuthet, dass die beiden Flüsse, welche die Kapenbab und Zimbas, so wie die Marawambas tränken, Arme dieses Flusses seien. Nach dieser Hypothese, für welche wir die schöne Karte von Berghaus anführen, würde dieser grosse Strom das Land der Kayembas, Mowizas und Marawis durchfliessen, um sich sodann über die Terrassen des Lupatagebirges, durch die portugalischen Besitzungen herab, in den indischen Ozean zu stürzen. Zuflüsse wären sodann von der Rechten her: der *Mansora* (Arvanha); von der Linken der *Aroanga, Reisigo, Mangaza*, auch *Chiré* genannt, in seinem Unterlaufe; dieser letzte Zufluss empfängt wieder den *Suabo-Grande* von der Linken her. Der Zambeze bildet vor seiner Mündung ein Delta, durch welches er in vier Ästen sich in den Kanal von Mosambik ergiesst; die vier Arme heissen von S. nach N. Luaboel, Luabo, Kuama und Quilimane, welcher letztere der Hauptarm für jetzt zu sein scheint; solche Dinge sind aber nicht beständig. Am Zambeze liegen die Orte Quilimane, Sena, Tete, Schikowa, Zumbo.

Der Loffih (Luffee), der Mutsch-erfine, der Utando (Whotundo) sind drei grosse Flüsse, von denen man nur die in den indischen Ozean sich öffnenden Mündungen kennt. Man glaubt, dass besonders der Loffih einen sehr langen Lauf habe, und dass dieser Fluss mit dem aus dem Kuffua, nach Douville, kommenden grossen Flusse, derselbe sei. Nach dieser Muthmassung hätte er freilich einen langen Lauf und der *Kasati* oder *Kasau* im Lande der Kassanger, wäre einer der Zuflüsse.

Der Quilimancy ist auch nur auf einem kleinen Theile seines Unterlaufes, bei Melinde, bekannt, einige Geographen halten ihn mit dem *Zebi (Zebee)* identisch, der vom Plateau von Narea herabkömmt. Nach dieser Muthmassung würde er das ganze Land der Gallahorden bewässern.

Eintheilung. Eigentlich wissen wir von diesem Theile Afrika's so wenig, dass es im Vergleiche mit dem unermesslichen Umfange dieser Länder, so gut wie gar nichts ist. Von einer geographischen Eintheilung kann daher hier auch gar nicht die Rede sein, und wir werden eben deswegen nur Einiges darüber sagen. Wir machen zwei Abtheilungen und beschreiben: das *Festland* und die *Inseln*. Da wir uns hier in keine Weitläufigkeiten einlassen können und in keine Muthmassungen und Verhandlungen einlassen wollen, so werden wir vom Innern, mit Ausnahme des durch die Portugalen dürftig bekannt gewordenen Monomotapa, gar nichts sagen. Deshalb theilen wir das Küstenland von der Lagoabai bis Zeila am Golfe von Aden, in verschiedene, bei den Geographen übliche Theile, und behalten auch ihre bekannten Benennungen bei.

Das ostafrikanische Festland.

Wir machen hier zwei grosse Abtheilungen und nennen sie das *Innere*, und das *Küstenland*.

Das INNERE. Unter den vielen Ländern, welche das Innere umfasst, beschränken wir uns darauf, folgende zu erwähnen: Das Reich Monomotapa; dieser grosse Staat hat das Schicksal des abyssinischen Reiches erfahren, es wurde in seinem Innern und von Aussen zerrissen. Die *Marawis, Kasembes, Meropua* und *Bororos* sind die Hauptvölker, welche sich in seine Trümmer getheilt haben. Die *Marawis*, welche

wir als zur Familie der Monomotapas gehörig, angeführt haben, besitzen den besten Theil davon, nemlich ganz Botonga und Abutua, von denen ihr Oberhaupt den Titel eines *Quiteve* angenommen hat, und sich als den Nachfolger der Kaiser von Monomotapa betrachtet. Zu Anfange des 19. Jahrhundertes soll er auch zu *Zimbaoe*, der alten Residenz des Reiches, gewohnt haben. Seitdem sind freilich einige Jahrzehende verflossen. Auf diese kommen in Hinsicht auf ihre Macht die *Kasembes* und *Meropua*, sie sind aber wenig bekannt; die *Mowizas*, durch ihre Handelsbetriebsamkeit bekannt, zahlen den Kasembes Tribut. Die *Bororos* besitzen das Land zwischen den portugalischen Besitzungen Sena und Tete, und scheinen einige Fortschritte in der Civilisation gemacht zu haben. Die *Mongas* wohnen in der Umgegend von Sena, und haben sich dem Quiteve nicht unterworfen. Wem heutzutage das *Land der Matuka* unterworfen sei, wissen wir nicht; sie befinden sich in dem durch seinen Goldreichthum im 16. Jahrhunderte so berühmten Bezirke; vielleicht macht es einen Theil des Landes des Quiteve aus. Wir erwähnen hier noch auf der *Hochebene von Butua* das Land *Fura* bei *Massapa*, wo sich die oftbesprochenen, aber noch nicht erforschten Bauten aus Quadern, einer entfernten Vorzeit angehörend und mit einer Inschrift versehen, befinden. Die Jetztvölker haben sie nicht errichtet, denn sie wissen weder für ihre Götter noch Könige etwas anderes, als Strohhütten zu errichten.

Das Königreich Gingiro *(Zendero)*, südlich von Abyssinien, und vom Zebi durchflossen, wurde von dem Jesuiten Anton Fernandez, der es im J. 1613 besucht hat, beschrieben. Dasselbe abscheuliche Bild des rasendsten Despotismus, welches uns Dahomey bietet, findet auch hier sein Urbild, und wir fragen daher gar nichts darnach, wenn es nicht mehr vorhanden sein sollte.

Hurhur, auch Arrar, ist ein kleines muhamedisches Königreich, von dem *Hurhur* die Hauptstadt ist. Es ist dieses Hurhur der Mittelpunkt des einst so berühmten, von den Portugalen bekämpften Königreiches Adel, welches im 16. Jahrhunderte seine Herrschaft über das Reich *Adaïel*, dessen Hauptstadt *Zeila* war, so wie über die ganze Küste bis *Kap-Gardafui* erstreckte. Im 17. Jahrhunderte war *Ausa-Guriel*, auch *Abxia* genannt, die Hauptstadt. Diese Gegend ist durch Christenhass, so wie durch die Einfälle seiner Völker in Abyssinien, und die daselbst angerichteten schrecklichen Verwüstungen berüchtigt.

Die übrigen Völker, welche in diesen weitläufigen Hochländern herumirren, oder doch herumirren sollen, wurden schon in der Ethnographie aufgeführt.

Das KÜSTENLAND kann folgendermassen untergetheilt werden:

Das PORTUGALISCHE OSTAFRIKA. Wir fassen hieher die weitläufigen Küstenländer von Sofala, welche sich von der Lagoabai bis zum Kap Delgado erstrecken, und die man unter dem Namen: *Küste von Sofala* und *Mosambik* kennt, zusammen. Dieser Theil der portugalischen Herrschaft wird in sieben Kapitanerien eingetheilt. Es sind grosse, aber schlecht bevölkerte Küstenstriche, von einer reichen Natur für wilde Thiere ausgestattet, die sie auch bewohnen. Das Gouvernement von Sena erstreckt sich in dem ehemaligen Monomotapa gegen Westen; hier besitzen die Portugalen mehre Forts und Handelsposten. Mosambik ist eine kleine Stadt und liegt auf einer gleichnamigen Insel, sie ist hübsch gebaut, hat einen Hafen und eine Citadelle, ist Residenz eines Generalgouverneurs von Ostafrika und Sitz eines Bischofes. Die ungesunde Lage von Mosambik hat die Einwohner bewogen, im Hintergrunde der schönen Bai einen weitläufigen Flecken, *Mesuril*, zu bauen, welcher jetzt viel mehr als Mosambik bevölkert ist. Der *Pallast des Gouverneurs* ist bemerkenswerth. Die beständige Bevölkerung von Mosambik, mit Einschluss von Mesuril, mag 10,000 Seelen betragen. Man muss noch hinzufügen, dass Mosambik einer der lebhaftesten Märkte Ostafrika's ist, wo, trotz aller Parlamentsakten und Verträge, der Sklavenhandel in ganz besonderer Blüte stand. — Lorenzo Markez ist eine erbärmliche Niederlassung der Portugalen, in der prächtigen Lagoabai, wo die Engländer die obenerwähnte Niederlassung angelegt haben. — Sofala, so berühmt im 16. Jahrhunderte, dass sein Name noch einen magischen Klang hat, liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses und besteht aus einem Haufen Hütten, die durch ein Fort gegen Jeden, der ihn nicht angreifen will, vertheidigt wird. Einst war es ein von Arabern bewohnter Handelsort, aus dem auch die Portugalen

noch viel Gold bezogen. — TETTE liegt auf dem rechten Ufer des Zambeze, und ist eine kleine Stadt, mit einem Fort, Hauptort des Gouvernements der Sennaflüsse, zu dem auch der Flecken SENNA, mit einem kleinen Fort und den Handelsposten ZUMBO und MANIKA gehören. — QUILIMANE ist eine kleine Stadt und Hafen an der Mündung des Hauptarmes des Zambeze, welche bedeutenden Handel hat. Man muss noch hinzufügen, dass viele Häuptlinge des ehemaligen Monomotapa, zinspflichtig oder wenigstens Vasallen der Portugalen sind. Die mächtigsten darunter, welche sich in diese Küstenstriche theilen, sind: die Häuptlinge von SEREIMA, SAINKUL und QUINTANGONE; von dem letztern versichert man, dass er 5,000 Mann ins Feld stellen könne.

Die KÜSTE ZANZIBAR, oder ZANGUEBAR. Diese Küste ist beinahe noch weniger als die vorige bekannt, und erstreckt sich vom Kap Delgado bis Kap Bassas, wo die Küste von Ajan anfängt. Das Kap Delgado ist einer der wichtigsten Punkte der alten Geographie, weil er dem *Promontorium Prasum* zu entsprechen scheint, das man für den äussersten Punkt hält, bis wohin die Grenze der geographischen Kenntnisse der Alten, in diesen Gegenden südlich vom Äquator, gereicht haben könne. Die politische Eintheilung dieser Küste können wir nur nach alten Nachrichten geben, da uns neuere fehlen. Sie scheint in mehre unabhängige Landestheile zu zerfallen, deren grösster Theil Arabergebiete sind. Folgende Staaten betrachtet man als die mächtigsten.

Das KÖNIGREICH QUILOA, von einem Negerkönige beherrscht, der aber unter der Leitung eines maurischen Wesirs steht, welcher der eigentliche König ist. Es scheint jedoch, dass der Iman von Maskate, durch seinen Gouverneur von Zanzibar, grossen Einfluss übt. *Quiloa* ist eine kleine Stadt, an der Mündung des Koavo und Quizimafugo, und Hauptstadt zugleich, die aber von ihrem alten Glanze sehr viel verloren hat.

Das KÖNIGREICH MOMBASSA scheint sich jetzt auf die Insel dieses Namens zu beschränken, und wird von einem Araber beherrscht. Um ihre indischen Schiffe gegen die Räubereien der Araber zu schützen, hatten die Engländer diese Insel bis zum Jahre 1827 besetzt gehalten. *Mombassa,* mit einem von den Portugalen erbauten, jetzt sehr verfallenen Forte, ist die Hauptstadt. Im Jahre 1812 hing auch ein Theil der Insel PEMBA von Mombassa ab.

Das KÖNIGREICH MELINDE liegt am Quilimance und scheint jetzt unter mehre Häuptlinge vertheilt zu sein. *Melinde* ist Hauptort, aber von dem einstmaligen Glanze ist nichts als eine traurige Öde und Verlassenheit übrig.

Das KÖNIGREICH MAGADOXO scheint sich von dem Staate Brava bis an die Küste Ajan zu erstrecken. *Magadoxo,* eine hübsch gebaute Stadt von ansehnlicher Grösse, ist Residenz des Königs, der auch wenigstens unter Protektion des *Iman von Maskate* steht. Magadoxo treibt beträchtlichen Handel mit den umliegenden Ländern.

Die KÜSTE AJAN umfasst den Theil der Ostküste, welcher sich von der Insel Zanzibar bis Kap Orfui erstreckt. Sie ist so dürre als nur irgend eine ungastliche Küste auf Erden.

Die KÜSTE SOMAULI (MACROBII), welche wir lieber das LAND DER SOMAULI nennen wollen, weil man unter diesem Namen den ganzen Theil Afrika's zwischen Magadoxo und Hurhur begreift, welcher ganz von Somaulistämmen bewohnt wird. Die Somauli sind der Schiffahrt und dem Handel ergeben; viele von ihnen sind in Moka in Arabien und auf der Küste von Danakil angesiedelt, um ihre Handelsunternehmungen zu fördern. Nach Rienzi, der einen Theil ihres Landes durchwandert hat, ist dieses Hirtenvolk sowol durch die Schönheit seiner Züge als durch seine Geschicklichkeit, mit allen, auch den wildesten Nachbaren, sogar mit den Galla in Frieden zu leben, merkwürdig. Diese Menschen haben die seltsame Gewohnheit, ihr Haar mit Kalk gelb zu beizen und es zu krausen, um ihren Ziegen, deren sie sehr viele mit ungeheueren Fettschwänzen besitzen, ähnlich zu sehen. — BERBERA (Barbora) ist eine kleine Stadt mit einem Hafen, und ihr Hauptort, wo, nach Lord Valentia, jährlich grosse Märkte sowol im September, als im April abgehalten werden. Es kommen starke Karawanen hieher, welche arabischen Gummi, Myrrhen, Weihrauch aus der Umgegend von Kap Gardafui herbeibringen. Der Souverän von *Hanim,* welcher vielleicht zu dem vielgesuchten Priester Johann Anlass gegeben

hat, wohnt 20 Tagreisen im Innern von Berbera, und sendet Gold und Elfenbein. Andere Fürsten des innern Landes senden Schmalzbutter, eine grosse Anzahl Sklaven, Kameele, Pferde, Maulthiere und Esel. Es sind aber die Somauli selbst, welche diese Waaren nach Arabia und an die Küste Abyssiniens verführen, und nicht erlauben, dass ein arabisches Schiff in ihrem Hafen landet. Endlich kommt Zeila, das auf einer Insel gelegen ist und einen starkbesuchten Hafen hat; der Handel ist weniger ausgebreitet als der von Berbera, aber doch ziemlich ansehnlich. Während der heissen Jahreszeit ist er beinahe verlassen, denn die Menge der Stechfliegen vertreibt sogar die Eingebornen, und verbittert ihr Leben.

Die östlichen Inseln.

Wir werden diese Abtheilung in zwei Gruppen theilen, in den *Archipel von Madagaskar*, und die *zerstreuten Inseln*. Hier beschreiben wir nur Madagaskar und die Komoren, und behalten uns die übrigen Inseln für das folgende Kapitel auf.

Im ARCHIPEL von MADAGASKAR bemerken wir folgende Inseln:

Die INSEL MADAGASKAR. Bis zum Anfange des 19. Jahrhundertes war diese grosse Insel unter eine grosse Anzahl unabhängiger Völkerschaften vertheilt; in neuester Zeit hat sich aber *Radama*, das Haupt der *Ovas*, als Eroberer und Bildner erhoben und den grössten Theil dieser schönen Insel unter seine Herrschaft gebracht, welchen, als Königreich Madagaskar, nunmehr seine Witwe regiert; der Rest gehört verschiedenen Völkerschaften, die ihre Unabhängigkeit bewahrt haben.

Das Königreich Madagaskar ist daher eine politische Geburt unserer Tage. Der junge König Radama, ein Geist von ausserordentlicher Kraft, mit einem Gemüthe voll Adel verbunden, unterwarf sich den schönsten Theil der Insel. Die Häuptlinge von Bombetok, der Seklaves, Antawares, Betimsaras, Betanimenes, längs der Küsten und im Innern, wurden seine Vasallen. Er unternahm nun, blos von seinem Geiste geleitet, das grosse Werk, seine Völker zu civilisiren und auf eine höhere Stufe der Humanität zu erheben. Er fing mit sich selbst an, und wandte sich sodann zu seinem Volke. Um die künftige Generation für seine Plane vorzubereiten, legte er Schulen für die Jugend an, und wandte sich an die Engländer der Insel Mauritius, um Lehrer für sich und sein Volk zu erhalten, weil sein scharfer Verstand ihm ganz richtig: Volksunterricht als die Grundlage des Staatsglückes erkennen liess. Es kamen daher aus Mauritius, und später aus London und Paris Leute, welche die Madegassen Künste und Handwerke lehrten, und sie gelehriger fanden als man glaubte. Die Hauptstadt wurde mit Gebäuden verschönert, Strassen und Brücken gebaut, Werkstätte für allerlei Handwerke errichtet. Nach wenigen Jahren wurde auch eine Armee geschaffen, mit welcher er die ganze Insel sich unterwerfen wollte. Das Pferd wurde eingeführt, und fing an zu gedeihen, so dass die Generale beritten gemacht wurden. Auch eine Artillerie wurde geschaffen. Seine Truppen hatten grösstentheils Schiessgewehre, waren europäisch exerzirt und einer strengen Disziplin unterworfen. Man kann die ganze Macht auf 25,000 Mann regelmässiger Truppen und eben so viele Milizen mit Lanzen und Assagaien, berechnen. Der Gouverneur von Isle de France zahlte ihm jährlich für Abschaffung des Sklavenhandels 200,000 Franken. Der junge Monarch hätte noch Vieles ausgeführt, aber sein Weib Ranavala Manjoka vergiftete ihn im 27. Jahre seines Lebens, am 27. Juli 1828. Dieses abscheuliche Weib liess die nächsten Verwandten Radama's ermorden, und folgte in der Regierung nach, indem sie sich ihrem Mitschuldigen, einem jungen Afrikaner von seltener Schönheit, ergab. Aufruhr und Missvergnügen zeigte sich aber überall gegen sie, und wahrscheinlich ist bereits das Reich Radama's seinem Zerfalle nahe. Wir werden die vornehmsten Theile des Königreiches unter der Benennung der Völkerstämme, die darin leben, anführen.

Das Land der Ovas bildet den Kern des Königreiches und begreift das Innere der Insel, von 16° bis 19° B. Es ist eine sehr gut bevölkerte Hochebene und die Ovas

sind die geschicktesten aller Madegassen; sie verdanken es dem Radama, nun auch das mächtigste Volk Madagaskars zu sein. In der Mitte der Hochebene erhebt sich Tananariva, Hauptstadt und gewöhnliche Residenz des Radama, bis zu seiner Vergiftung. Sie ist aus einer Anhäufung kleiner Flecken gebildet, die Hütten sind unter Bäumen zerstreut, und bilden die schönsten Parkpartien, die man sich denken kann. Die riesenhafte Vegetation übt einen eigenen Zauber und kontrastirt angenehm mit den niederen Wohnungen der Menschen, welche nur durch den Anblick der Neuheit Interesse gewinnen. Radama, der an dauerhaften Werken Geschmack hatte, und seinen Mitteln angemessen vorwärts schritt, liess hier einen *Tempel des Jankar* erbauen. Das Mauerwerk wurde von einem französischen Maurer, den er aus Europa hatte kommen lassen, errichtet. Das Innere des Baues ist beinahe leer, im Hintergrunde erblickt man einen Altar, auf welchem Wohlgerüche, dem guten Geiste zu Ehren, gebrannt werden. Auf einer der Mauern prangt ein groteskes, rohgemaltes Bild in Fresko: Jankar, der gute Geist, ringt mit Agathik, dem bösen Geiste. Der Pallast von *Tranuvala* und der von *Bessakane*, noch weitläufiger als der vorige, nebst dem Grabmale des Radama, sind im europäischen Style, schön und solid erbaut, die Gemächer der Palläste mit Geschmack und Luxus geschmückt. Auch des *Kollegiums*, welches Radama errichtete, muss Erwähnung geschehen. Es wurde von den Missionären Griffits und Jones aus England eingerichtet, und bereits gingen mehre Individuen hervor, die Radama wiederum in die vorzüglichsten Städte vertheilte, um Unterricht zu verbreiten. Arithmetik, Geographie, die einheimische und die englische Sprache etc. sind Hauptgegenstände des Unterrichtes. Es gibt auch *Elementarschulen*, wo die Jugend Lesen und Schreiben lernt. Die Missionäre waren auch im Begriffe, eine *Buchdruckerei* einzurichten, um die Bibel im Madegasse zu drucken, und hatten schon Madegassen zum Satz und Druck abgerichtet. Was aus allem Angefangenen werden wird, weiss der Lenker der Menschheit allein. Man gibt Tananariva 50,000 Bewohner.

Die anderen Landschaften an der Küste nehmen wir vom Kap St. André, auf der Ostseite der Insel, bis zum Lande Anossy, auf der Südseite, und finden hier: das Land der Seklaves, dessen grösster Theil lange Zeit von einer sehr gewaltigen Königin beherrscht wurde; sie residirte zu Bombetok, einer Handelstadt mit einem Hafen, der von der Küste Mosambik und Zanguebar her sehr stark besucht wird. Ihr Nachfolger wurde von den Ovas unterjocht. — In demselben Lande findet man weiter nördlich Muzangaye, eine wohlgeordnete Stadt, welcher man 30,000 Seelen gibt. Sie ist eine lebhafte Handelstadt und ihr Hafen wird von den Völkern dieser Meere sehr stark besucht; die Araber machen einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung aus. In dieser Landschaft liegt wahrscheinlich auch der prächtige Hafen *Lukes*, welcher neuerlichst nebst 100 Quadratmeilen Land an die Engländer abgetreten wurde, um daselbst eine Niederlassung zu gründen.— Das Land der Antavares erstreckt sich längs der Ostküste bis südlich vom Hafen Lukes an die Grenze der Betimsaras; nur der nördliche Theil gehört zum Königreiche Madagaskar. Man findet hier die Bai *Wömar*, wo die Franzosen und andere Nationen Reis und Dörrfleisch kaufen. Der südliche Theil bewahrt noch seine Unabhängigkeit; man findet da die prächtige Bai *Antongil* mit dem schönen Hafen *Choiseul*, wo die Franzosen eine Niederlassung hatten. — *Tintingue* (Teinting); über dieses herrscht *Mandi-Tsara*, der in Europa erzogen wurde; er residirt zu *Pointe-à-Larée*. Gegenüber liegt die Insel *St. Marie* mit dem *Fort St. Louis*. Tintinguo wurde im J. 1829 von den Franzosen aufs Neue besetzt; wir haben aber Ursache zu glauben, dass die Niederlassung auch diesmal keinen Fortgang gewinnt. — Das Land der Betimsaras erstreckt sich von Pointe-à-Larée bis Tamatavé. *Foulepointe* kann als Hauptort angesehen werden; es ist eine kleine Handelstadt. — Das Land der Betanimenes ist das fruchtbarste und bevölkertste Küstenland der Insel und begreift die ganze Küste bis Manuru an der Mündung des Flusses Tantamane. *Tamatave* war die Residenz des Häuptlings oder Königs *Johann René*, eines französischen Mulatten von der Insel Frankreich und Vasallen des Königs von Madagaskar. Er regierte zugleich als Vormund seines Neffen, des jungen Berora, über das Gebiet von Yvondru, im Süden von Tamatave; der junge Berora wurde während dem zu Paris bei Herrn Morin erzogen. Tamatave scheint einer der lebhaftesten Handels-

plätze der Insel zu sein, und war einer der Hauptsklavenmärkte, bevor Radama diesen Handel streng verbot. Die Stadt hat auch ein festes Fort, in dem sich ein prächtiger Pallast befindet, welcher zur Zeit, wenn Radama hier verweilte, diesem zum Aufenthalte diente. Im J. 1829 nahmen die Franzosen Tamatave ein und werden, wie immer, nicht viel daraus machen. Übrigens hat sie eine gute Rhede, ist von der Natur fest und kann mit sehr wenigen Kosten unüberwindlich gemacht werden. — Das LAND DER ANTACIMES liegt im Süden von dem der Betanimenes. Man findet hier *Manazari* und *Malatane*, welche gute Rheden haben. In letzterer Zeit haben sich hier französische Handelsleute, behufs des Handels, sesshaft gemacht. — *Andevurante* gilt seit einigen Jahren für das grösste Dorf der Insel.

Unter die Inselstriche, welche vom Königreiche des Radama ganz unabhängig sind, rechnet man: das LAND ANOSSY, unter mehre kleine Häupter vertheilt. Hier findet sich der Hafen *St. Lucie* mit den Trümmern des *Fort Dauphin*, die älteste Niederlassung der Franzosen auf der Insel, wo noch einiger Handel blüht. Die ganze Küste nach Südwest, welche sich vom Kap St. Marie bis Kap St. André ausdehnt, ist in Bezug auf politische Eintheilung, unbekannt. Die Bewohner werden als grausam, ungastlich und jedem Verkehr, wenigstens mit den Europäern, abgeneigt erklärt. Arge Seeräuber sind sie, das ist gewiss! Nicht nur rauben sie an den afrikanischen Küsten Sklaven, sondern sie werden in ihren stark bemannten Booten, die gewöhnlich mit ein Paar Kanonen ausgerüstet sind, selbst europäischen Kauffährern gefährlich. Auch gibt es auf Madagaskar Krokodile.

Die KOMORENGRUPPE. Diese Inselgruppe liegt am nördlichen Eingange in den Kanal von Mosambik und fasst die Inseln *Komore*, *Anjouan (Johanna)*, *Mayotta* und *Mehilla* in sich. Vormals waren sie blühend und sehr stark bevölkert, seit einiger Zeit aber sind sie ganz verwüstet und verlassen, weil die Seklaves, Antawares, Betimsares, Betanimenes und andere Küstenvölker der Insel Madagaskar als furchtbare Seeräuber alljährig diese Inseln heimsuchen, die Einwohner rauben und als Sklaven verkaufen. Übrigens gehören die Komoren zu den schönsten Inseln des Ozeans und sind heutzutage unter vier Häuptlinge vertheilt. *Anjouan* oder *Johanna*, obwol sehr herabgekommen, scheint noch immer die wichtigste und bevölkertste dieser Inseln zu sein; das Oberhaupt nennt sich Sultan und residirt zu *Maschadu*, einer kleinen, befestigten Stadt, mit einem Hafen und etwa 3,000 Einwohnern. Dieser Fürst beherrschte vormals die ganze Gruppe. *Komore* heisst auch *Gross-Komore* und ist die grösste der Inseln; sie hat einen sehr hohen Pik. *Mehilla* ist die kleinste.

BESITZUNGEN AUSWÄRTIGER MÄCHTE.

Die Besitzungen auswärtiger Mächte in Afrika bilden keineswegs eine geographische Region, sondern mehre sehr ungleiche und zerstückelte politische Abtheilungen. Mehre der den Europäern zugehörigen Niederlassungen, besonders die an der Küste von Guinea, haben durch das Verbot des Sklavenhandels sehr viel von ihrer Wichtigkeit verloren; und in Bezug auf die englischen Niederlassungen, war in England in neuester Zeit schon davon die Rede, sie ganz aufzugeben. In dem Folgenden fassen wir alles, was jede der fremden Mächte in Afrika besitzt, unter einen Gesichtspunkt zusammen, auch wenn die einzelnen Theile noch sehr von einander entfernt wären.

Die OSMANISCHEN Besitzungen sind dem Vicekönige von Egypten unterworfen und wurden oben abgehandelt.

PORTUGAL ist in Bezug auf Gebietsausdehnung und Volkszahl die zweite auswärtige Macht in Afrika. Es theilt seine Besitzungen in folgende fünf Gouvernements ein:

Das Gouvernement von Madera. Es begreift blos die *Maderagruppe* im atlantischen Ozean. Die Insel *Madera* ist hier die grösste und ihres köstlichen Weines wegen die berühmteste. Die kleine Insel *Porto-Santo* ist nebst mehren noch kleineren Inselchen von weniger Bedeutung und beinahe verlassen. An der Südküste von Madera, am Fusse hoher Berge, liegt, durch mehre Forts gut vertheidigt, die Hauptstadt Funchal, durch ihre bequeme, wie auch sehr schöne Lage berühmt. Sie ist der Sitz des Gouverneurs und des Bischofes; man gibt ihr 20,000 Einwohner, von denen sich viele mit Handel beschäftigen. Unglücklicherweise hat Funchal keinen Hafen und die Rhede ist im Winter unhaltbar.

Das Gouvernement der Cap-Verten. Dieses besteht aus zwei verschiedenen Theilen, wovon der eine die *cap-vertischen Inseln*, der andere die *Besitzungen auf dem Festlande* begreift.

Der *festländische Theil* umfasst blos die kleinen Plätze oder Handelsposten: *Kascheu, Bissao* (Bissagos), *Zinghichor, Farim* und *Geba* am Kasamanza, Geba und Rio-Grande in Westnigritien. Kascheu, am San-Domingo, ist eine kleine Stadt, mit einem Fort, einem Hafen und 500 Einwohnern, zugleich Sitz des Gouverneurs aller dieser Posten.

Der *Archipel der Cap-Verten* besteht aus zehn Hauptinseln, nemlich: *Santiago* (S. Jago), die grösste; Villa de Praya mit 1,200 Einwohnern und einer Rhede, der Residenz des Statthalters des Archipels und der Festlandbesitzungen; ein Bischof residirt zu *Ribera-Grande*, das kaum 200 Einwohner zählt. *San-Antao* ist die bevölkertste Insel des Archipels und durch ihren hohen Pik ausgezeichnet; Villa-do-nossa-Senhora-do-Rosario; mit etwa 6,000 Einwohnern, ist Hauptstadt. *Fogo* ist durch seinen Vulkan bemerkenswerth und nimmt in Bezug auf Bevölkerung den dritten Platz ein. *San-Nikolas* ist sehr entvölkert; Ribera-Brava, mit einem Hafen und 3,600 Einwohnern, ist Hauptstadt. *Boa-Vista* und *Majo* sind ihrer Salinen wegen zu bemerken, und *San-Vincente* wegen des schönen Hafens. Die Insel *Sal* oder *Sel* hat treffliche Salinen, ist aber nebst *Santa-Lucia* verlassen; auch *Brava (S. Juan)* hat nichts Erwähnenswerthes.

Das Gouvernement von San-Thomé und do Principe. Diese Statthalterschaft enthält die zwei genannten Inseln, welche in dem sogenannten Golfe von Guinea liegen und zu der Guineagruppe gehören. *San-Thomé* scheint die grösste der ganzen Gruppe zu sein und hat einen hohen Pik; San-Thomé *(Panoasan)* ist eine Stadt von etwa 3,000 Einw. und der Sitz des Gouverneurs. Die Insel *do Principe* ist viel kleiner; San-Antao, mit etwa 1,000 Einw. und einem Hafen, ist Hauptort und war seit langer Zeit der Treffort der Negerschiffe.

Das Gouvernement von Angola begreift einen grossen Theil des schon oben beschriebenen Nigritien.

Das Gouvernement von Mosambik umfasst einen bedeutenden Theil von Ostafrika, welchen wir Seite 342 beschrieben haben.

Wir fügen noch hinzu, dass die portugalische Regierung noch keinesweges dem Rechte, welches sie auf die Gebiete *Malemba* und *Kabinda*, in Kongo und auf *Widah* in Dahomey zu haben glaubt, entsagt hat.

Die BRITISCHEN Besitzungen können in folgende Abtheilungen gebracht werden, welche den administrativen Eintheilungen entsprechen.

Die Niederlassungen in Nigritien und auf den Inseln des atlantischen Ozean. Diese Abtheilung begreift die *Kolonien in Senegambien*, wo man in der Gambiamündung, auf der Insel S. Marie, *Bathurst* findet, in welcher kleinen Stadt die Niederlage des Handels auf dem Gambia ist. Die Posten oder Komptoirs *Vingtain, Jonkakonda* und *Pisania* hangen davon ab.

Die Niederlassungen auf Sierra-Leone. Man findet hier die Kolonie *Sierra-Leone*, welche im Jahre 1787 in der menschenfreundlichen Absicht, den Negerhandel zu unterdrücken und mittelst freier Neger Civilisation in Afrika zu verbreiten, gestiftet wurde. Die letzten Berichte haben bewiesen, dass man seinen vorgesetzten Zweck gänzlich verfehlt habe. Das Klima hat solche Nachtheile und die Lebensweise der Engländer, die vieles Fleisch essen und viele starke Getränke geniessen, passt so wenig zu demselben, dass Sierra-Leone ein stinkendes Beinhaus genannt wird. Seit Gründung der Kolonie bis zum Jahre 1826 ist die halbe Bevölkerung,

die sich hier angesiedelt hat, umgekommen. Auch die Versuche, welche man mit dem Unterrichte und der Civilisirung durch freie Neger gemacht hat, sind weit unter aller Erwartung geblieben. Es hat sich auch erwiesen, dass diese Niederlassung, welche England bereits an 40 Millionen Franken gekostet, die geopferten Soldaten abgerechnet, eben so unnütz als Militärstation, wie als Handelsplatz ist, weswegen man auch den Entschluss fasste, sie aufzugeben und auf Fernando-Po zu übersiedeln. Der berühmte Denham, welcher nach diesem Entschlusse der englischen Regierung Gouverneur wurde, und hier, wie alle seine Vorgänger, starb, führte solche Verbesserungen in alle Theile der Verwaltung ein, dass es scheint, als ob die Kolonie jetzt im Fortschreiten zum Bessern begriffen wäre. Es bleibt aber vergebens, hieher Soldaten oder weisse Kolonisten aus England zu schicken; denn das Klima ist für diese Menschen so schlecht, dass ihre Sendung hieher einem Todesurtheile gleich ist. — Freetown, am südlichen Ufer der Sierra-Leone, ist eine kleine hübscherbaute Stadt, mit einem Hafen und 4,000 Einwohnern; sie besitzt Schulen, schöne Kasernen, den Pallast des Generalgouverneurs, dessen Autorität sich über Senegambien und West-Guinea erstreckt; seit dem J. 1817 erscheint sogar ein politisches Journal. Dennoch scheint die Politik nicht recht wurzeln zu wollen, denn Sittenlosigkeit ist die grösste politische Inkonsequenz, und sie soll zu Freetown in einem Grade herrschen, von dem die Menschheit, welche noch nicht jeden Funken der Humanität in sich vernichtet hat, sich mit Ekel hinwegwendet. *Regentstown* ist die zweite Stadt, und *Glocester*, *Wellington*, *Kingstown* sind grosse Dörfer, in denen es nicht viel besser als in der Hauptstadt hergeht.

Die Niederlassungen an der Gold- und Sklavenküste (Nigritien oder Ost-Guinea). Alle diese Niederlassungen, eine einzige ausgenommen, liegen an der Küste des Aschanti-Reiches, und bestehen aus kleinen Forts, welche bei den Negerstädten liegen, deren Namen sie tragen. Wir werden sie der Reihe nach, von West nach Ost aufführen und die verschiedenen Königreiche nennen, in denen sie liegen. Die Forts sind folgende: *Apollonia* und *Amanahea* im Königreiche Amanahea; das Fort bei *Dixkove* und das Komptoir in *Sukonda*, im Königreiche Ahanta; das verlassene Fort *Kommenda*; *Cap Corse* (Cape-Coast), *Animaboe*, welches das beste Fort in allen englischen Besitzungen dieser Gegenden ist; *Kormantin*; das Fort *Tantumquerri* und das Fort *Winebah* oder *Simpah*, in der Republik der Fanti; das Fort *James* im Königreiche Akkra oder Inkran, und das Fort *William* in Widah, im Königreiche Dahomey. *Cap Corse* mit der gleichnamigen Stadt ist der Sitz des Generalgouverneurs, dessen Gerichtsbarkeit sich über alle Niederlassungen Guinea's ausdehnt; man gibt der Stadt 8,000 Einwohner. Sowol zu *Cap Corse* als zu *Animaboe*, welche Stadt 4,000 Einwohner hat, hat man Negerschulen gestiftet, von deren Fortgange man aber wenig Erbauliches hört.

Niederlassungen auf den Inseln im atlantischen Meere. Diese Kolonien sind noch sehr unbedeutend, weil sie erst seit einigen Jahren bestehen. Die wichtigste darunter ist: Fernando-Po, im J. 1828 gegründet. Sie ist eine der Guineainseln. Das Fort *Clarence*, auf einem von den Eingebornen erkauften Boden erbaut, zählt bereits bei tausend Einwohner, und ist bestimmt, die Agenten der Sierra-Leone, welche Kolonie man aufzugeben gedenkt, aufzunehmen. Die Lage ist höchst vortheilhaft, die hohe Insel eines der schönsten Eilande des Ozeans, das Klima für *vernünftige* Leute, die unter den Tropen sich nicht berauschen, höchst gesund, der Boden fruchtbar. Man hoffte das beste Gedeihen, allein bereits hört man, dass die ausschweifenden Leutchen auch hier, wie auf Sierra-Leone hinsterben; freilich ist nun die ungesunde Beschaffenheit der Insel Schuld. — Die Insel Ascension ist ein dürrer vulkanischer Felsen. Während der gastfreundlichen Bewirthung des grossen Mannes auf St. Helena, fand die Regierung nöthig, hier einen Militärposten zu etabliren, welcher jedoch die Insel bebaute und zwar mit solchem Erfolge, dass sie jetzt als Erfrischungsplatz angesehen werden kann. — Die Insel St. Helena, hingeworfen in den weiten Ozean, wird nie vergessen werden, denn sie ist der Denkstein einer Weltgeschichte. Die Insel gehört der ostindischen Kompagnie, ist stark befestigt und gilt für das Gibraltar der südlichen Halbkugel. *James-Walley* ist eine kleine wohlgebaute Stadt, mit einem Militärspitale und einem botanischen Garten; sie ist zugleich die Residenz des Gouverneurs. *Longwood* liegt auf einem Plateau. —

Tristan d'Acunha ist die grösste Insel einer Gruppe dieses Namens, den sie von dem Entdecker trägt. Sie hat einen hohen Pik, und ist seit 13 Jahren von einigen Engländern bewohnt. Das Klima ist vortrefflich; Lebensmittel, besonders Fleisch, sind im Überflusse vorhanden; der Hafen wird als Erfrischungsort besucht, ist aber schlecht und wehe dem Schiffer, den ein Sturm in ihm überrascht, er ist unwiederbringlich verloren.

Niederlassungen in Südafrika. Siehe die Beschreibung der Kapkolonie, S. 339.

Niederlassungen auf den Inseln des indischen Ozean. Diese Kolonien, welche im J. 1814 von Frankreich an England abgetreten werden mussten, sind: die wichtige Insel Mauritius oder Frankreich, und eine Menge anderer zum Archipel von Madagaskar gehöriger Inseln. Die Insel *Mauritius* ist die grösste darunter; man findet hier *Port Louis*, auch der Nordwesthafen genannt. Diese kleine Stadt ist sehr wohlgebaut, hat einen guten Hafen und ist die Residenz des Gouverneurs aller Inseln in diesem Ozeane; sie soll samt der Umgebung 20,000 Bewohner zählen. Einige Meilen davon ist der berühmte *botanische Garten*, *Jardin d'Etat* oder *Staatsgarten* genannt, wo alle botanischen Reichthümer des ganzen Orients vereinigt sind. Die Insel Rodriguez hat nicht viel über 100 Bewohner, aber einen guten Hafen; Diego-de-Garcia hat 300 Bewohner; Agalega ist eine andere Insel mit 200 Menschen. Die Gruppe der Sechellen, aus 30 Inseln bestehend, hangt auch von Mauritius ab; Mahé und Praslin mit einem Hafen, sind die vorzüglichsten. Die Admiranten bestehen aus 11 unbewohnten Inseln, und werden von den Bewohnern der Sechellen nur zur Zeit des Fisch- und Schildkrötenfanges besucht. Seit einigen Jahren scheinen die Engländer auch auf der Insel Madagaskar, an der Seklavenküste, den Hafen Lukes zu besitzen.

Die FRANZÖSISCHEN Besitzungen in diesem Theile der Erde können auf folgende Art eingetheilt werden:

Niederlassungen in Senegambien, welche in zwei Bezirke getheilt sind: in den von *St. Louis*, welcher die Insel *St. Louis*, *Babagué*, *Safal* und *Ghimbar*, alle durch den Senegal gebildet, enthält; die verschiedenen Niederlassungen an diesem Flusse, wie: *Kamu*, *Makana* oder *St. Charles*, *Bakel*, *Dagana* und *Faf*, die Lände oder Gummimärkte am Senegal, wie die *Lände von Coq* bei *Podor*, die der *Darmankurs* oberhalb St. Louis, und die von *Tarzas* unterhalb Dagama; endlich die Küsten von Cap Blanc bis zum Lande der Yolof. Der *Bezirk von Gorée* begreift: die Insel Gorée und die ganze Küste von der Yolofbai aus bis an den Gambia und zum Komptoir von *Albreda*. Übrigens besteht dieser Besitz mehr in Ansprüchen als in der Wirklichkeit, denn alle Völker, welche hier wohnen, sind ganz unabhängig. Ein grosser Theil des Königreiches *Walo* oder *Hoval*, erkennt, seit dem Einfalle der Mauren, die Oberherrschaft, mehr aber den Schutz Frankreichs an.

Die vornehmsten Plätze in den genannten Niederlassungen sind: St. Louis auf der gleichnamigen Insel, eine hübsche im Aufblühen begriffene Stadt, Sitz des Generalgouverneurs und Hauptniederlage des Handels auf dem Senegal, besonders des Gummihandels; sie hat etwa 6,000 Einwohner. — Gorée liegt auf der gleichnamigen Insel, hat zwei Forts und 3,000 Bewohner; der Hafen dient zur Erfrischung der Indienfahrer. — Bakel, mit 400 Einw., liegt an dem Senegal; Dagana hat etwa 1,200 Bewohner, ist ein Negerdorf in Walo. — Makana ist eine alte Niederlassung bei dem Fort *St. Joseph*, wo im J. 1825 ein Komptoir unter dem Namen *St. Charles* errichtet wurde. — Portendik liegt nördlich vom Senegal, im Lande der Gummi-Mauren, und wird nur zur Zeit des Gummimarktes besucht. Dieses Gummi wird jährlich zweimal in den drei Wäldern nördlich vom Senegal durch die Mauren gesammelt, und in Portendik an europäische Schiffe verkauft. Diese Wälder sind hier von grosser Bedeutung, wo die Quantität dieses Gummi beträchtlich, und die Beschaffenheit von derselben Güte, wie des arabischen Gummi ist.

Niederlassungen im indischen Ozeane. Nach dem Verluste der Insel *Mauritius* und der *Sechellen* besitzt Frankreich hier blos noch die Insel *Bourbon*, die Insel *St. Marie* bei Madagaskar, und die Handelskomptoire zu *Tamatave* und *Foulepointe*, bei dem alten Fort Dauphin auf dieser grossen Insel. Die Insel Bourbon ist sowol ihrer Lage als auch ihrer Grösse und Bevölkerung wegen wichtig

sie besass im J. 1826 bei 85,000 Seelen. Ein hoher, oft wüthender Vulkan zeichnet diese an allen Kolonialprodukten höchst fruchtbare Insel aus. *St. Denis* ist eine schöne Stadt und Sitz des Generalgouverneurs und der Behörden; ein Kollegium, ein botanischer Garten u. dgl. Anstalten sorgen für die Bildung der 9,000 Bewohner. Leider hat die Stadt keinen Hafen, sondern blos eine, den furchtbaren Stürmen dieser Gegenden geöffnete Rhede. Diese Stürme sind so heftig, dass sie die Insel selbst oft schrecklich verwüsten.

Die wichtige Kolonie von Algier wurde schon oben beschrieben. Die Franzosen sind keine glücklichen Kolonisten, und haben noch keine Niederlassung zur Blü e gebracht.

SPANIEN besitzt in diesem Theile der Erde blos den schönen *Archipel der Kanarien* und einige *feste Plätze im Reiche Marokko* am Eingange ins Mittelmeer. Letztere sind diejenigen Plätze, welche die Spanier *Presidios* nennen, und zur Deportation der Verbrecher benützen.

In diesen Presidios findet man: ***Ceuta,*** ein fester Ort einer Halbinsel, an der äussersten Ostspitze der Meerenge von Gibraltar gelegen. Es hat einen schlechten Hafen, 8,000 Einwohner, und ist der Sitz des Gouverneurs, von dem die andern Presidios *Penon de Velez, Alhucemas* und *Melilla* abhängig sind; die letztere Stadt hat einen Hafen, aber nicht über 1,000 Einwohner.

Der Archipel der Kanarien begreift 20 Inseln und Inselchen, von denen aber nur die folgenden 7 ansehnlicheren bewohnt sind.

Teneriffa ist die grösste Insel des ganzen Archipels, welche auch die grösste Bevölkerung zählt; sie ist durch den berühmten Pik überragt, dessen Höhe auf 1,906 Toisen steigt. Die Stadt Sta. Cruz ist der Sitz des Gouverneurs des ganzen Archipels, ist stark befestigt, hat 8,000 Einwohner und eine ziemlich gute Rhede. — Laguna ist die eigentliche Hauptstadt der Insel, liegt auf einer Hochebene, ist Sitz der Behörden und einer 8,000 Seelen starken Bevölkerung. — Orotava hat eine äusserst liebliche Lage an einem schlechten Hafen und ist die grösste Stadt der Insel mit 10,000 Einwohnern. In einem der schönen Gärten von Orotava steht der berühmte *Drachenbaum*, dessen riesenhafte Grösse ihn für einen der ältesten Bewohner des Planeten erklärt; er war schon bei den Ureinwohnern der Insel ein Gegenstand religiöser Verehrung.

Kanaria ist beinahe von derselben Ausdehnung wie Teneriffa und hat dem ganzen Archipel den Namen gegeben, ist sehr fruchtbar und hat Palmas, den Sitz eines Bischofes mit 9,000 Einwohnern, zur Hauptstadt. Auf der Insel ***Palma*** ist Sta. Cruz Hauptort; ***Lanzerote*** ist durch Dürre und einen heftig wüthenden Vulkan berüchtigt, ***Teguise*** ist Hauptort; ***Forteventura*** ist so dürre wie Lanzerote, Sta. Maria von Bethencourth ist Hauptort; ***Gomera*** ist klein aber fruchtbar; ***Ferro*** ist durch Viehzucht wohlhabend und berühmt durch den Meridian, den viele Geographen als den Ersten annehmen. Er liegt 17° 41′ westlich von Greenwich und 20° von Paris Die Ureinwohner dieses schönen Archipels sind gänzlich vertilgt, oder haben sich mit den Eroberern vermischt. Sie waren höchst wahrscheinlich karthagischen Ursprungs, und gehörten zu der schönen Berberfamilie, die sich von Indien bis Teneriffa ausgebreitet hat. Grosse Grabhöhlen bewahren noch die Dörrleichen dieses, durch seine Institutionen und Sitten interessanten Volkes.

Die NIEDERLÄNDISCHEN Besitzungen sind, seit dem schmerzhaften Verluste der Kapkolonie, nur noch in einige unbedeutende Forts an der Goldküste in Guinea, eigentlich im Reiche der Aschanti zusammengeschmolzen. Wir werden sie in einer Reihenfolge von West nach Ost hin aufzählen.

Im Königreiche Ahanta sind die Forts Antonius bei *Axim,* und Hollandia, ehemals Friedrichsburg, bei *Pokeso;* ein Fort bei *Akhuma* und ein anderes bei *Takkorary;* das Fort Orange bei *Sukonda,* das jetzt verlassen sein soll; das Fort Sebastian bei *Chama* oder *Assem,* in der Republik der Fanti; das Fort Brandenburg bei *Klein-Kommenda;* Elmina oder St. Georg de la Mina; das Fort Nassau bei *Mori;* Leydssaamheyde oder Apam, und das Fort von Seniah; endlich das Fort Crevecoeur

bei *Akkra.* — ELMINA ist eine hübsche Stadt mit mehren steinernen Häusern und einigen gepflasterten Strassen; die Residenz des Generalgouverneurs aller Niederlassungen; durch eine gute Citadelle vertheidigt, hat sie bedeutenden Handel mit etwa 10,000 Bewohnern.

Die DÄNISCHEN Besitzungen, nur in einigen Forts mit ihrer Landschaft bestehend, sind merkwürdig durch die Freiheit, deren die Einwohner geniessen, so wie durch die Fortschritte der Civilisation und europäischen Kultur. Diese kleinen Niederlassungen, die, wenig bekannt, hier im Stillen fortblühen, liegen an der Gold- und Sklavenküste, welche jetzt den Aschantis zinsbar ist. Es sind von *W.* nach *O.* folgende:

Im Königreiche Akkra oder Inkran findet man das Fort CHRISTIANSBURG bei der Stadt *Akkra;* es ist die Hauptniederlassung und der Sitz des Gouverneurs; hierauf kommen die Stationen von TEMA, NIMBO etc. Im Lande Adampi findet man das Fort FRIEDENSBURG zu *Ningo,* ADDA, am Rio Volta, ist eine kleine Stadt mit 3,000 Bewohnern und dem Fort KÖNIGSTEIN an demselben Flusse. Im Lande der Krepi liegt das Fort PRINZENSTEIN bei *Kitta.*

Die AMERIKANISCHE Gesellschaft für Kolonisation Afrika's durch freie Neger, hat, unabhängig von jeder Regierung oder Unterstützung von Seite der Vereinstaaten, im J. 1821 unweit im Ost von Kap Mesurado in Guinea, am Ufer des Mesurado eine Niederlassung gegründet, und ihr den Namen LIBERIA gegeben. Der Zweck ist, die freien Neger der Vereinstaaten, denen man nun einmal in diesen volle Bürgerrechte nicht zugestehen kann, hier anzusiedeln, und sie in vollen Genuss aller, dem Menschen zustehenden Rechte zu setzen. Zugleich sollte Amerika von einer Bevölkerung befreit werden, welche früher oder später Verlegenheit erzeugen müsste; Afrika aber mit glücklichen freien Eingebornen bevölkert werden, die ihre Civilisation nach und nach unter die barbarischen Landsleute pflanzten. Im Anfange war die kleine Kolonie in Gefahr, von den wilden Eingebornen erdrückt zu werden, nach und nach entstand gute Nachbarschaft, endlich Freundschaft; und jetzt befindet sich die Kolonie im glücklichsten Gedeihen, wie noch keine andere Niederlassung in Guinea. Sie erstreckt sich vom Flusse Gallinas nördlich bis nach Settra-Krou im Süden, und nimmt einen Küstenstrich von 280 franz. M. Länge, und 45 M. Breite ein. MONROVIA, eine kleine gutgebaute und wohlbefestigte Stadt, am hohen linken Ufer des Mesurado, der bis 20 Fuss Tiefe hat, mit 1,800 bis 2,000 Einwohnern, ist Hauptstadt; sie besitzt bereits *gute Schulen,* eine öffentliche *Bibliothek* und ein *Journal.* — KALDVELL hat 800 Einwohner und eine *Ackerbaugesellschaft.* Es werden Kanäle gegraben, Strassen angelegt und Schiffe gebaut. Nur die höchsten Obrigkeiten und der Geistliche sind Weisse, sonst wird kein Weisser zur Ansiedlung zugelassen, da man die Laster fern halten will. Strenge, aber weise und gutvollzogene Gesetze wachen über diesen jungen Staat. Einsehend, wie theuer Sklavenarbeit sei, bieten die Amerikaner selbst ihre Sklaven zur Überfuhr nach Afrika an. Mässigkeit und Fleiss erzeugen Wohlstand und Glück.

ARABISCHES AFRIKA nennen wir jene Besitzungen, welche von dem Imam von Maskate abhangen. Nach den neuesten Nachrichten besitzt dieser Fürst längs den Ostküsten Afrika's, theils unmittelbar, theils mittelbar, folgende Inseln: QUILOA, im Königreiche desselben Namens, welches ihm zinsbar ist; MONFIA und ZANZIBAR, von denen letztere wohl bevölkert ist, und in sehr lebhaftem Verkehr mit den Maskarenen und Madagaskar steht; PEMBA ist fruchtbar und gehört mit einem Drittel an den Imam; SOKOTORA ist die grösste der Inseln, aber dürre, steinig und von Vegetation entblösst; nur Aloe gedeiht hier und zwar von der besten Gattung, und die Dattelpalmen einiger Thäler

liefern eine Menge köstlicher Früchte dieser Art. Zwei gute Rheden machten die Insel schon im Alterthume zu einem Handelsposten, wohin Alexander der Grosse eine Kolonie gesendet haben soll. Es scheint, dass sich im Innern noch eine etwas verwilderte Jakobitengemeine unabhängig erhält. In neuester Zeit sollen die Engländer sich die Insel von dem Imam haben abtreten lassen.

STATISTISCHE ÜBERSICHT VON AFRIKA.

Diese Übersicht muss nur in einem sehr eingeschränkten Sinne genommen werden, denn die Lücken sind hier noch so gross und unsere Kenntniss dieses Erdtheiles so mangelhaft, dass es beinahe lächerlich erscheint, von einer Statistik da zu reden, wo es mit der Geographie noch so übel aussieht. Die folgende Übersicht macht aber auch keine Ansprüche auf Genauigkeit und mag als ein sorgfältig zusammengestellter Versuch dessen gelten, was man wissen kann. Freilich beruht das Ganze auf Konjekturen, denn in Afrika gibt es weder Volkszählungen noch Steuerregister; und wenn auch in neuester Zeit in Egypten ein regelmässiger Finanzetat und manche Einrichtung civilisirter Staaten hergestellt wurde, so sind wir doch weit entfernt, hier selbst ganz genau sein zu können. Die Zahl der Bewohner ist nun, ausser der Kapkolonie, vollends reine Schätzung und wir glauben bei nachfolgender Tabelle genug gethan zu haben, wenn wir benutzten, was uns immer zu Gebote stand.

STATISTISCHE ÜBERSICHT DER HAUPTMÄCHTE AFRIKA'S.

NAMEN DER STAATEN.	OBERFLAECHE in Quadratmeilen 60 auf 1°	BEVOELKERUNG		EINKÜNFTE in FRANKEN	ARMEE
		ABSOLUTE	RELATIVE auf 1 Q. Meile		
AFRIKANISCHE MAECHTE.					
Kaiserthum MAROKKO	130,000	6,000,000	46	22,000,000	26,000
Staat von TUNIS	40,000	1,800,000	45	7,000,000	6,000
« « TRIPOLI	208,000	660,000	3.2	2,000,000	4,000
Konigreich TIORÉ	150,000	1,800,000	12	?	?
Reich BORNU	50,000	1,200,000	25	?	?
Das Reich der FELLATAH	70,000	1,700,000	24	?	?
Republik FUTA-TORO	15,000	700,000	47	?	?
Reich der ASCHANTI	100,000	3,000,000	30	?	?
Konigreich MOLUA	200,000	1,000,000	5	?	?
« SCHANGAMERA	50,000	500,000	10	?	?
« MADAGASKAR	120,000	2,000,000	17	?	?
AUSWAERTIGE MAECHTE.					
Das OSMANISCHE AFRIKA	367,000	3,000,000	3.2	100,000,000	70,000
« PORTUGALISCHE AFRIKA	390,000	1,400,000	3.6	?	?
« FRANZOSISCHE AFRIKA	74,000	3,600,000	20.6	?	?
« BRITISCHE AFRIKA	91,000	270,000	3	?	?
« SPANISCHE AFRIKA	2,430	208,000	86	?	?
« NIEDERLAENDISCHE AFRIKA	80	15,000	188	?	?
« DAENISCHE AFRIKA	480	30,000	63	?	?
« ANGLO-AMERIKANISCHE AFRIKA	3,000	25,000	8.3	?	?
« ARABISCHE AFRIKA	4,000	100,000	25	?	?

28 Hugel H.	4338	40 Terglou	10140	26 Pico de las Muchachos	7200
29 Lisochora	4340	41 Aetna	10200	27 P. Mendefy	7300
30 Feld B.	4360	42 Pena Penaranda	10380	28 Jurjura	7800
31 Alt Vater	4593	43 Maladetta	10660		
32 Riesen Koppe	4950	44 Mt. Leone	10600		
		45 Cerro de Mulhacen	10850		

EUROPA.

1 Ins. Hoy	1050	46 Gr. Glockner	11940
2 Armorica	1200	47 Ortelas	13600
3 Chuchullin	2760	48 Mt. Iseran	12420
4 Lowther	2940	49 Mt. Blan	12960
5 Crossfell	3120		
6 Curran Tual	3160		
7 Mt. Rosa	3340		
8 Mt. Venis	3400		
9 Ost Wangen	3400		
10 Ben Nevis	4050		

AMERIKA

ASIA

AFRIKA

EUROPA

EUROP: STÄDTE

1 Berlin	110	3 Hanover	210	5 Carlsruhe	358	7 Darmstadt	350	9 Kassel	280	11 Prag	690	13 Stuttgart	831	15 München	1568
2 Paris	224	4 Dresden	262	6 Breslau	370	8 Wien	760	10 Weimar	600	12 Turin	735	14 Gotha	912	16 Bern	1650

17 Madrid 1850

VERGLEICHENDE ÜBERSICHT
der gröfsten
STRÖME DER ERDE

…E ÜBERSICHT
…rößten
…KEN und SEEN
… der
… ERDHÆLFTE.
…ge von N. n. S. u. verhältnissmässige Grösse.

ASOWSCHES MEER

WETTER SEE

…ES MEER

BAIKAL SEE

Aral See TATAREY
Asowsch. M. RUSSLAND
Baikal See SIBIRIEN
Balaton See UNGARN
Balkasch S. MONGOLEY
Boden See SCHWEIZ
Celano See ITALIEN
Como See ITALIEN
Enare See LAPPLAND
Erne See IRLAND
Garda See ITALIEN
Genfer See SCHWEIZ
Janina See TÜRKEY
Kaspisch. S. RUSSLAND
Ladoga See RUSSLAND
Liim See DÄNEMARK
Loch Leven SCHOTTL.
Loch Lom. SCHOTTL.
Loch Ness SCHOTTL.
Loch Tay SCHOTTLAND
Lough Nea. IRLAND
Lucerner S. SCHWEIZ
Maggiore S. ITALIEN
Marmara Meer TÜRKEY
Neufchatel S. SCHWEIZ
Neusiedl See UNGARN
Ochrida See TÜRKEY
Onega See RUSSLAND
Orrebro S. SCHWEDEN
Ourumia S. PERSIEN
Saisan See MONGOLEY
Schwarz. M. TÜRKEY
Thana See HABESCH
Tiberias S. SYRIEN
Todtes Meer SYRIEN
Tongting S. CHINA
Topolias S. GRIECHENL.
Tschad See AFRICA
Wener S. SCHWEDEN
Wetter See SCHWEDEN
Windermere S. ENGLAND

OURUMIA SEE

ONEGA SEE

THANA SEE

WETTER SEE

ENARE SEE

GENFER SEE

COMO SEE

NEUSIEDLER S.

LOCH NESS

OCHRIDA S.

TIBERIAS S.

LOUGH NEAGH

LOCH TAY

WINDEMERE SEE

LOCH LEVEN

E ÜBERSICHT
öhmsten
- SEEN
der
ERDHÆLFTE.
von N. n. S. u. verhältnissmässige Grösse.

HAUSBUCH

des

geographischen Wissens.

ZWEITEN BANDES

Zweiter Theil.

Enthält:

ASIA. — OZEANIA.

Topograph. Register. — Münz-, Maass- u. Gewichtstabellen.

A S I A.

Von

A. ZEUNE.

ASIA.

UEBERSICHT DES GANZEN ERDTHEILS.

A. Physisches.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Länge:* 24° O. — 172° W. *Nördl. Breite:* 1—78° N. (indem wir die südlichen Inselchen der Maldivengruppe nicht dazu rechnen).

GRÖSSE. *Grösste Länge:* vom Ostkap an der Behringstrasse bis zum Vorgebirge Bad (Ras Bad) bei Djidah in Arabien 1,455 Meilen. Wenn man die geringe Breite des persischen Meerbusens bei Seite setzt, wären 1,528 Meilen vom Ostkap bis nach Mokka im SW. Arabiens. *Grösste Breite:* vom Ural 64° O. bis zur Mündung des Kambodje oder Maikaung 945 Meilen. Die grösste absolute Breite würde, ohne Rücksicht auf Meerarme, 1,148 Meilen vom Nordostkap (Sewero - Wostoknoi) als nördlichster Spitze, und dem Kap Tamdjong Buru der südlichsten Spitze dieses Erdtheiles sein.

GRENZEN. Im *Norden* das Marmara und schwarze Meer, das europäische Russland, der kaspische See und das nördliche Eismeer. Im *Osten:* Behring-Strasse und Meer, der grosse Ozean und das chinesische Meer. Im *Süden:* das chinesische Meer und der indische Ozean. Im *Westen:* die Strasse Bab el Mandeb und das rothe Meer, die Landenge von Sues, die es von Afrika scheiden; das Mittelmeer, der Archipel, die Strassen der Dardanellen und von Konstantinopel, die mit dem Marmara und schwarzen Meere, der Strasse von Jenikale, dem Kaukasus, Kaspisee, Ural-Fluss und Gebirge, und dem Kara-Fluss und Busen die Grenze gegen Europa bilden. (Eine natürlichere Grenze ist wol der Obibusen, da der Ural bis zum Rennthierkap *(Oleni Nos)* sich verflacht. *Z.*) Man vergleiche im ersten Bande S. 3 die Grenzen von Europa.

MEERE. Wir haben bei Angabe der Grenzen die Hauptmeere Asiens gesehen, jetzt wollen wir genauer ihre Unterabtheilungen betrachten.

Das NÖRDLICHE EISMEER, welches die ganze Nordküste Asiens bespült, bildet eine grosse Einsenkung zwischen der Ostküste von Nowaja-Semlja und der Nordküste der Provinzen Tobolsk und Jeniseisk. Dies Meer, das noch keinen Namen hat, könnte das *nordasische Meer* genannt werden. Es hat zwei Hauptbusen, den *karischen,* pomphaft das *karische Meer* genannt, und den *obischen.* Eine zweite Einsenkung des nördlichen Eismeeres ist die *Taimura-Bucht,* zwar klein, aber merkwürdig, weil sie den nördlichsten Fluss Asiens, die Taimura, aufnimmt. Die *Khatanga, Lena, Yana, Indigirka* und *Kowima* haben an ihren Mündungen mehr oder minder wichtige Busen.

Der GROSSE OZEAN bildet, längs der Ostküste Asiens und seiner vorliegenden Inseln, eine Menge Mittelmeere mit mehren Ausgängen: das *Behringsmeer,* oder Nordbecken (auch Bibermeer *Z.*), zwischen Kamtschatka, dem Nordwesten Amerika's und der Aleuten-Inselkette; das *ochotskische* oder *Tarrakaimeer,* zwischen Kamtschatka, der

Küste von Ochotsk und der grossen Insel Tarrakai oder Tschoka, der Insel Jeso und den Kurilen; das *japanische Meer*, zwischen dem Mandschulande, Korea, dem japanischen Archipel und Jeso und Tarrakai; das *Ostmeer* oder *Tung-haï*, zwischen Korea, dem Mandschulande, China, der Insel Formosa, und dem Liu-kiu-Archipel im SW. von Japan; ein Theil davon heisst *Huang-haï* oder das *gelbe Meer*, und endet im N. im Busen von *Fu-haï* oder *Liao-tung*; das *chinesische Meer*, zwischen China, Hinterindien und dem Nordwesten Malaja's (indischen Archipels) an den Küsten Sumatra, Borneo, Paragua, Lüsong, den Baschiinseln und Formosa; seine vorzüglichsten Busen sind die von *Tonkin* und von *Siam*. Die 4 letzten Mittelmeere, gebildet durch die lange Inselkette vom Kap Lopatka auf Kamtschatka bis Buru auf der malaischen Halbinsel, liessen sich das *ostasische Mittelmeer* nennen. Es ist das grösste mittelländische Meer der Erde, obgleich es bis jetzt noch keinen Namen hatte. Der Sund von Formosa, von Korea, la Perouse und von Tarrakai (die wir mit Klaproth die tatarische Meerenge nennen) trennen die 4 Abtheilungen desselben.

Der grosse Ozean bildet zwischen Afrika, Asien und Ozeanien einen Einbug, das INDISCHE MEER, welches wir lieber den INDISCHEN OZEAN nennen möchten. Er bildet zwei grosse Busen, den *bengalischen* zwischen Vorder- und Hinterindien und den *omanischen* zwischen Arabien, Persien und Indien. Dieser Busen von *Oman* bildet im Osten und Norden der Halbinsel Guzerat zwei kleinere Golfe, die von *Cambaya* und von *Kutsch*; aber westlicher dringt er zwischen Persien und Arabien ein (wo ihn die arabischen Erdbeschreiber das *grüne Meer*, wir gewöhnlich den *persischen Meerbusen* nennen Z.) und noch weiter gegen W. zwischen Arabien und Afrika als *rothes Meer*.

Wir haben oben bei Europa S. 4 gesehen, dass der ATLANTISCHE OZEAN, indem er in das Innere der alten Welt eindringt, das MITTELLÄNDISCHE oder MITTELMEER bildet, das Europa, Afrika und Asien angehört. An der Küste des letzten macht es einen Einbug zwischen Syrien und Kleinasien, den Busen von *Alexandrette* oder *Skanderun*. Die Küste von Kleinasien bildet noch andere Golfe, als den von *Satalia* im S. und die von *Makri* (gewöhnlicher der von *Syeni*, einer kleinen vorliegenden Insel, genannt, Z.), *Stankio*, *Scala-Nova* und *Adramiti* im W. Diese letzten gehören dem Archipel an, der selbst ein Zweig des Mittelmeeres ist. (Beizufügen sind noch die Busen von *Mentesche*, *Smyrna* und *Sandarlik*, deren zweiter wol der besuchteste dieser ganzen Küste ist. Z.) Das *Marmara* und *schwarze Meer* liefern auf der Küste Asiens keine wichtige Unterabtheilung.

MEERENGEN. Die wichtigsten in Asien sind: die *Strasse Bab el Mandeb*, zwischen dem rothen Meere und dem Busen von Oman, Asien von Afrika trennend; die *Strasse von Ormus*, zwischen dem persischen und Omanbusen; die *Strasse von Malakka*, zwischen der malai'schen Halbinsel (Malakka) und Sumatra; die von *Singapura*, zwischen dieser kleinen Insel und der äussersten malai'schen Halbinsel (beide Strassen sind sehr besucht und trennen Asien von Ozeanien); der *Sund von Formosa*, zwischen dieser Insel und China; die *Strasse von Korea*, zwischen dieser Halbinsel und dem japanischen Archipel, und die *Strasse von Tsugar*, gewöhnlich von *Sangar* oder *Matsmai* genannt, zwischen den Inseln Nipon und Jeso (deren letzterer Hauptstadt Matsmai ist), das japanische Meer mit dem grossen Ozean verbindend; die *Perousestrasse*, zwischen der grossen Insel Tarrakai und Jeso, welche das ochotskische und japanische Meer verknüpft; die *tatarische Meerenge*, deren Dasein man bestreiten wollte, Tarrakai vom Mandschulande trennend; die *Behringstrasse*, Asien von Amerika scheidend und das Behringsmeer mit dem nördlichen Eismeere verbindend.

Vorgebirge. Asien hat sehr viele, deren wichtigste sind: am nördlichen Eismeere Kap *Oleni* (d. h. Rennthier, verwandt mit unserm deutschen Elen, *Z.*), *Taimurski*, *Sewero-wostoknoi*, d. h. Nordostk., obgleich es besser Nordkap hiesse, da es das nördlichste nicht nur Asiens, sondern der ganzen alten Welt ist, es liegt in der neuen Statthalterschaft Jeniseisk; *Swiatoi-Nos*, d. h. heiliges Vorgebirge, in der Provinz Jakutsk, der Insel Liachowski gegenüber; *Tschelagski*, im Tschuktschenlande, von Wrangel kürzlich besucht. Am grossen Ozean und seinen Zweigen sind: das *Ostkap*, an der Behringstrasse, die östlichste Spitze Asiens so wie der ganzen alten Welt; *Lopatka*, die Südspitze Kamtschatka's; *Tamdjong-Buru*, in der malai'schen Halbinsel die südlichste Spitze Asiens; *Romania*, in Osten des vorigen, mit Unrecht für das südlichste Vorgebirge Asiens gehalten; *Negrais*, im birmanischen Reiche am bengalischen Meerbusen; *Komorin*, Südspitze von Indien; *Monz*, Westspitze Indiens; *Mokadon* (gewöhnlicher *Mussendom*, *Z.*) in Arabien am Eingange in den persischen Busen; *Ras el Gad*, Ostspitze Arabiens; *Fartak*, fast in der Mitte der Südküste; *Ras Baïl* im S. von Djidda, am rothen Meere. Am Mittelmeere liegt Kap *Chelidonia* an der Südküste Kleinasiens. Am Archipel ist Kap *Baba*, die Westseite von ganz Asien, und am schwarzen Meere *Kerempeh* und *Indjeh*, die nördlichsten Spitzen Kleinasiens.

Halbinseln. Die grösste Halbinsel der ganzen Erde ist Arabien; dann die Halbinsel *Dekan* in Indien; *Malakka* in Hinterindien; *Korea* im chinesischen Reiche und *Kamtschatka* im russischen. Sie sind vom indischen und grossen Ozean und dessen Zweigen bespült. Sibirien hat mehre grosse Halbinseln, die noch keinen eigenen Namen haben. Wir schlagen für die Nordostspitze Asiens, zwischen dem Anadirbusen, dem Ost- und dem Nordkap (russisch *Seworni*, statt dessen aber *Serdze Kamen* einen bessern Abschnitt machen würde, *Z.*) die *Tschutschenhalbinsel* vor; für die nördliche Vorragung der Provinz Jeniseisk, dessen Spitze das Nordostkap ist, *Samojedenhalbinsel*; für die Verlängerung der Provinz Tobolsk ins nördliche Eismeer zwischen der Kara- und Obmündung *Kara-Obhalbinsel*. (Hiefür hat man schon die Halbinsel *Jalmal*. *Z.*) Westasien hat in der Halbinsel *Kleinasien* eines der schönsten Länder der Welt, die Wiege von 20 berühmten Völkerschaften, die gänzlich verschwunden sind.

Flüsse. Obgleich Asien der grösste aller Erdtheile ist, so nehmen seine Flüsse doch nur den zweiten Rang ein, mit denen Amerika's verglichen. Keiner seiner grössern Flüsse strömt gegen Westen. (Was in Amerika nur mit dem *Colorado* und *Oregan* der Fall ist. *Z.*) Wir wollen die Hauptflüsse nach den Meerbuchten ordnen.

Das NÖRDLICHE EISMEER nimmt auf:

Den Ob, gebildet durch die Vereinigung der Katunja und Bija, und durch den *Irtisch* vergrössert, welcher mit Unrecht als sein Nebenfluss betrachtet wird, da er vielmehr sein Hauptarm ist; er entspringt auf dem chinesischen Gebiete.

Den Jenisei, durch die Vereinigung des *Ulu-kem* und *Bei-kem* gebildet, welche beide dem chinesischen Reiche angehören; *Ulu-kem* oder chinesisch *Ta-kimu* (d. h. der grosse Fluss) entsteht durch die Vereinigung des *Bei-kem*, chinesisch *Pei-kimu*, und des *Schischkit*, chinesisch *Gua-kimu*, wie Ritter in seiner Erdkunde Theil II., S. 1046, Grimms treffliche Karte von Hochasien und Isleniew's Karte vom Irtisch deutlich zeigen. *Z.*) Der Jenisei wird durch die *Angara* oder *Ober-Tunguska* vom Baikalsee verstärkt. Wenn man die *Selenga*, die in diesen See fliesst, als den Hauptarm betrachtet, so übertrifft dieser Strom alle Ströme der alten Welt an Länge.

Die Lena, welche die grossen Einöden des östlichen Sibirien durchirrt.

Der GROSSE und der INDISCHE OZEAN nebst ihren Verzweigungen nehmen auf:

Den Amur oder Sagalin (d. h. *schwarz*), entstanden aus der Vereinigung des *Kerlun* oder *Argun* mit der *Schilka*, wovon jedoch der erste der Hauptarm ist. Das Stromgebiet gehört fast ganz dem chinesischen Reiche, der Rest dem russischen. Der Amur mündet in einer Art Busen zwischen dem Mandschulande und der Insel Tarrakai.

Den Hoang-ho oder gelben Fluss, im Mongolischen Kara-Muren *(schwarzer Strom)*; dieser zweite Strom China's entspringt in der Mongolei aus dem Koko-Nor, und nachdem er Nord-China durchströmt, fliesst er ins gelbe Meer.

Den Kiang (d. h. vorzugsweise den *Strom)*, den grössten Strom des chinesischen Reiches und einen der grössten der Welt. Er entsteht aus der Vereinigung drei grosser Arme, des *Kin-scha-kiang (Goldsandfluss)*, *Yalu-kiang* und *Minkiang*; dieser letzte, der mit Unrecht als der Hauptarm betrachtet wird, muss in Hinsicht der Länge des Laufes dem ersten weichen. Der Kiang fliesst durch ganz Kham oder Ost-Tibet und Innerchina, und fliesst durch eine weite Mündung in das Tung-hai oder östliche Meer.

Den Mai-kaung (Mai-kiang?), Saluen und Irawaddi, welche in Tibet entspringen und unter verschiedenen Namen diese hohe Gegend so wie die chinesische Provinz Yunnan durchströmen und dann in Hinterindien eintreten. Der Maikaung durchfliesst das vormals freie Laos und das was den Reichen Siam und Anam unterworfen ist, so wie das Königreich Kambodja, das zu Anam gehört; er mündet im chinesischen Meere. Der Saluen und Irawaddi, nachdem sie das Reich Birman durchströmt, münden im bengalischen Meerbusen. Wir werden später sehen, dass nach einem gelehrten Geographen, zugleich berühmten Orientalisten, der Irawaddi gleichbedeutend ist mit dem grossen Flusse Tibets, dem Zangbo-Tschu und dem Pin-lang-kiang West-Yunnans; er bildet eines der grössten Delta der alten Welt. (Die schöne so eben erschienene Karte von Hinterindien in Berghaus Atlas von Asien stellt diese Meinung Klaproths dar. Grimm's Karte von Hochasien dagegen gibt die Meinung Ritters, dass der Zangbo-Tschu mit dem Brahma-putra eines sei. *Z.)*

Den Ganges und Brahma-putra, in seinem Unterlaufe Megna genannt. Diese beiden Flüsse vereinen sich an ihrer Mündung; sie durchströmen, vorzüglich der erste, die schönsten Länder Indiens und bilden das grösste Delta der alten Welt.

Den Indus oder Sind, auch Mita Morun (der *süsse Fluss)* genannt, den zweiten Fluss Indiens, dem er seinen Namen gegeben hat. Er entspringt auf dem Nordabhange des Himàlaja, durchfliesst Klein-Tibet und das westliche Indien und mündet im Busen von Oman.

Den Eufrat und Tigris, die bei ihrer Vereinigung den Schat-el-Arab (Strom der *Araber)* bilden, der in mehren Armen in den persischen Busen fliesst; der erste ist der beträchtlichste, der das osmanische Reich bewässert. Grosse geschichtliche Erinnerungen und der Glanz der ältesten an seinem Ufer gegründeten Reiche erhöhen seine Wichtigkeit.

Asien hat viele Flüsse, die aber nicht das Meer erreichen, sondern in Binnenseen fliessen, wo wir sie betrachten wollen.

KANÄLE. Schiffgraben gibt es nur in China und Anam, aber der *Ju-ho* oder *Kaisergraben* in China ist der grösste Kanal der Erde, weil er, ohne die Flüsse, die er verbindet, mehr als 150 deutsche Meilen in der Länge hat. Dieses grosse Denkmal einer vervollkommten Kunstfertigkeit eröffnet einen Wasserweg von Canton nach Peking,

und setzt diese Hauptstadt mit den grossen Städten des westlichen, östlichen und südlichen China in Verbindung. Der grosse Kanal, den Arrowsmith auf der Insel Nipon in Japan zeichnet, und welcher das Tengru mit dem korea'schen Meere verbindet, ist gar nicht vorhanden. Das Reich Anam hat zwei beträchtliche: den von *Hue* und den von *Saigon*, beide erst seit Kurzem erbaut. (Berghaus hat beide auf seinem Blatte von Hinterindien. *Z.*) Der letzte verbindet die Stadt Saigon mit dem Maikaung mitten durch Wälder und Sümpfe, hat ohngefähr nach ital. Maass 20 M. Länge, 12 F. Tiefe und 80 F. Breite. Dieser schöne Kanal war in 6 Wochen gegraben, 26,000 Menschen arbeiteten daran Tag und Nacht und 7,000 kamen dabei vor Anstrengung und Krankheit um.

Die Bewässerungsgraben sind weit zahlreicher, vorzüglich in China, Japan, Indien und in den angebautesten Theilen des freien Turkestan, wie in den Chanaten von Buchara und Scherisebs. Hindustan hatte zu Anfang des vorigen Jahrhundertes im *Jabeta*, dem Hamilton 200 engl. (40 deutsche) Meilen Länge gibt, den längsten dieser Art; er erstreckte sich von den Bergen bis nach Delhi im Duab oder der Insel zwischen Dschumna und Ganges. Man will ihn wieder herstellen, um der Provinz Delhi ihre Fruchtbarkeit wieder zu geben. Persien und das türkische Asien hatten einst eine Menge Bewässerungsgraben. Ihr Verfall und Zerstörung sind die Ursache, dass einst blühende Länder verödeten. Jedoch verdanken noch immer einige Gegenden Syriens, Mesopotamiens und Persiens ihre Fruchtbarkeit solchen Graben.

SEEN. Dieser Erdtheil hat im KASPISCHEN SEE den grössten Binnensee unserer Erde mit der tiefsten Oberfläche. Obgleich mehr als zwei Drittheile diesem Erdtheile angehören, so nimmt doch die asische Küste nicht die grössten Flüsse auf; denn die *Wolga* rechnen wir ganz zu Europa und der *Uralfluss* macht die Grenze beider Erdtheile. Letzterer hat seinen Ursprung im Uralgebirge und läuft durch russisches Gebiet in mehren Mündungen in den nördlichen Theil des Sees. Ein anderer grosser Fluss der Küste Asiens ist der *Kur*, der im türkischen Armenien entspringt, dann Georgien durchströmt und nachdem er den *Aras* aufgenommen, in den Kaspisee im Süden von Baku fällt. Um einen Irrthum vieler Naturforscher zu widerlegen, führen wir nach Klaproths gewichtiger Glaubwürdigkeit an, dass der Kaspi- und Baikalsee eine grosse Menge Seekälber (Robben) nähren, deren Pelze einen wichtigen Handelszweig Russlands ausmachen.

Der ARAL ist ein anderer grosser See Asiens. Er liegt in der Westhälfte des unabhängigen Turkestan, dessen zwei grösste Flüsse, den *Amu-darja* oder *Djihun*, und den *Sir-darja* oder *Sihun* er empfängt.

Der TELE-KUL (*Kul* heisst im Türkischen, *Nor* im Mongolischen *See*, *Z.*) fast in Mitten des freien Turkestan, nimmt den *Sarasu* auf, der das Land der Kirgisen von der grossen Horde durchläuft.

Der KABAN-KULAK, im Kirgisenlande, empfängt den *Tschui*, der aus dem *Tus-kul* (d. h. Salzsee, auch *Issc-kul*, d. h. warmer See, und kalmückisch *Temurtu*, d. h. Eisenfresser-See, *Z.*) in Thian-schan-pe-lu, einer von China abhängigen Provinz, kommt.

Der LOP und der BOSTENG sind vereinigt durch den *Khaïdu* in Thian schan-nan-lu, ebenfalls einer chinesischen Provinz. Der Lop erhält den *Tarim* oder *Ergheu*, den grössten Binnenfluss Asiens, nach denen des Kaspi- und Aralsees.

Der BALKASCHI-NOR an den Grenzen von Thian-schan-pe-lu und dem freien Turkestan nimmt den *Ili* auf, der den südlichen Theil dieser grössen Provinz China's durchströmt.

Der Kuku-Nor, chinesisch *Thsing-haï* (d. h. *blaues Meer*) im Mongolenlande Tangut.

Der Namtso, mongolisch Tengri-Nor (d. h. *himmlischer See*), der grösste See Tibets, nimmt den *Dargu-Zangbo* auf.

♦ Der Yarbrog-Yumtso oder See von Baldhi (auf Grimms Karte von Hochasien *Palte* oder *Jambro Z.*) in Tibet, merkwürdig durch seine Gestalt, die nach den Missionären und Klaproth einem breiten Graben um eine Insel gleicht, auf welcher die hohe lamaische Priesterin wohnt, die als verkörperte Gottheit betrachtet wird.

Der Zerrah im Königreiche Kabul nimmt den *Helmend* oder *Hirmend* auf, den grössten Fluss dieses Reiches.

Der Bakteghian in Persien empfängt den *Bend-Emir* oder *Kuren*. Nach Christie hat er grosse periodische Verschiedenheiten in seiner Ausdehnung.

Der Maragha oder Urmia in Persien nimmt den Fluss von Tabris auf.

Der Goktscha- oder Eriwansee im russischen Armenien.

Der Waschpurgan- oder Wansee, bei den Türken Ardschisch; der *Kochab* ist sein grösster Zufluss.

Der Bahr-el-Luth *(Lothsee)* oder das todte Meer nimmt den berühmten Jordan auf.

Wir nehmen nicht den Tschani an den Grenzen der Provinzen Tobolsk und Tomsk hier auf, weil er kein See, sondern ein grosser Sumpf ist, der sich bisweilen in den Irtisch entmündet. Eben deshalb führen wir auch nicht den Rin (*Runn* bei Hamilton und andern Briten) im N. von Kutsch in Indien hier auf, da er nur eine sumpfige Lagune, vielleicht die grösste Südasiens ist, eben so merkwürdig durch seine Ausdehnung als durch sein Salz und durch die Luftspiegelung. Unser Werk erlaubt uns nicht die zahllose Menge Seen in Sibirien, Kleinasien, Mittelasien, Tibet, Persien anzuführen. (Wichtig ist noch der *Alak-kul (bunte See)* in der russischen Dzungarei wegen des Feuerberges *Aral-tube*, Inselberg, in seiner Mitte. Er ist so gross wie der Dsaisang. *Z.*)

Wir kommen jetzt zu den von Flüssen durchströmten Seen, deren grösste im russischen und chinesischen Reiche sind.

Das chinesische Reich hat den Dsaisang in Thian-schan-pe-lu, der vom *Irtisch*, einem Zuflusse des Ob, durchströmt wird; den Thungthing zwischen den Provinzen Hu-pe und Hu-nan, den grössten See China's, vom *Hang-kiang*, einem Zuflusse des *Kiang* durchströmt; den Fu-yang in Kiang-si, welchen der *Kan-kiang*, Zufluss des *Kiang*, durchfliesst; den Manas-sarowara, wichtig als Hauptpilgerort der Hindus und wegen seiner Höhe über den höchsten Alpengipfeln. Er ist nach chinesischen Nachrichten mit dem *Ravan-hrad* in Verbindung, aus welchem der *Lang-tschu* fliesst, der vereint mit dem *La-tschu* den *Setledje*, den grössten Zufluss des Indus, bildet.

Das russische Asien hat den Baikal, den grössten aller Seen Asiens nach dem Kaspi- und Aralsee, welcher die *Selenga* aufnimmt und in die *Angara (Tunguska)* abfliesst, den wichtigsten Zufluss des Jenisei, des grössten Flusses der alten Welt. (Dieser See scheint ursprünglich *Bei-kul*, d. h. Nordsee (vom chin. *Pe*, Norden) geheissen zu haben. Er und der Dsaisang liegen 1,600 Fuss über dem Meere. *Z.*)

Der Taimur in der samojedischen Halbinsel entsendet die *Taimurka* und ist der nördlichste See Asiens.

Inseln. Da wir bei der Staatenbeschreibung die Hauptinseln anführen, so werden wir hier nur die Hauptgruppen nennen. Wir ordnen sie immer nach den Meeren.

Inseln und Gruppen im nördlichen Eismeere: Insel *Bieloi* an der Nordspitze der Halbinsel Kara-Ob; Insel *Khangalaunoi* in der Gruppe

an der Mündung der Lena; Inseln *Kotelnoï* und *Neusibirien* in der neusibirischen Gruppe; Insel *Liakowski* im S. dieser Gruppe; endlich die *Bärengruppe* an der Kolymamünde.

Inseln und Gruppen im grossen Ozean: Insel *St. Lorenz* im Behringmeere; *Kurilengruppe;* Inseln *Jeso* und *Tarrakai*, die das ochotskische Meer schliessen; Insel *Nipon* in der japanischen Gruppe, die grösste Insel Asiens; ferner *Saikokf* oder *Kiusiu*, und *Sikokf*; südlicher an der chin. Küste ist die *Liu-kiugruppe, Formosa* und *Hai-nan.*

Inseln und Gruppen des indischen Ozeans: An der Küste der Halbinsel Malakka ist noch eine namenlose Gruppe, welche wir nach den zwei Hauptinseln *Djunkselon-Pinang* zu nennen vorschlagen (nach Berghaus trefflicher Karte von Hinterindien sind die Inseln *Lancawi* und *Pandjang* noch etwas grösser als *Pinang.* Sonach wäre also die *Djunkselongruppe* allein hinreichend Z.); weiter gegen N. die *Merguigruppe;* im W. der letzteren die *Nikobar-* und *Andamangruppe;* unfern der Südspitze Indiens die *Ceylongruppe,* so wichtig durch ihre Erzeugnisse und Perlen; endlich die *Maldiven-* und *Lakedivengruppe.* Im persischen Busen ist die *Kischmgruppe* mit der Insel gleiches Namens, der grössten dieses Golfes, und der kleinen Insel *Ormus,* so berühmt in der Geschichte des morgenländischen Handels; mehr gegen W. nahe bei Arabien ist die *Bahraingruppe* wegen Perlen berühmt.

Inseln und Gruppen des Mittelmeeres: Insel *Cypern,* eine der grössten dieses Meeres; mehr gegen W. nahe bei Kleinasien *Rhodos, Samos, Chios, Lemnos (Metelin),* welche nebst anderen kleineren einen Theil des Archipels ausmachen.

Gebirge. Man kennt die Ketten Asiens noch zu wenig, um ihre einzelnen Äste so wie bei Europa beschreiben zu können. Dennoch kennt man jetzt hinlänglich die Richtung der Hauptketten, um sie nach Massen in Systeme zu ordnen. Wir schlagen vor, sie bis auf weitere Forschungen in 5 Systeme zu bringen:

ÖSTLICHES oder ALTAI-HIMALAJASYSTEM. Der erste Name bezeichnet die Lage in Bezug auf die vier übrigen, der zweite den Namen seiner beiden äussersten Gruppen. Man kann in diesem Systeme wieder 5 Gruppen unterscheiden: den *Altai* als den nördlichsten, den *Thian-schan,* den mittelsten, der nichts desto weniger die am weitesten vom Meere entfernten vulkanischen Erscheinungen darbietet; den *Kuen-lun,* zu dem die grössten Erhöhungen gehören; den *Himâlaja,* den südlichsten, dessen Gipfel die höchsten der Erde sind; endlich die *japanische* oder *Seegruppe,* ausgezeichnet durch ihre zahlreichen und furchtbaren Vulkane. Das Altai-Himâlajasystem ist das grösste der Erde, denn es umfasst die Gebirge China's und Japans, Hinterindiens und Nordindiens, die Königreiche Kabul und Herat, Belutschistan und fast das ganze freie Turkestan und Sibirien. Man kennt noch nicht seinen Hauptkern; inzwischen kann man vorläufig als solchen den Knoten betrachten, den der Bolor mit dem Thsungling zwischen Turkestan, Thian-schan-nan-lu und Baltistan bildet.

Gruppe des Altai. Er umschliesst die Quellen des Irtisch und des Jenisei oder Kem; im Osten hat er den Namen *Tangun;* dieser enthält die *Sajanischen Berge* zwischen den Seen Kossogol (Kusu-kul) und Baikal (Bai-kul); weiter entfernt der *hohe Kentai* und die *Daurischen Berge;* endlich gegen NO. vereint er sich mit dem *Jablonoi-chrebet* (Apfelgebirge), dem *Kingkan,* den *Aldanbergen,* welche längs des ochotskischen Meeres unter dem Namen *Stanowoi* bis zum Ostkap an der Behringstrasse sich ziehen. Gegen Westen zieht sich der Altai als *Uluk-tag, Alginskoi-chrebet* (*Dalai-Kamtschat* der Kirgisen, *Alghidin-tsano* unserer Karten). Aber hier müssen wir mit Hrn. v. Humboldt bemerken, dass diese Fortsetzung des Altai keine fortlaufende Kette, wie die Karten sie darstellen, sondern eine Reihe einzelner Hügel, plötzlich aufsteigender kleiner Gebirge in der Kirgisensteppe ist, und dies Volk weiss nichts vom Namen *Alghi-*

din-tsano. Als untergeordnete Ketten, die sich von der Hauptkette trennen, sind: die *Berge von Koliwan,* zwischen dem Irtisch und der Bija, so reich an Gold- und Silberminen; die *Baikalkette,* die einen Theil des Baikalsees begrenzt; die *Berge von Nertschinsk,* so wichtig durch ihren Reichthum an Silber, Blei und Kupfer; die hohe und lange *Kette von Kamtschatka,* berühmt wegen ihrer Feuerberge; die Kette, welche Hr. v. Humboldt den *grossen Altai* zu nennen vorschlägt (dessen höchste Gipfel 2 Längengrade westlich vom Juke-Aral-Nor, d. h. grosser Inselsee, liegen; s. Grimm's Hochasien. *Z.*), und den man nicht mit der erträumten Kette der Karten verwechseln muss; er geht von NW. nach SO. und scheint sich mit dem Thian-schan zu verbinden; endlich die Kette des *Tarbagatai,* welche sich im W. des Dsaisang und Alak-kul-Sees ausdehnt und zwischen dem letztern und dem Balkasch *Ala-tau* (oder *Alak-tag,* d. h. buntes Gebirge, *Z.*) heisst. (Der gelehrte Verfasser hat statt Alak-kul *Alak-tugul.* Allein dies ist nach Klaproth nur ein Theil desselben und bedeutet: *bunter Stier,* wahrscheinlich Name des in ihm befindlichen Vulkanes. Übrigens ist vom Verfasser die Lage des Tarbagatai nicht ganz genau angegeben. Er liegt zwischen den beiden erwähnten Seen, im S. des Dsaisang und im N. des Alak-kul; s. Grimm's Karte. *Z.*) Ein grosser Theil der Hauptkette dieser Gruppe bildet die Grenze zwischen dem russischen und chinesischen Reiche, und nach Humboldt liegen gerade in dem Theile, den die europäischen Erdbeschreiber den *kleinen Altai* nennen, einige der höchsten Gipfel.

Gruppe des Thian-schan oder *Himmelsberges.* Sein höchster Theil scheint die Bergmasse zu sein, ausgezeichnet durch den mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel im Mittelpunkte Asiens im chinesischen Reiche an der Grenze von Kansu und berühmt als *Bogdo-vola* (*heiliges Gebirge* im Kalmückischen), *Bogdo* des Pallas, *Sive-schan* (*Schneeberg*) und *Pe-schan* (*blauer Berg*) der Chinesen. Vom Bogdo-vola zieht sich der Thian-schan gegen O. nach Barkul, wo er gen N. von Hami oder Chamil schnell abfällt und sich zur grossen Mongolenebene *Gobi* oder *Schama* verflacht, und nach grosser Unterbrechung im N. der grossen Hoang-ho-Krümmung unter dem Namen *Gadjar* oder *In-schan* sich erhebt. In seinem Zuge gegen O. vereinigt sich der Gadjar, bei Barin im Mongolenlande, mit der Schneekette *Tahang,* welche Schan-si von Tschi-li trennt und mit dem Gebirgskamme, der als *Kingkan-vola* von N. gen S. die Verbindung des Altai mit dem Thian-schan macht. Die Hauptkette, wie es scheint, setzt nach O. fort, wo sie sich von der einen Seite an die *Gebirge Korea's,* von der andern an die *Seekette* im Mandschulande anschliesst; zum erstern Zweige gehört der *Golmin-kajan-alin* (*weisses Gebirge*), so berühmt in der Geschichte der Mandschu. Gegen W. streicht der Thian-schan erst zwischen Guldja und Kutsche, dann zwischen dem Temurtu und Aksu gegen Samarkand, indem er die Quellen des Sihun von denen des Amu trennt. Auf diesem Zuge erhält der Thian-schan den Namen *Mustag* (*Mussart* bei Strahlenberg) im O. der Querkette des Bolor, und *Asferah* im W. derselben; endlich wendet er sich gegen SW., etwa im Mittagskreise von Kodjand, als *Ak-tag* (weisses oder Schneegebirge) und verflacht sich in den wellenförmigen Ebenen des Aral- und Kaspisees.

Ausser den untergeordneten Bergzügen gen O. müssen wir noch die *Alaschanberge* an der Westküste der grossen Hoanghokrümmung erwähnen, welche das Gadjargebirge mit der nördlichen Kette des grossen Knotens am Kuku-Nor, unter dem Namen *Nan-schan* oder *Ki-lian-schan,* zu verbinden scheint, das zur Gruppe Kuen-lun gehört. Als westliche Fortsetzung des Thian-schan nennen wir noch den *Ala-tau* (auch *Kara-tau,* d. h. schwarzes Gebirge; nicht mit dem vorigen Ala-tau zu verwechseln. *Z.*) vom Ili bis gegen Turkestan, der vom Tschui durchbrochen wird; den *Ming-bulak* im N. von Kokand und fast parallel mit dem Asferah. Man könnte hier auch die Kette des Bolor aufführen, der in seinem Zuge von N. gen S. drei merkwürdige Knoten macht, indem er die Gruppen des Himâlaja, Kuen-lun, Thian-schan und der Ala-tau-Kette vereint.

Gruppe des Kuen-lun, auch *Kulkun* und *Tartasch-davan* (d. h. nach Humboldt Zwiebelgebirge, da eine Art wilder Zwiebeln, Tartasch, auf demselben wächst, die den Weg oft sehr schlüpfrig machen. Der chinesische Name *Thsunling* heisst ebenfalls Zwiebelgebirge. *Z.*), welche man auch die *tibetisch-chine-*

sische Gruppe nennen könnte. Wir fangen sie mit Hrn. v. Humboldt im W. des *Thsun-ling* an. Er vereinigt sich, wie oben gesagt, mit der Querkette des Bolor, und nach chinesischen Schriften bildet er seinen südlichsten Theil. Nach neueren Forschungen kann man den *Hindu-koh* als seine westliche Fortsetzung betrachten, gegen die gewöhnliche Meinung, die ihn als Fortsetzung des Himâlaja ansieht, was wir einstweilen noch beibehalten. Es herrscht viel Dunkelheit über den östlichen Zug des Kuen-lun. Nachdem wir alles, was hierüber Missionäre, neueste Reisende, Abel Remusat, Klaproth und v. Humboldt gesagt, erwogen haben, glauben wir folgendes feststellen zu können. Nachdem er Tibet westöstlich als *Thsun-ling* im N. und *Ngari*, *Zang* und *Ui* im S. durchsetzt hat, vereinigen sich seine Ketten von Neuem in Kham oder Osttibet als chines. *Kuen-lun*, ein bedeutend hoher Knoten, den die Chinesen den König der Gebirge, den Gipfel der Erde, nennen, der an den Pol stösst und den Himmel trägt, und, wie Abel Remusat so schön sagt, den Olymp der Götter der Buddhisten und der Tao-sse. Von diesen Hochebene gehen die hohen Ketten aus, welche Tangut, Kham, Westsutschuan und Yun-nan zu einem der höchsten Länder der Erde machen und dessen Fläche vielleicht höher ist als der Fuss der höchsten Kolosse des Himâlaja, an den sich der Kuen-lun in Tibet mittels mehrer hoher Schneegipfel anschliesst. Von den zahlreichen Ketten dieser Gruppe führen wir an:

1) Die lange Kette, welche wir die *Birmanisch-Siam'sche* zu nennen vorschlagen, da sie die Grenzen dieser beiden Staaten berührt; sie geht durch ganz Hinterindien von N. nach S., von den Grenzen von Yun-nan bis zur Spitze der Halbinsel Malakka. Unter ihren Ästen streicht einer nach NW. durch Bong, Kathi-tschaun, und verbindet sich mit den *Khamti*-Bergen auf der südl. Grenze von Assam.

2) Die Kette, welche wir die *Laos-Siam'sche* nennen wollen, weil sie durch Laos zieht und die östl. Grenze von Siam bildet; sie trennt das Becken des Meinam vom Becken des Maikaung.

3) Die *Anam*-Kette, welche Yun-nan durchzieht und das Becken des Maikaung von den Flüssen trennt, welche ihren Ausfluss an den Küsten Tonkin's und Cochinchina's haben.

4) Die Kette des *Yun-ling*, welche von N. nach S. streicht, und durch ihre Schneegipfel China von Tibet trennt. Ein gelehrter Orientalist betrachtet diese Kette als den Mittelpunkt aller derer, welche China, die Mongolei, das südl. Mandschuland und Korea durchziehen; doch wollen wir ihr Gebiet auf China beschränken. Der *Yun-ling* vereinigt sich mit dem *Pe-ling*, welcher Schen-si im S. begrenzt und daselbst mit mehren Schneebergen gekrönt ist. An der Grenze der Provinz Ho-nan verflacht sich diese Kette, streicht gegen NO. nach Schan-si, und vereinigt sich daselbst mit dem Berge Ta-hang. In Schan-si geht eine zweite Kette, *Lung*, vom Peling nach NW. zum Hoang-ho, wo sie sich schnell zur Schneegrenze erhebt und sich durch den Alan-schan mit der Gadjarkette in der Mongolei vereinigt. Im Allgemeinen macht der Pe-ling die Scheidung zwischen dem nördlichen und mittleren Becken; im N. begleitet ihn der Hoang-ho, dann verflacht er sich allmälig gegen das Meer zwischen der Mündung dieses Stromes und des Kiang. Die Kette des *Nanling* entsteht am äussersten Ende des Yun-ling, nähert sich gegen O. dem Pe-ling, indem sie gegen NO. mehre Äste sendet, welche die Krümmungen des Kiang begleiten und bis zu seiner Mündung folgen. Die Berge von *Yan*, im NW. von Peking, und der *Ta-hang*, im W. in Schan-si, scheinen eben so gut zu diesem Systeme zu gehören als zu dem vorigen des Thian-schan.

Gruppe des Himâlaja. Die Hauptkette trennt die hohen Thäler von Serinagur oder Gherwal, von Nepal und Butan von denen Tibets, und enthält die Riesengipfel der Erde. Seine Hauptrichtung ist von Nordwesten gegen Südosten; er ist also dem Kuenlun nicht parallel, sondern nähert sich ihm unter dem Mittagskreise von Attok und Djellal-Abad so sehr, dass zwischen Kabul, Kaschmir, Ladak und Badakschan der Himâlaja nur Eine Masse mit dem Hindu-koh und dem Thsun-ling auszumachen scheint. Man kennt noch nicht die Grenzen des Himâlaja im O., aber man kann vorläufig das Brahmaputrabecken als seine östliche Grenze betrachten. Seine westliche Fortsetzung jenseits des Bolorknotens und des Indus ist als *Hindu-koh* (eigentlich *Hindu-kund*, d.h. Hinduberg, oder nach Ibn Batuta Hindu-*kusch*,

d. h. Hindutödter, wegen der Kälte auf seinem Rücken. *Z.*) bekannt; er durchzieht von O. gegen W. das Königreich Kabul und Korasan, wo er sich in diesem Hochlande eben so zu verlieren scheint, wie die östliche Fortsetzung des Demawend, den wir zum Tauro-Kaukas-Systeme vorläufig rechnen. Die untergeordneten Ketten sind:

1) Die *Südkette*, welche parallel mit der Hauptkette streicht und mit dieser die grossen Hochthäler von Butan, Nepal und Gherwal bildet.

2) Die *Ostkette*, welche als *Yomadung* und *Anapęktomiu* im birmanischen Reiche, vom Berge Brahmaputra bis zum Kap Negrais zieht, aber häufige und starke Unterbrechungen zu leiden scheint. (Yomadung hat auch Berghaus Karte, statt Anapektomiu hat sie aber *Romah-pokong-tong*. *Z.*) Zu ihr gehören die Gebirge in Katschar, Tiperah, Garrau, Tschittegong, Arrakan, Westpegu, und ein Ast geht zu den Khamtibergen.

3) Die *Westkette*, welche wir *Salomon-Brahuik*, nach ihren beiden Haupttheilen, zu nennen vorschlagen; sie trennt sich vom Hindu-koh zwischen Kabul und Pischauer, und zieht gegen S. durch Afghanistan und Ostbelutschistan, und gegen O. und W. ziehen Äste derselben durch diese weiten Länder. Die *Buskerud*-Berge in Westbelutschistan, die sich namentlich im Tafellande von Kirman von der einen Seite und an den Golf von Oman von der andern verlieren, können als die Westgrenzen des Altai-Himâlajasystems betrachtet werden.

Die *japanische* oder *Seegruppe*. Wir schlagen diesen Namen für die Gebirge der langen Inselkette vom Kap Lopatka auf Kamtschatka bis nach Formosa vor. Die Wichtigkeit des japanischen Archipels, der die Mitte davon einnimmt, und die bedeutende Höhe der Gipfel auf Nipon geben der ersten Bezeichnung den Vorzug; die zweite bezeichnet die Lage der Gruppe in Bezug auf die vier anderen dieses Systems. Die Gebirge der grossen Insel Tarrakai (Karafuto oder Sagalin) hangen von der Hauptkette ab, welche die Insel Jeso durchzieht. Die höchsten Gipfel sind auf den Inseln Formosa, Kiusiu, Nipon und Jeso.

ÜBERSICHT DER HAUPTGIPFEL DES HIMALAJASYSTEMS.

Gruppe	Gipfel	Toisen
Gruppe des Altai.		
Kleiner Altai	*Jyiktu* (Gottesberg oder Alas-tau), Gipfel des russischen Altai	1,800
	Italizkoi	1,678
Grosser Altai	*Tag-tau* in der Dzungarei	1,600 ??
Aldan	*Alak-juna* in Ostsibirien	1,000 ?
Kamtschatkakette	Vulkan *Awatscha*	1,500
	Vulkan *Kliutschewskoi* (nach Dr. Erman 18,805 Fuss, also	3,134 *Z.*
[Gr]uppe des Thian-schan	Gipfel des *Bogda-oola*	3,000 ??
	Vulkan *Pe-schan*	2,200 ??
	Gipfel des *Pechta*	2,000 ?
	Gipfel des *Asferah*	2,500 ??
	Gipfel des *Mus-tagh*	2,500 ??
	Gipfel des *Bolor* oder *Belur-tagh*	3,000 ??
	Salomonsthron (Thakt-i-Suleiman) im NW. von Kaschgar	2,500 ??
Gruppe des Kuenlun	Gipfel des *Kuen-lun* in Tibet und West-China	2,500 ??
	Gipfel des *Yun-ling* in China	2,500 ??
Gruppe des Himalaja.		
Himâlaja	*Tschamulari* an den Grenzen Butans	4,400 ?
	Dhawala-giri (Weissberg) an der Grenze von Nepal	4,390
	Djawa-giri (Schnellberg)	4,026
Hindukoh	*Pik* von Pischauer	3,260
Ostkette	Der *Blauberg* in Tschittagong	933
	Einige andere *Pik*	1,000
Westkette	*Suffaid-koh* in den Salomonbergen	2,100
Japanische Gruppe.		
Formosakette	Hauptgipfel auf *Formosa*	1,900 ?
Japanische Kette	Gipfel auf *Kiusiu*	1,500 ?
	Fusi-no-yama, Vulkan auf *Nipon*	1,500 ?
	Sira-yama, Vulkan ebendaselbst	1,500 ??
	Der Gipfel der Insel *Sikokf*	1,300 ?
	Pik der Insel *Jeso*	1.201

WESTLICHES oder **TAURO-KAUKASISCHES SYSTEM.** Diese grosse Gebirgsmasse ist eine der am schärfsten abgegrenzten. Die Steppen, welche die kaukasische Landenge gegen N. begrenzen, die grosse Einsenkung, worin der Kaspi- und Aralsee liegen, die Wüsten Persiens und Arabiens, der persische Busen, das Mittelmeer, der Archipel und das schwarze Meer bezeichnen dessen grossen Umkreis. Armenien, Hochgeorgien und der grösste Theil von Aderbeidschan, Kurdistan und das Innere des östlichen Kleinasiens bilden ein grosses Tafelland, das man als den Stamm betrachten kann, von dem die verschiedenen Äste ausgehen, und das wir das *armeno-persische* oder *tauro-kaukasische* nennen wollen. Indem wir die müssigen Fragen über die Ausdehnung des *Taurus* und *Antitaurus* übergeben, werden wir die Hauptketten dieses, in Bezug zum Vorigen, *westlichen* oder *tauro-kaukasischen* Systems angeben.

Drei Gebirgsketten trennen sich vom Hochlande gegen W. und ihre Unterabtheilungen lassen sie als drei Hauptknoten betrachten.

Die erste Kette beengt das Eufratbett bei Samosata und streicht gegen W. als *Taurus* der Europäer oder *Djebel-Kurin* bei den Eingebornen. Sie folgt in verschiedener Entfernung der Südküste Kleinasiens und endigt an der einen Seite am Golf von Satalia, an der andern am Golf von Kos. Man kann die hohen Gebirge von *Cypern* und *Rhodos* als Vorposten dieser Gruppe betrachten.

Die zweite Kette trennt sich auf demselben Tafellande im N. der vorigen, ist die höchste und muss wegen ihrer Lage die *Mittelkette* genannt werden. Ihr östlicher Theil entspricht dem *Antitaurus* der Alten. Nachdem sie in verschiedenen Richtungen und mit grossen Unterbrechungen das Innere des östlichen Kleinasiens durchzogen, nimmt sie eine Richtung gegen NW. unter verschiedenen Namen, theilt sich in mehre Zweige und verliert sich an dem Busen von Samos, Smyrna und Adramiti.

Die dritte, welche man die *Nordkette* nennen könnte, streicht durch Kleinasien von O. gegen W. längs des schwarzen Meeres, indem sie einen schmalen Küstensaum lässt.

Drei andere Äste verzweigen sich vom armeno-persischen Hochlande. Die zwei vorzüglichsten bilden den Kern zwei verschiedener Gruppen.

Die erste, westliche, ist eigentlich nur ein Zweig des Taurus. Es ist der *Amanus* der Alten und *Alma-dagh* der Neuern. Wir schlagen vor, sie die *Amanuskette* zu nennen. Sie trennt Cilicien von Syrien und lässt nur zwei Engpässe gegen das Meer und den Eufrat, die *amanische* und die *syrische Pforte* der Alten. Die geringe Breite des Orontesthales und die Höhen, welche seinen unteren Lauf umgeben, scheinen die Erdbeschreiber bestimmt zu haben, die *Gruppe* des *Libanon* als einen Untertheil des tauro-kaukasischen Systems zu betrachten, als Verlängerung der *Amanuskette*. Der Libanon beginnt im S. von Antiochia oder Antakia mit dem grossen Pik, welchen die Alten *Berg Casius* nannten, und erstreckt sich von N. nach S. gegen Syrien, indem er allen Krümmungen der Küste folgt. Die ungeheuere Höhe einiger seiner Gipfel, so wie seine geschichtliche Wichtigkeit, verdient, dass man ihn als den Haupttheil jener Gruppe ansieht, auf welche wir seinen Namen ausgedehnt haben. Der *Libanon* theilt sich in zwei Hauptketten: den eigentlichen *Libanon* am Mittelmeere und den *Antilibanon* nach den Ebenen von Damask. Man kann die Höhen, die sich als *Djebel-Seir* und *Djebel-Haïras* im S. des todten Meeres erheben und durch den NW. Arabiens ziehen, wie die äussersten Stufen dieser Gruppe betrachten, deren Enden sich in den Hochwüsten im N. dieser grossen Halbinsel verlieren.

In der Provinz Diarbekr trennt sich die zweite Kette, die man die *mesopotamische* nennen könnte, weil sie sich längs Mesopotamien hinzieht. Sie ist nicht sehr hoch und nur kurz in Vergleich der andern, aber merkwürdig, da sie den Stamm der *Sindjarberge*, des Sitzes der wilden Jessiden, und in ihrer Verlängerung die *Hamerinhügel* bildet, welche im N. die Ebenen des alten Ninive und Babylon begrenzen.

Die dritte Kette endlich, die bedeutendste an Höhe und Länge, trennt sich vom Hochlande im SO. des Wansees, und unter den Namen *Aglin-dagh, Elwend, Berge von Luristan* und *Baktiariberge* zieht sie durch Kurdistan und Chusistan

ins türkische und persische Gebiet. Man könnte den Kern dieser Gebirge die ***Kurdistangruppe*** nennen. Sein nördlicher höchster Theil entspricht den *niphatischen Bergen* der Alten, deren Namen an den ewigen Schnee seiner Gipfel erinnert.

Es scheint, dass man den berühmten *Ararat*, der sich im O. des armeno-persischen Hochlandes erhebt, als den Stamm der grossen Kette betrachten kann, die sich gegen SO. durch Aderbeidschan und Ghilan zieht, hier sich gegen O. wendet und durch den S. von Mazanderan und Chorassan streicht. In den rauhen Unebenheiten dieser grossen Provinz scheint die Kette sich zu verlieren, ohngeachtet die Karten die Kette fortsetzen. Man könnte diese Gebirge als ***Ostgruppe*** oder ***Ararat-Damawend*** bezeichnen.

Der hohe Pik ***Kop-tagh*** zwischen Erzerum und Baibut, den die Armenier für eben so hoch als den Ararat halten, scheint uns als der Anfang der hohen Kette betrachtet werden zu können, die erst nordöstlich und dann nördlich durch die Provinzen Erzerum und Akhalzike streicht und die Verbindung des Taurus und Kaukasus macht. Wir möchten sie die ***Erzerumgruppe*** nennen.

Die ***kaukasische Gruppe*** umfasst alle Gebirge im N. des Kur und Rioni vom kaspischen See bis zum schwarzen Meere. Die Hauptkette, deren Kamm die Scheidung zwischen Europa und Asien macht, geht von SO. nach NW., von der Halbinsel Abscheron am Kaspisee bis zur Feste Anapa am schwarzen Meere. Die hohen Gebirge der Krimm, obgleich zu Europa gehörig, sind ein Zweig dieser Gruppe. Unser Werk erlaubt uns nicht, die unbekannten und unwichtigeren Nebenketten im N. und S. zu nennen.

ÜBERSICHT DER HAUPTGIPFEL DES TAURO-KAUKASISCHEN SYSTEMS.

		Toisen
Gruppe des Taurus	Der *Sogut-tagh* im Sandschak Hamid, und andere Schneespitzen	2,400 ??
	Der *Taktalu* im W. von Antalia oder Satalia	1,219
	Der *Stavros* (Olympos), Gipfel der Kette auf Cypern	1,200 ?
Gruppe des Antitaurus	Der *Ardjis* (Argäos) im S. von Kaissarieh	2,500 ?
	Der *Karadja* im S. von Konieh	2,200 ?
	Der *Kerschisch-tagh* (Olympos) bei Brussa	1,400 ?
	Der *Ida* im Sandschak von Biga	773
	Der *Kerki* auf der Insel Samos	750
	Der *Eliasberg* (Olympos) auf der Insel Lesbos	507
Gruppe des Libanon	Der Gipfel des *Libanon* im N. von Baalbek	1,700
	Der *Antilibanon* oder *Djebel-schaik* im W. von Damask	2,500 ??
	Der *Karmel*	344
	Der *Thabor*	313
	Der *Sinai* in Arabien	1,241
	Der *Katharinenberg* ebendaselbst	1,409
Gruppe des Ararat-Damawend	Der grosse *Ararat* in Armenien	2,700
	Der *Damawend*, Vulkan in Persien	2,000 ?
Gruppe von Erzerum	Der *Kop-tagh* zwischen Erzerum und Baibut	2,400 ?
Kaukasische Gruppe	Der *Elbrus* im N. von Kutaisi	2,800
	Der *Mquinwari (Kasbek)*	2,400
	Der *Schat Albrus* an der Grenze von Daghestan	2,000 ?
	Der *Tschatur-tagh* in der Krimm	790

ARABISCHES SYSTEM. Dieses umfasst die Gebirge Arabiens mit Ausnahme der nordwestlichen, die wir zum Libanon gerechnet haben. Man kennt weder die Richtung noch Höhe dieser Gebirge. Inzwischen scheint es, dass fast ganz Arabien gleich Persien ein grosses Tafelland, umringt von Gebirgen sei, die sich in allen Richtungen erstrecken, bald zu grosser Höhe ansteigen, bald in dürre Hochwüsten sich verlieren. Die bekanntesten Ketten sind:

Die ***Seekette***, die 30 bis 100 Meilen vom rothen Meere und Omanbusen bis zum Kap Mokandon streicht. (Nach Berghaus trefflicher Karte des persischen Meerbusens im Atlas von Asien ist ***Mussendom***, nicht ***Mokandon***, eine Insel, und das nördliche Vorgebirge darauf heisst *Ras-el-Djebel*, d. h. Ende des Berges. *Z.*) Sie enthält wahrscheinlich Gipfel von 1,000 bis 1,400 Toisen, vorzüglich in den Ästen nach Innen. Hieher gehört der Pik ***Schahak***, den die Pilger von Damask nach Mekka zwei Tagereisen entfernt sehen.

Die *Mittelkette*, welche vom Kap Rekan am persischen Busen bis an die Seekette bei Mekka zu ziehen scheint, und wozu die Berge *El-Ared* gehören. Man kennt nicht die Höhe dieser Kette oder vielmehr Gruppe, aber man kann von ihrer hohen Basis auf ihre Höhe schliessen.

Die *Nordkette* oder *El-Schammar* wird von den Pilgern von Bassora nach Mekka überstiegen; sie soll die Höhe des Libanon erreichen.

INDISCHES SYSTEM oder GATES. Diese Gruppe, welche mit Ausnahme der Gates- und Nilgerrikette nicht sehr hoch ist, erstreckt sich über mehr als ¾ der Oberfläche Indiens. Das grosse Thal des Indus im W. und die der Ganga und Djumna im N. trennen die Höhen dieses Systems von dem des Altai-Himàlaja. Die *westlichen Gates*, welche mehre hundert Meilen von N. nach S. ziehen, bilden die Hauptkette und gewissermassen den Stamm aller übrigen. Vom Tapti, wo die Geographen diese Kette anfangen, bis zum Vorgebirge Komorin, wo sie endet, folgen die Gates in geringer Entfernung der Küste. Man kennt nicht die Höhe ihrer bedeutendsten Gipfel; aber es ist wahrscheinlich, dass sie 1,500 Klafter übersteigen. Man kann die hohe Kette von *Abu*, welche sich bei der gleichnamigen Stadt in Adjmir erhebt, als die Fortsetzung der Gates betrachten. Es sind dies alles mehr Gruppen als Ketten, und ohngeachtet ihrer geringen Erhebung sind sie sehr rauh und bilden tiefe Schlünde. Ihre Ketten sind:

Die *Nilgerriberge*, welche sich im N. von Coimbetore erheben, und welche man als das Verbindungsglied zwischen den westlichen und östlichen Gates betrachten kann. Diese Kette hat die höchsten Piks nach denen der westlichen Gates.

Die *östlichen Gates*, welche die Provinzen Salem, Karnatik und Balagat bis zum Krischna durchziehen.

Die *Berge von Berar*, welche unter verschiedenen Namen die Provinzen Kandrischa und Berar durchziehen und das Becken des Tapti von dem des Godaweri trennen.

Die *Windhiaberge*, welche die grösste Gruppe unter den Höhen zweiten Ranges in Indien bilden, da sie unter verschiedenen Namen durch den Raum zwischen dem Godaweri und Tapti, dem Djumna und Ganga streichen. Die *Mandukette* in Malva scheint die höchste zu sein, obgleich ihr Hauptgipfel nur 411 Klafter hoch ist.

Man kann die Gebirge auf Ceylon, deren Höhe so sehr übertrieben worden ist, als einen Zweig dieses Systems betrachten.

ÜBERSICHT DER HAUPTGIPFEL DES INDISCHEN SYSTEMS.

		Toisen
Westl. Gates	Gipfel der *Gates* im S. des Tapti	1,500?
	Gipfel der *Abukette* im N. des Tapti	850
	Der *Subramani*, Pik auf Malabar	879
	Der *Taddiandamalla* auf Malabar	887
Nilgerriberge	Der *Murschurti-Bet*	1,376
	Der *Lta-Kamund*	1,003
Oestl. Gates	Die *Gipfel* im W. von Nellore	500
Windhiaberge	Der *Scheisgur-Pik* auf Malabar	411
	Der *Ambavara-Pik*	300
Ceylongruppe	Der *Adam-Pik*	1,000
	Der *Mana-Kuli-Kandi*	847

URALISCHES SYSTEM. Jene grosse Mauer, welche gemeinschaftlich zu Europa und Asien gehört, und fast von allen Geographen als eine Gruppe des grossen Altai-Himàlajasystems betrachtet wird, muss von diesem durchaus getrennt werden und ein unabhängiges System bilden, da eine sehr merkbare Vertiefung, mehre salzige Seen und sehr niedere Wüsten die letzten Höhen dieses Systems von denen des Altai-Himàlajasystems trennen. Die Hauptkette, welche besonders in ihrem südlichen Theile noch nicht genau bekannt ist, geht von N. nach S. längs des Golfes von Kara bis zu den Steppen der Kirgisen. Diese Kette ist unbedeutend wegen ihrer Höhe, aber wichtig dadurch, dass sie von dem Golfe von Kara an bis zur Quelle des Ural die Grenze zwischen Europa und Asien bildet, und dass sie in ihrem gold-

haltigen Sande die reichsten Gold- und Platinaminen des alten Festlandes darbietet, so wie durch die ungeheuere Menge von Kupfer und besonders von Eisen, welches man aus ihrem Innern gewinnt. Der eigentliche Ural und die Hauptkette trägt nach einander, von N. nach S., die Namen *Poyasberge, Werchoturischer Ural, Ural von Jekaterinburg* und *Baschkirischer Ural.* Die höchsten Gipfel dieser Kette befinden sich im Werchoturischen und Baschkirischen Ural, wobei man beachten muss, dass man die Höhe aller dieser Berge ausserordentlich übertrieben hat. Hr. Ferri, der sich ziemlich lange in jenen Gegenden aufgehalten hat, versichert uns, dass auf keinem Gipfel das ganze Jahr hindurch Schnee liege. Übrigens haben die zuletzt aufgenommenen Messungen ohne Widerrede gezeigt, wie sehr man in Betreff der grossen Höhe, welche man den Hauptspitzen beigelegt hat, im Irrthume war. Wir fügen hinzu, dass eine genaue Messung die 1,037 Toisen, welche alle Geographen übereinstimmend dem Pavdinskoïkamen geben, auf 576 Toisen zurückgeführt hat.

Ohne die sehr wenig erhabenen Zweige zu erwähnen, welche sich von der Hauptkette nach dem Theile, welcher *Poyas* (der Gürtel) genannt wird, hinziehen, und welche die in den Gouvernements Archangel und Wologda sich ausbreitenden Hügel bilden, begnügen wir uns, die folgenden Äste anzuführen, welche von dem Baschkirischen Ural ausgehen.

Die so genannten *Obtschei-Syrtberge,* welche am westlichen Abhange der Hauptkette beginnen, sind eigentlich weiter nichts als ein Tafelland wellenförmiger Hügel, die sich in das Gouvernement Orenburg hinschlängeln; dieses ist hauptsächlich desshalb bemerkenswerth, weil es zum Theil die nördl. Grenze der grössten Vertiefung auf Erden bildet.

Die *Mughodjarkette,* die am Südural beginnt, erstreckt sich in die Länder der Kirgisen von der kleinen Horde, und endigt zwischen dem kaspischen und Aralsee unter dem Namen *Ust-Urt.*

Man könnte die Berge, welche sich auf der westl. Seite der *Novaïa-Semljagruppe* (*Neues Land,* das *Nova Zembla* der Geographen) erheben, wie eine orographisch von diesem Systeme abhängige Gruppe betrachten.

ÜBERSICHT DER HAUPTGIPFEL DES URALISCHEN SYSTEMS.

		Toisen
Werchoturischer Ural	Der *Kwar-Kusch*	825
Baschkirischer Ural	Die Spitze von *Irmel*	696
	Der *grosse Taganai*	638
Novaja-Semljagruppe	Der *Berg Glasowsky* auf der nördl. Insel	400

HOCHEBENEN. Man findet in Asien die ungeheuersten und vielleicht auch die höchsten Hochebenen der Erde; aber man besitzt noch zu wenig Barometerbeobachtungen, um ihre Höhe über dem Meeresspiegel angeben zu können. Indess werden wir einige der bemerkenswerthesten annäherungsweise bestimmen, in Folge der langen Forschungen und Untersuchungen alles dessen, was uns die Reisenden und Gelehrten, die sich damit beschäftigt, bis jetzt am wenigsten schwankend haben erkennen lassen. Man sieht, wie sehr man sich getäuscht hat, indem man die Höhe der Dzungarei zu 1,400 bis 1,600 Toisen über dem Meeresspiegel annahm, da Hr. v. Humboldt, der kürzlich die nördlichen Grenzen derselben bereiste, die Höhe der an den Balkaschsee grenzenden Steppen nur zu 300 Toisen geschätzt hat.

ÜBERSICHT DER BEILÄUFIGEN HÖHE DER VORZÜGLICHSTEN HOCHEBENEN ASIENS.

	Toisen
Die *Hochebene der Mongolei* bis zu den Khinghanbergen und mit Inbegriff des jetzigen Kansu, einer Provinz von China, im chinesischen Reiche	1,300? bis 1,900??
Die *Hochebene der kleinen Bucharei* oder von Thian-schan-nan-lu, im chinesischen Reiche	1,000 bis 1,400??

	Toisen
Die *Hochebene von Ost-Tibet* mit dem *Khukhu-noor* und dem westlichen Theile von Szu-tschuan, im chinesischen Reiche	1,400 bis 2,000 ??
Die *Hochebene von West-Tibet* oder die Thäler des Ober-Indus und des Ober-Setledje, im chinesischen Reiche	1,400 bis 2,200 ?
Die *vulkanische Hochebene von Mittelasien* oder von *Bischbalik*; sie umfasst das ganze Land zwischen dem Abhange des Thian-schan und der kleinen Kette des Tarbagatai, und der *Hochebene der Dsungarei*, Länder, die im chinesischen Reiche und fast in der Mitte von Asien liegen . .	300 bis 400
Die *Hochebene von West-Asien*, die man auch die *armenisch-persische* oder die *taurisch-kaukasische* nennen könnte; sie umfasst ganz Armenien, Obergeorgien und den grössten Theil von Aderbeidschan, Kurdistan, den östlichen Theil vom innern Kleinasien und alle Hochländer von Iran oder vom Königreiche Persien	500 ? bis 1,300 ?
Die *paropamisische Hochebene*, sie umfasst alle Hochländer des unabhängigen Turkestan, längs des oberen Sihun und des oberen Djihun, Khorassan, das Reich Kabul und Beludschistan	650 ? bis 1,100 ?
Die *Hochebene Syriens*, sie umfasst die Hochländer von Haleb, Damascus, Tabarieh, Jerusalem u. s. w.	250 ? bis 400 ?
Die *Hochebene Hindustans*, nemlich des Theiles von Indien, durch den hin das Vindhyagebirge streicht	160 ? bis 300 ?
Die *Hochebene von Dekan* oder Mittelindien, zwischen dem Nerbedda und dem Caveri	170 ? bis 470 ?
Die kleine *Hochebene von Pamir* in Turkestan, auf dem Rücken des Belur, zwischen den Quellen des Djihun im Westen und denen des Yaman-yar im Osten, aus der die neuen Geographen bald eine Gebirgskette, bald eine Landschaft gemacht haben. Auf dieser Hochebene war es, wo der berühmteste Reisende des Mittelalters, Marco Polo, zuerst die grosse Schwierigkeit bemerkte, auf grossen Hohen Feuer anzumachen und zu unterhalten. Ihre Hohe könnte geschätzt werden	2,000 ? bis 2,400 ?

(Ein bedeutendes Hochland scheint Yemen im südlichen Arabien zu sein, das nach einer Wärmemessung Niebuhrs auf 1,200 Toisen schliessen lässt. S. *Gea* S. 450. *Z.*)

VULKANE. Asien ist der Erdtheil, der in Betracht seines weiten Umfanges nach Europa und Afrika in der That die geringste Anzahl von eigentlichen Feuerbergen darzubieten scheint. Die bedeutendsten finden sich auf der Halbinsel Kamtschatka, wo man deren 5 zählt; wir wollen hier namentlich anführen: den *Kliutschevskoi* oder *Feuerberg von Tolbatschik*, welcher der furchtbarste ist; den *Aratscha*, der dann kommt, und den *Kamtschatskaïa*. Man könnte den *Feuerberg* hinzufügen, den Herr Francis Hamilton in dem *Djenkyeit*-Gebirge, einem Theile der birman-siamesischen Kette in Hinterindien, gefunden hat; dieser Feuerberg findet sich zwischen Moyeip und Taway. Der *Pe-schan* oder *Eschik-basch* am nördlichen Abhange des Thian-schan in Thian-schan-pe-lu und einige Meilen von Kutsche, und der von *Ho-tscheu*, auf seinem südlichen Abhange in Thian-schan-nan-lu und in der Nähe von Turfan, diese sind sehr merkwürdig, da sie unter den noch brennenden Feuerbergen, die man kennt, am weitesten vom Meere entfernt sind; ihre Kenntniss verdanken die Geographen zwei berühmten Orientalisten, den Herren Abel Remusat und Klaproth. Man ist noch zweifelhaft über das Dasein von Feuerbergen, die man im Jahre 1825 im östlichen Theile des Himâlaja bemerkt haben will, und die Thätigkeit anderer Feuerberge dieses Erdtheils ist zum wenigsten sehr bestritten. Wir wollen indess auf das ausgezeichnete Ansehen des Hrn. v. Humboldt anführen: den *Feuerberg von Demawend*, der von Teheran aus sichtbar ist, und den *Seïban*, zwischen Melazkird und Bayazid, in Armenien. Aber auf den Inseln Asiens findet sich diese schreckliche Naturerscheinung am häufigsten. Wir nennen im Archipel von Japan: den *Fusi-no-yama*, auf der Insel Nipon; er ist der bedeutendste und furchtbarste im ganzen japanischen Reiche; den *Sira-yama* und den *Asama-yama* oder *Asama-no-dake*, auf der-

selben Insel; den *Unzen-ga-dake*, den *Miyi-Yama* und den *Aso-no-Yama* auf der Insel Kius-Seu; die drei *Vulkane* an der Vulkanbai auf der Insel Jesò; den *Urbitsch* auf der kurilischen Insel Iturup, endlich den auf der kleinen Insel *Ku-sima* im Westen der Sangarstrasse, welcher nach Tilesius vielleicht der kleinste Feuerberg der Erde ist, da sein Kegel sich nur 25 Klafter erhebt. Alle diese Vulkane gehören zu dem japanischen Reiche. Im russischen Asien wollen wir ausser den erwähnten Kamtschatka's, die der Inseln *Alaid, Ikarma* und *Tschilikotan* in der Kurilengruppe anführen. Das indische Meer hat in dem Vulkane auf der Insel Barren-Island einen sehr thätigen Feuerberg. Der Raum unseres Werkes erlaubt uns nicht, von den unterseeischen Vulkanen und den Erscheinungen, welche die Naturforscher entweder mit den Flammen von Pietra mala und Barigazzo in den Apenninen oder mit den Schlammauswürfen von Makaluba und Thaman vergleichen, zu sprechen. Asien hat wie die übrigen Erdtheile mehre solche uneigentliche Vulkane.

THÄLER und **EBENEN.** Es würde überflüssig sein, alle Thäler und Ebenen dieses Erdtheiles anzuführen, und wir beschränken uns auf die Hochthäler von *Gherwal, Nepal, Butan, Tibet, Szu-tschuan, Yun-nan, Armenien*, vom *Kaukasus* und von *Aderbeidschan.* Von Ebenen nennen wir die vom *Ganges, Irawaddi, Maikaung, Kiang, Oan-ho, Lena, Jenisei, Ob, Djihun*, und *Eufrat* wegen ihrer Ausdehnung.

SENKEN. Asien hat nicht nur die höchsten Gebirge und vielleicht Hochländer der Erde, sondern auch die beträchtlichste und ausgedehnteste *Senkung.* Diese merkwürdige Erscheinung, welche es indessen mit dem östlichen Europa theilt, ist seit ohngefähr 10 Jahren bekannt, ohngeachtet des Stillschweigens der gewöhnlichen Geographen, welche uns sehr genau die Umrisse der Inseln, kleiner Wasserfälle, Krümmungen, unbedeutender Flüsse und eine Menge anderer minder wichtiger Bodenbeschaffenheiten beschreiben. Das Dasein dieser Einsenkung ist bekannt geworden durch die Barometermessungen von Lekker zu Astrachan, welche Chappe d'Auteroche anführt, von den Herren von Parrot und Engelhard zwischen dem Kaspischen See und schwarzen Meere, von den Herren von Helmersen und Hoffmann zwischen Orenburg und Guriew und von den Herren Duhamel und Anjou zwischen dem Kaspi- und Aralsee. Dies sind die Grenzen dieser grossen Senke nach Humboldt, welcher sie zuerst aus den unternommenen Messungen zeichnete. Der Kaspi- und Aralsee sind der niedrigste Theil dieses mittelländischen Beckens. Ein beträchtlicher Theil desselben erstreckt sich zwischen dem Kuma, Don, Wolga, Ural oder Jaïk, Obtschaï-sirt, Axakalsee, dem unteren Sihun und dem Chanat Khiwa. Alle diese Länder, deren Oberfläche nach Humboldt ohngefähr 10,000 deutsche Q.M. beträgt, liegen unter dem Meeresspiegel, und Humboldt rechnet den Spiegel des Kaspisee 50 und den des Aralsee 31 Klafter unter dem Meere; Saratow an der Wolga und Orenburg am Ural liegen, ohngeachtet ihrer grossen Entfernung vom kaspischen See, doch nur in der Ebene des Ozeans.

WÜSTEN und **STEPPEN.** Asien hat eine Menge Wüsten und Steppen, oft von grosser Ausdehnung. Man kann mit einigen Ausnahmen den nördlichen Theil des *russischen Asiens* wie eine endlose Steppe mit grossen Morästen betrachten. Im südlichen Theile findet man viele Steppen, obgleich weniger gross als die am nördlichen Eismeere. Unter diesen Steppen nennen wir die grosse *Kirgisensteppe*, deren grösster Theil dem freien Turkestan gehört; die *Ischimsteppe*, zwischen dem Tobol und Irtisch; die *Barabasteppe*, zwischen dem Irtisch und Ob. Die Wüste *Gobi*, obgleich weit beschränkter, als die Karten sie darstellen, ist immer eine der grössten und zugleich höchsten Sandwüsten, die man

kennt; sie durchzieht die Mongolei und trennt die Kalkas von den eigentlichen Mongolen. Eine andere aber kleinere Wüste ist in einem Theile von Thian-schan-nan-lu, und erstreckt sich im Süden des Tarim; es ist die mittelste Asiens, und man könnte sie daher die *Mittelwüste* nennen; wir haben sie schon unter den merkwürdigsten Hochländern Asiens erwähnt. Die *Wüsten von Karism*, von *Karakum* und *Kissil-kum* liegen im unabhängigen Turkestan; die *Wüste von Adjmer* zwischen dem Indus und Ban in Indien; und die von *Adjemi*, von *Kirman* und *Mekran* in Persien; der *Barraï-el-Scham*, oder die *Wüste von Syrien* am Eufrat; endlich die grossen Wüsten Arabiens, unter denen die von *Akhaf* die beträchtlichste scheint.

KLIMA. Die vielen Hochländer Asiens und die Richtung der grossen Gebirgsketten auf ihren Rücken geben der Mehrzahl dieser Gegenden ein physisches Klima, das selten mit den astronomischen übereinstimmt. Wir theilen Asien mit Malte-Brun in folgende fünf Erdstriche:

MITTLERER STRICH. Er umfasst die Mitte Asiens und alle Landschaften des chinesischen Reiches, welche wir unter den Hochebenen schon gesehen haben. Obgleich zwischen dem 28. und 50. Parallelgrade gelegen, ist diese weite Gegend im allgemeinen sehr kalt, wie kaum höhere Breiten. Der Winter ist sehr lang und der Sommer sehr kurz, und letzterer wegen der Sandwüsten unerträglich heiss. Aber wegen einer grossen Einsenkung hat das Land zwischen dem Kuen-lun und dem Thian-schan, so wie einige andere Gegenden, ein sehr verschiedenes Klima, wo Baumwolle, Reis, Granaten und Wein gedeihen.

SÜDLICHER STRICH. Er umfasst Vorder- und Hinterindien. Geschützt von den eisigen Winden des Nordens durch die Gebirge von Tibet und Yun-nan, sehr nach dem Gleicher zu geneigt und durch zahlreiche und breite Flüsse bewässert, sind diese prächtigen Erdstriche, vorzüglich Indien, die fruchtbarsten und reichsten Länder Asiens. Der Winter ist daselbst unbekannt und der Sommer sehr heiss, obgleich im Allgemeinen weniger übertrieben als in dem westlichen Striche. Man kennt im Allgemeinen nur zwei Jahreszeiten: den Sommer oder die *trockene* Jahreszeit, und den Frühling oder die *Regenzeit*. Wir nennen die letzte Frühling, weil in den Ebenen dieses Erdstriches der Thermometer immer mittlere Wärme zeigt.

NÖRDLICHER STRICH. Er umfasst das ganze russische Asien im Norden des mittleren Hochlandes. Diese ausgedehnte Landschaft, gegen den Pol und das nördliche Eismeer geneigt, geniesst nie den süssen Hauch der Tropenmilde. An den Mündungen seiner grossen Flüsse und längs seiner einsamen Küsten häufen sich immerwährend grosse Eismassen an, während auf der anderen Seite grosse gefrorene Sümpfe sich hinziehen. Nur einige südliche und westliche Gegenden, begünstigt durch Örtlichkeit, mildern den Anblick dieser weiten Einöde.

ÖSTLICHER STRICH. Dieser Strich, der sich unmerklich in das Tafelland Mittelasiens verliert, hat drei Untertheile. Die *nördliche Gegend*, welche den äussersten Osten der Mongolei und das Mandschuland umfasst, gehört wegen ihrer Lage nach Nordosten, ihrer beträchtlichen Erhebung des Bodens und ihrer Nachbarschaft des nördlichen Erdstriches und der grossen Hochebenen vielleicht zu den kältesten Gegenden der gemässigten Zone auf der Erde. Die *südliche Gegend* umfasst Korea und China; sie ist im N. und W. durch sehr kalte Länder begrenzt, neigt sich gegen O. und wird im S. und O. vom grossen Ozean bespült, dessen Wärme sich wenig ändert; das Klima dieser Abtheilung ist also rauher als andere Länder Asiens unter dieser Breite. Auch sehen wir, dass China alle Klimate Europa's vereinigt. Die *dritte*, welche wir die *Seegegend* nennen wollen, begreift die lange Kette vulkanischer Inseln, welche die mittelländischen Meere von Ochotsk, Japan und Thungai umgrenzen, und deren Gebirge die Seegruppe des Altai-Himâlajasystems enthalten. Ihre Lage zwischen den Tropenländern und kalten Gegenden, zwischen eisigen Ländern und stürmischen Meeren, bringt unzählige Veränderungen der Temperatur und rauhere Winter hervor, als diese Inseln unter so niedrigen Breiten eigentlich haben sollten.

Westlicher Strich. Dieser grosse Strich trennt sich mehr als irgend einer von der Masse des Festlandes. Der kaspische See, sagt Malte-Brun, das schwarze und mittelländische Meer und der persische und arabische Busen geben Westasien einige Ähnlichkeit mit einer Halbinsel. Man könnte mit einigem Scheine der Wahrheit sagen, dass dieser Strich dem östlichen eben so entgegengesetzt ist, als der südliche dem nördlichen. Ostasien ist im Allgemeinen feucht, Westasien dagegen trocken und oft dürre; jenes hat Stürme und oft Nebel, dieses hat beständige Winde und grosse Heiterkeit der Luft; jenes steile Gebirgsketten, oft durch Sumpfebenen getrennt, dieses hat Tafelländer, die zum Theil sandig und wenig unter der Höhe ihrer Scheitelgebirge sind; jenes hat lange Flüsse dicht neben einander, dieses hat nur zwei oder drei beträchtliche Flüsse, aber dagegen viele Seen ohne Abfluss; und die Nähe des grossen Hitzherdes von Afrika, die Beschaffenheit des Bodens und seine geringe Wassermasse geben ihm eine höhere Wärme als selbst den südlichsten Ländern Asiens.

MINERALIEN. Es gibt kein kostbares oder nützliches Mineral, das man nicht in diesem grossen Theile der alten Welt findet. Wenn Asien in dieser Hinsicht eine weniger glänzende Rolle als Amerika zu spielen scheint, so ist es nicht, weil es weniger reich ist, sondern weil man seine mineralischen Schätze noch wenig kennt und sie nicht gehörig auszubeuten versteht. Wir bemerken, dass die vorgeblichen Diamantengruben von *Golkonda*, welche in allen Erdbeschreibungen und fast allen Naturgeschichten angeführt werden, gar nicht vorhanden sind. Nach Hamilton wird jener Edelstein, welchen man so häufig an den Ufern des Krischna und Pennar findet, im Handel nur deshalb Diamant von Golkonda genannt, weil er in dieser Stadt geschliffen wird, welche seit vielen Jahrhunderten der Hauptmarkt desselben ist.

MINERALOGISCHES GEMÄLDE ASIENS.

Diamanten. *Indien:* Reich des Nizam, Balaghat, Sumbulpur, Gundur, Ceylon; *russisches Asien:* Statthalterschaften von Perm und Orenburg.

Andere Edelsteine. *Birmanisches Reich; Königreich Siam; Indien:* Ceylon etc.; *russisches Asien:* in den Provinzen Perm, Orenburg, Tomsk, Irkutsk etc.; *chinesisches Reich; Königreich Persien:* Chorassan etc.; *unabhängiges Turkestan:* Badagschan.

Gold. *Japanisches Reich:* Inseln Sado, Nipon etc.; *chinesisches Reich:* Tibet, Yun-nan, Länder der Lolos, Insel Hainan; *russisches Asien:* Provinzen von Perm, Orenburg, Tomsk etc.; *birmanisches Reich:* Awa etc.; *Reich An-nam:* Cochinchina, Tunkin etc.; *Königreich Siam:* Halbinsel von Malakka; *britisches Asien:* Königreich Assam etc.

Silber. *Chinesisches Reich; russisches Asien:* Provinzen Tomsk, Irkutsk etc.; *japanisches Reich:* Provinz Bungo; *türkisches Asien:* Armenien, Kleinasien.

Zinn. *Birmanisches Reich; Königreich Siam; Halbinsel von Malakka:* Königreiche Ligor und Queda, Insel Salanga etc.; *chinesisches Reich; Reich An-nam.*

Quecksilber. *Chinesisches Reich:* China, Tibet; *japanisches Reich; Indien:* Ceylon.

Kupfer. *Japanisches Reich:* Provinzen Surunga, Atsingo, Küno-Kuoni etc.; *russisches Asien:* Provinzen Perm, Orenburg, Tomsk, Georgien etc.; *türkisches Asien:* Kleinasien, Armenien; *chinesisches Reich:* Yun-nan, Kuei-tscheu, Tibet etc.; *Reich An-nam; Indien:* Nepal, Agra, Adjmer, Nellore etc.; *Königreich Persien:* Aderbeidschan.

Eisen. *Russisches Asien:* Provinzen Perm, Orenburg, Tomsk, Irkutsk; *Indien:* Kaschmir, Nepal, Bengalen, Bahar, Aude, Berar, Agra, Nellore etc.; *chinesisches Reich:* Tschen-si, Tibet, Butan; *Königreich Siam; Reich An-nam:* Tonkin etc.; *türkisches Asien:* Diarbekir etc.; *Königreich Kabul; Bundesstaat der Sheiks:* Peschaur; *Königreich Persien:* Fars; *japanisches Reich.*

Blei. *Chinesisches Reich; russisches Asien:* Provinzen Irkutsk, Tomsk, Georgien; *Königreich Siam; japanisches Reich:* Insel Jeso; *Königreich Persien:* Fars; *Arabien:* Provinz Maskat; *türkisches Asien:* Kleinasien, Armenien.

Steinkohlen. *Chinesisches Reich:* die Nordprovinzen China's. Auch finden sich Steinkohlen in anderen Gegenden Asiens, ohne jedoch ausgebeutet zu werden.

Salz. *Chinesisches Reich:* Tschi-li und andere Provinzen China's; *Indien:* Guzerat, Adjmer, Bengalen, Lahore, Allahabad, Agra, Orissa, Koromandel, Ara-kan, Ceylon etc.; *russisches Asien:* Steppen von Ischim und von Baraba, See von Koriakow unfern des Irtisch, Schirwan, Armenien etc.; *Königreich Persien; Arabien:* Yemen; *türkisches Asien:* Anatolien, Cypern.

Pflanzenreich. Dieser grosse Theil des alten Festlandes ist mit einer äusserst reichen und mannigfaltigen Vegetation begabt. Alle natürlichen Geschlechter scheinen in den Pflanzen Asiens in der That ihre Vertreter zu haben, denn die ungemeine Ausdehnung seines Festlandes vereint die verschiedensten Klimate. Von den niedrigen Gewächsen des Eismeeres, die der sogenannten arktischen Flora, bis zu den riesigen Bäumen und Pflanzen des östlichen Indien, bewundernswürdig wegen ihres üppigen Wachsthumes, findet man in Asien alle Zwischenstufen; ja bisweilen scheinen selbst in einer Gegend die Extreme zu bestehen, wie z. B. im Norden der Halbinsel diesseits des Ganges, wo die hohe Himâlajakette eine Polarvegetation darbietet; aber die meisten Länder Asiens zeigen doch einen gleichartigen und so charakteristischen Pflanzenwuchs, dass wir es, um einen allgemeinen Begriff von den Pflanzen des asiatischen Festlandes zu geben, für zweckmässig halten, ihn in mehre grosse Gegenden zu theilen. Nichtsdestoweniger gestehen wir, dass diese Gegenden an ihren Grenzen Schattirungen bieten, die sich so in einander verschmelzen, dass sie keine scharfen Abtheilungen zulassen. Auch schliessen sie sich durch die grössten Übereinstimmungen an die benachbarten Erdtheile an; so ähnelt z. B. die Vegetation der einen Gegend der europäischen, während die einer andern afrikanisch oder ozeanisch ist, je nachdem sie denselben klimatischen Einflüssen unterworfen ist, wie Afrika und Ozeanien. Aber dieser Fehler in der Bestimmtheit ist unvermeidlich, wenn man allgemein über die Gegenstände einer sehr ausgedehnten Gegend sprechen will. Die Gegenden, welche wir in Asien aus botanischem Gesichtspunkte annehmen, sind folgende: 1) die *sibirische;* 2) die *sinisch-japanische;* 3) die *arabisch-persische;* und 4) die *indische Gegend.*

Sibirische Gegend. Unter diesem Namen verstehen wir die grosse Strecke vom Ural im W. bis nach Kamtschatka im O. und vom Eismeere bis zu den Grenzen des eigentlichen China und Tibet. Benetzt von einer Menge Ströme und Flüsse, getheilt durch verschiedene Gebirgsketten, nähren diese Gegenden eine Menge Pflanzen, welche zunimmt, je weiter man sich vom Pole entfernt und je mehr der Anblick des Landes wechselt. Die Strecke zwischen Europa und dem Jenisei hat noch eine europäische Farbe und erst im O. dieses Flusses glaubt man in Asien zu sein, sowol durch die Neuheit der Pflanzen, als durch den fremden Anblick des Landes. Hier erheben sich nicht mehr, wie im westlichen Theile, einzelne Hügel, sondern hohe Gebirgsketten, zwischen denen weite Ebenen oder fruchtbare Thäler sich finden. Die Ufer des Jaik, Irtisch, Ob und der Selenga sind am meisten von Pflanzenforschern durchsucht, und die Sammlungen von Gmelin, Pallas, Patrin geben davon Kunde; vorzüglich zieht die Umgegend des Baikalsees die Reisenden an.

Der grösste Theil der Pflanzen dieser Gegend gehört zu den Familien der *Doldenförmigen,* der *Rosacien, Gentianen, Cyperacien, Cruciferen,* der *Hülsenartigen* und der *Ranunkelartigen.* Man findet auch andere, welche die Vertreter der Familie sind, zu der sie gehören. Unter den Doldenförmigen gibt es mehre Arten von *Ligusticum* und *Selinum,* vorzüglich an den Ufern des Jaik und der Lena. Die Gattung *Spiräa* aus der Familie der Rosacien ist beinahe gänzlich einheimisch in Sibirien. Die *Astern,* die *Absinthen* (Artemisia), die *Gentianen,* die *Pedicularien,* die *Dauphinellen,* die *Carex* u. s. w. sind sehr zahlreich im O. des Jenisei. Unter den Hülsenartigen bemerkt man die Gattung *Astragalus,* bestehend aus einer sehr grossen Zahl Arten, welche Sibirien eigenthümlich, aber weit von einander verstreut sind. Man sieht in der That, dass Verschiedenheit der Örtlichkeit Pflanzen hervorbringt, welche sich nahe sind hinsichtlich der Gattungsform, aber verschieden durch Haltung und Blätter u. s. w. So verlangt also die Gattung *Astragalus* zwar ein eigenthümliches Klima wie Sibirien, aber seine zahlreichen Arten sind nach der Örtlichkeit verschieden. Von der anderen Seite ist die sibirische Gegend so gross, dass man mehre Klimate unterscheiden muss; folglich können die Pflanzen,

welche unter dem Einflusse dieser verschiedenen Klimate wachsen, sich nicht gleichen. Die Pflanzenwelt Kamtschatka's hat grosse Ähnlichkeit mit der auf der Nordwestküste Amerika's; während die Pflanzen Da-uriens denen im südlichen Russlande, die am Altaï denen am Kaukasus, und die von Irkuzk denen Westchina's gleichen.

Sinisch-Japanische Gegend. Sie umfasst nicht nur China, sondern auch dessen Küstenverlängerung An-nam mit Cochin-China, so wie die grossen Inseln im Osten China's, welche von Japan abhangen. Die zahllosen Schwierigkeiten, welche die Europäer, vorzüglich die Gelehrten, erfahren, die in diese Länder eindringen wollen, haben die Kenntniss der dortigen Pflanzen verzögert. Ein deutscher Arzt, Kämpfer, verliess Japan nach einem zweijährigen Aufenthalte im Jahre 1692 und gab seinen Reisebericht, worin er die merkwürdigsten Pflanzen Japans beschrieb und abbildete, unter dem Titel: *Amoenitates exoticae* heraus. Dr. Thunberg, beseelt vom brennendsten Eifer für die Wissenschaft, überstieg im J. 1775 alle Schwierigkeiten, liess sich als Wundarzt auf der kleinen Insel, wo Nagasaki liegt, nieder, erforschte den Pflanzenreichthum unter dem Vorgeben, Heilkräuter zu suchen, und durchreiste endlich während vier Monaten das ganze Land bis nach der Hauptstadt Jeddo. Die *Flora japonica* war das Ergebniss, welche, trotz ihrer Unvollkommenheit, sehr schätzbar ist in Hinsicht der allgemeinen Pflanzenkunde. Neue Belehrungen erwartet Europa von Dr. Siebold, einem holländischen Naturforscher, welcher lange in Japan sich aufhielt und schon einige Ergebnisse, namentlich über die Gattung *Hydrangea*, mitgetheilt hat. Über China fehlen uns bei weitem solche Berichte. Die Pflanzenkunde scheint bei den Chinesen keine grossen Fortschritte gemacht zu haben; denn nach den chinesischen Zeichnungen von Pflanzen sieht man, dass sie alles der Sonderbarkeit der Form und dem Glanze der Farben opfern. Inzwischen haben die europäischen Kaufleute in Canton, dem einzigen Hafen, den sie besuchen dürfen, und in dessen Nähe einige Pflanzenkenner unter besonderer Begünstigung Kräuter suchen durften, die chinesischen Zierpflanzen sich zu verschaffen gewusst. Loureiro, ein portugiesischer Missionär, welcher drei Jahre in jener Stadt war, konnte die Pflanzen der Umgegend nur durch Vermittelung eines chinesischen Bauers erhalten. Er hat sie in einem wichtigen Werke: *Flora Cochin-Chinensis*, deren grösster Theil Pflanzen Cochin-China's enthält, bekannt gemacht.

Eine besondere Ähnlichkeit mit der Pflanzenwelt Europa's und zugleich das Dasein mehrer Pflanzen Indiens sind die Hauptzüge der japanischen Flora. Man findet *Veronika*, *Iris*, *Carex*, *Campanula*, *Chenopodium*, *Allium*, *Juncus*, *Euphorbia* u. s. w. sehr ähnlich den europäischen Pflanzen. Aber von der anderen Seite erzeugt Japan *Canna*, *Ammomum*, *Justicia*, *Celastrus*, *Carissa*, *Dioscorea*, *Diospyros*, *Paullinia*, *Laurus* u. s. w., die wir als indische oder im tropischen Klima einheimische Pflanzen kennen. Diese Mischung zweier Pflanzenwelten lässt sich durch die Lage der japanischen Inseln, durch die grosse Sommerhitze und Winterkälte und die Verschiedenheit des Bodens erklären. Japan hat ausserdem eigenthümliche Arten und Gattungen, z. B. *Olea fragrans*, welche den Thee würzen soll; *Aucuba japonica*, ein Strauch, den man in den Gärten Europa's wegen seiner lederartigen, glänzenden und gefleckten Blätter anbaut; *Gardenia florida*, so häufig in den Treibhäusern Europa's, deren gefüllte Blumen einen angenehmen Duft aushauchen; *Rhus vernix*, das einen Firniss ausschwitzt; *Aralia cordata*, *pentaphylla* und *japonica*, Pflanzen einer kleinen Familie, mit den Doldengewächsen verwandt; mehre Lilienarten, als *Amaryllis sarniensis*, *Lilium japonicum*, *hemerocallis japonica* und *cordata*, welche in unseren Gärten sich finden; *Camellia*, welche durch die Sorgfalt unserer Gärtner eine grosse Menge Abarten gewonnen hat, die sich durch die Frische der Farben und Zierlichkeit der Formen auszeichnen; *Daphne odorata*; *Sophora japonica*; *Pirus japonica*, mit scharlachrothen Blüten; *Mespilus japonica*; endlich *Corchorus japonicus* oder vielmehr *Spiraea japonica*, welche Europa's Gärten ziert.

Obgleich wir nur wenige Angaben über die Kräuterwelt China's besitzen, so können wir doch im Allgemeinen sagen, dass sie viele Ähnlichkeit mit der japanischen hat. Nur ist sie ärmer an indischen Pflanzenformen, aber reicher an sibirischen und europäischen. Die Fruchtbarkeit des chinesischen Bodens und sein sorg-

fältiger Anbau haben ohne Zweifel den Anblick des Landes verändert, theils durch Ausrottung der natürlichen Arten, theils durch die Veränderungen, welche der Anbau des Reis und anderer Getreidearten im Boden bewirkt hat. In der Umgegend von Peking sind die Grasarten meist dieselben wie in der Umgegend von Paris, wie eine Pflanzensammlung beweist, welche Jussieu von einem Missionär (dem Pater Incarville) besitzt. Einige vorzügliche südliche Gegenden China's sind die Heimat sehr schöner und nutzbarer Pflanzen. Wir nennen davon als Zierpflanzen: *Hortensia*, *Hibiscus sinensis*, den prächtigen *Aster*, bekannt unter dem Namen: *Königin Margaretha*; die *niedliche Primel*, seit Kurzem als *Primula sinensis* in europäischen Gärten eingeführt; *Glycina chinensis*, ein prächtiges Hülsengewächs mit lilafarbiger Hülse, das sich mit grosser Leichtigkeit durch die Sorgfalt unserer Gärtner vermehrt, u. s. w. Unter den nutzbaren Pflanzen kennt alle Welt den Thee (*Thea viridis*), deren verschiedene Arten im Handel nicht von botanisch-verschiedenen Arten, sondern von der besseren Bereitung und von der Vermischung mit mehren Pflanzenschichten von *Olea fragrans* und *Camellia sesanqua*, Mitbewohner der Theegegenden, herkommen. Wir nennen noch als eine durch den Handel sehr wichtige Pflanze *Illicium anisatum*, welche den Sternanis oder chinesischen Anis liefert, womit man die Anisette von Bordeaux und andere feine Brantweine würzt.

Die ARABISCH-PERSISCHE GEGEND. Der ganze Südwesten Asiens, welchen wir in Europa Orient nennen, ist hierunter verstanden. Im N. mischt sich seine Pflanzenwelt mit der von Süd- und Osteuropa; ausgenommen der Theil zwischen dem kaspischen See und dem schwarzen Meere, wo sich hohe Gebirgsketten (Taurus), und in den Ebenen an den Seen, wo die Senkung des sandigen und salzigen Bodens das Wachsthum der Pflanzen bestimmen. Die Pflanzen Kleinasiens, d. h. die am mittelländischen Meere, haben die grösste Ähnlichkeit mit der von Griechenland, Italien und Egypten. Inzwischen zeigen einige Länder, deren Boden sehr verschieden ist, z. B. Syrien, eine grosse Mannigfaltigkeit der Arten. So erzeugt der Libanon Pflanzen, die man nirgend anders findet. So wuchs auf dieser Gebirgskette seit den ältesten Zeiten der Geschichte häufig die berühmte *Ceder* (*Pinus Cedrus L.*, *Cedrus excelsa* der Neueren), welche zum Baue des Tempels von Jerusalem diente. Dieser schöne Baum ist jetzt hier so selten, dass nach glaubwürdigen Reisenden kaum dreissig Stämme in der ganzen Libanonkette sich finden. Andere Pflanzen dagegen haben sich ausserordentlich vermehrt, vorzüglich solche, deren Erzeugnisse Handelsgegenstände geworden, z. B. verschiedene Arten *Astragalus*, von denen das Traganthgummi herabträufelt. Das persische Reich ist von vielen Reisenden besucht worden, welche aber mehr die Sitten, Gebräuche und Alterthümer, als die Naturgeschichte berücksichtigt haben. Die einzigen wichtigen Urkunden, welche wir in Europa über die Flora des inneren Persiens haben, sind noch nicht herausgegebene Kräutersammlungen der Reisenden Michaux, Bruguières und Olivier. Wir wollen hoffen, dass der von Bélanger in seiner Reise vom Kaukasus bis zum persischen Golfe gesammelte Stoff anziehende Belehrungen über die dortige Flora geben wird. Diese Sammlungen, obgleich sehr unvollständig, geben doch einen hinlänglichen Begriff von der persischen Pflanzenwelt; man erkennt darin europäische Formen wie in der Pflanzenwelt Kleinasiens; die Gattungen haben gewechselt und zeigen grosse Ähnlichkeit mit den Pflanzen Indiens. In alten Zeiten liebten die Perser leidenschaftlich Ziergärten und haben eine Menge schöner Pflanzen gezogen, welche nach Europa's Gärten gekommen sind; z. B. *spanischer Flieder*, *Cyclamen*, mehre Arten Nelken, Rosen u. s. w., als deren Vaterland Persien genannt wird.

Die Flora Arabiens am rothen Meere, welche wir allein kennen, vermischt sich mit der egyptischen. Forskal hat darüber die meisten Belehrungen gegeben, da er mehre Jahre in Arabien war und die Freundschaft der Eingebornen sich erwarb. Seine Flora Egyptens und Arabiens enthält eine grössere Menge Pflanzen, welche mehr dem letztern als dem erstern Lande angehören. Diese arabische Küste des rothen Meeres ist wegen der Schönheit und Fülle seiner Pflanzen berühmt, mit Ausnahme der Gegend von Suez. Bei Tör, einer Stadt am Fusse des Sinai, zieht man mehre Arten Fruchtbäume und findet hin und wieder kleine Palmenwälder. Im Süden dieser Gegenden ist die Hauptgegend *Yemen* oder das glückliche Arabien. Dieses reiche Land ist von Flüssen und Gebirgsketten durchschnitten, welche die Fruchtbarkeit seines

meist thonigen Bodens unterhalten. Das Klima ist sehr regnerisch, was, verbunden mit anderen Umständen, die Luftwärme sehr wechselnd macht.

In der Nähe von Loheia, einer Stadt am rothen Meere, ist der Mittelpunkt der arabischen Flora. Man findet von Zeit zu Zeit im Sandboden die *Corypha umbraculifera* oder Fächerpalme, welche häufig in Indien wächst. Der *Kaffee (Coffaea arabica)* wächst wild in den Gebirgen Djebbel-Esuad bei der Stadt Hadie; aber man baut diese kostbare Pflanze in der ganzen Gegend. Von der Stadt Djöbla bis nach Taös ist das ganze Land mit kleinen Gebüschen baumartiger *Euphorbien* besetzt. Man sieht auch daselbst, doch in geringer Zahl, die *Mimosa Nilotica*, welche das arabische Gummi liefert. Die Gegenwart dieser Gummipflanzen in Arabien und an der Westküste Afrika's zeigen eine gewisse Verwandtschaft dieser so entfernten Gegenden. Von der anderen Seite gleicht die Flora Südarabiens der von Südindien und deren Inselgruppe, wie z. B. der *Palmbaum* beweist. Wenn wir nicht fürchteten, zu weitläufig zu werden, könnten wir noch eine Menge Pflanzen anführen, die in Arabien wachsen und welche seit langer Zeit wegen ihrer Wohlgerüche und Heilkräfte berühmt sind; wir könnten von den so zahlreichen und kräftigen *Getreidearten* sprechen, deren Wiege man hier zu finden glaubte; aber diese Nachweise würden die Grenzen einer allgemeinen Übersicht überschreiten.

Indische Gegend. Von ganz Asien ist diese am meisten begünstigt. Nach der Eroberung Alexanders zog nichts so sehr die Bewunderung der Alten auf sich, als die schönen eigenthümlichen Formen der indischen Erzeugnisse. Dennoch kannte man sie lange nur unvollkommen, obgleich die Naturforscher, namentlich Aristoteles, ihnen eine lebhafte Aufmerksamkeit schenkten. Aber die Pflanzenkunde war auf keinen festen Grund gestützt; der Gartenbau hatte noch keine Fortschritte in Europa gemacht und man konnte keine anderen Begriffe von den Pflanzen Indiens haben als nur von verworrenen Reisenden.

Erst nach der Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung und nachdem die Portugiesen und Holländer Handelsniederlassungen auf den Küsten der grossen südasischen Halbinsel errichtet hatten, bekam man bestimmtere Begriffe über die dortige Pflanzenwelt. Mehre wurden wichtige Gegenstände des Handels und ihr Ursprung wurde deshalb von den Kaufleuten geheim gehalten. Die wahren oder eingebildeten Heilkräfte von einer Menge dieser Pflanzen bestimmten einige Ärzte, sie genauer zu untersuchen. In dieser Absicht schrieben Rumph und Rheede ihre ungeheueren Foliobände, jener das *Herbarium Amboinense*, dieser den *Hortus Malabaricus*. Wir führen das Werk Rumphs, das eigentlich Pflanzen aus einem Theile von Ozeanien aufführt, deshalb hier an, weil eine Ähnlichkeit dieser Pflanzen mit denen des indischen Festlandes stattfindet und die Botaniker nöthigt, die Kupferplatten dieses Werkes zu vergleichen, welche oft die einzigen Abbildungen davon sind. Sobald die Pflanzenkunde ihren Platz unter den wahren Wissenschaften eingenommen hatte, untersuchte man die Pflanzen Indiens oft mit noch mehr Erfolg als die näherer Gegenden. Burmann, ein Zeitgenosse von Linné, schrieb eine *Flora indica*, zusammengetragen aus allem, was man bis dahin geschrieben hatte, und bereichert mit mehren Arten, welche der Gelehrte Paul Hermann selbst gesammelt hatte, dessen kostbare Sammlung Burmann an sich brachte. In unseren Tagen haben Roxburgh's prächtiges Werk über die Pflanzen Koromandels, die Arbeiten der Doktoren Francis Hamilton, Carey und Wallich in den beiden Bänden der kürzlich erschienenen *Flora Indica* und die vielen Materialien, welche Wallich nach Europa gebracht, und deren Bekanntmachung er in seinen *Plantae Asiaticae rariores* begonnen hat, unsere Kenntniss des indischen Festlandes beinahe vervollständigt.

Im N. der Halbinsel diesseits des Ganges ist die grosse Kette des Himàlaja. Die anliegenden Länder erzeugen eine Menge Pflanzen, welche mit Pflanzen nördlicher Gegenden eine grosse Ähnlichkeit haben; die von Nepal z. B., welche am besten bekannt sind, haben sämtlich eine europäische Bildung; denn ein grosser Theil von ihnen gehört Gattungen an, deren meiste Arten bei uns wachsen. In diesem Theile Indiens wächst wild der edle Kastanienbaum *(Aesculus Hippocastanum)*, der auch in Europa so verbreitet ist. Aber so wie man sich mehr dem Gleicher nähert und von den Hochebenen heruntersteigt, verändert sich die Pflanzenwelt, und sie entfaltet alle Pracht tropischer Himmelstriche, sobald sie durch Boden und Feuchtigkeit be-

günstigt wird; denn nicht mit den dürren Gegenden Afrika's unter derselben Breite, sondern mit Brasilien und Südamerika muss Indien verglichen werden. Aber ohngeachtet der Ähnlichkeit zwischen den Pflanzen so entfernter Gegenden hat jede derselben doch auch einen eigenthümlichen Pflanzenschmuck.

In der indischen Gleichergegend findet man eine grosse Zahl Arten aus der Familie der Rohrarten und Amomen, Zierpflanzen, deren Früchte und Wurzeln vorzüglich wegen ihrer Würze sehr gesucht werden; hieher gehören die Gattungen *Canna, Amomum, Costus, Zingiber, Marantha, Curcuma* u. s. w., von welchen die Basilien, Cardamomen, der Ingwer, Galgant und Zittwer kommen. Der *schwarze Pfeffer (piper nigrum)* und der Betel *(piper betel)*, der bei den Hindu häufig gekaut wird, wachsen reichlich auf der Küste von Malabar. Eine Menge nützlicher Gräser *(Eleusine coracana, Panicum, Sorghum)* findet sich überall. Andere *Monocotyledonen*, ausgezeichnet durch Zierlichkeit, gehören dem heissen Himmelstriche Indiens an, z. B. *Crinum Asiaticum, Polyanthes tuberosa, Methonica superba, Flagellaria Indica*, mehre *Amaryllis, Pancratium, Aloë* u. s. w., die grösste Zahl Winden *(Convolvulus)* und *Ipomaea* bewohnen dieselben Gegenden Asiens. Man bemerkt auch daselbst unter der grossen Zahl nutzbarer Pflanzen die ganze Familie der *Lorberarten*. Die Lorbern, welche den Zimmt und Kampher liefern *(laurus Cinnamomum L., Camphora L., Malabathrum* u. s. w.), bilden ganze Wälder, vorzüglich auf Ceylon, das bei den Alten schon unter dem Namen T a p r o b a n a (nach Bopps Ableitung T a p a - w a n a d. h. Busswald. *Z.*) berühmt war. Der Muskatbaum *(Myristica officinalis)*, der Gewürznelkenbaum *(Caryophyllus aromaticus)*, der Jambosbaum *(Eugenia Jambos)* sind dem indischen Festlande nicht fremd, obgleich ihr eigenthümliches Vaterland die Inseln Ozeaniens zwischen den Wendekreisen sind. Aus der ungeheueren Zahl von Hülsengewächsen bemerken wir vorzüglich den Tamarindenbaum *(Tamarindus indica)*, dessen Frucht, ein säuerliches Reinigungsmittel, überall bekannt ist; *Coesalpinia Sapan*, welche ein Färbeholz liefert, das dem Brasilienholze ähnlich ist; *Guilandina Bonduc, Moringa oleifera*, welche das Benöl liefert; mehre Arten *Cassia, Bauhinia* u. s. w. Endlich heben wir noch die *Daphne indica* hervor, deren süsser Geruch die Gewächshäuser Europa's durchduftet; den Mango *(Mangifera indica)*, den Guayavabaum *(Psidium pomiferum)*, den Durion *(durio zibethinus)* und vorzüglich den Mangusta *(Garcinia Mangostana)*, dessen Frucht von allen bekannten Gewächsen die wohlschmeckendste sein soll.

Unter den Fruchtbäumen, die sich in der Nähe der Wohnungen finden, bemerkt man vorzüglich *Magnifica, Citrus, Artocarpus, Eugenia, Elate, Borassus*; die Bäume, welche den Hauptbestandtheil der Wälder bilden, gehören zu den Gattungen *Rhizofera, Oegiceras, Avicennia, Sonneratia* und *Heritiera*. Diese letztern sind die häufigsten.

THIERREICH. Zwei grosse Gebirgsysteme in der Richtung des Gleichers theilen Asien in drei Gürtel. Die Linie der Eisgipfel ist nur durch einige nicht weite Einschnitte, einige tiefe Spalten oder bedeutende Hochebenen unterbrochen. Kein grosser Strom, vergleichbar denen, welche die angrenzenden Gürtel durchströmen, bewässert den zwischenliegenden Gürtel. Die Gewässer, welche hie und da fliessen, enden gewöhnlich nicht weit von ihrem Ursprunge, entweder in Seen oder durch Verdunstung oder durch Einsickern im Sandboden. Einige krautartige Pflanzen und einiges dürftige Gebüsch breiten allein eine dünne grüne Decke über diese sandigen und oft salzigen Ebenen, welche die Russen *Steppen* nennen. Die beiden benachbarten Gürtel, der südliche fast immer blühend, der nördliche fast immer beeist, haben das gemein, von grossen Strömen bewässert zu werden, welche im allgemeinen unter sich gleichlaufend und ziemlich einander nahe sind und fast senkrecht von den Gipfeln fliessen, von wo sie ihren Ursprung nehmen. Die grossen Abhänge in ihrem Oberlaufe sind von Nebenflüssen durchfurcht, deren Bewässerung und Verdunstung ungeheure Wälder oder Grasfluren erzeugen. Diese Bodenbildung, welche die Verbreitung der Thiere bedingt hat, bezeichnet die Grenzen ihrer Vertheilung.

Das *baktrische Kameel* oder das *mit zwei Höckern*, das *wilde* oder *Tarpanpferd*, der *Djigheteï*, eine andere Pferderasse, die so schnell ist, dass sie von den Mongolen zum Sonnenrosse gemacht ist; mehre Verschiedenheiten oder vielleicht selbst mehre Rassen jener *Ochsen mit Pferdeschwänzen*, deren wogende Schweife im ganzen Oriente die militärischen Würden bezeichnen; wenigstens zwei *Antilopen*-Arten, der *Dzeren* oder die *gelbe Ziege*, eben so schnell wie der Djigheteï, und der fast blinde *Saïga* durchstreifen friedlich die Steppen der mittleren Zone, und haben fast keinen anderen erheblichen Feind als den Menschen. Nur in einigen westlicheren Gegenden dieser Zone stellt ihnen der Panther nach. Eine einzige Katzenart, der *Manul*, der Stammhalter unserer Angorakatzen, haust in diesen ungeheueren Steppen. Der *Tiger* Hinterindiens scheint indessen in Sibirien auf den Ufern einiger Flüsse, ja bis zu den Quellen des Ob gesehen worden zu sein, und ist noch jetzt häufig in den Wäldern von Mazanderan und Aderbeidschan, von wo ihn die Jagden des Abbas Mirza häufig bis nahe an Tiflis verjagen. Das Vaterland des Tigers erstreckt sich übrigens gegen Norden bis zu den Ufern des Kerulun und des Orchon, im Lande der Kalkas, und bis zum Altai; und ganz China ist nach dem Almanach von Peking von ihnen bewohnt, da derselbe unter den natürlichen Ereignissen jedes Monats anführt, dass die Tiger im eilften Monate, d. h. gegen Ende Dezembers, sich paaren. Die Tiger, die sich von Zeit zu Zeit in Sibirien zeigen, stammen aus der Mongolei, wo der Kaiser von China sie alle Jahre jagt. Truppen mehrer Arten von *Hunden*, *Schakalen* und *Wölfen* jagen ebenfalls Antilopen, Esel und wilde Pferde. Alle Gebirge, welche diesen Gürtel umgeben, haben auf ihren Gipfeln das *Moschusthier* (es gibt zwei Arten Moschusthiere nach den neuesten Untersuchungen, das altai'sche und tibet'sche, deren letzteres den besseren Moschus liefert. *Z.*); die nördliche Kette (der Altai) hat ausserdem das *Argali* oder *sibirische wilde Schaf*; die südliche Kette den *Aegagros* oder die *wilde Ziege*; der Kaukasus den *Steinbock* und die *Gemse*. Die grosse Verlängerung dieses Gürtels von Baktrien und Persien bis nach Arabien bewohnen *Antilopen*, blaue Ziegen, und *Gazellen*; das einhöckerige *Kameel* oder *Dromedar* ist nur in Arabien heimisch und überall Begleiter der Araber. Der *Löwe*, *Panther*, *Caracall* und andere Katzenarten, der *Schakal*, die *Antilopen* und *Affen* geben Arabien und Persien einen afrikanischen Anstrich. Ihre Gebirge und dürren Hochebenen, so wie die mittleren kaspischen Gegenden, durchstreift der *Onager* oder *wilde Esel*, das Ebenbild jener schönen und schnellen Esel, welche in der heiligen Schrift gerühmt und noch jetzt im Morgenlande geschätzt sind.

An den Ufern der Flüsse und in den Urwäldern sibirischer Ebenen leben zahllose Heerden von *Rennthieren*, *Elenthieren*, *Wölfen*, *Füchsen*, sowol gewöhnlichen als blauen und schwarzen, *Bären*, *Vielfrassen*, mehre Arten von *Mardern* und jene zahllosen Nagethiere, welche entweder auf den Gipfeln der Bäume leben, wie das *Eichhorn*, wovon eine Art, der *Taguan*, sich selbst in die Lüfte schwingen kann; oder immer in der Erde verborgen leben, wie der *Zemni* und *Spalax*, beide blind; oder Land und Wasser auf ihren zwecklosen Reisen, da nicht Auswanderung wegen Überfüllung die Ursache ist, durchirren, wie die Feldmaus von Kamtschatka. An den Ufern des Eismeeres führt der schreckliche *Polarbär* Krieg mit der ganzen lebenden Natur. In den Gewässern dieser Gestade leben jene grossen *Phoken* und *wallfischähnlichen Thiere*, deren Arten zum Theile noch unbestimmt sind, aber wovon die bekannten Arten diesen Gestaden eigenthümlich sind. An den Ufern des Ostkaps lebt die *Seekuh von Steller* mit glatten und wurzellosen Zähnen gleich denen des Schnabelthieres, welche 19 bis 20 Fuss lang wird. Der Baikalsee hat ungeachtet seines süssen Wassers und seiner Lage mitten in den Gebirgen Da-uriens, wie der Kaspisee, seine eigenen Arten von Phoken oder vielmehr *Fischottern*. Alle diese sibirischen Vierfüsser erlangen wegen der Schöpferkraft der zahlreichen Ströme eine bedeutende Grösse in jenen offenen oder bewaldeten Sümpfen vom Ob bis zur Kadanga. Diese Üppigkeit der Natur wiederholt sich in dem Delta Hinterindiens bis zu dem Fusse des Altai und der Gebirge von Kolywan. Alle sibirischen Völkerschaften haben zu allen Zeiten das *Rennthier* und die östlichsten den *Hund* zum Ziehen der Schlitten abgerichtet. In dem südlichen Gürtel vervielfacht die tropische Sonne noch unendlich den Reichthum, welchen die Erde den befruchtenden Gewässern

verdankt. In Indien irren neue Arten von Antilopen, der *Tail-gau* (wahrscheinlich soll es heissen *Nil-gau*, d. h. blaue Kuh, nach Hrn. Prof. Wiegemann's Untersuchungen der *Hippelaphos* des Aristoteles, welchen letzteren der Verfasser mit Cuvier fälschlich für einen Hirsch hält. *Z.*), die *Hirschziege* auf den Ebenen des Indus, die alle denen in den Wüsten Persiens gleichen. In den Wäldern des Inneren und vorzüglich in denen an den Abhängen des Himâlaja leben fünf oder sechs Arten von *Hirschen*, welche vor einigen Jahren noch unbekannt waren, der *Hirsch* des *Wallich* und des *Duvaucel*. In Tibet schwärmen Heerden von *blauen Antilopen* (*Antilopa Hodgsoni*), deren jährlich abfallende Hörner die englischen Schriftsteller an das *Einhorn* erinnert haben. Hier lebt auch das zierliche *Tschitkara* mit vier Hörnern. In den Wäldern Bengalens wohnen die schönen weissgefleckten *Axis*, gleich unsern Damhirschen im Sommer. In den Wäldern Orissa's lebt der *Djungli-gau* (d. h. im Indischen *Buschkuh* oder Kuh des Dickigts. *Z.*), der wilde Stamm der Hausochsen Indiens, welcher unserem alten Auerochsen (*Urus*) entspricht, einem andern Stamme von Hausstieren im westlichen Europa bis zur Weichsel. In Indien schreckt kein Gebrüll der *Löwen* den Menschen; aber an den Ufern des Ganges droht eine vielleicht noch grössere Gefahr, da der schwarzgestreifte *Tiger* in der Nähe der Gewässer lauert, wohin die Hitze des Himmelstriches jeden Augenblick Menschen und Thiere lockt. Auch in Hinterindien und deren Inselwelt droht überall diese Gefahr. Im ganzen indischen Festlande haust der *Büffel* mit schwarzer und halbnackter Haut und rückwärts gebogenen Hörnern, theils wild, theils gezähmt, an den sumpfigen Ufern der Meere und Flüsse. Zwischen dem Ganges und Indus sind die Wälder belebt von *Eichhörnchen*, *Pfauen*, *Fasanen*, wilden *Hühnern*, die jetzt fast überall Gefährten des Menschen sind. Mehre Arten von *Bären*, deren eine mit fusslangem Haare lange Zeit für ein Faulthier gehalten wurde, bewohnen die einsamen Wälder der Gates und die Gebirge von Mysore. Dort findet sich auch die niedliche *Meminaziege*, unlängst nur in Ceylon bekannt. In diesem ganzen Erdstriche ist vielleicht der furchtbarste Feind für den Menschen, der *Landblutegel*, so zahlreich in dem dicken Rasen von Dekan, welcher in den Feldlagern mehr Blut vergiesst als die schwachen Heere der Hindu. Der indische *Elephant* und das einhornige *Nashorn* bevölkern ebenfalls die einsamen Wälder, erlangen aber nur in Hinterindien die grösste Höhe, und der erste erreicht eine Höhe von 16 Fuss, aber seine Stosszähne sind kleiner und gerader als beim afrikanischen. In dieser letzteren Gegend erinnert der zweifarbige *Tapir*, welchen man erst kürzlich von Malakka bis nach dem südlichen China entdeckt hat, an die Thierwelt Amerika's. Dort leben auch *Orang*, *Gibbon*, *Wuwu* mit langen Armen auf allen Vieren aufrecht gehend, der langnasige *Maskenaffe* und buntscheckige *Kleideraffe*. Im Ganges allein dienen 250 einheimische Arten von Fischen, welche Hamilton Buchanan beschrieben und abgebildet hat, zur Nahrung des *Gavials* oder Krokodils mit langer schnepfenähnlicher Schnabelbildung, und des *Gangesdelfins*, welchen Plinius als *Platanista* kennt, dessen Schnauze noch spitzer als die des Gavials ist. Aber die Gavials, 15 bis 20 Fuss lang, sind unschädlich für den Menschen, gleichsam zum Ersatze des Bösen, das in Indien der Mensch dem Menschen zugefügt. Eben so ist der *Jagdtiger* (*Guépard*) im Süden des Gangesbeckens unschädlich für den Menschen, und auch die Rudel *Schakale* jagen nur kleine Thiere. Doch wohnen in den salzigen Armen des bengalischen Delta einige Arten *Wasserschlangen* (*Hydrophis*) mit mehren Kieferzähnen, deren erster einen hohlen Giftgang hat.

An Vögeln ist eine grosse Menge und Verschiedenheit in ganz Asien, und es gibt eine beträchtliche Zahl Arten von jeder Grösse und Farbe. Riesenhafte *Geier*, wie der *Schogun* und der *Oriku*, herrschen als Tyrannen an den Ufern des Indus, desgleichen eine grosse Zahl *Adler*, *Falken*, *Bussarde*, *Nachteulen*, welche Tag und Nacht auf Beute lauern. Schwärme von *Papageien* mit rothem, grünem oder weissem bunten Gefieder bewohnen das Festland und die Inseln. Man weiss, dass zur Zeit von Alexanders Zuge der grosse *grüne* Papagei, welcher so leicht die menschliche Stimme nachahmen lernt, an den Ufern des Ganges entdeckt wurde. Die *Loris* mit karmesinrothem Gefieder, die *Kakadu's* mit milchweissem Federschmucke, die schmelzfarbigen kleinen *Papageien* sind sehr häufig in dem ganzen heissen Theile Asiens. Die merkwürdigsten Arten, welche in neueren Zeiten eine eben so neue als

schätzbare Reihe den Naturforschern dargeboten haben, sind die *Kurukus* mit goldenem und scharlachenem Gefieder; die *Malkohas* mit grossem Schnabel, die *Spornkukuke* mit starren Federn, die *Bubus* oder Kukuke mit rundem Schnabel; der indische *Takkoïdes*, *Edolio*, die *Eudynamis*, die *Surnikus*, die *Bartvögel*, die *Spechte*, Klettervögel in grosser Verschiedenheit. Eisvögel besuchen die Sandküsten, und ebendaselbst leben auch ausschliessend die Gattungen der *Zeyx*, *Tanysipteren* und der *Dohleneisvogel (Chouc-Alcyon)*. Die *Nashornvögel*, *Raben*, *Mainaten*, sind grosse Sperlingvögel. Ausgezeichnet durch schönes Gefieder sind der prächtige *Drongo*, dessen Federschmuck im schönsten Azur glänzt, der *grüne Schleiervogel (Kalyptomenos)*, dessen Gefieder wie Smaragd funkelt, der *Breitschlund (Eurylaimos)* mit dickem Schnabel, der *Fliegentödter (Myophoneus)* mit Metallglanze, der zierliche *Grünling (Verdin)* u. s. w. Von den Hunderten von Sperlingarten führen wir nur an: die *Pomatorhines*, die *Prinia*, die *Arachnotheres* etc. Asien besitzt aus den Hühnergattungen die glänzendsten an Farbe, die grössten an Gestalt, die feinsten an Wohlgeschmack, z. B. *Tauben*, *Berghaselhühner* von Pegu, *Kryptonyx* von Malakka, den bewundernswürdigen *Argusfasan*, dessen Schwanz mit tausend Augen besäet ist, die *Fasane* von Nepal, die *Satyra*, die *Lophophoren*, die prachtvollen *Pfauen*. Meere, Flüsse und Bäche dieses grossen Erdtheiles sind von Vögeln mit Schwimm- und Stelzfüssen belebt, deren Arten nach den Breiten wechseln, und deren viele jenen Europa's und Amerika's gleich sind.

Asien hat die grössten Kriechthiere der Erde. Auf seinen Küsten leben die *Mydas* und die *Carettschildkröten*; in den Flüssen riesenhafte *Gavials*, *Krokodile* mit zweileistiger Schnauze, ungeheuere *Pythone*, tausend *Schlangen*, die *Brillenschlange*, der *Gaukler*, die tödtliche *Ularlimpe*, *Hydrophis* (Wasserschlange), grosse *Eidechsen* und *Froscharten*. (Viele dieser Kriecher hat der Verfassser schon oben unter den Vierfüssern angeführt. *Z.*)

Sowol im Norden am Eismeere, als im S. gegen die Inselwelt, sowol an den Küsten gegen Afrika, als gegen Amerika, gibt es zahllose Fische in den süssen und salzigen Gewässern, z. B. *Haifische*, *Hornfische*, *Aleuteren*, *Choetodonten*, *Muraenophis*, *Lippfische*, vorzugsweise in den tropischen Gegenden. Der schmackhafteste und häufigste Fisch der süssen Gewässer ist der *Gurami*.

Die Kerfe, die *Schmetterlinge*, *Libellen*, *Heuschrecken*, haben zahlreiche Arten; eben so die Weichthiere, sowol auf dem Lande als im Meere, unter deren letzteren die *Perlenmuscheln* berühmt sind, welche die indischen Taucher aus der Tiefe heraufholen. Eine grosse Menge Thierpflanzen leben auf den Küsten Indiens und seinen Inseln, wie *Holothurien (Trepang)*, ein Leckerbissen asiatischer Völker, *Strahlthiere (Actinozoairen)*, *Meernesseln*, *Korallpolypen* etc. Unter den Leckereien dürfen wir die *indischen Vogelnester* nicht vergessen, welche von den chinesischen Schwelgern als Stärkungsmittel so gesucht sind, und welche die *Salanganschwalbe* aus dem in ihrem Kropfe erweichten Seetang bereitet.

B. Politisches.

FLÄCHENINHALT. Ohngeachtet der von den Geographen als richtig angenommenen irrigen Schätzung, nach welcher Amerika der grösste unter den fünf Erdtheilen wäre, nehmen wir doch keinen Anstand, Asien als solchen zu betrachten, dessen Flächeninhalt, wie im achten Kapitel der *Vorerläuterungen* gezeigt worden, selbst mit Ausschluss des indischen Archipels, den deutsche und englische Geographen noch dazu rechnen, 12,118,000 Geviertmeilen (60 auf 1°) fasst, da hingegen Amerika nur 11,146,000 solcher Meilen einnimmt.

BEVÖLKERUNG. Dieser Erdtheil hat die grösste *absolute Bevölkerung*, da sie sich, wie wir ebenfalls im achten Kapitel der *Vorerläuterungen*

sahen, selbst nach der besonnensten und sorgfältigsten Berechnung auf 390,000,000 Bewohner beläuft. Aber seine *relative Bevölkerung* steht tief unter der Europa's; während nemlich diese 82 Bewohner auf die Geviertmeile zählt, hat Asien nur 32.

VÖLKERKUNDE. Wir beschränken uns, hier nur alle als asiatisch betrachteten Stämme zu nennen, indem wir die Hauptvölker und noch einige andere hervorheben, die wegen ihrer wenig bekannten Eigenthümlichkeit bisher noch nicht in gewisse Klassen gebracht waren. Klaproth's neueste Untersuchungen über die indischen Sprachen, bestimmten uns, die Völker, welche die Telugu-, Karnata-, Tamul- und Malabarsprache reden, unter dem Namen des *Malabarstammes* zusammenzufassen; es ist dies ein ganz eigener Stamm, dessen Wurzel mit dem Sanskrit nichts gemein hat, obwol viele Wörter dieses letztern Sprachidioms in Folge der indischen Religionslehre von den Malabarvölkern aufgenommen wurden.

ÜBERSICHT DER VÖLKERORDNUNG ASIENS NACH DEN SPRACHEN.

Der SEMITISCHE STAMM: die *Juden;* sie sind über einen grossen Theil Asiens verbreitet, am zahlreichsten leben sie in der asiatischen Türkei und in Arabien, sodann in Indien, Persien, dem unabhängigen Turkestan und in China. Die *Araber,* das zahlreichste und mächtigste Volk dieses Stammes; sie nehmen ganz Arabien ein, den grössten Theil Syriens und Mesopotamiens in der asiatischen Türkei, einen Theil von Khusistan und Fars in dem Königreiche Persien, auch haben sie sich an der indischen Küste von Malabar und Koromandel niedergelassen, so wie in einigen anderen Theilen Asiens, z. B. in dem unabhängigen Turkestan und der Gegend des Kaukasus.

Der GEORGISCHE STAMM: die *Georgier* in Georgien und Imerethien im russischen Asien; die *Mingrelier* in Mingrelien und die *Suaner* in Suanethi im russischen Asien; die *Lasen* am schwarzen Meere von Trebisund bis Tschoroch.

Der ARMENISCHE STAMM: die *Haïkans,* gewöhnlich *Armenier* genannt; sie bilden die Hauptbevölkerung fast in allen armenischen Eyalets der asiatischen Türkei, so wie in dem ehemaligen persischen Armenien, der heutigen russischen Provinz Eriwan. Ziemlich zahlreich ist dieses Volk auch in einem Theile Georgiens und Schirwans im russischen Asien, in Aderbeidschan und im Königreiche Persien. Ausserdem sind die Armenier in fast allen Handelstädten des türkischen und russischen Asien, Persiens, der beiden Indien, Turkestans, ja sogar in einigen Handelstädten China's verbreitet, wo sie sehr grosse Geschäfte machen.

Die ABASSEN oder ABSEN wohnen in Abachssethi oder Gross-Abassien; mehre Zweige sind dem russischen Reiche unterthan. Die *Natuchaschi* sind ein furchtbarer Räuberstamm und erkennen keinen Oberherrn an.

Der PERSISCHE STAMM. Die *Perser* oder *Guebern* wohnen in grösster Anzahl zu Surate und Bombay etc. in Indien, zu Jezd in Persien; in geringerer Zahl findet man sie auch in Kerman, Multan und in Baku in Schirwan. Die *Tadjiks,* die unter dem Namen *Perser* bekannter sind, bilden noch die Hauptmasse der Bevölkerung von Persien und sind das zahlreichste und am meisten geordnete Volk dieses Stammes. Die *Bucharen* sind die eingebornen Heimischen der grossen Bucharei in dem unabhängigen Turkestan und der Hauptstädte des chinesischen Turkestan. Die Bucharen, welche die Geographen mit Unrecht noch zu den Turkvölkern zählen, leben als Kaufleute zerstreut auch in den grossen Städten Sibiriens, Innerasiens und den Hauptstädten China's, unter andern in Peking, Tang-tscheu und in Canton. Die *Kurden* und *Luren* in Kurdistan und Luristan. Die *Afghanen* oder *Puschtaneh* waren einst ein sehr mächtiges Volk; jetzt beherrschen sie noch die Königreiche Herat und Kabul und bilden grossentheils die Bevölkerung der durch den letzten Seikhsfürsten von Kabul abgerissenen Provinzen. Die *Rohillas,* die in den britischen Bezirken Murabad und Bareily wohnen, gehören zu diesem Zweige des persischen Stammes.

Die *Belutschen* sind das herrschende Volk in Belutschistan und Sind; einige Abtheilungen derselben leben in Multan.

Der Hindustamm ist einer der zahlreichsten auf Erden; er erstreckt sich über alle Theile des nördlichen Indien im Norden des Tapty- und Godawerybeckens. Die Hauptvölker sind: die angeblichen *Mongolen*, ursprünglich Türken, Bucharen und Perser; sie sprechen das Hindustani und bildeten das herrschende Volk in dem Grossmogolreiche vor seiner Auflösung; sie sind über den grössten Theil Indiens, zumal in dem eigentlichen Hindustan, verbreitet. Die *Seikhs* sind die herrschenden aus den unter diesem Namen verbündeten Völkern. Die *Bengalesen*, eines der zahlreichsten Völker dieses Stammes, bilden die Hauptbevölkerung Bengalens und eines Theiles der Nachbarländer. Die *Maharatten*, die während des Verfalles des Grossmogolreiches und bis auf die neueste Zeit eine überwiegende Macht in Indien hatten, sind sehr kriegerisch und beherrschen einen Theil der Provinzen von Aurungabad, Bejazur, Berar, Gundwana, Malwa, Candeisch, Guzerate u. s. w. Die *Cingalesen* bewohnen einen grossen Theil der Insel Ceylon. Die *Maldivier* bewohnen die maldivische Inselgruppe. Die *Zigeuner*, bekannter unter dem Namen *Bohemier*, sind ein herumschweifendes, fast über ganz Europa, Westasien und Nordafrika verbreitetes Volk, das in der Gegend der Indusmündung seinen Ursprung zu haben scheint; aber merkwürdig genug findet man sie gegenwärtig gerade in ihrem Geburtslande in geringer Zahl.

Der Malabarstamm begreift die Völker, welche in Südindien, zwischen dem Kap Komorin, dem Tapty und den linken Zuflüssen des Godawery wohnen. Die wichtigsten Völker sind die *Malabaren*, die über einen grossen Theil von Malabar ausgebreitet sind; die *Tamulen*, die das Carnatik bewohnen; die *Telinga*, die sich vom Flusse Paliacate bis zur Küste von Orissa ausbreiten.

Die Garrows, Gattywars, Gonds und andere Völker leben zwar seit undenklicher Zeit in Indien, gehören aber nicht zu dem Völkerstamme, der hier die grosse Masse der Bevölkerung bildet; sie sind insgesamt mehr oder minder wild und roh.

Der tibetische Stamm. Die *Bodh* oder *Tibeter* in Tibet; die *Tibeter* oder *Buthias* sind Bergbewohner, die in den Hochebenen des Himâlaja leben.

Der chinesische Stamm ist schon deswegen merkwürdig, weil er nicht blos die zahlreichsten Völker Asiens, sondern der Erde überhaupt umfasst. Der ganze Stamm wird nach den *Chinesen* benannt, die das zahlreichste und am meisten gesittete Volk des chinesischen Reiches bilden und fast ausschliesslich die Bevölkerung des eigentlichen China ausmachen. Sie haben sich auch längs der Küste der Insel Hainan, an der Westküste von Formosa, im Königreiche Siam, auf der Halbinsel Malakka und in anderen Theilen Hinterindiens, wie zu Singapura, auf der Prinz-Walesinsel, bis zur Insel Ceylon niedergelassen.

Die Mianmai oder Myamma, bekannter unter dem Namen der Birmanen, sind das herrschende Volk im Birmanenreiche, wo sie den grössten Theil des eigentlichen Königreiches Ava einnehmen; die *Ma-ramma*, einer ihrer Zweige, wohnen im Königreiche Arakan, in den britischen Besitzungen.

Die Moans, bekannter unter dem Namen der Peguaner, leben im Königreiche Pegu, einem Theile des Birmanenreiches.

Die Thai oder Thay-nay (Taï-née), von den Europäern Siamesen genannt, sind das herrschende Volk im Königreiche Siam; sie haben unter verschiedenen Namen ganz Laos inne und betrachten die *Thay-jhay* oder *Taï-yaï*, welche Koschampri oder Mrelapschan bewohnen, als ihre Vorfahren. Laos scheint gegenwärtig zwischen dem Reiche von Birman und An-nam und dem Königreiche Siam ungleichmässig vertheilt.

Die Anamiten, die sich in *Tonkiner*, die die zahlreichsten sind, und in *Cochinchinesen* theilen, sind in der letzten Zeit das herrschende Volk im Reiche An-nam geworden, und überhaupt durch die Fortschritte, die sie in der Kriegskunst und der von den Europäern angenommenen Gesittung gemacht haben, eines der mächtigsten Völker Asiens.

Die Sianpi oder Koräer bilden fast die Gesamtbevölkerung des Königreiches Korea.

Der Japanenstamm: die Japanesen im ganzen Kaiserreiche Japan, wo sie fast die Gasamtbevölkerung ausmachen; hinsichtlich der Macht und Gesittung stehen sie auf der ersten Stufe unter den asiatischen Völkern. Zu diesem Stamme gehören auch die *Lieu-khieu*, die sich auf die Inselgruppe gleiches Namens niedergelassen haben.

Die Miaossen, die Lolos, die Mientings sind sehr zahlreiche Völker, die im eigentlichen China wohnen, ohne indess zu dem Chinesenstamme zu gehören. Die Wilden, welche das Innere der Insel Hainan bewohnen, die Kemoys auf dem Scheidegebirge zwischen Laos und Cochinchina; die Play oder Karayn im Birmanenreiche sind fremde Völker, die nicht zu dem Stamme der gebildeten Völker gehören, in deren Mitte sie leben.

Der Tungusenstamm. Ein *Tungusenszweig*, die *Mandschu*, ist seit dem J. 1644 das herrschende Volk im chinesischen Reiche geworden; sie sind in der Gesittung sehr vorgeschritten und bilden die halbe Bevölkerung von Liao-tong und die Gesamtbevölkerung der Mandschurei bis zum Einflusse des Usuri in den Amur. Die eigentlichen Tungusen sind in der Civilisation noch sehr zurück; sie leben im russischen Reiche, wo sie über mehr als den dritten Theil Sibiriens ausgebreitet sind, vom Jenisei bis zum Meere von Ochotsk. Wir bemerken, dass die Mandschu eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der Gesittung bilden; vor nicht drittehalb hundert Jahren waren sie noch Nomaden und konnten weder lesen noch schreiben, gegenwärtig aber haben sie schon eine reiche Literatur, die vorzugsweise wichtig ist für das Studium der chinesischen Literatur, deren Verständniss sie durch ihre Übersetzungen der chinesischen Originaltexte befördert. Seit dieser Zeit wird auch am Hofe zu Peking die Mandschusprache und nicht die chinesische gesprochen.

Der Mongolenstamm. Die *Mongolen* theilen sich in *eigentliche Mongolen*, in *Khalkas* und in *Karraïgol* oder *tibetische Mongolen;* sie haben die Mongolei inne und einen Theil von Tibet, das Land um den Khukhu-noor im chinesischen Reiche; ein Theil lebt im russischen Gebiete Asiens. Im 13. Jahrhunderte waren die Mongolen die Beherrscher des grössten in der Geschichte bekannten Reiches. Die *Kalmuks* oder *Olet* nehmen einen grossen Theil der Dsungarei ein. Die *Bureten* sind in dem Gouvernement Irkutsk verbreitet.

Der Turkstamm. Die *Osmanlis* oder eigentlichen *Türken* der Europäer bilden das herrschende Volk des osmanischen Reiches; sie sind das mächtigste und gebildetste Volk dieses Stammes. In den Eyalets von Anatoli, Erzerum, Konieh u. s. w. sind sie am zahlreichsten. Die *Usbeken* sind das herrschende Volk in dem unabhängigen Turkestan. Die *sibirischen Türken* oder *Turalier*, welche die angeblichen *Tataren Sibiriens* oder *turalischen Tataren* der Geographen sind, sind zerstreut in den Gouvernements von Tobolsk, Tomsk und Jeniseïsk. Die *Turkomanen*, die in eine auffallende Zahl von Verzweigungen und Abtheilungen sich spalten, leben zerstreut in den Königreichen Kabul, Herat, in dem unabhängigen Turkestan, in der asiatischen Türkei und im asiatischen Russland, namentlich in den kaukasischen Provinzen; die Turkomanen des persischen Reiches sind seit längerer Zeit das herrschende Volk in diesem Lande geworden. Die *Kirgisen* theilen sich in *Buruts* oder Morgenländer und in *Kasaks* oder Abendländer; ein Theil der Buruts ist dem chinesischen Reiche unterthan, der grösste Theil der Kasaks ist unter russischer Botmässigkeit; der übrige Theil lebt unabhängig. Die eben genannten zahlreichen Völker reden Mundarten der türkischen Sprache; die folgenden reden Schwestersprachen: die *Sokhas* oder *Jakuten* in dem Gouvernement Jeniseïsk und dem Gebiete von Jakutsk sind die östlichsten und nördlichsten aller Völker dieses Stammes, aber auch eines der rohesten; die *Tschuwaschen*, von den Russen uneigentlich *Bergtataren* genannt, streifen in einem Theile des Orenburger Gouvernements herum.

Der Samojedenstamm. Die *Tawghi*, vom Jeniseï bis zur Lena, sind das nördlichste Volk in dem Kontinente der alten Welt; die *Uriangkhaï*, auch *Soyoten* genannt, leben der Mehrzahl nach im chinesischen Gebiete zwischen dem sayanskischen Gebirge, dem Khangaï und dem Altaï, der übrige Theil lebt im russischen Gebiete. Ein den Chinesen unterworfener Zweig wird aus Hungersnoth oft Men-

schenfresser. (Samo-jeden heisst auch Selbstesser. *Z.*) Die Uriangkhai wohnen am südlichsten von den Völkern dieses Stammes.

Der Jeniseistamm. Die Geographen haben die verschiedenen Völker desselben mit den Ostjaken verwechselt, die zu dem uralischen oder finnischen Stamme gehören. Diese sehr geringen und rohen Völker leben in dem Gouvernement Jeniseisk. Die *Denka*, *Imbask*, *Pumpokolsk*, *Kotten* und *Assanen* sind die Hauptvölker.

Der Koriekenstamm begreift nur einige Völker dieses Namens, die roh und minder zahlreich an den äussersten Nordostenden Asiens, in den Kreisen von Ochotsk und Kamtschatka, der Provinz Jakutsk und dem Tschuktschenlande leben.

Die Andon-domni oder *Jukaghiren*, eine sehr geringe Völkerschaft, leben in einzelnen Zweigen unter den Jakuten und Koriеken längs des Eismeeres vom Janaflusse bis zur Kolyma.

Der Kamtschadalenstamm begreift sehr geringe Völkerschaften, die sich fast nur vom Fischfange nähren und auf der Halbinsel Kamtschatka verbreitet sind.

Der Kurilenstamm. Die *Kurilier* oder *Kurilen* bewohnen die zwischen Russland und Japan getheilte Inselgruppe und den nördlichen Theil Kamtschatka's; die *Aïnos* oder *Jesso* bewohnen die Insel Jesso im japanischen Reiche; die *Tarakaï* oder *Aïnos* der grossen Insel Tarakaï oder Saghalien und die *Giliakis* in dem östlich vom Usuri gelegenen Theile der Mandschurei; die letzteren werden von den Mandschu *Fiaka* und *Khedjen* genannt.

Der uralische oder Tschudenstamm. Die *Vogulen* oder *Mansi* zwischen Kurgan und Beresow in dem Gouvernement Tobolsk; die *Ostjaken* theilen sich in *As-jakh* oder *Ostjaken am Oby*, *Ostjaken von Beresow*, *am Jugan*, *Narym* etc. etc.

Der Malaienstamm. Die *Eingebornen* der Insel *Formosa* im chinesischen Reiche; die *Malaien* bilden die Hauptbevölkerung der Halbinsel Malakka in Hinterindien und einen grossen Theil der Bevölkerung auf den Nachbarinseln, wie auf Salanga, Prinz-Walesinsel, Singapura etc., doch muss man die inneren Gebirgsbewohner der Halbinsel ausnehmen, die zu Negervölkern oder ganz verschiedenen Rassen gehören.

Das Übergewicht der europäischen Rassen über die asiatischen hat diese letzteren häufigen Angriffen ausgesetzt, die lange Zeit von Griechen und Römern, und später von den neueren Völkern, zumal von Portugiesen, Holländern, Russen, Engländern und Franzosen unternommen wurden. Die europäischen Völker, die sich am zahlreichsten in Asien angesiedelt haben, sind: die *Griechen* in der asiatischen Türkei, die *Russen* im asiatischen Russland; es folgen sodann die *Portugiesen* und *Engländer*, und nach diesen erst die *Franzosen*, *Dänen* und *Holländer*; die letzteren leben in den ehemals holländischen Besitzungen, die gegenwärtig einen Theil des britischen Asien ausmachen.

Religionen. Asien ist das Land der Fabel, der gegenstandlosen Träumereien, wie ein berühmter Orientalist sagt, der fantastischen Einbildungen; aber welche ungeheure Mannigfaltigkeit, ja man kann wol sagen, welche beklagenswerthe Verschiedenheit sieht man nicht in der Art und Weise, deren der menschliche Verstand, jeder Leitung entbehrend und seinen alleinigen Eingebungen preisgegeben, sich bedient hat, um dem ersten Bedürfnisse uralter Vereine, um der Religion zu genügen! Wenn Judenthum und Christenthum in Asien entstanden sind, wenn es wenig Wahrheiten gibt, die hier nicht gelehrt worden wären, so kann man andererseits sagen, dass es wenige überspannte Glaubenslehren gibt, die nicht hier entstanden wären. Der Aberglaube der Sabäer, die Verehrung des Feuers und der anderen Elemente, der Islam, der Polytheismus der Brahmanen, der Buddhisten und der Anhänger des Gross-Lama, die Himmel- und Sternanbetung, die Verehrung guter und böser Geister, und so viele untergeordnete oder minder bekannte Sekten, von denen eine die andere hinsichtlich unsinniger Glaubenslehren und bizarrer, ja selbst grausenvoller Bräuche überbietet,

geben einen schwachen Begriff von der staunenerregenden Verschiedenheit der asiatischen Glaubenslehren. Bevor wir bei der einzelnen Staatenbeschreibung die verschiedenen Religionen, zu denen die Bewohner derselben sich bekennen, angeben, wollen wir hier die Hauptvölker Asiens nach ihren Hauptglaubenslehren ordnen.

Das Judenthum, das ehemals so viele Anhänger in Westasien zählte, wo die Juden einen blühenden Staat gegründet hatten, ist in keinem Staate mehr herrschend, wofern man nicht den von den *Rechabiten* bewohnten Theil des wüsten Arabiens als solchen betrachtet, welche allerdings seit mehren Jahrhunderten ihre Religion und ihre Unabhängigkeit behaupten. In dem unabhängigen Turkestan, in Persien, China bekennen sich einige tausend Personen zum Judenthume; am zahlreichsten aber sind die Juden in der asiatischen Türkei, Arabien und in Indien.

Das Christenthum, ehemals in einem so grossen Theile Westasiens herrschend und so ausgebreitet in Innerasien und China, zählt in diesen Ländern nur eine geringe Zahl Gläubige, doch hat es sich sehr ausgebreitet in den nördlichen Gegenden und in Hinter- oder dem Transgangetanischen Indien. Die *morgenländische* oder *rechtgläubig-griechische Kirche* ist im ganzen russischen Asien herrschend und auch in der Türkei werden ihre zahlreichen Anhänger geduldet. Hinsichtlich der Hauptsekten dieser Kirche, welche die Rechtgläubigen als Ketzer betrachten, finden wir die *Nestorianer* in der Türkei, dem unabhängigen Turkestan, in den Königreichen Persien und Kabul und unter dem Namen der *Thomaschristen* auch in Indien. Die *Armenier*, die einen grossen Theil der Bevölkerung Armeniens ausmachen, sind in ganz Westasien zerstreut und in allen grossen Handelstädten an allen Enden dieses Erdtheiles. Die *abendländische* oder *lateinische Kirche* zählt viele Gläubige; die zur *katholischen Kirche* gehörige Mehrzahl lebt in Indien, im Königreiche An-nam, China, der Türkei und Persien. Nächst den Katholiken folgen die zur *Episkopalkirche* gehörigen Protestanten; sie finden sich in allen den ungeheuern Besitzungen der Briten, wo auch mehre tausend Anhänger der *lutherischen*, *presbyterischen* und *reformirten Kirche* leben. Siehe oben *Vorerläuterungen* Kap. X.

Der Islam oder die Glaubenslehre Muhameds ist unter allen in Asien herrschenden Glaubenslehren am meisten ausgebreitet, obschon die Zahl der Anhänger nicht die grösste ist. Die Araber, Perser, Afghanen, alle Turkvölker bekennen sich zu dieser Religion, mit Ausnahme derjenigen, die unter dem Namen der Tataren des Oby, Tschulym, der von Vercho-Tomsk, der Katschinsen, der Kistim und Tuliberten, der Biriussen, der Abintsen, Sayanen, Beltiren, Teleuten und Yakuten, die noch dem gröbsten Götzendienste anhangen, oder von den Russen für das Christenthum gewonnen wurden. Auch ist der Islam von den Belutschen, den angeblichen Mauren oder indischen Mongolen, den Malaien auf der Halbinsel Malakka, den Cirkassen, den Abassen und von andern Völkern in der Gegend des Kaukasus, so wie von einem grossen Theile der Bewohner Kaschmirs angenommen.

Bei der Beschreibung von Persien und Indien werden wir die wenigen Gegenden finden, in denen man noch Guebern trifft, deren Glaubenslehre wir in den *Vorerläut.* Kap. X. angeführt haben. Über den Nanekismus, zu welchem sich die *Seikhs* im NW. von Indien bekennen, verweisen wir ebendahin.

Der Brahmaismus verbreitet sich fast über ganz Indien. Vergl. *Vorerläut.* Kap. X.

Der Buddhaismus zählt unter den Religionen Asiens die meisten Bekenner. Seine Hauptlehren haben wir in dem mehrmals angezogenen Kapitel der *Vorerläuterungen* angeführt; er ist, mit einigen Ausnahmen,

in ganz Hinterindien, Tibet, der Mongolei, den Mandschu-Gebieten, in China, Korea, in Japan herrschend und zählt auch im asiatischen Russland mehre tausend Anhänger.

Über die *Geisterverehrung* und die in China, Japan, Korea, Tonkin und anderen Ländern anerkannte *Lehre des Confucius* und über die älteste Religion in Japan, über die *Sintolehre*, verweisen wir auf die *Vorerläuterungen*.

Die Glaubenslehren der rohen Völker, denen wir bei der Beschreibung der Hauptstaaten Asiens begegnen werden, kann man zu keiner *positiven Religion*, sondern nur zum Götzendienst und zu *abergläubischen Bräuchen* zählen. Wir führen hier nur die *Tungusen* an, die *Samoyeden, Tschuktschen, Yukaghiren* etc. im russischen Asien; einige *Tungusenstämme*, die *Ssoyoten*, die Völkerschaften im Innern der Insel *Haïnan* und dem östlichen Theile der Insel *Formosa*, so wie einige noch wilde Völkerschaften im Innern China's; die *Ainos* oder *Kurilen* im russischen Asien und im Königreiche Japan; die *Nagas, Kutschung, Mismi, Singhphos* etc. in dem britischen Hinterindien, und eine grosse Zahl anderer wilder Völkerschaften im Birmanenreiche, in An-nam und Siam; die *Gonds*, die *Cattywars* und andere in Indien, die *Bedahs* auf Ceylon; endlich mehre kaukasische Völkerschaften und alle Turkvölker des asiatischen Russland, deren wir bei Gelegenheit des Islam so eben erwähnt haben und die weder Muhamedaner noch Christen sind.

Regierungsform. Wenn man unter einem Despoten, sagte jüngst ein Gelehrter, der nicht genannt sein will, einen absoluten Herrscher versteht, der über Gut, Ehre und Leben seiner Unterthanen waltet, der eine unbegrenzte und unverantwortliche Macht gebraucht oder missbraucht, so findet man in den geordneten Staaten Ostasiens, ohngeachtet aller erhobenen Klagen gegen die Regierungsformen dieser Länder, keine ähnliche Despoten. Überall legen die Sitten und alten Gebräuche, die eingesogenen Begriffe und Irrthümer der Macht von selbst Fesseln an, die viel hemmender sind, als schriftliche Übereinkunft, und von denen die Tyrannei nur mit Gefahr, durch ihre eigene Gewaltthätigkeit sich zu stürzen, sich befreien kann. Nur in einigen muselmännischen Staaten, zumal in Persien, findet man den hassenswerthesten Despotismus und die niedrige Sklaverei, die man allen Völkern Asiens beilegen möchte. Wie nun auch diese Ansichten über die Regierungsformen in diesem Erdtheile sein mögen, so sind sie doch nichts desto weniger wahr, und der zuverlässige Geograph muss die irrigen Meinungen, die sich in allen geographischen Lehrbüchern eingeschlichen haben, aussondern. Man hielt alle Monarchen Asiens für despotisch, weil man sie fussfällig anredet und sich ihnen nur unter Hinwerfung *(Prosternation)* nähert. Man hielt sich nur an den Schein, ohne tiefer einzudringen, man sah in ihnen Götter auf Erden, weil man die unüberwindlichen Schranken nicht wahrnahm, welche Religion, Sitten, Gebräuche und Vorurtheile ihrem Willen entgegensetzten. Ein König der Indier kann, wenn er auch Hungers sterben sollte, von einem Brahmanen keine Steuer erheben (um so willkürlicher aber von den anderen Kasten, wie ja noch kürzlich der gelehrte Radscha von *Aude* ganze Dörfer hat überfallen und ausplündern lassen, *Z.*), keinen Ackerbauer zum Kaufmanne machen, nicht die geringste Anordnung eines als Offenbarung geltenden Gesetzes übertreten, welches über die Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens und über Glaubenssachen entscheidet. Der Kaiser von China kann nur nach einer von Gelehrten entworfenen Kandidatenliste einen Unterstatthalter der Provinz ernennen, und wenn er verabsäumt am Tage einer Sonnenfinsterniss zu fasten und öffentlich die Fehler seiner höheren Staatsdiener zu rügen, so würden

ihn hunderttausende durch das Gesetz dazu berechtigte Flugschriften an seine Pflichten und an die Beobachtung der alten Gebräuche erinnern.

Asien hat viele Völkerschaften, deren Regierungsform mit der unserer Feudalstaaten des Mittelalters verglichen werden kann, zu diesen gehören z. B. die Maharatten, Afghanen, Belutschen, Mongolen, Kalmücken, Mandschu, mehre türkische und kaukasische Völkerschaften, unter anderen die Cirkassier und Abassen. Selbst das japanische Kaiserreich ist nur eine Feudalmonarchie unter der Herrschaft eines Fürsten, den man den *Hausmaiern (Major domus)* vergleichen kann. Die übrigen Völker sind gänzlich frei, wie z. B. die arabischen Beduinen, die Bilbas-Kurden, mehre Völkerschaften in der Gegend des Kaukasus und Syrien und die Seikhs; diese letzteren sind vielleicht das einzige in Staatsverband lebende Volk Asiens, bei denen alle Bewohner vollkommen gleich sind. Die kleinen Nomadenvölker und mehre Araberstämme werden durch eine patriarchalische oder Hirtenregierung geleitet, die gewöhnlich in gewissen Familien erblich ist. Die übrigen Völker werden von einem Rathe der Alten regiert und bilden eine Art Republik, wie z. B. die Stadt und das Gebiet von Antsug in der Gegend des Kaukasus. Das Reich der Wahhabiten bot jüngst eine eigene Mischung von Monarchie, Aristokratie und Demokratie dar. Tibet, Butan und ein Theil von Arabien haben eine theokratische Regierungsform, letzteres durch die Imans von Sana, Maskate und den Gross-Scherif von Mekka, deren Gewalt durch die Kadi beschränkt ist; die beiden ersteren durch die unumschränkten Wahlpriester, die den Titel: *Dalai-lama, Boghdolama* und *Dharma-lama* haben, und die als ein Ausfluss der Gottheit selbst angesehen werden. Im Allgemeinen kann man sagen, dass dieser Erdtheil alle möglichen Abstufungen der Regierungsweisen darbietet, von den republikanischen Formen bei den Wilden, den Nomaden, den Hirtenvölkern und einigen christlichen Stämmen Indiens bis zu dem härtesten Despotismus einer gewissen Regierung Westasiens.

EINTHEILUNG. Die grosse natürliche Eintheilung Asiens haben wir schon oben angeführt. In politischer Hinsicht kann dieser Erdtheil gegenwärtig in Folgende neun grosse Gebiete getheilt werden: 1) die ASIATISCHE TÜRKEI. 2) ARABIEN, das in mehre Staaten zerfällt, von denen *Yemen* und *Maskate* gegenwärtig die wichtigsten sind. 3) PERSIEN, das in drei Königreiche, das eigentliche Persien, Kabul und Herat, ferner in das Gebiet der vereinigten Belutschen zerfällt. 4) Das UNABHÄNGIGE TURKESTAN, welches die Chanate von Bucharei, Khokan, Khiwa etc., das Gebiet der unabhängigen Kirgisen und andere Länder begreift. 5) INDIEN, das in mehre Staaten zerfällt, von denen das britische Indien, die Königreiche des Sindia und Nepal, der Staatenbund der Seikhs und das Fürstenthum am Sind die wichtigsten sind; zu diesem Länderraume gehören auch die kleinen Gebiete, die wir unter dem Namen französisches, dänisches und portugiesisches Asien beschreiben werden. 6) HINTERINDIEN, dessen Hauptstaaten die Kaiserreiche Birman und An-nam und das Königreich Siam sind; die Engländer haben ohnlängst hier grosse und wichtige Besitzungen eingenommen. 7) Das CHINESISCHE REICH, welches China, Tibet, Butan, Korea, die Mongolei, Ostturkestan oder die Kleinbucharei, und die Mandschuländer begreift; die Portugiesen besitzen hier die Stadt Macao in der Provinz Canton. 8) Das KAISERREICH JAPAN; und 9) das RUSSISCHE ASIEN, welches Sibirien und das Gebiet des Kaukasus begreift.

DIE ASIATISCHE TÜRKEI.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 24 bis 27° von Paris; *Breite:* zwischen 30 bis 42°. Bei dieser Bestimmung sind die ungeheuren Gebiete Arabiens unberücksichtigt geblieben, welche gegenwärtig die Heere des Pascha von Egypten besetzt haben.

GRENZEN. Im *N.* die Strasse der Dardanellen, das Marmarameer, die Strasse von Konstantinopel, das schwarze Meer und das russische Gebiet von Asien. Im *O.* das asiatische Russland und das Königreich Persien. Im *S.* Arabien. Im *W.* das Mittelmeer, und der Archipel.

FLÜSSE. Die Flüsse dieses ungeheuern Gebietes münden in vier verschiedene Meere. Eine grosse Anzahl minder wichtiger, verlieren sich in Sandwüsten oder ergiessen sich in Binnenseen, zu denen man auch das sogenannte *kaspische Meer* zählen muss, das aber nur das grösste bekannte Binnenbecken und zugleich der grösste *See* der Erde ist. (Deutsche Reisende und Erdbeschreiber haben schon sehr häufig *kaspischer See* und sogar *Kaspisee* gebraucht. *Z.*)

In das SCHWARZE MEER ergiessen sich:

Der TSCHOROCH; er entspringt auf der Tauruskette, die sich im Süden von Trebisund erstreckt, durchfliesst einen kleinen Theil des Eyalets von Erzerum, geht bei Baiburd vorbei, und unterhalb Bathumi in das schwarze Meer.

Der JESCHIL-IRMAK entspringt ebenfalls auf dem Taurusgebirge im Süden von Tokat, durchfliesst das Eyalet von Siwas, geht bei Tokat vorbei, wo er im türkischen *Tokat-Som*, das heisst *Tokatfluss* genannt wird, berührt Amasia, und geht unterhalb Samsun ins schwarze Meer.

Der KISYL-IRMAK; er entsteht durch die Vereinigung des *Ost-* oder *Swasarmes* und des *Südarmes*. Beide entspringen in den Hochthälern des Taurus; der eine kommt von der Grenze von Swas, der andere entspringt auf dem Hassan-Dagh. Der Kisyl-Irmak geht sodann bei Osmandyik und Baffra vorbei, und nachdem er die Eyalets von Siwas und Koñieh durchschnitten und das von Anadoli berührt, ergiesst er sich ins schwarze Meer; er ist der berühmte *Halys* der Alten, und der grösste Fluss des eigentlichen Kleinasien.

Der SACARIA oder SANGARIOS der Alten, entsteht auf einer der Tausrusketten, geht durch den nordöstlichen Theil des Eyalets von Anadoli, nimmt zur Linken den Pursak auf, der bei Kutahije vorbeigeht, und ergiesst sich ins schwarze Meer.

Das MARMARAMEER nimmt nur kleine Flüsse auf, unter diesen ist die NIKABITZA der grösste, sie geht durch das Sandschak von Chudawendkiar in das Eyalet von Anadoli, und nimmt zur Rechten den *Nilufer* auf, der nicht weit von Brusa vorbeigeht.

In das ÄGEISCHE MEER oder den ARCHIPEL ergiessen sich:

Der KODOS oder SARABAT; er entspringt auf der Tauruskette, die Murad-Dagh heisst, fliesst durch die Sandschake von Kutahije und Saruchan in dem Eyalet von Anadoli, geht nicht weit von Magnesia vorbei, und ergiesst sich nördlich von Smyrna in den nach dieser Stadt benannten Meerbusen.

Der MENDRES, der MEANDER der Alten, entspringt auf einer Tauruskette, fliesst bei Guzil-Hissar in dem anadolischen Sandschak von Aïdin vorbei, und nach einem durch seine zahlreichen Krümmungen berühmten Laufe ergiesst er sich in den Archipel, seitwärts der Insel Samos.

In das MITTELLÄNDISCHE MEER ergiessen sich:

Der SIHON; er entspringt auf einer Tauruskette, nicht weit von Kaissarije, unter dem Namen *Tschakid-Ssuji*, durchfliesst das Eyalet von Adana, geht bei dieser Stadt vorbei und ergiesst sich ins Meer.

Der Djihan entspringt ebenfalls auf einer Tauruskette, durchfliesst das Eyalet von Adana, und ergiesst sich nach der Vereinigung mit dem *Maraschflusse* in den Golf von Alexandrette.

Der Asi, der Orontes oder Axius der Alten; er entspringt auf dem Djebel-el-Schaik oder Anti-Libanon, fliesst durch den nördlichen Theil des Eyalets von Damask, und einen Theil des Eyalets von Aleppo, geht bei Hims, Hamah und Antakia oder Antiochien vorbei, und ergiesst sich ins Mittelmeer.

In den PERSISCHEN MEERBUSEN ergiessen sich:

Der Schat-el-Arab, der grösste Fluss der asiatischen Türkei, entsteht, wie wir bereits oben gesehen haben, durch die Vereinigung des eigentlichen Eufrat und Tigris. Der *Eufrat*, im engeren Sinne, entsteht ebenfalls durch die Vereinigung des Frat und Murad-Tschai. Dieser letztere, dessen Lauf länger ist, entspringt auf den Bingueul-Bergen, einem Zweige des Taurus, und geht bei Melaskerd vorbei; der Frat entspringt auf einem andern Gebirge des Taurus, dem Ala-Dagh, geht nicht weit von Erzerum, und bei Erzingan vorbei. Der Eufrat berührt sodann Semisat, Racca, Ana, Hilla, Samara, Corna. Die Nebenflüsse dieses Armes sind unbedeutend, mit Ausnahme des rechten Zuflusses *Kuramas* oder *Kara-Su* und des linken Zuflusses *Khabur*. Der Tigris, der Didjleh der Araber, den die Orientalen als Hauptarm des Eufrat oder Schat-el-Arab betrachten, entsteht in dem Eyalet von Diarbekir durch die Vereinigung zweier Arme, des *Westarmes* oder Schat, der der grösste ist und bei Diarbekir vorbeifliesst, und des *Ostarmes* oder Khabur; beide entspringen auf dem Taurus. Der Tigris vermehrt sodann sein Wasser durch bedeutende Zuflüsse, die von dem Kurdengebirge herabkommen, und geht bei Mossul, Bagdad und Corna vorbei. Nach seiner Vereinigung mit dem Frat, unterhalb Corna, nimmt er den Namen Schat-el-Arab an, geht bei Bassorah vorbei, und ergiesst sich in einer einzigen Mündung in den persischen Meerbusen.

Ein Kanal vereinigt den *Schat-el-Arab* und den *Karun*; die Gebiete von Erzerum, Wan, Diarbekir, Racca, Bagdad, Schehrsor, Mossul, ein Theil von Merasch, Aleppo und Damaskus liegen in diesem Flussgebiete.

Der Karun kommt vom persischen Gebiete und ergiesst sich nach seiner Vereinigung mit dem Schat-el-Arab durch einen Kanal in fünf Mündungen in den persischen Meerbusen.

In den KASPISCHEN SEE ergiesst sich:

Der Kur; er entspringt in dem Eyalet von Erzerum, durchfliesst das von Tschildir und geht in die kaukasischen Provinzen des russischen Reiches, wo er sich nach seiner Vereinigung mit seinem rechten Zustrome, dem *Aras*, in den kaspischen See ergiesst. Die Quelle des letzteren liegt ebenfalls in dem Eyalet von Erzerum.

In die BINNENSEEN ergiessen sich unter den zahlreichen Flüssen, die das Meer nicht erreichen, folgende:

Der Arden, der Jordan der Alten; er entspringt auf dem Berge Hermon oder Djebel-el-Schaik im Antilibanon, zieht durch den *Tiberias- (Genezareth) See*, durchfliesst Palästina in dem Eyalet von Damaskus und tritt in das *todte Meer*, von den Eingebornen *Ulu-Deguizi* oder *Bahar-el-Loth* genannt.

Der Kueik oder Koik entspringt in den Gebirgen südwärts von Aïntab, geht bei Aleppo vorbei und verliert sich in den See *Kinkoin*.

Der Barradi kommt vom Antilibanon, geht bei Damaskus vorbei und ergiesst sich in den See *Bohaïrat-el-Mardj*.

RELIGIONEN. Der Islam ist die herrschende und von der Mehrzahl der Bewohner angenommene Religion, d. h. von den Osmanlis, Turkmanen, Lasen, Arabern, Persern oder Tadschiks, Zigeunern und einem Theile der Kurden. Fast alle diese Völker sind *Sunniten*, mit Ausnahme der Mutualis, der Kisylaraber, der Perser und Bilbaskurden, welche *Schiiten* sind. Eine grosse Zahl bekennt sich auch zum Christenthume; die Griechen gehören zur *griechischen Kirche*, die Armenier zur *armenischen*; die Glaubenslehren der *katholischen Kirche* haben mehre Griechen, Arme-

nier und Kurden angenommen und seit etwa einem Jahrhunderte auch die Maroniten. Die *protestantische Kirche* hat eine geringe Zahl Anhänger, die sich in den grossen Handelstädten niedergelassen haben. Zur *Jacobitenkirche* gehört eine ziemlich beträchtliche Zahl Kurden und einige tausend Griechen. Die *nestorianische Kirche* ist zwar weit verbreitet, hat aber nur eine geringe Zahl Proselyten unter den Kurden und den Armeniern, die man der der *Jacobitenkirche* gleich schätzt. Zum Judenthume bekennen sich die Juden, die in allen grossen Städten dieses Landes verbreitet sind. Die Drusen, Nosairen, Ismaeliten und Jeziden bekennen sich zu verschiedenen der eben genannten Religionen. Wir haben im zehnten Kapitel der *Vorerläuterungen* den Zusammenhang dieser drei ersteren mit dem Islam dargethan und die Hauptglaubenslehren der Jeziden entwickelt.

REGIERUNGSFORM. (S. das Osmanische Reich im I. Bande.)

GEWERBFLEISS. In diesem ungeheuern Länderraume ist der Ackerbau, man kann es wol sagen, in einem beklagenswerthen Zustande, wenige Gegenden und die Umgebungen der Hauptstädte ausgenommen. Die Manufakturindustrie ist etwas blühender, zumal in den Hauptstädten. Man kann sogar sagen, dass die Baumwoll-, Seiden-, Wollen- und Lederfärbereien Arbeiten liefern, die den vollkommensten europäischen der Art wo nicht vorzuziehen, doch mindestens gleich zu stellen sind. Die Hauptartikel, welche die Manufakturen und Fabriken der asiatischen Türkei liefern, sind: *Seidenstoffe*, von Aleppo, Damask, Mardin, Bagdad und Brusa; *Baumwollenzeuge*, von Mossul, Damask, Aleppo, Gusel-Hissar, Diarbekir, Smyrna, und Manissa; *Leinwand*, von Brusa, Tokat, Amasia, Trebisund, Rise, Mardin, Bagdad und Diarbekir; *ordinäre Tuche* von Chanak-kalesi, Gusel-Hissar und Hilla; *Kamelots* und *Shawls* von Angora; *Teppiche* von Brusa, Kara-Hissar, Pergamus, Aleppo, Damask; *Maroquin* von Konieh, Kaissarije, Kuskin, Diarbekir und Orfa; *Leder* von Diarbekir und Konieh; *Sättel* von Aïntab; *Zäume* von Hilla; *Tabak* von Latakia; *Opium* von Kara-Hissar; *Fayence* von Chanak-kalesi und Hilla; *Seife* von Damask, Bagdad, Aleppo; *Klingen* von Damask; *Kupferarbeiten* von Tokat und Erzerum und *Glaswaaren* von Mardin und Hebron.

HANDEL. Wenige Erdstellen sind für den Mittelpunkt eines weit ausgedehnten Handels günstiger gelegen, als die asiatische Türkei. Daher sind auch diese schönen Gebiete von der ältesten Zeit an und während des ganzen Mittelalters der Markt des grössten Welthandels gewesen, gegenwärtig aber ist der Verkehr hier bei dem Mangel an Sicherheit, grossen Strassen, schiffbaren Kanälen und der Aufmunterung von Seite der Regierung kaum ein Schatten seiner früheren Grösse. Gleichwol veranlassen die centrale Stellung dieser schönen Provinzen zwischen Europa, Asien und Afrika, die reichen Produkte ihres Bodens, die zahlreichen Gewerberzeugnisse einiger Hauptstädte und die Karawanen von Damask und Bagdad, welche die Pilger von Europa und Ostasien nach Mekka bringen, noch viel Leben im Handelsverkehr.

Man muss übrigens in diesem Lande den Land- und Seehandel unterscheiden. Ersterer, der bei weitem wichtigere, wird wie in den übrigen Theilen Innerasiens durch Karawanen betrieben. *Erzerum, Kara-Hissar, Tokat, Angora, Brusa, Smyrna, Bassorah, Bagdad, Diarbekir, Aleppo, Mossul* und *Damask* sind die Hauptstädte, durch welche die Karawanen von Persien, Arabien und Europa kommen. Der Seehandel wird fast gänzlich von Europäern betrieben, mit Ausnahme des von Bassorah; man nennt ihn auch den Levantehandel. Engländer, Franzosen, Niederländer, Russen und Österreicher (der österreichische ist jetzt der

blühendste vor allen, *Z.*) oder richtiger Venezianer und Triestiner machen die Hauptgeschäfte. *Smyrna*, *Latakia* (der Hafen von Aleppo), *Tripoli* oder *Tarablus*, *St. Jean d'Acre* oder *Akka* sind die Hauptstapelplätze. *Trebisund* ist der wichtigste Hafen des schwarzen Meeres. Unter den Ingeborenen sind die Armenier, Juden und Griechen dem Handel am meisten ergeben.

Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Seide, Wolle, Baumwolle, Häute, Tabak, Kupfer, Kameel- und Ziegenhaare, Opium, Safran, Galläpfel, Terpenthin, Storax-Gummi, Rosinen, Feigen und andere getrocknete Früchte, Cyper- und andere Weine, Leder und Maroquin, Teppiche und andere Erzeugnisse inländischer Fabriken, so wie verschiedene Manufakturartikel, die von Indien, Persien und Arabien eingeführt werden. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind: Seidenstoffe, Tuche, Nadeln, Uhren, Kleinwaaren, Spiegel, und venezianische und böhmische Glaswaaren, Papier, Zinn, Nürnbergerwaaren, Porzellan, Kolonialwaaren, und eine Menge anderer Artikel europäischen Gewerbfleisses. Arabien, Persien und Indien liefern einen grossen Theil der kostbaren Erzeugnisse ihres Bodens und letzteres auch seiner zahlreichen Manufakturen.

VERWALTUNGSEINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Wir haben bereits andern Orts die Schwierigkeit, um nicht die Unmöglichkeit zu sagen, dargethan, die der Geograph bei einer genauen Darstellung der gegenwärtigen Verwaltungseintheilung des osmanischen Reiches zu überwinden hat. Diese Schwierigkeiten sind in Beziehung auf den asiatischen Theil noch grösser, wegen der Anarchie, in welche diese Gegend seit längerer Zeit verfallen ist. Durch Mittheilungen von dem gelehrten Orientalen Herrn Jouannin, der einen grossen Theil dieser Gegenden bereiste, und von andern bereits genannten Gelehrten unterstützt, hoffen wir in der folgenden Übersicht eine, wenn auch nicht genaue, doch wenigstens der wirklichen Verwaltung sich sehr nähernde Eintheilung dieses wichtigen Theiles von Asien zu geben.

Die ganze asiatische Türkei ist in 20 Statthalterschaften oder *Eyalets* getheilt, die wieder in Kreise, *Sandschake* oder *Livas* zerfallen. Einige dieser letzteren sind von dem regierenden Pascha des Eyalets, zu dem sie geographisch gehören, unabhängig. Die Statthalterschaften und Kreise sind hinsichtlich ihrer Grösse und Bevölkerung sehr ungleich. Eine grosse Zahl Nomadenstämme oder Bergbewohner und mehre Gebiete sind nur zinspflichtig; andere sind nur Vasallen und einige sind sogar gänzlich unabhängig. Nach der andern Orts bereits erklärten Weise wurde die grosse administrative Eintheilung der grossen geographischen Eintheilung entsprechend getroffen, in welche der Gebrauch diese Gegenden schon seit langer Zeit eingetheilt hat; doch stimmen sie nicht immer genau überein. Jeder Hauptort des Liva, der im J. 1826 von dem regierenden Pascha des beziehlichen Eyalets unabhängig war, ist mit einem Sternchen bezeichnet. (Ich habe auch die kürzlich an Egypten abgetretenen Eyalets mit einem Doppelstern bezeichnet. *Z.*) Der Theil des türkischen Georgien, welchen der Friedenschluss zu Adrianopel dem Reiche zurückgab, ist vorläufig mit dem Eyalet von Kars vereint worden. Die Inseln des Archipels, welche geographisch zu Asien gehören, nebst Cypern sind in nachfolgender tabellarischer Übersicht nicht aufgenommen, weil sie einen Theil des Eyalets Djesair oder Eyaleti-Deria bilden, das wir gänzlich dem europäischen Theile des Reiches, zu dem auch der Hauptort gehört, hinzufügten (S. Bd. I.). Die nähere Beschreibung derselben aber findet dem Plane unseres Werkes gemäss hier ihren Platz. Die weiten Gebiete Arabiens, welche gegenwärtig türkische Heere besetzt haben, glaubten wir in dem für Arabien bestimm-

ten Abschnitte beschreiben zu müssen, weil dieser ganze Länderraum hinsichtlich seiner Verwaltung als von Egypten abhängig betrachtet wird, und weil er auch in der That unmittelbar dem Vicekönige angehört.

Eyalets.	Hauptorte, Städte und wichtigste Flecken.
	KLEINASIEN oder ANADOLI begreift folgende Eyalets und Livas:
Anadoli	Kutahije, * *Isnik-mid*, * *Brusa*, *Modania*, *Kidonia* oder *Haïwali*, *Pergamus*, *Sart*, * *Smyrna*, * *Gusel-Hissar*, *Agasaluk* (*Ephesus*), * *Antalia* oder *Adalia*, * *Kara-Hissar*, * *Angora*, * *Kanghri*, * *Kastemuni*, *Sinope*, * *Boli*, *Bartino* oder *Bartan*; mehre Turkmanenstämme sind nur Vasallen.
** Adana	Adana, *Tarsus*, *Sis*, *Païas*, *Anemur*, *Selefkeh*, *Alaiie* oder *Alaïa*; mehre Turkmanenstämme sind nur Vasallen.
Caramanien	Konieh, *Larenda* oder *Karaman*, * *Ak-Scheher*, * *Ak-seraï*, *Nikde*, *Guruk*, *Maden*, *Kirscher* oder *Kirschehr*, * *Kaissarije*. Eine grosse Zahl Turkmanenstämme sind nur Vasallen.
Merasch	Merasch oder Marasch, *Albustan*, *Aintab*, *Malatia*. Mehre Turkmanen- oder Kurdenstämme.
Siwas	Siwas, *Tokat*, * *Uscat* oder *Jeusgat*, *Amasia*, *Mersifun*, * *Tschorum*, *Vesir-Pascha*, *Unieh*. Mehre Turkmanenstämme.
Trebisund	Trebisund oder Trapezus, *Kerasun*; * die Länder der *Lasen* mit einem Theile von *Ghuria* fast ganz unabhängig, hier ist * *Irizeh*, * *Batum*.
	ARMENIEN mit einem Theile von KURDISTAN und GEORGIEN entsprechen folgenden Eyalets und Livas:
Erzerum	Erzerum, *Kamach*, *Maden*, *Ersendschan*, *Kara-Hissar*, *Gumuchchane*, *Baïburd*, *Toprak-kalah*. Mehre Turkmanenstämme.
Wan	Wan, * *Musch*, * *Bitlis*, *Choschab*, * *Bajezid*; die kurdischen Fürstenthümer, die dem Namen nach Vasallen sind, der That nach aber unabhängig, hier ist *Djulamerk* etc. Einige Turkmanenstämme.
Kars	Kars, *Ani*. Mehre Turkmanenstämme. *Ardanudji* oder *Erdenutsch* in dem Theile Georgiens, der noch der Türkei verblieben.
	TÜRKISCH-KURDISTAN begreift folgendes Eyalet:
Schehrsor	Kerkuk, *Schehrsor* (ehemals Sitz des Pascha), *Erbil*, *Baïan*. Die kurdischen Fürstenthümer *Amadia*, *Suleimanieh* oder *Sindian*, *Koi* und *Kuran*, nur Vasallen des türkischen Reiches. Seit einigen Jahren gehört dieses Eyalet dem Pascha von Bagdad.
	MESOPOTAMIEN oder AL-DJESYREH mit IRAK-ARABI der Neuern begreift folgende Eyalets und Livas:
Bagdad	Bagdad, *Meschhed-Ali*, *Hilla*, *Meschhed-Hussein*, *Ana*, *Nisibin*, *Mardin*, *Bassorah* oder *Basra*, *Corna*. Die kurdischen Fürstenthümer *Karadjolan* und *Sehau*, die dem Namen nach Vasallen sind; Karadjolan ist eines der mächtigsten, und seine Bewohner geben gewöhnlich den von Mossul nach Bagdad und zurückgehenden Karawanen gegen eine Vergütung das Schutzgeleit. Das *Land von Sindjar* oder der *Yesiden* und das der *Bilbas*, in dem sonst genannten Zagrosgebirge, sind von ganz unabhängigen Kurden bewohnt. Der Yezidenhäuptling wohnt in dem Dorfe *Babir*. Die *Muntefik-Araber* in der Umgegend von Corna, und die *Kasaïl-Araber* längs des Frat oder bei Sumavat, können als völlig unabhängig betrachtet werden. Die Muntefik erhalten sogar jährlich eine bedeutende Summe, um diese Länder gegen die Wahhabiten zu vertheidigen. Die *Nedjedi-Araber* scheinen es minder zu sein.

DIARBEKIR . . . . Diarbekir oder Kara-Hamid, *Maden*, *Siverek*; die kurdischen Fürstenthümer von *Djesyreh*, welche die mächtigsten zu sein scheinen, von *Palu*, *Agil* und *Guh*, mit den gleichnamigen Hauptorten, sind nur zinspflichtig.

RAKKA . . . . Rakka, *Orfa*, *Bir*, *Tor*, *Chabur*. Mehre Araber-, Turkmanen- und Kurdenstämme.

MOSSUL . . . . Mossul, *Elkosch*. Mehre zinspflichtige Kurdenstämme; einige Judenstämme, die völlig unabhängig sind.

SYRIEN oder SCHAM begreift folgende Eyalets und Livas:

** ALEPPO . . . . Aleppo oder Haleb, *Killis*, *Alexandrette* oder *Scanderun*, *Bailan*, *Antakia* oder *Antiochia*, *Schogr* oder *Djesr-schogr*. Mehre Turkmanen-, Araber- und Kurdenstämme.

** DAMASK . . . . Damask oder Damas, *Hamah*, *Hims*, *Tadmor* oder *Palmyra*, *Jerusalem*, *Bethlehem*, *Kalil* oder *Hebron*, *Rayh* oder *Jericho*, *Nablus* oder *Sichem*, *Gaza*, *Ramla*, *Jafa* oder *Joppe*. Mehre Stämme arabischer Beduinen und einige turkmanische.

** ACRE . . . . Acre oder Akka, *Baïrut*, *Sidon* oder *Saïde*, *Sur* oder *Tyr*, *Nasareth* oder *Nasra*, *Tabarieh*. Das Gebiet der *Mutualis*, deren Hauptort *Baalbeck* ist; sie sind nur zinspflichtig. Das tributpflichtige Gebiet der *Drusen*, wo *Dair-el-kamar* der Sitz des Gross-Emir ist.

** TRIPOLI . . . . . Tripoli oder Tarablus, *Latakia*, das Gebiet der *Nosaïren*, welches das Libanonthal von *Antakia* bis zum Gebiete der *Drusen* begreift, sie sind tributpflichtig und das Dorf *Bahluli* kann als ihr Hauptort betrachtet werden, da hier der Sitz ihres Oberhauptes oder des mächtigsten Mukkadem ist. Das Gebiet der *Maroniten*, ebenfalls zinspflichtig und unter dem Klein- und Gross-Emir getheilt, von denen der erstere zu *Djebel* oder *Djebaïl*, der letztere zu *Canobin* seinen Sitz hat. Das Gebiet der *Ismaëliten*, dessen Hauptort *Massiade* oder *Masiat* ist; sie sind zinspflichtig.

In KLEINASIEN finden wir:

KUTAHIJE *(Cotyäum)*, eine grosse Stadt in einer malerischen Gegend, an dem Abhange des Pursak-dagh und vom Pursakflusse bespült. Es ist der Sitz des Beglerbeg von Anadoli und eines Grossrichters oder Molla. Unter den Gebäuden bemerkt man eine grosse und alte Moschee, die wegen ihrer eigenthümlichen Bauart merkwürdig ist. Die Zahl der Bewohner wird auf 50,000 angegeben.

In der unmittelbaren Umgebung von Kutahije liegt das Dorf *Tunschali* mit warmen Bädern; weiter entfernt in dem Umkreise von 11 bis 12 Meil. ist *Seïdi-Gasi*, die Ruine eines Dorfes, merkwürdig durch die schöne Moschee, und noch mehr durch das phrygische Denkmal, das in seiner Nähe liegt und von Herrn Leake besucht wurde. Dieser berühmte Reisende glaubt, nach der Inschrift *an den König Midas*, welche an der einen Seite eingehauen ist, dass dieses in Fels gehauene und mit Skulpturen, gleich denen zu Mycene, bedeckte Grabmal wol einem der phrygischen Könige aus der Dynastie des Midas zugeschrieben werden könne. Nach dieser Annahme würde es eines der ältesten Denkmäler Asiens sein, da seine Errichtung in die Jahre zwischen 570 und 740 vor Christi Geburt hinaufreichen würde. — ESKI-SCHEHER, eine kleine Stadt, wichtig durch ihre warmen Bäder, wo man auch Trümmer alter Gebäude sieht; sie ist das alte *Doryläum*. — TURBA, ein kleines Dorf; hier beginnt man das hohe Gebirge *Tuman-dagh* (d. h. Nebelberg) zu besteigen, auf welchem seit längerer Zeit ein Hospitium errichtet worden ist, ähnlich denen in den Alpen, um den im Schnee verirrten Reisenden Hülfe zu bieten; grosse Hunde werden zu diesem frommen Dienste hier unterhalten. — AZANI, ein elendes Dorf, das aber wegen der grossartigen Trümmer eines *Theaters* und *Jupitertempels*, die Aufmerksamkeit des Archäologen verdient; Herr Keppel, der sie jüngst besucht hat, sagt, dass dieser letztere den merkwürdigsten griechischen Bauten, die noch vorhanden

sind, gleich sei; man findet hier mehre griechische und römische Inschriften. — Kara-Hissar oder Afiun-Kara-Hissar (die schwarze Feste des Opium) hat seinen Namen wegen der ungeheueren Menge Opiums, die hier gewonnen wird, und der es, so wie seinen zahlreichen Wollmanufakturen, seinen Wohlstand verdankt. Kara-Hissar war das Feudalerbgut Osmans, des Gründers des Reiches; Kinneir schätzt die Bevölkerung an 60,000 Seelen.

Brusa *(Prusa* oder *Bursa)*, am Fusse des Berges Olympus und nicht weit vom Flusse Nilufer, den man mittels mehrer Brücken übersetzt; eine grosse Stadt, ziemlich gut gebaut und durch Gewerbfleiss und Handel eine der blühendsten des Reiches. Ein altes von Mauern umgebenes Schloss, auf denen man noch römische Skulpturen bemerkt und weite Vorstädte umgeben sie; die Hauptgebäude sind: die grosse Moschee *(Uludschami)*, ein ungeheures Gebäude aus der Zeit der Eroberung dieser Stadt; die *Moscheen* des *Sultan Urchan* mit seinem Grabmal und einem sehr zahlreichen Kollegium, ferner die *Moscheen* der *Sultane Osman*, *Murad* und *Bajezid*; man muss ferner die zahlreichen und schönen von Stein erbauten *Karawanseraien* und die grossartigen warmen Bäder erwähnen, die jüngst von dem gelehrten Orientalen, Herrn Jouannin, beschrieben wurden, so wie die schönen und zahlreichen *Springbrunnen*, welche die Annehmlichkeiten der Stadt erhöhen. Ehemals die Residenz der Könige von Bithynien, war Brusa im Mittelalter, bis zur Einnahme von Adrianopel, die Hauptstadt des türkischen Reiches; gegenwärtig ist es der Sitz eines Molla erster Klasse, eines Pascha, eines griechischen Metropolitan- und eines armenischen Erzbischofes. Wir geben nach Hrn. v. Hammer die Zahl der Bewohner auf 100,000 an.

In einem Umkreise von 11 bis 12 Meilen ist: Modania, an dem gleichnamigen Meerbusen, mit einem Hafen, der zur Ausfuhr der Waaren von Brusa dient, und mittels welches diese Stadt die Verbindung mit Konstantinopel und Europa unterhält; die Fieber sind hier endemisch. — Iznik (Nicäa), ein elender Schutthaufe, der sich an der Stelle der Metropole des alten Bithynien erhebt, die durch die erste *allgemeine christliche Kirchenversammlung* im Jahre 325 so sehr berühmt ist; die starken *Mauern*, ihre Thürme und Thore, sind noch wohl erhalten. Man sieht hier noch eine ziemlich merkwürdige *Kirche*, eine *Wasserleitung* und ein ungeheueres Gebäude mit weiten unterirdischen Gemächern, das von den Griechen der *Pallast* des *Theodorus* genannt wurde, nach Hrn. Kinneir aber ein Amphitheater sein würde. — Iznik-Mid oder Nik-Mid *(Nikomedien)*, einst eine der grössten Städte des römischen Reiches. Herr Fontanier gibt ihr eine fünfmal so grosse Häuserzahl als die neueren Reisenden, nemlich 5,300. — Abolium *(Apollonia)*, auf einer Insel des nach ihr benannten Sees; seine 2,000 Einwohner sind fast lauter Fischer und leben fast ausschliesslich von dem reichen Fischfange in diesem See, den die Karten als sehr klein darstellen.

Smyrna *(Itzmir* der Türken), im innersten Winkel des gleichnamigen Meerbusens amphitheatralisch um einen Berg erbaut, auf dessen Hochgipfel eine Burgruine steht, zwei andere Schlösser vertheidigen sie von der Land- und Seeseite her. Smyrna ist zwar nicht schön, gewährt aber eine liebliche Ansicht. Einige schöne Häuser gehören grösstentheils Europäern, und bilden einen ziemlich hübschen Theil der Stadt. Der grosse Bazar *(Bezesten)* und der *Wezir-Chan* aus dem weissen Marmor des alten Theaters erbaut, zeichnen sich vorzugsweise aus. Die Strassen sind schmal und schmutzig, mit Ausnahme derer, die bedeckt sind. Obwol Smyrna keine alterthümliche Merkwürdigkeit darbietet, so kann man doch sagen, dass sie vielleicht mehr als alle anderen Städte Asiens dazu beigetragen hat, die Antiquitätensammlungen Europa's zu bereichern. Smyrna nimmt, in Folge seiner Lage, unter den wichtigsten Handelstädten der Erde eine Stelle ein. Die Weite und Sicherheit seiner Rhede, die Leichtigkeit seiner Verbindung mit den fern im

Innern liegenden Theilen haben es zu einem allgemeinen Stapelplatze der Produkte der Levante, so wie der europäischen Erzeugnisse, und der zum Tausch eingeführten Kolonialwaaren gemacht. Seit einiger Zeit aber hat sich der Seidenhandel sehr verringert, der mit Kupfer fast gänzlich verloren, indem er sich nach Tarsus zog; indess der mit trockenen Früchten ist noch sehr bedeutend. Smyrna ward lange Zeit von einem Mutesellim oder Civilgouverneur, der nur auf ein Jahr ernannt wurde, und von einem, aus acht Ayans oder angesehenen Bewohnern zusammengesetzten Stadtrath regiert. Gegenwärtig bildet es eine kleine Statthalterschaft oder Eyalet, das von einem Pascha mit drei Rossschweifen regiert wird; es ist der Sitz eines Molla erster Klasse, eines griechischen und eines armenischen Erzbischofes, und ohngeachtet der Verheerungen, welche Brand und Pest häufig anrichten, schätzt man doch die gegenwärtige Bevölkerung über 130,000 Seelen. Wir bemerken mit einem neueren Reisenden, dass Smyrna, wie alle anderen Hauptstädte des Reiches, nur in einem grössern Massstabe, in dem fränkischen Stadtviertel, das vorzugsweise von Franzosen, Engländern, Holländern und Italienern bewohnt ist, einen freien Bundesstaat bildet. Leib und Gut sind von der türkischen Herrschaft frei, und die Franken erkennen in ihrem bürgerlichen Handel und Rechtsangelegenheiten nur die verschiedenen Konsule der Nationen, zu denen sie gehören, als Richter an. Die französische Sprache ist in dieser kleinen Republik allgemein, und man sieht übrigens mitten unter den Sitten und Bräuchen des Orients, europäische Gesittung, und alle mit derselben verbundenen Bräuche, Vergnügungen und Beschäftigungen. In dem grossartigen Kasino, das durch Subskription erbaut wurde, findet man die wichtigsten europäischen Zeitschriften, und auf dem sehr besuchten Theater führt eine Liebhabergesellschaft italienische Stücke auf. Smyrna hat unter anderen auch ein *griechisches Kollegium*, wo Wissenschaften und Literatur gelehrt werden, und besass während der griechischen Revolution eine Zeitung, die in französischer Sprache erschien, jetzt aber als Staatszeitung zu Konstantinopel türkisch und französisch herauskommt.

In den unmittelbaren Umgebungen liegt: das schöne Dorf Burnabat, wo die meisten Franken ihre Landwohnungen haben; sie sind fast wie die *Bastiden* in Marseille erbaut; und die Dörfer *Budja* und *Sedi-Keuï*, beide durch ihre schönen Gegenden und zahlreiche Bevölkerung merkwürdig. — In weiterer Entfernung erblickt man Manissa *(Magnesia)*, eine ziemlich hübsche Stadt, blühend durch ihren Handel und die grossen Saffranpflanzungen; hier ist die Ruine einer alten Feste von römischer Bauart und die Grabmäler des Sultan Murad II. und seiner Familie. Herr Fontanier schätzt die Bevölkerung auf 40,000 Seelen. — Fokia, eine kleine, durch ihren Hafen noch ziemlich blühende Stadt, an der Stelle des alten *Phokäa*, so berühmt durch seine zahlreichen Kolonien, die es in Spanien und Gallien gründete, unter denen vorzugsweise Massilia (Marseille) sich auszeichnet. — Vurla, eine kleine Stadt, an der Stelle des alten *Clazomenä*; sie ist gegenwärtig die Residenz des griechischen Erzbischofes von Ephesus; noch sieht man hier Spuren der von Alexander dem Grossen angelegten *Heerstrasse*.

In einem Umkreise von 14 Meilen liegt im Süden und südostwärts von Smyrna: Ajasaluk, ein elendes türkisches Dorf, wo man noch eine Moschee, eine Wasserleitung und ein Schloss sieht, das aus dem Material der Ruinen des in geringer Entfernung liegenden *Ephesus* erbaut ist. Unter diesen letzteren erkannte man die Reste des *Stadiums*, die Spuren des *Theaters*, die Trümmer eines grossartigen *Tempels* und die ungeheueren Gewölbe, welche einen zweiten *Dianentempel* stützten, der von den Alten mindestens für eben so grossartig gehalten wurde, als der erstere, und in der That zu den merkwürdigsten der Erde gehört. Man betrachtet ihn als den grössten von den Griechen erbauten Tempel; er hatte 425 Fuss Länge und 220 Fuss Breite; man sieht noch 127 Marmorsäulen von 60 Fuss Höhe, die von den geschicktesten Künstlern jener Zeit gearbeitet waren; nach Xenophon war

die Statue der Göttin von Gold. — SKALANOVA *(Kusch-Adasi)*, eine durch ihren Hafen und Handel blühende Stadt, die vor der griechischen Revolution ·0,000 E. hatte. — PALATSCHA besteht nur aus einigen elenden Hütten, die von Türken bewohnt werden, und scheint dem einst so mächtigen *Milet* zu entsprechen, das mit seinen Schiffen im Alterthume den ganzen *Pontus Euxinus* bedeckte und hier so viele Kolonien gründete; man erkennt noch die Trümmer des ungeheueren Theaters. — GUSEL-HISSAR *(Tralles)*, eine durch ihre Baumwollmanufakturen und ihren Handel blühende Stadt, der man 30,000 Einwohner gibt. — TIRRA, eine neuere Stadt, die fast eben so gross als Smyrna genannt werden kann, obwol sie viel weniger bevölkert ist.

Im Osten und Norden von Smyrna liegt: CASSABA oder DURGUTHLI, eine ziemlich grosse Stadt, deren Häuserzahl neuere Reisende auf 6,000 schätzen. — SART *(Sardes)*, die prächtige Residenz der reichen Könige von Lydien, die reichste Stadt Kleinasiens, welche Florus das *zweite Rom* genannt hat und einer der sieben Hauptsprengel ist, welche vom heiligen Johannes gestiftet wurden, ist gegenwärtig nur ein elendes Dorf, von einigen Türken bewohnt. Mehre Ruinen, die Reste einer grossen *Kirche*, vielleicht die der alten Kathedrale, die Trümmer des grossartigen *Tempels* der *Cybele* und in der Nähe der kolossale *Grabhügel* des *Alyattes*, des Vaters des Krösus, erinnern noch an seinen alten Glanz. Cockerell sah im J. 1812 noch drei aufrecht stehende Säulen des Tempels, den Leake zwischen den Jahren 715 und 545 vor der christlichen Zeitrechnung erbaut glaubt. Das Denkmal des Alyattes, welches dieser neuere Reisende besucht hat, reicht bis in dieselbe Zeit hinauf; es bildet einen Erdkegel von 200 Fuss Höhe, dessen Grundfläche nach Herodot grosse behauene Steine bilden, sechs Stadien im Umfange. Leake betrachtet ihn als eines der merkwürdigsten Alterthümer Asiens, und der griechische Geschichtschreiber, der uns die Beschreibung desselben aufbewahrt, sieht es als das grösste seiner Zeit in Lydien an, das nur den Pyramiden Egyptens und den Denkmälern Babyloniens nachstände. Die Zeit und die Erhöhung des Bodens haben die Grundfläche dieses ausserordentlichen Grabmals bedeckt, so dass es nur einem Hügel gleicht. Ähnliche, aber weniger grosse Denkmäler finden sich in geringer Entfernung. — PERGAMUS, eine ziemlich grosse und noch sehr blühende Stadt in dem Caïcusthale, hat aber freilich auch nicht einen Schatten der ehemaligen Residenz des Königs von Pergamon; man soll hier wichtige Alterthümer finden. Der grossartige *Tempel* des *Aeskulap*, die berühmte *Bibliothek*, die nur der Alexandrinischen nachstand, und die Erfindung des *Pergamentes* zeichnen diese alte Stadt, die auch als einer der sieben ersten Kirchsprengel Kleinasiens vorkommt, rühmlichst aus. — HAIVALI, von den Griechen *Kidonia* genannt, an dem adramitischen Golfe; diese kleine Republik, die von dem Griechen Ekonomos gegen Ende des 18. Jahrhundertes unter dem Schutze der Pforte gegründet wurde, ist eine wahre Schöpfung des Handels und des Gewerbfleisses; sie ward in kurzer Zeit eine der gewerbthätigsten, handelreichsten und gebildetsten Städte der asiatischen Türkei. Aber die zahlreichen Seifensiedereien, Lohgerbereien, Ölmühlen, die schöne Schule, die Büchersammlung und Buchdruckerei, die schönen Kirchen, die dreitausend Häuser mit den 36,000 E. sind in dem Empörungskriege verschwunden. Seit dem J. 1821 ist Kidonia nur ein Trümmerhaufe.

In demselben Umkreise liegen mehre nicht unbedeutende Inseln, unter denen wir ihrer grossen Wichtigkeit wegen folgende drei hervorheben: METELIN (*Lesbos* der alten Griechen, *Midilli* der Türken), wichtig durch ihre grosse Fruchtbarkeit, ihre ziemlich zahlreiche Bevölkerung und vor allem durch die schönen Kriegshafen; bei der Hauptstadt der Insel, dem blühenden Städtchen *Metelin*, sieht man mehre Überreste alter Denkmäler. — CHIO (*Chios* der alten Griechen, *Sakyz* der Türken), noch jüngst die reichste und blühendste unter den Inseln des Archipels, merkwürdig wegen der Bildung, der Gewerbthätigkeit und des Reichthumes ihrer Bewohner, ist aber seit dem Jahre 1822 nur ein Trümmerhaufe, mit Ausnahme derjenigen Orte, in denen man Mastix sammelt; ihre 100,000 Bewohner, welche der Türkei die besten Gärtner lieferten, sind auf 14,000 herabgeschmolzen, und Chio, wo der Handel und Gewerbfleiss an 30,000 Seelen versammelt hatte, und das man wegen seiner ausgezeichneten Schule, der reichen Büchersammlung und der Buchdruckerei als Neu-

Athen betrachtete, ist nur ein Schutthaufe. — SAMOS (*Susam* oder *Sisam* der Türken), wichtig durch seine Fruchtbarkeit, seine Bevölkerung und die noch vorhandenen Spuren seiner einstigen Wohlhabenheit, welche durch folgende drei Werke vorzugsweise dargethan wird: der *durchgrabene Berg*, ein Kanal von 875 Schritt Länge, der durch einen Berg ging, um das Wasser in die Stadt Samos zu leiten; diese staunenswerthe Aushöhlung, deren Mündung man gefunden, war achtmal so gross als die berühmte Wölbung von Malpas im Kanale von Languedoc; der *Hafendamm* am linken Hafenufer von Samos, der in einer Höhe von 20 Toisen sich 250 Schritt in das Meer erstreckt; der *Tempel* der *Juno* zu Samos, vier Meilen von der Stadt, das geräumigste griechische Bauwerk der Art, welches Herodot sah; er war voll Reichthümer, und die Völker Asiens und Griechenlands haben ihn als eine unverletzbare Zufluchtstätte betrachtet.

KONIEH *(Ikonium)* in einer reichen und wohlbewässerten Ebene, ehemals die Residenz der Seldschuken-Sultane von Rumilien und gegenwärtig des regierenden Pascha des gleichnamigen Eyalets und eines griechischen Metropoliten. Unter seinen zahlreichen Moscheen bemerkt man die von *Selim*, nach dem Muster der Sophienkirche erbaut. Noch muss man das Kloster der Mewlewis, das durch den berühmten Dschelaleddin Rumi im 13. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung erbaut wurde, anführen. Dieses Kloster ist der Ordensitz aller ähnlichen Stiftungen, die im türkischen Reiche verbreitet sind, und hat einen ausserordentlichen Reichthum; an dem Thore von Ladik sieht man eine Bildhauerarbeit, welche Kinneir für eines der schönsten Stücke des Alterthumes hält, ferner eine kolossale Bildsäule des Herkules; diese beiden Denkmäler sind von den Türken auf eine plumpe Weise ausgebessert worden. Ohngeachtet seines Verfalles ist Konieh doch noch wichtig durch seine Manufakturen, seinen Handel und seine zahlreichen Medresseen oder Schulen. Die Zahl der Bewohner schätzt man auf 30,000 Seelen.

In einem Umkreise von 14 Meilen liegt: CARAMAN, auch LARENDA genannt, eine ziemlich grosse Stadt, wichtig durch ihren Gewerbfleiss, ihren Handel und die Nähe der Ruinen von Larenda, deren Trümmer zum Aufbau ihrer Häuser dienten. — AK-SCHEHER, eine blühende erzbischöfliche Stadt, der Kinneir, obwol sie Ali-Bey nur eine kleine Stadt nennt, doch 15,000 Häuser beilegt. Die Schule von Bajezid und die Hauptmoschee sind die wichtigsten Gebäude. In demselben Umkreise liegt auch der *Salzsee* TUZLA; seine Überschwemmungen während der Regenzeit, verbunden mit denen der übrigen Seen auf dieser weiten Hochebene, bilden einen ungeheueren Sumpf, aus dem man eine grosse Menge Salz gewinnt.

TOKAT, an einem Arme des Kisyl-Irmak, eine grosse Stadt mit engen und wohlgepflasterten Strassen, die nach Fontanier ein ganz europäisches Ansehen hat. Sie hat einen armenischen Erzbischof, mehre Leinwand-, Seiden-, Baumwoll-, Teppich- und vorzugsweise Kupfergeschirrfabriken. Tokat ist der Mittelpunkt vieler Karawanen und der Stapelplatz der Waaren von Smyrna; wenn wir die Häuserzahl auf 18,500 annehmen, welche ihr Fontanier bei seinem Besuche jüngst beilegte, so glauben wir uns nicht zu sehr von der Wahrheit zu entfernen, wenn wir die gegenwärtige Bevölkerung auf 100,000 Seelen anschlagen.

In einem Umkreise von etwas über 10 Meilen liegt: SIWAS *(Sebaste)*, eine ziemlich grosse Stadt, der Hauptort des gleichnamigen Eyalets, dem Gardanne 4,010 Häuser gibt, eine Zahl, die Trezel auf 1,000 erniedrigt! In der Umgebung sind grosse Kupferminen. — AMASIA *(Amasea)*, eine grosse Stadt, welche nach Fontanier nicht weniger denn 10,000 Häuser zählt, Sitz eines armenischen Erzbischofes und wichtig durch Handel und Alterthümer, die aber noch nicht hinreichend untersucht sind, und zu denen man auch einen Theil der Mauer der alten Feste und die Überreste eines alten Tempels zählen muss. Die Moschee des Sultan *Bajezid* ist ein erwähnenswerthes Gebäude neuerer Zeit, so wie die in Stein gehauenen Höhlen in der Umgebung, deren merkwürdigste unter dem Namen des *Spiegelfelsens* bekannt ist.

Weiter entfernt und gegen Westen liegt Juzgat, eine Stadt, die dem Tschapan-Uglu, der sie zu seiner Residenz erwählt hatte, ihre bedeutende Vergrösserung verdankt; sie scheint indess seit dem Tode dieses berühmten Fürsten, dessen Herrschaft sich fast über den ganzen östlichen Theil von Kleinasien verbreitet hat, viel verloren zu haben. — Gegen Südwest liegt Kaissarije *(Cäsarea)*, die Hauptstadt von Cappadocien, eine ziemlich grosse Stadt, blühend durch ihren Handel und der man 25,000 Bewohner gibt, eine allerdings sehr geringe Zahl im Vergleiche mit den 400,000, welche ihr die Geschichtschreiber in der Zeit beilegen, als sie unter der Regierung des Kaisers Valerian von dem Perserkönige Sapor erobert und geplündert wurde. Paul Lukas behauptet, nicht weit von dieser Stadt, in der Umgebung von Irkup, 20,000 kleine Pyramiden gesehen zu haben, von denen jede Thüre und Fenster hat! Aber neuere und sonst sehr genaue Berichte schildern uns diese Gegend als angefüllt mit Trümmern von Monumenten, die denen von Babylon, Wan und anderen Städten des Alterthumes gleich sind. Man fand bei den Ausgrabungen mit Keilschrift bedeckte Ziegelsteine, so wie andere Gegenstände, welche an den alten Mithradienst erinnern.

Trebisund *(Trapezus)*, diese Stadt hat sehr verloren in Vergleich mit der Zeit, als ein Zweig der Komnenen von Konstantinopel sie zur Hauptstadt ihres neuen Reiches gemacht hatte; sie ist der Hauptort des gleichnamigen Eyalets und der Sitz des Pascha, von dem die unruhigen und wenig unterworfenen Erbfürsten abhangen, welche das ganze Land von Trebisund bis Batum an der Mündung des Tschorok längs des schwarzen Meeres beherrschen. Diese Stadt ist noch wichtig durch ihre ziemlich besuchte Rhede, ihre Gewerbthätigkeit, ihren Handel und ihre Bevölkerung. Trebisund ist befestigt, hat einige bedeutende Gebäude, unter andern einen grossen *Bazar* und *Marmorbäder*, durch ihre geschmackvolle Bauart merkwürdig. Unter den Alterthümern muss man den *Apollo-Tempel* erwähnen, der in eine achteckige Kapelle verwandelt wurde; Kupfer und Sklaven sind die wichtigsten Ausfuhrartikel dieser Stadt, deren Bevölkerung wir auf 50,000 Seelen anschlagen zu können glauben, und deren Gebiet ausgezeichnet ist durch ihre schöne Lage, die Lieblichkeit des Klima, Fruchtbarkeit, Überfluss und die Mannigfaltigkeit ihrer Produkte.

In einem Umkreise von 12 Meilen liegt: Irizeh oder Riza *(Rhizaum)*, ein kleines Städtchen, der Sitz eines Erbfürsten, der dem Pascha von Trebisund nur wenig unterworfen ist. Gegen die Ansicht der Geographen, welche sie als eine blühende Stadt mit 30,000 Bewohnern ausgeben, legen wir ihr nach der Angabe von Jouannin und Fontanier, die sie jüngst besucht haben, nur 4,000 Einwohner bei. — Gumusch-Khane, eine kleine Stadt im Paschalik von Erzerum in Armenien, wichtig durch die nahen reichen Minen von silberhaltigem Blei und Kupfer.

Kleinasien bietet eine grosse Zahl in mehr als einer Hinsicht merkwürdiger Städte dar, sowol in seinem Innern als längs der Küsten. Hier nur die wichtigsten: sie geben uns Gelegenheit, eine Menge alter Denkmäler zu erwähnen, welche den Reichthum, die Macht und den grossen Wohlstand dieser jetzt so elend, kraftlos und gesunkenen Gegend in Erinnerung bringt.

Auf der **Nordküste** und in einer mehr oder minder bedeutenden Entfernung nach dem Innern liegt von Osten nach Westen: Marcivan *(Mersifun)*, eine Stadt von mässigem Umfange, der Fontanier 4,000 Häuser beilegt, wichtig durch ihre reichen Kupferminen. — Sinope *(Sinab* der Türken*)*, eine seit mehren Jahren sehr gesunkene Stadt, der aber ihr Hafen, ihre Schiffswerfte und ihr Handel noch eine gewisse Wichtigkeit geben; ihre Bewohnerzahl schätzt man auf 10,000 Seelen. — Kastemuni, eine andere herabgekommene Stadt, der wir nach Kinneir nur 13,000 Bewohner geben, statt dass Malte-Brun nach Hadschi-Chalfa, der im Jahre 1658 starb, ihr 50,000 Seelen gibt. — Boli, eine ziemlich schöne Stadt, der Hauptort des gleichnamigen Liva, blühend durch ihre Leder- und Wollfabriken. Hier ist die

gewöhnliche Karawanenstrasse von Konstantinopel, was mit dem Gewerbfleisse zur Vermehrung der Bevölkerung, die man auf 50,000 Seelen anschlägt, sehr viel beigetragen hat. — ANGORA *(Ancyra)*, etwa 15 Meilen südöstlich landeinwärts von Boli, berühmt durch den grossen Sieg, den Timur über Bajezid errungen. Obwol ganz gesunken, ist sie doch noch wichtig durch die zahlreichen Kamelotzeuge, die hier aus dem Haare der dieser Gegend eigenthümlichen Ziegen verfertigt werden, und deren Feinheit der Seide gleicht. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass in der Umgebung von Angora die Ziegen, Katzen und Kaninchen das lange und seidenartige Haar haben, welches sie vor allen Thieren ihrer Gattung auszeichnet; die beiden lebensgrossen Löwen vor dem smyrnaer Thore und die auf sechs Säulen eingehauene Inschrift zu Ehren des Augustus, ein Überrest des *Augustustempels*, der unter dem Namen des *Denkmales* von *Ancyra* bekannt ist, sind die wichtigsten Alterthümer dieser Stadt, deren Thore, Mauern und fast alle Gebäude aus den Trümmern der alten Denkmäler erbaut sind; wir glauben die 80,000 Bewohner, welche ihr Malte-Brun gibt, auf 35,000 oder 40,000 vermindern zu müssen.

SCUTARI ist bereits im I. Bd. bei den Umgebungen von Konstantinopel beschrieben worden. — DEMONNESI oder die *Prinzeninseln*, eine Inselgruppe am Eingange des Bosporus, von den Einwohnern der Hauptstadt, die hieher Lustfahrten machen und hier zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich aufhalten, häufig besucht. Die Südküste des Marmarameeres *(Propontis)* ist mit berühmten Ruinen besäet, unter denen vor allen CYCICUS erwähnt werden muss, eine der blühendsten und schönsten Städte Asiens, die durch die Schönheit ihrer Tempel, durch ihr *Prytaneum*, das nach dem von Athen für das grossartigste Griechenlands galt, durch ihre Gymnasien (Ringplätze), ihre Theater, ihre Rennbahn, ihre Hafen, ihre Zeughäuser und ihre wichtigen Festungswerke berühmt ist. Man sieht noch die Trümmer ihrer Mauern in der Nähe von PERAMO, einem elenden Orte an der Ostseite der Halbinsel, die durch die Anspülungen entstand, welche die Insel Cycicus mit dem Festlande verbinden. — MARMARA, die grösste unter den Inseln des gleichnamigen Meeres, ist vor allen durch ihre Marmorbrüche merkwürdig.

Längs der *Westküste* liegt: BUNARBASCHI oder BINAR-BASCHI (d. h. Quellenhaupt), ein Dorf, das wir nur anführen, um die muthmassliche Lage von TROJA, dem alten ILIUM, zu bezeichnen, dessen Belagerung Homer besungen und das mit NEU-ILIUM, welches einige Meilen entfernt liegt, nicht verwechselt werden darf. Es ist keine Spur der ersten Stadt mehr vorhanden, aber auf einem benachbarten Hügel, den man für PERGAMA hält, findet man Bautrümmer in unregelmässigen Vielecken, einen in Fels gehauenen Wasserbehälter und drei Heldengräber. Einige Marmorsäulen und andere Trümmer zeigen bei TSCHIBLAK die Lage der neuen Stadt, welche Alexander erbaut, Sulla zerstört und Julius Cäsar wieder aufgebaut hat. — SCHEMALE, ein anderes Dorf, wichtig durch die Alterthümer in seiner Nähe, unter denen Dr. Clarke eine ungeheuere Granitsäule sah, deren Schaft, obwol von einem Stücke, doch 37 Fuss 8 Zoll englisch in der Länge hat, und noch mehr durch die Nähe von ALEXANDRIA TROAS, einer gänzlich zerstörten und verlassenen Stadt, deren grossartige Trümmer aber ihre ehemalige Grösse bezeugen. Man sieht hier noch einen Theil ihrer von ungeheueren Quadersteinen erbauten Mauern und Wasserleitung, einen Theil des Thores an der Ostseite und vor allem das angebliche *Schloss* des *Priamus*, ein ungeheueres Gebäude, dessen Trümmer noch in grosser Entfernung vom Meere aus sichtbar sind, und welches das Gymnasium (Turnplatz) dieser Stadt gewesen zu sein scheint; diese Trümmer haben zu einer Menge Bauten in Konstantinopel gedient.

Auf derselben Küste, aber südwärts weiter entfernt von Smyrna, liegt: BUDRUN *(Halikarnass)*, eine kleine Stadt, in einer romantischen Gegend, von einer ziemlich guten Citadelle vertheidigt, mit einem Hafen und Werften, auf denen Fregatten und kleinere Fahrzeuge für die osmanische Flotte gebaut werden. Mehre Bildwerke von ausgezeichneter Arbeit, Leichenzüge und Kämpfe darstellend, die in dem Mauerwerke der Citadelle eingefügt sind, liessen Beaufort vermuthen, dass diese letztere aus einem Theile des Baustoffes von dem berühmten Mausoleum aufgeführt worden sei, welches die Königin Artemisia ihrem Gemahle Mausolus errichtet hatte. Dieses grossartige Denkmal war bis zum Mittelalter vorhanden und gehörte

zu den sieben Weltwundern wegen seiner Grösse, seiner edlen Bauart und vor allem wegen seiner ausgezeichneten Bildwerke, mit denen es geschmückt war, so wie es denn überhaupt ein Werk war, das den berühmtesten Künstlern seiner Zeit angehörte. — Die Insel STANCHO (*Cos* der Griechen, *Istankioï* der Türken) ist durch ihre Fruchtbarkeit wichtig; hier liegt die kleine Stadt *Cos*, ziemlich blühend, obwol sie sehr herabgekommen ist, im Vergleiche mit der Zeit, als der berühmte Äskulaptempel und der gefeierte Name des Hippokrates aus allen Theilen der bekannten Welt Fremde hieher zogen. — CRIO, ein elendes Dorf am gleichnamigen Vorgebirge, ist merkwürdig durch die Trümmer des alten *Gnidus*, einer der dorischen Hauptstädte, wo Venus mehre Tempel hatte, und in einem derselben die berühmte Bildsäule der gnidischen Venus, das Hauptwerk des Praxiteles, sich befand, das eine Menge Bewunderer herbeizog. Auch findet man hier die Spuren dreier Theater, von denen eines 400 Fuss im Durchmesser hat, mehre Tempel und andere öffentliche und Privatgebäude.

An der *Südküste* liegt die Insel RHODUS (*Rodos* der Türken), im Alterthume so berühmt wegen ihrer grossen Reichthümer und der Bildung ihrer Bewohner, wegen der weisen Gesetze, durch die sie beherrscht wurde, und denen sie die lange Dauer ihrer Unabhängigkeit verdankt; einige Berühmtheit erlangte sie wieder im Mittelalter, als sie nach dem Falle der christlichen Reiche in Palästina der Sitz des Johanniterordens wurde. Gegenwärtig ist sie fast wüst und unbewohnt, im Vergleiche mit jenen blühenden Zeiten der Griechen und Römer; doch ist sie noch wichtig durch die Festungswerke und die Schiffswerfte ihrer gegenwärtigen gleichnamigen Hauptstadt, welche nahe an der Stelle des alten Rhodus erbaut scheint, das eine der blühendsten und grossartigsten Städte Griechenlands war. Man bewundert hier den berühmten *Koloss* des Apollo. Diese Bildsäule, die wir für die höchste halten, deren die Geschichte erwähnt, war das Werk des Chares, eines Schülers des Lysippus; man betrachtete sie als eines der sieben Weltwunder; ihre Grösse war so ausserordentlich, dass, obwol sie inwendig hohl war, das Erz, das man aus ihren Trümmern gewann, 900 Kameele belastete, ohngeachtet des Verlustes, welchen das Erz während 874 Jahren erleiden musste, die seitdem verflossen waren, als im Jahre 222 vor Christi Geburt ein Erdbeben diese wunderbare Bildsäule umwarf. — MARMORITZA oder *Marmara*, eine elende kleine Stadt an der Stelle des alten *Physcus*, aber wichtig durch ihren Hafen, einen der schönsten des Mittelalters. — MACRI, ein kleiner Ort an einem der schönsten Hafen des Mittelalters, nicht weit von den grossartigen Ruinen des alten *Telmessus*, wo man noch die Überreste des Theaters, der Säulenhallen und vor allem der Grabmäler sieht. Ein Theil dieser letzteren war mit bewunderungswerther Kunst in Fels gehauen, und gleicht den staunenswerthen Höhlenbauten Persiens und Indiens; die übrigen sind Sarkophage, merkwürdig wegen ihrer ungeheueren Grösse und ihrer sehr schwer zugänglichen Lage; sie sind wahrscheinlich Überreste der Perserherrschaft in diesen Gegenden. — PATARA, einst wegen des berühmten *Orakels* des *Apollo* so blühend, wird nur dann und wann von Hirten besucht, welche die Ruinen dieser Tempel durchziehen; die Trümmer eines Theaters, ein Theil der Mauern und Thore sind noch ziemlich erhalten.

Die Insel CASTEL-ROSSO (*Megiste* der Alten) ist durch ihre Felsgrabmäler, ihre Theater und andere ziemlich wohlerhaltene Denkmäler des Alterthumes merkwürdig. — MIRA, ein kleines Dorf, bei den Ruinen der gleichnamigen Stadt des Alterthumes; man sieht hier noch ein wohlerhaltenes Theater von 358 engl. Fuss im Durchmesser und andere alterthümliche Gebäude, so wie auch zahlreiche Grabmäler; in mehren der letzteren fand man Inschriften mit lycischen Schriftzeichen, so wie zu Telmessus, Limyra und Cyana.

ADALIA oder SATALIA, eine ziemlich grosse Stadt, blühend durch ihren Handel, und der Corancez 30,000 Bewohner gibt, eine Zahl, die uns eben so übertrieben, als die des Hrn. Beaufort, der ihr 8,000 Einwohner gibt, zu gering erscheint; man sieht hier noch einen grossartigen Triumphbogen des Kaisers Hadrian. In einem Umkreise von 10 Meilen liegen südwärts die prächtigen Trümmer von *Phaselis*, deren Bewohner im Alterthume, in Verbindung mit den furchtbaren Corsaren Ciliciens, durch Seeräuberei ungeheuere Schätze aufhäuften. Von den Phaseliern

hatten die Römer eine Art Ruder- und Segelschiffe angenommen, die sie *Phaselus* nannten. Ein in Fels gehauenes Theater, Mausoleen, eine lange Säulenhalle sind die merkwürdigsten Alterthümer dieser gegenwärtig ganz wüsten Stadt. An der anderen Seite gegen Osten liegt *Eski-Adalia* (das alte *Adalia*), eine Benennung, welche die Türken den grossartigen Überresten des alten *Side*, das im Alterthume wegen seiner geschickten Seefahrer berühmt war, gegeben haben. Beaufort sah hier das grösste und unter den anderen merkwürdigen Alterthümern dieser Küste am besten erhaltene Theater. Weiter nordwärts liegt *Aylason*, ein an der Stelle von *Sagalassus* erbautes Dorf; man sieht hier noch ein schönes Theater, welches nach Arundell zur Wacht gedient hat, die Überreste eines ungeheueren Säulenganges, eines Ringeplatzes und anderer Alterthümer. — Anamur, ein elendes Schloss, an dem die Trümmer von *Anemurium* liegen, die vor allem wegen ihrer zahlreichen Grabmäler merkwürdig sind, welche die drei von den Alterthumsforschern unterschiedenen Arten dieser Denkmäler darbieten. — Selefkeh, eine kleine Stadt mit einem Hafen, merkwürdig durch die Ruinen des alten *Seleucia*, unter denen man ungeheuere Cisternen, Katakomben, ein Theater und andere alte Gebäude hervorheben muss. — Megala, ein elendes Dorf, bei den Ruinen von *Soli* oder *Pompejopolis*, welche denen von Antinoe in Egypten und Djerasch in Syrien gleichen; die grossartige Säulenhalle am Eingange in seinen künstlichen Hafen hat noch 44 aufrecht stehende Säulen.

Tarsus, ehemals die mächtigste, schönste und reichste Stadt Ciliciens, die gelehrte Nebenbuhlerin Athens und Alexandriens, deren Akademie nach Strabon die erste der Welt war, ist noch jetzt eine ziemlich grosse Stadt; ihr Handel ist ziemlich blühend und ihre Bevölkerung schätzt Castellane auf 30,000 Seelen; seit einigen Jahren ist sie der Haupthandelsort für die Kupferminen Kleinasiens geworden. In einer Entfernung von etwa 10 Meilen nordöstlich liegt *Adana*, merkwürdig wegen seiner Bevölkerung, welche Kinneir der von Tarsus gleich glaubt, obwol es während des Sommers fast öde ist; man sieht hier die Überreste einer schönen steinernen Brücke und eine wohlerhaltene Wasserleitung. In einer mehr als 40 Meilen weiten Entfernung von Tarsus liegt *Sis*, der Sitz eines armenischen Patriarchen; es ist eine herabgekommene Stadt, die im Mittelalter als die Hauptstadt von Kleinarmenien eine ziemlich wichtige Rolle spielte. Bekanntlich entspricht Kleinarmenien so ziemlich dem alten Cilicien, das so benannt wurde, als es im zweiten Jahrhund. einem Theile der durch den Einfall der Türken zur Auswanderung gezwungenen Armenier zur Zufluchtstätte diente. — Payas oder Bayas, eine kleine Stadt am Busen von Alexandrette, welches die Räubereien des Rebellen Kutschuk Ali zu Wasser und zu Land vor einigen Jahren sehr reich und bevölkert machten, aber bei der Züchtigung dieses Räubers in einen Ruinenhaufen verwandelt wurde. Kinneir glaubt, dass sie an der Stelle des alten *Issus* erbaut sei, welches in der alten Geschichte und Geographie eine so grosse Rolle spielt. — Merasch oder Marasch im Innern des Landes, eine Stadt mittlerer Grösse, ist der Hauptort der gleichnamigen Statthalterschaft.

Die Insel Cypern (*Kypros* der Griechen, *Kybris* der Türken), eine der grössten und fruchtbarsten Inseln des Mittelmeeres, ehemals sehr reich, blühend und bevölkert, gegenwärtig fast öde und voll Städtetrümmer, aber wegen seines köstlichen Weines, seiner Baumwolle und mehrer anderer Erzeugnisse berühmt. *Nicosia* (*Lefkoscha* der Türken), eine Stadt mittlerer Grösse, Hauptort der Insel; man sieht hier noch mehre ziemlich merkwürdige Gebäude, ihre Bevölkerung schätzt man auf 12 bis 16,000 Seelen. *Larnaka*, eine kleine Stadt von ohngefähr 5,000 Bewohnern, wichtig durch ihren Hafen, ihren Handel und ihre Salzwerke; Dubois macht uns auf Grabmäler in ihrer Umgebung aufmerksam, welche phönizische Inschriften haben. *Baffa* (*Paphos*), wichtig durch die Ruinen von *Paphos*, das einen der grossartigsten Venustempel hatte, und durch seine Grabhöhlen. *Limasol*, wichtig durch seine grossen Salzwerke.

In ARMENIEN liegt:

Erzerum, in einer grossen Hochebene am Fusse eines hohen Berges, nahe am Nordarme des Eufrat. Die Stadt ist gross, blühend durch

ihren Gewerbfleiss, ihren Verkehr, vor allen durch den Durchgangshandel, der die neueren Reisenden übereinstimmend 100,000 Bewohner geben; ihre Waffenschmiede stehen in dem Rufe, die besten Säbel des Reiches zu verfertigen. Unter den zahlreichen Moscheen muss man die *Uludschami* anführen, welche 8,000 Menschen fassen kann; der *Packhof*, mehre *Marktplatze*, *Bazare* und *Karawanseraien* sind die merkwürdigsten Gebäude. In dem alten *Kloster*, welches den Türken zu einem Zeughause diente, und das bis in das höchste Alterthum hinaufreicht, haben die Russen nach der Einnahme dieser Stadt Schilde, Helme, Bogen, Hellebarden und andere Waffenarten von der schönsten Arbeit gefunden, welche den Arabern aus der Kalifenzeit anzugehören scheinen. Erzerum ist ein Bollwerk des Reiches gegen Russland und Persien und der Hauptort des gleichnamigen Paschaliks; sein Pascha, in dem Range eines lebenslänglichen Oberfeldherrn des persischen Heeres *(Iran-Seraskeri)*, erstreckt seine Gerichtsbarkeit über die Gebiete, die den Paschas von Kars, Bajezid, Wan, Musch, Mossul, Trebisund unterworfen sind, und über einen Theil des Gebietes des Paschaliks von *Akhal-Zikhe (Tschildir)*, der noch dem türkischen Reiche verblieben ist. Wir bemerken mit Fontanier, dass seine Macht sehr beschränkt ist, vorzugsweise rücksichtlich der Erbpaschas von Wan, Musch, Bitlis und Bajezid, die so zu sagen unabhängige Fürsten sind.

Die übrigen Hauptstädte Armeniens sind: Maden, eine kleine Stadt, sehr wichtig wegen ihrer reichen Kupferminen in ihrer Nähe. — Erzingan am Eufrat, wichtig durch den Reichthum und die Fruchtbarkeit ihrer Gegend, ihren Handel und ihre Bevölkerung, welche die einheimischen Schriftsteller auf 30,000 Seelen anschlagen. — Kars, wichtig durch ihre Festungswerke und Handel. — Bajezid, durch ihre befestigte Lage, ihren Handel und ihre Bevölkerung, die über 15,000 Seelen zählt, merkwürdig; sie ist der Sitz eines Erbpascha. — Musch, eine ziemlich ansehnliche Stadt, ebenfalls Sitz eines Erbpascha. — Wan, am gleichnamigen See, eine starke und handeltreibende Stadt, welcher armenische Schriftsteller 40,000 E. geben; auch sie ist der Sitz eines Erbpascha. Wan scheint im Alterthume eine wichtigere Stelle eingenommen zu haben. Moses von Chorene, ein Schriftsteller aus dem 5. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, sagt aus, dass die berühmte Semiramis, nachdem sie auch Armenien zu ihren übrigen Eroberungen hinzugefügt, von der schönen Lage Wans so angezogen worden sei, dass sie hier ihre königliche Residenz gründen wollte, und hier Bauten ausgeführt habe, die einer assyrischen Königin würdig gewesen waren. Dieser Geschichtschreiber erwähnt mit Bewunderung eines im Norden der heutigen Stadt von Semiramis künstlich aufgeführten Gebirges, auf dem der königl. Pallast gestanden habe; er führt noch Schlösser, Lusthäuser und Gärten an, die sich in der Umgebung wie durch Zauberei erhoben und dieses Gebiet zu dem lieblichsten Aufenthalte verwandelt hatten. Die Wahrheit liegt darin, dass Wan von jeher von den Armeniern *Schamiramakert* genannt wurde, d. h. Stadt der Semiramis, und dass die Mehrzahl der von Moses von Chorene erwähnten Denkmale noch vorhanden sind. Schulz, der im Auftrage der französischen Regierung diese Gegenden im J. 1827 besucht hatte, fand einen Hügel, der, aus ungeheuren Felsquadern errichtet, die gegenwärtige Citadelle trägt; dieser Hügel erstreckt sich von Westen nach Osten eine Stunde Weges. Im Innern sind ungeheure Höhlen und Gewölbe, wo ohne Zweifel Semiramis im Sommer der kühleren Luft wegen lebte. Es ist nicht selten, dass man in diesen Gewölben die Trümmer alter Denkmale und Bildwerke findet. Weit merkwürdiger aber sind die *Inschriften mit Nagelköpfen*, welche den Eingang und die Seiten des Berges bedecken, und die Schulz zum erstenmale abgeschrieben hat. Dem Anscheine nach haben alle persischen Könige, welche nach Cyrus gelebt haben, den Geschmack der alten assyrischen Könige hinsichtlich des Aufenthaltes in Wan getheilt. Unter mehren verschiedenen Keilschriften enthält die eine, welche man lesen konnte, nach St. Martin, den Namen des Xerxes, des Sohnes des Darius. Man berichtet, dass Timur auf seinen Kriegszügen diese ehrwürdigen Reste des Alterthums zerstören wollte, aber die Geduld seiner Krieger

an der Grösse und Stärke dieser Bauten gebrochen sei. Man findet übrigens Trümmer von der Art wie bei Wan, nicht nur im Gebiete dieser Stadt selbst, sondern in der ganzen benachbarten Umgebung.

Ani, eine der ältesten Hauptstädte Armeniens, deren Geschichte und traurige Ereignisse St. Martin in seiner gelehrten Untersuchung beschrieben, ist vor einigen Jahren von Ker-Porter besucht worden. Ihre Ruinen sind zu wichtig, als dass wir nicht einige Nachrichten von ihnen geben sollten. Diese Stadt liegt am Arpatschaï, im Norden und Osten ist sie von einer doppelten Reihe hoher Mauern und Thürme umschlossen, deren Bau staunenswerth ist; die ganze Oberfläche dieses Gebietes ist voll von zerbrochenen Kapitälern, Säulen und Friesen von der schönsten Arbeit; mehre Kirchen und verschiedene Stadttheile bewahren noch mehr Trümmer ihrer ehemaligen Grösse. An ihrem Westende liegt der *Pallast* der alten *armenischen Könige*, seinem Umfange nach würde man ihn für eine Stadt halten, er ist nach Ker-Porter von Innen und Aussen so prachtvoll, dass keine Beschreibung eine Vorstellung zu geben vermag von der Verschiedenheit und dem Reichthume der Bildwerke, mit denen alle Theile bedeckt sind, noch von den Mosaikarbeiten, welche den Boden seiner unzähligen Säle zieren. Alle Überreste der Gebäude in dieser Stadt erregen durch ihren dauerhaften Bau und die ganz vorzügliche Arbeit die höchste Bewunderung.

KURDISTAN, im engeren Sinne, oder *Kurdistan* der europäischen Geographen, hat nur kleine oder mittelmässige Städte, von denen folgende die wichtigsten sind:

Bitlis, eine feste Stadt, Sitz eines Pascha, man gibt ihr 20,000 Bew. — Djezireh, Amadia, Djulamerk und Karadjolan, Sitze von Kurdenfürsten, sind mehr Vasallen als Unterthanen der Pforte; alle diese kleinen Städte, mit Ausnahme von Djezireh, liegen am Tigris, welches, obwol sehr herabgekommen, doch 20,000 Bewohner haben soll.

In MESOPOTAMIEN oder AL-DJESIREH liegt:

Diarbekir *(Amida)* am rechten Tigrisufer, über den hier eine steinerne Brücke führt, eine grosse und wohlgebaute Stadt, mitten in einem sehr fruchtbaren Gebiete, das Wassermelonen von 100 Pfund Schwere erzeugt. Die grosse *Moschee*, die *armenische Kathedrale* und einige Karawanseraien und Bazare sind nebst dem Pallaste des Pascha die merkwürdigsten Gebäude. Diarbekir ist der Sitz eines chaldäisch-katholischen Patriarchen, eines Bischofes desselben Glaubens und eines jakobitischen Patriarchen; ihre Marokin-, wie auch Töpfer- und Kupferarbeiten, Seiden- und Baumwollenzeuge, ihr Speditions- und Transitohandel, haben sie in Wohlstand erhoben, ihre Bevölkerung soll über 60,000 Seelen betragen.

In einem Umkreise von 20 Meilen liegt nordwestlich: Maden, eine kleine Stadt, aber wichtig wegen ihrer Kupferminen, die als die reichsten in der asiatischen Türkei betrachtet werden, auch Eisen wird hier gewonnen. — Im Süden liegt: Mardin, eine ziemlich grosse Stadt an einem Berge, von einer Citadelle geschützt, man gibt ihr 20,000 Bewohner. — Ihr gegenüber liegt Orfa *(Edessa)*, nach Buckingham auf den Trümmern von *Ur* erbaut, der chaldäischen Stadt, welche der Erzvater Abraham verliess, um sich in Haran niederzulassen; jener gelehrte Reisende, der sie jüngst besucht hat, fand sie wohl gebaut, gewerb- und handeltreibend und schätzt ihre Bevölkerung auf 50,000 E.; sie ist der Sitz eines jakobitischen Patriarchen. Edessa hat während der Zeit der Kreuzzüge eine grosse Rolle gespielt. — Nissibin, eine Stadt mittlerer Grösse, aber merkwürdig wegen der Nähe des alten *Nisibis*, von dem man noch einen Theil der Mauern und mehre andere Alterthümer sieht, sie war der wichtigste Ort Mesopotamiens und spielte in der Geschichte der Römerkriege gegen die asiatischen Völker eine Hauptrolle. — Haran oder Carrae, berühmt durch die Niederlage des Crassus, eine sehr alte Stadt, gegenwärtig aber grösstentheils

4 *

zerstört, hier hatten die Sabäer ihren Hauptsitz, hier waren auch von jeher die Sternanbeter vorzugsweise vereint.

Mussel oder *Mossul*, in einer Ebene am Tigris, mit einer Brücke, zur Hälfte eine Schiffbrücke, zur Hälfte von Stein; diese Stadt, deren Inneres schlecht gebaut ist, mit schmalen und schlecht gepflasterten Strassen, mehren Moscheen, unter denen eine einen schiefen Thurm hat, wie der zu Pisa; die Baumwollenmanufakturen, deren Erzeugnisse die so berühmten Musseline genannt werden, sind sehr gesunken, gleichwol sind sie doch noch sehr wichtig wegen der Baumwollenzeuge, die sie allen benachbarten Provinzen liefern. Mossul ist der Mittelpunkt eines ziemlich ausgebreiteten Handels, mehrer blühenden Manufakturen und Fabriken, und der gewöhnliche Sitz des chaldäisch-katholischen Patriarchen von Elkosch; die Bevölkerung scheint über 60,000 Seelen.

In der Umgebung liegt: Nunia, ein Dorf am linken Tigrisufer, Mossul gegenüber, dadurch merkwürdig, weil es nach der allgemeinen Meinung an der Stelle des alten Ninive erbaut ist, von dem nur noch unförmliche Spuren vorhanden sind. Bekanntlich war Ninive lange Zeit die Hauptstadt des assyrischen Reiches, und damals die grösste Stadt Asiens. Von den Medern und Chaldäern zerstört, erhob sich aus ihren Ruinen später eine neue Stadt, die gegenwärtig schwer von der alten zu unterscheiden ist; so viel ist gewiss, dass man von Zeit zu Zeit mitten unter diesen Schuttmassen Statuen, Basreliefs und Inschriften findet. — Elkosch, ein Berg, auf dem sich das Kloster des heil. Matthäus erhebt, der apostolische Sitz des chaldäisch-apostolischen Patriarchen, der zu Mossul sich aufhält und von dem 300 Städte abhangen; Elkosch hat ein *Mausoleum*, welches das des Propheten *Nahum* sein soll. Weiter entfernt, westlich von Mossul, leben in dem Sindjargebirge die wilden *Jeziden*, der Schrecken der ganzen Umgebung, welche von diesen unbändigen Räubern abwechselnd geplündert oder gebrandschatzt wird.

Noch führen wir in dieser Gegend, aber ausser dem Umkreise von Mossul, an: Racca am linken Eufratufer, eine ziemlich bedeutende Stadt, der Hauptort des gleichnamigen Paschaliks; man sieht hier die Trümmer des *Pallastes* des berühmten Kalifen *Harun-al-Raschid*. — Ana, eine kleine Stadt am rechten Eufratufer, die Residenz eines arabischen Emirs und der gewöhnliche Versammlungsort der Karawanen, welche nach Damask gehen.

In IRAK-ARABI liegen:

Bagdad, am Tigris, vorzugsweise aber am linken Flussufer. Geschmückt mit den schönsten Bazaren und einigen wohlgebauten Häusern, gewährt Bagdad den Anblick einer mehr persischen als türkischen Stadt; ihre Strassen sind sehr schmal und schmutzig, eine feste und hohe Mauer, umgeben von breiten und tiefen Graben, und eine mit Geschütz wohlbesetzte Citadelle vertheidigen sie; diese berühmte und einst, als sie noch der Sitz der Kalifen war, so prächtige Stadt, scheint nur 100,000 Bewohner zu haben; sie ist indess immer noch eine der betriebsamsten und handelthätigsten Städte der asiatischen Türkei, der Handelsmittelpunkt dieser Gegend mit Persien, Turkestan, Arabien und Indien. Das Zeughaus, der Pallast des Pascha, der Packhof, das Grabmal der Zobeïde, Gemahlin des *Harun-al-Raschid* und das des *Scheich Abdul-Kadir-Ghitani* sind nächst den schönen Bazaren die merkwürdigsten Gebäude; eine Schiffbrücke von 620 F. Länge verbindet die westlich vom Tigris liegende Vorstadt mit der eigentlichen Stadt.

Die Umgebungen von Bagdad sind mit Trümmern griechischer, römischer, persischer und arabischer Städte bedeckt, die insgesamt in Verwirrung über einander liegen: man sieht noch Spuren alter Kanäle, man findet noch Götzenbilder, Hausgeräthe, geschnittene Steine, ja sogar noch Überreste alter Gebäude. Diese alten Trümmer erwecken in uns so gewaltige Erinnerungen, dass wir nicht umhin können, die Schranken unseres Gebiets auf einen Augenblick zu überschreiten, um dieselben der

Aufmerksamkeit des Lesers vorzuführen. Wir wollen uns dabei an den gelehrten Reinaud halten.

Die nächste Umgebung Bagdads, vom Tigris und Eufrat bewässert, ist in der heiligen Schrift als die Wiege des Menschengeschlechtes bezeichnet. Hier erhoben sich die berühmten Städte Babylon, Seleucia, Ctesifon, Bagdad, welche nach einander die Hauptstädte des babylonischen, assyrischen, syrischen, parthischen und arabischen Reiches waren. Gewissermassen im Innern des alten Continents gelegen, wurden sie theils vom Meere her, durch den Tigris und Eufrat, theils vom Lande her durch die Karawanen, der Stapelplatz der Waaren Persiens, Indiens, China's, so wie Westasiens, Afrika's und Europa's; hieraus erklärt sich die Bedeutsamkeit, welche Ninive, Babylon, Seleucia, Ctesifon und Bagdad nach einander gewannen; und diese Bedeutsamkeit würde noch fortdauern, wenn der Welthandel nicht andere Wege genommen hätte. Unglücklicher Weise gestattete die Natur des Bodens nicht, Fels- und Marmorgebäude zu errichten. Nur Thonerde stand zu Gebote, die, an der Sonne getrocknet, oder in Feuer gebrannt, Mauersteine abgab, und Erdpech und Kalk, welche als Mörtel dienten. Diese Ziegelsteine waren nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Schriftsteller des Alterthumes zur Ausführung der grossartigsten Werke geeignet, aber ungünstig für die zarte Ausführung von Bildwerken, und ohne Zweifel sah man hier niemals Basreliefs und Gegenstände mit Figuren glänzen, wie sie bei griechischen, römischen, egyptischen Denkmalen das Hauptinteresse erregen; überdies dienten bei der Leichtigkeit des Transports und der Arbeit die Materialien einer verfallenen Stadt zum Aufbau derjenigen, welche sie ersetzen sollte, so dass häufig eine grosse Stadt kaum eine Spur ihres früheren Daseins hinterliess.

Fangen wir bei den Ruinen von Babylon an. Babylon, welches seiner ***prachtvollen Uferstrassen***, seiner ***Bronzepforten***, seiner ***hangenden Gärten***, seines ***Belustempels***, seiner wundersamen und ungeheuren ***Mauern***, seiner zahlreichen ***Palläste*** wegen von Herodot, der schon Egypten gesehen hatte, als die erste Stadt der Welt erklärt wurde, ist nur noch ein unförmlicher Schutthaufen; seine Ruinen begannen erst in den letzten Jahren wohl untersucht zu werden. An beiden Ufern des Eufrat gelegen, hatte Babylon einen Umfang von 480 Stadien (12 deutsche Meilen); am Ostufer unterscheidet man unter seinen Schutt- und Trümmerhaufen einen Hügel, den die Landes-Araber ***Alcasser***, d. h. den Pallast nennen, und der dem von Nebukadnezar erbauten entspricht, in welchem Alexander der Grosse starb. Seitwärts bemerkt man Mauerwände, die wahrscheinlich als Fundamente der hangenden Gärten dienten, und wo noch ein Baum in einen alten Stamm verwachsen dasteht; diese verschiedenen Trümmer bilden lange Hallen und Gemächer, welche zum Aufenthalte der Löwen und anderer wilden Thiere dienen; der Hügel selbst bildet ein Viereck, dessen Seite ohngefähr 2,000 F. beträgt, er nimmt indess täglich ab, da man die Ziegelsteine, die von der schönsten Art sind, zu anderen Zwecken verwendet. Diese gutgeformten Ziegelsteine haben auf der unteren Seite eine Inschrift. Obwol das Bindemittel nur eine Linie stark ist, so sind die einzelnen Lagen doch so fest mit einander verbunden, dass man nur mit äusserster Anstrengung einzelne Stücke losbrechen kann. An der Seite dieses Gemäuers findet man Bruchstücke von Alabaster, Vasen, irdenen Gefässen, Marmortafeln und glasirten Dachsteinen. Der grossartigste Überrest, welcher sich am Westufer erhalten, ist eine Art Hügel, mehre Stunden vom Flusse, den die Bewohner ***Birs-Nembrod*** nennen, nach Nimrod, der in der Bibel erwähnt wird. Dieser Überrest hat nach Ker-Porter, der ihn zuerst mit Aufmerksamkeit untersuchte, 2,000 Fuss im Umfang, und 200 Fuss Höhe, auf ihm befindet sich ein 35 Fuss hoher abgestumpfter Thurm. Man unterscheidet noch drei von den acht Terrassen, die wahrscheinlich ehemals den Gipfel umkränzten. Alles erregt die Wahrscheinlichkeit, dass dies der ***babylonische Thurm*** sei, das erste grossartige Gebäude, dessen die Geschichte erwähnt, und welches noch unter dem Namen des ***Belustempels*** zur Zeit Alexanders einen ungeheuren Raum einnahm. Die noch erhaltenen Theile sind der Aufenthalt wilder Thiere. Und so ward denn erfüllt, was der Prophet Jesaias XIII. 19. gesagt hat: „Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehrt werden von Gott, wie Sodom und Gomorrha, dass die Araber keine Hütten daselbst machen und die Hirten keine Herden dort lagern; Vampyre werden dort nisten und Uhu dort hausen; Strausse wer-

den dort wohnen und Feldziegen dort hüpfen; Eulen in ihren Pallästen schreien und Schakale in ihren Schlössern heulen."

Die auf den Ziegelsteinen erhaltenen Inschriften haben keilförmige Charaktere (Keilschrift), d. h. sie sind nagel- oder keilartig, aber diese Schriftzüge scheinen nicht dieselben zu sein, wie diejenigen, welche man in Persepolis, Wan, Kirmanschah findet, obwol ihre spitzauslaufende Form sich in allen Inschriften derjenigen Denkmale findet, welche die Assyrier, Chaldäer, Meder und Perser errichtet haben. Es scheint dies die ursprüngliche Schreibart dieser Völker gewesen zu sein, die indess, wegen der Unbequemlichkeit zum gewöhnlichen Gebrauche, für den man sich eine andere bildete, nur für die öffentlichen Denkmale angewandt wurde. In den wichtigsten Alterthumsammlungen Europa's, wie z. B. der königlichen in Paris, werden solche Ziegel und andere Trümmer aus Babylonien aufbewahrt. Auf diesen Ziegelsteinen befinden sich gewöhnlich Inschriften, und oft Abbildungen auch wirklicher oder eingebildeter Thiere.

Babylon war die Hauptstadt von Chaldäa, verlor indess seine grosse Wichtigkeit, als das Land eine Provinz des Perserreiches wurde. Alexander der Grosse verkündete, dass er sie zur Hauptstadt seiner ungeheuren Eroberungen und noch viel glänzender machen wolle, als sie jemals gewesen. Aber er starb, und als sein Feldherr Seleucus sich Mesopotamiens bemächtigte, gründete er in der Nähe am Westufer des Tigris die Stadt Seleucia, die sich zum Nachtheile Babylons erhob. Als später die parthischen Könige, Seleucia gegenüber am östlichen Tigrisufer, die Stadt Ctesifon gründeten, erhielt Babylon einen neuen Stoss. Noch stand indess Babylon aufrecht, als Kaiser Trajan das Morgenland durchzog, und er konnte noch das Zimmer sehen, in welchem Alexander der Grosse gestorben. Allmälig aber nahm die Bevölkerung der Stadt gänzlich ab, wilde Thiere drangen von allen Seiten ein, es wurde aus ihr ein ungeheurer Park, wo die Perserkönige von Zeit zu Zeit Jagdvergnügungen anstellten.

Die Städte *Seleucia* und *Ctesifon* erhielten sich bis zum 7. Jahrhunderte, dem Emporkommen des Islams. Wegen ihrer Nähe benannten sie die Araber mit dem gemeinschaftlichen Namen Madain, das heisst vorzugsweise die *beiden Städte*. Unter dem Kalifen Omar drangen die Araber gegen sie ein, und beide fielen in ihre Hände; durch die Gründung von Bagdad und anderen Städten in der Nähe, sind sie zu Nichts herabgesunken. Noch ist von Ctesifon eine Seite des Pallastes des *Cosroes* übrig, es ist eine Art Ziegelmauer mit Fenstern und Nischen, die in der Mitte eine grosse Halle von 85 F. Höhe, 76 F. Breite und 148 F. Länge hat. Deswegen nannten auch die Araber dieses Gebäude *Takhd-i-cosru* oder die Cosroeswölbung. Wahrscheinlich ist es dasselbe, welches die alten Schriftsteller *Eivan-Kesra* oder die Cosroeshalle nennen, und welches sich in der Nacht, als Muhamed zur Welt kam, gespaltet haben soll. In der Umgebung entdeckte der französische Reisende Michaux im J. 1783 einen eiförmigen Kieselstein, von mehr als einem Fuss Höhe, der gegenwärtig in der Sammlung des Königs von Frankreich aufbewahrt wird. Dieser mit Figuren und Keilschriften bedeckte Stein scheint sich auf die alten Glaubenslehren der Völker dieses Landes zu beziehen. Millin hat Zeichnungen davon bekannt gemacht. Hager und Munter haben sie ihrer Untersuchung unterworfen; bis jetzt erwarten wir noch eine genügende Erklärung von den Gelehrten.

Neben den Namen von Babylon, Seleucia, Ctesifon, wissen die Geographen, mit Ausnahme von Bagdad, das wir bereits beschrieben haben, nur noch die Namen Hille oder Hella, am rechten Eufratufer, einer kleinen Stadt von etwa 7,000 Seelen, anzuführen; sie ist wichtig wegen ihres Gewerbfleisses, und vor allem wegen der Nähe der Ruinen von Babylon. — Meschhed-Hossein, d. h. der Ort des Märtyrers Hossein, eine Stadt, deswegen so genannt, weil sie an der Stelle erbaut wurde, wo der Imam Hossein, der Sohn des Kalifen Ali, ein Enkel Muhameds, getödtet wurde; ursprünglich hiess dieser Ort Kerbela. Die gegenwärtige Stadt ist von einem Arme des Eufrat bewässert und von Gärten und ziemlich gut bebauten Fluren umgeben. Die *Moschee des Hossein* wird jährlich von einer grossen Pilgerzahl besucht: die ungeheuren Schätze, welche die Frömmigkeit der Muselmänner hier aufgehäuft, wurden von den Wahhabiten im J. 1801 fortgeführt; man schätzt ihre Bevölkerung auf 10,000 Seelen.

Einige Meilen weiter im Süden von Hella liegt: Meschhed-Ali, eine kleine Stadt, die merkwürdig ist wegen der prächtigen Moschee, in der das Grabmal des Kalifen Ali ist; sie wird jährlich von Tausenden von Pilgern besucht, die vorzugsweise von Persien kommen. Die hier aufbewahrten Schätze wurden seit einigen Jahren in die Moschee des Imam-Mussa nach Bagdad gebracht, um sie vor dem Raube der Wahhabiten zu sichern. In der Nähe sieht man eine Art Rotunde, welche nach den Landeseinwohnern das *Grabmal* des *Propheten Ezechiel* sein soll, und am Eufrat findet man die Trümmer von *Kufa*, einer der merkwürdigsten Städte in den Geschichtbüchern der Araber und durch ihre gelehrte Schule so berühmt. Von Kufa rührt die Benennung der kufischen Schreibart her, welche die Steinschrift der Araber ist und welche bei Denkmalen und bei Münzen der ersten Jahrhunderte aus der Zeit des Islams angewendet wurde.

Bassorah, eine grosse befestigte Stadt, treibt noch jetzt Handel, obwol sie wenig bevölkert und in Vergleich mit dem, was sie zur Kalifenzeit war, sehr herabgekommen ist; sie liegt am rechten Ufer des *Schat-el-Arab*, der hier für Schiffe von 500 Tonnen schiffbar ist. Gärten, Pflanzungen, Bewässerungskanäle, welche die steigende Flut reinigt, nehmen einen grossen Theil der innern Stadt ein, ihre Strassen sind unregelmässig, sehr schmutzig, und die Häuser von Erde oder Ziegelsteinen. Die Bazare, die ihrer ungeheuern Grösse und der reichen hier ausgelegten Produkte wegen merkwürdig sind, zeichnen sich keineswegs durch ihren Bau aus; das schönste Gebäude von Bassorah scheint die *englische Faktorei* zu sein. Die Luft in dieser Stadt ist ungesund wegen der Sümpfe, welche die Ebbe und Flut hier abwechselnd füllt und trocken zeigt. Die Bewohner, deren Zahl hier mehr als 60,000 zu erreichen scheint, sind verderblichen Fiebern ausgesetzt.

SYRIEN, welches geschichtliche Erinnerungen so wichtig gemacht haben, bietet eine Menge Orte dar, die in mehr als einer Hinsicht den Geographen, Geschichts- und Alterthumsforscher, und den Theologen lebhaft anziehen; wir werden die wichtigsten derselben bei den 5 vorzüglichsten Städten zusammenstellen, und beginnen so bei Aleppo, welches als die Hauptstadt Syriens betrachtet wird.

Aleppo (*Beroea*; *Haleb-el-schahba* der Morgenländer) in asiatischem Style auf mehren Höhen, die vom Koïk bespült werden, erbaut, und von einer mit Graben umgebenen Mauer eingeschlossen. Diese Stadt, die im ganzen osmanischen Reiche Konstantinopel und Kairo nur an Grösse, Bevölkerung und Reichthum nachstand, aber an Gesundheit, Pracht und Gediegenheit der Privatgebäude, so wie an der Reinlichkeit der Strassen beide Städte sogar übertraf, bot jüngst nur den Anblick eines Trümmerhaufens dar. Die beiden Erdbeben im Jahre 1822 haben mehr als die Hälfte zerstört und die schönsten Gebäude bedeutend beschädigt. Vor diesem furchtbaren Ereignisse wies der Handel Aleppo eine der ersten Stellen unter den asiatischen Städten an, und man nannte es das *neuere Palmyra.* Die grosse Karawane von Bagdad und Bassorah führte Aleppo die Erzeugnisse von Persien und Indien zu, und die von Latakia und Alexandrette die von Europa und Amerika, und der häufige Verkehr mit Diarbekir und Damask machte es zum grossen Marktplatze von Armenien, Mesopotamien, Syrien und Arabien. Die Bevölkerung, welche Tavernier und d'Arvieux sehr übertrieben, scheint uns vor dem Jahre 1822, mit Inbegriff der unmittelbaren Umgebungen, sich auf 200,000 Seelen belaufen zu haben. Die *Wasserleitung*, deren Gründung bis zu der der Stadt hinaufreicht, und die zuerst von der Mutter Konstantins und später im Jahre 1218 ausgebessert wurde, war das älteste Denkmal von Aleppo; die alte *Kathedrale* ward zur Hauptmoschee. Diese Stadt ist der Hauptort des gleichnamigen Eyalets und die Residenz eines Molla erster Klasse, eines griechischen Patriarchen, eines armeni-

schen Bischofes und zweier anderen, eines maronitischen und eines jakobitischen; alle Hauptstaaten Europa's haben hier Consuln.

In dem Umkreise von 18½ Meilen sind die wichtigsten Städte folgende: Djibul, ein kleiner Ort in dem *Salzthale*, wegen einer grossen Salzlache, aus der man jährlich eine beträchtliche Menge Salzes gewinnt, so bekannt. — Sermein, ein anderer kleiner Ort, den wir nur wegen seiner zahlreichen Felszisternen und mehrer gegenwärtig von Bauern bewohnten Höhlen anführen. — Edlip, eine kleine von Ölbäumen umgebene Stadt, der Burckhardt 1,000 Häuser beilegt. — Reiha, viel kleiner, aber merkwürdig wegen der Trümmer des alten *Reiha* oder *Ruiha* und der von *Benin* in einer Entfernung weniger Meilen. — Famieh, eine kleine Stadt, am Orontes, auf der Stelle des berühmten Apamea, wo die syrischen Könige ihr Hauptgestüt hatten, und 500 Elephanten hielten. Ihre reichen Weideländer ziehen noch jetzt viele Beduinen her und der ergiebige Fischfang im El-Taka-See, der mit dem Orontes zusammenhängt, und nach Burckhardt dem Statthalter fast 3,000 Pfund Sterlinge einbringt, gibt ihr noch jetzt eine gewisse Wichtigkeit. — Hamah, eine grosse Stadt am Orontes, blühend durch ihren Gewerbfleiss und ihren Handel mit den reichen Erzeugnissen der schönen Fluren, welche als die Kornkammer Syriens betrachtet werden. Es leben hier mehre grosse türkische Herren, theils als verwiesen, theils in freiwilliger Zurückgezogenheit. Hier ist eine Wassermaschine, deren grösstes Rad nicht weniger als 75 Fuss im Durchmesser hat. Ohne die übertriebene Angabe Ali-Beys von 100,000, noch die zu geringe von Burckhardt von 30,000 Seelen anzunehmen, glauben wir ihr 45 bis 50,000 Bewohner geben zu können.

In einer andern Richtung liegen Antakieh, das ungeheure, grossartige Antiochien *(Antiochia magna)*, wo die Seleucidenkönige ihre gewöhnliche Residenz und mehre römische Kaiser ihren Aufenthalt hatten, einst, als St. Petrus hier, vor der Verlegung seines Sitzes nach Rom, der erste Bischof war, so reich und blühend, ist nur noch eine verlassene Stadt; die verschiedenen Belagerungen unter den Sarazenen, Persern und andern Völkern, die häufigen Erdbeben, die es heimsuchten, und vor allen die Verheerungen des Sultans Bibars, der es während der Kreuzzüge den Christen wegnahm, haben die schönen Gebäude, welche es Rom gleichstellten, zerstört; nur ein Theil seiner ungeheuren und festen Mauern und Wasserleitungen hat allen diesen Zerstörungen Trotz geboten; die ehemaligen 6 bis 700,000 Bewohner können ohngeachtet der übertriebenen Angabe Ali-Beys von 18,155 auf etwa 10,000 erniedrigt werden. Noch hat Antiochien seine berühmten *warmen Quellen*, treibt einigen Handel und ist der Titularsitz mehrer Patriarchen, die in anderen Städten wohnen; der griechische Patriarch von Antiochien wohnt zu Damask, der der vereinten Griechen in einem Kloster auf dem Berge Libanon, der katholische Patriarch in Rom, und der der Nestorianer in Mardin. — Kepse, ein merkwürdiges Dorf wegen der Nähe der Ruinen des alten *Seleucia Pieria*, noch bewundert der Trümmer seiner Festungswerke, und seiner aussergewöhnlichen Höhlen wegen. — Beilan, im Alterthume so berühmt unter dem Namen der *syrischen Pforte*, ist seit mehren Jahren ganz heruntergekommen; es war der Sommeraufenthalt einer grossen Zahl Europäer, die sich in der Levante niedergelassen hatten. — Alexandrette *(Iskanderun* der Türken), eine kleine Stadt mitten in pesthauchenden Sümpfen; der Hafen ist der Hauptstapelplatz für die von Aleppo nach dem Abendlande versendeten Waaren. Die berühmte Taubenpost, welche man neulich in den Niederlanden und zwischen Paris und London nachgeahmt, ist seit längerer Zeit nicht mehr im Gange. — Ellis, eine Stadt von ohngefähr 12,000 Bewohnern, blühend durch ihre zahlreichen Manufakturen und ihren Handel. — Aintab im Paschalik Merasch in Kleinasien, blühend und besser gebaut, hat 20,000 Bewohner. — Bir, klein aber wichtig, weil es an der gewöhnlichen Eufratstrasse liegt und wegen der Nähe von *Membeg*, dessen noch aufrecht stehende Mauern die ehemalige Grösse von *Mabog* oder *Hierapolis*, einer der Verehrung der Astarte geweihten Stadt, bekunden; diese Göttin, die man in einem scheusslichen Bilde, halb als Weib halb als Fisch darstellte, hatte hier einen prächtigen Tempel, der von 300 Priestern bedient und mit reichen Weihgeschenken gefüllt war; seine Plünderung brachte dem Marcus Licinius Crassus ungeheure Summen ein.

Tripoli *(Tripolis; Tarabolos* der Morgenländer), eine Stadt mittlerer Grösse, aber nach Irby und Mangles die in ganz Syrien am besten gebaute, von Gärten und wohlbebauten Feldern umgeben, nahe an der Mündung des Nahr-el-Kadisch. Eine jüngst erst ausgebesserte Citadelle vertheidigt es. Der Hafen, der Gewerbfleiss und ziemlich starker Handel erhöhen die Wichtigkeit dieser Stadt von 16,000 Bewohnern, welche die Residenz des regierenden Pascha des gleichnamigen Eyalets geworden, der indess seit dem J. 1828 von dem von Acre abhängig ist. Tripolis ist auch der Sitz eines griechischen Bischofes.

In einem Umkreise von 12 Meilen liegen: Batrun, eine kleine Stadt, im Gebiete der Maroniten, wichtig durch ihre Rhede und ihren Handel. — Canobin, eine sehr kleine Stadt, merkwürdig durch ihre romantische Lage, und weil sie als Hauptstadt der Maroniten betrachtet wird, jenen Bergbewohnern, die sich durch eigene Gesetze regieren, und den Türken nur zinspflichtig sind; ihr Patriarch wohnt in einem grossen Kloster, dessen Kirche von Theodosius dem Grossen erbaut wurde. Nicht weit, am Abhange des Libanon, sieht man einige wegen ihres Alters merkwürdige Zedern, welche die Ingebornen aus der Salomonischen Zeit herleiten. — Baalbeck, eine sehr kleine durch Kriege und Naturrevolutionen zerstörte Stadt; man kann sie als den Hauptort der Motewelis betrachten, jener wilden Bergbewohner, die der Pforte zwar zinspflichtig, aber nicht unterthan sind; sie nimmt theilweise die Stelle des alten Heliopolis ein, von dem man mitten unter einem Schutthaufen noch das *Schloss* und den *Sonnentempel* sieht; letzterer ist besser erhalten als das erstere; man bewundert hier die kolossalen Säulen, die Vorhalle, die schönen Bildwerke seines ungeheuren Portals und vor allem das Mauerwerk, welches alle diese Bauten umgibt, wegen der staunenswerthen Grösse der Blöcke, aus denen sie besteht. Burckhardt, der mehre derselben mass, fand den grössten 61 Yards (183 Fuss) lang, 4 dick und eben so breit; Dr. Richardson betrachtet sie als die schwersten Stücke, welche je Menschenhände oder Maschinen bewegt.

Zahle, eine kleine Stadt, deren Bevölkerung seit Burckhardt reissend zunahm, jener Zeit, als sie von dem Drusen Emir Beschir abhing. Nicht weit davon liegt *Bezommar*, das schönste und reichste Kloster von Kesruan auf einem hohen Berge; Burckhardt traf hier den alten Patriarchen Jussuf, vier Bischöfe, mehre Mönche und eine Schule, in der mehre junge Leute aus verschiedenen Städten der Levante waren. — Bairut *(Berytus)*, eine der alten Städte Phöniziens, wo Justinian eine Rechtschule gründete, und die noch zur Zeit der Kreuzzüge von grosser Wichtigkeit war. Kapitän Mangles gibt ihr 10,000 Bewohner, obschon ihr Hafen von Facardin zerstört war. — Massyad oder Massiate, eine sehr kleine Stadt, die man als den Hauptort der berühmten *Assassinen* (oder *Ismaëliten* der Morgenländer) betrachten kann, der Bergbewohner, die durch den Krieg sehr verringert worden und den Türken nur zinspflichtig sind.

Längs der Küste liegen: Tortosa (*Orthosia* der Alten, *Tartus* der Morgenländer), eine elende kleine Stadt, wichtig durch ihre Alterthümer und durch ihre ausserordentlichen Höhlen, welche zu der alten Republik *Aradus* gehört haben. Auf der verlassenen Insel *Ruad*, Tortosa gegenüber, lag *Aradus*, dessen Häuser 5 bis 6 Stockwerke hatten, und dessen Handel und Freiheit hier eine ungeheure Bevölkerung versammelte. In grösserer Entfernung längs der Küste nennen wir noch die beiden kleinen Städte: Dschebile *(Byblos* oder *Gabala)*, berühmt wegen ihrer Alterthümer, ihrer Felsgrabmale und ihrer Moschee des *Sultans Ibrahim*, die beim letzten Erdbeben zerstört ward, und Latakia *(Laodicaea)* wegen ihres noch fast ganzen Triumphbogens, und vor allen wegen ihres Hafens, der in der letzten Zeit einer der Versendungsplätze von Aleppo geworden.

Acre *(Aco,* später *Ptolemaïs; Akka* der Morgenländer), eine befestigte und mässig grosse Stadt an einer Bai. Zur Zeit der Kreuzzüge spielte sie eine grosse Rolle in der Geschichte; in der Mitte des 18. Jahrhundertes aber kam sie so herunter, dass sie fast wüste ward. Der arabische Emir Scheich Daher überrumpelte sie und gab ihr wieder Handel und Schiffahrt. Dieser gewandte Anführer, der fast das ganze alte

Galiläa beherrschte, hatte den berüchtigten Tyrannen Djezzar-Pascha zum Nachfolger, der die Stadt verschönte und befestigte, zumal seit dem Widerstande, den er dem General Bonaparte entgegensetzte. Unter seinen Denkmalen, von denen kein einziges alterthümlich ist und die nur von den Trümmern alter Gebäude erbaut sind, zeichnet sich der Pallast des Pascha aus, ferner die von Djezzar erbaute Moschee, welche mit prächtigen Marmorsäulen aus den nahen Städten bereichert, mit einer erhabenen Kuppel bedeckt, und mit den schönsten Arabesken geschmückt ist; ferner zwei Bazare mit grossen Gewölben, öffentliche Bäder, die als die schönsten im osmanischen Reiche gelten, und ein prächtiger Springbrunnen von weissem Marmor bei dem Pallaste des Pascha. Acre ist der Hauptort des gleichnamigen Eyalets und der Hauptstapelplatz des syrischen Baumwollenhandels; die wichtigsten handeltreibenden Völker Europa's haben hier ihre Consuln, die Bevölkerung scheint sich auf 20,000 Seelen zu belaufen.

In der unmittelbaren Nähe dieser Stadt erhebt sich der Berg Carmel, in den Religionsbüchern so berühmt als Aufenthalt der Propheten Elias und Elisa, und der zahlreichen frommen Christen, die im Mittelalter in seinen Grotten wohnten; die alte Kirche auf seinem Gipfel ward im J. 1821 wegen der griechischen Empörung zerstört, aber auf die Gegenvorstellung König Karl des X. von Frankreich, von dem Material der alten und mit den Beiträgen dieses Fürsten und frommer Christen wieder auferbaut.

Etwa 54 Meilen längs der Küste liegt Tyr (*Thôr* der Syrier, *Tsur* der Juden, *Sur* der Morgenländer), im Alterthume die Königin der Meere, die Wiege des Handels, die Hauptstadt des reichen und blühenden Phönizien, zählte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes nur einige armselige Hütten und war der Zufluchtsort einiger elenden Fischer. In den letzten Jahren auf Kosten Sidons sich vergrössernd, fand Buckingham sie im Jahre 1815 schon als kleine wohlgebaute Stadt mit 800 Steinhäusern, einer Moschee, drei Kirchen, öffentlichen Bädern und drei Bazaren; er schätzte ihre Bevölkerung auf mindestens 8,000 Seelen; Connor, der sie im J. 1820 besuchte, erniedrigte ihre Zahl auf 1,500! Der ungeheure von Alexander dem Grossen bei der denkwürdigen Belagerung des zweiten Tyrus mitten im Meere erbaute Damm, ist durch Anspülung in eine Landenge verwandelt worden, und scheint uns die einzige Merkwürdigkeit des Alterthumes, welche diese berühmte Stadt dem aufmerksamen Reisenden darbietet. — Seyde (*Sidon*), *die Mutter* aller *phönizischen Städte*, ist noch eine ziemlich merkwürdige Stadt, obschon sie seit einigen Jahren sehr heruntergekommen; der schöne in italienischem Geschmacke von Emir Facardin (Fachreddin) erbaute Pallast fällt in Trümmer; der Hafen ist verschüttet und ihre Denkmale zerstreut, aber in ihrer Nähe sind noch die in Fels gehauenen Grabmale, welche Hasselquist als die der *alten syrischen Könige* bezeichnet; sie sind grösstentheils offen, und dienen den Hirten zum Zufluchtsort. Wir bemerken, dass am Berge *Mar-Elias-Alsa*, nicht weit von Sidon, die berühmte Lady Esther Stanhope wohnt, welche seit einigen Jahren auf die Paschas von Syrien, und vorzugsweise auf mehre Araberstämme einen so grossen Einfluss ausübt. — Kassarije (*Caesaraea Palaestinensis*), von Herodes dem Grossen zur Ehre des Augustus erbaut, ward in einigen Jahren eine der schönsten und grossartigsten Städte des Orients; berühmt in den ersten Zeiten des Christenthums, so wichtig während der Kreuzzüge, hat sie jetzt keinen einzigen Bewohner mehr; aber die Erhaltung ihrer Wälle, ihres Hafens und ihrer Denkmale, sagt Graf Forbin, überraschen auf eine staunenswerthe Weise; sie hat noch Strassen, Plätze und wenn man die Thore ihrer hohen und furchtbaren Mauern in Stand setzen möchte, so wäre sie leicht zu bewohnen und zu vertheidigen. Wir erinnern, dass hier der prächtige Tempel war, den der Gründer dem Kaiser Augustus geweiht, und mit der kolossalen Statue dieses Fürsten nach der des Jupiter Olympius geschmückt hatte, und dass man in seinem prachtvollen Hafendamm eine der grossartigsten Wasserbauten des Alterthumes bewunderte; die meisten zu diesem Bau gebrauchten Steine hatten 50 F. Länge, 18 F. Breite und 9 F. Dicke und das Meer war an mehren Stellen 20 Klafter tief. — Jaffa (*Joppe*), eine kleine Stadt von

4 bis 5,000 Bewohnern, merkwürdig wegen ihres Hafens, in dem die Pilger nach Jerusalem sich ausschiffen; obwol schlecht, ist er doch einer der merkwürdigsten wegen seiner Nähe von Jerusalem und einer am frühesten besuchten. Die Volksage lässt hier Noah seine Arche bauen, die Bibel lässt den Propheten Jonas nach Tarschis einschiffen und durch diesen Hafen erhielt Salomon die Materialien zu seinem Tempelbau.

An der nach dem Inneren liegenden Seite liegt: Safed oder Saffad, eine kleine wohlerbaute und blühende Stadt, der Burckhardt 600 Häuser gibt; sie ist eine der vier Städte, welche die Juden als heilig betrachten und von wo sie Almosensammler aussenden für ihre armen Glaubensgenossen; sie haben hier eine Art Hochschule und Buchdruckerei. Nahe dabei liegt das angebliche *Haus Jakobs*, es sind grossartige in Fels gehauene Grabmäler, welche die Türken als die alte Wohnung dieses Erzvaters betrachten, und die Citadelle, die eine der ältesten Bauten Palästina's zu sein scheint; ihre Mauern sind von ungewöhnlicher Stärke und Dicke; in der Geschichte der Kreuzzüge wird ihrer oft erwähnt. — Deir-el-Kamar, eine kleine Stadt, die für den Hauptort des Landes der Drusen gilt, jener Bergbewohner, die noch nie ganz der Türkei unterworfen waren, und denen sie nur zinspflichtig sind; sie scheint sich seit Volney's Besuche sehr vergrössert zu haben, da Burckhardt ihr 1,200 Familien und Kapitän Leight 5,000 Bewohner gibt. Ganz in der Nähe liegt *Bethedin*, wo der Emir Beschir einen schönen, im italischen Geschmacke erbauten Pallast bewohnt. Dieser Fürst steht wegen seiner Gewandtheit und seiner Politik bei allen Bewohnern des Libanon in grossem Ansehen. In grösserer Entfernung liegt das Kloster *Mar-Hanna-Schuair*, von dem fünf geistliche Klöster abhangen; es ist im ganzen Morgenlande durch seine *arabische Schriftdruckerei*, in der mehre Werke gedruckt werden, berühmt.

An der entgegengesetzten Seite liegt die berühmte *Ebene* Esdrelon, welche der fruchtbarste Theil Kanaans und von den reichsten Weideplätzen bedeckt war. Hier besiegte Barak den Sisra, hier kämpfte Josias, König von Juda, gegen den egyptischen König Necho und fiel von Pfeilen durchbohrt; im Allgemeinen war die Ebene Esdrelon der Tummelplatz der Heere während aller Kriege in diesen Gegenden, von dem assyrischen Könige Nebukadnezar bis zum französischen Kriegszuge nach Egypten. Juden, Heiden, Sarazenen, Kreuzfahrer, Egypter, Perser, Drusen, Türken, Araber, Franzosen, alle haben hier ihre Zelte aufgeschlagen und liessen hier ihre Fahnen wehen. — Nazareth oder Nassara, eine kleine Stadt, der die neueren Reisenden 3,000 Bewohner geben; das *latinische Kloster* ist ein grosses Gebäude, und die Kirche der *Verkündigung* ist nächst der des heiligen Grabes zu Jerusalem und der zu Bethlehem die schönste in Palästina; eine andere Kirche unter derselben enthält mehre in Kapellen verwandelte Grotten, wohin der Volksglaube die Küche, Schlafkammer und die anderen Gemächer der heiligen Jungfrau verlegt; nicht weit davon zeigt man den Ort, wo nach einer anderen Überlieferung der Engel Gabriel ihr erschien, so wie einen Theil der Werkstatt Josephs und die Schule, in der der Heiland mit den Kindern seines Alters in göttlicher Weisheit sich erniedrigte. In der Umgebung liegt *Cana*, eine kleine niedliche Stadt von ohngefähr 300 Bewohnern, merkwürdig wegen der hier verrichteten Wunder Jesu; der Berg *Tabor*, berühmt wegen des ruhmreichen Sieges, den eine Hand voll Franzosen hier über die Araber davon trug, und noch mehr wegen der Überlieferung, die auf seinen Gipfel den Schauplatz der Verklärung Christi verlegt. Man sieht hier eine Grotte, wo man drei Altäre zum Angedenken der drei Zelte, die Petrus hier errichten wollte, aufgeführt hat. Latinische Priester feiern hier jährlich durch eine Messe den Tag der Verklärung. Noch findet man mehre Orte in der Umgebung von Nazareth, an denen Christus seine Wunder verrichtet: das *Aehrenfeld*, der Ort der *Vervielfältigung* des *Brotes* und der *Fische*, der *Berg* der *Glückseligen*, sind die wichtigsten; jährlich singen die Mönche hier in feierlichen Umzügen das Evangelium.

Tabarieh *(Tiberias)*, eine kleine Stadt von ohngefähr 4,000 Seelen, die nach dem Talmud zu den *vier als heilig betrachteten Städten* gehört, merkwürdig wegen ihrer schönen Lage an dem Westufer des gleichnamigen Sees, der auch der See von Galiläa und Genezareth heisst, als Aufenthalt, den hier die wichtigsten jüdischen Schriftgelehrten nach der Zerstörung von Jerusalem während 350 Jahre genommen

hatten; merkwürdig ferner wegen der Schule, die sie hier gründeten, die während des Mittelalters so berühmt und seit langer Zeit durch ein Collegium, welches hier noch ist, ersetzt wurde; endlich wegen der Nähe der Bäder von *Emmaus*, die zu der Römerzeit so besucht waren und deren Trümmer man noch sieht; sie haben von ihrer Wirksamkeit nichts verloren und ziehen noch viele Fremde nach Tabarieh. Ein wenig entfernter gegen Nordosten liegt *Kapernaum*, eine ganz zerstörte Stadt, die aber nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann, da sie der gewöhnliche Aufenthaltsort Christi während der letzten drei Jahre seines irdischen Wandels war, und der Ort, an dem er die Schwiegermutter des heiligen Petrus, die Gichtbrüchige, den Sohn des Hauptmanns heilte, wo er die Tochter des Jairo von den Todten auferweckte etc. — Bisan, ein elendes Dorf, mit ohngefähr 300 Bewohnern, an der Stelle des biblischen *Bethsan*, *Skytopolis* der Griechen und Römer; es war die grösste Stadt in Dekapolis; man erkennt noch ein Theater, mehre Grabmäler in der Umgebung, und auf einem Hügel die Spuren einer Akropolis.

Sebasta, ein armes kleines Dorf, an der Stelle von Samaria, der Hauptstadt der Könige von Israel, die von Salmanassar ganz zerstört, von Herodes dem Grossen aber als *Sebaste*, zur Ehre des Kaisers Augustus auf das Grossartigste wieder aufgebaut wurde, wo man einen Platz von 3½ Stadium im Umfange bewunderte, in dessen Mitte sich der grosse *Tempel* des *Augustus* erhob, der eben so sehr durch seine Ausdehnung, als durch die Schönheit seines Baues merkwürdig war. Von seinen ungeheueren Mauern ist nichts mehr übrig; aber eine noch aufrecht stehende Säulenhalle, eine grosse Zahl umgestürzter Säulen und mehre andere Trümmer bekunden die ehemalige Pracht dieser Stadt, wo die Propheten Elias und Elisa dem Könige von Israel vergebens mit Gottes Strafe drohten und ihre Wunder in Gegenwart des ganzen Volkes thaten. — Naplus (*Sichem* des alten Testaments, *Sichar* des neuen; *Neapolis* der alten Griechen und Römer, *Nabolos* der Araber und anderer Morgenländer), zu verschiedenen Zeiten die Hauptstadt des Königreiches Samaria und jetzt noch die Hauptstadt der Sekte der Samaritaner; ihre geschichtliche Erinnerung reicht 3,000 Jahre hinauf. Sie liegt in einem fruchtbaren und lieblichen Thale, zwischen dem Berge *Ebal* im Norden und dem Berge *Garizim* im Süden; sie ist noch wegen ihres Gewerbfleisses, ihres Handels und ihrer 10,000 Seelen starken Bevölkerung merkwürdig. Die Volksage verlegt hieher die Höhlengräber Josephs, Jakobs und Josuas, so wie den berühmten von Letzterem gegrabenen Brunnen; alle diese Denkmäler sind noch vorhanden. Auf dem Berge Garizim stand der von den alten Samaritanern so sehr besuchte Tempel, welcher mit dem von Jerusalem wetteiferte; auf diesem Berge verehrten die Samaritaner den Jehovah.

Jerusalem (*Jeruschalm* der Hebräer, *Hierosolyma* der alten Griechen und Römer, *Elkods* der Araber, *Kudsi-Cherif*, das heisst vorzugsweise die *Heilige*, der Türken) ist vielleicht die berühmteste Stadt der Welt. Sie ist die Wiege des Judenthums und Christenthums, das zweite Heiligthum der muhamedanischen Religion, sie war das Ziel aller der Religionskriege, die unter dem Namen der Kreuzzüge einen so grossen Einfluss auf das Schicksal Europa's ausübten. Gegenwärtig liegt die Stadt am Fusse des Berges Zion, auf der Höhe von Acra, Moria und Calvaria (der Schädelstätte). Sie ist von sehr hohen Felsmauern umschlossen, von Thürmen beschützt, und der Kedronbach fliesst nahe bei ihr vorbei. Die Häuser bieten nichts Merkwürdiges dar, aber einige öffentliche Gebäude sind sehr wichtig. Zu diesen gehören: die *Moschee Omars*, *El-Haram* oder die *Heilige* genannt, aus mehren kleinern Moscheen und Kapellen bestehend, die sich in der Mitte einer grossen Ummauerung erheben, und von denen zwei die vorzüglichsten sind: 1) die *Moschee El-Aksa*, oder die Entfernte, im Gegensatz zu den Moscheen von Mekka und Medinah, welche für den Araber die nächsten sind; sie ist durch Pfeiler und Säulen in 7 Schiffe abgetheilt, das mittlere Schiff, von einer Kuppel überwölbt, hat 160 F. Länge und 32 Breite; 2) die *Moschee El-Sachra* oder der *Fels* genannt, ein Achteck von 160 Fuss im Durch-

messer; dasselbe erhebt sich auf einer mit weissem Marmor gepflasterten und 16 Fuss erhobenen Plattform von ohngefähr 460 F. Länge und 339 F. Breite, und wird von einem Dom geschlossen, der 47 F. im Durchmesser und 39 F. Höhe hat und den 4 Pfeiler und 12 grossartige Säulen aufrecht tragen; die Hauptpforte ist mit einer prächtigen Vorhalle geschmückt, welche von 8 corinthischen Säulen getragen wird, das Innere ist mit ausserordentlichem Geschmacke und dem grössten Reichthume verziert und stets durch mehre tausend Lampen erleuchtet. In der Mitte ist ein Fels in Form eines Kegelausschnittes von etwa 33 Fuss in seiner grössten Ausdehnung; es ist dies die *Saghra-Halah* (der heilige Fels), der wichtigste Ort dieses Gebäudes, auf dem der Erzvater Jakob geruhet haben soll; die Volkssage glaubt hier auch noch die Spur des Fusses Muhameds zu erkennen, der nach den Muselmännern von hier in den Himmel fuhr, und den Fels von 70,000 Engeln bewohnen lässt, die sich täglich ablösen. Es folgt sodann die Moschee, die über dem Grabe Davids erbaut sein soll. Unter den dem Christenthume heiligen Gebäuden, nennen wir vor allen die *Kirche* des *heiligen Grabes*, welche die Kaiserin Helena an dem Orte erbauen liess, wo man ihr die Kreuzerhöhung Christi bezeichnete, und wo sein irdischer Leib begraben wurde; ein Brand hat im Jahre 1811 diesen grossartigen Tempel, wo ausserdem noch die höchst einfachen Gräber Gottfrieds von Bouillon und Balduins von Flandern zu sehen waren, in einen Schutthaufen verwandelt. Das Grab Christi, das katholische Kloster dabei, so wie die Kapellen der acht Nationen oder Zweige des Christenthums haben die Flammen verschont, und im Jahre 1812 ward der Tempel selbst auf Kosten der griechischen Mönche, welche man für die Anstifter dieses Unglückes hielt, wieder auferbaut. Wir bemerken, dass das katholische *Kloster des heiligen Erlösers*, der Sitz eines Bischofes in Partibus und der Hauptort der 17 in Palästina, Syrien, Egypten und der Insel Cypern verbreiteten Hospitien ist, welche die sogenannte *Mission* des heiligen Landes bilden. Die Kirche besitzt heilige Prachtstücke von ausserordentlichem Reichthume, Armleuchter und andere kostbare Gegenstände, Weihgeschenke der Könige von Frankreich, Spanien, Portugal, Neapel etc.; man versichert uns, dass ihr Werth über 8,000,000 Franken betrage. Noch pilgern jährlich eine ziemlich bedeutende Anzahl Wallfahrer zu diesen heiligen Orten, sie sind die Hauptstützen der griechischen, armenischen und katholischen Geistlichen, die in abgeschiedenen Klöstern leben; das der Armenier ist so gross, dass es 800 bis 1,000 Zellen haben soll, um eben so viele Pilger zu beherbergen. Der wichtigste Gewerbzweig dieser Stadt besteht in Reliquienmacherei, in Verfertigung von Rosenkränzen, und andern mit Perlenmuscheln geschmückten Gegenständen. Die Bevölkerung von Jerusalem beträgt etwa 30,000 Seelen.

Die unmittelbare Umgebung Jerusalems ist reich an sehr merkwürdigen Ortschaften. Zu diesen gehören: der Ölberg, von den Ölbäumen, die ihn einst bedeckten und ihn zum Theil noch jetzt schmücken, so genannt. Von hier aus hatte der Heiland Jerusalems Fall verkündet, von hier aus stieg er in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel. Die Volksage erkennt noch die eingedrückte Spur des linken Fusses des Herrn; an diesem wichtigen Orte liess die Kaiserin Helena eine Kirche und ein Kloster bauen, deren Trümmer man noch sieht. „Eine grosse Anzahl Pilger," sagt Richardson, „kommt noch hieher, um Abdrücke in Wachs oder in Gyps davon mitzunehmen." Am Fusse dieses Berges war ***Gethsemane,*** der Garten, in den Christus sich oft zurückzog, wo er in der Nacht vor seiner Kreuzigung betete und wo er von Judas seinen Feinden verrathen wurde. Mehr östlich entfernt liegt ***Bethany,*** ein kleines Dorf, wo die allgemeine Sage noch das Haus des Lazarus, sein Grab, das Haus Simons des Aussätzigen, Maria Magdalena's und der Martha, und den Feigenbaum, den Christus verfluchte, erkennen will. Das *Thal* Josaphat

zwischen dem Ölberge und einem der Hügel, auf dem Jerusalem erbaut ist, dient noch den gegenwärtigen Juden, wie ihren Voreltern, zum Begräbnissorte. Nach der Volksage werden in diesem Thale alle Menschen am Tage des jüngsten Gerichtes sich versammeln.

In einem Umkreise von 11 Meilen liegt Bethlehem, eine kleine Stadt, oder vielmehr ein grosses Dorf, der Geburtsort des Heilandes; hier ist die schöne von der Kaiserin Helena erbaute Kirche, mit Weihgeschenken von ganz Europa geschmückt, und die berühmte *Kapelle der Geburt*, eine grosse in Fels gehauene und mit Marmor gepflasterte Grotte. Nach der Volksage bezeichnet von den drei durch prächtige Silberlampen stets erleuchteten Altären der eine die Geburtstätte des Heilandes, der zweite den Ort der Krippe und der dritte den Ort der Anbetung der Magier; die etwa 700 bis 800 Bewohner zeichnen auf Perlenmuscheln vom rothen Meere die verschiedenen Leiden Christi, oder fassen diese Muscheln zierlich in Kreuze, welche sie den Pilgern verkaufen; auch Rosenkränze und andere dergleichen Gegenstände bilden die wichtigsten Handelszweige. Nicht weit von Bethlehem, gegen Süden, sieht man die berühmten *Salomonsteiche;* dies sind drei durch ihre Grösse und ihre feste Bauart merkwürdige Behälter, welche man diesem Könige zuschreibt; sie lieferten das Wasser zu der Wasserleitung von Jerusalem. — Santa Saba, ein durch seine schöne und hohe Lage merkwürdiges Kloster, nicht weit vom Kedronbache; in der Umgebung desselben ist eine grosse Anzahl Grotten, in welchen zur Zeit, als der heilige Saba das Mönchsleben in Palästina einführte, über 10,000 Mönche gelebt haben sollen. Einige Meilen östlich und nicht weit vom todten Meere war Massade (Massada), der befestigtste Ort Judäa's und merkwürdig wegen der ungeheueren Werke, mit denen Herodes der Grosse ihre von Natur feste Lage noch verstärkte. Dieser Fürst hatte hier auch einen Pallast von der grössten Pracht und ausserordentlicher Festigkeit erbauen lassen. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit das *todte Meer*, von dem neuere Beobachtungen die Berichte älterer ausser Zweifel gesetzt haben, dass nemlich die spezifische Schwere seiner Wasser so gross sei, dass Personen, die nicht schwimmen können, doch auf der Oberfläche bleiben; dass seine Ufer fürchterlich dürre und von aller Vegetation entblösst seien und dass kein Fisch in demselben lebe. — Rihah oder Rayh, ein elendes Dorf von ohngefähr 50 Hütten, merkwürdig wegen der Nähe des alten *Jericho*, das so oft im alten und neuen Testamente erwähnt wird; hier starb Herodes der Grosse in einem schönen von ihm erbauten Pallaste. Das Thal von Jericho, von den Alten wegen seines Wasserreichthumes und seiner wundersamen Fruchtbarkeit so gepriesen, ist gegenwärtig schauderhaft dürre; die vortrefflichen von Griechen und Römern so gesuchten Datteln, die köstlich riechenden Rosen, der vortreffliche Balsam, der hier in einer Erstreckung von 70 Stadien Länge und 20 Stadien Breite in so grosser Menge gewonnen wurde, sind gänzlich verschwunden.

Naplus, Sebasta und Jaffa, in demselben Umkreise von Acre, sind bereits erwähnt. Auf einer anderen Seite liegen: Ramla *(Rama* oder *Arimathia)*, eine schöne kleine Stadt, der Ali Bey 2,000 Familien gibt, welche Zahl jüngst Berggren auf 2,000 Seelen erniedrigte; das latinische Kloster wird als Aufenthaltsort aller christlichen Reisenden betrachtet, die auf ihrem Wege nach Jerusalem oder von dort her hier durchkommen. — Ascalon, so wichtig zur Zeit der Kreuzzüge, ist gegenwärtig, ohngeachtet seiner grossartigen Trümmer, fast ganz verlassen; seine Wälle und Thore stehen nach Graf Forbin noch aufrecht; man sieht hier alle Trümmerarten von Pallästen, grossen Kirchen und die eines ungeheueren Venustempels, der mit 40 Säulen von röthlichem Granit in dem schönsten Verhältnisse geschmückt ist. — Razze oder Gazza, eine kleine noch ziemlich blühende Stadt von 2,000 bis 5,000 Bewohnern. — El Chalil oder Kalil *(Kiriath-Arbe* und später *Hebron)* war mehre Jahre die Hauptstadt des Königreiches David's und gehörte zu den ältesten Städten der Welt, ist gegenwärtig nach Berggren, der sie jüngst besucht hat, ein wildes Lager von Bösewichtern, von 4 bis 5,000 Türken und einigen ursprünglich russischen Juden; die prächtige von der Kaiserin Helena an der nach der Volksage bezeichneten Stelle von Abrahams Grabe erbaute Kirche ist in eine mit grosser Pracht bediente Moschee verwandelt, welche nur Muselmänner besuchen dürfen; man sieht die angeblichen Gräber dieses Erzvaters und mehrer seiner Familienglieder, welche

mit reich in Gold gestickten grünen Seidenstoffen bedeckt sind, und öfter von dem Grossherrn erneuert werden. Hebron hat kleine Glashütten, in denen die Ringe verfertigt werden, mit welchen die Beduinen ihre Arme und Füsse schmücken.

Damask (*Damascus; Demeschk* oder *Dimischk-al-Scham* der Morgenländer) kömmt schon in der Geschichte Abrahams vor, und ist sonach eine der ältesten Städte der Welt. Glücklicher als ihre Zeitgenossinnen Ninive, Babylon, Memphis und die anderen grossen Städte, hat Damask dieselben, ohne je ihre Berühmtheit noch Grösse erlangt zu haben, nicht nur überlebt, sondern ist auch noch gegenwärtig eine der schönsten und blühendsten Städte des Morgenlandes. Mitten in einem Thale erbaut, wird sie vom Barrady und seinen Armen bewässert; sie ist berühmt wegen ihrer zahlreichen Baumgärten und vortrefflichen Früchte, daher sie auch die Araber für eines der 4 irdischen Paradiese halten. Damask nimmt mit seinen ungeheueren Vorstädten einen grossen Raum ein und hat eine Bevölkerung von wahrscheinlich über 140,000 Seelen; ihre Strassen sind wohlgepflastert, und von beiden Seiten mit Fusswegen versehen; ihre von Erde und Ziegelsteinen erbauten Häuser, äusserlich einfach, innerlich aber von grosser Pracht, enthalten fast sämtlich Springbrunnen; aber ohngeachtet ihres hohen Alterthumes hat sie kein merkwürdiges Denkmal früherer Zeit. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: die *Hauptmoschee*, einst die *Kathedrale des heiligen Johannes*, sie ist einer der schönsten von den ersten Christen erbauten Tempel, man bewundert vor allen die grossartigen Verhältnisse, die schöne Kuppel und ihre Thürme; die grossen vom Kalifen Valid ausgeführten Ausbesserungen liessen glauben, dass sie von den Arabern erbaut sei. Nächstdem zeichnet sich aus der für die Aufnahme der Karawanen bestimmte *Bazar*, eine ungeheure Säulenrotunde, die von einer schönen Kuppel bedeckt ist, und in deren Mitte ein schöner Springbrunnen aufsteigt; das *Serai* oder der *Pallast des Pascha*, der Han des *Asad-Pascha*, und der des *Suleiman-Pascha*. Vor allen zeichnet sich Damask durch den Aufwand und die Schönheit seiner Kaffeehäuser aus; von denen mehre, auf Pfählen im Flusse erbaut, eine Merkwürdigkeit der Levante sind. Sinnreiche Kunst erhöhte das Bett des Barrady mehre Klafter stromaufwärts zu einem kleinen Wasserfall, dessen Geräusch und Frische während der Tageshitze die lieblichsten Empfindungen bei denen erregt, welche sich hier auf den reich gepolsterten Sitzen niederlassen. Damask ist der allgemeine Zusammenkunftsort von 30 bis 50,000 Pilgern, welche sich hier aus allen Gegenden Europa's, der asiatischen Türkei, ja sogar Persiens und Turkestans zu Karawanenzügen nach Mekka versammeln. Der längere oder kürzere Aufenthalt von mehren Tausenden derselben erweiterte den Handel, und erhob die Stadt zu einer der handelthätigsten Asiens. Ausser der grossen Karawane, welche am Ende des Monats Ramadan abgeht, gibt es noch drei andere Karawanen, die dreimal jährlich nach Bagdad gehen, eine zwei- oder dreimal monatlich von Aleppo. Wenn seine berühmte Säbelfabrik, seit der Zeit, dass Timur ihre Werkleute nach der Bucharei versetzte, ihren Ruf mit Recht verloren hat, so zeichnen doch noch viele andere Fabriken, und vor allen ihre Perlmutterarbeiten als wahrhafte Kunstwerke dieser Art, die Stadt aus. Burckhardt betrachtet Damask als die Stadt des Morgenlandes, in der mit Manuskripten der grösste Handel getrieben wird. Damask ist die Hauptstadt des gleichnamigen Eyalets, der Sitz eines Molla erster Klasse, und des griechischen Patriarchen von Antiochien, von dem 42 Erzbischöfe und Bischöfe abhangen.

In einem Umkreise von 17 Meilen von Damask findet man nur fast ganz verlassene Städte, andere minder merkwürdige oder bereits schon erwähnte; so liegen auf der einen Seite: Seyde, Tyr, Safed, Tabarieh und andere, die im Umkreise von

Acre liegen und oben beschrieben sind. — BOSTRA, eine kleine Stadt, der Hauptort von Hauran, merkwürdig wegen ihrer Alterthümer, welche an ihre Wichtigkeit und ihren Glanz erinnern, als sie von Trajan und Alexander Severus verschönert und befestigt wurde; sie war die Hauptstadt der Provinz des römischen Arabien. — DJERRASCH *(Gerasa)*, eine ganz wüste Stadt, aber wegen der grossartigsten Trümmer, die Seetzen entdeckt, Irby und Mangles im J. 1818 und jüngst auch Desmazures und Champmartin besucht haben, eine der merkwürdigsten. Die Denkmäler dieser prächtigen Stadt gehören zur schönsten Epoche der römischen Baukunst. An beiden Seiten eines Thales erbaut, von einem Flusse durchschnitten, scheint sie aus zwei grossen, im Mittelpunkte sich rechtwinklig kreuzenden Strassen bestanden zu haben, welche ionische und korinthische Säulen zierten; mehr als 200 Säulen stehen noch aufrecht, aber die Zahl der gefallenen ist wol bedeutender; das Strassenpflaster mit den Fusswegen für die Spazirgänger ist noch gut. Auf dem Strassenpflaster entdeckt man Räderspuren alter Wagen. Die Tempel, Theater, Bäder, Gräber und die Reste alter Mauerwerke erregen Bewunderung. — RABAT-AMMAN *(Philadelphia)*, eine seit mehren Jahrhunderten ganz verlassene Stadt, in der man die Trümmer eines bedeutenden Pallastes, ein prächtiges, grosses und wohlerhaltenes Amphitheater, einen Tempel mit einer grossen Zahl noch aufrecht stehender Säulen, und auf einem Hügel noch einen runden Tempel sieht, mit Säulen von ausserordentlicher Grösse.

In einer anderen Richtung liegen: DEIR-EL-KAMAR, BAIRUT, BAALBECK, CANOBIN und TRIPOLI, die schon bei Gelegenheit der letzteren Stadt beschrieben wurden. Gegen Nordnordosten liegt HIMS *(Emesa)*, eine ziemlich grosse Stadt, am Orontes, wichtig durch die Erzeugnisse ihres Ackerbaues und blühend durch die zahlreichen Manufakturen und ihre Bevölkerung, die 20,000 Seelen zu übersteigen scheint. Ohngeachtet des hohen Alterthumes und der zahlreichen Gebäude, welche sie zu der Zeit, als sie die Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches war, verschönerten, bietet Hims doch kein der Anführung werthes Denkmal dar. Aber ausserhalb des Umkreises gegen Osten, inmitten der Wüste und im Mittelpunkte einer äusserst fruchtbaren und wasserreichen Oase erhebt sich PALMYRA, das König Salomon unter dem Namen *Tadmor* erbaute, einer noch jetzt bei den Inwohnern gebräuchlichen Benennung. Zwischen dem Eufrat und dem Mittelmeere gelegen, war Palmyra seit dem höchsten Alterthume der Haupthandelsplatz, den die Waaren des Morgen- und Abendlandes füllten. Dieser reiche Handel machte sie zu einer der mächtigsten Städte Asiens, doch erlangte sie ihren höchsten Wohlstand unter den glänzenden Regierungen Odenat's und der berühmten Zenobia, wo sich diese prächtige Stadt zur Nebenbuhlerin Rom's zu erheben glaubte. Von Aurelian eingenommen und geplündert, von Justinian wieder hergestellt und befestigt, erobert und wieder erobert in verschiedenen Kriegen, welche diese Gegend verwüstet, ist Palmyra nur ein elendes Dorf, von einigen hundert arabischen Familien bewohnt; aber die ungeheueren und grossartigen Trümmer bekunden ihren alten Glanz. Man bewundert vor allem den prächtigen, in eine Moschee verwandelten *Sonnentempel*, der von kolossalen Säulen und einer grossen viereckigen Mauer, die eine Doppelsäulenhalle im Inneren bildet, umgeben ist; die vier staunenswerthen Granitsäulen, die obeliskartig im Mittelpunkte des Einganges liegen, die Trümmer dieses Einganges, die eine 3,000 Schritte lange Säulenhalle bilden, die Überreste eines Triumphbogens, von Grabmälern in Form viereckiger Marmorthürme von mehren Stockwerken, ohne äussere Verzierung, aber inwendig bedeckt mit Bildwerken und mit Säulen verziert; diese prächtigen Trümmer, die nur denen von Baalbeck und Theben, hinsichtlich der Grösse des zu ihrem Baue angewendeten Stoffes nachstehen, müssen unter die grossartigsten des Alterthumes gezählt werden.

ARABIEN.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 30° und 57°, *Breite:* zwischen 12° und 34°.

GRENZEN. Im *Norden* die Landenge von Suez und die asiatische Türkei; im *Osten* der persische Meerbusen und der Golf von Oman; im *Süden* der letztere und der indische Ozean; im *Westen* das rothe Meer.

FLÜSSE. Es gibt wenige Gegenden der Erde, die so des Wassers beraubt sind, wie Arabien. Es hat keinen beträchtlichen Fluss, mit Ausnahme des MEIDAM und SCHABB, welche von der Hochebene von Yemen herab ins indische Meer fliessen und die einzigen bekannten Flüsse sind, welche immer zu fliessen scheinen, da alle andern nur Giessbäche oder *Vadis* sind, welche bald nach der Regenzeit vertrocknen, ohne ins Meer zu gelangen. Der EUFRAT kann nicht als ein Fluss Arabiens betrachtet werden, weil die Nomadenstämme, welche an seinem Ufer herumirren, zur asiatischen Türkei gehören. Der AFTAN oder Fluss von Lahsa, welcher eine so grosse Rolle auf unsern Karten spielt, wurde vom Hauptmann Sadlier im J. 1819 als ein Giessbach erkannt.

RELIGION. Der *Islam*, welcher in dieser Gegend entstand, ist der herrschende Glaube dieses Landes, obgleich in mehren Sekten getheilt. Die *Seidije* sind zahlreich in Yemen, die *Abaditen* in Oman, die *Schiiten* auf der Küste des persischen Busens und die *Messekhiliten* in Hedschas. Die *Wahhabiten*, eine neue Sekte, deren Lehren wir in den *Vorerläuterungen* besprochen haben, sind jetzt auf ihre Heimatgegend beschränkt, nachdem sie sich beinahe auf der ganzen Halbinsel verbreitet hatten. Die *mosaische Religion* wird von einer grossen Zahl Juden bekannt, von denen die *Rechabiten* ihres Alterthumes und der erlangten Unabhängigkeit wegen die berühmtesten sind.

REGIERUNGSFORM. Alle Staaten Arabiens haben eine gemässigte Regierungsform, z. B. in den Imanschaften von Yemen und Maskat und in dem Gross-Scherifat von Mekka. Mehre der zahlreichen Nomadenstämme haben sogar eine ganz patriarchalische Verfassung und einige sind wirkliche Freistaaten, sowol demo- als aristokratische. Keine Art von Despotismus lastet auf den Bewohnern dieser Landschaft. Das Reich der Wahhabiten zeigte unlängst ein besonderes Gemisch von Theokratie, Monarchie, Aristokratie und Demokratie.

GEWERBE. Fabriken und Manufakturen hat Arabien fast gar nicht. Erst seit Kurzem haben die *Banianen* oder hier ansässigen Indier einige Baumwollenfabriken angelegt.

HANDEL. Obgleich der Handel Arabiens sich sehr verringert hat im Vergleich dessen, was er vor Entdeckung des Hoffnung-Vorgebirges war, so ist er doch noch beträchtlich genug. Die Karawanen, welche nach *Mekka* gehen, und die Hafen von *Yambo, Dschidda, Kamfidia, Moka, Aden, Maskat, El-Khatif* und *Grän* fördern den Verkehr. Fast alle Gegenstände der Bekleidung liefert Indien, die des Luxus Europa, und Waffen Persien und die asiatische Türkei. Die vorzüglichsten AUSFUHRWAAREN sind: Kaffee als Haupterzeugniss, dann Perlen, trockene Datteln, Häute, Pferde, Sennesblätter, Indigo, Gummi; ausserdem eine grosse Menge Benzoe, Weihrauch und Myrrhen, welche von Afrika kommen, obgleich im Handel diese Waaren als Erzeugnisse der Halb-

insel gelten. (Merkwürdig ist, dass alle alten Geschicht- und Erdbeschreiber das Pferd durchaus nicht bei Arabien erwähnen. Erst seit Muhamed wird es berühmt, und bekannt sind Muhameds treffliche Stuten, als Stammmütter aller edlen Pferde. *Z.*) Die vorzüglichsten **Einfuhrwaaren** sind ausser den drei letztgenannten, Stoffe, Zucker und andere Erzeugnisse Indiens, Stahl, Eisen, Kanonen, Blei, Zinn, Cochenille, Leinewand, unechte Perlen, blanke und Feuerwaffen, und eine Menge anderer Gegenstände aus den Fabriken und Manufakturen Europa's.

Eintheilung und **Ortsbeschreibung.** Seit dem Falle des schnell vorübergegangenen Wahhabitenreiches ist die Halbinsel in eine Menge kleiner unabhängiger Staaten getheilt. Die neueren Araber kennen nicht die ungenauen Bezeichnungen des *steinigen* oder *peträischen, glücklichen* und *wüsten* Arabien. Ihre Schriftsteller stimmen auch nicht in der Eintheilung des Landes überein, und die Eintheilungen des berühmten Niebuhr sind von denen anderer Gelehrten verschieden. Wir glauben, dass man dieses grosse Land am besten abtheile, indem man die grossen geographischen, bei den Ingebornen gebräuchlichen Eintheilungen mit den gegenwärtigen politischen Abtheilungen verbindet, von denen wir jedoch nur die vorzüglichsten anführen werden.

HEDSCHAS. Diese Landschaft umfasst das peträische Arabien unserer Karten und die ganze Ostküste des rothen Meeres bis zu den Grenzen von Yemen. Seine Hauptstaaten sind:

Das Grossscherifat von Mekka, welches den Theil begreift, den die Araber Beled-el-Haram oder das *heilige Land* nennen. Seit der Vertreibung der Wahhabiten und des Scheik Abu-Arich kann dieser Staat betrachtet werden als abhängig vom Pascha von Egypten, dessen Truppen die festen Plätze und Hafen besetzt halten. Die vorzüglichsten Städte sind:

Mekka, in einem unfruchtbaren Thale, inmitten von Gebirgen und zwei Tagemärsche von Dschidda. Es ist die Hauptstadt des Grossscherifats. Die Strassen sind ziemlich regelmässig und die Häuser von Stein. Die Stadt ist offen, aber durch drei Burgen vertheidigt. Mekka hat in den letzten Jahren durch die Plünderung der Wahhabiten und durch die Verminderung der Pilger verloren, welche jährlich dahin kamen und diese Stadt zum Mittelpunkte des Handels zwischen Arabien und dem übrigen Asien, Afrika und Europa machten. Seit einigen Jahren erst fängt sie an, sich wieder zu erholen. Die Bevölkerung, welche von 100,000 auf 18,000 Seelen herabgesunken war, als Ali-Bei sie besuchte, beträgt jetzt vielleicht wieder 60,000. Mekka ist berühmt als Geburtstadt Muhamed's, und nach der Bemerkung von Reinaud als Wiege der *muselmännischen Sagen.* Nach den Muhamedanern erhielt Adam und Eva nach dem Sündenfalle ihre Verzeihung von Gott zu Mekka. In Mekka liess sich Ismael, Sohn des Abraham, nieder, als er mit seiner Mutter Hagar der Eifersucht der Sara entfloh, und wurde Stifter des berühmten Stammes der Koraischiten, zu welchem Muhamed gehörte. Abraham soll daselbst mehrmals seinen geliebten Sohn besucht und den *Tempel* der *Kaaba* errichtet haben, der seitdem der stete Gegenstand der Verehrung der Gläubigen war. Die Kaaba, so genannt von ihrer Gestalt eines fast vollkommenen Geviertes, ist 34 Fuss hoch und 27 Fuss breit und mit einem grossen Teppiche von schwarzer Seide bedeckt, auf dem, mit goldenen Buchstaben gewirkt, das Glaubensbekenntniss der Muselmänner steht: *Es gibt keinen Gott ausser Gott, und Muhamed ist sein Gesandter!* Seit dem Sturze der Kalifen von Bagdad und der Mamelukkensultane von Egypten fällt das Geschenk dieses Teppichs dem Grossherrn zur Last, und er bedient sich zur Übersendung desselben immer der Karawane von Kairo. Die Pforten der Kaaba öffnen sich nur dreimal des Jahres, einmal für die Männer, einmal für die Weiber und einmal, um sie zu reinigen. Aussen gegen eine der Ecken ist der berühmte *schwarze Stein* eingefügt; rings umher sind die *Zemzembrunnen,* wo die Pilger sich reinigen, und verschiedene Hallen, wo die Pilger ihre heiligen Gebräuche verrichten.

Das Ganze ist mit einem grossen, viereckigen, bedeckten Gange umgeben, welcher *Mesdschid-al-Haram* oder die heilige Moschee heisst und durch welche man in die Pforte *Bab-al-Salam* oder Pforte des Heiles eintritt. Mekka hat kein anderes Gewerbe als die Verfertigung von Rosenkränzen. Der berühmte Balsam von Mekka wächst nicht in der Umgegend, sondern im Inneren der Halbinsel. Burckhardt, welcher diese Stadt vor wenigen Jahren besuchte, fand die Wissenschaften in einem grossen Verfalle. Die *Schulen* waren in Wirthshäuser für die Pilger verwandelt und die Bewohner der Verschwendung und ihren Lüsten ergeben. Sie hatten fast keine Ähnlichkeit der Abstammung mehr mit den übrigen Bewohnern des Landes. Burckhardt versichert, dass in der Stadt kaum noch einige Menschen vom Stamme der Koraischiten sich befänden und dass der Rest entweder durch Bürgerkriege und Hungersnoth umgekommen oder ausgewandert sei.

In der nächsten Umgegend von Mekka sind mehre heilige Örter, als: der Berg Arafat und das Thal von Mina, wo die Pilger anhalten und beten müssen; ferner: der Berg von Hira, wo die Höhle ist, in welcher der Prophet vor seiner Sendung einsam über himmlische Dinge nachdachte, und wo ihm der Engel Gabriel zum ersten Male erschien.

Entfernter, in einem Umkreise von 14 Meilen, liegt am rothen Meere Dschidda, welches Rüppell für die schönste und reichste Stadt am ganzen rothen Meere erklärt und ihr 40,000 Bewohner gibt, eine achtmal grössere Zahl als die, welche die früheren Reisenden ihr zugestanden. Sie ist der Hafen von Mekka, befestigt und mit einer starken egyptischen Besatzung versehen, unter einem Pascha, welcher vom Vicekönige von Egypten abhangt. Im Inneren des Landes ist die Stadt Taief, deren Gebiet von fliessenden Gewässern befeuchtet und mit Palmen, Weinbergen und Wiesen bedeckt ist; sie liefert Mekka Gemüse und Obst.

Mediná, in einer Senke zwischen dürren Bergen, bewässert von dem Bache Aiun-Zarkeh oder blaue Quellen. Diese Stadt hiess ursprünglich *Yatreb;* der Name *Medina* ist arabisch, bedeutet Stadt und heisst vollständig *Medina-al-Nebi* oder Stadt des Propheten wegen der Zuflucht, welche Muhamed hier suchte, als er aus seiner Vaterstadt Mekka fliehen musste, und wegen seines Aufenthaltes daselbst bis an seinen Tod. Die Hauptmoschee ist auf der Stelle des Hauses erbaut, wo der Prophet starb und wo man noch sein *Grab* und die Gräber der beiden ersten Kalifen Abu-Bekr und Omar bemerkt. Die Muselmänner verehren ausserdem die Moschee, welche Muhamed bei seiner Ankunft in Medina erbaute und welche trotz aller ihrer Ausbesserungen als der älteste muselmännische Tempel betrachtet werden kann. Es gibt in Medina 30 Schulen. Die Bewohner, zu zahlreich für die Erzeugnisse ihres Bodens, leben theils von den Geschenken der Muselmänner in anderen Ländern, für welche sie Gebete verrichten, theils von den Geschenken der Pilger, theils von den beträchtlichen Geschenken des Grossherrn, kurz die ganze muhamedische Welt ernährt 8,000 müssige Bettler, welche, nach Sadlier, prächtig leben, die Reisenden grob behandeln und ihnen alles, sogar das Wasser ihrer Brunnen, theuer verkaufen.

In der Nachbarschaft von Medina liegen der Berg Ohod, wo der Prophet eine blutige Niederlage durch die Mekkaer, seine Feinde, erlitt; der Brunnen von Bedr, wo Muhamed anfangs einen glänzenden Sieg über dieselben Mekkaer erfochten hatte, und wo gegenwärtig nach Burckhardt ein Flecken von 500 Häusern steht; endlich Jambo, eine kleine Stadt am Meere, als der Hafen von Medina betrachtet, mit 5,000 Bewohnern nach Rüppell.

Mehr gegen Norden findet man am rothen Meere Wuschk, eine kleine Stadt, deren Hafen nach Rüppell der wichtigste der ganzen Küste ist. (Schon Niebuhr hat ihn auf seinem *mare rubrum* unter dem Namen *Wusch* 25° 58′ N. Berghaus hat ihn ebenfalls auf seiner eben erschienenen trefflichen Karte von Arabien als *Wodjeh* 26° 13′ 39″ N. Einige Stunden östlich vom Hafen ist die Burg *Wodjeh* mit einer guten Quelle, wo eine Karawanenrast ist. Man sehe Berghaus *Memoir* von *Arabia* S. 28 f. *Z.*) — Akaba (*Aila* oder *Elath* der alten Morgenländer, auch *Akaba-el-Masr* oder das egyptische Akaba, zum Unterschiede eines Akaba im Inneren), eine elende kleine Stadt, bei welcher das berühmte Ezion-Geber lag, aus dessen Hafen Salomons Schiffe nach Ophyr fuhren, und wo die Phönizier den Handel mit Indien und Ara-

bien betrieben. Es ist jetzt der Sammelplatz von einem Theile muselmännischer Mekkapilger aus Egypten und der Berberei. Gegen Westen erheben sich auf der Halbinsel zwischen dem Suez- und Akababusen zwei berühmte Berge, *Horeb* und *Sinai*. Auf dem ersteren erschien Jehovah dem Moses und befahl ihm, die Israeliten aus der egyptischen Knechtschaft zu befreien, und auf dem letzteren gab Jehovah dem Moses die Gesetztafeln. Am Fusse des Sinai liegt das *Katharinenkloster*, eines der berühmtesten der griechischen Kirche, ähnlich einer kleinen Feste. Ihre Hauptzierde ist eine grosse *Kirche*, wie das Kloster vom Kaiser Justinian erbaut, und obgleich sie mehrmals erneuert ward, so hat sie doch noch den ursprünglichen Altar und die Kuppel, auf welcher man das Bild Justinians, seiner Gemahlin Theodora und die Verklärung sieht. Ein neuerer Reisender setzt die Tausende von Pilgrimen, welche sonst dieses Heiligthum jährlich besuchten, auf 60 bis 80 herab und die Zahl der Mönche auf einige Dreissig. Man muss mittels eines Korbes und einer Winde hinein- und heraussteigen. Die Mönche haben zwei kleine Kanonen und andere Waffen, um sich gegen die Araber zu vertheidigen. Ihre Bücherei ist eine der besten und reichsten für diese Gegend. In der Umgebung sind mehre durch Sagen berühmte Örter, welche von frommen Christen, Juden und Muhamedanern besucht werden, z. B. der Ort der aufgerichteten ehernen Schlange, die Gräber von Moses und Aaron, die Grotte des heiligen Athanasius, die Kanzel des Moses und der Fussstapfen der Stute Muhamed's bei dessen Himmelfahrt. Die Berge Horeb und Sinai sind auch für den Naturforscher wichtig; Gray und der unglückliche Seetzen hörten von Zeit zu Zeit unter ihren Füssen ein anhaltendes Gemurmel, welches dem Schlage einer Wanduhr glich und den Sand in die Höhe hob. Schon zur Zeit des Justinian erzählt der Geschichtschreiber Prokopius, dass der höchste Gipfel des Sinai, wegen dieses schrecklichen Geräusches in der Nacht, unbewohnt sei. Der ganze nördliche Theil des peträischen Arabien, der sonst das Schrecken der Reisenden war und über den man nur höchst unbestimmte Nachrichten hatte, ist durch Burckhardt, Mangles, Irby und Andere, so wie ganz kürzlich durch Delaborde und Linant bekannter geworden. Delaborde hat so eben ein merkwürdiges Werk über die Baudenkmäler dieses Landes durch Egypter, Griechen, Römer und Araber herausgegeben.

In dem Inneren von Hedschas sind einige Stämme unabhängiger Juden, welche Benjamin von Tudela im 12. Jahrhunderte unter dem Namen *Rechabiten* anführt und die Wolf in der Nachbarschaft von Mekka unlängst wieder gefunden hat. Nach dem letzteren Reisenden leben diese 60,000 Kinder Rechabs unter Zelten, wie ihre Urväter, und verabscheuen den Ackerbau. Sie haben die Beschneidung, den reinen Mosaismus und besitzen nur die fünf Bücher Mosis, die Bücher Samuels und der Könige, den Jesaias, Jeremias und die Propheten zweiten Ranges. Sie wurden durch Muhamed besiegt, aber nicht unterjocht; sie sind kühn und fordern, gleich anderen arabischen Stämmen, bei der Ankunft der Karawanen durch einen Abgeordneten den gewohnten Zins; verweigern ihn die Karawanen, so entfernt er sich pfeilschnell und bald darauf stürzt ein Reiterschwarm wie ein Blitz auf die Reisenden.

Mehr gegen Norden, südlich vom todten See, liegt El-Dji, das Hauptdorf des Wadi Musa, nach neueren Reisenden mit 2 bis 300 Häusern, merkwürdig wegen der gut erhaltenen, prächtigen Überreste des alten *Petra* in dessen Nähe, welche im J. 1818 von Irby und Mangles und kürzlich von Delaborde und Linant besucht worden sind. Die prächtige *Gräberstrasse*, länger als 1 Stunde weit in Felsen gehauen, der grosse *Tempel*, zu welchem sie führt, das *Theater*, die *Säulen* und die ungeheueren Bildwerke, so wie die romantische Lage dieser Trümmer, stellen sie denen von Baalbeck, Palmyra und Djerrasch an die Seite.

Einige Meilen von Petra liegen Karak oder Karek und der Königsberg oder Schaubek, welche eine grosse Rolle in den Kreuzzügen spielten. Karek ist noch jetzt eine kleine, für diese Gegend wichtige Stadt von 500 Familien nach Burckhardt.

YEMEN umfasst den ganzen Südwesten der Halbinsel. Der Theil am rothen Meere heisst *Tehama*. Es zerfällt in das eigentliche *Yemen* und in *Hadramaut*; beide Theile haben eine Menge unabhängiger Staaten.

In *Yemen* liegen folgende:

Die Imamschaft von Sana oder Yemen, einer der mächtigsten Staaten Arabiens, obgleich seit einiger Zeit etwas gesunken und jetzt Vasall des Grossherrn,

dem er einen Jahrzins von 2,000 Zentnern Kaffee zahlt. Seine vorzüglichsten Städte sind: SANA, der Sitz des Imam, in einer fruchtbaren Ebene, umgeben mit einer Ziegelmauer und Thürmen, mit hohen Steinhäusern, einigen schönen Gebäuden und breiten, aber schmutzigen ungepflasterten Strassen. Die Stadt ist nach Seetzen eine der schönsten des Morgenlandes, so wie sie eine der ältesten und berühmtesten ist. Von dem Islam hatte sie einen *Tempel*, der mit der Kaaba wetteiferte, und im Geburtsjahre Muhamed's zog das Volk von Sana gegen Mekka und wollte das heilige Gebäude zerstören. Man findet keine Angabe über die Bevölkerung von Sana, sie mag aber wol nicht über 30,000 Seelen betragen. Sana wird durch ein Schloss vertheidigt, worin 2 Palläste, *Dar-el-Dahab* und *Dar-Amer*, eine Moschee und eine Münze sich befinden. Andere merkwürdige Städte sind: DAMAR, Hauptstadt der Landschaft *Machareb-el-Anes*, gross und gut gebaut, mit 5,000 Häusern, wo eine berühmte Schule der Seiten ist. — BEIT-EL-FAKAH, Hauptstadt der Landschaft gleiches Namens, eine kleine Stadt von 4,000 Seelen, bekannt als Mittelpunkt des Kaffeehandels vom ganzen inneren Yemen. — MOKA, Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, befestigt, mit Hafen und Rhede. Obgleich sein Handel sehr gesunken ist, so wird es doch immer noch als der Hauptseeplatz Arabiens betrachtet; Lord Valentia gibt ihm 5,000 Seelen.

Der Staat Abu-Arisch, am rothen Meere zwischen dem Grosscherifat von Mekka und der Imamschaft von Yemen. Seit dem Falle des Wahhabitenreiches scheint dieser Staat auf seine alten Grenzen beschränkt. ABU-ARISCH, eine kleine Stadt in Tehama, ist der Sitz des Scherifs. Die Umgegend erzeugt eine Menge Früchte und Steinsalz.

Das Land Kobaïl oder Haschid-el-Bekil, zwischen Nedjed und der Imamschaft von Yemen, bewohnt von mehren ansässigen und kriegerischen Stämmen, welche eine Eidgenossenschaft bilden und anderen Staaten Miethstruppen liefern. Sie sind die *Schweizer* Arabiens.

Das Land von Aden, im äussersten Südwesten der Halbinsel und im Süden der Imamschaft von Yemen. Seine vorzüglichsten Städte sind: LAHHADJ, eine kleine Stadt am Meidan, Sitz des Sultans. — ADEN, einst eine feste und reiche Stadt Arabiens, und obgleich grösstentheils zerstört, doch noch wegen ihres Hafens und Handels wichtig.

Hadramaut erstreckt sich im Osten des eigentlichen Yemen, längs der Küste des indischen Ozeans bis nach Oman. Im Inneren kennt man seine Grenzen nicht. Ein Theil seiner Bewohner wandert wie die Schweizer, Tyroler, Auvergnaten, Savoyarden, Galizier und andere Gebirgsbewohner Europa's in die Seestädte Arabiens, Egyptens und bis nach Indien als Handwerker oder Krieger, und kehrt nach einigen Jahren zurück, um die Frucht seines Erwerbes zu geniessen. Die unvollkommene Kenntniss dieses Landstriches erlaubt uns nur folgende Städte aufzuführen: MAKALLA, Sitz eines kleinen Sultans, mit einem guten Hafen und lebhaftem Handel. — TERIM, in den Gebirgen, eine Stadt, welche gross und bevölkert sein soll; sie ist der Sitz eines kleinen Sultans, und man verfertigt daselbst seidene Shawls mit Gold durchwirkt. (Shawl ist eigentlich ein indisches Wort, *schala*, und Shawl ist die englische Schreibart. *Z.*) — SCHIBAN, im Gebirge, Sitz eines kleinen Sultans, soll noch grösser und bevölkerter sein als Terim. — DOAN, unfern des Meeres, in einem tiefen Thale, eine Stadt von mittlerer Grösse, Sitz eines unabhängigen Scheik.

Das Land von Mahrah scheint ein grosses Tafelland zu sein, von herumziehenden Stämmen durchwandert; es ist einer der unbekanntesten Theile Asiens.

OMAN enthält den östlichen Theil der Halbinsel; sein Inneres ist wenig bekannt. Unter seinen zahlreichen Staaten heben wir folgende heraus:

Die Imamschaft von Maskat, einer der mächtigsten Staaten Arabiens. Von den Engländern unterstützt, hat er den Wahhabiten widerstanden und seine Unabhängigkeit bewahrt. Seine vorzüglichsten Städte sind: MASKAT, umringt von Gärten und Dattelwäldern, mit einem guten Hafen und Befestigungen, stark genug, um asischen Truppen zu widerstehen, ist die Hauptstadt und der Stapelplatz für alle Waaren, welche von Indien in den persischen Busen kommen, so wie der Mittelpunkt des Handels mit Perlen, welche hier gefischt werden. Die Bevölkerung,

die man gewöhnlich auf 12,000 Seelen schätzt, soll nach einem Arzte, der lange dort gelebt hat, auf 60,000 sich belaufen. — ROSTAK, im Inneren, auf einem Hügel, gewöhnlicher Sitz des Imam, der einen sehr schönen Pallast bewohnt. — SOHAR oder OMAN, eine ziemliche Handelstadt, mit Hafen und Werften.

Der Imam von Maskat besitzt ausserdem, unter Herrschaft des Königes von Persien, einen Theil von Moghistan in Kerman und die Inseln Kischm und Ormus, so wie in Afrika die Insel Zanzibar und einige Plätze der gegenüberliegenden Küste.

Der Staat von Belad-Ser, im NW. des Imamats von Maskat, von dem es einst abhing, und längs des Busens von Oman und der Westküste des persischen Busens. Seine Bewohner sind furchtbare Seeräuber und die Seemacht des Scheik war vor einigen Jahren ziemlich beträchtlich. — SER oder SEER, eine kleine Stadt an der Mündung des Giessbaches gleiches Namens, mit einem ziemlich guten Hafen am persischen Busen, ist der Sitz des Scheik und die Hauptstadt.

LAHSA oder HESSE (*Bahrain* oder *Hadjar*) erstreckt sich im NW. von Oman längs des persischen Busens bis nahe zur Mündung des Eufrat. Es ist in mehre kleine Staaten getheilt, deren Küstenbevölkerung meistens vom Fischfange und Seeraube lebt.

Die vorzüglichsten Städte sind: RAS-AL-KIMA, eine sehr blühende Stadt, als sie der Sitz des Scheiks der furchtbaren Seeräuber Algiwasem oder Djoasmis, und der Standort ihrer Flotte von 63 grossen Schiffen und 810 Barken nebst Bemannung von 19,000 Menschen war. Alle diese Schiffe, so wie die grossen Werften, wurden von den Engländern im J. 1809 zerstört. Der Hafen ist der beste an der ganzen Küste. — EL-KATIF, an einer Bai, eine befestigte Stadt mit einer Citadelle; Hauptmann Sadlier gibt ihr nur 6,000 Bewohner; sie ist der stärkste Handelsplatz dieses Theiles von Arabien. — FUF, Hauptort von Lahsa oder Lahissa, ein offenes Dorf mit einer Feste, umgeben von Feldern und Dattelpflanzungen; Sadlier schätzt die Bevölkerung auf 15,000 Bewohner. — GRÄN oder KUEIT, eine kleine Stadt; nach neueren Nachrichten mit 15,000 Bewohnern, welche Gewerbe, Fischerei und Handel treiben; die Stadt soll 800 Barken zum Fischen und zur Küstenfahrt besitzen.

Die BAHRAIN- oder BAHRAGRUPPE ist ein kleiner Staat unter einem Scheik, welcher Vasall der Engländer zu sein scheint. Die Truppen derselben halten diese Insel besetzt, um ihre Bewohner zu hindern, am Seeraube der benachbarten Araber Theil zu nehmen. In der Nähe dieser Insel und anderer östlicher ist eine der reichsten Perlenfischereien der Erde. *Bahrain*, die grösste dieser Gruppe, hat als Hauptort *Menaïna*, eine kleine feste Stadt, mit einem guten Hafen und etwa 5,000 Bewohnern.

BARRIA oder BARR-ABAD (oder die Wüsten des Inneren) wird in zwei Haupttheile getheilt: *Nedjed*, beherrscht von den Wahhabiten, und die *grossen Wüsten*, welche sich zwischen dem Eufrat, den Grenzen Syriens und den Nordgrenzen von *Nedjed* ausbreiten und von vielen Stämmen durchwandert werden. Wir schlagen vor, die Namen *Nedjed* und *Wüste* für diese beiden Theile beizubehalten.

Nedjed begreift fast die Mitte der Halbinsel und ist die Wiege der Wahhabiten, welche durch ihre reissenden Eroberungen den ganzen Islam bedrohten und die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zogen. Sie hatten sich nicht nur fast alle Nomadenstämme des Inneren unterworfen, sondern auch Hedschas, Lahsa und einen Theil der Imamschaft Yemen erobert und den Schrecken ihrer Waffen bis nach Damaskus und Bagdad verbreitet. Nach ihrer Niederlage im J. 1818 und dem Tode ihres Oberhauptes Abdallah, welcher von Ibrahim-Pascha gefangen und zu Konstantinopel hingerichtet wurde, blieben sie eine Zeit lang der türkischen Herrschaft unterworfen. Jetzt haben sie von Neuem gegen die Truppen des Vicekönigs von Egypten, welche als Besatzungen in mehren Festen von Nedjed liegen, die Waffen ergriffen. Die vorzüglichsten Städte sind: DERREJEH oder DERIAH, am Eingange eines tiefen und engen Thales, von dürren Bergen umgeben, war die Hauptstadt des Wahhabitenreiches und zählte 28 Moscheen, 30 Schulen und 2,500 zerstreute Häuser, halb von Ziegeln, halb von Steinen erbaut, deren Bevölkerung man auf 15,000 Seelen schätzte. Die Feste, Mauern und Thürme dieser Stadt, so wie ihre öffentlichen Anstalten, wurden von Ibrahim-Pascha nach einer Belagerung von sieben Monaten zerstört und

im Jahre 1819 die Stadt ganz verlassen, obgleich die Erdbeschreiber sie noch immer in ihrem früheren Zustande aufführen; keine Nachricht meldet jedoch ihren Wiederaufbau. — MUNFUHA, deren Mauern die Türken im Jahre 1818 schleiften, fasste nach Sadlier ohngefähr 2,000 Familien. — ANISEH oder ANEIZEH, eine Handelstadt, fast in der Mitte zwischen dem arabischen und persischen Meerbusen; sie hatte das Schicksal von Munfuha.

Die vorzüglichsten Stämme der Wüste sind: die *Anasch*, welche die zahlreichsten scheinen, durchirren die Einöden zwischen Haleb, Damaskus, Bagdad und Nedjed. Die Stämme Wuld-Ali, Samar, Dukhi und Mehenn erhalten eine Zahlung vom Pascha von Damaskus, damit sie die Mekkakarawanen nicht beunruhigen, und eine andere von dem benachbarten türkischen Statthalter, damit sie nicht die ruhigen Bewohner belästigen. Die Anasch stehen unter mehren Scheiken, deren einige sehr mächtig sind. Einige ihrer Zweige haben sich in Nedjed niedergelassen, und unter anderen zu Kaibar, wo die Juden seit lange eine grosse Herrschaft haben.

Die *Schararat* sind zahlreich, aber unbedeutend, und werden von 30 bis 40 Scheiken regiert. Die *Beni-Ssahher*, welche nebst anderen Arabern unter dem Gemeinnamen *Ahil-el-Schemul* bekannt sind, irren während des Sommers in den Wüsten südlich von Damaskus umher, und sind 2 Hauptscheiken und 20 bis 30 kleinen Häuptlingen unterworfen, und erhalten eine Geldzahlung vom Pascha von Damaskus. Die *Mauali*, welche im nördlichen Theile der Wüste umherstreifen und sich oft der Umgegend von Anah am Eufrat nähern, stehen unter einem Oberscheik und erhalten von den Grenzstädten Jahrgelder.

PERSIEN.

Dieses grosse Land, welches die hohen Gegenden zwischen dem Tigris und Indus umfasst, bildete zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Herrscherfamilien das persische Reich; der Gebrauch gibt ihm auch noch jetzt diesen Namen, obgleich es nicht einem einzigen Herrn gehört und die Könige von Persien ihre Herrschaft nur über die Westhälfte dieser grossen Fläche erstrecken, Die Theilung Persiens hatte statt, nach dem Tode Tahmaskulichan im J. 1747. Jetzt hat es 4 unabhängige Staaten: Das Königreich *Iran* oder das eigentliche *Persien*; das Königreich *Kabul* oder das Reich der *Afghanen*; das Königreich *Herat* oder *Ost-Chorassan*; und den Bund der *Belutschen*. Jeder dieser Staaten wird einen besonderen Abschnitt dieses Werkes machen; doch müssen wir zuvor den Namen *Iran* erklären. Dies Wort bezeichnete unter den Darius und Sapor alle Gegenden zwischen Mesopotamien und Indien als Gegensatz von *Turan*, womit man das Land der Skythen und die Gegenden im N. des Oxus bezeichnete, mit welchen die persischen Könige oft Krieg führten. Durch einen lächerlichen Stolz gebraucht der schwache Herrscher des jetzigen Persien diesen so wichtigen Namen. Um Wiederholung zu vermeiden, werden wir hier alles zusammenfassen, was sich auf *Religion*, *Regierung*, *Gewerbfleiss* und *Handel* jener 4 Staaten bezieht.

RELIGION. Der Islam ist der vorherrschende Glaube. Die Tadjiks oder Perser, die Ghelaki, die Luri, die Hasaren, und die Belutschen aus der Landschaft Nurmandschir sind *Schiiten*; die Afghanen, die Belutschen von Belutschistan, die Türken, die Araber und der grösste Theil der Kurden sind *Sunniten*. Die Hindu der einst unabhängigen Landschaften Indiens haben den Glauben des *Brahma*. Eine kleine Zahl von Guebern oder Parsen folgt den Lehren des *Zoroaster* oder dem *Magis-*

mus. Das *Christenthum* herrscht bei den Armeniern, welche sich in *Armenische* und *Römisch-katholische* Christen theilen; ihre Zahl hat sich seit der Abtretung des persischen Armenien an Russland sehr vermindert; einige Tausende gehören zur *Nestorischen* Kirche. Die Juden, welche man in allen grossen Städten findet, bekennen sich zum *Mosaismus* und die Sabbäer zum *Sabbäismus*, welcher eine wunderbare Mischung von Christenthum, Muhamedthum und Magismus ist; doch sind die Sabbäer wie die Juden und Guebern wenig zahlreich. In den Gebirgen der Provinzen von Lagman im Königreiche Kabul herrscht auch noch das *Heidenthum.*

REGIERUNG. Die des Königreiches Persien ist der ungezügeltste Militärdespotismus; Land und Bewohner werden als Eigenthum des Herrschers betrachtet, der sie unumschränkt regiert. Dies bezieht sich jedoch nur auf die ansässigen Bewohner, welche etwa acht Neuntel der Bevölkerung Persiens ausmachen, und zu welchen die Tadjiks, die Ghelaki, und einige tausend Armenier, Araber, Guebern und andere Stämme gehören. Die Türken, Kurden, Luren, die Araber und die Belutschen im Königreiche Persien, die Afghanen und andere türkische Stämme in Kabul und Herat, sowie die Belutschen in Belutschistan, sind noch Nomaden und werden durch sehr eingeschränkte Chane beherrscht; sie bilden fast die Gesamtheit der Krieger dieser Staaten, und sind seit lange die Hauptursache der dortigen Staatsumwälzung. Die Türken sind das herrschende Volk im Königreiche Persien, sowie die Afghanen in Kabul und Herat. Feth-Ali, der jetzige König von Persien, gehört zu den Katschars, einem türkischen Stamme. Viele dieser Nomadenstämme sind nur zinspflichtig oder Vasallen, einige aber ganz unabhängig. Die Regierung von Belutschistan kann als eine *Wahlmonarchie* betrachtet werden, weil alle Belutschenstämme ihre Häuptlinge oder Serdars selbst wählen; doch scheint es, dass diese Würde oft erblich wird. Die Regierung des Königreiches Kabul war eine beschränkte *Erbmonarchie,* in welcher die Macht der Grossen, die Einrichtung der Nomadenstämme, die Gebräuche der Städte und Dörfer der Herrschermacht Grenzen setzten. Aber verödet durch Bürgerkrieg und die Einfälle der Seiks, hat das Königreich seit dem Anfange dieses Jahrhundertes keine regelmässige Regierung. Dasselbe gilt vom Königreiche Herat.

GEWERBFLEISS. Die grosse Masse der Tadjiks, Indier, Armenier, Guebern und Ghelaki treibt Ackerbau und Gewerbe. Die Mehrzahl der Araber und fast alle Türkenstämme der Afghanen, Belutschen und anderer Nomaden sind nur Hirten. Alle Juden, eine grosse Zahl Armenier und Araber ergeben sich dem Handel; die letzten beunruhigen seit lange den persischen Busen durch Seeraub. Der Ackerbau, der im Ganzen seit lange im grössten Verfalle ist, wird doch in vielen Gegenden mit Thätigkeit und Verstand getrieben, ohngeachtet der Hindernisse, welche vorzüglich im Königreiche Persien der mit einer Salzkruste bedeckte Boden, der Mangel an Flüssen und die Verstopfung der unterirdischen Bewässerungsgraben und in allen Staaten die schlechten Wege, die in- und auswärtigen Kriege und die Bedrückungen jeder Art, denen Grundbesitzer von Seiten einer despotischen Regierung unterworfen sind, darbieten. Die Perser sind sehr geschickt zu mechanischen Künsten und haben einige zu einer grossen Vollkommenheit gebracht, z. B. die Schwertfegerei, Kesselarbeit, Bereitung wohlriechender Wasser, Gerberei, Töpferei, Seidenweberei und Tapetenwirkerei, Filzbereitung und die Verfertigung bemalter Tücher und Shawle.

HANDEL. Da diese Staaten keine Seemacht haben, so geschieht aller Handel zu Lande, und nur im Königreiche Persien ist einiger Seehan-

del in den Händen der Küstenaraber, der Briten im S. und der Russen im N. Der innere Handel ist nicht so lebhaft als er sein könnte, wegen der schlechten und unsicheren Wege. Die Haupthafen am persischen Busen sind: *Abuschehr* und *Bendr-Abassi*, der letztere sehr verfallen; *Enzili* und *Balfrusch* sind die Handelshafen am kaspischen See. Der Landhandel geschieht durch Karawanen mit Turkestan, der asiatischen Türkei und mittels Turkestan und Afghanistan mit Russland, Indien und China. Die Städte, welche daran Theil nehmen, sind: *Tauris*, *Kirmanschah*, *Hamadan*, *Kaschan*, *Ispahan*, *Schiras*, *Balfrusch*; *Mesched* und *Nischabur* im Königreiche Persien; *Kabul, Kandahar* und *Ghasna* im Reiche Kabul, *Herat* im gleichnamigen Königreiche. Die vorzüglichsten *Ausfuhrwaaren* sind: Perlen, Seide, Pferde, Kameele und Ziegenhaar, Lämmerhäute, Ammoniak, Naphtha, Ambra, Turkisse, Kupfer, Schwefel Reis, Krapp, Galläpfel, Safran, Rosinen, Datteln, Pistazien, Opium, Nüsse, Mandeln, Salep, Traganth, Baumwolle, Tabak, Seiden- und Baumwollwaaren, Shawle, grobe Tücher, Teppiche, Filz, Marokin und anderes Leder, Rosenwasser, *Assa foetida*, Henneh, Kupfer- und Stahlarbeiten, Tabakpfeifen u. s. w. Die vorzüglichsten *Einfuhrwaaren* sind: Indigo, Cochenille, Kaffee, Zucker, Rhabarbar, Arzneikräuter, Pelzwerk, Zinn, Blei, Eisen, Porzellan, Thee, Diamanten, Rubine und andere Edelsteine, Elfenbein, Verschnittene, feine Tücher und alle Arten europäischer Waaren.

Königreich Persien oder Iran.

GEOGRAPHISCHE LAGE. Zwischen 42° und 59° *östlicher Länge* und zwischen 26° und 39° *nördlicher Breite.*

GRENZEN. Im *Norden* das russische Reich (Armenien und Schirwan), dann der Kaspi-See und Turkestan (die Chanate von Khiwa und Buchara). Im *Osten* die Königreiche Kabul und Belutschistan. Im *Süden* die Busen von Oman und Persien. Im *Westen* das osmanische Asien oder die asische Türkei.

FLÜSSE. Es gibt keinen grossen Fluss in Iran, und den Boden bewässern nur einige kleine Flüsse und mehre beträchtliche Bäche, deren keiner aber eines der beiden Meere an seinen Grenzen erreicht. Diese Gewässer münden entweder in Landseen ohne Abfluss oder versiegen im Sande.

In den PERSISCHEN BUSEN fliessen:

Der TIGER, dessen Hauptstrom nicht einmal Iran berührt. Seine vorzüglichsten Zuflüsse von der Linken sind: Der *Kerahs* der durch Kirmanschah und Hawisa fliesst und der *Karun*, der durch Schuster strömt; letzterer nimmt den *Absal*, der durch Disful fliesst, und den *Djerhai*, der durch Goban fliesst, auf.

Der SITAROGAN, welcher in Farsistan unter dem Namen *Rudbâl* entspringt, durch Darabgherd geht und in den persischen Busen im Westen von Bander-Kukhan fliesst.

Der DIV-RUD, dessen Becken zu Laristan und Moghistan gehört; er geht durch Velasgherd und mündet in den persischen Busen, der Insel Kischm gegenüber.

In den KASPISCHEN SEE fliessen:

Der KUR, welcher nach dem letzten Frieden mit Russland nicht mehr dies Königreich berührt. Sein Hauptnebenfluss von Persien her ist der *Aras*, welcher zur

Rechten den *Otrar*, der durch Khoï fliesst, und den *Ahar*, der durch Ahar geht, aufnimmt. (Auf den neuesten Karten, z. B. jener von Georgien vom Gen. Maj. *Khatow*, Petersburg 1826 in 12 Blättern, heisst der hier Otrar genannte Fluss *Kotur*. *Z.*)

Der Sefid-rud oder Kisil-Oske fliesst durch Irak-Adjemi und durch Rudbàr in Ghilan.

Der Tedjen kommt aus dem Königreiche Herat, geht durch Serachs und Nesa und dann durch das Chanat Khiwa, wo er sich in die Balkanbucht ergiesst. Zum Becken dieses Flusses gehören die Städte Medsched und Kabuschan.

Keines dieser beiden Meere erreichen:

Der Bend-Emir und der Kuren, welche durch Farsistan und in den *Bachteghânsee* fliessen, der nach dem Urmia oder Maragha der grösste See dieses Königreiches ist. Diesem kleinen Becken gehören die wichtigsten Trümmer von Persepolis an.

Der Zende-rud, der durch Ispahan fliesst und sich im Sande verliert.

Der Schure-rud, der durch Nischabur in Chorassan fliesst und sich im Sande verlieren soll.

Der Murghab, der durch Meru-Rud nach dem Chanate von Buchara fliesst, wo er, nachdem er durch Meru-Schadjan geflossen, sich in Bada-Kamdir zu verlieren scheint.

EINTHEILUNG und **ORTSBESCHREIBUNG.** Nach den neuesten Nachrichten ist das Königreich Persien in eilf Provinzen von verschiedener Grösse getheilt, indem Farsistan 24 mal grösser als Ghilan ist. Ihre Grenzen scheinen nicht fest zu sein, indem der regierende König oft mehre Bezirke von Irak und anderen grossen Provinzen für ganz unabhängig von ihren Statthaltern erklärt hat. Ein *Beglerbeg* oder *Beilerbei* (Bei der Beien) ist an der Spitze jeder Provinz und hat mehre *Hakims* oder Bezirkvorsteher unter sich. Der *Wali* von Kurdistan, welcher in Senneh wohnt, ist nur zinspflichtig und beherrscht unmittelbar die Provinz Ardelan, einen Theil dieser reichen Gegend; die Kurden der Stämme *Mekris*, *Bilbas* und *Giaf* und die Luren vom Stamme *Feili* sind ganz unabhängig, und auch *Mir-kunak-Chan*, Häuptling mehrer türkischen Stämme im nördlichen Chorassan, so wie mehre andere Häuptlinge scheinen selbstständig.

Die 11 Provinzen des Königreiches scheinen mehr örtliche als Verwaltungseintheilungen zu sein und trotz aller Mühe, die letzteren zu erforschen, haben wir so viel Widersprüche bei Erdbeschreibern und Reisenden gefunden, dass wir vorgezogen haben, die ersteren zu geben, welche auch bekannter sind.

Verwaltungs-eintheilung.	Hauptstädte.	Bemerkenswerthe Ortschaften.
Irak-Adjemi	Teheran	*Ispahan* oder *Isfahan*, *Kaschan*, *Kum*, *Hamadan*, *Kasbin*, *Zendjan*, *Sultanije*.
Thabaristan	Demawend	*Damegan*.
Masanderan	Sari	*Farhabad*, *Aschraf*, *Balfrusch*, *Astrabad*.
Ghilan	Rescht	*Ensili*, *Rudbar* oder *Dilem*.
Aderbeidschan	Tebriz oder Tauris	*Udjan*, *Maragha*, *Ahar*, *Ardebil*, *Khoi*, *Selmas*, *Urmiah*, *Sabalag*.
Kurdistan	Kirmanschah	*Senney* oder *Senneh*.
Chusistan	Schuster	*Dizful*, *Churremâbâd*, *Hawisa*, *Goban*.
Fars mit Laristan	Schiras	*Istakhâr*, *Murghâb*, *Fesa* oder *Bessa*, *Dhârâbgherd*, *Firusâbâd*, *Kaserun*, *Surma*, *Yesdkast*, *Yesd*, *Ardjan*, *Baft*, *Djarun*, *Abuschehr* oder *Bender-Buschehr*, *Lar*, Hauptstadt von Laristan, die Inseln *Karak*, *Kischm* oder *Djesireh-Diras*, *Hormus* oder *Ormus*.

Kerman	Sirdjan oder Kerman	*Minam, Velskerd, Kruk, Khubis oder Kebis, Mináb, Gomrun oder Bender-Abassi, Kischm, Djask.*
Kuhistan	Scheheristan oder Rabat-Scheheristan	*Tun, Tabs oder Tebbes.*
West-Chorassan . .	Meschęd	*Nischabur, Kabuschan.*

In *Irak-Adjemi* findet man: Teheran, in einer gut angebauten, dorfreichen aber baumlosen Ebene. Seit es der gewöhnliche Sitz des Herrschers geworden ist, nimmt diese Stadt täglich an Ausdehnung und Bevölkerung zu, und man kann letztere während des Winters nicht unter 130,000 Seelen schätzen; nur im Sommer ist sie geringer, da der Hof und ein grosser Theil der Bewohner sie wegen unmässiger Hitze und ungesunder Luft verlassen. Die Häuser sind von Erde wie in den andern Städten Persiens. Teheran ist mit einer starken Mauer umgeben und in seinem Inneren bildet eine noch stärkere Mauer den *Arag*, eine Art Burg, worin der Pallast des Königes sich befindet, welcher sich weniger durch schöne Bauart als durch ungeheuren Umfang, seine Gärten und durch mehre einzelne Gebäude auszeichnet, welche verschiedene Namen haben und zum Theil mit aller Pracht des Morgenlandes ausgestattet sind; im *Sandukhaneh* (dem Schatzhause) bewahrt der König die ungeheuren Summen gemünzten Geldes, vorzüglich aber Gold- und Silberbarren und Edelsteine. Auch sieht man daselbst mehre Throne, unter welchen der berühmte Pfauenthron, welchen Nadir-Schach dem Grossmogul raubte. Tapetenfabriken und einige Eisenarbeiten sind die einzigen Gewerbzweige seiner Bewohner.

In der Umgegend findet man: Nigaristan, ein schönes Schloss, wo während eines Theiles des Jahres der Kronerbe und im Anfange des Sommers der König wohnt. — Takti-Katschar, ein königliches Lustschloss am Abhange der Elbruskette. — Schach-Abdulasim, ein grosses Dorf von 3 bis 400 Familien, auf den Trümmern von *Rei*, des alten *Rages* in der Bibel, wo die Geschichte des Tobias vorfiel, und des *Asarcia* der alten Partherkönige; es war im 8. Jahrhunderte, zur Zeit des berühmten Kalifen Harun-al-Raschid, eine der grössten Städte Asiens, und man sieht noch daselbst ungeheuere Trümmer, wovon drei grosse Thürme noch erhalten sind; in dem Dorfe findet man eine schöne Moschee und das Grab des heiligen Muhameders, dessen Namen es führt. Sieben bis acht Meilen gegen NNO. von Teheran ist der vulkanische Pik von Demawend, einer der höchsten Berge in diesem Theile Asiens, an dessen Fusse die Strasse von Teheran nach Balfrusch und anderen Städten am Kaspisee führt.

Ispahan, am Zendeh-rud, einst die Hauptstadt des Reiches, hat jetzt nur den Schatten seines alten Glanzes. Die 700,000 Bewohner, welche sie zählen mochte, als Abbas der Grosse hier wohnte, sind auf 200,000 herabgesunken; auch hat sie nur in den letzteren Jahren diese Zahl erreicht und sie scheint sich aus ihren Trümmern wieder zu erheben. Ispahan hat wichtige Manufakturen von Baumwolle, Seide, Sammt, Tuch, gefärbtem Fensterglase, Färbereien, Zucker, Leder, Topfwaaren, Flinten und Pistolen. Sein Handel ist ausgedehnt und blühend. Unter den zahlreichen und schönen Gebäuden, welche einst den Schmuck dieser Hauptstadt ausmachten, bewundert man noch den grossen *königl. Pallast*, der in seinem Umfange wieder mehre Prachtgebäude enthält, als: das *Tschihl Sutun* (Pallast der 40 Säulen), das *Aïnekhaneh* (Glaspallast) und *Talari-Tawile* (Stallgebäude); der Audienzsal, die Gemälde, die Bildwerke und die Gärten des ersten sind sehr merkwürdig. Unter den andern Pallästen nennen wir: den *Seadetabad* (Aufenthalt des Glückes) für die Gesandten bestimmt. Der Pallast von *Feth-Ali-Schach* oder das

Amaret-Nu (der neue Pallast), 1816 auf Kosten des Statthalters von Ispahan erbaut, ist nach Buckingham der schönste und dem von Teheran, Tauris, Kirmanschah und Schiras vorzuziehen. Unter den Moscheen bemerkt man die grosse *Königsmoschee,* welche auf einer Seite des Meïdan sich erhebt, sie ist ziemlich gut erhalten, so wie die von *Lutfallah;* aber der *Meïdan,* der von mehren Reisenden als der grösste Platz der Welt bezeichnet wird, verödet, und der Markt, dessen Buden sonst seinen weiten Raum erfüllten, wird jetzt nur an einem Ende desselben gehalten. Der grosse *Bazar von Abbas,* der einen bedeckten Weg von fast einer Stunde Länge bildet, durch Kuppeln erleuchtet, so wie mit Buden besetzt ist, besteht zwar noch, doch bemerkt man nicht mehr den lebhaften Verkehr wie zur Zeit des grossen Fürsten, welcher diese Stadt zu einer der blühendsten Asiens gemacht hat; der *Tscharbag,* eine prächtige Strasse, ähnlich dem Zugange zu Versailles, zieht sich vom Meïdan bis zum Fusse der Höhen im O. Ispahans, zeigt aber nicht mehr die prächtigen Gebäude und Palläste, die einst seinen grössten Schmuck machten. Wegen ihrer Grösse darf man nicht die beiden *Brücken* von Ziegeln und Bruchsteinen über den Zendeh-rud vergessen. Ispahan hat mehre Schulen oder Medresseen, unter denen sich wegen der grossen Zahl der Lehrer die an der Königsmoschee auszeichnet, welche man als eine muhamedische Hochschule betrachten kann. Die Juden so wie die Armenier sind zahlreich; die ersteren bewohnen die Vorstadt *Jahudia,* die letzteren die Vorstadt *Djulfa*, wo auch der armenische Erzbischof wohnt. Die Umgegenden von Ispahan sind sehr schön und die bestangebauten des ganzen Königreiches.

Andere merkwürdige Städte dieses Reiches sind: Kaschan, eine Stadt, deren Bevölkerung man auf 30,000 Seelen schätzen kann, bekannt wegen ihrer Fabriken in Kupfergeschirr und ihrer Manufakturen in Seide und Baumwolle, mit einem königlichen Schlosse und einer ausgezeichneten Gelehrtenschule, die der regierende König errichtet hat. — Kum, eine grossentheils verfallene Stadt, berühmt durch viele Gräber muselmännischer Heiliger, die es einschliesst, unter denen sich das der *Fatime* durch seine Bauart, durch den Reichthum seines Schmuckes und durch die Schätze, die es besitzt, auszeichnet. Es wird jährlich von mehren tausend Pilgern besucht, die aus allen Gegenden Irans dahinkommen. Der regierende König verwendet, nach einem Gelübde bei seiner Thronbesteigung, jährlich grosse Summen zur Erhaltung und Verschönerung dieses Heiligthumes, welches die Perser denen von Mesched und Kerbela an die Seite setzen. — Hamadan, eine noch ziemlich grosse und wegen ihrer Tapeten- und Zeugfabriken, vorzüglich ihrer Gerbereien, blühende Stadt, deren Bevölkerung sehr verschieden angegeben wird, indem Ker-Porter ihr 45 bis 50,000 Seelen, Alexander nur 25,000 gibt. In der nächsten Umgegend, inmitten von Trümmern, am Fusse des Elwend, erhob sich einst das prächtige *Ekbatana,* die Hauptstadt Mediens, von der Herodot und Polybius uns eine so glänzende Beschreibung hinterlassen haben, Morier und Ker-Porter haben die Stelle des *Sommerpallastes* der alten Perserkönige wieder erkannt. Seine Pracht gab dem von Susa und Babylon nichts nach. Er stand über der Burg, welche als einer der festesten Plätze Asiens betrachtet wurde und 7 Stadien im Umkreise hatte. Alles Holzwerk war von Cedern oder Cypressen; die Balken, die Decke und die Säulen in den Hallen und Höfen waren mit Silber- und Goldblech belegt, das von Alexander, Antiochus und Seleukus Nikanor weggenommen wurde; nichts desto weniger fand Antiochus der Grosse noch genug Silber, um ohngefähr 4,000 Talente daraus prägen zu lassen. Ker-Porter hat auf der Erhöhung, auf welcher dieses Prachtgebäude stand, die Löcher gefunden, in denen sich die Angeln der Hauptpforten drehten. Säulenstücke und Spuren von Keilschrift sind alle Überbleibsel dieser einst so glänzenden und reichen Stadt Asiens. Zweckmässige Ausgrabungen würden wichtige Ergebnisse liefern. Hamadan ist noch, wie Herr Alexander richtig bemerkt, die grosse Niederlage alter Münzen und geschnittener Steine, wie Bagdad die der berühmten Cylinder. Von daher sind zum Theile die zahlreichen geschnittenen Steine

und andere Gegenstände dieser Art, welche sich auf den Mithradienst beziehen und die gelehrten Untersuchungen der Herren v. Hammer und Lajard veranlassten. Man zeigt auch noch das angebliche Grab von *Mardochai* und *Esther*, welches die Juden sehr verehren; man glaubt, es sei auf der Stelle des wahren erbaut, welches bei der Plünderung der Stadt durch Timur zerstört wurde.

Kasbin, grösser als Teheran, noch ziemlich blühend durch Gewerbe und Handel, aber weit weniger bevölkert; man bemerkt daselbst ungeheuere *Bazare* und rechnet 60,000 Bewohner. — Sultanije, eine verödete Stadt, deren ungeheuere Trümmer man noch bewundert, unter denen das Grabmal des *Muhamed Chodabende-Algiaptu*, eines der schönsten Denkmäler Persiens dieser Art; sie war eine kurze Zeit die Hauptstadt Persiens unter den tatarischen Fürsten vom Stamme Dschingis-Chans. Ganz nahe dabei findet sich der vorzüglichste Sommerpallast des Königs, um welchen die Stadt und Burg *Sultan-Abad* liegt, welche der regierende König erbaut hat. — Zendjan, eine ziemlich beträchtliche Stadt, mit etwa 15,000 Bewohnern.

In *Masanderan* und *Ghilan* findet man: Balfrusch, welches Fraser so gross als Ispahan schätzt und welches fast ganz von Gewerb- und Kaufleuten bewohnt ist; es ist die dritte Stadt des Königreiches. Seine Bevölkerung kann nicht unter 100,000 Seelen geschätzt werden; es hat ungeheure Bazare und unfern am Kaspisee eine schlechte, von den Russen besuchte Rhede.

Die anderen merkwürdigsten Städte sind: Asterabad, nahe an einer Bai des Kaspisees, eine durch Handel wichtige Stadt, mit beinahe 40,000 Bewohnern. — Sari, Sitz des Muhamed-Kuli-Mirza, des dritten Sohnes des regierenden Königes, mit etwa 30,000 Seelen. — Farhabad, gewöhnlich als die Hauptstadt von Masanderan betrachtet. Nicht weit davon liegt das Dorf *Aschraf*, wo man die Trümmer des prächtigen Pallastes Abbas des Grossen sieht, welcher daselbst seinen Wohnsitz und die Werfte seiner Seemacht anlegen wollte. — Rescht, als die Hauptstadt Ghilans betrachtet, hat viele Seidenmanufakturen und nach neueren Nachrichten 60,000 Bewohner.

In *Aderbeidschan* findet man: Tauris oder Tebris, eine grosse Stadt, blühend durch ihre vielen Seiden- und Baumwollenfabriken, obgleich sie seit Chardins Zeit sehr gesunken ist, der ihre Bevölkerung auf 550,000 Seelen schätzte, welche neuere Reisende aber auf 100, und selbst auf 80,000 herabsetzen. Beinahe alle Gebäude, die einst den Schmuck derselben ausmachten, sind durch Krieg oder Erdbeben zerstört. Man sieht noch die Spuren des grossen Platzes *(Meïdan)*, welcher an Grösse mit dem von Ispahan wetteiferte, ein Holzdach bedeckt den berühmten *Kaiserieh*, welchen einige Reisende als den schönsten Bazar Persiens betrachtet haben. Das *Ark-Ali-Schach*, oder das Schloss des Ali-Schach, ist das Merkwürdigste in Tauris. Abbas-Mirza, muthmasslicher Thronerbe, hat daselbst ein Zeughaus auf europäische Art errichtet, wo die wichtigsten Arbeiten durch Europäer und vorzüglich durch Engländer geleitet werden. Dieser Prinz, der seit mehren Jahren hier wohnt, hat mehren Thürmen, welche die Stadt umgeben, die Form von Bollwerken geben lassen; aber die Unregelmässigkeit ihrer Mauern macht diese Arbeiten nicht verlässlich zur Vertheidigung.

Die anderen merkwürdigsten Städte sind: Udjan, eine kleine Stadt, welche als der kälteste Ort Persiens betrachtet wird, weshalb der König sich hier einen *Sommerpallast* gebaut hat. — Ardebil, wichtig wegen seiner Befestigungen und seines Handels; sein merkwürdigstes Gebäude ist das grosse und schöne *Grabmal Sefi's*, des Gründers der Herrscherfamilie der Sefewi oder Ssofi; man sieht auch das des *Schach-Abbas* und einiger andern. In einem der Säle der anstossenden Moschee bewahrt man die berühmte Büchersammlung, welche als eine der reichsten des Islamismus betrachtet wurde; ihre kostbarsten Handschriften sind in die kaiserliche Bücherei zu Petersburg gekommen. — Khoi, wichtig durch seine Befestigung,

seine Fabriken und seine Bevölkerung von 20,000 Seelen. — SELMAS, im NW. des Urmiasees, welcher durch seine Grösse, die Salzigkeit seines Wassers und den grossen Wechsel seiner Wasserhöhe sich auszeichnet. Diese Stadt soll so volkreich als die vorige sein; sie hat Mineralquellen und Ker-Porter hat kürzlich in ihrer Nähe *Basreliefs* aus den Zeiten der Sassaniden entdeckt, welche denen von Kirmanschah gleichen. — MARAGA, merkwürdig durch seine in Fels gehauenen *Grotten* und durch die Trümmer der prächtigen *Sternwarte,* welche Hulagù einst baute; man gibt ihr 15,000 Bewohner.

Im *persischen Kurdistan* findet man: KIRMANSCHAH, am Kerah, eine ziemlich grosse Stadt, mit starken Ziegelmauern umgeben und einem Schlosse, worin der Beglerbeg wohnt. Nach Buckingham ist die Stadt blühend und zählt ohngefähr 40,000 Bewohner; sie verdankt ihren Wohlstand ihren Fabriken, ihrem Handel und dem Aufenthalte des Oberstatthalters dieser und der Provinz Schuster.

Die Gebirge um Kirmanschah haben zu jeder Zeit wegen der Frische ihrer Gewässer und ihrer schönen Aussichten die Könige von Persien an sich gezogen. Der Berg BISUTUN, der einige Meilen von Kirmanschah bis zu 1,500 Fuss sich erhebt, hat, so wie der Tschilminar, an seinem Fusse eine Plattform, wo ohne Zweifel einst ein prächtiges Gebäude stand; auf der Seite sind *Basreliefs* und *Keilschriften*. Man würde nach Ker-Porter zwei Monate brauchen, um alle Bildwerke und Inschriften abzuzeichnen. Das vorzüglichste Basrelief stellt einen König dar, welcher vor sich einige Gefangene mit zurückgebundenen Händen führen lässt und einen anderen mit Füssen tritt. Sollte es vielleicht Cyrus sein, der seine Macht den König der Lydier, Krösus, fühlen lässt? — Auf einer anderen Seite des Berges Bisutun sind Denkmäler jüngerer Zeit von den Sassaniden. Die Hauptgruppe hat den Namen *Tati-bostan* oder Gewölbe des Gartens. Es besteht aus zwei grossen in Fels gehauenen Höhlen, und da im Hintergrunde Eber- und Hirschjagden dargestellt sind, so mag die Ebene am Fusse des Gebirges ein grosser Thiergarten oder, wie die alten Perser es nannten, ein Paradies gewesen sein. Diese Bildwerke scheinen sich auf die Zeit des Kosroes-Parwis und seiner Gemahlin Schirin, welche eine grosse Vorliebe für Kirmanschah zeigten und daselbst grosse Arbeiten aufführen liessen, zu beziehen. An der Seite der Höhlen findet sich ein anderes Basrelief, welches zwei Männer darstellt, deren jeder die Hand nach einem Ringe oder Diademe streckt und die hinter sich eine Person mit aufgehobenem Degen und mit einer Strahlenkrone auf dem Kopfe haben; letztere ist ohne Zweifel Ormuzd oder eines der von den Magiern verehrten Wesen, welche der Einweihung eines Königes als ihres Dieners vorstanden.

Andere merkwürdige Städte sind: SENNEI, eine mittelmässige Stadt, welche 15,000 Bewohner haben soll; Sitz des *Wali* von Kurdistan, welcher unmittelbar einen grossen Theil dieser Gegend beherrscht und dafür dem Könige von Persien einen Zins zahlt. — KONKOWAR, eine elende kleine Stadt, welche wir nur wegen der vor einigen Jahren gefundenen Trümmer eines Dianentempels erwähnen.

In *Chusistan* findet man: SCHUSTER, eine mittelmässige Stadt am Fusse der Bachtiariberge, am Kerun, Hauptort der Provinz und Sitz eines Prinzen von Geblüte. Sie hat einigen Handel und ihre Bewohner, die man auf 20,000 schätzt, haben Manufakturen in Seide und Wolle. Man sieht daselbst die berühmte, von Sapor erbaute *Wasserleitung*.

In seiner nächsten Umgebung sieht man noch einige Trümmer des berühmten SUSA, wo die persischen Herrscher vor Alexander im Winter einen prächtigen Pallast bewohnten und einen Theil ihrer Schätze bewahrten; der griechische Eroberer soll nach Diodor von Sicilien 9,000 Talente gemünzten Goldes und 40,000 in Gold- und Silberbarren gefunden haben. Da Susa, wie Babylon, nur von Ziegeln erbaut war, ist alles verschwunden, und von dieser grossen Hauptstadt, deren Mauern 120 Stadien im Umkreise hatten, sind nur noch die Spuren der *Terrassen*, 1/4 bis 1/2 Meile im Umkreise, mit einigen *keilförmigen Inschriften,* übrig. Inmitten dieser traurigen Einöden, die nur vom Geschreie der Hyäne und Gebrülle des Löwen wiederhallen, findet sich das *Grab* des *Propheten Daniel,* wo nach den Rabbinen viele Wunder verrichtet worden sein

sollen und wohin die Juden noch pilgern. In dieser Stadt hatte dieser grosse Seher die Erscheinungen der 4 grossen Monarchien, der Babylonier, Perser, Griechen und Römer und des geistigen Reiches des Messias; auch ereignete sich hier die Geschichte von Esther und Mardochaï, und ebenfalls erhielt Nehemias hier von Artaxerxes Langhand die Erlaubniss, nach Judäa zurückzukehren und die Mauern Jerusalems wieder zu bauen.

Andere merkwürdige Orte von Chusistan sind: Disful, blühend durch seinen Handel und Gewerbfleiss; man sieht hier eine der schönsten Brücken Persiens, und gibt ihr 15,000 Bewohner; sie ist der Sitz eines Prinzen von Geblüte. Nicht weit davon finden sich die Trümmer von *Schusch*, von welchen Herr v. Hammer glaubt, dass sie das alte *Elymaïs* sind, einer Stadt, die im ganzen Morgenlande durch ihre Schätze, welche die Leichtgläubigkeit der Völker und Herrscher in ihrem Dianentempel aufgehäuft hatte, berühmt war; Antiochus, der sich ihrer bemächtigen wollte, verlor sein Heer durch die Bewohner, welche durch seine Gierde empört waren. — Churremabad, Sitz des Chans der Feili, eines, wie es scheint, unabhängigen Stammes. — Hawisa, wo der Scheik der Hawisa wohnt, die dem Könige von Persien nur zinspflichtig sind; es finden sich umher wichtige Trümmer. — Goban, Sitz des Scheiks der Beni-Kiab, welche dem Könige von Persien Zins zahlen.

In *Fars* findet man: Schiras, am Roknabad, in einem eben so angenehmen als fruchtbaren Thale, dessen schönes Klima man aber ungemein übertrieben hat. Seine Strassen sind eng und schlecht gepflastert, wie fast in allen Städten des Morgenlandes. Der *Pallast* des Statthalters mit prächtigen Gärten; die *Hauptmoschee des Atabeg-Schah*, die des *Wakil* oder Regenten, gebaut von Kerim-Chan, die prächtigen *Bäder* in der Nähe und der *Bazar-i-Wakil*, der als einer der schönsten des Morgenlandes betrachtet wurde, waren die vorzüglichsten Gebäude dieser Stadt vor dem schrecklichen Erdbeben vom J. 1824, das, nach Alexander, nicht einen einzigen Dom und Minaret stehen liess. Schiras, Sitz eines Prinzen von Geblüte, hat viel Gewerbfleiss und Handel; es hat 11 Schulen und vielleicht 30,000 Bewohner. Die Perser nennen sie den *Aufenthalt der Wissenschaft* wegen der Geistesbildung ihrer Bevölkerung.

In der nächsten Umgegend, welche gut angebaut ist und wo man den besten Wein Persiens gewinnt, sind die *Gräber* des *Hafis* und *Sadi*, deren Schriften noch Lieblinge des Morgenlandes sind. Diese Denkmäler, von Kerim-Chan wieder hergestellt, sind von schönen Gärten umgeben; das des Sadi, welches das nächste ist, ist der gewöhnliche Sammelplatz der Lustwanderer von Schiras. Man bewundert auch die *Gärten* dieses grossen Fürsten, so berühmt durch ihr schönes Grün, ihre Gräber, ihre künstlichen Wasserfälle und ihre Lusthäuser voll schöner Gemälde, Marmorarbeit und köstlichen Hausgeräthes. Alle diese schönen Örter, fast sich selbst überlassen, verfallen von Tage zu Tage. Noch müssen wir den berühmten *Brunnen* erwähnen, welcher in sehr harten Fels gehauen und von grosser Tiefe ist, die aber Chardin sehr übertrieben hat.

Weiter in einem Umkreise von ohngefähr 15 Meilen findet man wichtige Trümmer, welche, verschieden von denen Ninive's, Babylons und Seleucia's, von sehr hartem Marmor erbaut oder in Felsen gehauen sind. Man kann sagen, dass Farsistan das *klassische Land* Persiens ist. Es scheint, dass diese Landschaft, die Wiege der Familie des Cyrus, unter seinen Nachfolgern eine Art heiliges Gebiet wurde, wo diese Fürsten sich huldigen und auch begraben liessen. Nach der Eroberung Persiens durch Alexander wendete sich die Aufmerksamkeit der persischen Herrscher anders wohin. Aber im J. 227 unserer Zeitrechnung zeigte Artaxerxes oder Ardeschir, welcher aus dem Blute des Cyrus entsprossen zu sein vorgab, nachdem er sich des Thrones bemächtigt, eine Vorliebe für Farsistan, und seine Nachfolger bis zur Eroberung des Landes durch die Muselmänner machten es sich zur Ehre, daselbst ihr Andenken zu erhalten. Wir werden nach Reinaud mit den Trümmern, welche man mit einem allgemeinen Namen Persepolis nennt, beginnen; sie sind in einiger Entfernung im NO. von Schiras und dehnen sich mehr als 5 Meilen gegen Norden aus

Man findet hier fruchtbare Felder und mehre Dörfer, deren vorzüglichste Merdascht und Murghab sind.

Nahe bei Merdascht, am Fusse eines hohen Gebirges von grauem Marmor, bemerkt man eine Art von Plattform in den Felsen gehauen, deren vier Seiten den vier Weltgegenden entsprechen. Dieser Ort heisst jetzt *Tschil-Minar* oder die 40 Säulen und scheint der Pallast zu sein, welchen zum Theile Alexander verbrannte, als er in der Trunkenheit den gänzlichen Sturz des Perserreiches bezeichnen wollte. Das Ganze hat die Form eines Amphitheaters und mehre Abhänge erheben sich über einander. Man steigt von einem Absatze auf den andern auf so bequemen Treppen, dass zehn Reiter neben einander hinauf reiten könnten. Auf jedem Absatze sind Trümmer von Säulengängen und Zimmern. Im Hintergrunde sind in dem Felsen, woran sich das ungeheuere Gebäude lehnte, *zwei Gräber*, deren Eingang man aber bis jetzt noch nicht hat entdecken können. Die Treppen, die Säulengänge und die Zimmer sind von Marmor, und die Steine sind so zusammengefügt, dass man nur mit Mühe die Fugen entdeckt. Die Wichtigkeit dieser Gebäude wird noch dadurch erhöht, dass die Mauern mit *Basreliefs* und *Inschriften* bedeckt sind, und dass der Scharfsinn unserer Gelehrten den Schleier gelüftet hat, der bisher dies Geheimniss bedeckte. Unter den Reisenden, die diese Denkmäler beschrieben haben, nennen wir Chardin, Niebuhr, Ker-Porter und Alexander, und unter den Gelehrten, welche Forschungen darüber angestellt, Silvestre de Sacy, Grotefend, Saint-Martin, v. Hammer u. s. w. Einige Basreliefs stellen den Herrscher dar, wie er den Grossen seines Hofes Gehör gibt oder heilige Gebräuche verrichtet; entfernter sieht man eine Art Umzüge. An anderen Stellen sieht man Kämpfe von Thieren, sowol unter sich als mit Menschen, und diese Thiere sind im Allgemeinen fabelhaft, zusammengesetzt aus wirklichen Thieren, deren Heimat gegen die Oxusquellen, zwischen der Bucharei und Tibet, liegt. Dergleichen sind der Greif, das Einhorn u. s. w. Die Inschriften sind nagel- oder keilförmig, bisweilen dreimal wiederholt, aber auf verschiedene Art, wahrscheinlich in verschiedenen Sprachen. Auf der einfachsten von allen, wo die Worte durch einen schiefen Keil oder Nagel getrennt sind, hat Grotefend die Namen des Darius, Sohn des Hystaspes, und des Xerxes herausgelesen. Es scheint gewiss, dass diese wichtigen Denkmäler unter den ersten Nachfolgern des Cyrus errichtet wurden. Die Thierbilder und die heiligen Gebräuche beziehen sich auf die Lehre des Zoroaster, welche in Baktrien entstand und daselbst herrschend war.

Einige Meilen im Norden von Tschilminar ist ein anderer Berg, in welchem *vier Gräber*, den ersteren fast in allem ähnlich, sich befinden. Ker-Porter, welcher in eines derselben gedrungen ist, hat noch Spuren der Gewalt, um den Eingang zu eröffnen, entdeckt. In der Nähe sind 6 *Flachbilder*, welche der Zeit der Sassaniden im 3. Jahrhunderte n. Ch. angehören. Auf einem sieht man den Ormuzd, den Geist des Guten in der Religion der Magier, welcher dem Artaxerxes, Gründer des Sassanidengeschlechtes, den Herrscherring mit herabhangenden Bändern überreicht: zwei Inschriften in Pehlvi und eine in Griechischem, welche die Übersetzung davon ist, lassen keinen Zweifel übrig. Ein zweites Basrelief stellt eine Fürstin dar, welche denselben Ring von einem Manne empfängt, welcher ihr königlicher Gemahl zu sein scheint. Auf dem dritten Flachbilde sieht man einen Herrscher zu Pferde, welcher die Hände einer Person zu Fusse ergreift. Bei diesem ist ein Mann auf den Knien, in der Stellung eines Flehenden. Da derselbe Gegenstand auf den Denkmälern von Schapur sich findet, und da der Mann zu Fusse und der auf den Knien römische Kleidung haben, so ist es wahrscheinlich, dass der unglückliche Kaiser Valerianus bezeichnet ist, welcher in die Gewalt Schapurs (Sapors) I. fiel. Der Berg der 4 Gräber und 6 Flachbilder heisst *Nakschi-Rostam* oder Bild des Rostam, weil das Volk darin die Gestalt dieses berühmten Perserhelden zu erkennen glaubt. Eine dritte Gegend unfern der letzteren heisst *Nakschi-Redjeb* und hat 3 Flachbilder, welche ebenfalls in den Felsen gehauen, einen König zu Pferde darstellen, begleitet von 9 Personen, denen die Muselmänner aus Glaubenswuth die Köpfe verstümmelt haben. Zwei andere Personen, die sich auf den anderen beiden Bildern befinden, scheinen sich selbst ein Diadem abreissen zu wollen. Eine Inschrift in Pehlvi und in Griechischem deuten uns den Herrscher zu Pferde als Schapur I.

Im Norden von Nakschi-Rustem und von Nakschi-Redjeb endlich findet man in der Ebene Murghab ein kleines viereckiges Gebäude mit einem Fussgestelle von weissem Marmor und ausserordentlicher Grösse. Das Volk nennt dieses Gebäude *Meschhed-mader-i-Soleyman* oder Grab der Mutter Salomons, nach einer Sitte der Morgenländer, alle Denkmäler, deren Ursprung sie nicht kennen, dem Salomon zuzuschreiben. Da dieses Gebäude der Beschreibung Diodor's vom *Grabe des Cyrus* entspricht, so hat Ker-Porter es für dieses erklärt und die Ebene, auf welcher es steht, für *Passargada*.

Dies ist eine kurze Übersicht der *Wunderwerke von Persepolis*, welche durch jede neue Untersuchung nur immer an Interesse gewinnen müssen. Ein Theil dieser Denkmäler ist wegen seiner Lage am Fusse der Berge noch unter Schutt begraben, und in der Ebene und den Thälern findet man hie und da Bruchstücke von Säulen, Inschriften und Flachbildern. Neben diesen prächtigen Trümmern des Alterthumes finden sich auch mehre arabische Inschriften, deren einige der Herrschaft der Buiden angehören, welche eine kurze Zeit lang einen grossen Glanz über Persien verbreiteten, andere einem Enkel Timur's.

Gegen den persischen Busen liegt Kasrun, eine kleine Stadt, noch vor Kurzem ziemlich blühend, welche aber Alexander durch Erdbeben fast ganz zerstört fand. Sie ist wichtig wegen der Trümmer von *Schapur* in ihrer Nachbarschaft. Morier, welcher zuerst diese von Schapur I. erbaute Stadt mit einiger Aufmerksamkeit untersuchte, hat die Spuren einer *Burg* und mehre in den Felsen gehauene *Flachbilder* entdeckt, wovon einige Figuren in Hinsicht der Kunst die von Persepolis übertreffen. Alexander urtheilt auf dieselbe Weise. In der Umgegend von Schapur findet man einen unterirdischen Gang, welcher zu *Grotten* und *ungeheueren Höhlen* führt, die noch kein Europäer untersucht hat. Johnson sah in diesem Gange eine umgestürzte und zerbrochene grosse *Bildsäule*, welche ein berühmter Gelehrter im Jahre 1818 als das einzige Rundbild Persiens betrachtete.

Ausserhalb des Umkreises von Schiras nennen wir nachfolgende Städte, wobei wir mit denen im Innern Farsistans anfangen, dessen Grenzen von europäischen und inländischen Erdbeschreibern sehr verschieden angegeben werden: Jesd oder Yezd, wichtig durch seine Bevölkerung von 60,000 Seelen, durch seine blühenden Seiden- und Tuchwebereien und durch seinen Handel, der wegen der hier sich kreuzenden grossen Strassen sehr ausgedehnt ist; man findet hier noch einige Guebern. — Jesdi-Chast, klein, aber merkwürdig durch seine natürlichen Festungswerke, seine zahlreichen Felsgrotten, welche einem Theile der Bewohner zur Wohnung dienen, und durch sein weisses und gutes Brot. — Surma, Fessa und Darab-Gerd, kleine fast ganz zerstörte Städte, nach Alexander und anderen Reisenden; wir führen sie nur an, um die irrige Meinung vieler Erdbeschreiber zu berichtigen, die sie noch als grosse, blühende Städte anführen. Zu Fessa sieht man noch die *Cypresse*, welche zur Zeit des Piedro de la Valle schon 1000 Jahre alt sein sollte, und die *Silbergrube*, die aber schon seit lange nicht mehr bearbeitet wird; bei Darab-Gerd sieht man die berühmte *Naphthaquelle*, welche dem Könige gehört, und auf dem Gebirge *Bildwerke*, welche den König Schapur zu Pferde und die Römer zu seinen Füssen darstellen. — Firus-Abad soll so gross als Schiras, aber sehr entvölkert sein; man verfertigt daselbst das beste Rosenwasser Persiens und sieht daselbst eine *Säule* von 150 Fuss Höhe und Trümmer eines *Gueberntempels*. — Lar, Hauptort von Laristan, welches von mehren Erdbeschreibern als eine besondere Provinz betrachtet wird; obgleich sehr gesunken, hat es noch viele Manufakturen und etwas mehr als 15,000 Bewohner.

Längs der Küste findet man: Abuschehr oder Bender-Buschehr, eine Stadt von mittlerer Grösse, auf der Spitze einer Landzunge, ist jetzt der Haupthandelshafen des Königreiches am persischen Busen, wo die englisch-ostindische Handelsgesellschaft eine Faktorei hat. Morier sah daselbst den Rumpf des einzigen Kriegschiffes, welches Nadir-Schah aus Holz von Masanderan bauen liess, das mit grossen Kosten quer durch Persien in diesen Hafen geschafft wurde. Man rechnet die Bevölkeung auf 12 bis 15,000 Seelen. — Wir führen noch folgende Inseln hier an: Karek, merkwürdig wegen der Perlenfischerei, welche nach Morier jetzt reicher sein soll

als die bei der Bahraingruppe an Arabiens Küste. — Kischm oder Djesire-Diras, beherrscht von einem Scheich, der abhängig ist vom Imam von Maskat in Arabien, aber ebenfalls dem Könige von Persien zinspflichtig. — Hormus oder Ormus, mit etwa 100 Bewohnern und einer Feste mit 200 Soldaten des Imam von Maskat; auf diesem Felsen, mit Salzsteinen bedeckt, ohne Trinkwasser und fast ganz ohne Pflanzenwuchs, war vor der Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung und auch noch im Anfange der portugiesischen Herrschaft in Indien, der Stapelort der Schätze des Morgenlandes.

In *Kerman* findet man: Kerman oder Sirdjan, eine ziemlich grosse Stadt, wichtig wegen ihrer Shawl-, Teppich- und Waffenwerkstätten, welcher man 30,000 Bewohner gibt; sie ist der Hauptort der gleichnamigen Provinz.

Ausserdem finden wir in dieser Provinz der Erwähnung werth: Minam soll durch 3 bis 400 Felsgrotten gebildet sein und wird von Hirten bewohnt, welche den Lehren der Ali-Ulliahs, muhamedischer Sektirer, anhangen. — Velskerd soll 10,000 Bewohner haben. — Kruk ist merkwürdig durch die Fruchtbarkeit seines Gebietes und seine Bevölkerung, von etwa 15,000 Seelen. — Chubis oder Kebis auf einer Oase der Wüste, ist fast ganz von Räubern bewohnt, welche die Karawanen anfallen, die von Jesd nach Kandahar ganz nahe vorbeiziehen.

Minab ist der Hauptort des Theiles von Mogistan, welcher vom Imam von Maskat abhangt; der letzte zahlt dafür einen Zins an den König von Persien. — Gombrun oder Bender-Abbassi ist selbst während des Winters ziemlich bevölkert; unter der Herrschaft Abbas des Grossen war es die Hauptniederlage des Handels im persischen Busen.

In *Kuhistan* führen wir nur an: Scheheristan oder Rabat-Scheheristan, Hauptort dieser Provinz, und Tabs oder Tebbes, merkwürdig durch seine Burg, einst die Hauptfeste der Assassinen.

In dem Theile von *Khorassan*, welcher vom Könige von Persien abhangt, findet man: Meschhed, eine sehr verfallene Stadt, aber sehr wichtig durch Gewerbfleiss und Handel; man sieht daselbst das *Grab des Imam Ali*, des Sohns von Mussa, welcher als der Schutzgeist Persiens betrachtet wird; es wird jährlich von einer grossen Menge Pilger besucht. Die prächtige Masse von Gebäuden dieses Heiligthumes, in deren Erbauung die Künstler Asiens ihre Talente und der Aberglaube die Schätze der Perser verschwendet hat, wird von Fraser als das schönste und prächtigste Gebäude dieser Art in Persien betrachtet. Wir führen mit diesem verständigen Reisenden die 100,000 Bewohner, die man dieser Stadt gibt, auf 32,000 zurück.

In der Nähe von Meschhed sieht man die Trümmer der Stadt Thus, welche von vielen Erdbeschreibern mit der vorigen verwechselt wird; sie war unter den ersten Kalifen eine der vorzüglichsten Städte Asiens, und der grosse Harun-al-Raschid starb daselbst. — Etwas weiter in einem Umkreise von ohngefähr 15 Meilen findet man: Nischabur, eine der ältesten Städte Persiens und lange die Hauptstadt der Seldschuken; obgleich von Trümmern umringt und nach Fraser nur mit 2,000 Häusern, liegt es doch inmitten eines Gebietes, welches, nach diesem Reisenden das bestangebaute und bevölkertste dieser Provinz ist; in seiner Nähe sind die berühmten Türkisgruben. — Kabuschan, eine kleine Stadt, Sitz des Mir-Konnah-Chan, eines mächtigen Häuptlings, der über ein grosses Gebiet herrscht und 12,000 Mann soll bewaffnen können; man betrachtete ihn vor Kurzem als ganz unabhängig vom Könige von Persien.

Königreich Kabul.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 57° und 70°. *Breite:* zwischen 28° und 36°.

GRENZEN. Im *Norden* das gegenwärtige Königreich Herat oder Ost-Khorassan, Turkestan und Baltistan. Im *Osten* der Bund der Seiks und besonders die weiten Besitzungen des Nachfolgers des Randjit-Singh. Im *Süden* Beludschistan. Im *Westen* das Königreich Persien oder Iran.

FLÜSSE. Ein einziger nur nimmt seinen Lauf grades Weges nach dem indischen Weltmeere und zwar nach dem Meerbusen von Oman; alle übrigen sind nur Flüsse, welche sich im Sande verlieren oder sich in Seen ohne Ausfluss ergiessen.

In das INDISCHE WELTMEER fliesst:

Der INDUS, welcher nach den grossen Verlusten dieses Königreiches nur einen kleinen Theil seiner Grenze gegen Nordosten in der Provinz Lagman berührt; sein Hauptnebenfluss in diesem Staate ist der *Kabul*, welcher die gleichnamige Stadt bespült.

Unter den Flüssen, die sich in kein Meer ergiessen, nennen wir:

Den HELMEND oder HIRMEND, welcher der grösste des ganzen Königreiches ist. Er entspringt im Königreiche Herat, fliesst durch das eigentliche Afghanistan und Sedjistan, wo er im Zerrahsee mündet, welcher von den Eingebornen auch Luch genannt wird. Die Hauptnebenflüsse von der Linken sind: der *Urgendab*, welcher den *Tarnak* (Turnuk) aufnimmt, der durch den Urghessan und Schorudan vergrössert wird, und der *Lora*, der nur im Winter sein Wasser spendet, im Sommer aber im Sande sich verliert. Der *Kaschrud* ist der Hauptnebenfluss zur Rechten.

Den FARRAH-RUD, welcher die Provinz Farrah durchfliesst und im Zerrahsee mündet.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Seit dem Jahre 1800, wo Zeman-Schah von seinem Bruder Mahmud entthront wurde, ist dieses Königreich dem Bürgerkriege und allen Schrecken der Anarchie preisgegeben. (Doch schildern die neuesten Nachrichten des britischen Hauptmanns Burnes in den *Nouvelles Annales des Voyages* vom Juli 1833 Kabul viel ruhiger, als man gewöhnlich annimmt. Z.) Der kriegerische und gewandte Randjit-Singh, Oberhaupt von Lahore, im Bundesstaate der Seiks, benutzte die Schwäche der Herrscher von Kabul und bemächtigte sich zu verschiedenen Zeiten der reichsten Provinzen, als: Kaschmir, Pischaur, Tschotsch, Hazareh, Tschikarpur, Multan, Leia und Dera-Ismailchan. Die Chane des Landes Balk und der von Beludschistan, sowie die Fürsten des Sindh, haben sich der Lehensherrschaft von Kabul entzogen und wurden ganz unabhängig. Nach Hamilton war Afghanistan nebst den andern Provinzen, welche das jetzige Königreich Kabul ausmachen, im J. 1826 den Söhnen des letzten Wezirs Fattih-Chan zugefallen. Derjenige von ihnen, welcher Besitzer von Kaschmir wurde, schien der eigentliche Herrscher zu sein, während Mahmud-Schah zum zweiten Male entthront, zu seinem Sohne Kamran, Statthalter von Herat, entflohen war, und daselbst ein kleines Königreich gegründet zu haben scheint. Ein elender Rest der stolzen Erbschaft, welche im Jahre 1773 Ahmed-Schah, Gründer dieses Staates, seinen Nachfolgern hinterliess. Man weiss nichts über den gegenwärtigen Zustand von Sedjistan, und es ist wahrscheinlich, dass seine beiden Fürsten, zinspflichtig

dem Könige von Kabul, die Schwäche dieses Königreiches benutzt haben, um ganz unabhängig zu werden. In Rücksicht dieser Verluste, und nach den neuesten Nachrichten scheint das Königreich Kabul jetzt nur Afghanistan und Sistan zu begreifen, und das letztere ist dazu höchstens nur zinspflichtig. Afghanistan ist in Provinzen getheilt, welche von Statthaltern oder *Hakim* regiert werden, und mehre Bezirke stehen unmittelbar unter ihren Häuptlingen, Führern von Nomadenstämmen. Wir werden in der folgenden Übersicht die zahlreichsten Stämme anführen.

Länder und Provinzen.	Hauptstädte.	Bemerkenswerthe Städte und Stämme.
AFGHANISTAN.		
KABUL	Kabul	*Logar*, *Safaïd-Kuh* am Fusse des hohen Berges gleiches Namens.
LOGHMAN	Dir	Sitz des mächtigsten Chans der *Jussofei*, *Batschur*, Sitz des Oberhauptes der *Rohdlar*, einer Mischung verschiedener Stämme.
DJELALABAD	Djelalâbâd	Die *Kheïber*, ein zahlreicher Stamm von Berdurani, sie sind furchtbare Rauber.
GHAZNAH	Ghaznah	*Surmul*, Sitz des Oberhauptes eines zahlreichen Stammes der *Ghildji*.
SIWI	Siwi (Sewi)	Die *Kakers*, ein sehr zahlreicher afghanischer Stamm.
KANDAHAR	Kandahâr	*Meïmud*, Hauptort des Stammes Durani, genannt *Populsei*, welchem der Herrscherstamm angehört, der bis heute regiert hat. *Urghessan*, Hauptort des Stammes der *Bahriksei*.
FARRAH	Farrah (Furrah)	Die *Childjis* in dem Lande Oke, und die *Nurseis*, ein Duranistamm in dem Bezirke gleiches Namens, sind die zahlreichsten Nomaden dieser Provinz.
SISTAN oder SEDJISTAN.		
Sultanschaft DJELALA-BAD	Djelalâ-bâd (Duschak)	*Kulinut*, *Rodbar*.
Chanat ILLUM-DAR	Illum-Dar.	

KABUL, eine Stadt mittlerer Grösse, am Ufer des Kabulstromes, inmitten einer reizenden, gut bebauten und bevölkerten Ebene, deren Schönheit und Fruchtbarkeit von mehren persischen und indischen Schriftstellern gefeiert worden. Kabul ist mit einer Ziegelmauer umgeben und der *Balahissar* auf dem Gipfel eines Hügels ist eine Art Burg, wo der König seinen Pallast hat. Dieser Pallast ist gross und prächtig; er hat 3 Thürme, deren Spitzen vergoldet sind, und einen grossen, von Säulen gestützten Sal. Eine andere Burg dient als Staatsgefängniss, vorzüglich der Prinzen von Geblüte. In der Mitte der eigentlichen Stadt, welche Mauern und Thürme umgeben, ist ein grosser Platz und 4 weite Bazare mit zwei Stockwerken und Gewölben. Die meisten Häuser sind von Holz, die andern von Stein und Erde. Vor den Unruhen in diesem Königreiche gab man dieser Stadt 80,000 Bewohner, worunter eine armenische Kolonie ist. Der Handel, sonst so blühend, ist sehr im Verfalle. Kabul wird als der grösste Pferdemarkt von ganz Afghanistan betrachtet. Auf dem Gipfel eines der Hügel, welche die Stadt umringen, bewundert man das *Grab des Sultans Baber*, von welchem man eine prächtige Aussicht hat.

GHIZNEH (Ghaznah), seit die ghaznewidischen Sultane hier ihren Sitz hatten, sehr verfallen. Alle schöne Denkmale des grossen Fürsten Mahmud, seine herrlichen Bäder, seine prächtigen Moscheen, seine reichen Palläste, seine schönen und zahlreichen Bazare sind seit lange

schon verschwunden. Grosse Trümmer in der Umgegend, 2 Minarete von 100 Fuss Höhe, das *Grab Mahmuds* von Marmor, mit einer Kuppel, die *Gräber* von *Behlul dem Weisen* und von *Hakim-Sinaji* und der *Damm Mahmuds*, sind die einzigen Reste vom Glanze dieser Stadt, welche zwei Jahrhunderte lang die Hauptstadt des Ghaznewidenreiches und eine der grössten und schönsten Städte Asiens war. Die grosse Zahl Heiliger, die daselbst begraben sind, haben dieser Stadt bei den Muhamedern den Beinamen des zweiten Medina gegeben und mehre Muselmänner pilgern dahin. Ohngeachtet ihrer geringen Breite ist diese Stadt wegen ihrer hohen Lage eine der kältesten Asiens. Die neuesten Nachrichten geben ihr nur 1,500 Häuser.

Kandahar, eine feste Stadt inmitten einer fruchtbaren und gut angebauten Ebene, welche sich zwischen dem Urgendab und Tarnak ausbreitet. Nach einem regelmässigen Plane von Nadir-Schah erbaut, in der Nachbarschaft der Alpen, mit geraden, obwol engen Strassen, ist Kandahar eine der schönsten Städte Asiens. Die Häuser sind von Ziegelsteinen, meist von mehren Stockwerken, und die der Duranishäuptlinge, welche fast alle daselbst eine Wohnung haben, sollen sehr schön sein. Inmitten der Stadt findet man ein grosses rundes Gewölbe, Namens *Tschasschu*, im Innern mit Buden, auf welches die 4 Hauptstrassen stossen. Der ehemalige *königliche Pallast*, die dabei befindliche Moschee und das *Grab Ahmed-Schahs*, mit einer schönen Kuppel, sind nebst dem Tschasschu die merkwürdigsten Gebäude. Kandahar war die Hauptstadt des Königreiches während der Regierung von Ahmed-Schah; sie ist auch noch der erste Platz für Handel und Fabriken, und die Münzstätte des Reiches. Man schätzte im J. 1809 ihre Bevölkerung auf 100,000 Seelen.

Die Landschaft *Sistan*, die grösstentheils in dürren Wüsten besteht, ist unter zwei Fürsten getheilt, welche vor den letzten Unruhen Vasallen und bisweilen Zinspflichtige des Königs von Kabul waren. Die kleinen Städte Djelal-abad und Illum-Dar, die Hauptstädte derselben, haben nichts Merkwürdiges; der Sultan von Illum-dar ist ein Beludsche von Geburt. Sistan war einst eine Lehnherrschaft von Rustem, dem persischen Herkules, welcher nach den inländischen Schriftstellern mehre Jahrhunderte lebte und dem Lande Iran als Bollwerk gegen die Völker Turans diente.

Königreich Herat oder *Ost-Khorassan.*

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 58° und 65°. *Breite:* zwischen 33° und 36°.

GRENZEN. Im *Norden* Turkestan. Im *Osten* und *Süden* das Königreich Kabul; im *Westen* das Königreich Persien oder Iran.

FLÜSSE. Da der Boden dieses Königreiches eine sehr erhabene und wenig ausgedehnte Hochebene ist, so durchströmt es fast kein Fluss ganz. Nur die Quellen einiger Gewässer finden sich hier und bewässern die Grenzen. Die Hauptflüsse sind: der *Hirmend*, der in den Zerrahsee fliesst; der *Dehas*, der durch Balk nach Turkestan strömt; und der *Tedjen*, der im Kaspisee mündet.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Als vor einiger Zeit Mahmud-Schah durch den Statthalter von Kaschmir entthront wurde, flüchtete er nach Herat, wo sein Sohn Kamran Statthalter war. Er liess sich

dort nieder und es scheint, dass er mit Hülfe der Truppen des Königs von Persien, dessen Beistand er ansprach, sich dort gegen die Streitkräfte der Empörer behaupten konnte. Man kennt zwar die Eintheilung dieses Königreiches nicht, allein es ist wahrscheinlich, dass man die alten Eintheilungen beibehalten hat, welche in folgender Übersicht dargelegt sind.

Provinzen.	Hauptstädte.	Bemerkenswerthe Ortschaften.
Herat	Herat	*Gorudje*, *Oba*.
Siahband	Siahband (Siahbund)	*Gura-Chan*, *Kurum-Chan* und *Bihbud-Chan*, kleine Flecken oder grosse Dörfer, wo drei Chane der Eimaks ihren Sitz haben.
Bamiam	Bamiam	*Deh-Sendji*, *Deh-Kundi* und *Tschaghuri*, kleine Flecken oder grosse Dörfer, wo Chane der Hazareh ihren Sitz haben.

Herat, eine feste Stadt inmitten eines schönen, gut angebauten und bevölkerten Thales; sie hat eine feste Burg, grosse Vorstädte und nach Christie etwa 100,000 Bewohner. Die Strassen sind eng und unregelmässig und die Häuser von Ziegeln. Der Pallast des ehemaligen Statthalters ist nicht ausgezeichnet, aber die Gärten prächtig. Bemerkenswerth sind noch die Moschee von *Ghajasseddin Muhamed-Sam*, und die Hauptmoschee oder *Mesdschid-Dschuma*, das Grab des *Chodscha-Abdallah-Anssari* und die *Medressee* oder hohe Schule des *Sultan Hussein*, genannt *Baïkara*. Dieser Hussein war ein Abkömmling von Timur, welcher zu Ende des 15. Jahrhundertes in Herat seinen Sitz hatte, und einen grossen Ruf durch die Beschützung der Wissenschaften erhielt. An seinem Hofe blühten die Geschichtschreiber Mirchond und Chondemir, der Dichter Dschami u. s. w. Herat ist der Mittelpunkt eines ausgedehnten Handels und seine Fabriken sind zahlreich und blühend; das Rosenwasser, das man daselbst bereitet, wird noch mehr geachtet als das von Schiras. In Herat werden auch die berühmten Säbel von Khorassan verfertigt.

Andere merkwürdige Städte des Königreiches sind: Bamian, eine Stadt mittlerer Grösse, in der Nähe des alten *Bamiam*, das aus einer grossen Zahl Felsgrotten bestand; Abul-Fasel zählt deren 12,000. Man sieht daselbst auch noch zwei ungeheuere Bildsäulen von 50 Ellen Höhe, welche einen Mann und eine Frau vorstellen, und eine andere von 15 Ellen, welche wahrscheinlich ihr Sohn zu sein scheint; sie hangen an dem Felsen und sind in Nischen befindlich. Diese wichtigen Trümmer, welche Hamilton das *östliche Theben* nennt, verdienten wol von Alterthumsforschern genauer untersucht zu werden. — Gurudje, eine kleine Stadt, wichtig durch ihre warmen Wasser und ihre Eisen- und Bleigruben in der Nähe. — Oba, berühmt wegen seiner schönen Gesundbrunnen und Marmorbrüche.

Der Staatenbund von Beludschistan.

Geographische Lage. *Oestl. Länge:* zwischen 58° und 67°; wenn man den abgesonderten Bezirk von Harrand-Dajel am Indus nicht mitrechnet. *Breite:* zwischen 25° und 30°.

Grenzen. Im *N.* das Königreich Kabul; gegen *O.* die Besitzung des Randjit-Singh! in dem Bundesstaate der Seiks und das Fürstenthum Sindh; gegen *S.* der Busen von Oman. Gegen *W.* das Königreich Persien.

FLÜSSE. Diese weite Gegend wird durch keinen grossen Strom bewässert; denn der INDUS bespült nur den ganz abgesonderten Bezirk von Harrand-Dajel; alle Flüsse sind während des Sommers ausgetrocknet.

Die vorzüglichsten Gewässer, welche in den BUSEN von OMAN fliessen, sind:

Der NUGOR, welcher von der Hochebene des westl. Mekran herabkommt und durch Kassar-Kand und Guttar fliesst.

Der DUST, der grösste Fluss Beludschistans, wofern man den *Bhadar* (Budur) als seinen oberen Lauf betrachtet. Er würde dann seine Quelle in der Hochfläche der Wüste von Sedjistan haben und von N. nach S. die ganze grosse Provinz Mekran durchfliessen.

Der PURALLI, welcher von der Hochebene von Djalauan herabkommt und die kleine Provinz Lus durchfliesst, indem er durch Bela geht.

Unter den Flüssen, die nicht zum Meere gelangen, nennen wir den NARI, welcher durch Bagh fliesst und den *Kuhi* aufnimmt, welcher Gandâwâ und Dadar bespült; er scheint der wichtigste von allen Flüssen dieser Art zu sein.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Beludschistan (Balooschistan) hat seinen Namen von den *Beludschen*, welche das herrschende Volk sind und den grössten Theil der Bevölkerung ausmachen; es ist eigentlich ein Bund mehrer kleiner Gebiete, deren Häuptlinge die Oberherrschaft des von Kelat anerkennen, welcher wieder ein Vasall des Königs von Kabul war und nur erst kürzlich ganz unabhängig geworden ist. Nach dem Tode des geschickten und tapfern Nassir-Chan im J. 1795 entzogen sich die *Serdars* oder die mächtigsten Häuptlinge der Herrschaft seines schwachen Nachfolgers Mahmud; einige erkennen sie nur dem Namen nach an, andere können als ganz unabhängig betrachtet werden. Der ganze Staatenbund ist in 6 Provinzen getheilt, jede aus mehren Bezirken bestehend, welche unmittelbar von den Serdars abhangen. Das Gebiet, welches unmittelbar dem Mahmud Chan gehört, enthielt im J. 1825 nur den Bezirk von Kelat und den nördlichen Theil der Provinz Sarawan, den untern Theil von Katsch-Gandâwâ und den Bezirk von Harrand-Dajel.

Provinzen.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
SARAWAN	Kelat, *Kharan*, Sitz eines mächtigen Serdar, *Kwuth* (das *Queda?* auf der Karte von Makartney) in dem nördlichsten Bezirke des Staatenbundes.
KATSCH-GANDAWA . . (Kutsch-Gundawa.)	Gandâwâ, welches so gross wie Kelat sein soll, aber besser gebaut und erhalten, ist der Sitz des Chans während des Winters; *Dadur*; *Harrand (Hurrund)*, Hauptstadt des fruchtbaren Bezirkes gleiches Namens, welcher sich längs des Indus erstreckt.
DJHALAWAN	Zuri, mit 2 bis 3,000 Häusern. *Chosdar*, Sitz eines Serdar.
LUS	Bela, *Leyarie*.
MEKRAN	Kedje, mit fast 3,000 Häusern. *Kussurkund*, Hauptstadt des Bezirkes gleiches Namens. Der grösste Theil dieses weiten Landstriches besteht in schrecklichen Wüsten.
KUHISTAN.	Puhra, Sitz des Oberhauptes der *Urabhi*, eines Beludschenstammes er ist einer der mächtigsten Serdars, man kann ihn als ganz unabhängig betrachten. *Surhud*, in der Nähe von reichen Eisen- und Kupferbergwerken.

KELAT, auf einem hohen Tafellande, inmitten eines gut angebauten Gebietes, dessen Klima aber sehr kalt ist. Es hat eine Erdmauer und Bollwerke. Auf dem höchsten Punkte der Stadt ist der Pallast des Chan, der dort im Sommer wohnt. Man rechnet an 2,500 Häuser und fast die Hälfte davon in den Vorstädten; sie sind von halbgebrannten Ziegeln

und Holz, mit einem Erdmörtel überzogen. Der Bazar ist gross und mit Waaren aller Art versehen; aber der Handel hat sich sehr vermindert, seit eine grosse Zahl Hindu, welche ihn betrieben, sich nach Kuratschi im Fürstenthume des Sindh begeben hat. Nichts desto weniger ist sie die grösste Handelstadt des Bundes.

TURKESTAN.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *O. Länge:* zwischen 47° und 80°. *Breite:* zwischen 36° und 51°.

GRENZEN. Im *N.* die Gebiete der dem russischen Reiche unterworfenen Kirgisen; im *O.* Thian-schan-pelu, Thian-schan-nan-lu und Baltistan, Länder zum chinesischen Reiche gehörig; gegen *S.* der Theil Indiens, welcher vom Staatenbunde der Seiks und vom Königreiche Kabul abhangt; endlich Afghanistan und das Königreich Persien; gegen *W.* der Kaspisee und das Gebiet der Kirgisen von der kleinen Horde, Vasallen des russischen Reiches.

FLÜSSE. Man kennt noch sehr unvollkommen den Lauf der Flüsse dieses Landes; sie münden alle in Seen.

In den ARALSEE fliessen:

Der Amu-Daria oder Djihun, welcher nach Herrn v. Meyendorf aus der Vereinigung des *Zur-ab, Derwaseh* oder *Wahk* mit dem *Badakhchan* entsteht, welche Flüsse von den hohen Alpen des Belur herabkommen. Der Hauptarm scheint der Zurab zu sein, welcher durch Derwah-seh fliesst. Alle Zuflüsse sind wenig beträchtlich. Der wichtigste scheint der *Kafer-Nihan* zu sein, welcher durch die Chanate von Ramid und Hissar fliesst. Der Amu strömt durch Termeds, Tschardju, Chiwa und, nachdem er sich in zwei Arme getheilt hat, mündet er im Aralsee. Der angebliche Nebenfluss des Amu, welcher durch Samarkand und Buchara fliesst, ist nach Meyendorf ein ganz abgesonderter Fluss und der grösste des Landes. Im Chanate Chiwa sind seine Gewässer in eine grosse Menge Kanäle getheilt, welche diese Gegend sehr fruchtbar machen.

Der Sir-Darja oder Sihun ist der zweite Fluss Turkestans. Nach den Mittheilungen, welche wir Herrn v. Klaproth verdanken, heisst sein Oberlauf Narim; seine Quelle ist in den hohen Alpen des Thian-schan oder des Himmelsgebirges, im SW. des Sees Timurtu-nor oder Issikul, im Lande der Bergkirgisen, die dem chinesischen Reiche unterworfen sind. Der Narim hat beträchtliche Nebenflüsse. Ohngefähr 100 Stunden oberhalb seiner Mündung im Aralsee trennt sich der *Kuwan* von ihm. Dieser Arm theilt sich in der Mitte seines Laufes wieder in fünf andere Äste, welche sich wieder vereinen und mehre Seen verschiedener Grösse bilden. Nach Meyendorf vereinigt sich der *Sir* unfern seiner Mündung mit dem Kuwan durch einen kleinen Bach. Der Sir bespült Kodjend, Tunkat und Otrar, geht im N. von Chokand vorbei und im W. von Taschkind.

Die vorzüglichsten Flüsse, welche in KLEINERE SEEN sich ergiessen, sind:

Der Sara-su, welcher durch das Land der Kirgisen von der grossen Horde fliesst und im *Teleskul* endet.

Der Tschui, welcher aus der chinesischen Dzungarei aus dem *Issi-kul* kommt, Turkestan durchfliesst, und zwar das Gebiet der Kirgisen von der mittleren und grossen Horde, und sich in den *Kaban-Kulak* oder *Beile-kul* mündet.

Der Kuwan, wie er in Samarkand heisst, oder in seinem unteren Laufe bei Buchara Zer-afschan (*Kosik* auf Grimm's Karte Mittelasiens. *Z.*), ist vielleicht der Sogd der Alten; anstatt in den Amu zu fliessen, wie es auf allen Karten und in

allen Erdbeschreibungen steht, fliesst er in den See *Kara-kul*, d. h. schwarzen See, nachdem er den schönsten Theil des Chanates Buchara durchflossen. (Da aber zur Regenzeit der See oft übertritt, so fliesst das Wasser alsdann in den Amu, — eine Erscheinung, die sich öfter auf der Erde wiederholt. Grimm hat auf seinem Luftglobus dieses periodische Abfliessen durch Punkte bezeichnet. Z.) Er hat seine Quelle in einem Zweige des Belur, oberhalb Fani.

Der Karschi (*Kaschka* oder *Schehrbubs)*, dessen Lauf im Vergleiche der vorigen Flüsse sehr beschränkt ist, fliesst durch das blühende Chanat von Schehrbubs, d. h. grüne Stadt, in einem Theile von Buchara, wo er sich in einem See oder im Sande zu verlieren scheint. Er geht nahe bei den Städten Schehrbubs und Karschi vorbei; oberhalb der letzteren erhält er den Namen *Kaschka*.

RELIGION. Die Mehrheit der Bewohner sind sunnitische Muhameder. Die Bewohner der Landschaft Derwasch sind Götzendiener. Ausserdem findet man einige 1,000 Juden und eine noch geringere Anzahl solcher, die sich zu anderen Religionen bekennen.

REGIERUNGSFORM. Sie ist fast in allen Chanaten mehr oder weniger despotisch; aber die Strenge der Willkür wird durch den Einfluss der Religion und durch die nomadischen Sitten ihrer Bewohner gemildert.

GEWERBFLEISS. Die Bewohner des Chanates Buchara unterscheiden sich von ihren Nachbarn durch Verfertigung schöner Baumwollen- und Seidenstoffe, Mützen, Papieres und anderer Waaren. Im allgemeinen ist in allen grossen Städten der Chanate Turkestans der Gewerbfleiss sehr blühend; die Mehrzahl ihrer Bewohner ergibt sich dem Ackerbaue, und mehre Bezirke sind so gut angebaut, dass sie Gärten gleichen. In diesen Gegenden, welche viele Erdbeschreiber noch als öde Wüsten schildern, sind die Bewässerungsgräben so häufig wie in den besten Gegenden der Lombardei. Viehzucht und Raub sind die Haupterwerbsmittel der Nomadenstämme.

HANDEL. Wenige Völker sind mehr dem Handel ergeben als die Bucharen. Sie zeigen eben so viel Verstand und Thätigkeit in ihren Handelsunternehmungen als Sparsamkeit in ihrer Lebensart. Sie durchziehen ganz Asien und haben zahlreiche Niederlassungen in China, Russland und an den Grenzen von Turkestan. Ihre wichtigsten Geschäfte machen sie mit Russland über Orenburg; ausserdem aber auch mit China über Kaschgar, mit Kabul über Balkh und mit Indien über Kaschmir. Ihr Handel mit anderen Ländern ist weniger bedeutend. Die vorzüglichsten Ausfuhrwaaren sind: Baumwolle, sowol roh als gesponnen, Zeuge und Stoffe von Baumwolle und Seide, Pferde, Türkise, Lasursteine, Fuchspelze, Felle ungeborner Lämmer, trockene Früchte, Pistazien, Seidenwurmeier und Goldstaub. Die vorzüglichsten Einfuhrwaaren sind: Thee, Seidenstoffe, Rhabarbar, Porzellan und andere Waaren China's; Indigo, Shawle von Kaschmir, Seiden- und Baumwollenstoffe aus Indien; ausserdem mehre Erzeugnisse des Bodens und der Fabriken aus Kabul, Persien und vorzüglich Russland. Der grösste Theil dieser Waaren wird nach den Ländern verführt, die mit den Bucharen in Handelsverbindung stehen. Die wilden Kirgisen und mehre Turkmanenstämme treiben seit undenklichen Zeiten den abscheulichen *Sklavenhandel.* Die vorzüglichsten Handelstädte sind: Buchara, Chokand, Taschkend, Balkh, Neu-Urghans und Chiwa.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Turkestan ist schon lange nicht mehr *einem* Herrscher unterworfen, sondern in viele Staaten getheilt, deren Grösse und Bevölkerung sehr verschieden ist. Das Chanat von Buchara und hierauf die von Chiwa und Chokand, sind vorherrschend. Hierauf folgen die Chanate von Hissar, Badakhchan, Schehrbubs, Chulm und Balkh, und die übrigen, die wir unten anführen werden.

Chanat von Buchara. Dieses ist das reichste, bevölkertste und mächtigste. Es umfasst die schönsten Gegenden Turkestans; aber sein angebauter Theil nimmt kaum den zehnten seiner Oberfläche ein, welche in ungeheueren Wüsten besteht.

Buchara, eine grosse Stadt inmitten einer angebauten Ebene, welche ein grosser Kanal aus dem Zer-afschan durchfliesst; die Hauptstadt des Staates und der gewöhnliche Sitz des Chans. Wenige Städte entsprechen schlechter dem angenehmen Eindrucke ihres Äusseren; denn mit Ausnahme der Bäder, Moscheen und Medresseen sieht man nur Häuser von grauer Erde, ohne Ordnung in engen, krummen und schmutzigen Strassen. Diese Häuser, deren Hauptseite auf den Hof geht, haben gegen die Strasse nur einförmige Mauern ohne Fenster. Eine Erdmauer, vier Klafter hoch, mit runden Thürmen und Bastionen versehen, umgibt die Stadt. Die Bevölkerung scheint über 80,000 Seelen zu betragen, worunter fast 60,000 Tadjiks und die übrigen Usbegen, als das herrschende Volk; Juden sind hier zahlreicher als in irgend einer Stadt Mittelasiens, aber Türken, Afghanen, Kalmücken und andere Völker weniger zahlreich. Das Hauptgebäude von Buchara ist das *Ark* oder der Pallast des Chans, angeblich aus dem 9. Jahrhunderte; er ist auf einer Höhe mit einer zehn Klafter hohen Mauer umgeben und mit einem einzigen Eingange. Hierauf folgt das *Minaret* von *Mir-gharab*, welches als das schönste Denkmal hinsichtlich der Baukunst betrachtet wird und einer grossen Säule gleicht. Hierauf kommen 360 Moscheen und mehr denn 60 Medresseen, gewöhnlich den Moscheen gegenüber. Die von *Kokaltasch* ist die grösste und der Theil *Elnassar-eltschi* ist auf Kosten Katharina's II. erbaut. Endlich folgt das Karawanserai von *Abdullah-Djansarai*, das grösste Gebäude der Art, und in der nächsten Umgegend von Buchara die Medressee, das Kloster und der Kirchhof von *Tscheharbekr*, welches für das schönste solcher Gebäude gehalten wird. Buchara hat eine grosse Zahl Fabriken und Manufakturen und sein Handel ist sehr ausgedehnt, da es der Sammelplatz aller Handelsvölker Asiens ist. Obgleich diese Stadt nicht mehr das ist, was sie unter der Herrschaft der Samaniden vom J. 896 bis zum J. 998 war, so ist sie doch einer der vorzüglichsten Lichtpunkte für alle muhamedischen Völker, die von dem äussersten Asien ihre Kinder in die berühmte Schule der Gottesgelehrtheit und Arzneikunde schicken; Meyendorf schätzt die Schüler aller Art auf 10,000.

Andere wichtige Städte des Chanates sind: Samarkand, am Kuwan, eine grosse Stadt, einst blühend und Hauptstadt des grossen Reiches von Timur. Man weiss, dass dieser Eroberer sie zur ersten Stadt der Welt machen wollte, und er zog deshalb aus ganz Asien die geschicktesten Künstler und die ausgesuchtesten Gegenstände hieher. Clavijo, welcher sie damals besuchte, rechnete 150,000 Bewohner und sagt, dass sie zwar nur so gross wie Sevilla sei, aber weit bevölkerter, und unermessliche Vorstädte mit grossen Gärten und Weinbergen habe. Obgleich in ihrer Grösse sehr herabgesunken, ist sie noch immer wichtig durch ihre Fabriken von Seidenpapier von Seiden- und Baumwollenwaaren, durch ihren Handel und durch ihre muhamedischen Schulen, welche mit denen von Buchara wetteifern. Wenn man vergebens die Spur von der *Sternwarte Ulug-beg's* aufsucht, so bewundert man dagegen noch das *Grab Timur's* von Jaspis. Ein neuerer Reisender gibt dieser alten Hauptstadt Turkestans nur 50,000 Bewohner. — Karschi oder Nackscheb, nicht weit vom Karschi, eine gewerbfleissige und handelnde Stadt, welcher man 40,000 Seelen gibt. — Kara-kul, nahe der Mündung des Zer-afschan in den See von Kara-kul; man schätzt die Bevölkerung auf 30,000 Seelen. Hierauf kommen noch: Tscha-rag-tschi, Uratepeh u. s. w.

Chanat von Schehrbubs, eingeschlossen vom Gebiete von Buchara, von dem es im Jahre 1751 getrennt wurde. Es ist eines der bevölkertsten und fruchtbarsten. Schehrbubs oder Scherisebs ist die Hauptstadt des Chans.

Chanat von Hissar, im Süden der Chanate von Ramid und Buchara. Es ist eines der mächtigsten und reichsten nach denen von Buchara und Chokand. Hissar, einige Meilen vom linken Ufer des Saridjui oder Kafer-nihan, ist die Hauptstadt mit etwa 3,000 Häusern. Deinau ist die zweite Stadt des Chanates.

Chanat von Ankoï, an der Südgrenze und im NW. von Balkh. Ankoi, mit etwa 4,000 Häusern, ist die Hauptstadt.

Chanat von Meïmameh, im S. von Ankoï. Meimameh oder Meimend mit ohngefähr 1000 Häusern ist die Hauptstadt.

Chanat von Balkh, im SO. von Ankoï, einst sehr mächtig, aber jetzt eines der schwächsten und kleinsten, Balkh, eine der ältesten und einst der bevölkertsten und grössten Städte Asiens, deren Volksmenge aber jetzt auf 10,000 Seelen herabgesunken ist, hat noch einige Manufakturen und einen ausgedehnten Handel. *Balkh* war seit dem höchsten Alterthume die Hauptstadt eines Königreiches an den Ufern des Oxus und wurde später unter dem Namen *Baktra* der Sitz der Könige von Baktriana. Es wetteiferte damals mit Ninive, Babylon und Seleukia und war der Stapelplatz zwischen China und Indien von der einen Seite und den Uferstaaten des Kaspisees und des schwarzen und mittelländischen Meeres von der anderen. Seine Lage, am Oxus, welche einst mit dem Kaspisee in Verbindung gewesen zu sein scheint, begünstigt sehr die Unternehmung der Kaufleute. Es scheint der Geburtsort Zoroasters gewesen zu sein, und in seinen Mauern erhob sich der erste *Feuertempel*. Alles lässt vermuthen, dass Balkh in früheren Zeiten ein Herd der Gesittung, ein Stapelplatz des Handels von Mittelasien und der Ring war, welcher die Völker des Morgenlandes mit denen des Abendlandes verband.

Chanat von Chulm, das mächtigste von allen in Südturkestan, das sich vom Hindukuh bis zum Amu erstreckt und Einfluss auf das Chanat von Kundus auszuüben scheint. Chulm, am Chulm, eine grosse Stadt, welcher Elphinstone 8,000 Häuser gibt, ist die Hauptstadt des Staates, dessen Beherrscher den Titel *Atalik* führt.

Chanat von Kundus, im O. des vorigen, nach den neuesten Nachrichten Vasall von Chulm. Kundus, inmitten einer sehr bevölkerten und gut angebauten Ebene, ist die Hauptstadt und soll grösser als Chulm sein.

Chanat von Talikan. Talikan, am Furkar, ist der Sitz des Chans, der an der Spitze seiner kriegerischen Usbegen oft Einfälle in die benachbarten Gebiete macht.

Die zuletzt genannten 6 Chanate waren vor einigen Jahren Vasallen des Königreiches Kabul.

Chanat von Badakhchan, im Osten von Talikan, eines der reichsten und mächtigsten. Badakhchan, die alte Hauptstadt, ist eine grosse Stadt am Kokscha; jetzt hat der Chan seinen Sitz zu Feisabad, einer Stadt mittler Grösse an demselben Flusse. In seiner Umgegend findet man reiche Rubingruben.

Chanat von Derwaseh, im N. des vorigen. Derwaseh, am Ufer des Derwaseh, ist der Sitz des Chans, der von Alexander dem Grossen abzustammen vorgibt, welche Abstammung von den benachbarten Fürsten anerkannt werden soll.

Chanat von Kulab, im N. von Badakhchan. Kulab, welchem Meyendorf 3,000 Häuser gibt, ist die Hauptstadt.

Chanat von Abi-gherm, im N. des vorigen. Abi-gherm ist der Sitz des Chans, der oft mit Hissar Krieg führt.

Chanat von Ramid, im W. des vorigen. Ramid, eine ziemlich beträchtliche Stadt, ist der Hauptort.

Land von Galtscha oder *Karateghin*, ist von armen, ackerbauenden Gebirgsbewohnern bevölkert, welche Muhameder sind und von mehren Häuptlingen beherrscht zu werden scheinen. Madschar und Ignau scheinen die Hauptorte zu sein.

Kaferistan sollte in Hinsicht seiner Lage einen Theil Indiens bilden, da es zum oberen Indusbecken gehört. Seine Bewohner sind Götzendiener und sein Name bedeutet: *Land der Ungläubigen*. Diese Gebirgsbewohner, auch bekannt unter dem Namen *Siach-puschi* und berühmt durch ihre Schönheit und Sitten, sind in mehre unabhängige Stämme getheilt. Kamotschi, ein grosses Dorf von 500 Häusern, scheint der Hauptort dieses anziehenden Volkes zu sein.

Chanat von Chokand, der zweite Staat Turkestans in Hinsicht der Bevölkerung und der dritte in Hinsicht der Grösse. Seit dem Jahre 1805 hatte er das Chanat von Taschkend und seit dem Jahre 1815 das von Turkestan mit sich vereinigt. Chokand (nicht *Chokan*, denn *Kand* bedeutet *Ort. Z.*), an einem kleinen Nebenflusse, einige Meilen vom linken Ufer des Sirdarja, ist die Hauptstadt, hat Gewerbe

und Handel und soll so gross wie Buchara sein; die Bevölkerung beträgt vielleicht 60,000 Seelen. Die Burg des Chans ist die einzige Befestigung. Die drei *Basare* von Stein, die grossen Ställe des Chans von Ziegeln, sind nebst seiner *Burg* und einigen *Moscheen* die Hauptgebäude. Alle Häuser sind von Erde. — Andere wichtige Städte sind: Margallan und Kodjand, welche nach Meyendorf und Nazarov so gross wie Chokand sind. Kodjand liegt am Sir-Darja, so wie Uratupa, welches gross und sehr bevölkert sein soll. (Nach Hallersteins Bestimmung soll am Sir-Darja *Uratupa*, fast 42° nördlich und fast 76° östlich von Ferro liegen; aber diese Bestimmung ist zweifelhaft. Nach Mir-Isset-Ullah's Reise im Jahre 1812 liegt es auf der Strasse von Kodschend nach Samarkand, also etwa ½° SSO., an einem linken Nebenflusse des Sir-Darja. Auf dem dritten Blatte von Grimms Karte von Hochasien ist das erste mit einem Fragezeichen versehen, das letzte als *Uratippa* angeführt. *Z.*) — Taschkend, an Kanälen des Tschirschik, eine Handelstadt, aber ohne Gewerbfleiss, einst Hauptstadt des gleichnamigen Chanates; man gibt ihr wenigstens 3,000 Häuser. — Turkestan, blühend, so lange sie die Hauptstadt des gleichnamigen Chanats war, soll jetzt nur 1000 Häuser von Erde haben.

Das *Land der Kirgisen von der grossen Horde* scheint einen grossen Theil des mittleren und nördlichen Turkestan einzunehmen, von der Gegend des Aral- und Kaspisees (gegen Mang-Kischlack) bis zum See Issi-kul im chinesischen Reiche. Sie nennen sich selbst *Kaissak* oder *Kassak*, und sind der Mehrheit nach furchtbare Räuber. Sie haben kein höchstes Oberhaupt, sondern stehen unter verschiedenen Sultanen, von denen einige sich bald unter den Schutz Russlands, bald unter den China's begeben, um von ihnen Geschenke zu erhalten. Ihr grosses Gebiet wird vom Sara-su und Tschui durchflossen. Es scheint, dass der Stamm der *Usung*, welcher in der Gegend des Sara-su umherstreift, der mächtigste unter denen im W. ist, während der der *Tschongbag* und der *östlichen Buruten* sich unter denen im O. auszeichnet.

Chanat von Chiwa. Es ist das grösste von ganz Turkestan, besteht aber fast ganz aus Wüsten. Dem Muhamed-Rahim, Vater des gegenwärtigen Sultans, verdankt dieser Staat seine Macht. Dieser Fürst, eben so glücklich als unternehmend, hat sich mehre Horden der Turkmanen unterworfen und sich zum Oberherrn der *Karakalpaken* und *Aralier* gemacht. Chiwa, an einem Kanale des Amu-Darja, inmitten einer fruchtbaren Gegend, ist die Hauptstadt; man gibt ihr 3,000 Häuser; es ist der grösste Sklavenmarkt von ganz Turkestan. — Die anderen merkwürdigen Städte sind: Neu-Urghendj, an einem Kanale des Amu-Darja, welches 1,500 Häuser haben soll und als die vorzüglichste Handelstadt des Chanates betrachtet wird. — Konrat, am linken Ufer des Amu-Darja, ist der Hauptort des zahlreichen Stammes der Aralier, welche, nach Gewohnheit anderer nomadischen Horden, denselben im Winter bewohnen und im Sommer verlassen.

Das *Land der Karakalpaken*, längs des Sir-Darja, ist von einem Stamme bewohnt, der im Sommer herumzieht und im Winter sesshaft ist, und wie ein Theil des Turkmanenlandes dem Chan von Chiwa unterworfen ist.

Das *Land der Turkmanen*, zwischen dem Kaspi- und Aralsee, dem eigentlichen Chiwa und Khorassan, ist in sehr viele Stämme getheilt, deren Regierung ganz demokratisch ist. Der Theil, welcher an die Bai von Mang-kischlak (auf Grimm's Globus die Bai Kotschak. *Z.*) stösst, scheint in neuerer Zeit von den Kirgisen der grossen Horde erobert worden zu sein; der grössere Theil gegen Süden, in der Nähe der Balkanbai, gehört zum Chanate von Chiwa. Der Rest behauptet noch seine Unabhängigkeit.

INDIEN.

Dieses ungeheure Gebiet hatte ehemals in den Grenzen, welche ihm die Erdbeschreiber geben, bei den inwohnenden Völkern, die allgemeinen Namen *Djambu-dwipa* d. i. die Insel des Djambou-Baumes (Eugenia Djambou) und *Bharata-khanda* d. i. das Land Bharatà; sie theilten es in das *nördliche* (Ouditschya-Desa), *mittlere* (Madhya-Desa) und in das *südliche* Gebiet (Dakschina-Desa). Den nördlichern und mittlern Theil oder das ganze Gebiet zwischen dem Himâlaja und den Vinthya-Bergen betrachten sie als die wahre Heimat ihrer Ahnen. Alles, was ausserhalb dieser Grenzen liegt, selbst das südliche Indien, im Süden der Vinthya-Berge, galt als unreines Land. In den alten Büchern Zoroasters heisst Indien *Ferach-Kand*, die gewöhnliche Benennung *Indiens diesseits* des *Ganges* ist ungenau, weil dieser Fluss zwar quer durchzieht, aber doch nicht die Ostgrenzen der Provinzen Allahâbâd, Behar und Bengalen bildet, die doch unbezweifelt mit zugehörige Haupttheile bilden. Die von einigen Geographen gegebene Darstellung als *Halbinsel* passt nur für den Theil Indiens im Süden der Nerbudda, den man seit längerer Zeit unter dem Namen *Dekkan* oder *das Land im Mittage* kennt.

Die Naturgrenzen Indiens sind: im *Norden* der Himâlaja; im *Westen* die Gebirgskette, welche wir oben Soliman-Brahuik zu nennen vorschlugen; im *Osten* die Chamti-Berge, die Wasserscheidehöhen zwischen den Zuflüssen des Brahmaputra und des Irawaddi, ferner die Gebirgskette, welche Arakan quer durchzieht; das indische Meer bespült im *Süden* den Rand dieses grossen Ländergebietes. Innerhalb dieser Naturgrenzen begreift Indien *Assam*, das *Land der Garrows*, *Katschar*, ganz *Tiperá*, den grössten Theil von *Kathi* oder *Kassay* und *Arakan*, welches nach dem gewöhnlichen Gebrauche zum Transgangetanischen oder Hinterindien gerechnet wird, ferner *Sindh*, das *Pendjâb* und die Länder zwischen den Westufern des Indus und den Soliman-Brahuik-Bergen.

Unter dem Ausdrucke indischer Handel versteht man oft nicht blos den Handel mit Hinterindien, sondern auch den mit China, Japan und den sogenannten asiatischen Inseln oder dem Malaienlande *(Malaisie)*. Man nennt ihn den *ostindischen Handel* zum Unterschiede von dem *westindischen* oder amerikanischen, oft auch den *grossindischen Handel* im Gegensatze zu dem amerikanischen oder *kleinindischen*.

GEOGRAPHISCHE LAGE. Zwischen dem 65° und 90° *östl. Länge* und dem 8° und 35° der *Breite*.

GRENZEN. Im *N.* Tibet und die anderen Gebiete des chinesischen Reiches; im *O.* Hinderindien; im *S.* der indische Ozean, und im *W.* Beludschistan und das Königreich Kabul.

FLÜSSE. Wenige Länder der alten Welt haben mehr Flüsse als Indien, zwei derselben gehören sogar zu den grössten der Erde. Diesen beiden, weiten und gewaltigen Strömen verdankt Indien seine grosse Fruchtbarkeit. Wir führen hier die wichtigsten dieser Flüsse nach den verschiedenen Meeren auf, in denen sie münden.

In den BUSEN von OMAN ergiesst sich:

Der Indus, er scheint in Klein-Tibet am Fusse des Kailasa an der Nordstufe des Himâlaja zu entspringen; er fliesst anfangs als Sindfluss gegen Norden, vereint

sich mit dem Flusse Leh oder Ladak, und fliesst bei der Stadt Draus vorbei, durchbricht sodann den Himâlaja, und geht durch das Königreich Randjit-Singh und das Fürstenthum von Sindh, bei den Städten Attok, Hyderabbad und Tatta vorbei. Zwei Hauptarme gehen von ihm aus, der eine, der KAMBARGANDY oder LARCHANA unterhalb Bakkar, vereint sich nach einem langen Laufe wieder mit ihm; der andere, der FARRAN, fliesst durch das Westende des grossen Sumpfes von Run (Ruun), und trägt durch seine Wassermenge mit bei zur Bildung der grossen Insel Katsch (Cutsch). Das angeblich grosse Delta dieses Flusses auf den Karten ist nach Hamilton gar nicht vorhanden, mit Ausnahme zur grössten Regenzeit. Der Indus hat im engeren Sinne nur eine einzige Mündung. Seine Hauptzuflüsse sind von der Westseite: der *Kameh-* oder *Kabulstrom*, durch einen linken Zufluss von Kaferistan her vergrössert; von der Ostseite: der *Pandjnad*, entstanden aus der Vereinigung der fünf Flüsse, die dem Pendjâb oder der Provinz von Lahore den Namen geben. Diese Flüsse sind: der *Djhelam (Ihylum)*, auch *Behat* genannt, der nach Hamilton den *Tschenab* und den *Raveï* aufnimmt; und der *Setledje (Sutledge)*, der, nachdem er den *Bedjah* (*Byas*) aufgenommen, *Gharra* heisst. (Die Sanskritnamen des Pendjâb, welche in den griechischen Namen noch zu erkennen, sind: 1) *Vitastâ*, d. h. die Entfliegende, Hydaspes; 2) *Tschandra bhagâ*, d. h. die Mondgabe, Sandraphagos, was Alexander in Akesines (Leidheiler) verwandelte; 3) *Airawati*, d. h. der Blitz, Hyraotes; 4) *Vipâsâ*, d. h. die Entfesselte, Hypasis; 5) *Satadru*, d. h. der Hundertquell, Zadadros. *Z.*) Der Setledje ist wegen seines langen Laufes und seines staunenswerth hohen Quellgebietes im Mana Sarowara- und Rawansee der merkwürdigste Zufluss des Indus. Andere Geographen halten den Tschenab für den Hauptstrom und lassen ihn den Dshelan aufnehmen. Auch den *Ban*, der bei Adshmir vorbeifliesst, und in seinen unteren Stromläufen in den grossen Runsumpf sich verliert, kann als bisweiliger Zufluss des Indus betrachtet werden; der Runsumpf erstreckt sich im Osten des Indusarmes, der auf der eben erschienenen Karte von Cary FARRAN, auf weniger neuen Karten aber GONI heisst.

Die NARMADA oder NERBUDDA entspringt in einem kleinen See, auf der Hochebene Omerkantak in Gandwânâ, läuft westwärts durch diese Provinz und die Provinzen von Malwa, Kandeisch und Guzerate bei den Städten Mândlah, Garrâh, Hindia und Barotsch vorbei und ergiesst sich in den Busen von Kambaja. Ihre Nebenflüsse sind unbedeutend; im Süden dieses Flusses beginnt nach den meisten Geographen der Dekkan.

Der TAPTY entspringt in Gandwânâ, läuft von Osten nach Westen dem Nerbudda fast parallel, durchfliesst die Provinzen Berar, Malwa, Kandeisch und Guzerate, und ergiesst sich unterhalb Burhânpur und Surate in den Busen von Kambaja.

In den BENGALISCHEN BUSEN ergiessen sich:

Der KAWERY; er entspringt in den westlichen Gates, durchfliesst die Gebiete von Misore, Koimbatore und Karnatik bei den Städten Eroad, Seringapatnam, Tritschinopoli vorbei und ergiesst sich in mehren Armen in den bengalischen Busen. An diesen seinen Armen liegen Negapatam, Karikal und Trankebar.

Der PANNAR entspringt auf der Hochebene von Misore, durchfliesst von derselben in südöstlicher Richtung das Balaghât und Karnatik und ergiesst sich ins Meer.

Die KISTNA oder KRISCHNA entspringt auf den westlichen Gates in Bedschapur, durchfliesst diese Provinz, Hyderabbad und tritt in zwei Hauptarmen im Gebiete der nördlichen Circars in den bengalischen Golf; der Nordarm, KISTNA genannt, geht bei Masulipatam vorbei; der stärkere, südliche, heisst SIPPELEK. Dieser Fluss ist nach Hamilton an Diamanten und Edelsteinen der reichste von allen Strömen Indiens. Seine Hauptnebenflüsse sind: vom rechten Ufer her *Malparbâ* und *Tumbadrâ (Toombudra)*; den letzteren betrachten mehre Geographen als einen der drei Hauptarme, aus denen die Kistnâ entsteht; er nimmt noch als rechten Zufluss den *Vadawatty* auf, aus der Mitte der Hochebenen von Misore. Die linken Hauptzuflüsse des Kistnâ sind: die *Bimâ*, durch die *Sina* und andere Flusse verstärkt, und der *Mussy*, der bei Hyderabbad vorbeifliesst.

Der Goddawery entspringt in den westlichen Gates in der Provinz Aurungabad, durchfliesst diese und Bider, Berar und die nördlichen Circars, hier ergiesst er sich in mehren Armen unter verschiedenen Namen ins Meer, von denen nur der Nordarm den Namen Goddawery beibehält. Dieser Fluss geht bei Nadera und Mangapett vorbei. Seine Hauptzuflüsse sind: rechts die *Mandjerâ*; links die *Purna*, die durch die *Païn-Gangâ* vergrösserte *Wardâ*, die *Baïn-Gangâ* und der *Silaïr*.

Der Mahanaddy oder Kattak *(Cuttac)* kommt von den Gebirgen von Bandelkand, fliesst durch Gandwânâ und Orissa, bespült Senepur und Kattak, bildet zuletzt ein mehrarmiges Delta und ergiesst sich ins Meer.

Der Ganges (richtiger die Ganga) ist der Hauptstrom Indiens; er entsteht in Gherwal durch die Vereinigung der beiden Arme des Bhagirathy, der als der wahre Ganges betrachtet wird, und durch die Alaknanda. Der Bhagirathy tritt oberhalb Gangotri auf einer Höhe von 13,800 engl. Fuss über dem Meeresspiegel aus dem Himâlaja. Nach Hamilton aber muss der Dauli, als der grössere und weiter herkommende, für die Hauptquelle gehalten werden. Der Bhagirathy und die Alaknanda vereinigen sich bei dem unter den Indiern berühmtesten Tempel Dewaprayaga. Hinter Hardwar tritt der Ganges in die ungeheuere Tiefebene Hindustans, durchfliesst die Provinzen von Delhi, Agra, Aude, Allahâbâd, Behar und Bengalen, und berührt die Städte Farakhâbâd, Allahâbâd, Mirzapur, Benares, Ghazipur, Patna und Râdjâmahala. In Bengalen bildet dieser Strom jenes grosse armreiche Delta, in welchem Murschidâbâd, Kassim-Bazar, Dakka und andere grosse Städte liegen. Die Hauptarme dieses Delta sind: Der Hugli, der bei Calcutta und Dschandranagara (Chandernagor) vorbeifliesst, stets schiffbar ist und von Schiffen befahren wird, welche mit der britisch-indischen Hauptstadt Calcutta in Handelsverbindung stehen; seine Wasser sind den Brahminen heilig; diese Brahmapriester schwören bei ihren Gerichten bei diesen Wassern, wie die Muhamedaner beim Koran und die Christen beim Evangelium. Auch die Huringotta ist stets schiffbar, und der eigentliche Ganges, welcher der östlichste Arm dieses Delta ist, vereinigt seine Wasser mit denen der Megna oder Brahmaputra unterhalb Lakschipur. Die Hauptzuflüsse des Ganges sind rechts: Der *Kalli-Naddy* (Calini); die *Dschamna* (Jumnâ), deren Quellen in Gherwal, westwärts von denen des Ganges, liegen; sie fliesst bei Delhi, Agra und Allahâbâd vorbei, nimmt den *Tschambal* (Chumbul), die *Betwâ* und den *Kianefluss* auf; der *Sone*, welcher bei Daudnagara vorbeifliesst. Die Hauptzuflüsse zur Linken sind: Die *Râmganga*, welche bei Morabad vorbeifliesst; der *Gumty* (Goomty), der Luknow bewässert; die *Gogra*, die an dem Südabhange des Himâlaja in Nepal entspringt, die berühmten Wasserfälle von Kanar bildet, bei Fizzabbad und Aude vorbeigeht und den *Kali*, *Tschauka*, *Rapty* und *kleinen Gandak* aufnimmt; der *Gandak* (Gunduk) ist der grösste Fluss Nepal's, dessen Quellen nach Einigen in Tibet liegen, nach Anderen am Dhawalaghiri, dem höchsten bekannten Berge der Erde; der *Bâgmatty* (Bogmutti) entspringt bei Katmandu, der Hauptstadt von Nepal; der *Kussi* (Kosi, Cosah) entspringt an dem Südabhange des Himâlaja, nimmt den *Arun* und *Tombao* in Nepal und Gogary in Behar auf; die *Mâhâmada* wird durch die *Parnâbabah* vergrössert; die *Tistah* (Teestah), der grösste Zufluss des Ganges, entspringt in Tibet, trennt die Reiche von Sikkim und Butan, fliesst bei Dinadschpur vorbei und theilt ungleichmässig seine Wasser zwischen dem Ganges und Brahmaputra.

Der Brahmaputra (Buremputer) wird von den Geographen nach Rennell und Turner als die Fortsetzung des grossen Tsangtsiustromes von Tibet betrachtet; aber die im Jahre 1827 von den Lieutenants Wilcox und Burlton angestellten Untersuchungen zeigten, dass der Brahmaputra im Gebiete von Borchamti, am Fusse des Langtan, dem Schneegebirge, entspringt, welches im Westen von Assam und im Norden des Birmanenreiches liegt. Dieser Fluss durchströmt die Länder der Mismi, das Königreich Assam und Ostbengalen, und nach seiner Vereinigung mit einem Gangesarme und der Tistah nimmt er den Namen Megna an, fliesst bei Lakschipur vorbei und vereinigt sich unterhalb dieser Stadt mit dem Ganges. Diese vereinten Ströme erreichen den bengalischen Busen und bilden hier ein ungeheueres Delta. Die Hauptzuflüsse des Brahmaputra, dessen Oberlauf nach der Entscheidung der

Geographen zu Hinterindien gehört, sind **rechts**: der *Goddado*, der von Butan kömmt; **links**: der *Brak*, der West-Kassay und Katschar in Hinterindien, und Silhet in Bengalen durchfliesst; der *Gamti* (Goomty), der Hochtiperah in Hinterindien und Niedertiperah in Bengalen durchfliesst.

RELIGION. Die Indier sind nach ihren Glaubenslehren sehr verschieden. Zu dem BRAHMAISMUS bekennen sich mehr als sieben Achtel der Bevölkerung. Die Maharattenfürsten, die Könige von Misore und Travankore, die Radjaputenfürsten von Adjmir etc. bekennen sich zu demselben. Zum BUDDHISMUS bekennt sich ein grosser Theil der Bewohner von Ceylon, die Tibeter *(Bhotias)* in Kemaun, in Nepal, und das Fürstenthum Sikkim. Die *Djainaslehre*, eine in Dekkan gebildete und in Vergleich mit den Verehrern des Brahma minder zahlreiche Sekte, ist eine Entartung des Buddhismus. Zur NANEKLEHRE, von Guru-Gowind verbessert, der zwischen dem Brahmaismus und Islamismus die Mitte zu halten scheint, bekennen sich die Seiks, jenes Kriegervolk, das in dem gleichnamigen Staatenbunde herrscht. Die Mehrzahl der Anhänger leben in Lahore und dem westlichen Theile der Provinz Delhi; der berühmte Rundjit-Singh hing dieser Lehre an. Zum ISLAMISMUS bekennt sich nach dem Brahmaismus die grösste Zahl. Zu demselben gehören die angeblichen Mongolen, und diese Lehre war in Indien herrschend, als der grösste Theil dieser Länder das grosse Reich bildete, dessen Herrscher unter dem Namen *Gross-Mogul* bekannt war. Zu dieser Lehre bekennen sich auch die Könige von Dekkan, oder Hyderabbad und Aude, die Fürsten von Adjmir, Bopal, Sindh u. s. w. Zur Religion der MAGIER oder der Lehre ZOROASTERS bekennen sich die Parsen oder Guebern, deren Mehrzahl in Bombay, in Surate und anderen Städten von Guzerate lebt. Das CHRISTENTHUM zählt mehre tausend Gläubige, vorzugsweise auf Ceylon, in Malabar und Canara. Die *Katholiken* sind am zahlreichsten, dann erst folgen die *Jakobiten, Protestanten,* die *Armenier* und die sogenannten *Thomaschristen*. Das JUDENTHUM, dem man eine so übertriebene Zahl von Anhängern zuschrieb, zählt nach den näherungsweisen Berechnungen der besten Schriftsteller über Indien nur etwa 100,000 Seelen. Auf Malabar findet man die Mehrzahl derselben.

REGIERUNGSFORM. Alle die zahlreichen ingebornen Landesfürsten, die noch über einen grossen Theil Indiens herrschen, haben über ihre Unterthanen eine unumschränkte Macht, die freilich in den einzelnen Staaten sich verschieden gestaltet. In dem Staatenbunde der Seiks, in den Staaten der Maharattenfürsten, in denen von Adjmir, so wie in mehren den Briten zinspflichtigen Fürstenthümern, kann die Regierung als eine Feudal-Regierung betrachtet werden. Die britisch-ostindische Kompagnie, welche die wahrhafte Beherrscherin fast aller Länder des indo-britischen Reiches ist, hat, obschon sie die mit dem Königthume verbundenen Gewalten ausübt, diesen Titel nicht; ihre Macht ist nur auf Zeit, sie muss alle zwanzig Jahre vom Könige von England bestätigt werden, dessen Oberherrschaft sie immer anerkennt, und dem sie für die Verwaltung ihrer Generalgouverneure und obern Beamten verantwortlich ist. Die Landesgesetze sind in ihren unmittelbaren Besitzungen geblieben, nur dass mehre Verbesserungen in der Gerichtspflege und der Polizei eingeführt wurden. Der Gross-Mogul Acbar II. lebt noch in Delhi, von der Kompagnie reichlich versorgt; aber bei der Hochachtung, die ihm zu Theil wird, und dem königlichen Glanze, mit dem er umgeben ist, ist er nichts desto weniger ein wahrhafter Gefangener, ohne die Freiheit seinen Pallast verlassen zu dürfen. Einige Verordnungen hinsichtlich der Gerichtsverwaltung in diesen ungeheueren Besitzungen der alten Staaten dieses Fürsten erlässt die Kompagnie noch in seinem Namen.

Die Fürsten, welche die mittelbaren Länder beherrschen, oder Vasallen der Kompagnie sind, sind in allen Angelegenheiten der innern Verwaltung ihrer Gebiete nur dem Namen nach Herrscher; hinsichtlich jeder andern wirklichen Macht stehen sie unter den an ihrem Hofe beglaubigten britischen Residenten. Eine Masse kleiner Fürstenthümer, die in den unmittelbaren Besitzungen der Kompagnie inbegriffen sind, können mehr als grosse Lehen, wie als Vasallengebiete betrachtet werden, und alle Radjaputenstaaten in der ungeheuern Provinz von Adjmir bilden seit dem J. 1818 einen besonderen Staatenbund unter britischem Schutze.

Die Regierung von Sindh bietet eine wahrhaft wundersame Staatserscheinung: drei Zweige aus dem Beludschengeschlechte Talpuri nehmen gleichzeitig den Thron von Hyderâbâd ein. Nach dem im J. 1809 beim Tode Myr-Fattih-Ali's geschlossenen Vertrage erbt der männliche Erstgeborne einer jeden Familie den Drittheil des Königreiches Sindh, jedoch so, dass der älteste von diesen drei Erstgebornen die Oberherrschaft übt; ihm gehört die Hälfte des Gebietes, und er führt den Titel eines *Amir*, und steht an der Spitze der Regierung; der Nächstältere nach ihm nimmt die zweite Stelle ein, und der Jüngere nach ihm die dritte. Der furchtbare, unter dem Namen der *Pindaries* bekannte Bund, der eine lange Jahrenreihe hindurch regelmässig jährlich mehre Provinzen Indiens verwüstete, ward von den Briten im J. 1818 gänzlich zerstört. Auch den mächtigen Maharattenbund löste sie in demselben Jahre auf. Einige Jahre vorher hatten sie mehre Niederlassungen der Seeräuber an der Westküste Indiens zerstört, und jüngst haben sie diese Räubersäuberung, so wie die der Korsaren des Ganges, welche sie noch beunruhigten, fortgesetzt. Aber die Mehrzahl der *Bhils* (Bheels), die *Sondies*, die *Minahs* (Meenahs), die *Gadjars* (Gudjurs), die *Koulies*, die *Kitschaks* oder *Gidarmars*, die *Tschohans* (Chohans), die *Thougs*, die *Gonds* und andere Völker Indiens, die *Bedah's* oder *Waddah's* auf der Insel Ceylon irren auf diesen ungeheuren, fast verlassenen Räumen umher, und leben noch ohne Gesetze in dem Zustande der Wildheit. Noch ist zu bemerken, dass die *Bhinderwas*, ein Stamm der Gonds, welche in dem Gebirge von Omerkantak in Gandwânâ wohnen, in Folge eines schauderhaften Aberglaubens, unbezweifelt Menschenfresser sind; sie glauben, es sei eine dem Kali wohlgefällige That, und eine Handlung der Barmherzigkeit, ihre Eltern zu schlachten und zu verzehren, wenn sie diese von schwerer Krankheit ergriffen für unheilbar halten, oder auch die Mitglieder ihrer Familie, die im hohen Alter schwach und kraftlos geworden. Dieses schauderhafte Mahl, sagt Lieutenant Prendegast, der diese Völkerschaft im J. 1820 besucht hat, findet in Gesellschaft aller Freunde und Verwandten statt, die man bei solchen Gelegenheiten feierlich einladet.

GEWERBFLEISS. Indien ist seit mehren Jahrhunderten durch seinen Gewerbfleiss und die Kunstfertigkeit seiner Bewohner berühmt. Die Baumwollenzeuge, die man gewöhnlich *Indienne* nennt, weil sie seit undenklicher Zeit einen Hauptausfuhrartikel Indiens bilden, die Seidenstoffe, Tuche, die wollenen Shawle, die Teppiche und die Matten sind die Gegenstände, durch die sich Indien auszeichnet. Und in der That haben die Indier durch die Zusammensetzung und glückliche Verbindung verschiedener Baumwollarten, die sich durch Stärke, Zartheit und mannigfache Güte zu verschiedenen Musselingattungen eignen, bei der sehr alten Erfahrung, die vom Vater auf den Sohn überging, diese Weberkunst vervollkommnet und auf eine Stufe gebracht, wie sie die kunstsinnigsten Völker Europa's erst in den letzten Jahren erreichen konnten. Es gibt 124 verschiedene Gattungen *baumwollener Stoffe*, welche dieses

Volk verfertigt. In Vizagapatam, den Umgebungen von Mazulipatnam, Paliakate, Madras u. m. a., in mehren Städten von Orissa und Bengalen wird die meiste und vorzüglichste Waare gefertigt. Die *Gold-* und *Silberbrokate* von Surate, die *Seidenstoffe* von Murschidâbâd, Kassim-basar, und anderen bengalischen Städten; *Tuche* und vor allem die *Kaschmir-Shawle*, welche alle, die in anderen Gegenden verfertiget werden, noch übertreffen; *Teppiche* von Patna, *Flecht-* und *Mattenarbeiten* und *Waffen* und andere Fabrikarbeiten zeichnen die Völker Indiens vortheilhaft aus.

HANDEL. Die eben so mannigfachen als kostbaren und reichen Erzeugnisse des Bodens und die Werke des Kunstfleisses haben seit dem höchsten Alterthume die handeltreibenden Völker in diese Gegend gezogen, welche stets der Mittelpunkt eines grossen Handels war. Die Hindu, unter dem Namen *Banianen*, und sodann die Armenier und Parsen oder Guebern machen mit den Binnenstädten die grössten Geschäfte und die beiden letztern nehmen sogar Theil an den grössten Unternehmungen des Seehandels. Dieser letztere ist gegenwärtig fast ganz in den Händen der Engländer. Nach ihnen kommen die Angloamerikaner, die Portugiesen, Franzosen, Niederländer und Dänen; der der übrigen europäischen Völker ist noch geringer. Die Haupt-Ausfuhrartikel sind Kattune, Seidenstoffe, Shawle, Teppiche und andere Gegenstände, die bei Gelegenheit des Gewerbfleisses oben erwähnt wurden; die wichtigsten Erzeugnisse des Bodens sind: Baumwolle, Reis, Opium, Zucker, Pfeffer, Salpeter, Sapan- und vor allen Sandelholz, Gummilack, Indigo, Seide, Zimmt, Cochenille, Diamanten und andere kostbare Steine, Perlen, Fische, Tigerhäute und andere Gegenstände. Die Haupt-Einfuhrartikel sind: Tücher, Sammt, Eisen, Rothkupfer, Blei, Feuerwaffen, Wein, Brantwein, Spitzen, Goldfaden, Tressen, Korallen, Papier, trockene und eingemachte Früchte, Spezereien und Erzeugnisse Amerika's, Uhren, Spiegel und kleine Waare, alle diese Gegenstände werden von Europäern eingeführt. Araber führen Kaffee ein, Weihrauch, Korallen, Datteln und Pferde; China liefert Thee mittels europäischer Schiffe; das Birmanenreich viel Teckholz; die Molukken Gewürznelken und Muskatnüsse; Tibet und die afrikanische Küste viele zum Putz der Indier sehr gesuchte Muschelsachen.

Die Haupthandelstädte im Innern sind: *Farakhâbâd, Agra, Delhi, Mirzapur, Allahâbâd, Benares, Patna, Dakka, Udeypur, Indur, Nagpur, Soumbulpur, Burhânpur, Hyderâbâd etc.* Zu den wichtigsten Küstenstädten gehören: *Calcutta, Bombay, Madras* und *Surate*, sodann *Kambodja, Mangalore, Broatsch, Goa, Kalikut, Kotschin, Paliakate, Pondischery, Negapatnam, Vizagapatam, Koringa, Mazulipatnam, Colombo etc.* Ein Theil des Handels nach dem Auslande wird durch Karawanen betrieben, zumal mit den Königreichen von Kabul und Persien, und mit Turkestan.

EINTHEILUNG. Zur leichteren Kenntniss dieses Theiles der Geographie schicken wir der Übersicht der gegenwärtigen politischen Eintheilung Indiens die Übersicht seiner geographischen Eintheilung voraus, die der alten politischen Eintheilung entspricht. Diese letztere findet sich in allen Geschichts- und Reisewerken, und ist noch bei den Europäern und Ingebornen gebräuchlich. Man vermisst sie nur mit Unbequemlichkeit und sie ist im Allgemeinen folgende:

ÜBERSICHT DER GEOGRAPHISCHEN EINTHEILUNG INDIENS.

Nach den angegebenen Grenzen zerfällt Indien in:

NORD-HINDUSTAN; es begreift nach Hamilton die Gebirgslandschaften im Osten des Setledje bis zur Grenze von Butan, denen man noch, wie es scheint, das erhabene und grossartige

Kaschmirthal hinzufügen muss. Die Unterabtheilungen sind von Westen nach Osten: *Kaschmir*, *Gherwal*, wo man *Sirmor* und das *eigentliche Gherwal* oder *Serinagur*, *Kemaun* und die kleinen *Gebiete* von *Païnkhandi* und *Bhutant* unterscheiden muss; *Nepal*, das in das eigentliche *Nepal* und in das Fürstenthum *Sikkim* zerfällt.

SÜD-HINDUSTAN oder das eigentliche HINDUSTAN; es begreift den grössten Theil und die wichtigsten Provinzen des ehemaligen *grossmogulischen Reiches*. Diese Provinzen, von denen mehre hinsichtlich der Grösse und Bevölkerung mit den Hauptstaaten Europa's wetteifern, sind von Westen nach Osten: *Lahore*, *Multan*, *Sindh*, *Katsch*, *Guserate*, *Malwa*, *Adjmir*, *Delhi*, *Agra*, *Aude*, *Allahâbâd*, *Behar* und *Bengalen*.

NORD-DEKAN oder DEKAN im engeren Sinne, es erstreckt sich im Süden des Nerbuddâ und der Linie, die man sich von der Quelle dieses Flusses bis zum bengalischen Golf denkt. In seiner grössten Allgemeinheit erstreckt sich dieser Theil bis zum Kap Komorin; aber im engeren Sinne der Ingebornen ist nach Hamilton Dekan im Süden nach der Küste zu, von der Tumbadrâ und Kistnâ begrenzt. Das also beschränkte Gebiet umfasst nur *Xandeisch*, *Aurungâbâd*, *Bedjapur*, *Hyderâbâd*, *Bider*, *Berar*, *Gandwânâ*, *Orissa* und die nördlichen *Circars*.

SÜD-DEKAN oder das LAND IM SÜDEN DES KRISCHNA begreift den übrigen Theil bis zum Kap Komorin im äussersten Süden. Die Unterabtheilungen sind nach Hamilton: *Kanara*, *Malabar*, *Kotschin*, *Travankore*, *Koimbatore*, *Karnatik*, *Salem* oder *Barrâmâhâl*, *Misore*, *Balaghât*.

Von den geographisch zugehörigen INSELN übergehen wir die grosse Insel, die der Indusarm Farrân und der Run bildet, auch die ziemlich beträchtlichen Inseln, aus welchen das Ganges- und Megna-Delta besteht, so wie die viel kleineren längs der Küste von Guserate. Wir erwähnen nur: die Gruppe von *Salsette* oder *Bombay* wegen ihrer politischen und archäologischen Wichtigkeit; die *Ceylongruppe*, deren Hauptinsel eine der grössten Asiens ist; und die beiden grossen klippenreichen Gruppen, welche seit längerer Zeit den Namen des *Lakediven-* und *Maldivenarchipels* führen.

ÜBERSICHT DER POLITISCHEN EINTHEILUNG INDIENS.

Nach den verschiedenen Mächten, die gegenwärtig Indien beherrschen, kann man dieses ungeheure Gebiet also eintheilen:

Das Indo-britische Reich.

Das Königreich Sindhia.

Der Staatenbund der Seiks.

Das Königreich Nepal.

Das Fürstenthum Sindhy oder Sindh.

Das portugiesische, französische und daenische Indien. Siehe *portugiesisches*, *französisches* und *dänisches Asien*.

Das Königreich der Maldiven.

Das indo-britische Reich.

Der grösste Theil dieses ungeheueren Gebietes bildete im Anfange des letzten Jahrhundertes eines der mächtigsten Reiche der Welt, das *Reich des Gross-Moguls*. Während der langen Anarchie nach dem Einfalle des Nadir-Schah machten sich die Subahs und Nabobs in ihren Provinzen unabhängig; mehre kriegerische Gebirgsvölker überfielen die nächsten Nachbarlande; die Könige von Kabul und Maissur *(Misore)*, die Seiks, die Maharatten, der Nidzam und die Briten stritten sich um die reiche Erbschaft Akbars und Aurengzebs. Die persönliche Tüchtigkeit eines Gouverneurs der britischen Kompagnie, politische Gewandtheit, Klugheit und Redlichkeit haben in Folge mehr oder minder günstiger Umstände in wenigen Jahren die Briten zu Herren von fast ganz Indien gemacht, und sie bieten jetzt ein bisher unbekanntes Beispiel der Geschichte, wie eine Handvoll Europäer im Solde einer Handelsgesell-

schaft eines der reichsten Reiche der Erde gewonnen hat und in friedlicher Weise mehr als hundert Millionen Asiaten beherrscht.

GRENZEN. Im *N.* der Staatenbund der Seiks, das chinesische Reich (Tibet und Butan) und Nepal. Im *O.* die den Briten zinspflichtigen oder von ihnen abhängigen Gebiete von Hinterindien und der Golf von Bengalen. Im *S.* der indische Ozean. Im *W.* der Golf von Oman, das Fürstenthum Sindh und der Staatenbund der Seiks.

FLÜSSE. Da dieses Reich alle Küsten Indiens umfasst, welche die Flüsse durchbrechen, so verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die frühere Übersicht.

VERWALTUNGSEINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Im indo-britischen Reiche muss man zwei Theile unterscheiden:

Die unmittelbaren Besitzungen Britanniens, die vom Könige beherrscht werden, bilden den minder bedeutenden Theil, sie begreifen nur die Insel Ceylon, welche ein gleichnamiges Gouvernement bildet.

Die Besitzungen der ostindischen Kompagnie, bei denen man wieder *mittelbare* und *unmittelbare* unterscheiden muss. Die letzteren bilden einen der reichsten und mächtigsten Staaten der Erde. Sie umfassen die schönsten Provinzen des ehemaligen grossmogulischen Reiches und werden durch erwählte Bevollmächtigte der Kompagnie beherrscht. Diese ungeheueren Länderräume bilden drei Gouvernements; die *Präsidentschaft von Calcutta*, die von *Madras* und die von *Bombay*. Jede dieser grossen Abtheilungen zerfällt wieder in Kreise, die von einem Richter, von einem Obersteuereinnehmer und andern Beamteten verwaltet werden. Diese Kreise sind wieder in *Pergunnahs* getheilt. Manche Kreise enthalten keine unmittelbaren Länder, sie bestehen fast ganz aus mehren mittelbaren Fürstenthümern, doch hat der Fürst oder Radja derselben eine so beschränkte Macht, dass er mehr als ein grosser Gutsbesitzer wie als zinspflichtiger oder Vasallenherrscher betrachtet werden kann. Hierzu gehören die Gebiete der Provinz Orissa und Sirmore in Gherwal. In der folgenden Übersicht sind die kleinen Kreise von Gandwânâ, Guzerate und viele andere, als viel zu klein um hier eine Stelle zu finden, ohne Nachtheil ausgelassen worden.

Die *mittelbaren Besitzungen* werden von ihren Fürsten verwaltet, von denen mehre nur Vasallen oder Verbündete der Kompagnie sind, die Mehrzahl aber zinspflichtig ist. Die britischen Truppen machen den grössten Theil der Besatzungen ihrer Festungen aus. Mehre dieser Fürsten besitzen eben so grosse und volkreiche Gebiete als manche europäische Macht zweiter Klasse. Die mittelbaren Besitzungen sind unter die drei Präsidentschaften von Calcutta, Madras und Bombay ungleichmässig getheilt. Die folgende Übersicht gibt die gegenwärtige politische und Verwaltungseintheilung des indo-britischen Reiches. Die Grösse und die Grenzen mehrer Kreise, zumal in der Präsidentschaft Calcutta und Bombay sind noch sehr ungewiss und zweifelhaft. Weder die letzte Ausgabe des *East India Gazetteer* von Hamilton im J. 1828, noch die von Cary in London im J. 1830 herausgegebene Karte haben unsere Zweifel lösen können. Die in Klammern eingeschlossenen Namen, welche ein Sternchen vorgesetzt haben, sind die der Ingebornen, jene aber ohne Sternchen sind nach der englischen Rechtschreibung geschrieben, welche, ohngeachtet alles Einspruches, zum grossen Nachtheile der Wissenschaft von allen Geographen und Kartenzeichnern in Europa und Amerika fast ausschliesslich gebraucht wird. Zur Bequemlichkeit der Leser sind auch sie hier aufgenommen worden.

UNMITTELBARE BESITZUNGEN DER KOMPAGNIE.

Alte Provinzen.	Gegenwärtige Kreise.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
PRAESIDENTSCHAFT CALCUTTA.		
BENGALEN	*Calcutta* od. die 24 Pergunnahs.	CALCUTTA, *Barrakpur*, *Tschinsura* (Chinsura), *Badschbadsch* (Budgebudge).
	Naddia (Nudea)	Naddia, berühmte Hinduschule.
	Hagli (Hoogly)	Hagli, *Kirpoy*, *Tschandarcana*.
	Djiessore (Jessore)	Morlay (Moorley), die Insel *Sagor* oder *Gangasagara*, ein berühmter Hindutempel.
	Bakergandj (Backergunge).	Barisal, *Bakergandj*, die Insel *Dekkin-Schabazpour*, ungeheuere Salzwerke.
	Tschittagong (Chittagong).	Islamâbâd, die Inseln *Maskal*, *Sandip* (Sundeep) an der Mündung des Megna, früherer Schlupfwinkel der Seeräuber, *Hattia*, mit Salzgruben.
	Tipera	Kamilla, *Lakhipur* (Luckipoor).
	Dakka-Djelalpur	Dakka, *Narraingandj*, *Sounergong*.
	Moymansingh (Mymunsingh).	Nassirâbâd, *Siradjgandj*, das kleine Fürstenthum Sasang (Susung), dessen Hauptort *Diradjpur*.
	Silhet	Silhet, *Azmerigandj*, *Laour*.
	Rangpur (Rungpoor)	Rangpur, *Dhap*, *Tschilmary*, indischer Wallfahrtsort; *Rangamatty*, eine der alten Hauptstädte von Bengalen, bis auf 250 Häuser herabgekommen; *Goalpara*.
	Dinadjpur (Dinagepur)	Dinadjpur, *Maldah*, die Ruinen von *Gaur*, *Bhawanipur*, berühmt durch den grossen Markt im April.
	Purnia (Purneah)	Purniah, *Nathpur*, *Kasbâ*.
	Radjchahi (Rajshahy)	Nattore, *Baltsch*, *Radjemahal*.
	Birbum (Birboom)	Sury, *Sürrul*, *Baidyanâth*, berühmter indischer Wallfahrtsort.
	Murschidâbâd (Moorschedabad)	Murschidabâd, *Djangipure*, *Kassimbasar* (Cossim-buzar).
	Bardwan (Burdwan)	Bardwan, *Catwa* (Cutwa).
	Midnapur	Midnapur, *Djellassore*, *Bagri*, bis zum J. 1816 ein Zufluchtsort von Räubern, *Pipley*.
	Das Fürstenthum *Kotsch-Bahar* (Cooch-Bahar)	Bahar (Beyhar), Sitz des zinspflichtigen Radja, von dem dieses Fürstenthum abhangt.
BEHAR	*Behar* (Bahar)	Patna, *Behar*, *Gaya*, *Dinapur*, *Daudnagar*, *Bar*, *Islamgandj*.
	Ramghar (Ramghur)	Tschittra, *Ramghar*, das Fürstenthum von Tschata Nagpur, dessen Hauptort *Barra* (Burwa).
	Boglipur (Boglipoor)	Boglipur, *Monghir*, *Sitakand*, *Tschampanagar*.
	Tirhut (Tirhoot)	Hayipur.
	Saran (Sarun)	Tschhapra, *Mandshi* (Manjee), *Boggah*.
	Schahabâd (Shahabad)	Arrah, *Rhotas*, mit grossen Festungswerken, Tempeln und grossartigen Ueberresten.
ALLAHABAD	*Allahâbâd*	Allahâbâd, *Karra*, *Fattihpur* (Futtehpoor), *Schazapur*.
	Djuanpur (Juanpur)	Djuanpur, *Zafferâbâd*, *Azimghar* (Azimghur).
	Benares	Benares, (* Varanaschi), *Ghazipur*.
	Mirzapur	Mirzapur, *Ramnagur*, *Bidjighar* oder *Bidzegur*.

Alte Provinzen.	Gegenwärtige Kreise.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
	Bandelkhand (Bundelkund)	Banda, die grossartigen Ruinen von *Mahobah*, *Tschatterpur? Kallinger.*
	Kapur (Caunpur) . .	Kapur.
Aude (Oude)	*Garakpur* (Goruckpoor)	Garakpur, das kleine Fürstenthum Butul, mit dem Hauptorte *Khas-Butul.*
Agra	*Agra*	Agra, *Fattihpur* (Futtehpoor), *Mathura* oder *Mathra, Bindraband* (Bindrabund), ein Wallfahrtsort der Hindu.
	Etaweh	Minpur, *Kanudj*, (Kanoje *Kanyakubdja), *Etaweh.*
	Farrakhâbâd (Furruckabad)	Farrakhâbâd, *Fattihghar* (Futtehghur).
	Kalpi	Kalpi, *Djaluan.*
	Alighar (Alighur) . .	Alighar, *Noh.*
Delhi	*Delhi*	Delhi (*Dilli) oder Dehli, *Rewary*, *Paniput*, Schlachten in den J. 1525 u. 1762, *Schamli*, *Soneput.*
	Bareily	Bareily, *Tschilkyâ.*
	Morâbâd	Morâbâd, das Fürstenthum Rampur mit dem Hauptorte *Rampur, Raggina, Nadjibâbâd.*
	Saharanpur (Saharunpoor)	Saharanpur, *Hardwar* (Hurdwar).
	Merut	Merut, *Anopschihr*, die Trümmer von *Hastinapur* (*Hastina-nagara), *Sirdhama*, Sitz eines zinspflichtigen Radja.
	Harriana (Hurriana) .	Hansi; Ruinen von *Hissar.*
Gherwal (Gurwal) . .	*Sirinagur* (Serinagur)	Sirinagur, *Dewaprayaga*, *Gangautri*, *Kedernath* und *Bhadrinath*, Wallfahrtsorte der Hindu; *Barahat*, Residenz des Radja von Gherwal.
	Kemaun (Kumaon) . .	Almora, *Païnkhandi* und *Bhutant*, bewohnt von Bhutyas.
	Sirmore	Raïnghar (Raeenghur); *Nahan*, Hauptort des Fürstenthumes Sirmore; *Belaspur*, von Kahlore; *Rampur*, von Bassahir, obgleich der Radja seit einiger Zeit in *Seran* wohnt.
Adjmir (Adjmeer) . . .	*Adjmir*	Adjmir.
Orissa	*Singbum* (Singhboom)	Singbum, Sitz eines Radja, welcher bis auf diese Zeit vom Raube lebte.
	Kandjiar (Kunjeur) .	Kandjiar, Sitz eines Radja.
	Moharbandj (Mohurbunge)	Hariorpur, Sitz eines Radja.
	Balassore	Balassore; das Fürstenthum Nilghar mit der Hauptstadt *Nilghar.*
	Kattak (Cuttack) . . .	Kattak, *Ramghar* (*Ramaghara). Verschiedene kleine Fürstenthümer sind in diesen Distrikt inbegriffen.
	Khurdah (Khoordah) .	Khurdahgar, Sitz eines Radja; *Djaggernath* (Juggernauth).
Gandwânâ (Gundwânâ)	. . . .	Djabbalpur (Jubbulpoor); *Gharra*, früher Hauptstadt von Gandwânâ, jetzt beinahe verlassen; *Radjeghar*, Residenz eines Radja von Tschandail; *Bandugur*, *Sukpur*, Sitz eines Radja in dem Lande der wilden *Tschohan*; *Sohadjpur*, Residenz eines Radja; *Omerkantak* (Omerkuntuc), Wallfahrtsort der Hindu; *Sumbulpur*, Sitz eines Radja; *Sohnpur*, Sitz eines Radja; *Mandlah.*
Hinterindien . .	Siehe das britische Indien im folgenden Kapitel.	

Alte Provinzen.	Gegenwärtige Kreise.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
PRAESIDENTSCHAFT MADRAS.		
Karnatik (Carnatic)	Madras	Madras.
	Tschinglepet (Chingleput)	Tschinglepet, Kondjeveram, Meliapur (St. Thomas), Kovelong (*Saadet-Bender), grosse Ruinen; Sadras, Mahabalipuram.
	Nellore	Nellore, Vinkatigherry und Kalastry mit Kupferminen.
	Nördliches Arkot	Arkot, Vellore, Tripetty, Wallfahrtsort der Hindu; Paliakate.
	Mittägliches Arkot	Veradâtschellam (Verachelum), Trinomalli, Kuddalore, Porto-novo, Tschillambaram, Wallfahrtsort der Hindu.
	Tandjaore (Tanjore)	Tandjaore, Kombakonum (Comboconum), Wallfahrtsort der Hindu; Nagore, Negapatam, Pudukotta.
	Tritschinapoli	Tritschinapoli; die Insel Seringham, gebildet durch den Kaverifluss, Wallfahrtsort der Hindu.
	Madura	Madura, Dindigul.
	Schevaganga (Shevagunga)	Schevaganga, Residenz eines Radja; Ramnad, Residenz eines Radja; die Insel Ramisseram, Wallfahrtsort der Hindu.
	Tinevelly	Tinevelly, Pallamkotta, Tutikorin mit einer Perlenfischerei.
Koïmbatur	Koïmbatur (Coimbatoor)	Koïmbatur, Satimangalum, Eroad.
	Salem und Barramahal	Salem, Ryacotta, Venkattagherry, Kistnagherry.
Maissur (Misore)	Seringapatam	Seringapatam.
Malabar	Malabar	Kalikut? Kotschin? Kranganore, Malatschery, Kolangadu, Ponany, Sitz eines Tangul oder Oberpriesters der Moplays und früher Zufluchtsort der Korsaren; Baypur (Sulthanpur), Merkara, Sitz des Radja von Kurg (Coorg); Kananore, Tellischery.
Kanara	Kanara	Mangalore, Djemalâbâd, Jeunur (Einuru) mit den berühmten Tempeln der Djainas; Barcelore, Batticollah, ein Djainastempel; Onore, Ankola, Sunda.
Balaghat (Balaghaut)	Bellary	Bellary, Adoni, Guty (Gooty), Karnul, Murikonda, Wallfahrtsort der Hindu.
	Kaddapâ (Cuddapâh)	Kaddapâ, Sidut, Gandikotta.
Nördliche Circars	Gantur (Guntoor)	Gantur, Kondavir, Nizampatam.
	Mazulipatam	Mazulipatam, Ellore, Sikakollum, Kudapilly.
	Radjamandri (Rajumndry)	Radjamandri, Modapollam, Koringa.
	Vizagapatam	Vizagapatam, Bimilipatam, Semitschallam, Wallfahrtsort der Hindu.
	Gandjam (Ganjam)	Gandjam, mit einer berühmten Pagode; Gumsur, Cicacole (*Baplus-Bander).
PRAESIDENTSCHAFT BOMBAY.		
Avrangabad (Aurungâbâd)	Bombay (Insel)	Bombay, Mahim.
	Dschunir od. Sunur (Jooneer)	Puna, Tschintschur, Djedjarry, Merud, Loghur; Karly.
	Kalliani	Kalliani, Radjapur, Auhtah, Nagotama, Paully, Panwell, Bassaïn.
	Djâwor (Jowaur)	Djâwor.
	Baglana	Sallier, Urheimat der Maharatten.
	Sanganmir (Saungumnere)	Sanganmir, Nassak, Wallfahrtsort des Hindu.

Alte Provinzen.	Gegenwärtige Kreise.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
	Ahmednagar . . .	Ahmednagar (Ahmednuggur).
	Perraïnda	Perraïnda.
	Solapur	Solapur.
	Akalkotta	Akalkotta (Akulkotta).
Bedjapur (Bejapoor). .	Nördliches *Konkan* . .	Tanna? und *Kennery* auf der Insel Salsette; die Inseln *Elephanta* und *Dorun* oder *Karandja, Dabul?, Djaighar* oder *Zyghar, Visiadrug, Kheir.*
	Mittägliches *Konkan* .	Raïpur? *Cheriah*, früher die Hauptstadt eines Korsarenstaates; *Atschera, Tschikury, Gokak*, Fort *Victoria* (* Bankut).
	Bedjapur	Bedjapur.
	Annagundy	Annagundy (*Bisnagara), *Kamlapur.*
	Darvar	Darvar (* Nassirâbâd), *Hubly, Gadjantarghar* (Gujunderghur), *Asirghar* (Asseerghur)?
Kandeisch (Candeish) .	*Gaulna*	Gaulna, *Tschandore, Malligam*; mehre Stämme der *Bhils* (Bheels).
	Kandeisch	Nandode? *Talnere.*
	Meiwar	Sulthanpur? *Bedjagar.*
Guzerate (Gujerat) . .	*Surate*	Surate, *Bulsau.*
	Barotsch	Barotsch (Broach), *Sinnore? Djumbosier* (Jumbosier).
	Kaïra	Kaïra, *Bidjapur* (Beejapur), *Bhaunaggar, Purbander* (Poorbunder), Residenz eines Radja.
	Ahmedâbâd	Ahmedâbâd.

MITTELBARE BESITZUNGEN DER KOMPAGNIE.

Königreiche und jetzige Fürstenthümer.	Ältere Provinzen, in denen sie lagen.	Hauptstädte und Hauptorte.
Fürstenth. Djeypur (Joypoor)	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Djeypur (Jyenagur), *Amber, Rampura* (Rantampoor).
„ Kotah	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Kotah, *Gagrun, Schahâbâd.*
„ Bundi	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Bundi, *Patun.*
„ Odeypur od. Mewar	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Odeypur (Odeypoor), *Tschitore, Sarowy.*
„ Djudpur od. Marvar	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Djudpur (Joudpoor), *Nagore.*
„ Tonk	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Tonk und *Seronge* in Malwa.
„ Djessalmir (Jesselmere)	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Djessalmir, die Hauptstadt dieses Fürstenthumes steht unter mehren Befehlshabern.
„ Bikanir . . .	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Bikanir (Bicanere), *Tschoru* (Choroo).
Land der Bhatties . . .	*Adjmir* (Ajmeer) . . .	Bhatnir, Sitz der Hauptbefehlshaber, welche unter sich die Herrschaft dieses Landes theilen. *Fattihâbâd* (Futtehabad), *Raniah* und *Biranah*, Städte, die ihren unabhängigen Häuptlingen gehören.
Fürstenth. Katsch . . .	*Katsch* (Cutsch) . . .	Bhudj (Bhooj), *Mandavi, Andjar.*
Königr. Baroda	*Guzerate* (Gujerat) .	Baroda, *Powanghar, Kappervurdi* (Kuppurwunge), *Pattan* (Puttun), früher die Hauptstadt von ganz Guzerate; *Palhanpur*, Sitz eines zinspflichtigen Radja; *Disa* (Deesa), *Rhadanpur*; die Insel *Bate*, ein Wallfahrtsort der Hindu; *Dwaraka*, Wallfahrtsort der Hindu; *Djanaghar* oder *Soreth* (Junaghur), Sitz eines zinspflichtigen Radja; *Wankanir*, Residenz eines zinspflichtigen Radja; ein Theil des Landes der *Katties.*

Königreiche und jetzige Fürstenthümer.	Ältere Provinzen, in denen sie lagen.	Hauptstädte und Hauptorte.
Fürstenth. BANSWARA	*Guzerate*	Banswara.
« THERAD	*Guzerate*	Therad (Theraud).
« TURRAH	*Guzerate*	Turrah (Thearah); mehre Stämme der *Culies.*
« DUBBOI	*Guzerate*	Dubboi.
« NOWANAGAR	*Guzerate*	Nowanagar (Noanagur), mit Perlenfang.
« GUNDAL	*Guzerate*	Gundal (Goondul).
« CAMBAYA	*Guzerate*	Cambaya (Cambay).
Königr. INDUR (Indore)	*Malwa*	INDUR, *Pakkandy, Mandessor, Godra?* in *Guzerate.*
Fürstenth. BOPAL	*Malwa*	Bopal (Bhopaul), *Islamnagar.*
« DHARA	*Malwa*	Dhara (Dharanuggur), *Mandow?*
« REWAH	*Allahâbâd*	Rewah, *Mow.*
« IHANSI	*Allahâbâd*	Ihansi.
« TEHRI	*Allahâbâd*	Tehri (Tehree).
« PANNAH	*Allahâbâd*	Pannah, mit reichen Diamantgruben.
« KAROLI	*Agra*	Karoli.
« BHARTPUR	*Agra*	Bhartpur (Bhartpoor), *Dig, Biana? Weyre, Kombhere* mit einem Salzwerke.
« DHOLPUR	*Agra*	Dholpur (Dholpoor).
« MATSCHERRY (Macherry) od. MEWAT	*Agra*	Alvar, ein sehr fester Ort; *Matscherry, Tedjarah,* frühere Hauptstadt von Mewat; *Alinaggar* oder *Ghosauly.* Die *Matschetis,* ein sehr grausamer Stamm.
Königr. AUDH	*Audh* (Oude)	LUCKNOW, *Manikpur, Bangula* oder *Feizâbâd, Audh, Sulthanpur, Baraitsch, Khyrâbâd.*
SIRHIND, Land der SEIKS	*Delhi*	Pattialah, Residenz des mächtigsten Vasallenfürsten der Seiks; *Thanesar,* Residenz eines Vasallenfürsten und Wallfahrtsort der Hindu; *Sirhind,* früher gross und blühend, jetzt eine unförmliche Masse von Ruinen, gehort wie *Ladiana* (Ludheeana) zweien Vasallenfürsten der Seiks; Ladiana ist übrigens einer der vorzüglichsten Waffenplätze der Engländer.
Fürstenth. KOLAPUR	*Bedjapur*	Kolapur, *Malkapur* (Mulcapoor), *Kalkong* (Culcong). Dieser kleine Maharattenstaat zeichnet sich aus in der indischen Geschichte der letzteren Zeit durch seine Angriffe auf die benachbarten Staaten, durch seine inneren Zwiespalte und seine Seeräuberei auf der Küste von Malabar, wo *Malwan* der Hauptzufluchtsort war.
Königr. DEKAN	*Haiderâbâd* (Hyderabad)	HYDERABAD, *Golconda, Ghanpur* (Ghunpoor), *Paluntschâ.*
	Bider (Beeder)	Bider, *Kalberga, Nandere,* Wallfahrtsort, und seit dem J. 1818 eine berühmte Seikschule.
	Berar	Ellitschpur, *Amrawatty, Mulkapur.*
	Aurangâbâd (Aurungabad)	Avrangâbâd, *Dowletâbâd, Rozah, Ellora.*
	Bedjapur (Bejapoor)	Sakkar, Kopal (Copaul).
« NAGPUR	*Gandwânâ* (Gundwanâ)	NAGPUR, *Deoghar* (Deoghur), *Ramtek,* Wallfahrtsort der Hindu; *Schopur, Rattanpur* in dem wilden Bezirke von *Tschotisghar* (Choteesghur), *Mahadeo,* Wallfahrtsort der Hindu; *Ryepur, Tschanda, Wyraghar,* mit ehemals reichen Diamantgruben.

Königreiche und jetzige Fürstenthümer.	Ältere Provinzen in denen sie lagen.	Hauptstädte und Hauptorte.
Königr. Satarah	*Bedjapur* (Bejapoor)	Satarah, *Mahabillysir*, *Merritsch*, *Panderpur* (Punderpoor), Wallfahrtsort der Hindu; *Hattany* (Huttany).
„ Maissur	*Maissur* (Misore)	Maissur, *Bangalore*, *Tschinapatam*, *Tschikanhually*, *Mailkotta*, *Pedda-Balapur*, *Sravana-Belgalâ*, *Bednore*, *Simoga*, *Ikery*, wo man noch die Ruinen einer Stadt sieht, welche 100,000 Häuser gezählt haben soll. *Tschitteteldrug*, *Sera*, *Kolar*.
„ Travankore	*Malabar*	Trivanderam, *Travankore*, *Porka*, *Kulan*, *Andjenga*.
„ Kotschin	*Malabar*	Tripontary, *Kolan*, *Verapolly*.
Fürstenth. Sikkim	*Nepal* (Nepaul)	Sikkim, *Dardjiling*, *Nagri*, *Nagarkote*, ein berühmter Pass. Dieser kleine Staat, von einem tibetischen Fürsten regiert, ist nicht mit den Engländern verbündet.

Unter den klippigen Lakediven sind 19 Inseln, die von Moplays bewohnt, und von einem Vasallenfürsten der Engländer beherrscht werden. *Ameni* ist nach Hamilton das grösste Eiland dieser Gruppe.

UNMITTELBARE BESITZUNGEN ENGLANDS.

Ceylan (Ceylon)	Colombo, *Negombo*, *Tschhilau* (Chilaw), *Candy* (* Maha-neuva), *Point de Galle*, *Matura*, *Battikalo*, *Trinkomali*, *Dambulu*; die kleinen Inseln *Jafnapatam* mit gleichnamiger Stadt, *Manaar* und *Kondatschy*.

In der PRÄSIDENTSCHAFT CALCUTTA liegen: Calcutta, auf einem sumpfigen und noch ziemlich ungesunden Boden, am linken Ufer des Gangesarmes, dem Hagli oder Hoogli der Europäer. Dieser Flussarm kann Schiffe von 500 Tonnen tragen. Die Häuser, die meilenweit von Calcutta an der Strasse stehen, so wie die, welche diese Stadt selbst bilden, haben Stroh- und Rohrdächer, sind meistentheils mit einer kleinen Gallerie umgeben, und fast ganz von Bambus und Flechtwerk erbaut. Die Wohnhäuser der Muselmänner und Hindu mittlerer Klasse sind von Ziegelsteinen und haben Plattdächer und kleine Fenster. Ein ganzes Viertel von Calcutta hat fast lauter solche Hütten und einige halbzerstörte Bazare. Im Allgemeinen kann man Calcutta in zwei Stadtviertel theilen, die sich in ihrer Bauart wesentlich unterscheiden; das der sogenannten *schwarzen Stadt* ist schlecht gebaut mit schmutzigen und engen Strassen und Häusern, wie sie eben beschrieben wurden, und das *Gouvernementsviertel*, auch die Vorstadt *Tschauringhy (Chowringhy)* genannt. Dieses, in dem die Europäer wohnen, ist gut gebaut und erinnert nach Bischof Heber bis zur Verwechslung an St. Petersburg; die Häuser gleichen Pallästen. Die Hauptgebäude sind: der *Gouvernementspallast*, ein eben so durch seine Bauart, als durch seine Grösse merkwürdiges Gebäude, das schönste der Stadt; das *Stadthaus*, der *Gerichtshof*, die beiden *anglikanischen Kirchen*, die presbyterianischen und einige andere gottesdienstlichen Gebräuchen geheiligte Tempel. Zu den Hauptgebäuden von Calcutta könnte man auch die öffentlichen Anstalten und diejenigen zählen, welche zu den wichtigsten philanthropischen Stiftungen gehören. Die Tempel der Hindu und die Moscheen sind im Allgemeinen klein, niedrig und schlecht gelegen; auch hat die Stadt keinen

einzigen Marktplatz, der mit jenen verglichen werden könnte, welche die Städte Persiens und die asiatische Türkei zieren, und doch würden solche Bazare in einem Klima wie dem zu Calcutta, wo die Sonnenhitze und Regenzeit sehr lästig sind, von der grössten Wichtigkeit sein. Bei Calcutta liegt das *Fort William*, merkwürdig wegen seiner Grösse, Stärke und schönen Bauart; dieses Festungswerk ist das regelmässigste und wichtigste in ganz Indien, man staunt über die ungeheueren Kasernen, das schöne Arsenal, Giesshaus und andere ähnliche Anstalten. Obgleich Calcutta von einer so grossen Zahl Hindu und anderer asiatischer Völker bewohnt wird, so hat es doch fast alle Einrichtungen und Vergnügungen der grossen Städte Europa's. Die wichtigsten wissenschaftlichen Anstalten sind: die Schule des *Fort William*, eine Art Universität, wo die Schüler aus Haileybury, von dem im 1. Bd. die Rede war, ihre Ausbildung erhalten; vielleicht ist diese Anstalt schon eingegangen, da die Aufhebung derselben jüngst bestimmt wurde. Die *Sanskrit*- und die *Medressee*- oder die *muhamedanische Schule* des Gouvernements, die *Episcopalschule* (Bishop's-College); das *Gymnasium* von *Calcutta (the Calcutta grammar-school)*, die *armenische Akademie*, die *Handelschule*, die *indische Töchterschule* und mehre andere Bildungsanstalten. Die *asiatische Gesellschaft* ist der erste gelehrte Verein Asiens, sie gibt höchst lehrreiche Abhandlungen geschichtlichen, geographischen, naturhistorischen und archäologischen Inhalts über diesen Theil der Erde heraus; die *medizinische* und *phrenologische Gesellschaft* veröffentlicht ebenfalls ihre Abhandlungen; das *Schauspielhaus*; der *botanische Garten*, wo man die seltensten Pflanzen aller Klimate zieht, ist vielleicht die schönste aussereuropäische Anlage der Art. Calcutta hat mehre *Buchdruckereien* und im Jahre 1826 erschienen nach Hamilton 11 Zeitschriften, von ihnen 4 in der bengalischen und 2 in der persischen Sprache. Diese Stadt war noch im J. 1717 nur ein Dorf und ist gegenwärtig während der britischen Herrschaft die *Hauptstadt von ganz Indien* geworden, da sie der Sitz des Generalgouvernements ist. In weniger als einem Jahrhunderte ward sie die reichste, bevölkertste und grösste Handelstadt Asiens. Bei ihren asiatischen Bewohnern findet man Reichthümer, die denen eines Rothschild und Baring in Europa verglichen werden können. Ihr Handelsverkehr gleicht dem der ersten Städte der Welt, und ihre Bevölkerung mit Inbegriff der unmittelbaren Umgebung übersteigt sicher 600,000 Seelen. Mehre Armenier und einheimische Kaufleute haben Equipagen und andere Gebräuche der Engländer angenommen, obschon sie dabei auch ihre eigenthümlichen Sitten beobachten, und so sieht man öfter bald die zugespitzten Hüte der Einen, bald die flachen Turbane der Andern auf Phaëtons, Kalesch- und Landauerwagen einherfahren. Seit einigen Jahren ist Calcutta der Sitz eines anglikanischen Bischofes geworden, dessen Gerichtsbarkeit sich über alle Kirchen dieses Glaubens in Ostindien erstreckt. (Nicht blos in Ostindien, sondern auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in Australien, so dass dies der grösste Sprengel der Erde ist. *Z.*)

In sehr geringer Entfernung liegt: Barrakpur, ein grosses, wohlgebautes Dorf, in dem die Truppen der Provinz Bengalen liegen; bewundernswerth ist hier die schöne *Sommerwohnung des General-Gouverneurs* mit einem grossen Parke in europäischer Weise, dessen Grün gegen die so verschiedene Vegetation der ihn umgebenden Landschaft merkwürdig absticht; ferner das Vogelhaus und die Menagerie, als die beiden wichtigsten Anlagen der Art in Indien. — Sirampur (Serampoor), ein hübsches Städtchen mit etwa 13,000 Seelen, fast ganz in europäischer Weise erbaut, am rechten Hagliufer, Barrakpur gegenüber. Hier ist der Sitz des dänischen General-Gouverneurs. Der Reichthum, welchen der Handel ihrer Bewohner während des letzten französisch-englischen Krieges unter der neutralen Flagge hier aufgehäuft hat, machte dieses Städtchen zu einem der Hauptorte Indiens, und obwol es in vie-

ler Beziehung unter Calcutta steht, so haben doch die liebliche Lage und der niedrige Preis aller Lebensbedürfnisse eine Menge Engländer hieher gezogen, die diesem Orte vor Calcutta den Vorzug geben. Seit vierzig Jahren ist Sirampur der Hauptsitz der *baptistischen Missionsgesellschaft*, die den menschenfreundlichen Zweck hat, die Hindu zu bekehren. Diese Missionäre stehen einer Schule vor, wo nicht allein geborne Christen, sondern auch junge Brahminen und Muhamedaner aufgenommen werden. Die Bibelübersetzungen in allen indischen Sprachen und mehren anderen des Morgenlandes gab der schönen, hier von den Missionären unter dem Vorstande des würdigen Dr. Carey errichteten Buchdruckerei eine grosse Berühmtheit. Hier erscheinen auch die Verhandlungen der *Gesellschaft für die Beförderung des Acker- und Gartenbaues.*

Weiter entfernt, in einem Umkreise von 5 Meilen, liegt: Tschandernagor oder Chandernagore, am rechten Hagliufer, in einer erhabenen und malerischen Lage. Die Stadt ist ziemlich gross, aber sehr herabgekommen, mit geraden und wohlgepflasterten Strassen, zweistöckigen Ziegel- und Bruchsteinhäusern, von Aussen abgeputzt, mit Plattdächern nach der gewöhnlichen indischen Bauart. Seeschiffe kommen nur mit Schwierigkeit her. Tschandernagor gehört den Franzosen, die sich verpflichteten, die von den Engländern in dem letzten Kriege zerstörten Festungswerke nicht wieder aufzubauen. — Tschinsura (Chinsura), ein anderes hübsches Städtchen, ward jüngst von den Holländern mit ihren Gesamtbesitzungen auf dem asiatischen Festlande an England abgetreten. — Hugli (Hoogli), eine ziemlich grosse Stadt, die aber im Vergleiche mit ihrem früheren Zustande im 16. Jahrhunderte sehr herabgekommen ist; die Portugiesen, Franzosen, Engländer, Holländer und Dänen hatten hier ihre Handelshäuser. — Weiter entfernt, 14 Meilen nach Nordwesten von Calcutta, liegt die ziemlich grosse Stadt Bardwan (Burdwan), mit einer Bevölkerung von etwa 54,000 Seelen.

Dakka, am linken Ufer des Bori- oder alten Ganges, eine grosse, schlecht gebaute Stadt, ehemals die Hauptstadt von Bengalen, gegenwärtig der Sitz eines Appellationshofes. Die Manufakturen, obwol sehr herabgekommen, sind noch sehr zahlreich und blühend; hier werden die schönsten indischen Musseline verfertigt. Hamilton gibt ihr 200,000 Bewohner; diese Zahl ward jüngst von Master, einer Magistratsperson dieser Stadt, auf 300,000 erhöht, und von dem *Missionary Register* vom J. 1828 auf 150,000 erniedriget!

Murschidabad *(Moorshedabad)*, am Ganges, von den J. 1704 bis 1771 die Hauptstadt Bengalens und gegenwärtig der Sitz eines Appellationshofes und einer Familie des letzten, von den Engländern pensionirten Nabobs von Bengalen. Diese Stadt ist sehr gross und handelsthätig, aber schlecht gebaut; nach der Häuserzahl vom Jahre 1814 gibt ihr Hamilton 165,000 Inwohner. *Aina-Mahal*,[1] das gegenwärtige Wohnhaus des pensionirten Nabobs, ist ein schönes, in europäischem Geschmacke aufgeführtes Gebäude.

In der unmittelbaren Umgebung liegen die Trümmer des prächtigen Pallastes, den der Nabob Aliverdi-Chan, der im J. 1756 starb, am *Muti-Djil* (Perlensee) erbaute. Etwas weiter entfernt liegt: Kassim-Bazar, eine Stadt von etwa 25,000 Inwohnern, blühend durch ihren Handel, ihre Baumwollen- und Seidenfabriken, als die Pforte von Murschidabad betrachtet. — Burhampur, eine der sechs grossen Militärstationen Indiens. Man bewundert die Grösse und Schönheit der Kasernen und die Wohnungen der Offiziere.

Weiter entfernt, in einem Umkreise von 15½ Meilen, liegt Malda, eine thätige Stadt von etwa 18,000 Seelen, merkwürdig durch die Ruinen der ungeheueren Stadt *Gur;* diese letztere dehnte sich längs dem Ganges aus und nahm mit den Vorstädten einen Raum von 60 englischen Geviertmeilen ein. Bei der Annahme einer gleichmässigen Bevölkerung als Calcutta und der Bevölkerung dieser letzteren mit 500,000, würde Gur 2,000,000 Bewohner gehabt haben. Ayen-Akbery, im Jahre 1598, gab ihr 1,200,000 Familien, eine, wie es scheint, übertriebene Zahl. Mehre Dörfer sind an der Stelle dieser zerstörten Stadt erbaut

und ihre Trümmer haben seit zwei Jahrhunderten zum Aufbau und zur Verschönerung von Murschidabad, Malda, Rad emahl und selbst von Dakka gedient. Man erkennt noch die Spuren der Citadelle, die eine Meile im Umfange hatte; die noch vorhandenen Wälle haben eine Höhe von 60 engl. Fuss. Die Mauern von 70 bis 80 Fuss Höhe, die zu dem *Königspallaste* gehört haben mögen, scheinen gegen tausend Schritte lang gewesen zu sein. Die anderen merkwürdigsten Trümmer sind: die sogenannte *goldene Moschee*, ein Prachtgebäude, ehemals mit Marmor bedeckt, der aber zur Verschönerung anderer Gebäude abgetragen worden; der *Obelisk*, eine Art vierstöckiges Minaret, noch ziemlich wohlerhalten; das *Natti-Mesdschid*, ein Gebäude mittlerer Grösse, aber merkwürdig wegen seines grossen Sales, seiner schönen und festen Bauart, das zu allen Gebräuchen diente, nur nicht zu denen, welche sein Name erwarten lässt; das *nördliche* und *südliche Thor* sind wegen ihrer grossen Bogen und der Festigkeit ihrer Seitenmauern merkwürdig. — Radjemahl, am rechten Gangesufer; eine lange Strasse schmutziger Hütten, einige Grabmäler und einige zerstörte Moscheen, die Ruinen eines grossen Pallastes, sind nach Bischof Heber alles, was von dieser grossen Stadt übrig ist, die um die Mitte des 17. Jahrhundertes die Hauptstadt Bengalens war. — In demselben Umkreise, zwischen Radjemahl und Bardwan, leben die Paharris (Puharris), deren Religion, Sprache und Lebensweise sich wesentlich von denen der anderen Völkerschaften dieser Gegend unterscheiden.

Patna, am Ganges, eine der grössten Städte Indiens, aber wie die meisten asiatischen Städte schlecht gebaut. Im J. 1811 schätzte man ihre Bevölkerung auf 312,000 Seelen. Sie ist die Hauptstadt von Behar und der Sitz eines Appellationsgerichtes, hat viele Baumwollenmanufakturen und mehre Opiumfabriken.

In einem Umkreise von 15½ Meilen liegen: Behar (Bahar), eine Stadt von etwa 30,000 Seelen, nach der diese Provinz benannt wird. — Tschapra (Chuprah), am Ganges, wichtig durch seine Bevölkerung von 44,000 Seelen und ihren Handel. — Mandji (Manjee), am Zusammenflusse des Gogra und Ganges, merkwürdig wegen seines ungeheueren Banianenbaumes *(Ficus religiosa)*, dessen Schattenumfang zu Mittag 1,116 engl. Fuss hat. Er ist eines der grössten Gewächse der Welt. — Gaya, eine ziemlich grosse Stadt, berühmt in ganz Indien wegen ihrer jährlich von mehr als 100,000 Pilgern besuchten Tempel; ihre dauernde Bevölkerung schätzt man auf 40,000. — Monghir, von den Engländern das *indische Birmingham* genannt, wegen der zahlreichen Stahl- und Waffenfabriken, Messerschmieden u. s. w., die zwar schon seit langer Zeit bestehen, aber seit den letzten Jahren sich sehr vergrössert haben. Die ehemals starken Festungswerke sind verfallen, seitdem die Engländer Allahâbâd zu ihrem grossen Waffenplatze gemacht haben. Ihre Bevölkerung scheint über 30,000 Seelen. In der Nähe liegt *Sitakand*, ein kleiner, wegen seiner warmen Quellen merkwürdiger Ort. — Ausserhalb des Umkreises im Osten von Monghir, am Ganges, liegt Boglipur, eine Stadt von 30,000 Bewohnern, wichtig durch ihre Seidenfabriken und ihre Baumwollwebereien. Die Muhamedaner bilden den grössten Theil der Bevölkerung und haben hier eine berühmte Schule.

Benares, am Ganges, eine sehr grosse Stadt, die in *kirchlicher* Hinsicht als die *Hauptstadt Indiens* betrachtet werden kann. Mit Recht wird sie von Bischof Heber und anderen gelehrten Reisenden das *Athen*, oder richtiger das *Rom der Hindu* genannt, weil sie seit undenklichen Zeiten der Hauptsitz der Brahmanen-Literatur gewesen, und diese für so heilig gilt, dass mehre indische Radjas hier Häuser halten, wo ihre *Vakils* oder Geschäftsführer beständig wohnen, um für sie die von der Brahmanen-Religion vorgeschriebenen Opfer und Ablutionen zu verrichten. Die Häuser von Benares sind sehr hoch, keines unter zwei, die meisten von drei und mehre von fünf bis sechs Stockwerken. Sie sind sehr reich mit *Verrandahs* (Gallerien), Balkonen, breiten und sehr geneigten Dächern verziert, die von schönen Bildhauerarbeiten getragen werden. Die Zahl der Tempel ist sehr bedeutend, die meisten aber sehr

klein, wie Nischen an den Strassenecken oder unter dem Schutze irgend eines grossen Hauses. Mehre sind mit den zierlichsten und geschmackvollsten Bildwerken von Blumen, Thieren, Palmzweigen ganz bedeckt. Die Bewohner verzieren die am meisten sichtbaren Theile ihrer Häuser mit Bildern von Männern, Frauen, Stieren, Elephanten, Göttern und Göttinnen mit den lebhaftesten Farben. Stiere jedes Alters, dem Siva geheiligt, gebändigt und gezähmt wie der Haushund, gehen frei in den Strassen herum, auch Affen, dem Affengotte Hanuman heilig, springen auf den Dächern der Häuser und Tempel umher und mausen ungestraft in den Läden der Obst- und Kuchenhändler. Die allberühmte Heiligkeit dieser Stadt zieht jährlich aus allen Gegenden Indiens eine grosse Zahl von Pilgern hieher und macht sie zum Hauptversammlungsorte der Bettler. Benares ist der Sitz eines Oberappellationsgerichtes. Unter der britischen Herrschaft hat sie sich so vergrössert, dass Hamilton sie als die grösste und bevölkertste Stadt Indiens betrachtet. Er schätzt die gegenwärtige Bevölkerung über 630,000. Zu den merkwürdigsten Gebäuden gehören: die prächtige von Aurengzeb erbaute *Moschee*, das schönste Gebäude der Stadt; der Tempel des *Visvischa* und die von dem Radja Djeising erbaute *Sternwarte*. Benares hat eine grosse Anzahl *Hindu-*, und mehre muhamedanische Schulen, so wie eine gewisse unter dem Namen *Vidalaya* bekannte brahmanische Universität, deren Lehrer von der britischen Regierung besoldet werden. Auch ist die Stadt durch ihre zahlreichen Seiden-, Baumwoll- und Wollfabriken und durch den ausgebreiteten Handel merkwürdig. Sie ist der Markt für die Shawle des Nordens, die Diamanten des Südens, die Musseline von Dakka und anderen Städten, und für die von Calcutta herbeigeführten englischen Waaren; für den Handel mit Diamanten und anderen Edelsteinen hat ganz Asien nichts ihres Gleichen.

In der unmittelbaren Umgebung liegt: Ramnaghar, eine Citadelle am anderen Gangesufer, wo der von der Kompagnie pensionirte Maha-Rádja von Benares in einem prächtigen Pallaste wohnt. — Weiter entfernt, in einem Umkreise von 8½ Meilen, liegt: Ghazipur, eine ziemlich grosse Stadt, in der die Muhamedaner den grössten Theil der Bevölkerung ausmachen, in ganz Indien wegen des trefflichen Klima und der Schönheit und Grösse der Rosengärten berühmt, in denen eine grosse Menge Rosenöl gewonnen wird. In dem Bezirke dieser Stadt liegt das schöne, von der Kompagnie nach Art eines griechischen Tempels aufgeführte Mausoleum des Marquis von Cornwallis; die Stadt hat auch ein grosses Gestüt für das Heer. — Djinpur oder Djuanpur, eine der grössten Städte Indiens, merkwürdig wegen ihrer schönen Brücke über den Gumti. — Tschanarghar, eine hübsche befestigte Stadt von ohngefähr 15,000 Einwohnern; hier wird der berühmte Maharattenfürst Timbak-Dji, der Hauptanstifter der Unruhen von Berar, Malwah und Dekan in Gewahrsam gehalten; auch ist hier für etwa 1,000 verabschiedete Soldaten der Kompagnie ein Invalidenhaus errichtet. — Mirzapur, am rechten Gangesufer, eine grosse, sehr blühende Stadt, deren Wichtigkeit erst mit der Gründung der britischen Macht beginnt. Der Bischof von Calcutta gibt ihr 200,000 Bewohner, die frei und wohlhabend sind und einen sehr ausgedehnten Handel treiben. Sie ist mit neuen Gebäuden aller Art geschmückt, deren Pracht nur denen von Calcutta nachsteht. Ihre Bevölkerung betrug im J. 1801 nur 50,000 Seelen.

Ausserhalb des Umkreises und etwa 8 Meilen weiter gegen Westen, am Zusammenflusse der Djumna und des Ganges, erhebt sich Allahabad, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Die Hindu betrachten sie als die *Königin der heiligen Städte*, und jährlich wird sie von einer grossen Zahl Pilger besucht; obwol sehr herabgekommen, von Trümmerhaufen umgeben, und nur 20,000 bleibende Bewohner zählend, ist sie doch immer durch ihre starke Citadelle wichtig, die, von den Engländern noch durch neue Werke verstärkt, für uneinnehmbar gilt. Allahâbâd ist gegenwärtig in mehr als einer Beziehung der Hauptwaffenplatz des britischen Indien. Die Hauptmoschee oder *Djema-Mesdschid*, der *alte Pallast* des Sultan Kosru mit den

zugehörigen Gärten sind, obwol sehr vernachlässigt, für den Reisenden sehr merkwürdig. D'Anville und Robertson betrachten Allahâbâd als das alte *Palibothra*, die grosse und prächtige Hauptstadt der Könige der Prasier; nach Abel Rémusat aber lag jene alte Stadt an der Stelle des heutigen Patna.

Agra, am Djumna, eine sehr grosse, sehr reiche und blühende Stadt, als sie noch die Residenz des Grossmogul Akbar war, gegenwärtig von Trümmerhaufen bedeckt. Nur ein Theil ihres ungeheueren Umfanges ist bewohnt; Hamilton gibt ihr nur 60,000 Inwohner. Diese Zahl zeigt die Überschätzung Legoux de Flaix's, nach dem sie vor einigen Jahren 800,000 Seelen gehabt haben soll! Die Mehrzahl der prächtigen Gebäude, welche Agra zu einer der schönsten Städte Asiens gemacht haben, sind zerstört und liegen in Trümmer, ausgenommen sind nur: der kaiserliche, von Akbar erbaute *Pallast*, grossentheils zerstört, aber die noch vorhandenen Überreste, obwol schlecht erhalten, erinnern an seine Pracht; die *Moti-Mesdschid*, eine der schönsten Moscheen Asiens, in weissem Marmor ausgeführt und mit der grossartigsten Pracht verziert; vor allem aber das berühmte *Mausoleum*, das sogenannte *Tadj-Mahal*, welches Schah-Djihan seiner geliebten Gemahlin errichtete, es soll das schönste Denkmal dieser Art sein und bildet ein Viereck, dessen Mauern von fast 190 Yard Länge aus Marmor ausgeführt sind. In der Mitte erhebt sich eine ebenfalls marmorne Kuppel von etwa 70 Fuss im Durchmesser; vier Minarete in der prächtigsten Bauart, mit Marmor belegt, stehen an den vier Ecken; die Mauern, die Gräber und die anderen Theile dieses prachtvollen Gebäudes sind mit Blumen und Inschriften in der sorgfältigsten Mosaikarbeit von Jaspis, Lapislazuli und anderen Edelsteinen; ein prächtiger und wohl erhaltener Garten, von 300 Yard Flächeninhalt, umgibt dieses grossartige Denkmal, das von den Engländern auf Kosten der Regierung ausgebessert wurde. Seit einigen Jahren fängt Agra an in Folge des immer bedeutender werdenden Handels sich zu erholen; auch die Festungswerke der Citadelle sind jüngst ausgebessert worden.

In einem Umkreise von 8¼ Meilen liegen: Secandra, eine zerstörte Stadt, aber noch merkwürdig wegen des prächtigen Mausoleums Akbars, das nur dem von Agra nachsteht. Das Hauptgebäude ist eine Art Pyramide, auswärts von Kreuzgängen, Gallerien und Kuppeln umgeben, die je nach ihrer Erhöhung sich verkleinern, und begrenzt von einem Plattdache aus weissem Marmor, das wiederum mit einem kunstvollen Marmorgitter umgeben ist. Der Sarkophag ist sehr einfach. Nicht weit davon erhebt sich das schöne Grabmal des weisen Staatsdieners jenes grossen Monarchen, des *Abulfazil*. Das Ganze ist von einem prächtigen Garten umgeben, der, wie das Tadj-Mahal, ebenfalls von der Regierung unterhalten wird. — Fattihpur-Sikra, eine zerstörte Stadt, in der der Kaiser Akbar häufig in einem prächtigen Pallaste wohnte, von dem aber nur Trümmer vorhanden sind. Noch bewundert man die prächtige Moschee, welche Dschihangir, der Sohn dieses Monarchen, hier erbaut hat. Der Ort, in dessen Mitte sich dieser Tempel erhebt, ist nach Bischof Heber und anderen Reisenden eines der schönsten Vierecke, die es gibt; man bewundert vor allen die kolossalen Verhältnisse des Hauptthores, die prächtigen Arkaden im inneren Raume, der noch viel grösser ist, als der der berühmten Moschee zu Delhi, ferner die drei schönen weissen Marmorkuppeln über dem Hauptgebäude selbst. — Bhartpur, eine ziemlich grosse Stadt, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthumes, und in ganz Indien wegen der überstandenen Belagerungen berühmt; die Festungswerke sind im Jahre 1826 von den Engländern, die sie mit Sturm erobert, geschleift worden. — Mattra oder Mathura, merkwürdig wegen seines Alters, seiner Grösse und seines berühmten Tempels; noch sind Trümmer einer Sternwarte vorhanden. — Bindraband (*Bindrabund*, **Vrindavana*), eine ziemlich grosse Stadt, in der Hindu-Mythologie berühmt und merkwürdig wegen ihrer dem Krischna geweihten schönen Tempel, unter denen vor allen die grosse *kreuzförmige Pagode*, die Hamilton für

eines der schönsten brahmanischen Denkmäler hält. Bindraband ist auch einer der besuchtesten indischen Wallfahrtsorte. — Weiter nordwärts, in einem Umkreise von 12½ Meilen, ist Noh, eine kleine Stadt an der Djumna, wichtig wegen ihrer Salzgruben, und Coel, nur wegen der Nähe von *Alighar* (Alighur) merkwürdig, dessen furchtbare Festungswerke jüngst von den Engländern noch vermehrt und verstärkt wurden.

Delhi, am rechten Djumnaufer, eine noch sehr grosse, ziemlich reiche und blühende Stadt, obschon sie sehr herabgekommen im Vergleiche mit der Zeit, als der Gross-Mogul hier seinen glänzenden Hof hielt; mehre Gebäude des neuern Delhi oder der von Schah-Djihan erbauten Stadt gehören zu den schönsten Asiens, z. B. der *Kaiserpallast*, eine der prächtigsten Residenzen, er besteht aus sehr vielen im röthlichen Granit ausgeführten Gebäuden, die von hohen und starken Mauern und einem tiefen Graben von etwa einer Meile im Umfange umgeben sind. Heber fand sie noch grossartiger als den berühmten Kreml in Moskau, vor allem bewundert man den ungeheuren und prächtigen Audienzsal; einen Theil dieses ungeheuren Pallastes nahm Kaiser Akbar II., der Erbe und Nachfolger des mächtigen Akbar I. und Aurengzebs ein; die Briten haben für die Unterhaltung desselben Krongüter, die im J. 1814 eine Einnahme von 145,754 Pf. Sterl. gewährten, angewiesen. Die berühmten Gärten *Schalinar*, die ¼ Meile im Umfange zu haben scheinen und deren Anlage 25,000,000 Franken gekostet haben soll, sind fast ganz zerstört; der grösste Theil war in einen ungeheuren Park verwandelt worden. Der Pallast des Sultan *Dara Schekoh*, des unglücklichen Bruders Aurengzebs, ist von den Briten ausgebessert worden und dient zur Wohnung ihres Residenten. Die *Kale-Mesdschid* oder die schwarze Moschee ist zwar klein, aber merkwürdig wegen ihres Alters und ihres genauen Baues nach der berühmten Moschee von Mekka. Endlich die *Djema-Mesdschid*, oder die Hauptmoschee, die Kaiser Schah-Djihan mit grossen Kosten erbaute und Bischof Heber für den schönsten muhamedanischen Tempel Indiens hält. Diese Moschee erhebt sich auf einer ungeheueren Plattform, die von einer schönen Säulenhalle aus röthlichem Granit mit eingelegtem Marmor umgeben ist; die eigentliche Moschee hat nicht weniger als 261 englische Fuss Länge; man rühmt die prächtigen Verzierungen, die Kuppeln und die beiden Minarete von 130 Fuss Höhe, und den prächtigen in Fels gebohrten ungeheueren tiefen Brunnen, der das Wasser für die nöthigen Waschungen liefert. Bemerkenswerth ist noch der grosse Bewässerungskanal, der in einer Länge von 120 englischen Meilen das Wasser der Djumna von den Gebirgen nach Delhi führt. Er ist im J. 1820 gereinigt und im J. 1826 auf Kosten der englischen Regierung ausgebessert worden, die auch die Djema-Mesdschid und mehre andere öffentliche Gebäude jüngst erneuern liess. Seit der Herrschaft der Engländer fängt diese Hauptstadt an, sich von den ungeheueren Verlusten zu erholen, welche sie beim Einfalle des Nadir-Schah und der Eroberung der Maharatten erlitten hat. Bemerkenswerth ist noch, dass vielleicht keine Stadt einem Feinde eine grössere Beute darbot, als Delhi dem persischen Eroberer im Jahre 1738; nach scheinbar genauen Berechnungen betrug sie damals fast eine Milliarde Franken, eine Summe, die für den damaligen Geldwerth uns heute noch viel grösser erscheinen muss. Über die gegenwärtige Bevölkerung dieser Stadt, der man zur Zeit Aurengzebs 2,000,000 Inwohner beilegte, weiss man nichts Gewisses; doch übersteigt sie wol 200,000 Seelen; das *Missionary Register* schätzte sie Anfangs des Jahres 1828 auf 300,000. Delhi hat einen britischen Residenten, der beauftragt ist, den pensionirten Gross-Mogul und seine Familie zu bewachen, auch muss er auf den pensionirten ehemaligen Kaiser von Kabul, der in Ladiana (Ludheeana) wohnt, so wie auf die Vasallenfürsten der Seiks und die von Adjmir sein

Augenmerk haben, und was sonst sehr wichtig ist, er muss die Geschäfte mit dem Hofe von Lahore und im Allgemeinen alles das besorgen, was die politischen Verhältnisse des nordwestlichen Indien erfordern.

In der unmittelbaren Umgebung liegen gegen Süden die ungeheueren Trümmerhaufen des *alten Delhi*, das die Patanenkaiser an der Stelle der alten indischen Stadt Indra-Prast'ha (Indraput) erbaut hatten; sie dehnen sich bis zum Dorfe Kattab (Cuttub) aus und bieten eine trauervolle Ansicht dar. Mehre Thore der alten Stadt, der Karawanseraien und der Moscheen stehen noch aufrecht, aber am merkwürdigsten sind die *Ueberreste des alten Pallastes der Patanenkaiser;* auf einem der Höfe sieht man noch die metallene Säule, der *Stab des Firus* genannt; es ist dies ein Sinnbild des Siva, das in einem Tempel stand und an deren Erhaltung die Volkssage der Hindu die der Herrscherfamilie von Indra-Prast'ha knüpft. Diese Säule ist mit arabischen, persischen und anderen Inschriften in der sehr alten Nagrischrift bedeckt. Das *Grabmal des Humajun*, ein prachtvolles Gebäude, von einem grossen Garten umgeben, mit Terrassen und Springbrunnen geschmückt, die vernachlässigt und in Trümmer zusammengefallen sind. Endlich ist noch bemerkenswerth: das *Kattab-Minar*, ein anderes prachtvolles Grabmal, zum Andenken eines muhamedanischen Heiligen, des Kattab-Salnib; es ist ein runder Thurm, der sich in einem 27seitigen Vielecke zu fünf Stockwerken erhebt, die eine Höhe von 242 engl. Fuss erreichen; Heber, der fast ganz Europa kennt, will nie einen schöneren Thurm gesehen haben.

Gegen Nordosten, 7 Meilen von Delhi, liegt Mirut (Meerut) oder Merut, eine ziemlich grosse Stadt, sehr wichtig in militärischer Hinsicht, da sie eine der Hauptstandplätze des englischen Heeres in den Nordprovinzen ist; man bewundert vor allem die Grösse und Schönheit der Kasernen; vor kurzem wurde hier die grösste anglikanische Kirche in Indien erbaut.

Diese Präsidentschaft hat noch mehre andere wichtige Städte; die wichtigsten derselben nach den alten Provinzen, in denen sie liegen, sind:

In der Provinz *Bengalen:* Islamabad, eine ziemlich grosse Stadt, merkwürdig wegen ihres Hafens, ihrer Werfte und ihres Handels. — Tschilmary, eine sehr kleine Stadt von etwa 400 Häusern, berühmt in ganz Indien wegen der vom Brahmaputra gebildeten Sandbank, *Varani-Tschar*, die jährlich von einer grossen Zahl Hindupilger besucht wird. — Dinadjpur, eine ziemlich grosse Stadt von etwa 30,000 Bewohnern, deren grösserer Theil sich mit Manufakturen beschäftigt. — Purniah (Purneah), wichtig wegen seiner auf 40,000 Seelen geschätzten Bevölkerung.

In der Provinz *Allahâbâd:* Kapur (Caunpoor), am Ganges, eine neue, wohlgebaute und Handel treibende Stadt und einer der Hauptwaffenplätze Indiens. — Kallinger, noch jüngst eine der stärksten Festungen Indiens, Gwalior sehr ähnlich; aber sie übertrifft die letztere an Stärke und Grösse, und die Engländer haben im J. 1820 ihre Festungswerke zerstört.

In der Provinz *Agra:* Kanudj, eine fast ganz zerstörte Stadt, aber merkwürdig wegen ihres hohen Alters und ihrer ungeheueren Bevölkerung im 6. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung; es ist fast nichts mehr von der alten Hindustadt übrig geblieben, aber mehre Grabmäler, von denen einige ziemlich gut erhalten sind, und die Überreste zweier Moscheen erinnern an die Grösse dieser alten Hauptstadt eines der mächtigsten Reiche Indiens. — Farrakhabad (Furruckâbâd), nicht weit vom rechten Gangesufer, eine durch ihren Handel blühende Stadt, von etwa 67,000 E. Ganz nahe am rechten Gangesufer erhebt sich *Fattihghar* (Futtehghur), eine kleine Stadt, wichtig wegen ihres Gewerbfleisses und des von den Engländern hier errichteten Kriegspostens.

In der Provinz *Delhi:* Bareily, eine ziemlich grosse und Handel treibende Stadt von mehr als 66,000 Seelen, der Sitz eines Appellationsgerichtes und sehr wichtig wegen ihrer Waffen-, Teppich- und Topffabriken. — Schahdjihanpur (Schahjehanpoor), eine ziemlich grosse und schöne Stadt, nach Hamilton mit 50,000 Seelen. — Rampur, eine grosse Stadt, in einem eben so fruchtbaren, als wohlgebau-

ten Gebiete, ist der Hauptort eines Rohillah-Fürstenthumes. Obschon ihre Bevölkerung und ihr Wohlstand seit dem Tode Fyz-allah-Chan's im J. 1794 sich sehr verringerte, ist Rampur doch noch sehr wichtig und hat eine Bevölkerung von etwa 50,000 Seelen. Ahmed-Ali-Chan, der regierende Fürst, bewohnt hier ein schönes dreistöckiges Haus, das im englischen Geschmacke erbaut und meublirt ist. — HARDWAR (Hurdwar), eine sehr kleine Stadt in einer romantischen Lage am rechten Gangesufer, berühmt in ganz Indien wegen der Stelle, wo Hunderttausende von Hindupilgern sich in den heiligen Fluten des Flusses baden, und wo gerade um dieselbe Zeit *eine der grössten Messen Asiens* hier gehalten wird. Nach Hamilton zählt man in ausserordentlichen Jahren eine Million Pilger, und die Ingebornen übertreiben diese Zahl bis auf zwei Millionen.

In der Provinz *Gherwal*, merkwürdig wegen der ungeheueren Kolosse des Himâlaja, die sich auf dem bereits sehr erhabenen Boden noch emporthürmen, sind nur sehr kleine Städte, unter denen die wichtigsten: SIRINAGUR, in dem eigentlichen Gherwal, ehemals der Sitz eines Radja, jetzt sehr herabgekommen, aber doch für dieses Land ziemlich handelsthätig. — GANGAUTRI, ein elender Weiler an der Gangesquelle, 10,073 engl. Fuss über dem Meeresspiegel; merkwürdig wegen seiner romantischen Lage und eines kleinen Tempels, einer der verehrtesten Wallfahrtsorte der Brahmanenpilger, obschon er selten besucht wird. — BHADRINATH, ebenfalls ein Dorf von dreissig Hütten, am Westufer des Alacananda, 10,294 engl. Fuss über dem Meeresspiegel, mit einem kleinen indischen, sehr verehrten Tempel, der, sehr reich, jährlich von etwa 50,000 Pilgern besucht wird. — ALMORA, die Hauptstadt von Kemaun, ziemlich gut gebaut und die wichtigste aller Städte dieser Provinz; viele Europäer suchen hier die völlige Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

In der Provinz *Adjmir*: ADJMIR (Ajmeer), eine ziemlich grosse und ehemals unter Kaiser Schah-Djihan sehr blühende Stadt; noch stehen die Überreste seines *Pallastes*; auf dem Gipfel des nahen Berges erhebt sich die Citadelle *Taraghar*, deren tiefe Brunnen, Kasematten, ungeheueren Magazine und starke Lage sie leicht zu einem neuen Gibraltar machen könnten, aber die Engländer vernachlässigen sie. Das *Grabmal des Scheich Moyn-ed-din* zieht jährlich eine grosse Anzahl muhamedanischer Pilger hieher. In der unmittelbaren Nähe von Adjmir liegt das berühmte indische Heiligthum *Puskhar* (Pooskhur), ebenfalls von vielen Pilgern besucht. — Entfernter ist NUSSERABAD, eine ziemlich schöne Stadt und einer der Hauptstandorte des britischen Heeres.

In der Provinz *Orissa*, an der entgegengesetzten Seite, längs des bengalischen Busens, liegt: KATTAK (Cuttak), eine ziemlich wohlgebaute Stadt am Mahanaddy; ihre Bevölkerung ward sehr überschätzt und betrug im J. 1821 nur 40,000 Seelen. — DJAGGERNATH (*Juggernauth* der Briten und *Puri* der Ingebornen), an einem Arme des Mahanaddy, eine mittelmässig grosse Stadt, aber in ganz Indien wegen ihres für den allerheiligsten geachteten Tempels sehr berühmt; dieser Tempel wird von mehren Gebäuden gebildet und auswärts von einer hohen Mauer umgeben; das Hauptgebäude ist durch eine besondere Umgebung abgeschieden und das Portal ist vielleicht das höchste der Art in ganz Indien, obschon die älteren Angaben von 344 Fuss übertrieben sind. Der Aberglaube nimmt seit einigen Jahren sehr ab, und in vier Jahren vor dem Jahre 1820 haben sich nur drei Religionschwärmer von dem Wagen des Gottes Djaggernath, der zur Zeit der Pilgerzusammenkunft von allen Enden Indiens, hier herumgezogen wird, zermalmen lassen. Auch die Pilgerzahl nimmt sehr ab. Nach Hamilton ist die ansässige Bevölkerung 30,000. — BALASSOR, eine ziemlich grosse, zwar sehr herabgekommene, aber wegen ihres Hafens, ihrer Werften und Salzwerke noch wichtige Stadt; sie hat nach Hamilton 10,000 Einwohner.

In der PRÄSIDENTSCHAFT MADRAS: MADRAS an der Südostküste, in einer für den Seehandel minder günstigen Lage, eine sehr grosse und volkreiche Stadt, mit ziemlich schönen Strassen und mehren merkwürdigen Gebäuden, als: der *Gouvernementspallast*, das *Zollamt*, der *Gerichtshof* und die *St. Georgskirche*. Die Ansicht der Stadt ist grell und morgenländisch, eine Menge Pagoden, Tempel, Minarete, Moscheen, Häuser mit Plattdächern, zerstreuten Bäumen und Gärten. Madras zer-

fällt in die sogenannte *weisse* und *schwarze* Stadt. In letzterer wohnen die Hindu, die armenischen Kaufleute und mehre, nicht zum Gouvernement gehörigen Europäer. In der Mitte der weissen Stadt erhebt sich das *Fort St. Georg*, eines der festesten Indiens. Die wichtigsten wissenschaftlichen Anstalten sind: die im J. 1812 nach dem Muster der von Calcutta errichtete *Schule*, die *Sternwarte*, die *asiatische Gesellschaft* und der *botanische Garten*, der sich aber von dem im J. 1807 durch einen Orkan erlittenen Schaden noch nicht erholt hat. Im J. 1825 erschienen hier 3 englische Zeitschriften. Madras ist die Hauptstadt der gleichnamigen Präsidentschaft und, wie Calcutta, der Sitz eines obersten Gerichtshofes. Auch wegen der staunenswerthen Gewandtheit seiner Gaukler ist Madras merkwürdig. Die grosse Anzahl Baumwollfabriken erzeugt einen sehr ausgebreiteten Handel, der aber freilich dem von Calcutta und Bombay nachsteht. Nach der im J. 1823 stattgefundenen Zählung war die Bevölkerung 462,000 Seelen. Ein im J. 1803 erbauter schiffbarer Kanal verbindet die schwarze Stadt mit der Stadt *Ennore*.

In der unmittelbaren Nähe liegen: Meliapur (*St. Thomas* der Portugiesen, *Mailapuram* der Ingebornen), eine kleine, aber als Sitz eines katholischen Bischofes und wegen ihrer Gewerbthätigkeit bemerkenswerthe Stadt. — Der St. Thomasberg, ein einzelnstehender Granitfelsen, an dessen Fusse der Hauptartilleriepark der südindischen Armee aufgestellt ist; die schönste Strasse Indiens führt hieher, die Luft ist ausgezeichnet gut; auch Pferderennen finden hier statt.

Entfernter und in einem Umkreise von 15 Meilen liegen: Sadras, eine ehemals sehr blühende und sehr wichtige Anlage der Holländer, gegenwärtig aber fast öde und von Trümmern bedeckt. Ganz nahe dabei liegt das Dorf *Mâhâbâlipuram* (gewöhnlich die *sieben Pagoden* genannt), merkwürdig wegen der ausserordentlichen Granithöhlen und der zahllosen mythologischen Bildwerke, ähnlich denen von Ellore. Am meisten aber bewundert man die Gruppen menschlicher Figuren in Lebensgrösse unter Elephanten, Stieren, Löwen und anderen Thieren. Der Tempel, in dem die kolossale Statue des Ganesa sich befindet, und fünf andere kleinere sind wegen ihrer Bildwerke und ihres Baustoffes merkwürdig. Ein grosses Ereigniss scheint offenbar einen Theil der Stadt Mâhâbâlipuram verschlungen und die Verödung derselben bewirkt zu haben. Im Jahre 1776 stand noch eine von Ziegelsteinen erbaute Pagode, fast ganz versunken, mit einem vergoldeten Kupferdache, das die Sonnenstrahlen mitten aus dem Wasser wieder zurückwarf. — Kondjeveram, eine ziemlich grosse, wegen ihrer beiden prächtigen, zu den schönsten Indiens gehörenden Pagoden merkwürdige Stadt; die grösste, dem *Siva* geweihte Pagode ist an Grösse und Bauart der von Tandjaore ähnlich; die andere, dem *Vischnu-Kondji* geweihte, wird sehr heilig gehalten und übertrifft die erste an Schönheit ihrer Bildwerke. — Arkot, am rechten Palaurufer, eine grosse, wohlgebaute Stadt, die aber, seitdem sie nicht mehr die Residenz des Nabob von Niederkarnatik ist, von ihrem alten Glanze viel verloren; die Citadelle ist seit zwanzig Jahren geschleift; die Hauptmoschee ist das schönste Gebäude. Einige Meilen westwärts liegt *Vellore*, wichtig wegen seiner Festungswerke und noch mehr als einer der Hauptstandorte des britischen Heeres. Die meisten Familienglieder Tippo-Sahib's leben hier von der Pension der Kompagnie. — Tripetty, bemerkenswerth als hochberühmter Hindutempel, im Süden der Krischna, jährlich von vielen Pilgern besucht. — Paliakate, eine kleine, sehr herabgekommene Stadt im Vergleiche mit ihrem Zustande, als die Holländer hier die Hauptverwaltung ihrer Niederlassungen auf der Küste Koromandel hatten.

Zu dieser Präsidentschaft gehört noch eine grosse Zahl anderer wichtigen Städte; nach den grossen Provinzen, in denen sie liegen, sind folgende die wichtigsten:

In dem *Karnatik:* Trinomalli, eine ziemlich grosse und volkreiche Stadt, bemerkenswerth wegen ihrer ungeheueren *Pagode;* man bewundert vor allem die vier Eckthürme, die an der äusseren Umgrenzung in ausserordentlicher Höhe aufsteigen; der des Vischnu bildet den Haupteingang, hat bei einer Höhe von 222 engl. F.

zwölf Stockwerke und ist ganz mit Bildwerken bedeckt; der eigentliche *Tempel* ist einer der grössten Indiens; die kolossale Statue des *Rutren* und ein lebensgrosser wüthender Stier aus schwarzem Marmor, endlich die prachtvolle Säulenhalle mit schönen geschnittenen Steinen an der Decke, welche von allen Seiten offen und aus 900 aus einem Stücke gehauenen Säulen von 20 Fuss Höhe und voller Bildwerke ausgeführt ist. — Gingi hielten die Indier für den festesten Ort des Karnatik, gegenwärtig nur ein Schutthaufe. Noch stehen die Mauern, Thore, die Trümmer des Pallastes des alten Radja und anderer merkwürdiger Gebäude. — Kuddalore, zwischen zwei Armen des Palaur, eine gewerbthätige, grosse, bevölkerte und ziemlich wohlgebaute Stadt. — Porto-Novo (*Mahmud-Bender* oder *Feringhyett*), eine sehr herabgekommene Stadt, mit einem Hafen und nach Hamilton mit 10,000 Inwohnern. — In der Nähe, nicht weit vom Einflusse des Colerun, liegt *Tschillambaram*, eine kleine Stadt, bemerkenswerth wegen der vier jährlich von vielen Pilgern besuchten Pagoden. Der Haupttempel, nach der Art des zu Djaggernath erbaut, hat 360 Toisen der Länge und 210 Toisen der Breite. Der inneren Umwallung schliesst sich eine Säulenflucht an und in ersterer sind die der dreieinigen Gottheit geweihten Tempel und Hallen und ein grosser Weiher oder Teich zu den Waschungen und Bädern gemeinschaftlich für beiderlei Geschlecht. Vier 150 Fuss hohe Pyramiden, die bis 30 Fuss aus Quadern und dann aus Ziegelsteinen erbaut sind, bilden den Eingang zu der Pagode. Das bedeutendste Denkmal im Inneren ist das *Nerta-Schabei* oder die *Kapelle der Freude* oder *der Ewigkeit*; sie besteht in einer Halle von tausend Säulen, die ein schiefwinkliges Parallelogramm bilden, in dessen Mitte das *Naos* oder *Allerheiligste* ist. Diese 30 Fuss hohen Säulen sind aus Granit und mit Bildwerken bedeckt, welche alle Gottheiten der Brahmalehre darstellen. Das Ganze ist mit ungeheueren gemusterten Steinplatten gedeckt. Diese herrliche Pagode, die für ein Prachtwerk der indischen Baukunst gilt, scheint älter als die zu Tandjaore und Ramisseram.

Tandjaore, nicht weit von einem Arme des Kavery, eine feste und gut gebaute Stadt von etwa 30,000 Inwohnern, ehemals die Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches, ist gegenwärtig der Sitz des pensionirten Radja. Die bewundernswerthe Pagode hält Lord Valentia für den *schönsten Pyramidaltempel Indiens*; auch der *Stier* aus schwarzem Granit von 16 Fuss 2 Zoll Länge und 12½ Fuss Höhe soll das schönste Werk der indischen Bildhauerkunst sein; der Hauptthurm dieses Tempels ist fast 200 Fuss hoch. Die Brahminen haben in der Stadt eine Buchdruckerei, aus der die Schriften für die Aufrechthaltung ihrer Glaubenslehre ausgehen.

Tritschinapoli, eine grosse Stadt, am rechten Kaveryufer, wichtig wegen ihrer Festungswerke und der hier von den Briten angelegten sehr schönen Militärstation ihrer Armee. Die Stadt hat einen berühmten Hindutempel und nach Hamilton im Jahre 1820, mit Inbegriff der nächsten Umgebung, 80,000 Inwohner. Gegenüber liegt die Insel *Seringham*, vom Kavery gebildet und merkwürdig wegen der ungeheueren Pagode, eines der grössten Tempel Indiens. Eine jede der sieben Umschliessungen, deren Mauern 25 Fuss hoch und 1 Fuss dick sind, ist durch einen Zwischenraum von 350 Fuss getrennt und hat vier grosse Thore, die von entsprechenden Thürmen, genau nach den vier Weltgegenden gerichtet, überragt werden. Die äussere Abtheilung hat fast vier Meilen im Umfange. Die Thürme, Thore und das Innere dieser ungeheueren Menge von Gebäuden sind mit Bildwerken bedeckt; kleine Tempel, Kaufladen und Brahminenwohnungen stehen gedrängt im innersten Theile. Nach Hamilton sind Palankin und Thronhimmel des inneren Tempels von gediegenem Golde mit eingefassten Edelsteinen. Bemerkenswerth ist's noch, dass mehre Säulen und Pfeiler in diesem Gebäude 33 Fuss lange Blöcke sind. — Madura, ehemals eine sehr wichtige Stadt, wegen ihrer Festungswerke, die fast ganz aufgegeben sind, und noch jetzt wegen ihrer öffentlichen Gebäude, von denen mehre eine ausserordentliche Vorstellung von den alten Bauten in dieser Gegend gewähren, eine der merkwürdigsten Städte Indiens. Bemerkenswerth ist der *Pallast*, dessen einzelne Theile in verschiedenen Zeiten ausgeführt wurden und dessen schöne 90 engl. Fuss im Durchschnitte messende Kuppel man noch bewundert. Der grosse *Tempel* mit seinen ungemein grossen Vorhöfen und vier Säulenhallen, deren jede eine zehnstöckige Pyramide bildet; das *Tschultry* des *Trimal-Naig*, eine Art Gast-

hof für die Reisenden, mit rohen Bildhauerwerken und Säulen geschmückt. Bemerkenswerth ist noch die prächtige Esplanade im Süden der Stadt mit den schönsten Wasserkünsten Indiens, ummauerten Wasserbecken und einem kleinen Tempel, der sich in der Mitte auf einer Insel erhebt. Hamilton gab ihr im Jahre 1812 nur 20,000 Seelen, die im Jahre 1780 an 40,000 gehabt haben soll. — Ramisseram, eine kleine Insel, die zur Zeit der Ebbe mit Manaar durch eine Kette von Inseln und Felsen zusammenhangt, von den Indiern die *Ramabrücke*, von den Arabern die *Adamsbrücke* genannt, weil sie gewissermassen als Brücke zwischen dem indischen Festlande und der Insel Ceylon diente, wo nach den Indiern Rama wohnt und wohin nach den Muselmännern Adam nach der Vertreibung aus seinem irdischen Paradiese verbannt wurde. Diese Insel ist in ganz Indien wegen ihres Tempels berühmt, eines wegen seiner Ausdehnung und der ungeheueren Grösse der bei dem Baue angewandten Felsblöcke der merkwürdigsten Gebäude indischer Bauart. Seit mehr als 150 Jahren ist die Aufsicht und Verwaltung desselben in einer Familie erblich, deren Oberhaupt den Titel *Pandaram* führt; einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Indiens.

In den *nördlichen Circars* liegt: Mazulipatam, an einem Arme der Krischna, mit dem besten Hafen an der Küste Koromandel und vielleicht 75,000 Inwohnern. Diese Stadt ist berühmt wegen der schönen Farbe, der Feinheit und Pracht ihrer gemalten Linnenzeuge, *Schintz* genannt, deren Absatz aber sehr verringert wurde, seitdem man ihnen die europäischen vorzog. Ihr Handel ist noch blühend und ausgebreitet. Die Festungswerke und die Citadelle dieser Stadt scheinen von den Engländern aufgegeben. — Koringa, eine mittelmässige Stadt, wichtig wegen ihres Hafens und ihrer Werfte, in denen viele kleine Schiffe gebaut werden. — Gandjam, eine sehr herabgekommene Stadt, aber noch wohlgebaut und von ziemlicher Wichtigkeit.

In der Provinz *Koïmbatur* liegt Koimbatur, eine sehr gesunkene Stadt, auch merkwürdig wegen ihres alten Tempels und als Hauptstadt der Provinz.

In der Provinz *Salem* liegt Salem, eine mittelgrosse Stadt, Hauptort der Provinz, mit einer, wie es scheint, gesunkenen Gewerbthätigkeit.

In dem *Vasallenkönigreiche Maïssur (Misore)* besitzen die Engländer die wichtige Stadt Seringapatam, auf einer Insel des Kavery. Diese Stadt, so reich, so stark, so bevölkert ehemals als Hauptstadt des mächtigen Königreiches Hyder-Ali's und seines Sohnes Tippo-Sahib, ist gegenwärtig sehr gesunken. Der ungeheuere *Pallast* ist in Ruinen verfallen und ein Theil ist in ein Hospital verwandelt. Die anderen merkwürdigsten Gebäude sind die *Hauptmoschee*, der indische *Tempel* des *Sri-ranga*, das *Zeughaus*, ehemals ein indischer Tempel, und die *Kanonengiesserei*. In der unmittelbaren Nähe bewundert man das prächtige *Grabmal Hyder-Ali's*, wo alle Glieder seiner Familie beigesetzt sind, und die schöne *Brücke* über einen Arm des Kavery. Seit einigen Jahren hat Seringapatam selbst die Wichtigkeit verloren, die es in militärischer Hinsicht hatte. Die Bevölkerung, zur Zeit Tippo-Sahib's 150,000 Seelen, und nach dem Falle dieses Fürsten 21,000, war im Jahre 1820 bis unter 10,000 herabgesunken.

In *Malabar* liegt Kotschin, eine befestigte und ziemlich wohlgebaute Stadt, mit einem guten Hafen, in dem viele Schiffe gebaut werden. Obgleich bei verschiedenen Eroberungen geplündert, treibt sie doch einen noch ziemlich thätigen Handel mit den Hauptstädten an der Westküste Indiens, mit Arabien, China, den grossen malaischen Inseln (dem indischen Archipel). In dieser Stadt und ihrer Umgebung leben die *weissen Juden*, welche noch vor der christlichen Zeitrechnung von Jerusalem hieher gekommen sein und ein kleines, von ihren eigenen Stammfürsten regiertes Königreich gehabt haben wollen. Aber die genauen Untersuchungen haben diese Nachrichten zu übertrieben gefunden. Kotschin war ehemals die Hauptniederlassung der Holländer in Indien und ist noch der apostolische Sitz eines Bischofes, der zu *Coilan* residirt. Sein Sprengel erstreckt sich über die Insel Ceylon. — Einige Meilen nordwärts liegt *Kranganore*, eine kleine Stadt, am wichtigsten als Sitz eines katholischen Erzbischofes.

Kalikut (Calicut), eine noch ziemlich blühende Stadt, obwol viel geringer als zur Zeit, da sie die Residenz des *Zamorin* oder Kaisers war, der die zahlreichen Staaten von Malabar beherrschte. Unter Tippo-Sahib fast ganz zerstört, wurde sie

von den Engländern wieder aufgebaut. Im Jahre 1800 hatte sie schon fast 5,000 Häuser. Ihr halbverschütteter Hafen ist in den Jahrbüchern der Geographie berühmt als der erste Indiens, in dem Vasco da Gama auf seiner denkwürdigen Reise landete. Kalikut scheint der Hauptort in dem britischen Malabar zu sein. — In der Umgebung liegt: BAYPUR, von Tippo-Sahib *Sulthanpatnam* genannt, der es wegen des vortrefflichen Hafens und der Nähe der ungeheueren Tekwaldungen zum ersten Handelsorte seiner Staaten machen wollte; noch jetzt werden hier viele Schiffe gebaut. — KANANORE, eine kleine Küstenstadt, die samt einem kleinen Gebiete von einer Erbkönigin regiert wird, welche als das Oberhaupt der Moplays oder malabarischen Araber betrachtet wird; einige Lakediveninseln scheinen noch abhängig von dieser Fürstin, die den Engländern zinspflichtig ist. — TELLISCHERY, eine kleine, wegen ihres Handels wichtige Stadt, der aber gegenwärtig weit weniger blühend scheint als ehemals.

In der Provinz *Kanara* liegen: MANGALORE, eine ziemlich grosse und wohlgebaute Stadt, wichtig wegen ihres Hafens und ihres sehr blühenden Handels; ihre Bevölkerung schätzt man über 30,000 Seelen. — ONORE, eine kleine, wegen ihres Hafens wichtige Stadt, wo Hyder-Ali die Werften für seine Kriegschiffe anlegte. — SUNDA, ehemals eine der grössten Städte dieser Gegend, gegenwärtig auf etwa hundert Häuser herabgekommen.

In der Provinz *Balaghât* liegen: BELLARY, eine ziemlich schöne Stadt mittlerer Grösse, wichtig wegen ihrer Citadelle, einer der festesten dieser Gegend. — KADDAPAH (Cuddapah), ehemals die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthumes der Patanen, eine Stadt mittlerer Grösse, wichtig wegen ihres grossen Gefängnisses und des Arbeithauses, welches die Engländer hier gegründet haben.

In der PRÄSIDENTSCHAFT BOMBAY liegt: BOMBAY auf einer kleinen gleichnamigen Insel, eine grosse von einer starken Citadelle vertheidigte Stadt, der Hauptort des westlichen Indien, oder der gleichnamigen Präsidentschaft, und der Sitz einer Viceadmiralität. Im Allgemeinen ist sie ziemlich gut gebaut. Zu den wichtigsten Gebäuden gehören: die *anglikanische Kirche*, der *Pallast* des Gouverneurs, der *Bazar*, die *Kasernen*, die *Bassins* oder *Dokken* und das *Zeughaus*. Noch muss der prächtige *Gueberntempel* bemerkt werden, den man unlängst in Gegenwart mehrer Parsen, die aus allen Theilen Indiens hieher kamen, eingeweiht hat; er ist ein sehr zierliches viereckiges Gebäude, dessen Ausführung 2 Millionen Franken gekostet hat. Seit einigen Jahren haben die Engländer hier ihre grossen Niederlassungen für ihre Kriegsmacht zur See gegründet. Schon mehre ihrer besten Linienschiffe und Fregatten und eine grosse Zahl Handelschiffe wurden hier gebaut. Der Hafen ist der beste und sicherste an der ganzen Westküste Indiens. Bombay ist der Hauptstapelplatz für die Waaren Indiens, der Malaien-Lande (des indischen Archipels), Persiens, Arabiens und Abyssiniens. Hinsichtlich des Handels steht es nur Calcutta nach, aber es übertrifft selbst diese grosse Hauptstadt durch den Küstenhandel und die Schiffszahl in dem Hafen. Die Parsen oder Guebern und nächst ihnen die Armenier machen die grössten Geschäfte. Bombay hat eine *wissenschaftliche Gesellschaft*, nach der Art der von Calcutta und Madras, und jüngst wurde auch ein *Verein* für *Land- und Gartenbau* gestiftet. Im Jahre 1825 erschienen drei Zeitschriften in englischer und eine in der Landessprache. Im J. 1816 erreichte die ansässige Bevölkerung 162,000 Seelen und die Missionäre berechneten für dasselbe Jahr die ab- und zukommenden auf 60 bis 75,000.

In der unmittelbaren Nähe von Bombay und in geringer Entfernung liegen: MAHIM, eine kleine Stadt von etwa 15,000 Seelen, wichtig wegen ihrer Gewerbthätigkeit. — ELEPHANTA, eine Insel, die von der kolossalen Figur eines in schwarzen Stein gehauenen Elephanten am Landungsplatze ihren Namen hat. Im September des Jahres 1814 hat sich der Hals und der Kopf dieser Statue abgelöst und seitdem droht auch der übrige Körper zu fallen. In einiger Entfernung von hier ist ein un-

geheuerer in Fels gehauener *Tempel*, dessen Gewölbe von Säulen, ebenfalls in Fels gehauen, getragen wird. In dem Mittelpunkte desselben steht ein *Trimurti* oder die indische Dreieinigkeit von kolossaler Grösse. Die Portugiesen haben einen Theil dieses merkwürdigen Denkmales zerstört, und Zeit und Klima drohen es ganz zu vernichten.

Tanna, eine kleine Stadt, Hauptort der Insel Salsette, der grössten unter der Bombaygruppe. Bei dem Dorfe *Kenneri* sind die ungeheueren künstlichen Felshöhlen, ähnlich denen von Karli und Ellora. Die grösste war ein Buddhatempel. Sie hat den Portugiesen zur Kirche gedient, die einen grossen Theil der Bildwerke, welche das Innere zierten, zerstört haben. Beim Eintritte in eine andere sieht man noch zwei ungeheuere kolossale Statuen und auf einem der Pfeiler der Halle die berühmte Inschrift in unbekannten Schriftzeichen, die bisher kein Brahmine lesen konnte. Nach Forbes scheinen diese ungeheueren Höhlen insgesamt ein Tempel, eine Schule und ein Kloster der Buddhisten gewesen zu sein, zur Zeit, als diese Religion in diesem Theile Indiens herrschte. — Bassain, eine kleine Stadt auf dem Festlande, ehemals den Portugiesen gehörig und zur Zeit ihres Übergewichtes in Indien sehr handelsthätig.

Puna, am Zusammenflusse der Muta und Mula, auf einer grossen Hochebene, eine der am besten gebauten Städte Indiens, obschon sie kein besonderes merkwürdiges Gebäude hat. Der *Pallast* des *Peischwa*, den die Engländer in ein Gefängniss und ein Hospital für die Ingebornen verwandelt hatten, brannte im Jahre 1828 ab. Die Strassen sind breit und im Allgemeinen schön. Auffallend ist es, dass sie nach den Gottheiten der indischen Götterwelt benannt sind. Punâ hat seit dem J. 1818, wo es aufhörte die Residenz des Peischwa oder des Oberhauptes des Maharattenbundes zu sein, von seiner Wichtigkeit und seiner Bevölkerung viel verloren. Elphinstone schätzte im J. 1819 die Bevölkerung auf 115,000; im J. 1829 wurde hier eine Bildungsschule für die Ingebornen errichtet.

In einem Umkreise von 8½ Meilen liegt: Tschintschur (Chinchoor), eine kleine Stadt von 5,000 Einwohnern, wo der *Tschintâman-Deo* (der Gott des mystischen Geschmeides) thront, den die Maharatten für eine Verkörperung des Gunputty, einer ihrer Lieblingsgottheiten, halten. Er wohnt in einem ungemein grossen, aus mehren Gebäuden bestehenden Pallaste. — Serrur (Serroor), eine fast ganz verlassene Stadt, seitdem sie aufhörte, die Hauptstation der britischen Truppen in diesem Theile Indiens zu sein. Hier ist das *Mausoleum* des *Obersten Wallace*, der sich bei den Ingebornen so beliebt machte, dass sie ihn als Schutzgott verehren, in einer Entfernung von seinem Grabe Lampenlicht unterhalten, und deren Wachen zur Zeit, wenn sie glauben, dass sein Schatten vorüberziehen müsse, das Gewehr präsentiren. — Karli, ein kleines Dorf, mit einem in Fels gehauenen Tempel, den Erskine für buddhistisch hält. Er ist mit vielen Bildwerken verziert. — Kârli gegenüber erhebt sich die Festung Loghar (Loghur), deren Lage sie zu einer der festesten Indiens macht.

Surate, am linken Ufer des Tapti, der hier einen kleinen Hafen bildet, mit engen und krummen Strassen, hohen Häusern von Holz gebunden und mit Ziegeln ausgefüllt, deren obere Stockwerke über die unteren hervorragen, geben im Allgemeinen das architektonische Bild dieses berühmten Marktortes des Morgenlandes. Noch ist die Stadt mit hohen, von halbkreisartigen Bastionen gedeckten Mauern umgeben, deren Abtragung schon häufig in Rede gestellt worden ist. Bombay entzog ihr den grössten Theil ihres Handels, doch macht sie mit Arabien noch viele Geschäfte und ihre Manufakturen sind ziemlich blühend. Die Guebern sind hier sehr zahlreich und sehr wohlhabend; ihnen soll die Hälfte der Häuserzahl gehören. Indische Frömmigkeit stiftete hier ein Thierhospital für Affen, Schildkröten, Wanzen und anderes Gewürm. Seit einigen Jahren ist Surate der Sitz des höchsten Gerichtshofes für

die Hauptprovinz Bombay geworden. Die Angabe Seton's, im J. 1798, von 800,000 Inwohnern ist ungemein übertrieben; nach Romes Berechnung für das J. 1818 geben wir ihr 160,000 Seelen.

In einem Umkreise von 16 Meilen liegt: Barotsch (Broach oder Baroche), eine grosse Stadt, zur Hälfte in Trümmern und verlassen, an den Ufern des Nerbudda, mit einem kleinen Hafen. Handel, Gewerbe und Bevölkerung sind sehr gesunken, so dass letztere wahrscheinlich keine 33,000 Seelen beträgt, die man im Jahre 1812 annahm. Einige Meilen von Barotsch steht auf einer Nerbuddainsel einer der grössten *Bannianenbäume* der Erde, der über 3,000 Jahre alt sein soll. Der Umfang seiner längsten Zweige beträgt 2,000 engl. Fuss; in seinem Schatten sollen 7,000 Menschen Platz haben. — Dhaboy (Dhuboy), eine ziemlich grosse Stadt, Residenz eines Radja; im Jahre 1780 soll sie 40,000 Inwohner gehabt haben. Merkwürdig ist diese Stadt wegen der grossen Zahl ihrer in Bruchsteinen aufgeführten Häuser und Bildwerke. Mauern und Thürme sind aus grossen Quadersteinen. Forbes hält das sogenannte *Diamantenthor* wegen seiner Anlage und Ausführung für eines der schönsten Werke indischer Baukunst. — Bhaunaggar (Bhownuggur), eine mässig grosse Stadt, die wegen ihres guten Hafens seit einigen Jahren eine der Haupthandelstädte an der Westküste wurde. Mehre Jahre war sie auch der Mittelpunkt der Falschmünzerei, deren ehrlosen Gewinn sie mit dem den Engländern zinspflichtigen Fürsten theilte, von dem sie abhing. — Im Süden von Surate liegt Damaun, eine kleine, den Portugiesen gehörige Stadt, seit längerer Zeit sehr gesunken; doch ist sie wegen ihres Hafens und der Werfte wichtig, auf der viele Schiffe von dem aus den nahen Waldungen herbeigeführten Tekholze gezimmert werden.

Ahmedabad, am Sabermatty, ehemals Hauptstadt der Provinz Guzerate, und eine der grössten, schönsten und reichsten Städte Asiens zur Zeit des Reisenden Jean de Thévenot (1650). Obschon während der Revolutionen, die Indien verwirrten, sehr herabgekommen, und durch die während der Maharatten-Herrschaft erlittenen Leiden zu einer der elendesten Städte dieser Gegend erniedrigt, bekunden doch noch mehre Gebäude den ehemaligen Glanz. Bemerkenswerth sind hiervon: die von Kaiser Ahmed erbaute *Djemna-Mesdschid*, eine der schönsten Moscheen Indiens; man bewundert die beiden hohen Minarete, den grossen sie umgebenden Platz, das prächtige Mausoleum dieses Monarchen; die Moschee des *Sadja'at-chan*, zwar minder prachtvoll, aber zierlicher als die genannte; die wegen der zahlreichen Verzierungen in Elfenbein, Silber und Perlmutter sogenannte *Elfenbeinmoschee*. Im J. 1819 hat Ahmedabâd durch ein Erdbeben viel gelitten. Gegenwärtig soll die Bevölkerung über 100,000 Seelen betragen.

In der unmittelbaren Nähe liegt: Der kleine, hübsche See Kokaria (Kokarea); er hat ohngefähr eine Meile im Umfange und ist ringsum von Quadersteinen und grossen Treppen umgeben. Vier prächtige Eingänge führen zu ihm; in dessen Mitte steht auf einer Insel ein verfallender Pallast, der von einem vernachlässigten Garten umgeben ist. — Schah-Bag (der königliche Garten), ein prachtvoller Pallast, vom Kaiser Schah-Djihan, als er Vicekönig von Guzerate war, erbaut, noch ziemlich wohl erhalten, aber die schönen Gärten sind fast ganz zerstört. — Serkaze merkwürdig wegen der grossen Moschee, genau nach der von Mekka ausgeführt.

Weiter entfernt, in einem Umkreise von 9¼ Meilen liegt: Kairah, eine hübsche Stadt, sehr wichtig wegen der Nähe eines Hauptkantonements des britischen Heeres, mit einem *Djainastempel* und einer Schule dieser Sekte. — Kambaya, eine grosse, sehr herabgekommene Stadt, die Residenz eines Nabob, der fast ohne Macht und den Briten zinspflichtig ist. Verlassene Strassen, zusammenfallende Moscheen, in Trümmer sinkende Palläste erinnern noch an den ehemaligen Glanz und an die Vergänglichkeit menschlicher Dinge. Der *Darbar* oder der Pallast des Nabob und die *Djemna-Mesdschid* oder die Hauptmoschee sind schöne, noch ziemlich gut erhaltene Gebäude. Auch ist hier ein unterirdischer *Djainastempel*, merkwürdig vor allem wegen der grossen Zahl von Bildsäulen. Der Rücktritt des Meeres und die

Versandung des Hafens, der den grossen Landungsplatz Ahmedâbâd's bildete, und der Verfall des Handels haben die Bevölkerung so verringert, dass sie wol nicht über 30,000 Seelen beträgt.

Unter die merkwürdigsten Städte, welche zu der Präsidentschaft Bombay gehören, rechnen wir noch folgende:

In der Provinz *Avrangâbâd:* Ahmednagar (Ahmednuggur), eine grosse, neuere Stadt, sehr herabgekommen, ehemals die Hauptstadt des gleichnamigen muhamedanischen Königreiches; ihre grosse und starke Citadelle, ihre Festungswerke und ihre Lage geben ihr noch gegenwärtig in militärischer Hinsicht eine grosse Wichtigkeit. In der unmittelbaren Nähe steht an der einen Seite der massive *Pallast* der *Sultane* von *Ahmednagar*, auf der anderen das *Mausoleum* des *Sâlâbat-Djeng* auf einem Berge.

In der Provinz *Bedjapur:* Bedjapur oder Vizapur, ehemals die Hauptstadt eines gleichnamigen, mächtigen, muhamedanischen Königreiches und eine der schönsten und grössten Hauptstädte Indiens, bildet jetzt nur einen ungeheueren Trümmerhaufen, in dessen Mitte nach Mackintosh sich noch einige schöne Gebäude erheben, welche den Glanz des *dekanischen Palmyra* bekunden. Nur ein sehr kleiner Theil der Stadt ist bewohnt; der übrige ist verlassen, obschon noch eine grosse Zahl ziemlich gut erhaltener Häuser vorhanden ist, die bequem bewohnt werden könnten. Unter den Gebäuden sind am bemerkenswerthesten: das *Makbara* oder das Mausoleum des Sultan Muhamed-Schah, dessen Bau 42 Jahre dauerte; es ist von einer Kuppel überwölbt, deren Durchmesser nur 10 Fuss kleiner ist, als der der St. Peterskuppel in Rom; auch ist hier ein Echo, welches die Engländer für eben so schön halten, als das auf der Gallerie der St. Paulskuppel in London; vier achteckige Minarete erheben sich in einer Höhe von 140 engl. Fuss an den vier Ecken dieses prachtvollen Gebäudes, dessen zugehörige Moschee nicht minder schön ist. Die *Djemna-Mesdschid* oder die Hauptmoschee mit einem 140 Fuss hohen Dome; endlich das *Mausoleum* des *Sultans Ibrahim II.*, das man mit den prächtigsten Gebäuden dieser Art im nördlichen Indien vergleichen kann. Alle Aussenseiten dieses schönen Denkmales sind mit Inschriften aus dem Koran bedeckt, die mit grosser Kunst eingegraben, durch ihre eben so schöne als mannigfache Anordnung zahllose Verzierungen bilden; man könnte fast das ganze Gebäude ein schönes Blatt eines der schönsten und reichsten arabischen Manuskripte nennen; der ganze Koran soll darauf eingegraben sein.

Bisnagara (Bijanagur), eine der grössten und schönsten Städte Asiens, als sie im 14. und 15. Jahrhunderte die Hauptstadt des mächtigen gleichnamigen Königreiches war, welches alle südlichen Theile der Halbinsel umfasste und von dem die Königreiche von Tandjaore und Madura abhingen; öfter ward es auch das Königreich Narsinga genannt, nach der herrschenden Dynastie. Die Tumbaddrah theilt die ungeheueren Ruinen von Bisnagara in zwei Theile; der nördliche heisst *Annagundy*, der südliche ist das eigentliche *Bisnagara*. Die ungeheueren Trümmer dieser berühmten Stadt übertreffen an Ausdehnung und Grossartigkeit die aller übrigen indischen Städte vom Himâlaja bis zum Vorgebirge Komorin. Das Material dieser Gebäude und die kolossale Grösse der beim Bau angewandten Steine unterscheiden sich von denen bei allen übrigen Denkmälern Indiens. Die ungeheueren Mauern stehen noch aufrecht; die Felsen längs des Flusses sind mit unzählbaren Bildwerken aus der brahmanischen Mythologie bedeckt; die verödeten Strassen sind mit ungeheueren Granitblöcken gepflastert; eine derselben ist fast eine Meile lang und 100 Fuss breit und ganz mit Kolonnaden versehen. Unter den noch vorhandenen merkwürdigsten Gebäuden ist der grosse *Tempel* des *Mahadeva*, von Brahmanen bedient. Seine pyramidale Vorderseite hat in 10 Stockwerken 160 Fuss Höhe; der grosse *Tempel* des *Krischna;* der viel kleinere des *Ganesa* mit einer kolossalen Bildsäule dieses Gottes; der *Tempel* des *Rama*, merkwürdig wegen seiner mythologischen Bildwerke von ganz vorzüglicher Arbeit; der *Tempel* des *Wittoba*, der alle an Grösse, Ausführung und schöner Erhaltung übertrifft. Er bildet ein prächtiges Ganzes, das aus dem Haupttempel und vier grossen *Tschultris* oder Pilgerherbergen und mehren kleinen Pagoden besteht. Das Ganze steht auf einer ummauerten Um-

schliessung von 400 Fuss Länge und 200 Fuss Breite; alle diese Gebäude sind mit mythologischen Bildwerken in vorzüglicher Ausführung bedeckt. Annagundy bietet weniger wichtige Überreste dar, aber sie ist der einzige bewohnte Stadttheil; sie hangt unmittelbar von einem Radja ab, welcher der Nachfolger der mächtigen Herrscher von Narsinga ist; er wohnt gewöhnlich zu *Kamlapur*, einem sehr kleinen Städtchen, in dem alten Weichbilde dieser ungeheueren Stadt, deren Umfang der Reisende Cäsar Friedrich auf 6 Meilen angab. Bemerkenswerth ist noch, dass dieser Fürst mehr ein grosser Gutsbesitzer ist, als ein zinspflichtiger Vasall der Engländer.

Viziadrug, ein sehr kleines Städtchen, wichtig wegen seines Hafens, des besten nach dem von Bombay an der ganzen Westküste.

Wir würden durch eine blosse Beschreibung aller grossen Städte, die zu den unter dem Schutze der britischen Kompagnie stehenden Staaten gehören, die Grenzen unseres Werkes überschreiten und beschränken uns daher mit der kurzen Beschreibung nur derjenigen, welche durch ihre grosse Bevölkerung und zahlreiche Denkmale merkwürdig sind, und verweisen hinsichtlich der übrigen auf die bereits früher gegebene Übersicht der politischen und Verwaltungseintheilung dieses Theiles von Asien.

In dem *Königreiche Aude* (Oude) liegt: Lucknow, eine sehr grosse Stadt, am rechten Ufer des Gumty, die Hauptstadt des Königreiches seit dem J. 1775. Sie besteht aus drei wesentlich verschiedenen Stadttheilen. Die *Altstadt* ist schlecht gebaut, doch sehr bevölkert. Die *Neustadt*, fast ganz während der Regierung des letzten Nabob Saadet-Ali erbaut, erstreckt sich längs des Gumty und erscheint in ihren verschiedenen Gebäuden sowol hinsichtlich der äussern Bauart der Häuser, als des inneren Hausgeräthes in denselben, wie eine wahrhaft englische Stadt. Im Mittelpunkte dieses schönen Stadttheiles liegt der prachtvolle Markt und die königliche Residenz *Farrabuksch*. Die Bauart desselben hat zwar nichts Merkwürdiges, aber das Ganze zeichnet sich durch seine Grösse, seine Verzierungen und seinen schönen Garten aus. Der *dritte Stadttheil*, von dem vorigen durch einen elenden Bazar getrennt, besteht vorzugsweise aus religiösen Gebäuden, von dem Nabob Asaf-ed-Daulah und seinen Vorgängern erbaut. Diese Gebäude sind alle in maurischer Weise, unter denen man das *Imam Barrah* mit der schönen Moschee unterscheidet, welche die Hauptmoschee und das Grab ihres Stifters Asof-ed-Daulah bildet. Der von Saadet-Ali angefangene Pallast ist noch unvollendet; das *Daulet-Kanah*; das *Hossein-Bagh*; das *Sangi-Dâlâm* und einige andere Palläste. Lord Valentia und Bischof Heber halten den Gesamteindruck der Gebäude von Imam Barrah für einen der schönsten, den die indische Kunst erzeugt, sowol wegen der Übereinstimmung der Verhältnisse, als auch wegen der Schönheit des Baustoffes und der Feinheit der Arbeit. Zwei Brücken, von denen die eine eine Steinbrücke, führen über den Gumty. Lucknow hat noch eine sehr reiche Menagerie, obwol sie in minder gutem Zustande ist, als die zu Barrakpur. Ihre Bevölkerung soll über 300,000 Seelen betragen. Bemerkenswerth ist, dass seit dem gänzlichen Umsturze des grossmogulischen Reiches der Hof von Lucknow als der glanz- und prachtvollste Indiens angesehen wurde. Der jetzt regierende König besitzt eine reiche *Bibliothek* und hat nach den neuesten Nachrichten ein *englisches Kollegium* gestiftet, um die Söhne des Adels in der englischen, jetzt diplomatischen Sprache zwischen der Kompagnie und den eingebornen Fürsten, unterrichten zu lassen. Sein Vater hat auf eigene Kosten in persischer Sprache, welche bisher die diplomatische war, ein prachtvolles Werk in mehren Foliobänden herausgegeben, welches ein Wörterbuch, eine Sprachlehre und ein vollständiges System der Grammatik und Rhetorik enthält.

In der unmittelbaren Umgebung liegt *Constancia*, der prachtvolle Pallast des ehemaligen Residenten Claude Martine; die Baukosten desselben gibt man im Allgemeinen auf 150,000 Pfund Sterl. an. — Beachtenswerth ist noch Fizabad, eine sehr grosse und volkreiche Stadt, obschon sehr herabgekommen, seitdem sie nicht mehr die Hauptstadt des Königreiches ist. Auch hier sind Trümmer eines königlichen Pallastes und einer Festung.

Im *Königreiche Dekan* oder *Nidzam* liegt: Haiderabad (Hyderâbâd) die Hauptstadt des Königreiches und der gleichnamigen Provinz am rechten Musah- (Moossy) Ufer, eine grosse Stadt, deren Bevölkerung mit Inbegriff der ungeheuren Vorstädte über 200,000 Seelen geschätzt wird. Der Pallast, in welchem der Herrscher wohnt, der den Titel Nidzam (Nizam) führt, so wie jener, den er für den britischen Residenten erbaut hat, und die sogenannte *Mekkamoschee* sind nebst einigen Grabmalen die merkwürdigsten Gebäude.

In der unmittelbaren Umgebung liegt: Golconda, ehemals die Hauptstadt des Königreiches Tellingana; die Festungswerke haben einst in der Geschichte Indiens eine grosse Rolle gespielt, und die angeblichen, bereits früher erwähnten *Diamantengruben* haben diese Stadt im ganzen Oriente berühmt gemacht. Seit längerer Zeit ist sie sehr herabgekommen und dient als Staatsgefängniss für Leute, die dem Nidzam missfallen.

Weiter entfernt, 16½ Meilen gegen Norden, liegt: Bider (Beeder), eine grosse, aber sehr herabgekommene Stadt, ehemals die Hauptstadt eines der fünf muhamedanischen Königreiche in Indien, merkwürdig wegen des malerischen Eindruckes ihrer prachtvollen Mausoleenmoscheen, die in Trümmer verfallen, und ihrer gesunkenen Palläste. Der Verfasser der *Sketches in India* hält das *Mausoleum des Bereed* für eines der schönsten wegen seiner Verhältnisse und reichen Verzierungen.

Im Nordwestende des Königreiches liegt: Avrangabad (Aurungâbâd), die Hauptstadt von Dekan bevor die Residenz nach Hyderâbâd verlegt wurde. Sie ist eine zwar grosse, aber zur Hälfte zerstörte und verödete Stadt. Das prächtige *Mausoleum des Rabi'a-Durâni*, des Sohnes Aurengzebs, welches dem berühmten Tadj-Mâhâl gleicht, und die Trümmer des Pallastes dieses Königs sind nebst dem ungeheueren Bazar von etwa ½ Meile Länge die merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt, der Lieblingsresidenz Aurengzebs, der sie zu vergrössern und zu verschönern sich bemühte; im J. 1825 gab ihr Hamilton 60,000 Inwohner.

In einem kleinen Umkreise von 3½ Meilen liegt: Dowletabad, sonst auch von den Ingebornen Deoghir genannt, die Hauptstadt eines mächtigen indischen Königreiches, um einen freistehenden, sehr schroffen Felsen, auf dessen Gipfel eine für uneinnehmbar geltende *Citadelle* liegt. Diese letztere gehört zu den grössten Merkwürdigkeiten Dekans; sie gleicht ziemlich einem 500 Fuss hohen Bienenstocke, der sich mitten in der Ebene erhebt. Eine ungeheure Säule, die hier steht, hat 160 engl. Fuss Höhe. Dowletâbâd ist noch merkwürdig wegen der nutzlosen Anstrengungen, die Kaiser Muhamed im Anfange des 14. Jahrhundertes machte, um hieher die Bevölkerung von Delhi zu versetzen und sie zur Hauptstadt seiner ungeheueren Staaten zu machen. — Rozah *(Rowzah)*, eine kleine Stadt, merkwürdig wegen ihrer romantischen Lage, der zahlreichen Grabmale muhamedanischer Heiligen in der Nähe, unter denen das des *Burhan-ed-din* das schönste und das *Aurengzebs* das einfachste ist, so wie wegen des gesunden Klima; letzteres zieht viele Briten von Bombay zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit her.

Ellora, ein kleines Dorf, bei dem mehre in einen Granitberg gehauene Tempel, die an Grösse und Vollendung die besten indischen Werke der Art übertreffen; sie machen den staunenswerthen Bauten des alten Egypten den Vorrang streitig. Erskine theilt diese staunenswerthen Höhlenbaue in drei Klassen. Die nördlichen scheinen dem Buddha- oder besser dem Djaïnas-Kultus anzugehören; die mittleren, zu denen der grosse Kaïlastempel gehört, sind unstreitig brahminisch; die südlichen müssen den

buddhistischen zugezählt werden. Die zahllosen Bildwerke, die Friese, Säulen, die fast in der Luft schwebenden Kapellen, alles bekundet einen ausserordentlichen Geschmack und bezeugt eine ungeheure Arbeit. Der Kailastempel, der Bewunderung und Staunen bei allen Besuchern erregt hat, ist vor allem ein ungeheurer kegelförmiger Tempel von 100 Fuss Höhe und 500 Fuss im Umfange, er ist von den nahen Bergen durch einen 247 Fuss langen und 150 Fuss breiten Raum getrennt, von einer Säulenhalle umgeben, welche die anderen Gemächer aufrecht erhält. Alle diese staunenswerthen Höhlenbauten des Kailas mit den 5 Kapellen, den ungeheueren Vorhallen u. s. w. werden von den Rücken ausgehauener Elephanten, Tiger und Greife abwechselnd getragen, das ganze Innere des Haupttempels, so wie die ihn umgebende Säulenhalle und alle zugehörigen Theile sind mit zahllosen Bildwerken bedeckt, die im gewissen Sinne ein Pantheon aller brahmanischen Gottheiten bilden.

In dem *Königreiche Nagpur:* NAGPUR an den Ufern des Nag, die Hauptstadt des gleichnamigen Maharattenreiches. Obschon gross und seit dem J. 1740, bis zu welcher Zeit sie nur ein einfaches Dorf war, die Residenz des *Bhunsla* (Bhoonsla), hat sie doch kein einziges wahrhaft merkwürdiges Gebäude. Der Königspallast zeichnet sich nur durch seinen Umfang aus, die Strassen sind eng und krumm und die Häuser ziemlich schlecht gebaut; im J. 1825 zählte sie 115,000 Inwohner.

In dem *Königreiche Baroda,* welches man auch das *Königreich Guzerate* nennen könnte, weil es einen grossen Theil dieser Provinz enthält, liegt: BARODA, eine grosse Stadt, mitten in einem reichen und gut bebauten Gebiete. Sie ist die Hauptstadt aller Länder, die dem Sydji Rau, dem gegenwärtigen Oberhaupte der berühmten Maharatten-Familie Guikowâr, unterworfen sind. Die Hauptmerkwürdigkeiten dieser Stadt und ihre Umgebungen sind: der *Pallast* des Königs, einige Pagoden und einige Hospitäler, die Brücke über den Viswamitra, nach Hamilton die einzige in Guzerate, und die grossen und schönen *Cisternen.* Baroda hat im J. 1819 durch ein Erdbeben sehr gelitten; ihre Bevölkerung beträgt über 100,000 Seelen.

Fünf Meilen im Nordosten von Baroda erhebt sich mitten auf einer Ebene ein 2,500 engl. Fuss hoher Berg, auf dessen Gipfel die Festung TSCHAMPANIR *(Chumpaneer)* oder POWANGHAR; sie ist nur von einer Seite zugänglich, von einer fünffachen Mauer umgeben, und hat reichliches Wasser, sie gilt noch für uneinnehmbar, obschon die Engländer sie im J. 1803 eingenommen haben. Auf dem Scheitel ist ein alter, der Göttin *Kali* geweihter Tempel, zu dem man auf 240 Stufen gelangt. Die Bevölkerung in der Umgebung besteht grösstentheils aus *Bhils* (Bheels), einer wegen ihrer Sitten und Gebräuche merkwürdigen Völkerschaft.

An der Westgrenze von Guzerate, in dem Kreise Okâmandel, dessen rohe Bewohner seit dem höchsten Alterthume bis zum J. 1816 Seeräuberei trieben, wo die Engländer ihre Schlupfwinkel zerstörten, liegt DWARAKA, ein kleines Städtchen, wichtig wegen seines jährlich von mehr als 15,000 Pilgern besuchten Tempels, er ist dem Gotte *Rantschor* geweiht, dem mehre bewaffnete Schiffe, so wie ein Theil des von diesen Freibeutern gewonnenen Gutes geweiht waren.

Die übrigen mittelbaren Staaten haben insgesamt viel kleinere Städte als die eben genannten; doch sind einige unter ihnen zu wichtig, um ganz übergangen zu werden. Die merkwürdigsten derselben nach den Staaten, zu denen sie gehören, und den alten Provinzen, sind folgende:

In der *Provinz Guzerate,* die in mehre kleinere, entweder den Engländern oder dem Königreiche Baroda zinspflichtige Staaten getheilt ist: NOANAGAR *(Noanagur),* eine ziemlich grosse Stadt, nicht weit von der Nordwestküste der Halbinsel; sie ist die Residenz des gleichnamigen *Djam,* der für den mächtigsten dieser kleinen Fürsten gilt. — PURBANDER *(Poorbunder),* eine ziemlich grosse Stadt, gegen die Mitte der Südküste der Halbinsel, wichtig wegen ihres Hafens und ihres blühenden Handels. Sie ist die Hauptstadt des kleinen gleichnamigen Staates; ihre Be-

völkerung kann 30,000 Seelen erreichen. — PATTANSOMNATH *(Puttansomnauth)*, eine kleine Stadt, in ganz Indien wegen ihres Tempels berühmt, der an der Stelle des alten, von dem berühmten Eroberer Mahmud zerstörten Tempels erbaut wurde; dieser letztere besass einen wunderbaren Reichthum; die 56 Pfeiler, welche das Dach des Hauptheiles trugen, waren mit Goldblechen bedeckt, die mit Edelsteinen geschmückt waren; mehre tausend kleine goldene und silberne Statuen von verschiedener Gestalt und Grösse standen ringsum, und in der Mitte erhob sich ein gigantisches Götzenbild, in dessen Innerem die Priester eine ungeheuere Menge Edelsteine verborgen hatten; eine gediegene goldene Kette, 40 *Månd* (Maund) schwer, zog eine Glocke an, um die Gläubigen zum Gebete zu versammeln; 2,000 Brahminen bedienten diesen prächtigen Tempel, zu dem noch 500 Tänzerinnen und 300 Spielleute gehörten. Die Beute, welche Mahmud hier machte, soll 20,000,000 Golddinars, nach Price mindestens 9,166,666 Pf. Sterl. oder 251,666,650 Franken betragen haben. Der neuere Tempel hat nichts Merkwürdiges, ist aber noch immer einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Indiens.

In *Katsch* (Cutsh), dessen Bewohner der Schiffahrt sehr ergeben sind und sich rühmen, die Araber den Bau und die Leitung der Schiffe gelehrt zu haben, liegt BUDJ (Booj oder Bhooj), eine ziemlich grosse, von Gärten, Tempeln und Teichen umgebene Stadt. Mehre Pagoden sind wegen ihrer Grösse und mythologischen Bildwerke, mit denen sie bedeckt sind, merkwürdig. Erwähnungswerth ist vor allem das *Mausoleum des Rau-Laka*. Das Innere des Hauptgebäudes besteht in einem Thurme, 24 Fuss im Durchmesser mit 15 Seiten, von einer grossen Kuppel bedeckt; in jedem Winkel ist die Statue einer der Frauen aufgestellt, die sich mit ihm verbrannt haben. Der Kapitän Macmurdo hält es für eines der schönsten Denkmäler Indiens. Das Erdbeben im Jahre 1819 hat einen grossen Theil dieser Stadt, der man ein Jahr früher 20,000 Bewohner beilegte, verschüttet. Sie ist die Residenz eines Fürsten, von dem alle die kleinen Häuptlinge abhangen, die sich in den Grund und Boden dieser Provinz getheilt haben. Die Briten, denen er einen Tribut zahlt, haben hier eine Besatzung. — MANDAVIE, wichtig durch seinen Hafen und Handel, ist die bevölkertste und grösste Stadt im Lande; im Jahre 1818 schätzte man die Bevölkerung auf 35,000 Seelen.

In der ausgedehnten Provinz *Adjmir* (Ajmeer), auch *Radjputana* (Rajpootana) genannt, wegen der radschputen Fürstenthümer, in die sie getheilt ist, liegen: ODEYPUR, eine ziemlich grosse Stadt, an einem See, die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthumes, dessen Beherrscher den Titel *Rana* führt; obwol minder mächtig als die Fürsten von Djudpur und Djeypur, wird er doch wegen des Adels seines Stammes als der erste aller Radschputenfürsten betrachtet. Der *Marmorpallast* und die Gärten dieses Fürsten sind wegen ihrer Bauart und ihrer schönen Verzierung bemerkenswerth. — TSCHITORE, ehemals die Hauptstadt dieses Staates, ist in ganz Indien wegen seiner Lage auf einem freistehenden Hügel und wegen seiner ungeheueren Festungswerke berühmt, die es zu einem der stärksten Orte in dieser Gegend machen. Man bewundert vor allem das Hauptthor, ein altindisches Werk, das den egyptischen Bauten verglichen wird. Unter den Tempeln, von denen mehre sehr alt und durch ihre Bauart bemerkenswerth sind, müssen die der Göttin *Kali* geweihten und zwei andere thurmartige des *Siva* angeführt werden. Der grösste dieser letzteren ist am besten erhalten, hat in 9 Stockwerken gegen 115 Fuss Höhe, ist ganz mit Marmor bedeckt und mit Bildwerken in schöner Arbeit angefüllt. Anführungswerth ist noch ein in Fels gehauener Teich, von kleinen Tempeln rings umgeben.

DJEYPUR, im Jahre 1725 von dem Radja Djeïa-Sing erbaut, der in Indien wegen seiner Kenntnisse in der Astronomie und der von ihm hier, in Mattra, Delhi, Benares und Udjeïn erbauten Sternwarten so berühmt ist, von denen die an letzterem Orte irrthümlich dem Kaiser Akbar zugeschrieben wird. Djeypur ist nach Heber eine der schönsten Städte Indiens, sowol wegen der Regelmässigkeit der Strassen, als wegen der Schönheit der öffentlichen und Privatgebäude. Die Steinhäuser haben drei bis vier Stockwerke und sind mit einem schönen Putze bedeckt, der dem Marmor gleicht; mehre haben an der Vorderseite Freskomalereien. Der fürstliche Pallast bildet in seiner Anlage auf einem ungeheueren Platze einen Pfauenschwanz. Die

Glasmalereien in den Fenstern stellen Pfauenaugen dar. In seiner Nähe erhebt sich ein schöner Thurm oder ein Minaret von 200 Fuss Höhe. Anführungwerth sind noch die prächtigen Gärten und der *Tschauk* oder Hauptmarkt. Bischof Heber gibt dieser Hauptstadt des Djeypurstaates, der einer der mächtigsten in dem Bunde der Radjaputen ist, 60,000 Bewohner. — In der unmittelbaren Umgebung liegt: Ambir (Ambeer oder Umebr), die alte Hauptstadt dieses Staates, merkwürdig wegen ihres prachtvollen Pallastes, dessen Verzierungen Heber mit denen des berühmten Tadj-Mahal vergleicht.

Djudpur, eine ziemlich grosse und schöne Stadt, Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches, das eines der mächtigsten in dem Staatenbunde der Radschputen ist; der fürstliche Pallast ist gross und prachtvoll. — Kotag, eine ziemlich grosse und schöne Stadt, gewerbthätig und handeltreibend, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, der in der letzten Zeit einer der mächtigsten in dem Staatenbunde der Radschputen wurde. In dem Gebiete desselben fing man im Jahre 1820 an, über die Barkandiâ eine Brücke zu bauen von ohngefähr 1,000 Fuss Länge, die eine der schönsten Indiens werden soll. — Bikanir (Beekaneer), eine mittelmässig grosse Stadt, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, eine wahrhafte Oase in der Wüste von Adjmir, mit einem Brunnen von 300 Fuss Tiefe und 20 Fuss im Durchmesser. — Tonk, eine kleine Stadt, seit einigen Jahren die Residenz Amir-Chans. Dieser unruhige Pindarrishäuptling nahm hier in einem Pallaste seinen Sitz, den er sich erbauen liess; doch muss bemerkt werden, dass die wichtigste Stadt seines Gebietes Seronga in Mâlwâ ist.

In der Provinz *Mâlwâ* liegt: Indur (Indore), Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches, eines der mächtigsten in dem ehemaligen Staatenbunde der Maharatten. Im Jahre 1801, von Sindhia fast ganz zerstört, wurde es mit ausserordentlicher Schnelligkeit seit dem Jahre 1818, während der Regierung des weisen Tâtia-Djogh, wieder aufgebaut. Man kann es zu den schönsten Städten Indiens zählen, obschon ohne merkwürdige Gebäude, mit Ausnahme des *Königspallastes*, im Jahre 1820 in Granit aufgeführt, des *Mausoleum* des *Malhâr Rao Holkâr*, des Gründers der herrschenden Dynastie, und des des *Alia Bhye*. Wahrscheinlich beträgt die gegenwärtige Bevölkerung mindestens 90,000 Seelen. — Unter den dem Holkâr gehörigen Städten bemerken wir in der Provinz Kandeisch: Wone, eine fast ganz zerstörte Stadt, aber noch wichtig wegen ihrer alten, ursprünglich buddhistischen oder Djainastempel; von den 99 Tempeln, die es zur Zeit seiner Blüte hatte, sind nur noch 12 übrig. Diese Tempel sind in Granit gehauen und durch ihre vortreffliche Erhaltung, durch die Grösse der beim Baue angewandten Blöcke und vor allem durch den Reichthum ihrer Bildwerke ausgezeichnet.

Bopal (Bhopaul), eine mittelmässig grosse Stadt, Hauptstadt des gleichnamigen Staates, der seit dem Jahre 1818 einer der mächtigsten unter denen der zweiten Klasse wurde, die zum indo-britischen Staatenbunde gehören; ohne alle Merkwürdigkeit. — Seronge, eine grosse, sehr herabgekommene Stadt, die in der letzten Zeit als Hauptstadt des furchtbaren Pindarrisbundes, dessen Oberhaupt Amir-Chan war und dem sie gehörte, eine grosse Rolle spielte. (S. oben Tonk.) — Dhar, eine grosse Stadt, noch mehr herabgekommen als die vorgenannte und der Hauptort des gleichnamigen Staates, der ehemals einer der wichtigsten dieser ungeheuren Provinz war. Einige Meilen südwärts liegen die beträchtlichen Ruinen von *Mandau* (Mandow), dessen jüngst gemessene Mauern nicht minder denn 28 engl. Meilen im Umfange haben. Die bemerkenswerthesten Überreste dieser ungeheueren Stadt, deren Bauart fast ganz afghanisch ist, sind: der *Pallast* des *Bâz-Bahâder*, das *Djehaz-ka-Mahal*, die *Djema'-Mesdschid*, die schönste und grösste aller von den Afghanen in Indien erbauten Moscheen; die Schule, die zu derselben gehörte, ist nur noch ein Trümmerhaufe; das *Mausoleum* des *Hussein-Schah*, ein grosses Marmorgebäude. Diese mächtigen Trümmer haben in der letzten Zeit den räuberischen Bhils zu Schlupfwinkeln gedient, welche die Engländer im Jahre 1817 vernichtet haben; einige ascetische Hindu sind die alleinigen bleibenden Bewohner.

In dem *Königreiche Sâtârah*, das man als das Urland des von dem berühmten Sevadji gestifteten Maharattenreiches betrachten kann, dessen Grenzen die Engländer so beschränkt haben, bemerken wir: Satarah, eine kleine Stadt, die Re-

sidenz des Radja, der der Nachkomme des Sevadji ist. Er erbaute sich jüngst einen schönen Pallast; die auf einem Berge befindliche Citadelle ist einer der festesten Plätze Indiens.

In dem *Königreiche Maïssur* (Misore), das unter dem Gewaltherrscher Hyder-Ali und seinem Sohne Tippo-Sahib so mächtig war und von den Engländern den gesetzlichen Fürsten, mit sehr geschmälerten Grenzen, wiedergegeben wurde, bemerken wir: Misore, eine ziemlich grosse Stadt, die, seitdem sie wieder die Residenz ihrer Könige geworden, sich sehr gehoben hat; der in einer Citadelle liegende Pallast ist sehr gross, aber unregelmässig. Die Bevölkerung scheint über 50,000 Seelen. — In der unmittelbaren Umgebung liegt das *Haus* des *englischen Residenten*, bemerkenswerth wegen seiner erhabenen Lage und einer ungeheueren Statue des *Nandystieres* von 16 Fuss Höhe, ein hinsichtlich der Ausführung vorzüglicheres Werk als die ähnlichen Bildsäulen zu Bisnagara und Nandydrug; ferner die den Engländern gehörige Stadt Seringapatam. — In einem Umkreise von 7½ Meilen liegt: Mailkotta, eine kleine, wegen ihrer beiden berühmten Tempel bemerkenswerthe Stadt, von denen der eine dem *Nârâsingha*, der andere dem *Tschiliâpulla-Râjâ* geweiht ist und jährlich von einer grossen Pilgerzahl besucht werden. — Shavana-Belgala, ein grosses Dorf, das man für die Hauptstation der Djaïna's betrachten kann; ganz in der Nähe haben sie ihren Haupttempel mit einem Bilde des *Gommatâ-Râjâ*, einer der grössten vorhandenen Bildsäulen. — Bangalore, eine feste Stadt, die grösste, gewerbthätigste und am meisten Handel treibende Stadt des Königreiches; seit dem Jahre 1805 schätzt man die Bevölkerung auf 60,000 Seelen. — Sera, eine sehr herabgekommene Stadt, der die Ingebornen vor ihrer Einnahme durch Hyder 50,000 Häuser beilegten und die im Jahre 1800 nur 1,500 hatte. — Tschitteldrug, eine ziemlich grosse Stadt, die ihre furchtbaren, von den Engländern eingenommenen Festungswerke sehr wichtig machen.

In dem *Fürstenthume Kotschin*, an der Stelle des mächtigen, gleichnamigen Königreiches, das gegenwärtig zwischen Briten, dem Könige von Travankore und anderen indischen Fürsten getheilt ist, bemerken wir nur: Tripontary, eine mittelmässig grosse Stadt, die Residenz eines Radja.

In dem *Königreiche Travankore*, einem der mächtigsten Staaten zweiter Klasse, liegt: Trivanderam, eine ziemlich grosse Stadt, der Hauptort des Königreiches; der Königspallast ist ein ungeheueres Gebäude von geschmackvoller Bauart, mit Gemälden, Wanduhren und anderen Gegenständen aus Europa geschmückt. — Travankore, die alte Hauptstadt, scheint viel verloren zu haben.

Die anderen der englischen Kompagnie ausserhalb Indiens unterworfenen Gebiete siehe in HINTERINDIEN und die Insel St. Helena, siehe in ENGLISCHES AFRIKA.

Wir haben schon früher bemerkt, dass die INSEL CEYLON, so wichtig durch ihre Lage, ihre schönen Hafen, ihre Erzeugnisse, ein besonderes, unmittelbar vom Könige von England abhängiges Gouvernement bildet. Ihre Hauptstädte sind: Colombo, die Hauptstadt der Insel, ziemlich gross, stark und wohlgebaut, gleicht mehr einer europäischen als einer indischen Stadt. Der *Gouvernementspallast* und die *Wolfendalkirche* sind die schönsten Gebäude. Colombo ist der Mittelpunkt des auswärtigen Handels für die ganze Insel, obschon der Hafen hier nur während eines Theiles des Jahres den Schiffen sicheren Schutz gewährt. Die Bevölkerung, im J. 1804 auf 50,000 geschätzt, muss gegenwärtig diese Zahl bedeutend überschritten haben.

In einem Umkreise von 14 Meilen liegen: Negombo, eine kleine Stadt, wichtig wegen ihrer Fischereien. — Tschilau (Chilaw), mit einer Perlenfischerei, die jedoch viel geringer ist als die in dem Busen von Kondatschy. — Candy, ehemalige Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches; ohngeachtet des ihr von den Cingalesen gegebenen Namens Maha-Neuva (d. i. grosse Stadt), eine der kleinsten, die selbst vor dem Aufstande im Jahre 1817 kaum 3000 Seelen zählte. Die Hauptgebäude sind: der Residenzpallast des Königs, nur wegen seiner Grösse und eines Buddhatempels

bemerkenswerth, in welchem man den berühmten Zahn dieses Gottes aufbewahrt, dessen Besitz nach den Cingalesen das Herrscherrecht in diesem Reiche zusichert. — Der Adamspik, Ham-a-Lil der Cingalesen, ist der höchste Berg der Insel und einer der berühmtesten Wallfahrtsorte der Buddhisten, die aus allen Gegenden herbeiströmen, um die hier in den Fels gedrückte Fussspur des Buddha zu sehen. Auf eingehauenen Felsenstufen besteigt man den Gipfel dieses majestätischen Kegels. — Point de Galle, eine kleine Stadt, wichtig wegen ihrer Zimmtwaldungen, ihres Handels, guten Hafens, ihrer ungeheueren Citadelle und gesunden Luft, die auf der ganzen Insel hier am besten ist.

Von den anderen Orten sind zu merken: Matura, eine kleine Stadt, wichtig wegen ihrer Elephantenjagden, der kostbaren Steine, die man in ihrem Gebiete findet, und wegen des nahen, berühmten *Buddhatempels* von *Bellegam*. — Battikalo, mit einem kleinen Hafen und Handel. — Trinkomali, mit einem der schönsten Hafen Asiens, der wegen seiner Lage als Schlüssel zum indischen Meere zugleich der wichtigste von ganz Indien ist. Die Briten haben daselbst Werften für Kriegschiffe angelegt und wollen die schon beträchtlichen Befestigungen noch verstärken, so dass man es das indische Malta nennen könnte. — Einige Meilen landeinwärts ist der *Candeleï-* (Candely-) *See*, wegen der grossen hydraulischen Werke und der zu ihrem Baue angewandten ungeheueren Werkstücke bemerkenswerth; ferner: das Dorf *Dambulu*, durch seine ungeheueren buddhistischen Felsentempel berühmt. — Jafnapatam, eine Stadt mittlerer Grösse, wichtig durch ihren Hafen, Handel und ihre Festungswerke. — Kondatschy, wegen der reichen, seit mehren Jahrhunderten hier stattfindenden Perlenfischerei in ganz Indien berühmt. — Die Ruine von Nuradjapura oder Anuradgburro, der uralten Hauptstadt der Insel, wahrscheinlich des *Anurogrammum* auf Taprobane bei Ptolemäus. König Vunda-Kabadja hat diese Stadt im Jahre 246 nach Christi Geburt in grösster Pracht wieder aufgebaut. Noch bemerkt man eine grosse Zahl an allen Ecken zerstreuter Marmorsäulen und mehre ungeheuere, einzelne, Königen zu Ehren errichtete Pyramiden, die, durch Frömmigkeit ausgezeichnet, von den Buddhisten als Heilige verehrt werden. Knok sah im 16. Jahrhunderte daselbst die Trümmer dreier Steinbrücken, und noch ist der Ort durch seinen hoch verehrten Baum *Serimahabod (ficus religiosa)* berühmt, welcher der Hauptgegenstand buddhistischer Wallfahrten ist, da Buddha in seinem Schatten oft der Kühle und Erholung genossen haben soll.

Königreich Sindhia.

GRENZEN. Dieses im Anfange unseres Jahrhundertes unter Doaulet-Rau so mächtige und grosse Königreich ist gegenwärtig in seinen Grenzen sehr beschränkt. Aus einem Theile der Provinzen Agra, Mâlwâ und Kandeisch bestehend, ist es von allen Seiten von den mittelbaren und unmittelbaren Besitzungen des indo-britischen Reiches umgeben. Das Gebiet ist nicht zusammenhangend, sondern von Ländereien, die verschiedenen indischen Fürsten gehören, unterbrochen.

FLÜSSE. Der Tapty und der Narmmada (Nerbudda) in dem Theile der Provinz Kandeisch, der *Tschambal* (Chumbul) und *Betwa*, Nebenflüsse der *Djamnâ*, die wieder in den Ganges mündet, fliessen durch die Gebiete von Mâlwâ und Agra.

VERWALTUNGSEINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Die gegenwärtigen Unterabtheilungen dieses Staates sind nicht bekannt. Nach den grossen Abtheilungen der Provinzen, aus denen er besteht, gibt folgende Übersicht die Hauptstädte an.

Im Gebiete von	Hauptstädte und bemerkenswerthe Orte.
Agra	Gwâlior, *Nârwâr, Attair, Gohad* (Gohud).
Kandeisch	Burhânpur?, *Hindia.*
Malwa	Udjeïn (Oojein), *Schadjâwalpur* (Shahjehanpoor), *Bilsah, Tschandery, Ragughar.*

Gwalior, blühende und volkreiche Stadt, seit dem J. 1810 grösstentheils an der Stelle der alten erbaut, auf einer grossen Ebene, in deren Mitte sich ein Berg 342 engl. Fuss über dieselbe mit der berühmten Festung erhebt, die nur auf einer von Bastionen vertheidigten Felsentreppe erreicht werden kann. In der Festung selbst sind Häuser, Ackerfelder, Küchengärten und Wasserbehälter zum Unterhalte der Besatzung. Hier haben die Grossmogolen-Kaiser die verdächtigen Prinzen ihrer Familie in Gewahrsam gehalten; zu ihrem Vergnügen hatten sie hier eine grosse Menagerie von Löwen, Tigern und andern wilden Thieren. Die gegenwärtige Bevölkerung der Stadt erreicht wahrscheinlich 80,000 Seelen.

Udjeïn (Oojein) an der Serpa (auf Grimms Karte von Hochasien *Sippra, Z.*) eine der am besten gebauten Städte Indiens, bis im J. 1810 die Hauptstadt des Königreiches Sindhiâ, und noch der Sitz mehrer Glieder dieser Herrscherfamilie. Die Hauptgebäude sind: der von der Witwe des Mâdhâdji-Sindhiâ bewohnte *Pallast*, die Tempel von *Maha-Kali, Krischna* und *Rama*, die *Mausoleen* längs der Serpa. In einem dem Mahadeva geweihten Tempel, neben dem schönen Mausoleum einer der Gemahlinnen des Mâdhâdji-Sindhiâ, ist eine grosse in weissem Marmor ausgeführte Gruppe: der *Mandi-Stier des Siva*, mit dem Maule an einem Fruchtkorb, der auf einem Lingam steht und von zwei Munis getragen wird. Hamilton hält diesen Stier für eines der grössten indischen Kunstwerke. Udjeïn ist in ganz Indien wegen seiner Schulen und Sternwarte berühmt; doch ist letztere, ohngeachtet ihres Rufes, nicht so bedeutend, als die andere in Oberindien. Hier ziehen die indischen Geographen ihren ersten Meridian. Die Bevölkerung der Stadt ist nicht bekannt, mit Inbegriff der des Weichbildes wird sie an 100,000 Seelen betragen. In den letzten Jahren scheint Bevölkerung und Handel in Folge der Verlegung der Hauptstadt nach Gwâlior und des zunehmenden Wohlstandes von Indore abgenommen zu haben.

In der unmittelbaren Umgebung, im Norden der neuen Stadt, sind die Spuren der gleichnamigen alten Stadt, des Ozene bei Ptolemäus, und Udjdjayini oder Avanti bei den Hindu; es war das *indische Athen* unter der Regierung des berühmten Vikrâmâ-dityâ, dessen Thronbesteigung die Hauptäre der indischen Zeitrechnung bildet. In einer Tiefe von 15 bis 18 Fuss unter dem Boden findet man nach Hunter Ziegelmauern, Steinpfeiler und Holzstücke von ausserordentlicher Härte; auch sind mehres Hausgeräth und alte Münzen ausgegraben worden. Zwischen der alten und neuen Stadt ist die angebliche *Höhle* des *Radja Bhyrtey*, ein grosses altes Gebäude, in Ziegelsteinen ausgeführt, und die ungeheueren Baue unter dem gegenwärtigen Boden in der Nähe sind mit Säulen und Bildwerken geschmückt. Der Volksage nach soll ein unterirdischer Gang von hier auf der einen Seite bis nach Hardwar, auf der anderen Seite bis nach Benares führen. *Kâlydeh*, ein alter auf einer Insel der Serpa von Sultan Nazir-ed-din-Khildji erbaute Pallast, der im Jahre 905 der Hegira den Thron bestieg, ein grosses, durch bizarre Bauart, Grösse, Stärke und Wasserkünste bemerkenswerthes Gebäude.

Noch nennen wir: Bag (Baug) in Mâlwâ, eine sehr herabgekommene Stadt, merkwürdig wegen der reichen Eisengruben, der nahen Höhlen, die nach Erskine buddhistische Tempel gewesen sein sollen. Die Wände einer dieser Höhlen sind ganz mit ziemlich wohlerhaltenen Malereien bedeckt, die alle ähnlichen Arbeiten der jetzigen indischen Künstler übertreffen. — Burhanpur, am Tapty in Kandeisch, dessen

Hauptstadt es einst gewesen. Es ist eine der am besten gebauten Städte Indiens, noch jetzt ziemlich bevölkert, mit blühendem Handel. Die *Hauptmoschee* ist eines der schönsten Gebäude dieser Art. Burhânpur ist der Hauptsitz einer muhamedanischen Sekte, der sogenannten *Bohrah's* oder *Ismaëliten*, deren Oberpriester nach Hunter hier, nach Hamilton aber in Surate und nach Anderen zu Udjeïn seinen Sitz hat. Diese Bohrah's, die sich dem Handel sehr ergeben, sind für Innerindien, was die Parsen für Bombay und Surate sind.

Der Staatenbund der Seikhs.

Seit dem J. 1805 sind die Seikhs in östliche auf der linken Seite des Setledje und in westliche Seikhs auf der rechten Seite dieses Flusses getheilt. Erstere sind Vasallen des indo-britischen Reiches; letztere, die zahlreicheren, bildeten den mächtigen *Staatenbund der Seikhs.* Später hat der Fürst von Lahore, Randjit-Singh, durch seine Staatsklugheit und die Tüchtigkeit seines Heeres, das grösstentheils auf europäische Weise gebildet ist, die ihm ehemals gleichstehenden Seikhsfürsten sich unterworfen oder zinspflichtig gemacht. Er benutzte die Anarchie, die seit dem J. 1803 das Königreich Kabul verwirrte und entriss ihm kühn ganz Kaschmir, Multan und die Provinzen Peschauer, Tschotsch, Hasareh und Tschikarpur. Alle diese Eroberungen aber, die schon vor seinem Tode nicht mehr ganz sicher waren, können wol bei der ersten Erschütterung, die seinen ihm im J. 1827 nachgefolgten ältesten Sohn treffen möchte, verloren gehen. Die reichen Provinzen Kaschmir und Peschauer scheinen auch wirklich jüngst von diesem Staate getrennt worden zu sein; erstere, um einen eigenen Staat zu bilden, letztere, um den neuen Bestimmungen der jetzigen Herrscher von Kabul zu folgen. Bei der hierüber noch herrschenden Ungewissheit haben wir indess den Länderbestand hier so gelassen, wie er beim Tode des berühmten Randjit-Singh gewesen. In Erwägung des Übergewichtes der Familie Singh über die übrigen Seikhsfürsten kann dieser Staatenbund nur als dem Namen nach bestehend betrachtet werden. Eigentlich müsste nach unserer Meinung dieser Staatenbund *Königreich Lahore* heissen, nach der Hauptprovinz, welche den Kern der Länder der herrschenden Familie bildet.

GRENZEN. Im *Norden:* das jetzige Königreich Kabul, und das zu China gehörige Klein-Tibet; im *Osten:* Klein-Tibet, die mittelbaren Besitzungen des indo-britischen Reiches; im *Süden:* die letztgenannten Besitzungen und das Fürstenthum Sindhy; im *Westen:* Belutschistan und das Königreich Kabul.

FLÜSSE. Der *Indus* mit dem linken Zuflusse, dem *Pendjnad*, gebildet durch die Vereinigung der fünf Flüsse, die dem Pendjâb (Fünfstromland) den Namen geben, und dem rechten Nebenflusse, dem *Kameh-* oder *Kabulstrome.*

ADMINISTRATIVE EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Von Ländern, deren politischer Zustand noch ungewiss ist, noch Unterabtheilungen anzugeben, ist nutzlos. Wir bemerken nur, dass *Lahore*, welches seit langer Zeit dem Staatenbunde zugehörte, in das *Pendjâb* oder *Nieder-Lahore* zerfällt, dessen grösster Theil mit der Stadt Lahore seit mehren Jahren den Hauptstaat der Familie Singh bildet mit den Städten *Amretsir, Nurpur* u. a., ferner in *Kuhistan* oder *das gebirgige Lahore*,

das in eine grosse Zahl kleiner Staaten zerfällt, die unmittelbar von Seikhs regiert werden, welche fast alle dem Könige von Lahore zinspflichtig sind. Folgende Übersicht gibt die Haupteintheilung der Gebiete, die im J. 1827 in gewisserweise dem angeblichen Staatenbunde der Seikhs und ihrem Oberhaupte Randjit-Singh zugehört haben.

Länder und Provinzen.	Hauptstädte und merkwürdige Orte.
LAHORE.	
Pendjab	Amretsir, Lahore, *Rahun*, *Miâni* (Meani), reiche Salzgruben; *Pindi Makulâ* im Lande der Gakern (Guckers), die wegen ihrer stürmischen Tapferkeit so berüchtigt sind, in ihrem Gebiete sieht man nur zerstörte Städte.
Kuhistan	*Radjur*, *Djâmboe* und *Mandi* (reiche Eisen- und Salzgruben), Hauptorte der gleichnamigen Fürstenthümer; *Kângrâ* oder *Nagarkote*, *Sûjanpur* und *Râdone* (Sitz des Radja) in dem Fürstenthume Kângrâ.
KASCHMIR.	
Kaschmir	Kaschmir (Serinagar), *Islâmâbâd*, *Pamper*, *Mudzafferâbâd*, Sitz eines Afghanenfürsten.
AFGHANISTAN.	
Tschotsch	Attok.
Hasareh	Hat nur Dörfer.
Peschauer	Peschauer, *Hadjnaggar* (Hudschnugger), *Akora*, *Tire* oder *Tera*.
Tschikarpur	Tschikarpur (Chekarpoor), mit grossem Handel.
MULTAN.	
Multan	Multan.
Leïa	Leïa.
Dera-Ismaïl-Khan . . .	Dera-Ismaïl-Khan.
Dera-Ghasi-Khan . . .	Dera-Ghasi-Khan.
Bahawalpur	Bahâwâlpur (Buhawalpoor).

Lahor *(Lahore)* am Râvi, auf einem fruchtbaren und ziemlich gut bebauten Boden, eine grosse Stadt, ehemals eine der Residenzen des Gross-Mogols und Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, gegenwärtig Hauptstadt des grossen von Randjit-Singh gestifteten Reiches und Residenz seines Nachfolgers Karrak-Singh. Obwol sie von ihrem alten Glanze sehr verloren, ist sie doch ziemlich bevölkert und hat Handel und Gewerbe; im Allgemeinen ist sie gut gebaut, mit breiten und geraden Strassen. Man bewundert noch den prächtigen in rothem Granit ausgeführten Pallast, den Kaiser Akbar erbauen und seine Nachfolger vergrössern liessen. Der Umstand, dass Hamilton von dem Reichthum der innern Verzierungen dieses Gebäudes nichts erwähnt, den doch Legoux de Flaix beschrieben hat, lässt vermuthen, dass sein Zustand sich sehr verändert habe. Die Bevölkerung kennt man zwar nicht, doch scheint sie wol 100,000 Seelen zu haben.

In der unmittelbaren Umgebung ist das *Mausoleum des Djihang-hir*, ein prachtvolles Viereck von 66 Fuss Länge, gut erhalten, das aber freilich dem Tadj-mahal zu Agra nachsteht; eine Mauer von 2,400 Yards bildet die äussere Umschliessung. Ihm im Süden ist das *Grabmal* des *Nur-Djihân-Begum*, ein schönes Gebäude, obwol kleiner als das vorgenannte.

Weiter entfernt, 8 Meilen ostwärts von *Lahore* liegt: Amretsir, im Alterthume Tschak und später Ramdaspur genannt, eine ziemlich grosse, offene Stadt, mit engen Strassen, aber im Allgemeinen gut gebauten Häusern. Sie ist die Hauptstadt des Staatenbundes und der Hauptsitz der Naneklehre, und bildet eine grosse Niederlage für den Shawl- und Safranhandel, für die Waaren Hindostans und das Steinsalz von Miani. Hier ist das *Amretsir* (d. h. der Brunnen der Unsterblichkeit), von dem

die Stadt benannt ist. Es ist ein mit Ziegeln ausgemauerter und verzierter Teich, in dessen Mitte der dem Guru-Govind-Singh geweihte Tempel sich erhebt. In diesem heiligen Orte wird das von diesem Reformator der Naneklehre geschriebene Gesetzbuch unter einem seidenen Thronhimmel aufbewahrt. Der Tempel selbst wird von 5 bis 600 *Akalis* oder Priestern bedient. Auch diese Stadt scheint dem Karrak-Singh zu gehören, denn sein Vater hat hier die Feste erbaut, welche sie vertheidigt, einen Kanal aus dem Ravi geführt, und ein Münzgebäude errichtet. Die Bevölkerung von Amretsir kennt man zwar nicht, doch scheint sie viel mehr als 40,000 Seelen zu haben, die man ihr ohne besonderen Grund beilegt.

Die übrigen bemerkenswerthen Städte sind: Kaschmir (Cachemire), auch *Serinagar* genannt, was im Indischen so viel als *Glückstadt* heisst, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, gross und gewerbthätig, ehemals sehr bevölkert, aber sehr herabgekommen und schlecht gebaut, mit engen und schmutzigen Strassen. Sie liegt am Ufer des Djilem, über den hier 5 Holzbrücken führen. Mehre Häuser sind dreistöckig, mit von einer Erdschichte bedeckten und mit Blumen geschmückten Dächern. Diese wegen ihrer schönen Lage, ihres lieblichen Klima und ihrer hier gefertigten Shawle so berühmte Stadt hat kein einziges wahrhaft merkwürdiges Gebäude, mit Ausnahme des Pallastes, welchen die Grossmogole an dem Dak- oder Kaschmirsee erbaut haben, der durch einen engen Kanal mit dem Djilem nächst der Vorstadt in Verbindung steht. In diesem prachtvollen Pallaste verlebten die indischen Kaiser einen Theil des Sommers. Im Jahre 1809 soll Kaschmir 150,000 Bewohner gehabt haben, obschon Handel und Gewerbe minder blühend waren; seit den Unruhen, die diese schönen Provinzen bedrängten, ist diese Zahl ohne Zweifel wol geringer geworden. — Peschauer, mitten in einer grossen Ebene, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Die Könige von Kabul hatten öfter hier im *Balâ-Hissâr* ihren Sitz, einem grossen Gebäude mit schönen Gärten, in der Festung gelegen, welche diese Stadt vertheidigt. Dieses Gebäude und die Hauptkarawanserai sind am merkwürdigsten. Vor den Unruhen in diesem einst durch Handel und Ackerbau so reichen und blühenden Gebiete hatte Peschauer eine *muhamedanische Schule*, die wegen ihrer grossen Berühmtheit sehr besucht war. Im Jahre 1827 wurde diese Stadt von den Truppen Randjit-Singh's eingenommen. Wenn schon Elphinstone im Jahre 1809 ihr 100,000 Seelen beilegte, so wird die gegenwärtige Bevölkerung doch kaum 70,000 erreichen.

Multan, in einiger Entfernung vom Tschinâb, in einer ziemlich gut bebauten Ebene, eine grosse Stadt, nicht schlecht gebaut, sehr alt und sehr herabgekommen, ehemals Hauptstadt der grossen gleichnamigen Provinz, gegenwärtig der Sitz eines dem Könige von Lahore zinspflichtigen Nabobs. Multan wird von sehr hohen Mauern und einer Citadelle vertheidigt und hat noch einige bemerkenswerthe Gebäude und einige Seiden- und Teppichmanufakturen, welche zwar den persischen verglichen werden, denen sie aber doch nachstehen. Die Plünderungen der Afghanen, Maharatten und Seikhs haben besonders die Bevölkerung, die Industrie und den Handel dieser einst so blühenden Stadt verringert.

Das Königreich Nepal (Nepaul).

Grenzen. Nach den im J. 1815 den Briten und ihrem Verbündeten, dem Fürsten von Sikkim, gemachten Abtretungen ist dieses Königreich zwichen dem Kali im Westen und dem Konki im Osten eingeschränkt. Gegenwärtig sind die Grenzen: im *Norden* das zu China gehörige Tibet; im *Osten* das Fürstenthum Sikkim; im *Süden* und *Westen* das Gebiet des indo-britischen Reiches.

FLÜSSE. Die *Gogra* mit ihrem Nebenflusse, dem *Kali*; der *Gandak* (Gunduck) und der *Kussy*, sämtlich Zuflüsse des GANGES.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Das Königreich zerfällt in 9 ungleiche Kreise, von denen einige wieder mehre Unterabtheilungen haben. Die Kreise mit ihren bemerkenswerthesten Orten gibt folgende Übersicht.

Kreise	Hauptstädte und merkwürdige Orte.
Eigentliches NEPAL	KATMANDU, *Lâlitâ-Pâtân*, *Bhâtgong* (Bhatgung), bemerkenswerth wegen seiner Industrie und vorzüglich wegen seiner Papierfabriken; *Noakote*, die am besten gebaute Stadt in ganz Nepal; *Tambekhana*.
Gebiet der 24 RADJAS	Gorkha, *Galcot*, *Argha*, *Malebun*.
Gebiet der 22 RADJAS	Chhilli, *Chinachin*, *Gurdon*, *Taclagur*.
MAKWANPUR	Makwanpur (Muckwanpoor), bedeutende Festung, ehemals Hauptstadt eines der mächtigsten Staaten dieser Gegend.
Gebiet der KIRATS	Ist unter viele kleine Häuptlinge getheilt; die *Kirats* (Kirauts) kommen in den indischen Sagen haufig vor.
KHATANG	Hidâng, *Râwâh*.
TSCHATENPUR	Tschâyenpur (Châyenpoor), ein befestigter Ort.
SAPTAI (Tanakpoor)	Nârâgâri, *Djânâkpur*, berühmt in den Hindumythen.
MORANG (Morung)	Vidyâyâpur, *Sorabâgh*, *Tschâttrâ*.

KATMANDU (*Gungulpâtân* der alten Bücher, *Yendaïse* der Parbattias und *Kâthipur* der Gebirgsbewohner), eine Stadt mittler Grösse, vom Bischenmatty bewässert. Die Strassen sind eng und schmutzig, die Häuser von schlechtem Ansehen, mehre sind vierstöckig. Der Königspallast ist ziemlich gross und das merkwürdigste Gebäude. Kâtmându war bis zum J. 1768 die Hauptstadt des eigentlichen Nepal, ist aber seitdem die Residenz der Gorkha-Radjas geworden, die sie erobert haben. Hamilton gibt ihr schätzungsweise 20,000 Seelen.

Die übrigen merkwürdigsten Städte sind: LALITA-PATAN, am Bhagmatty, besser gebaut, sauberer und bevölkerter als Kâtmându, mit 24,000 Seelen. — GORKHA, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthumes und ursprünglicher Sitz der regierenden Familie, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhundertes ganz Nepal eroberte. Als Residenz der Gorkhas soll sie 2,000 Häuser gehabt haben, seitdem aber diese Fürsten in Kâtmându residiren, soll sie sehr herabgekommen sein.

Das Fürstenthum Sindhy (Sinde, Sind).

GRENZEN. Dieser Staat ist nur ein Stück des Königreiches Kabul, dem er ehemals zinspflichtig war; seine Grenzen sind: im *N.* Belutschistan und das Königreich Lahore oder der sogenannte Staatenbund der Seikhs; im *O.* die zinspflichtigen Staaten des indo-britischen Reiches in Adjmir und der Provinz Katsch (Cutch); im *S.* diese letztgenannte Provinz und der Busen von Oman; im *W.* Belutschistan.

FLÜSSE. Der ganze untere Lauf des INDUS.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Nach Burnes würde das Triumvirat von Sindh genau gesagt nur ein Duumvirat oder besser eine Tetrarchie sein. Denn im J. 1828 waren Kerim-Ali und Murad-Ali die beiden alleinigen Oberhäupter, die den Staat wirklich verwalteten.

Mir-Mohamed, Sohn des verstorbenen Ghulam-Ali und Mir-Sobdar, Sohn des verstorbenen Fethh-Ali nahmen an den Staatsgeschäften viel geringern Theil, obschon ihr Herrscherrecht gleich war und sie einen bedeutenden Theil der Einkünfte besassen. Die Verwaltungseintheilung dieses Staates ist vielfach, aber zu unwichtig um hier davon eine Übersicht zu geben. Nur die Hauptstadt wollen wir hier beschreiben und die vor den übrigen bemerkenswerthen Städte anführen.

Hyderabad, auf einer vom Indus und einem seiner Arme Fulaïli gebildeten Insel, eine befestigte und handeltreibende Stadt; seit ihrer Erhebung zur Hauptstadt des Staates und zur Residenz des Herrschers, der den Titel eines *Umir* (Verdrehung von *Omras)* führt, hat sie sich sehr vergrössert. Das arabische Wort *Umir* ist nach Reinaud die mehrheit von *Emir* d. h. Häuptling, so wie *Nabob* von *Naib* d. h. *Statthalter*, die indischen Würdenträger aber gebrauchen gewöhnlich in einem rühmlichen Stolz für ihr Amt den Titel in der Mehrzahl. Die Bewohner dieser Stadt zeichnen sich vorzugsweise durch ihre Waffenarbeiten aus. Hyderabâd hat kein einziges wahrhaft merkwürdiges Gebäude mit Ausnahme des *Grabmales Ghulâm-Schahs*, des Stifters der regierenden Dynastie, auf einem Hügel im Süden der die Stadt beherrschenden Festung, wo der Umir residirt. Hier werden grosse in Rubinen, Diamanten, Perlen, Smaragden, Gold- und Silberbarren und in geprägtem Gelde bestehende Schätze aufbewahrt. Dieser Fürst besitzt nach Burnes die reichste Waffensammlung der Welt. Hamilton gibt der Stadt nur 15,000 Inwohner, eine für die Gegenwart zu gering scheinende Zahl.

Die anderen merkwürdigsten Städte des Staates sind: Tatta, am Ufer des Indus, eine grosse Stadt, ehemals als Hauptstadt von Sindhy sehr gewerbthätig und handeltreibend, jetzt fast verödet und nach Hamilton nur mit 15,000 Bew. Eine Viertelmeile westwärts von den Stadtmauern erhebt sich mitten unter einer grossen Zahl von Grabmälern das *Mausoleum* des *Mirza-Isâ*, nach Hamilton eines der schönsten Gebäude dieser Art. Entfernter, den Indus aufwärts, ist ein anderer von Moscheen und muhamedanischen Grabmälern bedeckter Hügel von ausserordentlicher Ausdehnung. — Koratschi (Curachi), eine ziemlich grosse Stadt, mit einem Hafen, von einer kleinen Festung gedeckt; sie ist die reichste und blühendste Stadt im Staate und die Niederlage eines ziemlich bedeutenden Handels zwischen Kabul, Lahore, Persien, Indien und Belutschistan. Ihre im Jahre 1809 auf 12,000 Seelen geschätzte Bevölkerung übersteigt gegenwärtig wahrscheinlich 18 bis 20,000. Erwähnungswerth sind ferner: Kheirpur, Tanda-Mahomed-Khans, Larkhana (Lharkhanu) und Nuschara (Nushara).

Das Königreich der Maldiven.

Dieses Königreich besteht aus den Tausenden von Klippen des Maldivenarchipels, die 17 Gruppen oder Seehochländer bilden. Unter der grossen Anzahl Klippen zeichnen sich 40 bis 50 durch Grösse aus, sind angebaut und bleibend bevölkert. Der Beherrscher dieses Staates hat den hochtönenden Titel eines Sultan, er residirt in einer hübschen Stadt, die die ganze Insel Male einnimmt, welche zwar nur 3 englische Meilen im Umfange hat, aber doch die grösste in diesem Inselmeere ist. Der Pallast des Herrschers ist eine Art Festung von armseligem Aussehen, doch hat die Stadt, welche Kunst und Natur sehr befestigt haben, zwei schöne Moscheen. Aus dem Hafen gehen jährlich mehre kleine Fahrzeuge nach Atschin (Achin) auf der Insel Sumatra und nach Balassore in Orissa.

HINTERINDIEN.

In der Einleitung zur Beschreibung Indiens haben wir schon die unpassenden Benennungen angezeigt, welche man jener Gegend gegeben hat. Wir müssen dieselbe Bemerkung über die Benennung machen, welche seit einigen Jahren, nach einem berühmten Erdbeschreiber, diesem Lande gegeben wird. Der Name *Indo-China* und *Indo-Chinesen*, scheinen uns sehr unpassend, weil die Bewohner dieses Landes weder mit den Hindu, noch mit den Chinesen etwas gemein haben. Wir haben also vorgezogen, für diese grosse Landschaft die alte Benennung: *Indien jenseit des Ganges* oder noch besser *Hinter-Indien*, in Bezug auf seine Lage zu uns, beizubehalten.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 88° und 107°. *Nördliche Breite:* zwischen 1° und 27°.

GRENZEN. In der Einleitung zu Indien haben wir schon die natürliche Westgrenze dieses Landes bezeichnet. Im *N.* ist das chinesische Reich, nemlich Butan, Tibet und das eigentliche China. Im *O.* eine kleine Strecke China und dann das chinesische Meer. Im *S.* dasselbe Meer, die Meerenge von Singapur und der bengalische Busen. Im *W.* die Meerenge von Malakka, der bengalische Busen und Bengalen und Butan.

FLÜSSE. Der obere Lauf der 4 grossen Ströme Hinter-Indiens, mit Ausnahme des Brahmaputra, ist noch sehr unbekannt, obgleich man auf den Karten sie sehr bestimmt verzeichnet findet und ohngeachtet langer Untersuchungen gelehrter Forscher. Bei aller Anerkennung der gründlichen Untersuchungen Hamilton's, tragen wir doch kein Bedenken, uns auf die Seite Klaproth's in Hinsicht der Quellen des Irawadi, Saluen und Kambodje oder Menam-kong zu stellen. Was die Quelle des Brahmaputra betrifft, so lässt die Untersuchung der Lieutenants Wilcox und Burlton keinen Zweifel übrig und hat einen neuen Beweis geliefert, wie die grössten Erdbeschreiber sich täuschen können, wenn sie Thatsachen durch Vermuthungen ersetzen wollen.

Hinter-Indien hat 2 Hauptabdachungen, eine gegen den bengalischen Meerbusen, die andere gegen das chinesische Meer.

In den **BENGALISCHEN MEERBUSEN** fliessen:

Der Brahmaputra, welcher in seinem unteren Laufe den Namen Megna erhält und sich mit dem Ganges ein wenig vor dessen Mündung vereinigt.

Der Arakan, welcher das Land der Birmanen und das ehemalige Königreich Arakan durchfliesst. Seine Mündung ist sehr breit, und der *Kolading* ist sein Hauptnebenfluss zur Rechten.

Der Irawadi, einer der grössten Ströme Asiens, scheint seine Quelle in Tibet unter dem Namen Zangbo-tschu zu haben, und durchfliesst als Pin-liang-kiang die Westseite von Yun-nan. Er tritt hierauf in das Land der Birmanen und durchströmt es von Norden nach Süden. In Pegu theilt er sich in mehre Arme, welche eine grosse Landstrecke bewässern und die Schiffahrt erleichtern; an diesen Armen liegen Bassin, Dalla, Rangun, Sirian und andere Städte. Dieser grosse Fluss strömt endlich in 14 Mündungen ins Meer. Seine grössten Nebenflüsse zur Rechten sind: der *Fluss von Païanduen*, welcher durch die Stadt gleiches Namens fliesst und seine Quelle in den Schneegebirgen von Langtan (*Patkoi* auf Berghaus's Karte von Hinterindien, *Z.*) hat, die Birmanen betrachten ihn als den oberen Theil des eigentlichen Irawadi; und der *Kien-duen*, welcher in den Gebirgen von Assam entspringt und der Hauptnebenfluss des Irawadi zu sein scheint.

Der Zittang, der im Lande der Birmanen entspringt, es zum Theile durchfliesst, und, nachdem er Pegu bewässert, ins Meer durch eine Mündung fliesst, welche mehr einem Meerarme als einem Flusse gleicht.

Der Thsan-luen oder Saluen scheint in den Gebirgen des nördlichen Kam, einer Provinz Tibets, zu entspringen, wo er den Namen Oir-tschu hat; er durchfliesst hierauf Yun-nan als Nu-kiang oder Lu-kiang. (Auf Berghaus's Karte heisst er höher *Lu-kiang* und tiefer *Nu-kiang*, wahrscheinlich von den Horden der Nui. *Z.*) Beim Heraustreten aus dieser Provinz China's erhält er den Namen *Saluen*, indem er Mrelap, im birmanischen Reiche, von Luatschan und Yün-tschan, im Königreiche Siam, trennt. Er strömt endlich ins Meer, nachdem er das ehemalige Königreich Martaban zwischen Birmanen und Briten theilt und die gleichnamige Hauptstadt bewässert. Die Stadt Amherst, welche die Briten jetzt bauen, ist ein wenig südlich von seiner Mündung. Die Karte von Wyld und die von Carry zeigen verschiedene Verbindungsarme zwischen dem Saluen, Zittang und Irawadi. (Berghaus's Karte hat nur eine Verbindung zwischen den beiden ersten Flüssen. *Z.*)

Der Tawai und Tenasserim sind zwei Flüsse von kurzem Laufe; der erste entspringt in der Provinz Ye und fliesst durch Tawai; der zweite entspringt in der Provinz Tenasserim und fliesst durch die Stadt gleiches Namens und Merghi.

In das CHINESISCHE MEER fliessen:

Der Menam oder der Fluss von Siam, welcher seine Quelle in Yun-nan zu haben scheint. Er durchfliesst Luat-schan, Yün-tschan oder Jangoma und das eigentliche Königreich Siam, indem er Tschang-maï (auf Berghaus's Karte Zaen-mae, *Z.*), Siam und Bankok vorbeiströmt. Im eigentlichen Siam theilt sich der Menam in mehre Arme, welche diese fruchtbaren Gegenden bewässern. Im Lande der Laos verbindet der Fluss *Anan-miit* den Menam von Siam mit dem Menam-kon von Kambodje; die Nachrichten über Laos aus Lissabon bestätigen diese merkwürdige Thatsache der Wasserströmung, jedoch ist es kein mächtiger Fluss wie der Cassiquiare in Amerika, welcher den Rio-Negro mit dem Orenoko verbindet, sondern ein kleiner Fluss, welcher nur zur Zeit der Überschwemmungen schiffbar ist.

Der Menam-kong (*Mekon* oder *Maikaung*) entsteht in den Gebirgen des nördlichen Kam, wo er den Namen Dza-tschu oder Sa-tschu hat; er fliesst durch Yunnan unter dem Namen *Lan-tschan-kiang*, bewässert hierauf Laos, und nachdem er das Königreich Kambodje durchströmt, fliesst er ins Meer unter dem Namen *Strom von Kambodje*.

Der Saung oder Donnai in Nieder-Kambodje. Sein Lauf ist nicht beträchtlich; er fliesst durch die grosse Stadt Saigon.

Der Sang-koi, der grösste Fluss Tonkins, entspringt in Yun-nan, wo er Holi-kiang heisst, nimmt zur Rechten den *Li-sing-kiang* auf und fliesst bei Ketsch vorbei ins Meer.

Der Tsche-sai-ho (bei Berghaus: *Tsche-lai-ho*) entspringt ebenfalls in Yun-nan und fliesst durch das östliche Tonkin.

RELIGION. Der Buddhismus wird von den Birmanen, den Mag (Mug) oder Arakanen, den Peguren, den Siamern, den Schan oder Laosiern, den Khomen oder Khambodjeren, den zahlreichen chinesischen Ansiedlern und von der unteren Klasse der Kochinchiner und Tonkiner in den Reichen Birman, Annam und Siam und einem Theile des britischen Hinterindien angenommen; ausserdem von den Plau, den Singfo und andern halbbarbarischen Völkerschaften, aber vermischt mit Resten ihres alten Aberglaubens. Der Brahmaismus herrscht bei den gebildetsten Völkern des ehemaligen Königreiches Assan und in den Ländern von Tipera, Manipur oder Kassai, Djinthia und Katschar im britischen Hinterindien. Ein Theil der höheren Klassen bei den Tonkinern und Kochinchinern bekennen sich zu der Lehre des Taos-se und Confut-se. Der Islam ist der Glaube aller Malaien, welche seit mehren Jahrhunderten an den Küsten der Halbinsel von Malakka und auf mehren Kösteninseln, z. B. Tsiampa, sich niedergelassen haben. Viele Be-

wohner Tonkins, Kochinchina's, Kambodje's und einige Hundert in Siam und Birman bekennen sich zum KATHOLISCHEN CHRISTENTHUM. Einige tausend PROTESTANTEN finden sich im britischen Hinterindien. Die meisten barbarischen Völkerschaften leben *ohne alle Gottesverehrung*, und sind dem tollsten Aberglauben ergeben.

REGIERUNGSFORM. Die grossen Staaten Hinterindiens sind so zu sagen das klassische Land des Despotismus. So wie in China dürfen die Namen des Kaisers von Birman und des Königs von Siam während ihres Lebens durch keinen Unterthanen bei Todesstrafe ausgesprochen werden, und dieser furchtbare Name wird nur wenigen begünstigten Hofleuten mitgetheilt. In diesen zwei Staaten so wie im Reiche Annam ist jeder Mann über 20 Jahre, Priester und Staatsdiener ausgenommen, verpflichtet, dem Staate, sei es als Soldat, sei es als Ackersmann, wenigstens jedes dritte Jahr seines Lebens zu widmen. Deshalb ist die Auswanderung hier als Hochverrath betrachtet und als Diebstahl an dem Eigenthume des Fürsten. Dennoch herrscht in friedlicher Zeit viel Ordnung, und die bürgerliche und peinliche Rechtspflege wird mit mehr Festigkeit und weniger Übertreibung betrieben, als bei den meisten Völkern Asiens. Die Verwaltung bei den Birmanen und Siamern ist von unendlicher Langsamkeit, und nur in Kochinchina findet das Gegentheil statt. Der Kaiser von Annam nannte sich noch unlängst Vasall von China, und der König von Siam nennt sich noch so; aber diese Abhängigkeit ist nur dem Namen nach. Der Zins, den sie zahlen, ist nur eine Form, und jede Einmischung wird fest zurückgewiesen. Die wilden Völkerstämme leben unter ihren Häuptlingen bald mehr oder weniger unterdrückt, bald mit grosser Freiheit.

GEWERBFLEISS. Die gebildeteren Völker dieses Theiles von Asien haben keine grossen Fortschritte in den Künsten gemacht; doch zeichnen sie sich aus in der Vergoldung, in lackirten Arbeiten mit Perlmutter-Mosaik, in Verfertigung kleinerer und grösserer Götzenbilder, in gewissen Gold- und Silberarbeiten, in Töpferei und Schiffbau. Die *Ballonen*, deren die Siamer sich zur Fluss- und Kriegschiffahrt bedienen, sind aus einem einzigen Baumstamme gemacht, bisweilen von 16 bis 20 Klafter- Länge. Die früheren Reisenden sind einstimmig über ihre Schönheit und Pracht, und die königlichen Ballonen zeichnen sich durch ihre Formen, ihre Thronhimmel mit Säulen und ihre Bildhauerarbeit aus. Der Ballon des Königs mit 120 Rudern war prachtvoll. Es scheint nach den neuesten Nachrichten, dass der Schiffbau ins Plumpe ausgeartet ist. Die Kochinchiner dagegen haben grosse Fortschritte im Schiffbaue, in der Schiffahrt, so wie in der ganzen Kriegskunst gemacht, was sie dem ehrwürdigen Bischofe von Adran, dem verstorbenen Pigneau und mehren französischen Kriegsbaumeistern verdanken. Als im J. 1787 der König von Kochinchina durch den Bischof von Adran und die französischen Sendlinge auf seinem Throne wieder befestigt war, wurden mehre französische Offiziere und Kriegsbaukünstler ins Land gezogen und leiteten die grossen Neuerungen Ghia-longs, der für Annam das war, was Peter der Grosse für Russland. Ohne die Revolution vom J. 1789 würde der französische Einfluss unermesslich geworden sein. Übrigens verstehen die Völker dieses grossen Landes nicht, die Baumwolle wie die Hindu, das Porzellan wie die Japaner und die Seide wie die Chinesen zu bearbeiten. Doch haben die Kochinchiner und vorzüglich die Tonkiner wegen ihrer fleissigen Nachahmung der Chinesen, einen Vorzug vor den westlichern Völkern. Sie bereiten groben Kattun zum Hausbedarf, so wie leichte Seidenstoffe, welche man in der Kindheit europäischer Manufakturen auf unsern Märkten sehr suchte. Die grossen Städte Hinterindiens sind der Hauptsitz dieses Gewerbfleisses. Im

birmanischen Reiche wird der Ackerbau von den Karien, Kien und anderen Völkern betrieben, die keine Städte haben und zum Theil noch Nomaden sind.

HANDEL. Seit einigen Jahren sind die Handelsverbindungen europäischer Völker, vorzüglich der Briten mit den gebildeten Staaten dieser Erdgegend viel häufiger als früher geworden und seit etlichen 40 Jahren haben sich die Chinesen des ganzen Handels von Siam bemächtigt, dessen Kaufleute und Schiffer sie sind; 140 Jonken von 35,000 Tonnen gehen jährlich nach China; 40 bis 50 besuchen jährlich die blühende englische Niederlassung von Singapur, das auch jährlich von 30 kochinchinesischen Jonken besucht wird. Der Kaiser von Annam schickt für eigene Rechnung eine gewisse Zahl Jonken und im J. 1825 fügte er 2 grosse Schiffe hinzu, welche auf europäische Weise ausgerüstet waren. Ausser dem Handel im birmanischen Reiche durch europäische Schiffe, nehmen die birmanischen Schiffe grossen Antheil, indem sie während der schönen Jahreszeit an den Küsten von Arakan hingleiten und von da mitten durch die Sandbänke nach Kalkutta fahren. Wichtige Handelsverbindungen finden zu Lande zwischen den britischen Besitzungen und den Birmanen und zwischen diesen so wie den Tonkinern und China statt. Aber die Birmanen haben keine Handelsverbindungen mit Siam; denn ein unauslöschlicher Hass und immerwährender Krieg herrscht zwischen beiden Staaten. Ihre gegenseitigen Grenzen sind eine Wüste, und Sklaverei erwartet den Unglücklichen, der sie überschreitet.
Die vorzüglichsten AUSFUHRWAAREN sind: Baumwolle, Seide, Zinn, Tek-, Adler- und Sandelholz, Gummi, Lack, Kaschu, Getreide, Salz, Oel, Zucker, Elfenbein, Pfeffer, Vogelnester, Edelsteine, vorzüglich Rubine und Achate, Eisen (Siam), Firnissarbeiten etc. (Vielleicht wird bald auch *Platin* Ausfuhrwaare werden, da nach dem britischen Major Burney dies Erz im Gerölle der Bäche nebst Goldsand gefunden wird. *Z.*) Die vorzüglichsten EINFUHRWAAREN sind: Kattun, Seidenstoffe, Tuch, Opium, Sammt, Porzellan, Papier, Thee, Flachs, Hanf und viele Fabrikwaaren aus Europa und China. Die Haupthandelsplätze im Innern sind: *Awa, Prome, Bhanmo* in Birman und *Ketschun* in Annam; die Hauptseeplätze sind: *Singapur* und *Georgetown* im britischen Hinterindien, *Rangun* in Birman, *Bangkok* und *Tschantibon* in Siam; *Seigong, Hue-han* oder *Faïfo* und *Turon* oder *Hansan* in Annam.

EINTHEILUNG. Ohne Rücksicht auf die wilden Stämme dieses Landes, kann man Hinterindien in folgende 6 Theile theilen: *Britisches Hinterindien, Kaiserthum Birman, Königreich Siam,* unabhängige Staaten der *Halbinsel Malakka, Kaiserthum Annam* und die *Eilande* der *Halbinsel.*

Kaiserthum Birman.

GRENZEN. Nach den grossen Abtretungen an die Engländer unter dem jetzigen Kaiser im J. 1826 mittels des Vertrages von Yandabu und in der Voraussetzung, dass der Saluen die Ostgrenze bildet, sind die Grenzen dieses Staates folgende: Im *N.* das von den Engländern abhängige Assam, die wenig bekannten Gegenden der Gebirgsvölker und die chinesische Provinz Yun-nan; im *O.* Yun-nan und der Saluen, der es von Siam und dem britischen Gebiete trennt; im *S.* der bengalische Busen; im *W.* derselbe Busen, das Königreich Arakan, Kathi oder Kassai und andere britische Besitzungen.

FLÜSSE. Der IRAWADI, der von Yun-nan kommt und das ganze Reich von *N.* nach *S.* durchfliesst. Der ZITTANG, der durch Tongo fliesst und ganz diesem Reiche angehört. Der SALUEN, der von Yun-nan kommt und die Ostgrenze des Reiches bildet.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Das Kaiserthum ist in Provinzen getheilt, deren Zahl eben so veränderlich scheint, als die Macht ihrer Statthalter. Die gewöhnliche bürgerliche Eintheilung ist in *Myos* oder Bezirke, welche aber zu zahlreich sind, um hier Platz zu finden. Wir werden die Hauptstädte des Reiches nach den grossen Eintheilungen ordnen, von denen Mre-lap-schan und Laos noch sehr unbekannt sind.

Länder.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Orte.
BIRMAN (Mrammaphalong), das Vaterland der Birmanen.	AWA, *Amarapurá* (Ummerapura), *Saigaing* (Zeekain oder Schagain), *Kykok-zeit*, *Yandabu*, merkwürdig durch den Friedensvertrag vom J. 1826; *Bhanmo*, vorzüglicher Handelsplatz mit China; *Montschábu*, Vaterstadt des Alompra, des Gründers der jetzigen Herrscherfamilie, und früher Hauptstadt des Reiches; *Pagham*, fast ganz unbewohnt, aber merkwürdig wegen seiner Tempel und als frühere Hauptstadt des Reiches; *Miaïday*, *Yeynang-gheun*, *Ratna-thain*, *Tongo* (Taungoo), *Prome* (Paai-Mew, Peeaye oder Pea).
PEGU (Talong)	Pegu (Bagu), *Syrian*, *Rangun*, *Meaun*, einst sehr blühend und jetzt ganz verfallen; *Bassin* (Basseen, Persains), *Negrais*, wichtig durch seinen trefflichen Hafen.
MARTABAN	Martaban, einst Hauptstadt des unabhängigen Königreiches gleiches Namens und sehr blühend, jetzt fast ganz verödet.
LAOS BIRMAN	Man muss hier unterscheiden. 1) Mre-lap-schan (Koschampri), liegt zwischen Birman und dem Saluen; es ist ein Theil des Landes der Schan oder Lapscier, und steht unter mehren den Birmanen zinspflichtigen Fürsten. Seine vorzüglichsten Städte scheinen zu sein: *Seinni* (Theinni), *Main-Pinein*, *Gnángrue*, *Mobiáh*, *Mone*. 2) Lauaschan (Lowaschan, Leng), eingetheilt in das *mittelbare* oder zinspflichtige und in das *unmittelbare* oder unterworfene; die Hauptstadt des ersteren scheint *Kinintun* zu sein, die des letzteren *Leng*, an dem Menam-laï oder Menam-taï, einem Nebenflusse des May-kuang; Leng war die Hauptstadt des Reiches im Jahre 1652.
Andere zinspflichtige LAENDER .	Hieher gehören die Gebiete mehrer Völker, die den Birmanen mehr zinspflichtig als unterworfen sind, der grösste Theil derselben wird von Häuptlingen aus ihrer Mitte beherrscht. Wir rechnen unter diese Völker die *Karyanen* (Karayn), welche die zahlreichsten sind und sich mit Ackerbau beschäftigen; die *Zabainen* und die *Kyenen*, welche fast auf gleicher Bildungsstufe mit den Birmanen stehen; die *Taungsu*, die *Yau*, die *Palaon*, die *Pyon*, die *Lenzen*, die *Lawä*, die *D'hanu*, die *D'hanao* und die *Zalung*.

AWA, in den Urkunden des Reiches RATNA-PURA (d. h. Juwelenstadt) genannt, eine grosse, wenig bevölkerte Stadt, am linken Ufer des Irawadi, deren zerstreute Häuser nur mit Stroh bedeckte Hütten sind. Einige Häuser der Häuptlinge sind aus Bretern gebaut, und von Ziegeln sind wol kaum ein halbes Dutzend Häuser. Awa hat eine grosse Menge Tempel, deren lange weissglänzende oder vergoldete Zinnen ihr von weitem ein prächtiges Ansehen geben, das aber in der Nähe verschwindet. Der beträchtlichste dieser Tempel ist der *Logar-Tharbu*, der aus zwei Gebäuden von verschiedener Bauart besteht. Ein anderes merkwürdiges Gebäude ist der Königspallast, obgleich ganz von Holz; er wurde im J. 1824 vollendet, und ist ein grosses Gebäude, dessen Audienzsal wegen seiner Ausdehnung und Pracht gerühmt wird, und überall offen, nur an der Thronseite eine Mauer hat, indem eine grosse Menge schöner Säulen das Dach unterstützen. Man sieht auch noch in mehren Gegenden Trümmer. Hamilton gibt ihr 30,000 Bewohner im Anfange vom J. 1827, und jetzt mag sie wol an 50,000 haben.

In ihrer Umgegend findet man: Amara-pura (das heisst im Sanskrit: *unsterbliche Stadt, Z.*), am linken Ufer des Irawadi und an den lieblichen Ufern eines Sees. Sie wurde im Jahre 1783 gebaut und war die Hauptstadt unter dem letzten Kaiser und seinem Nachfolger bis zum Jahre 1824; es ist mit Ausnahme einiger Tempel ganz von Holz gebaut und ein Wall und eine befestigte Burg vertheidigen es. Der sogenannte Tempel von Arakan mit Bildwerken und 250 hohen Holzsäulen, jede aus einem einzigen Stamme und vergoldet, scheint das schönste Gebäude der Stadt zu sein; man verehrt darin das bronzene Riesenbild des *Gautama*, des letzten Buddha. In einer langen Halle ist eine Sammlung von 260 alten und neuen Inschriften aus verschiedenen Gegenden des Reiches, von denen ein kleiner Theil in Marmor, der grössere in Sandstein gegraben ist; diese Denkmäler sind wichtig für die Geschichte. Cox gab ihr im Jahre 1800 ohngefähr 175,000 Bewohner, aber Hamilton im Jahre 1827 nur 30,000. Nach Hauptmann Canning wurden im Jahre 1810 durch einen Brand 20,000 Häuser zerstört.

Saigaing, am rechten Ufer des Irawadi, Awa gegenüber. Die Zahl der älteren und neueren Tempel ist sehr gross, aber viele fallen in Trümmer, seit sie nicht mehr die Hauptstadt des Reiches ist. Beinahe alle Gipfel der Hügel in der Umgegend sind mit Tempeln gekrönt; die meisten mit Zinnen und goldenen Dächern geziert. Saigaing, so wie Rykok-zeit sind die grossen Werkstätten für die Bildsäulen des Gautama. Im Jahre 1826 war sie noch sehr bevölkert. — Die drei letztgenannten Städte sind so nahe beisammen, dass man sie als eine betrachten könnte. Man kann die gesammte Bevölkerung mit der Bannmeile auf 354,000 Bewohner setzen.

Die anderen merkwürdigen Städte des Reiches sind: Yeynang-gheun, am linken Ufer des Irawadi, eine blühende und bevölkerte Stadt. In der Umgegend findet man die reichlichsten Quellen von Bergöl, die man kennt, welche eine Haupteinnahme des Reiches bilden. — Prome, auf dem linken Ufer des Irawadi, im J. 1795 grösser und bevölkerter als Rangun, seitdem aber im Sinken, so dass man nur 3,000 Bewohner rechnet; doch soll sie sich nach den neuesten Nachrichten wieder erholen, daher man sie auf 10,000 Bewohner schätzt. Man baut daselbst viele Schiffe. — Tongo (auf Berghaus's Karte *Taunu, Z.*), am Miai-Zittang, Hauptstadt einer sehr öden Provinz, welche den Titel eines Königreiches hat; es ist das berühmte Königreich *Tangu* bei den Reisenden des 16. Jahrhundertes, welches damals so viele merkwürdige Umwälzungen im Westen und im Mittelpunkte Hinterindiens hervorbrachte. Da seine Bewohner die ersten Birmanen waren, welche man unter diesem Namen kennen lernte, so glaubt man bis jetzt, dass Tangu die ursprüngliche Heimat dieses Volkes sei.

Pegu, an den Ufern des Pegu und auf der Stelle der alten Hauptstadt des Königreiches, im Jahre 1757 durch Alompra zerstört, mit Ausnahme der Tempel. Es wurde im J. 1790 wieder aufgebaut, war aber noch sehr menschenleer, als die Briten im J. 1824 dahin kamen. Man bewundert daselbst den berühmten Tempel von *Schumadu*, eine Pyramide von Ziegeln und Mörtel, ohne Öffnung und Höhlung, ein Achteck an der Grundfläche, oben in eine Schnecke endend; er ist 331 engl. Fuss hoch und hat an der Grundfläche 1,296 Fuss im Umfange. — Die Spitze hat eine Art von Sonnenschirm von vergoldetem Eisen, 56 Fuss im Umkreise. Seine Priester behaupten, dass er vor 2300 Jahren durch mehre Herrscher erbaut sei. Er ist ohne Widerrede eines der merkwürdigsten und höchsten Gebäude Asiens und in Hinsicht der Baukunst dem Tempel von Schudagon in Rangun vorzuziehen.

Rangun, am Rangun, einem Arme des Irawadi, die wichtigste Handelstadt und der erste Hafen des Reiches. Es hat mehre Werften, auf welchen man die grössten Handel- und Kriegschiffe baut; hier ist die grosse Niederlage von Tekholz. Seine Bevölkerung, die man sonst auf 30,000 Seelen schätzte, später aber auf 14,000, mag jetzt wol an 20,000 betragen. Ohngefähr eine halbe Meile davon, auf dem Gipfel eines Hügels, erhebt sich der berühmte Tempel von *Schudagon*, eine Pyramide, ähnlich der von Schumadu in Pegu, nur dass der Sonnenschirm von vergoldetem Eisen auf der Spitze kleiner ist; aber die Höhe der ganzen Pyramide ist 338 engl. Fuss. Längs des Weges zu diesem buddhistischen Heiligthume sieht man eine Menge kleiner Tempel von Privatleuten erbaut, von denen viele in Trümmer fallen. Diese prächtige Pyramide scheint uns das höchste Gebäude Asiens zu sein. In der Nähe findet sich eine

Glocke von Bronze, 7 Ellen hoch, 5 im Durchmesser, 12 Zoll dick, welche die Opfer und Gebete im Tempel verkündet und im J. 1780 von einem Fürsten des Landes aus Frömmigkeit aufgestellt wurde. Man liest dieses in der Palisprache auf dem Umkreise der Glocke, und diese Inschrift ist wichtig für die Geschichte und die religiösen Ansichten der Birmanen.

Königreich Siam.

GRENZEN. Dieser Staat, dessen Ausdehnung die Karte des Majors Symes zu Gunsten der Reiche Birman und Annam vermindert, scheint sich im *N.* bis nach China, im *W.* bis zum Saluen, und im *O.* und *S.* viel weiter als die neueren Karten, selbst die von Wyld, angeben, auszudehnen. Wenn nach den neuesten Nachrichten der nördliche Theil des Königreiches Langian in Laos, aus dem man vor einiger Zeit ein unabhängiges Königreich machte, von den Siamern erobert ist, so scheinen uns die Grenzen von Siam zu sein: Im *N.* Yun-nan; im *O.* das Reich Annam; im *S.* der Busen von Siam, das chinesische Meer und die unabhängigen Staaten der Halbinsel Malakka; im *W.* der bengalische Busen, die britischen Besitzungen von Tenasserim, Tavay und Ye, endlich das birmanische Kaiserthum.

FLÜSSE. Der SALUEN bildet die Westgrenze des Reiches; der MENAM kommt von Yun-nan und durchfliesst das Königreich von N. nach S.; und der MENAM-KONG oder MAI-KAUNG kommt von Laos und bewässert einen Theil des Landes Schan oder Laos, welches von Siam abhangt. (SCHAN ist der eigentliche Name von *Siam* und scheint sich in verschiedene Stämme zu theilen. So heisst Ober-Laos auf Berghaus's Karte: *das Land der Lowa-Schan. Z.*) Die kleineren Flüsse sehe man S. 136.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Man kennt nicht genau die Eintheilung dieses Königreiches, welches unter der chinesischen Herrscherfamilie des Pia-tak einen neuen Aufschwung genommen hat. Dieser kräftige Mann befreite im J. 1768 das Reich vom Joche der Birmanen und unterwarf wieder Yangoma und die andern Theile von Laos, welche einst von demselben abhingen, so wie fast alle kleineren Könige der Halbinsel Malakka; auch entriss er dem Könige von Kambodje die schöne Provinz Schantibon und die ganze Küste bis nach Kankao, so wie die Inselgruppe vor derselben.

Länder.	Hauptstädte und merkwürdige Ortschaften.
Das Königreich SIAM im eigentlichen Sinne (Länder der Thay).	BANGKOK (Bankasay, *Fon* der Siamer); *Paknam*, wichtig durch seine Festungswerke; *Si-yo-thi-ya* (*Yuthia* od. *Siam* bei den Europäern, *Duarauddy* bei den Birmanen); *Porseluc*, *Kupengbet*, *Tschainat*, *Luwo*, *Prabat*, *Bankanam*, die Inselgruppe *Ko-si-schang*, bemerkenswerth wegen ihres trefflichen Hafens; *Scham*, *Cin* und *Barda* auf der Westküste *Schantibon* auf der Ostküste.
Siamisches KAMBODJE (Camboge)	Baysaye, ein kleiner Hafen an der Küste; Inselgruppe von *Kambodje*, sie ist noch wenig bekannt.
Siamisches LAOS (Länder der Schan).	Noch sehr wenig bekannt; man muss hier, wie es scheint, unterscheiden: 1) das Konigreich Zimé oder Yangoma, mit der Hauptstadt *Zimé* oder *Tschang-mai* (Zemee, Saymmay), hier liegt auch *Logan*, eine kleine Stadt, welche Dr. Richardson nur auf 2,400 Seelen schätzt; 2) den nordlichen Theil des Königreiches der Lanjans (Lantshang, Layn-Zayn) mit der Hauptstadt *Langione* od. *Winkjan*.

Länder.	Hauptstädte und merkwürdige Ortschaften
Halbinsel MALAKKA, deren Theile folgende kleine Königreiche sind:	
	Königr. Ligor, einst unabhängig, jetzt ganz unterworfen; *Ligor*.
	« Bondelon, einst unabhängig, jetzt ganz unterworfen; *Bondelon*, Insel *Tantalam*.
	« Patani, dieses ist das grösste, bevölkertste und fruchtbarste; *Patani*, Sitz eines zinspflichtigen Sultans; *Sangora*.
	« Kalantan; *Kalantan*, Sitz eines zinspflichtigen Sultans.
	« Tringanu; *Tringano* oder *Tringanu*, Sitz eines zinspflichtigen Sultans.
	« Kedah (Queda); *Kedah, Allestar*; ohnlängst Lieblingsaufenthalt des mit den Engländern verbündeten Sultans. Durch den König von Siam aus seinen Staaten im J. 1822 vertrieben, lebt dieser Fürst gegenwärtig mit seiner ganzen Familie in Georgetown von einem Jahrgelde, welches ihm die Regierung von Bengalen zukommen lässt. Zu diesem Königreiche gehört auch die Insel *Pulo-Pinang* und der kleine Landstrich Wellesley, welcher davon abhangt, wie die *Lankawagruppe* in dem Inselmeere von Djankseylon-Pinang.
Insel *Djankseylon* (Junkseylon, Salanga),	in dem Inselmeere von Djankseylon-Pinang; es ist von der siamischen Besitzung *Pangâh* (Pungah) abhängig, welche auf der Halbinsel liegt. Diese Insel war vor dem Einbruche der Birmanen im Jahre 1810 sehr bevölkert und blühend, aber im Jahre 1824 fast ganz verödet. Die Engländer haben den Plan, wegen ihrer Lage und ihrer reichen Zinnbergwerke, sie sich abtreten zu lassen.

BANGKOK am Menam, unfern seiner Mündung, eine grosse Stadt, fast ganz unter der jetzigen Herrscherfamilie nach der Plünderung von Siam erbaut; sie ist der Sitz eines grossen Handels und Gewerbfleisses. Alle Gebäude sind von Holz, mit Ausnahme des königlichen Schlosses, der Tempel und einer kleinen Zahl anderer Gebäude. Ein grosser Theil von Bangkok ist auf Flössen, an den Ufern des Menam erbaut und hat seine Strassen und Bazare, welche von einer Menge Menschen in Kähnen besucht werden. Das merkwürdigste Gebäude ist der grosse Buddha-Tempel, in Pyramidenform, oben mit einer Zinne und 200 englische Fuss hoch. Im Innern ist ein grosser, fast viereckiger, gepflasterter Sal, in dessen Mitte eine grosse Zahl kleiner Buddha-Bilder sind, unter denen man kleine Stücke von Spiegeln, Goldpapier und chinesische Malereien sieht. In einem andern Buddha-Tempel ist ein Riesenbild dieser Gottheit von vergoldetem Holze. Bangkok hat einen grossen Hafen, ein gutversehenes Zeughaus und mehre Werfte. Die Bevölkerung wird sehr verschieden angegeben; wir schätzen sie auf 90,000 Seelen, von denen fast $^3/_4$ Chinesen sind.

Die anderen merkwürdigsten Städte sind: SI-YO-THI-YA, auch SIAM von den Europäern genannt, auf einer Insel des Menam, die nach Laloubère 2,200 Klafter lang und 800 bis 1,400 breit ist; kaum der sechste Theil der Oberfläche war bewohnt und den Rest nahmen Tempel und das Zeughaus ein. Es war im 18. Jahrh. eine der schönsten Städte Hinterindiens, seine Strassen gerade und von Kanälen bewässert, die Hauptstrassen breit und mit Ziegeln gepflastert, eine grosse Menge Brücken von Flechtwerk über diese Kanäle und die über den Hauptkanal von Ziegeln 80 Fuss lang. Das Volk wohnte in Holzhütten und auch die Häuser der Grossen hatten weniges Ansehen; die schönsten waren die der Europäer. Der *Königspallast*, eine halbe Stunde im Umkreise, von Ziegeln, ein Stockwerk hoch, ohne äusseren Glanz und in dem letzten seiner drei Kreise die eigentliche Wohnung des Königs. Nach Gervaise war sein Grundriss ein Kreuz, im Mittelpunkte erhob sich eine hohe Pyramide in mehren Stockwerken, ein Vorrecht königlicher Wohnungen. Er war mit Kalin, einer Art weissen und glänzenden Zinnes, gedeckt und mit

Bildarbeit und Gold verziert. Der Pallast enthielt auch die Wohnung der Königstochter und mehrer alter Fürsten, so wie einige reich verzierte Tempel. Die Stadt fasste überhaupt mehr als 200 Tempel, deren vorzüglichste nach Kämpfer und anderen Reisenden gegen die Meinung Laloubère's sehr prächtig waren und zum Theile grosse und vergoldete Bildsäulen hatten. Im Tempel des Königs war das vergoldete Hauptbild 45 Fuss hoch und war, nach Kämpfer, von Gyps, Harz und Haaren. Beim Pallaste waren andere Tempel in Kreuzform von fünf Kuppeln über einander, die mit Kalin gedeckt waren; an seinem Fusse 44 Pyramiden von verschiedener Grösse, bald in eine Spitze, bald in eine Kugel oben ausgehend. Am Fusse der grossen Treppe waren an jeder Seite 20 Riesenbilder von Menschen und Thieren; das Gebäude hatte eine Umgebung, 120 Fuss lang und 100 Fuss breit. Die Halle im Inneren hatte mehr als 400 vergoldete, ganz gleiche Bildsäulen, deren grösste in sitzender Stellung sechs Fuss vom Knie bis auf den Fuss enthielt. Das Äussere des Tempels war mit 16 Pyramiden umgeben, unten 12 Fuss breit, 40 Fuss hoch, mit vergoldeter Spitze.

In den unmittelbaren Umgebungen von Siam sah man zu Kämpfers Zeit folgende Denkmäler: einen *Tempel der Peguer* mit einer Bildsäule des Buddha, auf einem Altare sitzend, welche aufgerichtet 120 Fuss hoch gewesen sein würde, und Kämpfer sagt, dass sie an Grösse und Schönheit dem Bilde desselben Gottes in Miako nichts nachgebe; der schöne *Tempel von Berklam*, berühmt wegen der getriebenen Arbeit seiner Pforte, und ein anderer Tempel mit *vier Dächern* und schönen Verzierungen der Thore; endlich die *Pyramide Pukathon*, zum Andenken eines daselbst erfochtenen Sieges über den König von Pegu. Die Bauarbeit war schwerfällig, aber prächtig, die Höhe 120 Fuss und der Unterbau war ein Viereck von 115 Schritt an der Grundfläche und von 36 im Gipfel, 60 Fuss hoch. Man kam zum Gipfel auf einer offenen Treppe. Die Grundgestalt des oberen Theiles war achteckig und endete in einer Spitze. Dieses prächtige Gebäude ist wahrscheinlich von den Birmanen im Jahre 1767 bei der Verwüstung der Stadt zerstört worden, denn Siam ist schon lange trotz den Nachrichten der Erdbeschreiber nur ein Trümmerhaufe, in dem nur wenige Siamer wohnen, obgleich Buache im J. 1772 und La Croix im J. 1780 ihr 600,000 Bewohner geben.

Zwischen 7 bis 8 Meilen im Norden von Siam sah man an den Ufern des Menam die Stadt Luwo, wo Tschau-naraga den grössten Theil des Jahres wohnte, mit welchem Ludwig XIV. im Jahre 1680 unterhandelte. Weiter nach Norden liegt Pra-Bat, d. h. der *heilige Fuss*, ein angeblicher Fussstapfen des Buddha in einem Felsen, der berühmteste Pilgerort in Siam.

Langione, am Maikaung, Hauptstadt des ehemaligen Königreiches der Landschan, das, nach Marini, im Jahre 1650 einen grossen und schönen Königspallast hatte; das Zimmer des Königs von festem Holze war innerlich und äusserlich mit vergoldeter Flacharbeit geziert. Nach Vusthorf hatte die Stadt schöne Tempel und eine hohe, mit Goldblech gedeckte Pyramide.

Schantibon, am Schantibon, eine mittelmässige, aber blühende Handelstadt, meist von Chinesen bewohnt, einer der besten Hafen des Königreiches. Eine Karawane bringt hieher aus Niederlaos die reichen Erzeugnisse des Landes.

Unabhängiges Malakka.

Die Halbinsel Malakka (Malaya), welche zu Ende des 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts das Joch des Königs von Siam abschüttelte, ist jetzt fast gänzlich unter das Joch einer fremden Herrschaft gekommen. Der unabhängige Theil enthält nur wilde Stämme, zum Theil Neger, welche in den Gebirgen herumirren. Die bekanntesten wilden Stämme sind: die *Samang* an den Grenzen des Königreiches Kedah und

die *Diakong* und *Benua* im Gebiete von Malakka, Rumbo und Djohore. Die von Siam abhängigen Königreiche sind:

Königreiche.	Hauptstädte und wichtige Ortschaften.
Perak	Dieses Königreich ist an Zinn am reichsten. *Perak*, dem Namen nach die Hauptstadt; *Kalang*, der gewohnliche Sitz des Sultan.
Salengore	Gegründet von einem Stamme Bugier von Celebes. Der Sultan Ibrahim, sein jetziger Beherrscher, scheint der mächtigste zu sein. Im Jahre 1818 hat er einen Handelsvertrag mit dem englischen Gouverneur von Poulo-Pinang geschlossen, und im J. 1822 hat er dem Sultan von Perak das Joch der Siamer abschutteln helfen. Seine Unterthanen sind als schreckliche Seeräuber gefürchtet. *Kolong* oder *Kalang* ist seine Hauptstadt, und die frühere, Salengore, ist jetzt fast verodet.
Djohore (Johor)	Dieses einst mächtige Königreich ist, jetzt schwach und entvölkert. Sein jetziger Beherrscher steht untus dem Schutze der Engländer, welche von ihm die Insel Singapure und einige kleinere in der Nähe gekauft haben. *Djohore*, ein elendes Fischerdorf, ist nach Hamilton die Hauptstadt des Konigreiches. Man sehe das Konigreich Lingan in der Sumatragruppe in Ozeanien.
Pahang	Dieses Königreich ist ziemlich fruchtbar und bevölkert. Sein Beherrscher hat den Titel eines Schatzmeisters des Konigs von Djohore, aber ist in der That unabhangig. *Pahang*, eine kleine Stadt mit einem Hafen, ist der Hauptort; auch *Tringoram* hat einen Hafen.
Rumbo	Dieses kleine Königreich im Innern der Halbinsel war Vasall des Reiches von Menan-Kabu auf der Insel Sumatra. Es scheint seit der Auflosung dieses Reiches ganz frei geworden zu sein.

Britisches Hinterindien.

GRENZEN. Es besteht aus 3 Theilen: den vom birmanischen Reiche abgerissenen Ländern; den Inseln Poulo-Pinang und Singapure, welche von den Sultanen von Kedah und Djohore gekauft sind; und dem Gebiete von Malakka, welches die Niederländer im J. 1824 abtraten. Die Grenzen des Hauptheiles, welcher an Bengalen stösst, sind: Im *N.* das chinesische Reich; im *O.* ebendasselbe und das Reich der Birmanen; im *S.* der bengalische Busen; im *W.* derselbe Meerbusen und die Präsidentschaft Calcutta. Die Provinzen im *O.* des Saluen sind von Birman, Siam und dem bengalischen Busen begrenzt. Das Gebiet von Malakka ist von den Königreichen Salengore, Rumbo und Djohore eingeschlossen.

FLÜSSE. Der obere Theil des Brahmaputra, so wie seine Nebenflüsse *Brak* und *Gumti*. Der Arakan, der aus Birman kommt. Der untere Theil des Saluen. Der Tawai und Tenasserim. Siehe S. 135, 136.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Man muss unterscheiden: 1) die ganz unabhaengigen Laender, wozu die Gebiete der bergbewohnenden *Garrows*, der *Nagas*, der wilden *Kutschung* und der *Kuki*, so wie der *Mismi*, der *Singfo*, der *Abor*, der *Khamti* und anderer Stämme in den hohen Thälern von Assam gehören. 2) Die zinspflichtigen Laender, als *Katschar*, *Hairumbo* und *Kassaï* oder *Mannipur*, ohnlängst noch Vasallen von Birman, endlich das Land *Djintia* und ein Theil von *Tipera*. 3) Die ganz abhaengigen Laender, wie die ehemaligen Königreiche

Assam und *Arakan*, die Provinzen *Martaban*, *Ye*, *Tawai* und *Tenasserim*, kürzlich von den Birmanen abgetreten; die Inseln *Pulo-Pinang* und *Singapur* und das Gebiet von *Malakka*. Durch eine Verordnung des britischen Statthalters vom Juni 1830 sind die drei letzten zur Präsidentschaft Kalkutta geschlagen. Der Oberst Farguhar hat aber kürzlich vorgeschlagen, alle Besitzungen im SO. des Saluen zu einer eigenen Statthalterschaft und Malakka zum Hauptorte zu machen.

Länder.	Hauptstädte und wichtige Ortschaften.
I. LAENDER IM W. DES IRAWADI.	
Königreich ASSAM	Djorhât (Jorhot), *Rangpur*, die grösste und bevölkertste Stadt des Königreiches; *Ghergong*, einst Hauptstadt und jetzt ein Trümmerhaufen; *Sudya*, *Gohati* (Gwahatee), *Kandar*.
Land DJINTIAH (Gentiah)	Djintiahpur. Hier wohnen die *Kossyah* oder *Khassya*, die noch Menschen opfern.
Land KATSCHAR (Hairumbo, Caschar).	Kospur. Das bevölkertste Land dieser Abtheilung, obgleich wenig bevölkert im Vergleich mit den Staaten Indiens, die im Ganzen nur mittelmassig bevölkert sind. Seine Bewohner bringen der Göttin Kali Menschenopfer.
Land der GARRAUS (Garrows)	Karribari. Die unabhängigen Gebiete stehen unter mehren Häuptlingen, unter denen Agand im J. 1813 der mächtigste war. Menschenschädel sind die Hauptmünze bei diesen Wilden, welche die Kopfe ihrer Feinde fressen.
Land der KUKI (Lunctas)	Hier gibt es nur Dörfer, und dieser Theil von *Tippera* hangt nicht von den Briten ab.
Land der MOITAI (Kussai)	Mannipur (richtiger *Munipur* auf Berghaus's Karte, d. h. Einsiedlerstadt, *Z.*), eine von den Birmanen im letzten Kriege ganz zerstörte Stadt.
Königreich ARAKAN	Arakan; Inselgruppe, worunter die vorzüglichsten Inseln *Ramri*, merkwürdig durch ihre Bevölkerung, Befestigung und Schlammvulkane, und *Tschedabâ* sind, ebenfalls mit Schlammvulkanen.
II. LAENDER IM OSTEN DES SALUEN.	
Landschaft MARTABAN	Amherst-town, *Junsalaen*.
" YE	Ye.
" TAWAI	Tawaï (Tavoy).
" TENASSERIM	Merghi (Mergui), Tenasserim; Inselgruppe von Merghi, von den *Tscholome* und *Pase* bewohnt, deren Hauptinseln sind: Kings, einst vom Könige von *Siam* den Franzosen abgetreten, die aber nie davon Besitz nahmen; Domel, die grosste, aber unbewohnt, und St. Matthäus mit einem schönen Hafen.
PULO-PINANG (Prinz Wales-Inseln).	Georgetown. Die kleine Landschaft *Wellesley* auf dem Festlande hangt davon ab.
Landschaft MALAKKA	Malakka; Inseln *Singapur*, Singapur (d. h. Löwenstadt).

Die merkwürdigsten Städte sind:

ARAKAN, eine grosse Stadt, am Arakan, einst bevölkert und blühend, aber während der Herrschaft der Birmanen, welche sie im Jahre 1783 eroberten, ins grösste Elend gerathen; ihre Häuser sind nur Hütten aus Bambus auf Pfählen längs des Flusses, nach dem Gebrauche der Ufervölker Hinterindiens. Im Mittelpunkte ist ein viereckiger Platz, mit einer Mauer umschlossen, worin mehre Tempel sich erheben, mit einer grossen Menge Gautamabildern von einem Zoll bis zwanzig Fuss Höhe. In einem dieser Tempel war das berühmte Riesenbild des Gautama, sitzend und halb erhaben, auf einer ehernen Tafel, wohin von allen Orten Buddhaverehrer wallfahrteten. Dieses Bild, so wie die berühmte Kanone von 30 Fuss Länge, aus grossen Eisenstücken, sind von den Birmanen nach Amarapura geschafft worden. Die Luft von Arakan ist sehr ungesund, und die Bevölkerung, welche die Erdbeschreiber über 100,000 Seelen schätzten, scheint jetzt kaum ein Drittel zu betragen.

Amherst-town, eine kleine Stadt des Königreiches Martaban, ward im Jahre 1826 an der Mündung des Saluen erbaut, sehr wichtig in Hinsicht auf Fabriken und Handel. Der Hafen ist vortrefflich und die Nähe der birmanischen Grenze zieht täglich neue Birmanen dahin, welche eine bessere Regierung suchen. Die Bevölkerung, welche im Januar des Jahres 1821 schon 1,600 Seelen betrug, muss sich jetzt wenigstens auf 10,000 belaufen.

Merghi, eine ziemlich gut gebaute Stadt, an den Ufern des Tenasserim, unfern seiner Mündung, klein, aber wichtig wegen ihrer Lage, ihres Hafens und ihrer gesunden Luft. Sie zählte im Jahre 1825 mit Inbegriff der nächsten Dörfer 8,000 Bewohner.

George-Town, auf der Prinz-Walesinsel, gut gebaut und ziemlich befestigt, mit einem Hafen, einer Burg, einem Zeughause und einigen merkwürdigen Gebäuden. Es ist der Sitz eines höheren Gerichtshofes und englischen Bisthumes, und vergrössert sich täglich durch den blühenden Handel. Die Bevölkerung scheint über 15,000 Seelen zu betragen. Seit einigen Jahren erscheint daselbst eine Zeitung.

Malakka, im Süden der Halbinsel und an der Malaischen Meerenge, einst sehr blühend durch Handel, aber jetzt im Verfalle. Erst seit der englischen Besitznahme fängt sie an, sich wieder etwas zu heben. Ein Theil der Stadt ist gut gebaut; der Hafen ist gut und die Bevölkerung etwa 5,000 Seelen.

Singapur, im Jahre 1819 von Thomas Raffles auf der gleichnamigen Insel gegründet, eine gut gebaute und schon sehr blühende Stadt. Es gibt hier mehre grosse Handelshäuser der Europäer, Chinesen, Araber, Indier, Armenier und anderer morgenländischer Völker. Man hat schon mehre grosse Schiffe dort gebaut und der Freihafen ist ein Sammelplatz der Schiffe aus Asien und Ozeanien. Man hat das chinesische Kollegium von Malakka mit dem *Malaischen,* welches Raffles hier errichtet hat, vereinigt. Das Singapur-Chronicle, welches seit einigen Jahren erscheint, enthält wichtige Aufsätze für die Erdkunde Asiens und Ozeaniens. Das glänzende Gemälde, welches Fénélon vom alten Tyrus entworfen, findet sich jetzt in dieser Stadt erneut, welche in fünf Jahren ihre Bevölkerung von 150 elenden Fischern auf 15,000 reiche und thätige Bewohner sich erheben sah und deren Handelsbetrieb auf 110 Millionen Franken beträgt.

Reich An-nam oder *Viet-nam.*

Grenzen. Man kennt noch sehr unvollkommen die Westgrenze dieses Reiches, welches im Anfange dieses Jahrhunderts durch den tapfern Ngaï-en-schung oder Gialong, den letzten Sprössling der Könige von Kochinchina, gegründet wurde. Indessen scheinen die Grenzen folgende zu sein: Im *N.* das chinesische Reich; im *O.* das chinesische Meer; im *S.* dasselbe Meer; im *W.* das Königreich Siam.

Flüsse. Der Maikong oder Menamkong, welcher aus Yun-nan und dem Siamischen Laos kommt, das zinspflichtige Laos und das Königreich Kambodje und deren Hauptstädte durchfliesst. Der Sang-koi, welcher auch aus Yun-nan kommt und Tonkin nebst seiner Hauptstadt durchströmt; er nimmt in diesem Königreiche den *Li-sing-kiang* seinen Hauptnebenfluss zur Rechten auf; der Lauf dieser beiden Flüsse übertrifft den aller anderen im Reiche. Es folgen der Tsche-laï-go, der in Yunnan entspringt und Tonkin durchfliesst; der Hue, nur merkwürdig, weil er vor der Hauptstadt von Kochinchina vorbeifliesst. In Kambodje ist ausser dem Menam-kong auch der Song oder Donaï, welcher die grosse Stadt Saigon vorbeifliesst.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Da man nicht genau die jetzige Eintheilung des Reiches kennt, werden wir im Folgenden nur die grossen, allgemeinen Abtheilungen aufführen.

Länder.	Hauptstädte und wichtige Ortschaften.
KOCHINCHINA (Drang-trong oder inneres Königreich, Süd-Annam).	HUÉ (Huefo), *Keoha* (Toanhoa), *Hue-han* (Faifo), *Touron* (Hansau), sehr verfallen, obgleich noch wichtig durch seinen Handel und seine herrliche Bai; die Franzosen, denen es im Jahre 1787 abgetreten wurde, haben nie davon Besitz genommen; *Kitta* (Quitta), *Kinhone* (Quinhone), *Phuyen* (Quipphu); das Inselmeer von *Paracels*, welches aus Inselchen besteht, die von Fischern bewohnt werden.
Königreich TONKIN (Drang-ngay od. äusseres Königreich, Nord-An-nam).	Ketscho (Bakkinh, Dong-king oder Catschao), *Hanvints*, *Hunnan*, *Domea*, *Schinten*. Wir bemerken, dass Lactho, welches de la Bissachère erwähnt und dessen Lage den Erdbeschreibern so viel Mühe machte, nach Langlois, dem Vorsteher der fremden Missionen, welcher lange in diesem Lande lebte, nur ein *Huyen* oder Bezirk der Provinz Than-hoa ist (auf Berghaus's Karte Tinhoa, an der Mündung des Sangoi oder Song-ca; übrigens hat Berghaus *Lactho* im N. des Reiches Siam, *Z.*) in der That so gross als alle übrigen zusammen; dieses Land ist von einem Volke bewohnt, das eine eigenthümliche Sprache hat. Die *Seeräubergruppe*, einst und vielleicht auch jetzt noch von Seeräubern bewohnt.
THIAMPA (Binh-Tuam)	Ein grosser Theil ist von unabhängigen und kriegerischen Völkerschaften besetzt; in dem unterworfenen Theile gibt es nur Dörfer. *Padaran* und *Phanary* sind die vorzüglichsten.
Königreich KAMBODJE (Camboge, Cambodia).	Saïgon (Saygan), *Kambodje* (Lâweik), *Panomping*, zweite Hauptstadt des Reiches, seit dem Tode seines Königs im Jahre 1824, ist dieser Staat wieder mit dem Reiche vereinigt; *Kankao* oder *Athien*, ein kleiner Staat, den ein chinesischer Handelsmann gegründet, einst unabhängig, jetzt aber gänzlich unterworfen. Die Inselgruppe von *Pulo-Kondor*, wo im J. 1704 die Briten eine Niederlassung gegründet hatten, welche von den Makassaren zerstört wurde. *Pulo-wai*, eine öde Insel, wohin sich Ngaï-en-schung während der Unruhen in Kochinchina flüchtete.
An-nam'sches LAOS	Dieser Theil scheint aus drei Untertheilen zu bestehen: 1) dem Königreiche Klein-Laos im W. von Tonkin, dem es nach Marini zinspflichtig ist, seine Hauptstadt ist nach Bissachère *Hanniech*; 2) dem Königreiche Tiem, nach Choisi und van Vusthorf in den Gebirgen im W. vom nördlichen Kochinchina; 3) dem südlichen Theile des Königreiches Lanschang, wo *Santa-pura* (bei Berghaus: *Zanda-puri*, nach der Ausmalung aber mehr zu Siam als zu An-nam gehörig, *Z.*).
Königreich BAO (Bostan) . . .	Diese Landschaft, deren der Vater Tissanier, Dampier und Andere erwähnen, war nach Marini Tonkin zinsbar und hatte zur Hauptstadt *Bao*; es wäre zu wünschen, dass dieses Land so wie manche andere auf den Landkarten wieder erschienen.
Unabhängige GEBIETE	In den hohen Gebirgsthälern, welche China von Tonkin trennen, leben mehre mehr oder weniger wilde und kriegerische Stämme, unter denen sich die *Moi* oder *Mui* und die *Muang* durch ihre Zahl auszeichnen. Einige ihrer Stämme fallen oft in das kochinchinische Gebiet ein. Die *Loe* bewohnen die hohen Thäler von Binh-Tuam oder Ziamba. Diese Völkerschaften stehen unter unabhängigen Häuptlingen.

HUÉ, eine grosse und feste Stadt, am Hué, im südlichen An-nam; die von französischen Kriegsbaumeistern angelegten Festungswerke sind sehr ausgedehnt und dauerhaft. Finlayson lobt vorzüglich die Vorrathshäuser, Kasernen und Zeughäuser, welche sich meist am Ufer eines schiffbaren Kanales erheben, der mitten durch die Stadt fliesst. Nach White hat man seit 20 Jahren an 100,000 Menschen dazu verwendet. Der Graben um die Stadt hat 3 Stunden im Umkreise und 100 Fuss Breite, die Mauern haben 60 Fuss Höhe. Diese weitläufigen Festungwerke, welche Hué zum ersten Waffenplatze Asiens machen, sind fast vollendet. Man wird dort eine Besatzung von 40,000 Mann unterhalten und die Wälle werden mit 1,200 Kanonen versehen werden. Die Citadelle bildet ein

Viereck. Der Pallast des Kaisers ist eben so weitläufig als festgebaut. Hué besitzt eine grosse Kanonengiesserei, welche nach Aufhebung des Giesshauses von Kambodje, die einzige des Reiches ist. Diese Stadt ist auch der gewöhnliche Standort einer starken Abtheilung der Galeerenflotte. Auf ihren Werften baut man jährlich Kriegschiffe, einige nach europäischem Muster, andere nach einem Gemische europäischer und asiatischer Form. Obgleich Hamilton die Bevölkerung nur auf 30,000 Seelen schätzt, so glauben wir sie doch, ohne Übertreibung, auf 100,000 angeben zu können.

Die andern merkwürdigen Städte sind:

Ketscho, am Sankoï, im nördlichen An-nam. Richard rechnet es Paris an Ausdehnung gleich, und dennoch gibt ihm Bissachère nur 40,000 Bewohner. Diese beiden Thatsachen lassen sich dadurch vereinigen, dass Hütten, Gärten, breite Strassen und mit Trümmern bedeckte weite Strecken den grössten Theil ausfüllen. Die Palläste des Königs und der Mandarinen sind die einzigen Gebäude aus Luftziegeln. Das Schloss der letzten Könige ist sehr gross, fällt aber in Trümmer; ein Theil dient dem Statthalter von Tonkin zur Wohnung. In der Umgegend von Ketscho sah man zur Zeit Barons und sieht, nach Chaigneau, noch jetzt die dreifache Mauer der alten Stadt und die Trümmer der alten Königsburg, welche 6 bis 7 engl. Meilen im Umkreise hatte. Ihre mit Marmor gepflasterten Höfe, ihre Pforten, die Überbleibsel der Zimmer, verkündigen eines der herrlichsten Gebäude Asiens. Bissachère führt noch an, dass eine grosse Kunststrasse, von Gialong angelegt, von hier nach Hué führt, und dass Ketscho im Jahre 1800 die einzige Buchdruckerei des Reiches besass.

Saïgon, auf einer durch zwei Arme des Donaï gebildeten Halbinsel. Diese Hauptstadt des Königreiches Kambodje besteht aus zwei verschiedenen Städten: der neuen Stadt, *Bingeh* genannt, und der alten, *Saïgon*. Ganz nahe bei der ersten ist eine grosse, von französischen Baumeistern angelegte Citadelle, welche im Jahre 1821 noch nicht vollendet war und an Ausdehnung und Stärke mit den ungeheueren Befestigungen von Hué wetteifert. In der Mitte der Stadt erhebt sich ein grosser Pallast für den König, welcher jedoch bis auf die Zeit von White nicht in Saïgon wohnte. Nach diesem Reisenden weicht das Seezeughaus keinem in Europa. Im J. 1819 gab es 190 gut gebaute Galeeren von 40 bis 100 F. und von 4 bis 16 kupfernen und gut gegossenen Kanonen. Zu derselben Zeit waren daselbst auch zwei Fregatten von europäischer Bauart. Die Häuser der Stadt sind meist von Holz und mit Palmblättern und Reisstroh gedeckt; einige sind von Ziegeln und Backsteinen, haben nur ein Stockwerk und, statt der Glasfenster, Fensterladen, welche man öffnen muss, um das Zimmer zu erhellen. Die Häuser der unteren Klasse sind schmutzig und erbärmlich. Es gab auch eine christliche Kirche, an der zwei italienische Geistliche waren. Ein kürzlich angelegter Schiffgraben verbindet diese Stadt mit Kambodje. Saïgon ist der erste Handelsplatz des ganzen Reiches. Obgleich White 180,000 Bewohner annimmt, so glauben wir, dieselben doch auf 100,000 zurückführen zu müssen. In der Nähe der Stadt sieht man das Denkmal, welches der dankbare Gialong seinem tugendhaften und gewandten Bischofe von Adran, „seinem berühmten Meister," errichtete. Es ist eine Plattform mit einem schönen Hause, dessen Erhaltung einer Abtheilung der königl. Wache anvertraut ist.

Kambodje *(Camboge, Eauwek, Laweik, Loech)*, auf einer Insel des Menamkong, von mehren Kanälen durchschnitten. Nach Vusthorf, welcher im Jahre 1637 dort war, hingen alle Häuser an einander längs eines Dammes. Der Pallast des Königs von einfacher Bauart und aus Holz glänzte von Gold und Silber im Inneren. Die Stadt hatte einen sehr schönen Tempel, dessen Dach von Pfeilern aus gefirnisstem Holze getragen wurde. Die erhabenen Verzierungen waren vergoldet, so wie die grossen Bildsäulen, und das Pflaster war kostbar. Kambodje ist sehr verfallen, seitdem (nach Hamilton) der königliche Aufenthalt nach Panompin verlegt ist. Es scheint, dass der schöne königliche Pallast und die trefflichen Pagoden in Trümmer zerfallen. So mag auch die Zahl der Bewohner sich sehr vermindert haben.

Inselgruppe von *Andaman* und von *Nikobar.*

Die beiden Inselgruppen bilden eine lange Inselkette, welche sich von *N.* nach *S.* in den bengalischen Busen erstreckt, zwischen dem Vorgebirge Negrais im birmanischen Reiche und dem äussersten *N. W.* der Insel Sumatra. Ihre Bewohner sind sehr wenig zahlreich und durchaus unabhängig, trotz der Angaben der Erdbeschreiber, welche die Inselgruppen von Andaman von den Engländern abhangen lassen, und die von Nikobar von den Dänen. Wir bemerken indess, dass die letzteren die Absicht haben, dort eine neue Ansiedelung zu gründen.

INSELGRUPPE von ANDAMAN. Sie besteht aus einer grossen Insel, aus zwei kleinen und aus einer grossen Menge sehr kleiner. Die besseren Karten stellen uns die grösste dar, nemlich *Gross-Andaman*, aus 2 Inseln bestehend, die durch die Meerenge von Andaman getrennt sind. Die nördliche ist grösser; sie hat den schönen Hafen Cornwall, wo die Engländer im J. 1793 eine kleine Festung anlegten, aber wegen der schlechten Luft wieder verliessen. Auf der südlichen ist der Hafen Chatham, wo die Engländer im J. 1791 eine Ansiedelung gründeten, welche sie aber bei der Anlegung von Cornwall aufgaben. (Nach Berghaus's Karte von Hinterindien, besteht *Gross-Andaman* aus 3 Inseln, deren mittelste die grösste, aber unbebauteste ist. *Z.*) *Klein-Andaman* ist höher und waldreicher als Gross-Andaman, hat aber keinen guten Hafen. Die Bewohner dieser Gruppe sind hässliche Neger, eben so wild als viehisch.

INSELGRUPPE von NIKOBAR (*Frederiks Oerne* oder *Friedrichs-Inseln* der Dänen). Sie besteht aus 10 grösseren Inseln und 3 Gruppen sehr kleiner. Die Bewohner, sanft und friedlich, gleichen den Malaien an Gestalt und Farbe. Ein kleiner Zipfel Tuch hinten an ihrer Kleidung machte den Schweden Köping, einen unwissenden Seemann, glauben, dass die Inselbewohner geschwänzt wären, eine Sage, welche selbst Linné, Buffon und Monboddo glaubten. Die Hauptinseln sind: *Gross-Nikobar*, die grösste der Gruppen; *Klein-Nikobar* oder *Sambelong* (nach Berghaus ist Sampelong nicht der Name von Klein-Nikobar, sondern der Gesamtname der Gruppe, und bedeutet im Malai'schen: Neue Inseln. *Z.*); *Kadschul* (Katschal); *Nankowry* (Noncoveri), wo die Dänen eine Niederlassung gründeten, jedoch wegen ungesunder Luft wieder verliessen; *Kamorta*, wo die Österreicher im J. 1778 eine Ansiedlung hatten, doch nachher wieder verliessen; *Terressa; Tillandjon; Schowry* (statt dieser sehr kleinen Insel Schowry hätte die etwas grössere im *N. Batty Malve* angeführt werden können. *Z.*) *Kar-Nikobar*, die nördlichste, wo die Dänen ebenfalls eine Niederlassung hatten.

KAISERTHUM CHINA.

GEOGRAPHISCHE LAGE. Zwischen 69° und 141° *östl. Länge* und 18° bis 51° *nördl. Breite*. In dieser Ausdehnung ist die Insel Haï-nan und der nördliche Theil der Insel Tarrakaï oder Tschoka mit inbegriffen.

GRENZEN. Im *N.* Turkestan, das russische Asien und das ochotskische Meer; im *O.* der grosse Ozean und zwar das ochotskische Meer,

das japanische Meer, das Ost- und das chinesische Meer; im *S.* ebendasselbe Meer, das Kaiserthum An-nam, das Königreich Siam, das Kaiserthum Birman, das indo-britische Reich und das Königreich Nepal; im *W.* der Staatenbund der Seikhs und Turkestan.

FLÜSSE. Die ungesunden Gebirgsketten, welche dieses Land durchziehen, geben mittels ihrer Lage den zahlreichen Flüssen fünf verschiedene Gebiete, in denen sie eben so vielen verschiedenen Meeren zueilen.

In das NÖRDLICHE EISMEER ergiessen sich:

Der Ob oder Oby, dessen Hauptnebenfluss der *Irtysch*, in der Provinz Tarbagataï, in der Statthalterschaft Tschian-schan-pe-lu, am Fusse des grossen Altai, entspringt, den Dzaisang-lun durchfliesst und sodann in die russische Provinz Omsk tritt.

Der Jenisei entsteht aus der Vereinigung des Ulu-kem und Bei-kem, im Lande Uriangkaï, durchbricht sodann als Jenisei die Sayanskischen Gebirge an der Südgrenze des asiatischen Russland. Sein rechter Nebenfluss, die *obere Angara*, nimmt die *Selenga* auf, die am Tangnu-oola-Gebirge, im Kalkhaslande, entspringt, den Baikalsee durchfliesst und als oberer Lauf dieses grossen Nebenflusses betrachtet werden kann.

In das OCHOTSKISCHE MEER ergiesst sich:

Der Amur (*Sachalian-Ula* oder *He-lung-Kian*). Er entsteht aus der Vereinigung des Kherlun und Onon. Der Kherlun, der, nachdem er den Kulun- (Dalai-) See durchflossen, bei den Mongolen und Russen Ergun oder Argun heisst, wird als der Hauptarm betrachtet; er entspringt in dem Barka-dabahn- (Kentai-khan-) Gebirge, durchfliesst das Kalkhasland und den Kulunsee und bildet sodann als Argun die Grenze zwischen dem chinesischen und russischen Daurien. Der Onon oder die Schilka fliesst durch Nertschinsk. Der Argun oder Amur durchfliesst sodann die Mandschurei, geht bei der Stadt Sachalien-ula-(khoton) — khoton d. i. Stadt — vorbei und ergiesst sich in einen Busen des ochotskischen Meeres, der Insel Tarrakaï gegenüber. Seine Hauptnebenflüsse auf chinesischem Gebiete sind: der *Sungari*, mit dem *Naum* und der *Hurka*, und der *Usuri*, beide von der rechten oder südlichen, ferner der grösste Zufluss, der *Dzinghiri* (*Tschikiri* oder *Seja*) von der linken oder nördlichen Seite.

In das JAPANISCHE MEER ergiesst sich:

Der Tumen. Er durchfliesst den nördlichen Theil des Königreiches Korea und hat im Vergleiche mit den eben genannten Flüssen einen sehr kurzen Lauf.

In das ÖSTLICHE oder TUNGHAIMEER und seine Busen ergiessen sich:

Der Ya-lu. Er entspringt auf den Schanyan-alinbergen, fliesst durch den nördlichen Theil des Königreiches Korea, wo er der grösste Fluss ist, und mündet in das gelbe Meer.

Der Liao-Ho entspringt auf den Khingkanbergen, durchfliesst als Chara-Muren (d. i. schwarzer Fluss) einen Theil der Mongolei und als Liao-Ho die Provinz Sching-king und mündet in den Busen von Liao-tung, den Phu-hai der Chinesen.

Der Pe-Ho entspringt ebenfalls auf den Khingkanbergen, fliesst durch einen Theil der Mongolei und die Provinz Tschi-ly und ergiesst sich, nachdem er in der Nähe von Peking und bei den Städten Tung-tscheu (tscheu d. i. Stadt) und Thiantsing vorbeigekommen, in den Phu-hai. Seine Hauptnebenflüsse sind: der *Tschao-ho*, der *Sang-kan-ho* und der *Hu-tho-ho*; letzterer steht mit dem Kaiserkanal in Verbindung, der Peking mit dem Kiang verbindet.

Der Hoang-Ho oder gelbe Fluss, so benannt nach der von Schlamm getrübten Farbe seines Wassers. Seine Quellen liegen in den Kulkunbergen im Mongolengebiete um den Khu-khu-noor, und seine Stromentwickelung ist sehr gross. Von Lantscheu, in der Provinz Kan-su, fliesst er in grossen rechtwinkligen Einbiegungen

auf weitem Umwege durch die Mongolei, dann durch die Provinzen Schan-si, Ho-nan, berührt die Provinz Schan-tung und mündet in der Provinz Kiang-su in das gelbe Meer. Seine Überschwemmungen haben seit dem höchsten Alterthume grosse Wasserbauten veranlasst, die unter den letzten Kaisern theils fortgesetzt, theils ausgebessert wurden. Abel Remusat bemerkt, dass man mit Grund annehmen dürfe, die ehemalige Mündung des Hoang-ho sei von der gegenwärtigen verschieden gewesen, und dass er sich weiter nördlich durch die Provinzen Schan-tung in den Busen von Liao-tong, den Phu-hai, ergossen habe. Seine Hauptnebenflüsse sind von der rechten Seite: der *Oueï-ho (Wei-ho)*, in den Provinzen Kan-su und Schen-si, und der *Hoeï-ho (Hai-ho)*, der die Provinzen Ho-nan, Ngan-Hoeï und Kiang-su, und kurz vor seinem Einflusse noch den Hungtsesee durchfliesst; sein Hauptzufluss von der Linken ist der *Fuen-ho (Fen-ho)*, in der Provinz Schan-si.

Der Kiang (vorzugsweise der Fluss — d.i. Kiang — genannt) heisst bei unseren Geographen auch der blaue Fluss und bei den Chinesen an seiner Mündung Yang-tsu-Kiang (d.h. der Fluss des Meeressohnes). Er ist der grösste Fluss des Reiches und entsteht aus der Vereinigung der drei Arme Kin-cha-kiang, Yalu-kiang und Min-kiang. Nicht dieser letztere, sondern der Kin-cha-kiang (der Goldsandfluss) ist nach Klaproth der Hauptarm, der im nördlichen Tibet Murui-ussu, in der Provinz K'ham desselben Landes Buraï-tschu, in den Provinzen Yun-nan und Su-tschuan Kin-cha-kiang, und nach seiner Vereinigung mit dem durch den Tschuan-kiang verstärkten Min-kiang bei der Stadt Siu-tscheu, in der Provinz Su-tschuan, Ta-kiang (der *grosse Kiang* oder *grosse Fluss*) heisst. Als Kiang durchfliesst er diese letztgenannte Provinz, ferner die Provinz Hu-pe, berührt die Provinz Kiang-si und tritt durch die Provinzen Ngan-hoeï und Kian-su in das Ostmeer. Ausser dem *Ya-lung-kiang* (*Yarlung* im Tibet'schen), der in Tibet die Provinz K'ham und in China einen Theil der Provinz Su-tschuan durchfliesst, und dem *Min-kiang*, der aus K'ham kommt und durch Su-tschuan geht, sind seine rechten Hauptnebenflüsse: der *Heng*, der in den Kwei-tscheu-Bergen entspringt, nordwärts die Provinz Ho-nan durchfliesst, und, verstärkt durch den linken Zufluss des *Lo*, sich nach dem Austritte aus dem Thung-thing-See mit dem Kiang vereint; der *Kan* entspringt am Meï-ling, fliesst durch die Provinz Kiang-si, ergiesst sich bald nach seinem Austritte aus dem Phu-yang-See in den Kiang. Die linken Hauptzuflüsse sind: der *Kia-ling*, der aus dem Gebirge in Kan-su kommt und Su-tschuan durchfliesst, und der *Han*, der durch die Provinzen Schen-si und Hu-pe geht.

Der Min-kiang oder U-lung-kiang, der grösste Fluss von Fu-kian, mündet in den Kanal von Formosa.

In das CHINESISCHE MEER und dessen BUSEN ergiessen sich:

Der Si-kiang, an seiner Mündung *Tigre* genannt, er entsteht aus der Vereinigung mehrer Arme. Er ist der grösste Fluss Südchina's, durchfliesst die Provinzen Kuang-si und Kuang-tung; seine Hauptnebenflüsse sind: der *Hong-kiang* oder *Teieu-Kiang* und der *Pe-kiang*; er fliesst durch Fo-schan und mündet in den Busen von Kanton.

Der Ho-li-kiang entspringt in Yun-nan, fliesst durch diese Provinz und Tonkin, und ergiesst sich in den gleichnamigen Busen.

Der May-kaung, der Thaluen *(Saluen)* und Irawadi oder Yaru-Dzangbo entstehen in dem tibetischen Gebirge, fliessen durch Tibet und Yun-nan; ersterer geht sodann nach Laos und die beiden letzteren gehen in das Birmanenreich. (Siehe die Flüsse Hinterindiens.)

Mehre Flüsse China's ergiessen sich nicht in das Meer; die wichtigsten derselben sind folgende:

Der Ili, entspringt in dem Himmelsgebirge oder Thian-schan, fliesst durch die Dsungarei, bei Ili oder Guldja vorbei und ergiesst sich in den Balkaschisee.

Der Tschui, ein Abfluss des Temurtu- (des eisenhaltigen) oder auch Tuzkul-(des Salz-) Sees, in dem Mussurgebirge, fliesst durch das Gebiet der Torgot-

kalmükken und ergiesst sich in Turkestan in den Kaban-kulak-See. (Siehe oben Seite 88.)

Der Yarkand-daria, auch Tarim oder Erghéu-gol genannt, ist der grösste asiatische Binnenfluss der Art. Er scheint im Mus-dagh zu entspringen, fliesst von Westen nach Osten durch ganz Thian-schan-nan-lu, bei Yarkand vorbei und verliert sich in den Lobsee. Nach Klaproth's Karte sind seine Hauptnebenflüsse: rechts der *Khotanfluss*, links der *Khaschghar-*, der *Aksufluss*, der *Mussur* und der *Kaidu*.

RELIGION. Der grösste Theil der Bevölkerung bekennt sich zum Buddhismus oder der Religion des Foe, die auch bei den Koreanern, den Bewohnern der Lieu-khieu-Inseln, der Lolos in der Provinz Yunnan, allgemein ist und der auch die Mienting in der ebengenannten Provinz, so wie die Miaotse in mehren andern Provinzen anzuhangen scheinen. Auch gehören zu den Anhängern dieses Glaubens fast alle Bewohner Tibets und des Gebietes des Deb-Radja, oder Butan; ferner die zahlreichen Mongolen- und Kalmükkenhorden und die Mandschu. Die Religion des Confucius, oder die Lehre der Gelehrten ist die Staatsreligion, zu ihr bekennen sich die höchsten uud gebildetsten Stände der Bevölkerung China's und Korea's. Jeder Staatsbeamte beobachtet sie in seinen Dienstgeschäften und der Kaiser selbst ist das patriarchalische Oberhaupt. Im Allgemeinen gehören zu dieser Religion fast alle Gebildeten, ohne indessen den Gebräuchen eines andern Kultus ganz zu entsagen. Die Lehren der Tao-sse oder Vernunftlehrer (Rationalisten) haben in diesem ungeheueren Lande ebenfalls viele Anhänger. Zum Islam bekennen sich die Kirgis-Kaïsaken, die Buruten, die zahlreichen Bucharen und Türken, welche in der Provinz Thian-chan-nan-lu (der kleinen Bucharei) die Hauptbevölkerung ausmachen und in mehren Provinzen China's, zumal in Schen-si und Kansu verbreitet sind. Zu den Götzendienern und Abergläubigen gehören die alten Mandschu, einige Tungusen- und Soyotenstämme und die wilden Völkerschaften im Innern China's, der Insel Haï-nan und des östlichen Theiles von Formosa. Das katholische Christenthum zählt unter den Chinesen einige tausend Gläubige; im 17. Jahrhunderte, waren besonders diese Neophyten sehr zahlreich, aber im Laufe der dauernden Verfolgungen haben sie sich, zumal in den letzten Jahren, sehr vermindert. Vor Kurzem haben einige *Protestanten* es versucht, die Lehre des Heils durch die Bibelübersetzung in China zu verbreiten, aber ohne Erfolg. (In Peking ist auch eine kleine russisch-griechische Gemeine. *Z.*) Zum Judenthume gehören einige tausend Bewohner, die seit sehr langer Zeit hier eine Kolonie aus den östlichen Provinzen Persiens bilden. Die Manichäer und Parsen sind Überreste ehemaliger Niederlassungen, die diese Religionsanhänger in Inner-Asien hatten.

REGIERUNGSFORM. Sie galt lange Zeit für despotisch, jetzt aber, sagt Abel Remusat, weiss man, dass sie durch ein repräsentatives, von bestimmten Klassen der Staatsdiener ausgehendes Gesetz und noch mehr durch die Verpflichtung des Kaisers, seine Beamten nach bestimmten Regeln aus einem Vereine gebildeter Personen zu wählen, beschränkt ist. Dieser Verein, der nach überstandener Prüfung und Bewerbung sich stets ergänzt, bildet eine wahrhafte Aristokratie. Jeder Jüngling ohne Ausnahme kann sich um die dritte Bildungstufe bewerben und wenn er dieselbe erreicht hat, um die zweite. Die Mitglieder dieser letzteren müssen schon öffentliche Dienste verwalten und können durch neue Prüfung und Bewerbung zur ersten Stufe gelangen, die dann zu den höchsten Stellen führt. Diese Einrichtung, die in der noch jetzt bestehenden Weise bis in das 7. Jahrhundert hinauf reicht, hat zu der langen Dauer des Reiches und zu der Aufrechthaltung der Ruhe und

Ordnung viel beigetragen. Nur die Prinzen des kaiserlichen Hauses, die Nachkommen des Confucius und die des Mencius und Lao-kiun haben Erbtitel, doch sind rückschreitende Titel, welche die Vorfahren dessen, der eben belohnt werden soll, adeln, häufig, und das chinesische Vorurtheil hält sehr viel auf eine solche Ehrenbezeigung. Die höchste Macht übt ausschliesslich der Kaiser unter dem Titel eines *himmlischen Sohnes* und eines *erhabenen Kaisers*. Die Thronfolge ist erblich und die Erbfolge seit langer Zeit in männlicher Linie, doch wird die Folge der Erstgeburt nicht immer berücksichtigt. Nach den herrschenden Begriffen erklärt sich jeder auswärtige Fürst, der dem Kaiser eine Gesandtschaft schickt, als seinen Vasallen. Diese Sitte hat früher und auch jetzt noch bei vielen Geographen Irrthümer erzeugt. Das System der untergeordneten Geschäftsführung hat sich seit langer Zeit erhalten. Die Verwaltung der Provinzen ist unter mehre Beamte vertheilt, die mit einander in einer Verbindung stehen, und über die Angelegenheiten, die sie nicht beilegen können, an den Hof Bericht abstatten müssen. Der Oberstatthalter, den die Europäer Vicekönig nennen, hat gewöhnlich zwei Provinzen zu verwalten, und ausser einem Aufseher der Provinz sind ihm ein Aufseher für die Wissenschaften, ein Finanzverwalter, ein Kriminalrichter, ein Aufseher für die Salzwerke und ein zweiter für die öffentlichen Magazine beigegeben. Jeder Landestheil, jeder Kreis und jeder Bezirk hat noch seine besonderen Beamten, die gemeinschaftlich Richter- und Verwaltungstellen bekleiden. Der Kaiser ernennt zu allen Ämtern nach einem dreimaligen Vorschlag seines Rathes. Berichte, Beschlüsse und andere ämtliche Bekanntmachungen werden als an die Behörden oder an das Volk gerichtete Verordnungen erlassen. Sie stehen regelmässig in der *amtlichen Zeitung* (Staatszeitung), aus der wieder in den *Provinzialzeitungen*, die in jeder Hauptstadt erscheinen, Auszüge mitgetheilt werden. Erlässt der Kaiser eine Verfügung oder ein Gesetz, wovon er keine besonders günstige Aufnahme voraussetzt, so setzt er in der erwähnten Zeitung die Gründe aus einander, die ihn dazu bewogen haben; bei weitem merkwürdiger aber ist es, dass der Kaiser seinen Unterthanen für alle erlittenen Unglücksfälle, als Hungersnoth, Pest, Erdbeben etc. verantwortlich ist; er klagt sich in solchen Fällen öffentlich an, den Zorn des Himmels durch Vernachlässigung seiner Pflichten gereizt zu haben und verhängt über sich mehr oder minder lange Zurückgezogenheit, Fasten, aussergewöhnliche Betübungen etc., als sühnende Strafe.

Die Regierungsform von Tibet und Butan ist eine wahrhafte Theokratie. Die politische Verfassung der Mongolen, Kalmükken und Kirgisen gleicht der der europäischen Reiche im Mittelalter. In Korea und auf den Lieu-khieu-Inseln scheint die Regierung despotisch. Der Dalaï-Lama und der Bantschan-erdeni schicken jährlich nach Peking eine Gesandtschaft mit Geschenken an Tuch, feinen Wollenzeugen, wohlriechenden Räucherstängeln, kleinen silbernen Säulen oder Obelisken, Götzenbildern und andern zur Verehrung des Lama gehörigen Dingen, Rosenkränzen von Korallen und Bernstein etc. Der Gesamtwerth der Geschenke des Dalaï-Lama wird auf 60,000 Silberrubel oder 240,000 Franken geschätzt. Der Deb-Radja, der weniger von China abhangt, scheint nichts nach Peking zu schicken. Die Könige von Korea werden vom chinesischen Kaiser mit ihrem Reiche belehnt, sie schicken ihm Geschenke als Unterpfand ihrer Treue, empfangen aber Gegengeschenke von freilich viel geringerem Werthe. Auch zahlen sie an Japan einen Tribut an Gold. Nach Golownin entrichtet auch der König der Lieu-khieu-Inseln dem Kaiser von China und dem von Japan einen Tribut, scheint aber von dem letzteren mehr abzuhangen, als von dem ersteren. Die Mongolen-Khane zahlen keinen Tribut, sondern empfangen viel-

mehr hohe Besoldung als Generale im Dienste des Reiches und bedeutende Geschenke an Seidenstoffen und kostbaren Kleidern. Die Mandschu-Kaiser verheiraten ihnen oft ihre Töchter, Schwestern und Nichten, um sie dadurch an ihre Familien zu fesseln. Das Fürstenthum der kleinen Bucharei wird seit mehren Jahren als chinesische Provinz, Thian-schan-nan-lu, verwaltet.

GEWERBFLEISS. Der chinesische Gewerbfleiss ist in allen Erzeugnissen für die Bedürfnisse und die Bequemlichkeit des Lebens bewundernswerth. Der Ursprung mehrer Künste verliert sich in die Nacht der Zeiten und ihre Erfindung wird oft Personen zugeschrieben, deren geschichtliches Dasein bezweifelt wird. Der Seidenbau und die Verwendung derselben zu Stoffen, welche die Kaufleute eines grossen Theiles von Asien herbeizogen, war ihnen sehr früh bekannt; ihre Porzellanarbeiten haben eine so hohe Vollendung, wie sie in Europa erst seit einigen Jahren erreicht wurde. Den Bambus gebrauchen sie zu tausend verschiedenen Dingen; ihre Baumwollenzeuge sind in der ganzen Welt berühmt. Ihr Hausgeräth, ihre Vasen, ihre Werkzeuge und ihr Geräthe aller Art sind merkwürdig wegen ihrer Dauerhaftigkeit und haben eine so sinnreiche Einfachheit, dass sie häufig Nachahmung verdienen. Seit undenklicher Zeit verstehen sie Metall zu bearbeiten, Tonwerke zu fertigen und harte Steine zu schneiden und zu poliren. Die Holzschneidekunst und der Stereotypdruck reichen bis ins 10. Jahrhundert. Ihre Stickereien, Malereien, ihre Firniss- und Elfenbeinarbeiten sind ausgezeichnet; ihre Fächer werden überall bewundert, ihre Drahtgeflechte sind äusserst schön; ihre künstlichen Blumen sind noch unübertroffen und den Gebrauch der Papiertapeten verdanken wir ihnen. Mehre ihrer Kunsterzeugnisse, wie z. B. die lebendige und unauslöschliche Farbengebung, ihr feines und dabei sehr festes Papier, ihre Tinte und eine Menge anderer Gegenstände, die Geduld, Sorgfalt und Gewandtheit erfordern, werden nur unvollkommen in Europa nachgeahmt. Sie machen gern Abbildungen von ausländischen Gegenständen, sie ahmen sie mit der sorgfältigsten Genauigkeit und knechtischer Treue nach. Auf Bestellung machen sie den Europäern alle Gegenstände nach ihrem Geschmack, wie z. B. Affen, Figuren aller Art in Speckstein, Porzellan, gemaltem Holz; und ihre Arbeiten sind so billig, dass man mit Vortheil ihnen Arbeiten überlassen kann, welche europäische Künstler nur für vieles Geld ausführen würden.

In Beziehung auf Gewerbthätigkeit können die Koreaner mit den Chinesen verbunden werden; vor allem zeichnen sie sich aus durch die Verfertigung des als *Nankin* bekannten Wollenzeuges und durch ihr *Schreibpapier*. Die Tibeter sind viel weniger gewerbthätig, obschon ihre Wollengewebe in China, Indien und der Mongolei viel Absatz haben; ihre Metallarbeiten aber und der Kopfschmuck ihrer Weiber sind dem chinesischen gleich. Die Bucharen in der Provinz Thian-schan-nan-lu übertreffen die Tibeter, sie zeichnen sich vorzugsweise aus durch die Kunst den morgenländischen Nieren-Stein zu poliren, durch ihre Gold- und Silberbrokate, so wie durch ihre Seiden- und Linnenzeuge. Die Kalmükken, Mongolen und Kirgisen nehmen von den genannten Völkern alle ihre Luxusartikel und öfter selbst die nothwendigsten Dinge. Die durch Gewerbfleiss am meisten ausgezeichneten Orte sind: *Peking* und *Thian-tsin* in der Provinz Tschy-li; *Kanton* und *Fu-schan* in Kwang-tung; *Tschang-tscheu* und *Fu-tscheu* in Fu-kian; *Hang-tscheu* und *Ning-pho* in Tsche-kiang; *Kiang-ning*, *Su-tscheu*, *Sung-kiang* und *Yang-tscheu* in Kiang-su; *King-te-tsching* und *Kan-tscheu* in Kiang-si; *Kaschghar* und *Yarkand* in Thian-schan-nan-lu und *H'lassa* (Lassa) in Tibet.

HANDEL. Der Binnenhandel in China ist weit wichtiger als der Handel mit dem Auslande; durch Flüsse und Kanalverbindung begünstigt, ist er vorzugsweise Tauschhandel der Kunst- und Naturerzeugnisse der verschiedenen Provinzen. Und dieses ungeheuere Land hat in der That so mannigfache Erzeugnisse, dass dieser Handel allein schon einen Theil des Volkes unterhält, daher vernachlässigen auch die Chinesen den Seehandel, der sich ehemals bis zum rothen Meere erstreckte. Doch besuchen ihre Kaufleute noch die Haupthafen des Malaienlandes (des indischen Archipels), Hinterindiens, einige von Japan und des Papuas-Landes oder Neu-Guinea's.

Bei dem Handel mit dem Auslande ist der zu *Lande* von dem ungleich grösseren *Seehandel* wohl zu unterscheiden, dessen Haupthafenort *Kanton* ist, das von allen Seehandel treibenden Völkern Europa's und den amerikanischen Freistaaten am meisten besucht wird. Diese letzteren und die Engländer machen allein fast 3/4 sämtlicher Geschäfte. Die chinesische Regierung hat nicht nur die Orte streng abgegrenzt, welche die europäischen Kaufleute besuchen und bewohnen dürfen, und nicht nur die Zeit des erlaubten Aufenthaltes in Kanton festgesetzt, sondern sogar die Freiheit beschränkt, nach Belieben mit einheimischen Kaufleuten in Geschäftsverbindung zu treten und den ausländischen Handel als Monopol privilegirten Kaufleuten überlassen, deren Zahl früher nur 12, im J. 1792 auf 18 erhöht wurde. Diese Kaufleute werden von den Franzosen *Hanisten*, von den Engländern *Hong* genannt (nach einem chinesischen Worte, das so viel als *Speicher* heisst), und sind in allen Geschäftsangelegenheiten die bestimmten Unterhändler; sie leisten Bürgschaft, sind verantwortlich und ihre Geschäfte sind oft, bei den häufig vorkommenden Schwierigkeiten zwischen den fremden Kaufleuten und der Landesbehörde, eine Art politischer Vermittelung. Nächst dem Hafen von Kanton sind noch die von *Tschang-tscheu*, *Hiamen* oder *Emuy*, *Tschao-hing* und *Ning-pho* zu merken. Nur die Spanier von Manilla haben das Recht, zu *Tschang-tscheu* in der Provinz Fu-kian Handel zu treiben.

Der Landhandel mit dem Auslande findet an fünf Hauptgrenzlinien statt: 1) *An der sibirischen Grenze* in dem Hauptgrenzorte Maimatschin, gegenüber Kiachta. Der hiesige Handel ist sehr überschätzt worden, das gesammte hier jährlich in Kauf kommende Handelsgut beträgt nach Klaproth selten über 8 Millionen Franken und häufig nur 6 Millionen. 2) *An der Grenze von Turkestan* ist Yarkand der Haupthandelsort, doch haben Kaschghar etwas nördlich davon, mehr an der Grenze, und Aksu, mehr im Innern, grossen Verkehr. 3) *An der Grenze gegen Indien* sind die Hauptorte Leh oder Ladak in Klein-Tibet, Taka-kote (bei Ritter und Grimm Taxlakote, *Z.*) und Lassa (H'lassa) im Innern Tibets. 4) *An der Grenze gegen das Birmanenreich* in Yung-tschang-fu. 5) *An der Grenze gegen das Reich An-nam* wird der Handel durch die Kaufleute von Kueï-lin-fu betrieben.

Ausser den eben und früher bei der Erwähnung des Gewerbfleisses angeführten Städten sind noch folgende als Haupthandelstädte zu merken: *Tschan-kia-kheu* oder *Khalgan* der Mongolen, in der Provinz Tschy-li; *Lin-thsin-tscheu* in der Provinz Schan-tung; *Wu-tschhang* in der Provinz Hu-pe; *Yo-tscheu* in Hu-nan; *Nan-kang* in Kiang-si; *Guldja* oder *Ili* in der Dsungarei; *Urga* oder *Kuren* in der Mongolei.

Die HAUPTAUSFUHRARTIKEL sind: Thee, Nankin, Porzellan, Rhabarber, Chinawurzel, Moschus, Ingwer, Sternanis, Quecksilber, Zink, Borax, Seide, Shawle, Perlmutter, Schildpatt und alle unter den Erzeugnissen des Gewerbfleisses angeführten Artikel. Der Thee übertrifft an Werth alle übrigen Artikel; die Engländer allein haben im J. 1826 an 29,345,775 Pfund gekauft, und die im J. 1823 von ihnen ausgeführten

27,478,813 Pfund betrugen 1,924,738 Pfd. Strl. an Werth. Die Haupteinfuhrartikel sind: Tuch und andere Wollenzeuge, sibirisches und nordamerikanisches Pelzwerk, Gold- und Silberfäden, gedrehter Golddraht, Flittern, böhmische Glaswaaren, Blei, Korallen, Cochenille, Berliner Blau, Kobalt, Champagner, Uhrmacherarbeit, Ebenholz, Pfeffer, Sandel- und Kalambakholz, Elfenbein, Zinn, Kupfer, Haifischschuppen, Holothurien (Trepang), Schwalbennester, Perlmutter, Benzoe, Kampher, Weihrauch, Tabak und vorzüglich Opium, der, obschon in China verboten, doch sehr lebhaft gekauft wird. Ja er bildet sogar den stärksten Einfuhrartikel und der Durchschnittswerth des vom J. 1821 bis einschliesslich 1825 in Kanton eingeführten Opiums stieg bis gegen 8,000,000 Dollars, d. i. über 40,000,000 Franken. Der Durchschnittswerth der Vogelnester, ein bei den Chinesen hochgeschätzter Leckerbissen, der zu Kanton eingeführt wird, stieg in den letzten Jahren bis auf 280,000 Pf. Strl. oder 7,000,000 Franken.

Administrative Eintheilung und **Topographie.** In den zahlreichen und ungesunden Gebieten, die das chinesische Reich bilden, muss man vor allen die Gebiete unterscheiden, welche *ganz unterworfene*, *zinspflichtige*, *Vasallen-* oder *Schutzgebiete* sind. Zu den ersteren gehören: das eigentliche *China*, der Kern des Reiches, das mit einem Theile des Mandschu-Gebietes, des Landes der jetzt herrschenden Dynastie, und einem Stücke der kleinen Bucharei, die 18 Provinzen China's bildet. Wir haben sie in der folgenden Übersicht wegen des leichtern Auffindens auf der Karte in 5 Gruppen zusammengestellt; die andern noch hieher gehörigen Gebiete sind *Dsungarei* oder *Thian-schan-pe-lu* und *Thian-schan-nan-lu* oder die kleine Bucharei; seit dem J. 1760 bilden diese Länder eine Provinz. Zu den zinspflichtigen Ländern gehören: die eigentliche *Mongolei*, die *Mongolenländer* um den *Khu-khu-nor*, ein Theil der *Länder der Kirgis-Kaïsaken* oder der grossen Horde und des *Landes der Burut*. Zu den Vasallen- oder Schutzgebieten gehören die Reiche *Korea* und *Lieu-khieu*, *Tibet* und die Länder des Deb-Radja, die von den Europäern uneigentlich *Butan* oder *Bhotan* genannt werden. *Thian-schan-pe-lu* oder die Provinz im Norden des Himmelsgebirges, und *Thian-schan-nan-lu* oder die Provinz im Süden dieses Gebirges, bilden zusammen das von den Chinesen sogenannte *Sin-kiang* oder die neue Grenze, beide hangen von dem militärischen Generalgouverneur ab, der in Ili residirt. Den ungesunden Länderraum Tibets, das eigentlich weder ein Königreich, noch eine chinesische Provinz ist, wie unsere Geographen es beschreiben, theilen wir nach Klaproth in 4 grosse Provinzen oder besser in 4 grosse Gebiete, die wiederum in mehre Staaten zerfallen, von denen die meisten dem *Dalaï-Lama* einen kleinen Tribut zahlen. Dieser *Dalaï-Lama* steht, so wie der *Bogdo-Lama* oder *Bantschan-Lama* und die anderen Lama unter der Schutzherrschaft des Kaisers von China. Die Residenten dieses Herrschers haben an den Höfen der souverainen Lama seit einigen Jahren in der inneren Landesverwaltung einen so grossen Einfluss gewonnen, dass man das ganze Gebiet als völlig von China abhängig betrachten kann. Noch muss bemerkt werden, dass in dem eigentlichen China mehre Völkerschaften nur dem Namen nach unterworfen, der That nach aber ganz unabhängig sind, so z. B. einige Stämme der *Mienting* und *Miaotse*; die *Lolos* sind nur Vasallen.

Die eben bemerkten *Provinzen* des eigentlichen China und eines Theiles der kleinen Bucharei und Mandschurei sind in *Oberbezirke (Fu)*, diese wieder in *Unterbezirke (Tscheu)* und diese in *Kreise (Hian)* getheilt. Doch gibt es eine Anzahl Unterbezirke und Kreise, die zu keinem Oberbezirke gehören, sondern unmittelbar von dem Statthalter der Provinz abhangen, diese heissen *tschy-li*, d. i. *unmittelbare Lehen*. Sie sind in

der folgenden Übersicht mit gewöhnlicher Schrift gedruckt; in Kursivschrift findet man nach *Klaproth* und *Abel Remusat* alle Oberbezirke, alle Tschy-li und alle unmittelbare Kantone des eigentlichen China und des dazu gehörigen Theiles der kleinen Bucharei aufgeführt; weil nach ihnen die Hauptorte benannt werden, welche auf diese Weise gemerkt werden können. Diejenigen Städte, welche nicht Hauptorte des bezüglichen Landestheiles sind, wurden, um Verwirrung zu vermeiden, mit einem ° bezeichnet. Bemerkenswerth ist es, dass die chinesischen Städte keine Namen haben, man gibt ihnen nur den des Ober-, Unterbezirkes oder Kreises etc., in dem sie die Hauptorte sind. So sagt man die Stadt des Oberbezirkes *Kuang-tung (Kanton) (Kuang-tung* ist eigentlich Provinz *(province)* und nicht Oberbezirk *(departement, Z.)*, die Stadt des Oberbezirkes *Kiang-ning (Nan-king* unserer Karten) etc. Die Stadt, in der gegenwärtig der Hof seinen Sitz hat, der Hauptort des Oberbezirkes Schun-thian in der Provinz Tschy-li heisst nur *King-su*, d. i. Hauptstadt. Da in China oft mehre Reiche zugleich waren, und der Hof oft seinen Sitz wechselte, so wurden diese nach ihrer örtlichen Lage benannt, so heisst *Pe-king* die nördliche, *Nan-king* die südliche, *Tung-king* die östliche Hauptstadt etc. Diese Benennungsweise hat nichts besonders Bezeichnendes und da sie auch auf alle anderen Städte angewendet wird, welche die Europäer auf diese Weise zu bezeichnen gewohnt sind, so wurde sie die Quelle unvermeidlicher Irrthümer, in welche die geehrtesten Geographen verfielen, weil sie, selbst der Landessprache unkundig, bei der Beschreibung so entfernter und noch so wenig gekannter Länder auch noch keines sprachkundigen Führers sich erfreuen konnten.

Länder u. Provinzen.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
Das eigentliche CHINA.	
	Die Nordprovinzen.
Tschy-li (das alte *Pe-tschi-li* mit einem Stück der *Mandschurei*).	Schun-thian oder Pe-king, °*Tung-tscheu* (ein sehr grosses kaiserliches Salzmagazin), *Hai-tian*, °*Yuen-ming-yuen*, *Pao-ting*, Sitz des Statthalters von Tschy-li; *Yung phing*, *Ho-kian*, *Thian-tsin*, *Tsching-ting*, *Schun-te*, *Kuang-phing*, *Tai-ming*, *Siwan-hoa*, °*Tschang-kia-kheu* oder *Khalgan*, *Tsching-te* (Je-ho oder Ge-hol). Die unmittelbaren Kantone Tsun-hoa, Yi-tscheu, Ki, Tschao, Tschin, Ting.
Schan-si	Thaï-yuan, *Phing-yang*, *Phu-tscheu*, *Lu-'an*, *Fen-tscheu*, *Thse-tscheu*, *Ning-wu*, *Tai-thung*, *Su-phing*. Die unmittelbaren Kantone Phing-ting, Hin, Taï, Hu, Kiai, Kiang, Thsin, Liao, Pao-te, Schi. Die Stadt Kuei-hoa, zu der 6 Kantone gehoren.
Schen-si	Si-'an (Singan), *Yan-'an*, *Fung-thsiang*, *Han-tschung*, *Yu-lin*, *Hing-'an*, *Thung-tscheu*. Schang, Chian, Pin, Feu, Suï-te.
Kan-su (der westliche Theil der Provinz *Schen-si* mit einem Theile der kleinen *Bucharei*).	Lan-tscheu, *Kung-tschang*, *Phing-liang*, *Ching-yang*, *Ning-hia*, *Kan-tscheu*, *Liang-tscheu*, *Si-ning*, *Tschin-si* (Barkol), °*Ty-hua-scheu* (Urumitsi), °*Tung-u*, °*Scha-scheu*. Die unmittelbaren Kantone King, Thsin, Kiaï, Su, 'An-si, Ti-hoa.
	Die Westprovinzen.
Sseu-tschuan	Tsching-tu, *Tschung-king*, *Pao-ning*, *Schun-king*, *Siu-tscheu*, *Chuei-tscheu* (in den Gebirgen dieses Gebietes lebt ein wildes Volk), *Lung-'an*, *Ning-yuan*, *Ta-tscheu*, *Kia-ting*, *Thung-tschuan*. Die unmittelbaren Kantone Meï, Chiung, Lu, Tseu, Mian, Meu, Tha, Tschung, Si-yang, Siu-yung, Sung-fan, Schi-tschu, Tsa-ku, Argu, Meï-no (Gross- und Klein-Kin-tschhuan).
Yun-nan	Yun-nan, *Kio-tsing*, *Lin-'an*, *Tschhing-kiang*, *Kuang-nan*, *Chai-hoa*, *Tung-tschhuan*, *Tschao-thung*, *Phu-eul*, *Tai-li*, *Thsu-hiung*, *Yung-tschhang*, *Schun-ning*, *Li-kiang*. Die unmittelbaren Kantone Kuang-si, Wu-ting, Yuan-kiang, Tschin-yuan, Yung-pe, Meng-hoa, King-tung. Das *Gebiet der Lolos*, in mehre Vasallenlehen des Reiches getheilt, und das *Gebiet der Mienting* bei weitem unbedeutender.

Länder u. Provinzen.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
	Die Südprovinzen.
Kuang-si	Kuei-lin, *Lieu-tscheu*, *Ching-yuan*, *Sse-'en*, *Sse-tschhing*, *Phing-lo*, *U-tscheu*, *Thsin-tscheu*, *Nan-ning*, *Thai-phing*, *Tschin-'an*. Der unmittelbare Kanton Yo-ling. Das *Gebiet der Miaotse*.
Kuang-tung	Kuang-tscheu (Kanton), *Schao-tscheu*, *Nan-hiung*, *Hoeï-tscheu*, *Tschao-tscheu*, *Tschao-king*, *Kao-tscheu*, *Lian-tscheu*, *Lui-tscheu*, * *Fu-schan*, * *Hianschanghien*, *Chiung-tscheu* (auf der Insel Haï-nan, die wegen ihrer Bevolkerung, ihrer Salzwerke und mehrer kostbaren Produkte so wichtig und im Innern von unabhangigen Wilden besetzt ist). Die unmittelbaren Kantone Lo-ting, Lian, Kia-ying. Der *Archipel der Ladronen*, von Seeraubern bewohnt, deren Oberhaupt auf der Insel *Sancrau* zu residiren scheint.
	Die Ost- und Seeprovinzen.
Fu-kiän	Fu-tscheu, *Hing-hua*, *Thsiuan-tscheu*, *Tschang-tscheu*, * *Hiamen* oder *Emuy*, *Yan-phing*, *Kan-ning*, *Schao-wu*. *Teng-tscheu*, *Fu-ning*, *Thai-wan* (auf der Insel *Formosa*, die wegen ihrer Grosse bemerkenswerth und wegen ihrer schonen Hafen, ihres Bauholzes und anderer Produkte wichtig ist; den ostlichen Theil bewohnen unabhangige Wilde und den südwestlichen Theil scheinen Seerauber seit dem J. 1805 besetzt zu haben. Die unmittelbaren Kantone Yung-schhun, Lung-yan. Der *Phenghu-Archipel* (die *Pescadores* der Europäer) sind noch wüste Eilande, auf einem derselben haben die Chinesen eine kleine Feste mit Besatzung.
Tsche-kiäng	Hang-tscheu, *Kia-hing*, *Hu-tscheu*, *Ning-pho*, *Schao-hing*, *Taï-tscheu*, *Kin-hoa*, *Chiu-tscheu*, *Yan-tscheu*, *Ven-tscheu*, *Tschu-tscheu*. Der Archipel der 400 Inselchen, von denen *Kintam* (*Hintong* der Engländer) und *Tscheu* (*Chusam* der Engländer) die wichtigsten sind.
Kiäng-su (der östliche Theil des alten *Kiang-nan*).	Kiang-ning (*Nanking*), *Su-tscheu*, *Sung-kiang*, *Tschang-tscheu*, *Tschin-kiang*, *Hoeï-'an*, *Yang-tscheu*, *Sin-tscheu*. Taï-tschang, Haï, Thung. Die Insel *Thsong-ning* mit ungeheueren Salzgruben.
Schan-tung	Tsi-nan, *Yan-tscheu*, *Tung-tschhang*, * *Lin-thsin-tscheu*, *Thsing-tscheu*, *Teng-tscheu*, eine der Flottenstationen; *Lai-tscheu*, auch eine Flottenstation; *Wu-ting*, *Yi-tscheu*, *Thaï-'an*, *Tsao-tscheu*. Tsi-ning, Liu-thsing.
	Provinzen im Innern.
Ho-nan	Chaï-fung, *Kueïte*, *Tschang-te*, *Wei-hoeï*, *Hoaï-king*, *Honan*, als die mittelste Stadt China's betrachtet; *Nan-yang*, *Ju-ning*, *Tschin-tscheu*. Hiu, Ju, Schen, Kuang.
'An-hoei (der westliche Theil des alten *Kiang-nan*).	An-khing, *Weï-tscheu*, *Ning-kue*, *Tschi-tscheu*, *Thaï-phing*, *Liu-tscheu*, *Fung-yang*, *Ying-tscheu*. Tschhu, Ho, Kuang-te, Lu-'an, Sze.
Hu-pe (der nördliche Theil des alten *Hu-kuang*).	Wu-tschhang, *Han-yang*, *Hoang-tscheu*, *'Anlu*, *Te-'an*, *King-tscheu*, *Siang-yang*, *Yun-yang*, *Yi-tschhang*.
Kiäng-si	Nan-tschhang, *Jao-tscheu*, * *King-te-tschin*, *Kuang-sin*, * *Wu-tschin*, ein grosser Marktflecken, Niederlage des südlichen Handels mit dem nordchinesischen; *Nan-chang-kieu-kiang*, *Kian-tschhang*, *Fu-tscheu*, *Lin-kiang*, *Ki-'an*, *Schuï-tscheu*, *Yuan-tscheu*, *Kan-tscheu*, *Nan-'an*. Ning-tu.
Hu-nan (der südliche Theil des alten *Hu-kuang*).	Tschhang-scha, *Pao-ching*, *Yo-tscheu*, *Tschang-te*, *Heng-tscheu*, *Yung-tscheu*, *Tschin-tscheu*, in den Gebirgen dieses Gebietes leben mehre Stamme der *Miaotse*, dem Namen nach unterworfen, der That nach aber frei; *Yuan-tscheu*, *Yung-schun*. Fung, Tschin, Tsing, Kueï-yang.
Kuei-tscheu	Kueï-yang, *'An-schun*, *Phing-yueï*, *Tu-yun*, *Tschin-yuan*, *Szu-nan*, *Schi-thsian*, *Szu-tscheu*, *Thung-jin*, *Li-ping*, *Taï-ting*, *Nanlung*, *Tsun-yi*.

Die MANDSCHUGEBIETE zerfallen in drei Provinzen:

Schin-king	Sching-yang oder Mukden, *Fung-thian*, der *Liao-tung-* oder *Potocki*-Archipel.

Länder u. Provinzen.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
GHIRIN	Ghirin, *Béduné*, *Ninguta*, *Tondon*, Verbannungsort für die chinesischen Kriminalverbrecher.
SACHALIEN-ULA	Sachalien-ula-choton, *Tsitsikar*, *Kaïlar*. Der nördliche Theil der Insel *Tarrakaï* oder *Tschoka*.

Die MONGOLEI, hier muss unterschieden werden:

Das Gebiet der MONGOLEN .	Zerfällt in KORTSIN mit den Ruinen der Städte *Almatu* und *Sibé*; TURBET, DJALAIT mit *Tscholchotò*; GORLOS mit den Ruinen der Städte *Lung-ngan*, *'Ao-chotò* und *Bar-chotò*; ARU-KORTSIN, TUMET, mit der zerstorten Stadt *Chara-chotò*; KARATSIN, mit den Trümmern mehrer alter Städte und dem Budhatempel *Ku-yuan-ming-ssu* mit Inschriften aus der Zeit der Mongolendynastie von Yuan; AOCHAN, NAIMAN, UNG-NIUT, mit den Trümmern von *Jao-tscheu*; CHALCHA (linker Flügel); DJARUT, mit einem berühmten Tempel des Buddha *S'akiamuni*; ABACHAI, ABACHANAR, CHAOTSIT, UDJUMUTSIN, BARIN mit *Barin-chotò* und den Grabern der Chitanenkaiser. KESIRTEN, SUNIUT, DURBON-KÖBÖHN, CHALCHA (rechter Flügel), TUMET von KU-KU-CHOTÒ mit *Ku-ku-chotò* (Kuei-hua-tschhing im Chinesischen), Sitz einer gottlichen Verkorperung; URAT, hieher gehort das alte Gebiet *Tenduc* oder *Thian-te* bei Marco Polo mit mehren berühmten Tempeln; ORDOS, TSCHACHAR oder das Land der GRENZMONGOLEN, der chinesischen Provinz Schan-si benachbart; hier sind Trümmer mehrer alter Städte; das GEBIET DER ACHT WEIDEPLAETZE, der chinesischen Regierung gehörig, mit der Stadt *Tschao-nair cansumé*, ehemals *Chai-phing* genannt, die nach Klaproths gelehrten Untersuchungen das *Clemenfu* bei Marco Polo ist, Sommerresidenz des Mongolen-Khans von der Yuandynastie. Später bekam diese Stadt den Namen *Schang-ton* oder der hohere Sitz; sie wurde von den Ming zerstort.
Das CHALCHASLAND	Besteht aus dem alten LANDE DER CHALCHAS, einem Theile der WÜSTE GOBI, des GEBIETES DER URIANGKHAÏ und aus einem Stücke des Landes der ELEUT oder OELET. Die merkwürdigsten Städte sind: *Urga* oder *Kurè*, *Maï-tma-tschin*, *Uliasutaï*, Sitz eines Mandschugenerals, Oberbefehlshabers der Truppen im Chalchaslande. Mehre Kalmukkenhorden treiben sich in dieser hohen Gegend herum. In Uriangchai leben die *Soyoten*, die hin und wieder Menschenfresser sein sollen. Nach Klaproths Untersuchungen ist hier und zwar am linken Orchonufer, wenig entfernt von der Quelle dieses Flusses, die Lage des alten *Karachorin* oder *Caracorum*. Diese Stadt, die nach dem Augenzeugen Rubriquis selbst in ihrer Blütezeit nicht grösser war als St. Denis, war der Hauptsammelplatz für die zahllosen Horden der Tatarei, später wurde sie die gewöhnliche Residenz der Nachfolger Tschinghis-khans, und mithin *die Hauptstadt des grössten ehemals auf Erden bestandenen Reiches*. In ihren Mauern empfingen Kublaï und Argun die Gesandten aller Mächte Asiens, und eines grossen Theiles von Europa und Amerika.

THIAN-SCHAN-PE-LU zerfällt in:

Die DSUNGAREI	die wieder in drei Militärabtheilungen zerfällt, welche nach ihren Hauptorten benannt werden. *Ili* oder *Guldja* (*Hoeï-yuan-tschhing* der Chinesen); *Kur-chara-ussu* und *Tarbagataï* (*Sun-tsing-tschhing* der Chinesen.
Das Land der KIRGISEN . .	Dieses umfasst einen Theil des Gebietes der *Kirgisen der grossen Horde*, die um den Baikalsee umherschwärmen, und einen Theil des Landes *Burut* in der Gegend des Dsaisangsees.
Das Land der TORGOT . . .	Es umfasst das Gebiet längs dem oberen Ili, welches der Kaiser von China den Ueberresten der Torgots anwies, die im Jahre 1770 die Ufer der Wolga verlassen und sich in chinesischen Schutz begeben hatten.

THIAN-SCHAN-NAN-LU (die kleine Bucharei), ehemals in 8 dem Reiche zinspflichtige Fürstenthümer, gegenwärtig in 10 getheilt, die ganz unterworfen sind. Sie heissen nach ihren Hauptorten, nemlich: CHAMIL oder HAMI, PIDJAN, CHARASCHAR, KUTSCHÉ, SAIRAM, AKSU, USCHI, KASCHGHAR oder KASCHKAR, YARKAND und CHOTAN. *Aksu* kann als die Hauptstadt gelten, da es der Sitz des Oberbefehlshabers aller Truppen in diesem Theile des

Länder u. Provinzen.	Hauptstädte und wichtigste Orte.
	Reiches ist. Bemerkenswerth ist, dass in dieser Provinz und vorzugsweise in den Fürstenthümern Kaschghar und Yarkand seit einigen Jahren die Turkfürsten sich empört und mit China Krieg angefangen haben. Ohngeachtet der erlittenen Verluste scheint die Empörung doch noch nicht ganz unterdrückt.
Das LAND der MONGOLEN und der KHU-KHU-NOOR	zerfällt nach Klaproth in 30 Banner; diese Mongolen bewohnen die erhabenen Gebirgslandschaften um den genannten See, und sind eigentlich Kalmükken. In dieser Alpenschweiz Innerasiens entspringt der Hoang-ho und an dem Südabhange der Kin-scha-kiang, der Thaluen und Menang-kong, die zu den grossten Flüssen der Erde gehören.
TIBET oder SI-ZZANG zerfällt in:	
Ui	H'lassa (Lassa), *Botala*, *Djigagunggar*.
Zzang	Djikadse, nach Klaproth mit 30,000 Bew.; *Djaschi-lumbo* (Tissu-lumbu), Sitz des Bantschan-Lama; *Ghiandze*, *Phari*, eine kleine Feste nicht weit vom Schamulariberge; *Tschakakote*, eine Handelstadt mit 1,000 Häusern am Dhawalaghiri; *Baldhi*.
K'ham	Bathang, *Tsiamdo*, *Surmang* oder *Surman*, *Suk*; der östliche Theil dieser Provinz scheint mit der chinesischen Ssetschuan vereinigt gewesen.
Ngari	Bildet mehre kleinere dem Dalaï-Lama zinspflichtige Staaten, deren Hauptstädte sind: *Tschumarte*, *Burang-dakla*, *Deba*, Hauptort von Undes oder Urna-Desa und Sitz eines Lama. *Toling*, Sitz eines Gross-Lama. *Ladak* oder *Lei*, Hauptstadt von Ladak oder Klein-Tibet; *Garlu* oder *Gertope* (nicht *Gotorpe*, *Z.*) mit einem chinesischen Militärposten. Den östlichen Theil dieser Provinz haben Mongolenstämme die *Chor* oder *Scharai-gol* besetzt.
Das GEBIET des DEB-RADJA (Butan oder Bhotan), es zerfällt in:	
Das Land des Deb-Radja .	Tassisudon, *Punacha*, Winterresidenz des Deb-Radja; *Uandipur*, *Ghassa*, *Muritschom*, *Buxedauar*.
Das Fürstenthum Bisni . . .	Bisni, Sitz eines dem Dep-Radja zinspflichtigen Fürsten, der auch den Engländern für seinen Landesantheil in Bengalen einen Tribut zahlt.
Königreich KOREA	Han-yang-tschhing. Der *inselreiche Archipel von Korea*, die Insel *Quelpaert* (*Muse* der Koreaner), wegen ihres hohen Piks bemerkenswerth, kann in geographischer Hinsicht zu diesem Archipel gerechnet werden.
Königreich LIEU-KIEU, es besteht aus dem gleichnamigen Archipel, der in zwei Gruppen zerfällt, in:	
Die Lieu-kieu-Gruppe . .	Deren Hauptinseln sind: *Lieu-kieu* oder *Gross-Lieu-kieu* (*Loochoo* der Engländer) mit *King-tsching*, der königlichen Residenz, und *Napakiang* mit einem Hafen. Die andern bemerkenswerthen Inseln sind: *Lieu-huang-schan* (Schwefelinsel), mit einem rauchenden Berge; *Komisang*, mit einem noch thätigen Vulkan; die *Hafeninsel* (Harbour-Island) ist die nordlichste.
Die Madjicosima-Gruppe . .	Deren Hauptinseln sind: *Typinsan*, die grösste; *Patschusan* und *Roschukoko*, die nächstgrössten; *Kumi*, die westlichste des ganzen Archipels.

Peking, in einer grossen Ebene am Yu-ho, einem kleinen Nebenflusse des Pe-ho, eine ungeheuere Stadt mit einem Umfange von 52 Li oder 15,400 Toisen ohne die Vorstädte, ist die Hauptstadt von Tschy-li und des ganzen Reiches. Von Osten führt eine prächtige Strasse in die Stadt, die etwa eine Meile lang und in einer Breite von 30 Fuss mit 6 bis 16 Fuss langen Granitplatten gepflastert ist. Sie selbst beginnt mit einem grossen in reicher Bauart aus Stein aufgeführten Triumphbogen. Peking besteht aus zwei ganz verschiedenen Städten: im Norden aus der sogenannten *King-tschhing* oder *Kaiser-*, auch *Tataren-Stadt* genannt, weil

sie von Tataren oder Mongolen erbaut wurde; eigentlich aber sollte sie die *Mandschu-Stadt* heissen, weil sie gegenwärtig ganz von Mandschu bewohnt ist; sie bildet ein vollkommenes Viereck. Die Stadt im Süden heisst *Lao-tsching* d. i. die *Alt-Stadt*, oder *Waï-lo-tsching;* man nennt sie auch die *Chinesen-Stadt*, weil sie stets von Chinesen bewohnt war, sie bildet ein längliches Viereck. Beide Städte sind von hohen Mauern umgeben, die der Tatarenstadt sind aus Ziegelsteinen, von vierzig Fuss Höhe und einer solchen Breite, dass man darauf reiten kann. Die neun Thore der Tatarenstadt haben keine Verzierungen, aber mehrstöckige Thürme von grossartigem Ansehen. Vor jedem Thore ist eine mehr als 360 Fuss weite abgestochene Ebene, von einer halbkreisartigen Mauer umgeben, die einen Waffenplatz bildet. Die Strassen von King-tschhing sind sehr lang, breit, schnurgerade und sehr rein; die Hauptstrassen sind etwa 20 Toisen breit. Die, welche *Tschhang-ngan-kiaï* (Strasse der immerwährenden Erholung) heisst, ist 30 Toisen breit. Sie ist die schönste, geht von Ost nach West, ist nordwärts theilweise von den Mauern des Kaiserpallastes und im Süden von mehren Pallästen und Gerichtshöfen begrenzt. Die Häuser sind sehr niedrig, haben öfter nur ein Stockwerk und sind häufig selbst von der Vorderseite schlecht ausgebaut. Aber die Pracht und die Mannigfaltigkeit der Waaren in den Laden, welche für die Augen der Vorübergehenden zur Schau ausliegen, ihre Schilder und Giebel, glänzend durch vergoldete Bildwerke, die nach Ellis sehr schön sind, ergötzen in mehren Stadtvierteln das Auge. Die Strassen und Häuser der *Chinesenstadt* sind in allen Verhältnissen viel geringer, als die der Tatarenstadt. In den meisten Häusern, in allen Laden, sogar in dem Kaiserpallaste sind die Wände mit Denksprüchen der Weisen und Dichter behangen. Bei den Reichen sind Thüren und Verschläge von kostbarem Holze, z. B. Kampher-, Cypressenholz etc. und mit Bildwerken geschmückt. Tische und Stühle sind von schönem Holze und blenden durch ihren Firniss; aber statt des Glases haben sie überall Papier in den Fenstern. Die grossen Häuser unterscheiden sich durch eine lange Reihe von Zimmern, ein bedeckter Säulengang führt vor denselben in jedes einzelne derselben, die unter sich keinen Zusammenhang haben.

Peking hat 12 sehr grosse Vorstädte, jede von etwa ½ Meile Länge. Die Missionäre und Engländer haben die Bevölkerung sehr übertrieben, die wir noch, obschon Timkowski sie nach Pater Gaubil auf 2,000,000 Seelen angibt, auf 1,300,000 herabsetzen, da diese berechnete Zahl der Wahrheit sich mehr nähert.

Die *King-tschhing* oder *Tatarenstadt* besteht aus drei einander einschliessenden Städten, mit besonderen Umgrenzungen. Der innere umgrenzte Raum bildet den *Kaiserpallast* oder *Tsu-kin-tschhing,* vielleicht die grösste Fürstenwohnung auf Erden. Ohne die ungeheueren Gärten und die 3 grossen Höfe, die hier liegen, aber zur zweiten Umgrenzung gehören, beträgt der Umfang des eigentlichen Pallastes, der eine Art längliches Viereck bildet, 6 Li oder 1,776 Toisen. Er ist von starken Mauern mit Zinnen umgeben, die von Ziegelsteinen aufgeführt und mit gelben Dachsteinen bedeckt sind. An jedem der vier Thore ist ein grosser und hoher Pavillon; ähnliche Pavillons sind auch an den vier Ecken der Umgrenzung. Ein breiter mit Bruchsteinen gefütterter Graben umgibt ihn. Das Innere des Pallastes, dessen Bauart nicht nach den Regeln unserer Baukunst beurtheilt werden darf, bildet eine Reihe Höfe, die von Säulen, grossen Zimmern und Gemächern umgeben sind, welche an Schönheit und Pracht sich überbieten. Unter den zahlreichen diesen Pallast bildenden Gebäuden sind zu bemerken: das dritte Thor, *Tuan-men* genannt, die beiden Tempel, *Thaï-miao,* wo den Ahnen der Mandschu-Kaiser eine religiöse Verehrung zu Theil wird, und der *Sche-*

tsu-than, dem Gotte der Fruchtbarkeit geweiht; das schöne Thor im Süden, *U-men*, der Hof des *Thai-ho-tian*, rechts und links von Thoren, Säulenhallen und Gallerien umgeben, die von Balkonen geziert und von Säulen getragen werden; der prächtige Sal des *Thai-ho-tian* (oder der grossen Einheit), in dem der Kaiser auf seinem Throne die Grossen seines Reiches und die fremden Gesandten mit grosser Feierlichkeit empfängt, endlich der eigentlich für den Kaiser bestimmte Theil, *die Wohnung des lauteren Himmels* genannt, der höchste, reichste und prächtigste von allen. Hinter ihm ist der *Kaisergarten.* In dem *Huang-tschhing*, dem äusseren Pallaste, der die zweite Umgrenzung bildet, sind andere viel grössere Gärten, mit grossen gegrabenen Seen; der schöne Tempel des *Foe*, mit einer hundertarmigen 60 Fuss hohen Goldbronze-Statue dieses Gottes; der grosse mongolische Tempel des *Sung-tschhu-szu*, der von dem Kutuchtu, dem ersten der drei Oberpriester der Lama-Religion, bewohnt wird und neben dem die Druckerei für die tibetischen Gebetbücher ist. Auch in dem Huang-tschhing sind prachtvolle Abtheilungen, die von Kaiser Khian-lung erbauten Schauspiel- und Konzertsäle, und die fünf künstlichen Hügel, von denen der *King-schan* oder der *rückstrahlende Berg* der höchste. Auf diesem Hügel hatte sich der unglückliche Hoai-tschung, der letzte Kaiser aus der Ming-Dynastie, nachdem er seine Tochter ermordet, an einem Baume aufgehängt, um nicht lebend in die Hände des Empörers Li-tsu-tschhing zu fallen. Die Nachfolger des Tschhing-tschung haben einzelnen Privatleuten Stellen im Huang-tsching überlassen, auch gestatten sie einer Anzahl Kaufleuten sich hier niederzulassen, gegenwärtig vermiethen sie auch hier viele Laden. Im Allgemeinen ist dieser Theil von Leuten, die zum Hofe gehören, bewohnt. Wir können hier nicht die merkwürdigen Gebäude anführen, die zu diesem und dem dritten Theile gehören, wir bemerken nur, dass die Tempel oder *Miao*, die *Gerichtshöfe* und überhaupt alle öffentlichen Gebäude mehr oder minder bemerkenswerth sind; und dass in dem zweiten Theile ein ungeheuerer Pallast steht, der von einem breiten Kanal umgeben ist, über den eine Brücke aus schwarzem Jaspis von ganz ausserordentlicher Bauart führt; nach Pater Magelhaens bildet sie einen Drachen, dessen Füsse die Pfeiler sind.

Die merkwürdigsten Orte der *Waï-lo-tschhing* oder *Chinesenstadt* sind: der *Himmelstempel* oder *Thian-than;* seine äussere Mauer hat 9 Li oder 2,664 Toisen im Umfange; an jedem Wintersolstitium bringt der Kaiser hier ein Opfer dar. Die Schönheit und Pracht der Verzierungen macht die Gebäude zu einem Hauptwerke der chinesischen Baukunst. Der Kaiser hat nichts Ähnliches mit den hier bewunderten Kunstwerken. Die Hauptheile sind: ein *kreisförmiger Tempel*, der den *Himmel* vorstellt, den innern Raum nimmt ein grosser mit 82 Säulen geschmückter Sal ein, Gold und Azur blenden von allen Seiten, das Dach hat drei Stockwerke, von denen das oberste himmelblau, das mittlere gelb und das unterste grün ist; die Dachsteine sind gefirnisst. In einem anderen Tempel, auch der *runde Sal* genannt, werden die mit dem Namen des herrschenden *Himmels*fürsten beschriebenen Rahmen (Rahmen, im Französischen *tablettes*, sind Bilder, Sprüche etc. von Gegenständen, die den Chinesen lieb und theuer sind, *Z.*) aufbewahrt. Ein *massives* dreistöckiges *Rundgebäude* mit prachtvollen Treppen und Nebentheilen; hier wird in einem runden Zelt der Rahm des Schang-ti aufbewahrt, vor dem der Kaiser opfert. Endlich der *Tschaï-kung* oder der *Pallast der Zurückgezogenheit und Busse*, hier wohnt der Kaiser während der drei Fasttage, in denen er sich zu den Opferbräuchen vorbereitet, 500 Spielleute sind bei diesem prachtvollen Tempel in Dienst und haben hier ihre Wohnung; der *Sian-nong-than* oder der *Tempel des Erfinders des Ackerbaues* liegt westlich vom Thian-than, ebenfalls mit einer hohen

Mauer umgeben, deren Umfang 6 Li oder 1,776 Toisen beträgt. Hieher kömmt der Kaiser jeden Frühling, um hier zu pflügen und dem Himmel ein Opfer zu bringen.

In der Mongolenstadt darf nicht vergessen werden der berühmte Tempel des *Tiwang-miao*, wo die Rahmen der berühmtesten chinesischen Kaiser liegen, von Fu-hi, dem Reichsgründer, bis zur jetzt regierenden Dynastie der Tsing; zwei grosse hölzerne Triumphbogen, die bemalt und vergoldet sind, bilden den Eingang. Ein anderer nicht minder bemerkenswerther Tempel ist der in der Kaiserschule, in welchem dem Confucius (Cong-fu-tseu) im Namen des ganzen Reiches Ehrenbezeigungen und Blutopfer dargebracht werden. Der Sal ist im Hintergrunde des zweiten Hofes, er enthält den Rahmen des Philosophen mit der Inschrift: *Stätte, an der man den alten und sehr weisen Meister Confucius verehrt.* Etwas mehr nach vorne sind die Rahmen des Mencius (Meng-tseu) und seiner drei vorzüglichsten Schüler, welche als Weise zweiter Klasse betrachtet werden. Noch mehr nach vorne sind die Rahmen von zehn andern seiner Schüler, die als Weise dritter Klasse verehrt werden. Endlich stehen noch in den Sälen um denselben Hof die Rahmen von 97 durch Weisheit und Tugend berühmten Personen. Zu beiden Seiten des Einganges in diesen Tempel stehen zwei *Pay-sang* oder *Triumphbogen*, deren Bestimmung es ist, das Andenken von Personen beiderlei Geschlechts zu ehren, welche sich durch Tugend, Wissenschaft oder wichtige Staatsdienste ausgezeichnet haben. Das Reich besitzt eine grosse Anzahl solcher Denkmale. Dergleichen Einrichtungen setzen die Theorie der chinesischen Regierung in ein sehr günstiges Licht. Aber man sagt, dass in China wie überall, die Praxis von der Theorie sehr abweiche.

In einer der Vorstädte im Norden der Tatarenstadt liegt der prachtvolle Tempel *Ti-than*, von fast 200 Schritt im Gevierten. Bewunderswerth ist hier vor allem der eigentliche *Tempel* oder *viereckige Sal*, und der *Altar*, vor dem der Kaiser der Tugend der Erde opfert. Anführungswerth ist noch, dass es in mehren Stadttheilen *Glocken* gibt, um des Nachts die Stunden anzuzeigen. Die 7 Hauptglocken sind sich einander gleich; eine jede ist, nach Pater Verbiest, ohne den Henkel, welcher 3 Fuss misst, 12 Fuss hoch, und hat 11 Fuss im mittleren Durchmesser, 40 Fuss im Umfange, und ein Gewicht von 120,000 Pfund. Sie haben eine längliche Kegelgestalt und werden mit einem hölzernen Hammer angeschlagen.

Peking unterscheidet sich von den übrigen Hauptstädten und grossen Orten Asiens durch seine Gebäude und noch mehr durch die vielen Anstalten, welche, ohngeachtet des sehr grossen Unterschiedes in Bau und Bräuchen, an die Gesittung in europäischen Städten erinnern. Wir beschränken uns hier nur einige anzuführen: das *Han-lin-yuan* oder der *Ausschuss für chinesische Geschichte und Literatur*, von ihm hangen alle Gelehrten, alle höheren und niederen Schulen China's ab, er wählt und ernennt die Richter und Prüfungsbehörden für die Gebildeten, ehe sie die höheren Würden erlangen; das Gesetz erkennt ihm die Erziehung des Thronerben zu, er ist beauftragt, die allgemeine Landesgeschichte zu schreiben und nützliche Bücher herauszugeben. Das *Kuetsu-kian* oder die *Kaiserschule*, an der mehre Professoren das gründliche Chinesisch und Mandschu lehren. Die kaiserliche im J. 1279 erbaute *Sternwarte* ist nur ein gewöhnlicher Thurm. Die alten, unter der mongolischen Yuen-Dynastie verfertigten Instrumente sind fortgeschafft und durch neue nach den Angaben des Pater Verbiest, eines geschickten Astronomen und Vorstehers des mathematischen Ausschusses, im J. 1673 angefertigte ersetzt worden. Sie sind aus Bronze und prachtvoll verziert. Das schönste Werk ist eine Himmelskugel von 6 Fuss im Durchmesser

und 2,000 Pfund Gewicht. Die Vollkommenheit der übrigen ist durch die chinesischen Künstler etwas vernachlässigt. Hier werden auch die schönen Instrumente aufbewahrt, welche der König von England dem Kaiser Khian-lung im J. 1793 geschenkt hat. Die *Druckerei*, in der die besten und vorzugsweise geschichtliche Werke herauskommen, welche die Buchhändler in Peking und andern Städten für einen von der Regierung festgesetzten Preis kaufen. In dieser Druckerei erscheint auch alle zwei Tage eine Zeitung, welche die ausserordentlichen Staatsbegebenheiten, die Verordnungen, vor allem aber die Beförderungen, die kaiserlichen Gnadenbezeigungen, als die Ertheilung gelber Röcke und Pfauenfedern, die den Ritterorden in Europa entsprechen, die Bestrafung der treulosen Mandarinen etc. veröffentlicht. Auch gibt es eine *Oberbehörde für Aerzte*, ein *Findelhaus*, eine *Pockenimpfanstalt* und mehre das Wohl der Menschheit bezweckende Anstalten. Die *öffentlichen Schulen* sind sehr zahlreich und die *kais. Bibliothek* ist unbedingt die grösste ausserhalb Europa. Nach Abel Rémusat's Versicherung enthält sie mindestens 300,000 bei uns üblicher Oktavbände. Auch ist die *kaiserliche naturgeschichtliche Sammlung* bemerkenswerth; eine jede Schublade enthält ein Heft der getreuesten Abbildungen der in ihr aufbewahrten Gegenstände. In Mukden befindet sich ebenfalls eine Kopie derselben. Hier haben Pater Grimaldi und andere Jesuiten gearbeitet. Nur der Hof hat nach Klaproth stehende Theater. Die Bühne ist da doppelt und dreifach, d. h. in zwei oder drei Stockwerken, wo die Schauspieler, die bei der zu gebenden Vorstellung beschäftigt sind, gleichzeitig ein und dasselbe Stück mit einer solchen Übereinstimmung der Musik und Rede aufführen, wie sie nur auf einer und derselben Bühne stattfinden kann. Die übrigen Theater sind nur bedeckte Schoppen, ohne Verzierung und können von einem Orte zum andern gebracht werden. Täglich werden hier von Mittag bis auf den Abend Tragödien und Komödien mit eingelegten Gesang- und Musikstücken aufgeführt. Die Frauenrollen werden (wie bei den alten Griechen) von jungen Männern sehr gut gegeben.

Peking steht mit dem grossen Kaiserkanal in Verbindung, und hat dadurch eine leichtere Zufuhr an Lebensmitteln und einen lebendigen Handel gewonnen. Bei jedem Thore stehen gesattelte Esel für den Staatsdienst, auf ihnen eilt man von einem Thore zum andern und befördert minder schwere Lasten. Ein Ritt kostet 10 Thsian, ohngefähr 4 Kupferkopeken oder 16 Centimen.

In der Umgebung von Peking und in der etwa anderthalbmaligen Entfernung von Paris nach St. Cloud liegt beim Haï-tian das Yüan-ming-yüen, d. h. der *runde* und *glanzvolle Garten*, die prachtvolle kaiserliche Sommerresidenz. Der Pallast ist nach der ausgezeichneten Beobachtung des Bruder Attiret mindestens halb so gross als Dijon, und die Abtheilung für den Kaiser und die Kaiserin umfasst einen grösseren Raum als die Stadt Dole. Dieser Pallast besteht aus einer grossen Zahl von Gebäuden, die in schönem Ebenmasse geordnet und durch Höfe, Gärten und Lustpartien getrennt sind. Die Vorderseiten eines jeden strahlen von Gold, Firniss und Gemälden, und die kaiserliche Abtheilung ist mit den grössten Kostbarkeiten China's, Japans, Indiens, ja selbst mit Kunstwerken mehrer europäischen Staaten geschmückt. Die Gärten dieses Pallastes sind noch bewunderswerther. Auf einem Flächenraume von 60,000 engl. Morgen erheben sich Hügel von 20 bis 60 Fuss Höhe, bedeckt mit Blumen und Bäumen, getrennt durch Thäler, in denen künstliche Flussläufe sich schlängeln und die von Felsen begrenzt werden, welche die Natur hier aufgestellt zu haben scheint; Brücken führen über sie, welche Geländer in Bildhauerarbeit, Lusthäuser und Triumphbogen verschönern. Diese Flüsse ergiessen sich in künstliche Seen, die von prachtvollen Fahrzeugen beschifft werden. In jedem Thale steht ein Lusthaus oder ein Pallast, durch die Bauart von jedem anderen verschieden, 200 an der Zahl. Ihre Giebel werden von Säulen getragen, das Holzwerk ist vergoldet, bemalt und gefirnisst; die Dächer, mit rothen, gelben,

blauen, grünen, violetten Ziegelsteinen gedeckt, bilden die schönsten Muster; die Stufen sind in ländlicher Art aus Felsstücken gebildet; das Innere gleicht einem Feenpallast. Cedernholz, Mauersteine und Marmor bilden den Baustoff. Mitten in einem See, von $^1/_2$ französischen Meile im Durchmesser, erhebt sich ein Felseneiland mit einem ausgezeichnet schönen Schlosse, das selbst der europäische Schönheitsinn bewundern muss; es hat mehr als hundert Zimmer und Säle. Von diesem Schlosse aus weilt der Blick an den Ufern des Sees, wo die Kunst in den Bauwerken und Nachahmung von Naturgegenständen, die eine ungemein malerische Wirkung hervorbringen, sich erschöpft hat. — Auf dem Berge THIAN-SCHEU, etwa drei Meilen nördlich von Peking, liegen die dreizehn Mausoleen der Kaiser aus der Mingdynastie. Nach Pater Roux, der sie im Jahre 1787 besucht hat, reichen fünf Tage kaum dazu hin, sie genau zu betrachten. Vor allem bewundert man hier einen grossen Sal mit Säulen von 15 chinesischen Fuss Höhe und 10 im Umfange, jede aus einem Stamme des Nanmubaumes; dieser Sal, *Yung-lo* genannt, ist 180 chinesische Fuss lang und 83 breit.

Viel weiter entfernt und in einem Umkreise von etwa 25 Meilen liegt: TSCHANG-KIA-KHEU (*Khalgan* im Mongolischen), eine kleine Stadt des Oberbezirkes Siwanhoa, befestigt und sehr bevölkert, bemerkenswerth wegen ihres Handels und noch mehr wegen der Nähe der *grossen Mauer*, die einen Theil ihrer Ringmauer bildet. Dieses vielleicht grösste von Menschenhand ausgeführte Werk besteht seit fast zwanzig Jahrhunderten. In einer Länge von mehr als 300 Meilen von der Westgrenze der Provinz Schen-si bis zur Ostgrenze der Provinz Tschy-li geht dieser ungeheuere Mauerwall über Hochgebirge und durch Tiefthäler. Er besteht aus zwei parallel laufenden Mauern, deren Zwischenraum mit Erde und Schutt ausgefüllt ist. Das Fundament ist aus grossen, rohen Steinen, der übrige Theil aus Ziegelsteinen, die Höhe 24 und die Breite 13 Fuss. Nahe an einander stehende Thürme, mit vielen gegossenen Kanonen besetzt, erheben sich bis 100 Fuss. Uneinnehmbar zwar für die Räuberscharen der kriegerischen Nomaden Innerasiens, war diese ungeheuere Mauer doch nicht stark genug, um die Sieger abzuhalten, die mehrmals China erobert. — TSCHING-TE-TSCHEU *(Je-ho)*, ein kaiserliches Schloss, jenseits der grossen Mauer, in dem Theile der Mongolei, der zur Provinz Tschi-ly gehört. Es ist im Jahre 1703 nach dem Pallaste in Peking erbaut, als Absteigequartier für den Kaiser während seiner hiesigen Sommerjagden. Seine *Gärten* sind von einem höchst geschmackvollen Kenner, dem Gesandten Lord Macartney, beschrieben worden; sie bilden nach ihm eine Reihe bezaubernder Bilder; hier herrscht Erhabenheit und Geschmack in schönster Übereinstimmung mit der Landschaft. Die Pavillone, Pagoden, sind vollkommen in ihrer Art, die einen durch ihre gefällige Einfachheit, die anderen durch ihre prachtvollen Verzierungen, immer dem Gartentheile, wo sie sich befinden, man möchte sagen ausschliesslich anpassend. Die Anlage dieses Schlosses ist vortrefflich, alles ist einfach und der Örtlichkeit entsprechend. Unter den zahlreichen Tempeln ist der *Phu-tho-tsung-sching-miao*, im Norden des Schlosses, im Jahre 1770 nach dem in Botala erbaut, anführungswerth, dem nichts an Pracht gleichkommen soll; 500 vergoldete Bildsäulen stellen die verstorbenen Lama im Glanze ihrer Heiligkeit vor in den gezwungenen und schwierigen Stellungen, denen sie sich im Leben unterzogen hatten.

Des Raumes halber beschränken wir uns hier auf die merkwürdigsten Städte im eigentlichen China, Tibet, Butan, der Bucharei und Dzungarei, denn diese Gegenden erregen wol die grösste Theilnahme. Wir befolgen hier die Ordnung in der oben angegebenen Übersicht der Verwaltungseintheilung, und verweisen auf diese letztere in Betreff der Hauptstädte aller übrigen Theile des chinesischen Reiches.

In der Provinz *Schensi*: SI-'AN *(Singan)*, am *Weï-ho*, eine der grössten Städte China's; vor allem rühmt man die 4 prachtvollen und ausserordentlich hohen *Thore* und die drei Brücken über den Fluss. Es ist einer der festesten Orte des Reiches, mit einer stets sehr starken Besatzung. Über die Bevölkerung weiss man nichts gewisses, die sich wol auf 300,000 Seelen belaufen kann. Bemerkenswerth ist es, dass die Stadt eine *Sammlung alter Denkmäler* hat, unter denen man ein treues

Abbild der *Inschrift* auszeichnet, die in einen Berg an der Quelle des Hoang-ho eingehauen ist; sie sollte der Nachwelt die ausserordentlichen Werke verkünden, durch welche Ju, Minister des Yao, und nach ihm der Stifter der Hia-Dynastie, um das Jahr 2200 vor Christi Geburt, den Wassern des gelben Flusses und mehrer anderer grossen Ströme, die vormals den grössten Theil China's überschwemmten und gänzlich zu versumpfen drohten, freien Ablauf gegeben haben. Klaproth hat eine neue Übersetzung dieser Inschrift mit einer kritischen Erläuterung herausgegeben. Bei Si-'an fand man auch im Jahre 1625, als das Fundament zu einem Hause gegraben wurde, eine *Marmortafel* mit einer Inschrift in chinesischen Schriftzeichen mit syrischen Worten und einem darüber eingegrabenen Kreuze. Dieses Denkmal bezieht sich auf das Christenthum, welches die Nestorianer von Persien und Syrien im Jahre 635 in China eingeführt haben.

In der Provinz *Kuang-tung:* Kanton, zwischen dem Tschu-kiang, dem Tiger der Europäer, und dem Pe-kiang oder Tschhing-kiang, eine sehr grosse Stadt, von fünf Forts und einer Mauer mit einigen Kanonen vertheidigt. Gleich Peking, Singan und anderen Städten China's, besteht sie aus zwei verschiedenen und durch eine Mauer getrennten Theilen, aus der *Chinesen-* und aus der *Tataren*stadt. Die Strassen sind gerade, gepflastert und gewöhnlich sehr sauber, aber enge. Die Häuser, nur einstockig und aus Ziegelsteinen gebaut, haben zwei bis drei Höfe, auf welche die Niederlagen gehen und die Frauenwohnungen die Aussicht haben. Alle Strassen haben zu beiden Seiten ununterbrochene Reihen von Kaufläden, mehre sind nur von einerlei Handwerkern oder Kaufleuten eingenommen. Die schönsten Gebäude sind die Tempel, von denen mehre mit Bildsäulen und Triumphbogen sehr reich verziert sind, und die Häuser der Europäer. Letztere stehen sämtlich in der südlichen Vorstadt am Ufer des Tschu-kiang in einer geraden Linie; sie heissen *Schy-san-hang* oder die *dreizehn Handelshäuser*. Sie sind von schöner und geschmackvoller Bauart und stechen auffallend gegen die chinesischen ab. Eine Meile weit von Kanton gleicht der Tschu-kiang einer grossen Schiffstadt, die aus Fahrzeugen jeder Grösse in parallelen, für die übrigen Fahrzeuge sehr engen Linien besteht. Der Besitzer eines solchen Schiffhauses wohnt hier mit seiner ganzen Familie, die fast nie ans Land kommt. Die furchtbare Feuersbrunst am 1. November des J. 1823 hatte 10,000 Gebäude und alle Handelshäuser der Fremden eingeäschert; im J. 1824 aber war bereits jede Spur dieser unermesslichen Zerstörung wieder verschwunden. Die Wichtigkeit des hiesigen Handels ist schon erwähnt, wie denn auch Kanton überhaupt zu den ersten Handelsorten Asiens gehört. Ohne den übertriebenen Angaben der Missionäre zu folgen, die die Bevölkerung Kanton's auf 1½ Millionen Seelen angeben, oder den sichtlich zu niedrigen Angaben von Cook und Malte-Brun, glauben wir doch eine halbe Million Bewohner annehmen zu dürfen, ohne uns von der Wahrheit sehr zu entfernen. — In der Nähe von Kanton liegt: *Huang-phu (Whampou)*, mit einem Hafen; hier sind die Zollämter für die europäischen Schiffe, die den Tschu-kiang nicht weiter hinauffahren und hier vor Anker bleiben. — *Fu-schan*, ein ungeheuerer, wohlgebauter und sehr gewerbthätiger Flecken mit einer Million Einwohner nach den Missionären, nach Deguignes aber nur mit 200,000 Seelen. Hier wird eine ungeheuere Menge seidener und baumwollener Zeuge verfertigt, viele Kupfer-, Eisen- und Stahlarbeiten; auch sind hier grosse Zuckersiedereien und Porzellanfabriken, wie es denn überhaupt ein grosser Handelsort ist.

In *Fu-Kian* liegt: Fu-Tscheu, nicht weit von der Mündung des Si-ho. Es ist eine der grössten und bevölkertsten Städte China's, gleich bemerkenswerth wegen ihres Handels als wegen ihrer Gewerbthätigkeit und der Menge hier lebender Gelehrten. Zu den merkwürdigsten Bauten gehört in einer der Vorstädte die grosse Brücke über den Tschang unterhalb seiner Vereinigung mit dem Si-ho; sie ist ganz von weissem Steine, in ihrer ganzen Länge mit einem doppelten Geländer umgeben, und hat nicht weniger als 100 Bogen. Sie ist unbezweifelt eine der grössten und schönsten Brücken in der Welt. — Siuen-tscheu, eine grosse, wohlgebaute Stadt, bemerkenswerth wegen ihrer schönen öffentlichen Gebäude und wegen des lebhaften Handels. In ihrer Nähe, bei der Stadt Ho-yang, bewundert man eine Brücke, die vielleicht die *längste vorhandene Steinbrücke* ist. Der Pater Martini, der sie beschrieb, sagt, dass der Hauptheil aus mehr als 300 Pfeilern bestehe. Sie

hat keine Bogen; fünf Steine, jeder achtzehn gewöhnliche Schritte lang, füllen den Zwischenraum zwischen den Pfeilern aus. Sie ist von schwärzlichem Steine gebaut, mit Geländern, die mit Löwen aus demselben Steine verziert sind.

In der Provinz *Tsche-Kiang* liegt: HANG-TSCHEU, am Thsian-thang und dem See Si-hu, eine sehr grosse Stadt, mit Handel, Gewerbfleiss, Festungswerken, einer zahlreichen Besatzung, einem Hafen und vielleicht 6 bis 700,000 Bewohnern. Die Strassen sind breit und gepflastert. Unter den Denkmälern bemerkt man vier grosse neunstockige *Thürme* und mehre *Triumphbogen*. Diese Stadt ist das berühmte KINSAI *(King-tsu)* bei Marco Polo, die Hauptstadt des Reiches der Song oder Südchina's. Einige Meilen ostwärts war die Stadt *Canfu* desselben Reisenden, wo die Araber im neunten Jahrhunderte einen sehr bedeutenden Seehandel trieben. Robertson und andere haben vermuthet, dass hierunter Kanton verstanden sei, aber Klaproth hat die wahre Lage von Canfu dargethan. Der Hafen ist verschüttet und die Stadt nicht mehr vorhanden. In dem Si-hu-See, im Westen der Stadt, sind drei Inseln mit Tempeln, Triumphbogen, Lusthäusern und einem Pallaste des Kaisers.

In der Provinz *Kiang-su* liegt: KIANG-NING, sonst auch NAN-KING genannt, weil es die Südresidenz der Mingkaiser war. Diese unermessliche Stadt liegt am Süduſer des Kiang; sie ist noch grösser als Peking, aber mehr als ein Drittel füllen Ruinen, Gärten und selbst Ackerfelder aus. Der schöne Pallast der alten Kaiser wurde im Jahre 1645 von den Mandschu niedergebrannt. Unter den noch übrigen Gebäuden zeichnet sich der *Pao-ngen-tsé* oder der *Tempel der Dankbarkeit* aus, der im 14. Jahrhunderte vom Kaiser Yung-lo erbaut wurde. Er bildet mit dem dazu gehörigen Kloster eines der schönsten Gebäude China's, vorzugsweise wegen seines berühmten, von allen Reisenden beschriebenen Thurmes. Dieser bildet ein freistehendes, achteckiges Gebäude, von 40 F. im Durchmesser an der Grundfläche und 200 Fuss Höhe. Er hat neun Stockwerke, ein jedes durch ein zierliches achteckiges Dach getrennt, das von der Mauer ausläuft. An jeder Ecke desselben hangt eine kupferne Glocke. Auf der Spitze erhebt sich ein 30 F. hoher Mast, um welchen, wie in den Birmanentempeln, schneckenförmig ein eiserner Ring sich emporzieht. Dieser Mast ist mit einer Art von Tannenzapfen aus vergoldetem Kupfer verziert, welche die Chinesen für gediegenes Gold ausgeben. Mitten auf dem unteren Boden ist unter einem kupfernen Dome ein grosses vergoldetes Götzenbild. Auch in jedem der anderen Stockwerke ist eine vergoldete Bildsäule mit anderen vergoldeten Bildwerken an der Mauer. Die Decke ist mit Gemälden verziert, die äussere Seite des Thurmes mit Bausteinen oder einer Art blau, grün und gelb gefirnisster Fayence bedeckt, welche man allgemein für Porzellan hält. Jedes Dach ist von einer dieser Farben und ebenfalls gefirnisst. Handel und Gewerbe sind sehr lebhaft, und man könnte die Bevölkerung auf etwa eine halbe Million Seelen annehmen. Kiangning gilt für die *gelehrteste Stadt China's;* wenigstens sind hier die Büchersammlungen und die Gelehrten zahlreicher als in den übrigen Städten.

Das Alterthum und die Wichtigkeit der *chinesischen Literatur* veranlasst uns, hier einige Bemerkungen über den Zustand der schönen Künste und Wissenschaften in dieser berühmten Gegend zu geben, um durch zuverlässige Thatsachen eine Menge von ungünstigen Vorurtheilen über die Chinesen zu widerlegen. „Die chinesische Literatur,“ sagt der berühmte Professor der chinesischen Sprache am *Collège de France*, „ist unbezweifelt die erste in Asien wegen der Menge, der Wichtigkeit und Echtheit ihrer Denkmäler. Die klassischen Werke, welche man *King* nennt, reichen in ein sehr hohes Alter hinauf. Die Philosophen der Schule des Confucius haben sie zur Grundlage ihrer Arbeiten über Moral und Politik gemacht. Die Geschichte war immer ein beachteter Gegenstand der Chinesen, und ihre Jahrbücher bilden das vollständigste und zusammenhangendste Werk, wie es überhaupt nur in irgend einer Sprache vorhanden ist. Die üblichen Bewerbungen haben der Beredsamkeit und Philosophie ein weites Feld eröffnet. Die Literaturgeschichte, die Kritik der Texte und die Biographie bilden eine Menge Werke, die wegen der Ordnung und der Regelmässigkeit merkwürdig sind. Die Chinesen haben viele Übersetzungen aus Sanskritwerken über Religion und Metaphysik. Die Gebildeten pflegen die Dichtkunst, die bei ihnen dem Reime und dem Versmasse strenge unter-

worfen ist; sie haben lyrische, erzählende und vor allen beschreibende Gedichte, Theaterstücke, Sittenromane und Zaubermärchen. Auch haben die Chinesen eine grosse Menge allgemeiner und besonderer Übersichtswerke, Bibliotheken und Encyclopädien, und in dem letzten Jahrhunderte begann der Druck einer Sammlung von ausgezeichneten Werken in 180,000 Bänden. Anmerkungen, Randbemerkungen, Erläuterungen, Inhaltsverzeichnisse, Materienregister, lassen den gesuchten Gegenstand leicht auffinden. Die Chinesen haben ausgezeichnete Wörterbücher, in denen alle ihre Schriftzeichen und alle Wörter ihrer Sprache mit der grössten Sorgfalt und sehr regelmässiger Folge erläutert sind. Ihre Bücher sind auf Seidenpapier gedruckt, und da dieses so ausserordentlich fein ist, so kann es nur auf einer Seite bedruckt werden. Die einzelnen Abtheilungen sind gesondert, mit Seiten- und Kapitelzahlen versehen; kurz es gibt selbst in Europa kein Volk, bei dem man so viele, so gute, so zweckmässig eingerichtete und so billige Bücher fände."

Die Geographie ist bei den Chinesen schon in dem höchsten Alterthume ausgebildet worden; dieses beweist die Reisebeschreibung im *Schu-king*, fünf Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung; doch haben ihre sonst schätzenswerthen Karten keine Graduirung. Die Jesuiten haben eine neue Reichskarte auf Befehl des Kaisers Kang-hi vom Jahre 1707 bis 1715 aufgenommen, von der eine neue verbesserte Ausgabe in 104 Blättern auf Befehl des Kaisers Khien-lung unter Leitung der Missionäre im J. 1760 herauskam. Klaproth hat eben ein grosses geographisches Werk in vier Blättern über China und Innerasien herausgegeben, welches sich auf diese Karten und auf viele andere werthvolle Werke begründet. Die Reichsgeographie enthält 260 Quartbände mit Planen und Karten; sie umfasst alles: Topographie, Hydrographie, die Beschreibungen von Denkmälern und Alterthümern, naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten, Gewerbfleiss, Erzeugnisse, Handel, Ackerbau, Regierungsform, Bevölkerung, allgemeine Geschichte, Lebensbeschreibungen und Bücherkunde. Die Astronomie ward zwar bei den Chinesen stets geachtet, hat aber nur sehr untergeordnete Fortschritte gemacht. Ihre Kenntnisse der Mathematik scheinen sehr beschränkt; sie haben das Dezimalsystem oder Zehnthum und führen alle arithmetischen Rechnungen sehr schnell auf einem Zahlenbrete aus, wie es auch in Russland gebraucht wird. Ihre Taktik ist klug berechnet und hat selbst die Aufmerksamkeit einiger Generale aus der Schule Friedrich des Grossen auf sich gezogen; aber ihr Geschütz ist schlecht, ihre Flinten ebenfalls, und ihr Pulver taugt nichts, obschon sie die Verfertigung desselben, so wie die Kunst der Feuerwerke lange vor uns kannten. Die Medizin ist bei den Chinesen mit abergläubischen Übungen verbunden und auf eine durchaus nichtige Theorie gegründet. Ihre Pharmakopöie ist sehr reich und sie haben sehr gute medizinisch-naturgeschichtliche Bücher mit Pflanzenabbildungen, die uns sehr nützlich sein können. Wie bei uns im Mittelalter, so bearbeiten bei ihnen nur Ärzte die Naturgeschichte. Die zeichnenden Künste sind bei den Chinesen nur mangelhaft ausgebildet; sie wenden keine Perspektive an und malen nur Pflanzen, Blumen, Häuser, Schiffe, kurz nur Gegenstände aus der leblosen Natur, mit einigem Erfolge. Ihre Bildhauerkunst zeichnet sich nur durch eine höchst sorgfältige Feinheit aus. Auch in Holz schneiden sie mit bewundernswerther Feinheit. Ihrer Baukunst fehlt es weder an Grossartigkeit, noch Gefälligkeit. Überhaupt sind die schönen Farben, mit denen sie ihre Gebäude verzieren, von verführerischer Wirkung. Die Pracht, von Privatbauten ausgeschlossen, wird nur bei öffentlichen Denkmälern angewandt, wie z. B. bei den Kaiserpallästen, den Tempeln, Thürmen, Triumphbogen, Wällen und Stadtthoren. Die Brücken, Kanäle, die Kais, vorzüglich die Dämme, welche die Wasser des gelben Flusses einschränken, sind Werke eines vollendeten und auf Gegenstände von grösster Nützlichkeit angewandten Kunstsinnes. Das Eigenthümliche der chinesischen Gärten ist schon erwähnt worden. Der chinesischen Tonkunst, die auf ein sehr zusammengesetztes System begründet ist, fehlt es nach dem Urtheile der Europäer an Harmonie und Melodie. Was wir bereits oben, bei Gelegenheit des Gewerbfleisses, erwähnt haben, wird das hier Angeführte über die Bildung der Chinesen ergänzen.

Su-tscheu, am Kaiserkanal und am See Taï-hu, eine sehr grosse und eine der blühendsten Städte von ganz China; einige Geographen betrachten sie als die

Hauptstadt von Kiang-su. Sie ist von mehren Kanälen durchschnitten, über die prachtvolle *Brücken* führen. Ausser mehren schönen *Tempeln* bemerkt man einen sieben Stock hohen *Thurm* und eine grosse Menge Triumphbogen, unter denen das *Denkmal Pong-hu*. Aber die meiste Bewunderung erregt der Theil des Kaiserkanals, welcher durch die Stadt geht. Dieses ungeheuere Bauwerk, das grösste in dieser Art, ist nicht weniger als 150 Meilen lang. Dieser Kanal verbindet mehre schiffbare Flüsse und bildet eine Strasse für die binnenländische Schiffahrt von Peking bis Kanton und ist nur durch einen einzigen Trageplatz über die Nanlingberge unterbrochen. Hüttner sagt, dass Su-tscheu die Schule der geübtesten Schauspieler, der besten Seiltänzer und Becherspieler ist. Die Frauen haben hier den schönsten Wuchs und den kleinsten Fuss. Hier ist der Sitz des chinesischen Geschmackes der Mode und Sprache, hier ist der Versammlungsort der reichsten chinesischen Müssiggänger. Die Zahl der Bevölkerung ist unbekannt, doch mag sie sich auf 5 bis 600,000 Seelen belaufen. Auf dem Wege von Peking nach Su-tscheu hat der Kaiser 72 Palläste, die meisten zwar nur einstockig, doch zeichnen sich mehre durch Grösse und Verzierungen aus.

In *Ho-nan* liegt: Khai-fung, an einem Arme des Hoang-ho in einer so niedrigen Lage, dass der Spiegel des Flusswassers fast zwei Fuss höher steht als die Stadt. Dieser Umstand setzt sie grossen Gefahren aus, ohngeachtet der gegen die Überschwemmungen aufgeführten Dämme. Die chinesischen Geschichtschreiber berichten, dass im Jahre 1642, als der Kaiser einen Damm durchbrechen liess, um einen Empörer, der sich hier verschanzt hatte, zu vernichten, 300,000 Bewohner umgekommen seien. Seit dieser Zerstörung konnte sich die Stadt nicht mehr erholen. Hier ist auch der Haupttempel der jüdischen Gemeinde, welche sich etwa 200 Jahre vor Christi Geburt in China niederliess.

In *Hu-pe* liegt: Wu-tschang, am Kiang, eine der grössten Städte China's, welche die Missionäre hinsichtlich des Umfanges mit Paris vergleichen, und deren Bevölkerung wol 400,000 Seelen erreichen kann. Der Fluss ist hier so breit und tief, dass er einen grossen Hafen bildet, der fast immer mit einer grossen Anzahl Kähnen angefüllt ist, welche zahlreiche Waaren und Lebensmittel von hier weiter befördern. — Huang-tscheu, am Kiang, eine der reichsten, gewerbthätigsten Städte China's mit grossem Handel und einer Bevölkerung von wahrscheinlich über 200,000 Seelen.

In *Kiang-si* liegt: Nan-tschhang, am Kan-kiang, eine sehr grosse Stadt, der Mittelpunkt des Handels mit Porzellan, welches in dieser Provinz gefertigt wird. Auch mit Seide und Pelzwerk wird viel Handel getrieben; hier werden auch zahlreiche Götzenbilder gefertigt. Die Angabe von 300,000 Bewohnern mag sich nicht sehr von der Wahrheit entfernen. — *King-te-tschin*, am Po, ein grosser Flecken, der nach den Missionären eine Million Bewohner haben soll, dessen Bevölkerung aber nur wahrscheinlich die Hälfte dieser Zahl erreicht. Hier sind die grössten Porzellanfabriken der Welt, mit nicht weniger als 500 Öfen.

In *Hu-nan* liegt: Yo-tscheu, an der Mündung des Sees Thung-thing in den Kiang. Es hat einen grossen Durchgangshandel und eine Bevölkerung von vielleicht 200,000 Seelen. Im Thung-thing-See erheben sich mehre sehr bevölkerte Inseln mit Bonzenklöstern. Unter den Inseln sind einige schwimmende, wie in dem See von Mexiko und mehren anderen.

In *Tibet* liegt: H'lassa *(Lassa)*, an einem Nebenflusse des Zangbo-tschu, eine ziemlich grosse Stadt, gut gebaut, mit zwei- und dreistöckigen Häusern; sie ist die Hauptstadt von Tibet, der Sitz des Dalaï-Lama und die gewöhnliche Residenz des *Tazin*, oder des chinesischen Bevollmächtigten, der in Wirklichkeit ein Vicekönig ist. Der grosse und prachtvolle *Tempel* mitten in der Stadt, aus mehren Gebäuden bestehend, und der ungeheuere *Bazar*, der ihn umgibt, sind die merkwürdigsten Gebäude der Stadt, deren dauernde Bevölkerung nach einem Missionär, der sie im Anfange des 18. Jahrhundertes besucht hat, sich damals auf 80,000 Seelen belief. Die wechselnde Bevölkerung ist stets sehr gross wegen der zahlreichen Pilger, die von den entferntesten Enden Asiens herkommen, um diese heilige Stätte des Lamathumes zu besuchen. — Nahe bei Lassa liegt: *Botala* oder *Potala*, ein prächtiges Kloster auf dem kleinen Marburiberge. Es ist der gewöhnliche Som-

mersitz des Dalaï-Lama. Dieser Tempel gilt für den schönsten in ganz Tibet; er hat 312 Fuss Höhe und sein Dach ist ganz vergoldet. Die ihn umgebenden Gebäude enthalten mehr als 10,000 Zimmer oder Zellen. Die Thürme oder Obelisken sind mit Gold und Silber bedeckt, so wie die zahllosen Bildsäulen des Buddha, welche aus diesen Metallen und Bronze gearbeitet sind. Nach der Landessage ist dieses prachtvolle Gebäude in den Jahren von 626 bis 649 unserer Zeitrechnung von dem Dzanpu oder dem Könige der Thupho erbaut worden. — Zwei Meilen nordwestlich von Lassa ist der bewundernswerthe Tempel *Brä-pung-ghong-pa*, der von 5,000 Lama bedient wird.

Djigagunggar, am rechten Ufer des Zangbo-tschu oder Irawadi. Obschon diese Stadt weder auf unseren Karten (ausser auf *Berghaus's* Karte von Hinterindien und auf *Grimms* Hochasien, SW. von H'lassa, Z.) verzeichnet, noch in unseren Geographien beschrieben worden ist, so ist sie doch nichts desto weniger sehr wichtig. Klaproth gibt ihr nach chinesischen Schriftstellern 20,000 Häuser und bemerkt, dass sie die grösste Stadt Tibet's ist. — Djikadze, nicht weit vom rechten Ufer des Zangbo-tschu, eine ziemlich grosse Stadt, nach Klaproth mit 23,000 Familien und 5,300 Mann Besatzung. Sie ist die Hauptstadt des dem Bantschan-Lama oder Bogdo-Lama unterworfenen Gebietes. — Ganz nahe im Westen liegt: *Djachi-lumbo (Teschu-lumbo)*, ein prachtvolles Kloster, wo dieser Oberpriester seinen Sitz hat, mit mehr als 3,000 Gemächern oder Zellen. Hier ist eine grosse Zahl von Obelisken, mit Gold und Silber bedeckt, und sehr viele goldene, silberne und bronzene Bildsäulen des Buddha. Mehr als 3,500 Lama versehen hier den Dienst.

Bualdi *(Baïdi)*, eine kleine Stadt, am Yamthso- oder Paltesee, bemerkenswerth wegen ihres berühmten Klosters auf einer seiner Inseln. Es ist der Sitz der weiblichen Gottheit *Dordjipamo* oder *der heiligen Mutter der Zuchtsau*. Die Hindu und die Bewohner von Nepal und die Tibeter verehren sie als eine Fleischwerdung des *Bhavani*. Nur in grossem Prunk verlässt sie ihre Wohnung und die Insel, wenn sie nach Lassa geht. Auf allen Wegen werden Rauchfässer vor ihr getragen; sie selbst sitzt auf einem von einem Sonnenschirme bedeckten Thron. Ein jeder drängt sich, um ihren Segen zu erhalten, den sie ertheilt, indem sie ihren Siegelring küssen lässt. Die Klöster auf den Inseln dieses Sees, von Mönchen und Geistlichen bewohnt, stehen unter ihrem Befehle.

Die angebliche Gesittung, welche, nach Bailli und anderen Schriftstellern, in sehr frühen Zeiten in diesem Theile Asiens, den sie als die *Wiege des Menschengeschlechtes* betrachten, geherrscht, und dem das Christenthum einen Theil seiner Glaubenslehren und Bräuche mitgetheilt haben soll, veranlasst uns, hier die Ergebnisse der Untersuchungen eines gelehrten Sprachforschers mitzutheilen, der ähnlichen Träumereien ihren wahren Werth angewiesen hat. Die Meinung Bailli's gründete sich auf ungenaue Nachrichten und Ähnlichkeiten, deren unparteiische Prüfung ganz entgegengesetzte Folgerungen ergab. Neue, später von Klaproth herausgegebene Arbeiten haben die Schlüsse des französischen Sprachforschers bestätigt.

„Ein jeder," sagt Abel Rémusat, „ist von der Ähnlichkeit zwischen den Einrichtungen, den Übungen und Ceremonien in den äusseren Bräuchen der römischen Kirche und denen des Gross-Lama betroffen worden. Man findet in der That bei den Tataren einen Oberpriester, Patriarchen als geistliche Vorstände der Provinzen, einen Rath der höheren Lama, die sich in Konklaven zur Wahl eines Oberpriesters versammeln und deren Abzeichen selbst denen der Kardinale ähnlich sind, Mönchklöster und Nonnen, Todtengebete, Ohrenbeichte, die Fürsprache der Heiligen, Fasten, Fusskuss, Litaneien, Prozessionen, Weihwasser u. s. w. Diese Verhältnisse erklären sich denjenigen leicht, welche glauben, dass das Christenthum ehemals in der Tatarei verbreitet gewesen; es scheint ihnen überzeugend, dass die Einrichtungen der Lama, die nicht über das 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinausreichen, auf die unsrigen gegründet seien. Die entgegengesetzte Erklärung wäre etwas schwieriger, weil man vor allem das hohe Alterthum des lamaischen Priesterthumes und der bezüglichen Übungen beweisen müsste. Chinesische Sagen, in Einklang mit Sprache, belehren uns, dass diese gebirgige, kalte und unfruchtbare Gegend von wilden Stämmen bewohnt gewesen ist, die noch jetzt zum

Theile die Spuren ihres früheren Zustandes bewahren. Die Kolonien, welche sich im hohen Alterthume aus dem Süden China's hieherzogen, haben sich mit den Landeseingebornen vermischt. Vor etwa 1800 Jahren brachten hindu'sche Heilige ihre Glaubenslehre und Literatur in einige Klöster, die sie an verschiedenen Orten der Tatarei und Tibets stifteten. Die völlige Bekehrung der Tibeter fand erst im sechsten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung statt, in dem man auch die Gründung von H'lassa annehmen muss. Die Lama gewannen darauf eine Macht, die bis zur Mongoleneroberung zunahm und endlich in unbedingte Herrschermacht überging. Die buddhistische Literatur bereicherte sich durch Übersetzungen der Sanskritwerke, aber die Tibetsprache behielt stets jene rohen Formen aus den ersten Zeiten, wo man sich ihrer bediente, bei. Ein barbarisches Idiom, eine regellose Rechtschreibung, ein höchst unvollkommenes grammatisches System, eine erborgte Literatur, eine erst nicht lange her von Hindustan nach Tibet übertragene Religion, das ist der ganze Fund in diesem wilden Hochgebirge, dessen Bewohner in keiner Beziehung den hohen Erwartungen entsprechen, welche zwar geistreiche, aber in der Alterthumskunde Ostasiens minderbewanderte Schriftsteller von ihnen erregt haben. Vor allen Dingen muss man daher darauf verzichten, in Tibet die Wiege des Menschengeschlechtes zu finden, von hier die Hindureligion abzuleiten, hier die unvermischten Nachkommen des Urvolkes zu sehen, hier die älteren Sagen für die Geschichte zu finden, hier Denkmäler der Jahrhunderte nach der grossen Flut zu entdecken. Je mehr man die Tibeter studiren wird, desto mehr wird man sich überzeugen, dass sie wie die anderen Tataren sind, und dass sie immer unwissende Hirten waren, die erst seit einigen Jahrhunderten durch hindu'sche Missionäre gebildet sind und erst sehr mittelmässige Fortschritte gemacht haben.

In *Butan* erwähnen wir wenigstens die sehr kleine Hauptstadt Tassisudon, am Tschintsiu. Es ist eigentlich nur ein sehr hohes Schloss von sieben Stockwerken; im vierten wohnt der *Daeb-Radja*, der der weltliche Landesfürst oder der Verweser des Oberpriesters ist, und im siebenten wohnt der *Dharma-Radja* oder der regierende Oberpriester, der als Fleischwerdung des Mahomoni gilt. Ein grosser vergoldeter Baldachin bedeckt den prachtvollen Tempel.

In *Thian-schan-nan-lu (der kleinen Bucharei)* liegt: Yarkand, am Yarkand-Daria, eine grosse Stadt mit 12,000 Häusern, mitten in einem fruchtbaren und wohlbebauten Gebiete. Handel und Gewerbe haben sie sehr gehoben, und viele Chinesen, Hindu und Bucharen aus den entferntesten Provinzen China's, Indiens und Turkestans hieher gezogen. Vor allem bewundert man den ungewöhnlich grossen *Bazar*. In dem Gebiete von Yarkand sammelt man die grosse Menge des *Jadesteines*, die jährlich an den Hof nach Peking verführt wird und von jeher in China als *Yustein* so berühmt war. Aus diesem Stoffe sind nach Abel Rémusat die meisten Vasen und sonstigen bei den Chinesen üblichen Schmucksachen. — Kaschkar, am Ufer des gleichnamigen Flusses, eine sehr reiche, durch Handel und Gewerbe blühende Stadt, mit 40,000 Inwohnern und neun von ihr abhängigen Städten. Sie wird von einer Citadelle vertheidigt, die eine sehr starke chinesische Besatzung hat.

In der *Dzungarei* liegt: Guldja, am Ili, eine grosse Stadt, nach Putimstev mit 10,000 Häusern. Sie ist der grosse Stapelplatz für den Handel Innerasiens mit den äussersten West- und Ostgrenzen. Man kann diese Stadt überhaupt nicht nur als Hauptort der Dzungarei betrachten, sondern auch aller Ländergebiete der *neuen Grenze*, denn sie ist der Sitz des chinesischen Obergenerals, von dem die Generale, der Solon, Sibe, Tsachar und Ölet, so wie die Befehlshaber der Städte Yarkand, Kaschkar und anderer kleiner Städte abhangen.

JAPANISCHES REICH.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* von 126° bis 148°. *Breite:* zwischen 29° und 47°.

GRENZEN. Im *N.* der unabhängige Theil der Insel Tarakaï (Sagalien) und die von Russland abhängigen Kurilen; im *O.* der grosse Ozean; im *S.* derselbe Ozean und das Ostmeer, oder Tun-ghai der Chinesen; im *W.* die westliche Strasse von Korea und das japanische Meer.

FLÜSSE. Ein Inselland kann natürlich keine grossen Flüsse haben. Die beträchtlichsten findet man auf der grossen Insel Nifon, wohin folgende gehören:

Der Yodo-gawa, welcher aus dem See *Birwano-Umi* kommt, durch die Stadt Jeddo, und Osaka vorbeifliesst, und sich in die Bai der letzteren Stadt ergiesst.

Der Tenrio-gawa *(Fluss des Himmelsdrachen)* kommt aus dem See *Suwa* in der Landschaft Sinano, geht in die Provinz Tutomi und ergiesst sich dort in drei Mündungen; er ist sehr breit und reissend. Wir haben oben bei der allgemeinen Übersicht Asiens den Irrthum Arrowsmith's in Hinsicht eines Schiffgrabens zwischen diesem Flusse und dem Meere angeführt.

Der Ara-gawa entspringt in dem hohen Gebirge von Fosio-Dake, zwischen den Provinzen Kutsuke und Musasi; er theilt sich bald in zwei Arme, deren westlicher, Namens *Toda-gawa*, im Osten von Jeddo sich in den Busen dieser Stadt in mehre Arme ergiesst, über deren einem die berühmte Brücke Nifon-bas (Nifonbrücke) steht, von wo alle Entfernungen des Reiches gerechnet werden. Der andere Arm des Aragawa fliesst in den Tone-gawa.

Der Tone-gawa entsteht in Kutsuke aus der Vereinigung mehrer Flüsse und mündet mit einem Arme in den Busen von Jeddo und mit dem anderen in den grossen See *Kasmiga-ura*, dessen Gewässer durch den breiten Abfluss *Saragawa* mit dem östlichen Meere zusammenhangt. Dieser See in der Provinz *Fitats* wird durch eine grosse Zahl von Flüssen der benachbarten Gebirge gespeist.

Der Iko-gawa entspringt im Gebirge San-ô-toke, an der Grenze von Sinano und Muts, durchfliesst einen Theil der letzteren Provinz und nimmt zur Linken den *Datami* und zur Rechten die Gewässer des Salzsees *Inaba* auf. In der Provinz Jetsingo nimmt er den Namen Tsugawa an und theilt sich hierauf in zwei Arme, deren westlicher in die Lagune *Nie-gata*, und der östliche in die Lagune von *Fukusima-gata* fliesst.

RELIGION. Es gibt zwei Hauptreligionen in Japan; die älteste ist die Sinto- oder Sinsiulehre, welche auf die Verehrung der Schutzgeister, *Sin* oder *Kami* genannt, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge gegründet ist. Der Daïri oder Kaiser von Japan, dessen Familie als entsprossen von den alten Gottheiten des Landes betrachtet wird, war ursprünglich das Haupt dieser Glaubenspartei, welche vor allen die *Ten-sio-daï-sin* verehren, eine Göttin, welche als der erste Sprosse der kaiserlichen Familie betrachtet wird, und deren Haupttempel in der Provinz Ize liegt. Der Bruder dieser Göttin ist der Kriegsgott *Fatsman,* welchen man gewöhnlich Usa-Fatsman nennt, weil sein Haupttempel zu Usa in der Provinz Bunzen ist. Von allen japanischen Gottheiten nimmt Fatsman am meisten Theil an dem Schicksale des Reiches und der Kaiser schickt häufig Gesandtschaften an ihn, um ihn über wichtige Angelegenheiten zu befragen. Der Stamm der himmlischen Familie der Daïri ist unvergänglich, denn das Volk glaubt, der Himmel selbst verschaffe dem Daïri Kinder, wenn er keine hat, und er findet dann

das Kind unter einem Baume seines Pallastes, was aber von ihm selbst aus einer angesehenen Familie des Landes heimlich ausgewählt worden. Die Sintos glauben an Unsterblichkeit der Seele und ein Gericht über dieselbe durch die Himmelsrichter; die Seelen der Tugendhaften kommen in den *Taka-ama-ka-wara* oder die Hochebene des Himmels, wo sie Kamis oder wohlthätige Geister werden, wogegen die Seelen der Bösen in die Hölle *Ne-no-kuni* oder das Reich der Wurzeln kommen. Um die *Kamis* zu ehren, errichtet man ihnen *Miyas* oder Tempel von Holz. In der Mitte ist das Sinnbild der Gottheit, welches aus Papierstreifen an Stöcken von dem Baume *Finoki (Thuya Japonica)* besteht. Diese Sinnbilder mit Namen *Goféi* befinden sich in allen japanischen Häusern in kleinen *Miyas.* Auf jeder Seite dieser Kapellen stehen Blumentöpfe mit Zweigen des Baumes *Sakaki (Cleyeria Kaempferiana),* oft auch Myrthen oder Tannen, ferner zwei Lampen, eine Tasse Thee und mehre Gefässe mit Saki oder japanischem Wein. Vor diesen Kapellen beten die Japanesen des Morgens und des Abends zu den Kamis. Die Tempel, obgleich an sich sehr einfach, bilden oft mit den Wohnungen der Priester und anderen Häusern, sehr grosse Gebäude mit prächtigen Portalen, genannt *Tori-i* oder Örter für Vögel. Vor allen Tempeln befinden sich die beiden Hunde *Koma-Inu,* und vor dem der Göttin *Ten-sio-daï-sin* ihre beiden Gefährten während ihres Zuges von Fiuga nach Idzumo. Man richtet täglich zu bestimmten Zeiten Bitten und Opfer an den Gründer des Reiches, an die guten Kaiser und andere um das Vaterland verdiente Männer, deren Seelen Kamis geworden sind, und man feiert ihnen zu Ehren Feste, *Matsuri* genannt. Inzwischen kann niemand unmittelbar zur Ten-sio-daï-sin beten, sondern muss seine Gebete an dieselbe durch die *Siu-go-sin* oder Schutzgeister gelangen lassen. In diese Klasse gehören auch alle andere Kamis, und so wie oft die Thiere den Kamis dienen, so verehrt man auch viele von ihnen, vorzüglich den Fuchs *(Inari),* welchen die Japaner in zweifelhaften Fällen um Rath fragen. Die Opfer, welche man den Kamis bringt, vorzüglich zu Anfange und zu Ende jedes Monats, bestehen aus verschiedenen Speisen, als Reis, Kuchen, Fische, Eier etc. Den Sintos ist das Tödten lebender Wesen nicht verboten und ihre Priester lassen sich das Haar wachsen wie die Laien, und können heiraten. Man begräbt die Todten in einem Sarge, der die Form einer Miya hat. In früheren Zeiten verscharrte man bei einem Tode der Grossen mehre ihrer Diener und Freunde. In späteren Zeiten schnitten sich diese Personen selbst den Leib auf. Dieser Gebrauch wurde im Jahre 3 nach Christus verboten, hat sich aber doch noch erhalten bis zur Zeit von Taïko, gegen das Ende des 16. Jahrhundertes; inzwischen ersetzte man die lebenden Menschen auch häufig durch Thonbilder, welche man noch hie und da in der Erde findet.

Die zweite Religion Japans, die jetzt am weitesten verbreitet ist, ist der Buddhismus *(Butsdo),* welcher im Jahre 543 nach Christus von Korea kam und sich bald überall verbreitete. Diese Glaubenspartei theilt sich in Japan in acht Hauptsekten, deren Priester das Land überschwemmen. Jetzt ist der Buddhismus so mit der Sindolehre vermischt, dass die Tempel beiden Anhängern dienen, und man neben den Kamis buddhistische Gottheiten findet. Man findet in Japan auch eine Priesterpartei, genannt *Yama-bus,* d. h. Einsiedler im Gebirge, eigentlich eine Art Zauberer, welche von den buddhistischen Sekten Ten-daï und Singon abstammen und auch im Äusseren den Priestern dieser Sekte gleichen, aber sich von den übrigen Anhängern des Buddha dadurch unterscheiden, dass sie Fleisch essen und heiraten.

Der Siuto oder die Lehre des Confucius ist aus China, einige Jahrhunderte nach dem Buddhismus eingeführt, hat aber nur wenige Anhänger.

Der Glaube der Aïnos in Jeso, Tarakai und in den Kurilen ist eine Art Dualismus, aber diese Völker sind roh und haben weder Tempel noch Priester, noch selbst Zauberer.

Regierungsform. Der Daïri ist zwar der gesetzmässige Kaiser, aber seine Macht wurde im J. 1158 erschüttert, als der Oberfeldherr *(Kubo* oder *Seogun),* die Unruhen des Staates benützend, sich eines Theiles der Obergewalt bemächtigte.

Seit dem J. 1585 besitzt der Seogun allein die bürgerliche Macht und man kann die Regierung als eine unbeschränkte Erbmonarchie betrachten, welche durch eine Menge *Damios* (Erbfürsten) gestützt wird, deren gegenseitige Eifersucht und die Geiseln, welche sie stellen, ihre Unterwürfigkeit sichern; jeder Fürst schaltet über die Einkünfte seines Lehens, welche ihm zur Erhaltung seines Hofes, einer Kriegsmacht und der Landstrassen dienen. Diese *Damios* geniessen jedoch nicht alle dieselben Vorrechte, sondern mehre sind sehr abhängig vom Seogun, und sind nicht nur gezwungen, ihre Familie in der Hauptstadt zu lassen, sondern auch selbst ein halbes Jahr da zu wohnen. Der Kubo oder Seogun lässt dem Daïri nur den Titel eines Kaisers, bekennt sich übrigens als sein erster Unterthan und empfängt von ihm die E rentitel so wie die übrigen Grossen des Reiches. Der Daïri lebt eingeschlossen zu Miako (d.h. Hauptstadt) in einem prächtigen Pallaste, den er nur verlässt, um einige Haupttempel des Reiches zu besuchen. Er hat zwölf Frauen, einen zahlreichen Hof und seine Person ist heilig. Der Seogun hält bei ihm eine Wache und einen Statthalter, und schickt ihm alle Jahre eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken. Der Seogun wohnt in Jeddo.

Gewerbfleiss. Die Japaner empfingen nach Klaproth ihre Bildung und ihr Schriftwesen aus China über Korea. Der Gebrauch des Papiers, welches man in Japan aus der Rinde des Papiermaulbeerbaumes, so wie aus Fäden einer Menge Pflanzen und Gesträuche macht, stammt aus dem Anfange des 7. Jahrhundertes. Die Druckerkunst wurde im Jahre 1206 eingeführt, wo man anfing buddhistische Bücher mit Holztafeln zu drucken, indem Japaner und Chinesen keine beweglichen Lettern haben. In Miako sind ihre grossen Druckereien und ihre besten Holzschneider. Titsingh führt mehre Werke, unter andern mehre über Pflanzenkunde mit sorgfältig ausgemalten Holzschnitten an, vorzüglich eine Sammlung in Folio mit 77 so schön gezeichneten und gemalten Platten, dass nach Abel Rémusat nichts Schöneres dieser Art aus Asien gekommen ist. Noch führen wir ein Werk über Pflanzenkunde in 8 Bänden mit 200 vortrefflichen Holztafeln an, das ein Meisterwerk in seiner Art ist. Nicht weniger genau führen die Japaner andere Werke über Naturgeschichte aus. Hiezu kommt, dass die Japaner nicht den unvernünftigen Hochmuth der Chinesen haben, alle Kenntnisse, die nicht von ihnen herstammen, zu verachten, denn sie nehmen mit grosser Begierde Künste und Wissenschaften von Europa an, nur dass die Regierung mit grosser Vorsicht diese Neigung begünstigt. Die Grossen des Reiches lesen und schreiben das Holländische, und die holländischen Zeitungen machen sie mit den Begebenheiten des Abendlandes bekannt. Auch haben die Japaner die Gradeintheilung und Entwerfung europäischer Karten angenommen; die neue Ausgabe der Hauptkarte des Reiches vom J. 1744 wird noch von einer neuern Karte übertroffen, welche auf Befehl des Kaisers nach europäischer Art gezeichnet ist. Titsingh brachte zwei Reihen von Ansichten vom Wege zwischen Jeddo und Nangasaki auf 2 Rollen, eine von 29, die andere von 46 Fuss Länge mit; alle merkwürdigen Gegenstände waren darauf gezeichnet. Auch die weibliche Erziehung wird fast so sorgfältig wie die männliche betrieben, und die

Frauen geniessen, mit Ausnahme der höheren Stände, dieselbe Freiheit wie in Europa, sie erscheinen sogar auf der Bühne, was sonst ohne Beispiel in Asien ist; vielleicht zum Theil in Folge des Gebrauches, nur *eine* Frau zu heiraten. Dies Volk wetteifert mit den Chinesen und Hindu in Hinsicht des Gewerbfleisses; es hat vortreffliche Kupfer-, Eisen- und Stahlschmiede, und seine Säbel weichen nicht denen von Khorassan. Die Verfertigung von Seiden- und Baumwollenstoffen, von Porzellan, Maulbeerpapier, Lack- und Glaswaaren sind zu einer grossen Vollkommenheit gelangt. Die Japaner verstehen Uhren auszubessern und selbst zu verfertigen, und der ersten aller Künste, dem Ackerbaue, scheinen sie sich mit der grössten Thätigkeit zu widmen. Ohne die Übertreibungen gewisser Schriftsteller anzunehmen, welche uns die Oberfläche von Japan bis zu den dürren Berggipfeln hinauf als höchst angebaut darstellen, scheint es uns doch wahrscheinlich, dass Japan in seinen urbaren Ländereien seit Jahrhunderten zu den bestangebauten Ländern gehört. Die Felder werden so sorgfältig gejätet, dass der scharfsichtigste Pflanzenkenner kaum eine Schmarotzerpflanze entdecken wird. Nach Thunberg verliert jeder Bauer, welcher einen Theil seines Eigenthumes vernachlässigt, dessen Besitz, und man gibt ihn einem andern. *Jeddo*, *Miako*, *Osaka*, *Nangasaki*, *Yosida*, *Kuru* und *Kasi-no-mats* sind die gewerbthätigsten Städte des Reichs.

Handel. Einst hatten die Japaner zahlreiche Flotten und ihre Handelschiffe gingen selbst bis Bengalen; aber seit der Umwälzung vom J. 1585 hat der Staat keine Kriegschiffe mehr und selbst die Erbauung von Handelschiffen ist zurückgeblieben, wie es für ein abgesondertes Volk passt. Durch eine Verordnung vom J. 1637 wurde es verboten, ins Ausland zu reisen und man macht nur Küstenfahrten, höchstens in die dem Reiche gehörigen Inseln. Die Japaner, die von Stürmen in fremde Gegenden verschlagen werden, sind bei der Rückkehr einer strengen Aufsicht oder gar ewiger Gefangenschaft unterworfen. Der Hafen von Nangasaki ist der einzige, der drei fremden Völkern, aber mit grossen Einschränkungen, offen steht. Die Chinesen, die Koreaner und die Holländer, welche diese Begünstigung haben, dürfen nur eine bestimmte Zahl Schiffe einführen, die Ersteren 10 Junken, und die Letzteren ein einziges grosses Schiff und 2 kleinere. Die chinesischen und holländischen Kaufleute, welche diesen Handel treiben, stehen unter der Aufsicht der Polizei und können in der ihnen angewiesenen Wohnung als Gefangene betrachtet werden. Die Briten, welche im J. 1811 Java eroberten, wollten die Holländer in Japan verdrängen, aber ihre Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit der Japaner, das Geringste an ihren Gebräuchen zu ändern. Die vorzüglichsten *Einfuhrwaaren* der Holländer sind Farin- und Kandiszucker, Zinn, Schildkrötenschale, Quecksilber, indisches Rohr, Sapanholz, Spezereien, Blei, Eisenstangen, Spiegel, Glaswaaren, Elfenbein, Kaffee, Borax, Moschus und Safran. Ihre vorzüglichsten *Ausfuhrwaaren* sind: Kupfer, Kampher, Seide- und Lackwaaren. Die Chinesen führen dieselben Waaren aus, so wie trockene Fische und Wallfischthran als Austausch von Zucker, englische Wollzeuge, Thee und Spezereiwaaren. So unbedeutend der äussere Handel Japans ist, so lebhaft ist der innere. Kein Zoll hindert hier den Verkehr, und die wohlunterhaltenen Strassen erleichtern die Waarenzüge. Obgleich für die Fremden verschlossen, sind die Hafen Japans doch angefüllt mit grossen und kleinen Schiffen. Läden und Märkte strotzen von Lebensmitteln, und in den Städten ziehen grosse Messen zahlreiche Besucher herbei. Ausser den vorhererwähnten Städten sind noch folgende Handelsplätze zu merken: *Kabigi*, *Osaka*, *Mija*, *Muro* und *Simonoseki* auf der Insel Nifon; *Kokura* und *Sanga* auf der Insel Kiusiu; *Tosa* auf Sikokf; *Matsmaï* und *Khakodade* oder *Fakhodade* auf Jeso.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Kämpfer ist der einzige europäische Reisende, der uns ein wirkliches Gemälde Japans gegeben hat. Dennoch hat er ohne Zweifel durch Schuld der Japaner in der Provinzenbeschreibung weder die Hauptstädte, noch andere merkwürdige Orte angegeben. Alle Erdbeschreiber haben uns bis jetzt nur die Namen der 622 Bezirke oder *Kori,* in welche die 68 Provinzen Kämpfer's eingetheilt sind, aufgeführt. Klaproth, der sich jetzt mit einer grossen geschichtlichen und erdkundlichen Arbeit über Japan beschäftigt, hat uns aus japanischen Karten und Büchern folgendes Gemälde mitgetheilt, welches Kämpfer's Beschreibung vervollständigt.

Zwei an Grösse, Reichthum und Bevölkerung ungleiche Theile bilden das japanische Reich: 1) das eigentliche JAPAN; 2) MATSMAI. Letzteres bildet eigentlich einen Theil der Provinz Muts oder O-siu in der Landschaft Tosando; doch haben wir wegen des rohen Zustandes seiner wenig zahlreichen Bewohner und wegen der Zerstückelung seiner Ländereien, dasselbe abgesondert beschrieben. Das eigentliche Japan ist in 10 an Grösse und Bevölkerung sehr ungleiche Gegenden oder *Do* abgetheilt. Mit Ausnahme der beiden, welche aus den kleinen Inseln Iki und Tsu-sima bestehen, werden die 8 andern in mehre Provinzen oder *Kokf* getheilt, welche wieder in Bezirke oder Kori zerfallen. Die erste Landschaft *Gokinaï* besteht aus den 5 Provinzen, welche das Eigenthum des Daïri bilden. Die grosse Insel *Nipon* begreift *Gokinaï, Tokaïdo, Tosando, Fokurokudo, Sanindo, Sanyodo* und fast die Hälfte von *Nankaïdo.* Wir geben in der folgenden Übersicht die andern Inseln an, welche den Verwaltungseintheilungen entsprechen. Die Provinzen-Namen in Klammern sind die gewöhnlichen Bezeichnungen der japanischen Schriften.

I. JAPANISCHES REICH im eigentlichen Sinne.

Landschaften und Provinzen.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
GOKINAI (die fünf Provinzen des Hofes).	
YAMASIRO (San-siu)	KIO oder MITAKO (Miako), *Nisio, Yodo.*
YAMATO (Wa-siu)	Kori-yama, *Taka-tori, Nara.*
KAWATSI (Ka-siu)	Sa-yama.
IDZUMI (Sen-siu)	Kisi-no-wata.
SETS (Se-siu)	Osaka, *Taka-tsuki, Ayaka-saki.*
TOKAIDO (Landschaft am Ostmeere).	
IGA (I-siu)	Wuye-no.
IZE (Se-siu)	Kuwana, *Kame-yama, Tsu, Mats-saka, Kambe, Kui, Naga-sima, Yoda.* Der Tempel *Daisingu.*
SIMA (Si-siu)	Toba.
OWARI (Bi-siu)	Nakoya, *Inogama.*
MIKAWA (Mi-siu)	Yosi-da, *Nisiwo, Kariya, Ta-wara, Oka-saki, Koromo.*
TOOTOMI (Ghen-siu)	Kake-gawa, *Yoko-soka, Famamats.*
SURUGA (Su-siu)	Futsiu, *Tanaka.*
IDZU (Dzu-siu)	Simota. Die Insel *Fatsisio.*
KAÏ (Ka-siu)	Fu-tsiu.
SAGAMI (Sa-siu)	Odawara, *Tamanawa.*
MUSASI (Mu-siu)	JEDDO, *Kawagobe, Iwatski, Osi.*
AWA (Fô-siu)	Yakata-yama, *Tosio, Fosio.*
KADZUZA (Koo-siu)	Odaki, *Sanuki, Kururi.*
SIMOOSA (Seo-siu)	Seki-yado, *Sakra, Kuga, Yughi.*
FITATS (Siou-siu)	Mito, *Simodats, Kôdats, Kasama.*

Landschaften und Provinzen.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
TOSANDO (Landschaft der östlichen Gebirge).	
OOMI (Kiosiu)	Fikone oder Sawayama, *Zese.*
MINO (Mi-siu)	Oogaki, *Kanora* oder *Kanara.*
FIDA (Fi-siu)	Taka-yama.
SINANO (Sin-siu)	Uyeda, *Mutsu-moto*, *Iyi-yama*, *Takatd*, *Omoro*, *Iyi-da*, *Taka-sima.*
KOOTSKÉ (Dziu-siu)	Tats-fayasi, *Mayi-basi*, *Numada*, *Yastnaka*, *Take-saki.*
SIMOTSKÉ (Ga-siu)	Utsu-miya, *Kurufû*, *Mifu*, *Odawara.* Der Berg *Nikosan.*
MUTS (O-siu)	Sendaï, *Sira-isi*, *Waka-mats*, *Nifon-mats*, *Mori-oka* oder Gross-Nambu, *Yatsdo.*
	Tana-kura, *Taira*, *Sira-kawa*, *Naka-mura*, *Fuk-sima*, *Miwaru*, *Firo-saki* in dem Bezirke Tsugar, *Inabasi*, *Matsmaï* (Matsumai) auf der Insel Jeso (Jesso, Yeso).
DEWA (U-siu)	Yone-sawa, *Yama-gata*, *Ueve-no-yama*, *Sinsio*, *Sionai*, *Akita.*
FOKUROKUDO (Landschaft des Nordgebietes).	
WAKASA (Siak-siu)	Kobama.
YETSISEN	Fukyï, *Fut-siu*, *Maru-oka*, *Ono*, *Sabafe*, *Katsu-yama.*
YETSIU.	Toyama.
YETSINGO	Takata, *Naga-oka*, *Simbota*, *Murakami*, *Itsumo-saki*, *Moramats.* Diese Provinz und die von Yetsisen und Yet-siu führen zusammen den Namen YET-SIU.
KAGA (Ka-siu)	Kana-zawa, *Komats*, *Daïsioosi.*
NOTO (Neo-siu)	Sus-no-misaki, *Kawa-siri*, *Nanao.*
SADO (Sa-siu)	Koki.
SANINDO (Gegend des nördlichen Abhanges der Gebirge).	
TANGO	Miyazu, *Tanabe.*
TANBA	Kame-yama, *Sasa-yama*, *Fuktsi-yama*, diese Provinz und die von Tango und Tasima führen zusammen den Namen TAN-SIU.
TASIMA	Idzusi oder Deïsi, *Toyo-oka.*
INABA (In-siu)	Tots-tori.
FÔKI (Fô-siu)	Yonego.
IDZUMO (Un-siu)	Matsuyé.
IWAMI (Sek-siu)	Tsuwa-no, *Famada.*
Oki (An-siu)	In dieser Provinz gibt es nur Dörfer.
SANYODO (Gegend des südlichen Abhanges der Gebirge).	
FARIMA (Ban-siu)	Fimedzi, *Akasi*, *Ako*, *Tatsfu.*
MIMASAKA (Saka-siu)	Tsu-yama, *Katsu-yama.*
BIZEN	Oka-yama.
BITSIU	Matsu-yama. Diese Provinz und die von Bizen und Bingo führen zusammen den Namen FI-SIU.
BINGO	Fuku-yama.
AKI (Ghe-siu)	Firo-sama.
SUWO (Seu-siu)	Tok-yama, *Fuk-yama.*
NAGATA (Tsiô-siu)	Faki, *Tsio-fu*, *Fuuaka.*
NAN-KAI-DO.	
KIÏ (Ki-siu)	Waka-yama, *Tanabe*, *Sin-miya.*
AWASI (Insel Tan-siu)	Sumoto oder Smoto.
AWA (A-siu)	Tok-sima.
SANUKI (San-siu)	Taka-mats, *Maru-kame*, mit dem berühmten Tempel von *Konbira.*
JYO (Yo-siu)	Matsu-yama, *Uwa-sima*, *Ima-bari*, *Saïsioo*, *Komats*, *Daisu*, *Dago.*
TÔSA (Tôsiu)	Kôtsi. Diese Provinz, wie die von Awa, Sanuki und Iyo, bilden zusammen die INSEL SIKOKF (die vier Königreiche).

Landschaften und Provinzen.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
SAIKAIDO (Gegend des Westmeeres).	
Tsikuzen	Fuk-oka, *Akitsuki.*
Tsikungo	Kurume, *Yana-gawa.* Diese Provinz und die von Tsikusen führen zusammen den Namen Tsikusiu.
Buzen	Kokura, *Nakatsu.*
Bungo	Usuki, *Takeda, Saiki, Funaï, Finode.* Diese Provinz und die von Buzen führen zusammen den Namen Foo-siu.
Fizen	Saga, *Karatsu, Omura, Sima-bara, Osima, Firando, Nanga-saki.*
Figo	Kuma-moto, *Yatsu-siro; Udo, Amakusa.*
Fiuga (Asi-sin)	Jyifi, *Takanabe, Nobi-oka, Sadowara.* Diese Provinz und die von Figo führen zusammen den Namen Fi-siu.
Oosumi (Gu-siu)	Koku-bu.
Satsuma (Sats-siu)	Kago-sima. Diese Provinz mit den acht vorhergehenden umfasst die ganze Insel Kiusiu (die neun Königreiche).
Insel IKI (Isiu)	Katu-moto.
Insel THU-SIMA (Jaï-siu). .	Fu-tsiu.

II. STATTHALTERSCHAFT MATSMAI.

Insel *Jeso*	Man muss 1) die eigentliche Statthalterschaft Jeso unterscheiden, welche nur die Halbinsel im SW. von Jeso umfasst, wo *Matsmai* und *Khakodade* sind; 2) Ainu-kuni (Land der Ainu oder Ainos), wo man wieder *a)* den von Japan *abhängigen Theil* unterscheiden muss, welcher sich längs der südlichen und östlichen Küste erstreckt, und wo sich *Atkis* und *Endermo* finden; *b)* der ganz *unabhängige Theil*, welcher den Rest der Insel umfasst.
Südliche *Kurilen*	Nemlich die Inseln *Tschikotan, Kunaschir,* wo im J. 1811 Golovnin von den Japanern gefangen genommen wurde; *Hurust* (Staateninsel oder Atorku), welche die grösste ist und wo *Urbitsch* liegt, mit einem japanischen Festungswerke und einem Hafen, nicht weit von dem Feuerberge gleiches Namens; *Urus*, auch Kompagnieland genannt.
Insel *Tarakaï*	Auch *Karafto, Tschoka* oder *Sakalian* genannt. Nur der südliche Theil hängt von Japan ab. Ihre vorzüglichste Niederlassung findet sich an der Bai von *Aniwa*, sehr wichtig durch die unermessliche Menge von Fischen, die man dort fängt, und durch die grosse Anzahl von Wallfischen, die diese Seegegenden besuchen.

Jeddo (chinesisch *Kiang-hu*) liegt in einer grossen Ebene der Provinz Musasi, im Hintergrunde einer Bucht und an den Ufern des Tonjak, welcher sich hier durch mehre Mündungen in den Hafen ergiesst; dieser letztere ist nicht sehr tief und nur kleinen Fahrzeugen zugänglich. Jeddo ist eine der grössten und bevölkertsten Städte der Welt und sein Umfang beträgt ohngefähr 5 Meilen. Obgleich es nicht so regelmässig gebaut ist wie die meisten übrigen Städte Japans, so sind seine Strassen doch im Allgemeinen ziemlich gerade und schneiden sich in rechten Winkeln, und die Hauptstrasse, welche die Stadt von N. nach S. durchschneidet, ist 50 Schritte breit. Man sieht hier den berühmten *Niphon-Bas* oder die *Japan-Brücke*, von wo man alle Entfernungen auf den Heerstrassen des Reiches rechnet; sie ist von japanischem Zedernholz und ihre Geländer mit vergoldeten kupfernen Kugeln geschmückt, und 40 Klafter lang. Die Häuser von Jeddo wie die im ganzen Reiche haben höchstens 2 Stockwerke, jedes 1½ bis 2 Klafter hoch; doch wird nur das Erdgeschoss bewohnt, da das obere Stockwerk zu Geräthkammern und Speichern dient. Sie sind aus Bambus mit Mörtel gebaut, weiss angestrichen und haben das Ansehen von Steinhäusern; sie bilden nur *ein* Gemach, das willkürlich durch bewegliche Rahmen aus starkem,

durchsichtigen Papier abgetheilt wird. Ein sehr feines Papier vertritt die Stelle des Glases, und auch das Innere ist mit buntem Papiere bekleidet. Die Dächer sind platt, mit Ziegeln gedeckt und plump bei den Reichen, dagegen von Schindeln, durch Steine beschwert, bei den Armen. Das Innere und Äussere ist ausgezeichnet durch Reinheit. Hausgeräth haben sie wenig, und man sieht weder Stühle noch Tische, da sich die Japaner auf die Matten des Fussbodens setzen. Die Unbedeutenheit und Kleinheit der Häuser ist eine Folge der in Japan so häufigen Erdbeben. Das Hauptgebäude ist der *Pallast des Seogun* oder des Kaisers; er liegt in der Mitte von Jeddo und hat ohngefähr 5 japanische Wegstunden im Umfange, mit Wällen und Wassergraben umgeben, über welche Zugbrücken gehen. Dieser weite Pallast ist in 3 Theile getheilt. Das äussere Schloss ist von sehr vielen Fürsten des Reiches bewohnt, deren Palläste die Strassen bilden. Der zweite Schlossraum hat breite Strassen, gebildet aus den Pallästen der mächtigsten Fürsten, der vorzüglichsten Offiziere und Staatsbeamten. Der dritte Schlossraum liegt auf einer Höhe und beherrscht die Stadt, obgleich das Schloss nur *ein* Stockwerk hat; doch hat es einen viereckten Thurm von mehren Stockwerken, mit schönen reichverzierten Dächern. Solche viereckte Thürme sind ein besonderes Vorrecht der Krone und den andern Grossen nur auf ihren eigenen Besitzungen erlaubt. Der Pallast gewährt einen schönen Anblick. Der Sal *Sen-sio-siki* oder von 100 *Matten* muss sehr gross sein, da jede Matte 6 Fuss lang und 3 breit ist. Seine Pforten und Schwellen sind gefirnisst und das Eisenwerk vergoldet; vergoldete Drachen schmücken die Dächer, doch alles Hausgeräthe besteht nur aus den weissen, mit Goldfransen versehenen Matten. In Jeddo ist die *chinesische Encyclopädie* herausgekommen, vielleicht das köstlichste Werk der königlichen Büchersammlung zu Paris über das Schriftwesen Asiens; es enthält 80 Bände in 8. mit sehr vielen Holzschnitten. Man kennt nicht genau die Bevölkerung dieser Riesenstadt; die japanischen Schriftsteller geben ihr 280,000 Häuser und man kann ihr also wol ohne Übertreibung 1,300,000 Seelen geben. Sie ist der gewöhnliche Aufenthalt der grossen Lehnsträger des Reiches und während des ganzen Jahres der ihrer Familien und Dienerschaft. Jeddo ist wie alle anderen Städte des Reiches sehr Feuersbrünsten unterworfen; es vergeht fast kein Tag ohne dergleichen und im J. 1773 ist sie fast gänzlich dadurch zerstört worden. Gegen diese Geissel ist eine Gesellschaft von Feuerwächtern gestiftet, die in braunes Leder gekleidet sind, von denen Abtheilungen Tag und Nacht die Stadt durchziehen.

Kio (Residenz) oder Miyako (Hauptstadt), von den europäischen Erdbeschreibern Miako genannt, eine sehr grosse Stadt der Provinz Jamasiro, in einer Ebene, von Hügeln umschlossen und benetzt gegen O. durch die Kamo-gawa, einen Zufluss der Jodo-gawa. Diese Stadt hat in ganz Japan die meisten merkwürdigen Gebäude; sie war lange die Hauptstadt und ist noch der Sitz des Daïri, des Abkömmlings der alten Kaiser, als Haupt der Staatsreligion heilig verehrt. Kio ist ziemlich regelmässig gebaut, und die Strassen gerade und rechtwinklig. Von öffentlichen Gebäuden sind merkwürdig: der *Pallast des Daïri,* mit Mauern und Graben umschlossen; er hat einen schönen viereckten Thurm und ausser dem eigentlichen Pallaste 13 Strassen von Hofleuten bewohnt; der *Pallast des Seogun,* aus Bruchsteinen, mit Wassergraben umgeben, um die wieder ein trockener Graben geht; auch hier ist in der Mitte ein viereckter Thurm, und die Form des Gebäudes ist ein längliches Viereck, 150 Klafter lang; der *Tempel des Fokosi,* berühmt durch das Riesenbild des *Daïbuts* oder *Gross-Buddha,* genannt *Rusiana* (der Glänzende), welcher nach Klaproth auf indische Art auf einer Lotosblume sitzt, ursprünglich aus vergoldetem Erz war, aber nachdem

er viel durch das Erdbeben im J. 1662 gelitten hatte, im J. 1667 aus Holz, mit Goldpapier beklebt, wieder erneuert wurde. Seine Höhe beträgt 83 F. nemlich 73 F. 9 Z. die Bildsäule selbst, und 9 F. 10 Z. die Lotosblume. Das Innere des Tempels ist mit viereckten weissen Marmorplatten gepflastert und mit 96 Säulen von Zedernholz geschmückt. In einem benachbarten Gebäude hangt die *grösste Glocke* der Erde, 17 F. 2½ Z. hoch und 1,700,000 japanische Pfund schwer, oder 2,040,000 holländische Pfund. Der Tempel des *Kwanwon*, der nach allen Berichten mit dem vorhergehenden wetteifert; das Standbild des Götzen, welches ausserordentlich gross ist, hat 36 Hände; es ist umgeben von den Standbildern 6 riesenhafter Helden. Dieser Tempel ist auch merkwürdig wegen der grossen Zahl Standbilder von Göttern und Geistern, die man dem Kwanwon untergeordnet glaubt; diese Bilder sind von verschiedener Grösse; die kleinsten sind voran gestellt, damit man sie alle zugleich übersehen kann; wenn man den Japanern Glauben schenken darf, so beläuft sich deren Zahl auf 333,333! Gewerbfleiss und Handel sind in Miyako gleichsam in ihrem Mittelpunkte. Man findet hier die schönsten Kupferarbeiten, das beste Porzellan in Japan, und viele Stoffe in Gold, Silber, Seide und Stahlwaaren. Hier ist die einzige Münze des Reiches. Die meisten japanischen Bücher werden in dieser Stadt gedruckt, wo der Hof des Daïri eine Art von Akademie bildet, die die Literatur, Künste und Wissenschaften pflegt, und die nach Caron mit der Abfassung der Jahrbücher des Reiches beauftragt ist. Der kaiserliche Almanach wird dort auch jährlich von einem der ausgezeichnetsten Gelehrten angefertigt und von einer Kommission durchgesehen; aber man lässt ihn in der Provinz Jze drucken, die als ein heiliges Land betrachtet wird, weil sich in ihr die vorzüglichsten Tempel der Schutzgottheiten des Reiches befinden. Dieser Almanach enthält die Statistik des Reiches, alle Staatsämter und Einkünfte der vorzüglichsten Häuser von den beträchtlichsten Summen bis zu 10,000 *Kobangs* oder 120,000 Franken. Nach dem Jesuiten Pinheiro enthielt Miyako am Ende des 17. Jahrhunderts 500 Haupttempel und eine der 6 grossen Hochschulen des Reiches, und er sagt, dass im J. 1540 noch 4 andere in der Umgegend gewesen seien, deren jede mehr als 3,500 Studirende zählte. Nach dem *Aratame* oder der Liste vom Ende des 17. Jahrhunderts, bei Kämpfer, hatte Miyako über eine halbe Million Bewohner, nemlich: 52,169 Priester, 477,557 Laien beiderlei Geschlechts, ohne die Fremden und den Hof des Daïri.

In einem Umkreise von beiläufig acht Meilen findet man: Nara, alter Sitz der Kaiser, eine von den Japanern wegen der vielen Tempel sehr verehrte und blühende Stadt, indem eine Menge Buddhisten hieher wallfahrten. Der portugiesische Jesuit Almeida, der es gegen das Jahr 1650 besuchte, beschreibt mehre Gebäude, deren Grösse und Reichthum ihn in Erstaunen setzten. Der Tempel von *Kubosi* hat drei grosse Vorhöfe, welche sich amphitheatralisch erheben, und man steigt von einem zum anderen auf prächtigen Stufen. Im ersten Hofe bemerkt man zwei Riesenbilder mit Keulen, und die Pforte des eigentlichen Tempels wird von zwei ungeheueren Löwenbildern bewacht. Im Hintergrunde des Tempels sieht man die *Bildsäule des Siaka* mit zwei anderen auf beiden Seiten von ausgezeichneter Höhe und Dicke. Das Innere des Tempels ist roth gemalt, das Dach ragt mehre Fuss über die Mauer vor. Das Kloster am Tempel ist nicht weniger merkwürdig wegen seiner Grösse, seines Reichthums und seiner schönen Gärten. Die Büchersammlung war so angefüllt, dass die Fenster fast verdeckt wurden. Der *Tempel des Daibus* ist mit einem Säulengange von 60 Klaftern auf jeder Hauptseite umgeben, und die Decke wird von 98 Säulen von 3½ Klaftern Umfang getragen; die Bildsäule des Gottes ist von Kupfer und von Riesengrösse, 14 portugiesische Ellen auf der Brust breit. Alle Jahre reist aus dieser Stadt eine Gesellschaft Pilger unter Anführung gewisser Bonzen zu einem berühmten Tempel des Siaka, um ihre Sünden abzubüssen. Auf ihrem langen Marsche gehen sie barfuss und eniessen täglich nur zwei Hände voll

gerösteten Weizens. Das Land, das sie durchwandern, ist gebirgig und dürre, und die führenden Bonzen unterwerfen sie harten Büssungen. Angekommen am Wallfahrtsorte, wird jeder Pilger auf eine Wagschale über einen schrecklichen Abgrund gesetzt, wo er öffentlich seine Sünden bekennen muss. Wenn die Priester merken, dass er zögert oder verschweigt, nehmen sie das Gegengewicht von der Wage und der Unglückliche stürzt in den Abgrund. Die Pilger nehmen hierauf von den Bonzen Abschied und jeder zahlt ihnen ohngefähr 12 Franken.

Oasaka, eine grosse Stadt der Provinz Sets, an der Mündung der Jodo-gawa. Sie ist eine der fünf kaiserlichen Städte, welche die Einkünfte des Kubo ausmachen und wird durch eine grosse *Citadelle* beschützt, die eine der merkwürdigsten Bauten Japans ist. Wegen ihrer Lage vereinigt sie in grossen Speichern alle Erzeugnisse des Bodens und des Kunstfleisses, um sie über alle Gegenden des Reiches zu verbreiten, und die reichsten Kaufleute und geschicktesten Künstler haben sich hier niedergelassen. Die reichsten, genusssüchtigen Bewohner Japans begeben sich hieher. Alle Fürsten und Besitzer der Ländereien im Westen haben in Oasaka Häuser oder wenigstens Absteigewohnungen, da sie nicht länger als eine Nacht dort bleiben dürfen. Wegen der vielen Zerstreuungen hat diese Stadt den Namen des *Theaters der Vergnügungen* bekommen. Ohne die übertriebenen Angaben der Japaner anzunehmen, dass die Bevölkerung dieser Stadt allein ein Heer von 80,000 Mann stellen könne, kann man doch wenigstens 150,000 Bewohner rechnen. Unter den zahlreichen Tempeln muss man den des *Daibus* hervorheben. Unter den Merkwürdigkeiten ist der *Pflanzengarten* zu merken, wo mit der grössten Sorgfalt alle Bäume, Sträucher und Gewächse Japans gepflegt werden, und die *Vogelstrasse*, wo, nach Thunberg, Vögel aller Art des Reiches theils verkauft, theils für Geld gezeigt werden.

Andere merkwürdige Städte des Reiches sind:

Nangasaki, auf der Insel Kiusiu, eine gegen das Land zu offene Stadt, mit einigen Befestigungen gegen das Meer und mit engen, krummen Strassen. Sie ist von Gebirgen umgeben, auf denen viele Tempel sind, was die Ansicht sehr malerisch macht; nur in seinem Hafen dürfen fremde Schiffe ankern. Handel und Fabriken machen es blühend und volkreich. Diese Stadt hangt unmittelbar vom Kubo ab.

Matsmai, an einer grossen Bucht der Insel Jeso, eine ziemlich grosse, nach japanischer Art gebaute Stadt, mit einem sehr besuchten Hafen und lebhaftem Handel. Golownin sagt, dass sie ein japanisches Theater und ohngefähr 150,000 Bewohner habe. Sie ist die wichtigste Stadt dieses äussersten Theiles von Asien.

Unter den Merkwürdigkeiten Japans darf man die Insel Fatsisio nicht vergessen, welche vielleicht der merkwürdigste *Verbannungsort* der ganzen Erde ist. Diese kleine Insel liegt im Süden von Jeddo, und die Küsten sind so steil, dass man mittelst eines Kranich hinaufgehoben wird. Hier leben alle Grossen Japans, die in Ungnade gefallen sind; man beschäftigt sie, kostbare Seidenstoffe zu verfertigen, deren Gebrauch sich der Seogun allein vorbehält.

RUSSISCHES ASIEN.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Länge:* zwischen 34° *östlich* und 173° *westlich. Nördliche Breite:* zwischen 38° und 78°.

GRENZEN. Im *N.* das europäische Russland, oder der Theil von der Kaukasus-Gegend, welcher die Gebirgslandschaft und Dhagestan heisst; dann das nördliche Eismeer. Im *O.* die Beringstrasse und das Berings-Meer, so wie der grosse Ozean und das ochotskische Meer. Im S. die Boussole-Strasse, welche die russischen und japanischen Kurilen trennt; das ochotskische Meer, China, Turkestan, der kaspische See, Persien,

die Türkei und das schwarze Meer. Im *W.* das schwarze Meer, die Meerenge von Jenikale (Enikale), das asow'sche Meer und das europäische Russland.

FLÜSSE. Unter den grossen Flüssen dieses Landes ist der JENISEI nicht nur der grösste Asiens, sondern überhaupt der ganzen alten Welt, wie schon früher angeführt ist.

In das NÖRDLICHE EISMEER fliessen:

Der OBI oder OB, welcher ohngefähr im 51. Grade der Breite im Altaï entspringt, bei Barnaul, Koliwan und Narim in der Statthalterschaft Tomsk, und bei Surgut und Beresow in der Statthalterschaft Tobolsk vorbeifliesst und in den grossen Obischen Meerbusen sich ergiesst. Die vorzüglichsten Nebenflüsse zur Rechten sind: der *Tom*, welcher Tomsk vorbeifliesst, der *Tschulim*, der *Ket*, der *Tim* und der *Wach*. Die Hauptnebenflüsse zur Linken sind: der *Irtisch*, der aus dem chinesischen Reiche kommt und wegen seiner Länge, Breite und Wassermasse eigentlich als der Hauptstrom des Obi betrachtet werden müsste; er berührt Buktarmins-Kaja, Semipolatinsk, Omsk, Tara und Tobolsk, und nimmt von der Linken den *Isching* und *Tobol* auf; endlich der *Isosswa*, der vom Ural herabkommt.

Der JENISEI. Der Gebrauch lässt diesen grossen Fluss im Lande der Uriang-kai, im chinesischen Reiche, entstehen, durch die Vereinigung des ULU-KEM und BEI-KEM; aber aus schon angeführten Gründen müsste die SELENGA als der Hauptstamm betrachtet werden, welche aus dem Lande der Kalkamongolen, im chinesischen Reiche, kommt, durch den Baikalsee strömt, unter dem Namen ANGARA oder OBER-TUNGUSKA bei Irkutsk, und bei Ust-Tunguska in der Statthalterschaft Jeniseïsk vorbeifliesst. Der eigentliche JENISEI, vor seiner Vereinigung mit der Angara, geht vor Krasnojarsk, in der Statthalterschaft Jeniseïsk vorbei und in seinem unteren Laufe bei Turuchansk; nachdem er das Land der Samojeden durchströmt, mündet er in den engen Jeniseïskischen Meerbusen. (Wir haben in den Vorerläuterungen vorgeschlagen, diesen den *West-Jeniseï* zu nennen, so wie die Selenga-Angara den *Ost-Jenisei, Z.*) Ausser der Ober-Tunguska sind die Hauptnebenflüsse zur Rechten: die *Mittel-Tunguska* oder *Podkamenaja* (d. h. Tunguska jenseits der Felsen) und *Unter-Tunguska* oder *Nischnie-Tunguska*, welche die grössere ist und durch die Statthalterschaften Irkutsk, Jakutsk und Jeniseïsk fliesst. Die Hauptnebenflüsse zur Linken sind: der *Sim* und der *Turuchan* in der Statthalterschaft Jeniseïsk.

Die TAIMURA, der nördlichste Fluss der ganzen alten Welt, wenn wir andere unbedeutende übergehen. Sie fliesst durch das Land der Samojeden in der Statthalterschaft Jeniseïsk.

Die KATANGA, in der Statthalterschaft Jeniseïsk, fliesst durch das Samojedenland in den Katangabusen und ist der grösste Fluss dieser nördlichen Einöden.

Die ANABARA, welche meist die Statthalterschaft Jeniseïsk von Jakutsk trennt.

Der OLENEK fliesst durch die Provinz Jakutsk und mündet bei Ust-Olenskoje in das nördliche Eismeer.

Die LENA, einer der grössten Flüsse Asiens, entspringt in den Gebirgen an der Westseite des Baikalsee, fliesst durch die Statthalterschaft Irkutsk und die Provinz Jakutsk, und nachdem sie Kirensk, Olekminsk, Jakutsk und Schigansk berührt, fliesst sie in mehren Mündungen in das nördliche Eismeer. Ihre Hauptzuflüsse zur Rechten sind: der *Witim* und *Aldan*, letzterer ein sehr langer Fluss; zur Linken: der *Wilui*, ebenfalls mit sehr langem Laufe.

Die JANA, INDIGIRKA und KOLYMA.

In das BERINGSMEER fliessen:

Der ANADYR, welcher das Tschuktschenland durchfliesst und im Anadyrbusen mündet.

Die KAMTSCHATKA fliesst von Süden nach Norden durch die gleichnamige Halbinsel in das sogenannte Kamtschatkische Meer.

In den KASPISCHEN SEE fliessen:

Der Ural, welcher Europa und Asien trennt und oben bei Europa schon beschrieben ist.

Die Jemba, der Djem der Kirgisen, deren Land er durchströmt.

Der Kur entspringt auf den armenischen Gebirgen, fliesst durch Georgien, Karabagh, Schirwan und unterhalb Salian in den Busen von Kisil-Agadj. Die Hauptnebenflüsse zur Rechten sind: der *Arqs*, welcher aus dem türkischen Armenien kommt, das russische Armenien durchfliesst, Karabagh berührt und sich mit dem Kur vereinigt, den er an Wassermenge und Länge des Laufes übertrifft; in einer grossen Strecke trennt er das russische und persische Gebiet. Die Hauptnebenflüsse zur Linken sind: der *Aragawi* und *Alasan*, beide in Georgien. (Auf der russischen Karte des Generals Khatow heissen diese Flüsse: *Arpatschai* und *Basartschai*, *Z.*)

In das SCHWARZE MEER fliesst:

Der Rion, als Phasis berühmt durch den Argonautenzug, und von den Alten mit Unrecht als einer der grössten Flüsse Asiens betrachtet. Er entspringt im Osten des Berges Elbrus, durchströmt Imerethi, trennt Mingrelien von Uriel und fliesst unfern Poti in das schwarze Meer. Die *Tskenis-Tskali* zur Rechten, und die *Kwirili* zur Linken sind seine Hauptnebenflüsse.

RELIGION. Die meisten Völker bekennen sich zum *Christenthume*, als Russen, Kosaken, Georgier etc., selbst einige Ingeborne Sibiriens und des Kaukasus; die grösste Zahl gehört zur *griechischen rechtgläubigen* Kirche; die Armenier gehören zur *armenischen* Kirche; nur die deutschen Ansiedler und einige Andere gehören zu *anderen christlichen* Kirchen. Nach den Christen sind die *Muhamedaner* die zahlreichsten und zu ihnen gehören fast alle Türken Sibiriens, die man mit Unrecht Tataren nennt, die Bucharen, Barabinzen, Kumüken, Basianer, Turkomanen, Kirgisen, Perser oder Tadjik, Kisilbaschen etc., von denen aber Viele Aberglauben mit dem Islam vereinigen. Die Völker des Kaukasus und Sibiriens sind meist grobe *Götzendiener*, als Jakuden, Tungusen, Samojeden, Tschuktschen, Kurilen, Jukagiren etc. *Buddhisten* sind die Mongolen, Burāten und Kalmükken. *Juden* gibt es hier nur wenige.

REGIERUNGSFORM. Siehe das europäische Russland.

GEWERBFLEISS. Er ist in diesem Theile Asiens nur gering, trotz der grossen Fortschritte seit einem halben Jahrhundert und vorzüglich seit drei Jahrfünften. Er besteht vorzüglich in Bergbau vom Ural, von Kolywan und Nertschinsk, ferner in Eisen-, Kupfer-, Leder- und Tapetenfabriken; die Waffenschmieden, die Schmelz-, Glas-, Porphyr- und Jaspiswerkstätten, Salz- und Salpeterwerke, Pech-, Fischbein- und Filzfabriken sind sehr beträchtlich. Die gewerbfleissigsten Städte sind: Jekatherinenburg im asischen Theile der Statthalterschaft Perm, *Tobolsk*, *Irkurtsk*, *Tomsk*, *Tiflis*, *Telminsk*, *Kasanisch* etc.

HANDEL. Zuerst müssen wir nach Klaproth zwei Irrthümer über den Handel des russischen Asien berichten: man übertreibt die Wichtigkeit des kaukasischen Handels und achtet dagegen den sibirischen zu gering. Die Wahrheit ist, dass der letztere täglich wichtiger wird, wogegen der kaukasische noch sehr wenig bedeutet, und vielleicht erst in längerer Zeit sich heben wird. Der Mangel schiffbarer Flüsse, der Mangel an Landstrassen und die Gefahren durch die häufigen Einfälle der Gebirgsbewohner sind die Haupthindernisse in der Gegend des Kaukasus. In Sibirien dagegen lassen Klima, Flüsse und Einrichtungen der Regierung diese Nachtheile verschwinden. Man muss beim Handel des russischen Asien den innern Handel mit Europa und den äussern mit der Türkei, Turkestan, dem chinesischen Reiche, Persien etc.

unterscheiden. Sibirien schickt nach Moskau über Tobolsk, welches der Hauptort für den innern Handel ist, seine Pelzwaaren, Eisen, Mammuthknochen, Wallrosszähne und auch die Waaren der Nachbarstaaten; es erhält als Austausch russische und fremde Manufakturwaaren. Die *Messe von Irbit* im asischen Theile der Statthalterschaft Perm ist die wichtigste im ganzen russischen Asien. Der Handel mit China geschieht durch Kiachta, Irkutsk und andere sibirische Städte; Pelzwaaren und andere minder wichtige Gegenstände werden gegen Thee, Porzellan, Seide, Moschus, Rhabarbar, Seide- und Baumwollenwaaren China's eingetauscht.

Die Kaufleute Turkestans und der Bucharei verkaufen den Russen rohe Felle, Seide- und Baumwollwaaren, Edelsteine und andere Gegenstände. *Orenburg*, was wir zu Europa rechnen, ist der Hauptstapelplatz dieses Handels, dann folgen *Troitzkoi* im asischen Theile der Statthalterschaft Orenburg, *Petro-Pawlowsk* in der Provinz Omsk und einige andere Städte.

Die Handelsverbindungen mit Persien geschehen theils zu Lande, theils über den kaspischen See, durch die Hafen von Astrachan, welche wir zu Europa rechnen, Baku und andere Plätze; *Tiflis* ist der grösste Stapelplatz zu Lande, dann *Eriwan*. Die rohe Seide, welche man von den Persern kauft und die Naphtha, welche man ihnen verkauft, sind die beiden Hauptwaaren. Die Kaufleute, welche diesen Landhandel treiben, werden oft von den Baschkiren, Kirgisen und Lesghiern beraubt. Der Handel mit der Türkei besteht vorzüglich im Austausche der beiderseitigen Erzeugnisse; *Tiflis*, *Akalzike* in Georgien sind zu Lande, und *Redutkali* in Mingrelien zur See die Hauptstapelplätze.

Petro-Pawlowsk in Kamtschatka ist der Haupthafen für den grossen Ozean; aber er ist in den Händen der russisch-amerikanischen Kompagnie, welche seit dem J. 1821 beinahe ein Monopol hat und ihre Komptoirs zu Moskau, Irkutsk, Jakutsk, Ochotsk, Kasan, Tomsk und andern Städten hält. Pelzwaaren bilden den Hauptzweig des Handels.

Ausser den angeführten Handelsplätzen hat das russische Asien noch folgende Handelstädte: *Semipalatinsk* (d. h. die sieben Palläste, *Z.*), *Guriew*, *Tumen*, *Tara*, *Krasnojarsk*, *Turuchansk* etc.

EINTHEILUNG und TOPOGRAPHIE. Mit Bezug auf die Bemerkung beim europäischen Russland geben wir hier die Eintheilung des Theiles in Asien, zu welchem wir auch die Theile der Statthalterschaften Orenburg und Perm im O. des Ural rechnen. Eben so zählen wir alle Länder nördlich vom Kamme des Kaukasus zu Europa. Die Bevölkerungzahlen der Städte sind oben beim europäischen Russland angeführt.

Die grosse Strecke, welche wir *Sibirien* nennen, umfasst alle Länder im O. vom Hauptkamme des Ural, und wir rechnen das Land der Kirgisen, Tschuktschen so wie Kamtschatka dazu. Unter dem Namen *Kaukasusgegend* befassen wir alle Länder zwischen dem Kaspisee und schwarzen Meere, dem Aras, Kuban und Kuma; sie bilden eine grosse Statthalterschaft, deren Hauptort Tiflis ist. In Hinsicht der Verwaltung ist diese Statthalterschaft in 12 Provinzen und einige Vasallenländer und selbst noch unabhängige Staaten getheilt. Um Wiederholung zu vermeiden, und so viel möglich die grossen geographischen Eintheilungen zu erhalten, setzen wir ein Sternchen vor alle Namen von Hauptorten der Provinzen in der Kaukasusgegend, sobald sie nicht Unterabtheilungen einer geographischen Eintheilung sind.

Gegenden.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
SIBIRIEN.	
Statthalterschaft Tobolsk .	Tobolsk 25. *Tumen* 10. *Turinsk* 3. *Jalutorowsk* 2. *Tara* 4. *Kurgan* 2. *Ischim* 2. *Surgut* 0.5. *Beresow* 0.9. *Pelym* 0.1. Die turkischen *Turalinsen* und andere Volkerschaften.
" Tomsk . .	Tomsk 9. *Kaïnsk* 2. *Zmeïnogorsk* (Smeïnogorsk oder Schlangenberg) 8. *Barnaul* 9. *Kolywan* 0.8. *Tomskoi-Savod*, *Riddersk*, *Susunsk*, *Bisk* 2. *Narym* 0.8. *Kusnetsk* 2. Die Turken von *Tschulim*, die *Barabinsen*, die Turken vom *Obi*, die *Ostiaken* vom *Obi* etc.
" Jeniseïsk .	Krasnojarsk 4. *Kansk* 1. *Abakansk* 2. *Atschinsk*, *Jenisseïsk* 6. *Turukhansk* 0.4. *Minussinsk* 1. *Khantanskoie*. Die *Yakuten* (Jakuten), die *Tungusen*, die *Jenisseier*, die *Samojeden*, die *Katschinsen* etc.
" Irkutsk .	Irkutsk 16. *Selenginsk* 2. *Kiachta*, *Nischnei-Udinsk* 0.6. *Nertschinsk* 3. *Nertschinskoi-Savod*, *Troitskosawsk* 3. *Karensk* 0.7. *Balagansk* 0.3. *Bargusin* 0.2. *Verkhneï-Udinsk* 3. Die *Bureten*, die mongolischen *Khalkha*, die *Tungusen* etc.
Provinz Omsk	Omsk 7. *Petropawlowsk* 4., Hauptfestung der Linie von *Ischim* und wichtige Zollstätte. *Semipolatinsk* 4. *Ustkamenogorsk* 2. *Semiyarsk* 0.8. Die *Barabinsen*, die *Kirgisen* etc.
" Yakutsk (Jakutsk)	Jakutsk 3. *Viluisk*, *Olekminsk* 0.1. *Viluïsk*, sonst *Olensk* 0.5. *Ustie-Olenskoie*, *Verskhoïansk* 0.5. *Vitimskoi*, *Sredne-Kolymsk* 0.2. *Zaschiversk* mit 22 Bewohnern. *Jigansk* mit 16 Bewohnern. *Nischnei-Kolymsk*, *Udskoï*. Die *Yakuten*, die *Tungusen*, die *Samojeden*, die *Yukaghiren*. Die Inselgruppe von *Neu-Sibirien*, ohne bleibende Bewohner; die Inseln *Kotelnoï* und *Neu-Sibirien* etc. sind die beträchtlichsten; diese Inselgruppe ist merkwürdig wegen der ungeheueren versteinerten Knochen, die man hier findet.
Bezirk von Ochotsk . . .	Ochotsk 1. *Ischiginsk* 0.6. *Kamenoï-Ostrog*. Die *Tungusen*, die *Koriaken*.
" " Kamtschatka .	Petropawlowsk (Awatscha) 1. *Verkhnei-Kamtschatsk* 0.1. *Nischnei-Kamtschatsk* 0.2. *Aklansk* 0.2. *Bolscheretskoï* 0.1, *Tigilsk* 0.3. Die *Kamtschadalen*, die *Konägen*, die *Ainos* oder *Kurilier*. Die Inselgruppe der *Kurilen*, welche im Norden von der *Boussolen*-Meerenge als zu Russland gehorig betrachtet werden; die vorzüglichsten scheinen zu sein: *Paramuschir*, *Onekotan*, *Matua* und *Uschischir*.
Land der Kirgisen . . .	Diese weite Fläche Asiens bietet keine merkwürdige Oertlichkeit dar; sie wird im eigentlichen Sinne durchstrichen von zahlreichen Nomaden, die bekannt sind unter dem Namen der Kirgis-Kaisaken der mittleren und der kleinen Horde, und zum Theil von denen der grossen Horde.
" " Tschuktschen . .	Es bildet den äussersten NO. Asiens, und seine Bewohner, die *Tschuktschen* und einige schwache Stämme der *Koriäken* durchstreichen im eigentlichen Sinne diese schrecklichen Einöden, wo sie noch ihre Unabhängigkeit behaupten. Die Insel *St. Laurent* oder *Tschuakak*, bewohnt von den *Tschuakaks*, kann wegen ihrer Nahe als Zubehor dieses Landes betrachtet werden.
KAUKASISCHE GEGEND.	
Georgien	Tiflis 17. *Duschethi* 1. *Gori* 3. *Ilisavetpol* (Elisabethpol, Gandschah) 11. *Telavi* 2. *Signak* 3. *Tschari* oder *Djari*, Hauptstadt des Gebietes eines Stammes *Lesghier*, welchen der Fürst Paskewitsch gänzlich unterworfen hat.
Schirwan	*Baku, **Alt-Schamaki*, *Neu-Schamaki*, *Fit-tag*, *Salian*, **Nuschi*, *Scheki*, **Schuschi*, in dem ehemaligen Chanate Karabhag; *Mogan*, *Astara*, in dem Chanate Talischâh, *Lenkoran*.
Armenien	Eriwan, *Etschmiasin*, *Nachdschiwan*, *Abassabad*, *Ardabad*.
Osmanisches Georgien . .	Akal-tsike, *Akalkalaki*.
Imerethi	Chutaissi, *Oni* im Ratscha, *Kotewi*, *Bagdad*. In Mingrelien: *Zombidi*, *Redut-Kaleh*, *Anaklia*. In Guria: *Didi-tsike*, *Pothi* (Poti), *St. Nikolas*. In Gross-Abassien: *Souksu*, *Sokum-Kaleh*, *Pitsunda*, *Anapa*.

Gegenden.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
Gebirgsland	Wladikawkas, *Dariel, Kasbek.* Das Land der *Ossethen* (Osseten). *Circassien*, getheilt in *Gross-Kabarda* und *Klein-Kabarda. Klein-Abassien*, in dem Becken des *Ober-Kuma* und in dem des *Kuban;* das Land der *Suanen*, im N. von *Mingrelien;* das Land der *Bassianen*, gelegen zwischen dem der *Osseten* und dem der *Suanen;* das Land der *Mitjegi* oder *Kisten;* das Land der *Kumüken*, längs der *Sundja, Unter-Aksai* und *Koi-su*, wo sich *Enderi* (Andreiew, Andreiewa) findet; das Land der *Lesghier*, zwischen dem *Koi-su*, dem *Alazani* und den Ebenen, welche den *Kaspisee* begrenzen; man findet hier: *Kundzak, Schahar, Akuscha, Kubitsch.*
Daghestan	*Kuba, *Neu-Kuba, Kura, Antsug, Yarsi* (Ersi), * *Derbend, Barschly, Kaïa-Kend, Kara-Gurisch, Tarku, Kara-budagh, Kasanisch.*
Kaukasus-Provinz . . .	Stawropol 3. *Piatigorsk, Georgiewsk* 1. *Konstantinogorsk, Pokoriwschi*, Sitz des *Mengli-Girei*, Chans der *Nogaien; Karas, Kisliar* 9. *Mosdok* 4. *Alexandrowsk* 0,7. *Wladikawkas*, als Hauptstadt des Gebirgslandes betrachtet, 4. Siehe diese Eintheilung oben.

Tobolsk, Hauptstadt in der gleichnamigen Statthalterschaft, einst Hauptstadt ganz Sibiriens, jetzt Sitz des Oberstatthalters von Westsibirien, welches die Statthalterschaft Tomsk und die Provinz Omsk begreift. Es liegt am rechten Ufer des Irtisch, nahe bei dem Einflusse des Tobol, und theilt sich in die *Ober-* und *Unterstadt*, deren letztere oft Überschwemmungen ausgesetzt ist. Beide Stadttheile nehmen einen grossen Raum ein; die meisten Häuser sind von Holz, wie in andern sibirischen Städten. Die Strassen sind im Allgemeinen breit und gerade und statt des Pflasters mit festen Bohlen belegt. Die Türken, von den Russen eigentlich Tataren genannt, bilden fast ⅕ der Bevölkerung; die Bucharen sind ebenfalls sehr zahlreich und treiben vorzüglich den ziemlich ausgebreiteten Handel. Die Geschäfte mit russischen und andern europäischen Waaren geschehen fast immer im Frühling, wenn die Flüsse, frei von Eis, den russischen Kaufleuten den Zugang zu andern sibirischen Städten gestatten. Dagegen kommen von diesen Städten, vorzüglich von Irkutsk und den Grenzen China's gegen Ende Sommers Schiffe mit Fischen und verschiedenen Waaren Sibiriens und China's nach Tobolsk, deren grösster Theil im Winter auf Schlitten nach Russland geht; auch kommen im Anfange Winters Karawanen der Kalmükken und Bucharen, welche des Handels wegen den Winter dort bleiben. Tobolsk ist der Hauptstapelort für das Pelzwerk der Krone und der Sitz eines russischen Erzbischofs; es hat eine *Buchdruckerei*, ein *Theater*, ein *Seminar* mit 7 Professoren, ein *Gymnasium* und andere Schulen. Die Gerbereien, Seifensiedereien und die Werkstatt chirurgischer Instrumente für das Heer und die Flotte sind die Hauptzweige seines Gewerbfleisses.

Irkutsk, Hauptort der gleichnamigen Statthalterschaft und Sitz des Oberstatthalters von Ostsibirien, welches die Statthalterschaft Jenisseïsk, die Provinz Jakutsk und die Bezirke von Ochotsk und Kamtschatka umfasst. Es ist eine ziemlich grosse und gutgebaute Stadt, obgleich fast alle Häuser nur von Holz sind; es liegt auf dem rechten Ufer der Angara, welche hier sehr breit und reissend ist. Sein grosser *Bazar* von Stein scheint sein schönstes Gebäude zu sein. Es ist der Sitz eines russischen Bischofes. Die Fortschritte des Ackerbaues und Gewerbfleisses haben die Umgegend sehr verschönert; ohngeachtet seiner östlichen Lage und seines rauhen Klima hat es doch fast alle Hülfsmittel einer europäischen Stadt dritten Ranges; es hat ein *Gymnasium* mit einer

für diese Gegend ziemlich beträchtlichen *Büchersammlung*, eine *Schiffahrtschule*, mehre *Volkschulen*, eine *Buchdruckerei*, ein *Theater* etc. Die Fabriken von Tuch, Seife, Leinwand, Hüten, Maroquin und die Gerbereien sind die Hauptzweige der Gewerbthätigkeit. Die russisch-amerikanische Kompagnie hat hier ein beträchtliches Komptoir und grosse Speicher für die Pelzwaaren der Nordwestküste Amerika's und das nördliche Sibirien; auch ist es der Hauptstapelplatz des Handels zwischen Russland und China. Trotz dem, dass wir im Jahrbuche von Petersburg die Bevölkerung nur zu 16,000 Seelen angegeben finden, so müssen wir doch glauben, dass dieselbe sich nicht unter 25,000 annehmen lasse.

Ohngefähr 9 Meilen von Irkutsk findet man: Telminsk, ein grosses und schönes Dorf mit mehren grossen und steinernen Gebäuden, nemlich Tuch-, Glas-, Leinwand- und Papierfabriken. Man bedient sich dabei englischer Spinnmaschinen, deren eine, in England gekauft, den anderen dort gefertigten zum Muster diente. Die Glashütte, deren Erzeugniss sonst schlecht war, liefert jetzt selbst Krystall, das man geschmackvoll schneidet und polirt. — Beinahe in gleicher Entfernung findet man den Baikalsee, russisch: *Swiatoi-More* (heiliges Meer); Gegenstand grosser Verehrung für die Ingebornen. Es ist eines der merkwürdigsten Wasserbecken der Erde wegen seiner Grösse, seiner romantisch-schönen Umgebungen, wegen der durchfliessenden Selenga, die man als den grössten Strom der alten Welt betrachten kann, wegen der grossen Durchsichtigkeit seiner Gewässer, wegen seiner Seehunde und Seekälber, deren Fang so einträglich ist, wegen seiner Gezeiten, die der Ebbe und Flut des Meeres entsprechen, wegen der häufigen, furchtbaren Stürme und anderer merkwürdigen Naturerscheinungen. — In einer Entfernung von beiläufig 36 Meilen findet man: Verkhnei-Udinsk, eine kleine, niedliche Stadt, auf dem rechten Ufer der Selenga, wichtig durch ihren blühenden Handel und ihre Bevölkerung. — Selinginsk, von wo die Karawanen nach Kiachta gehen und wo, nach Cochrane, eine englische Missionsanstalt ist, welche aber trotz ihrer Thätigkeit bis zum J. 1820 noch keinen Einzigen bekehrt hatte. — Kiachta, eine kleine, gut gebaute Stadt, an der russischen Grenze, dem chinesischen Orte Maimatschin gegenüber; es ist wichtig als der einzige Verbindungsort für den Handel zwischen beiden Reichen, der so viel zu der Entwickelung Sibiriens beigetragen hat; er ist nur Tauschhandel und die Hauptmesse ist im Monate Dezember; eine grosse Menge Kaufleute aus allen Gegenden Russlands kommen dahin und man macht Geschäfte für acht bis zehn Millionen Franken; mehre Kaufleute in Kiachta besitzen ungeheuere Kapitalien.

Tiflis, am Kur, zum Theil an einem Berge, Hauptstadt der Provinz Georgien; einst Hauptstadt des ehemaligen Königreiches und jetzt Sitz des Oberstatthalters der kaukasischen Länder, so wie eines georgischen und armenischen Erzbischofes. Es wurde im J. 1796 durch Aga Muhamed Chan zerstört und seitdem zwar langsam, aber mit viel Geschmack wieder aufgebaut. Die alte Stadt ist schlecht gebaut und unrein, mit engen, krummen Gassen; nur die Häuser der reichsten Bewohner haben Glasfenster; die andern Häuser haben Fenster von Papier, das oft mit Oel getränkt ist. In der neuen Stadt dagegen sieht man breite Strassen, schöne Plätze, grosse Kasernen, ansehnliche Hospitäler, geräumige Karawanseraien und schöne Regierungsgebäude, deren meiste unter der Verwaltung des Generals Yermalow aufgeführt sind. Unter den ältern Gebäuden ist der *Dom* wegen seines Alters, seiner Grösse und seiner Bauart merkwürdig. Tiflis hat ein *Gymnasium*, ein *Seminar* und mehre Schulen; es erscheinen daselbst 4 *Zeitungen*, eine russische, eine georgische, eine armenische und eine persische und in der Umgegend ist ein ziemlich schöner *Pflanzengarten*. Die Schwefelbäder, der Gewerbfleiss und der Handel ziehen eine Menge Fremde hieher, und seit einigen Jahren ist die Stadt der gewöhnliche Weg der Engländer

von Indien nach Europa geworden; sie schiffen sich zu Bombay ein, kommen in 14 bis 20 Tagen nach Bender-Buschehr am persischen Busen und gelangen in 6 Wochen nach Tiflis. Die Stadt geniesst grosser Freiheiten durch den Kaiser Alexander und vor den Verheerungen der Cholera konnte ihre Bevölkerung mit der zahlreichen Besatzung 30,000 Seelen betragen.

Wir führen noch einige Städte hier an, die obgleich von unbedeutender Gsösse, doch in mancher Beziehung merkwürdig sind:

In der *Statthalterschaft* TOBOLSK: Tumen, eine mittelmässige Stadt, die zweite an Bevölkerung, wichtig durch Gewerbfleiss. — Tara, kleiner, aber besser gebaut, Gewerbe und Handel treibend. — Turinsk, ziemlich blühend. In diesen Städten besteht der Haupttheil der Bevölkerung aus Turken und Bucharen, welche, wie wir sahen, persischen Ursprunges sind. — Beresow und Pelym, kleine, schlechte Orte, sind *Verbannungsörter*; in dem ersteren starb im Jahre 1731 der bekannte Fürst Menzikow. Im Osten von Tara beginnt die *Barabrasteppe*, eine grosse Ebene voll Sümpfe, welche meist Überbleibsel alter Seen sind und im Sommer nur spärliche Weide bieten. Die Barabi (Barabra), ein turkischer Stamm, der daselbst einst von der Jagd lebte, sind nach Erman mehr nach Norden gezogen; die Dörfer sind neu und von Verbannten erbaut, und die umher angebauten Felder sind die ersten Keime der Bildung in diesen Einöden, welche zwischen den Statthalterschaften Tobolsk und Tomsk getheilt sind.

In der *Statthalterschaft* TOMSK: Tomsk, eine schöne Stadt, an der grossen Strasse nach China und deshalb sehr handeltreibend; man findet daselbst viele Gerbereien von Juchten und viele Druckereien auf Stoffe, vorzüglich bei den Turken, welche einen beträchtlichen Theil von der Bevölkerung ausmachen. — Kolywan (einst *Tschausk*), ein grosses, gut gebautes Dorf, wo Demidow im Jahre 1725 die erste Maschine im Altaï anlegte, so dass alle Bergwerke und Maschinen der Gegend später unter Kolywan befasst wurden, obgleich nach Ledebur keine Maschine mehr da ist; aber man findet daselbst eine grosse Werkstatt von Porphyr- und Jaspisarbeiten, wo 300 Arbeiter Säulen, Vasen, Gesimse u. s. w. verfertigen. Ledebur sah daselbst zwei Säulen von grünem und weissem Jaspis verfertigen, 19 Fuss 4½ Zoll hoch, und eine Schale, 8 Fuss 8 Zoll im Durchmesser; ein schönes Basrelief von hellgelbem Jaspis, an welchem man drei Jahre gearbeitet, war vollendet. In einer benachbarten Schmiede verfertigt man die nöthigen Werkzeuge. — Smeinogorsk (d. h. Schlangenberg) liegt am Fusse des Altaï und ist fast ganz von Beamten und Arbeitern an den *Silbergruben* bewohnt; nach Ledebur liefern dieselben jetzt nur 80 Pud jährlich, statt der 600 ehemals. Das Innere dieser Gruben ist ein Labyrinth von Gängen, zum Theile von Zimmerwerk und Mauern gestützt, zum Theile in Felsen gehauen, und die unterirdischen Gewässer setzen ungeheuere Räder in Bewegung, welche das Gestein zu Tage fördern. — Barnaul, eine regelmässig gebaute Stadt, Sitz des Oberbergamtes vom ganzen Altaï; seit dem Jahre 1817 müssen die davon abhängigen Gruben jährlich tausend Pud Silber liefern. Man errichtet einen *Obelisken* von 100 Fuss Höhe aus Granit, zur hundertjährigen Feier der Gründung von Maschinen- und Bergwerken in dieser Gegend. — Riddersk, ein grosses Dorf, nur von Bergleuten der reichen *Silbergruben* bewohnt. — Krakow, ein grosses Dorf, merkwürdig wegen der im Jahre 1811 entdeckten *Silbergrube*, der reichsten im Bezirke von Kolywan. — Susun, grosses Dorf, mit grossen Kupfer- und Bleischmelzhütten und einer *Münze*, wo man jährlich für eine Million Franken an Kupfergeld prägt.

In der *Statthalterschaft* JENISEISK: Krasnojarsk, Hauptort dieser neuen Statthalterschaft, eine kleine und niedliche Stadt, die sich seit dem Jahre 1822 sehr vergrössert hat. Seit der Verwaltung Stefanows und der Gründung seines *Gymnasiums* und anderer wissenschaftlichen Anstalten ist es ein Lichtpunkt für Mittelsibirien geworden. Die Umgegend ist nach Erman sehr schön. — Jeniseisk, mit Unrecht in vielen Erdbeschreibungen als die Hauptstadt dieser Statthalterschaft betrachtet, ist die wichtigste Stadt derselben fast in jeder Rücksicht; der Handel ist lebhaft mit Irkutsk, Kiachta und Irbit. — Turuchansk, fast unter dem Polarkreise, eine kleine

Stadt, deren Handel und Bevölkerung die Erdbeschreiber sehr übertreiben. — Abakansk, ein elender Ort, nahe am Jenisei, nur merkwürdig wegen des *Gebirges von Isik* in seiner Nähe, wo man alte Gräber mit goldenem und silbernem Schmuckwerke entdeckt hat, und auf welchem man 7 bis 9 Fuss hohe Bildsäulen von Menschen sieht. Diese Gegenden scheint einst ein Volk bewohnt zu haben, welches Schreibkunst und Künste kannte. In der Umgegend der Stadt, an den Ufern des Jenisei, sieht man *Gräber* von Stein, in deren Gewölben neben Gerippen und Todtenasche man hölzerne und eherne Geräthe, goldenen und silbernen Schmuck und eherne oder steinerne Bilder findet. Es scheint, dass die Nomaden der Tatarei, gleich den alten Etruskern, sich mit ihren Kostbarkeiten begraben liessen. Pallas, Strahlenberg und andere Reisende haben vieles darüber bekannt gemacht, und Klaproth hat eine wichtige Denkschrift darüber herausgegeben. Leider hat man bis jetzt die *Inschriften* noch nicht entziffern können, und die einzigen Denkmäler, deren Ursprung man feststellen könnte, sind die mit arabischen Inschriften. Diese Denkmäler, die sich auch an vielen Stellen längs der Wolga finden, bestehen in irdenen Lampen, bronzenen Spiegeln u. s. w. Mehre Spiegel befinden sich zu Petersburg und Paris; einige sind rund, andere viereckig; einige haben einen Handgriff, andere sind eine einfache Scheibe; einige haben hinten einen Ring, um einen Faden zum Aufhängen durchzuziehen, andere haben zu diesem Behufe ein blosses Loch; wirkliche oder fabelhafte Thierbilder und Inschriften sind auf der Rückseite. Diese Spiegel, über welche Frähn und Reinaud so schöne Untersuchungen angestellt haben, scheinen als Talisman und Kriegszierden gedient zu haben. — Khatanskoje, ein elender Ort, an der Katanka, merkwürdig wegen der hohen Breite, unter der er liegt.

In der *Statthalterschaft* IRKUTSK: Nertschinsk, eine kleine Stadt, inmitten einer wilden und dürren Gegend, Hauptort eines an Silber und Blei reichen Bezirkes. — Nertschinskoi-Savod, was wir für das Bolschoi-Savod Cochrane's halten, eine kleine Stadt, in einer malerischen und an *Silber-* und *Bleigruben* reichen Gegend; diese Gruben werden grösstentheils durch Verbannte, vorzüglich von höheren Ständen, bearbeitet. Die Ausbeute dieser Bergwerke hat sich jedoch in der letzten Zeit sehr vermindert. — Bargusin, merkwürdig wegen seiner warmen Quellen und der bitteren Seen der Umgegend, aus denen das sibirische *abführende Salz* gewonnen wird.

In der *Provinz* OMSK: Omsk, eine kleine, ziemlich gut gebaute und feste Stadt, Hauptort dieser Provinz und Sitz des Generals zum Schutze der Grenze gegen die Kirgis-Kaisaken. — Petropawlowsk, Hauptfestung der Linie am Ischim, wichtige Zollstätte. — Buchtarminskaja, eine kleine Festung, am Irtisch, nach Cochrane in einer der reizendsten Gegenden, dicht an der chinesischen Grenze.

In der *Provinz* JAKUTSK, welche mehr als ein Drittel von Europa beträgt, obgleich die Bevölkerung noch nicht der Einwohnerzahl der Stadt Lyon gleichkommt: Jakutsk, Hauptort dieser Provinz und *Sammelplatz aller Jäger*, welche das Pelzwerk der an der Lena, Jana, Ingoda und anderen Flüssen erlegten Thiere hinbringen. Die amerikanische Kompagnie hat daselbst ein Komptoir. Im Monate Dezember, Junius, Julius und August sind daselbst beträchtliche Messen, welche oft selbst von griechischen Kaufleuten aus der Stadt Neschin, im europäischen Russland, besucht werden. — Ustie-Olenskoje, ein elender, kleiner Ort, an der Mündung des Olenek, das *nördlichste Dorf* der alten Welt. — Saschiwersk, mit 22 und Jigansk mit 16 Bewohnern. An den Ufern des *Witim*, eines Nebenflusses der Lena zur Rechten, welcher auf eine weite Strecke diese Provinz von der Statthalterschaft Irkutsk trennt, findet man die schönsten Zobel der ganzen Erde. An der Mündung der *Lena* hat Adams nicht nur das Gerippe, sondern den ganzen Körper eines *Mammouth* gefunden, bei welchem sich unter einer Schichte gefrorener Erde selbst die weichen Theile, Haut und Haare erhalten hatten. An den Ufern des *Wilui* fand sich der gut erhaltene Körper eines *Nashorns*, und diese beiden Thatsachen haben schon den Scharfsinn Cuviers, Humboldts und anderer berühmten Naturforscher beschäftigt.

In dem *Bezirke von* OCHOTSK: Ochotsk, Hauptort des Bezirkes, eine kleine Stadt, mit einem schlechten Hafen am ochotskischen Meere, wichtigen Handel

treibend in Rücksicht der grossen Wüsten, in denen sie gelegen ist. Hier ist der Stapelplatz der amerikanischen Kompagnie und der gewöhnliche Durchgangsort nach Kamtschatka. Es gibt dort kleine Werften, wo man die Fahrzeuge für den Handel an der Nordwestküste von Amerika baut und ausbessert.

Im *Bezirke von* KAMTSCHATKA: PETROPAWLOWSK (*Petropawlowskaja, Awatscha*), kleine, niedliche Stadt, Hauptort des Bezirkes, wichtig wegen ihres Hafens, eines der schönsten an der ganzen Ostküste Asiens und merkwürdig wegen der Nachbarschaft eines furchtbaren Vulkans. Man bemerkt in diesem Theile Kamtschatka's, so wie in mehren anderen, eine Menge von *Dämmen*, theils von Erde, theils von Mauerwerk. Diese Arbeiten, sagt Dobell, beweisen, dass das Land einst bevölkerter und gebildeter war als jetzt. Ohngeachtet der deutlichen Spuren der Kunst, glauben die Bewohner, dass diese Arbeiten das Werk der Natur sind; bis jetzt hat man nichts über die Zeit ihrer Entstehung entdeckt. — VERKHNEI-KAMTSCHATSK (*Ober-Kamtschatsk*) und NISCHNEI-KAMTSCHATSK (*Unter-Kamtschatsk*), elende kleine Städte, nur merkwürdig wegen der nahen Feuerberge. — BOLSCHERETSKOI, eine andere kleine, elende Stadt, wichtig wegen ihres Hafens und einer *Hundepost*. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Thiere besser zum Fuhrwerke der Wagen und Menschen dienen, als Rennthiere, welche keine Strapazen ertragen und vieler Sorgfalt und Ruhe bedürfen. Die Hunde machen vor einer *Kibitka* 40 bis 50 Werste den Tag, die Reise mag so lang sein als sie will, ja sie können das Doppelte machen; nur wenn sie Bären und Rennthiere spüren, lassen sie sich durch nichts aufhalten, die Fährte dieser Thiere zu verfolgen; man füttert sie mit trockenen Fischen und sie können Strapazen und Hunger leicht ertragen.

In der KAUKASISCHEN *Gegend* sind nach den Provinzen folgende Örter: In Georgien: MTSKETHA, am linken Ufer des Kur, ohngefähr drei Meilen im Norden von Tiflis, eine der ältesten Städte Asiens, aber fast ganz zerstört, mit Ausnahme der Festung, welche den Mittelpunkt einnimmt und ziemlich gut erhalten ist. Sie war die Hauptstadt des Königreiches Georgien bis zum Jahre 469. Die Ausdehnung ihrer Trümmer lässt auf eine ziemliche Grösse schliessen. Man sieht noch die *Kathedrale*, ausgezeichnet wegen des Alterthumes und der Schönheit ihrer Bildwerke. Merkwürdig ist noch die *Brücke* über den Kur, welche man dem Pompejus zuschreibt und welche die Russen neuerdings wieder hergestellt haben. Gamba gibt dieser Stadt 200 Familien. — ILISAVETPOL, einst Hauptstadt des Chanates Gandja, sehr verfallen, obgleich noch die bevölkertste Stadt der Provinz, nach Tiflis, mit etwa 12,000 Bew. In der Umgegend findet man ungeheuere *Trümmer*, einige von Bruchsteinen, andere von Ziegeln, mit Mörtel verbunden, und man entdeckt von Zeit zu Zeit persische, parthische, sassanidische, griechische und römische Münzen. Ebendaselbst sind kürzlich zwei Dörfer *deutscher Ansiedler* erbaut. Entfernter sind die *Eisen-* und *Alaungruben*, letztere von vorzüglicher Eigenschaft; endlich die *Säule von Schamkor*, das merkwürdigste Baudenkmal dieser Gegend, dessen ursprüngliche Bestimmung man nicht kennt; die Molla benutzen es, um die Muselmänner zum Gebete zu rufen; sein Ursprung verliert sich in die ältesten Zeiten und Manche schreiben es Alexander dem Grossen zu; eine Wendeltreppe, für zwei Menschen breit, aber sehr beschädigt, führt auf eine Gallerie rings um die Säule; die Basis ist viereckig, 15 Fuss an jeder Seite, und 12 Fuss hoch; auch der Durchmesser der Säule beträgt ohngefähr 12 Fuss, und das Ganze ist aus rothen Ziegeln sehr regelmässig zusammengesetzt und gegen 180 Fuss hoch; sie ist von Trümmern umgeben, welche eine einst reiche und mächtige Bevölkerung in diesen Einöden andeuten, die jetzt nur während des Winters von einzelnen Nomaden durchstrichen werden.

In Schirwan: ALT-SCHAMACHI, Hauptort der Provinz Schirwan und einst des Chanates von Schamachi. Nachdem es viele Jahrhunderte eine der bevölkertsten und blühendsten Städte dieser Gegend gewesen war, wurde es von Peter dem Grossen grösstentheils zerstört und hierauf ganz verlassen; aber die schöne Lage und die wichtigen Trümmer haben den General Yermalow veranlasst, die Mauern, Bazare und mehre andere Gebäude wieder auszubessern; ihre Strassen sind nicht mehr verödet, die Karawanseraien füllen sich mit Waaren, und die 30,000 Bewohner von *Neu-Schamachi*, welche der letzte Chan gezwungen hatte, sich nach der

Festung *Fit-tag* zu begeben, sind schon zum Theile in diesem alten Sitze des Handels wieder ansässig. — SALIAN, eine kleine Stadt, wichtig wegen ihrer ergiebigen Fischerei. — BAKU, eine kleine Stadt, einst Hauptstadt des Chanates und jetzt der Provinz gleiches Namens, wichtig wegen des reichen Seehundfanges, wegen ihrer Seide und ihres Safrans, so wie wegen ihres Hafens, welcher, obgleich mittelmässig, doch der besuchteste am Kaspisee ist. In der Umgegend von Baku findet man: die berühmten *Naphthaquellen*, eine der Haupteinnahmen dieser reichen Provinz; und *Arteschgah (Feuergegend)*, eines der ältesten und berühmtesten Heiligthümer der Guebern, ein weiter Platz, von ausgezackten Mauern umgeben. In der Mitte des Hofes erhebt sich ein Altar mit mehren Stufen, und an jeder Ecke sieht man einen viereckten, ganz geschlossenen Schornstein, ohngefähr 25 Fuss hoch, aus welchem das Gas zwei oder drei Fuss hoch herausbrennt und an die Feuer von Pietra mala und Barigazzo in den Apenninen erinnert. In der Mitte des Altars, fast auf ebener Erde, ist ein Herd, dessen Flamme ebenfalls ohne Unterbrechung lodert. Etwa zwanzig Zellen sind an den Mauern dieser heiligen Umzäunung, einige von Hindus bewohnt, andere von Parsen, den Abkömmlingen der alten Guebern. Nicht weit davon sind die *Schlammvulkane*, ähnlich dem Macaluba auf Sizilien und dem von Taman im Gebiete der Kosaken am schwarzen Meere. — NUSCHI und SCHUSCHI, kleine Städte und Hauptorte der gleichnamigen Provinzen. — Noch bemerken wir *Mogan*, eine grosse Ebene zwischen dem Kur und Kaspisee, mit hohem Graswuchs, in dem 8 bis 10 Fuss lange Schlangen hausen, welche noch, wie zur Zeit des Pompejus, die Durchreise sehr gefährlich machen.

In Armenien, jüngst den Persern abgenommen: ERIWAN, eine mittelmässig grosse Stadt, aber wichtig wegen ihrer starken Citadelle, mit etwa 12,000 Inwohnern. In ihrer Nähe ist das berühmte *Kloster Etschmiazin* (bei den Türken *Utsch-Kilisseh* oder *die drei Kirchen*); dieser alte Hauptsitz der armenischen Religion hat in dem letzten russisch-persischen Kriege viel gelitten; wahrscheinlich sind die auf das russische Gebiet flüchtig gewordenen Geistlichen mit ihrem Patriarchen nach der entschiedenen Abtretung dieses Gebietes an Russland in ihren Sitz wieder zurückgekehrt. — NACHTSCHIWAN, eine der ältesten Städte Armeniens, ehemals gross und blühend, gegenwärtig aber, nach Kotzebue, auf etwa 1,000 Häuser herabgekommen.

In dem Theile des ehemaligen *osmanischen* Georgien (dem Paschalik Tchildir), der jetzt russisch ist: AKALTSIKE (türkisch: *Achiska*), eine ziemlich grosse Stadt, wichtig wegen ihrer Befestigung und merkwürdig wegen der schönen *Moschee Ahmeds*, nach dem Muster der St. Sophienkirche erbaut und der mit ihr verbundenen *Schule* und *Bibliothek*, die als eine der schönsten des Morgenlandes gilt; die Russen haben für ihre Sammlungen in St. Petersburg 300 Werke mitfortgeführt. Obschon Dupré bei Gamba ihr 40,000 Inw. gibt, glauben wir doch, dass ihre Bevölkerung kaum die Hälfte dieser Angabe erreicht.

In Imerethi: CHUTAISSI *(Kotatis)*, am Rioni, eine kleine Stadt, mit ziemlichem Handel, ehemals Hauptstadt des Königreiches Imerethi und gegenwärtig der gleichnamigen Provinz. In der Nähe sind die Ruinen der alten Stadt, vorzugsweise wegen der Trümmer der alten *Kathedrale* und der noch gut erhaltenen dicken Mauern merkwürdig. Chutaïssi ist der Sitz eines Gouverneurs, der seine Gerichtspflege nicht blos über ganz Imerethi, sondern auch über Mingrelien, Ghurie, Gross-Abassien und über alle die von den Russen besetzten Orte und Festen ausdehnt. — ONI, ein kleiner Flecken in der merkwürdigen Gebirgslandschaft von Ratscha; diese schöne, fast öde Gegend ist reich an Silber-, Kupfer- und Eisenminen. Die Luft ist rein, das Klima sehr gesund, ein im ganzen Gebiete des Kaukasus sehr seltener Umstand. Der Boden ist mit Trümmern, Festen und Thürmen bedeckt; man findet hier häufig Münzen aus der Zeit der Griechen und Sassaniden und einige auch mit unbekannten Schriftzeichen. — ZUBDIDI, ein elender Flecken, Sitz des *Dadïan* oder des *Fürsten von Mingrelien*. Dieser Fürst geht, nach Klaproth, mit seinem Hofe öfter von einem Flecken zum anderen, bleibt überall so lange, als es Wein und Hühner und überhaupt was zu essen gibt, und wenn alles aufgezehrt ist, packt er auf und zieht von dannen. Die Armseligkeit dieses Hofes ist so gross, dass Niemand so viel Geld hat, um einen türkischen Dukaten von acht

Franken zu wechseln. — Redut-Kaleh, eine kleine, befestigte Stadt mit dem besuchtesten Hafen an dieser Küste. — Diditsike, eine andere kleine Stadt, Sitz des Fürsten von Ghuria. — St. Nicolas, Pothi und Anaklia, kleine Festen an der Küste; Pothi beherrscht die Schiffahrt auf dem Phasis und war mit Anaklia und Anapa einer der Hauptpunkte, die den letzten russischen Krieg gegen die Pforte veranlassten.

Sokum-Kaleh, eine kleine, sehr herabgekommene Stadt, deren Festungswerke in Trümmer verfallen, am schwarzen Meere in Gross-Abassien, wichtig wegen ihres schönen Busens. Die bei *Iskuriah* gefundenen Spuren alter *Festungswerke* und *Mauern* haben die Gelehrten veranlasst, hieher den Hafen von Dioskurias zu verlegen, einer im Alterthume besonders handelsthätigen Stadt. Nach Plinius war der Zusammenfluss von Kaufleuten hier so gross, dass sie in 300 Sprachen redeten, und als die Römer hier ihre Herrschaft gründeten, wurden zu den Geschäften noch 130 Dolmetscher gebraucht. Auf der Rhede von Sokum-Kaleh und öfter auch auf der von Redut-Kaleh liegt die russische Flotte, welche an der Küste von Gross-Abassien und Mingrelien kreuzt, um die Handelschiffe gegen die Angriffe der Abassen und Circassen zu schützen. Diese Völker treiben seit undenklichen Zeiten Land- und Seeräuberei. Zum Glücke für den Handel sind sie auf dem Meere wenig furchtbar, denn sie haben nur Ruderfahrzeuge und keine einzige Kanone. Wir bemerken gelegentlich, dass die Fahrzeuge dieser Seeräuber den *Camerae* ihrer Vorfahren vollkommen ähnlich sind; 24 Ruderer haben auf ihnen bequemen Platz; doch entfernen sie sich jetzt wenig von der Küste und laufen nur bei schönem Wetter aus. Die kleinen Steildächer zum Schutze gegen die Wellen bei heftigen Stürmen brauchen sie nicht mehr. Sie sind zuverlässig dieselbe Art Fahrzeuge, auf denen die Gothen, die sich im dritten Jahrhunderte in der Krim niederliessen, nach Asien übergingen. Noch bemerken wir, dass eine grosse Zahl der Abassenjugend häufig nach Egypten ging, sich dort den Mamluken als Sklaven verkaufte und so die schauderhafte Soldatenaristokratie ergänzen half, welche auf eine so tyrannische Weise seit langer Zeit dieses berühmte Land beherrschte.

Im Gebirgslande sind nur sehr wenige Städte, die unbedeutend und klein sind. Wir wollen einige derselben, so wie die Gebiete der Hauptvölker dieses ungeheueren Theiles des Kaukasus beschreiben, welche Hassel mit den ihm folgenden Geographen uneigentlich *Circassien* nennt. Wir haben die Benennung der russischen Geographen, die auch Klaproth angenommen, vorgezogen. Das ganze Gebiet ist von Völkern besetzt, die der That nach ganz unabhängig sind. Die Russen besitzen nur einen kleinen Strich, in welchem die Militärstrasse von Mosdok nach Tiflis durch den berühmten Darielpass hindurchgeht. — Wladikawkas, von dem Statthalter der Provinz des Kaukasus abhängig, ist die Hauptfeste auf dieser Strasse und zugleich der wichtigste Ort; es kann als der Hauptort dieser Landesabtheilung betrachtet werden. Die wichtigsten Orte, Gebiete und Völker sind: Dariel, eine kleine Feste, nach der der berühmte Engpass benannt ist, der im Alterthume als *Kaspische Pforte* bekannt war, auf dem Wege von Mosdok nach Tiflis. — Kasbek, Sitz eines georgischen Häuptlings, der die *Osseten* im Terekthale von Dariel bis Kaischaur anführt; er beschützt gegen eine mit dem Statthalter von Wladikawkas festgesetzte Geldsumme die russische Zufuhr gegen die Angriffe der Bergbewohner. Die übrigen Osseten sind ganz unabhängig, ja sogar den Russen feindlich entgegen. Sie sind nach Klaproth die Nachkommenschaft der Sarmaten-Meder der Alten und die Überreste der Alanen und Asen des Mittelalters.

Circassien zerfällt in die *grosse Kabarda* im Kubanthale, und in die *kleine Kabarda* im mittleren Terekthale, beide von Circassen bewohnt, deren Weiber für die schönsten im ganzen Kaukasus gelten. Sie bilden eine aristokratische Soldatenrepublik, den Russen wegen der häufigen Einfälle in ihr Gebiet furchtbar. — Das *Gebiet der* Mitsdjeghi, deren wilde Bewohner, zumal die sogenannten *Tschetschentsen* noch kühnere Räuber sind, als die Lesghier; daher müssen auch die Russen ihre Kuriere von Mosdok nach Wladikawkas stets mit einer Abtheilung von 150 Mann und zwei Kanonen begleiten; von dem letzteren Orte nach Tiflis ist die Gefahr geringer. — In dem *Gebiete der* Kumük, die Ackerbauer sind und die

russische Herrschaft anerkennen: Enderi *(Andreïeva)*, ein grosses Dorf mit 12,000 Seelen, der Hauptort; alle Freitage ist hier grosser Markt.

Die Lesghier bewohnen ein grosses Gebiet in dem Hochgebirge, das nach ihnen benannt ist; sie sind, wie die übrigen Völker dieses Theiles des Kaukasus, wild, grausam und räuberisch, seit langer Zeit der Schrecken der Nachbarn, unter denen die Georgier am meisten leiden. Gegen Ende des Monates Mai, sagt Klaproth, steigen sie von ihrem Gebirgsitze, zerstreuen sich in Georgien und verbergen sich hier hinter den Hügeln längs der Flüsse, hinter dichtem Gebüsche oder unter den Trümmern alter Kirchen und Festen, die man hier überall findet. Aus diesen Schlupfwinkeln stürzen sie unvermuthet auf die Dörfer, nehmen das Vieh und führen die Bewohner als Gefangene davon. Von einem sicheren Orte aus bieten sie den Angehörigen ihrer Gefangenen dieselben gegen ein Lösegeld an, das sich nach dem Stande und den Verhältnissen der Letzteren richtet. Der Gefangene, welcher sich nicht loskaufen kann, muss zehn Jahre im Hause seines Herrn dienen. In ihrem Gebiete liegt: Chun-dsak, ein grosser Marktflecken, Sitz eines *Chans* der *Avaren*, des mächtigsten Fürsten des ostkaukasischen Gebirgslandes; er hat den Titel *Nutsahl* und kann 10,000 Mann bewaffnen. Die Könige von Georgien zahlen ihm 24,000 Franken als Tribut, damit er keine Einfälle in ihr Gebiet unternehme; die Russen zahlen ihm 40,000 Franken, wofür er dieser Macht sich immer unterworfen zeigte; von ihm hangen die Kantone *Unsokul, Hidat, Bakdalal, Mukrat, Karach* und *Tkaseruk* ab. — Wir nennen noch: Schahar, ein grosser Marktflecken, Sitz des Chans der *Kasikumük* mit dem Titel *Surchaï;* sein Land erstreckt sich längs des Ostarmes des Koï-su; er ist ein Feind der Russen und kann über 6,000 Mann bewaffnen. — Akuscha, eine kleine Stadt, Hauptort des gleichnamigen Freistaates; die Bewohner sind meistens Hirten; mehre zeichnen sich durch Anfertigung eines im ganzen Kaukasus sehr geschätzten Tuches aus. — Kubitschi, ein grosser Marktflecken, Hauptort des gleichnamigen Freistaates, dessen Bewohner im ganzen Morgenlande als *Zer-keran* (Panzerhemdenmacher) bekannt sind; sie verfertigen ausgezeichnete Waffen und Tuch (Kubitschi-schâl), die nicht nur im ganzen Kaukasus berühmt sind, sondern auch nach Persien und in die Länder jenseits des Kaspisees ausgeführt werden.

In Daghestan: Kuba, ehemals Hauptstadt des gleichnamigen Chanates, eines der mächtigsten Staaten Daghestans, jetzt Hauptort der Provinz Kuba; in wenigen Jahren wird diese Stadt wol ganz verlassen sein, da die Russen, um den Wirkungen des hier herum so ungesunden Klima zu entgehen, fünfzehn Meilen weiter westwärts von hier eine neue Stadt gleiches Namens gegründet haben. — Kura, eine kleine Stadt, Sitz des *Chamu-taï-chan;* dieser Fürst lebt in einer Art Abhängigkeit von Russland, obwol er dem Strassenraube eben so sehr obliegt als sein Nachbar, der Khadi von Thabasseran. — Antzug, eine andere kleine Stadt, Hauptort des gleichnamigen Freistaates, an der oberen Samura. — Yarsi oder Ersi, Sitz des *Khadi von Thabasseran;* dieser ist einer der drei Fürsten aus einer Familie, welche sich in die Herrschaft von Thabasseran, dem Lande westlich von Derbend, getheilt; der Khadi hat von den Russen einen Jahrgehalt, und kann mit den beiden anderen Fürsten 6,000 Bewaffnete stellen.

Derbend, eine grosse, sehr alte und sehr herabgekommene Stadt, aber wegen ihrer *Festungswerke* doch noch wichtig, die zur Zeit Nuschirwans eines der Bollwerke Persiens ausmachten. Nach Klaproth hat sie 4,000 Familien; ihre starken *Mauern*, die *armenische Kirche* und die *Hauptmoschee* verdienen Erwähnung. In der Nähe ist das *Mausoleum*, angeblich das der *Kirklar* oder der vierzig arabischen Helden, welche in einer Schlacht gegen die Ungläubigen fielen, als Derbend durch die Waffen des Kalifen erobert wurde. Alle Muselmänner, zumal die Lesghier von Kubitschi, wallfahrten hieher. Nicht weit von Derbend bemerkt man die Trümmer einer *grossen Mauer*, die sich längs der ganzen Gebirgskette von Thabasseran hinziehen und von Nuschirwan zur Schutzwehr gegen die Einfälle der Chazaren aufgeführt sein soll. Diese Mauern und die anderen Festungswerke in den Engpässen des Kaukasus haben die Fabel von einer grossen Mauer zwischen dem schwarzen Meere und Kaspisee erzeugt.

Barschly, Sitz eines Chans der Kaïtak, der den Titel *Uzmeï* hat. Dieser Fürst kann 7,000 Bewaffnete stellen und hat über die Lesghier von Akuscha und Kubitschi eine Art Oberherrschaft; die Russen zahlen ihm einen Jahrgehalt von 8,000 Franken. — Tarku, Sitz eines gleichnamigen Chans unter dem Titel *Schamchal*; seine Herrschaft erstreckt sich über Nord-Daghestan bis zu dem Ufer des Urussaïbulak, der ihn von dem Chanate Kaïtak trennt; er ist Vasall der Russen, die ihm einen Jahrgehalt von etwa 8,000 Franken zahlen. Die Stadt Tarku, ehemals Semender genannt, ist terrassenartig auf drei spitz zulaufenden Bergen erbaut, etwa ¾ Meilen vom Kaspisee, mit 10,000 Inwohnern. — Karabudach und Kazanisch, zwei grosse Marktflecken, vom Schamchal abhängig; ersteres soll 3,000 Häuser haben, die Bewohner des letzteren verfertigen viele *Burki* oder Filzmäntel und bearbeiten die nahen Eisenminen.

In der *Provinz des* Kaukasus: Stawropol, eine ziemlich hübsche, befestigte Stadt, seit dem Jahre 1825 zum Hauptorte dieser Provinz erhoben, mit einem Seminar. — Georgiewsk, bis zum Jahre 1825 Hauptort der Statthalterschaft des Kaukasus und noch Sitz des militärischen Oberstatthalters, dessen Gerichtsbarkeit sich über einen grossen Theil des Kaukasus erstreckt; die Stadt ist befestigt, gut gebaut und liegt an der kleinen Kuma. In einem Umkreise von 6 Meilen liegt: *Pokoriwschi*, ein Dorf, in dem gewöhnlich der Mengli-Giraï-Chan der Nogaïen wohnt. *Konstantinogorsk*, eine kleine Stadt, berühmt in ganz Russland wegen seiner *Schwefelbäder*, die jährlich von Fremden aus den entferntesten Gegenden des Reiches besucht werden; es ist das russische *Aachen*. — Piatigorsk, eine kleine Stadt, die eben erbaut wird, wo die einzelnen Verwaltungsbehörden und der Gerichtshof der Provinz, mit Ausnahme des kirchlichen Richterstuhles, ihren Sitz haben werden. — Karass, ein hübsches Dorf, am Fusse des Beschtau (am Fünfgebirge), bemerkenswerth wegen seiner Kolonie von Deutschen und Schotten und einer wichtigen Missionsanstalt, in der Türkisch und andere Sprachen gelehrt werden.

Mosdok, eine Stadt mit ziemlichem Handel und einer der Hauptstandorte der russischen Truppen an der Tereklinie. — Kisliar, wichtige Stadt und Feste, an einem Arme des Terek; die Mehrzahl der Bevölkerung, welche ohne das Militär auf 9,000 Seelen geschätzt wird, sind Armenier, von denen mehre über eine Million reich sein sollen. Seit dem Jahre 1818 hat sich die Stadt durch den blühenden Handel sehr verschönert und vergrössert. So eben ist der Bau einer *prachtvollen Kirche* vollendet, der den Armeniern 600,000 Franken gekostet hat, unbezweifelt die schönste im ganzen Kaukasuslande.

Auf der Strasse von Astrachan nach Mosdok liegen an der Kuma die Trümmer der alten Stadt Madjari. Klaproth, der sie im Jahre 1807 besuchte, hat durch morgenländische Schriftsteller und alte hier aufgefundene Münzen dargethan, dass Madjari eine alte Tatarenstadt sei, deren Namen *(Ziegelbau)* mit den Madjaren (Magyaren) oder Ungaren, denen man ihre Gründung zuschreiben wollte, in keiner Verbindung steht. Die Lage von Madjari ist auf einem erhabenen Vierecke von mehren Werst im Durchmesser, das ganz mit Trümmern bedeckt ist; und obschon einige der letzteren täglich immer mehr verfallen, bekunden sie doch die ehemalige Grösse und Pracht dieser Stadt. Im 14. Jahrhunderte, unter den Tatarenfürsten der goldenen Horde, scheint sie vorzugsweise einen besonderen Glanz gehabt zu haben. Diese Zeitbestimmung geben nemlich mehre Münzen und arabische Grabschriften, die man öfter findet. Die gegenwärtige Abnahme und das Verschwinden der Überreste von Madjari kommt hauptsächlich daher, dass die in der Nähe gegründeten Kolonien von hier ihren Baustoff nehmen. Als die Venezianer mit Tana im Handelsverkehre standen, war Madjari ein Durchgangsort und Stapelplatz für die Waaren, welche man von der Terekmündung auf dem Kaspisee zum Don und dem asowschen Meere führte.

PORTUGIESISCHES ASIEN.

Nach dem furchtbaren Unglücke, welches der Tod des Königs Sebastian in der Schlacht von Alcaçar im J. 1578 über Portugal brachte, und nach dem Verluste fast aller Kolonien im Mutterlande, während der 60 Jahre der spanischen Herrschaft, blieben Portugal nur einige Trümmer seiner grossen asischen Besitzungen.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Alle gegenwärtigen Besitzungen der Portugiesen in Asien und Ozeanien bilden nur eine einzige Statthalterschaft unter dem Namen: *Vicekönigreich Indien*, oder Vice-Reynado da India. Sie hangen alle von dem Vicekönige ab, welcher in Villa Nova de Goa seinen Sitz hat. Die zweite Spalte der folgenden Übersicht gibt die alten geographischen Verwaltungseintheilungen.

Gegenden.	Provinzen.	Hauptstädte und bemerkenswerthe Ortschaften.
Indien	*Budjapur*	Villa Nova de Goa (Pandjim), *San-Pedro, Goa*, die kleinen Provinzen *Bardes* und *Salsete*, wo sich mehre grosse Dorfer *(Aldeas)* finden.
	Guzerate	Damann, wo man viele Schiffe baut; *Diu*, merkwürdig wegen seines alten Glanzes und noch jetzt wichtig durch seinen Hafen.
China	*Kuang-tung*	Makao.
Hinterindien	Inselgruppe *Sumbawa-Timor.*	Dillé, auf der Insel Timor; die Inseln *Sabrao* und *Solor* Siehe portugiesisches Ozeanien.

Pandjim oder Villa Nova de Goa, auf der kleinen Insel Goa, an der Mündung des Mandava, eine niedliche kleine Stadt, gut gebaut, wo seit einigen Jahren die ganze Bevölkerung Goa's sich zusammengedrängt hat, die sich jetzt auf 18,000 Bewohner belaufen soll; sie hat einen schönen Hafen und ausgebreiteten Handel. In dieser Stadt wohnt der Vicekönig und der oberste Gerichtshof (casa de Relação) für das portugiesische Asien und Ozeanien. Der Erzbischof von Goa, der den Titel *Primas von Indien* hat, wohnt in der kleinen Stadt *San-Pedro*, welche mit Pandjim durch eine prächtige, ¾ Meilen lange Kunststrasse verbunden ist.

In der Umgegend, 2 ½ Stunde höher als Pandjim, findet man Goa, eine grosse, aber fast ganz verödete Stadt. Die Kirche von *San-Gaetan*, *San-Pedro* und *San-Domingo*, die Kirchen und Klöster der *Augustiner* und *Jesuiten*, der prächtige *Inquisitorspallast* sind die einzigen noch gut erhaltenen Gebäude; sie bezeichnen alle den Glanz dieser Stadt, als die Portugiesen ihre Herrschaft über einen grossen Theil von Süd-Asien ausbreiteten. Einige Mönche, einige 30 Nonnen und einige 100 katholische Indier sind jetzt die einzigen Bewohner dieser Stadt, welche von den Erdbeschreibern noch immer als blühend und gut bevölkert geschildert wird.

Wir führen noch Makao an, eine kleine, feste und handeltreibende Stadt, obgleich ebenfalls sehr verfallen. Sie liegt auf einer Halbinsel der chinesischen Provinz Kuang-tung, und ist während 8 Monaten der Aufenthalt der Geschäftsführer der britisch-ostindischen Kompagnie zu Kanton. Man hat kürzlich ein *Museum* der Naturgeschichte und anderer merkwürdiger Gegenstände für Kunst und Wissenschaft dieser Gegenden

hier errichtet. Auch kommt eine portugiesische Zeitung heraus, die weit besser gedruckt ist als alle Zeitungen in Portugal. Makao hat einen Hafen, ohngefähr 30,000 Bewohner und ist der Sitz eines Bischofs, der grossen Einfluss auf die Verwaltung übt. Das Ansehen des portugiesischen Statthalters wird sehr durch einen chinesischen Mandarin beschränkt, welcher über die Polizei in dieser angeblich portugiesischen Besitzung auf dem Gebiete des himmlischen Reiches wacht. Portugal zahlt an China für diese Besitzung 18,000 Franken Tribut.

FRANZÖSISCHES ASIEN.

Alles, was Frankreich in Asien besitzt, beschränkt sich auf Indien. Es sind nur kleine Bruchstücke, durch weite britische Provinzen getrennt. Die englisch-ostindische Kompagnie hat zu Gunsten Frankreichs eine Rente von 4 Lak Rup. Sicca festgestellt als Ersatz verschiedener Vorrechte, welche diese Macht vormals im Verkaufe des Salzes und Opiums genoss.

EINTHEILUNG und **TOPOGRAPHIE.** Wir übergehen die Residenz von *Goretti*, welche zerstört ist, die Handelslogen von *Masulipatnam*, *Kalikut* und *Surate* in Indien, so wie die von *Maskate* und *Mokka* in Arabien, weil sie nicht Gebietsbesitzungen sind. Das französische Asien bildet die einzige Statthalterschaft PONDISCHERY, welche in 5 Bezirke zerfällt.

Bezirke.	Provinzen.	Hauptstädte.
Pondischery	*Karnatik*	Pondischery.
Karikal	*Karnatik*	Karikal.
Yanaon	Nördliche *Circars*	Yanaon.
Schandernagor	*Bengalen*	Schandernagor.
Mahé	*Malabar*	Mahé.

Pondischery, eine schöne Stadt, auf der Küste Koromandel, in die *schwarze* und *weisse* Stadt nach den Bewohnern getheilt. Sie hat zwei schöne Plätze, mit einer doppelten Reihe Bäume besetzt, und mit breiten, geraden Strassen. Das Haus des Statthalters und der neue Bazar sind die Hauptgebäude. In den letzten Jahren sind grosse Verbesserungen geschehen, so dass die Stadt, welche in den letzten Kriegen sehr verfallen war, täglich an Verschönerung und Bevölkerung zunimmt. Man hat ein *Collegium* und *Schulen* für die Weissen beider Geschlechter und andere für die Indier gegründet; ein *Leihhaus*, einen *Pflanzengarten*, der schon einer der beträchtlichsten Indiens ist, schöne Spaziergänge, und in der Umgegend Anbau von Indigo, Zuckerrohr und Maulbeerbäumen. Pondischery ist der Sitz des Oberstatthalters aller französischen Besitzungen in Asien, so wie eines Gerichtshofes und Obertribunals. Es hat keinen Hafen, aber eine ziemlich gute Rhede. Die Bevölkerung beträgt ohne die Bannmeile 40,000 Seelen.

Schandernagor haben wir schon bei Kalkutta erwähnt. In einem Umkreise von 15 Meilen findet man: *Kuddalore*, *Porto-Novo*, *Tschillambaram*, *Trankebar* und *Trinomalli*, die wir oben (S. 115) beschrieben haben.

DÄNISCHES ASIEN.

Die *Nikobarische Inselgruppe* gehört blos dem Namen nach den Dänen, welche nur auf einzelnen Inseln Missionsposten hatten, seit einigen Jahren sind sie verlassen; man soll aber Willens sein, sie wieder herzustellen. Die Handelslogen zu *Porto-Novo*, *Kalikut*, *Balassor* und *Patna* sind keine Gebietsbesitzungen, und Dänemark besitzt nur die beiden kleinen Niederlassungen von *Trankebar* und *Serampur;* letzteres ist schon oben bei Kalkutta beschrieben worden. TRANKEBAR liegt im Königreiche Tanjaore und die Dänen zahlen für das kleine Gebiet dem Radja von Tanjaore jährlich 2,000 Rup. Sicca, nach dem Vertrage der Erwerbung im J. 1616. Es ist eine niedliche Stadt, fast ganz auf europäische Art gebaut, mit schönen Strassen und Häusern von 2 bis 3 Stockwerken. Die kleine Festung *Dansborg* vertheidigt dasselbe; es hat keinen eigentlichen Hafen, aber ein Arm des Kavery kann kleine Fahrzeuge fassen. Es hat ziemlichen Handel, und ist der Sitz eines Statthalters, welcher von dem von Serampur abhangt. Die Bevölkerung beträgt 12,000 Seelen ohne die des kleinen Gebiets.

STATISTISCHES GEMÄLDE VON ASIEN.

Nachdem wir die Hauptstaaten Asiens beschrieben, entwerfen wir jetzt ein allgemeines statistisches Gemälde, bemerken aber, dass diese Staaten mit wenigen Ausnahmen ausserhalb des statistischen Gebietes sind. Wir können daher nur Annäherungen geben, trotz vieler bestimmten Zahlen in den gewöhnlichen Erdbeschreibungen. Einige vorläufige Bemerkungen sind zur Sicherung gegen die Kritik nöthig, und dieselben lassen sich auch später auf *Ozeanien* anwenden und werden uns über die kurze Fassung der statistischen Übersicht *Afrika's* rechtfertigen.

OBERFLÄCHE und BEVÖLKERUNG. Die Grundsätze, von denen wir uns in der Bestimmung der *Oberfläche der Staaten* haben leiten lassen, und die Methode, durch welche der Erdbeschreiber annäherungsweise die *Bevölkerung der Staaten* ermitteln kann, sind am Schlusse des ersten Bandes besprochen worden. Es bleibt uns nur übrig, noch einige Bemerkungen über die *Einkünfte*, die *Schulden*, die *Land-* und *Seemacht* der Staaten Asiens zu geben, deren Bestimmung allerdings sehr schwierig ist. Der Mangel an den nöthigen Kenntnissen und an Beobachtungsgabe bei manchen Reisenden; die Vorurheile bei anderen; die bei jedem Schriftsteller besondere Art, die Sachen zu sehen; das zu grosse Zutrauen, was andere in die Berichte der Ingebornen setzen; vorzüglich aber die Unkenntniss der Landessprache und die Hindernisse, welche politische Rücksichten, Vorurtheile und Aberglauben der Inheimischen entgegenstellen: das sind die Hauptursachen der so verschiedenen Angaben.

EINKÜNFTE. Zuerst haben wir von diesen Berechnungen alle offenbar übertriebenen Angaben, mögen sie zu gross oder zu klein sein, ausgeschlossen. Indem wir ferner das Land, dessen Einkünfte wir bestimmen wollen, mit andern Ländern vergleichen, wo die Angaben hinlänglich bekannt sind, haben wir als Grundlage der Berechnung die

Grösse und Beschaffenheit des Bodens, die Zahl der Bewohner, ihren sittlichen und bürgerlichen Zustand, den Ackerbau, Gewerbfleiss und Handel, kurz alle Umstände, die bei dieser verwickelten Lösung in Anschlag kommen, berücksichtigt.

Das *Finanzsystem* dieser Staaten ist mehr oder weniger von dem der europäischen verschieden. Mehr als die Hälfte, bisweilen mehr als ³/₄ der Einkünfte kommen von der Grundsteuer, nothwendige Folge des Grundsatzes, nach dem der Herrscher der einzige Eigenthümer des Bodens ist, und er hat das eigentliche *dominium directum* und die Unterthanen blos das *dominium utile*, mittels eines Theiles vom Ertrage der Ernte. Wenn dieser Grundzins regelmässig gezahlt wird, geniessen die Unterthanen die Ländereien gleichsam wie ein Erbgut. Dieser Grundsatz herrscht von dem höchsten Alterthume fast in allen Ackerbaustaaten Asiens, Afrika's und Ozeaniens; aber die Pächter theilen mit dem Herrscher die Einkünfte in verschiedenen Staaten nach verschiedenem Verhältniss, die aber immer stärker sind als in Europa. In China z. B. zahlt jeder Landbesitzer ¹/₁₀ des Ertrages; im britischen Indien ¹/₅; in Persien nach Fraser seit einigen Jahren ebenfalls ¹/₅; auf Java ¹/₄ und in Japan bisweilen gegen ²/₃. Zwei andere noch wichtigere Umstände machen die Abschätzung der Einkünfte noch schwieriger, ja fast unmöglich. In allen besteht ein grosser Theil der Einnahme, in einigen sogar ³/₄, in Naturallieferung, von denen ein grosser Theil zum Unterhalte der Truppen und zur Besoldung der Beamten dient, und nur der Überrest wird auf Rechnung der Regierung verkauft. Oft ist der Beherrscher der grösste Kaufmann des Landes, bisweilen sogar der einzige. Daher kommt die Unmöglichkeit, die Roheinnahme in Geld zu bestimmen, da dieselbe zu sehr von veränderlichen Umständen abhangt. In der Schätzung der Einkünfte dieser Staaten ist fast immer nur von dem reinen Ertrage die Rede, d. h. von den Summen, welche jede Provinz in den Staatschatz sendet, nachdem alle Kosten nicht blos der Verwaltung, sondern selbst für den Unterhalt des Heeres gedeckt sind. Auf diese Weise sind die Einkünfte des Königreichs Persien, des Chanats von Buchara, von Nepal, der Imamschaft von Maskate und Yemen abgeschätzt worden, wie man es diesen Angaben auf den ersten Blick ansieht. Selbst geachtete Reisende haben bisweilen nicht auf die Geschenke Rücksicht genommen, welche mehre Herrscher Asiens bei gewissen Gelegenheiten von ihren Unterthanen erhalten, und welche einen grossen Theil ihrer Einnahme ausmachen. Fraser sagt: dass der jetzige König von Persien beim *Nurusi*-Feste an Geschenken 1 Million bis 1,200,000 Toman erhält, eine ungeheuere Summe in Vergleich der bestimmten Einkünfte, welche er diesem Herrscher zuschreibt.

Diese verschiedene Art, die Einnahme zu schätzen, erklärt die abweichenden Angaben von Reisenden, welche selbst in einem kurzen Zeitraume nach einander dort gewesen. Der achtungswerthe Jaubert gibt die Einkünfte Persiens auf 2,900,000 Tomans oder 58 Mill. Franken an, während sie Fraser auf 49,780,000 Frank. und Kinneir auf 3 Mill. Pf. Strl. oder 75 Mill. Frank. und sein Übersetzer Drouville in einer Anmerkung sie auf fast 100 Mill. Rupien oder auf mehr als 250 Mill. Franken schätzt. Die Angaben der 3 Ersten geben die reine Einnahme Persiens, während Drouville die Roh- oder Gesamteinnahme angibt.

Wenn uns nicht der Raum beschränkte, könnten wir eine Menge Beispiele anführen; nur die Einkünfte der beiden ältesten Reiche Asiens wollen wir noch betrachten. Ohngeachtet der wichtigen Mittheilungen über die Finanzen des chinesischen Reiches durch Duhalde, Deguignes und andere Gelehrte des vorigen Jahrhunderts, so wie neuerdings durch Klaproth und Perring-Thoms, kann man die gesammte Roheinnahme dieses Staates doch nicht genau angeben. Thibet z. B. zahlt fast nichts

an den Kaiser von China; im Gegentheil schickt dieser dem Ober-Lama jährlich reiche Geschenke für religiöse Gegenstände, welche ihm dieser Priester sendet. Aber Thibet hat eine Verwaltung, ein ziemlich zahlreiches Heer und einen Hof zu unterhalten. Man müsste also die Verwaltungskosten der abhängigen so wie der unterworfenen Provinzen mit aufführen. Von einer andern Seite sehen wir, dass Schneegans die Einkünfte des japanischen Reiches auf 425 ½ Mill. Gulden angibt, weil er die Naturallieferungen an die Regierung nach europäischem Werthe berechnet; während Kämpfer nach seiner Schätzung von 340 Mill. Gulden sie auch zu hoch angibt, indem er die Einkünfte der Vasallen-Fürsten mit darunter begreift. Dies ist eben so, als wenn man unter die Einkünfte des österreichischen Staates die Einkünfte der Fürsten Liechtenstein, Esterházy und anderer grosser Vasallen mitrechnen wollte. Wir geben hier eine Probe der so abweichenden Angaben über die Einkünfte des chinesischen Reiches.

	Franken
KLAPROTH in seiner Uebersetzung des Werkes von Timkowski schätzt die Einkünfte auf 39,667,272 Liang oder Unzen Silbers, was, die Unze zu 7 Franken gerechnet, geben würde	277,690,000
PERRING-THOMS, nach einer Handschrift, die der Chinese *Wang-kuei-sching* im Jahre 1823 verfasst hat, und ohne in seiner Schätzung den Ertrag des Zolles von Kanton mitzurechnen, schätzt sie auf 74,561,633 Tael, im gleichen Werthe von 24,820,544 Pfund Sterling, deren eines 25 Franken gilt, also gleich	620,513,600
DEGUIGNES Sohn, aber ohne mitzurechnen den Ertrag der kaiserlichen Domänen, das Monopol des Ginserg, die Beschlagnahmen, die Geschenke und andere geringere Gegenstände	710,000,000
BARROW	1,485,000,000
DUHALDE 200 Millionen Unzen Silbers, welche zu 7 Fr. 50 Cent. gerechnet, geben	1,500,000,000

SCHULDEN. Die despotische Regierungsart dieser Staaten, welche den Kapitalisten kein Vertrauen einflösst, und der Mangel derselben in den meisten, sind Ursache, dass diese Staaten keine Gelegenheit hatten, *Schulden* zu machen. Wenn diese Regierungen Geld brauchen, so machen sie neue Auflagen, ziehen das Vermögen der Reichen ein, verschlechtern die Münze und machen hin und wieder, wie z. B. in China, Papiergeld. Man darf sich also nicht wundern, hier so wie bei Afrika und Ozeanien, keine öffentlichen Staatschulden angegeben zu finden. Nur die unmittelbaren Besitzungen der britischen Handelsgesellschaft, welche europäische Ordnung und folglich auch Vertrauen hat, bilden hier eine Ausnahme. Seit dem J. 1827 betrug ihre Schuld 42,870,876 Pf. Strl., und die Zinsen betrugen jährlich 1,749,068 Pf.

LAND- und **SEEMACHT.** In Hinsicht der Heere dieser Staaten ist unsere Schätzung grösstentheils nur eine Annäherung, und es ist oft besser nichts anzugeben, als falsch.

Man würde irren, wenn man stehende und regelmässige Truppen nur in Europa und in den davon abhängigen Staaten suchen wollte. Zu allen Zeiten haben die grossen asischen Monarchien stehende Heere gehabt, und seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts haben einige sogar Heere auf europäischem Fuss. Die glänzenden Siege, welche eine Handvoll Europäer über zahllose Heermassen des osmanischen Reiches und andere Staaten davongetragen, haben den Völkern des Morgenlandes die Vorzüge einer strengen Kriegszucht gezeigt, und so hat die Gesittung Europa's mittels der schrecklichen Kriegskunst sich einen Weg nach Asien und Afrika gebahnt. An den Ufern des Bosporos, des Nil, des Indus und des chinesischen Meeres erblüht europäische Kriegszucht.

Nach dem Gesagten muss man 3 Klassen von Truppen unterscheiden: die *regelmässigen* oder auf europäische Art Eingeübten; die *stehenden*

unregelmässigen, welche jeden Augenblick ins Feld rücken können; und die *nicht stehenden unregelmässigen,* welche nur zur Zeit des Krieges unter die Fahne gerufen und im Frieden nicht besoldet werden. In Bezug auf Bewaffnung und Kriegszucht erinnern die stehenden unregelmässigen Truppen an die europäischen Heere im Mittelalter. Es ist im Allgemeinen ein Haufen ohne gleichförmige Bekleidung und mit schlechten Flinten bewaffnet; nur die Reiterei, vorzüglich die türkische und persische, sind der regelmässigen europäischen Reiterei, mit Ausnahme der Kürassiere, fürchterlich. Die nicht stehenden Unregelmässigen bilden dagegen nur eine regellose Menge, die sich nur für einen Feldzug verpflichtet und die nur nach Blut und Raub dürstet; man kann sagen, dass diese Truppen im Allgemeinen noch schlechter bewaffnet und zuchtloser sind, als die stehenden unregelmässigen Truppen.

Die *stehenden regelmässigen* Truppen sind jetzt weit zahlreicher, als man gewöhnlich glaubt; seit lange sind alle von der britisch-indischen Kompagnie besoldeten Truppen wie britische Truppen gebildet, und die Siege, welche sie stets über die eingebornen Heere erfochten haben, zeigen ihre Überlegenheit über jede Art asischer Truppen; ja ein sehr unterrichteter Offizier hat behauptet, dass man mit 30,000 britischen Kriegern und 70,000 Sipahi oder Ingebornen jedes europäische Heer von 100,000 Mann zurücktreiben könne. Der unversöhnliche Feind der Engländer, Sindhia, hatte kurz vor seinem Tode einen grossen Theil seines Heeres auf europäischen Fuss gebracht und der unternehmende Randjid-Singh verdankte den grössten Theil seiner Siege gegen Kabul und die Erhaltung seiner Unabhängigkeit in Bezug auf England, der europäischen Kriegszucht, welche er bei einem grossen Theile seines Heeres eingeführt hatte. Seit mehren Jahren haben 2 französische Offiziere, Chaignaux und Vannier, dem Kaiser von An-nam nicht blos ein vollkommen regelmässiges Heer gebildet, sondern auch mehre Plätze auf europäische Art befestigt, die Gewehrfabriken vervollkommnet und eine Flotte gebaut, welche seit dem J. 1825 nach Hamilton jeder Seemacht Asiens überlegen war. Der König von Persien zählt schon 38,500 Mann, welche nach dem Muster britischer Truppen gebildet, bewaffnet und bekleidet sind.

Die *stehenden unregelmässigen* Truppen bilden noch die Hauptmasse der Streitkräfte aller dieser Staaten. Die Janitscharen, welche so häufig die Sultane entthronet, und das osmanische Reich seinem Untergange nahe gebracht haben, gehörten in diese Klasse, wohin noch die Siam und die Timarioten gehören, die zusammen die Hauptkraft der osmanischen Reiterei bilden; es sind Reiter, welche Lehen auf Lebenszeit haben. Das angeblich regelmässige Heer China's gehört hieher. Nach Timkowski beträgt es 740,000 Mann, worunter 175,000 Reiter; diese Zahl muss aber beträchtlich vermindert werden wegen der 125,000 Milizen, welche darunter sind. Das stehende unregelmässige Heer des Chans von Buchara beträgt nach Meyendorf nur 25,000 Reiter und das von Persien scheint ohngefähr 40,000 Mann zu betragen.

Die *nicht stehenden unregelmässigen* Truppen sind in diesen Staaten sehr zahlreich, vorzüglich in denen, deren Hauptbevölkerung aus Nomaden besteht. Die Königreiche Persien und Kabul, die Chanate von Chiwa und Buchara, der Bund der Beludschen, das osmanische und chinesische Reich haben die grösste Zahl derselben. Timkowski schätzt die chinesischen Truppen dieser Art auf 500,000 Mann. Der Sultan und der König von Persien können jeder mehr als 200,000 Reiter dieser Art bewaffnen und die Chane von Chiwa und Buchara eben so viel, trotz der geringen Zahl ihrer Unterthanen, wegen der zahlreichen unterworfenen Horden. Auch der Chan der Beludschen, dessen stehendes Heer nach Pottinger noch nicht 4,000 Mann beträgt, kann über mehr als

200,000 verfügen. Die Nichtbeachtung des Unterschiedes zwischen den stehenden und nicht stehenden unregelmässigen Truppen hat bei achtbaren Reisenden, welche ein Land fast zu gleicher Zeit besuchten, so verschiedene Angaben veranlasst. So rechnet Meyendorf das Heer des Chans von Buchara nur auf 25,000 Mann, während es Fraser zu 100,000 Mann rechnet. Indem man zu dem stehenden Heere Japans die 368,000 Fusssoldaten und 38,000 Reiter rechnete, welche die Vasallen-Fürsten dem Kubo liefern müssen, hat man nach Varenius das japanische Heer zu 526,000 Mann angeschlagen. In den statistischen Übersichten dieses Buches ist nur von den stehenden regelmässigen und unregelmässigen Truppen die Rede, und die nichtstehenden sind nur dann angeführt, wenn die Stärke der erstern unbekannt war.

Hier die Schätzung des chinesischen Heeres:

	Mann
Timkowski ohne die unregelmässigen Truppen, welche er nach Einigen auf 500,000 berechnet	740,800
Vanbraam	770,000
Deguignes	810,000
Peking-Thons nach der oben erwähnten Handschrift, indem er bei seiner Angabe 31,000 Mann, die auf der Flotte gebraucht werden, mitrechnet	1,239,552
Klaproth in seiner Uebersetzung des Timkowski, und indem er den wirklichen Bestand auf 906,000 Soldaten und 7,552 Offiziere angibt	1,358,000
Barrow	1,974,450

In den Abschnitten des Gewerbfleisses und Handels bei den Staaten Asiens und Ozeaniens sind die geringen Fortschritte der Schiffbaukunst und Schiffahrt bei diesen Völkern angegeben. Man darf sich also nicht wundern, wenn wir in unsern statistischen Übersichten dieser Erdtheile den Abschnitt über Schiffahrt weglassen. Mit Ausnahme des osmanischen Reiches, des Imamats von Maskate und des Kaiserthums An-nam, hat keine eingeborne Macht Kriegschiffe, die mit den europäischen verglichen werden könnten. Ja, mit Ausnahme des osmanischen Reiches hat selbst keiner dieser Staaten ein Linienschiff; denn das vorgebliche Linienschiff des Imams von Maskate ist kaum eine Fregatte zweiten Ranges. Wir sprechen nicht von den prächtigen Schiffen auf den Werften von Bombay; sie gehören zur Flotte der britischen Kompagnie, welche im J. 1826 nur 18 kleinere Fahrzeuge hatte; ihre Handelschiffe und Küsten werden durch die britische Flotte geschützt. Das Kaiserthum An-nam kann man nach den genauen Berichten von Chaignaux und Vannier als die erste Seemacht der Ingebornen betrachten; ausser 11 Schiffen von der Grösse unserer mittlern Fregatten hat dieser Staat noch 100 *grosse Galeeren* von 50 bis 70 Rudern mit einem Steinstück auf dem Hintertheile und einem auf dem Vordertheile von 12 bis 24 Pfund; 280 *bewaffnete Fahrzeuge* von 16 bis 22 Kanonen; und 500 kleine Galeeren von 40 bis 44 Rudern mit Steinstücken und auf dem Vordertheile mit einer Kanone zu 4 bis 6 Pfund. Auch das Königreich Siam und das Kaiserthum Birman haben zahlreiche Flotten, obgleich weit geringer als die von An-nam. Das Königreich Persien hat ohngeachtet der Ausdehnung seiner Küsten und der Versuche des berühmten Nadir Schach keine Kriegseemacht. Auch Japan hat keine, nach Berichten der Reisenden. Die Seemacht China's muss wenig furchtbar sein, da der Kaiser seine zahlreichen Unterthanen nicht gegen die Anfälle der Seeräuber auf den kleinen Inseln bei Kanton und auf Formosa schützen kann. Die Mächte von Ozeanien haben mehr oder weniger zahlreiche Flotten, ausgezeichnet durch die Kühnheit ihrer Bemannungen. Die des Königreiches Siak auf der Insel Sumatra scheint jetzt die stärkste. Hierauf kommt die Flotte des Königreichs Aschim auf derselben Insel, so wie der Königreiche Borneo, Sulu und Mindanao.

Die Flotte von Sandwich bestand nach den neuesten Nachrichten aus einer Fregatte und 10 kleinen Fahrzeugen, alle nach dem Muster englischer oder englisch-amerikanischer Schiffe gebaut.

Ehe wir die statistische Übersicht dieses Erdtheiles geben, müssen wir eine Bemerkung gegen mögliche Kritik machen. Obgleich eine grosse Masse der Osmanen in Asien lebt, und obgleich dieses Volk als das herrschende im osmanischen Reiche diesen Erdtheil wie seine Heimat betrachtet, haben wir doch nicht angestanden, das sogenannte *osmanische Asien* unter die Besitzungen der fremden Mächte zu stellen. Da die Hauptstadt des osmanischen Reiches in Europa ist, so haben wir die europäische Türkei als den Kern des Reiches betrachtet und die asische Türkei trotz ihrer Grösse, Bevölkerung und Reichthümer als untergeordnet angesehen.

STATISTISCHE ÜBERSICHT DER HAUPTMÄCHTE ASIENS.

NAMEN DER STAATEN.	OBERFLAECHE in *Quadratmeilen*	BEVOELKERUNG		EINKÜNFTE in FRANKEN	HEER
		ABSOLUTE	RELATIVE		
ASIATISCHE MAECHTE.					
CHINESISCHES REICH	4,070,000	170,000,000	42	980,000,000	914,000
JAPANISCHES REICH	180,000	25,000,000	139	250,000,000	120,000
Reich von AN-NAM	210,000	12,000,000	57	90,000,000	90,000
Konigreich SIAM	152,000	3,600,000	24	40,000,000	30,000
BIRMANISCHES REICH	153,000	3,700,000	24	45,000,000	35,000
Konigreich SINDHIA	29,760	4,000,000	134	26,000,000	20,000
« NEPAL	40,000	2,500,000	63	13,000,000	17,000
Bund der SEIKHS	130,000	8,000,000	62	70,000,000	60,000
Herrschaft SINDHY	40,000	1,000,000	25	13,000,000	50,000
Konigreich KABUL	110,000	4,200,000	38	27,000,000	150,000
Bund der BELUDSCHEN	110,000	2,000,000	18	?	150,000
Konigreich HERAT	50,000	1,500,000	30	8,000,000	8,000
« PERSIEN oder IRAN	338,000	9,000,000	26	80,000,000	80,000
Chanat von BUCHARA	60,000	2,500,000	42	12,000,000	25,000
« « CHIWA	110,000	800,000	7	?	100,000
« « CHOKAN	58,000	1,000,000	17	?	100,000
Imamat YEMEN	40,000	2,500,000	63	12,000,000	5,000
« MASKATE (darunter sind auch die Besitzungen in Afrika begriffen)	39,000	1,600,000	41	4,000,000	2,500
FREMDE MAECHTE.					
BRITISCHES ASIEN oder ANGLO-INDISCHES REICH	849,650	114,430,000	135	—	—
GEBIET der englischen Kompagnie	349,000	80,800,000	231	527,236,000	210,000
VASALLENLAENDER der engl. Kompagnie	485,000	32,800,000	68	—	—
Konigr. HAIDERABAD oder NIDZAM	72,000	10,000,000	138	48,000,000	20,000
« NAGPUR oder BHUNSLA	53,000	3,000,000	57	14,000,000	18,000
« MAÏSSUR	20,000	3,000,000	148	27,000,000	6,000
« AUDH	15,000	3,000,000	201	45,000,000	5,000
« BARODA oder GUIKOVAR	13,600	2,000,000	147	18,000,000	22,000
« INDORE oder HOLKAR	8,600	1,200,000	140	19,000,000	34,000
« SATTARAH	8,200	1,500,000	183	4,400,000	4,000
« TRAVANKOR	5,800	900,000	155	7,800,000	11,000
Insel CEYLON, von England abhängig	15,650	830,000	53	—	—
TÜRKISCHES ASIEN mit dem Zubehor in Arabien	556,000	12,500,000	23	—	—
RUSSISCHES ASIEN	4,010,000	3,600,000	0.89	—	—
PORTUGIESISCHES ASIEN	3,700	500,000	135	—	—
FRANZOSISCHES ASIEN	400	209,000	523	—	—
DAENISCHES ASIEN	70	35,000	500	—	—

OZEANIA.

Von

G. A. WIMMER.

OZEANIA.

UEBERSICHT DES GANZEN ERDTHEILS.

A. Physisches.

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Länge:* zwischen 91° *östlich* und 105° *westlich; Breite:* 32° *nördlich* bis 56° *südlich.*

GRENZEN. Im *N.* der indische Ozean, die Meerenge von Malakka, das chinesische Meer, die Insel Formosa und der grosse Ozean, von der 35. nördlichen Parallele genommen; im *S.* ist die 56. Parallele die Grenze; im *O.* der grosse Ozean, wo der 105. Meridian westlich von Paris die amerikanischen Gewässer von den ozeanischen scheidet; im *W.* bildet der 91. Meridian östlich von Paris die Grenze, indem er den indischen Ozean durchschneidet. Es ist unnöthig zu erinnern, dass diejenigen Inseln, welche, ihrer Nachbarschaft wegen, zu den Kontinenten der alten und neuen Welt gerechnet wurden, in die Grenzen Ozeaniens nicht eingeschlossen werden, wenn sie auch innerhalb der Grenzen liegen sollten, welche wir als die äussersten Ozeaniens angenommen haben.

GRÖSSE. Da Ozeanien aus einer unzähligen Menge von Inseln besteht, so kann von einer eigentlichen Konfiguration dieses bewohnbaren Theiles der Erde nicht die Rede sein. Die einzelnen Inseln sind auf das mannigfaltigste gestaltet; es gibt aber auch für ganz Australien eine Ansicht, welche die Inseln zu einem zusammenhangenden Ganzen verbindet. Nimmt man nun die Nordwestspitze Sumatra's, und verfolgt von ihr aus die grossen Inselgestalten bis zum Südkap von Neuseeland, so wird man bald wahrnehmen, dass man eine sehr grosse, an die Hochgebirge Asia's geknüpfte Bergkette verfolgt, an welche sich die Nebenketten und Äste lehnen. Die höchsten Spitzen dieses unterseeischen Gebirgsystemes bilden die Inselreihen. Neuholland, als die grösste Insel der Erde, bildet eine ganz eigenthümliche Erscheinung auf unserer Erdoberfläche, und scheint eine spätere Emporhebung zu sein. Der Raum, den alle diese Inseln einnehmen, ist sehr gross, und von der Nordwestspitze Sumatra's bis zu dem verlornen südöstlichen Eilande Sala-y-Gomez, kann eine Linie von 2,712 geographischen Meilen gezogen werden. Die Insel Neuholland, welche man auch Australien im eigentlichsten Sinne zu nennen anfängt, hat vom Kap Cuvier im Eintrachtslande bis Kap Byron an der Südostspitze 540 Meilen und von Kap York in der Torresstrasse, bis Jervis in Flindersland, oder noch besser bis Kap Wilson in der Bassstrasse, 465 Meilen.

MEERE und **MEERBUSEN.** Die sehr nahe an einander liegenden Inseln bilden, sei es mit den Küsten Asia's, sei es mit denen Neuhollands, oder auch unter einander, mehre Becken, deren Abgrenzung hinlänglich bezeichnend wäre, um für *innere Meere*, oder *Mittelmeere* mit

mehren Ausgängen zu gelten. Denselben sind auch bereits von den Küsten, die sie bespülen, oder den Inseln, die sie einschliessen, hergenommenen Benennungen zu Theil geworden. Das grösste dieser Meerbecken Ozeaniens nennt man das CHINAMEER, dessen westlicher Theil jedoch Asia angehört. Es ist dieses ein wirkliches Mittelmeer, durch Indien jenseit des Ganges, China, die Inseln Formosa, Baschi, Luzon, Palawan, Borneo, Billiton, Banka und Sumatra gebildet. Die andern Hauptmeere sind:

Das MEER VON JAVA, welches den Theil des Ozeans begreift, der zwischen dieser Insel und Sumatra, Banka, Billiton und Borneo enthalten ist. Das SUNDAMEER, durch die Ostküste Java's, die Inseln Bali, Lombok, Sumbava, Mangaray, Flores, die Gruppe Kalaur und Borneo umschlossen. Das MEER VON CELEBES, zwischen der Nordküste dieser Insel, der Ostküste Borneo's, dem Sulu-Archipel und Mindanao. Das MEER DER SULU-INSELN, auch das Meer von MINDANAO oder der PHILIPPINEN, zwischen dem Sulu-Archipel, der Nordostspitze Borneo's, den Philippinen, besonders den Inseln Mindanao und Palawan.

Nach dem Vorgange einiger Geographen kann man auch das MEER DER MOLUKKEN nennen; als den weiten Raum zwischen Celebes, Gilolo, Waigiu, Salwatty, Papusien (Neu-Guinea), der Gruppe Arru und den Lauratinseln, Timorlaut, Baber, Sermatta, Lakar, Moa, Letti, Timor und Ombai. Wir ziehen jedoch vor, dem MEERE VON LANSCHIDOL seinen alten Namen wiederzugeben. Dieser Seeraum hat zur Grenze: Timor, Timorlaut, die Nordküste Australiens (Neuholland) und Papusién; die vorzüglichste Unterabtheilung dieses Meeres ist sodann der *Golf von Karpentaria*, welchen die Bugis *Lamkai* nennen.

Kapitän Flinders schlägt mit vollem Rechte vor, denjenigen Theil des Ozeans, der zwischen Neukaledonien, den Salomonsinseln, Papusien und Australien gelegen ist, das KORALLENMEER zu nennen.

Es würde langweilig sein, alle Golfe und grossen Baien, welche dieser Theil der Erde darbietet, aufzählen zu wollen. Die namhaftesten werden in der Topographie angedeutet. Wir beschränken uns daher hier nur, bemerkbar zu machen, dass ausser der ansehnlichsten, zum Meere von Lanschidol gehörigen *Karpentariabai*, die grosse Australinsel noch viele andere, sehr ausgedehnte Golfe darbietet. Es sind: die *Spenser-* und *St. Vinzentbai* im Flindersland; die Golfe *Van-Diemen* und *King* im Vandiemensland; die *Seehundbai* im Eintrachtsland. Die seltsame Gestalt der Insel Celebes bietet drei tiefe, durch ihre vier Halbinseln gebildete Golfe, von *Boni, Tolo* und *Tomini.* Die Insel Gilolo, welche im kleinern Maasstabe die bizarre Gestalt von Celebes wiederholt, bietet auch drei weite Baien, *Schiau, Ossa* und *Wida.* An der Westseite von Papusien (N. Guinea) sind die grossen Baien von *Gelwink* und *Providence*, und die kleine aber merkwürdige Bai *Mak-Kluer*; endlich erwähnen wir noch die Bai *Illana* auf der Insel Mindanao.

MEERENGEN. Kein Theil der Erde hat, und kann ihrer mehr haben, als dieser. Wir führen hier nur die besuchtesten an: Die *Strasse von Malakka*, zwischen der gleichnamigen Halbinsel in Asia und der Nordostküste von Sumatra; die *Strasse von Sinkapore*, zwischen Sinkapur und Binton; die *Meerenge von Banka*, zwischen Sumatra und Banka; die *Meerenge von Gaspar*, zwischen Banka und den Inselchen bei Billiton; die *Strasse von Karimata*, zwischen Billiton und den Inselchen Karimata bei Borneo; diese drei Strassen bilden die Verbindung zwischen dem Meere von Java und China. Hierauf folgt die *Sundastrasse*, zwischen Sumatra und Java; die *Enge von Bali*, zwischen Java und Bali; die von *Lombok*, zwischen Lombok und Bali; die *Meerenge von Allas*, zwischen Lombok und Sumbava; die *Enge von Sapi* oder *Kombo*,

zwischen Sumbava und Kombo oder Mangaray; die *Strasse von Mangaray*, zwischen Kombo und Flores; die von *Timor*, zwischen dieser Insel und Ombai; die *Meerenge von San-Bernardino*, zwischen Luzon und Samar in den Philippinen; die *Meerenge Gilolo*, zwischen Gilolo und Waigiu; die *Strasse von Makassar*, zwischen Celebes und Borneo; die der *Molukken*, zwischen Celebes und Ternate; die *Dampierstrasse*, zwischen Neu-Britannien und Papusien; die *St. Georgstrasse*, zwischen Neu-Britannien und Neu-Irland; die *Torresstrasse*, zwischen Papusien und Australien; die *Bassstrasse*, zwischen Australien und Tasmanien; die *Cookstrasse*, zwischen Ika-na-Mavi und Tavai in Neuseeland.

VORGEBIRGE. Unter der unzählbaren Reihe von Vorgebirgen, welche die vielen Inseln Ozeaniens darbieten, bescheiden wir uns, nur folgende als besonders bemerkenswerth kennen zu lernen: Die *Diamantspitze* im nördlichen Sumatra; *Kap Java* und *Nikolaus* auf Java; *Kap Dato* an der westlichen und *Kap Kenneungan* auf der östlichen Küste Borneo's; *Kap Engaño*, die Nordostspitze Luzons; *Kap Talabo* auf Celebes; *Kap Walsh, Kap Bonne Espérance* (guten Hoffnung) und *King Williams* auf Papusien; die *Kaps York, Wilson, Leeuwin, Arnheim* etc. in Australia; *Kap Portland* und *Kap Süd* in Tasmanien (Van Diemensland), *Kap Nord* und *Süd* auf Neuseeland etc.

HALBINSELN. Indem der ganze Erdtheil aus Inseln besteht, so bieten sich, wie natürlich, nur wenige eigentliche Halbinseln dar; und auch diese gehören dem eigentlichen Australien an. Es sind folgende: Die *Halbinsel York* in Flinders- und *Peron* im Eintrachtsland; dann sind *Karpentaria* und *Arnheimsland* wahre grosse Halbinseln, und an hervorspringenden Landzungen fehlt es nicht, welche aber noch nicht mit Namen bezeichnet worden sind. Man findet auch in dem mittleren Ozeanien Halbinseln, von denen wir die vier *Halbinseln von Celebes* und die von *Gilolo* anführen, so wie die nordwestliche *Halbinsel Dory* in Papusien eine der merkwürdigsten ist. Auch Neuseeland bietet der Halbinseln mehre, und alle grössern Inseln haben dergleichen.

FLÜSSE. Bei der Zerstückelung dieses Erdtheiles ist es sehr natürlich, keine Flüsse zu finden, die sich mit den grossen Stromgebieten der alten und neuen Welt vergleichen liessen. Australien ist noch nicht enthüllt. Der Ausdehnung nach ist es allerdings fähig Flüsse, welche den Strömen Europa's gleichen, zu speisen; die bis jetzt entdeckten entsprechen jedoch keineswegs dieser Erwartung, und deuten bei weitem mehr auf afrikanische als europäische Verwandtschaft hin. Im Vergleiche mit der Ausdehnung der grossen Australinsel haben alle Flüsse einen kurzen Lauf. Indessen kennen wir die grossen Inseln, wie gesagt, noch zu wenig, um über das Nichtvorhandensein grosser Flüsse auf Borneo, Neuholland und Neuguinea absprechen zu können. Wir müssen daher künftige Forschungen abwarten, um beurtheilen zu können: in wie fern die Behauptungen mancher Geographen über das Innere, seine Dürre oder Moräste bestätigt oder widerlegt werden. Die neuesten Versuche der Engländer, ins Innere zu dringen, haben bereits mehre Flüsse und Grasebenen zum Vorschein gebracht, wo man Sandwüsten vermuthet hatte. So haben die neuesten Forschungen den *Murray-Fluss* entdeckt, welcher aus der Vereinigung des *Murrumbidgie* und *Darling* entsteht, und, mittelst eines grossen Golfes, in die Vinzentbai fällt. Eben so spricht man von andern Flüssen, deren Lauf entdeckt sein soll; wir beschränken uns indessen auf das, was gewiss ist und führen Folgendes auf:

Im eigentlichen AUSTRALIEN *(Neuholland)* zählen wir auf:

Den Clarence, in der Nähe des Wendekreises, und den Richmond, etwas südlicher; sie sind noch nicht genau erforscht, scheinen aber beträchtlich zu sein.

Vom Brisbane kennt man erst den Unterlauf, der im Jahre 1823 entdeckt wurde. Angenommen, dass sich seine Quellen in den Westabhängen der blauen Berge befinden, so ist er der grösste bis jetzt entdeckte Fluss Australiens.

Der Hawkesbury bildet sich aus der Vereinigung des Coxe und Nepean zu einem bedeutenden Flusse, der die Grafschaft Cumberland bewässert. Er hat die Quellen in den blauen Bergen.

Der Paterson und Hastings haben, so wie die vorhergehenden, ihre Mündungen im Osten; der erstere in einen giftigen Sumpf, welcher aber kein inländischer See, sondern die erweiterte Mündung des Flusses selbst ist und in eine sehr schöne Bai abfliesst. Der Hastings mündet in den Maquariehafen.

Der Schwanenfluss durchströmt die an demselben angelegte Kolonie und entspringt in der westlichen Bergkette.

Der Derwent und Tamar sind die vorzüglichsten Flüsse der Insel Tasmanien.

IKA-NA-MAVI, die NORDINSEL NEUSEELAND'S, hat, so wie die zwei Südinseln, mehre Flüsse, die auf dem kurzen Laufe bedeutende Wassermassen führen.

Auf BORNEO findet man: den Benscher-Massing, von dem man glaubt, dass er aus dem See Keney-Ballu komme und Borneo durchfliesse, um sich in das Meer von Java zu stürzen. Dieses zugegeben, würde er der grösste Strom Ozeaniens sein, dessen Lauf auf 287 Meilen geschätzt werden könnte.

Der Pontianak, scheint auf der Westseite der Panamberge, in der Mitte Borneo's, zu entspringen und stürzt sich unterhalb Pontianak ins Chinameer.

Auf SUMATRA: Der Siak hat seine Quelle im vormaligen Reiche Menangkabu, durchschneidet das Königreich Siak und fällt ins Chinameer.

Der Indragiri, der grösste Fluss der Insel, durchfliesst das ehemalige Reich Menangkabu und fällt auch ins Chinameer.

Der Palembang oder Musi fällt in dasselbe Meer, nachdem er das gleichnamige Königreich durchflossen hat.

Der Singkel bewässert einen Theil des Königreiches Aschem, im Lande der Battas und ist der grösste Fluss der Insel, welcher in das Indiermeer fällt.

In JAVA ist der grösste Fluss der Solo oder Beng-Avan; er bewässert die Mitte der Insel und fällt in das Meer von Java.

Der Kediri fällt in dasselbe Meer, nachdem er den Osttheil der Insel und die Stadt Surabaya durchschnitten hat. Seinem Becken gehören die Trümmer der ehemaligen Hauptstadt Java's und eine Fülle von Alterthümern an, die wir gehörigen Orts erwähnen werden.

Auf MINDANAO ist der Pelandschi oder Penschali, der grösste Fluss der Insel; er kommt aus dem See Mandango und fällt durch die Bai von Illana ins Chinameer.

Auf LUZON ist der Tajo der vorzüglichste Fluss; nachdem er einen grossen Theil der Insel von Süden nach Norden durchflossen hat, fällt er in das chinesische Meer, der Babuyanosgruppe gegenüber.

Auf CELEBES kommt der Schiurana aus dem Tapara-Karaja-See und stürzt sich in die Bai von Boni, im Meere der Molukken.

SEEN. Ozeanien hat deren sehr viele, indessen gilt hier dasselbe, was von den Flüssen; man kennt bis jetzt keinen, der sich mit den grossen Seen der alten oder neuen Welt vergleichen liesse. Die folgenden Seen sind diejenigen, die man am gewissesten in der Inselwelt kennt: Der *Kiney Ballu* im nordöstlichen Theile Borneo's; die Eingebornen nennen ihn ein *Meer* und nach ihrer Beschreibung, auf die freilich nicht viel zu gehen ist, wäre er der grösste See Ozeaniens. Rienzi, der einzige Europäer, welcher ihn besucht hat, versichert: dass sein Wasser weisslich sei und er 90 ital. Meilen im Umfange und 4 bis 7 Brassen Tiefe habe. Der *Laut-Dunau*, im Innern des Landes Priaman auf Sumatra; der *Pangil* im Norden und der *Mandango* (Mindanao) im Süden der Insel *Mindanao;* der *Bay* auf Luzon; der *Tapara-Karaja* auf Celebes;

der See *Arthur* auf Tasmanien; der *Roto-Dua* auf Ika-na-Mavi in Neuseeland.

INSELN. Da der ganze Erdtheil aus lauter Inseln besteht, so wird der Leser hier um so weniger noch eine Aufzählung, auch nur der vornehmsten erwarten, als in der eigentlichen Topographie ohnehin dieselbe stattfinden muss. Wir glauben daher vielmehr auf die physikalische Beschaffenheit, und die verschiedene Entstehungsart der Inseln aufmerksam machen zu müssen. Bei dem Überblicke der grossen Anzahl hier zerstreuter Inseln fällt jedem, auch nur oberflächlichen Beobachter die verschiedene Bauart, Gestalt und Beschaffenheit derselben auf. Wir erblicken daselbst vorzüglich drei Arten wesentlich unterschiedener Inseln. Die *grosse Inselkette*, welche sich von der Halbinsel Malakka bis zur Südspitze Neuseelands hinzieht; also *Sumatra*, *Java*, *Borneo*, *Celebes*, *Papusien*, *Neubritannien*, *Neuirland*, der *Salomons-* und *Sta. Cruz-Archipel*, *Neukaledonien* und *Neuseeland*, sind offenbar Urformation, Trümmer eines, vielleicht Südamerika oder Afrika ähnlichen Kontinents. Ein genauer Anblick kann darüber keine Zweifel lassen. Die Gewässer zwischen Papusien und Neuseeland, sind dicht mit platten, mit der Oberfläche des Wassers zusammenfallenden Bänken besetzt. Alle diese Inseln zeigen in ihrem Baue die auffallendste Verwandtschaft unter einander und mit der Südküste Hinterindiens. Sie gehören alle der Urformation an, und ihre Bergrücken reihen sich regelmässig an einander. Alle scheinen die Gipfel eines und desselben Bergrückens zu sein, der von Asia herab, der Kordillerenkette parallel läuft, und sich vielleicht durch dasselbe Naturereigniss senkte, welches die Landenge Mittelamerika's zertrümmerte. Zugleich vervollständigt diese Urkette den vulkanischen Küstenkreis, der steilküstig den grossen Ozean einschliesst. Wie in den Anden, brechen auch hier Vulkane aus dem Urgesteine hervor.

Wenden wir uns zu den übrigen Inseln des grossen Ozeans, so zerfallen sie in *hohe*, durchaus vulkanische, und *flache*, durchaus animalische Inseln. Die *hohen Inseln* sind theils erloschene, theils noch brennende Vulkane, gewöhnlich von sehr grossen Korallenriffen kreisförmig umgeben. Wir zählen hieher die *Sandwichinseln*, die *Navigatoren*, *Gesellschaftsinseln* und mehre andere. Die dritte Abtheilung der Inseln begreift diejenigen, welche ihre Entstehung der *allmäligen Arbeit der Korallenthiere* verdanken, die ihre Steingehäuse im Meeresgrunde um aufstrebende Berggipfel, die auf der Tiefe ruhen, reihen, und bis zur Meeroberfläche ausbauen, wo dann das Fluten der See, die Vögel des Himmels, die Fische, Schal- und Weichthiere der Wellen das Übrige vollenden. Die Südseeinsulaner nennen diese flachen Koralleninseln *Motus*. Diese Motus zerfallen wiederum in drei Arten. *Vollendete*, die völlig ausgebaut und konsolidirt sind. Sie bestehen aus steilufrigen Inseln, ganz mit Erdreich ausgefüllt und trocken gelegt, und enthalten gewöhnlich gegen die Mitte eine Einsenkung oder Tiefebene. *Unvollkommene* oder halb ausgebildete Motus bestehen aus einem Korallenkranze, der in der Mitte eine Lagune oder kleinen See enthält. *Angehende* Motus bestehen aus einem grossen unzusammenhängenden Korallenkranze, wo die kleinen Inselchen einen Kreis bilden, zu dem sie durch Riffe verbunden werden; mitunter lassen sie sogar eine Einfahrt offen, und die umschlossene See bildet in diesem Falle einen guten Hafen. Einfache oder vollendete Motus bemerkt man um *Borabora* und *Maupité*; Lagunenmotus im *gefährlichen Archipel* und bei den *Mulgraven*; unvollkommene oder angehende Motus in den *Karolinen*, die *Logutons*, die *Radak* und andere Ketten. Die Inseln von Sumatra bis Neuseeland gehören also der Urformation; die hohen Inseln der Vulkan-

formation und die niedrigen Motus der Korallenbildung an. Die Urinseln erhielten ihre Bevölkerung zuerst, dann die hohen Inseln, zuletzt die Koralleneilande, auf denen die Nahrung der Menschen noch immer der Ungewissheit sehr unterliegt. Die Natur arbeitet indessen durch Vulkane und ihre mikroskopischen Baumeister, die Korallenwürmer, unaufhörlich neues Land auf die Oberfläche. Die Inseln sind alle mit gefährlichen Riffen umgeben, die allmälig Lagunen bilden, und endlich zu ihrer Vergrösserung beitragen dürften.

Wir glauben nicht die Wahrheit zu verfehlen, wenn wir der räthselhaften Insel Neuholland eine solche Entstehung zuschreiben. Eine spätere Emporhebung ist diese Insel jedenfalls. Madreporen bilden den Grenzwall und die Küsten. Die Berge, welche Urgebirg darbieten, wurden offenbar gehoben; denn der Meersand steigt als unreifer Sandstein, der sich sehr leicht zerreiben lässt, und dessen Massen ein Regen aufweicht, bis zu einer bedeutenden Höhe überlagernd empor. Dieser Steinkohlensand steigt bis 3,000 Par. Fuss hoch. Ausgebrannte Vulkane mit ihren Bimsteingebilden sind Reste der vulkanischen Gewalten, die hier hebend gewirkt haben. Auch trennt sich diese räthselhafte, *grösste Insel* unsers Planeten, durch das eigene Gepräge der Pflanzen- und Thierformen, selbst der Menschenbildung, die jedes System verspotten, von allen übrigen Theilen der Erde schroff ab. Die beinahe parallel den Küsten Neuhollands sich hinziehende Kette grosser Inseln, ist *durchaus indisch,* in Bezug auf die Formen aller drei Naturreiche. Neuholland ist wie ein hereingefallener Mond, ganz verschieden von allem, was die Erde aufweist. Übrigens ist noch zu bemerken, dass der grosse Ozean der Schreck der Schiffer, und durch sowol über als unter dem Wasser befindliche Gefahren verderbendrohend ist.

Gebirge. Die Lage und der Zug vieler Inseln Ozeaniens gegen einander, so wie die geringen Zwischenräume von Wasser, welche sie trennen, erlauben dem Geographen, dieselben als eine lange, unterseeisch verbundene Gebirgskette zu betrachten. Aus diesem Gesichtspunkte ist es uns allerdings erlaubt, die Gebirge Ozeaniens in verschiedene Gruppen und Züge abzutheilen, und in mehre Gebirgsysteme zu verbinden. Übrigens müssen wir zum Theile das wiederholen, was wir schon bei den Flüssen und Seen bemerkt haben. Das Innere der meisten, besonders der grossen Inseln Ozeaniens, ist uns noch so wenig bekannt, dass es eine Verwegenheit wäre, die Natur und Beschaffenheit der meisten Gebirge dieses Erdtheiles mit Zuversicht bestimmen zu wollen. Manche Bergzüge Borneo's, Neuguinea's und besonders Neuhollands sind uns nicht einmal ihrem Dasein nach bekannt; viel weniger dass wir im Stande wären, über ihre Beschaffenheit und Höhe abzusprechen. In dem kurzen Überblicke, welchen wir hier von der Orographie Ozeaniens zu geben gesonnen sind, wollen wir daher nur diejenigen Ergebnisse anführen, welche uns dem gegenwärtigen Zustande der Kenntniss von diesem Erdtheile angemessen erscheinen, und mit einigem Grunde behauptet werden können. Folgende sind daher die Systeme, in welche, nach unserer Meinung, die vornehmsten Erhebungen dieses Erdtheiles gebracht werden können.

Das MALAYISCHE SYSTEM. Wir haben diese Benennung angenommen, weil sich unter dieselbe alle Gebirge der malayischen Inselgruppen bis Papusien bringen lassen, und sind gesonnen, sie in folgende *Gruppen* abzutheilen: Die *Gruppe von Sumatra,* welche die längste ist, und in sich die Berge von Sumatra, welche die höchsten bekannten Gipfel hat, begreift. Sie umfasst jedoch auch die Berge von *Java* und den Nebeninseln, so wie alle Höhen des Archipels von *Sumbava-Timor,* so dass sich die Gruppe von Sumatra von dem nordwestlichsten Punkte dieser Insel bis Sarmata im Osten von Timor erstreckt. Die Kette von Sumatra knüpft die ozeanischen Bergsysteme an die der alten Welt. Sie ist nemlich eine Fortsetzung

der birmanisch-siamesischen Kette, welche, wie wir gehörigen Orts gesehen haben, das ganze Indien jenseits des Ganges durchzieht, von den Grenzen von Yun-nan bis zur Südspitze der Halbinsel Malakka. Die *Gruppe von Luzon* bis *Borneo*, so genannt nach den zwei Hauptinseln, auf denen sie sich entfaltet, umfasst die *Kristall-*, *Panam-* und andere Berge, die sich auf der ausgedehnten Oberfläche Borneo's erheben, dann die grossen Ketten der Inseln *Luzon*, *Mindanao* und aller *Philippinen* mit ihrem Zubehör. Endlich noch die *Gruppe der Molukken* und *Celebes*, welche alle Berge der Gruppe Celebes und des ganzen Archipel der Molukken in sich fasst; die höchsten Gipfel finden sich auf *Celebes*, *Ceram*, *Buru*, *Gilolo* und *Ternate*.

ÜBERSICHT DER EMPORRAGENDSTEN PUNKTE DES MALAYISCHEN GEBIRGSYSTEMS.

		Toisen
Gruppe von Sumatra.		
Berge auf Sumatra	*Gunong-Kosumbra*	2,374
	Gunong-Pasaman oder *Berg Ophir*	2,166
	Berapi, Vulkan	2,033
	Gunong-Dembo, Vulkan	1,877 ?
	Talang	1,660
	Singkalang	1,300
Kette von Java	*Gudu*	1,396
	Patuha	1,140
	Salak	1,104
	Berg Malabar	1,019
	Tombak-Rujong	968
	Gunong Guntur	937
	Südspitze des Tilu	928
	Sumbong	868
	Telaga-Podas	846
	Nordspitze des Tilu	834
	Megamendon	746
Kette von Sumbava-Timor	*Höchste Spitze der Insel Lombok*	1,300 ?
	Höchste Spitze der Insel Timor	1,000 ?
Gruppe Luzon-Borneo.		
Kette von Borneo	Der *höchste Gipfel der Kristallberge*	1,300 ?
Kette der Philippinen	*Mayon* oder *Albay* auf Luzon, Vulkan	1,700
	Taal, Vulkan auf Luzon	1,300 ?
	Mahaye, ebenda	2,000 ?
	Arayet, ebenda, Vulkan	1,200
	Kurak auf Samar	1,200 ?
	Kavayan auf Negros	2,000 ?
	Höchster Punkt auf Mindanao	1,500 ?
Gruppe der Celebes-Molukken.		
Celebeskette	*Lampo-Batan*	1,200
Kette der Molukken	*Pik Ceram*	1,330
	Pik von Buru	1,090
	Pik von Ternate	640
	Pik von Tidor	630 ?

Das AUSTRALISCHE SYSTEM. Wir schlagen vor, unter diese Benennung vorläufig alle Berge des eigentlichen Australien (unter welcher Benennung hier immer Neu holland verstanden wird) und die Tasmaniens zu begreifen; dann aber auch die, welche Papusien (Neuguinea) durchziehen, bis an die Südspitze Neuseelands hinab. Wir unterscheiden in diesem grossen Systeme: die *Gruppe Australiens* und *Tasmaniens*. Der Leser wird jedoch hier erinnert, dass dieses mehr ein System als eine Gruppe ist, und wir uns nicht wundern werden, wenn etwa in Folge neuer Entdeckungen wir hier genöthigt würden, Bergketten, die völlig von einander getrennt sind, als eigene Systeme anzunehmen. Bei dem jetzigen Zustande unserer Kenntniss der *grössten Insel* der Erde können wir mit einiger Gewissheit nur die *östliche Kette* aufführen, von der wir aber auch nur die blauen Berge in Neu-Südwallis kennen. Die *westliche Kette* am Kap Leuwin und dem Schwanenflusse, so wie einige hohe Berge, von den Schiffern gesehen, sind mehr Gegenstände für Muthmassung als für die Wissenschaft. Tasmanien ist mit Bergen bedeckt, die aber den Namen einer Gebirgsgruppe ihrer geringen Erhebung wegen nicht verdienen. Die *Gruppe von Papusien* hat ihren Namen von dem grossen Eilande, welches die höchsten Erhebungen, die man bisher in dieser Gruppe gewahr wurde, enthält. Bis wir

durch spätere Reisende mit diesen Ländern genauer bekannt werden, wollen wir aber in diese Gruppe vorläufig alle Gebirge der grossen Inselkette vom Papuslande bis zur Südspitze von Neuseeland einschliessen.

ÜBERSICHT DER EMPORRAGENDSTEN GIPFEL DES AUSTRALISCHEN SYSTEMS.

Gruppe von Australien.		Toisen
Oestliche Kette (blaue Berge)	*Sea-view-Hill*, NS. Wales	1,017
	Warning	616
	Forest-Hill	591
Westkette	Der *Pik im Osten der Schwanenflusskolonie*	1,600 ?
Berge auf Tasmanien	*Spitze des Berges Barren*	782
	Der *Pik Tenerif*	702
Gruppe von Papusien	Der *Wellingtonberg*	660 ?
	Der *höchste Gipfel Neuguinea's* oder *Papusiens*	2,500 ? ?
	Berg Arfack	1,488
Neukaledonien	Der *höchste Gipfel*	1,200
Salomonsinseln	Die *Piks der Inseln Isabelle* und *Guadalkanar*	1,700 ?
Neuseeland	*Pik Egmont*	1,275

Das SYSTEM POLYNESIENS. Wir fassen hier alle über das Meer emporstrebende Höhen zusammen, welche im weiten Ozeane zerstreute Inselgruppen bilden. Dieser Gruppen gibt es sehr viele, sie bilden theils eine fortlaufende Parallelkette mit der eben aufgeführten Hauptkette und der Ostküste Asia's, theils Ausläufer in verschiedene Richtungen, theils aber kleine isolirte Gruppen.

ÜBERSICHT DER HÖCHSTEN PUNKTE DES GEBIRGSYSTEMS POLYNESIENS.

		Toisen
Die Karolinen	Der *Pik Krozer* auf Walan	348
	Der *Pik* auf Pulu-pa oder Seniavin	500 ?
Die Marianen	Der *Vulkan* auf Assumption	1,000 ?
Sandwichinseln	*Mowna-Roa*, } O-Waihi	2,483
	Mowna-Koa, } O-Waihi	2,180
	Mowna-Wororai, } O-Waihi	1,687
	Pik Oriental, auf Mauwi	1,689
	Pik Nordwest auf Woahu	631
	Der *Pik* auf Atui	1,216
Der Mandana-Archipel	Die *höchsten Gipfel von Nukahiwa*, *Wapoa* und *Hivaoa*	von 650 bis 750 ?
Die Gesellschafts-Inseln	Der *Oroena* auf O-Tahiti	1,705
	Der *Tobronu* ebenda	1,500
	Der *Pik* auf Eimeo	625
	Der *Pik* auf Borabora	365
Im Tongaer-Archipel	Der *Vulkan* auf Tufoa	500 ?

HOCHEBENEN. Eine ausgedehnte Hochebene erstreckt sich westlich von Sidney in Neusüdwallis, nach dem Innern der grossen Australinsel zu, es ist das *Plateau von Bathurst*, so genannt nach der Stadt, die man auf ihr gegründet hat. Die absolute Höhe über dem Meere kann von 300 bis 380 Toisen geschätzt werden. Es dürften sich sowol im Innern Neuhollands, als auch *Borneo's* und *Papusiens* noch solche Hochebenen finden, wir wissen aber bis jetzt nichts davon. Eben so ist es wahrscheinlich, dass die *Hochebene* des vormaligen Reiches von *Menangkabu* sich von 300 bis 700 Toisen erhebt. Die Höhe der *Hochebenen im Innern Java's* scheint 250 bis 500 Toisen zu betragen.

VULKANE. Vergleicht man die Ausdehnung des die See überragenden Landes, so bietet verhältnissmässig kein Theil der Erde eine solche Menge Vulkane, als Ozeanien dar. Die Insel *Java* bildet eine einzige vulkanische Kette, auf der sich bis jetzt 18 thätige Vulkane aufzählen liessen; *Luzon* hat wenigstens 4; *Sumatra* 5; *Mindanao*, *Mindoro*, *Sumbava* und *Flores* haben deren mehre; eine grosse Anzahl anderer Inseln haben deren wenigstens jede einen; die *Philippinen* haben auch Vulkane und die *Marianen*, so wie besonders der *Magellan-Archipel*, haben der

Feuerspeier die Fülle; auch auf den *Karolinen* wurden Vulkane beobachtet; auf *Neuguinea* oder Papusien gibt es deren mehre, und Dampier sah im J. 1700 daselbst zwei in voller Thätigkeit. In den *Molukken* sind auf *Ternate* und andern Inseln die Vulkane bekannt; im Archipel von *Neubritannien*, im *h. Geist-Archipel* auf der Insel *Tanna;* auf *Taora*, auf den *Charlotteninseln* im Kanal von *Neuseeland;* auf den *Sandwichinseln*, der *Osterinsel* etc. finden sich überall thätige Vulkane, die man bei weitem nicht alle kennt. Arago nimmt auf Ozeania 52 brennende Vulkane an, welche Zahl noch immer zu gering sein dürfte. Der in *Neusüdwallis* entdeckte Vulkan, welcher keinen Krater haben und beständig Flammen ausstossen soll, ist, unserer Meinung nach, ein brennendes Steinkohlenlager oder etwas dergleichen.

THÄLER und EBENEN. Die grössten und tiefsten finden sich auf *Neuholland* und den grossen Inseln *Sumatra*, *Java*, *Borneo*, *Celebes*, *Luzon* etc. Die Ebenen, welche sich in *Neusüdwallis* westlich der blauen Berge ausdehnen, sind bis jetzt die weitläufigsten, die man in dieser Gegend unseres Planeten kennt. Hierauf folgen die *Ebenen* auf der *Ostküste* von *Sumatra*. Das *Innere von Papusien* ist noch zu wenig bekannt, als dass man die orographische Beschaffenheit desselben auch nur muthmassen dürfte. *Borneo* kennen wir nach den neuesten Nachrichten so weit, dass wir weite Ebenen mit Grund angeben können. Die *flachen Inseln* sind durchaus eben.

WÜSTEN. Eigentliche Wüsten hat man in diesem Erdtheile noch nirgends gefunden, und dürften auch schwerlich vorhanden sein; man möchte vielmehr das ganze Ozeanien den tropischen Park nennen. Inzwischen gibt es an der Südküste Neuhollands allerdings Strecken, welche, den Westküsten Peru's ähnlich, den Namen wüster Küsten verdienen. Auch mehre unbewohnte Korallenmotus sind noch völlige Wüsten, werden es aber nicht bleiben.

KLIMA. Mit Ausnahme der Südtheile Australiens, Tasmaniens und Neuseelands, so wie einiger nach Norden und Süden zerstreuter Inselchen, liegt der ganze Erdtheil unter dem Einflusse der senkrechten Strahlen der Sonne. Er geniesst daher alle Vortheile der heissen Zone, ohne, mit wenig Ausnahme, die übermässige Hitze und andere Nachtheile dieser Zone zu theilen. Aber wegen der Zerstücklung in unzählige Inseln, der Wirksamkeit der Vulkane, der vielen verschiedenen Luftbewegungen, der mannigfaltigen Einwirkungen der Erhöhung über dem Meerspiegel, ergeben sich die folgereichsten Verschiedenheiten der klimatischen Verhältnisse, und lassen keine allgemeinen Bestimmungen zu.

Wie an der indischen Halbinsel, im Golfe Bengalens und an der Küste Oman, so herrschen auch im indischen Archipel die beiden Mussone: nördlich vom Äquator der des chinesischen Meeres, *Südwest* und *Nordost;* südlich dem Gleicher fühlt man die des Sundaarchipels, oder *Südost* und *Nordwest*, deren Wirkungen sich immer entgegengesetzt sind. Die vom Ost bedingten Winde sind immer die der schönen Jahreszeit; sie herrschen südlich dem Gleicher vom Mai bis Oktober und nördlich demselben vom Oktober bis Mai. Die Winde dagegen, welche von Westen kommen, sind die der Regenzeit, und folgen allzeit auf die vorigen. Es ist nur die Mitte einer jeden Jahreszeit, in welcher der eine und der andere der Winde seine grösste Kraft und seinen Einfluss äussert. Der Wechsel der Mussone bringt allezeit für einen Monat angenehme Stille, sanfte und wechselnde Winde; in dieser Zeit pflegen die Eingebornen in ihren leichten Piroguen ihre Reisen zu machen, die sie auf ruhigem Meere nach entfernten Gegenden unternehmen. Auf den Philippinen ist inzwischen die Zeit von einem Musson zum

andern von jenen furchtbaren und zerstörenden Windstössen begleitet, die *Typhone* heissen, und in der entgegengesetzten Halbkugel unbekannt sind. Die *Brise* weht oftmals in dieser Zeit südlich dem Gleicher ziemlich stark, verwandelt sich aber nie in einen Orkan. In gewissen Zeiten folgen sich die Land- und Seebrisen an den Küsten so regelmässig wie Tag und Nacht, mit ruhigen Zwischenräumen. Auch ist die Richtung der Winde gar sehr durch vorliegende Länder und die Richtung der Meerengen bedingt. In manchen Gegenden streicht der Musson mehr von Ost oder West, in andern vorzüglich von Süd oder Nord. Es geschieht auch, dass die Anhäufung der Wolken an den Berggipfeln örtliche Störungen der Jahreszeit verursacht. So verursacht der *Südost-Musson*, welcher Amboina so schönes Wetter bringt, auf der gleich danebenliegenden Insel Buru Regen.

Die Tropenmeere Polynesiens werden, wie im atlantischen Ozeane, durch *regelmässige Winde* erfrischt, welche in der nördlichen Hemisphäre Nord- und Ost-, in der südlichen aber Süd- und Ostwinde sind. In der Nachbarschaft grosser Inseln verändert das Begegnen hoher Berge diese Regel, und wandelt die Winde in Land- und Seebrisen. Während der Wintermonate, d. h. wenn die Sonne zum zweiten Male durch das Zenith geht, bringt dieses Gestirn Regen und unbeständige Winde, welche oft umschlagen und West-, auch Südwestwinde werden. Um die Nachtgleichen sind die Winde oft ausserordentlich heftig auf den Sandwichinseln, haben aber bei weitem weniger Gewalt auf den Gesellschaftsinseln. Die Marianen und der westliche Theil der Karolinen auf dem Windstriche, der an die Mussons grenzt, gelegen, unterliegen dem Einflusse derselben, der sich manchmal sehr weit nach Osten fühlbar macht. In der Nachbarschaft des Gleichers haben die Brisen weniger Regelmässigkeit, und Windstillen sind da sehr häufig.

An der Ostküste Australiens weht zwischen dem Gleicher der Südost- und Nordwest-Musson; vom Wendekreise bis zur Bassstrasse weht vom Oktober bis April der Südost mit schönem Wetter; vom Mai bis September ist aber Winter und die West- und Südwestwinde sind herrschend. Im Allgemeinen kann man sagen, dass dieser Theil Ozeaniens, mit Ausnahme einiger sumpfigen Inselgegenden, die, einer grossen Hitze ausgesetzt, giftige Dünste hauchen, eines sehr gesunden Klima geniesst. In Malaya, haben Batavia und Kupang lange Zeit ein sehr verderbliches Klima gehabt, und verdienen in gewissen Theilen des Jahres auch jetzt noch diesen üblen Ruf. Man hat aus den Kirchenbüchern authentisch nachgewiesen, dass vom J. 1730 bis 1752 auf den verschiedenen Kirchhöfen Batavia's über 1,100,000 Menschen begraben wurden. In dem J. 1751 allein starben 58,609 Menschen, was auf eine stehende Bevölkerung von 70,000 Menschen Entsetzen erregend ist.

Mittel-Ozeania, und besonders Australien bieten in ihren klimatischen Verhältnissen Ausschweifungen dar, welche weder in Malaya, noch in Polynesien gefunden werden. In der Grafschaft Cumberland und den benachbarten Landstrichen erreicht das hunderttheilige Thermometer oft 50° im heissesten Monate, welcher dort der Dezember ist. Collins sagt, dass er Forste und Gras sich von der Hitze habe entzünden sehen; und Péron nebst mehren Reisenden stellen die Wirkungen des Nordwestwindes denen des *Kamsyn* Egyptens gleich. Die Süd- und Westküsten dieser Inseln, so wie ein Theil der Nordküste, sind im Allgemeinen dürr, und leiden Mangel an süssem Wasser. Kein Theil der Küsten hat hier etwas Anziehendes; je mehr man jedoch in das Innere des Landes eindringt, desto lachender werden die Gegenden. Das Klima des Innern, so weit man es kennt, scheint für das Fortkommen des Menschen sehr geeignet, und Tasmanien ist eines der gesündesten Länder der Erde. Im Allgemeinen kann man sagen: dass dieser Theil

Ozeaniens der Kolonisation und Vermehrung der Menschen sehr günstig, besonders auf den grossen Inseln, sei. Indessen hat man auch bemerkt, dass südlich dem Wendekreise die Temperatur des Winters viel tiefer ist, als in den entsprechenden Breiten der nördlichen Hemisphäre.

Die geringe Ausdehnung der Inseln, welche Polynesien bilden, gewährt ihnen ein gemässigtes Klima, wie das des Ozean selbst ist. Die hohen Inseln erscheinen als wahre irdische Paradiese. Indem sie beinahe alle Produkte eines fruchtbaren Bodens zu gewähren fähig sind, geniessen sie auf ihren verschiedenen Höhen auch eine verschiedene Temperatur. Die Luft wird hier ohne Unterlass erneut. Während eines grossen Theiles des Jahres wehen die Winde in einer Richtung und ziemlich stark; sobald sie nachlassen, erhitzt sich der Boden sehr, dann aber erquickt ihn das regelmässige Spiel der Brise. Die Seebrise wird von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, die Landbrise von 7 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens fühlbar. Nur selten wird der ewige Frühling durch Stürme, oder auf und in der Nähe vulkanischer Inseln von Erdbeben unterbrochen.

MINERALIEN. Da man von den unzähligen Theilen dieser Erdgegend beinahe nicht einen genau im Innern kennt, so ist man auch ausser Stande, eine Übersicht der Mineralschätze zu geben. Nachrichten unterrichteter Reisender lassen glauben, dass der malayische Theil die reichsten *Zinnminen* unseres Planeten enthalte. Die *Gold-* und *Diamantminen* der Insel Borneo, obwol schlecht benützt, sollen nicht blos den Vergleich mit ähnlichen Minen in andern Theilen der Erde aushalten, sondern, sei es in Betracht der Metallfülle, sei es in Bezug auf die Grösse der Edelsteine, zu den berühmtesten dieser Art gehören. Folgende Thatsachen, welche hinlänglich bestätigt sind, gehören zur Erhärtung unserer Behauptungen. Die Zinnminen auf Banka im holländischen Ozeanien geben, bei einer sehr leichten Ausbeute, 58 pCt. reines Metall, was im Vergleiche mit denen in Cornwallis in England, wo die reichsten Zinnminen der alten Welt sind, einen unermesslichen Vortheil gewährt. Trotz der Unvollkommenheit der Ausbeutungsart, gewann man im J. 1750 bei 78,540 Centner Zinn; vom J. 1799 bis zur Besitznahme Java's durch die Engländer, sank nach Crawfurt die Ausbeute auf 11,900 Centner, war aber im J. 1817 wieder auf 41,660 gestiegen; folglich auf die Hälfte des Ergebnisses aller Minen in Cornwallis zu derselben Zeit. Man versichert, dass die Produktion seit jener Zeit sich noch bedeutend gehoben habe. Das Gold, welches jährlich aus den Minen von Montradak, auf der Westküste Borneo's, von 6,000 Chinesen ausgebeutet wird, schätzt Crawfurt auf 88,362 Unzen englisch Gewicht; das Land der Battas in dem ehemaligen Reiche Menangkabu und im Königreiche Aschem auf Sumatra, schätzt derselbe auf 35,530 Unzen; und auf 30,973 Unzen das Gold, welches jährlich auf Celebes, Timor und andern Theilen von Malaya gesammelt wird. Dieses zusammen gibt eine Summe von 154,865 Unzen = 2,980,000 spanischen Piastern oder 4,700 Kilogrammen. Vergleicht man diesen Ertrag mit dem der übrigen Goldländer der Erde, so ergibt sich: dass dieser Theil von Ozeanien zu den goldreichsten Theilen der Erde gehört. Rienzi versichert, dass man in den Thälern von Celebes gediegene Goldklumpen von 4 bis 12 Pfund Gewicht finde. Der Diamant kommt nach Rienzi in den Landschaften Benjermassin und Pontianak auf der Insel Borneo, und ebenda in den Kristallgebirgen des Königreichs Varuni vor, ebenso in einigen Thälern der Insel Celebes welche, bis jetzt, nebst dem Ural, Indien und Brasilien, die einzigen Gegenden der Erde sind, wo dieser hochgeschätzte Stein gefunden wird. Die reichsten Minen davon

trifft man in der Umgegend von Landak auf der Insel Borneo; die wilden Dayaks beuten ihn aus, und die auf derselben Insel wohnenden Bugis schleifen und poliren ihn. In diesen Minen wurde einer der grössten Diamanten, welchen man kennt, gefunden. Folgende Übersicht zeigt uns die Gegenden Ozeaniens, welche bis jetzt als die reichsten an kostbaren Steinen, Metallen, Steinkohlen und Salz bekannt sind. In jeder Abtheilung haben wir die Länder nach der Menge des fraglichen Produktes gereiht.

MINERALOGISCHE ÜBERSICHT VON OZEANIEN.

Diamanten. *Borneo*, das Königreich Beniermassing, Sambas, Sukadana, Varuni.
Gold. *Borneo*, das Königreich Sambas etc.; *Sumatra*, das ehemalige Reich Menangkabu und andere Gegenden des Innern; *Celebes*, die nordöstliche Halbinsel; *Luzon*, *Mindanao*, *Timor*.
Zinn. *Banka*, *Sumatra*, *Billiton*, *Linga* oder *Lingen*, *Celebes*.
Kupfer. *Sumatra*, Königreich Aschem; *Luzon*, *Timor*, *Celebes*; *Australien*, Neusüdwallis.
Blei. Archipel der *Philippinen*, besonders Luzon; *Australien*, Neusüdwallis.
Eisen. *Billiton*; *Sumatra*, im ehemaligen Menangkabu; *Celebes*, Luhu; *Borneo*, *Tasmanien* etc.
Steinkohlen. *Australien* hat unerschöpfliche Vorräthe der besten Art; *Tasmanien* ebenso.
Salz. *Java*, *Celebes*, *Bali* etc.

Pflanzenreichthum. Auf dieselbe Weise, wie Asia und Amerika, werden wir auch Ozeanien in verschiedene Klimate theilen, und in denselben die der Aufmerksamkeit würdigsten Erscheinungen der Pflanzenwelt betrachten. Die kleinen im unermesslichen Südmeere zerstreuten Inseln scheinen grösstentheils von Amerika losgerissene Theilchen zu sein. Die Beschaffenheit ihrer Pflanzen, welche die grösste Analogie mit dem Nordabhange der Kordilleren zeigen, bestätigen diese Voraussetzung (?). Die Archipele dagegen, welche in der Nachbarschaft Neuhollands liegen, und sich in der nördlichen Hemisphäre gegen Asia hinziehen, nehmen auch an der südlichen Küstenvegetation dieses grossen Kontinentes Theil. Eine aus beiden gemischte Vegetation zeigt sich auf den niedrigen Inseln, den Markesas, Gesellschaftsinseln, Freundschaftarchipel, Navigatoren, Neukaledonien, Sandwich-, Mulgraven-, Marianen- und Philippineninseln etc. Man hat blos bemerkt, dass sie keineswegs so reich an Arten sind als die Kontinente, in deren Nachbarschaft sie sich befinden. Ihre weite Entfernung und gänzlicher Mangel alles Handels, welcher die Europäer hinziehen könnte, sind die Ursachen, dass ihre Pflanzenschätze nicht sorgfältiger erforscht werden können. Betrachtet man jedoch ihre Kleinheit, und die vielen dahin ausgerüsteten Expeditionen, mit denen kenntnissreiche Männer dahinkamen, die sichs angelegen sein liessen, die Naturprodukte zu erforschen, so dürfte doch daraus hervorgehen, dass man nach den vorhandenen Arbeiten mit ziemlicher Zuversicht an eine ozeanische Flora gehen dürfte. Forster und Banks, die Gefährten Cooks; Comerson, der Begleiter Bougainville's; Labillardière, Eschholz, Gaudichaud, Durville, Lesson und viele Andere haben reichen Stoff geliefert, indem sie überall, wo sie landeten, ihre Aufmerksamkeit auf die Vegetabilien des Landes gerichtet haben. Dadurch ist es in der Botanik Ozeaniens Licht geworden.

Unter den Gesellschafts-, Gefährlichen- und Markesasinseln wurde Otahiti am häufigsten besucht, daher auch am sorgfältigsten durchforscht und am besten bekannt; übrigens sind sich alle so ziemlich in ihrer Beschaffenheit und ihren Naturerzeugnissen gleich. Auf Otahiti hat jedoch die Kultur schon viel verändert, indem sie schädliche oder unnütze Gegenstände aus dem Wege räumte, und solche, welche zur Nahrung und zum Hausgebrauche dienten, an die Stelle setzte. Die Küsten sind mit einer Fülle von Brotfruchtbäumen der edlen kernlosen Art *(Artocarpus incisa)* bedeckt; auf diesen beruht die sichere Nahrung der Eingebornen, welche die Art veredelten, die auch von den Europäern sowol auf die Maskarenen, als die

Antillen verpflanzt wurde. In den Wäldern, welche die Insel beschatten, findet man unter den Bäumen und Stauden, von denen sie gebildet werden, nur wenig Verschiedenheit. Die *Eugenien*, *Mimosen* und *Kokospalmen* nebst einigen anderen Arten gehören zu den Eingebornen der Tropenländer. Die Berghöhen liefern aber nach dem Grade ihrer Erhebung über das Meer weniger allgemein verbreitete Pflanzen. Dürville entdeckte auf ihnen neue Pflanzen, besonders *Farrenkräuter*.

Die Inselgruppen, welche unter dem Namen der Freundschaft-, Schiffer- und Fidschiinseln bekannt sind, liefern denen der Gesellschaftsinseln ähnliche Pflanzendecken; dennoch wird aber auch einige Verschiedenheit wahrgenommen. Sie sind mit dichten Wäldern bedeckt, über welche die *Corypha umbraculifera* hervorragt. Die gewaltige Palme, welche sich auch über den indischen Archipel verbreitet, gibt ihre Fächerblätter zur Dachung der Hütten der Eingebornen her. Im Schatten dieser Wälder wachsen im Überflusse *Tacca pinnatifida, Saccharum spontaneum, Mussoenda frondosa* und *Abrus precatorius*, dessen schöne, rothe Samenkörner den Eingebornen statt Korallen dienen.

Die Natur hat sich gegen die Bewohner dieser Gegenden sehr freigebig bewiesen, und dieser Umstand ist zum Theile auch die Ursache, weshalb diese Völker in einer steten Rohheit und Wildheit versunken blieben. Der Boden und das Meer liefern ihnen alles, was sie bedürfen, um die dringendsten Forderungen des Lebens zu befriedigen; die reichlichen Nahrungs- und Industriepflanzen gedeihen bei der geringen Pflege, die sie ihnen widmen, und zum Theile sogar ohne dieselbe, im Überflusse. In der Kultur haben sie aber doch einigen Pflanzen grössere Sorgfalt und dadurch ihre Vorliebe für dieselben bewiesen; solche sind die Bataten *(Convolvulus batatas)*, die Ignamen *(Dioscorea alata)*, die Aronswurz *(Arum*, auch *Galladium esculentum)*. Wenn diese Pflanzenkost nicht hinreicht, so liefern noch die Früchte der *Cytherea spondias*, der *Inocarpus edulis* und mehre *Hibiscusarten* eine angenehme Beigabe. Zu ihrer Bekleidung liefert der Papiermaulbeerbaum seinen Bast *(Brussonetia papyrifera)*; mit Ausnahme der Otahitier kennen sie aber den Gebrauch dêr Baumwolle nicht, von der doch eine Art *(Gossypium religiosum)* auf den meisten Inseln wild wächst. Die schönen Matten, welche die Bewohner der Südsee flechten, werden aus den Blättern des *Pandanus odoratissima* geflochten. Aus einer *Liane*, *Kawa* bei den Eingebornen genannt, bereiten sie auf eine ekelhafte Weise das Awa- oder Kawagetränk, womit sie sich berauschen. Der grösste Theil dieser Pflanzen nebst ihrer Anwendung findet sich auch auf Neukaledonien. Indessen trifft man hier Berge, die sich auf 2,400 Mètres erheben, mithin auch eine mehr mannigfaltige Vegetation darbieten. Trotz ihrer Höhe sind die Berge bis zu ihren Gipfeln mit Bäumen bedeckt; wie überall, so bemerkt man auch hier, dass die *Melaleuca* und andere Bäume, die in der Ebene riesenhaft emporwachsen, in der Höhe einschrumpfen. An den Küsten breiten die *Pandanus*, *Heritiera* und *Barringtonia speciosa* ihre Äste horizontal über das Wasser aus. Die Stämme der *Cocos*, *Areca* und *Caryota urens* sind mit *Orchideen* und anderen *Schmarotzerpflanzen* bedeckt. Unter vielen Waldbäumen, die noch vorkommen, bemerken wir noch das *Tekholz (Tektona grandis)*, einen für Schiffbau kostbaren Baum; die *Casuarina equisetifolia*, deren Holz wegen seiner Festigkeit den Namen Eisenholz führt und aus dem die Eingebornen Keulen und andere Geräthe fertigen; endlich *Cycas circinalis*, welcher Baum zwischen den Mono- und Dicotyledonen in der Mitte zu stehen scheint; man trifft ihn in feuchten Gründen und seine Mandeln geben geröstet eine angenehme Speise, auch enthält sein Mark einen dem Sago ähnlichen Nahrungstoff.

Die grosse Insel Neuguinea, welche die neueren Reisenden Papusien nennen, ist zu wenig bekannt, um über die Pflanzenschätze ein richtiges Urtheil fällen zu können. Nach dem Berichte der älteren, wie der neueren Seefahrer soll man sich aber schwer eine angemessene Idee von dem prachtvollen Pflanzenreichthume, womit dieses Land bekleidet ist, machen können. Bäume, deren Stamm bis zur Hälfte kahl ist, erheben sich bis auf 50 Mètres in die Luft, um eine Krone, mit Blättern und Früchten beladen, zu tragen. Im Schatten dieser Riesen wachsen nur wenige Pflanzen, die auch in anderen Inseln vorkommen, sind aber noch zu wenig

erforscht, was sehr zu bedauern ist. Im Ganzen trägt jedoch die Pflanzendecke durchaus indisches Gepräge.

Die Karolinen-, Mulgraven- und Sandwichinseln haben im Ganzen dieselben Pflanzen, wie die übrigen Südseeinseln, aufzuweisen, besitzen aber auch einige ihnen eigenthümliche Arten. So ist das *Sandelholz (Santalum album)* sehr gemein auf Owaihi, und bereits wird damit nach China, wo man es sehr theuer bezahlt, einträglicher Handel getrieben. Die bis jetzt geschilderten Gegenden können als Mittelpunkte einer eigenthümlichen Pflanzenwelt betrachtet werden, da die umliegenden Länder, die im Ozean zerstreut liegen, alle mehr oder weniger Ähnlichkeit damit haben.

Dieses ist noch bei weitem mehr mit Malaya der Fall. Hier im indischen Archipel ist durchgehends in Bezug auf Üppigkeit und Reichthum der Pflanzendecke eine Einförmigkeit herrschend, die als indische Insularvegetation bekannt genug ist und kaum ihres Gleichen auf unserem Planeten hat. Die Flora von Java, Sumatra und Borneo hat mit der von Indien und besonders Hinterindien die auffallendste Ähnlichkeit; aber die Flora von Java, welche Blume veröffentlicht, und die Nachrichten, welche Reinwardt bringt, lassen uns ahnden, dass es viele Pflanzengeschlechter gibt, die diesen grossen Inseln eigenthümlich angehören; wir führen darunter nur die prachtvolle *Rafflesia*, durch ihren Bau, wie ihre grossen und schönen Blumen ausgezeichnet, an. Die Philippinen und Molukken sind seit Alters ihrer schönen Pflanzendecke und des Reichthumes an Erzeugnissen wegen berühmt; der Gewürzhandel war vormals auf diese letzteren Inseln eingeschränkt.

Unter die interessantesten Pflanzen, welche unter diesem lieblichen Himmelstriche wachsen, rechnen wir folgende: die *Sagopalme (Sagus Rumphii)*; schneidet man den Blumenbüschel bei seinem Erscheinen ab, so fliesst ein süsser Saft aus der Wunde, welcher, in Bambusröhren aufgefangen und verdichtet, den *Gula-itan* der Malayen, einen Zucker von der Farbe des Schokolats gibt. Der *Eloeocarpus monogynus* ist bis an seine untersten Äste mit schönen Blumen bedeckt; die *Cussonia thyrsiflora* ist mit ihren palmförmigen Blättern ein Schmuck der Wälder; das *Canarium commune* ist der grösste Baum dieser Zone; die *Heritiera* wächst an der Meeresküste; die *Eugenia malaccensis*, *Averrhoa carambola*, verschiedene *Anonaceen* schmücken die Gegenden; unter den letzteren bemerkt man besonders *Anona muricata*. Im Schatten der Forste erheben sich eine Menge Büsche und Sträuche, welche an Schönheit den Bäumen, von denen sie beschattet werden, nichts nachgeben. Solche sind *Murraya exotica*, *Abroma angusta*, *Erythrina corallodendron*, *Agati grandiflora* u. s. w.

Auf Celebes sind die Küsten mit *Manglebäumen*, *Brotfrucht-*, *Muskatbäumen* u. dgl. besetzt. Die *Corypha umbraculifera* bildet hier mit der *Tectona grandis* und *Bombax ceiba* prächtige Waldungen. Die Wohnungen sind gewöhnlich unter Gebüschen von *Mimusops elhengi*, *Guilandina moringa* und *Hibiscus tiliaceus* gebaut und erhalten dadurch eine in diesem heissen Klima heilsame Kühlung.

Alle Völker des indischen Meeres kauen Betel, den sie mit Betelblättern, ungelöschtem Kalke und Arekanüssen bereiten.

Die Flora Australiens hat Niemand besser als M. R. Brown erläutert, und alle durch neuere Reisende gemachten Erfahrungen bestätigen seine Angaben. Ihm verdanken wir daher grösstentheils folgende Bemerkungen, die wir den Lesern vorzulegen gedenken.

Von dem grossen Raume, welchen Neuholland begreift, kennen wir in botanischer Hinsicht nur einen Theil der Küste; man hat aber allen Grund zu glauben, dass die nähere Bekanntschaft mit dem Inneren des Landes keine der Oberfläche angemessene Ausbeute neuer Pflanzen enthüllen werde. Durville, Lesson und Sieber, welche von Port-Jakson aus nach dem Inneren des Landes vordrangen, sahen den Pflanzenreichthum der Küste allgemach schwinden und die Zahl der Pflanzen sich vermindern; was freilich für das Innere der grossen Insel nur wenig sagen will. Brown hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Hälfte der bekannten australischen Pflanzen zwischen der 33. und 35. südlichen Parallele gesammelt wurden, und dass es gerade hier sei, wo man die meisten Neuholland eigenthümlichen Pflanzen gefunden habe.

Die Insel Tasmanien behält noch denselben Vegetationscharakter, welchen wir an den Süd- und Südostküsten Neuhollands wahrnehmen, bei; man findet aber nicht mehr die mannigfaltigen Familien, welche Neuholland charakterisiren. Indessen weisen die *Eucalyptus*, *Acaçia heterophylla* und *Epacridea* noch eben so viele Arten, wie auf Neuholland.

Man zählt mehr als hundert verschiedene Arten in jeder Gattung, der *Eucalyptus* sowol, als der *Acacia*, und nimmt man auf die Menge der Individuen Rücksicht, so sieht man bald, dass sie mehr als die Hälfte der Vegetation des Landes ausmachen. Die Blätter der *Akazien* sind vertikal an dem Style befestigt, so dass sie zwei Oberflächen der Sonne aussetzen, was ihnen einen besonderen fremdartigen Anblick verleiht und der australischen Vegetation einen eigenen Charakter aufdrückt. Bei dem *Eucalyptus* ist dieses seltener der Fall.

Die Flora Australiens bietet bis jetzt ohngefähr 4,200 Arten, welche Brown in 120 natürliche Gattungen vertheilt; mehr als die Hälfte davon gehören aber den hier folgenden Geschlechtern an: unter den *Dicotyledonen*, den *Leguminaceen* und *Euphorbiaceen*; unter den *Monocotyledonen*, den *Orchideen*, *Gramineen*, *Cyperaceen* und *Farrenkräutern*. Unter den Monocotyledonen sind die ansehnlichsten Familien, aber in ihren Arten sind sie bei weitem nicht so zahlreich wie in anderen Gegenden.

Von vier Gattungen sind die Arten an Zahl in Neuholland vorherrschend, nemlich der *Myrtaceen*, *Proteaceen*, *Epacrideen* und *Restiaceen*. Die Myrtaceen übertreffen an Zahl alle anderen, denn man zählt auf Neuholland mehr Arten davon als in allen übrigen Theilen der Erde. Die Gattung der *Eucalyptus* hat hier Baumarten, von denen manche, z. B. *Eucalyptus globulus*, eine Höhe von 50 Mètres und an der Wurzel eine Dicke von 10 Mètres erreicht. An die Eucalyptus reiht sich die Gattung der *Melaleuca*, welche, so wie die der *Metrosideros*, schöne Baumarten enthalten. Mit Ausnahme der *Melaleuca leucadendron* und *M. cajeputi*, gehört diese Gattung ausschliesslich Australien an.

Die *Proteaceen*, *Restiaceen* und *Epacrideen* kommen nur in der südlichen Hemisphäre vor. Die zwei ersten Gattungen bestehen ebenfalls wieder aus sehr vielen Arten, sowol am Kap der guten Hoffnung, als im Süden von Neuholland; sie sind aber so verschieden, dass, nach Brown, auch nicht eine einzige Art beiden Erdtheilen gemein ist.

Andere weniger wichtige Geschlechter haben sehr viele Arten in Australien. Solche sind die *Gudenowien*, *Stylideen*, *Myoporineen*, *Diosmeen* u. s. w. Unter den Pflanzengattungen, die auch in anderen Erdtheilen vorkommen, sind die neuholländischen Arten sehr verschieden von den übrigen. So unterscheidet man unter den *Leguminaceen* sehr leicht die australischen *Akazien*, *Platylobien*, *Bossioeen*, *Hoveen* u. s. w.; unter den Diosmeen die *Boronia*, *Correa*, *Phebalium* u. s. w.

Man zählt nur etwa 400 Phanerogamen, die auch anderswo vorkommen; unter diesen finden sich auch einige europäische. Es ist merkwürdig, dass die letzteren lauter Wasserpflanzen sind, oder doch die Küsten des Meeres lieben, wie z. B. das *Lythrum*, einige *Gramineen*, *Cyperaceen*, der *Samolus valerandi* u. s. w. Die Kryptogamen, mit Ausnahme der Farrenkräuter, sind dieselben wie in Europa.

Vergleicht man die Flora Australiens im Allgemeinen mit der aus anderen Erdtheilen, so findet sich, dass sie die meiste Ähnlichkeit mit der des südlichen Afrika hat. Manche Formen sind beiden Kontinenten gemein und stiften eine Verwandtschaft zwischen ihnen. Inzwischen gibt es aber auch wieder grosse Geschlechter, wie die *Mesembryanthemen* und *Pelargonien*, von denen in Neuholland nur sehr unbedeutende Repräsentanten vorhanden sind; eben so findet sich hier auch nicht eine Art *Aloë*, *Brunia* oder *Stapelia*, welche Südafrika charakterisiren.

Noch mehr unterscheidet sich die Pflanzenwelt Neuhollands von der Südamerika's; indessen findet man doch auch einige Ähnlichkeit zwischen der Pflanzenwelt Australiens, der von Chili und dem Feuerlande. So findet sich in Neuholland eine *Araucaria*, welche doch den Charakter der chili'schen Wälder bildet. Dagegen nährt wieder Chili an der Seeküste einige *Mesembryanthemen*, so wie auch mehre *Proteaceen*, deren Hauptformen dem Vorgebirge der guten Hoffnung angehören, und wovon sich auch einige im südlichen Theile Neuhollands finden.

Wir schliessen diesen Artikel über die Pflanzenwelt Ozeaniens mit einigen Bemerkungen über die Flora Neuseelands, deren Kenntniss wir Forster und Durville verdanken. Die Flora dieses Landes hat einige Ähnlichkeit mit der Flora Neuhollands, aber auch mit der des Magellanlandes im Süden Amerika's. Man findet sogar einige Pflanzen, die europäischen Geschlechtern angehören, wie mehre *Sisymbrien* und *Lepidien* aus der Familie der *Cruciferen*. Die Wilden Neuseelands, mehr Krieger als Ackerbauer, bedienten sich zu ihrer Nahrung solcher Pflanzen, welche jedes mildere Geschlecht als dieses rauhe Volk verschmäht hätte. Ihre Pflanzennahrung beschränkte sich früher grösstentheils auf die Wurzel eines Farrenkrautes (*Pteris esculenta*), die sehr nahrhaft speist. Auch ist hier das Vaterland der *Tetragonia expansa*, welche man als Spinat isst. Endlich müssen wir hier noch das *Phormium tenax* erwähnen, eine Pflanze, deren Bast von ausserordentlicher Stärke ist und in dieser Eigenschaft sowol unsern Flachs als Hanf weit übertrifft.

(Fassen wir die ganze Pflanzenwelt Ozeaniens zusammen, so ergibt sich, dass ihr Charakter, mit Ausnahme Neuhollands, durchaus indisch ist. In voller indischer Pracht und Kraft von Sumatra bis Neuseeland — denn auch dieses letztere trägt das indische Gepräge, besonders im Nordtheile gegen Osten — schattirt sich dieselbe Vegetation fort, wird aber ärmer an Mannigfaltigkeit. Amerika schattirt sich aber nur wenig nach Ozeanien herein und die Vegetation ist ziemlich rein asisch. Australien macht in jeder Hinsicht eine abenteuerliche Ausnahme. Ausser dem oben erwähnten Farrenkraute fanden die Europäer auch nicht eine Nahrungspflanze. Zu dem sind auch, wie schon oben erwähnt wurde, die Gestalten seltsam; die Belaubung ist durch vertikalstehende Blätter und lange Haare, statt der Blätter, ausgezeichnet, und mit holzichten Birnen von umgekehrter Gestalt behängt, höchst ungewöhnlich, was noch auffallender dadurch wird, dass viele Bäume im Winter die Rinde eben so abwerfen, wie wir dieses mit den Blättern unserer Bäume zu sehen gewohnt sind. Auch zeichnen sich die australischen Bäume durch geringe Belaubung und ausserordentlichen Gummigehalt aus.)

THIERREICH. Das Gesetz, welches die Verbreitung der Thiere in die verschiedenen Gegenden dieses Erdtheiles vollzog, unterlag drei Hauptmodifikationen, nach den drei natürlichen Abtheilungen, aus welchen Ozeanien besteht. Jede Abtheilung hat ihre eigene Physiognomie, ihr eigenes Gepräge. Wir werden diese natürliche Ordnung befolgen, und das Thierreich in Bezug auf *Malaya*, *Australien* und *Polynesien* betrachten.

MALAYA. Diese zoologische Region trägt ein gewaltiges Gepräge und herbergt starke Formen; sie reicht bis an den Norden Australiens und folgt genau den Pflanzenverhältnissen. Wir meinen: so wie die Pflanzenwelt nach Ost und Südost hin verarmt, so auch die Thierwelt. Malaya trägt auch in seinen Thierformen die ganze Gewalt des indischen Styls.

Wir haben schon den *Tapirus bicolor* auf Malakka, die *Gibbons* mit langen Armen in Indien jenseits des Ganges, die *Meminagazelle* in den Bergen von Ceylon und Mysore, durch ihre fremdartigen Formen mit denen des Kontinentes selbst kontrastiren sehen. Die Vögel, welche den leeren Luftraum offen haben, scheinen auch in Ozeanien Grenzen anzuerkennen. Luftraum, Erde und Gewässer scheinen von anderwärts unbekannten Wesen belebt zu sein, als ob in diesen später aus dem Meergrunde gehobenen Gegenden der Schöpfer sich gefallen habe, nach neuen Planen zu schaffen, um dem Menschen die unerschöpflichen Wunder in stets neuen Gestalten vorzuführen. Jene *Tapire* und *Gibbons* von Malakka finden sich auf Sumatra und Borneo wieder, mit ihnen der *Tiger* und der *Elephant* Indiens, dessen Umfang mit dem der Bäume, unter denen er wohnt, gegen Osten hin zunimmt. Der *Büffel* wird wild und als Hausthier im indischen Archipel von Formosa bis Timor gefunden. Ausser diesen fünf oder sechs Arten von Thieren, welche Ozeanien mit Indien gemein sind, gibt es aber folgende durchaus neue Formen:

Mit einer um die Hälfte kleineren Gestalt, acht- bis zehnmal kürzerem Horne, kurzen, stacheligen Haaren, ganz bedeckt mit kleinen Schilden, nur wenigen Runzeln, welche das Rhinoceros Afrika's und Indiens auszeichnen, erinnert das *Rhinoceros*

von Sumatra mit einem Horne und das *von Java mit zwei Hörnern*, nur durch den Geschmack an der Einsamkeit, der es in den dichtesten Forsten Java's, Sumatra's und Borneo's nachhängt, noch an seinen Bruder in Asia.

Hier auf den Inseln sieht man auch die schwarze, mit grauer Mähne versehene *Antilope*, welche die Malayen *Kambing-utong* nennen. Auch ist hier das Vaterland der zierlichen *Zwerghirsche Napu*, *Kanschil* und *Pelandok*, welche bei ihrer Kleinheit die ganze Gestalt, Anmuth und Leichtigkeit der Hirsche und Gazellen bewahren. Die Baumgipfel derselben Forste, welche von so vielen Sängern belebt sind, werden von den mannigfaltigsten *Affengeschlechtern* bewohnt. In ganzen zahlreichen Familien wohnen hier die *Gibbons*, *Wuwus*, *Siamangs* und *Orangs* beisammen, und schaukeln und hüpfen von einem Baume zum anderen ihr fröhliches Leben hin. Bisher hat man aber nur auf Borneo den *Pongo* gefunden, dessen pyramidaler Kopf mit einer Schweinschnauze und jenen furchtbaren Reisszähnen, die an das Gebiss des Löwen erinnern, versehen ist. Dieser mit so furchtbaren Waffen versehene Pongo zeigt durch seinen kräftigen Bau, dass er zehn Menschen zu widerstehen wohl im Stande sei. Die Geschicklichkeit, mit welcher diese Thiere die Handlungen der Menschen nachzuahmen sich bemühen, und die Überlegung, welche sie dabei an den Tag zu legen scheinen, hat ihnen in Malaya den Namen *Orang*, d. h. Mensch, zu Wege gebracht. Auf Borneo und Celebes wohnt auch der *Babi-russa* oder *Hirscheber* der Malayen, den schon Kosmas anführt. Zwei andere, ebenfalls *wilde Schweinarten*, von denen eine bei den Malayen *Babi-utang* heisst, bevölkern die sumpfigen Wälder aller Inseln zwischen Borneo und Neuguinea und schwimmen wol auch von einer Insel zur anderen. Die eine dieser Arten lebt auf Neuguinea selbst und scheint die Stammart der ozeanischen *Schweinrasse* zu sein. Auf Neuguinea, so wie im ganzen Archipel von Papusien lebt auch halb oder ganz verwildert, wie die Eingebornen, denen er sehr zugethan ist, der *Papushund*, den hinlängliche Kennzeichen von allen seinen Stammverwandten scheiden, und welcher der Stammvater des Hundes zu sein scheint, der überall in Ozeanien gefunden wird. Auch auf Neuholland findet man ihn noch wild und zahm, aber nicht mehr auf Tasmanien. Von den Philippinen bis an die Westküste von Neuholland hinaus leben zwei Arten von *Dugong*; diese Grasfresser weiden auf den unterseeischen Wiesen des Orientes, wie die Lamantins die des Occidentes beleben.

Auf den Molukken fangen die Ozeanien eigenthümlichen Formen an. Hier leben die *Phalanger*, welche schon Plutarch als Muster mütterlicher Zärtlichkeit aufstellt; die kleinen *Känguruhs* von Aroë, welche man anfangs fälschlich als Phalanger beschrieb, und die der ozeanischen Welt ganz allein angehören. Die *Kasuare*, mit einem Helme auf den Molukken, ohne denselben auf Neuholland, sind eigene Wesen; blos zum Laufen, wie die Vierfüsser, verurtheilt, fehlen ihnen zum Fluge die Federn, die ihnen durch hornartige Stifte ersetzt sind. Die prachtvollen *Paradiesvögel* gehören Neuguinea an; sie sind mit herrlichem Gefieder und mit so reichen Schweifen versehen, dass sie mit ihrer Hülfe ohne Flügelschlag durch die Luft schweben und sich dadurch anfangs den Verdacht der Gliederlosigkeit zugezogen haben. Die fruchtfressenden *Fledermäuse*, die *Seehunde*, *Cephaloten*, *Galeopitheken*, die *fliegenden Säuger*, welche alle durch Verrückung der Axe ihrer hinteren Glieder unfähig sind, auf der Erde zu gehen. Die *fliegenden Phalanger* und *Eichhörnchen* sind hier zu Hause. Von den letzteren gehören zwei Arten, die eine dem alten Kontinente, die andere Luisiana zu; vier Arten dagegen sind Ozeanien eigen. Eine Menge prächtiger *Dohlen* und schöner *Häher* mit metallglänzendem Gefieder bewohnen Neuguinea und die umliegenden Inseln. Mehre Sorten Hühnervögel mit hohen Beinen und langen Zehen, erst durch die neueren Seefahrer bekannt geworden, bilden schöne, neue Geschlechter; solche sind: das *Dickschnabelhuhn (Talegalle)*, das *Grossfusshuhn (Megapodes Dup.* Freicyn. et La Peyr.*)*

Die Amphibien und Fische kontrastiren nicht weniger mit den bekannten Formen der alten Welt. Auf den Molukken leben auf den Bäumen noch Arten der *Fledermäuse*, die *Drachen* oder *fliegenden Eidechsen*, deren Seitenhäute sich in zwei horizontale Segel, mit Gräten versehen und zum Schweben geeignet, ausdehnen. Man sieht auch das *Kamäleon*, dessen gespaltene Stirn zwei Vorsprünge über der Nase bildet. Auf denselben Inseln finden sich die *Agama-Eidechse*, mehre *Wasser-*

schlangen, die *Hydrophisarten*, die sich auch im Gangesdelta finden, und die *Pelamiden*, welche bis Otahiti reichen. Auf der einzigen Insel Java gibt es zwei Arten *Pythons*, zwei *Trigonocephalen*, zwei *Bogars*, *Elaps*, *Dipsas* und eine *Naja*, alle, mit Ausnahme der *Pythons*, giftig; von den *Coluber* gibt es hier eine *Tortrix*, eine *Achrokorde*, zwei *Tropinotus* und mehre schöne Schlangen des Orients. Acht Arten einer neuen Schlangengattung, *Brachiura* genannt, weil der Schweif sehr kurz ist, fünf und vierzig Arten *Amplycephalen* sind alle Java eigenthümlich. Den *Crocodilus biporcatus* findet man bis Timor. Von den *Schildkröten* kennt man nur eine *Weichschildkröte*, Java eigenthümlich; aber das Geschlecht der *Batrachoiden* ist so zahlreich, wie das der Schlangen.

Die Fische haben nicht weniger neue Arten und Formen, aber die Mannigfaltigkeit der Farben übersteigt noch die Neuheit der Formen. Dasselbe gilt von den Schalthieren, Insekten, Weichthieren und Medusen, für deren Darstellung die Zeichnung nicht genug Linien und der Maler nicht genug Farben zu haben scheint. Überhaupt ist die wimmelnde Thierwelt unendlich reich ausgestattet, und noch lange dürfte der Entdeckungen kein Ende sein. Sie gleicht, wir meinen die Thierwelt, den Sonnenstrahlen, die, je entfernter von ihrem Ausflusse, zwar desto matter, aber desto breiter, gebrochener und farbenreicher werden.

AUSTRALIA. Wenn hier die Botanik schon durch sich selbst merkwürdig ist und dieser Insel einen eigenen Charakter aufdrückt, so wird dieser Charakter durch die eigenthümlichen Formen des Thierreiches noch verschiedener und überraschender. Die Thiere unseres Planeten sind, wie man weiss, eben nicht alle nach demselben Urbilde geformt, haben aber doch unter einander alle mehr oder weniger Ähnlichkeit. Dieser Umstand verschwindet auf Neuholland gänzlich, und alle Thiere, die hier leben, sie seien Fleisch- oder Grasfresser, unterscheiden sich ganz von allen Formen des übrigen Erdenrundes. Ein charakteristisches Zeichen scheint ihr mit einem Beutel versehener Unterleib zu sein. Man kann von diesem Stempel, der den Säugethieren hier aufgedrückt ist, nur drei ausnehmen: einen Schläfer aus der Tropengegend, eine Robbe und den neuholländischen Hund, der wahrscheinlich mit dem Menschen von Papusien her eingewandert ist. Unter den Beutelthieren erkennt man nur einige wenige mit den asischen und amerikanischen analoge Arten. Von den neuholländischen Thierarten führen wir indessen nur folgende an: die *Känguruhs*, von denen einige Arten die grössten Säugethiere Australia's sind; die *Känguruhratten*, *Beuteldachse*, *Phalanger*, die *fliegenden Eichhornphalanger* u. s. w. Der *Schweifbeutler (Dasyurus)* ist ein Fleischfresser, der die Marder unserer Halbkugel ersetzt. Eine zweite Hundart ist der *Dingo*, auch der *australische Wolf* genannt. Das Fleisch der *Känguruhs*, die aber sehr viele Arten zählen, ist zwar etwas trocken, liefert jedoch vortreffliches Wildpret; nichts übertrifft aber an Delikatesse den *Wombat*, dessen fettes Fleisch saftig und von vortrefflichem Geschmacke ist. Känguruh und Phalanger haben doch in Malaya analoge Formen, aber nichts auf Erden ist vergleichbar mit dem *Ornithorhynchus* oder *Schnabelthiere* und dem *stacheligen Ameisenigel (Echidna histrix)*. Der erstere hat den Leib mit Haaren bedeckt, einen Entenschnabel, den Fuss mit einer Giftkralle versehen, legt Eier und scheint als ein phantastisches Gebilde auf unsere Erde hereingeworfen, um alle Systeme der Naturforscher zu Schanden zu machen; denn er kann eben so gut zu den Vierfüssern, als zu den Vögeln oder Reptilien gezählt werden. Die Südküsten Neuhollands enthalten eine Menge Buchten und Baien, in welchen sich mehre Arten von *Robben* zu Tausenden von Individuen aufhalten. Die nützlichste Art darunter, von welcher eine Unzahl geschlagen wird, ist die *Rüsselrobbe (Phoca proboscidea)*, deren Thran im englischen Handel eine grosse Rolle spielt. Mehre andere Arten waren früher sehr häufig, machen sich aber jetzt seltener, weil sie zu sehr verfolgt werden. Der graue Seehund ist jedoch trotz dem noch sehr zahlreich. Auch die *Walle* sind sehr häufig und werden besonders in der Bassstrasse gefischt.

Wenige Gegenden der Erde haben eine so schöne, zahlreiche und neue Ornithologie geliefert als Neuholland. Dieselben Eigenheiten, die wir bei den Vierfüssern bemerkt haben, zeichnen auch diese Thierart aus. Der grösste Theil derselben kann jedoch seine Nahrung nicht aus den Körnern und Samen ziehen, da die Wälder nur wenige

Nahrung dieser Art hervorbringen; ihre Arten sind also nicht zahlreich. Desto zahlreicher sind die Insektenfresser, deren Zunge so, wie deren der anderen Klimate, organisirt sind. Die *Papageien* und *Merlen* nebst mehren *Sperlingsarten* sind angewiesen, die Honigsäfte zu saugen und haben daher am Ende der Zunge einen Pinsel oder Fadenbüschel, der ihnen dienlich ist, um nichts von der Feuchtigkeit zu verlieren, die ohnehin nur sparsam vorhanden ist. Das Farbenspiel des Gefieders ist höchst mannigfaltig, der grösste Theil ist jedoch bemerkenswerth wegen des mit unseren gewohnten Vögeln auffallenden Kontrastes. Der *Schwan* z. B. hat bei uns einen schwarzen Schnabel und ein blendend weisses Gefieder, in Neuholland dagegen hat er einen rothen Schnabel mit einem tiefschwarzen Kleide. Der *Kakadu* ist auf den Molukken weiss, auf Neuholland schwarz. Es würde die Grenzen dieser Darstellung überschreiten, wollte man sich weitläufig über die seltenen Arten, welche diese Gegenden bevölkern, auslassen; indessen können wir uns doch nicht enthalten, einige besonders merkwürdige Vögel anzuführen. Vor allen verdient hier der prächtige *Leierschwanz* genannt zu werden; diese *Menura*, deren Schweif ein treues Bild der griechischen Leier ist, wohnt in der Einsamkeit australischer Wälder. Die *Loriots* mit ihrem golddurchwirkten Gefieder, die schönen *Dohlen*, die *Philedons* und eine Unzahl prächtiger Geschlechter beleben den Wald; der *Scytrops* hat den Schnabel des Tukan, der *Kasuar* ist ohne Kamm, der *Falke* ist hier schneeweiss, die *Papageien* zeigen eben so schöne als prächtige Arten, welche alle aufzuzählen, ermüdend sein würde.

Die unangenehmen Reptilien mit ihren verdriesslichen Physiognomien wimmeln in nur zu zahlreichen Geschlechtern im Lande umher; manche derselben sind unschädlich, das Gift vieler Arten tödtet aber in wenigen Minuten. Der tropische Strich des Landes theilt natürlich seine Reptilien mit den Papusländern; so trifft man im nördlichen Theile das *gefleckte Krokodil* der Molukken sehr zahlreich an. Von zahlreichen *Eidechsen* und *Agamiarten* wimmelt es in Neu-Südwallis. Besonders merkwürdig sind die *Gekos*, welche sich durch kurze, breite, gedrückte, auf der unteren Fläche mit einer grossen Menge kleiner, hohlziegelförmiger Bläschen bekleidete Zehen auszeichnen, mit welchen sie auf Bäume klettern können. Da dieses die eigentlichen Gekos nicht können, so hat man eine neue Gattung der *Gekoiden* daraus gebildet. Die *Schlangen* betreffend, so gibt es hier zahlreiche Arten. Man will *Pythons* und *Nattern* von bedeutender Grösse gefunden haben. Eine kleine Schlange von acht bis zehn Zoll Länge verursacht durch ihren Biss unfehlbaren Tod nach wenigen Minuten. Die furchtbarste ist jedoch die *schwarze Schlange*, deren Biss ebenfalls tödtlich ist. Man kennt auch eine eben so gestaltete *braune Schlange*; nach Cunningham sind aber die schwarze und braune Schlange die zwei Geschlechter einer und derselben Art. Die *Emydschildkröte* mit langem Halse lebt im süssen Wasser; eine andere grosse *Schildkröte* kommt jährlich auf die nördlichen Inseln, um im Sande derselben ihre Eier zu legen. Die *Karetschildkröte*, deren Schale im Handel so wichtig ist, kommt auch in den nördlichen Meeren häufig vor. Die Küsten Neuhollands und die weitläufigen Hafen daselbst sind ausserordentlich fischreich. Die Fische der nördlichen Australmeere sind die der heissen Gegenden; die südlichen Theile werden von *Wanderfischen* belebt, welche die ganze südliche Halbkugel umschwimmen und an allen drei Kaps der Südkontinente vorkommen. Die Fischereien machen auch einen bedeutenden Theil der Nahrungsquellen für die Eingebornen aus. An *Schal-* und *Weichthieren* aller und schöner Arten ist Überfluss; an den Küsten von Neu-Südwallis liefert die *Perlenmuschel* kleine, aber schöne Perlen. Die Insekten sind zahlreich; die *Papillons* zwar nicht sehr mannigfaltig, aber die *Koleopteren* desto vielfältiger. An *Leuchtkäfern* ist besonders im Tropentheile prachtvoller Überfluss; weniger angenehm ist die Fülle an Ameisen und lästigen Insekten, zu deren vollkommenem Studium ein Naturforscherleben nicht hinreichen würde. Unter den Zoophyten ist besonders die *Holothuria Trepang*, welche sich auf den Klippen des nördlichen Neuholland findet, und unter dem Titel *Priapus marinus* bekannt, als ein Gegenstand eines lebhaften Handels zwischen Malaya und China merkwürdig; mehre hundert Jonken beschäftigen sich jährlich mit dem Fange derselben. Sie werden mit Korallenkalk bestreut, gedörrt und so, in Matten gepackt, nach Ostasia verführt, wo sie sehr theuer, das Pekol zu 45 Dollar

verhandelt werden. Die Hitze erregende Speise ist eine Delikatesse der chinesischen Tafeln. *Polypen* der zartesten, *Korallen* der zierlichsten Art sind um Neuholland die Fülle, und die See ist hier an Geschöpfen eben so reich als mannigfaltig.

POLYNESIEN. In dem Masse als man sich auf dem grossen Ozeane nach Osten hin von den grossen Inselmassen durch die kleinen, aber unzähligen Reihen tropischer Gärten entfernt, in demselben Masse nimmt sowol die Mannigfaltigkeit des Pflanzenreichthumes, als auch der Thierwelt ab. Die Gattungen und Arten, in geringer Anzahl vorhanden, sind auf zu enge Grenzen beschränkt, um ihre Spielarten zu vervielfältigen. Die Säugethiere haben nur wenige Repräsentanten. Der *Hund* ist der gelehrige Gefährte des Menschen und wird als Hausgenosse bei beiden Menschenfamilien, welche die Südsee bewohnen, mit wenigen Ausnahmen, gefunden. Das *Schwein* findet sich nur bei den eigentlichen Ozeaniern und weniger bei dem schwarzen Stamme. Man findet es auf den Sandwichinseln, auf Otahiti u. s. w., aber auf Neuseeland war es nicht vorhanden, eben so wenig auf den Karolinen, Walan, Tikopia u. s. w. Einige *Fledermäuse* sind auf den Sandwich- und Gesellschaftsinseln.

Die Vögel zeigen einige Arten mit den pinselartigen Zungen, wie wir sie auf Neuholland gesehen haben; auf den Sandwichinseln leben die *Mohos*, deren lebhaft gefärbtes Gefieder nebst den rothen Federn einer *Kurukuruart* zu den Federmänteln der Anführer verwendet wurden. Schöne *Turteltauben*, *Merlen*, *Kukuke*, grosse *Tauben*, *Hühner* und *Strandvögel* sind in Menge vorhanden. Die Schönheit und mannigfachen Abänderungen der Vögel gehen hier ins Unglaubliche; kaum ist eine Inselgruppe vorhanden, welche nicht eigenthümliche und immer schönere Vogelarten aufzuweisen hätte.

Von Reptilien ist sehr wenig zu sehen, kaum ist eine *Schlange* oder eine kleine unschädliche *Eidechse* bemerkt worden. *Schildkröten* kommen auf wüsten unbewohnten Klippen sehr häufig vor und ihr Fleisch ist geschätzt. Einige *Gekos* und *Froscharten* sind der ganze Reichthum der leicht entbehrlichen Schleicher, Hüpfer und Kriecher.

Die See bietet hier dieselben Fischarten dar, welche der Breite eigen sind; manche eigenthümliche, an Örtlichkeit gebundene Arten sind von sehr schönen, lebhaften Farben. Überfluss ist überall an diesen Thierarten.

Die Insekten liefern sehr interessante, wiewol nicht zahlreiche Arten. Dass Schal- und Weichthiere nicht fehlen, versteht sich in der Seewelt wol von selbst, und ob Korallen und Madreporen vorkommen, wird Niemanden zu fragen beikommen, da die Inseln sämtlich mehr oder weniger auf Korallengrund ruhen. Das leuchtende Meer und die prächtigen Medusenzüge beweisen, dass überall Leben ist.

B. Politisches.

OBERFLÄCHE. Ein wenig grösser als Europa, und kleiner als alle übrigen Erdtheile, kann Ozeaniens Oberfläche auf 3,100,000 Quadratmeilen, 60 auf den Grad, oder zu 193,730, 15 auf den Grad, angeschlagen werden.

BEVÖLKERUNG. Eine genaue Angabe der Bevölkerung Ozeaniens kann nicht einmal gedacht, viel weniger gegeben werden. Schätzungsweise mag die Zahl von 30,000,000 der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Malaya begreift die stärkste, Australia die dünnste Bevölkerung. Im Durchschnitte kämen 9 Menschen auf die Q. M., wo 60 auf den Grad gehen. Auf Neuholland kommen indessen kaum 2. Im Ganzen ist also Ozeanien stärker als Amerika bevölkert; fast eben so wie Afrika; aber viermal weniger als Asia, und zehnmal weniger als Europa.

ETHNOGRAPHIE. Die unzähligen Stämme, welche die mannigfaltigen Theile Ozeaniens bewohnen, können unter zwei Hauptstämme gebracht werden: Malayen und Papus oder ozeanische Neger. Mit Ausnahme einiger stattgefundenen Vermischung beider Völkerfamilien, kann man sagen: dass eine Eintheilung der australischen Völker nach ihren Sprachen dieselben Resultate herbeiführt, und die oben nach physischen Kennzeichen gegebene Eintheilung bestätigt. Alle diejenigen, welche eine der malayischen verwandte Sprache reden, gehören auch zur malayischen Familie, von welcher sich die ozeanischen Neger sowol durch Farbe und Gestalt, als auch dem Grade der Kultur nach, durchaus und gänzlich unterscheiden. Ausser den zwei Hauptstämmen, welche Ozeanien als Eingeborne angehören, gibt es noch eine dritte Klasse von Bewohnern, welche fremden Nationen angehören, und die nur Religion, Handel und Politik bewegen konnten, sich hier niederzulassen.

ÜBERSICHT DER EINTHEILUNG OZEANISCHER VÖLKER NACH DEN SPRACHEN.

Malayische Völker. Zerstreut über mehr als ein Drittheil des Umfanges der Erdkugel, durch weite Meere und die grossen Inseln Neuguinea und Neuholland von einander getrennt, sprechen alle Völker der malayischen Familien Schwestersprachen. Eben so besitzen mehre unter ihnen seit undenklichen Zeiten eigenthümliche Alphabete, deren Charaktere von einander eben so, wie die griechischen Buchstaben vom Sanskrit und der Koreaschrift, verschieden sind. Unzählige Schattirungen von Civilisation und Barbarei, Sanftmuth und Wildheit, eine Menge Gebräuche bei Stämmen, die durch unermessliche Räume getrennt sind, so wie Gewohnheiten, die nur einigen unter ihnen eigen sind; der dummste Aberglaube, von Verstümmelungen und Menschenopfern begleitet; sanfte Sitten, mit den abscheulichsten Grausamkeiten vereinigt, als Kindermord und Anthropophagie; Züge von Heroismus, mit hinterlistiger Rachsucht verknüpft; ein mit der schauderhaftesten Folgerichtigkeit durchgeführter abscheulicher Feudalismus; dieses sind die Züge, welche alle malayischen Völker charakterisiren. Aus den 78 Völkerschaften dieser grossen Familie, welche französische Ethnographen aufzählen, machen wir besonders auf folgende, so weit es der Raum gestattet, aufmerksam.

Die *Javanesen* scheinen die zahlreichste Nation der bekannten Völker Ozeaniens zu sein, weil sie mehr als zwei Drittel der Bevölkerung von Java ausmachen. Man kann sie als das gebildetste Volk Ozeaniens betrachten, so wie ihre Literatur die reichste und wichtigste ist. Die Javanesen waren zu drei Malen die herrschende Nation in Malaya; zuerst unter der Regierung des Alit-Widjiaya, als er seine Herrschaft nicht nur beinahe über ganz Java, sondern auch über Palembang auf Sumatra, die kleinen Reiche der südlichen Theile von Borneo und Bali ausgedehnt hatte; dann in der ersten Hälfte des 15. Jahrhundertes unter der Regierung des Angka-Widjiaya, als er seine Herrschaft über Java, Sabrang, Goa, Makassar u. s. w. erstreckte; dann in der Hälfte des 17. Jahrhundertes unter der Regierung des Gross-Sultans, als dessen Gebiet von Mataram dem von Madschjiapahit gleichkam.

Die Gebirgsvölker der Residentschaften von *Bantam*, *Batavia*, *Buitenzoorg*, *Preangan* und *Scheribon*; sie nehmen einen grossen Strich von Java, den die Eingebornen *Sunda* nennen, ein.

Die *Bewohner von Bali* gehören zu den gebildeteren Nationen, obgleich sie keine einheimische Literatur besitzen. Ihre Religion ist dieselbe, welche früher in ganz Malaya bekannt wurde und am Hofe von Madschjiapahit noch bekannt wird.

Die *eigentlichen Malayen*. Diese sind die verbreitetste Nation des ganzen malayischen Stammes, und zugleich mit ausserordentlichen Talenten für Handel begabt. Vormals bewohnten sie das Reich Menangkabu, die Königreiche von Siak, Palembang und andere auf der Insel Sumatra; dann die Inseln Lingen und Bintang, den grössten Theil der Küsten von Borneo, unter anderen die Königreiche von Pontianak, Sambas, Borneo und Banschermassin, nebst einem grossen Theile des Archipels der Molukken und Sumbava-Timor. Die Malayen haben eine beinahe eben so

reiche Literatur als die Javanesen, obwol weniger originell. Ausser dem Reiche Menangkabu, das vormals den grössten Theil der Insel Sumatra einnahm, besass diese Nation auch noch andere nicht minder berühmte Reiche, die eben so mächtig waren. Diese waren das Reich Malakka, welches im 13. Jahrhunderte unter der glänzenden Regierung des Sultans Muhamed Schach beinahe die ganze Halbinsel Malakka, die Inseln Lingen und Bintang, nebst den Distrikten Kampar und Aru auf Sumatra begriff.

Die *Battaks* oder *Battas*, welche das gleichnamige Land auf der Insel Sumatra haben. Dieses Volk bietet ein Gemisch von Civilisation und Barbarei dar, welches man schwerlich noch bei einem Volke bemerkt hat. Ihre Sitten sind sanft, ihr politisches Leben durch Bildung und Gesetze geregelt, welche dabei die rohesten Gewohnheiten heiligen. Seit undenklichen Zeiten schreiben sie ihre Sprache mit einem eigenthümlichen Alphabete, und die Zahl derer, welche lesen und schreiben können, übersteigt diejenigen, welche es nicht verstehen, bei weitem; zugleich besitzen sie eine zwar wenig bekannte, aber sehr reiche Literatur. Unter diesem so weit in der Civilisation vorgeschrittenen Volke findet man, damit der Menschheit keine erdenkliche Thorheit mangele, eine gesetzlich geordnete *Menschenfresserei*. Die Thatsache unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Die Battas haben einen uralten geschriebenen Gesetzkodex, und es geschieht zum Theile aus Ehrfurcht vor den Gesetzen ihrer Voreltern, dass sie Menschenfresser sind. Dieser Kodex verdammt, lebendig gefressen zu werden: 1) Alle, die sich des Ehebruches schuldig machen; 2) alle, die um Mitternacht einen Diebstahl begehen; 3) die Kriegsgefangenen; 4) diejenigen, welche aus e i n e m Geschlechte abstammen und sich mit einander verehelichen, was sehr strenge verboten ist, weil man sie von demselben Elternpaare abstammend betrachtet; 5) endlich diejenigen, welche verrätherischer Weise ein Dorf oder das Haus eines Anderen überfallen. Wer immer eines dieser Verbrechen begeht, wird von dem Gerichtshofe in aller Form des Rechten verurtheilt. Nach den Debatten wird das Urtheil verkündet und jeder der Häuptlinge trinkt, was anzeigt, dass das Urtheil unwiederruflich ist. Man lässt nun ein paar Tage vorbeigehen, damit das Volk sich versammeln kann. Im Falle des Ehebruches kann das Urtheil nicht vollzogen werden, bevor die Eltern der Strafbaren nicht erscheinen, um der Exekution beizuwohnen. Am festgesetzten Tage wird der Verbrecher herbeigeführt, an einen Pfahl gebunden, die Hände ausgebreitet, und der am meisten beleidigte Theil naht sich mit dem Messer und sucht sich das beliebteste Stück, meist die Ohren, heraus; hierauf folgen dem Range nach die Anderen und schneiden jeder das ihm gefällige Stück vom lebendigen Menschen herab. Nachdem Jedermann der Betheiligten seinen Theil hat, naht sich der Häuptling, macht dem Leben des Schlachtopfers durch Abhauung des Kopfes ein Ende und hängt ihn wie eine Trophäe vor seinem Hause auf. Das Gehirn gehört den Vornehmsten von der beleidigten Partei; man schreibt ihm Wunderkraft zu und bewahrt es sorgfältig in einer Bouteille. Das Eingeweide wird nie verzehrt, aber das Herz, das Innere der Hand und die Fussohlen gelten für die Leckerbissen. Das Fleisch des Verbrechers wird theils roh, theils gebraten, aber allezeit auf dem Richtplatze selbst, verzehrt, und man versieht sich zu dem Ende mit Zitronensaft, Salz und Pfeffer, wozu man öfter noch Reis hinzufügt. Palmwein oder starkes Getränke wird nie dabei getrunken, aber viele bringen hohle Bambusröhre mit, in welche sie das Blut auffangen, das sie trinken. Die Hinrichtung geschieht öffentlich; es ist aber nur den Männern erlaubt, dabei zu sein, und den Weibern der Genuss des Menschenfleisches verboten; sie sollen sich jedoch von Zeit zu Zeit gestohlenes verschaffen. Man sieht, dass die Battas das Menschenfleisch jedem anderen vorziehen; doch soll es kein Beispiel geben, dass sie ihr Gelüste darnach auf einem anderen, als dem gesetzmässigen Wege, befriedigt hätten. Auch werden diese Exekutionen mit grösster Heiterkeit und ohne Erbitterung oder Rache vollzogen. Nur Kriegsgefangene werden mit Wuth angefallen und sogar ihre Knochen, selbst schon begraben, werden noch benagt. Vormals waren die Battas, so wie die Bhindervas, gewohnt, ihre Verwandten und Eltern zu schlachten und zu verzehren, sobald sie zu alt und zur Arbeit untauglich waren. Kummerlos suchten sich die Alten selbst einen Baumast aus, an den sie sich mit den Händen aufhingen, während ihre Kinder und Freunde um sie herumtanzten und sangen: „Wenn

die Frucht reif ist, fällt sie ab." Diese Zeremonie fand zur Zeit der Zitronenreife statt, n welcher auch Salz und Pfeffer im Überflusse vorhanden ist. Sobald die Alten sich nicht mehr am Baume schwebend erhalten konnten und herabfielen, stürzten alsogleich ihre Kinder und Verwandten über sie her, hieben sie in Stücke und verzehrten ihr Fleisch mit dem grössten Appetite. Jetzt soll dieser abscheuliche Gebrauch aufgehört haben; ob er aber viel barbarischer ist, als wenn bei uns Eltern in Hunger und Elend verschmachten, das mag der entscheiden, welcher über dem vierten Gebote wacht! In Zeiten, wo kein Krieg ist, werden bei den Battas 60 bis 100 Verbrecher durch das Jahr auf gesetzlichem Wege verspeist.

Die *Achinäer* im Königreiche Aschem auf Sumatra. Gegen das Ende des 16. bis in die Mitte des 17. Jahrhundertes, besonders unter der Regierung des Sultans Iskander-Manda oder Paduka-Sri, waren die Achinäer sehr gewaltig in Malaya und Verbündete aller Handelsvölker von Japan bis Arabia. In der Zeit ihres Glanzes hatten sie eine Flotte von 500 Segeln und herrschten auch ausser ihrem Stammlande über Aru, Dilly, Siak auf der Ostküste von Sumatra, Barus, Passaman, Tiku, Sileda und Priaman auf der Westseite, dann über Johor, Padang, Keda und Perak auf der Halbinsel Malakka. Von ihrer Grösse herabgesunken, sind sie noch immer eines der thätigsten Handelsvölker dieser Gegenden.

Die *Bima* bewohnen einen grossen Theil der Insel Sumbava und sind hier das herrschende Volk. Sie sind auch das gebildetste Volk zwischen Sumbava und Timor.

Die *Bellos* und *Waikenos* theilen sich, nach Freycinet, in den grössten Theil der Insel Timor.

Die *Bugis* sind gegenwärtig die mächtigste Nation auf der Insel Celebes und dem Handel, wie dem Gewerbfleisse, sehr ergeben. Sie bilden meist die Mannschaft der malayischen Schiffe, die in diesen Gewässern thätig sind. Sie besitzen auch eine Literatur, welche von Rienzi als ein Zweig der javanischen betrachtet wird.

Die *Makassaren* bewohnen die westliche Halbinsel von Celebes, wo das Königreich Makassar das mächtigste ist. Im 17. Jahrhunderte waren die Makassaren sehr mächtig zur See, und die Könige von Goa übten eine gewisse Oberherrschaft über ganz Celebes aus, besassen auch die Insel Butong, Bongai, Baru, Kute und die Gruppe Xulla. Sie besitzen auch eine eigenthümliche Literatur.

Die *Turajas* bewohnen den Mittelpunkt der Insel Celebes, deren älteste Bewohner sie zu sein scheinen. Ihre Hautfarbe, Gestalt und Physiognomie erinnert an die schönen Völker von Tahiti, Tonga und Neuseeland; nach reifen Untersuchungen zeigte sich auch ihre Sprache als ein unverkennbarer Zweig der polynesischen Völker. Dieses wichtige Resultat, welches über die asische Abstammung der polynesischen Völker keinen Zweifel lässt, verdanken wir dem wackeren Durville.

Die *Biadschus* sind eine zahlreiche, kriegerische, kunstfleissige, aber menschenfressende Nation, welche im Inneren der Insel Borneo ihr wildes Wesen treibt.

Die *Dayaks* von Borneo scheinen mit den *Haraforen* und *Idans* im Inneren dieser grossen Insel dieselben. Ihre Physiognomie, Gebräuche und Aberglaube verbinden sie bis zur Identität mit den Völkern von Malaya und vielen Polynesiern, so dass Rienzi sich zu der Behauptung berechtigt glaubte, dass das Innere Borneo's den malayischen Urstamm Ozeaniens beherberge.

Die *Tagalen* bewohnen den grössten Theil der Insel Luzon, nemlich die Provinzen Tondo, Kavite, Walangas, Bulakan, Laguna, Batangas, Tayabas und Neu-Ecija, so wie auch die Insel Marinduk. Dieses Volk besitzt ein eigenthümliches Alphabet; seine Literatur besteht grösstentheils aus Übersetzungen aus dem Spanischen.

Die *Illokos* wohnen in der gleichnamigen Provinz der Insel Luzon.

Die *Bissagos* bewohnen die Inseln Samar, Leyte, Zebu, Kalamianes, Mindoro, Masbate, Panay, Tikao, Burias und andere minder bedeutende unter den Philippinen.

Die *Sulu* bewohnen die nach ihnen benannten Inseln, die eine Unterabtheilung der Philippinen sind. Nebst den Mindanaos sind diese Insulaner die furchtbarsten Seeräuber des indischen Archipels.

Die *Mindanaos* sind das Hauptvolk der gleichnamigen Philippine.

Die *Insulaner von Eap*, *Ugoli* und anderen Westinseln der Karolinen sind die gebildetsten dieser langen Kette.

Die *Eingebornen von Gulini (Ulie)*, *Hogolen*, *Mugmug* und anderen Inseln des Archipels der Karolinen werden als geschickte Schiffer betrachtet.

Die *Eingebornen der Insel Walan* sind auch Schiffer und haben die ersten Civilisationsstufen überschritten.

Die *Eingebornen von Neuseeland*. Diese wilden Insulaner sind nicht weniger in der Sittigung vorgeschritten als ihre übrigen Brüder, aber ihr rauhes Land machte dieses schönste Volk der Erde rauh. Sie sind in Ozeanien genau dasselbe, was die Germanen zu Tacitus Zeit waren. Sie besitzen alle Eigenschaften für den Krieg im höchsten Grade, aber nicht weniger Empfänglichkeit für die Künste des Friedens. Sie sind grausame Menschenfresser, aber treue und humane Freunde. Ihre Wuth und die dadurch hervorgerufene kainartige Entstellung der Geberden ist eben so furchtbar, als ihre schönen Gestalten im ruhigen Verkehre Freude und Bewunderung erregen. Das Andenken der Grossthaten ihrer Voreltern bewahren sie in ihren Gesängen.

Die *Eingebornen des Fidschi-Archipels* sind auch wilde Menschenfresser, besitzen aber Gesetze und Kunstfertigkeiten, die sie zu einer Nation verbinden. Obwol ihre Sprache mit der malayischen Ähnlichkeiten aufweist, so verrathen doch schon unzweideutige Züge die auf einer niederern Kulturstufe stehenden *Papus* Ozeaniens. Sie gehören zu dieser Familie sowol durch die Farbe ihrer Haut, als auch ihre Gesichtszüge, ihren Wuchs und ihr krauses Haar. Auch ihre tiefere Versunkenheit stellt sie dahin, obwol sie hier wegen mancher Künste in Schiffahrt und Landbau den ersten Rang einnehmen.

Die *Eingebornen des Tonga-Archipels* (Freundschaftsinseln), des *Mendana-Archipels* (Marquesas und Washington), so wie des *Archipels Hamoa* (Schiffer) sind merkwürdig wegen ihrer Fortschritte in der Civilisation und ihrer Geschicklichkeit im Baue und Gebrauche ihrer Kanots. Die *Schifferinseln* unterscheiden sich noch durch das Athletische der Gestalten und die Wildheit ihrer Sitten.

Die *Insulaner der Tahiti-*, *Cook-* und *Sandwichinseln* haben, so wie die Tongainsulaner, das Christenthum angenommen und alle Fortschritte der Civilisation begonnen, womit die heilsame Lehre begleitet zu sein pflegt.

Negervölker. Die Völker von sehr dunkeler, beinahe schwarzer Hautfarbe fast ganz nackt oder höchstens in eine elende Matte gehüllt, in Höhlen oder auch auf Bäumen lebend, und mit ihrer Lebensnahrung auf den unsicheren Ertrag der Jagd oder Fischerei beschränkt, aus dem Pflanzenreiche nur die freiwilligen Gaben des Bodens geniessend, das sind die Völker dieser Familie. Sie kennen keine der Künste, welche das Leben verschönern, und manche sind sogar mit dem Gebrauche des Bogens unbekannt. Sie leben in kleinen Horden, sind wild, ungesellig und meist Menschenfresser. Diese offenbar gesunkenen Völker scheinen vormals die grossen Inseln Malaya's herrschend bewohnt zu haben. Noch jetzt bewohnen sie einen grossen Theil von Borneo, Luzon, Mindanao, Timor, einige Theile von Sumatra und Celebes. Sie bevölkern meist den mittleren Theil Ozeaniens, von Neuguinea, das von ihnen Papusien heisst, an, bis gegen Neuseeland, das von Malayen bewohnt wird. Man kennt auch noch den hundertsten Theil der Sprachen nicht, die sie sprechen, weswegen man sie auch nicht nach Sprachen abtheilen kann. In der Ethnographie hat man bereits 38 Nationen aufgeführt; wir beschränken uns hier auf die vorzüglichsten.

Die *Eingebornen um Sydney* in Australien. Diese Wilden sind so tief gesunken, dass sie sogar mindere Empfänglichkeit für Sittigung zeigen als alle anderen Völker ihrer Familie in Ozeanien.

Die *Eingebornen von Port-Western*, ebenfalls in Australien. Sie sind zahlreicher als die um Sydney, weniger tief gesunken, aber von wildem, ungastlichem Charakter. Übrigens haben die Europäer nach dem Zeugnisse redlicher Christen die Sache übertrieben, um dadurch die Abscheulichkeiten zu rechtfertigen, welche man sich gegen sie erlaubte.

Die *Arfakis* oder *Endamenen*, an der Ostseite und im Inneren Papusiens, die auch *Alfuru* genannt werden.

Die eigentlichen *Papus*, welche einen Theil Papusiens bewohnen und ganz ohne Vermischung mit Malayenblut, wovon die übrigen Australneger Spuren tragen, zu sein scheinen.

Die *Papusmalayen*, offenbar eine vollständige Vermischung beider Familien, wohnen auf Waigiu, Salwati, Gammen und Batenta, dann längs den Küsten Papusiens von Punto-Sabelo bis Kap Dory. Sie tragen das Gepräge beider Familien, von denen sie stammen, leiblich und geistig an sich.

Die *Eingebornen des Archipels von Neu-Britannien* (Birara), die von *Neu-Irland* (Tombara), vom *Archipel Quiros* (Sta. Cruz) und einiger *Salomonsinseln* müssen ebenfalls den Völkern eingereiht werden, die von gemischter Abkunft sind und schon einige Fortschritte in der Civilisation gemacht haben.

Die *Bewohner der hohen Insel Pulo-Pa* (Seniavin, Quirosa) in den Karolinen sind wilde Schiffer.

Die *Eingebornen von Tasmanien*, dem Untergange geweiht und vielleicht schon ausgerottet, waren tief gesunken, wild und durch die Misshandlungen der weissen Ansiedler, dem Doppelauswurfe von London, auf die tiefste Stufe der Entsittigung herabgedrückt.

Fremde Völker. Alle in diese Benennung gefassten Menschen gehören Europa und Asia an. Die *Chinesen* sind durch ganz Malaya bis an den Norden Neuhollands und nach Mittelozeanien hinein verbreitet. Hierauf kommen die *Telinga* und einige andere Nationen des südlichen Indien; *Araber*, auch *Japanesen* sind da. Diese letzteren waren einst stärker verbreitet, finden sich aber jetzt nur in den nördlichen Marianen. Europa hat *Holländer* und *Portugalen* nach Malaya, und *Spanier* nach den Philippinen gesandt. *Engländer* finden sich durch ganz Ozeanien, und ihre Niederlassungen enthalten Menschen aus beinahe allen Theilen Europa's. Durch die Schiffer und Missionäre haben auch die *Anglo-Amerikaner* einige Niederlassungen gegründet und dadurch den Handel Polynesiens sich grösstentheils zugeeignet.

RELIGIONEN. Betrachten wir die Ozeanier aus dem Gesichtspunkte der Religionen, zu denen sie sich bekennen, so erhalten wir folgende Eintheilungen: Der ISLAM wird von dem grössten Theile der Bevölkerung bekannt; denn die Lehre Muhameds, freilich in einer seltsamen Gestalt, wird von allen Javanesen, den Malayen von Sumatra, Borneo und den Molukken, den Achinäern, Siaks, Bugis, Makassaren und Sulu; dann durch den grössten Theil der Bewohner von Samar, einem grossen Theile derer von Leyte, endlich von den Stämmen vieler Inseln bis *Goram* bekannt. Dieses *Goram muss als östlichster Punkt, bis wohin sich die Lehre des Koran verbreitet hat, betrachtet werden.* Eine Schattirung findet man freilich noch bis unter die Papus hinab. Die Javaner müssen als die eifrigsten und erleuchtetsten Muhamedaner Ozeaniens angesehen werden, was freilich nicht viel sagen will. Übrigens machen sie auf arabischen Schiffen Wallfahrten nach Mekka.

Das CHRISTENTHUM zählt in Ozeania eine bedeutende Bekennerzahl, theilt sich aber in folgende Bekenntnisse: Die *katholische Kirche*, zu welcher die Marianen und beinahe alle Eingebornen der Philippinen, welche den Spaniern unterworfen sind, so wie die portugalischen Unterthanen von Timor gehören. Einige tausend Individuen der Inseln Sabrao, Flores und andere im Archipel Sumbava-Timor, so wie die deportirten Irländer in Australien und Tasmanien, gehören auch dazu. Ein grosser Theil der Bewohner des Archipels der Molukken, so wie der holländischen Kolonien, befolgt das *helvetische Bekenntniss*. Der grösste Theil der Bewohner der englischen Kolonien gehören der *englischen Kirche*, oder verschiedenen andern *Nonconformers* an. Die *Protestanten* bekehren auch durch ihre Missionäre den grössten Theil der Bewohner der Archipele von Tahiti, Sandwich, Tonga, Cook, Marquesas, Washington und Neuseeland, wo das viel verleumdete aufopfernde Wirken der ehrwürdigen Apostel so viel des

Segens gewirkt hat und noch wirkt. Manche Seefahrer haben theils böswillig, theils durch Böswillige getäuscht, den guten Missionären viel Böses nachgesagt; es lässt sich aber durchaus nicht läugnen, dass die segenvolle Wirksamkeit der Glaubensboten in der Südsee zu den erfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Humanität gehört, wohin das Christenthum seine Strahlen warf.

Der Buddhismus blühte von der Mitte des 13. bis in die Hälfte des 14. Jahrhunderts auf Java, hat aber jetzt nur noch Fremde zu Anhängern. Blos die Chinesen, welche ihrem Glauben und ihrer Sitte überall treu bleiben, sind auch auf Java ihrem Buddha getreu. Dann wird er auch auf Bali noch bekannt, hat aber durch ganz Ozeanien eine Färbung der Denkweise hinterlassen.

Der Brahmadienst hat auf Java von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Einführung des Muhamedismus geherrscht, wird aber jetzt nur noch von einigen Gebirgstämmen festgehalten. Brahmanen sind durch ganz Malaya, besonders in der Gegend von Bali und Madura, aber ohne Kastenunterschied, zerstreut.

Über den übrigen Theil Ozeaniens ist ein Naturkultus verbreitet, der sich auf sehr mannigfaltige Weise und mit *polytheistischen, pantheistischen* und *sabäistischen* Ideen vermischt äussert. Abscheulicher Götzendienst mit Menschenopfern und öffentlicher Preisgebung der Jungfrauen; ein fanatisches Priesterthum mit Entwürdigung der Menschheit verbunden; abscheuliche Orden für Wollust und Kindermord, sind, und waren früher noch mehr, die Äusserung des unabweisbaren Sehnens der Menschheit nach dem Überirdischen. Im indischen Archipel ist auch die Religion indisch. Der indische Fratzendienst greift aber auch bis auf die Osterinsel in immer schwächern Abstufungen hinab. Die Grundlinien aus Hindostan sind unverkennbar. Die vorzüglichsten sind der Glaube an die Seelenwanderung, an die Verwandlung der Götter, um unter die Menschen herabzusteigen; die Verehrung der Götter durch Bussübungen, nebst Opfern und Gleichgültigkeit gegen das Leben. Allenthalben sind die Spuren des Gesetzgebers *Menu*, die drei *Principien* Brahma, Wischnu und Schiven. Die Bilder auf den Piroguen der Häuptlinge, wie die Zerrbilder der Morai, stellen fast immer diese drei Göttergestalten dar. Der Lingamkultus ist überall versinnlicht, und die indischen Sagen spielen in allen Vorstellungen eine grosse Rolle. Freilich sind sie ohne die Schrift der Hindu fortgepflanzt, und daher vielen Veränderungen unterworfen. Man trägt in Ozeania häufige Götzenbilder, Schiven vorstellend, am Halse. Die Götter nennt man *Atua* und man glaubt, dass sich die Seelen der Frommen in *Eatuas* oder Halbgötter verwandeln; die Bösen spuken als böse Geister auf Erden, um auch Andere zu verführen. Die Verehrung gewisser Thiere und Pflanzen, die geistige Macht der Priester, die Augurien, Menschenopfer, Morais, Götzenbilder und Menschenfrass sind Bande, welche sie alle umschlingen und an Asia knüpfen. Die Gesellschaftsinseln hatten ihr Paradies, wohin sich die glücklichen Seelen der Tawanas begaben, welche der Gott, ein geflügelter Geist, hinwegtrug und läuterte. Die frommen Seelen der Freundschaftinsulaner bewohnen das liebliche *Balotu*, während die Bösen immer sterben. Die Neuseeländer glauben fest, dass nach dem Tode die Geister ihrer Väter über dem Hippah schweben, der ihnen das Leben gab, und nach dem Elysium gehen, das sie Ata-Mira nennen. Der Eingang befindet sich am Nord-Kap unter dem Meere. Ist jedoch der Leichnam auf dem Schlachtfelde verzehrt, ist der Kopf in Feindes Land oder ohne Begräbniss geblieben, so irren die Seelen um den heiligen Berg *Puke-Tapu* und sind ewig unglücklich. Auch Ideen des *Sabäismus* haben sich unter sie eingeschlichen. Einige ihrer Organe verwandeln sich in Himmelsmeteore. Unter die

abergläubischen Ideen gehören auch folgende, besonders in dem westlichen Archipel heimische Ideen. Einem Feinde die Augen ausreissen, sein Blut trinken, sein zuckendes Fleisch essen, macht Muth, gibt die Kraft des Feindes in die Adern und Gewalt über seine Götter. Auf den Markesas und Fidschiinseln war, so wie auf Tonga, dieser Aberglaube Quelle der Wildheit, verlor aber allmälig seine Gewalt, wie man sich gegen Osten entfernte. Eine Folge dieser Religion war eine Unzahl der empörendsten Gräuel, welche seit dem Jahre 1809, wo die ersten Glaubensboten erschienen, allmälig verschwinden. Hätten sie nichts weiter gethan, diese *ehrwürdigen Verkünder des Wortes Gottes*, so haben sie die ewige Krone verdient.

REGIERUNG. Ozeanien bietet alle möglichen Abänderungen menschlicher Ordnungen, die man Regierformen nennt, dar. Von den beinahe thierischen Horden Neuhollands und den grossen Inselräumen in Malaya, so wie den wilden Haraforen auf Borneo und den Molukken, unter denen jede Familie, ihren Patriarchen an der Spitze, eine unabhängige Gesellschaft bildet, bis zu den aristokratischen Bünden der Bugis und den beschränkten Monarchien auf Sulu und Borneo, oder zu den Despotien von Surakarta und Dschiokschiokarta der Insel Java, zeigen die bürgerlichen Einrichtungen alle nur denkbaren Abweichungen, unter tausenderlei Gestalten. Eigenthümlich ist aber diesen Erdtheilen, dass sich in allen den heterogensten Regierarten das Feudalprinzip geltend macht. Freilich weist auch dieses wieder auf Südasia hin, von dessen Kasteneinrichtungen man durchweg mitunter scharfe Spuren bemerkt. Im indischen Archipel nimmt die feudalistische Regierung mitunter die Gestalt einer Wahlmonarchie an, wo die Aristokratie den Monarchen wählt und seine Macht beschränkt. In Polynesien trifft man dieselbe Regierart mit den vielfältigsten Abstufungen. Der Adel bildet hier eine besondere Kaste, welche eine eigene Geschicklichkeit, den Rest des Volkes niederzuhalten, an den Tag legt, wovon man sich kaum einen Begriff machen kann. Der grösste Theil der gebildeten Einwohner auf Celebes, Sumatra, Borneo und Mindanao wird von Wahlkönigen mit sehr eingeschränkter Gewalt regiert. Dasselbe gilt von den Oberhäuptern der Passummahs und Redschangs auf Sumatra. Die Bewohner von Timor, Rotumah, den Markesasinseln und andern Theilen Polynesiens; wie auf dem Archipel von Radak, den Karolinen-, Pelewinseln, Sandwich-, Tonga-, Sta. Cruz-, Salomon-, Gesellschaft- und andern Archipeln, werden von unumschränkten Fürsten beherrscht, die beinahe göttlich verehrt werden, ausser wo das Christenthum Veränderungen hervorgebracht hat. Auf Walan naht man sich den Häuptlingen nur auf den Knien, und die Barken, welche vor der Insel Mogmug vorbeifahren, ziehen aus Ehrfurcht die Segel ein. Die Regierung von Aschem schwankt mit ihrer Feudaleinrichtung beständig zwischen Despotismus und Anarchie. Der Kaiser von Surakarta, so wie der Sultan von Dschiokschiokarta, waren vor noch nicht langer Zeit despotisch, und nur durch einige herkömmliche alte Gebräuche beschränkt. Diesen Gebräuchen war aber das Volk so anhänglich, dass selbst die Despoten es nicht wagten dieselben abzuschaffen. Auf Java bildet, so wie in Hindostan, jedes Dorf mit seinem Bezirke einen kleinen Staat, dessen Regierform sehr verschieden sein kann. Der Thron von Sulu ist erblich, aber die Macht des Inhabers durch die *Datus* oder erblichen Edlen, die seinen Rath bilden, beschränkt. Der *Maha-Radscha-Lela* ist eine Art Censor, welcher die Beobachtung der Gesetze durch den Monarchen und die Datus beaufsichtigt; und der *Orang-Kai-Mallik* wacht über die Gesetze und schützt das Volk. Die Staaten von Celebes sind reine Aristokratien, deren Wahlkönige sehr geringe Macht besitzen. Der Souverain

von Luhu ist, gleich den alten Dogen von Venedig, mit grossem Glanze, aber mit keiner Macht umgeben. Die acht kleinen Könige von Bali, so wie die Häuptlinge des Salomonarchipel, regieren unumschränkt, was auch bei den meisten Völkern der Papusfamilie der Fall ist.

Während der ersten Jahrhunderte des Islam bildeten die Priester auf Java eine wirkliche Theokratie, welche sich das Recht, den König zu wählen, ausgewirkt hatte. Dieses dauerte, bis die mächtige Familie Mataran den Thron in ihrer Mitte erblich machte. Auf Neuseeland geniessen die Priester beinahe dieselbe Gewalt wie die Häuptlinge; wie erstere denn überhaupt unter allen wilden Völkern, so auch auf den Inseln Ozeaniens, mehr oder weniger die höchste Macht haben. Auf den Inseln, welche den europäischen Nationen unterworfen sind, hat die Regierart eine geregelte und mildere Form, je nach dem Kulturstande der herrschenden Nation, erhalten; und je nachdem die Macht der Ansiedler geringer oder grösser war, hat sie auch alles umgestaltet. Die Spanier und Portugalen haben sogar ihre Religion eingeführt; Tahiti und Sandwich nebst Tonga haben in diesem Bezuge die wohlthätigste Veränderung erfahren. Besonders ist man auf den Sandwich- und Freundschaftinseln zu einer christlichen, durch Gesetze nach der heiligen Schrift geregelten Regierung übergegangen.

INDUSTRIE. In Bezug auf Industrie bietet Ozeanien nach den zwei Hauptabtheilungen seiner Völker, sehr bezeichnende Verschiedenheiten dar. Alle Völker der Papusfamilie stehen auf einer tiefen Stufe der Civilisation, und folglich auch der Industrie, so sehr, dass manche Stämme kaum die ersten Schritte zur Verbesserung ihres Zustandes gethan, und sogar zu ihrer Vertheidigung noch nicht die geringsten Anstalten getroffen haben. Dagegen hat die malayische Familie nicht nur die ersten Stufen der Kultur überschritten, sondern viele haben es sogar zu einer bedeutenden Kulturstufe gebracht, und Ackerbau und Schiffahrt, diese zwei Kennzeichen der Civilisation, ausgebildet. Der Fischfang versteht sich von selbst; aber der Bergbau, welcher auf manchen grossen Inseln des indischen Archipels blüht, ist ein Beweis für die Industrie dieser Völker. Die Töpferkunst, eine der ältesten der Welt, ist durch ganz Polynesien, und sogar bei manchen Papusstämmen üblich. Die Celebier, Bugis, Redschangs, Javaner, Ylokos, Kamarinas, so wie alle Malayen sind Weber, und zwar sehr geschickt in ihrer Kunst. Die Südinsulaner verfertigten vor der Entdeckung durch die Europäer die prachtvollen Federmäntel und Helme für ihre Häuptlinge. Sie und die meisten Polynesier malayischen Stammes, bereiten jene schönen Zeuge aus der Rinde des Papiermaulbeerbaumes. Die Neuseeländer verarbeiten ihr *Phormium tenax* zu Mänteln, und die meisten Ozeanier sind geschickte Mattenflechter.

Mehre Völker des westlichen Ozeanien, so wie die etwas entwilderten Stämme Asia's und Afrika's, zeigen sehr viel Talent für Bijouteriearbeiten aus Gold und Silber, von der äussersten Zartheit. Die Eingebornen von Manado, Aschem, Menangkabu, Redschang und Pandang auf der Insel Sumatra übertreffen darin alle anderen. Die Bewohner der kleinen Insel Dao, im Archipel von Sumbava-Timor, zeichnen sich auch in dieser Kunst aus, und sind die Goldschmiede aller benachbarten Inseln. Die Malayen von Borneo und Java verstehen die Kunst, Diamanten und andere Edelsteine zu schleifen und zu glätten; und die Letztern, welche sehr geschickte Holzarbeiter sind, liefern für alle Europäer des indischen Archipels die Mobilien, deren sie bedürfen.

Besonders muss einer Geschicklichkeit erwähnt werden, welche sie mit allen rohen Völkern auf halber Kultur gemein haben. Sie sind durchweg geschickte Schnitzer, und ihre Skulpturen, die sie auf ihre Piroguen,

Waffen, mitunter sogar Hütten verwenden, sind auf manchen Archipelen Meisterstücke an Eleganz, Reinheit des Schnittes und selbst des Geschmackes. Wie gesagt, ist aber dieses eine Kunst, in welcher alle Halbbarbaren geschickt zu sein pflegen. In neuerer Zeit haben die Europäer auch auf den Kunstfleiss dieser Völker grossen Einfluss geübt; manche Fertigkeit der Vorzeit tritt in Vergessenheit, und europäische Künste und Gewerbe nehmen die Stelle ein. Im indischen Archipel haben die Europäer Anlagen nach ihrer Art gemacht, und Industriezweige von grösster Wichtigkeit eingeführt.

HANDEL. Der wirkliche Sitz des Handels von Ozeanien ist der indische Archipel. Hier haben schon in vorhistorischer Zeit die Javaner, Bugis, Malayen und Makassaren, nach den politischen Umständen, in denen sich die Nationen Ozeaniens befanden, den ausgebreitetsten und lebhaftesten Verkehr getrieben. Indessen sind es die Tagalen, die Balier und die Insulaner von Lombok, welche sich hauptsächlich auf dieses Geschäft verlegen. Vorzüglich thätig sind die Bugis, unter denen die Bewohner des Staates von Waghu den grössten Theil des auswärtigen Handels in Händen haben. Diese Kaufleute haben in den meisten Hafen von Aschem bis Manilla Niederlassungen und liefern die zahlreichsten und besten Matrosen. Beinahe alle Fürsten und Oberhäupter der Küsten von Malaya führen den Handel auf ihre Rechnung, und in manchen Staaten haben sie ihn ausschliesslich in den Händen.

In Australien ist dagegen der Handel der Eingebornen gleich Null. In Polynesien aber kann man nur die Karoliner und Sandwichaner als Handelsvölker betrachten. Seit dem J. 1805 sammelt sich jährlich in den Karolinen auf Lamurek eine kleine Flotte, die von da aus jedes Jahr nach der Marianeninsel Guam segelt, um mit den Spaniern zu handeln. Der Gouverneur von Agana bedient sich dieser Prohas oft, um durch ihre Vermittlung die Verbindung mit den ihm untergeordneten Inseln und selbst mit Manilla zu unterhalten. Der Hafen von Hanaruru auf den Sandwichinseln ist zum Sammelplatze der Schiffe zwischen Asia und Amerika geworden; auch führen aus denselben die Ingebornen bereits Sandelholz nach China aus.

Unter den auswärtigen Nationen machen die Chinaer die meisten Geschäfte, und ihr Handel übersteigt sogar den der Engländer bedeutend. Sie sind im indischen Archipel das, was die Juden in Europa sind; aber industriöser als diese, treiben sie ausser dem Gross- und Kleinhandel, noch die Gewerbe der Gärtner, Schneider, Seiler, Maler, Töpfer und Geistbrenner; eben so übernehmen sie die meisten Lieferungen für das Civil- und Militärwesen, pachten die Abgaben und Finanzen, bearbeiten die Bergwerke und besorgen die Münzen.

Die insularische Lage beinahe aller ozeanischer Völker hat sie zu eben so unerschrockenen als kühnen Schiffern gemacht und beigetragen, die Schiffbaukunst unter ihnen zu grosser Vollkommenheit zu bringen. Unter den Malayen zeichnen sich darin besonders aus: die Aschems und Siaks auf Sumatra, die Makassaren und Bugis auf Celebes, die Tagalen auf Luzon und die Eingebornen von Mindanao, die Sulu- und Bali-Insulaner. Die vier letzteren Nationen versehen bereits ihre Schiffe mit Kanonen. Die Piroguen haben Ausleger, sind leicht, schnell und für diese Meere ganz besonders geeignet. Sie sind im Gebrauche bei den Timorern, den Karolinern und den meisten Völkern Polynesiens. Die Karoliner, besonders der Gruppe Ulea, sind die geschicktesten Schiffer dieses Theiles von Polynesien. Ihre Piroguen sind als Schnellsegler berühmt, und ausserdem die vollkommensten Fahrzeuge für die klippenreichen Meere. In der entgegengesetzten Gegend Polynesiens sind die Bewohner der Insel Pomotu als Schiffer mit Doppelkanots berühmt.

Die Neuseeländer besitzen vortreffliche Kriegskanots ohne Ausleger, sie fassen 60 bis 80 Mann, entfernen sich aber nie, wie die Karoliner, von ihren Küsten. Unter den Papus-Völkern, die von Neu-Guinea bis tief hinab zerstreut sind, findet man nur eine einzige Art von Piroguen. Die Bewohner von Neubritannien, Neuirland, York, Buka und andern Inseln haben schöne, leichte, mit hohen, artig geschnitzten Schnabeln und mit Segeln und Masten versehene Fahrzeuge, welche ein gutes, aus Kokosfasern geflochtenes Takelwerk besitzen. Alle aber haben keine Ausleger. Im Gegensatze mit den bisher erwähnten Piroguen sind die Kanots der Neuholländer sehr einfach, bestehen blos aus der Rinde eines riesenmässigen Eucalyptus, welcher an beiden Enden fest zusammengeschnürt ist.

Es sei uns noch erlaubt, ein Wort über die Fahrzeuge der Ozeanier, welche die Bewunderung aller Seefahrer ernteten, zu sagen. Sie sind diejenigen Gegenstände, auf welche die Insulaner alle ihre Industrie verwenden. «Die einfachen Piroguen, sagt Lesson, aus einem Stamme gehöhlt, können anderswo sich auch finden; dies ist aber nicht der Fall mit den Doppelpiroguen, wo zwei und zwei fest mit einander verbunden sind, und welche man ausserhalb Polynesien bei keinem Volke wiederfindet. Wir sahen auf Tahiti *Doppelpiroguen*, die von der Insel Pomotu gekommen waren. Es waren wirkliche kleine Schiffe, vollkommen geeignet, lange Überfahrten zu machen und der Besatzung angemessene Vorräthe von Lebensmitteln einzunehmen. Die Schiffer befinden sich in einer gezimmerten, auf den Boden befestigten Hütte. Der Kiel beider Schiffe war sorgfältig kalfatert, mit Mastix überzogen und die Planken fest und genau mit einander verbunden. Das Steuerruder ist durch den sinnreichen Mechanismus, der daran angebracht ist, merkwürdig. Vormals waren diese Piroguen bei den Tahitiern mit Schnitzwerk geziert, wie man an den zierlichen Kanots der Neuseeländer noch heute sehen kann. Diese Arbeiten sind Reste einer traditionellen Kunst, welche sich bei diesen Völkern erhalten hat; und man muss über die Reinheit des Schnittes um so mehr erstaunen, wenn man die groben und unvollkommenen Werkzeuge, deren sie sich bei dieser Arbeit bedienen, betrachtet. Seit die Europäer ihnen eiserne Instrumente zuführen, vernachlässigen sie die einheimische Fertigkeit, und die neuen Ideen, welche sie empfangen, lassen nach und nach die Spuren dieser sinnreichen Arbeiten, mit dem daran geknüpften mythologischen Sinne, verschwinden. Schon treten mehre Nachahmungen unserer Künste und unseres Verfahrens, mit mehr oder weniger Erfolg an die Stelle. Die Doppelpiroguen sind auf Tahiti und den benachbarten Archipelen, auf den Sandwich-, Markesas- und mehren Inseln bis Rotumah im Gebrauche. Auf Neuseeland haben wir deren nicht gesehen, aber die Natur der Küsten und der Baien fordert hier leichtere Fahrzeuge. Alle neuseeländischen Piroguen sind an ihrem Vordertheile von einem Fratzengesichte überragt, welches die Zunge herausstreckt, was bei ihnen das Zeichen des Krieges und des Ruhmes ist. Das Hintertheil endigt mit einem 4 Fuss hohen Schnitzwerke, welches einen Gott und symbolische Kreise ohne Ende vorstellt.»

In Bezug auf diejenigen Ozeanier, welche ihre ganze Civilisation den Europäern verdanken, machen wir bemerklich, dass die Tagalen und andere Völker von Luzon oder Manilla beinahe allgemein in Malaya als Kanoniere und Steuermänner verwendet werden, da sie zu diesen Geschäften eine ganz besondere Geschicklichkeit besitzen. Eben so bemerken wir von den Neuseeländern und Sandwichinsulanern, dass sie auf den englischen und amerikanischen Schiffen, die zwischen Kanton und Nordwestamerika fahren, oder im grossen Ozeane der Fischerei und dem Robbenschlage obliegen, als Matrosen Dienste nehmen, wozu

sie sich sehr gut eignen. Unter so vielen Schiffervölkern wird es nicht befremden, auch viele und kühne Seeräuber zu finden, und zwar mehr als in irgend einem Theile der Ozeane. Die berüchtigtsten Seeräuber sind die Aschinäer und Siaks der Insel Sumatra, dann die von Lingen, Kali und die Tuli-Tuli an der Nordwestküste von Celebes, die Tedong, der Stamm Dayak und die Bewohner des Königreiches Sambas, auf Borneo; ferner die Mindanao, Illanos und Sulu auf den Philippinen. Da sie sich sogar an europäische Kauffahrer mit Erfolg wagten, so kreuzen seit einigen Jahren englische und holländische Kriegschiffe in jenen Gewässern, welche diese Freibeuter so ziemlich ausgerottet haben. Einige Küsten der Philippinen werden indessen, trotz der spanischen Kreuzer, noch jedes Jahr von den Sulus, Mindanaern und Borneern verheert. Aus den Kolonien, welche die Engländer mit dem Auswurfe ihres Vaterlandes stiften, sind schon sehr viele Verbrecher entflohen, revoltirende Matrosen haben sich zu ihnen gesellt, die zwar bis jetzt noch keine Seeräubereien vornehmen, aber doch auf einigen Inseln der Bassstrasse, und an andern sich sammeln und Miene machen, das Beispiel der Barbaresken in jenen Gewässern zu erneuern.

Die Sklaverei, welche die Gesetze in ganz Malaya, mit Ausnahme Java's, heiligen, gibt in diesem Theile Ozeaniens Gelegenheit, alle Gräuel zu treiben, welche bisher in Afrika stattfanden. Alle der Seeräuberei angeschuldigten Völker beschäftigen sich mit diesem abscheulichen Handel, der hier durch die starke Nachfrage der Europäer, besonders der Holländer, denselben Charakter, wie in Afrika, angenommen hat. Die wilden Mindanaos gehen jährlich nach den Philippinen, um Sklaven zu kaufen. Die Insel Celebes, Pulo-Nias und Bali sind die Gegenden Ozeaniens, welche die meisten Sklaven liefern; und die europäischen Kaufleute wetteifern mit den Chinaern, Bugis und Aschinäern in Abnahme dieser Waare.

Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel Ozeaniens sind: Muskatnüsse, Gewürznelken, Zimmt, Pfeffer, Kaffee, Reis, Zinn, Gold, Diamanten, Perlen, Elfenbein, Vogelnester, Sandelholz, feine Holzarten für Ebenisten, Indigo, Wachs, Zucker, Baumwolle, Tabak, Tekholz, Kampher, Terebinthen, Betel, graue Ambra, Steinkohlen, Gerste, Flachs, feine Wolle, Öl, Wallfischthran, Schildpatt, Holothurien, Paradiesvögel, Kokos, Ingwer, Sago, Binsen, Rohr, Arekanüsse, Bambus, Brotfruchtbäume. Die vorzüglichsten Gegenstände der Einfuhr sind: Opium, Salz, grobe Leinwand, Seiden- und Modewaaren, Porzellan, Kupfer, Öl, Seife, Wein, feine Brantweine, Schneide- und Feuerwaffen, Schiesspulver und eine Unzahl aus den europäischen Fabriken hervorgehender Waaren.

Die Haupthandelsplätze Ozeaniens sind: *Batavia*, *Samarang*, *Surabaya*, *Rhio*, *Amboina*, *Kupang* und *Makassar* im holländischen Ozeanien; *Manilla* im Spanischen; *Sydney*, *Hobart-Town* und *Swan-River* im englischen; *Borneo*, *Aschem* und *Belan* im unabhängigen Malaya. In Polynesien die *Inselbai* und *Hukianga* auf Neuseeland; *Matavai* und *Papeiti* auf Tahiti; *Hanaruru* auf den Sandwichinseln; die *Fidschi-* und *Mendama-Inseln* für Sandelholz; die Insel *Pomotu* für Perlen und Trepang. Noch bemerken wir, dass diese Meere auch des Kaschelot- und Robbenfanges wegen sehr stark besucht werden.

GESELLSCHAFTLICHER ZUSTAND OZEANIENS. Seit Forster, welcher der erste mit geschickter Hand das weitläufige Feld der Erzeugnisse und Bewohner Polynesiens und Australiens beschrieb, haben zahlreiche Reisende den grossen Ozean in allen Richtungen durchsegelt, und einen grossen Haufen Reisebeschreibungen veröffentlicht, die alle mehr oder weniger dazu dienen, Australien und die unzähligen Inseln jener Meere zu beleuchten. Seit Cook, dessen Reisen wir so viel verdanken, wurde

daher Ozeanien in physischer und moralischer Rücksicht gar vielfach beschrieben. Wir führen hier hauptsächlich diejenigen Namen an, deren Berichte bei Bestimmung der nachfolgenden Thatsachen vorzüglich berücksichtigt wurden. Es sind Raffles, Marsden, Leyden, Wenthworth, King, Nicholas, Turnbull, Wilson, Chamisso, Dillon, Cuningham, Ellis, Langsdorf, Freycinet, Duperrey, Durville, Beechey und die gelehrten Herausgeber der *Polynesian Researches*, so wie auch ganz vorzüglich die Berichte der Glaubensboten, deren Arbeiten mit Ruhm erwähnt werden müssen. Wir glauben aber noch besonders auf zwei Werke, eines von Crawfurd, welches den *indischen Archipel* umfasst, das andere von Lesson, welches sich mit der *Naturgeschichte des Menschen* beschäftigt, anführen zu müssen. Ersteres liefert uns ein treffendes Bild des einheimischen Lebens im indischen Archipel; letzteres eine tiefgedachte Übersicht der geselligen Verhältnisse ozeanischer Völker. Wir wollen nun versuchen, den angeführten und nicht angeführten Berichten aus jenen fernen Gegenden gemäss, die vorzüglichsten Nationen Ozeaniens, nach den Hauptbrennpunkten einheimischer Civilisation, die sich darstellen, zu ordnen; sodann auch denjenigen Theil der Kultur, welchen sie dem Einflusse Asia's und Europa's verdanken, näher zu bezeichnen.

Betrachtet man den gesellschaftlichen Zustand, in welchem die verschiedenen Stämme Ozeaniens bei der Entdeckung durch die Europäer gefunden wurden, so sehen wir, dass sie uns zwei sehr verschiedene Arten einheimischer Civilisation darbieten. Der erste Zweig dieser einheimischen Entwicklung umfasst die *grossen Nationen Malaya's* (indischen Archipel), von denen Crawfurd glaubt, dass sie ihren Ursprung einem unbekannten Volke verdanken, und dem *polynesischen Sprachstamme* angehören. Es ist dieses ein Sitz der Civilisation, den wir den *javanisch-malayischen* nennen wollen, weil diese beiden Nationen, die unstreitig eingeborne Völker sind, sich ohne allen fremden Einfluss (?) auf die Höhe einer eigenthümlichen Civilisation erhoben haben. Der zweite Zweig umfasst alle andern Völker Ozeaniens, die auf einer ohne Vergleich niedrigern Stufe der Civilisation als die vorigen stehen. Man kann hier dreierlei Abschattungen wahrnehmen, die uns wieder als verschiedene Schulen der Bildung erscheinen, wir nennen sie: den *australischen*, *karolinischen* und *polynesischen* Kulturzweig nach den Ländern, welche uns die meisten Stämme der verschiedenen Civilisationszweige zu enthalten scheinen.

Die gelehrten und scharfsinnigen Forschungen Crawfurd's über die *javanisch-malayische* Civilisation beweisen: dass sich dieselbe in Malaya, unabhängig von den Völkern der alten und neuen Welt (?), entwickelt hat. Diese Civilisation scheint durch eine lange Reihe von Jahrhunderten ihren Entwicklungsgang verfolgt, und ihren Einfluss von Madagaskar an der Ostküste Afrika's, bis auf die Osterinsel an den Westküsten Amerika's ausgedehnt zu haben. Hier sowol, als auf dem alten Festlande, treffen wir auf die Spuren eines alten Volkes, das auf Sprache, gesellschaftliche Ausbildung, Politik, Religion, Sitten, Gebräuche und das Leben einer langen Völkerreihe den entschiedensten und mächtigsten Einfluss ausgeübt hat. Man kann jedoch weder den Wohnort, noch die Epoche dieses einflussreichen Volkes ermitteln. Dieses Volk, welches nach Crawfurd und Marsden eine Sprache redete, die diese Philologen *Gross-Polynesisch* nennen, war für die ozeanischen Völker das, was für die indo-germanischen Völker der alten Welt das Sanskrit. Diesem Volke muss die eigentliche Civilisation zugeschrieben werden, welche der Stamm ist, aus dem alle socialen Zustände der Malayen-Völker entsprossen, und dessen Verzweigungen man bei Völkern der entferntesten Gegenden wiedererkennt, so dass dieser Einfluss sich auf zwei Drittel der Erdkugel erstreckt, eine Erscheinung, die in der Kulturgeschichte ihres Gleichen kaum aufzuweisen hat; besonders wenn man noch bedenkt, welche Mittel diesem Volke zu solchem Einflusse zu Gebote stehen mussten, um in so entfernte Gegenden Kolonien zu verpflanzen. Die Vergleichung der Sprachen verschiedener, auf weitem Raume zerstreuter Völker, die Vergleichung der Sitten und Gebräuche, der politischen und religiösen Einrichtungen, ihrer Volksgeschichte und Volksagen, alles zeigt auf die entschiedenste Weise auf einen

einheimischen Sitz der Civilisation hin, welcher in der Folge gleichsam die Pforte war, durch die in verschiedenen Zeiträumen durch Hindu, Araber, Chinesen, und zuletzt durch Europäer das Fremde eingebracht wurde. Diese Umstände lassen uns schliessen, dass das unbekannte Volk, dessen Dagewesensein nicht wohl in Zweifel gezogen werden kann, unabhängig von jedem äussern Anstosse, Fortschritte im Ackerbau gemacht habe, dass es mit dem Golde und Zinn bekannt gewesen, und diese Metalle zu bearbeiten gewusst habe; es besass bereits die Kunst Stoffe aus den Fasern einheimischer Pflanzen zu weben, hatte den Büffel und die Kuh zahm gemacht, und zum Ackerbaue, Transport und Hausgebrauch verwenden gelernt; durch die Enten, Hühner und das Schwein die Nahrungsmittel vermehrt; es hatte sich eine geregelte Verfassung gegeben, Märkte und Kaufhafen eingerichtet, einen bürgerlichen und landwirthlichen Kalender erfunden, ein arithmetisches System besessen, und sich bis zur Erfindung eines eigenthümlichen Alphabets erhoben. Diese Umstände machen die Hypothese sehr wahrscheinlich: dass, nach Crawfurd, Java der Hauptsitz dieses unbekannten Volkes gewesen sei, und dass man demnach hier den Ursitz ozeanischer Kultur zu suchen habe. (Der Bearbeiter will jedoch für keinen der hier aufgestellten Sätze verantwortlich sein. Es ist rein die Meinung des Herrn Balbi.)

Die vorzüglichsten Völker, welche der *javano-malayischen* Kultur angehören, sind: die Javaner und Malayen im engsten Sinne, die Bergbewohner von Java, welche die Sundainseln bewohnen, die Battas, die Aschinäer, die Bali-Insulaner, die Bima von Sumbava, die Bugis, die Makassaren von Celebes, die Tagalen, die Bissayen, die Sulus, die Mindanaos und die Philippiner.

Ein Zug, welcher diese Völker bezeichnet, und von allen gebildeten Völkern des Planeten unterscheidet, ist die Vielfältigkeit der Alphabete, welche man bei ihnen im Gebrauche findet, und die um so mehr auffällt, als sie eben nicht in einer Lage waren, welche solche Erfindungen erleichtert, oder auch nur nothwendig macht. Die Battas, die Redschangs und die Lampongs, deren Sprachen sich nicht so sehr wie das Französische, Spanische und Italienische unterscheiden, leben auf derselben Insel beisammen, bedienen sich aber zum Ausdrucke ihrer Ideen so verschiedener Charaktere, als dieses nur immer die verschiedensten und von einander entferntesten Völker zu thun pflegen. Dieselbe Erscheinung, ebenfalls einzig in der Kulturgeschichte der Menschheit, wiederholt sich in mehren Theilen Westozeaniens. Vergleicht man die Sprachen der Sunda, Tagalen, Bugis und Javaner, so gehören alle demselben Sprachstamme an, zu welchem auch obige drei Nationen gehören; nichtsdestoweniger sind die Alphabete unter einander eben so verschieden wie die der Redschangs, Battas und Lampongs. Man muss hier auch noch bemerken: dass die Redschangs sich, wie vormals die Chinesen, Peruaner etc., der Quibbos oder Knotenschnüre als Erinnerungsmittel bedienen.

Die *australischen*, *karolinischen* und *polynesischen* Kultursitze zeigen einen viel langsamern Entwicklungsgang als der javanisch-malayische; ja man kann sagen, dass hier seit langer Zeit ein völliger Stillstand herrsche. So tief aber auch die hiesige Entwicklungstufe unter der malayischen steht, so hat sie doch nichts Auffallendes, sobald man die jeder Entwicklung und jedem Fortschritte ungünstigen Umstände erwägt, unter denen der Mensch in diesem Theile der Erde lebt. Entbehrend die Hülfe der Hausthiere, unbekannt mit dem Gebrauche der Metalle, zerstreut auf einem unermesslichen Ozean, fern von jedem Beispiele des Ackerbaues, unbekannt mit irgend einer bürgerlichen Ordnung etc., weiss dieses Volk sich doch einen Ackerbau zu schaffen, eine Art Regiment einzurichten, sich in Kasten mit eigenen Rechten abzutheilen; Religion, Gottesdienst mit Priestern und Opfern einzurichten, in Bezug auf die erblichen Oberhäupter eine Etikette einzuführen, die an die Despotien Asiens erinnert; sich den Umständen angemessene Wohnungen zu bauen; sich in künstlich verfertigte Stoffe und Matten zu kleiden; einige grossartige Denkmäler zu errichten; endlich mit einem bewundernswerthen Scharfsinne Piroguen zu bauen, welche den Beifall und die Bewunderung der grössten Seefahrer erhalten, und auf denen sie, durch Kenntniss der Gestirne und der Winde geleitet, die weitesten Seeflächen durchschneiden.

Will man nach diesen allgemeinen Zügen, mit denen wir die einheimische Sittigung dieser Völker bezeichnet haben, eine Unterscheidungslinie ziehen, und jedem einheimischen Sitze der Sittigung das Seine zutheilen, so lässt sich Folgendes annehmen:

Die *australische* Kultur umfasst die Papusvölker oder Australneger, welche die tiefste Stelle einnehmen. Man kennt bis jetzt nur einen kleinen Theil derselben, welche genauer bezeichnet werden können. An der Spitze aller stehen nach unserer Meinung die Neu-Irländer, Neubritannier, die Sta. Cruz- und Salomons-Bewohner, dann einige Stämme Papusiens und der davon abhängigen Inseln. Diese Völker kennen den Gebrauch des Bogens und der Pfeile, welcher ihren Stammgenossen auf den Karolinen und Polynesien unbekannt ist. Mehre Völker haben es schon bis zur Töpferei und dem Piroguenbau gebracht, und verstehen ihre Waffen mit Schnitzwerk zu zieren. Lesson führt aber zwei Eigenthümlichkeiten dieser Völker an, die merkwürdig sind. Auf Waigiu und Dory fand dieser Naturforscher hölzerne Kopfunterlagen im Gebrauche, welche sorgfältig geschnitzt waren, und mehr oder minder nett eine Doppelsphinx, wie sie bei den Egyptern gebräuchlich war, darstellte. Der Vergleich zwischen diesen aus der Südsee mitgebrachten Gegenständen mit denen, die aus Egypten kamen, bietet keinen merklichen Unterschied dar. Im Hafen von Praslin fand derselbe Naturforscher den Gebrauch des Spinets, welches in drei Lamellen getheilt, wie bei uns in den Mund genommen wird; ja was noch auffallender ist, die Panflöte, aus acht Röhren bestehend, deren Erfindung in das höchste Alterthum hinaufsteigt, war im Gebrauche.

Die *karolinische* Civilisation umfasst alle Völker des malayischen Stammes, welche auf der langen Karolinenkette wohnen, so wie die ehemaligen Bewohner der Marianen; dann die Pelewinsulaner, welche zusammen den Centralarchipel Polynesiens bilden. Mehre Züge unterscheiden diese von den übrigen ozeanischen Völkern. Sie verabscheuen die Sitte der übrigen Polynesier, welche gleichgültig gegen die Keuschheit ihrer Töchter und Weiber sind, oder Glieder ihrer eigenen Familie zu Sklaven machen, oder ihre Sklaven preisgeben. Eifersüchtig bewahren sie vielmehr die Keuschheit ihrer Weiber, und verhindern jeden Verkehr des andern Geschlechts mit den Fremden. Der Bau ihrer Piroguen ist berühmt, gleicht aber in keinem Stücke dem der polynesischen. Man kann sich nicht weigern, diese Insulaner für vollkommene Schiffer zu erklären. Sie beobachten den Lauf der Gestirne genau, besitzen eine Art von Kompass, welche in China und Japan seit Alters im Gebrauche ist, ohne dass sie eben so geschickte Seefahrer wären. Der Lauf ihrer Piroguen, welche roth gefärbt und so geglättet sind, dass sie gefirnisst erscheinen, ist in der That merkwürdig, indem sie damit 5 bis 6 Meilen in der Stunde zurücklegen. Sie wenden dieselben mit der geschicktesten Leichtigkeit, durch einen einzigen Griff in das Segel. Diese leichten Fahrzeuge haben alle eine und dieselbe Bauart, auf der ganzen, sich durch 50 Längengrade reihenden Inselkette. Da sie zum Theile dem Kriege ergeben sind, so haben sie auch mancherlei Zerstörungswerkzeuge erfunden. Bogen, Pfeile oder Keulen fand man nicht bei ihnen, eben so wenig die langen Spiesse, welche die Polynesier haben; dafür aber haben sie Schleudern, schwere mit scharfen Fischgräten beschlagene Stöcke, und Streitäxte aus Muscheln zu Waffen, deren sie sich geschickt bedienen. Merkwürdig ist jedoch, dass sie die Webekunst besitzen. Die übrigen Völker Polynesiens, wo sie am gebildetsten sind, bearbeiten die Rinde des Papiermaulbeerbaumes zu papierähnlichen Stoffen; die Karoliner dagegen bewahren die, wahrscheinlich von Malaya her ererbte Webekunst, indem sie aus Fäden Stoffe mittelst Werkzeugen verfertigen, die denen, deren wir uns in Europa bedienen, vollkommen gleich sind. Sieht man diese Gewebe, aus den seidenartigen Fasern der Banane gelb, roth oder schwarz gefärbt, und in Muster, welche Kunst und Geschmack verrathen, gefügt, so kann man sich nicht enthalten, eine Geschicklichkeit zu bewundern, welche sich wahrscheinlich als Trümmer einer alten Civilisation hier erhalten hat. Diese Kunst hat sie wahrscheinlich auch abgehalten, die Rinde des Maulbeerbaumes, der bei ihnen doch so gemein ist, zu Stoffen für Kleidung und Putz zu verarbeiten; denn alle Seefahrer geben den Karolinern das Zeugniss, bewundernswerthe Kunstweber zu sein, so dass also diese uralte Kunst des

Menschengeschlechts, gleichsam das charakteristische Unterscheidungszeichen der Karoliner von den übrigen Polynesiern ist.

Die *polynesische* Civilisation umfasst die Bewohner des Freundschaft- (Tonga), Schiffer- (Gamoa), Cook-, Gesellschaft- (Otahiti), Mendana- (Markesas), Sandwich- (Owaihi) Archipel; ferner die der niedrigen und zerstreuten Inseln, die Neuseeländer und die Fidschi-Insulaner. Unter diesen haben die Freundschaft-, Gesellschaft- und Sandwichinsulaner die grössten Fortschritte in der Sittigung gemacht. Alle Völker dieser Abtheilung besitzen die Kunst, aus dem Papiermaulbeerbaume (*Brussonetia papyrifera*) Stoffe zu fertigen, indem sie die Rinde zu groben, den Bast zu sehr feinen Zeugen verarbeiten; zu letztern nehmen sie auch den Bast des Brotfruchtbaumes (*Artocarpus incisa*). Die Arbeit ist sehr mühsam, und wird mit einem viereckigen, auf allen vier Seitenflächen gefurchten Hammer verrichtet. Während des Klopfens wird ein Leim darunter gelassen, um die feinen Fasern zu verbinden. Die Verfahrungsweise ist bei allen Völkern dieselbe, so wie allen die Kunst gemein ist, diese Zeuge mit einem Firnisse zu überziehen, damit sie dem Regen Widerstand leisten können, was mit einer Art Kautschuk erreicht wird. Alle Polynesier bereiten ihre Speisen zu, und lassen viele derselben in Erdöfen zwischen heissen Steinen gar werden, ein Verfahren, das auch den Europäern mundete. Als Tischtücher benutzen sie die grossen Bananen und andere Blätter; sie bereiten aus Brotfrucht, Kokosnüssen und Taro gemischte Gerichte und trinken das eben so ekelhafte als schädliche Awagetränk. Dieses ist aus Pfefferwurz, welche alte Weiber kauen und nebst ihrem Speichel mit Kokosmilch vermischen, bereitet und wirkt berauschend. Das *Tabu* ist ein, allen diesen Völkern gemeinsames Heiligthum, eine Art *Bann*, auf alle Gegenstände, vom König bis zum Isop angewendet, und schützt den tabuirten Gegenstand gegen alle Berührung oder Verletzung. Die Verletzung des Tabu zieht unvermeidliche Todesstrafe nach sich. Den Weibern ist bei Todesstrafe der Genuss des Schweinfleisches verboten, eben so wenig dürfen sie Kokos oder Bananen geniessen, sich des durch Männer unterhaltenen Feuers bedienen, oder eintreten, wo die Männer essen. Der Vorfahr des berühmten Tamehamea I. war so sehr Tabu, dass ihn bei Lebensstrafe während des Tages Niemand, auch nur zufälligerweise erblicken durfte. Kein tabuirter Gegenstand darf berührt, kein mit diesem Banne belegter Ort betreten werden; wer Tabu ist, darf keine Speisen berühren, sondern muss sich füttern lassen, oder wenn er keine Diener dazu hat, die Speisen nach Art der Thiere mit dem Munde aufraffen. Ein vollkommen organisirtes, dem mexikanischen nichts nachgebendes Priesterthum, wacht über die Tabugesetze. Manche Ereignisse, wie Todesfälle, Krankheiten, Erbauung eines neuen Hauses etc. führen das Tabu von selbst mit sich; es wird aber auch zur Sicherung des Eigenthums nachgesucht, und jedes Haus, ein Garten, ein Grundstück, mit Tabu belegt, ist vor jeder fremden Berührung und Verletzung auf das vollkommenste gesichert. Die Ausdehnung und Wichtigkeit des personellen Tabu hängt von dem Range ab, welchen der Tabuirte behauptet. Der gemeine Mann wird nur für seine Person Tabu, der Häuptling dehnt es auch auf seine Untergebenen aus, und die Ausdehnung nimmt mit dem Range zu. Adel und Priester sind mit einander auf das innigste einverstanden, um dem Tabu seine Heiligkeit und Unverletzlichkeit zu bewahren. Im Mittelalter konnte kein Donner des Vatikans, kein Interdikt wirksamer sein, als hier das Tabu ist.

Betrachten wir die Civilisation und socialen Verhältnisse Ozeaniens im Allgemeinen, so finden wir durchaus keine Beziehungen, weder in Sprache, noch Religion, weder in Sitten, noch Gebräuchen, in Spielen oder Lebensweise, die auf Amerika Beziehung hätten. Desto mehr weist aber Alles auf Asia hin, und der Einfluss von daher lässt sich in ganz Ozeanien nicht verkennen.

Die Hindu, und vorzüglich die Telingas, die Chinaer und Araber sind drei Nationen, welche zur Civilisation Malaya's oder Westozeaniens beigetragen haben. Die Hindu und Araber führte religiöser Fanatismus, die Chinaer Gewinnsucht und unermüdbare Industrie hieher. Die imposanten Trümmer, womit das östliche Java beinahe übersäet ist; das Kawi oder die alte Schriftsprache Java's, welche auf Bali noch im Gebrauche ist; die Religion des Brahma und Buddha, welche auf Bali, einigen Bergdistrikten Java's und Madura's noch herrschend ist; die Namen des

Kupfers und Silbers und vieler anderer Gegenstände des Luxus und höheren Lebensgenusses, sind sprechende Reste der innigen Verbindung, welche in besserer Zeit zwischen den Hindu und Malayen stattgefunden hat. Der Muhamedismus, zu dem sich alle gebildeten Völker Malaya's bekennen, mehre Civil- und Kriminalgesetze, das bei den eigentlichen Malayen übliche Alphabet und ein grosser Theil der Nationalliteratur, wie auch eine Anzahl in die Sprache aufgenommener Wörter beweisen augenscheinlich den Einfluss, welchen die Araber auf die Civilisation dieser Gegenden ausgeübt haben. Einige Gebräuche, wie auch eine grosse Anzahl Chinesen, zerstreut und ansässig beinahe auf allen Inseln des Archipels, bezeugen auf eine unwiderlegbare Weise das Alter der Handelsverbindungen, welche noch zwischen beiden Völkern bestehen.

Betrachtet man den Einfluss, welchen die *Europäer* auf die Civilisation Ozeaniens ausgeübt haben, so ist man gezwungen zu bekennen, dass diese Fremdlinge, statt den Zustand dieser Völker verbessert und durch Einführung neuer Künste und Kulturzweige die schon vorhandenen verbessert zu haben, vielmehr — wenigstens bis zum Anfange des 19. Jahrhundertes — dazu beitrugen, diese Völker, in Bezug auf Reichthum, Macht und Civilisation herabzubringen. Diese Gegenden haben durch die Europäer in jeder Hinsicht unendlich verloren; in der eigenen Civilisation aufgehalten, waren ihre östlichen Sitten, Künste und Verhältnisse den westlichen zu fremd, um sich mit diesen zu amalgamiren und dadurch neuen Aufschwung zu erhalten. Es waren feindliche Pole, die sich hier berührten. Die Engländer haben, nach Crawfurd, weniger Einfluss auf die Sitten der malayischen Völker als andere Nationen ausgeübt. In allen Gegenden, wo *Portugalen, Spanier* und *Holländer* Niederlassungen gründeten, bemerkt man mehre Sitten und Gebräuche, welche die Eingebornen von ihnen angenommen haben. Nirgends sind diese Veränderungen bemerkbarer als auf den Philippinen. Diese Inselgruppe ist die einzige günstige Ausnahme, welche man für einen wohlthätigen Einfluss der Europäer anzuführen im Stande ist. In der That wurde ein grosser Theil der Bewohner, welche bei der Ankunft der Spanier beinahe wild waren, nicht nur in der Folge gebildet und gewerbfleissig unter spanischer Herrschaft, sondern sie wurden sogar, nach Crawfurd, auf eine alle übrigen Ozeanier überragende Kulturstufe erhoben. Dieser günstige Erfolg muss den christlichen Missionären zugeschrieben werden, deren fromme Bemühungen diesen Völkern das Christenthum und dadurch die in seinem Gefolge befindliche Civilisation mittheilten. Diesen Erfolg zu sichern, hat die Regierung Sorge getragen, nicht aber wie die anderen europäischen Kolonialregierungen, z. B. die englisch-ostindische Kompagnie, der Bekehrung der Heiden boshafte Hindernisse in den Weg gelegt.

Segenvoll ist, wie wir schon oben erwähnten, das Wirken anderer Missionäre in Polynesien gewesen, und die durch unerfahrene Seefahrer erst kürzlich so verleumdeten Missionäre haben ihre Verleumder durch Thatsachen widerlegt, vor denen die Feinde des Christenthumes und der Verbreitung der Humanität beschämt verstummen müssen. Die englischen Kolonien Tasmaniens und Australiens können als rasch heranblühende christliche Staaten betrachtet werden, welche nicht ersticken lassen das Licht des Evangeliums, das sich, wie auf der ganzen Erde, so auch in Ozeanien, immer mehr verbreiten wird und muss. Mit dem Christenthume kommt auch die Civilisation und Humanität. Merkwürdig ist folgende Stelle aus Blosseville's Geschichte der australischen Kolonien.

„Die Niederlassung der Engländer in den Australländern hat für den fünften Erdtheil sehr unvorhergesehene Resultate gehabt. Kein Land kann hinfort der europäischen Völkerfamilie fremd bleiben. Die anglo-amerikanischen Briggs sind es meistens, welche, von Leuten aus allen Völkern bemannt, den grossen Ozean nach allen Richtungen durchkreuzen. Die unbekanntesten Punkte Malaya's, die von den Schifferstrassen entferntesten Inseln Polynesiens haben die seltsamsten Missionäre der Sittigung empfangen. Hier ist es ein preussischer oder schwedischer Deserteur, da ein unglücklicher Laskar, dort ein amerikanischer Mestize, verlassen von seinen Gefährten, oder ein Verurtheilter, der auf gebrechlichem Kahne aus Port Jakson entwischt ist. Bald aufgenommen, bald verstossen durch die Schiffe, welche zwischen diesen lachenden Archipelen kreuzen, sind diese Abenteurer bald nützliche

Dolmetscher, bald aufwieglerische Matrosen, und wandern sorglos von Insel zu Insel. Oftmals vereinigt dasselbe Schiff durch den eigensinnigsten Zufall in seiner Equipage Katholiken und Presbyterianer, Muhameder und Götzendiener; zu diesen Mischungen kommen dann noch die Ozeanier selbst, und man sieht Tahitier und Neuseeländer, Sandwich- und Markesasinsulaner fremde Küsten aufsuchen. Der grösste Theil dieser Flüchtlinge und vergessenen Seeleute kommt um, andere, durch die Vorsehung geschützt, erreichen gastliche Inseln, indem sie allen Gefahren entrinnen. Die Glieder der untersten Stufe civilisirter Völker, unwissend, arbeitscheu, steigen durch die Überlegenheit des Verstandes und oft auch unserer Zerstörungskünste zu dem höchsten Range in dieser Naturwelt empor. Die naiven Naturkinder bewundern in ihnen Wesen höherer Gattung, und die strafbaren, vom heimatlichen Herde verbannten Verbrecher werden als wohlthätige Gottheiten verehrt. Wenn die europäische Thätigkeit durch ein Jahrhundert ihr Vorwärtsschreiten aufhalten könnte; wenn unsere Schiffe aufhörten, den grossen Ozean zu befahren, so würde sich die lachende Mythologie dieser Völker alsogleich aus dem Auswurfe unserer Länder phantastische Wesen schaffen; die englischen Verbannten würden vom Himmel herabgekommene Geister, und die Abkömmlinge eines gemischten Geschlechtes reines Götterblut werden."

Indem wir hier die Zustände, in welchen man die Völker der verschiedenen Theile Ozeaniens antraf, zusammenstellen, können wir uns einer Verwunderung nicht erwehren, wenn wir diese Völker, die es in der Civilisation bis zur Erfindung mehrer Alphabete brachten, ohne allen Geschmack für Baukunst sehen. Von einem Ende Ozeaniens zum anderen verräth sich in diesem weiten Raume und unter diesen zahllosen Völkern nirgends Geschmack, Denkmäler zu errichten, deren Südasia, das Nilthal und selbst das amerikanische Hochland, das doch unter den westlichen Malayen stand, so viele aufzuweisen hat. Welch ein unermesslicher Abstand ist nicht zwischen den plumpen Monumenten auf Tinian und Saypan, den unförmigen Kolossen der Osterinsel, den garstigen Idolen der polynesischen Morais, und den prachtvollen Monumenten der alten und selbst der neuen Welt! Zwar hat man den östlichen Theil Java's vor sich, welcher mit den prachtvollen Trümmern von Prudung, Kali-Bening, Brambanan, Boro-Bodo, Singhasari u. s. w. bedeckt ist. Hier ist Anlage, Ausführung und Anordnung gross und schön. Offenbar tragen aber diese Monumente zu sehr den asischen Charakter an sich, als dass man sie den Ozeaniern zuschreiben könnte, und es fehlt ihnen durchaus das einheimische Gepräge, wodurch sich die Monumente der alten Welt so sehr und mannigfaltig auszeichnen.

Eine Art Verzierung, welche bei allen Polynesiern und den Neuseeländern im Gebrauche ist, die *Tatuirung*, verdient einige Aufmerksamkeit. Die Zeichnungen, sagt Lesson, welche die Kunst unaustilgbar auf die Haut gravirt, und die gewissermassen die Nacktheit dieser Völker bedecken und kleiden, scheinen den Negervölkern, die nur sehr selten davon Gebrauch machen, fremd zu sein. Sie ersetzen dieselben durch schmerzhafte Beulen von konischer Form, welche sie mittelst Einschnitten hervorbringen. Das Tatuiren, welches bei verschiedenen Völkern verschiedene Benennungen hat, scheint nicht blos phantastische oder hieroglyphische Verzierung zu sein, sondern den Zweck zu haben, die Kaste oder den Rang des Gezierten zu bezeichnen. Die ausserordentliche Sorgfalt und Genauigkeit, welche die Insulaner auf die Hervorbringung dieser Zeichnungen verwenden, ist ein starker Grund, glauben zu machen, dass uns unbekannte Beweggründe und Ideen damit ausgedrückt und daran geknüpft werden sollen. Die Pomotuinsulaner bedecken ihren ganzen Leib mit tatuirten Figuren; ihre Nachbaren, die Tahitier, haben bei weitem weniger, lassen immer das Gesicht frei davon, und begnügen sich, wie die Tongaer, einige leichte Kreise und Sterne auf die Hände zu zeichnen. Dagegen haben mehre Eingeborne der Sandwichinseln, der grösste Theil der Bevölkerung des Mendana- und Neuseelandarchipels, das Gesicht allezeit mit den aufs sorgfältigste angeordneten Zeichnungen bedeckt, die immer nach gewissen Grundsätzen und Bedeutungen eingegraben sind. Die Mütter im Sandwicharchipel, sagt Morineau, machen es sich zum eigenen Geschäfte, ihre Kinder zu tatuiren. Dasselbe dient in der Jugend zur Bezeichnung des Stammes und der Familie, zu welcher das Individuum gehört, später verwendet man andere Zeichen, um das Andenken an

glorreiche Thaten aufzubewahren. Die gewöhnlichen Zeichen sind Ziekzacklinien an den Armen und Beinen. Viele Menschen von mittlerem Alter tragen auf der Brust oder den Armen den Namen Tamehamea's. Die Weiber haben alle auf dem rechten Fusse ein Damenbret, und sehr oft eine Menge Verzierungen, als Kreise, Sterne Halbmonde und andere Figuren darinnen; viele haben sogar die Zunge tatuirt. In der neueren Mode des Tatuirens spielen die Ziegen eine grosse Rolle; viele Indier haben derselben auf dem ganzen Körper und sogar auf der Stirne und den Wangen abgebildet; indessen fängt auf diesem Archipel der Gebrauch abzunehmen an. Der König ist nicht tatuirt und sein Gefolge ist es nur sehr wenig. Man begreift, dass dieser Gebrauch den Tatuirten einen bedeutenden Grad von Wildheit mittheilen muss, und dass er aus der Absicht, dem Feinde Schrecken einzuflössen und sich Ansehen zu geben, entstand. Die Operation ist langwierig und schmerzhaft; dennoch unterwirft sich derselben der Krieger und gibt seine empfindlichsten Organe der Verwundung preis, um seine Verachtung des Schmerzes an den Tag zu legen und seine Heldenthaten zur Schau zu tragen. Die Weiber auf Neuseeland, so wie auf dem Mendanaarchipel, lassen sich auf den inneren Theil der Augenlieder, so wie auf Lippen und Kinn, Figuren stechen. Auf Tahiti war das Tatuiren nicht weniger bedeutungsvoll, hat aber jetzt aufgehört. Im Allgemeinen besteht die Tatuirung der polynesischen Völker aus Kreisen oder Halbkreisen, umkränzt mit Zacken, welches an den Weltzirkel ohne Ende in der indischen Mythologie erinnert. Indessen unterscheidet sich hievon das Volk von Ratumah gänzlich, weil hier der Oberleib mit den zartesten Zeichnungen bedeckt ist, welche Fische oder andere Gegenstände in feinen Zügen darstellen; der Unterleib, Rücken und die Schenkel sind mit verworrenen Massenzeichnungen bedeckt. Die Tatuirung der Karoliner unterscheidet sich von der der übrigen Polynesier dadurch, dass sie im Durchschnitte die Zeichnungen in breiten Massen auf den Körper auftragen und diesen mit willkürlichen Zeichen, aber wie mit einer Art unaustilgbarer Kleidung, bedecken.

Der Mangel grosser mit Pflanzen bedeckter Länderstrecken schliesst in Ozeanien das Hirtenleben aus, welches ein so charakteristischer Zug der alten Welt ist. Die rohen Völker dieses Erdtheiles sind alle Fischer und Jäger; ihre insularische Lage macht sie nothwendig zu geschickten Schiffern und sehr guten Schwimmern. Durch weite Seeräume von einander getrennt, sind sie den grossen Völkerrevolutionen, welche so oft die Gestalt Asia's verändert, nicht unterworfen. Die grössten Reiche Ozeaniens sind im Vergleiche mit den grossen asischen Monarchien nur kleine Provinzen von mittlerer Ausdehnung. Die Probas und Piroguen sind für diesen Erdtheil das, was das Pferd und Kameel für die alte Welt ist, und die wilden Seeräuber von Celebes, Sumatra, Borneo, Sulu und Mindanao in Malaya spielen die Rolle der Beduinenaraber, Mauren, Kalmücken, Mongolen und Kurden, die in den Wüsten Asia's und Afrika's räuberisch umherstreifen.

Dieselbe Erscheinung, welche in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Weissen und Gefärbten in der alten Welt vorkommt, zeigt sich auch in der ozeanischen Welt zwischen den helleren malayischen und dunkleren Papusvölkern. Die Fortschritte in der Civilisation steigen mit der Helle der Hautfarbe und nehmen mit ihr ab. Überall sind die Schwarzen und Kupferfarbigen von den Weissen beherrscht, in Knechtschaft oder in die Wälder und Gebirge gedrängt. Ebenso findet man, wo sich Malayen, welche die Weissen Ozeaniens sind, niederlassen, dass sie den schwarzen Stamm ausrotten oder in die ödesten und unerreichbaren Wildnisse zurückdrängen. Der schwarze Menschenstamm ist bereits von Java ganz verschwunden, auf Sumatra, Borneo, Celebes, Mindanao, Luzon und anderen Inseln aber verringert und ins Innere zurückgedrängt. Das mittlere Ozeanien kann allein noch als der Theil betrachtet werden, wo diese schwarze Familie herrscht, deren Völker sich aber allenthalben auf der untersten Stufe der Civilisation befinden. Mit sehr wenigen Ausnahmen kontrastiren sie physisch und moralisch auffallend mit den malayischen Stämmen, sind wild und bieten die Beispiele ganz nackter, ackerbauloser Völker dar.

Den abscheulichen Gebrauch, Menschenfleisch zu fressen, findet man durch ganz Ozeanien verbreitet. Als Menschenfresser darf man nicht blos den grössten Theil der Polynesier betrachten, man muss ihnen auch viele malayische und Negerstämme Malaya's und beinahe ganz Mittelozeanien beigesellen. Wir sahen oben,

dass diese Unsitte des Menschengeschlechtes bei den gebildeteren Stämmen einen noch entsetzlicheren Charakter annimmt. Als Kannibalen kann man, ohne ihnen Unrecht zu thun, folgende Völker betrachten: in Malaya die Eingebornen der Insel Ombay, die Papusstämme von Timor, die Dayaks auf Borneo, die Haraforen auf Mindanao, die Battas auf Sumatra, die Eingebornen von Nussa-Laut in der Amboinagruppe. Nach Crawfurd ist es nicht selten, auch die Javaner und Celebeser die Herzen ihrer Feinde essen zu sehen, und unter den Javanern soll es wenige Krieger geben, welche die furchtbare Mahlzeit nicht gehalten hätten. In Centralozeanien findet man unter den wilden Bewohnern von Portwestern, in der Nachbarschaft der blauen Berge in Australia, auf Neuseeland, Neukaledonien, den Salomonsinseln, Neuhebriden, der Luisiade und auf Neuguinea Menschenfresser. In Polynesien sind die wüthendsten Menschenfresser: die Fidschiinsulaner, vorzüglich auf Navihi-Levu, die Eingebornen von Hamoa in den Navigatoren, und die Bewohner des Mendana- oder Markesasarchipel. Einige darunter sind so wild, dass sie nicht blos ihre Feinde auffressen, sondern dass sie zur Zeit des Mangels ihre Alten, Kinder und Weiber verzehren. Die Eingebornen von Malilegotot in der östlichen Gruppe der Karolinen, die der Gruppe Repith-Urur und Palliser im Archipel Pomotu sind Menschenfresser; dasselbe scheinen auch die Tonga- und Pelewinsulaner, trotz des schönen Bildes, das Forster und Wilson von ihnen entwerfen, zu sein. Selbst die Gesellschaftinseln sind mit Recht im Verdachte, nicht ganz frei von diesen Gräueln gewesen zu sein.

Die grausame Sitte eines von Gott abgefallenen Menschengeschlechtes, Menschenopfer zu schlachten, der Gottheit zu gefallen oder sie zu versöhnen, womit vor Ankunft des Erlösers der ganze Erdkreis befleckt war, hatte auch ganz Ozeanien verunreinigt, und gerade waren es, wie in der alten und neuen Welt, die gebildeteren Völker auf den Freundschaft-, Gesellschaft- und Sandwichinseln, unter denen diese Gräuel ihre Ausbildung erhielten. Auf diesen eben genannten Archipelen hat das beseligende Wort, die heilsame Gnade Gottes, die allen Menschen zum Troste erschienen ist, diesen Gräueln ein Ende gemacht. Der fromme Nott, der edle Bingham und ihre Gefährten, welche als Glaubensboten dieses bewirkten, mögen sich mit diesem einzigen Erfolge über den Spott und die Verleumdungen entarteter und von Gott abgefallener Europäer trösten. Vormals hatte man auf Timor im Königreiche Sonnebaya die Gewohnheit, mit dem verstorbenen Könige zwei lebende Sklaven einzuschliessen. Die Könige von Kupang auf derselben Insel brachten bei ihrer Thronbesteigung den Krokodilen, deren Söhne sie sich nannten, ein Opfer, das in einer schönen jungen Sklavin, mit Blumen und Putz geschmückt, bestand und den Ungeheuern vorgeworfen wurde. Auf der Insel Bali war die wahnsinnige Gewohnheit, dass die Witwen sich mit den Leichen ihrer Gatten verbrennen liessen, auf eine Höhe getrieben, welche selbst in dem Lande, wo sie entstand, unbekannt ist; derselbe unheilvolle Gebrauch besteht auch noch auf der Insel Lombok. Unter mehren Stämmen der Insel Celebes wird auf dem Grabe der Radschas eine Jungfrau geopfert, in dem Augenblicke, wo die Witwe das Trauerhaus, welches sie während der Trauer bewohnt, verlässt. Auf den Fidschiinseln tödtet sich oftmals die Gattin bei dem Begräbnisse des Gatten, eine Sitte, die auch auf den Freundschaftinseln gefunden wurde.

Nirgends auf Erden bietet die Menschheit eine ärgere Mischung milder und abscheulicher Sitten dar. Vom *Tabu* war schon oben die Rede. Eine andere noch barbarischere Sitte zeichnet verschiedene Familien in manchen Gegenden aus, deren Häupter die Verpflichtung haben, beim Tode des Königes sich selbst zu tödten. Ein Häuptling der Salomonsinseln straft mit unausbleiblichem Tode den, der von ohngefähr in seinen Schatten tritt. Die verabscheuungswürdige Genossenschaft der *Arreoys* auf den Gesellschaftinseln schwärmte in Tanz und Wollust von Insel zu Insel, und wenn eine dieser Bacchantinnen schwanger wurde, wurde das Kind gleich nach der Geburt erstickt und zerstampft; die Vertilgung dieser Entartung ist eine der schönsten Perlen in der Krone der Missionäre. Der Kindermord ist bei mehren Stämmen eingeführt, und vergeblich ist es, diese Unnatürlichkeit durch Noth und Unfruchtbarkeit des Landes entschuldigen zu wollen, denn auf Radak, einem der fruchtbarsten Inselkreise, wo diese ohnehin unstatthafte Entschuldigung nicht gilt, tödtet die

Mutter ohne Erbarmen jedes Kind, das sie über das dritte gebärt, so wie jedes, welches schwach oder krank oder etwa gar verkrüppelt zur Welt kommt. Die Bewohner von Tikopia, welche, nach Kapitän Dillon, so sanft und gesellig sind, setzen alle Knaben, die geboren werden, die zwei ältesten ausgenommen, aus, und sollen diese abscheuliche Gewohnheit mit der nothdrohenden Übervölkerung ihrer Insel entschuldigen. Die wilden Umwohner der Botanybai begraben mit der verstorbenen Mutter das noch saugende Kind. Der weise Tamehamea I. erdrosselte mit eigener Hand zwei seiner Söhne, welche sich in Kahomanu, seine Geliebte, verliebt hatten. Mehre Stämme Malaya's, unter anderen die Bissayos auf den Philippinen, die Papus oder Igoloten der Provinz Pangasinan auf der Insel Luzon, verhandeln nicht selten ihre eigenen Kinder zu Sklaven. Die Timorer verkaufen sie oft, um sich in den Stand zu setzen, mehre Weiber zu nehmen. Die Jünglinge unter den Biadschus oder Dayaks, der Haraforen und Idans auf Borneo, dürfen nicht heiraten, bis sie nicht den Kopf oder das Schamglied eines Feindes abgeschnitten haben. Die Gunst einer Schönen unter den Alforesen auf Ceram kostet ein Halbdutzend Feindesköpfe, welche der Jüngling ihr zu Füssen legen muss. Dieser Gebrauch herrscht auch bei den Haraforen, auf einigen Molukken, auf Mindanao u. s. w. Alle diese Gräuel sind verschwunden, wo die segenvolle Lehre der Liebe Eingang fand, oder vor dem habsüchtigen Widerstreben der Europäer Eingang finden konnte.

Die Polygamie herrscht, oder wird wenigstens geduldet, in ganz Ozeanien, obwol sie im Ganzen, wie überall, so auch hier, nur von Reichen und Mächtigen geübt wird. Das Volk von Java, Sumatra, Celebes und auf anderen Inseln lebt in Monogamie. Eben so ist das gemeine Volk Polynesiens durchaus monogamisch. Es gibt aber auch ganze Nationen, welche der Polygamie abhold sind, wie auf der Insel Nassau und Sawu, die Haraforen auf Ceram und im Inneren von Mindanao, nebst mehren von Spanien unabhängigen Völkern der Philippinen. Im Archipel Mendana will man auch eine Art Polyandrie gefunden haben. Die abscheulichen Arreoys, denen ähnliche Gesellschaften auch auf den Marianen und Karolinen waren, hatten unter sich auch eine Gemeinschaft der Weiber.

In Bezug auf die *Heiraten* und *Behandlung der Weiber* bietet das weite Ozeanien mehr Verschiedenheiten und Seltsamkeiten als irgend ein Theil der Erde dar. Die Bewohner von Sumatra, besonders die Redschangs, scheinen alle Arten, wie die Ehen geschlossen werden, erschöpft zu haben. Sie haben drei Arten, Heiraten zu schliessen; im ersten Falle, der *Schurschur* heisst, gibt der Mann dem Weibe eine angemessene Summe, und alsbald wird es seine Sklavin, mit der er thun kann, was er will, und die er sogar verkaufen darf. Die zweite Art heisst *Ambelanak;* da wird der Bräutigam vom Vater der Braut aufgenommen, muss für ihn arbeiten, bleibt zur Hälfte unter der Gewalt seines Schwiegervaters und wird wie sein Kind. Die dritte Art heisst *Simando*, wo der Mann auf gleiche Rechte mit sich selbst ein Weib nimmt, was mit unserer Ehe einige Ähnlichkeit hat, aber sehr selten ist. Eine Zeit lang um die Braut dienen, oder dem Schwiegervater reiche Geschenke geben, ist sowol bei den Philippinen, als mehren malayischen Stämmen, gebräuchlich, und besteht sogar bei den Tagalen und Bissayos, die das Christenthum angenommen haben, noch. Bei mehren Stämmen Neuhollands werden die Ehen durch Raub geschlossen. Der Jüngling entführt die Jungfrau, sucht sie in seine Hütte zu bringen, beehrt sie mit einer tüchtigen Tracht Schläge, und die Ehe ist geschlossen. Wie bei allen rohen Völkern, werden auch hier den Weibern die Lasten des Lebens allein aufgebürdet. Die ganze Sorge der Haushaltung, der Erziehung der Kinder, Bereitung der Speisen, des Hausrathes, der Kleidung u. s. w., das Tragen der Lasten kommt ihnen zu; der Mann faulenzt sein Leben in selbst gewählten Geschäften drohnenartig hin. Die Weiber dürfen auf vielen Inseln die Speisen der Männer nicht essen, müssen sich vom Abfalle nähren und dürfen nicht einmal in Gegenwart ihrer Herren Nahrung geniessen. Die Weiber der Edlen geniessen mehr Auszeichnung, und die Königinnen folgen oft in der Regierung ihrer Männer, was besonders von den malayischen Stämmen Polynesiens gilt. Der schöne Menschenstamm auf Walan, Lagun und einigen anderen Karolinen behandelt die Weiber mit vieler Rücksicht.

Mehre Völker Malaya's gestehen ihren Weibern bedeutende gesetzliche Vorrechte zu, wie man sie, mit Ausnahme der Europäer, bei keinem Volke findet;

dieses ist besonders bei den Bugis und Makassaren der Fall. Im Staate Wadscho auf Celebes nehmen sie an den öffentlichen Angelegenheiten thätigen Antheil und geniessen mit den Männern ganz gleiche Rechte. Die Staaten Lawu und Lipukosi auf derselben Insel werden von zwei Frauen beherrscht. In einigen Königreichen von Timor, besonders in Amakong, können die Weiber, in Ermangelung eines Thronerben, rechtlich nachfolgen. Die berühmte Batara-Toja, Königin von Boni auf Celebes, regierte und trat später den Thron ihrem Bruder ab; nach dessen Entthronung wurde sie aufs Neue gewählt und übergab die Herrschaft einem anderen ihrer Brüder; das geschah zu Anfang des vorigen Jahrhundertes. Im Jahre 1628 trat die berühmte Kriegerin Wandan-Sari an die Spitze der Truppen, begeisterte sie und trug durch persönliche Tapferkeit zur Eroberung Dschiri's bei, das ihr Mann verloren hatte. Auf Java und Bali geniessen die Weiber grosse Freiheit und mit den Männern gleiche Rechte, was in einem Lande, wo Polygamie herrscht, sehr auffallend ist. Die muhamedischen Fürsten des indischen Archipels sind in diesem Bezuge sehr verschieden von ihren Kollegen der alten Welt gesinnt, indem sie ohne Anstand ausgezeichnete Fremde ihren Weibern vorstellen lassen, um diesen ihren Respekt zu bezeigen. Die blutgierigen Dayaks auf Borneo, die Haraforen von Ceram, die wilden Piraten von Sulu und Mindanao, die kriegerischen Bewohner des Tongaarchipels behandeln ihre Frauen mit Zartheit. Dieses ist auch bei vielen anderen Völkern Ozeaniens der Fall, obwol sie in anderen Archipelen von Sandwich bis zur Osterinsel als Sklavinnen behandelt werden. Auf vielen Inseln sind die Weiber denen der alten Deutschen gleich; sie ziehen in den Krieg, stellen sich hinter ihre Männer, ermuthigen sie, werfen Spiesse und Pfeile nach dem Feinde, und helfen oft das Treffen entscheiden. Wo das Christenthum Wurzel fasste, da hat sich natürlich auch besonders der Zustand der Frauen unendlich verbessert.

EINTHEILUNG. Da wir in Ozeanien noch ziemlich freie Hand haben, um bei der Eintheilung des Erdtheiles mehr die Natur als die Politik zu Rathe zu ziehen, so wollen wir denn auch blos geographischen Gründen Gehör geben, und Ozeanien in drei grosse Hauptpartien abtheilen. Diese drei Abtheilungen sind: *Malaya*, *Australia* und *Polynesia*. Malaya ist seit lange unter dem Namen *Archipel von Indien* bekannt, und hat wol auch die ungeeigneten Benennungen: Ost-Archipel, auch grosser asiatischer Archipel erhalten. Lesson war es, der nach seinen grossen Reisen und eigener Anschauungsweise den Namen *Malaya* vorschlug; auch könnte man *westliches Ozeanien* sagen, in Bezug auf die beiden andern Untertheilungen, denen es westlich liegt. Australia oder Neuholland, mit seinen Umgegenden, wird auch *Central-* oder *Mittel-Ozeanien* genannt werden können. Polynesien enthält jene Archipele und Sporaden, welche über den ganzen ungeheuern Ozean im Osten Australiens zerstreut sind, und kann daher auch *Ost-Ozeanien* genannt werden.

Wir haben unter diese drei Benennungen alle Länder Ozeaniens eingereiht, da es nicht wol möglich war, die politische Eintheilung, welche wir in der statistischen Übersicht am Ende zu geben gesonnen sind, mit der geographischen Ansicht zu vereinigen. Eine vollständige Übersicht der Hauptstaaten Ozeaniens wird daher am Ende beigefügt, wo wir dann auch unter dem Namen *Holländisch-*, *Spanisch-*, *Englisch-* und *Portugalisch-Ozeania*, alle Länder begreifen werden, die man als zur holländischen, spanischen, englischen und portugalischen Monarchie gehörig, betrachten kann. Auf diese Weise können die zahlreichen Stücke, aus denen die Besitzungen der vier Mächte bestehen, zu einem Ganzen vereinigt werden, das uns die Wichtigkeit, den Werth und die Macht eines jeden Antheils vergleichend überschauen lässt.

WEST-OZEANIA oder *MALAYA.*

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* 93° bis 131° 30′. *Breite:* zwischen 12° 30′ *südlich* und 21° *nördlich.*

EINTHEILUNG. Diese grosse Abtheilung begreift die schönen Länder, welche unter dem Namen des *grossen asischen* oder *indischen Archipels* bekannt sind. Sie mögen auf folgende Weise eingetheilt werden.

Die Gruppe von Sumatra.

Unter diese Benennung wollen wir die grosse Insel Sumatra und einige andere, von bei weitem geringerer Ausdehnung, die geographisch davon abhangen, zusammenfassen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, scheiden wir die Gruppe von Sumatra in zwei grosse Abtheilungen, nemlich:

Die INSEL SUMATRA, wo wir den *unabhängigen* und den *holländischen* Theil unterscheiden.

Der UNABHÄNGIGE THEIL ist wieder in mehre Staaten getrennt, von denen die hauptsächlichsten gegenwärtig folgende sind:

Das *Königreich Aschem (Achin),* welches jetzt nur die nördliche Spitze der Insel umfasst. Vom Ende des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Aschinäer die vorherrschende Nation Malaya's und die Verbündeten aller Handelsvölker von Japan bis Arabia. In diesem glänzenden Zeitraume zählte ihre Marine bis 500 Segel, und ihre Herrschaft erstreckte sich über die Hälfte der Insel Sumatra und einen grossen Theil der Halbinsel Malakka. Seit mehren Jahren ist der Staat eine Beute der Anarchie, und die Oberhoheit erstreckt sich nicht über die Hauptstadt und ihre nächste Umgebung hinaus; da sich alle Häuptlinge unabhängig machten. Die bedeutende Stadt ASCHEM wird als Hauptstadt betrachtet; sie liegt an der nordwestlichen Spitze der Insel, eine Stunde vom Meere, ist von einem Forste aus Kokos, Bambus, Ananas, Bananen, zwischen denen ein mit Fahrzeugen bedeckter Fluss dahineilt, umgeben; auf dem Flusse ist ein beständiges Gewimmel, da die Schiffer den ganzen Tag in ununterbrochener Thätigkeit sind. An 8,000 auf Pfähle gezimmerte Bambushütten, um vor Überschwemmung sicher zu sein, sind in diesem Forste zerstreut und bilden bald Strassen, bald Quartiere, die durch Grasungen oder Wäldchen getrennt sind. Die ganze Stadt ist auf diese Weise so in die grossen Pflanzenmassen versteckt, dass Niemand, der auf dem Flusse schifft, hier einen Wohnort der Menschen vermuthen würde. Die Höhen, welche die Ebene, in der Aschem liegt, umgeben, bieten ein Amphitheater, das dem Auge des Beschauers den prachtvollen Anblick eines überall kultivirten Landes gewährt. Regelmässige Pflanzungen, Gruppen von zwei bis drei schönen und bequemen Häusern, kleine Dörfer mit weissen, nicht pracht- aber geschmackliebenden Menschen machen die reizende Gegend reizender. Die Residenz des Sultans ist eine Art Citadelle, massiv erbaut, durch Kanonen von ungeheuerem Kaliber vertheidigt und mit einem weiten und tiefen Graben umgeben. Die Anarchie, welche das Land verheert, hat den Handel, welcher einst so blühend war, vernichtet, und wahrscheinlich auch die Bevölkerung vermindert, die sich kaum auf 20,000 Seelen erheben dürfte.

Die übrigen bemerkenswerthen Städte sind: TELOSANKAWAY, eine kleine Stadt an der nordöstlichen Küste, die man seit einigen Jahren als die gewöhnliche Residenz

des Sultans betrachtet. — Pedir, klein, aber bedeutend durch Hafen und Handlung. — Mukki ist ein durch eine reiche *Kupfermine* seiner Nachbarschaft wichtiger Flecken.

Das *Königreich Siak*. Dieses nimmt den mittleren Theil der Ostküste ein, und wird von dem gleichnamigen Flusse durchströmt. Auch hier haben die Häuptlinge die herrschende Anarchie benutzt, um sich unabhängig zu machen. Die Küstenanwohner sind Seeräuber. Es ist noch nicht lange her, dass dieser Staat die bedeutendste Marine Malaya's basass. — Siak liegt als eine kleine Stadt am gleichnamigen Flusse, Sitz des sehr wenig bedeutenden Sultans, einst blühte der durch Anarchie jetzt gänzlich verfallene Handel. — Kampar ist der vorzüglichste Handelshafen. Die Inseln *Rupat, Pantiur* und andere gelten als ein Theil des Königreiches, dessen Vasallen noch im J. 1823 die Radschas von *Langkat* und *Batu-Baru* waren. Der erstere residirt zu Langkat, einer kleinen Handelstadt, die an 200 Proas oder Handelschiffe besitzt. Dasselbe gilt von Batu-Bara, das ebenfalls eine bedeutende Handelsmarine hat.

Das *Land der Battas* oder *Batak*, längs der Westküste und im Innern. Dieser Staat grenzt an Aschem, das ehemalige Menangkabu, und den holländischen Bezirk von Padang, und bildet eine Art Bundesstaat, der aus zahlreichen Distrikten unter eben so vielen Häuptlingen besteht. Derjenige, welcher am nordwestlichen Ende des grossen Sees Toba wohnt, scheint das Haupt zu sein. — Barus (Warus) liegt an der Westküste ohnweit dem Meere, und ist Hauptmarkt des Kamphers, der dieser Stadt im ganzen Oriente den Namen Kampur-Barus verschafft hat. — Tappanuli ist ein grosses Dorf, von dem die prächtige Bai, an der es liegt, den Namen hat. Diese Bai wird für die schönste auf unserem Planeten gehalten, und ist der zweite Handelsplatz der Battas. Von den wilden, obwol durch Gesetze geregelten Sitten dieses Volkes war oben die Rede.

Der holländische Antheil der Insel begreift folgende Länder:

Den *Regierbezirk von Padang*. Dieser wird durch die weitläufigen Gegenden um Padang und durch mehre Posten an der Westküste gebildet. Die vorzüglichsten dieser Handelsposten sind: Natal und Pontschang-Katschil, gemeiniglich Tappanuli genannt, weil es auf einer kleinen Insel dieser Bai liegt. Sowol diese Posten, als auch Benkulen wurden im J. 1824 von den Engländern für Malakka und einige Posten des Festlandes abgetreten. — Padang ist eine Stadt von mittelmässiger Ausdehnung, aber wichtig durch Handel; einige Handelshäuser aus Holland, die sich hier seit dem J. 1818 niedergelassen, haben viel Leben in den Verkehr gebracht. Überdies ist hier auch der Sitz des Gouverneurs, von dem alle von den Engländern abgetretenen Besitzungen abhangen. Die Bevölkerung wird auf ohngefähr 10,000 Seelen geschätzt. Das Fort Marlborough war vormals Hauptort aller englischen Niederlassungen auf Sumatra. Die in der Nachbarschaft befindliche Stadt Benkulen ist ein höchst ungesunder Aufenthalt für seine 10,000 Bewohner. Er ist befestigt, sein Handel aber sehr gesunken.

Als abhängig von der holländischen Regierung kann man noch folgende von den holländischen Truppen besetzte Länder betrachten:

Das vormalige *Reich Menangkabu* (Menakabow, Menankabu), beinahe im Mittelpunkte der Insel gelegen, welches zur Zeit seines Glanzes beinahe über ganz Sumatra seine Herrschaft erstreckte. Seit dem J. 1780 wurden die Grenzen dieses Staates sehr eingeschränkt, indem ihn ein Triumvirat von Sultanen beherrschte. Das Haupt der muhamedischen Sekte *Padri*, der zugleich Radscha von Passaman war, verursachte Unruhen im Lande, und griff endlich die Holländer an. Diese, nachdem sie ihn geschlagen hatten, behielten die Oberherrschaft über das Land bei. — Pandscharraschung und Menangkabu sind die vornehmsten Städte. Die letztere war lange Hauptstadt des Reiches, und wird noch von allen Muhamedern Sumatra's als *eines der vornehmsten Heiligthümer des Islam* betrachtet. Auch Priangan verdient wegen der dabei befindlichen *warmen Quellen, Pantschuran-Tudschuh*, die seit undenklichen Zeiten von den Eingebornen besucht sind, genannt zu werden.

Das *Königreich Palembang* im Südosten der Insel war vormals einer der unabhängigen Hauptstaaten. Bei Gelegenheit der Rückgabe Sumatra's durch die Engländer an Holland, entspann sich zwischen diesen und Palembang ein Streit. In diesem blieben die Holländer Sieger, der Sultan wurde abgesetzt; und seitdem

ist er auf seine Residenz PALEMBANG beschränkt. Diese Stadt liegt am Musi, nicht weit von einem *Dalan* oder Pallaste des Sultans und einer aus Steinen erbauten *Moschee*, welche auch die vornehmsten Gebäude sind. Sie treibt mit Java, Borneo, China, Riuw, Singhapur und Malakka bedeutenden Handel, und soll 25,000 Inwohner haben. Die interessanten *Bergdistrikte von Passumah* sollen von einem sehr schönen Menschenstamme bewohnt werden, und das Land der Redschangs ist unter mehre Häuptlinge getheilt, welche vormals den Sultan von Palembang als Oberherrn betrachteten, jetzt aber die Holländer dafür erkennen.

Das *Land der Lampongs*, welches vormals dem javanischen Sultan von Bantam Vasallenschaft leistete, erkennt jetzt die Herrschaft des holländischen Residenten, der an die Stelle des Sultans getreten ist. Es ist dieses einer der entvölkertsten Distrikte von Malaya, beinahe ganz aus Sümpfen mit Wäldern überzogen, bestehend. — TULANG-BAUWANG, am gleichnamigen Flusse, ist der von einem Fort vertheidigte Hauptort. — TELOK-BITONG ist ein anderer merkwürdiger Ort.

Bevor wir diese grosse Insel verlassen, erinnern wir den Leser noch, dass der hohe Berg, den die Eingebornen GUNONG PASAMAN, die Europäer aber Berg OPHIR nennen, genau unterm Äquator, und also mit dem Kayambe in Amerika unter derselben Breite liegt. Eben so fand Herr Arnold auf dieser Insel die schöne *Raflesia*, deren grosse Blume als Knospe einen Kohlkopf vorstellt, und aufgeblüht drei Fuss Durchmesser hält. Sie ist 15 Pfund schwer, und fasst 12 Pinten. Sie ist die grösste Blume, die man kennt, denn die *Aristolochia cordiflora*, welche vormals für die grösste Blume galt, hat nur 16 Zoll Durchmesser nach Humboldt. Rienzi will sehr kleine Menschen hier gesehen haben, die er Pygmäen nennt; andere, die dem Mandril ähnlich sind. Wir sagen zu allen diesen Nachrichten, dass die Zeiten Schiltbergers vorbei sind.

Die INSELN, welche als geographisch zu SUMATRA gehörig betrachtet werden müssen.

Sie werden beinahe sämtlich durch Häuptlinge und die unabhängigen Radschas regiert; einige sind auch Vasallen Hollands. Längs der Westküste sind folgende die vorzüglichsten: *Engano*, die *Poggy-Gruppe* (Pagi oder Nassau), *Porah*, *Si-Biru* (Montawai, Beeroo, Bira), *Batu* (Mintaon) hangt vom Radscha von Buluaro, der zu Nias residirt, ab; Nias wird von 50 Radschas regiert, unter denen der von Buluaro der mächtigste ist; die *Gruppe Baniak*, deren vornehmste Inseln *Baniak* und *Babi* sind.

Die vorzüglichsten Inseln längs der Ostküste sind: *Rupat*, *Pandschur* und andere, welche vom Königreiche Siak abhangen; *Lingan* (Lingin oder Linga), *Bintang* und viele andere kleine Inseln bilden zusammen das *Königreich Lingan*, dessen Sultan auf der gleichnamigen Insel wohnt, und die Oberherrschaft Hollands anerkennt. Dieser Fürst hat in der letzten Zeit Dschohor und Pahang auf der Halbinsel Malakka einem Prinzen seiner Familie, und die Insel *Tanschong-Pinang* für 60,000 Gulden an die Holländer abgetreten. Diese Insel wird nur durch einen schmalen Kanal von Bintang getrennt, und enthält die kleine Stadt Riuw mit 6,000 Seelen als Hauptort. Der Hafen dieser Insel ist für frei erklärt, und sehr vortheilhaft gelegen, also ganz geeignet, der Stapelort des holländischen Handels zwischen Asia und Malaya zu werden. Die Wichtigkeit von Riuw hat durch die Abtretung Malakka's an die Engländer noch gar sehr zugenommen, und entwickelt sich als Nachbarstadt von Singhapur schnell.

Unter den um Sumatra liegenden Inseln ist *Banka* die grösste; zwar schlecht bevölkert, aber von hoher Wichtigkeit wegen der reichen *Zinnminen*, deren Ergebniss in ganz Asia, vorzüglich in China ausserordentlich geschätzt ist. Banka bildet nebst Billiton die holländische Residentschaft Banka. MUNTOK (Mintao) ist eine kleine Stadt mit 2,500 Einwohnern und einer auf einer Anhöhe liegenden Citadelle; sie ist Hauptort, 16- bis 1700 Arbeiter sind beständig mit Ausbeutung der Minen beschäftigt. *Billiton* ist durch die *Eisenminen* wichtig; die Holländer haben hier eine kleine Garnison, um die kühnen Seeleute dieser Insel von der Seeräuberei abzuhalten. Der Baron Van der Capellen hatte als Generalgouverneur den guten Gedanken, die Geschicklichkeit dieser Insulaner im Schiffbaue zur Ausrüstung zahlreicher Kreuzer zu benutzen, welche unter seiner unvergesslichen Regierung

allen europäischen Nationen unermessliche Dienste geleistet haben. Da hier die See von Räubern wimmelt, so war der Gedanke, Seeräuber durch Ihresgleichen vertilgen zu lassen, allerdings genial und zweckmässig zugleich. Die Inseln Banka und Billiton bildeten bis zum J. 1812 einen Theil des Königreiches Palembang.

Beinahe in der Mitte zwischen Sumatra und Java liegt die *Inselgruppe Keeling* (Koralleninseln), etwa unter 12° S. B. Die grösste Insel heisst *New-Selma*, auf ihr hat Kapitän J. C. Ross eine kleine Niederlassung, PORT ALBION gegründet. Da diese Kolonie eine herrliche Lage mit einem noch herrlichern Hafen hat, so ist an ihrem Gedeihen nicht zu zweifeln.

Die Gruppe von Java.

Wir begreifen unter dieser Benennung das grosse blühende Eiland dieses Namens, sodann aber noch mehre andere Inseln von geringerer Ausdehnung, die aber doch geographisch davon abhangen. Wir unterscheiden daher auch hier zwei Haupttheile, nemlich:

Die INSEL JAVA. Diese grosse und prachtvolle Insel ist der Hauptsitz der holländischen Macht in Ostindien, und zugleich die bevölkertste und blühendste Insel Ozeaniens. Seit den letzten Abhandlungen mit den eingebornen Fürsten kann Java als gänzlich unter holländischer Botmässigkeit stehend, betrachtet werden; besonders seit der blutige Krieg mit *Dipo Negoro* zum Vortheil der Holländer geendet hat. Nach einer, von sehr achtungswerther Hand in Batavia selbst verfassten statistischen Übersicht, wird Java in 20 Regentschaften getheilt. Wir geben dieselben hier dem Leser zum Besten, bemerken jedoch, dass die Vereinigung einiger Regentschaften mit Batavia zu einigen Veränderungen genöthigt hat.

Namen der Residentschaften oder Provinzen.	Hauptstädte, Städte und merkwürdige Plätze.
BATAVIA	BATAVIA, die Insel *Onrust* (Pul oder Kappal), *Noordwyk Ryswik*, *Weltevreeden*.
BUITENZORG	Buitenzorg, *Parong*, *Dschassinga*, *Tschi-Binong*, *Tschi-Barussa*.
KRAWANG	Wanaidschassa, *Krawang*, *Tuban*. Diese drei Bezirke sind jetzt mit Batavia zu einer Residentschaft vereint.
BANTAM	Ceram (Sirang), die Ruinen von *Bantam*, die *Prinseninsel*, das Land der *Lampongs* auf Sumatra.
PREANGERS oder PREANGAN	Tschanschor, *Bandong*, der Vulkan *Gunong-Guntur*, *Sumadang*, *Limbangan*.
SCHERIBON	Scheribon (Tschi-Ribun), *Indramayo*, *Madscha*, *Galo*, *Bengawan-Wettan*, *Kuningan*.
TAGAL	Tagal, *Brebes*, *Pamalang*.
PEKKALONGANG	Pekkalongang, *Batang*, *Karang-Kobar*.
KADU	Maguelan, *Minoreh*, *Prapag*, die Trümmer von *Boro-Bodo*.
SAMARANG	Samarang, *Damak*, *Kendal*, *Banyukuning*.
IAPARA	Iapara, *Kudus*, *Pattie*, *Joanna*.
REMBANG	Rembang, *Tubang*, *Bantschar*, *Radschakwessie*, *Blora*.
GRISSÉ	Grissé (Grissie), *Sidayo*. Diese Residentschaft ist jetzt vereinigt mit
SURABAYA	Surabaya, *Dschapan*, *Lamongang*, Fort *Oranien*, Trümmer von *Madschapahit*.

Namen der Residentschaften oder Provinzen.	Hauptstädte, Städte und merkwürdige Plätze.
Passaruang	Passaruang, *Bangil*, *Malang*, die Trümmer von *Singasari*.
Besukie	Besukie, *Prabolingo*, *Panarukan*.
Banyuwangui	Banyuwangui. Die beinahe ganz unbevölkerte Provinz besteht aus lauter tropischer Waldung, wo sich besonders viele Tiger und anderes Hochwild der heissen Zone aufhält.
Surakarta	Surakarta (Surakirta, Solo), *Kartasura*, im J. 1742 verlassen; *Banyumal*, *Brambanan?*
Dschiokdschiokarta	Dschiokdschiokarta (Yugjakarta, Yudschia-Kirta), *Panaraga*, *Kadiri*.
Madura und Sumanap	Sumanap, Pamakassan und Bangkalan. Dieses sind Sitze dreier eingebornen Prinzen, welche Vasallen Hollands sind, und sich in die Insel Madura theilen.

Folgende sind die bemerkenswerthesten Städte und Ortschaften dieser blühenden Kolonie.

In der *Residentschaft Batavia* findet man Batavia, auf dem Platze des ehemaligen Tschakkatra am Flusse Tschiliwong erbaut. Sie hat zwar durch eine lange Reihe neuerer Ereignisse sehr viel von ihrem ehemaligen Glanze verloren, ist aber als Hauptstadt der holländischen Besitzungen und *erste Handelstadt ganz Ozeaniens* noch immer von grosser Wichtigkeit. Hier ist nemlich der Mittelpunkt der holländischen Geschäfte mit China, Japan, Indien und allen andern Inseln Malaya's. Man kann sagen, dass die jetzige Stadt eigentlich erst in unsern Tagen erbaut ist; denn die meisten Gebäude, welche die alte Stadt zierten, wurden unter dem berühmten Gouverneur Dändels zerstört, da er die Idee hatte, das ungesunde Batavia ganz zu verlassen und Surabaya zur Hauptstadt zu erheben. Auf seinen Befehl wurden sowol die Citadelle als auch die Vertheidigungswerke, nebst allen Aussenwerken rasirt, und nur das Fort des Kornelis wurde verschont, um als Staatsgefängniss zu dienen. Obwol dem General Dändels viele Hindernisse wegen Übertragung des Regierungsitzes nach Surabaya in den Weg gelegt wurden, fuhr er nichtsdestoweniger in Zerstörung der Hauptstadt fort, und liess landeinwärts auf den Höhen von Weltevreeden prächtige Kasernen für das Militär und eben so elegante als bequeme Wohnungen für seine Offiziere erbauen. Ausserdem verlegte er auch den Sitz des Generalgouverneurs dahin, für welchen er einen prachtvollen Pallast erbauen liess. Die etwas wohlhabenden Europäer befolgten das Beispiel des Statthalters, um sich auf einem dem Klima angemessenen Platze Häuser zu erbauen und die ungesunde Stadt zu verlassen. So entstanden die Bauten am Flusse *Moolenvliet*, am *Ryswik-Kanale*, zu *Weltevreeden*, und einige Jahre später auf der weitläufigen Ebene *Konigs-Plein*, an der Strasse des *Meester Cornelis*. Während der englischen Okkupation erhoben sich Gebäude ohne einen bestimmten Plan, und die Wohnungen der Europäer fanden sich im Innern zwischen den Dörfern und Meiereien der Eingebornen zerstreut. Die Stadt selbst verfiel augenscheinlich und ein Quartier nach dem andern wurde geschleift, so dass im J. 1816 Batavia nur noch von Chinesen, den Abkömmlingen der Portugalen und einigen Nachkommen der ältesten holländischen Ansiedler bewohnt wurde. Man sah nur noch einige Kanzleien der Regierung, Magazine und Komptoire der Kaufleute, auf denen aber nur durch einige Stunden während des Tages gearbeitet wurde. Unter der Administration des Generalgouverneurs Van der Capellen erhielt Batavia wieder einen Theil seiner Bewohner zurück, da der so geschickte Administrator, die für den Handel so treffliche Lage Batavia's einsehend, die vornehmsten Ursachen glücklich hinwegzuräumen wusste, welche die Ungesundheit der Stadt verschuldeten. Es wurden daher viele Quartiere wiederhergestellt, mehre pesthauchende Kanäle ausgetrocknet; die Strassen wurden breit, luftig und der guten Luft zugänglich gemacht, die Kirchhöfe und Schindanger, mit Rücksichtnahme auf den Luftzug, von der Stadt entfernt, und durch die unermüdliche Sorgfalt die Luft so verbessert, dass nach Verlauf einiger Jahre die Sterblichkeitlisten

Batavia's mit Vortheil mit denen anderer Städte Java's verglichen werden konnten. Indessen bleibt es noch immer unwidersprechlich, dass nur die angestrengteste Sorgfalt Batavia vor dem bösen Rufe bewahren kann, in der Reihe der *ungesundesten Städte der Erde*, mit Veracruz, Panama etc. zu stehen.

Um eine Idee von der Bauart dieser Stadt, die von der unserer Städte so verschieden ist, zu geben, möge hier eine Schilderung, die wir dem Grafen Hogendorp verdanken, stehen. „Indem man sich im Hafen, oder wie man ihn hier nennt, im *Boom* ausschifft, so hat man vor sich die alte Stadt, welche man in drei oder vier Strassen, lebhaft des Morgens, verlassen und öde während des übrigen Tages, durchschreitet. Am Ende der alten Vorstadt *Buiten Neuw-poort-straat*, ein wenig besser als die übrigen Strassen bewohnt, gelangt man in die modernen Quartiere, d. h. in eine Reihe schöner Wohnungen, mit bald grössern, bald kleinern Gärten umgeben, die an den Kanälen *Moolenvliet* und *Ryswyk* an dreiviertel Stunden lang hingereiht sind. Am Ausgange dieses Kanals hat man eine weite, viereckige, ebenfalls mit europäischen Gebäuden eingefasste Ebene vor sich; es ist *Weltevreeden* oder das Militärquartier. Wendet man sich rechts, so sieht man eine andere beinahe viereckige Ebene, *Königebene* (Konigs-Plein) genannt und ebenfalls mit schönen Privathäusern eingefasst. Durchwandert man Weltevreeden, so trifft man auf eine grosse Strasse, die nach Buitenzoorg führt und der Länge nach ebenfalls, bis jenseit des *Kornelis-Fort*, auf eine Länge von anderthalb Stunden, mit europäischer Architektur eingefasst ist. Mehre Seitenstrassen endigen an Kanälen oder grossen viereckigen Ebenen, wie die *Prinsen-Laan*, die Strasse *Gonnong-Saharie*, die Strasse von *Tanaabon* etc. Stellt man sich dieses alles zusammen vor, so kann man sich einen Begriff von der Hauptstadt unserer östlichen Besitzungen, wie sie heutzutage beschaffen ist, machen. Hinter diesen verschiedenen europäischen Quartieren finden wir die Quartiere der asischen und chinesischen Bewohner; das Quartier der letztern, oder der Platz der Chinesen, liegt ausserhalb der Einfassung, westlich der alten Stadt, von der sie eine weitläufige Vorstadt bildet. Sie haben sich jedoch überall eingedrängt, und jetzt findet man sie allenthalben wohnhaft, besonders auf den Bazaren und Kaufplätzen, deren wir so eben erwähnt haben."

Die Rhede von Batavia ist eben so sicher als schön, und mit einer Menge Inseln übersäet. Der grösste Theil derselben ist gegenwärtig unbewohnt, wurde aber von der ehemaligen ostindischen Gesellschaft benutzt, um Werfte, Magazine, Spitäler und Werkstätte dort zu bauen. Die hauptsächlichste dieser Inseln ist *Onrust* (Pul oder Kappal der Malayen), auf welcher einst die Kompagnie prächtige *Werfte* hatte, wo die grössten Schiffe ausgebessert und kalfatert werden konnten; auch befanden sich hier vollständige Magazine mit Munition und allen zur Ausrüstung der Schiffe nöthigen Geräthschaften; ferner ein Granarium mit 2,000 Koyan oder 1,750 Tonnen Reis für Nothfälle; prächtige Wohnungen für die Angestellten, und zwei Windmühlen und eine Kirche; 600 europäische Handwerker nebst vielen Einheimischen waren stets in voller Thätigkeit. Im Jahre 1823 stellte Van der Capellen einen Theil dieser Werke wieder her. Die Engländer hatten sie zerstört und nach Capellen's Abgang schienen sie abermals vernachlässigt zu werden. Im J. 1826 machte man einen vergeblichen Versuch, dieses Etablissement den Chinesen in Pacht zu geben.

Die merkwürdigsten, sowol ältern als neuern Gebäude, welche Batavia darbietet, sind: Das *Arsenal* mit den *Bureaux* und *Hafenkommissariate*, es sind schöne alte, noch im besten Zustande befindliche Gebäude; die weitläufigen *Lombongs* oder *Kaffeemagazine*, aus Holz nur einige Fuss über dem Meerspiegel erbaut; das *Stadthaus*; die *evangelisch-lutherische Kirche*, welche für die schönste Kirche der Stadt gilt; die *katholische Kirche*; das grosse *Militärspital* von Weltevreeden, das man den besten dieser Art in Europa vergleichen kann; das zwar alte, aber im Jahre 1825 neu hergestellte Gebäude, in welchem die *niederländische Handelsgesellschaft* ihre Magazine, Bureaux und Faktoreien hat; das grosse und prächtige *Harmoniegebäude*, welches unter der Verwaltung Dändels errichtet wurde und am Ende des Kanals Ryswyk und Moolenvliet liegt; es besteht aus vier in einander laufenden Sälen, deren jeder 350 Menschen aufnehmen kann. Hier werden die grossen öffentlichen Feste gegeben, so wie Bälle und Konzerte, die auf Subskription veranstaltet

werden; ein Sal ist täglich geöffnet, hier finden die Abonnenten Journale und Gesellschaft. Neben der Harmonie steht das *Hôtel der Gesellschaft für Künste und Wissenschaften*; ein *Theater* ist auch da, und zwar im besten Style erbaut; hier werden von Liebhabern von Zeit zu Zeit Vorstellungen gegeben. Der *Pallast des Generalgouverneurs* ist ein grosses am Ryswyk gelegenes Gebäude, auf dem besuchtesten und gesundesten Platze der Stadt; endlich ist der *neue Pallast* von Weltevreeden ein unendliches Gebäude von drei Stockwerken im Hauptgebäude, an das sich unter derselben Linie zwei Flügel anschliessen; bestimmt, die Residenz des Gouverneurs zu sein, blieb es wegen der grossen Summe, welche die Erbauung kostete, lange Zeit unvollendet, und wurde erst im J. 1827 nach einem einfachern und minder kostspieligen Plane vollendet, man etablirte hier die Bureaux aller Civil- und Militärbehörden von Batavia.

Die Hauptstadt des holländischen Ozeanien enthält keineswegs grosse Anstalten für Literatur, besitzt aber dafür *eine Gesellschaft der Künste und Wissenschaften*, welche die erste ist, die von den Europäern im Oriente gestiftet wurde. Die gelehrten Denkschriften haben eine gerechte Berühmtheit erlangt und eine beträchtliche Bücherei befindet sich in dem oben erwähnten Sitzungsgebäude. Unter den Bildungsanstalten erinnern wir an die *Primärschule* der Regierung, welche im Jahre 1817 gegründet wurde, und wohin die meisten europäischen Familien ihre Kinder schicken; sie befindet sich zu Weltevreeden. Die Bevölkerung erhebt sich nach einer im Jahre 1824 veranstalteten Schätzung auf 54,000 Seelen, in welcher Zahl jedoch das Militär, die Offiziere aller Grade nebst ihren Familien nicht mitbegriffen sind. In der Bevölkerungszahl befinden sich aber 23,000 Malayen oder Javanesen, 15,000 Chinesen, 12,500 Sklaven, 3,000 Europäer und 600 Araber. Drei und vierzig Schiffe, unter denen sieben mehr als 400 Tonnen führen, nebst einem Dampfschiffe, sind das Eigenthum der Rheder und Handelshäuser der Stadt, die auch in Bezug auf Gewerbfleiss einen hohen Rang in diesem Erdtheile einnimmt. Die vornehmsten Gewerbzweige sind Arrakbrennerei, Ziegel- und Kalkbrennerei, Gerberei, Färberei, Kerzen- und Spielkartenfabrikation.

Jetzt gehört zu dieser *Residentschaft*: Buitenzoorg, ein hübsches Schloss, welches im Jahre 1816 neu und zwar im reinsten Geschmacke wieder hergestellt wurde; es ist einer der angenehmsten Aufenthalte in der heissen Zone. Die alten steifen Gartenanlagen sind im englischen Geschmacke neu angelegt, und damit das Nützliche mit dem Schönen sich vereine, so widmete Capellen der Wissenschaft einen Theil durch Anlegung eines *botanischen Gartens*, den zuerst der geniale Reinwardt und später der durch seine Flora Javae berühmte Blume beaufsichtigte. Man findet in diesem Pflanzengarten nicht blos die Flora Java's, sondern auch eine unzählige Menge Pflanzen Australia's, der Molukken und Amerika's vereinigt.

In der *Residentschaft Bantam* haben Civilisation und Ackerbau seit einigen zwanzig Jahren, d. h. seit der tyrannische Sultan, der Alles zerstört hatte, durch die Holländer abgesetzt wurde, erstaunliche Fortschritte gemacht. Wir erwähnen hier Ceram, eine kleine, hübsche Stadt, wo der Resident wohnt. Vergebens sucht man aber auf allen Karten Bantam, einst eine so grosse, reiche, bevölkerte Stadt, Residenz und Hauptstadt eines Königreiches, in der Geschichte Java's berühmt. Sie ist ihrer pesthauchenden Miasmen wegen gänzlich verlassen und eine blosse Ruine. Der Handel hat sich nach Batavia gezogen, der Sultan aber ist von Holland pensionirt.

In der *Residentschaft Preangers*, die allein zwei Neuntel der ganzen Insel einnimmt, und zwischen mehren Prinzen unter holländischer Hoheit getheilt ist, liegt Tschanschor, ein hübscher und grosser Flecken, von Javanern bewohnt. Um den Lesern einen Begriff von den Städten der Eingebornen zu geben, fügen wir hier die Beschreibung Hogendorp's bei. „Die Strassen sind breit und nach der Schnur gezogen, wie Geländer erheben sich Bäume mit süssduftenden Blüten, welche die Häuser der Javaner nach Landessitte einhüllen. Auch durch die Seitengässchen führen schöne und beschattete Fussteige. Der geringste Einwohner ist besorgt, seine kleine Besitzung mit eben der einfachen Eleganz zu schmücken; Alles athmet ein allgemeines Wohlbehagen. In der Mitte des Fleckens befindet sich ein schöner Bazar. Der Resident Van der Capellen hat hier Werkstätten eingerichtet,

in denen blos Eingeborne arbeiten; man verfertigt hier Werkzeuge für den Ackerbau nach bisher unbekannten Modellen, um die Eingebornen des Inneren damit bekannt zu machen, und Karren, um den Transport zu erleichtern. Zu gleicher Zeit dienen diese Werkstätten dazu, um geschickte Handwerker zu bilden und den Geschmack an nützlichen Handwerken unter dem Volke zu verbreiten."

In der *Residentschaft Pekalongang*, einer der bevölkertsten der Insel, liegt PEKALONGANG, ein schöner, von Eingebornen bevölkerter Flecken, in welchem sich auch mehre sehr reiche chinesische und arabische Familien finden. Dieser Ort treibt starken Handel mit Batavia und besitzt zu dem Ende einige und zwanzig kleine Schiffe für die Küstenfahrt.

In der *Residentschaft Scheribon*: SCHERIBON, eine kleine, vormals bedeutende Stadt, deren beträchtlicher Handel die Einwohner, unter denen Araber, Chinesen und Europäer sind, bereichert; ein altes Fort ist von geringer Bedeutung, aber in der Nähe findet sich das *Grab* des *Scheich Mulana*, ersten Apostels des Islam auf Java. An den Grenzen dieser wohlbevölkerten Provinz streckt sich der grosse WALD VON DAJU-LUHUR hin; er ist 50 engl. Meilen lang und scheidet gegen Westen die holländischen Provinzen von denen der Vasallenfürsten. Der Forst ist jedoch nicht ununterbrochen, sondern in Baumgruppen getheilt, zwischen denen unbebaute Ländereien liegen, die von aller Vegetation entblösst sind. Dagegen bilden die Baumgruppen Wölbungen, die selbst für die Sonnenstrahlen undurchdringlich sind, so dass man gezwungen ist, sich durch dieselben, selbst beim hellen Tage, mit Fackeln zu helfen. Nach einem neueren Reisenden macht man nie eine Reise durch diese Gehölze ohne in grosser Gesellschaft. „Es gibt kein fremdartigeres und erhabeneres Schauspiel, als die schrecklichen Abgründe, diese tiefen Schluchten, diese rieselnden Bäche, diese Berge und Felsen, diese Massen von Grün, durch eine Menge Fackeln erleuchtet, die sich mit Schnelligkeit in ihrer Richtung fortbewegen. Dringen hin und wieder einige Sonnenstrahlen durch die Laubgewölbe und treffen auf das röthliche Licht der Fackeln, so bringt dieses eine Wirkung hervor, welche zu beschreiben die Feder eben so vergeblich, als der Pinsel zu malen versuchen würde. Tritt man aus diesen dunkeln Gewölben, unter denen man durch mehre Stunden wanderte, so erblickt man plötzlich das Azur des Himmels, die schönen Berge, bebaute Felder, eine strahlende, von der Sonne erleuchtete Natur; Staunen und Bewunderung ergreift das Gemüth, und man wird von unaussprechbaren Gefühlen bestürmt."

In der *Residentschaft Kadu*, sowol durch die dichte Bevölkerung, als durch die Fruchtbarkeit des Bodens und den blühenden Ackerbau ausgezeichnet liegt: MAGUELAN, ein schöner, grosser, von Javanesen bewohnter Flecken. Innerhalb des Bereiches dieser Provinz, aber gegen die Grenze des Staates von Dschiokdschiokarta, finden sich die berühmten *Trümmer von Boro-Bodo*. Man sieht hier Überreste eines Tempels, der einst einen kleinen Hügel krönte, und von dem man glaubt, dass er Anfangs des siebenten oder neunten Jahrhundertes erbaut worden sei. Dieser Tempel bildet ein längliches Viereck mit sieben Umwallungen, die an Höhe in dem Masse abnehmen, als man sich dem Gipfel nähert; er ist von einem Dome überragt, welcher zugleich die Decke des Baues bildet. Dieser Dom hat etwa 50 Fuss im Durchmesser und jede Seite des äussersten Viereckes 620 Fuss; eine dreifache Reihe von Thürmen, 72 an der Zahl, begleitet diese letztere Umwallung. In den Seiten der Thürme und der Umwallung sind Nischen angebracht, in denen man Standbilder sieht, welche die natürliche Grösse übertreffen; sie stellen sitzende Figuren mit untergeschlagenen Beinen dar, und dürften etwa 400 an der Zahl sein. Unter den Trümmern hat man noch ein grosses Standbild gefunden, von dem Raffles glaubt, dass es ein Bild des Brahma sei; eine andere Statue hat mit den Harpyen der Griechen Ähnlichkeit, wie man denn überhaupt verschiedene seltsame Alterthümer hervorgezogen hat. Dieser Tempel gleicht vollkommen dem des Buddha zu Gay-ia in Hindustan, und der Name *Boro-Bodo* lässt sich sehr ungezwungen von *Bara-Budah*, grosser Buddha, ableiten.

In der *Residentschaft Samarang*: SAMARANG, eine grosse, mehr oder weniger nach europäischer Weise, wie das alte Batavia, gebaute Stadt, an der Mündung eines Flusses, der einen, jetzt durch eine Schlammbank verschlossenen

Hafen bildet. Die Strassen sind gerade und nett. Eine Militärschule wurde hier im Jahre 1818 errichtet, aber seitdem durch nothwendig gewordene Sparsamkeit wieder aufgelöst. Dafür besitzt aber die Stadt eine *gute Primärschule* und ist der Sitz eines Gerichtshofes für die Residentschaften Tagal, Pekalongang, Samarang, Kadu, Dschiokdschiokarta, Surakarta, Iapara und Rembang. Zugleich ist Samarang der Hauptort einer Militärdivision, welche dieselben Residentschaften umfasst. Der Handel ist blühend, die Bevölkerung wird auf 36 bis 38,000 geschätzt. — Banyukuning ist durch die *Tschandis* oder alten Tempel, die sich in seiner Nachbarschaft befinden, merkwürdig. Sie sind alle auf in Felsen gehauenen Terrassen, die sich über einander erheben, erbaut.

Bevor wir diese Residentschaft verlassen, müssen wir auch ein Wort über die *Cholera morbus* sagen, welche Samarang eine traurige Berühmtheit verschafft hat. Diese Stadt ist es, wohin, wie man sagt, dieses furchtbare Übel im Jahre 1819 aus dem transgangetischen Indien eingebracht wurde. Von hier aus verbreitete es sich im Anfange längs der Nordküste der Insel und später nach dem Inneren derselben, indem sie auf ihrer Wanderung über hunderttausend Menschen dahinraffte. Samarang wurde im Jahre 1821 abermals heimgesucht, und hier und zu Batavia fielen die meisten Opfer. Wir bemerken hier, dass seit der schwarzen Pest, welche im 14. Jahrhunderte, nach gleichzeitigen Chroniken, mehr als die halbe Bevölkerung der alten Welt dahinraffte, nie von einer so furchtbaren und dahinraffenden Seuche gehört wurde, die sich über einen so grossen Raum ausbreitete und eine so grosse Anzahl Menschen dahinraffte. Von dem Delta des Ganges, wo die Geissel der Cholera endemisch ist, hat sich dieses tödtliche Übel über ganz Süd-, Ost-, Mittelasia und Malaya ausgedehnt. Im letzteren mähte es seine Opfer bis an die östliche Grenze der Molukken. Nachdem sie Ceylon und die Maskarenen heimgesucht hatte, fiel sie in Arabia ein und drang nach Persien, Syrien und Egypten. Von Persien drang sie in Russland ein, um dieses grosse Reich nach allen Seiten hin zu verwüsten. Die Wolga und den Don herabsteigend, ging sie über Moskau und Petersburg und raffte überall auf ihrem Wege unzählige Opfer hin. In Polen folgte sie den Bewegungen der Armeen und kam nach Galizien, um sich nach Ungarn, Österreich, Mähren und Böhmen zu verbreiten. Aus preussisch Polen drang die Cholera nach Preussen, Schlesien und Sachsen; während dieser beiden Invasionen griff sie durch Liefland und Finnland bis in die eisigen Einöden von Archangel hinauf. Von Hamburg aus warf sich die Epidemie plötzlich nach Sunderland und in den britischen Archipel. London, Liverpool, Edinburg, Glasgow, Dublin und York wurden Schauplätze ihrer Wuth. Durch die vereinten Niederlande drang das Übel mit Blitzesschnelle in die Hauptstadt Frankreichs; später in verschiedene Gegenden der pyrenäischen Halbinsel. Sie warf sich über das atlantische Meer nach Unterkanada, drang bis Neu-Orleans hinab, wo sie sich mit dem *Vomito* zur Vertilgung des Menschengeschlechtes verband, nach Havannah und Veracruz griff; und eben jetzt nimmt sie vom Hochplateau von Anahuak ihre unglücklichen Opfer, indem sie durch die ganze Erde ihre Runde machen zu wollen scheint. Im Mittelalter hob die schreckliche Seuche die Verbindung der Völker unter einander auf; die Bande der Freundschaft, sogar der Verwandtschaft, ja der Familien zerrissen. In unserem Zeitalter war der Stand der Civilisation so weit vorgerückt, dass, wenn auch die Bevölkerung Europa's decimirt wurde, einige aus dem niedrigsten Pöbel hervorgegangene Ausschweifungen abgerechnet, die Humanität nicht verletzt wurde. Den Kranken fehlte keine Pflege, den Sterbenden kein Trost, dem Todten nicht christliche Bestattung. Milde offenbarte sich überall auf eine Weise, wie sie die Geschichte bei ähnlichen Prüfungen nicht aufweist.

In der *Residentschaft Rembang*, so wichtig durch ihre prachtvollen Forste und zahlreichen Werfte, nennen wir Rembang, eine kleine Handelstadt, mit einer der besten Rheden der Insel und schönen *Werften*. Sie besitzt 17 Schiffe, von denen fünf über 300 Tonnen laden.

Die *Residentschaft Surabaya*, welche eine der bevölkertsten und blühendsten, sowol durch Ackerbau, als den Handel seiner Bewohner, ist, hat zur Hauptstadt Surabaya. Sie liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses, der auch

Kediri genannt wird, und ist nach Batavia die bevölkertste und durch Handel blühendste Stadt der Insel. Die Rhede ist eben so schön als sicher. Man bemerkt hier ein schönes *Seearsenal*, herrliche *Werfte*, eine *Müuze*, wo Kupfer geprägt wird, eine *Kugelgiesserei*, eine vortreffliche *Primärschule*; sie ist Sitz eines hohen Rathes und Gerichtshofes, dem alle östlichen Residentschaften untergeordnet sind, eben so der diese Provinzen umfassenden Militärdivision. Die Stadt hat 50,000 Einwohner. — Es ist inmitten der unermesslichen Tekwälder, welche den östlichen Theil der Insel bedecken, wo Madschapahit liegt, die alte Hauptstadt der Insel zur Zeit ihrer Blüte und Macht. Die Trümmer sind auch mehre Meilen längs dem Kediri hin zerstreut; mehre Tempel, aus Ziegeln erbaut, so wie die Überreste der Thore, stehen noch aufrecht. Von dem Orte, wo diese Trümmer liegen, bis *Pobolingo* gegen Osten, trifft man bei jedem Schritte auf alte, aus Backsteinen errichtete Bauten. Es ist sehr schwer, die Ausdehnung des alten Madschapahit zu bestimmen, denn Tekbäume von ausserordentlicher Höhe bedecken den Boden der alten Stadt, aber die Mauern ihres Weihers stehen noch aufrecht und sind 1,000 Fuss lang auf 12 Fuss Höhe. In einem nahe liegenden, *Trangwulan* benannten Dorfe sieht man das *Mausoleum eines muhamedanischen Fürsten*, nebst dem Grabmale seiner Gattin und ihrer Amme; es trägt die Jahreszahl 1320, in Relief mit alten muhamedanischen Charakteren eingehauen; gleich nebenan sieht man die *Gräber* von neun anderen Häuptlingen. Alle diese Grabmäler werden durch eigene, dazu bestellte Priester sorgfältig gehütet. — In dem Distrikte Dschapan und dem am wenigsten zugänglichen Theile eines Tekwaldes findet man die Trümmer von Mendang-Kamulan, auch eine alte, in den Annalen Java's berühmte Stadt.

Zu dieser *Residentschaft* gehört jetzt: Grissé, eine schöne, kleine Handelstadt, die 26 Küstenschiffe von bedeutendem Tonnengehalte, und mehre sehr reiche arabische Kaufleute besitzt. Sie hat auch eine *Primärschule* und ist der Ort, wohin sich die europäischen Familien, welche sich von Staats- oder Handelsgeschäften lossagen, vorzugsweise zurückziehen.

In der *Residentschaft Passaruang* liegt der gleichnamige javanische Flecken von grosser Ausdehnung, wo sich früher viele europäische Familien angesiedelt hatten, deren Nachkommen noch hier wohnen und den Ort ziemlich belebt machen. In dem Bezirke von Gratté findet sich der See Ranu, merkwürdig wegen der sanften Krokodile, die ihn bewohnen und mit den anwohnenden Javanern, wie die Sage geht, in Frieden leben. Diese Letzteren baden hier gewöhnlich ohne Scheu, während Fremde, die dasselbe versuchen, von den Sauriern nicht selten verzehrt werden. Fremde, welche diesen Theil Java's besuchen, ermangeln nicht, sich auch nach diesem berühmten See zu begeben, wo die Umwohner sich sehr bereitwillig zeigen, ihnen eines der seltsamsten Schauspiele, dem man aus einem in der Nähe liegenden Pavillon ohne Gefahr zusehen kann, zu verschaffen. Die Bewohner von Gratté stürzen sich haufenweise in den See, stossen vor sich einen kleinen Kahn, an den sie einige Hühner gebunden haben, her und rufen die Krokodile mit lautem Geschrei. Diese lassen auch nicht lange auf sich warten, kommen und nehmen, was ihnen geboten wird, ohne Miene zu machen, die Schwimmer, welche nun ganz ruhig wieder aus dem See steigen, angreifen zu wollen.

In dem Distrikte Malang sind die berühmten Ruinen von Singa-Sari. Man sieht hier einen *Tschandi* oder *Tempel*, dessen Haupteingang in Westen 30 Fuss Höhe hat, über dem ein enormes Gorgonenhaupt eingehauen ist. Es gibt auch noch andere Bildhauereien um den Tempel herum, die aber alle verstümmelt sind; man findet deren jedoch auch unverletzte, wenn man im Forste weiter vorwärts geht; unter anderen das Standbild eines Stieres von fünf Fuss Länge. An einem prächtigen Baume sieht man auch eine Statue mit vier Köpfen; eine andere des *Mahadewa* mit dem Dreizacke ist mit einer Inschrift in der Devanagarisprache versehen. Ein *Suria* oder *Sonnenwagen* ist mit sieben Pferden bespannt, die ihre Schweife nach vorne werfen und im schnellsten Laufe begriffen sind. Fünfzig Toisen von da steht ein Bild des *Ganesa* mit seiner Elephantenheerde, seinen grossen Armen und seinen ungeheueren Füssen. Diese Figur scheint ursprünglich auf einer Plattform oder in einem Tempel aufgestellt gewesen zu sein, da grosse Stein- und Schutthaufen

umherliegen. Geht man endlich noch weiter im Walde vorwärts, so findet man zwei *kolossale Standbilder,* welche Wächter oder Pförtner vorstellen, und gewöhnlich im Eingange der Tempel stehen. Diese Standbilder sind aus einem Stücke gehauen und halten, obwol sie sitzend vorgestellt sind, 12 Fuss Höhe. Geht man südlich von Malang, so gelangt man zu den Trümmern von Supit-Urang, unter dem Namen *Kotah-Bedah* oder *zerstörtes Fort* bekannt; hieher flüchteten sich die Bewohner von Madschapahit nach der Zerstörung ihrer Stadt. Sieben engl. Meilen südwestlich von Malang findet man noch andere Trümmer. Zu Kedal sind prächtige Überreste eines Tempels aus Stein, am Rande eines Waldes; *vier gehauene Löwen* unterstützen die Kornische, und zwei andere stehen am Eingange. Zu Dschiagon, und im Inneren des Waldes, sind andere beträchtliche Trümmer. Das Hauptgebäude derselben ist das grösste, welches man unter den Trümmern in diesem Theile der Insel findet; man sieht auch das Standbild einer unzüchtigen Gottheit, deren Kopf der holländische Resident hat abnehmen lassen. Auf dem Rücken dieser Bildsäule befindet sich eine alte Inschrift in Devanagari. Das Gebäude hat drei Stockwerke; jeder Zwischenraum zwischen denselben ist mit Basreliefs geschmückt, welche Schlachtstücke, mit Vögeln und anderen Thieren untermischt, vorstellen. Alle diese Trümmer sind Reste der alten Stadt Dgegeland, der in der Geschichte Java's so oft Erwähnung geschieht.

Die *Residentschaften von Dschiokdschiokarta* und *Surakarta* werden unmittelbar von javanischen Fürsten, die sich Nachkommen des Kaisers von Mataram nennen, der im 15. Jahrh. beinahe ganz Java sein nannte, beherrscht. Ihre Besitzthümer sind gegenwärtig so durch einander geschlungen, dass man nicht leicht sagen kann, was einem oder dem anderen zugehört. In Folge eines im Jahre 1755 geendeten Krieges theilte die holländisch-ostindische Kompagnie das Reich Mataram zwischen dem *Susunan,* den man auch mit dem Titel eines *Kaisers von Mataram* beehrte, und dem *Sultan von Dschiokdschiokarta.* Diese Umstände benutzte die Kompagnie, um sich Anhänger dadurch zu verschaffen, dass sie an jeder dieser Hofhaltungen apanagirte Prinzen mit dem Titel *Pangerang* etablirte und so reich dotirte, dass diese dadurch von den Regenten selbst beinahe unabhängig wurden. Dieses Verfahren rechtfertigte sich in der neuesten Zeit, denn als in den letzten Unruhen unter Dipo Negoro, der Kompagnie und den Holländern grosse Gefahr drohte, waren es gerade diese Residentschaften, welche sich durch treue Anhänglichkeit an Holland auszeichneten. Nach Raffles besitzen diese von Holland der That nach abhängigen Vasallen 11,300 engl. Quadratmeilen und ihre Bevölkerung steigt auf 1,657,900 Seelen, von denen wieder 972,700 in Surakarta, die anderen 685,200 aber in Dschiokdschiokarta leben. Dieser Theil Java's, in dem sich die Berge *Merbabu, Sindoro* und *Sumbing* erheben, ist derjenige, welcher den höchsten und gebirgigsten Theil der Insel umfasst. Man findet aber auch die schönsten und fruchtbarsten Ebenen hier, und auch die Gegend, die durch ihre Städtetrümmer und die Menge alter Denkmäler jeder Art das höchste Interesse einflösst. Sie erinnern an die Macht und den Ruhm, wie auch den Glanz eines Volkes, dessen Geschichte bis jetzt so gut wie unbekannt ist, und dessen Sitten und Gebräuche gerade in diesen Distrikten das nationalste Gepräge beibehalten haben. Die Topographie des Landes ist nur sehr unvollkommen bekannt, auch bietet die gegenwärtige starke Bevölkerung noch zu wenig genau Gekanntes dar; dagegen hat uns Raffles mit manchen Theilen der Vorzeit dieses Landes bekannt gemacht, so dass wir nicht umhin können, ein wenig dabei zu verweilen.

Surakarta ist eine nach javanischer Art hübsch gebaute Stadt. Der *Krattan* oder *Pallast,* in dem der Susunan residirt, ist sehr gross und besteht aus einem Haufen verschiedener Gebäude. Das von Europäern bewohnte Quartier ist gut gebaut und von einem Fort vertheidigt, wo beständig eine holländische Besatzung liegt. Im Jahre 1815 schätzte man die Bevölkerung dieser Stadt auf 105,000 Seelen. Sie besteht aus einer Zusammenhäufung von Dörfern, wie sie im Oriente und im Süden oft gefunden wird. — Dschiokdschiokarta, die zweite grosse Stadt, südwestlich der vorigen, liegt etwa 15 engl. Meilen von dem Meere. Sie ist die Residenz des *Sultans von Dschiokdschiokarta,* der von dem Rebellen Mankobumi abstammt und von den Holländern als unabhängiger Fürst, in sofern er ihnen gehorsam ist, anerkannt

wird. Die Bevölkerung schätzte Hamilton im J. 1815 auf 100,000 Seelen; die Stadt st, so wie die vorige, ein Dörferhaufe.

Seit dem Anfange des 19. Jahrhundertes hat man folgende merkwürdige Denkmäler entdeckt: Zu Brambanan, einem Dorfe in der Provinz Mataran zwischen Surokarta und Dschiokdschiokarta, sieht man mehre zertrümmerte Tempel, von denen noch einige Mauern und Säulen stehen. In den Trümmern des *Tempels von Kobudalam* sieht man *zwei kolossale Bildsäulen*, die umgestürzt und zum Theile gesprungen sind, zwei Tempelhüter vorstellend. Die *Tschandi* (Tempel) *von Loro-Dschongrang* bestehen aus verschiedenen Gebäuden, alle mit Umwallungen und besonderen Eingängen versehen. Der grösste hat 90 engl. Fuss Höhe. Auf dem Giebel der Eingangspforte findet man ein sechs Fuss hohes Standbild des *Loro-Dschongrang*. Nach Raffles ist es dieselbe Gottheit wie *Bahawani*, dieselbe wie *Devi* oder *Durga* in Hindustan; sie hat ihre Füsse auf einem Büffel, ist mit acht bis zehn Armen versehen und bändigt das Laster bei den Haaren zum Fussschemmel. Die anderen Theile des Tempels schliessen die Bildsäule des *Ganesa*, *Schiva* und anderer Gottheiten ein. Alle die unermesslichen Bauten waren aus behauenen Steinen aufgeführt und zwar ohne Bindemittel zusammengesetzt, und die Pflanzen, die sich zwischen den Trümmern hervorgearbeitet haben, bedecken und überschatten sie mit Grün, was ihnen ein herrlich-ernstes Ansehen verleiht. Nordöstlich diesem Tempel, etwa auf 240 Toisen, findet man die Trümmer von *Tschandi-Sivu* (tausend Tempel). Es ist unmöglich, eine grössere Menge Säulen, Statuen, Basreliefs, Werkstücke u. dgl., auf einem Haufen zusammengeschüttet, zu erblicken. Alles athmet auch eine Schönheit, Sorgfalt und Vollendung, welche einen gebildeten Geschmack und erfindungsreichen Kunstsinn verrathen. Die Statuen der *Tempelhüter*, obwol kniend, haben neun Fuss Höhe. Die grossen Gesichter haben einen Ausdruck von Heiterkeit und Anmuth, den man weder auf den anderen Denkmälern Java's, noch Hindustans, wieder findet. Jeder dieser Tempel bildet ein Parallelogram von 540 engl. Fuss Länge und 510 Fuss Breite. Sie sind beinahe alle nach demselben Plane erbaut, und der Styl, die Architektur, die Draperie und Embleme der Bildsäulen und die Basreliefs, welche die Gebäude zieren, sind alle denen der indischen Tempel ähnlich, so wie sie auch alle den Weltgegenden entsprechen und ihre längeren Seiten von O. nach W. richten. Die innere Anordnung ist, wie in den Tempeln von Loro-Dschangrang, kreuzförmig, und der grösste Sal befindet sich im Mittelpunkte. Zu Kali-Bening, einem Dorfe auf dem Wege von Brambanan nach Dschiokdschiokarta gelegen, findet man Reste eines *Tempels*, denen von Tschandi-Sivu und Loro-Dschongrang ähnlich; die Verzierungen sind aber mit wo möglich noch grösserer Kunst und Geschicklichkeit ausgeführt.

Die Berge von Gunong-Dieng *(Gunong-Prahu)*, im Nordwesten des Berges Sindoro, an der Grenze der javanischen Besitzungen und der Residentschaft Pekalongan gelegen, bieten auch sehr *merkwürdige Alterthümer* dar. Dieser Bezirk ist nach einer alten Überlieferung der Javaner der Aufenthalt der Götter, das alte *Land des Astina*; hier ist der Ort, wo *Ardschuna*, *Gatutkatscha*, *Bima* und andere Götter und Heroen, von denen so viele Abenteuer in *Brata-Yudha* oder dem Gedichte vom Kriege der Pandus erzählt werden, gelebt haben; hier ist mit einem Worte das *heilige Land der Javaner*. Auf einem Plateau, tausend Fuss über dem Meere und sechshundert Fuss über den umliegenden Ebenen, findet man Trümmer mehrer Tempel, Götzenbilder und andere Skulpturen, für deren Beschreibung es uns am Raume mangelt. Man steigt auf das Plateau mittelst in Felsen gehauener Stufen, die aber beinahe zerstört und verschüttet sind, durch Lavamassen, welche, die unzweifelhaften Zeugen vulkanischer Eruptionen, jünger als diese alten Gebäude sind. Inmitten dieser Hochebene erblickt man *vier Tempel*, besser als die anderen erhalten, deren Architektur sehr elegant ist. Man hat hier später noch 400 andere Tempel, wahrscheinlich zugleich Priesterwohnungen, entdeckt, die sich in breiten Strassen reihen, welche rechtwinklig kreuzen.

In dem anderen Theile der Besitzungen dieser Halbfürsten, am Flusse Solo, trifft man besonders in den Distrikten Madyon, Kirtasana, Kediri und Streng'at grosse Haufen Trümmerdenkmäler. Zu Kediri sieht man einen muhamedischen Tempel, Namens *Astana-Dschedong*, der durch die Regelmässigkeit seiner Bauart, die

Schönheit und den Glanz des Baustoffes, aus dem er besteht, offenbar zeigt, dass er aus einem alten javanischen *Tschandi* umgeformt wurde. Die Fundamente der Häuser, die Reste der Gebäude, die man hier noch trifft, beweisen, dass alle alten Denkmäler dieser Stadt, so wie diese selbst, bei Einführung des Islams mit vieler Mühe und Arbeit absichtlich zerstört worden. Alle diese Trümmer sind Reste einer alten Stadt Dara, von welcher in den javanischen Annalen so oft Erwähnung geschieht. Am Fusse des Hügels *Klotok*, der eine Verlängerung des Berges Willis ist, zwei engl. Meilen westlich von Kediri, sind in den lebenden Fels gehauene Kammern, mit Statuen, Basreliefs und Meisseleien geziert, vorhanden. Zu *Sentul*, im Osten von Kediri, sieht man in einem alten Haine ein kleines, mit seltener Eleganz erbautes, altes Gebäude. Das Tafelwerk der Ringmauern ist im Inneren mit Skulpturen von der reinsten Ausführung versehen. Auf dem Gipfel des Gebäudes befindet sich ein Wasserbehälter von bedeutender Ausdehnung, und unter die Fundamente hat man eine unterirdische Kapelle eingehauen, die ein Grabmal gewesen zu sein scheint.

In der Umgebung *Gidahs*, eines nahe bei Blitar gelegenen Dorfes, ist ein Tempel aus Backsteinen, dessen Verzierungen Steine sind. Die Meisselarbeiten, wie auch der Bau, sind mit überraschender Geschicklichkeit ausgeführt. Geht man weiter nach Nordosten, so erblickt man die Alterthümer von *Penataran*, welche zu den ansehnlichsten und bemerkenswerthesten auf Java gehören. Der Plan und die Ausführung zeigen, dass sie zu Wohnungen der Religiosen und zwar für eine sehr grosse Anzahl bestimmt waren. Sie nehmen einen länglichen Raum ein, der in drei sehr unterscheidbare Abtheilungen, mit einer Aussenmauer umgeben, getheilt ist; den Haupteingang bewachen *zwei Kolosse*. Eine Figur des *Retscha* mit vier Gesichtern, ausserordentlich fein gearbeitet, befindet sich in einem kleinen Tempel, der durch die Fülle und die glänzende Ausführung seiner Verzierungen alles, wovon wir bis jetzt gesprochen haben, zu übertreffen scheint.

Etwa 5 geogr. Meilen im Osten von Surakarta, in der Umgegend des Dorfes Suku, sieht man sehr interessante Denkmäler auf einem der Hügel, welche den Fuss des majestätischen Berges Lawu umgeben. Eine der merkwürdigsten Bauten ist eine *stumpfe Pyramide*, die sich auf drei über einander gesetzten Terrassen erhebt, also eine Stufenpyramide, wie das nördliche Tropenland ihrer in einem beinahe vollständigen Gürtel um die Erde darbietet; es sind hier auch *Obelisken*, *Säulen* und *Bildwerke* um die Pyramide gehäuft und über einander gestürzt. Die Länge der Terrassen beträgt ohngefähr 157 Fuss; die erste hat 80, die zweite 30, die dritte 130 Fuss Höhe; die Eingangspforte in diesen Wunderbau ist auch pyramidal; endlich haben auch die Bildwerke und Basreliefs die grösste Ähnlichkeit mit Egypten. Ein kinderfressendes Ungeheuer erinnert uns an Typhon, ein Hund bringt den Anubis ins Gedächtniss, ein Kranich stellt den Ibis, der so oft auf den egyptischen Denkmälern vorkommt, dar; die Palme, die Taube, der Sperber, die Schlange sind lauter gemeine Symbole der Egypter. Es ist merkwürdig, dass auch dieser Tempel auf dieselbe Weise orientirt ist wie die egyptischen. Unter den Trümmern bemerkt man auch eine kolossale Menschenfigur, deren Arme mit Fledermausflügeln besetzt sind, und dieselbe Figur findet man auch in den Wandskulpturen oftmals wiederholt. An anderen Stellen sind Statuen mit einem Dreizacke in jeder Hand, andere mit Keulen bewaffnet; andere haben einen sechs Fuss langen, mit Inschriften versehenen Phallus. Alle diese Denkmäler sind jedoch weniger gut gearbeitet und mit weniger Sorgfalt ausgeführt, als die zu Boro-Bodo, Malang oder Brambanan, und gehören augenscheinlich einer anderen Epoche an. Über dieselben ist auch keine Tradition im Lande vorhanden, und einige unter den Trümmern gefundene Inschriften tragen die Jahreszahl 1361 und 1362.

Inseln um Java, die man geographisch dazu rechnen muss, sind sehr viele vorhanden; mit Beseitigung einer Menge kleiner, führen wir nur die folgenden wichtigeren an: *Madura*, welche eine der zwanzig Residentschaften Java's bildet, ist in mehre Theile unter einheimische Fürsten getheilt, welche unter holländischer Hoheit die drei Distrikte von *Bangkalan*, *Pamakassan* und *Sumanap* beherrschen. Der *Panumbahan* oder Prinz von Sumanap wurde im Jahre 1825 zur Würde eines Sultans durch den Generalgouverneur Van der Capellen erhoben, da er de

holländischen Regierung wesentliche Dienste geleistet. BANGKALAN, PAMAKASSAN und SUMANAP sind drei Residentschaften dieser einheimischen Fürsten.

Die Insel *Bali*, auch *Klein-Java* genannt, ist in acht unabhängige Fürstenthümer getheilt, von denen denn auch die Insel Lombok abhängt; *Giangur*, das an Macht das nächste ist; *Tabanan*, *Blelling* und *Klug-klug*, welches vormals über die Insel herrschte; die Hauptörter tragen dieselben Namen. An der Südküste befindet sich eine offene, schöne Bai, *Bali-Badong*, wo die holländischen Schiffe zu ankern pflegen. Bali ist eine der bevölkertsten, aber nach den neuesten Nachrichten wildesten Inseln Ozeaniens, wo man noch Blut trinkt und Menschen frisst. Die Religion ist Brahmaismus in der verderbtesten Gestalt, und die zwar schönen, aber wilden Einwohner sind auf die niedrigste Kulturstufe, unter die Natur, hinabgesunken.

Die Insel *Lombok* wird durch einen dem Bali-Häuptling von Karrang-Assem zinspflichtigen Radscha regiert. Die Bewohner treiben Ackerbau; die kleine Stadt MATARAN an der Enge von Lombok ist Hauptstadt. Die kleine PRINZENINSEL liegt, mit andern von geringerer Ausdehnung, in der Meerenge von Sunda.

Der Archipel von Sumbava-Timor.

Wir haben den Vorsatz, unter diese Benennung mehre Inseln zu vereinigen, von denen folgende die vornehmsten sind:

SUMBAVA, in mehre kleine Königreiche getheilt, von denen wir blos nennen: BIMA, DOMPO, SUMBAVA, TOMBORO, PEKAT und SANGAR. Das von Bima nimmt den östlichen Theil ein, ist das mächtigste, und übt eine Art Oberherrschaft, nicht blos über alle andern aus, sondern herrscht auch über die Insel Manggaray und den Westtheil von Flores. — BIMA, eine kleine Stadt mit einem schönen Hafen, ist die Residenz dieses Sultans, der aber wieder ein Vasall Hollands ist. Der *Vulkan von Tomboro,* in dem gleichnamigen kleinen Königreiche, geniesst besonders seit seinem schrecklichen Ausbruche vom J. 1815 eine traurige Berühmtheit; es kam dabei ein Fünftheil der Bevölkerung des Bezirkes ums Leben.

MANGGARAY ist eine kleine vom Sultan von Bima abhängige Insel, die zwischen Bima und Flores liegt.

FLORES (Ende, Oende, Floresfica, Floris, Gross-Solor oder Manggaray). Der westliche Theil hangt vom Sultan von Bima ab, der Rest aber ist unter mehre unabhängige Souveräne vertheilt. Einige waren vormals Vasallen eines portugalischen Statthalters, am östlichen Ende der Insel, der zu LARENTUKA residirte; man kann jedoch diese Niederlassung als von den Portugalen verlassen, betrachten. Ein schöner Hafen an der Südküste der Insel gehört einer Kolonie Bugis, die aber die Oberherrschaft Hollands anerkennen müssen.

Hierauf kommen die Inseln SOLOR (Klein-Solor), getheilt unter mehre Radscha, die unabhängig sind, aber doch von den Portugalen als Vasallen betrachtet werden. — SABRAO (Adinara) wird durch einen zu ADINARA wohnenden Radscha beherrscht. — LOMBLEM ist unter mehre unabhängige, wie es scheint, Radscha getheilt. — PANTER und OMBAI werden von barbarischen, kriegerischen Menschenfressern bewohnt.

TIMOR. Diese Insel ist die grösste in der ganzen Gruppe, und wird in 63 kleine Königreiche getheilt, deren Beherrscher beinahe durchgehend Vasallen Hollands oder Portugals sind. Die, welche zu dem Stamme der Bellos gehören, sind Vasallen der Portugalen; die, welche aus Waïkenos bestehen, erkennen die Oberherrschaft Hollands.

DILLÉ (Diely) ist eine kleine Stadt von 2,000 Einwohnern, mit einem an der Nordwestseite liegenden Hafen und der Residenz des portugalischen Gouverneurs. — LUKA liegt an der Südseite des Landes der Bellos, und SAMORO in der Mitte der

Insel; beide Hauptorte gleichnamiger Staaten werden als die mächtigsten betrachtet in der portugalischen Abtheilung.

Kupang liegt an der Südseite der Insel, an einer prächtigen Bai, mit einem von den Holländern für *frei* erklärten *Hafen*. Im *Forte Konkordia* residirt der holländische Statthalter, dem auch die Handelsposten von Solor, Savu, Rotti, Simao und die Vasallenschaften der Waïkenos untergeben sind.

Unter den Staaten der Waïkenos führen wir noch an: das Königreich Veale, welches nach Freycinet das mächtigste ist; das von Kupang, auf dessen Gebiete die gleichnamige Stadt, deren Souverän zu Simao wohnt, sich befindet; das Königreich Amanubang, dessen Beherrscher den pomphaften Titel: Kaiser, führt, und im Jahre 1820 die Kühnheit hatte, mit 2,000 Reitern die Holländer anzugreifen, um seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Im Innern gibt es Häuptlinge, die ganz unabhängig sind.

Wir wollen noch folgende kleine Inseln in der Nähe von Timor beifügen: SIMAO, abhangend vom Radscha von Kupang; man bewundert hier einen Baum von ungemeiner Grösse. — ROTTI ist unter 15 Vasallen Hollands, die Radschas heissen, vertheilt; der von Termano ist der mächtigte darunter. — DAO ist wegen seiner Goldschmiede, die vortreffliche Bijoux in Gold und geschnittenen Steinen arbeiten, berühmt. — SAVU ist unter vier Radscha, die Hollands Vasallen sind, getheilt.

Endlich die Insel SUMBA (Tschindana, Sandelbosch, Sandalwood), eine der grössten der Gruppe, unter mehre Häuptlinge getheilt, welche seit 30 Jahren Holland unterworfen sind.

Der Archipel der Molukken.

Dieser weitläufige Archipel besteht aus einer sehr grossen Anzahl von Inseln, die bald mittel-, bald unmittelbar von den Holländern abhangen. Wir glauben alle in folgende drei Gruppen vereinigen zu können:

Die GRUPPE von AMBOINA ist sowol in politischer als administrativer Hinsicht die erste, denn sie enthält die Insel Amboina, wo der holländische Generalgouverneur residirt, dem nicht blos die holländischen Inseln dieser Gruppe, sondern auch die östliche Hälfte der nördlichen Halbinsel von Celebes, mit den Niederlassungen von Manado und Gorontalo, unterworfen sind.

Die Gruppe von Amboina besteht aus eilf Inseln, von denen folgende die vornehmsten sind: *Amboina*, klein, aber politisch wichtig und auch sehr schön; der Mittelpunkt des köstlichen Anbaues der Gewürznelken. Dieses treffliche Gewächs wird gegenwärtig in den Distrikten *Amboina, Haruko, Larik, Saparua* und *Hila* angebaut. Sie sind in Bezirke abgetheilt, die der Aufsicht einheimischer Häuptlinge anvertraut werden, die den Titel *Radscha* oder *Patti* führen, besser aber noch unter dem Namen *Orang Kaija* bekannt sind.

In diesen Distrikten enthalten die Gärten, welche bei den Malayen *Tannah-Dati* heissen, eine gewisse Anzahl von Nelkenbäumen, die sich unter der Aufsicht untergeordneter Ältesten, *Orangtuah* genannt, befinden. Diese leiten die Pflanzung und wachen über die Gärten und Ernten. Die Ernte beginnt im halben Oktober und dauert oft zwei bis drei Monate; sie liefert in mittleren Jahren 250,000 bis 300,000 Pfund Gewürznelken. Die Ernte vom Jahre 1820 und 1821 war schlecht und lieferte nicht über ein Drittel obiger Menge. Im Durchschnitte kann der Ertrag auf fünf bis sechs für einen Baum gerechnet werden, obwol es deren gibt, die auch bis 25 Pfund geben. Amboina liegt im Hintergrunde einer tiefen Bai, welche die ganze Insel in zwei Halbinseln theilt, die *Hitu* und *Ley-Timor* heissen. Es ist eine kleine, regelmässig angelegte Stadt, mit mehren breiten und geraden Gassen, deren Häuser, aus Backsteinen erbaut, die ganze holländische Nettigkeit zeigen. Hier residirt der

Generalgouverneur der Molukken und bewacht den einträglichen Handel. Bemerkenswerth ist hier der *Bazar*, der *Marktplatz*, das *Chineserquartier*, das *Stadthaus*, das *Spital*, zwei *christliche Kirchen*, die *Gärten*, welche den Pallast des Gouverneurs umgeben, der *Batu-Gadja* heisst. Das von den Portugalen erbaute *Fort Vittoria* ist noch in gutem Zustande; die Bevölkerung beträgt 7,000 Seelen.

Haruko (Haroeko), Manipa, Saparua (Saparoea) und *Nussa-Laut* sind vier den Holländern unmittelbar unterworfene Inseln.

Ceram (Sirang) ist nach Gilolo die grösste Insel der Molukken, unter mehre Häuptlinge vertheilt, von denen die des Westen vom Gouverneur von Amboina abhängen, die des Osten aber dem Gouverneur von Banda unterworfen sind. Ein ansehnlicher Theil der Insel ist unmittelbar dem Sultan von Ceram unterworfen, welcher aber auch wieder ein Vasall der Holländer ist. Um dem Seeraube, welchem sich diese Insulaner ergaben, zu steuern, hat die Regierung im Jahre 1825 dem neuen Sultan von Ceram eine Pension bewilligt und auf dem nördlichsten Punkte seiner Besitzungen ein Fort erbaut, in dem eine Garnison liegt, welche die kühnen Piraten im Zaume hält. Im Inneren der Insel mögen wol noch ganz unabhängige Häuptlinge mit ihren wilden Barbaren hausen. — Sawai und Waru scheinen die vorzüglichsten Hafen zu sein; bei Sawai, zu Atiling, haben in letzterer Zeit die Holländer ebenfalls einen Posten angelegt.

Buru ist eine der grössten Inseln dieser Gruppe, Kajeli, wo ein holländischer Gouverneur in einem kleinen Fort residirt, ihr vorzüglichster Hafen. Die Häuptlinge, welche die Insel unter sich theilen, sind beinahe sämtlich unabhängig.

Goram ist eine nur kleine Insel, aber als der am meisten nach Osten vorgerückte Punkt für die Verbreitung des Islam merkwürdig.

Die GRUPPE BANDA wird durch eine grosse Menge von Inseln gebildet, die alle mehr oder weniger von dem zu Nassau residirenden Statthalter abhängen. Wir theilen sie in die drei nachfolgenden Gruppen.

Die Gruppe von Banda, im engeren Sinne, besteht aus zehn Inseln, alle mehr oder weniger sehr ungesund und häufig von furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Unter den Inseln sind *Banda*, *Lonthoir* und *Aij* die merkwürdigsten, weil ihnen ausschliesslich der *Anbau der Muskatnüsse* vorbehalten ist. Diese Inseln haben grosse Ähnlichkeit mit den Antillen, wo die Arbeit ebenfalls durch Sklaven verrichtet wird. Seit der Unterwerfung von Banda-Neira und Lonthoir im Jahre 1621, wo die Ureinwohner gänzlich ausgerottet wurden, haben sich hier europäische Ansiedler niedergelassen und den Boden unter der Bedingung unter sich getheilt, dass sie das Gewürz zu einem bestimmten Preise ausschliesslich an Holland verkaufen. Seitdem sich die Kolonisten keine Sklaven mehr verschaffen können, werden Verbrecher durch die Tribunale zur Deportation nach den Gewürzinseln verurtheilt. Man rechnet auf einen Baum im Durchschnitte fünf bis sechs Pfund Nüsse, obwol es deren gibt, die auch fünfzehn bis zwanzig Pfund geben. Es reifen zwar durch das ganze Jahr die Früchte dieses kostbaren Baumes, die Haupternte fällt jedoch in den Monat August und eine zweite Ernte in die Monate November und Dezember. Die Gesamternte wird in mittleren Jahren auf 5,000 Centner Nüsse und 1,500 Centner Muskatblüte geschätzt. Diese letztere liegt netzartig zwischen der äusseren grünen Schale und der Nuss selbst. — Die vorzüglichsten Inseln der Bandagruppe sind:

Banda (Banda-Neira, Neira), die grösste Insel der Gruppe, wo sich die kleine Stadt Nassau mit etwa 1,000 Einwohnern findet, in welcher der holländische Gouverneur residirt. Die Forts Belgika, Nassau und Hollandia, das auf der Insel Lonthoir liegt, vertheidigen die Einfahrt in die prächtige, durch diese zwei Inseln und *Gunong-Api* gebildete Bai.

Lonthoir und *Pulu-Aij* sind trotz ihrer Kleinheit wegen ihres kostbaren Anbaues sehr wichtig. *Gunong-Api* ist wichtig wegen der ausserordentlichen Thätigkeit seines Vulkans.

Die südwestliche Inselkette besteht aus mehren Inseln, die durch holländische Vasallen regiert werden. Die vorzüglichsten sind: *Letti*; *Moa*, eine der grössten; *Lakar*, *Sermatta*; *Kissir*, die von einer wilden Völkerschaft bewohnt wird, in deren Mitte sich ein holländischer Posten befindet; *Wetter*, die

grösste der ganzen Kette, aber schlecht bevölkert. Geographisch genommen, müsste diese Kette einen Theil des Archipels von Sumbava-Timor ausmachen.

Die Inselkette nach Südost umfasst eine Reihe Inseln, die sämtlich durch holländische Vasallen regiert werden. Die vorzüglichsten Inseln sind: die *Gross-Key*, wo sich das grosse Dorf *Ely* befindet. Die Bugis beleben hier einen bedeutenden Handel. *Laarat; Timorlaut*, die grösste der Gruppe von Banda, durch sanfte Völkerstämme bewohnt.

Die GRUPPE DER EIGENTLICHEN MOLUKKEN könnte man auch die Gruppe von Gilolo nennen, nach der grössten Insel derselben. Sie begreift dreizehn Hauptinseln und eine grosse Anzahl kleiner Eilande. Wir führen hier die vorzüglichsten auf:

Gilolo (Dschilolo, Almaheira, Halamahera). Es ist die grösste der Molukken, deren Einschnitte in einem kleinen Maasstabe die bizarren Formen von Celebes wiederholen. Das Innere wird von mehren unabhängigen Häuptlingen beherrscht. Gilolo im mittleren Theile, Bitscholie in dem dem Sultane von Ternate unterworfenen Theile, und Galela in dem Theile, der dem Sultan von Tidor gehört, scheinen die vorzüglichsten Ortschaften. Zu Bitscholie und Galela ist seit dem Jahre 1824 ein Vizeresident sesshaft.

Ternate ist sehr klein, aber wegen seines hohen vulkanischen Piks bemerkenswerth; auch enthält diese Insel die Hauptstadt des ältesten Königreiches vom östlichen Malaya.

Die Könige von Ternate des 14. und 15. Jahrh. haben beinahe über alle Inseln des weitläufigen Archipels der Molukken geherrscht. Obwol der jetzige zum Loose eines holländischen Vasallen herabgesunken ist, so beherrscht er doch noch einen Theil von Gilolo, Celebes und Mortay. Ternate ist eine kleine Stadt von beiläufig 5,000 Einwohnern und Hauptstadt der Insel. Sie ist gut, schön, in Gestalt eines Amphitheaters, an der Meeresküste erbaut. Da sich der Boden der Insel, der eigentlich nur ein vulkanischer Pik ist, sehr steil vom Meere erhebt, so kann der Fremde nach einer Reise von einer Stunde reine und frische Bergluft und eine gesunde Temperatur, die der in Europa nicht unähnlich ist, athmen. Der *Dalem* oder Pallast des Sultans ist eben so prächtig als weitläufig gebaut; er liegt zwischen der Stadt Ternate und dem Fort Oranien. Ein holländischer Resident wohnt in der Stadt, in welcher man auch einen Gerichtshof für Civil- und Kriminalfälle errichtet hat. Die Holländer betrachten den Besitz von Ternate als eine nothwendige Bedingung zur Aufrechthaltung ihres Gewürzmonopols. Um diesen Zweck zu erreichen, hat die holländisch-ostindische Kompagnie in früherer Zeit die grössten Frevel in diesen Theilen der Inselwelt verübt. Nicht nur wurden mehr als einmal alle Pflanzungen der Gewürzbäume ausgerottet, um nicht über die gewöhnliche Menge zu erzeugen und die Preise herabzudrücken, sondern, die Waffen in der Hand, vergoss man Ströme Blutes, unterhielt kostspielige Kriege, rottete ganze Völkerschaften aus und hatte am Ende doch, wie es gewöhnlich geht, von allen diesen Grausamkeiten keinen Nutzen. Van der Capellen hat dieses schändliche Verfahren abgeschafft und mit den Pflanzern Verträge eingegangen, wodurch nicht nur der Gewürzbau freigegeben und ermuntert wird, sondern auch der Vortheil des Verkaufes zu festgesetzten Preisen der Kompagnie vorbehalten ist. Der Nutzen für diese ist um so grösser, als der Verbrauch stärker ist und die Aufrechthaltung des Monopols beinahe keine Kosten fordert.

Tidor ist viel kleiner als die vorhergehende Insel, aber noch besser bevölkert und durch ihren hohen Pik merkwürdig. Hauptstadt ist Tidor, eine kleine Stadt, der man 5,000 Bewohner ertheilt; sie ist Residenz eines den Holländern pflichtigen Sultans. Die Insel Mysol, ein Theil von Gilolo, ein Theil der Nordküste Neuguinea's, so wie die Papusinseln Waigiu und Salvatty, sind von diesem Sultane abhängig.

Motir und *Matschan* (Mankian oder Makian) sind kleine, durch holländische Vasallen regierte Inseln. Kleine, gleichnamige Städte sind die betreffenden Hauptstädte. Die Bewohner der Insel Motir sind geschickte Töpfer, die zwar keine eleganten Formen, aber dauerhafte, aus rother Erde gebrannte Gefässe für die umliegenden Inseln liefern.

Batschian ist eine der grössten Inseln dieser Gruppe. BATSCHIAN ist eine kleine Stadt von etwa 4,000 Einwohnern und Residenz des den Holländern pflichtigen Sultans. Die benachbarten Inseln *Mandoly, Tavally* und *Dammer*, die entfernteren *Oby, Typa* und *Mya* hängen von Batschian ab; *Ceramlaut* und *Goram* erkennen aber seine Oberherrschaft nicht mehr an.

Gross-Oby wird von mehren, dem Sultan von Batschian pflichtigen Häuptlingen regiert.

Mysol ist eine der grössten der Gruppe; ihre Herrscher sind Vasallen des Sultans von Tidor.

Popo ist Hauptinsel der gleichnamigen Gruppe und nebst der Gruppe *Bo* einem unabhängigen Sultan unterworfen.

Mortay (Morintay), eine der grössten dieser Gruppe, aber schlecht bevölkert, dem Sultan von Ternate gehörig.

Salibabo gibt einer kleinen Inselgruppe, die unter mehren Herren vertheilt ist, ihren Namen; die merkwürdigsten Inseln sind *Tolury, Salibabo* und *Kabroang*, alle fruchtbar und wohlbevölkert.

Mengis (Meangis) ist eine aus drei Inseln gebildete Gruppe, nemlich *Namusa, Karotta* und *Karkarlang*; sie steht unter der Botmässigkeit des Sultans von Mindanao in den Philippinen.

Bevor wir diesen Theil Ozeaniens verlassen, müssen wir erwähnen, dass die Molukken eine der grössten Wallfischfängereien der Erde abzugeben geeignet sind, denn der Theil des Ozeans, in dem sie liegen, besonders der, welcher zwischen den Inseln und Neuholland enthalten ist, ist ausserordentlich reich an Kascheloten, und gewährt daher einen bei weitem reicheren und gefahrloseren Fang als in den starren Polarzonen.

Die Gruppe von Celebes.

In sie vereinigen wir die Insel Celebes, nebst einer Anzahl ihr geographisch zugehöriger Inseln. Wir unterscheiden in dieser Gruppe:

Die INSEL CELEBES, welche die Natur durch ihre sonderbare Gestaltung in vier grosse Halbinseln getheilt hat. Mit Ausnahme einiger wenig kultivirten Distrikte kann man die Insel als Holland unterworfen betrachten. Vom politischen und verwaltenden Gesichtspunkte aus betrachtet, theilen wir sie in:

Unmittelbare Besitzungen Hollands. Dieser Theil von Celebes bildet das, was die Holländer das *Gouvernement von Makassar* heissen, welches aus folgenden Ländern besteht: Der kleine *Distrikt Makassar*, blos Trümmer des Königreiches dieses Namens. Die Stadt MAKASSAR ist schon lange nur noch auf den Karten vorhanden; dafür haben aber die Holländer das FORT ROTTERDAM und die STADT VLAARDINGEN erbaut, wo die Regierungsbeamten, nebst den europäischen Ansiedlern und der Garnison, etwa 1,000 Köpfe zusammen, wohnen. In der Umgegend der Stadt sind drei kleine Flecken, *Kampong-Baru, Malayo* und *Bugis*. Die Rhede von Makassar ist so schön als sicher. Die ganze Bevölkerung des Distriktes beläuft sich auf 15,000 Seelen. Vom Gouverneur von Makassar hängen die Residenten folgender Provinzen ab: Die *südlichen Distrikte* (Zuider-Distrikte) auf südlicher Extremität der westlichen Halbinsel; die *Residentschaft Bonthain*, wo sich die kleinen Städte BULEKOMBA und BONTHAIN befinden; die *Residentschaft Maros*, deren Hauptort MAROS ist. Von diesem Distrikte hatten während der englischen Okkupation die eingebornen Könige von Tanette und Boni sich einen Theil angeeignet, den ihnen aber die Holländer bei ihrer Wiederkehr sogleich abnahmen. Die *Residentschaft Manado* hängt unmittelbar vom Gouverneur der Molukken ab, wie wir oben an gehörigem Orte erwähnten. Diese wichtige Besitzung, wo Sittigung und Kunstfleiss seit zwei Decennien so bedeutende Fortschritte gemacht haben, begreift die nordöstliche Spitze der nördlichen Halbinsel von Celebes. Man findet hier

die kleine Stadt Manado, Sitz des holländischen Residenten. — Kema, wo man vortreffliches Tauwerk für die Marine fabrizirt. — Gorontalo ist Residenz eines Sultans, der unter holländischer Oberhoheit die reichen und fruchtbaren Distrikte dieses Namens verwaltet.

Die mittelbaren Besitzungen der Holländer. Sie umfassen den grössten Theil der Insel. Dieser ist in eine grosse Anzahl kleiner Domainen getheilt, welche von einheimischen Fürsten unter dem Schutze Hollands regiert werden.

Bei der Thronbesteigung verpflichten sich alle Fürsten zur Freundschaft gegen die holländisch-ostindische Kompagnie, unter einander keine Kriege zu führen ohne Einwilligung der Holländer, diesen auch unter allen Umständen treu und gewärtig zu sein; endlich auch, im Falle der Thronerledigung, der holländischen Regierung die Wahl eines neuen Fürsten zu überlassen. Auch sind sie verbunden, ihren Unterthanen ohne holländische Papiere keine Schiffahrt zu gestatten. Die grosse Anzahl der Herrschaften auf dieser Insel kommt daher, dass die Fürsten gewohnt sind, ihren Söhnen, sobald sie sich verehelichen, einen Theil ihrer Staaten als Apanage abzutreten. Alle die kleinen Staaten der Insel bilden seit langer Zeit eine Art Konföderation, von der der Generalgouverneur als erster Verbündeter betrachtet wird. Die vornehmsten Glieder dieses politischen Körpers sind: Die Staaten von *Boni*, *Waschu*, *Luhu*, *Sidering*, *Mandhar*, *Panete*, *Soping*, *Unkuila* und *Goa*. Folgende Einzelnheiten erlauben wir uns über diese wichtige Insel noch beizugeben.

Das *Königreich Boni* (Bonij, Bony). Es ist stark bevölkert, aber arm, soll jedoch noch in neueren Berichten 40,000 Mann bewaffnen können. Die Anmassung einer Suprematie über die anderen Staaten hat zu scharfen Erörterungen Anlass gegeben. Man kann jedoch Boni immer als den mächtigsten Staat auf Celebes betrachten. Die gegenwärtige Hauptstadt ist Bayoa, die etwa 8,000 Einwohner zählt. Die Häuptlinge, welche die Halbinsel Balante oder die östliche und die südöstliche bewohnen, scheinen Vasallen des Königs von Boni zu sein. Das *Land von Tello* soll jetzt durch eine Königin beherrscht werden, welche ebenfalls die Oberhoheit von Boni anerkennt.

Das *Königreich Wadschu* (Wadjo, Toadjo) nimmt den Mittelpunkt der Insel ein. Die Bugis, welche es bewohnen, sind wegen ihrer Geschicklichkeit in der Schiffahrt und dem Handel berühmt, und man findet sie in allen Hafen dieser Meere von Siam bis Australien; sie bilden auch die Mannschaft aller Prohas, die in diesen Meeren zum Handel verwendet werden.

Das *Königreich Luhu* (Lulu, Loehoe) liegt ebenfalls im Centraltheile der Insel, am Golfe von Boni, und gilt für einen der ältesten und mächtigsten Staaten der Insel. Die Bewohner sind ebenfalls Bugis.

Das *Königreich Makassar* besitzt von den weitläufigen Ländereien, aus denen es vor Zeiten bestand, nur einen sehr kleinen Theil. Im 17. Jahrhunderte war Makassar eine Zeit lang der mächtigste Seestaat der Malaya. Goa ist Residenz des Königs und Hauptstadt von nur geringem Umfange, deren Festungswerke im J. 1778 abgetragen wurden. Ein Theil des alten Gebietes bildet die oben beschriebene gleichnamige holländische Residentschaft auf dieser Insel.

Wir führen noch ferner an: Das *Land Mandhar*, welches sieben verbundene Fürsten unter sich theilen; es ist noch sehr wenig bekannt. Das *Königreich Tanette* mit der gleichnamigen im Westen gelegenen Hauptstadt. Der *Staat Soping*, welcher eben so gross und eben so gut bevölkert sein soll wie Waschu. Der *Staat Sidering*, beinahe im Mittelpunkte der Insel. Das *Land Turatte*, im Süden von Makassar, wird durch drei Prinzen, welche Vasallen von Boni waren, regiert; sie wurden unter englischer Regierung unabhängig. In dem nördlichen Theile der Insel, an der Westseite, finden wir das *Land Unkuila*, von dem Palos, eine kleine, an einer schönen Bai gelegene Stadt, Hauptort ist; der Handel ist hier sehr lebhaft. In der nördlichen Halbinsel haben wir des *Staates von Gorontalo* schon oben Erwähnung gethan; man versichert, dass ein anderer beträchtlicher Theil dieser Halbinsel als das *Land Kampadan* und *Bulan* dem Sultan von Ternate zinsbar sei.

Die INSELN, welche geographisch zu Celebes gerechnet werden müssen, bilden eine sehr grosse Zahl, sind aber alle sehr klein und wenig bekannt. Wir beschränken uns darauf, nur die wichtigsten anzuzeigen und fangen im Norden an.

Sangir liegt 30 Meilen nördlich der Halbinsel Manado; diese Insel, von mittelmässiger Ausdehnung, übertrifft bei weitem alle, welche zu der kleinen Gruppe, der sie den Namen leiht, gehören. Sie hat einen *Vulkan* und wird in mehre Herrschaften getheilt, deren Häupter für völlig unabhängig gelten.

Siao liegt südlich der vorigen, ist klein und scheint einen Vulkan zu haben.

Banka ist sehr klein, aber sehr fruchtbar und hat einen guten, von Bugis bewohnten Hafen.

Die *Gruppe von Xulla* oder *Xulla-Mangala* scheint die grösste zu sein. *Xulla-Bessy* hat ein kleines holländisches Fort.

Die *Gruppe von Buton* ist sehr gut bevölkert und besteht aus der Insel Buton, wo sich die kleine Stadt KALLA SUSONG befindet; sie ist der Sitz eines holländischen Vasallen, von dem wieder die Häuptlinge abhängen, welche über andere Inseln dieser Gruppe, wie *Pangansane* und *Kambyna*, herrschen.

Die *Gruppe von Salayer*, von der *Salayer* die Hauptinsel ist, wird unter vierzehn holländische Vasallen getheilt.

Die Gruppe Borneo.

Unter diese Benennung fassen wir die ungemein grosse Insel Borneo, und mehre unendlich kleinere Inseln, deren Nachbarschaft uns berechtigt, selbe ihr geographisch beizuordnen. In dieser Gruppe unterscheiden wir zuerst:

BORNEO, von welcher wir noch nicht einmal die Küsten, geschweige denn das Innere kennen. Nach Hamilton nennen sie die Eingebornen VARUNI, nach Rienzi KLEMATAN. Rienzi, der zuletzt die Insel Borneo besucht hat, gibt uns über die Bewohner derselben folgende Aufschlüsse. Die Eingebornen des Inneren von Borneo haben verschiedene Namen erhalten, den der *Dayaks* in Südosten und Westen, *Idaans* im Norden, *Tiduns* im östlichen Theile, alle gehören zu der Familie der Ureingebornen oder *Haraforen*, auch *Alforesen*. Sie sind auch grösstentheils die Eingebornen der Inseln Malaya's und Australiens, und man findet sie oftmals vermischt mit *Papus* oder schwarzen Ozeaniern. Die Alforesen sind aber weniger schwarz und übertreffen die Papus an Kraft, Verstand und Lebhaftigkeit. Sie sind in mehre grosse Stämme getheilt. Die Dayaks sind Ackerbauer, bearbeiten Minen, bauen Häuser und treiben Handel; ihre Körperformen sind schöner als die der Malayen. Sie beten *Diwata*, den Schöpfer des Weltalls, und die Geister ihrer Vorfahren an, haben auch grosse Ehrfurcht vor gewissen Vögeln, die ihnen, wie auch einem grossen Theile Polynesiens, als Augurien gelten. Nach ihnen muss man die *Biadschus*, besonders die, welche an der Nordwestseite wohnen, nennen; endlich die *Tiduns*, welche im wilden Zustande leben. In dem nördlichen Theile der Insel wohnen Stämme, die zum Theile sehr unerschrockene Seeleute sind, sich dem Seeraube ergeben und noch Menschenfresser sind. Im Süden der Sultanie von Burni (Borneo) sind auch die wilden Stämme der *Kayans, Dusums, Maruts* u. s. w. Endlich befindet sich hier der Stammort verschiedener Nationen; dann eine Familie der *Biadschus*, die man auf Celebes und den Philippinen wiederfindet und die mit den Chinesen die langen Haare und schiefen Augen, mit den Japanesen die Bartlosigkeit und mit den Mangkassaren die schwarzen, glänzenden Zähne gemein haben. Ähnlich den Arnauten und Schypetaren in Epirus, rufen sie bald Jesum, bald Muhamed an, je nachdem es ihrem Interesse gemäss ist. Man findet endlich auf der Insel Klematan oder Borneo auch wirkliche Papus, von demselben Gepräge wie die Papus auf Neuguinea und Borneo.

Die Insel Borneo wird in eine grosse Anzahl kleiner Staaten getheilt. Unter ihnen sind die, welche längs den Küsten gelegen sind, theils Hollands, theils des Sultans von Sulu Vasallen; die übrigen sind unabhängig.

In dem von jedem Einflusse Europa's UNABHÄNGIGEN THEILE zählen wir folgende als ziemlich mächtig bekannte Staaten auf:

Das *Königreich Borneo* (Burni), welches vormals einen grossen Theil der Insel umfasste, scheint jetzt nur einen nordwestlichen Küstenstrich zu begreifen; indessen hat es seit einiger Zeit einen Theil seines Besitzes vom Sultane von Sulu zurückerworben. BORNEO, am gleichnamigen Flusse, ist auf Pfählen gebaut und die Residenz des Sultans. Nach Rienzi, der sie zuletzt besuchte, sind die Strassen der Länge nach mit Kanälen durchschnitten, was ihnen eine Ähnlichkeit mit Venedig geben soll. (Venedigs Palläste und Borneo's Pfahlhütten!!) Sie mag etwa 10,000 Einwohner haben, von denen ein Theil beständig auf Schiffen lebt und so lebhaften Handel treibt, dass sich im Jahre 1825 vierzig ihrer Prohas im Hafen von Singhapur befanden.

Die *Passir* und *Kotti* auf der Ostküste werden von zwei Sultanen, die in gleichnamigen Städten hausen, beherrscht. Ihre Unterthanen, so wie die von Borneo, sind arge Seeräuber.

Die dem *Sultane von Sulu* unterworfenen Landschaften begreifen einen grossen Theil der Nordwestseite Borneo's; man findet daselbst die Seestädte MALLUDU, PAYTAN, ABAY und TALAPAN. Nach neueren Nachrichten ist ein Theil, der an Borneo grenzt, samt den daran liegenden Inseln unter die Herrschaft des Sultans von Borneo zurückgekehrt. Dieser Theil gilt für den kultivirtesten der ganzen Insel.

Das von den *Biadschus*, einer wilden, kriegerischen, thätigen, zahlreichen und menschenfressenden Nation bewohnte Gebiet.

Der DEN HOLLÄNDERN UNTERWORFENE THEIL bildet zwei Residentschaften.

Die *Residentschaft der Westküste Borneo's* (West Kust van Borneo), deren vorzügliche Distrikte von Norden nach Süden sind: 1) Die *Staaten des Sultans von Sambas*; der nördliche Theil dieses Landes, jenseits des Kap Dati gelegen, wird durch einige kleine Fürsten, welche das Handwerk des Seeraubes treiben und die Herrschaft des Sultans nicht anerkennen wollen, bewohnt. Im Inneren finden sich die Kantone Semini und Lara, wo Minen sind. SAMBAS, am gleichnamigen Flusse, ist Hauptstadt und hat ein holländisches Fort. 2) Das *Land Mumpava* erstreckt sich sehr tief in das Innere, schliesst die *Goldminen* von *Montrado* und *Mandor* ein, welche für die reichsten in ganz Ozeania geschätzt werden. Der Distrikt von *Montrado* wird ausschliesslich von chinesischen Kolonisten bewohnt, die sich hier als Bergleute niedergelassen haben; sie bilden Genossenschaften unter eigenen Vorstehern und wollen nur diesen gehorchen. Eben so werden sie allmälig den eingebornen Fürsten furchtbar, welche sich schon genöthigt sahen, die Europäer anzurufen, um Ordnung zu erhalten und diese Fremdlinge zum Gehorsam zu bringen. MONTRADO ist eine kleine Stadt mit etwa 6,000 Chinesen. 3) Das *Königreich Pontianak*, gegen die Mitte des 17. Jahrhundertes durch einen Araber, Abdul Rachman, gegründet, der, von den Holländern anerkannt, in der Folge sehr mächtig wurde und seinen Staat auf Kosten der Nachbarn vergrösserte. Er überzog den Sultan von Matan, plünderte und zerstörte die Stadt Sukkadan von Grund aus, und setzte später seinen Sohn Kassim an die Spitze des Königreiches Mumpava. Abdul Rachman starb im Jahre 1808; ihm folgte sein Sohn Kassim. PONTIANAK ist eine kleine, an der Mündung des Pontianak gelegene Stadt, mit einem holländischen Fort und 3,000 Einwohnern, Sitz des Residenten, von dem alle Niederlassungen dieser Gegenden abhängen. 4) Das *Land der Landaks* und das von *Sangu*, östlich nach dem Inneren zu gelegen. Landak ist im ganzen Oriente seiner reichen *Diamantminen* wegen berühmt. Aus diesen Minen erhielt man vor etwa hundert Jahren einen der grössten Diamanten, die man kennt; er war im Jahre 1815 im Besitze des Sultans von Matan und wiegt 367 Karat, würde aber geschliffen und polirt nur 183½ Karat wiegen. Man kann ihm den dritten Rang unter den grossen Diamanten, die man kennt, einräumen. 5) Das *Land Simpang* gehört einem Vasallen von Matan. 6) Die *Staaten von Matan* oder das alte *Reich Sukkadana*,

dessen Thron lange Zeit durch javanische Fürsten besetzt war. Sie waren wieder Vasallen der Könige von Bantam. Die gegenwärtige Hauptstadt liegt im Inneren an den Ufern des Katappan. Vormals war es die berühmte Handelstadt SUKKADANA, aus deren Bündniss die holländische Kompagnie in den ersten Zeiten ihrer Niederlassung grosse Vortheile zog. 7) Das *Gebiet des Prinzen von Kandavangan*, vormals des Sultans von Matan. Alle diese Staaten, welche wir hier genannt haben, stossen im Inneren der Insel an eine Menge kleiner Kantone, die von den Dayaks bewohnt werden und theils unabhängig sind, theils von oben genannten Fürsten abhängen. Wie überall, so muss man auch hier, wenn von holländischen Besitzungen die Rede ist, die mittelbaren von den unmittelbaren unterscheiden. Die mittelbaren Besitzungen sind hier, wie auf Celebes und den Molukken, bei weitem grösser als die unmittelbaren.

Residentschaft der Süd- und Ostküsten (Zuid en oost Kust) aus *Banschermassing* und einigen der holländischen Regierung zugehörigen Distrikten gebildet. Diese Besitzung datirt sich aus der Zeit, als die holländische Kompagnie dem Bürgerkriege, der seit mehren Jahren die Insel verwüstete, ein Ende machte, und die Rechte des Sultan von Banschermassing unter dem Grossvater des gegenwärtigen Sultan aufrechthielt. Dieser Fürst ging aus Dankbarkeit für einen so wichtigen Dienst im J. 1787 einen Vertrag ein, in welchem er die volle Souveränität über alle seine Staaten abtrat, und diese mit Ausnahme einiger Distrikte, welche den Holländern zum unmittelbaren Besitze überlassen wurden, als Lehen aus der Hand der Kompagnie annahm. Die Kompagnie belud sich zu gleicher Zeit mit der Bearbeitung der Minen und Verwaltung der Zölle, deren Ertrag mit Ausnahme der Minen von Duku-Kanang und Duku-Kirie, wovon die Ausbeute der Sultan sich ausschliesslich vorbehalten hat, zwischen dem Fürsten und der Kompagnie getheilt wird. Diese Residentschaft besteht aus folgenden Ländern: An der Küste finden wir *das Land von Komaay* längs dem Flusse dieses Namens, der Banschermassing vom Lande der Kottaringin, das früher einen Theil desselben ausmachte, jetzt aber unabhängig ist, scheidet. Ferner gehört in diese Residentschaft das *Land Pambuan, Mandava, Gross-* und *Klein-Dayak, Banscher* und die durch einen südöstlichen Ausläufer von Borneo gebildete Halbinsel *Tanah-Laut*. Im Innern gehören hieher: die Distrikte *Tatas, Marta-Pura, Karang-Intang, Duku-Kanang, Duku-Kirie* und *Duson*, ein Name, der dem alten Lande im Innern, das an den zwei Ufern des grossen Flusses liegt, gegeben wird. — BANSCHERMASSING ist eine kleine Stadt, der man 7,000 Bewohner zuschreibt. Sie ist Haupt- und Residenzstadt, liegt am Flusse Banschermassing und treibt besonders seit einigen Jahren lebhaften Handel.

Die INSELN, welche geographisch von BORNEO abhängen, sind zahlreich aber sehr klein, wir führen nur die namhaften auf.

GROSS-NATUNA, welche Hauptinsel der gleichnamigen Gruppe ist. Die sehr wenig bekannten ANAMBAS haben sehr gute Hafen, unter denen der von *Gross-Anambas* der wichtigste und vielleicht allein bewohnte ist. — KARIMATA ist sehr klein und unbewohnt, hat aber einen Pik, und gibt der Strasse, welche Borneo von der Insel Billiton trennt, den Namen. Diese beiden Inseln liegen westlich von Borneo.

Im Süden von Borneo liegt GROSS-SOLOMBO, in der Mitte des Meeres von Java, und war vor Zeiten zu Banschermassing pflichtig. Sie ist klein, aber als ein Schlupfwinkel der Piraten berüchtigt. — PULO-LAUT wird auf mehren Karten als ein Theil Borneo's dargestellt, sie ist indessen durch einen Meerarm, der sehr schmal ist, vom Lande getrennt, und mit einer Bugiskolonie besetzt.

Im Osten von Borneo liegt MARATUBA, die grösste der kleinen Inseln, welche diese Gruppe bilden. Wir bemerken, dass der grösste Theil der *Suluinseln* diesen Inseln beigeordnet werden könnte.

Nördlich von Borneo: KAGAYAN (Kagayan-Jolo, Sulu) ist die Hauptinsel des gleichnamigen Archipels, der vom Sultan von Sulu abhängig ist. Er wird von Bissagos (?) bewohnt, und ist ein wohlgelegener Schlupfwinkel aller Seeräuber, welche diese Gegenden beunruhigen.

BALAMBANGAN ist klein, hat aber einen vortrefflichen Hafen, bekannt durch die Zerstörung zweier in den Jahren 1774 und 1803 gegründeten Niederlassungen der Engländer.

Archipel der Philippinen.

Wir werden die zahlreichen Inseln, die seit einiger Zeit die berühmtesten Geographen diesem Archipel zurechnen, auf folgende Weise eintheilen:

Der ARCHIPEL DER PHILIPPINEN im eigentlichen Sinne, von Magellan der *Archipel des heiligen Lazarus* genannt. Er besteht aus ohngefähr tausend Inseln, unter denen besonders neun durch ihre Ausdehnung merkwürdig sind. Alle hängen mehr oder weniger von Spanien ab, das hier unter dem Namen *Generalkapitanerie der Philippinen* eine ausgedehnte und schätzbare Herrschaft, zu der auch die Marianen gehören, behauptet. Hauptinseln sind:

Manilla oder Luzon, deren Oberfläche ohngefähr derjenigen des übrigen Archipels zusammengenommen gleich ist. Auf dieser grossen Insel muss der den Spaniern unterworfene Theil von dem, ihnen nur zinspflichtigen oder ganz unabhängigen Theile unterschieden werden.

Der spanische Antheil wird in 15 *Alkadien* oder *Provinzen* getheilt, wie folgt:

Alkadien.	Hauptorte.	Bemerkenswerthe Städte und Ortschaften.
Tondo	Manilla	*Maria, Kina, Matheo.*
Kavite	Kavite.	
Valangas	Valangas	Der *Pik Maribele* und der *Vulkan Arayet.*
Bulakan	Bulakan	*Pablo.*
Laguna	Passanhas.	
Batangas	Batangas	*Mahaye* am Fusse des *Berges Mahaye, San-Pablo.*
Tayabas	Tayabas.	
Pampanga	Bokolor	(Kabessera de Bakola), Goldwäschereien im Innern.
Zambales	Likon.	
Pangasinan	Lingayen	Die *Missionen am Panaqui* und *Ytuy.*
Ilokos	Vigan.	
Kagayan	Ylagan	*Nueva-Segovia* und die *Missionen bei den Batanes.*
Nueva Ecija	Valert.	
Kamarines	Naga.	*Nueva-Caceres, Mambulao.*
Albay	Albay	Der Vulkan *Albay* oder *Mayon*, die Insel *Katanduanes.*

Wir fügen nur über zwei Städte der Insel Luzon (Manilla), so weit es der Raum erlaubt, einige Einzelnheiten bei.

Manilla, gelegen unweit der Mündung des Passig, im Grunde einer grossen und sehr schönen Bai, welche denselben Namen führt. Die immerwährende Lebendigkeit der Schiffahrt von einer Küste zur andern, die unzählbare Menge der Handelschiffe, die auf der Rhede ankern, alles athmet hier Thätigkeit, Grösse und Reichthum. Der schöne durch die Stadt fliessende Strom theilt diese in zwei Hälften, von denen die eine die *Krieger-*, die andere die *Handelstadt* heisst. Diese letztere ist viel weitläufiger als die erste, wo übrigens der Gouverneur seinen Sitz aufgeschlagen hat. In der Kriegerstadt sind die Gebäude sehr gross, solid und die Häuser sind im allgemeinen besser als in der Handelstadt erbaut; alles ist da von bemerkenswerther Reinlichkeit. Das guterhaltene Fort bildet eine Hufeisengestalt. Beide Theile der Stadt sind durch eine prächtige steinerne Brücke, auf die Art wie die Pariser erbaut, verbunden; sie ist, nebst den anliegenden Strassen, sehr gut gepflastert. Die Häuser sind aus gehauenen Steinen aufgeführt, und haben alle im ersten Stockwerke eine Gallerie, die mit Blendfenstern aus Perlmutter zu schliessen ist.

Diese Gallerien gewähren sehr angenehme Spazirgänge zur Zeit des üblen Wetters. Die Strassen sind gerade und sehr breit. Der Pallast des Generalkapitäns, die Kathedrale und zwei der vornehmsten Klöster, sind die schönsten Gebäude. Mehre Kirchen sind ausserordentlich reich geschmückt. Vor diesen Gebäuden, oder an der Seite ist eine Art in den Fels gehauener Grotte, in der sich nach Perotet, mehre Reihen Todtenköpfe befinden. Manilla ist der Sitz eines Erzbischofes und eines Appellationsgerichtes, es hat ein Theater, ein Kollegium, mehre Schulen und eine im Jahre 1781 gegründete patriotische Gesellschaft. Es besitzt mehre Fabriken und Manufakturen, und der Tauschhandel ist sehr einträglich. Die Chinesen sowol als die Bewohner der umliegenden Inseln, häufen hier die Erzeugnisse ihres Bodens und ihrer Manufakturen auf. Die Europäer kommen hieher, um Produkte einzutauschen, die ihnen ihr Vaterland versagt. Die Chinesen sind eigentlich auch hier wieder die Thätigsten, und man kann sagen, dass sie nicht nur in Manilla den grössten Vortheil ziehen, sondern sie haben auch im Innern der Insel sowol den Gross- als Kleinhandel in ihren Händen. Die Wagen sind hier noch häufiger als auf Java, und man geht beinahe nie zu Fusse. Die Spazirgänge finden von 6 Uhr Abends bis in die späte Nacht statt. Die Promenaden für die Karossen befinden sich ausserhalb der Militärstadt, und man findet sie zu gewissen Zeiten so bedeckt, wie die besuchtesten Plätze dieser Art in den grössten Hauptstädten Europa's. Mit Gewissheit kann man die Bevölkerung dieser grossen Stadt nicht angeben, indem man nicht einmal die Abgrenzungen der weitläufigen Vorstädte genau kennt. Diejenigen, welche ihr nur 10,000 Einwohner zugestehen, meinen damit nur die innere, oder Militärstadt; Hamilton, welcher ihr 175,000 gibt, versteht die ausgedehnten Vorstädte im weitesten Sinne mit. Man glaubt jedoch sich nicht weit von der Wahrheit zu entfernen, wenn man ihr 150,000 Einwohner zugesteht. Dieses zugegeben, ist *Manilla die bevölkertste Stadt ganz Ozeaniens.* — Kavite ist eine kleine Stadt mit etwa 6,000 Einwohnern, schönen Schiffswerften, wo sehr viele Schiffe gebaut werden, einem Arsenal, grossen Magazinen und prächtigem Hafen, der sechs Monate hindurch auch der von Manilla ist.

Der unabhängige Theil von Luzon wird von verschiedenen Völkern mit eigenen Häuptlingen bewohnt; einige darunter sind sehr wild und grimmig. Dieser Theil umfasst die Ostseite und beinahe das ganze Innere der Insel. Die Grenzen sind im Norden die Provinz Kagayan, im Westen Pangasinan und Ylokos, im Süden Nueva-Ecija und Pampanga.

Samar ist einer der grössten Inseln dieses Archipels. Das Innere wird von ganz unabhängigen Völkern bewohnt. Im unterworfenen Theile findet man Kabalunga, den Sitz eines Alkaden, von dem auch die Insel *Kapul* abhangt.

Leyte, von dem die Spanier nur die Westküste besitzen, wo sich *Leyte*, der Sitz des Alkaden befindet; der Rest wird von einigen unabhängigen Muhamederstämmen bewohnt.

Zebu und Bohol sind den Spaniern unterworfen und bilden die Provinz *Zebu* mit der gleichnamigen Hauptstadt, welche Sitz eines Alkaden, eines Bischofs und 2,000 Einwohner ist. Es ist hier ein *Fort*. Im Innern finden sich hohe Gebirge, in denen wilde Bissagostämme unabhängig hausen.

Negros. Von dieser Insel besitzen die Spanier nur einen Theil der Küsten, auf denen sich Ylok, der Sitz des Alkaden befindet. Der wenig bekannte Rest der Insel ist von unabhängigen Völkern bewohnt.

Panay ist eine der grössten Inseln des Archipels. Das Innere wird nach Einigen von Papus-, nach Andern von Dayakstämmen bewohnt; nur die Küsten gehören den Spaniern. Diese bilden hier drei Provinzen, *Antigua*, *Yloilo* und *Kapis*, mit gleichnamigen Städten, unter denen Yloilo einen guten Hafen hat. Im Bezirke Yloilo findet man noch die beiden kleinen Städtchen Molo und Xaro, die zu den lebhaftesten des Archipels gehören.

Die Gruppe der Kalamianes enthält: *Buswagan*, welche die grösste Insel derselben ist, und *Kalamiana*, wo man das Dorf Kuliong, den Sitz eines Alkaden, findet. Von ihm hangt auch eine kleine spanische Niederlassung auf der benachbarten Insel Paragoa oder Palavan ab.

Mindoro ist noch sehr wenig bekannt und nur einem sehr kleinen Theile nach Spanien unterworfen. Zu Kalapan ist ein spanischer Alkade einer Provinz. Der Rest wird von gänzlich unabhängigen Völkern bewohnt. Auf dieser Insel wollten die ersten Seefahrer Menschen mit langen Schweifen gefunden haben, was ihnen sogar von Naturforschern nacherzählt worden ist.

Masbate, Marinduke, Burias und andere kleine Inseln, welche im Innern des von den Küsten Luzon, Samar, Leyte, Zebu, Panay und Mindoro gebildeten Meerbeckens liegen, werden von freien Insulanern bewohnt. Alle diese bisher genannten Inseln, mit Ausnahme von Luzon oder Manilla, werden nach dem Hauptstamme, der sie bewohnt, die *Bissayen* genannt.

Die kleine Gruppe der Babuyanen, nördlich von Luzon, gehört den Spaniern. *Babuyan* und *Kalayan* sind die vornehmsten darunter.

Die Baschi-Gruppe liegt im Norden der vorigen Gruppe, an den Grenzen zwischen Asia und Ozeanien. Nur zu *Grafton* haben die Spanier eine kleine Niederlassung. Der übrige Theil gehört eingebornen Häuptlingen. *Bayat* (Oranien), *Batan* (Momouth) und *Baschi* (Cheyre, Goat) sind die andern bemerkenswerthen Inseln.

Die INSEL MINDANAO (Magindanao, Melindeno) ist der Ausdehnung nach die zweite Insel des philippinischen Archipels. Wir theilen ihn also:

Der spanische Antheil, welcher drei von einander getrennte Distrikte begreift, deren Alkaden unmittelbar unter dem Gouverneur von Samboangan stehen. Die Hauptorte dieses Distriktes sind: Samboangan, auf dem südwestlichen Punkte der Insel, eine kleine Stadt, welche aber nach Manilla die auf den Philippinen am besten befestigte ist. Sie hat ein gutes *Fort*, und etwa 1,000 Einwohner. Hieher werden die Verbrecher aus dem ganzen Archipel der Philippinen deportirt. — Misamis liegt beinahe in der Mitte an der Nordküste, an der Bai von Pangil; und Karaga an der Ostküste.

Der unabhängige Theil begreift beinahe die ganze Insel, wovon wir anführen:

Das *Königreich Mindanao*, welches beinahe den ganzen Osttheil nebst dem grössten und besten Theile der Insel umfasst; von hier fängt auch die kleine Gruppe der Mengis im Molukkenarchipel an. — Selangan liegt am Pelandschi und ist gegenwärtig die Residenz des Sultans, und einbegriffen die wenigen Bewohner, welche noch im alten Mindanao auf der andern Seite des Flusses wohnen, kann sie eine Bevölkerung von 10,000 Menschen enthalten. — Pollok (Sugur) ist eine kleine Handelstadt an einem der besten Hafen im ganzen Archipel. Die Bewohner dieses Königreiches, so wie die des Bundes der Illanos, sind die kühnsten und geschicktesten Seeräuber.

Der *Bund der Illanos* besteht aus den Herrschaften sechzehn kleiner Sultane und siebzehn Häuptlinge, deren Gesamtgebiet westlich von dem Königreiche Mindanao liegt, Mahargan, Tapaan und Tagulo sind grosse Dörfer, deren jedes einen Hafen hat.

Die *Westküste*, noch unabhängig, wird von wilden Stämmen bewohnt.

Der SULUARCHIPEL wird durch eine grosse Menge Inseln gebildet, und in drei Gruppen untergetheilt. Zusammen bilden sie das Königreich Sulu, dessen Sultan auch die Gruppe Kagayan an der Nordküste Borneo's und einen grossen Theil der Insel Paragoa beherrscht. Man kann diesen Staat als das Algier Ozeaniens betrachten, da alle seine Bewohner der Seeräuberei ergeben sind. Die drei Gruppen dieses Archipels sind:

Die Sulugruppe, wo man auf der Insel Sulu die kleine Stadt Bewan findet.

Die Gruppe Tawitawi, von der Hauptinsel mit gleichnamiger Stadt so genannt.

Die Gruppe von Bassilan, wo die gleichnamige Insel, die grösste des ganzen Archipels, die Stadt Bassilan enthält.

Die INSEL PARAGOA oder PALAVAN ist eine der grössten, aber am wenigsten bekannten Inseln. Das ganze Innere ist mit unabhängigen Völkern bedeckt; ein Theil der Küsten aber dem Sultan von Sulu unterworfen. Die Spanier besitzen einen kleinen Distrikt an der Nordostküste, wo sich der Posten Tay-Tay mit einem Gefängnisse befindet. Der Distrikt ist dem Alkaden von Kalamianes untergeben.

AUSTRALIEN oder *MITTEL-OZEANIEN.*

GEOGRAPHISCHE LAGE. *Oestliche Länge:* zwischen 76° und 181°. *Breite:* zwischen 1° *nördlich* und 55° *südlich*; mit einbegriffen die vulkanische Insel St. Peter oder Amsterdam, und St. Paul.

EINTHEILUNG. In dem gegenwärtigen Zustande, bis neue Forschungen Zweifel berichtigen und Lücken in unserer Kenntniss ausfüllen, wollen wir diesen Theil Ozeaniens in folgende Gruppen abtheilen.

Australien,
oder
die grosse Insel Neuholland.

Australien im engsten Sinne, auch NEUHOLLAND genannt, ist die grösste Insel unseres Planeten; wird aber demohngeachtet ihren Platz so wenig unter den *Kontinenten*, als der Kaspisee unter den *Meeren*, behaupten. Bis jetzt kennen wir nur die Küsten und einen sehr kleinen Theil des Innern. Die Engländer sind die einzige europäische Nation, welche hier Niederlassungen bildet. Früher proklamirten sie nur den östlichen Theil als ihr Eigenthum, nun aber haben sie durch die Kolonie am Schwanenflusse auch vom westlichen Theile der Insel Besitz genommen und machen Miene das Ganze zu behaupten. Wir glauben bis auf Weiteres, hier folgende Eintheilungen treffen zu können, indem wir zugleich an jede Abtheilung Australiens auch die geographisch dazu gehörigen Inseln knüpfen.

Die OSTKÜSTE oder NEUSÜDWALLIS erstreckt sich vom Kap York an der Torresstrasse, bis Kap Wilson an der Bassstrasse. Wir werden die Abtheilung wieder in den von den ENGLÄNDERN BESETZTEN, und den von WILDEN HORDEN DURCHIRRTEN Theil untertheilen. Die wilden Stämme können, ohne ihnen Unrecht zu thun, als die auf der *niedrigsten Stufe befindlichen Menschen* betrachtet werden, ohne darum zu den Orang-Utangs zu gehören. Die Armuth des Landes liess wol keine Entwicklung zu, denn was Neuholland für die Ernährung des Menschen hervorbringt, verdankt es Europa.

In den ENGLISCHEN BESITZUNGEN muss man die *Kolonien, welche unter einander im Zusammenhange sind*, und deren Bezirke zusammenstossen, von den *zerstreuten Niederlassungen* unterscheiden. Erstere sind gegenwärtig in folgende zehn Grafschaften getheilt: *Cumberland, Campden, Argyle, Westmoreland, Northumberland, Roxburgh, Londonderry, Durham, Ayr* und *Cambridge.* Wir wollen nur die drei folgenden, in denen sich die wichtigsten Städte befinden, etwas genauer würdigen.

Die *Grafschaft Cumberland* enthält die Hauptstadt der ganzen Kolonie, SYDNEY, welche Stadt auf einem prachtvollen Platze erbaut ist. Sie liegt an einem kleinen Becken des Port Jakson, welcher einer der schönsten Hafen der Welt ist. Ein Deutscher, Namens Philipp, war der Gründer der Verbrecherkolonie, von welchen Ausschussengländern er im J. 1788 eine Ladung hieher zu führen und anzusiedeln beordert war. Diese Stadt Sydney, die er gründete, ist bereits die bevölkertste Stadt in Mittelozeania und zählt über 10,000 Einwohner. Achtzehnhundert Häuser, die meisten von ein oder zwei Stockwerken, und im Allgemeinen aus gehauenen Steinen erbaut, bedecken einen weitläufigen Bezirk. Die *Georgstrasse* mündet in die

Rhede und hat über eine Stunde Länge; sie wird rechtwinklig durch Gassen, die sich an den Hügeln hinziehen, durchschnitten, während ihr andere Strassen parallel sind. Die östlichen Quartiere sind die heitersten und am meisten bewohnt, in den westlichen finden sich viele alte Häuser und Schenken. Sydney hat eine sehr gute nächtliche Beleuchtung, wird durch ein kleines Flüsschen süssen Wassers getränkt, und enthält mehre Cisternen. Der *Pallast des Gouverneurs* ist ein prächtiges Gebäude, dem es keineswegs an Schönheit fehlt; die *Hauptkirche*, die *Magazine*, *Kasernen*, das *Theater* und das *Gefängniss* sind bemerkenswerthe Gebäude. Unter Macquarie, einem sehr verdienstvollen Gouverneur, wurden viele Gebäude nach englischem Geschmacke im gothischen Style erbaut. Früher hatte man die Stadt ohne Festungswerke gelassen, und auch jetzt sind sie noch sehr geringfügig. Eine *Handelschule*, eine *philosophische Gesellschaft*, dessgleichen eine für *Ackerbau*, eine andere für *Botanik* mit einem *botanischen Garten*, sind die bis jetzt vorzüglichsten literarischen Anstalten, bei denen ein *doppeltes Kollegium* nebst *hinlänglichen Volksschulen* nicht vergessen werden dürfen. Der botanische Garten hat durch Akklimatisirung beinahe aller Kulturpflanzen schon unglaubliche Dienste geleistet. Auch die Kolonialpflanzen kommen nördlich der Kolonie fort. Ferner besitzt Sydney trotz seiner geringen Bevölkerung *fünf Journale*, die freilich auf die ganze Kolonie berechnet sind. In Bezug auf Religion stehen die Bekenner der evangelischen Kirche unter dem Bischofe von Kalkutta. Ausser den zwei englischen Pfarreien sind in Sydney noch zwei katholische Kapellen und eine für die Methodisten. Übrigens leben diese Städter hier auf grossem Fusse, wozu ihr täglich wachsender Wohlstand ihnen die Mittel an die Hand gibt. Die vielen Fremden, welche in den täglich ankommenden Schiffen aus der alten Welt herbeiströmen, tragen nicht wenig dazu bei, die Bälle, Jagdgesellschaften, Pferderennen, Abendgesellschaften etc. zu beleben. Es gibt hier auch bereits *zwei Banken*, mehre *Fabriken* und *Manufakturen*, schöne *Schiffwerfte*, für die man das Holz aus Neuseeland holt. Das Aufblühen der Kolonie zeigt sich auch schon dadurch, dass bereits jährlich für einen Werth von 400,000 Pf. Sterl. Waaren aus Europa eingeführt werden. Darunter befinden sich Baumwollen- und Wollenstoffe, Silberzeug und Porzellan, Riemerarbeit, Liköre, Gewürz, Seife, selbst Butter und Käse, und endlich *Frauenzimmer*, nach denen die Nachfrage bei weitem grösser als bei uns ist. Auch aus Kalkutta wird bereits ebenso wie von Amerika her direkter Verkehr mit dem rasch aufblühenden Neusüdwallis betrieben. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung kommt Wein; Brasilien bringt seine Produkte; China Nanking und Seidenstoffe, Thee und Töpferwaaren etc. Aber auch die Ausfuhr an Wolle, Getreide, Fleisch, Talg, Häuten fängt bereits an ins Unermessliche zu gehen, abgesehen davon, dass die Schiffe, welche zur Erfrischung hier landen, eine Menge Geld verzehren, welches gewöhnlich von den Statistikern übersehen wird, und doch so sehr zum Vortheil des Landes gereicht.

Überdies bietet Sydney auch ein Menschengemische dar, wie es nicht leicht eine Stadt auf Erden darbietet. Nicht nur *England*, *Irland* und *Schottland* liefert seine Galgenvögel hieher; sondern es werden auch *Franzosen*, *Italiener* und allerwelts *Deutsche* durch Abenteuer oder Unglück hieher verschlagen, setzen sich hier fest, und finden in diesem schönen Lande Unterkunft und Gedeihen. Man sieht hier *Chinesen* und *Malayen*, *Afrikaner* und *Otahitier*, *Indier* und *Nordamerikaner*, *Brasilier* und *Russen* auf diesem allgemeinen *Stelldichein* der Völker erscheinen. Der *Menschenfresser* aus *Neuseeland* und der *Seeräuber* aus *Griechenland*, den das Tribunal von Malta zur Deportation verurtheilt hat, machen das Völkergemälde vollständig. Es müsste ergötzlich sein, nach zwei tausend Jahren einen Tacitus Neuhollands zu lesen, und die Hypothesen alle zu vermehren, welche über den Ursprung der grossen Nationen Neuhollands ausgeheckt werden.

Die Umgebung von Sydney zeigt uns schöne Landhäuser, welche die wohlhabenden Bürger der Stadt bewohnen. Auch kann man die Umgegend der Stadt Sydney nicht verlassen, ohne von PARAMATTA zu sprechen, das unter dem Namen *Rose-Hill* in der Grafschaft Cumberland, an dem gleichnamigen Hafen gegründet wurde. Es ist eine kleine, aber seiner grossen Tuchmanufakturen wegen merkwürdige Stadt. Sie hat ein Haus des Gouverneurs, einen grossen Viehmarkt, eine *Schule* und eine Anstalt, *zur Erziehung und Civilisirung der Eingebornen*, dann eine treffliche vom

General Brisbane gegründete *Sternwarte*, welche dem berühmten Astronomen Rumker übergeben ist.

Die *Grafschaft Roxburgh*, wo sich Bathurst am Maquarie, im Westen der blauen Berge findet; es ist die erste, im Innern gegründete, schnell aufblühende Stadt. Schon besitzt sie eine *Gesellschaft für Literatur*, ein *Kollegium*, wo auch Handelswissenschaften gelehrt werden; die Bevölkerung steigt bereits über 3,000 Seelen.

Die *Grafschaft Northumberland*, wo sich Newcastle, eine kleine Stadt am Hunterflusse, mit einem Hafen findet. Sie ist ihrer reichen Kohlenminen wegen sehr wichtig. Früher war sie eine Station der Sträflinge.

Wir müssen noch in den verschiedenen Grafschaften die bereits gegründeten Städte erwähnen, die zwar zum Theile noch blosse Weiler, aber in raschem Wachsthume begriffen sind. Wir nennen Liverpool und Windsor, Campbell-Town, Wilberforce, Pitt, Castlereagh und Richmond.

Die *zerstreuten Niederlassungen* längs der Küste sind, im Norden von Sydney: Die Kolonie Port-Stephens am Ufer des Karruay, wo die Kultur einen schnellen Aufschwung genommen hat, und Port-Maquarie, wo sich bereits eine Stadt mit einem Hafen an der Mündung des Hastings erhebt; Moreton-Bai, an der Mündung des Brisbane, wo eine Verbrecherstation ist; und der kleine Posten Port-Curtis. Im Süden von Sydney sind die kleinen Posten der Jarvis-Bai und der Batman-Bai.

An der SÜDKÜSTE, welche untergetheilt ist: in *Grants-Land*, einer der minder wüsten Landstriche Australiens; man findet hier die kleine Niederlassung Port-Western, welche erst kürzlich in der Bassstrasse gegründet wurde. *Baudins-Land; Flinders-Land*, das die Golfe St. Vincent und Spencer enthält, an deren Eingange sich die *Känguruhinsel*, und jenseit *Port Linkoln* findet. In dem darauf folgenden *Nuits-Lande* liegt die kleine Kolonie des König-Georgs-Hafen, welcher einer der schönsten in der Welt ist. Es ist ein sehr wichtiger Platz, um den nach Neusüdwallis und Tasmanien bestimmten Schiffen zum Erfrischungsorte zu dienen. Diese Kolonie wurde gegen das Ende des Jahres 1826 von 52 Personen gegründet, die von Sydney hieher geschickt wurden.

Die WESTKÜSTE wird untergetheilt in *Leeuvins-Land*, in welchem die Engländer am Schwanenflusse eine Kolonie gegründet haben, für welche man den wenig passenden Namen: *Neu-Hesperien*, was es gar nicht ist, vorgeschlagen hat. Es sind bereits eine grosse Anzahl Kolonisten dahin abgegangen, auch chinesische Familien zur Ansiedlung eingeladen worden. Von den im Entstehen begriffenen Städten heissen zwei: Freemantle und Perth, zwei andere aber, von denen erst ein paar Häuser fertig sind, sollen: Guilford und Augusta heissen. Aber auch hier keimende Kultur! Bereits ist eine *Kirche* mit *Glocken* vorhanden, ein *literarisches Institut*, eine *Bibliothek*, die auf Subskription durch eine religiöse Gesellschaft gegründet wurde. Der Plan zu einem *Museum*, einem *botanischen Garten* u. dgl. dürfte schon ausgeführt sein. Von dieser Küste hangen die Inseln *Rottenest*, *Buache* und die *Geographenbai* ab. *Edelsland* und *Eintrachtsland* sind weitere Untertheilungen; in der letzteren befindet sich die tiefe Seehundbai; sie bieten aber beide den dürresten und ungastlichsten Theil Australiens den Blicken dar. Hier trafen auch der Kapitän Freycinet und sein Gefährte eines der armseligsten und verwahrlosesten Völker der Erde an, dessen Entwicklung und Erhebung der Boden seiner Heimat zu verhindern scheint.

Als eine geographische Zubehör zu dieser Abtheilung Australiens betrachten wir die kleinen wüsten vulkanischen Inseln *St. Paul*, und *St. Peter* oder *Amsterdam*, weil sie Australien näher als Afrika liegen; obwol sie von den meisten Geographen zu Afrika gerechnet werden. Die Insel St. Paul ist ihres *Vulkans* und ihres Baues wegen höchst merkwürdig, wurde aber oft mit der Insel Amsterdam, auf den meisten Karten verwechselt; indem man auf diese, die viel nördlicher liegt, anwandte, was doch ganz allein auf St. Paul angewendet werden muss. Diese kleine Inselgruppe liegt etwa 250 Meilen im Westen von Leeuvins-Land unter 75° 28' östlicher Länge und 38° 42' südlicher Breite, es ist nemlich von St. Paul die Rede. Die kleine Insel *Kloat* liegt westlich, die Gruppe der *Bally*- und *Rosmarin-Inseln* nordwestlich vom Eintrachtsland.

Die NORDKÜSTE wird untergetheilt in *Witts-Land,* welches den westlichen Theil einnimmt, und vor dem sich die Archipele des *Dampier* und *Bonaparte* entwickeln, die aus sandigen Inseln bestehen. *Van-Diemens-Land,* nicht mit Tasmanien zu verwechseln; davor liegen die Inseln *Bathurst* und *Melville.* An der Meerenge von Apsley, die durch zwei Inseln gebildet wird, hat man im J. 1824 die Kolonie Port Cokburn, welche später nach Port Raffles übertragen wurde, gegründet; man hoffte die Malayen aus Singapore zum Trepangfang hieher zu ziehen, da man aber seinen Zweck verfehlte, gab man die Niederlassung auf. *Arnheims-Land* nimmt die Mitte der Nordküste ein. Das Land *Carpentaria* enthält den grössten, gleichnamigen Golf Australiens.

An Australien schliesst sich nothwendig die GRUPPE TASMANIEN geographisch an. Diese Südinsel wird gewöhnlich auch *Van-Diemens-Land* genannt, nach dem berühmten holländischen Generalgouverneur von Batavia, welcher Tasman zu seinen Entdeckungsreisen ausrüstete. Da jedoch leicht eine Verwechslung mit der Nordküste Neuhollands entstehen kann, so glauben wir mit den geschätztesten neuern Geographen, diese berühmte Insel nach ihrem Entdecker TASMANIEN nennen zu dürfen. Diese Inselgruppe zerfällt:

In die eigentliche Insel TASMANIEN, welche ein von Sydney gänzlich getrenntes Gouvernement bildet. Diese Kolonie wird in 9 Distrikte getheilt: *Hobart-Town,* welcher der bevölkertste und blühendste ist; *Richmond; Lancaster,* welcher in Bezug auf Bevölkerung und Wichtigkeit der zweite ist; *Neu-Norfolk, Klyde, Oatlands, Oysterbai,* der noch unbevölkertste; *Campbeltown, Norfolk-Plains.* Folgende sind die vornehmsten Städte und Plätze dieser Kolonie, die aus Verbrechern, welche zum zweitenmale verurtheilt wurden, gegründet, und deren Aufblühen in der That überraschend ist.

Hobart-Town ist Sitz des Gouverneurs, und aller Oberbehörden der Kolonie. An dem schönen Flusse Derwent gelegen, vergrössert sich diese Stadt mit jedem Tage, hat bereits bedeutende Manufakturen, einen wichtigen Handel mit 10,000 Einwohnern, obwol sie erst im J. 1805 gegründet wurde. Das *Haus des Gouverneurs,* die *Davidskirche,* der *Justizpallast,* das *Depot der Deportirten,* die *Kasernen* und das *Spital* sind die Hauptgebäude. Der grösste Theil der neuern Gebäude ist aus Steinen oder Ziegeln erbaut. Hobart-Town hat bereits eine *Ackerbaugesellschaft,* ein *Erziehungshaus, Lankaster-Schulen, wohlthätige Anstalten, Hülfskassen,* ein regelmässiges *Postamt* und *drei Journale.* Der Hafen ist einer der schönsten in Ozeanien, und wurde von d'Entrecasteaux entdeckt. Auch hier zeigt sich aber so grosser Mangel an Frauenzimmern, dass eigene und wohlgelungene Spekulationen in England darauf gegründet wurden.

Lancaster ist eine aufblühende Stadt, welche bereits ein durch Subskription gegründetes *Kollegium,* in schneller Aufnahme begriffen, besitzt. — Georgetown am Taman, der hier den schönen Hafen Dalrymple bildet, eine kleine zunehmende Stadt, die bereits 3,000 Einwohner und eine Zeitung hat. — Yorktown wurde im J. 1804 gegründet, wurde aber von den Ansiedlern verlassen, und liegt jetzt in Ruinen.

Die Emu-Bai hat einen Hafen an der Nordwestseite der Insel, und kann als die Hauptniederlassung der *Van-Diemens-Kompagnie* betrachtet werden, welcher der Gouverneur 350,000 Acre Landes überliess, damit sie durch die Gesellschaft zum Ertrage gebracht würden. Bereits sind Wege nach dem Innern eröffnet, Brücken gebaut und die Kultur des Bodens eingeleitet.

In den waldigen Bergkantonen, welche der Kultur noch nicht unterworfen sind, hausen die schwachen Überreste der dem Verderben geweihten Eingebornen, die wo möglich auf noch tieferer Stufe als die Neuholländer gefunden wurden. Die entflohenen Sträflinge bildeten sie zu Räubern um, was Vorwand zu ihrer Ausrottung wurde.

Die um Tasmanien liegenden INSELN sind:

Bruny, nicht weit von der Mündung des Derwent; sehr klein.

Die kleinen Inseln *Maria* und *Sarah* waren mehre Jahre zu Strafstationen benutzt.

Die *Gruppe Furneaux,* bestehend aus der grossen Furneauxinsel und mehren kleinen Eilanden.

King unterscheidet sich wenig von der vorigen in Bezug auf Ausdehnung und ist ganz von einem sichern Landungsplatze entblösst; die Gegenden werden aber des Robbenschlages wegen stark besucht.

Nordwestlich von Tasmanien, Australien näher, liegt die oben erwähnte *Känguruhinsel*, welche sich seit einigen Jahren mit entlaufenen Sträflingen aus Neusüdwallis und Tasmanien bevölkert hat, und wirklich im Aufblühen begriffen sein soll.

Die Gruppe von Papusien
oder
Neu-Guinea.

Unter Papusien verstehen wir die grosse und schöne Insel *Neuguinea*, der man mit Recht den Namen beilegt, welchen das Volk, von dem sie grösstentheils bewohnt wird, trägt. Da diese Bewohner aber zu der Familie der Australneger gehören, und mit den Negern Guinea's viele Ähnlichkeit haben, so ist auch in dieser Rücksicht der dem Lande beigelegte Name: Neuguinea, so unpassend nicht. Ferner rechnen wir auch noch die unzähligen Inseln zu dieser Gruppe, welche Neuguinea umgeben, und geographischer Zubehör sind. Hiernach haben wir zwei Abtheilungen, wie folgt:

PAPUSIEN oder NEUGUINEA, auch *Papusland*. Es ist eine der bedeutendsten Inseln auf unserm Planeten, wird von Negerarten bewohnt, obwol man auch einige Haraforenstämme aus der Malaya-Familie bemerkt hat. Diese Neger sind ein schöner Stamm der Papuas, haben dünne, schlanke Glieder, mittlern Wuchs, eine schwarze glänzende Haut, dickes krauses Haar, was ihnen einen abstossenden Anblick gewährt; nach Rienzi sollen sie mit den Schangallas in den tiefen Wäldern Abyssiniens Ähnlichkeit haben. Sie sind weniger wild als ihre Stammgenossen auf andern Inseln, verstehen mit Geschicklichkeit ihre mit hübschem Schnitzwerk gezierten Piroguen zu führen, sind sehr fleissig in Verfertigung ihrer Waffen, Hütten und einiger zum bequemen Leben nöthiger Bedürfnisse. Papuas bewohnen auch Waigiu, Neuirland und den Sta. Cruz-Archipel, wo die einzigen Neger Ozeaniens wohnen, von denen man weiss, dass sie Tempel mit zahlreichen Götzenbildern, denen sie Opfer bringen, besitzen. Die malayischen Prohas und chinesischen Jonken besuchen den Nordwesten Papusiens häufig, um die Häute der Paradiesvögel, Trepang, lebende Loris und Schildpatt, Tabak und besonders Sklaven einzuhandeln. Dieses grosse Land ist unter eine grosse Anzahl unabhängiger Häuptlinge, mit Ausnahme eines kleinen, dem Sultane von Tidor gehörigen Theiles, vertheilt. Die Gebirge werden von den wilden *Arsakis* oder *Endamenen* bewohnt, die Küstenbewohner treiben aber auch Ackerbau, Jagd und Fischfang. Wir nennen nur die Hafen DORY und AIGUADE, die GEELWINKBAI, den GOLF VON MAC-GLUER, die HUMBOLDTBAI, den GOLF VON DURGA, KAP WALSH und die TRITONBAI, als merkwürdige Küstenpunkte, weil wir weiter nichts kennen, und noch nicht einmal die Küsten erforscht haben. Im J. 1828 hatten die Holländer in der Tritonbai unter 3° 33′ S. B. eine Niederlassung versucht und das Fort *du Bus* erbaut, allein es scheint, dass man alles wieder aufgegeben hat. Mehre eingeborne Stämme sollen sich zum Muhamedismus bekennen und ausser ihrer Muttersprache auch die Sprache von Ceram, viele auch malayisch sprechen. Im Ganzen weiss man von Neuguinea noch so viel wie gar nichts.

Von den INSELN, welche Papusien umliegen, nennen wir nur die hauptsächlichsten:

Guebé (Goby) beinahe unterm Äquator. Sie ist klein, fruchtbar, gut bevölkert und besitzt einen guten Hafen. Die Insulaner sind seit langer Zeit gewohnt, die gegen Ost gelegenen Inseln zu besuchen, um Sklaven zu holen und die Gefangenen einzuhandeln, welche die wilden Stämme unter einander machen.

Die *Gruppe der Papuas* oder Papus-Inseln, von denen die vornehmsten sind: *Waigiu*, wo sich die guten Rheden Boni-Saini und Ravak, die Hafen Offak, Piapis und Chabrol finden; *Salwatty, Gamen* und *Battanta*. Diese wohlbevölkerte und gutbebaute Gruppe hangt vom Sultan von Tidor in den Molukken ab. Auf dieser Gruppe fand man die oben S. 238 erwähnten hölzernen Kopfschemmel mit Sphinxen.

Die kleine *Gruppe Freewill*, welche nach Duperrey mit der von *St. David* dieselbe ist.

Die *Gruppe Geelwink* vor der gleichnamigen grossen Bai, von welcher *Misory* oder *Schouten* und *Dschobie* die vornehmsten Inseln sind.

Der kleine *Archipel Dampier*, in der Dampier-Strasse, bemerkenswerth durch seinen *Vulkan*; Hauptinseln sind *Rook* und *Longue*.

Der kleine *Schouten-Archipel*, von denen die Inseln *Vulkan, Roissy, Durville* etc. die bemerkenswerthesten sind.

Die *Gruppe Arru* wird durch folgende vier Hauptinseln gebildet, nemlich: *Waham* (Wammer), *Kabosoat* (Kobesoat), *Maykor* (Mauker), *Traman* (Tramai, Terange) und mehre andere kleinere Inseln, welche durch unabhängige Häuptlinge regiert werden. Die Holländer hatten hier auf *Waham*, *Maykor* und *Udschier* Niederlassungen. Im Jahre 1824 sandte Van der Capellen zwei Kriegschiffe hieher, um sowol mit diesen Insulanern, als auch mit denen der Gruppe Keij oder Key die Verbindungen zu erneuern.

Eine der Hauptgruppen ist die südöstlich liegende *Gruppe der Luisiade* von Anthropophagen bewohnt. Man kennt diesen Theil Ozeaniens noch nicht genau und weiss nicht einmal, wo hier die Küsten Neuguinea's endigen. Die vornehmsten Inseln dieser grossen Gruppe sind: *Rossel, St. Aignan, d'Entrecasteaux, Südost, Tobriand, Luisiade*, die grösste und am wenigsten gekannte von allen; man gab ihr bisher auch den barokken Namen: *Sackgässchen der Orangerie (Cul de sac de l'Orangerie)*.

Archipel von Neubritannien.

Dieser nordöstlich von Neuguinea und nördlich der Luisiade gelegene grosse Archipel ist eine der schönsten und bevölkertsten Inselgruppen Ozeaniens. Die Bewohner sind Papus, die auf Neuirland am gebildetsten sein sollen, was freilich nicht viel sagen will. Sie haben Götzentempel, wo Idolen mit Menschenfigur Opfer dargebracht werden, was offenbar aus dem götzenreichen Ostasia herüberdatirt. Ihr Wuchs ist höher und ihre Züge sind schöner als die der andern Papus, obwol ihr Gesichtswinkel sich nur wenig von dem der Neger um Sydney unterscheidet. Die merkwürdigsten Inseln sind:

NEUBRITANNIEN (Birara bei den Eingebornen), die grösste von allen, an welcher man den Hafen Montague findet.

NEU-IRLAND (Tombara) ist der Ausdehnung nach die zweite, und ihrer Civilisation, Religion, Eifersucht und der Nettigkeit ihrer Dörfer wegen, merkwürdig. Die Wahrheit ist, dass die neuern französischen Seefahrer, besonders Durville und Duperrey, längere Zeit da verweilt, und also Volk und Land genauer kennen gelernt haben. Man fand die guten Hafen Praslin, Likiliki, Carteret und des Frondeurs oder der *Schleuderer*. In der Umgegend des Port-Praslin sieht man den prachtvollen Wasserfall *Bougainville's*, der eine bedeutende Wassermasse 30 bis 40 Fuss hoch herabstürzt, und auf Hochebenen im Innern hinweist. Das Schauspiel, welches dieser Fall gewährt, wird um so schöner, da sein Silberglanz zwischen das üppigste Tropengrün gebettet ist, und die zahlreichsten und schönsten Federthiere die Haine

beleben. Die Bewohner haben hier auch die Panflöte und es fehlt also nichts, um sich aus Neuirland ein Bild zu schaffen, so romantisch als eben die individuelle Phantasie ausreicht.

Es folgt nun die INSEL YORK (Akamata der Eingebornen), mit einem Hafen; NEU-HANNOVER, deren Bewohner civilisirter sind als die übrigen; GERRIT-DENYS (Gerard de Nys), sehr volkreich; St. MATTHEUS mit einem hohen Pik; die kleine Gruppe der ILES FRANÇAISES: Portland; Hermite, L'Echiquier und die ADMIRALITÄTSINSELN, unter denen eine von bedeutender Grösse.

Der Salomonsarchipel.

Er entspricht zum Theil dem *Lande der Arsaciden* des Surville, und *Neugeorgien* des Shortland. Diese Inseln sind alle gut bevölkert, und ihre Stämme gehören der Negerfamilie Ozeaniens an. Folgende sind die wichtigsten, in der Richtung von Nordwest nach Südost.

BUKA (Anson, Winchelsea), sehr bevölkert; BOUGAINVILLE, eine der grössten Inseln des Archipels; CHOISEUL, von deren Bewohner ein Theil überwiesene Menschenfresser sind; STA. ISABELLA, wo der Hafen *Praslin*, und sehr hohe Berge; sie ist die grösste des Archipels; GEORGIA, von Gebirgen, die gut bevölkert sind, starrend; GUADALKANAR, eine bedeutende Insel mit einem hohen Pik, welchen Shortland mit den von Teneriffa vergleicht; ST. CHRISTOVAL, ebenfalls bedeutend; SESARGA, klein, aber durch einen lebenden *Vulkan* merkwürdig; die Insel der ARSACIDEN.

Als zu dieser Gruppe gehörend betrachten wir noch mehre Inseln, unter denen wir anführen: Die neun Inseln der Carteretgruppe, klein aber volkreich; die Mortlock-Gruppe, auch Huntergruppe; die Lord Howe-Gruppe, durch Menschen von malayischem Stamme bewohnt; die Stewart-Gruppe; die Rennel- und Bellona-Inseln und die kleine Gruppe Laughlan.

Archipel Santa-Cruz.

Diese von Mendana entdeckte Inselgruppe ging verloren, wurde von den Engländern wieder entdeckt, und mit dem Namen *Königin-Charlotteninseln* belegt. Die Geographen vindicirten ihr aber den spanischen Namen wieder. Sie liegt südöstlich vom Salomonarchipel, der grösste Theil ihrer Bewohner gehört der Papusfamilie an; und die Bewohner von Sta. Cruz sollen die höchste Stufe der Civilisation dieser Völkerfamilie einnehmen. Die Hauptinseln des Archipels sind folgende:

ANDANY oder NITENDY (Sta. Cruz der Spanier, Egmontsinsel der Engländer). Sie übertrifft die übrigen Inseln des Archipels bei weitem an Ausdehnung. Im J. 1595 versuchten die Spanier unter Mendana hier eine Kolonie anzulegen, die aber nach Mendana's Tode, der hier begraben liegt, einging. Nur selten legen Schiffer an, obwol ein tüchtiges Volk und eine schöne Bai vorhanden sind.

TINNAGORAW oder VULKAN, ist was ihr Name sagt.

Die GRUPPE WANIKORO (Wanikolo oder la Recherche) besteht aus drei Inseln, von denen die grösste Wanikoro heisst. Die Bewohner sind sehr wild, und

reiben sich durch beständige Kriege selbst auf. Auf den Klippen von Wanikoro, kam *La Pérouse* mit seinen zwei Fregatten um; erst in neuerer Zeit fanden der Engländer Dillon und der Franzose Durville die Spuren auf, und errichteten dem Unglücklichen ein bescheidenes Denkmal.

TOBUA (Ury oder Edgecumbe) ist klein und gebirgig, wird auf mehren Karten als ein Inselpaar dargestellt, was sie nicht ist.

Die Gruppe Filoli (Swallow oder Keppelinseln?) besteht aus acht, mit Malayen bevölkerten Inselchen.

Die Duffgruppe besteht aus eilf Inseln, von denen *Disapointement* und *Treasurer* die grössten sind. Die Bewohner gehören den Malayen an.

Kennedy ist gross, wohlbevölkert, die Einwohner aber sind wild und grausam.

Der heilige Geistarchipel

(Tierra del Espiritu Santo).

Dieser Archipel wurde von Quiros entdeckt, und dann vergessen; Bougainville entdeckte ihn wieder, und nannte ihn: die *grossen Cykladen*; Cook legte ihm den Namen der *neueren Hebriden* bei, und die neuern Franzosen wollen ihn den *Archipel des Quiros* nennen. Er heisse nun wie er wolle, so ist es doch gewiss, dass er von Papus bewohnt wird, welche wilde Menschenfresser sind, und zu diesem Ende in beständigem Kriege unter einander leben. Haupttheile sind:

ESPIRITU-SANTO, von Quiros auch Neu-Jerusalem genannt, die grösste Insel.

MALLIKOLO, ziemlich gross, von einem sehr tiefstehenden Negerstamme bewohnt.

SANDWICH und ERROMANGO, ziemlich gross; die letztere Insel wird von Menschenfressern bewohnt, die unter sich und mit den benachbarten Inseln in beständigem Kriege leben. Die Insel ist mit grossen Wäldern Sandelholz bedeckt, welches sich die Nordamerikaner zu Nutze machten. Merkwürdig ist, dass auch Tamehamea, König der Sandwichinseln, im J. 1829 ein Schiff mit 120 Mann hieher sandte, um Sandelholz, das sich auf O-Waihi zu erschöpfen anfängt, zu laden. Die Expedition missglückte zwar, bleibt aber doch ein merkwürdiges Unternehmen.

TANNA und AMBRYM sind bedeutende vulkanische Inseln; APÉE, L'ILE DES LEPREUX und BANKS haben bedeutende Ausdehnung; PAOOM, eine dürre, aber sehr hohe imposante Vulkaninsel, deren Gipfel Bennet im J. 1819 mit Schnee bedeckt gesehen haben will; endlich die Inseln PENTECOTE, AURORA und BLIGH.

Als ZUBEHÖR zu diesem Archipel kann man auch noch betrachten: *Tikopia* (Barwel), durch die Sanftmuth und Gemüthlichkeit der Bewohner ausgezeichnet; *Mitre*, unbewohnt; *Scherry* (Annula), welche sich nordöstlich der Insel Bligh ausdehnt.

Gruppe von Neukaledonien.

Diese von Cook entdeckte Gruppe begreift die grosse Insel dieses Namens, nebst umliegenden kleinen Inseln; sie liegt südwestlich vom h. Geistarchipel, und wird von menschenfressenden Australnegern oder Papus bewohnt.

NEUKALEDONIEN ist eine der bedeutendsten Inseln dieser Meergegend. Cook verweilte im *Hafen de Balade,* und *St. Vincent* hat in der Nähe einen Vulkan. Eine unendliche Klippenreihe verlängert sich längs der Westküste auf 60 Meilen hin, und bildet eine der gefährlichsten Stellen für die Schiffer dieses Ozeans.

Unter den geographischen ZUBEHÖR rechnet man: die *Observationsinsel; Beaupré; Loyalty; Pins,* wegen seiner Säulenzypressen, die bis 100 Fuss Höhe haben, berühmt; *Botany* und *Hohohua.*

Die Norfolkgruppe.

Diese kleine Gruppe liegt zwischen Neukaledonien und Neuseeland, und besteht aus drei Inseln, Namens: *Norfolk, Nepean* und *Philip.* Auf der Insel Norfolk befindet sich eine kleine englische Kolonie, um Bauholz zu fällen, woran Norfolk reich ist, da sie der prächtige *Cuniferus columnaris* bedeckt. Auch Kalk wird von da nach Neusüdwallis geführt.

Archipel von Neuseeland.

Ausser den zwei grossen Inseln nehmen wir zu diesem Archipel noch die vielen kleinen Eilande, die sie umgeben, dann aber auch einige Gruppen, die nahe liegen, und nicht wohl zu einer andern Abtheilung Ozeaniens gerechnet werden können. Der ganze Archipel wird von einem schönen malayischen Menschenstamme bewohnt, der aber sehr rauh, wild und menschenfressend ist; auch trotz seiner Fortschritte in der Civilisation und seines Verkehres mit den gebildetsten Völkern, bei seinen wilden Gewohnheiten beharrt. Hauptheile dieser Gruppe sind:

IKA-NA-MAUWI (Eaheinomauwe bei Cook). Sie ist die nördliche Insel und bei weitem besser bevölkert als die südliche Insel; in unzählige unabhängige Stämme getheilt, sind die Einwohner immer in den blutigsten Fehden mit einander begriffen. Die Nachrichten, welche wir von diesem bildsamen und schönen Volke, dessen Wildheit die Europäer mehr nähren als mildern, erhalten, bestehen in lauter Erzählungen der schauderhaftesten Ausschweifungen. Merkwürdige Punkte sind: die INSELBAI, die BAI VON KAIPARA, die Hafen WANGAROA; MANU-KAO; TARRANARKI, MERKURY und WAIKATO. Flüsse sind der SCHUKIANGA und der SCHURAKI (Themse). Bei dem Hafen Wangaroa fand sich eine Niederlassung der wesleyanischen Missionäre, welche die Eingebornen im J. 1826 plünderten. Seitdem haben aber die Missionäre an mehren Orten und mit besserem Erfolge Niederlassungen angelegt; sie scheinen zu gedeihen, und obwol die Europäer, welche die Insel besuchen, nicht gut auf die Missionäre zu sprechen sind, so hoffen wir doch Gutes von den wilden Kindern, die sie in ihrer Schule erziehen. Auch andere Niederlassungen für Zimmerleute, Bretschneider etc. finden sich bereits.

TAVAI-PUNAMMU, die südliche Insel, ist noch grösser als die nördliche, aber rauher und weniger bevölkert. Die breite Cookstrasse scheidet beide Inseln. Die Bewohner der Südinsel sind indessen denen der Nordinsel an Gestalt, Lebensweise, Sprache und Sitten ganz gleich; nur sind sie in dem Masse als sie dem Südkap näher wohnen, wo möglich noch rauher. Die Engländer sind die einzigen Europäer, deren Schiffe des *Robbenschlages* wegen jährlich hieher kommen. Die

Königin-Charlotten-Einfahrt, die Tasmanbai, der Milfordhafen, die Duskybai, die Chalky und Präservationsbai, die Halbinsel Banks, der Maquariehafen, sind die bemerkenswerthesten Plätze. So wie die Nordinsel, bringt auch die Südinsel eine Fülle des *Phormium tenax,* jenes prächtigen neuseeländischen Flachses, hervor, welcher eine wohlverdiente Berühmtheit erlangt hat.

In der Strasse Foveaux sind die Inseln RUABUKI, mit dem Ankerplatze BENGH, und am Eingange liegt die Insel SOLANDER.

STEWART hat man bis auf unsere Tage für eine Halbinsel von Tavai-Punammu gehalten, sie ist jedoch eine durch die Foveaux-Strasse getrennte Insel. Man findet hier die Hafen Mason, Facile, Williams und Pegasus, welcher letztere besonders schön ist.

Zu diesem Archipel rechnen wir noch:

Die *Gruppe Broughton,* aus der Insel *Chatam,* der grössten, und *Pitt,* nebst mehren Inseln geringer Bedeutung, bestehend.

Die *Gruppe Bounty, Antipodes* und *Kampbell,* deren jede aus einer grössern und mehren kleinern Inseln besteht; Kampbell besitzt einen schönen Hafen.

Die *Lord-Aucklandsgruppe,* in der die *Aucklandinsel* die grösste ist; auch *Enderby* kann hier genannt werden.

Die *Gruppe Macquarie* enthält die mittelgrosse *Macquarieinsel,* nebst andern Inselchen. Die ganze Gruppe ist unbewohnt, und wird nur von Robbenschlägern besucht.

POLYNESIEN oder *OST-OZEANIEN.*

Geographische Lage. *Länge:* zwischen 125° *östlich* bis 105° *westlich; Breite:* zwischen 35° *nördlich* und 56° *südlich.*

Eintheilung. *Polynesien* besteht, wie schon sein Name sagt, aus einer grossen Menge Inseln, gewöhnlich in grössern oder kleinern Gruppen in Ketten gesondert, alle aber, im Vergleich mit den grossen Inseln dieses Erdtheiles, von ausserordentlich geringem Umfange. Die Insel *O-Waihi* im Sandwicharchipel, ist die *grösste Insel Polynesiens,* und hat nur 215 geographische Quadratmeilen. Daher bildet Polynesien trotz der grossen Fläche, auf die es zerstreut ist, doch nur einen sehr kleinen Landraum. Ebenso bietet dieser unermessliche Raum, auf welchem die Bewohner desselben zerstreut leben, nur zwei Arten oder vielmehr Schattirungen von Menschen dar, welche Lesson unter den Benennungen: des *mongolisch-pelagischen* oder *Karolinenstammes,* und der *Ozeanier* im eigentlichsten Sinne, zusammenzufassen vorschlägt. Die erstere Abtheilung würde alle Völker des nördlichen Polynesien, mit Ausnahme der Sandwichinsulaner, umfassen; die zweite aber den ganzen Theil südlich dem Gleicher, die Neuseeländer, welche wir zu Mittelozeanien rechnen, mit eingeschlossen.

Wir theilen nun die grosse Anzahl der verschiedenen Inselgruppen dieser ungeheueren Seefläche in folgende Archipele und Gruppen.

Der Magellanarchipel.

Unter diese Benennung vereinigen wir die vulkanischen Inseln nördlich den Marianen, welche in neuerer Zeit von den Geographen, dem grossen Magellan zu Ehren, ihren Gesamtnamen erhielten. Die meisten sind unbewohnt, und einige Gruppen, die wir noch hier aufführen, sind durch weite Seeräume von diesem Archipel getrennt. Folgende Gruppen bilden diese Abtheilung:

Die GRUPPE MUNIN-SIMA (Bonin-Sima) besteht aus 89 Inseln, von denen 19 aber blosse Klippen sind. Eine Kolonie von Japanesen, die aber bis Ende des vorigen Jahrhundertes ihre Unabhängigkeit behauptet hatte, bewohnt diese Gruppe. Die Nordinsel und Südinsel sind die grössten der Gruppe und des ganzen Archipels, wurden aber bis jetzt nur auf chinesischen Karten, nicht aber in der Wirklichkeit aufgefunden.

Die GRUPPE DER VULKANE, wurde so genannt wegen der Vulkane, welche auf mehren dieser Inseln arbeiten; die *Schwefelinsel, St. Alexander, St. Augustin* sind die vorzüglichsten. Die *Gruppe Peel*, von Beechey besucht, scheint mit den Inseln *del Arzobispo* dieselbe und kann als eine Verlängerung der vulkanischen Inseln gegen Norden betrachtet werden.

Die ÖSTLICHE GRUPPE besteht aus kleinen, weit von einander entlegenen Inseln, wo die Inseln *Guadalupe, Malagrida, Grampus*, die mit *Lobos* dieselbe ist, *Volkano* und *Meares* zu bemerken sind.

Die WESTLICHE GRUPPE besteht aus den kleinen Inseln *Kendrick, Dolores* und *Borodino*. Der Name Kendrik soll an den ersten grossen Seefahrer der nordamerikanischen Freistaaten erinnern.

Archipel der Marianen.

Es ist der Archipel der *Ladronen* des Magellan, und erstreckt sich von N. nach S., indem er gewissermassen die südliche Gruppe des Magellanarchipel bildet. Der ganze Archipel ist spanische Besitzung, doch sind nur die fünf südlichen Inseln desselben bewohnt. Hauptinseln sind von S. nach N. folgende:

GUAM (Guajam, Guahan oder St. Juan) ist die grösste des Archipels. Man findet hier AGANA (St. Ignazio del Agana), Hauptstadt der Insel und Sitz des Gouverneurs dieses Archipels, der wieder vom Generalkapitän der Philippinen abhängt; die Stadt hat 3,000 Einwohner. Vormals war Guam, so wie der ganze Archipel, stark bevölkert, und zwar von einer Menschenfamilie, die bereits auf einer gewissen Höhe der Civilisation stand, aber durch die Spanier gänzlich ausgerottet wurde, so dass ausser einigen Denkmälern keine Spur von ihnen vorhanden ist. Jetzt ist Guam grösstentheils öde, da in der Stadt und den zwanzig Dorfschaften nicht über 8,000 Seelen leben.

ROTTA (Zarpana, Zarpan oder Santa-Anna) ist nach Guam noch am besten bevölkert, hat aber keinen Hafen. AGUIJAN; TIMIAN (Buena-vista) ist bemerkenswerth wegen seiner alten Denkmäler, die von den Ureinwohnern aus Stein errichtet waren, hat einen äusserst fruchtbaren Boden, aber keinen guten Hafen. Mehre Versuche anderer Nationen, diese schönen Inseln in neuerer Zeit zu kolonisiren, haben die Spanier vernichtet.

SAYPAN ist eine der grössten, fruchtbar, gut bewaldet und mit einem guten Hafen versehen. Auch hier wollten sich einige Nordamerikaner ansiedeln, wurden aber im Jahre 1815 von den Spaniern vertrieben. AGRIGAN hat jetzt eine kleine Kolonie aus Angloamerikanern, welche die Oberherrschaft der Spanier anerkennt; ein Vulkan soll noch rauchen. ASSOMPTION (Song-Song) und PAGAN haben Vulkane. FARALLON, ANATAJAN, SARIGUAN, FARELLONES, GUGUAN, ALAMAGUAN, URAKAS, FAROLLON DE PAJOROS sind Inseln ohne Bedeutung.

Archipel der Pelewinseln.

Dieser Archipel, bekannt unter dem Namen *Palaos, Peli, Panlog* oder *Pannong*, wird aus mehren kleinen Inseln, die im Westen der Karolinen liegen, gebildet; er ist unter mehre Häuptlinge, die mit einander im Kriege begriffen sind, getheilt. Folgende sind Hauptbestandtheile:

BAUBELTHUAP, die grösste; KORROR, etwas kleiner; ERIKLITHU, Sitz des vornehmsten Häuptlings, welcher im Jahre 1783 den Engländern mit der Insel *Orulong* ein Geschenk machte, von dem diese jedoch bis jetzt keinen Gebrauch machten; ORUKTHAPEL, ERAKONG, ANGUR und PILLILU sind die anderen wichtigeren Inseln. Zu diesem Archipel kann man noch SORONSOL, ANNA, MARIERES und einige andere in Südwest rechnen. Wir wissen von allen nicht viel. Im Jahre 1787 litt Wilson Schiffbruch an diesen Küsten; die Pelewinsulaner nahmen die Schiffbrüchigen nicht nur höchst liebreich auf, sondern der König gab ihnen bei ihrer Rückkehr ins Vaterland auch noch seinen Sohn Li-Bu mit zur Erziehung, der aber in London an den Pocken starb. Nach neueren Berichten sind die Pelewinsulaner wilde Menschenfresser.

Archipel der Karolinen.

Dieses ist einer der grössten Archipele Polynesiens, den auch einige Geographen den der *Neueren Philippinen* nennen. Diese Inseln, auf einem grossen Meerraume zerstreut, bilden eine von den Pelewinseln aus nach Osten gerichtete, lange Kette. Sie wird in viele Gruppen abgetheilt, die nur meist Motus oder Koralleneilande enthält. Die Völker, welche diese Inseln bewohnen, unterscheiden sich von den übrigen Polynesiern gar sehr durch ihre Sitten und Eigenschaften. Wie wir schon in der Einleitung sahen, übertreffen sie in Erbauung und Leitung ihrer Piroguen und Kenntniss der Gestirne, alle andere Polynesier, die Pomotuinsulaner ausgenommen. Sie sind mehren unabhängigen Häuptlingen unterworfen. Folgende sind die vorzüglichsten Inseln, welche diesen Theil Ozeaniens ausmachen.

EAP (Yap oder Yapa), hoch und eine der grössten des Archipels. Vormals stand sie unter einem Häuptlinge, jetzt hat sie aber 46 Herren, welche sich stets bekriegen.

NGOLI (Ngolog) wird auch durch mehre Häuptlinge beherrscht und scheint dieselbe mit der Insel REYES und der MATROSENINSEL zu sein, welche Saavedra und Villalobos aufführen.

Die GRUPPE von MOGEMUG (Egoi), FARRUELAP und FEIS werden von eigenen Häuptlingen regiert.

Die Inseln GULIAI (Ulea), LAMURSEK, ELAT, IFELUK, ULIMIREK, SATAHUAL und vielleicht einige östlicher gelegene bilden die zwei *Königreiche Lamursek* und *Ulea*, die wieder unter dem zu Ulimirek residirenden *Tamon* oder König Tua stehen. Die Bewohner sind die gebildetsten des Archipels, die kühnsten Schiffer und geschicktesten Kaufleute, welche mit den Marianen im aktiven Verkehre stehen.

TAMATAM und FANADIK, PULU-SUK, KASTOR und andere scheinen unabhängig zu sein.

Die HOGOLENGRUPPE (Lugulus). Die Grösse, Bevölkerung und Lage in der Mitte der Karolinen machen sie zu einem der vorzüglichsten Archipele. Die zum Theile hohen Inseln sind mit Korallenriffen umgeben.

Die MONTEVERDE-INSELN sind die südlichsten des ganzen Archipels der Karolinen und niedrige Koralleninseln.

Die GRUPPE SINIAVIN wurde erst im Jahre 1828 von den Russen gefunden. *Punipet* ist Hauptinsel und doppelt so gross wie Walan. Die Bewohner sind Papus, wild, grausame Krieger und gute Schiffer, wodurch sie sich dem ganzen Karolinenarchipel furchtbar gemacht haben.

Die GRUPPE DUPERREY, von diesem Seefahrer im Jahre 1824 entdeckt und aus den zwei kleinen Inseln *Avera* und *Pelelap* bestehend.

Die INSEL WALAN ist eine der interessantesten Entdeckungen Duperrey's. Die Bewohner zeichnen sich durch einen bedeutenden Grad der Civilisation, Keuschheit der Weiber, regelmässige Regierung und eine Kasteneintheilung aus. Sie hat gute Hafen.

Die Inseln *Yap*, *Hogolen*, *Walan* und *Punipet* sind die einzigen hohen Inseln des Karolinenarchipels; alle anderen erheben sich nur sehr wenig über den Ozean und sind flache Motus oder Koralleneilande.

Der Lord Mulgravearchipel.

Dieser Archipel besteht aus beinahe lauter Korallenmotus und nimmt beinahe die Mitte des grossen Ozean ein. Wir werden hier den eigentlichen *Mulgravearchipel*, den *Gilbertarchipel* und andere auf eine lange Reihe von Nord nach Süd hingestreuten Inseln zusammenfassen. Folgende sind die Hauptabtheilungen:

Der ARCHIPEL RADAK, aus den zwei Hauptketten *Ralik* und *Radak*, von Kotzebue entdeckt, bestehend. Sie fassen folgende Hauptinseln zusammen: In der Kette *Ralik Bigini*, mit den PESCADOREN oder *Fischerinseln* dieselben: RADOGALA, UDIAI-MILAJ, KWALDELEU, NAMU, LILEB, TEBOT, ODIA, auf welcher das Oberhaupt der Kette wohnt; TELUT, KILI, EBON, NAMURICK, NANTUKET, die ebenfalls unter zwei Häuptlingen stehen. In der *Radakkette*, die auch der *Marshalsarchipel* heisst, ist BIGAR unbewohnt; UDIRIK und TAGAI mit schwarzen Bewohnern; AILU, LIGIEP, ODIA, ERRGUP, KAVEN und AUR die wichtigste, auf welcher der *Tamon*, oder das Oberhaupt von allen, wohnt; ARNO, MEDIURO und MILLE sind unabhängigen Häuptlingen unterthan.

Die *Neujahrsinsel* macht mit MIADI und REPIT-URUR eine kleine Gruppe.

Der GILBERTARCHIPEL liegt südwärts der vorigen Inseln, die zusammen den Mulgravearchipel bilden und zerfällt in drei Gruppen.

Die *Gruppe Scarborough,* welche die Koralleneilande MATHEWS, CHARLOTTE, KNOY, GILBERT und HALL begreift.

Die *Gruppe Simpson,* welche aus dem Motus HOPPER (Simpson), WOODLE, HENDERVILLE und HARBOTTLE (Dundas) besteht.

Die *Bischofsgruppe,* wo sich SYDENHAM (Blaney), DRUMMOND u. s. w. befinden. Die Bewohner dieser Inselgruppen sind von sehr dunkeler Kupferfarbe, arm und daher auch wild. Ihr Land gewährt ihnen nur wenige Hülfsquellen, da diese Koralleneilande zum Theile kaum vor Hungersnoth sichern. Sie haben auch Piroguen, welche aber zu den geringsten in Ozeanien gehören und den Mangel an Hülfsquellen, welche ihnen ihr Vaterland darbietet, nur zu sehr beurkunden.

Wir fügen noch folgende INSELN diesem Archipel bei, da es uns sonst schwer wäre, sie anderwärts unterzubringen. GROSS-KORAL, ST. AUGUSTIN, NIEDERLANDS-EILAND, PEYSTER, ELLICE, INDEPENDANCE. Sie liegen alle südlich zwischen Sta. Cruz und dem Gilbertarchipel.

Die Fidschiinseln.

Dieser in vieler Hinsicht wichtige Archipel, liegt südlich dem Mulgrave-Archipel, und entspricht dem von Abel Tasman entdeckten *Prinz-Wilhelm-Archipel.* Die Bewohner halten das Mittel zwischen den Malayen und dem Papusstamme; obwol diese wilden und kriegerischen Insulaner schon einige Fortschritte in der Civilisation gemacht haben, so sind sie doch unbestreitbare Anthropophagen. Der ganze Archipel ist unter unabhängige kriegerische Häuptlinge getheilt, welche sich stets bekriegen; folgende sind die Hauptbestandtheile:

FIDSCHI LEWU (Pau), die grösste Insel des ganzen Archipels und die zweite in Bezug auf Ausdehnung in ganz Polynesien. Seit einigen Jahren besuchen diese unter mehre Häuptlinge getheilten Inseln die Angloamerikaner, um Sandelholz zu fällen, das nach China zum Verkaufe geführt wird. Die *Sandelbai* und die Hafen *Wuiha* und *Karibata* sind die wichtigsten Punkte der Insel.

KANDABON (Nawihi-Lewu, Amboa oder Bawo) ist in Bezug auf Ausdehnung die zweite Insel des Archipels, hat einen König, dessen Unterthanen als die kriegerischesten des ganzen Archipels betrachtet werden. Die Bewohner von WANUA-LEWU (Ma-Iwulla, Mywolla?) sollen denen von Tonga ähnlich sein.

Wir nennen ferner einige Inseln, die wir als hieher gehörig betrachten, da sie nicht wohl anderswo untergebracht werden können. ROSS, MIDDLETON, AKATEMBO, TONGUE, LAKABA, TURTLE; auf Lakaba haben Eingeborne von Tahiti als Missionäre bereits mit Erfolg das Evangelium gepredigt. Die von Bellinghausen entdeckte GRUPPE VON ONO, deren Bewohner beinahe blos von Fischen leben, werden wir wol auch hieher rechnen müssen.

Der Tongaarchipel.

Dieser Archipel ist der allgemein bekannte *Freundschaftarchipel* und besteht aus den drei Abtheilungen: *Tonga, Wawao, Eoa* und einer Menge niedriger Korallenmotus. Dieser Archipel ist einer der bekanntesten Polynesiens, und jetzt unter mehre Häuptlinge getheilt. Die Bewohner sind sanft, haben sich schnell und gerne dem Christenthume unterworfen

und berechtigen für die Civilisation Polynesiens zu den freudigsten Hoffnungen. Schon früher hatten sie in der Civilisation bedeutende Fortschritte gemacht, um so leichter gewöhnen sie sich an christliches Leben, von dem man in den netten Häusern, Kleidung und Anbau des Landes bereits erfreuliche Früchte gewahr wird. Folgende Inseln dürften die vorzüglichsten dieser Abtheilung sein:

TONGA-TABU (die *heilige Insel*, Amsterdam des Tasman, der ihr Entdecker ist). Sie ist die grösste und bevölkertste des Archipels, hatte von jeher einen Oberherrn, welcher *Taofa* heisst. Einer derselben, *Finow I.*, war in neuerer Zeit ein kleiner Napoleon, hat hier tüchtig und glücklich Kriege geführt, und nicht nur im Tongaarchipel sich zum gewaltigen Herrn erhoben, sondern auch einen Theil des Fidschiarchipels unter seine Herrschaft gebracht. Mit seinem Tode hörte zwar seine Herrschaft auf und ging an den rechtmässigen Erben aus dem heiligen Stamme der *Tui-Tongas* zurück. Das Christenthum hat diese alte Herrschaft bestätigt, das Heidenthum verdrängt und alles verwandelt. Es ist bereits eine kleine Residenzstadt, Namens BEA vorhanden. MAFANGA, das alte Heiligthum der Tongas, musste, wie natürlich, vor den neuen Lehren in den Staub sinken.

EOA (Middelburg des Tasman); ANAMOKA (Rotterdam Tasmans) soll zwei *Vulkane* haben; KOTU, klein, aber gut bevölkert; TOFUA, wenig bevölkert, hat einen kleinen, sehr thätigen *Vulkan*; LATTE hat auch einen hohen Pik.

WAWAO ist ziemlich gross, hat gute Hafen und ist der Sitz des Königs *Finow II.*, der auch noch über einige andere Inseln herrscht.

Die HAPIGRUPPE gehört dem Tubo-Toa, einem Nebenbuhler Finow II. LEFUGA war vor Zeiten Residenz der Könige von Tonga.

AMARGURA ist die nördlichste Insel des Archipels und sehr gut bevölkert. PYLSTAERT (Pfeilschwanz), südwestlich von Tonga, kann auch zu diesem Archipel gezählt werden. Sie wird blos von unzähligen Vögeln, unter denen der Pfeilschwanz den grössten Theil ausmacht, bewohnt, und von den Eingebornen der benachbarten Inseln öfter besucht.

Die Schifferinseln oder *Navigatoren.*

Die unter diesen Namen bekannten Inseln bilden den Mittelpunkt, mit dem wir aber noch viele ringsum in dem weiten Meere, in grossen Zwischenräumen zerstreute Inseln zu vereinigen gedenken. Sie sind meist gut bevölkert, haben ein prächtiges Ansehen, da viele hohe Inseln darunter sind; die Völker sind schön, ziemlich gebildet, geschickte Schiffer, aber auch arge Menschenfresser.

POLA (Otawhi) ist die grösste des Archipels und eine der grössten in Polynesien.

OYALAWA (Utonah); auf ihr fand La Pérouse ein Dorf, das er für eine Stadt hielt. MAUNA, ebenfalls bedeutend, mit der Massacrebai, wo De-Langle und Lamanon mit neun Matrosen von der Mannschaft des La Pérouse erschlagen und aufgefressen wurden. FANFUE ist sehr klein, aber volkreich. ROSE liegt am östlichsten in dem Archipel.

Wir fügen hier noch die zwischen den Navigatoren, den Fidschi- und Tongaarchipeln gelegenen Inseln hinzu: OUA, die östlichste; die VERRÄTHERSINSEL oder Kutahi und die KOKOSINSEL. Ferner: die GUTE HOFFNUNGSINSEL (Hope, Goede Hoop); die HORNINSEL, sehr gut bevölkert; WALLIS, bei deren Bewohnern man die barbarische Sitte findet, sich bei dem Verluste eines nahen Verwandten ein Glied am kleinen Finger abzunehmen.

Der Kermandekarchipel.

Dieses ist eine verlorene Inselgruppe, zwischen dem Freundschaftarchipel und Neuseeland, in das weite Meer gleichsam hingeworfen. Die drei vorzüglichsten Inseln sind: *Raul, Makulay* die grösste, und *Kurtis.*

Der Cooksarchipel.

Aus einigen zerstreuten Inseln und Gruppen hat man in neuerer Zeit einen Archipel zusammengelesen, den viele Karten *Mangeaarchipel,* die Neuesten aber *Cooksarchipel,* dem grossen Seefahrer zu Ehren, nennen. Mehre davon sind erst nach seinem Tode, einige erst in neuester Zeit entdeckt worden. Sie liegen sämtlich in dem grossen Seeraume zwischen dem Freundschaft- und Gesellschaftarchipel zerstreut, und gehören den niedrigen Koralleninseln zu. Der grösste Theil des eigentlichen Cooksarchipels erfreut sich des Lichtes des Christenthumes und der Civilisation. Folgende mögen genannt werden:

MANAIA (Mangea, Mangia) ist die bedeutendste, wohlbevölkert und einem Häuptlinge untergeben.

ATIU (Watiu oder Wateo), dessen König auch über Mittiero und Mauti herrscht; sie ist von ziemlichem Umfange, stark bevölkert, hat ihrem Götzendienste entsagt und sich zum Evangelium und zur Humanität gewendet.

MANUAY (Herweiinseln) ist ein Korallenkranz, dessen Bewohner sich nie tatuirten. Auch sie sollen sich bereits des Evangeliums erfreuen.

AITUTATE (Whitutake) ist im Norden der vorigen gelegen, war früher von Menschenfressern bewohnt, die aber dieser bösen Verblendung entsagt haben.

RAROTONGA (Rarotoa) ist die südlichste Insel des ganzen Archipels, hoch, wohlbevölkert und christlich.

Auch die GRUPPE TUBOWAI, östlich von Mangea, südlich von dem Gesellschaftarchipel, fügen wir hier noch bei. Die Bewohner der Inseln *Tubowai,* RURUTU, RIMATARA, RAIVAVAE und RUTUI sind denen von Tahiti ähnlich und erfreuen sich einer helleren Zukunft.

Der Gesellschaftsarchipel.

Dieser Archipel ist unter allen bisher aufgeführten Inselgruppen der Südsee, der von den Seefahrern am meisten besuchte und am besten bekannte. Er war es auch, welcher am ersten dem Götzendienste und einer grausamen Ordnung der Dinge entsagt, und sich zum Lichte des Christenthumes gewendet hat. Seit dem J. 1815 blüht hier eine junge Christengemeine unter der sanften Leitung väterlicher Missionäre der Humanität entgegen. Auf Tahiti, Raïatea, Huaheine und Eimeo hat man *christliche Schulen* für die Kinder der paradisischen Inseln der Südsee; und Druckereien sind im Gange. Ja was noch mehr, man hat sogar eine *Akademie der Südsee* auf Eimeo gegründet, aus welcher bereits mehre geschickte Lehrer des Christenthums, Segen verbreitend in die Südsee sich zerstreuten. Eine *Bibelübersetzung* bereitet sich vor, Erbauungsbücher

sind in der Sprache der Inseln gedruckt, und auf O-Tahiti ein englischer Konsul vorhanden. Der ganze Archipel steht unter einem Könige, doch hat jede Insel ihr Oberhaupt, das aber eine Art Vasall des Königs von O-Tahiti ist. Folgende Inseln machen den Haupttheil aus:

TAHITI, O-TAHITI (Sagittaria des Quiros, Neu-Cythere des Bougainville, König-Georgsinsel des Wallis). Sie ist die grösste Insel des Archipels und eine der ausgedehntesten Polynesiens, hochgebirgig, vortrefflich für Handel und Einkehr der Schiffe gelegen, fruchtbar und mit steigender Bevölkerung besetzt. Pari (Paré), Papaoa (Papava), Matawai, Papeiti, Papara, Aitipeha sind die bemerkenswerthesten Örter, welche alle gute Ankerplätze haben. Geschriebene Gesetze, ein ordentliches Gerichtsverfahren und reine Sitten sind Früchte der Missionäre, die ihr Leben hier dem beschwerlichsten, aber auch lohnendsten Geschäfte weihen. Nichts grösseres haben die vergötterten Wohlthäter des Alterthumes gethan!

TETHUROA besteht aus den fünf flachen Koralleninseln Rimatu, Onehoa, Moturua, Hoatere und Reiona, die alle in ein Korallenriff eingeschlossen sind; die gesunde Luft dieser kleinen Inselgruppe ist zum Sprichworte geworden. Margate ist ein von den Tahitiern besuchter Kurort.

EIMEO (Moorea), einer der wichtigsten Punkte der Südsee, höchst fruchtbar, mit trefflichen Hafen und prächtiger Hochlandschaft. Als erster Punkt, auf dem das Christenthum Gedeihen fand, ist es welthistorisch wichtig. Hier ist die erste *Akadamie der Südsee* gegründet, hier blühen *Handwerke* und *Baumwollenmanufakturen* auf. Die frommen und eben darum gebildeten Einwohner wohnen in schönen Häusern, die sie mit Wahl und Geschmack selbst erbaut haben; es ist hier das Paradies der Erde, so weit auf ihr eines gedeihen kann.

MAITEA (Dezena des Quiros, Osnabrük des Wallis, Pik de la Boudeuse des Bougainville) ist klein, hoch, schön und das umflutende Meer perlenreich.

HUAHINE hat einen trefflichen Hafen und vulkanischen Pik; TABUAIMANU ist nicht wichtig.

RAIATEA oder ULIETEA ist eine der bevölkertsten Hauptinseln, die vom Könige Tamatoa abhängt. Die Einwohner sind sehr gebildet und gute Hafen sind den Fremden offen.

OTAHA ist mit Raiatea in demselben Korallenriffe eingeschlossen, das aber Öffnungen hat, welche die Schiffe einlassen und als Hafenthore betrachtet werden können.

BORABORA, klein, aber schön, und hat den guten Hafen Vaitapé. Sie ist hoch und hat sehr steile Berge; zwei Häuptlinge theilen sie unter sich; ein Korallenriff, auf dem sich bereits kleine, niedere Inseln bilden, umgibt sie. (Diese Inselkreise, auf Korallenklippen gebaut, nennt Balbi: *Attolon*; wir haben kein Wort dafür.)

MAUPITI (Maurua) hängt von dem Häuptlinge Taero ab und ist durch seinen Pik bemerkenswerth; es hat einen Hafen für kleine Schiffe, ist schlecht bevölkert und von einem Attolon umgeben.

TUBAI (Motu-iti). Es ist die nördlichste Insel, sehr bewaldet, flach und ungesund.

Pomotu oder *die flachen Inseln.*

Dieser Archipel umfasst alles Land, welches dem gefahrvollen Archipel, dem des bösen Meeres und dem Südarchipel zugetheilt wird; zugleich rechnen wir auch alle neuesten Entdeckungen dazu, welche in den Zwischenräumen dieser drei Archipele gemacht wurden. Es sind lauter Korallenmotus oder Attolons, d. h. Inselkreise und Inselketten,

die auf einem bald bogen-, bald zirkelförmigen Korallenriffe ruhen. Manche sind gut, manche schlecht, manche gar nicht bevölkert, wie es scheint, nachdem die Insel älteren oder neueren Baues ist. Die Bewohner haben mit den Gesellschaftinsulanern die grösste Ähnlichkeit, ohne in der Civilisation so weit vorgeschritten zu sein, da viele noch Menschenfresser sind. Die wichtigsten Theile sind:

Die KORALLENGRUPPE (ATTOLON) LAZAREFF, die westlichste, unbevölkert.

Die FLIEGENGRUPPE ist die grösste.

Die INSEL AURORA (Mattio, Matia), deren Bewohner im Jahre 1803 Vasallen von O-Tahiti waren.

Die PALISSERGRUPPE ist eine der grössten, in vier Attolons oder Korallengruppen getheilt, von denen nur drei bewohnt sind.

Die KÖNIG-GEORGSGRUPPE (Zunder Grond), wo sich die Korallengruppe Tiukea, die grösste, Ura, die kleinste, finden. In dem Bereiche von Tiukea sieht man Perlen. Auch hier hat das Christenthum bereits Wurzel gefasst Die Bewohner waren früher Menschenfresser.

Die KORALLENGRUPPEN WITGENSTEIN, PHILIPPS- und KETTENINSELN enthalten eine wilde Bevölkerung, die sich auf ihren Kanots dem Seeraube ergibt und für die Bukanier der Südsee gilt. Es scheint, dass alle diese Inseln in Vasallenschaft zu O-Tahiti sich befinden.

Die KORALLENGRUPPEN DISAPPOINTEMENT, die nördlichste; HONDEN, im Nordost vereinzelt; TWO GRUPS (Zwei Gruppen), LA HARPE (Bow, Heyu), GLOUCESTER (Toui-Toui), KÖNIGIN CHARLOTTEN u. dgl. liegen alle hier zerstreut und sind einander ähnlich. Um die La-Harpegruppe werden Perlen gefischt; die Bewohner sind zum Theile noch Anthropophagen.

Die Koralleneilande EGMONT, VIER FAKARDINS und NARCISSUS haben sehr wildes Volk.

Die KORALLENGRUPPE MINERVA entspricht der Insel CLERMONT-TONNERRE, von Duperrey zuerst besucht; die gemischten Einwohner betragen kaum zweihundert.

Die KORALLENGRUPPE OSNABRÜK ist die südlichste, die von HOOD die östlichste; die GRUPPE MELVILLE wurde von Beechey entdeckt.

Der Mendanaarchipel.

Unter dem, den ersten Entdecker ehrenden Namen führen wir die zwei Gruppen, welche unter dem Namen *Markesas* und *Washington* bekannt sind, auf. Sie liegen nördlich dem Archipel der niedrigen Inseln. Trotz der Nähe des Äquators, zeichnen sich die Einwohner durch die Schönheit ihrer Formen und die Weisse ihrer Haut aus, was sie aber bisher nicht hinderte, ihre Feinde aufzufressen. Sie haben unabhängige Häuptlinge, und Nukahiwa hatte deren sechs. Indessen hat sich die segensvolle Wirksamkeit der Missionäre bereits auch hieher erstreckt; und der Herr, welcher über die Veredlung seiner Kinder wacht, hat Gedeihen gegeben. Auf *Nukahiwa* frisst kein Mensch den andern mehr, und die Verwandtschaft der Geister unter einander und mit ihrem Schöpfer, ist ihnen offenbar. Die Civilisation schreitet unter der Ägide des Wortes Gottes wie überall, so auch hier rasch vorwärts. Folgende sind Hauptpunkte:

Die MARKESASGRUPPE (Markesas de Mendana). TATUIVA (Magdalena), die südlichste Insel der Gruppe; TAHUATA (Sta. Christina), eine der von den Schiffern besuchtesten; HIVVAA (Sta. Dominika), die grösste der Gruppe, mit hohen Bergen.

Die WASHINGTONGRUPPE enthält: WAPOA (Adams des Ingraham, Travenion des Marchand), ziemlich gross; NUKAHIVA (Bundesinsel des Ingraham) ist die schönste, grösste, bevölkertste Insel des ganzen Archipels. Sie hat hohe Gebirge, von denen eine Kaskade 2,000 (?) Fuss hoch herabstürzen soll. Neuere Berichte, besonders der Nordamerikaner Finch, melden das erfreuliche Fortschreiten des Christenthumes und der Civilisation, und legen ihr eine Wichtigkeit in Bezug auf Lage, Handel und Fruchtbarkeit bei, die sie über O-Tahiti stellt.

Der Sandwicharchipel.

Dieser wichtige und höchst berühmte Archipel liegt unter dem Wendekreise des Krebses, und scheint zu einer grossen Rolle in der Kulturgeschichte der Menschheit und ihrem Verkehr bestimmt, was schon seine Lage zwischen drei Erdtheilen beweist. Die Civilisation hat bereits hier sehr bedeutende Fortschritte unter den Eingebornen gemacht, trotz dem, dass ein paar Hundert, aus allen Christenstaaten zusammengelaufene Abenteurer dieses zu verhindern wünschen. Bereits erheben sich Gebäude, welche an Europa erinnern; das Haus des Königs ist sehr schön ausgestattet; die Schulen werden von mehr denn 3,000 Kindern besucht. *Druckereien* sind eingerichtet. Die Nation besitzt bereits Schiffahrt und Handel, und der Verkehr mit den vereinigten Staaten von Nordamerika allein beträgt, nach authentischen Quellen, in 125 Schiffen von 40,000 Tonnen einen Werth von 5,270,000 Dollars. Schon Tamehamea hatte mit seinem berühmten Ministerfeldherrn die Nationalität begründet, eine Armee geschaffen und den Staat befestigt. Das Christenthum vollendet nun allmälig geistig, was staatisch angefangen ward. Der ganze Archipel besteht aus:

O-WAIHI (Owyhee, Havaü). Diese Insel ist die grösste in ganz Polynesien. Man findet hier: KARAKAKUA, ein grosses Dorf, in der gleichnamigen Bai, mit einem Königshause und 3,000 Bewohnern. TIAH-TATUA hat nebst einem Königshause auch noch ein *Fort*. Der gute Hafen WHYTEA wurde erst in neuerer Zeit auf der Ostseite entdeckt. Hier befindet sich auch der grösste bekannte Vulkan Ozeaniens, nemlich *Mowna Roa* und *Mowna Kea*, wie seine zwei Spitzen heissen. Ein aus Lava gebauter Götzentempel, der hier stand, ist, wie natürlich, verschwunden; dagegen zeigen die aufblühenden Städte christliche Kirchen.

MAUVI (Movi), mit den Baien MACKERRAY und RAHEINA. Diese Insel ist nach O-Waihi die grösste und volkreichste. MOROTAI ist klein, hat aber einen guten Hafen.

WAHU (Oahu) kann eigentlich, obwol klein, doch als Hauptinsel in Hinsicht auf politische und administrative Wichtigkeit betrachtet werden. Sie heisst auch der Garten der Sandwichinseln, und mit Recht, denn auf ihrem Boden haben sich alle tropischen Pflanzen akklimatisirt und stehen im fröhlichen Gedeihen. HANARURU (Honolulu) ist eine kleine, auf einer Ebene liegende Stadt, an dem gleichnamigen Hafen, den zwei Forts vertheidigen; sie ist Hauptstadt des Archipels. Das eine *Fort* steht auf einer kleinen Anhöhe, von der aus es die Stadt und die Rhede beherrscht. Es ist aus Holz errichtet und kein Weisser darf es betreten. Hier befindet sich auch der von Tamehamea gesammelte Schatz, welcher aus 200,000 Piast. bestehen soll; ausserdem soll ein Schatz der Königin von 400,000 Franken da sein.

Es ist von 32 Zwölf- und Achtzehnpfündern besetzt. Das grosse, von Tamehamea erbaute Fort liegt am Ufer der See, am Südostende der Stadt. Es ist aus gestampfter Erde erbaut und enthält 50 Kanonen von 4 bis 32 Pfund Kaliber. Die Strassen sind hübsch und reinlich, und die Häuser, obwol mit Stroh gedeckt, sind doch nicht ohne Geschmack. Der königliche Pallast allhier wurde durch zwei entlaufene Matrosen von einem franz. Schiffe erbaut, hat ein Stockwerk und kann immer für ein bequemes Haus gelten. Aber auch die hier angesiedelten Fremden bilden allmälig eine kleine Kolonie, welche eben nicht zur Verbesserung der Sitten dient und den Missionären viel zu schaffen macht. Entlaufene Matrosen und andere Abenteurer unterhalten hier Schenken, wohin sie das liederliche Schiffsgesindel, welches sich immer im Hafen findet, locken, und den Eingebornen sehr praktisch zeigen, dass das Christenthum auch zum todten Worte herabgewürdigt werden könne. Übrigens gewinnt der Nationalgeist allgemach die Oberhand, und die noch vor einigen Jahren verachteten Wilden fangen an sich als gesittetes Volk zu fühlen, und von den Fremdlingen die ihnen gebührende Achtung zu fordern. Auch der Wohlstand nimmt zu, der unerschöpfliche Boden ist wohlbebaut, und da jeder für sich arbeitet, so arbeitet er auch gerne, und die Insel wird immer lachender. Lebensmittel sind im Hafen stets vollauf und zu sehr billigen Preisen zu haben.

ATUI (Atowai, Atooi) ist in Bezug auf Ausdehnung die dritte des Archipels. Sie bildet ein eigenes kleines Königreich, ist sehr gebirgig und hat keinen guten Hafen.

ONIHAU (Oneehow) ist klein, flach, wohlbevölkert, und seiner guten Ignamen, Früchte und schönen Matten wegen berühmt.

Die Inseln MOROKINNE, TAHUROWA, RANAI, ORIHUA, TAHURA sind ohne Bedeutung und unbewohnt; nur Ranai hat etwas Kultur.

Man kann als Zubehör im geographischen Sinne diesem Archipel noch einige INSELN, BÄNKE und GEFAHREN beigeben, wie sie in der Umgegend, besonders gegen WNW. noch täglich entdeckt werden. Wir rechnen hieher: die Bird- oder Vogelinsel, die Fregattenbank, die Inseln Necker, Gardner, Pearl, Hermes etc. alle unbewohnt.

Die zerstreuten Inseln.

Wir umfassen unter dieser Benennung diejenigen Inseln und kleinen Gruppen von Eilanden, welche sich nicht leicht an eine der grössern Abtheilungen Polynesiens knüpfen lassen, da sie grosse Wasserräume von jeder Abtheilung scheiden. Auch ist die Geographie dieser Inseln so sehr zurück, dass die meisten kaum richtig bestimmt sind und man immer Gefahr läuft, einige unter verschiedenen Benennungen doppelt aufzuführen, andere ganz zu vergessen. Viele derselben sind unbewohnt, andere von der malayischen Familie bewohnt, bieten mehr oder weniger Ähnlichkeit in Sitten und Leben mit diesem Völkerstamme dar. Alle können wir auf keinen Fall aufführen, und beschränken uns daher auf folgende, die uns besonders wichtig scheinen, und theilen sie in zwei Abtheilungen, die wir nördliche und südliche Sporaden nennen wollen.

NÖRDLICHE SPORADEN, weil sie nördlich vom Äquator liegen. Die vorzüglichsten sind: Roca de Plata, als das *nördlichste Eiland Ozeaniens* zu betrachten; Sebastian-Lopez, San-Bartolomäo durch bedeutende Ausdehnung ausgezeichnet; San-Pedro, Royez, Bassos, Barbados, Camisares (Smith, Cornwallis), Palmyra, Fanning, vormals bewohnt, Washington und die Weihnachtsinsel (Christmass).

SÜDLICHE SPORADEN, welche südlich dem Gleicher liegen und viel zahlreicher sind. Wir erwähnen: Ozean, Pleasant und Schanks beinahe unter dem Äquator,

Arthur, York beinahe verlassen, aber wegen eines seltsamen darauf befindlichen Heiligthums merkwürdig. Der Eingang ist unter einem grossen Baume verborgen; tritt man durch denselben, so befindet man sich in einem erhabenen Höhlenraume, in dessen Hintergrunde drei Altäre stehen, auf denen weisse Muschelschalen sehr regelmässig aufgeschichtet sind. — St. Bernhard ist wahrscheinlich mit den *Gefahrsinseln* identisch; die Bewohner sind beinahe weiss; Suwarow; Peregrino; Penrhyn, sehr bevölkert von Menschen, die denen des Mendanaarchipels gleichen, aber nicht tatuirt sind.

Die Osterinsel (Waihu), klein aber als der östlichste bewohnte Theil Polynesiens merkwürdig. Die alten Einwohner haben einen so hohen Civilisationsgrad erreicht, dass sie Kolosse aus hartem Gestein hauen und auf Basements aufstellen konnten. Dieser Statuen gibt es an vielen Orten der Insel, die wahrscheinlich einst gross und wohlbevölkert, jetzt klein und nur einen schwachen Rest armer Bewohner darbietet; mehre Umstände lassen vermuthen, dass in einem Naturereignisse, wahrscheinlich vulkanischer Art, ein grosser Theil der Insel samt den Bewohnern unterging. — Sala-y-Gomez liegt östlich von Waihu, ist verlassen, aber als der *östlichste Punkt Ozeaniens* bemerkenswerth.

Die Gruppe Gambier liegt unterm südlichen Wendekreise, und besteht aus fünf hohen und mehren kleinen Koralleninseln, wovon viele nur Klippen sind. Die Insel *Peard* ist die grösste; auf ihr erhebt sich der Berg Duff. Die Eingebornen sind ein sehr schöner, aber wilder und ungastlicher Menschenschlag. Der hohe Pik hat für die Seefahrer grosse Wichtigkeit erlangt, da er gleichsam als Signal für sie in diesen gefährlichen Meeren dient. Auch hat die Insel einen sehr guten Hafen und süsses Wasser, wie man Beides von der Küste von Chili bis O-Tahiti nicht findet.

Die Pitcairninsel ist hoch und hat keinen Hafen, wurde aber in neuerer Zeit durch die kleine Kolonie, welche Adams, ein Matrose von dem Schiffe Blighs, mit einigen tahitischen Weibern daselbst gründete, bewohnt. Sie wurde im J. 1825 aufgefunden, und bestand aus 64 Individuen, von denen Adams der Patriarch war. In Folge eines Mangels an Lebensmitteln haben sich diese Menschen auf zwei englischen Schiffen nach O-Tahiti überführen lassen, sollen sich aber da so unheimlich befunden haben, dass sie wieder auf ihre Felseninsel zurückkehrten.

Die Bass-Inseln, bestehend aus der *Gruppe Coronados*, die wüste ist; dann aus der *Insel Rapa* (Oparo), welche von Menschen, den Tahitiern gleichend, bewohnt wird; sie tatuiren sich aber nicht. Diese Insel hat auf der Ostseite einen guten Hafen, der *Aurai* heisst.

Palmerston liegt zwischen dem Cook- und Schifferarchipel, und ist unbewohnt.

Sauvage (Savage) wird von Wilden aus der Familie der Tongainsulaner bewohnt.

Rotumah (Grenville), im Norden des Fidschiarchipel, ist die wichtigste und bevölkertste der Sporaden; deren Oberhaupt zu *Epipigi* wohnt. Es sind hier sehr gute Hafen vorhanden. — Onakusa (Hunter), im Westen der Fidschi-Inseln. Südwestlich der Insel Rapa soll auch noch eine grosse Insel, Manga-Neva, vorhanden sein.

BESITZUNGEN DER EUROPÄER
in Ozeania.

Nur vier Nationen Europa's haben bis jetzt in diesem Erdtheile Niederlassungen gegründet: *Holländer, Portugalen, Spanier* und *Engländer*. Für jetzt besitzen die Holländer die reichsten und bevölkertsten Kolonien; sie sind daher dermalen das mächtigste europäische Volk in Ozeanien. Die Engländer herrschen über einen sehr grossen, aber sehr dünn bevölkerten Flächenraum. Die Spanier besitzen den grössten Theil des herrlichen Archipels der Philippinen und der Marianen; aber die Bevölkerung erreicht die Höhe der holländischen Kolonialbevöl-

kerung nicht. Die Portugalen haben wie überall, so auch hier ihre Besitzungen durch eigene Schuld verloren; und was sie jetzt noch ansprechen, denn von Besitz kann nicht die Rede sein, sind nur spärliche Trümmer einstiger Macht, die hier vor 300 Jahren der grosse Albuquerque so fest gegründet hatte.

Das HOLLÄNDISCHE OZEANIEN begreift die schönsten und wichtigsten Theile Malaya's, nemlich: die Insel JAVA mit der *Insel Madura;* den grössten Theil der Insel SUMATRA, CELEBES und einen kleinen Theil von BORNEO, einen Theil des Archipels von SUMBAVA-TIMOR, beinahe die ganzen Molukken, ein Stück von PAPUSIEN. Es schliesst auch noch die Oberherrschaft über den Sultan von Tidor, und einen Theil der *Papusinseln* ein, und nimmt überhaupt was ihm gefällt. *Batavia* auf der Insel Java, ist Hauptstadt aller Besitzungen der Holländer.

Das SPANISCHE OZEANIEN umfasst den grössten Theil des ARCHIPELS DER PHILIPPINEN im engern Sinne; einen grossen Theil von MINDANAO; einen Theil von PARAGOA, was alles zu dem Archipel der Philippinen gerechnet wird. In Polynesien besitzen die Spanier den kleinen ARCHIPEL DER MARIANEN. *Manilla* auf Luzon ist Hauptstadt des Ganzen.

Das ENGLISCHE OZEANIEN begreift in Wirklichkeit die östliche Hälfte AUSTRALIENS oder NEUHOLLANDS, an der Westküste die SCHWANENKOLONIE; eigentlich gehört ganz Neuholland der englischen Krone; dann TASMANIEN, die GRUPPE NORFOLK und NEUSEELAND kann wol ohne Bedenklichkeit als englische Kolonie betrachtet werden. *Sydney* auf Neusüdwallis, und *Hobarttown* auf Tasmanien sind Hauptstädte.

Das PORTUGALISCHE OZEANIEN begreift dermalen blos den östlichen Theil der Insel TIMOR, die beiden kleinen Inseln SABRAO und SOLOR. *Dillé* auf der Nordküste Timors ist Hauptort dieser Besitzungen.

STATISTISCHE ÜBERSICHT DER HAUPTMÄCHTE OZEANIENS.

NAMEN DER STAATEN.	OBERFLÄCHE in Q. M. 60 auf 1°	BEVOELKERUNG	
		ABSOLUTE	RELATIVE
OZEANISCHE MAECHTE.			
Königreich SIAK (auf Sumatra)	20,000	600,000	30
« ASCHEM (auf Sumatra)	17,000	500,000	29
« BORNEO (auf Borneo)	30,600	400,000	13
« SULU (Suluinseln, ein Theil von BORNEO etc.)	8,000	200,000	25
« MINDANAO (Mindanao)	12,000	360,000	30
« der SANDWICHINSELN	5,100	130,000	26
AUSWAERTIGE MAECHTE.			
HOLLAENDISCHES OZEANIEN (Java, Sumatra, Borneo, Celebes etc.)	203,000	9,360,000	46
SPANISCHES OZEANIEN (Philippinen und Marianen)	390,000	2,640,000	68
ENGLISCHES OZEANIEN (Australien und Tasmanien etc.)	1,496,000	100,000	0,05
PORTUGALISCHES OZEANIEN (Timor, Sabrao, Solor)	8,000	137,000	17

REGISTER.

Seite

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

Q.

R.

S.

W.

Berichtigungen zu dem zweiten Bande, Thl. I.

S.	Z.		
5	26	v. u. l.	*Connecticut, New-York und die Insel Longisland*
12	27	——	*keine bemerkenswerthe Grösse*
15	14	v. o. l.	*beigelegt hat*
16	19	——	ist *den von* zu streichen
23	3	——	*Guanaxuato*
30	16	v. u. l.	*Guanaxuato*
38	5	——	*eigene Krokodile*
45	1	——	*Baldheads*
—	26	——	*der Heerden*
46	20	——	*Tushepaws*
47	14	——	*an Träume*
53	17	——	*Tschippewäer*
61	24	——	*Teocalli*
86	23	——	*Oswego*
99	16	——	*geistige Produkte*
103	14	——	*Ste. Marie*
109	15	——	*Cohahuila*
134	4	v. o. l.	*die Ruinen*
143	17	v. u. l.	*Hauptstadt*
147	18	——	*das Ungeheuer Fomagata*
158	17	v. o. l.	*Süd-Amerika*
159	21	——	*erloschenen*
169	20	——	*einer weiten*
176	3	v. u. l.	*Atacama*
183	14	v. o. l.	*Vicekönigs*
198	23	v. u. l.	*des 9. Jahrhundertes*
200	11	——	*verschiedenen Meeren zuströmen*
204	3 u. 11	v. o. l.	*Pfund Sterling*
210	9	v. u. l.	*Lesekabinet*
226	3 u. 4	v. u. l.	*den benachbarten Inseln*
228	6	v. u. l.	*Wipfeln*
236	16	——	*die Dividenden*

GEDRÄNGTER ABRISS

DER

Münz-, Maass- und Gewichtkunde

DER NEUEREN ZEITEN UND DES ALTERTHUMES.

In

Tabellen zur Vergleichung

mit dem

neuen französischen und dem österreichischen Systeme.

Nach Thionville

von

J. J. LITTROW.

VORWORT.

Die folgenden Tabellen sind aus dem *«Nouveau Traité des monnaies et des poids et mesures par M.* Guérin de Thionville,» einem trefflichen Anhange zu A. Balbi's Geographie, entnommen. Die Umsicht, mit der Hr. Thionville, von dem wir übrigens eine umfassende Arbeit, aus welcher Gegenwärtiges nur ein Auszug ist, über diesen noch so selten mit der gehörigen Genauigkeit behandelten Gegenstand erwarten, zu Werke ging, bewog uns, in allen Fällen, wo sich Abweichungen mit sonstigen Angaben zeigten, auf jene, die er gewählt, das meiste Vertrauen zu setzen, und so wird man denn im Folgenden beinahe immer die Werthe finden, die er gegeben hat.

Für die europäischen Münzen hat sich Hr. Thionville an das Verzeichniss gehalten, das jährlich im *«Annuaire du bureau des longitudes»* erscheint. Für jene Münzen, die sich hier nicht fanden, wurden die Vergleichungstafeln der Pariser und Londoner Münzen *(hôtels des monnaies)* von den Jahren 1819 und 1820, und Löhmann's Reductionstafeln benützt. Dieses letzte Werk, vielleicht das vorzüglichste, das wir bisher über diesen Gegenstand besitzen, enthält eine Vergleichung aller bis jetzt gemachten Angaben, und ist durch eine Menge von Nachrichten, die der Verfasser von Regierungen und Gelehrten vieler, vorzüglich der deutschen, Länder erhalten, eine sehr schätzbare Quelle. Leider konnte der Theil, der sich mit den Hohlmaassen beschäftigt, hier nicht berücksichtiget werden, da er noch nicht erschienen war. Für diese Hohlmaasse hielt sich Hr. Thionville an das neuerlich erschienene Werk von Chelius und an den Cambiste, eine Sammlung von Münz-, Maass- und Gewichtvergleichungen, die auf Kosten der englischen Regierung angestellt worden sind.

In Beziehung auf Längenmaasse und Gewichte richtete er sich in allen Fällen, wo er positivere Angaben entbehren musste, nach Löhmann und Chelius. Die hier gegebenen Werthe der Längenmaasse der italienischen Staaten sind die Resultate von Untersuchungen, die zum Behufe der Vergleichung dieser Maasse mit dem französischen Mètre von mehren französischen Gelehrten angestellt wurden. Einen Theil dieser Resultate findet man im bereits oben citirten *Annuaire* für 1831 und 1832, und dem *«Nouveau régulateur par M.* Hortolan, *Naples* 1830.

Für Algier hielt man sich an M. Tochi's Werk: «*Notice sur les poids et mesures et sur les monnaies d'Alger, Marseille* 1830.»

Nur solche Länder, die ein eigenes metrisches oder Münzsystem besitzen, wurden in dem folgenden Verzeichnisse aufgenommen; daher findet man z. B. die Wallachei, die Moldau und Servien nicht erwähnt, da in diesen Ländern die türkischen Münzen, Maasse und Gewichte adoptirt worden sind.

Für die aussereuropäischen Länder musste man sich natürlich auf solche beschränken, von denen über Münzen und Maasse etwas Bestimmtes bekannt war; so wurden denn auch von Indien nur die vorzüglichsten europäischen Kolonien erwähnt. Die amerikanischen Reiche haben, trotz der vielen politischen Veränderungen, die sie erlitten, grösstentheils ihre ursprünglichen Münzen, Maasse und Gewichte beibehalten. Man wird daher die neuen Staaten des ehemalig spanischen Amerika hier nicht erwähnt finden, da ihre Münzen, Maasse und Gewichte noch immer die Namen und Werthe der alten spanischen haben. In den übrigen Kolonien bedient man sich gewöhnlich der Münzen, Maasse und Gewichte des europäischen Volkes, das sich zuerst dort niederliess. Übrigens sind auch die spanischen Münzen beinahe in allen im Umlaufe. Die Gold- und Silberrupien cursiren auch in Java, und nebst den holländischen bedient man sich dort auch der chinesischen Maasse.

Bei den hier im Anhange erscheinenden Angaben der Münzen, Maasse und Gewichte der vorzüglichsten Völker des Alterthumes, die Herr Thionville auf Herrn Balbi's Wunsch hinzugefügt hat, wurden vorzüglich zu Rathe gezogen: *Considérations générales sur l'évaluation des monnaies grecques et romaines par M.* Letronne; Wurm's Werk: *De mensuris, ponderibus, nummis etc. Graecorum et Romanorum*, und endlich das auf Befehl der englischen Regierung im Jahre 1820 erschienene *Tableau des poids et mesures des Grecs, des Romains, des Hébreux et des Egyptiens.*

Es ist nun noch übrig, einiges über die hier folgenden Tafeln und ihre Einrichtung zu sagen.

Die Länder gehen in alphabetischer Ordnung fort, und sind, wenn sie nicht selbstständige Reiche bilden, demjenigen, dem sie unterthan, auch hier untergeordnet; so findet man z. B. das lombardisch-venezianische Königreich nicht unter dem Buchstaben *L*, sondern unter *O*, als Theil der österreichischen Monarchie. Mit jedem Welttheile beginnt eine neue alphabetische Ordnung. Der mitten in den Zahlen vorkommende Punkt ist immer als Zeichen des Anfanges der Decimalen, und nicht, wie im französischen Originale, bald als Decimal-, bald als Zeichen für die Stelle der Tausende u. s. w. zu nehmen.

Die erste Abtheilung jeder ganzen Oktavseite enthält die Münzen, die zweite Abtheilung gibt die Maasse und Gewichte.

In der ersten Kolumne der «Münzen» überschriebenen Seite findet man die im dort genannten Lande gebräuchlichen Rechnungsmünzen,

mit ihrem Werthe in neuem französischen Gelde (Franken und Centimen) und österreichischen Konventionsgelde (Gulden und Kreuzer). In denselben beiden Geldsorten sind die Werthe der geprägten Münzen jedes Landes, die die zweite Hauptkolumne jeder ersten Oktavseite enthält, angegeben.

Jede zweite «Gewichte und Maasse» überschriebene Oktavseite gibt in der ersten Kolumne die im Lande gebräuchlichen Benennungen dieser Gewichte und Maasse; die zweite Kolumne enthält die Werthe der Gewichte in neuen französischen Kilogrammen und Wiener Pfunden Handelsgewicht; die dritte Hauptkolumne für die Hohlmaasse hat drei Unterabtheilungen, wovon die erste die Hohlmaasse für trockene und flüssige Gegenstände in französischen Litres, die zweite die für trockene in Wiener Achteln, und die dritte die Hohlmaasse für flüssige Gegenstände in Wiener Maass angibt. Die vierte Hauptkolumne, welche die Längen- und Flächenmaasse enthält, hat ebenfalls drei Unterabtheilungen, wovon die erste die Längenmaasse in französischen Mètres, die zweite in Wiener Fuss, die dritte die Flächenmaasse in französischen Ares und Wiener Quadratklaftern angibt.

Wir schliessen dies kleine Vorwort mit dem innigen Wunsche, dass das Folgende sowol unserem österreichischen Inlande durch genaue Vergleichung aller jetzt bekannten Münzen, Maasse und Gewichte mit den in Österreich gebräuchlichen recht willkommen sein, als auch durch Beisetzung der jetzt schon allgemein gekannten französischen Münzen und Maasse der Anforderung grösserer Gemeinnützigkeit entsprechen möge.

J. J. Littrow.

I. Münzen, Maasse und

EUROPA.

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
BADEN **(Grossherzogthum).**										
Karlsruhe.										
Man rechnet nach *Gulden* zu 60 Kreuzer	2	16.4	—	50.00	Gold	*Dukaten*	10	45.8	4	1.64
					Gold	*Zehnguldenstück*	21	4	8	6.16
					Gold	*Fünfguldenstück*	10	52	4	3.08
					Silber	*Speciesthaler* zu 2 fl. 42 kr.	5	15	1	59.00
					Silber	*Zweiguldenstück*	4	18	1	36.58
					Silber	*Guldenstück*	2	9	—	48.29
Manheim.										
Wie in Karlsruhe.					Gold	*Karoline*	25	51	9	49.45
					Gold	*Pistole*	20	58.2	7	55.58
					Gold	*Dukaten*	11	77.4	4	32.05
					Silber	*Reichsthaler*, feiner . .	5	70.5	2	11.82
					Silber	*Gulden*	2	85.3	1	5.92
					Silber	*Konventions-Reichsthaler*	5	16.3	1	59.30
BAIERN **(Königreich).**										
München.										
Wie zu Karlsruhe.					Gold	*Karoline*	25	66	9	52.91
					Gold	*Maximilian*	17	18	6	36.96
					Gold	*Dukaten*	11	77.3	4	32.03
					Silber	*Konventions - Reichsthaler* von 1780	5	66	2	10.78
					Silber	*Reichsthaler* von 1800 . .	5	10	1	57.84
					Silber	*Halber Thaler*	2	55	—	58.92
					Silber	*Kopfstück*	—	86	—	19.87
						(Man sehe auch Gr. H. Baden.)				

Gewichte neuerer Zeit.

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q.Kl.*)
Neues Pfund = 10 Zehnlinge = 100 Centass = 1000 Pfenninge . . .	*K.* 0.500 *Pf.* 0.893						
Neuer Fuss = 10 Zolle = 100 Linien	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3000	0.949	
Elle = 2 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6000	1.898	
Morgen = 4 Viertel = 400 Q. Klaft. = 40000 Q. Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 36.00 *Kl.* 1000.8
Meile	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	8888.89	28120	
Pfund (von Frankfurt am Main).							
Malter	. . . .	102.99	13.399				
Malter für Getreide = 4 Viernsel = 8 Simri = 16 Vierling = 32 Invel = 128 Mässchen	. . . .	111.08	14.452				
Viernsel für Getreide, Gerste u. Haf.	. . . .	27.77	3.613				
Malter für Gerste u. Hafer = 4 1/2 Viernsel = 9 Simri = 18 Vierling = 36 Invel = 144 Mässchen . .	. . . .	124.97	16.259				
Grosser Ohm = 20 Viertel = 80 Maass = 320 Schoppen	. . . .	159.52	. . . .	112.73			
Kleiner Ohm = 12 Viertel.							
Viertel = 4 Maass = 16 Schoppen.							
Maass	. . . .	1.99	. . . .	2.11			
Wirthsmaass	. . . .	1.71	. . . .	1.21			
Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2896	0.916	
Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5581	1.766	
(Das Uebrige wie bei Karlsruhe.)							
Neues metrisches System für Baden.							
Mark	*K.* 0.234 *Pf.* 0.418						
Stein = 10 Pfunde	*K.* 5.000 *Pf.* 8.928						
Apothekerpfund	*K.* 0.358 *Pf.* 0.639						
Malter = 10 Sester = 100 Meslein	. . . .	150.00	19.515				
Ohm = 100 Maass = 400 Schoppen	. . . .	150.00	. . . .	106.01			
Ruthe = 10 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	3.0000	9.491	
Neues baierisches Pfund . . .	*K.* 0.560 *Pf.* 1.000						
Münchner Pfund	*K.* 0.561 *Pf.* 1.002						
Scheffel = 6 Metzen = 12 Viertel = 48 Mässel	. . . .	222.35	28.928				
Eimer Wein = 64 Maass = 256 Seidel	. . . .	68.42	. . . .	48.35			
Fuss = 12 Zolle = 144 Linien = 1728 Punkte	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2919	0.923	
Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.8330	2.635	
Juchart = 400 Q. Klaft. = 40000 Q. Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 34.07 *Kl.* 947.1
Meile	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	7425.79	23492	

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Augsburg.									
Reichsgulden zu 60 Kreuzer zu 4 Pfenningen:					Gold: *Dukaten*	11	61.7	4	28.42
1. *Valuta*	2	16.4	—	50.00					
2. *Current*	2	59.7	1	0.00					
3. *Giro*	3	29.8	1	16.20	Silber: *Species-* od. *Konvent. Thaler.*				
					Halber und *Viertelthaler*, od. *Doppelgulden.*				
					Guldenstuck.				
					30 *Kreuzerstück.*				
					20, 10 und 5 *Kreuzerstück.*				
Nürnberg.									
Wie zu München.					Gold: *Dukaten* (der *Doppeldukaten* nach Verhaltniss) .	11	73.0	4	31.03
					Silber: *Konstitutions-Reichsthaler*	5	78.5	2	13.67
					Konventions-Reichsthaler .	5	16.3	1	59.30
					Kopfstück	0	86	—	19.87

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	Hohlmaasse trocken W. Achtl	Hohlmaasse flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse (Ares) (W. Q. Kl.)
Handelspfund	K. 0.473 Pf. 0.845						
Frohngewicht	K. 0.491 Pf. 0.877						
Schaff Getreide = 8 Metzen = 32 Vierling	....	205.30	26.710				
Maass	....	1.18	....	0.83			
Fuder = 16 Muids = 768 Maass.							
Fuss	....	....	....	....	0.2962	0.937	
Elle Leinwand	....	....	....	....	0.5924	1.874	
Grosses Handelsmaass	....	....	....	....	0.6095	1.928	
Alte Maasse.							
Eimer = 64 Visirmaass = 72 Schenkmaass.							
Visirmaass	....	1.18	....	0.83			
Schenkmaass	....	1.05	....	0.74			

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	Hohlmaasse trocken W. Achtl	Hohlmaasse flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse (Ares) (W. Q. Kl.)
Gewichte und Maasse sind dieselben, wie zu München; aber die alten sind noch gebrauchlich.							
Pfund = 16 Unzen = 32 Loth	K. 0.510 Pf. 0.911						
Apothekerpfund (die Eintheilung wie zu Frankfurt)	K. 0.358 Pf. 0.639						
Dieses Pfund ist für die Pharmacie fast in ganz Deutschland gebrauchlich.							
Malter = 16 Metzen = 128 Maass	....	318.14	41.390				
Kornsimmer = 16 Kornmetzen.							
Hafersimmer = 32 Hafermetzen.							
Kornmetzen	....	19.88	2.586				
Hafermetzen	....	18.39	2.393				
Eimer Visirmaass = 1 1/16 Schenkmaass = 32 Viertel = 64 Maass = 128 Seidel	....	73.29	....	51.80			
Visirmaass	....	1.15	....	0.81			
Schenkmaass	....	1.08	....	0.76			
Eimer = 64 Visirmaass = 68 Schenkmaass.							
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.3038	0.961	
Elle	....	....	....	....	0.6564	2.077	
Morgen Acker = 200 Q. Klafter = 51200 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	A. 47.25 Kl. 1313.6
Morgen Wiesen = 160 Q. Klafter = 23040 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	A. 21.26 Kl. 591.0
Neues metrisches System in Baiern.							
Apothekerpfund = 24 Loth oder 12 Unzen	K. 0.36 Pf. 0.643						
Metzen, eingetheilt in 1/2, 1/4tel = 32 2/3 Maasskanne	....	37.06	4.822				
Maasskanne	....	1.07	0.139				
Ruthe = 10 Fuss.							

MÜNZEN

BELGIEN (Königreich).

Brüssel.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Nach königlicher Verordnung vom 28. Sept. 1816 rechnet man im ganzen ehemaligen Königreiche der Niederlande nach Gulden zu 100 Cents.	2	13.5	—	49.33	Münzen, eingeführt seit dem 28. Sept. 1816.				
					Gd. { *Guillaume* (1818)	20	78	8	0.15
					Silber { *Gulden* (1816) zu 100 *Cents*.	2	15.9	—	49.89
					Silber { *Halber Gulden* (mit Eintheil. nach Verhältniss)	1	7.9	—	24.93
					Alte Münzen (Nordprovinzen).				
					Gd. { *Souverain* (S. Oesterreich)				
					Gd. { *Lion d'or*	26	13.3	10	3.84
					Silber { *Ducaton vieux*	6	82.6	2	37.72
					Silber { *Ducaton* von Maria Theresia	6	49	2	29.96
					Silber { *Couronne* (die halbe i. Verh.)	5	68.4	2	11.34
					Silber { *Escalin* (der dopp. im Verh.)	—	64	—	14.79
					Silber { *Plaquette*	—	29	—	6.70
					Silber { *Belgischer Lion d'Arg.* (1790)	6	39	2	27.65
					Silber { *Belgischer Gulden* (1790)	1	83	—	42.28

Antwerpen.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Man rechnet nach *Gulden* zu 100 Cents.	2	13.5	—	49.33	Siehe Holland und Brüssel.				
oder nach französischem Gelde; aber der Frank gilt 47.3 Cents, und der Gulden 2 Franken 11.6 Centimes.									

BRAUNSCHWEIG (Herzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Thaler zu 24 guten *Groschen* zu 12 Pfenning	3	89.5	1	30.00	Gold { *Pistole* (die dopp. im Verh.)	23	57.0	9	4.6
Thaler zu 36 Mariengroschen.					Gold { *Charles d'or* vor 1802 (die doppelte im Verhältnisse)	20	62.6	7	56.59
					Gold { *Charles d'or* nach 1802 (id.)	20	51.5	7	54.03
					Gold { *Dukaten*	11	55	4	26.87

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Die neuen Maasse und Gewichte sind seit dem 1. Jänner 1816 durchaus dieselben mit denen des neuen französischen Systems, und haben folgende Benennungen:							
Livre	K. 1.00 Pf. 1.786						
Mudde	. . . .	100.00	13.010				
Vat	. . . .	100.00	. . . .	70.67			
Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.0000	3.164	
Vierkantebunder	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 1.00 Kl. 27.8
Mille métrique	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1000.00	3164	
Lieue de Brabant	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5555.6	17576	
Lieue de Flandres	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	6277.08	19858	
Handelspfund = 2 Mark = 16 Unzen oder 32 Loots	K. 0.470 Pf. 0.839						
Schippond = 300 Pfund.							
Stein = 8 Pfund.							
Rasière für Korn	. . . .	79.63	10.360				
Aam = 100 Pots	. . . .	142.19	. . . .	100.49			
Velte	. . . .	18.66	. . . .	13.19			
Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2856	0.903	
Elle Seidenstoff	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6943	2.196	
Elle Wollenzeug	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6844	2.165	
Ruthe = 20 Fuss.							
Arpent = 400 Q. Perches	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 130.50 Kl. 3627.9
Alte Masse.							
Apothekerpfund = 20 Unzen = 160 Drachmen = 9600 Gran . . .	K. 0.470 Pf. 0.839						
Quart für Hafer = 70 Pots . . .	. . . .	99.53	12.949				
Pot	. . . .	1.42	0.185				
Pfund zu 32 Loth	K. 0.467 Pf. 0.834						
Schiffpfund = 20 Liespfund = 280 Pfund.							
Himten	. . . .	31.17	4.055				
Wispel = 4 Scheffel = 40 Himten.							
Stübchen	. . . .	3.74	. . . .	2.64			
Ohm = 4 Anker = 40 Stübchen = 80 Mass = 160 Quartier.							
Quartier	. . . .	0.93	. . . .	0.66			
Fuder = 4 Oxhoft = 6 Aam = 240 Stübchen.							
Tonne Bier = 27 Stübchen = 108 Quartier.							
Fuss = 12 Zolle = 144 Linien . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2854	0.903	

MÜNZEN

Braunschweig.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
					Silber	*Konventions-Reichsthaler* (d. halbe im Verhaltnisse) .	5	16.5	1	59.34
					Silber	*Gulden* von 1764	2	88.7	1	6.71
					Silber	« « 1765	2	58.8	—	59.80
					Silber	« « 1795	2	86.3	1	6.15
					Silber	*Halber Gulden* von 1764 .	1	29.3	—	29.88

BREMEN (Freie Stadt).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Reichsthaler zu 72 Groschen zu 5 Schwaren	3	89.5	1	30.00		Seit fünfzig Jahren ist zu Bremen kein Geld geschlagen worden.				
					Silber	48 Groschenstück	2	84.7	1	5.78

CRACAU (Freie Stadt).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gulden zu 30 Groschen . .	—	59.9	—	13.84	Geld wird in Cracau nicht geschlagen; man bedient sich des polnischen. (Siehe Polen.)				

DÄNEMARK (Königreich).

Kopenhagen.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Ryksdaler zu 6 Mark oder 16 Schilling	2	80.7	1	4.86	Gold	*Dukatèn* von 1767 . . .	9	47	3	38.82
					Gold	*Speciesdukaten* v. 1791 b. 1802	11	86	4	34.04
					Gold	*Christian d'or* von 1773 .	20	95	1	8.16
Seit der Einführung des neuen Münzsystems durch Verordnung vom 5. Jänner 1813 sind folgende neue Münzen geprägt worden: *Thaler Banco*, Stücke zu 2 *Mark*, 1 *Mark*, 8 *Schilling* und Stücke zu 2 *Thaler Banco* oder *Speciesthaler*.					Silber	*Alter Ryksdaler* zu 6 dänischen Mark von 1750 .	4	96	1	54.61
					Silber	*Krone* oder *altes Stück* zu 4 Mark	3	25.0	1	15.10
					Silber	*Krone* von 1747	3	35.0	1	17.41
					Silber	*Speciesryksdaler* oder *Doppelthaler* von 96 dänischen Schilling von 1776 . .	5	66	2	10.78
					Silber	*Halber Ryksdaler* . . .	2	83	1	5.39
					Silber	*Speciesryksdaler* von 1798 .	5	58.6	2	9.07
					Silber	*Dänische Mark* zu 16 Schilling von 1776	0	94	—	21.72
					Silber	24 *Schillingstück*	1	26	—	29.11

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Elle = 2 Fuss	....	....	....	....	0.5707	1.805	
Ruthe = 16 Fuss.							
Morgen = 120 Q. Ruthen = 30.72 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	*A.* 25.02 *Kl.* 695.6
Meile	....	....	....	....	10804.11	34184	
Handelspfund = 32 Loth = 128 Quentchen = 512 Orth	*K.* 0.499 *Pf.* 0.891						
Pfund des Kleinhandels (mit derselben Eintheilung)	*K.* 0.470 *Pf.* 0.839						
Last = 40 Scheffel = 160 Viertel = 640 Spind	....	2962.76	385.455				
Scheffel = 4 Viertel	....	74.07	9.637				
Ohm = 4 Anker = 45 Stübchen = 180 Quart = 720 Mengel	....	144.96	....	102.44			
Stübchen = 4 Quart	....	3.22	....	2.28			
Tonne Bier = 45 Stübchen = 180 Quart = 720 Mengel.							
Stübchen Bier	....	3.77	....	2.66			
Quart Bier	....	0.94	....	0.66			
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.2892	0.915	
Ruthe = 16 Fuss.							
Elle	....	....	....	....	0.5787	1.831	
Brabanter Elle = 1 1/5 Bremer	....	....	....	....	0.6944	2.197	
Faden = 1.7442 Ster.							
Reep = 2.45 Ster.							
Pfund = 32 Loth = 48 Sköyciec	*K.* 0.405 *Pf.* 0.723						
Korsec = 16 Garniec	....	501.12	65.196				
Becska = 36 Garniec	....	57.24	....	40.45			
Fuss	....	....	....	....	0.3564	1.128	
Elle	....	....	....	....	0.6170	1.952	
Pfund = 32 Loth = 128 Drachmen	*K.* 0.499 *Pf.* 0.891						
Bismerpfund = 12 Pfund.							
Wag oder *Wog* = 3 Bismerpfund.							
Liespfund = 16 Pfund.							
Schiffspfund = 20 Liespfund.							
Last = 16 1/4 Schiffspfund.							
Toonde = 8 Skieps = 144 Maass	....	139.00	18.084				
Viertel = 4 Kan = 8 Maass	....	7.72	....	5.46			
Anker = 39 Maass	....	37.65	....	26.61			
Ohm = 4 Anker = 77 1/2 Kan = 155 Pott	....	149.62	....	105.74			
Pott	....	0.97	....	0.69			
Toende Bier = 136 Pott	....	131.28	....	92.78			

M Ü N Z E N

ENGLAND (Königreich).

London.

Man rechnet in ganz Grossbritannien nach *Pfunden*, *Shilling*, *Pence* und *Farthings*.

Bei den wirklichen wie bei den Rechnungsmünzen sind 4 Farthings = 1 Penny; 12 Pence = 1 Shilling, und 20 Shillings = 1 Pfund Sterling.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Pfund Sterling vor 1816	24	74.7	9	31.82
do. nach 1816	23	24.7	8	57.16

Pfund Sterling war bis 1816, wo man Goldmünzen, *Souverains* genannt, von 20 Shillings an Werth schlug, eine eingebildete Münze.

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Guinee* (vor 1816) zu 21 Shillings	26	47	10	11.63
	Halbe Guinee zu 10 Shillings 6 Pence	13	23.5	5	5.81
	Viertelguinee zu 5 Shillings 3 Pence	6	61.7	2	32.89
	Drittelguinee zu 7 Shillings	8	82.3	3	23.87
	Souverain (seit 1816) oder Pfund Sterling zu 20 Shillings	25	20.8	9	42.45
	Doppelter und *halber Souverain* im Verhaltnisse.				
Silber	*Alte Krone* zu 5 alten Shillings	6	18	2	22.80
	Halbe Krone	3	9	1	11.40
	Alter Shilling zu 12 Pence	1	23.6	—	28.56
	Halber Shilling zu 6 Pence	—	61.8	—	14.28
	Neue Krone zu 5 neuen Shillings	5	80.7	2	14.18
	Halbe Krone	2	90.4	1	7.10
	Neuer Shilling zu 12 Pence	1	16.1	—	26.83
	Halber Shilling od. *Sixpence*	—	58.1	—	13.42
	Englischer Dollar	5	41	2	5.01

MALTA (Insel).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Scudo zu 12 Tari zu 20 Grani	2	19.8	—	50.79
1 Scudo = 12 Tari = 24 Carlini = 240 Grani = 1440 Piccioli.				
Wechselpiaster oder *Onza* = 2 1/2 Scudi	5	49.6	2	6.99

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Doppelter Louis*	48	—	18	29.10
	Louis (der halbe im Verh.)	24	—	9	14.55
Silber	*Onza* zu 30 Tari d'Emmanuel Pinto	4	85.2	1	52.11
	Onza d'Emmanuel de Rohan (die halbe im Verh.)	5	45.5	2	6.05
	Scudo von demselben (der halbe im Verhältn.)	1	98.3	—	45.82
	Onza von Ferd. Hompesch	5	48.4	2	6.72
	2 *Taristück*	—	25.4	—	5.87

FRANKFURT AM MAIN (Freie Stadt).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Reichsthaler zu 90 Kreuzer	3	24.6	1	15.00
Gulden zu 60 Kreuzer zu 4 Heller	2	16.4	—	50.00

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Dukaten* (wie in HAMBURG)	11	86	4	34.04

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Nach einer Parlamentsakte vom 17. Juni 1824 sind die Maasse und Gewichte für die drei Konigreiche folgende:							
Pfund Troy = 12 Unzen = 240 Pennyweight = 5760 Gran	K. 0.373 Pf. 0.666						
Pfund Avoir du poids = 16 Unzen = 256 Drachmen	K. 0.453 Pf. 0.809						
Gallon imperial (Einheit der Hohlmaasse für flüssige und trockene Gegenstände)	. . . .	4.54	0.591				
Quart = 1/4 Gallon.							
Pint = 1/8 Gallon.							
Peck = 2 Gallons.							
Bushel = 8 Gallons	. . . .	36.35	4.729				
Sack = 3 Bushel.							
Quarter = 8 Bushel.							
Chaldron = 12 Sack.							
Gallon Wein = 4 Quart = 8 Pint .	. . . .	4.54	. . . .	3.21			
Foot = 12 Inches	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3048	0.964	
Yard imperial = 3 Foots	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.9144	2.893	
Fathom = 2 Yard.							
Pole = 5 1/2 Yard oder 16 1/2 Foots	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5.0291	15.910	
Furlong = 220 Yard	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	201.1644	636.389	
Rod = 1 Q. Pole.							
Rood Acker = 1210 Q. Yard . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 10.12 Kl. 281.3
Acre = 4840 Q. Yard = 4 Rood = 160 Rod oder Q. Pole	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 40.47 Kl. 1125.1
Meile = 8 Furlong	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1609.31	5092	
Seemeile	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1851.85	5859	
League	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5569.34	17619	

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Rottolo = 32 Unzen (Handelsgew.) .	K. 0.791 Pf. 1.412						
Pfund = 12 Unzen = 384 Trappesi = 9612 Grani	K. 0.317 Pf. 0.566						
Salma	. . . .	289.67	37.686				
Caffino Oel = 1/2 Baril	. . . .	20.82	. . . .	14.71			
Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2836	0.897	
Canna = 8 Palmi	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	2.0804	6.581	
Zu Malta sind auch die sicilianischen Maasse und Gewichte gebräuchlich. (Siehe Sicilien.)							

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Schweres Pfund = 2 Mark = 32 Lth. = 128 Drachmen	K. 0.505 Pf. 0.902						
Leichtes Pfund (mit derselben Eintheilung)	K. 0.468 Pf. 0.836						
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen = 288 Skrupeln = 5760 Gran	K. 0.358 Pf. 0.639						
Achtel oder *Malter* = 4 Simmer = 8 Metzen = 16 Sechter	. . . .	114.75	14.929				

MÜNZEN

Frankfurt am Main.

GEPRÄGTE MÜNZEN		Fr.	C.	fl.	kr.
Silber	*Konv. Reichsthaler* von 1772	5	22.7	2	0.78
	do. " 1796	5	18.9	1	59.90

FRANKREICH (Königreich).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Franc zu 10 Décimes zu 10 Centimes	1	0.0	—	23.11
Bis 1796 zählte man nach *Livres* zu 20 Sous zu 12 Deniers tournois	0	98.8	—	22.83

Sonst wurden alle Zahlungen in *Livres tournois* geleistet, und die Worte *Livre* und *Franc* waren ganz gleichbedeutend; aber durch kaiserliche Dekrete vom 18. August und 12. Sept. 1810 wurden die alten französ. Münzen auf Francs und Centimes gebracht, und der Werth von 80 Francs gleich dem von 81 Livres festgesetzt.

Für die wenigen Fälle, wo man gezwungen ist, die alten französischen Münzen auf die neuen, und umgekehrt, zu bringen, sind hier auch die Werthe dieser alten angesetzt.

GEPRÄGTE MÜNZEN		Fr.	C.	fl.	kr.
Neue Münzen.					
Gold	*40 Frankenstück*	40	0.0	15	24.25
	20 Frankenstück	20	0.0	7	42.12
Silber	*5 Frankenstück*	5	0.0	1	55.53
	2 Frankenstück	2	0.0	—	46.21
	1 Frankenstück	1	0.0	—	23.11
	1/2 Frankenstück	—	50.0	—	11.55
	1/4 Frankenstück	—	25.0	—	5.77
Alte Münzen.					
Gold	*Doppelte Louis* von 48 Livres tournois	47	20	18	10.62
	Louis von 24 Livres tournois	23	55	9	4.16

NB. Diese Goldmünzen sind je nach der Jahreszahl, die sie tragen, etwas im Werthe verschieden.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Ohm = 20 Viertel = 80 Maass = 320 Schoppen	. . . .	143.43	. . . .	101.36			
Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2846	0.900	
Ruthe = 12 1/2 Fuss.							
Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5473	1.731	
Brabanter Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6992	2.212	
Klafter = 2.9 Ster.							
Morgen Acker = 160 Q. Ruthen = 25000 Q. Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 20.25 *Kl.* 563.0
Hufe oder *Hube* = 30 Morgen.							
Morgen Waldung = 4019 Q. Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 32.56 *Kl.* 905.2
Metrisches System oder neue Maasse.							
Kilogramme (Gewicht eines Kubus-Décimètre Wasser von +4° Temperatur) = 10 Hectogrammes = 10 Décagrammes = 1000 Grammes = 10000 Décigrammes	*K.* 1.000 *Pf.* 1.786						
Kilolitre = 1 Kubusmètre oder 1000 Kubusdécimètres	. . . .	1000.00	130.100				
Hectolitre = 100 Kubusdécimètres	. . . .	100.00	13.010	70.67			
Décalitre = 10 Kubusdécimètres	. . . .	10.00	1.301	7.07			
Litre = 1 Kubusdécimètre	. . . .	1.00	0.130	0.71			
Décilitre = 1/10 Kubusdécimètre	. . . .	0.10	0.013	0.07			
Stère, Korpermaass = 1 Kubusmètre.							
Mètre (10 Million'ster Theil des Quadranten eines Meridianes der Erde)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.0000	3.164	
Décimètre	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.1000	0.316	
Centimètre	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.0100	0.032	
Millimètre	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.0010	0.003	
Décamètre	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	10.0000	31.635	
Kilomètre	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1000.0000	3163.52	
Myriamètre (metrische Meile)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	10000.00	31635.2	
Centiare = 1 Q. Mètre	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 0.01 *Kl.* 0.3
Are = 100 Q. Mètres	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 1.00 *Kl.* 27.8
Hectare = 10000 Q. Mètres	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 100.00 *Kl.* 2780.1
Alte Maasse.							
Livre = 16 Unzen = 128 Gros = 9216 Gran	*K.* 0.490 *Pf.* 0.875						
Muid Getreide von Paris = 12 Setiers = 24 Mines = 48 Minots = 144 Boisseaux = 2304 Litrons = 18.72 Hectolitres.							
Setier	. . . .	156.10	20.309				
Muid Wein = 36 Setiers = 144 Quarts = 288 Pintes = 2.68 Hectolitres.							
Pinte = 2 Chopines = 4 Demisetiers = 8 Poissons	. . . .	0.93	. . . .	0.66			
Pied de Roi = 12 Pouces = 144 Lignes = 1728 Points	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3248	1.028	
Toise = 6 Pieds.							
Alte Elle = 43 Pouces 10 5/6 Lignes	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.1884	3.760	
Neue Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.2000	3.797	

MÜNZEN

Frankreich.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
					Silber: *Ecu* von 6 Livres tournois	5	80	2	14.02
					Ecu von 3 do.	2	75	1	3.54
					30 *Sousstück*	1	50	—	34.66
					15 *Sousstück*	—	75	—	17.33
					24 *Sousstück*	1	—	—	23.11
					12 *Sousstück*	—	50	—	11.55
					6 *Sousstück*	—	25	—	5.77

GRIECHENLAND.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
In Griechenland sind durch den neuen Münzfuss des Königs Otto alle älteren Münzen aufgehoben und blos *Drachmen* zu 100 *Leptons* gesetzlich eingeführt worden.					*Drachme* zu 100 Septons	—	90.10	—	20.76
					Lepton zu 1/100 Drachme	—	0.91	—	0.21

Alle diese Münzen haben 1/10 ihres ganzen Gewichtes Kupfer, und die Silbermünzen 9/10 feines Silber, die Goldmünzen 9/10 feines Gold. Das ganze Gewicht

der Silberdrachme ist . . . . 4.477 *Gramm.*
des 5 Drachmestückes Silber M. . 22.385 «
des 20 Drachmestückes Gold M. 5.776 *Gramm.*
des 40 Drachmestückes Gold M. 11.553 «

HAMBURG (Freie Stadt).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Mark zu 16 Schilling zu 12 Lübischen oder Hamburger Pfenning.					Gold: *Dukaten ad legem imperii*	11	86	4	34.04
					Neuer Dukaten	11	76	4	31.73
Mark Banko	1	88.0	—	43.44	Silber: *Konstitutionsreichsthaler* od. *Speciesthaler*	5	78	2	13.56
Thaler Banko	5	64.0	2	10.32	*Doppelmark* oder 32 *Schillingstück*	3	2.4	1	9.87
Mark Current	1	52.7	—	35.28	*Mark* oder 16 *Schillingstück* nach der Lübecker Convention	1	53	—	35.35
Thaler Current	4	58.2	1	45.87	8 *Schillingstück*	—	72	—	16.64
Speciesbanko verhält sich zu *Current* wie 16 zu 13.					4 *Schillingstück*	—	40.7	—	9.40

HANNOVER (Königreich).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Thaler zu 24 guten Groschen zu 12 Pfenningen	3	89.5	1	30.00	Gold: *George d'or?.*	20	64.9	7	5[illegible].13
					Dukaten	11	88.5	4	34.62
					Goldgulden (der dopp. i. V.)	8	69.7	3	20.96

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	GEWICHTE	HOHLMAASSE			LAENGEN- UND FLAECHENMAASSE		
	(Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q.Kl.)
Arpent Wasser und Waldung . .	....	....	....	....	....	....	A. 51.07 Kl. 1419.7
Gewöhnlicher Arpent	....	....	....	....	....	....	A. 42.22 Kl. 1173.7
Pariser Arpent	....	....	....	....	....	....	A. 34.19 Kl. 950.5
Seemeile (20 auf den Meridiangrad)	....	....	....	....	5555.56	175-6	
Lieue (25 auf den Meridiangrad) .	....	....	....	....	4444.44	14060	
Lieue (22 1/2 auf den Meridiangrad)	....	....	....	....	4938.27	15622	
Postmeile (2000 Toises)	....	....	....	....	3898.07	12332	
Geographische Meile (60 auf den Grad)	....	....	....	....	1851.85	5859	
Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.484 Pf. 0.864						
Schiffpfund = 20 Liespfund = 280 Pfund.							
Frachtschiffpfund = 320 Pfund.							
Scheffel Korn = 2 Fass = 4 Himten = 16 Spint	....	105.30	13.700				
Scheffel Hafer oder Gerste = 3 Fass = 6 Himten = 24 Spint	....	157.95	20.549				
Wispel = 10 Scheffel.							
Last Weizen = 3 Wispel.							
Last Hafer oder Gerste = 2 Wispel = 20 Scheffel.							
Stock Hafer oder Gerste = 3 Wispel.							
Ahm = 4 Anker = 5 Eimer = 20 Viertel = 40 Stübgen = 160 Quarters	....	144.40	....	102.05			
Fuss = 3 Palm = 12 Zoll = 96 Achtel	....	....	....	....	0.2865	0.906	
Palm	....	....	....	....	0.0955	0.302	
Rheinischer Fuss = 12 Zoll = 120 Linien	....	....	....	....	0.3139	0.993	
Toise = 6 Fuss.							
Hamburger Elle = 2 Fuss	....	....	....	....	0.5730	1.813	
Brabanter Elle	....	....	....	....	0.6914	2.187	
Marschruthe = 14 Fuss.							
Geestruthe = 16 Fuss.							
Klafter Holz = 6 2/3 Fuss Länge und eben so viel Höhe.							
Morgen = 600 Q. Marschruthen .	....	....	....	....	....	....	A. 96.52 Kl. 2683.3
Scheffel Acker = 200 Q. Geestruthen	....	....	....	....	....	....	A. 42.02 Kl. 1168.2
Hamburger Meile	....	....	....	....	7532.00	23828	
Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.490 Pf. 0.875						
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen	K. 0.356 Pf. 0.636						
Himten = 3 Metzen	....	31.16	4.0[illegible]4				

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Hannover.										
Louis d'or zu 5 Thaler nach Bremer Kurse ist die gewöhnliche Rechnungsmünze in Bankgeschäften.					Silber	*Konstitutionsreichsthaler* .	5	75.7	2	13.02
					Silber	*Gulden*, fein	2	88.0	1	6.55
					Silber	*Halber Gulden*, fein . .	1	42.7	—	32.97
					Silber	*Quarter* oder 6 *gute Groschenstück*	—	69.8	—	16.13
					Silber	*Gulden*	2	87.1	1	6.34
HESSEN **(Kurfürstenthum).** ***Cassel.***										
Thaler Current zu 32 Albus hessisch zu 12 Heller, oder zu 24 Groschen zu 16 Heller . . .	3	89.5	1	30.00	Gold	*Pistole*	20	51.6	7	54.05
					Gold	*Guillaume d'or* von 1815 .	20	53.8	7	54.56
Gulden Frankf. zu 60 Kreuzer	2	16.4	—	50.00	Silber	*Konventionsreichsthaler* .	5	8.7	1	57.54
5 *Thaler hessisch* gelten 9 *Gulden Frankf.*					Silber	*Gulden*	2	54.4	—	58.79
					Silber	*Halber Gulden*	1	27.2	—	29.39
					Silber	*Thaler* von 1778	3	88.7	1	29.81
					Silber	*Thaler* von 1789	3	73.5	1	26.30
					Silber	*Konventionsthaler* von 1815	5	2.3	1	56.06
					Silber	6 *gute Groschenstück* . .	1	0.9	—	23.31
					Silber	1 *guter Groschenstück* . .	—	14.7	—	3.40
HESSEN-DARMSTADT **(Grossherzogthum).** ***Darmstadt.***										
Reichsgulden zu 60 Kreuzer zu 4 Pfenning	2	16.4	—	50.00	Gold	*Karoline*	12	93.4	4	58.85
					Gold	*Dukaten*	11	86.3	4	34.11
Reichsthaler zu 90 Kreuzer zu 4 Pfenning	3	24.6	1	15.00						
					Silber	*Kronthaler* zu 2 fl. 42 kr.				
					Silber	*Konventions - Speciesthaler* zu 2 fl. 24 kr.				
					Silber	*Halber Konventions-Speciesthaler* zu 1 fl. 12 kr.				
					Silber	*Kopfstück* zu 20 kr.				
					Silber	*Halbes* und 1/4 Kopfstück im Verhältnisse.				
					Silber	Die feine kolnische Mark Silber gilt 16 Thaler oder 24 fl.				

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Wispel = 8 Malter = 48 Himten.							
Ahm = 4 Anker = 40 Stübgen = 80 Kannen = 160 Quarter	....	156.86	....	110.85			
Stübchen = 2 Kannen = 4 Quarter.							
Quarter	....	0.98	....	0.69			
Fass Bier = 52 Stübchen = 104 Kannen.							
Fuss = 12 Zoll = 69 Achtel = 144 Linien	....	....	....	....	0.2920	0.924	
Ruthe = 16 Fuss.							
Elle = 2 Fuss	....	....	....	....	0.5840	1.848	
Morgen = 120 Q. Ruthen = 2 Vierling = 1 1/3 Drohn	....	....	....	....	....	....	*A.* 26.19 *Kl.* 7281
Meile = 2274 Ruthen	....	....	....	....	10624.00	33614	
Pfund = 16 Unzen = 32 Loth . .	*K.* 0.484 *Pf.* 0.864						
Leichtes Pfund = 32 Loth . . .	*K.* 0.468 *Pf* 0.836						
Viertel = 4 Himten = 16 Metzen .	....	160.74	20.912				
Ohm = 20 Quarlin = 80 Maass . .	....	158.75	....	112.19			
Maass Bier = 4 Schoppen	....	2.18	....	1.54			
Ohm Bier = 80 Maass	....	174.63	....	123.41			
Fuss	....	....	....	....	0.2849	0.901	
Elle	....	....	....	....	0.5694	1.801	
Brabanter Elle	....	....	....	....	0.6943	2.196	
Ruthe = 16 Fuss.							
Acker = 150 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 23.87 *Kl.* 663.6
Klafter = 3.572 Ster.							
Alte Maasse.							
Schweres Pfund	*K.* 0.505 *Pf.* 0.902						
Leichtes Pfund = 32 Loth = 128 Quentchen	*K.* 0.468 *Pf.* 0.836						
Malter = 4 Simmer = 16 Kumpf = 64 Gescheid	....	112.33	14.614				
Ohm = 20 Viertel = 80 Maass Bier = 90 Maass Wein.							
Maass Bier = 4 Schoppen	....	1.96	....	1.39			
Maass Wein = 4 Schoppen . . .	....	1.73	....	1.22			
Fuss	....	....	....	....	0.2876	0.910	
Elle	....	....	....	....	0.5477	1.733	
Klafter = 3.426 Ster.							
Morgen	....	....	....	....	....	....	*A.* 33.88 *Kl.* 941.9
Neue Maasse seit 1821.							
Pfund = 32 Loth = 128 Quentchen	*K.* 0.5 *Pf.* 0.893						
Malter = 4 Simmer = 16 Kumpf = 64 Gescheid	....	128.00	16.653				
Ohm = 20 Viertel = 80 Maass = 320 Schoppen	....	160.00	....	113.07			
Fuss = 10 Zoll = 100 Linien . .	....	....	....	....	0.25	0.791	
Klafter = 10 Fuss.							
Elle = 24 Zoll	....	....	....	....	0.6	1.898	
Stecken = 1 3/16 Ster.							
Morgen = 4 Viertel oder 400 Q. Kl.	....	....	....	....	....	....	*A.* 25.00 *Kl.* 695.0

MÜNZEN

HOLLAND (Königreich).

Amsterdam.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Nach einer königlichen Verordnung vom 28. September 1816 rechnet man jetzt nach *Gulden* zu 100 Cents.	2	13.5	—	49.33
Sonst rechnete man nach *Gulden* zu 20 Stuver zu 16 Pfenning holländisch	2	16.4	—	50.00

1 flämischer Livre = 2 2/5 holländischen Thaler = 4 2/7 Goldgulden = 6 holländischen Gulden = 20 flämischen Schilling = 120 holländischen Stuver = 240 flämischen Groschen = 1920 holländischen Pfenning.

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Ryder*	31	65	12	11.32
Gold	*Halber Ryder*	15	82.5	6	5.65
Gold	*Dukaten*	11	93	4	35.65
Gold	10 *Guldenstück*	21	57	8	18.41
Silber	*Ryder*	6	85	2	38.28
Silber	3 *Guldenstück*	6	42	2	28.34
Silber	3 *Guldenstück* von Batavia	6	26.7	2	24.81
Silber	*Gulden* von Batavia	2	3.6	—	47.04
Silber	*Reichsthaler* (veränderlich)	5	48	2	6.62
Silber	*Reichsthaler* oder 50 *Stuverstück*	5	29.1	2	2.26
Silber	*Daalder* oder 30 *Stuverstück*	3	12.5	1	12.21
Silber	*Halber Reichsthaler*	2	66.7	1	1.62
Silber	*Guilder*	2	11.1	—	48.78
Silber	*Halber Guilder*	1	5.5	—	24.38
Silber	12 *Stuverstück*	1	32.9	—	30.71
Silber	*Sesthalf*	—	54.8	—	12.66
Silber	8 *Stuverstück*	—	88.4	—	20.43

Für das neue Münz- und Maasssystem sehe man Belgien; das letzte ist vom holländischen Volke noch nicht allgemein angenommen.

JONISCHE INSELN (Republik).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Auf den Inseln Corfu, St. Mauro, Cephalonien, Theaki, Zante und Paxos rechnet man nach *Dollar* zu 100 Obol	5	34.0	2	3.39
Zu Cerigo rechnet man nach *Piaster* zu 40 Paras	—	79.1	—	18.28

Die spanischen Pistolen sind die gewöhnlichsten Goldmünzen. *Quadrupeln* gelten 15 Doll. 20 Obol.

Die vorzüglichsten im Umlaufe stehenden Silbermünzen sind *spanische Piaster* zu 1 Dollar, *deutsche Speciesthaler* zu 98 Obol, und *venezianische Thaler* zu 96 Obol.

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.494 Pf. 0.882						
Pfund Troy = 16 Unzen = 320 Engel = 10.240 holländ. Ass . . .	K. 0.492 Pf. 0.878						
Schiffpond = 20 Lyspond = 300 Pf. *Brabanter Pfund*	K. 0.470 Pf. 0.839						
Scheppel	. . . .	27.81	3.618				
Last = 27 Mudde = 36 Sack = 108 Scheppel.							
Stoop	. . . .	2.43	. . . .	1.72			
Aam Wein = 4 Anker = 8 Stekan = 64 Stoop = 128 Mengel = 256 Pinten = 512 Mutjes	. . . .	155.22	. . . .	109.70			
Stekan Bier = 16 Mengel = 32 Pinten.							
Fuss = 3 Palmen = 11 Zoll = 264 Viertel	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2831	0.896	
Rheinischer Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3139	0.993	
Ruthe = 13 Fuss.							
Rheinische Ruthe = 12 rhein. Fuss.							
Klafter = 6 Fuss.							
Amsterdamer Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6878	2.176	
Flämische Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.7106	2.248	
Amsterdamer Morgen = 600 Q. Ruthen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 81.24 Kl. 2258.5
Rheinischer Morgen = 600 rhein. Q. Ruthen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 85.11 Kl. 2366.1
Holländische Meile	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5856.99	18529	
Seemeile (20 auf den Grad) . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5555.56	17576	
Alte Maasse.							
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen = 288 Skrupeln = 5760 Gran	K. 0.369 Pf. 0.659						
Stekan Wein	. . . .	19.40	. . . .	13.71			
Stekan Brantwein	. . . .	18.75	. . . .	13.25			
Tonne Bier = 8 Stekan = 16 Mengel	. . . .	157.25	. . . .	111.13			
Brabanter Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6944	2.197	

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Die Gewichte sind im Allgemeinen die von Venedig und der Türkei.							
Oke	K. 1.225 Pf. 2.188						
Corfuer Pfund	K. 0.408 Pf. 0.729						
Moggio von Corfu und Paxos . .	. . . .	21.00	2.732				
Bacile von Zante	. . . .	44.05	5.731				
Bacile von Cephalonien	. . . .	49.33	6.418				
Cado von St. Mauro	. . . .	60.99	7.935				
Bacile von Ithaka u. *Chilo* von Cerigo	. . . .	35.24	4.585				
Baril Wein von Corfu und Paxos .	. . . .	68.13	. . . .	48.15			
« « « Zante	. . . .	69.55	. . . .	49.15			
« « « Cephalonien	. . . .	50.82	. . . .	35.92			
« « « St. Mauro, Ithaka u. Cerigo	. . . .	68.13	. . . .	48.15			
Die Längenmaasse wie zu Venedig.							
Moggio Acker	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 97.12 Kl. 2699.9

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
KIRCHENSTAAT.										
Rom.										
Piaster zu 100 Bajocchi zu 5 Quatrini, oder zu 10 Paoli zu 10 Bajocchi	5	38.5	2	4.43	Gold	*Pistole* von Pius VI. und Pius VII.	17	27.5	6	39.16
					Gold	*Halbe Pistole*	8	63.7	3	19.57
					Gold	*Sequin* von Clemens XIV. und seinen Nachfolgern .	11	80	4	32.65
					Gold	*Halber Sequin*	5	90	2	16.33
					Silber	*Scudo* vor 1753	6	41.4	2	28.20
					Silber	*Alter Testone*	1	83.8	—	42.47
					Silber	*Alter Paolo*	—	61.0	—	14.09
					Silber	*Scudo* von 10 Paoli nach 1753	5	38.5	2	4.43
					Silber	*Halber Scudo*	2	69.3	1	2.23
					Silber	3/10 *Scudo* oder Testone .	1	61.6	—	37.34
					Silber	1/5 *Scudo* oder Papetto .	1	7.7	—	24.89
					Silber	1/10 *Scudo* oder Paolo .	—	53.9	—	12.45
					Silber	*Scudo* von der römischen Republik (1799)	5	29.4	2	2.33
Bologna.										
Livre zu 20 Soldi zu 12 Denari	1	7.5	—	24.84	Gold	*Doppia*	17	33	6	40.43
Man hat hier zwei Münzwerthe, 1) Banko und 2) Current *(fuori banco)*. Banko steht um 2 1/2 Procent höher als Current.					Gold	*Doppia nuova*	17	42	6	42.51
					Gold	*Sequin* vor 1760	11	80	4	32.65
					Silber	*Scudo* von Bologna, Pius VI.	5	36.7	2	4.01
					Silber	*Testone* do.	1	60.3	—	37.04
					Silber	*Scudo* der Stadt Bologna .	5	52.1	2	7.57
					Silber	*Scudo* von Pius VII. (1800)	5	33.3	2	3.23
LIPPE (Fürstenthum).										
Reichsthaler zu 36 Mariengroschen zu 12 Pfenning nach dem preuss. Currentfuss	3	89.5	1	30.00	Silber	*Gulden* oder 2/3 Stücke zu 24 Mariengroschen . . .	2	59.7	1	0.00
					Silber	1/6 und 1/12 Stücke zu 6 u. 3 Mariengroschen.				
LUCCA (Herzogthum).										
Livre zu 20 Soldi zu 12 Heller	—	72.2	—	16.68	Gd.	*Doublon*	17	37.1	6	41.48
Scudo d'oro zu 20 Soldi zu 12 Goldheller	5	41.7	2	5.17	Silber	*Scudo*	5	35.4	2	3.71
					Silber	*Mezzo Scudo*	2	55.9	—	59.13
					Silber	*Terzo Scudo*	1	82.3	—	42.12
					Silber	*Quinto Scudo*	1	1.0	—	23.34
					Silber	*Lira*	—	71	—	16.41
					Silber	*Barbone*	—	42.1	—	9.73

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Pfund = 12 Unzen = 288 Denari	*K.* 0.339 *Pf.* 0.605						
Decine = 10 Pfund.							
Rubbio = 4 Quarte = 16 Scorzi = 32 Quartucci. Zuweilen wird er auch in 12 oder 16 Stari und 22 Scorzi getheilt	....	294.46	38.309				
Baril Wein = 32 Boccali = 128 Fogliette	....	58.34	....	41.23			
Botte = 16 Baril.							
Baril Oel = 28 Boccali = 112 Fogliette = 448 Quartucci	....	57.48	....	40.62			
Soma Oel = 80 Boccali; dies Maass ist = 2 Pelli oder Mastelli = 20 Cagnatelle	....	164.23	....	116.06			
Römischer Fuss	....	....	....	....	0.2979	0.942	
Palmo der Architekte = 3/4 röm. Fuss	....	....	....	....	0.2234	0.707	
Antiker Fuss	....	....	....	....	0.2942	0.931	
Canna = 8 Palmi	....	....	....	....	2.0016	6.332	
Pezze	....	....	....	....	....	....	*A.* 26.37 *Kl.* 733.1
Römische Meile	....	....	....	....	1489.0	4711	
Pfund = 12 Unzen = 192 Ferlini = 1920 Carati	*K.* 0.362 *Pf.* 0.646						
Corba Korn = 2 Staja = 8 Quartaroli = 32 Quarticini oder Cupi	....	78.64	10.231				
Corba Wein = 60 Boccali = 240 Fogliette	....	78.59	....	55.54			
Bologneser Fuss	....	....	....	....	0.3801	1.202	
Braccio für Stoffe	....	....	....	....	0.6452	2.041	
Tornatura Reisfeld	....	....	....	....	....	....	*A.* 19.53 *Kl.* 542.9
Pfund	*K.* 0.467 *Pf.* 0.834						
Hartkorn-Scheffel	....	44.29	5.762				
Hafer-Scheffel	....	51.67	6.722				
Kanne = 4 Ort	....	1.38	....	0.98			
Ohm = 4 Anker = 108 Kannen = 20 Viertel Visirmaass.							
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.2895	0.916	
Ruthe = 16 Fuss.							
Elle	....	....	....	....	0.5790	1.832	
Q. Ruthe	....	....	....	....	....	....	*A.* 0.21 *Kl.* 5.8
Scheffel = 80 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 17.17 *Kl.* 477.3
Morgen = 120 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 25.75 *Kl.* 715.9
Pfund = 12 Unzen = 288 Denari = 6912 Gran	*K.* 0.372 *Pf.* 0.659						
Peso grosso = 11 Pfund.							
Stajo	....	24.12	3.138				
Copo Oel = 24 Peso grosso	....	98.25	....	69.43			
Fuss	....	....	....	....	0.5899	1.866	
Braccio	....	....	....	....	0.5951	1.883	
Canna = 4 Bracci.							

MÜNZEN

LÜBECK (Republik).

RECHNUNGSMÜNZEN	*Fr.*	*C.*	*fl.*	*kr.*		GEPRÄGTE MÜNZEN	*Fr.*	*C.*	*fl.*	*kr.*
Mark zu 16 Schilling zu 12 Pfenning	1	52.7	—	35.28	Gold	*Dukaten* (wechselt nach dem Kurs) beiläufig	12	—	4	37.27
1 *Thaler Current* = 3 Mark = 48 Schilling = 576 Pfenning	4	58.2	1	45.87	Gold	*Doppeldukaten*	24	—	9	14.54
					Silber	*Speciesthaler*	5	77.0	2	13.32
					Silber	*Thaler Current*	4	59	1	46.06
					Silber	2 *Markstück*	3	5.5	1	10.59
					Silber	1 *Markstück*	1	52.7	—	35.28
					Silber	8 *Schillingstück* (4- und 2 Schillingstück im Verhält.)	—	76.4	—	17.65
					Silber	1 *Schillingstück*	—	9.0	—	2.08

MALTA (Siehe England).

MECKLENBURG-SCHWERIN (Grossherzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	*Fr.*	*C.*	*fl.*	*kr.*		GEPRÄGTE MÜNZEN	*Fr.*	*C.*	*fl.*	*kr.*
Reichsthaler zu 24 Groschen oder 48 Schilling	4	58.2	1	45.87		Goldmünzen werden nicht geschlagen.				
Gulden zu 16 Groschen oder 32 Schilling	3	5.5	1	10.59	Silber	*Gulden*	2	86.3	1	6.15
Mark zu 8 Groschen oder 16 Schilling	1	52.7	—	35.28						

GEWICHTE UND MAASSE.

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	Hohlmaasse trocken W. Achtl	Hohlmaasse flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse (Ares) (W. Q. Kl.)
Pfund = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.485 Pf. 0.866						
Centner = 112 Pfund.							
Schiffpfund (Schiffracht) = 20 Liespfund von 14 Pfund = 280 Pfund.							
Schiffpfund (Wagenfracht) = 20 Liespfund von 16 Pfund = 320 Pf.							
Scheffel Korn = 4 Fässer		35.58	4.629				
Last = 8 Dromts = 24 Tonnen = 96 Scheffel.							
Scheffel Hafer		39.63	5.156				
Ahm = 20 Viertel = 40 Stübgen = 80 Kannen = 160 Quartier		149.8		105.86			
Anker = 5 Viertel = 10 Stübchen = 20 Kannen = 40 Quartier.							
Quartier		0.94		0.66			
Kanne		1.87		1.32			
Fass Bier = 80 Kannen = 160 Quartier.							
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien = 1728 Punkten					0.2879	0.911	
Ruthe = 16 Fuss.							
Elle = 2 Fuss.							
Klafter Holz, 6 Fuss 9 1/2 Zoll Breite auf eben so viel Höhe.							
Last = 96 Scheffel zu 60 oder 80 Q. Ruthen.							
Scheffel zu 60 Q. Ruthen							A. 12.73 Kl. 353.9
Scheffel zu 80 Q. Ruthen							A. 16.98 Kl. 472.0
Meile					1853.92	5865	

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	Hohlmaasse trocken W. Achtl	Hohlmaasse flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse (Ares) (W. Q. Kl.)
Das Lübecker Pfund ist allgemein gebräuchlich. Rostock hat zweierlei Pfunde:							
1) *Pfund Stadtgewicht* = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.508 Pf. 0.907						
2) *Pfund Handelsgewicht* = 32 Loth	K. 0.484 Pf. 0.864						
Schiffpfund = 20 Liespfund = 280 Pfund.							
Scheffel = 4 Fässer = 16 Spint.							
Die *Maass*, das allgemeine Maass für Flüssigkeiten, soll nach dem Gesetze haben		0.91		0.64			
aber sie ist gewöhnlich kleiner, und überdies in jeder Stadt verschieden.							
Ohm = 4 Anker = 5 Eimer		144.80		102.33			
Tonne Bier = 4 Viertel = 64 Kannen		115.85		81.87			
Eimer = 4 Viertel = 8 Stübchen = 16 Kannen = 32 Maass oder Quartier = 64 Oessel oder Plank		28.96		20.47			
Mecklenburger Fuss					0.2910	0.921	
Rostocker Elle					0.5754	1.820	
Gewöhnlich bedient man sich in Mecklenburg der Hamburger Elle, und für Feldmessung des Lübecker Fusses. Auch der rheinische Fuss ist gebräuchlich.							

MÜNZEN

MECKLENBURG-STRELITZ (Grossherzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Reichsthaler zu 24 Groschen oder zu 48 Schilling	3	89.5	1	30.00	GOLD	*Pistole* zu 5 Thaler . . .	19	47.5	7	28.99
					SLB.	1/6, 1/8, 1/12, 1/24, 1/48 *Thalerstücke.*				

MODENA (Herzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Italienische Lira zu 100 Centesimi	1	—	—	23.11	SILBER	*Scudo* von 15 Lire, 1739 .	5	53.9	2	7.99
					SILBER	*Doppelter* do. .	11	17.9	4	15.99
					SILBER	*Scudo* von 5 Lire, 1782 ..	1	82.3	—	42.12
Modenesische Lira zu 20 Soldi zu 12 Denari	—	38.4	—	8.87	SILBER	*Scudo* von 1796	4	13.3	1	35.50

NASSAU (Herzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Rheinischer Gulden zu 12 Batzen = 16 gute Groschen = 60 Kreuzer	2	17.41		50.00	SILBER	*Gulden-* u. 20 *Kreuzerstücke*				

ÖSTERREICH (Kaiserthum).

Wien.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Conventionsgulden zu 20 Groschen oder zu 60 Kreuzer zu 4 Pfenning	2	59.7	1	0.00	GOLD	*Souverain* zu 6 fl. 40 kr. (der halbe im Verhältn.) . .	17	58	6	46.21
Thaler, eine reelle Münze, gilt 2 fl. Conv. Münze.					GOLD	*Kaiserlicher Dukaten* zu 4 fl. 30 kr. (der doppelte im Verhältnisse)	11	86	4	34.04
Thaler Current, eine eingebildete Münze, gilt 1 1/2 fl.					GOLD	*Ungarischer Dukaten* (der doppelte im Verhaltn.) .	11	90	4	35.16
					SILBER	*Reichsthaler* vor 1753 . .	5	60.8	2	9.58
Die *Einlösungsscheine* zu 1 fl. stehen im Kurse von	1	3.9	—	24.00	SILBER	« nach 1753 . . .	5	19.5	2	0.00
					SILBER	« von Franz II. (1800)	5	11.3	1	58.14
					SILBER	« von Ungarn . . .	5	19.0	1	59.92
					SILBER	*Halber Thaler* oder *Guldenstück*	2	59.8	1	0.00
					SILBER	*Zwanziger*	—	86.5	—	20.00
					SILBER	*Zehner*	—	43.3	—	10.00

(Siehe auch LOMBARDISCH-VENEZIANISCHES KÖNIGREICH.)

Die Goldmünzen sind dem Kurse unterworfen.

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	GEWICHTE (*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	HOHLMAASSE *Litres*	HOHLMAASSE trocken *W.Achtl*	HOHLMAASSE flüssig *W.Mass*	LAENGEN- UND FLAECHENMAASSE *Mètres*	LAENGEN- UND FLAECHENMAASSE *W. Fuss*	LAENGEN- UND FLAECHENMAASSE (*Ares*) (*W.Q.Kl.*)
Die Hamburger Elle und der Lübecker Fuss sind allgemein im Gebrauche; jedoch bedient man sich auch noch der Rostocker Elle und des Mecklenburger Fusses.							
Pfund = 12 Unzen = 192 Ferlini	*K.* 0.320 *Pf.* 0.571						
Stajo	....	70.4	9.159				
Modenesischer Fuss	....	....	....	....	0.5230	1.655	
Fuss von Reggio	....	....	....	....	0.5309	1.680	
Braccio von Modena	....	....	....	....	0.6481	2.050	
Braccio von Reggio	....	....	....	....	0.5298	1.676	
Cavezzo = 6 Fuss.							
Tavola = 4 Q. Cavezzi	....	....	....	....	....	....	*A.* 0.39 *Kl.* 10.84
Biolca Acker = 72 Tavole	....	....	....	....	....	....	*A.* 28.30 *Kl.* 786.7
Kölnische Mark	*K.* 0.234 *Pf.* 0.418						
Fuss = 10 Zoll	....	....	....	....	0.5	1.582	
Ruthe = 10 Fuss.							
Klafter = 4 Fuss Höhe auf 9 Fuss Breite und 4 Fuss Länge.							
Morgen = 100 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 25.00 *Kl.* 695.0
Wiener Mark = 8 Unzen = 16 Loth = 64 Drachmen	*K.* 0.281 *Pf.* 0.502						
Pfund Handelsgewicht = 4 Viertel = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	*K.* 0.560 *Pf.* 1.000						
Pfund Apothekergewicht = 24 Loth des Handelsgewichtes (Eintheilung wie zu FRANKFURT)	*K.* 0.420 *Pf.* 0.750						
Saum = 275 Pfund.							
Achtel	....	7.687	1.000				
Metzen = 4 Viertel = 8 Achtel	....	61.50	8.000				
Muth (Rechnungsmaass) = 30 Metzen.							
Maass = 4 Seidel = 8 Pfiff	....	1.42	....	1.00			
Eimer (Rechnungsmaass) = 4 Viertel = 40 Maass = 70 Kopf = 168 Seidel	....	56.60	....	40.00			
Eimer Wein (reelles Maass) = 41 Ms.	....	58.02	....	41.00			
Eimer Bier = 42 1/2 Maass	....	60.14	....	42.50			
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien = 1728 Punkte	....	....	....	....	0.3161	1.000	
Klafter = 6 Fuss.							
Wiener Elle	....	....	....	....	0.7792	2.465	
Oberösterreicher Elle	....	....	....	....	0.7997	2.530	
Juchart = 1600 Q. Klafter = 57600 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	*A.* 57.55 *Kl.* 1600.0
Meile = 4000 Klafter = 24000 Fuss	....	....	....	....	7586.47	24000	
Seemeile	....	....	....	....	1851.85	5859	

MÜNZEN

Böhmen (Königreich).

Prag.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Conventionsgulden zu 60 Kreuzer	2	59.7	1	0.00
Einlösungsschein zu 1 Gulden zu 60 Kreuzer	1	3.9	—	24.00

GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
(Siehe Oesterreich.)				

Lombardisch-venezianisches Königreich.

Mailand.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Seit dem 1. November 1823 rechnet man im ganzen Königreiche nach österreichischen *Lire* zu 100 Centesimi	—	86.6	—	20.00
Sonst rechnete man nach *Lire* zu 20 Soldi oder 240 Denari, und diese Lire hatten zwei Werthe:				
Mailänder Lire Current	—	76.4	—	17.65
Mailänder kaiserliche Lire	1	8.1	—	24.98
100 österreichische *Lire* = 87 italienische Lire = 113 9/32 Mailänder oder 169 59/64 venezianische Lire.				
Italienische Lire zu 10 Centesimi	1	—	—	23.11

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Souverain* nach 1823	35	16	13	32.41
Gold	*Halber Souverain* oder 20 österr. *Lire*	17	58	6	46.21
Gold	*Sequin*	12	4	4	38.20
Gold	*Doppia* von Maria Theresia	19	71.3	7	35.49
Gold	*Doppia* von Joseph II.	19	87	7	39.12
Silber	*Scudo* zu 6 Lire	5	20	2	0.15
Silber	*Halber Scudo*	2	60	1	0.08
Silber	*Neue Lira*	—	87	—	20.10
Silber	*Alte Lira*	—	76.0	—	17.56
Silber	30 *Soldistück* von Franz II. und der cisalpinischen Republik	1	11.0	—	25.65
Silber	*Scudo* der cisalpinischen Republik	4	64	1	47.21

Nach einer Verordnung vom 31. December 1807 gibt es überdies noch folgende eigens für das lombard. venezian. Königreich geschlagene Münzen:

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gd.	Stück zu 40 italienischen *Lire*	40	—	15	24.25
Gd.	« « 20 « «	20	—	7	42.12
Silber	Stücke zu 5, 2, 1, 1/2 und 1/4 *Lire*, die den französischen gleichnamigen Frankenstücken gleichgeltend sind.				

Endlich bedient man sich auch der österr. Münzen.

Venedig.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Oesterreichische Lira zu 100 Centesimi	—	86.6	—	20.01
Sonst rechnete man nach *Lire* zu 20 Soldi oder Marchetti zu 12 Grossetti oder Denari	—	50.9	—	11.76
oder nach *Ducati* zu 24 Grossetti oder Denari	3	15.8	1	12.97

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Sequin* (1/2 und 1/4 im Verh.)	11	95.2	4	36.16
Gold	*Doppia*	21	36	8	13.55
Gold	*Dukaten*	7	49	2	53.07
Gold	*Osella*	47	83.3	18	25.24
Silber	*Scudo della Croce*	6	70	2	34.81
Silber	*Giustina*	5	91	2	16.56
Silber	*Dukaten* zu 8 Lire piccoli	4	18	1	36.58

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Prager Mark, Gold- und Silbergewicht	K. 0.254 Pf. 0.454						
Böhmisches Pfund = 16 Unzen = 32 Loth	K. 0.514 Pf. 0.918						
Stein = 20 Pfund.							
Centner = 6 Stein.							
Strich = 4 Viertel = 16 Mässel = 192 Seidel	....	106.77	13.891				
Eimer = 32 Pinten = 128 Seidel	....	64.17	....	45.35			
Böhmischer Fuss	....	....	....	....	0.2964	0.938	
Böhmische Elle	....	....	....	....	0.5940	1.879	
Mährische Elle	....	....	....	....	0.7907	2.501	
Meile	....	....	....	....	6910.12	21860	
(Siehe Wien.)							
Alte Maasse.							
Libbra peso grosso = 4 Viertel = 28 Unzen	K. 0.763 Pf. 1.362						
Libbra peso sottile = 12 Unzen	K. 0.327 Pf. 0.584						
Moggio = 8 Staja = 32 Quartari = 128 Metà = 512 Quartini	....	146.24	19.026				
Mina = 28 Moggia.							
Brenta = 3 Staja = 6 Mine = 12 Quartari = 48 Pinte = 96 Boccali	....	75.55	....	53.39			
Rubbio Oel zu 25 Pfund zu 32 Unzen.							
Gewöhnlicher Fuss	....	....	....	....	0.4352	1.377	
Fuss der Architekte	....	....	....	....	0.3965	1.254	
Braccio = 12 Zolle = 144 Punkte	....	....	....	....	0.5865	1.855	
Pertica quadrata	....	....	....	....	....	....	A. 24.00 Kl. 667.2
Italienische Meile	....	....	....	....	1856.45	5873	
Dieser alten Maasse bedient man sich im gemeinen Leben; alle Geschäfte mit der Regierung müssen nach den neuen metrischen Maassen, die seit 1803 ganz auf Grundlage des französischen Decimalsystems eingeführt sind, gemacht werden.							
Libbra grosso = 12 Unzen = 2304 Carati	K. 0.477 Pf. 0.852						
Libbra sottile = 12 Unzen = 1728 Carati	K. 0.302 Pf. 0.539						
Moggiò = 4 Staja = 16 Viertel = 64 Quartaroni.							

MÜNZEN

Venedig.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Bis 1. November 1823 rechnete man, und man rechnet zum Theile noch nach italienischen *Lire* zu 100 Centesimi	1	—	—	23.11	Silber	*Lirazza* zu 30 Soldi . . .	—	64.5	—	14.90
					Silber	*Talaro* (1/2 etc. im Verhältn.)	5	28.0	2	2.00
					Silber	*Osella*	2	4.7	—	47.30
					Silber	*Scudo* von 10 Lire (1797) .	5	25.2	2	1.35
					Silber	*Stück* von 1 *Lira* od. 12 *Kreuzer* (1800) (1/2 im Verh.)	—	48	—	11.09
					Silber	*Lira* (*Moneta provinciale*) (1808)	—	47.2	—	10.91
					Silber	*Lira* (1802) (1/2 und 1/4 im Verhältnisse)	—	43.8	—	10.12
						(Die neuen Münzen und Maasse wie zu Mailand.)				

Dalmatien (Königreich).

Ragusa.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Ducati zu 40 Grossetti zu 6 Soldi	3	85.4	1	29.05	Silber	*Alter Talaro* (*Ragusine*) (1759) (1/2 im Verh.) . .	3	90	1	30.11
					Silber	*Talaro* (1774)	3	92	1	30.58
					Silber	« (1794)	3	85.0	1	28.96
					Silber	*Dukaten*	1	37	—	31.66
					Silber	12 *Grossettistück*	—	41	—	9.47
					Silber	6 *Grossettistück*	—	20.5	—	4.74

Ungarn (Königreich).

Presburg.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gulden zu 60 Kreuzer . .	2	59.7	1	0.01		(Siehe Oesterreich.)				

OLDENBURG (Herzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Thaler Kassageld	4	32.8	1	40.00	Slb.	48, 24, 12, 6, 4, 3, 2, 1 1/2, 1 und 1/2 *Grootstücke*.				
« Grobcurrent	3	89.5	1	30.00						
« Kleincurrent	3	60.04	1	22.79						
Reichsthaler zu 72 Groot zu 5 Schwaar oder zu 48 Schilling od. 54 Stüver zu 4 Artjes.										

PARMA (Herzogthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Lira zu 20 Soldi zu 12 Denari	—	24.7	—	5.71	Gold	*Alte Doppelpistole* von Piacenza	41	89	16	7.92
81 *Lire* = 20 französ. Frank.					Gold	*Sequin*	11	95	4	36.12
					Gold	*Pistole* vor 1786	23	1	8	51.68
					Gold	*Pistole* nach 1786	21	91.5	8	26.38
					Silber	*Dukaten* von 1784 u. 1796	5	18	1	59.69
					Silber	3 *Lirestück* nach 1790 . .	—	68	—	15.71
					Silber	*Stück* von 1 *Lira* 10 *Soldi* nach 1790	—	34	—	7.86

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(Kilogr.) *(W. Pf.)*	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	*(Ares)* *(W. Q. Kl.)*
Staja	....	80.00	10.408				
Anfora Wein = 4 Bigonzi = 8 Mastelli = 48 Secchi.							
Secchio = 4 Bozze = 16 Quartuzzi	....	10.80	....	7.63			
Botte = 5 Bigonzi.							
Miro Oel	....	15.24	....	10.77			
Palmo	....	....	....	....	0.3474	1.099	
Braccio Seidenstoff	....	....	....	....	0.6384	2.020	
Braccio Wolle, Leinwand etc.	....	....	....	....	0.6851	2.167	
Passo = 5 Palmi.							
Passo quadrato	....	....	....	....	....	....	*A.* 0.03 *Kl.* 0.834
Meile	....	....	....	....	1834.12	5803	
Oke zu 3 1/2 Pfund	*K.* 1.339 *Pf.* 2.391						
Stajo zu 6 Rupell	....	148.65	19.339				
Baril zu 84 Centelet	....	77.08	....	54.47			
Elle	....	....	....	....	0.5132	1.624	
Ungarische Oka	*K.* 1.276 *Pf.* 2.279						
Eimer in Oberungarn	....	73.32	....	51.82			
" " Niederungarn	....	56.89	....	40.21			
Anthal in Tokay	....	50.54	....	35.72			
Presburger Elle	....	....	....	....	0.5581	1.766	
Meile	....	....	....	....	8356.36	26435	
(Siehe Wien.)							
Pfund	*K.* 0.480 *Pf.* 0.857						
Last = 12 Malter.							
Malter = 1 1/2 Tonne = 12 Scheffel.							
Scheffel	....	22.80	2.966				
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.2959	0.936	
Pfund = 12 Unzen = 288 Denari = 6912 Grani	*K.* 0.326 *Pf.* 0.592						
Rubbio = 25 Pfund.							
Stajo = 16 Quarterole	....	51.37	6.683				
Braccio di legno = 12 Zoll = 144 Punkte = 1723 Atomi	....	....	....	....	0.5447	1.723	
Pertica = 6 Bracci.							
Braccio Seide	....	....	....	....	0.5944	1.880	
Braccio Leinwand	....	....	....	....	0.6438	2.037	
Biolca = 6 Tari = 72 Tavole = 288 Q. Pertica = 10368 Q. Bracci	....	....	....	....	....	....	*A.* 30.76 *Kl.* 85[illegible].1

MÜNZEN

POLEN (Königreich).

Warschau.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gulden zu 30 Groschen . . .	—	59.9	—	13.84	Gd.	*Dukaten*	11	89.6	4	34.87
					Gd.	50 und 25 *Guldenstücke.*				
					Silber	*Alter Thaler*	5	18.9	1	59.90
					Silber	*Neuer Thaler*	3	65.8	1	24.52
					Silber	*Gulden*	1	20.7	—	27.89
					Silber	10 und 5 *Groschenstücke.*				

PORTUGAL (Königreich).

Lissabon.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Reis	—	0.6	—	0.14	Gold	Vor 1722 geprägte Münzen:				
Mille Reis	6	1.7	2	19.03	Gold	*Dobrào* zu 24000 Reis . .	169	25.6	65	10.85
					Gold	*Halb. Dobrào* zu 12000 Reis	84	62.8	32	35.45
Alte *Crusades* zu 400 Reis .	2	40.7	—	55.62	Gold	*Moeda de ouro* oder *Lisbonnine* zu 4800 Reis . . .	33	96	13	4.69
Neue *Crusades* zu 480 Reis .	2	88.8	1	6.73	Gold	*Halbe Lisbonnine* zu 2400 Reis	16	98	6	32.34
					Gold	*Quartinho* zu 1200 Reis .	8	49	3	16.17
Conto de Reis = 1000000 Reis.					Gold	Nach 1722 geprägte Münzen:				
					Gold	*Dobrào* zu 12800 Reis . .	89	53.4	34	28.81
					Gold	*Halber Dobrào* oder *Johanèse* zu 6400 Reis . .	45	27	17	26.02
					Gold	*Halber Johanèse* oder 1/4 *Dobrào* zu 3200 Reis .	22	63.5	8	43.02
					Gold	1/8 *Dobrào* zu 1600 Reis	11	31.8	4	21.51
					Gold	1/16 *Dobrào* zu 800 Reis	5	66	2	10.78
					Gold	Alte *Crusade* zu 400 Reis	3	30	1	16.25
					Gold	Neue " von 1690 .	3	44.0	1	19.49
					Gold	" " " 1718 .	2	87.9	1	6.52
					Gold	" " " 1795 .	2	89.9	1	6.99
					Silber	*Doze vintems* zu 240 Reis (1799)	1	44.3	—	33.34
					Silber	*Teston* (1799)	—	62.4	—	14.42
					Silber	Neue *Crusade* (1802) . .	2	87.2	1	6.36
					Silber	" " (1809) . .	2	95.3	1	8.23
					Silber	*Seis vintems* zu 120 Reis (1802)	—	67.0	—	15.48
					Silber	*Tres vintems* zu 60 Reis (1802)	—	33.5	—	7.74
					Silber	*Teston* (1802)	—	61.1	—	14.12
					Silber	*Halber Teston* (1802) . .	—	30.5	—	7.05
					Silber	*Vintems* zu 20 Reis (sehr selten)	—	11.2	—	2.59

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Pfund = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.405 Pf. 0.723						
Schiffpfund = 13 Stein = 416 Pf.							
Korzec = 4 Cwierc = 32 Garniec .	. . . .	128.00	16.653				
Garniec = 4 Kwarta = 16 Kwaterka	. . . .	4.00	. . . .	2.83			
Fuss = 12 Zoll = 144 Stopy . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2978	0.942	
Prenty = 15 Fuss.							
Lokcy	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5846	1.849	
Wloka = 30 Morg.							
Morg = 3 Q. Sznury = 300 Q. Prenty = 67500 Q. Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 59.85 Kl. 1663.8
Meile (20 auf den Grad)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5555.56	17576	
Arratel = 2 Mark = 16 Unzen = 128 Otavas	K. 0.459 Pf. 0.820						
Arroba = 32 Pfunde.							
Zentner = 4 Arrobas.							
Fanga = 4 Alquieres = 16 Quartos	. . . .	54.26	7.059				
Moyo = 15 Fangas.							
Alquiere = 4 Quartas	. . . .	13.33	1.734				
Almude = 12 Canadas = 48 Quartilhos	. . . .	16.54	. . . .	11.69			
Tonelada = 2 Pipes = 52 Almudes.							
Palmo craveiro = 8 Zoll = 96 Linien = 960 Punkte	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2186	0.692	
Fuss der Architekte	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3386	1.071	
Braça = 10 Palmos	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	2.1859	6.915	
Vara = 5 Palmos	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.0930	3.458	
Covado Seidenstoff und Tuch = 3 Palmos	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6558	2.075	
Geira = 4840 Q. Varas	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 57.82 Kl. 1607.4
Lieue (18 auf den Grad)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	6179.74	19550	
Seemeile (20 auf den Grad) . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5555.56	17576	
Seemeile (60 auf den Grad) . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1851.85	5859	

MÜNZEN

PREUSSEN (Königreich).

Berlin.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Nach Verordnungen vom 30. September 1821 und 22. Jänner 1823 rechnet man nach *Thalern* zu 30 Silbergroschen zu 12 Pfenningen	3	71.0	1	25.72
Die neuen Münzen sind: Einfache u. doppelte *Friedrich d'or*; *Thaler* zu 30 Silbergroschen; *Silbergroschen* und *Sechspfenningstücke* Scheidemünze, und 4, 3, 2 und 1 *Pfenningstücke* Kupfermünze.				

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
GOLD	*Dukaten* von 1748 . . .	11	79.6	4	32.56
	« « 1787 . . .	12	72.9	4	54.12
	Doppelter Friedrich v. 1769 und 1800	41	61	16	1.45
	Einfacher Friedrich v. 1778 und 1800	20	80	8	0.62
	Halber Friedrich von 1778 und 1800	10	40	4	0.30
SILBER	*Alter Gulden* vom Kurfürsten von Brandenburg .	2	94.7	1	8.09
	Thaler von 24 guten Grosch.	3	71.1	1	25.75
	Halber Thaler	1	85.6	—	42.89
	Speciesthaler	5	16.3	1	59.30
	Gulden	2	85.3	1	5.92
	Schlesischer Gulden . . .	2	44.9	—	56.59
	Drittel von 8 guten Grosch.	1	22.7	—	28.35
	4 *gute Groschenstück* . .	—	59.2	—	13.68
	6 *gute Groschenstück* .	—	89.5	—	20.68
	Alter Reichsthal. v. Baireuth	3	21.2	1	14.22
	2/3 *Stück* « «	1	95.4	—	45.15
	30 *Kreuzerstück* « «	1	6.1	—	24.52
	Alter Reichsthaler v. Anspach	3	60.4	1	23.28
	2/3 *Stück*	2	27.2	—	52.50
	Reichsthaler (*Konventions-*) von Baireuth u. Anspach	5	17.3	1	59.53

Aachen.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Thaler zu 30 Silbergroschen zu 12 Pfenningen	3	71.0	1	25.72
Frank zu 100 Centimes . .	1	—	—	23.11
Reichsthaler zu 54 Mark (die Mark zu 6 Buschen)	3	24.6	1	15.00

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
GOLD	Die *Goldmünzen* der früheren Regierung sind, im Werthe mit den holländischen, gleiche Dukaten.				

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Alte Maasse.							
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen	K. 0.358 Pf. 0.639						
Pfund	K. 0.468 Pf. 0.836						
Wispel = 2 Malter = 24 Scheffel.							
Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen	....	54.73	7.120				
Ohm = 2 Eimer = 4 Anker = 128 Quart	....	149.80	....	105.86			
Quart Wein und Bier	....	1.17	....	0.83			
Berliner Fuss = 12 Zoll	....	....	....	....	0.3097	0.980	
Berliner Elle	....	....	....	....	0.6677	2.1123	
Morgen = 400 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	A. 55.26 Kl. 1536.2
Lieue (15 auf den Grad)	....	....	....	....	7407.41	23434	
Meile	....	....	....	....	7783.89	24625	
Schlesische Meile	....	....	....	....	6552.33	20728	
Neue Maasse seit der Verordnung vom 16. Mai 1816.							
Pfund = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.468 Pf. 0.836						
Apothekerpfund = 12 Unzen oder 24 Loth	K. 0.351 Pf. 0.627						
Schiffslast ± 4000 Pfund.							
Scheffel = 16 Metzen = 48 Viertel	....	54.96	7.150				
Eimer Wein = 2 Anker = 60 Viertel	....	68.69	....	48.54			
Fass Bier = 2 Tonnen = 100 Quart.							
Tonne Bier	....	114.50	....	80.92			
Quart Wein und Bier	....	1.15	....	0.81			
Rheinischer Fuss = 12 Zoll = 144 Linien = 1728 Scrupeln	....	....	....	....	0.3139	0.993	
Geometrischer Fuss = 144/10 Zoll.							
Ruthe = 2 Klafter = 12 Fuss.							
Ruthe der Feldmessung = 10 Fuss = 100 Zoll = 1000 Linien = 10000 Scrupeln.							
Neue Elle	....	....	....	....	0.6669	2.110	
Q. Ruthe = 14.18 Q. Mètres.							
Morgen = 180 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	A. 25.53 Kl. 709.7
Hufe = 30 Morgen.							
Klafter Holz = 6 Fuss Länge, eben so viel Breite, und 3 Fuss Höhe.							
Preussische Meile = 2000 Ruthen	....	....	....	....	7532	23828	

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.467 Pf. 0.834						
Schiffpfund = 30 Pfund.							
Malter Korn = 6 Fass.							
Fass Weizen = 4 Kopf	....	24.71	3.215				
Müdt Gerste und Hafer = 6 Maass.							
Maass	....	39.16	5.095				
Ahm Wein = 128 1/2 Kanne	....	136.60	....	96.54			
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.2820	0.892	
Fuss der Architekte	....	....	....	....	0.2887	0.913	

MÜNZEN

Aachen.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
					SILBER: *Rathspräsentger* zu 32 Mark	1	63.6	—	37.80
					« « 16 «	—	81.8	—	18.90
					« « 8 «	—	40.9	—	9.45

Köln.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Seit dem 1. Jänner 1824 soll man rechnen nach *preussischen Thalern* zu 30 Silbergroschen zu 12 Pfenning	3	71.0	1	25.72	GOLD: *Dukaten*	11	72.9	4	31.01
Demohngeachtet rechnet man noch nach *Reichsthalern* zu 60 Stuver zu 4 Pfenning	2	85.4	1	5.95	SILBER: *Alter Reichsthaler* . . .	5	35.7	2	3.78
					Konstitutionsreichsthaler .	5	81.0	2	14.25
					Konventionsreichsthaler .	5	8.7	1	57.54

Königsberg.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Nach einer Verordnung vom 22. Juni 1823 soll man in Königsberg, Elbing, Memel, und im ganzen östlichen Altpreussen wie in Berlin rechnen nach *Thalern* zu 30 Silbergroschen zu 12 Pfenning .	3	71.0	1	25.72	(Siehe BERLIN.)				
Indess rechnet man noch nach *Gulden* zu 10 Silbergroschen zu 12 Pfenning	1	23.7	—	28.58					

RUSSLAND (Kaiserthum).

St. Petersburg.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Man rechnet in ganz Russland nach Rubel zu 100 Kopeken.					GOLD: *Dukaten* von 1751 . . .	11	48.4	4	25.35
					« « 1755 bis 1763	11	79	4	32.42
					« « 1763 . . .	11	59	4	27.80
					« « 1796 . . .	11	86.3	4	34.11
Die Zahlungen werden geleistet in *Silberrubel*	3	45	1	19.72	*Imperial* zu 10 Rubel v. 1763	52	38	20	10.31
oder *Papierrubel* . . .	1	13	—	26.11	1/2 *Imperial* 5 « « «	26	19	10	5.16
					Imperial zu 10 Rubel v. 1763	41	29	15	54.06
					1/2 *Imperial* 5 « « «	20	64.5	7	57.03
					Imperial von 1772 . . .	41	36.6	16	2.05
					Goldrubel von 1756 . . .	5	1.7	1	55.92
					« « 1799 . . .	3	81.3	1	29.10
					Goldpoltin von 1777 . .	1	79.3	—	41.43
					1/2 *Imperial* von 1780 . .	20	7.0	7	43.75
					Imperial von 1801 . . .	40	56.3	15	37.26
					1/2 *Imperial* von 1801 . .	20	27.0	7	48.37
					« « « 1818 . .	20	36.8	7	50.63
					Seit 1817 werden keine Goldmünzen mehr geschlagen, die weniger als 5 Rubel gelten.				

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W.Q.Kl.)
Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6672	2.111	
Morgen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 84.56 *Kl.* 2350.8
(Die neuen Maasse und Gewichte sind die preussischen.)							
Altes Pfund = 2 kölnische Mark = 16 Unz. = 32 Loth = 128 Drachm.	*K.* 0.467 *Pf.* 0.834						
Fast in ganz Deutschland hat man die *kölnische Mark* als Basis beim Münzwesen angenommen.							
Kölnische Mark Silber = 16 Loth = 64 Quintel = 256 Pfenning . . .	*K.* 0.234 *Pf.* 0.418						
Kölnische Mark Gold = 24 Karat zu 12 Gran.							
Die feine *kölnische Mark Silber* gilt 51 Frank. 93.4 Cent. und die *Mark Gold* 804 Frank. 22.4 Cent.							
Malter = 8 Fass	. . . .	143.54	18.675				
Ohm Wein = 26 Viertel = 104 Maass	. . . .	138.22	. . . .	97.68			
Maass = 4 Pinten	. . . .	1.33	. . . .	0.94			
Alter Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.288	0.911	
Alte Elle = 2 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.575	1.819	
Ruthe = 16 Fuss.							
Morgen = 150 Q. Ruthen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 31.77 *Kl.* 883.2
Königsberger Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth	*K.* 0.469 *Pf.* 0.838						
Schiffpfund = 20 Liespfund.							
Liespfund = 16 1/2 Pfund.							
Alte Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5748	1.818	
(Siehe Berlin.)							
Pfund = 32 Loth = 96 Zolotnik zu 68 Gran	*K.* 0.409 *Pf.* 0.730						
Berkovets = 10 Pud = 400 Pfund.							
Tschetwert = 2 Osmine = 4 Payak = 8 Tschetwerik = 32 Tschetwertka = 64 Garnicte	. . . .	209.74	27.287				
Vedro = 100 Tscharkey	. . . .	12.29	. . . .	8.69			
Fuss = 12 Werschok = 24 Paletz = 288 Linien	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3048	0.964	
Für gewisse Gegenstände bedient man sich auch des englischen und rheinischen Fusses (Siehe England u. Preussen).							
Arschin	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.7114	2.251	
Saschen = 3 Arschin.							

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.

St. Petersburg.

Nach einem Ukas vom 24. Juni (6. Juli) 1810, sind die cirkulirenden Münzsorten folgende:

Banko- und *Handelsgeld*, unter welcher Benennung man nur *Rubel* und *halbe Rubel* begreift.

Wechselgeld in *Silber* und *Kupfer*; die 20, 10 und 5 Kopekenstücke sind von Silber, die 2, 1 und 1/2 Kopekenstücke von Kupfer.

Bankassignationen zu 200, 100, 50 und 25 Rubel auf weissem, zu 10 Rubel auf rothem, und zu 5 Rubel auf blauem Papiere.

Die *Bankassignationen* sind dem Kurse unterworfen.

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Platina	Die Platinmünze, die das erste Mal i. J. 1827 geschlagen wurde, gilt 3 *Rubel* . .	12	—	4	37.27
	Die im Jahre 1830 geschlagene gilt 6 *Rubel* . . .	24	—	9	14.54
Silber	*Rubel* zu 100 Kopeken von Peter d. Grossen .	4	48.9	1	43.72
	do. Katharina I., 1725 .	4	45.7	1	42.98
	do. Peter II., 1727 . .	4	45.8	1	43.01
	do. Anna, 1734 . . .	4	56.2	1	45.41
	do. Elisabeth, 1750 .	4	62.8	1	46.94
	do. Peter III., 1762 .	3	99.1	1	32.22
	do. Katharina II., 1780	3	96.8	1	31.69
	do. Paul, 1799 . . .	4	3.9	1	33.33
	do. Alexander, 1802 .	3	92.6	1	30.72
	do. Alexander, 1805 .	3	99.9	1	32.40
	Poltin oder *halber Rubel* von Anna	2	17.4	—	50.23
	do. Elisabeth	2	25.5	—	52.11
	do. Katharina II. . .	1	98.3	—	45.82
	do. Paul	2	0.9	—	46.42
	do. Alexander, 1804 .	1	96.3	—	45.36
	Alter Poltin oder 1/4 *Rubel*	1	2.2	—	23.61
	do. v. Paul	—	96.3	—	22.25
	do. « Alexander, 1802	1	1.8	—	23.52
	20 *Kopekenstück* von 1767 .	—	90.0	—	20.80
	« « 1784 .	—	80.8	—	18.67
	15 « « 1778 .	—	58.2	—	13.45
	10 « . . .	—	52.6	—	12.15
	« « 1798 .	—	40.9	—	9.45
	« « 1802 .	—	40.7	—	9.40
	5 « « 1801 .	—	21.9	—	5.06

SACHSEN (Königreich).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Thaler zu 24 Groschen zu 12 Pfenning	3	89.5	1	30.00

Der *Thaler* ist eine eingebildete Münze.

Das *preussische Geld*, das in Sachsen sehr allgemein ist, verliert 3 Procent gegen das *sächsische Konventionsgeld.*

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Dukaten* von 1784 . . .	11	73.0	4	31.03
	« « 1797 . . .	11	86	4	34.04
	August oder 5 *Thaler* . .	20	74.5	7	59.34
	Doppelter August od. 10 *Th.*	41	49	15	58.68
	Halber August	10	37.3	3	59.68
Silber	*Species-* od. *Konventionsthaler* nach 1763 . .	5	19.5	2	0.04
	Halber do. od. *Konv. Gulden*	2	59.8	1	0.00
	4 *Groschenstück*	—	64.8	—	14.97
	2 «	—	32.4	—	7.49
	1 «	—	16.2	—	3.74
	Alter Dresdner Reichsthaler	5	74.2	2	12.68
	« *Leipziger* «	4	91.8	1	53.64
	Leipziger 16 *Groschenstück*	2	43.2	—	56.19
	« 8 . «	1	23.1	—	28.44

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W.Achtl	Hohlmaasse: flüssig W.Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W.Q.Kl.)
Deciatine = 2400 Q.Saschen = 1600 Q. Arschin	....	....	....	....	....	....	*A.* 109.32 *Kl.* 3039.1
Werst = 500 Saschen = 1500 Arschin	....	....	....	....	1067.13	3376	
Litthauische Meile	....	....	....	....	8954.25	28327	
Obige Angaben sind aus der Sammlung metrischer Tafeln von Loehmann und aus dem Werke von Kelly. Die folgenden sind einem im Jahre 1826 erschienenen russischen Journale entnommen.							
Pfund	*K.* 0.409 *Pf.* 0.730						
Loth	*K.* 0.013 *Pf.* 0.023						
Zolotnik	*K.* 0.004 *Pf.* 0.007						
Pud	*K.* 16.372 *P.* 29.235						
Berkowetz *K.* *Pf.*	163.720 292.351						
Last	....	3355.52	436.553				
Tschetwert	....	209.72	27.285				
Osmine	....	104.86	13.642				
Tschetwerik	....	26.22	3.411				
Garnetz	....	3.28	0.427				
Vedro	....	12.3	....	8.69			
Fuss	....	....	....	....	0.3048	0.964	
Werschok	....	....	....	....	0.0444	0.140	
Zoll	....	....	....	....	0.0254	0.080	
Linie	....	....	....	....	0.0021	0.007	
Saschen	....	....	....	....	2.1336	6.750	
Arschin	....	....	....	....	0.7112	2.250	
Deciatine = 2400 Q. Saschen	....	....	....	....	....	....	*Kl.* 109.25 *A.* 3037.2
Werst	....	....	....	....	1066.8	3375	
Dresden.							
Dresdner Pfund = 32 Loth = 128 Drachmen	*K.* 0.467 *Pf.* 0.834						
Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen	....	103.90	13.517				
Wispel = 2 Malter = 24 Scheffel.							
Eimer = 72 Kannen	....	67.43	....	47.65			
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien = 1728 Punkte	....	....	....	....	0.2833	0.896	
Elle	....	....	....	....	0.5665	1.792	
Ruthe = 15 1/6 Fuss.							
Ruthe der Feldmessung = 10 Fuss = 100 Zoll = 1000 Punkte.							
Q. Ruthe = 230 1/36 Q. Fuss.							
Morgen = 300 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 55.37 *Kl.* 1535.3
Meile	....	....	....	....	9064.32	28675	
Leipzig.							
Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	*K.* 0.467 *Pf.* 0.834						
Stein = 22 Pfund.							
Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen	....	103.90	13.517				

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
Sachsen.					
SACHSEN-ALTENBURG (Herzogthum).					
Thaler zu 24 Groschen zu 12 Pfenning	3 89.5	1 30.00	Dieses Land hat keine eigenen Münzen; man bedient sich hier fast aller fremden Münzsorten, jedoch mit verschiedenen Werthen.		
SACHSEN-KOBURG-GOTHA.					
Im alten Herzogthume Koburg rechnet man nach *Thalern* zu 90 Kreuzer oder 24 Groschen	3 24.6	1 15.00	Gd. { *Dukaten* (im Werthe den holländischen gleich.)		
oder nach *Gulden* rheinisch zu 60 Kreuzer	2 16.4	— 50.00	Silber { *Thaler* zu 20 und 10 Kreuzer, und 6, 3 und 1 *Kreuzerstücke* in Koburg. *Konventionsthaler*, 1/2, 1/4 und 1/6 *Thaler* u. 6 *Pfenningstücke* in Gotha. 16 Thaler Koburg. u. 13 1/2 Gotha. machen eine feine köln. Mark Silber oder 51 Frank 93.4 Cent. französisches Geld.		
Im Herzogthume Gotha rechnet man nach *Reichsthalern* zu 24 Groschen zu 4 Pfenning Konventionsmünze	3 89.5	1 30.00			
oder nach *Reichsthaler* Handelsgeld	3 66.6	1 24.71			
14 1/2 Thaler Handelsgeld = 13 1/2 Thaler Konventionsmünze.					
SACHSEN-MEINUNGEN (Herzogthum).					
Gulden zu 60 Kreuzer . . .	2 16.4	— 50.00	Silber { *Species*- oder *Konventionsthaler*; 10 machen eine feine köln. Mark Silber; 1, 3, 6 u. 24 *Kreuzerstücke*.		
Gulden fränkisch	2 70.5	1 2.50			
Thaler zu 24 Groschen . .	3 24.6	1 15.00			
SACHSEN-WEIMAR (Grossherzogthum).					
Kassenthaler zu 24 Grosch. zu 12 Pfenning	3 89.5	1 30.00	Silber { *Species*- oder *Konventionsthaler*, deren 10 auf eine feine köln. Mark Silber gehen; *Gulden* zu 16 Groschen, 20 auf die Mark; *Groschen* zu 12 und *halbe Groschen* zu 6 Pfenning.		
Thaler Handelsgeld	3 66.6	1 24.71			

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Eimer = 54 Visirkannen = 63 Schenkkannen	....	75.85	....	53.60			
Fuss = 12 gewöhnliche oder 10 Decimalzolle	....	....	....	....	0.2827	0.894	
Fuss der Architekte = 12 Zoll	....	....	....	....	0.2832	0.896	
Elle = 2 Fuss	....	....	....	....	0.5653	1.788	
Brabanter Elle	....	....	....	....	0.6853	2.168	
Siehe Leipzig.							
Pfund in Koburg	K. 0.587 Pf. 1.048						
Pfund in Gotha	K. 0.467 Pf. 0.834						
Simra Korn in Koburg = 4 Quarter = 16 Metzen	....	188.95	11.572				
Simmer Hafer	....	124.45	16.191				
Malter in Gotha = 2 Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen = 64 Mässchen = 384 Nössel	....	174.65	22.722				
Eimer in Gotha = 40 Kannen = 80 Maass = 160 Nössel	....	72.77	....	51.431			
Fuss in Gotha = 12 Zoll = 120 Linien = 1200 Punkte	....	....	....	....	0.2876	0.910	
Klafter = 6 Fuss.							
Ruthe Feld = 14 Fuss.							
Ruthe Waldung = 16 Fuss.							
Elle	....	....	....	....	0.5653	1.788	
Elle in Koburg	....	....	....	....	0.5865	1.855	
Acker in Gotha = 140 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	A. 22.7 Kl. 631.06
Acker Waldung = 160 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	A. 33.88 Kl. 506.3
Gewichte von Nürnberg.							
Maass	....	20.89	....	14.76			
Die übrigen Maasse von Sachsen-Koburg-Gotha.							
Pfund = 32 Loth = 128 Drachmen	K. 0.467 Pf. 0.834						
Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen	....	76.97	10.014				
Eimer = 72 Ohmmaass oder Kannen für Oel = 80 Schenkmaass für Wein	....	73.30	....	51.80			
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.2820	0.892	
Klafter = 6 Fuss.							
Ruthe = 16 Fuss.							
Fuss der Feldmessung = 10 Zoll = 100 Linien	....	....	....	....	0.2820	0.892	

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.

Sachsen - Weimar.

SARDINIEN (Königreich).

Piemont - Turin.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
In Piemont und Savoyen rechnet man nach *piemontesischen Lire* zu 20 Soldi	1	17.6	—	27.17
Nach *neuen Lire* zu 100 Cent.	1	—	—	23.11
Auf der Insel Sardinien nach *Lire* zu 20 Soldi	1	88.1	—	43.46
5 Lire von Sardinien = 8 Lire von Piemont.				

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Doppia* von 24 Lire von Karl Emmanuel III. nach 1755, u. Viktor-Amadeus v. 1773	30	2	11	33.65
Gold	*Halbe Doppia* von 12 Lire	15	1	5	46.82
Gold	*Pistole* von Viktor-Amad. III. von 1786, und von Karl Emmanuel IV.	28	46	10	57.61
Gold	*Neue Pistole* v. 20 Lire (1816)	20	—	7	42.13
Gold	*Carlino* von Viktor-Amad. III. (nach 1755)	150	—	57	45.92
Gold	*Halber Carlino* do.	75	—	28	52.98
Gold	*Carlino* von Karl Emman. III.	142	30	54	47.99
Gold	*Halber* « « «	71	15	27	44.02
Gold	*Sequin de l'annonciade*	11	94.5	4	36.00
Silber	*Scudo* von 1690	5	47.6	2	'6.53
Silber	« « 1733	6	2.3	2	19.17
Silber	« von 6 Lire nach 1755	7	7	2	43.36
Silber	*Halber Scudo* nach 1755	3	53.5	1	21.68
Silber	1/4 *Scudo* oder 30 *Soldi*	1	76.8	—	40.85
Silber	1/8 *Scudo* oder 15 *Soldi*	—	88.4	—	20.43
Silber	*Neuer Scudo* v. 5 Lire (1816)	5	—	1	55.53

Genua (Herzogthum).

Genua.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Lire zu 20 Soldi zu 12 Denari fuori banco	—	82.9	—	19.16
Lire banco valuta	1	3.7	—	23.96
Der letzte Münzwerth ist 25 Procent besser als der erste.				

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Doppia*	20	82.8	8	1.26
Gold	*Sequin*	12	1	4	39.58
Gold	*Genovina* von 100 Lire, nach 1758	88	.97	34	15.77
Gold	*Neue Genovina* von 96 Lire oder 4 *Pistolen*, nach 1781	79	76.6	30	43.11
Gold	*Neue Genovina* von 48 Lire	39	89.5	15	21.83
Silber	*Scudo della croce*	8	13.3	3	7.92
Silber	*Scudo di S. Giambattista* von 5 Lire	4	22.5	1	37.62
Silber	*Madonnina* (d. halbe i. Verh.)	—	83.5	—	19.29
Silber	*Doppelte Madonnina*	1	67.1	—	38.61
Silber	*Scudo* von 8 Lire von 1790 (1/2, 1/4 etc. im Verh.)	6	57.8	2	31.99
Silber	*Scudo* der ligurischen Repub.	6	53.7	2	31.05

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Q. Ruthe = 100 Q. Fuss.							
Elle = 2 Fuss	....	....	....	....	0.5640	1.784	
Acker Feld und Waldung = 140 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 28.50 *Kl.* 779.8
Meile	....	....	....	....	6798.24	21506	

BENENNUNG	Gewichte	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Pfund = 12 Unzen = 96 Ottavi = 288 Denari = 6912 Grani	*K.* 0.369 *Pf.* 0.659						
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Dramme = 288 Scrupeln = 5760 Grani	*K.* 0.307 *Pf.* 0.548						
Rubbio = 25 Pfund.							
Sacco Korn = 3 Staje = 6 Mine = 12 Quartieri = 48 Copelli	....	115.00	14.962				
Rubbio = 6 Pinte = 12 Boccali	....	9.39	....	6.64			
Brenta Wein = 6 Rubbi.							
Carro Oel = 10 Brente.							
Fuss (di Liprando) = 12 Zoll = 144 Punkte = 1728 Atomi	....	....	....	....	0.5138	1.625	
Fuss (gewöhnlicher) = 8 Zoll = 96 Punkte = 152 Atomi	....	....	....	....	0.3425	1.084	
Trabucco = 6 Fuss di Liprando = 9 gewöhnliche Fuss.							
Tesa = 5 gewöhnl. Fuss	....	....	....	....	1.7126	5.418	
Pertica = 2 Trabucci.							
Raso	....	....	....	....	0.5994	1.896	
Tavola = 4 Trab. quadr. Giornata = 100 Tavole = 400 Q. Trabucci = 1400 Q. Fuss di Liprando	....	....	....	....	....	....	*A.* 38.01 *Kl.* 1056.7
Meile	....	....	....	....	2533.75	8016	

BENENNUNG	Gewichte	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Schweres Pfund = 12 Unzen	*K.* 0.349 *Pf.* 0.623						
Leichtes Pfund = 12 Unzen	*K.* 0.318 *Pf.* 0.568						
Rottolo = 1 1/2 schwere Pfunde.							
Mina = 8 Quarti = 96 Gombetti	....	120.72	15.706				
Messarola Wein = 2 Barili = 100 Pintê	....	148.45	....	104.91			
Palmo	....	....	....	....	0.2491	0.788	
Braccio = 2 1/3 Palmi	....	....	....	....	0.5812	1.839	
Canna grossa = 12 Palmi	....	....	....	....	2.9891	9.456	
Canna piccola = 9 Palmi	....	....	....	....	2.2419	7.092	
Piemontesische Meile	....	....	....	....	2533.75	8016	

M Ü N Z E N

SARDINIEN (Insel).

Cagliari.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
(Siehe Turin.)					Gold	*Carlino* nach 1768 . . .	49	33	18	59.83
					Gold	*Halber Carlino*	24	66.5	9	29.92
					Gold	*Pistole*	28	45	10	57.38
					Gold	*Halbe Pistole*	14	22.5	5	28.68
					Gold	*Doppietta*	9	88	3	48.29
					Silber	*Scudo* nach 1768	4	70	1	48.60
					Silber	*Halber Scudo* nach 1768 .	2	35	—	54.30
					Silber	1/4 *Scudo* n. 1768 od. 1 Lira	1	17.5	—	27.15
					Silber	*Neuer Scudo* v. 5 Lire (1816)	5	—	1	55.53

SCHWEDEN (Königreich).

Stockholm.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Reichsthaler zu 48 Skilling zu 12 Rundstycken	5	68.9	2	11.45	Gold	*Dukaten*	11	70	4	30.34
					Gold	*Halber Dukaten*	5	85	2	15.17
					Gold	1/4 *Dukaten*	2	92.5	1	7.59
					Silber	*Speciesthaler* von 48 Skilling von 1720 bis 1802 . . .	5	75.7	2	13.02
					Silber	2/3 *Thaler* oder *Doppelplott* von 32 Skilling	3	83.8	1	28.68
					Silber	1/3 *Thaler* oder *einfacher Plott* von 16 Skilling . .	1	91.9	—	44.34
					Silber	8 *Skillingstück*	—	96.0	—	22.18
					Silber	4 *Skillingstück*	—	48.0	—	11.09

In Verwaltungs- wie in Handelsgeschäften rechnet man nach *Banko - Sedlar* (Banknoten).

Unter Privaten, und selbst in vielen Handelsgeschäften rechnet man auch nach *Riksguld - Sedlar* (Noten zu 1 fl.)

Dies Papiergeld unterliegt dem Kurse. Drei Reichsthaler Riksguld - Sedlar machen 2 Reichsthaler Banko-Sedlar und ohngefähr 17/20 Silber-Reichsthaler.

SCHWEIZ (Eidgenossenschaft).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Man rechnet in der deutschen Schweiz beinahe allgemein, und zum Theile auch in der französischen nach *Schweizer Franken* zu 10 Batzen zu 10 Rappen .	1	46.2	—	33.78	Gold	*Dukaten* von Basel zu 76 Batzen (1/2 und 1/4 im Verhältnisse)	10	72.5	4	7.81
					Gold	*Pistole* von Basel zu 160 Batzen	23	43.6	9	1.52
					Gold	*Dukaten* von Bern . . .	11	64	4	28.95
					Gold	*Pistole*	23	76	9	9.00
					Gold	*Alte Pistole* von Genf . .	20	20.7	7	46.91
Im Kanton Appenzell rechnet man nach *Gulden* zu 60 Kreuzer zu 40 Angster	2	12.7	—	49.15	Gold	*Neue Pistole*	17	84.0	6	52.21
					Gold	*Dukaten* von Lucern . .	11	73.0	4	31.03
					Gold	*Pistole* von Lucern . . .	23	16.6	8	55.28

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q.Kl.*)
Pfund = 12 Unzen	*K.* 0.399 *Pf.* 0.712						
Starello = 16 Imbuti	....	48.96	6.370				
Restiere Korn = 3 Starelli.							
Palmo di Sardegna	....	....	....	....	0.2484	0.786	
Palmo di Cagliari	....	....	....	....	0.2026	0.641	
Raso	....	....	....	....	0.5493	1.738	
Victualiepund oder *Skolpund* = 2 Mark = 32 Lod = 128 Gros	*K.* 0.425 *Pf.* 0.759						
Mark der Bergwerke	*K.* 0.376 *Pf.* 0.671						
Mark (Jernwigt, Eisengewicht)	*K.* 0.340 *Pf.* 0.607						
Mark (Landstädter Wigt, Gewicht der nicht Seestädte)	*K.* 0.358 *Pf.* 0.639						
Skeppund = 20 Lispund = 400 Pund.							
Tunna = 2 Spann = 8 Fjerdingar = 32 Koppar = 56 Kann	....	146.49	19.058				
Tunna = 48 Kann	....	125.52	....	88.71			
Schwedischer Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.2969	0.939	
Fuss der Feldmessung = 10 Zoll = 100 Linien.							
Elle = 2 Fuss	....	....	....	....	0.5938	1.879	
Famn = 6 Fuss.							
Ruthe = 16 Fuss.							
Q. Ruthe = 256 Q. Fuss.							
Tunnaland = 218 3/4 Q. Ruthen	....	....	....	....	....	....	*A.* 49.36 *Kl.* 1372.2
Meile	....	....	....	...	10688.43	33818	
Norwegische Meile	....	....	....	...	11138.99	35244	
Appenzell.							
Schweres Pfund = 40 Loth	*K.* 0.585 *Pf.* 1.045						
Leichtes Pfund	*K.* 0.465 *Pf.* 0.830						
Mutt = 4 Viertel	....	91.37	11.887				
Eimer = 32 Maass	....	41.89	....	29.60			
Maass	....	1.31	....	0.93			
Fuss	....	....	....	....	0.3147	0.996	
Elle Leinwand	....	....	....	....	0.8017	2.539	
Elle Wolle	....	....	....	....	0.6161	1.949	
Aarau.							
Pfund = 32 Loth	*K.* 0.477 *Pf.* 0.852						
Malter = 4 Mütt = 16 Viertel.							
Viertel = 4 Vierling = 16 Mässli	....	22.52	2.930				
Saum = 4 Eimer = 100 Maass.							
Maass = 4 Schoppen	....	1.44	....	1.02			
Elle	....	....	....	....	0.5939	1.879	

MÜNZEN

Schweiz.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Im Kanton Aarau nach *Livres* zu 20 Sols zu 12 schweiz. Deniers, oder nach *Livres* zu 10 Batzen zu 10 Rappen, oder endlich nach *Gulden* zu 15 Batzen zu 4 Kreuzer	2	19.4	—	50.70
Im Kanton Basel nach *Gulden* zu 60 Kreuzern zu 8 Heller, oder nach *Gulden* zu 15 Batzen zu 4 Kreuzer, oder nach *Livres* zu 20 Sols zu 12 Deniers	1	46.2	—	33.78
Im Kanton Bern nach *Livres* zu 20 Sols zu 12 schweiz. Deniers	1	46.2	—	33.78
Im Kanton Fryburg nach *Livres* zu 10 Batzen zu 10 Rappen	1	46.2	—	33.78

	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Dukaten* von St. Gallen .	11	37.3	4	22.78
	« « Schwitz . .	11	8.3	4	16.08
	Pistole von Solothurn . .	23	63.8	9	6.19
	Dukaten von Uri	11	46.2	4	24.84
	« « Zürich . . .	11	77	4	31.96
	32 *Schweizer Frankenstück*	47	42	18	15.70
	16 « «	23	71	9	7.85
Silber	*Alter Doppelthaler* von Basel.	12	—	4	37.27
	Alter Thaler von 40 Batzen	6	—	2	18.63
	Halber Thaler oder *Gulden*	3	—	1	9.31
	Neuer Thaler von Basel, von 30 Batzen oder 2 Gulden	4	56	1	45.36
	Neuer halber Thaler od. *Gulden* zu 16 Batzen . . .	2	28	—	52.68
	4 *Frankenstück* von Bern seit 1799	5	88	2	15.87
	Frank von Bern seit 1803	1	50	—	34.66
	Patagon von Genf . . .	5	5	1	56.69
	21 *Sousstück*	—	78.8	—	18.21
	Genevoise von 1794 zu 12 Gulden 9 Sous	5	80.9	2	14.23
	Genevoise von 1796 . . .	5	87.1	2	15.66
	15 *Sousstück* von 1794 . .	—	51.9	—	11.99
	Thaler von Lucern von 1715	5	17.9	1	59.67
	Alter Gulden von Lucern von 1714	2	26.5	—	52.34
	Thaler von 40 Batzen von Lucern (1796)	5	93.0	2	17.02
	Gulden od. 40 *Schillingstück* von Lucern (1793) . .	1	39.2	—	32.16
	Halber Gulden von Lucern	—	68.0	—	15.71
	10 *Batzenstück* von Lucern (1782)	1	30.6	—	30.18
	Quart von Fryburg . . .	—	77.0	—	17.79
	Reichsthaler von St. Gallen	5	14.8	1	58.95

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Basel.							
Schweres Pfund = 16 Unzen = 128 Gros	*K.* 0.490 *Pf.* 0.875						
Pfund Handelsgewicht	*K.* 0.480 *Pf.* 0.857						
Sack = 8 Scheffel oder Mudde = 32 Kupflein = 64 Becher		136.66	17.779				
Viersel = 2 Sack = 8 grossen Sester = 16 kleinen Sester = 64 Kopflein = 128 Becher.							
Kleiner Sester		17.08	2.222				
Ohm = 128 Maass		45.51		32.16			
Saum = 3 Ohm.							
Viertel = 4 Maass = 16 Schoppen		5.69		4.02			
Fuss					0.3045	0.963	
Grosse Elle					1.1789	3.730	
Kleine Elle (Braccio)					0.5441	1.721	
Ruthe = 10 Fuss.							
Juchart = 136 Q. Ruthen.							
Klafter Holz = 6.089 Fuss Höhe, ebensoviel Breite, u. 3 bis 4 Fuss Länge.							
Bern.							
Pfund = 16 Unzen = 32 Loth = 128 Drachmen	*K.* 0.520 *Pf.* 0.929						
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen	*K.* 0.357 *Pf.* 0.637						
Mutt = 12 Maass = 48 Immi = 96 Achterli		168.13	21.874				
Saum = 4 Brenten = 10 Maass = 400 Vierteli		167.12		118.10			
Maass		1.67		1.18			
Gewöhnlicher Fuss = 12 Zoll = 144 Linien					0.2933	0.928	
Fuss des Strassenbaues = 13 Zoll.							
Elle					0.5425	1.716	
Klafter = 8 Fuss.							
Ruthe = 10 gewöhnl. Fuss.							
Schritt Waldung = 3 Fuss.							
Schritt Feld = 2 1/2 Fuss.							
Juchart Holz = 45000 Q. Fuss							*A.* 38.71 *Kl.* 1076.1
Juchart Feld = 40000 Q. Fuss							*A.* 34.41 *Kl.* 956.6
Juchart Wiesen = 350005 Q. Fuss							*A.* 30.11 *Kl.* 837.1
Fryburg.							
Pfund Handelsgewicht	*K.* 0.529 *Pf.* 0.945						
Fryburger Sack = 8 Maass = 16 Quarteron = 96 Immi		127.74	16.619				
Maass		15.97		11.29			
Fass = 16 Brenten = 400 Maass = 1600 Schoppen.							
Fryburger Maass		1.56		1.10			
Fryburger Brente		39.05		27.60			
Fuss = 12 Zoll					0.2933	0.928	
Klafter = 10 Fuss.							
Stab					1.0696	3.384	

MÜNZEN

Schweiz.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Im Kanton *Genf* nach *Livres* zu 20 Sous zu 12 Denier Kurr.	1	61.0	—	37.20
oder nach *Gulden* zu 12 Sous zu 12 Deniers kleine Münze . .	—	46.1	—	16.65
Im Kanton *Glarus* nach *Gulden* zu 40 Schilling zu 12 Heller, oder nach *Gulden* zu 15 Batzen zu 4 Kreuzer	2	22.8	—	51.48
Im Kanton *Graubündten* nach *Gulden* zu 60 Kreuzer oder 70 Bluzger	1	68.5	—	38.93
Im Kanton *Lucern* nach *Gulden* zu 40 Schilling oder 40 Kreuzer	2	16.4	—	50.00

GEPRÄGTE MÜNZEN		Fr.	C.	fl.	kr.
Silber	*Halber Reichsthaler* von St. Gallen	2	57.4	—	59.48
	24 *Kreuzerstück* von St. Gallen	—	86.5	—	19.99
	40 *Batzenstück* von Solothurn (seit 1798)	5	90	2	16.33
	20 *Batzenstück* von Solothurn	2	82.8	1	5.35
	10 « « «	1	46.0	—	33.73
	Reichsthaler von Zürch von 1753	5	39.3	2	4.61
	« « « 1761	5	9.1	1	57.63
	« « « 1773	4	98.7	1	55.23
	« « « 1781	4	70	1	48.60
	« « « 1794	4	73.6	1	49.43
	Gulden von Zürch seit 1781	2	35	—	54.30
	40 *Batzenstück* der helvetischen Republik seit 1797	6	—	2	18.64
	20 *Batzenstück* der helvetischen Republik	3	—	1	9.32
	4 *Frankenstück* der helvetischen Republik von 1799, 1801 und 1803	6	—	2	18.64
	2 *Frankenstück* der helvetischen Republik	3	—	1	9.32
	1 *Frankenstück* der helvetischen Republik	1	50	—	34.66

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Genf.							
Schweres Pfund = 18 Unzen = 432 Deniers	K. 0.551 Pf. 0.984						
Leichtes Pfund = 15 Unzen = 360 Deniers	K. 0.459 Pf. 0.820						
Coupe Korn	....	77.65	10.102				
Setier Wein = 48 Pots	....	45.22	....	31.96			
Char = 12 Setiers.							
Fuss	....	....	....	....	0.4879	1.543	
Elle	....	....	....	....	1.1437	4.473	
Arpent	....	....	....	....	....	....	A. 51.66 Kl. 1436.1
Glarus.							
Der *Fuss*, die *Elle*, das *Pfund* u. die *Hohlmaasse* für trockene Gegenstände sind die des Kanton Zürch.							
Eimer Wein = 4 Viertel = 30 Kopf = 60 Maass = 240 Schoppen	....	106.76	....	75.45			
Maass	....	1.78	....	1.26			
Lausanne.							
Pfund = 16 Unzen = 128 Gros	K. 0.5 Pf. 0.893						
Sack = 10 Quarteron = 100 Emines	....	135.00	17.564				
Setier = 3 Brocs = 30 Emines	....	40.50	....	28.62			
Fuss = 10 Zoll = 100 Linien	....	....	....	....	0.3	0.949	
Klafter = 10 Fuss.							
Elle	....	....	....	....	1.2	3.797	
Fossorier = 50 Q. Klafter	....	....	....	....	....	....	A. 4.5 Kl. 125.1
Pose = 10 Fossoriers.							
Moule (Maass für Viehfutter und Holz) = 125 Kubikfuss = 3.375 Ster.							
Den 1. Jänner 1823 wurde im Kanton Waadt ein neues Gewicht- und Maass-System eingeführt:							
Quarteron = 500 Kubikzoll oder 1/2 Kubikfuss	....	13.50	1.756				
Muid = 10 Sacs = 100 Quarterons = 1000 Emines = 10000 Copets.							
Broc	....	13.50	....	9.54			
Chav = 16 Setiers = 48 Brocs = 480 Pots = 4800 Verres.							
Fuss = 10 Zoll = 100 Linien = 1000 Traits	....	....	....	....	0.3	0.949	
Lucern.							
Pfund	K. 0.499 Pf. 0.891						
Malter = 4 Mütt = 16 Viertel = 160 Immi.							
Viertel	....	34.75	4.521				
Saum = 3 1/3 Ohm = 100 Maass.							
Ohm = 30 Maass = 120 Schoppen	....	51.84	....	36.64			
Maass	....	1.73	....	1.22			
Gewöhnlicher Fuss	....	....	....	....	0.3139	0.993	
Elle	....	....	....	....	0.6277	1.986	

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Schweiz.									
Im Kanton St. Gallen nach *Gulden* zu 60 Kreuzer zu 4 Pfenning oder 8 Heller	2	16.4	—	50.00					
Im Kanton Schaffhausen nach *Gulden* zu 60 Kreuzer . . .	2	16.4	—	50.00					
Im Kanton Schwitz nach *Gulden* zu 15 Batzen oder zu 8 Heller, oder nach *Gulden* zu 40 Schilling zu 4 Rappen . . .	2	34.0	—	54.07					
Im Kanton Tessin nach *Lire* zu 20 Soldi zu 4 Quatrini . .	—	66.3	—	15.32					
Im Kanton Turgau nach *Gulden* zu 60 Kreuzer zu 4 Angster	2	16.4	—	50.00					
oder nach Schweizer Frank zu 10 Batzen zu 10 Rappen . .	1	46.2	—	33.78					
Im Kanton Unterwalden nach *Gulden* zu 40 Schilling zu 6 Angster zu 2 Heller, oder nach *Gulden* zu 15 Batzen oder zu 60 Kreuzer	2	16.4	—	50.00					
Im Kanton Uri nach *Gulden* zu 4 Schilling zu 6 Angster zu 2 Heller, oder nach *Gulden* zu 15 Batzen oder zu 60 Kreuzer	1	80.0	—	41.59					
Im Kanton Wallis wie im Kanton Waadt.									
Im Kanton Waadt nach *Livres* schweiz. zu 10 Batzen zu 10 Rappen	1	46.2	—	33.78					
oder nach *Livres* zu 20 Sols zu 12 Deniers tourn.	—	97.5	—	22.53					

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	trocken W.Achtl	flüssig W.Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	W. Fuss	(Ares) W.Q. Kl.)
St. Gallen.							
Schweres Pfund = 40 Loth oder 20 Unzen	K. 0.586 Pf. 1.046						
Leichtes Pfund = 32 Loth oder 16 Unzen	K. 0.469 Pf. 0.838						
Charge Korn		72.79	9.470				
Mutt = 4 Viertel = 16 Mässlein.							
Viertel (Magazin-)		20.65	2.687				
Viertel (Markt-)		19.44	2.529				
Eimer Wein = 32 Maass = 36 Schenkmaass		41.99		29.67			
Maass Oel		1.36		0.96			
Fuss					0.3139	0.993	
Elle Wolle					0.6113	1.934	
Elle Leinwand					0.7354	2.326	
Schaffhausen.							
Pfund zu 40 Loth	K. 0.575 Pf. 1.027						
Pfund zu 32 Loth	K. 0.460 Pf. 0.821						
Malter = 2 Mütt = 8 Viertel = 32 Vierling = 128 Mässlein.							
Viertel		22.60	2.940				
Eimer = 32 Maass = 128 Schoppen.							
Maass		1.31		0.93			
Fuss					0.2979	0.942	
Elle					0.5955	1.884	
Solothurn.							
Pfund = 32 Loth	K. 0.518 Pf. 0.925						
Stein = 10 Pfund.							
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen	K. 0.358 Pf. 0.639						
Mutt = 1 1/2 Viertel.							
Viertel = 8 Maass = 32 Immi = 128 Batzendingli		105.95	13.784				
Rittermaass		18.15	2.361				
Saum = 4 Brenten = 20 Stutzen = 100 Maass		159.42		112.66			
Maass		1.59		1.12			
Fuss					0.2933	0.928	
Elle					0.5448	1.724	
Wallis.							
Maasse und *Gewichte* vom Kanton Waadt.							
Zürch.							
Schweres Pfund = 36 Loth oder 18 Unzen	K. 0.528 Pf. 0.943						
Leichtes Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 32 Loth	K. 0.470 Pf. 0.839						
Mutt Korn = 4 Viertel = 16 Vierling = 64 Maassling		82.12	10.684				
Malter Hafer = 16 Viertel = 64 Vierling = 256 Mässli.							

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Schweiz.									
Im Kanton Zug nach *Gulden* zu 40 Schilling zu 6 Angster zu 2 Heller, oder nach *Gulden* zu 15 Batzen zu 4 Kreuzer . . .	1	87.2	—	43.25					
Im Kanton Zürich nach *Gulden* zu 40 Schilling zu 12 Heller, oder nach *Gulden* zu 60 Kreuzer zu 8 Heller, oder nach *Gulden* zu 16 Batzen zu 3 3/4 Kreuzer	2	34.0	—	54.07					
Neufchatel (Fürstenthum).									
Livre zu 20 Sols zu 12 Deniers tourn. de Neufchatel . .	1	46.3	—	33.81	Silber: 21 *Batzenstück*	2	70.1	1	2.41
Livres zu 20 Sous oder Gros zu 12 Deniers.					Silber: 10 "	1	35.0	—	31.19
					Die französischen und die Münzen der benachbarten Kantone cirkuliren ebenfalls in Neufchatel.				
SICILIEN **(Königreich beider).**									
Neapel.									
Seit dem J. 1818 rechnet man nach *Ducati* zu 100 Grani zu 10 Cavalli	4	24.8	1	38.16	Gold: Der Werth dieser *Dukaten* ist zu veränderlich, als dass er mit Genauigkeit angegeben werden konnte.				
Sonst rechnete man nach *Ducati di regno* zu 10 Carlini zu 10 Grani.					Gold: 6 *Dukatenstück* von 1752 .	26	58	10	14.17
					Gold: " " 1767 und 1772 .	26	4.6	10	1.83

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Viertel Weizen	....	20.53	2.671				
Viertel Hafer	....	20.82	2.709				
Saum = 1 1/2 Eimer = 6 Viertel.							
Viertel lauteres Maass = 7 1/2 Kopf = 15 Maass = 30 Quartli = 60 Stutzen.							
Eimer lauteres Maass	....	109.49	....	77.38			
Viertel trübes Maass = 8 Kopf = 16 Maass = 32 Quartli = 64 Stutzen.							
Eimer trübes Maass[1]	....	116.79	....	82.54			
Maass	....	1.82	....	1.29			
Landmaass	....	1.83	....	1.29			
Stadtmaass	....	1.64	....	1.16			
9 *Maass* = 10 Schenkmaass.							
Kopf = 2 Maass.							
Fuss = 12 Zoll = 144 Linien	....	....	....	....	0.3014	0.954	
Fuss der Feldmessung = 10 Zoll = 100 Linien.							
Elle	....	....	....	....	0.6001	1.898	
Ruthe = 10 Fuss.							
Juchart Acker = 36000 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	*A.* 32.70 *Kl.* 909.1
Juchart Waldung = 40000 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	*A.* 36.33 *Kl.* 1010.0
Juchart Weingebirge und Mannswerk Wiesen = 32000 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	*Kl.* 29.07 *A.* 808.1
Pfund = 2 Mark = 16 Unzen = 128 Gros	*K.* 0.520 *Pf.* 0.929						
Pfund (Eisengewicht), eingetheilt in 1/2, 1/4, 1/8 etc.	*K.* 0.520 *Pf.* 0.929						
Pot	....	1.90	0.247	1.34			
Muid = 3 Sacs = 24 Emines = 192 Pots = 576 Copets	....	365.62	47.567	258.38			
Bosse = 480 Pots	....	914.06	....	645.98			
Gerle = 52 Pots	....	99.02	....	69.98			
Brande = 1 1/4 Setier = 2 1/2 Brochets = 20 Pots		38.09	....	26.92			
Fuss	....	....	....	....	0.2933	0.928	
Klafter = 10 Fuss	....	....	....	....	2.9326	9.277	
Pied de champ	....	....	....	....	0.2871	0.908	
Perche de champ = 15 2/3 Fuss.							
Perche Weingebirg = 16 Fuss.							
Elle	....	....	....	....	1.1111	3.516	
Faux = 2 Pauses = 256 Q. Perches de champ = 65536 Q. Pieds de champ	....	....	....	....	....	....	*A.* 54.04 *Kl.* 1502.3
Ouvrier (Weingebirge) = 16 Q. Perches (Weingebirge) = 4096 Q. Fuss	....	....	....	....	....	....	*A.* 3.62 *Kl.* 97.9
Rottolo = 2 7/9 Pfund = 33 1/3 Unzen	*K.* 0.891 *Pf.* 1.591						
Pfund = 12 Unzen	*K.* 0.321 *Pf.* 0.573						
Cantaro = 100 Rottoli.							

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Sicilien.										
					Gold	*6 Dukatenstück* von 1783 .	27	18.3	10	28.10
					Gold	*4 Dukatenstück* von 1752 (Pistole)	17	72	6	49.41
					Gold	« « 1767 und 1770	17	12	6	35.58
					Gold	*2 Dukatenstück* (Sequin von 1762) .	8	86	3	24.72
					Gold	*3 Dukatenstück* (Oncetta) von 1818 .	12	99	5	0.15
						Alter Dukaten	4	38.9	1	41.41
					Silber	*12 Carlinistück* vor 1784 (veränd.)	5	3.8	1	56.31
					Silber	« von 1791 (veränd.)	5	12.0	1	58.30
					Silber	« « 1796 (veränd.)	5	8.9	1	57.59
					Silber	« « 120 Grani seit 1804	5	10	1	57.84
					Silber	*10 Carlinistück* von 100 Grani seit 1784	4	25	1	38.20
					Silber	*2 Carlinistück* seit 1804 .	—	85	—	19.64
					Silber	*Carlino* seit 1804	—	42.5	—	9.82
					Silber	*Dukaten* zu 10 Carlini von 1818	4	25	1	38.20
Palermo.										
Ducati zu 100 Barochi zu 10 Piccioli	4	24.8	1	38.16	Gold	Der Werth der *Goldmünzen* ist sehr veränderlich.				
					Gold	*Oncia* vor 1734	13	64.7	5	15.33
Sonst rechnete man nach *Oncie* zu 30 Tari zu 20 Grani.					Gold	« « 1741	13	53.6	5	12.76
					Gold	« seit 1748	13	73	5	17.25
					Gold	*Doppel-Oncia* von 1758 .	26	9.0	10	12.85
					Silber	*Scudo* von 12 Tari . . .	5	10	1	57.84
					Silber	*Halber Scudo*	2	55	—	58.92
					Silber	*40 Granistück*	1	68.9	—	39.03
					Silber	20 «	—	85.0	—	19.64
SPANIEN **(Königreich).**										
Madrid.										
Man rechnet in Spanien nach acht verschiedenen Münzwerthen; jedoch ist der gebräuchlichste der kastilianische. In diesem Münzwerthe rechnet man gewöhnlich nach *Realen de vellon* zu 34 Maravedis	—	26.7	—	6.17	Gold	*Vierfache Pistole* oder *Dublon* vor 1772	85	42	32	53.75
					Gold	*Doppelte Pistole* vor 1772	42	71	16	26.87
					Gold	*Einfache* « « «	21	36	8	13.55
					Gold	*Halbe* « « «	10	68	4	6.77
					Gold	*Viertel* « « «	5	39.6	2	4.68
oder nach *Realen de plata antigua* zu 34 Maravedis de plata antigua	—	50.3	—	11.62	Gold	*Vierfache Pistole* oder *Dublon* von 1772 bis 1785	83	93	32	19.32
					Gold	*Doppelte Pistole* von 1772 bis 1785	4	96.5	1	54.72
1 *Real de plata antigua* = 1 15/17 Real de vellon = 16 Quartos = 32 Ochavos = 34 Maravedis de plata antigua = 64 Maravedis de vellon.					Gold	*Einfache* « « «	20	98.3	8	4.84
					Gold	*Halbe* « « «	10	49.1	4	2.41
					Gold	*Viertel* « « «	5	36	2	3.85
					Gold	*Vierfache Pistole* seit 1786	81	51	31	23.40
					Gold	*Doppelte* « « «	40	75.5	15	40.70
					Gold	*Einfache* « « «	20	37.8	7	50.86
					Gold	*Halbe* « « «	10	18.9	3	55.43
					Gold	*Coronilla* (1801)	5	8.4	2	14.94

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	Hohlmaasse trocken W. Achtl	Hohlmaasse flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse (Ares) (W. Q. Kl.)
Pfund Seide = 12 Unzen = 360 Trapesi = 7200 Accini	K. 0.321 Pf. 0.573						
Tomolo = 4 Quarte	....	55.13	7.172				
Carro Korn = 36 Tomoli.							
Baril Wein = 60 Caraffi	....	43.62	....	30.83			
Carro Wein = 2 Botte = 24 Baril.							
Salma Oel = 16 Staje = 256 Quarti	....	158.46	....	111.98			
Palmo = 12 Zoll = 60 Minuti	....	....	....	....	0.2637	0.834	
Canna = 8 Palmi = 96 Zoll	....	....	....	....	2.1094	6.673	
Passo = 7 1/2 Palmi.							
Q. Passo = 56 1/4 Q. Palmi.							
Moggia = 900 Q. Passi	....	....	....	....	....	....	A. 35.20 Kl. 978.6
Neapolitanische Meile = 7000 Palmi	....	....	....	....	1865.69	5903	
Grosser Rottolo = 33 Unzen	K. 0.873 Pf. 1.559						
Kleiner Rottolo = 32 Unzen	K. 0.794 Pf. 1.418						
Sicil. Pfund = 12 Unzen	K. 0.318 Pf. 0.568						
Schwerer Cantaro = 100 grossen Rottoli = 110 klein. Rottoli = 275 Pf.							
Leichter Cantaro = 100 kleinen Rottoli = 250 Pfund.							
Salma grossa = 14 Staje	....	34.43	4.479				
Salma generale = 11 1/4 Staje	....	27.67	3.600				
Botte = 4 Salma.							
Salma = 8 Barili = 16 Quartari = 320 Quartucci	....	87.36	....	61.74			
Caffino (wiegt 12 1/2 Rottoli)	....	11.70	....	8.27			
Palmo	....	....	....	....	0.2421	0.766	
Canna = 8 Palmi	....	....	....	....	1.9364	6.126	
Pfund = 16 Unzen = 128 Drachmen	K. 0.461 Pf. 0.822						
Fanega = 12 Celemine = 48 Cuartillos	....	56.35	7.331				
Arroba Wein = 8 Azumbres = 32 Cuartillos = 25 Pfund	....	16.07	....	11.36			
Arroba Oel = 4 Cuartillos = 100 Cuarterones	....	12.63	....	8.93			
Fuss = 12 Zoll = 192 Linien	....	....	....	....	0.2827	0.894	
Vara	....	....	....	....	0.8480	2.683	
Estado = 6 Fuss.							
Passo = 5 Fuss.							
Estadale = 11 Fuss.							
Grande Palme = 1 1/3 Fuss.							
Corda = 33 grande Palme.							
Fanegada Acker = 500 Q. Estadales	....	....	....	....	....	....	A. 48.34 Kl. 1343.9
Arançada Weingebirg = 400 Quad. Estadales	....	....	....	....	....	....	A. 38.67 Kl. 1075.0

M Ü N Z E N

Spanien.

Rechnungsmünzen	Fr.	C.	fl.	kr.		Geprägte Münzen	Fr.	C.	fl.	kr.
Unter *plata* versteht man *Silber-* und unter *vellon Scheide-Münze.*					Silber	*Sevillan*, 1731	5	40.9	2	4.98
						2 *Real de plata* - Stück, 1721	1	3.4	—	23.89
						Real de plata, 1721 . .	—	51.6	—	11.92
Die Münzen „*de plata antigua*" sind die vor 1686, und die Münzen „*de plata nueva*" die nach 1686 geschlagenen Silbermünzen.						*Piaster* seit 1772	5	43	2	5.47
						Halber Piaster	2	71.5	1	2.73
						Piecetta oder 1/5 *Piaster* .	1	8.6	—	25.09
						1/2 *Piecetta* oder 1/10 *Piast.*	—	54.3	—	12.55
						Reallillo oder *Real de Vellon*	—	27.2	—	6.28

TOSCANA (Grossherzogthum).

Florenz.

Rechnungsmünzen	Fr.	C.	fl.	kr.		Geprägte Münzen	Fr.	C.	fl.	kr.
In Geschäften der Verwaltung rechnet man nach *Lire* zu 20 Soldi zu 12 Denari	—	85.1	—	19.66	Gold	*Ruspone*	36	4	13	52.75
						Sequin	12	1.3	4	37.57
						Halber Sequin	6	0.7	2	18.80
oder nach *Scudi* zu 7 Lire zu 12 Soldi zu 12 Denari . . .	5	95.4	2	17.58		*Rosine*	21	54	8	17.71
						Halbe Rosine	10	77	4	8.85
						Ruspone des Königreiches Hetrurien	35	90.3	13	49.59
Im Handel und vorzüglich zu Livorno rechnet man nach 8 *Realstücken* zu 20 Soldi zu 12 Denari	4	89.1	1	53.01	Silber	*Francescone* von 10 Paoli, *Livornine, Piaster à la rose, Talaro, Leopoldine* u. *Scudo* von 10 Paoli . .	5	61	2	9.73
						5 *Paolistück*	2	80.5	1	4.81
						2 «	1	12.2	—	25.92
						1 «	—	56.1	—	12.96
						10 « vom Königreiche Hetrurien (1801) . .	5	50.6	2	7.22
						Scudo von Pisa (1803) . .	5	53.7	2	7.94
						10 *Lirestück* des Königreiches Hetrurien (1803) .	8	32.2	3	12.29
						5 *Lirestück* (1803) . . .	4	16.1	1	36.15
						Lira (1803)	—	83.2	—	19.22

TÜRKEI.

Konstantinopel.

Rechnungsmünzen	Fr.	C.	fl.	kr.		Geprägte Münzen	Fr.	C.	fl.	kr.
Piaster zu 40 Paras zu 3 Asper	—	68.3	—	15.79	Gold	*Sequin zermahbud* von Sultan Abdul-Hamet von 1773	8	72	3	21.49
So wurde der Werth des Piasters von Lohmann 1826 angegeben; heut zu Tage beträgt derselbe 30 — 33 Centimes.						*Niscif*	4	36	1	40.74
						Doppelter Sequin zermahbud	16	30.2	6	16.68
						Sequin fondukli (Selim III. 1788 u. 1789)	9	80	3	46.44
Nachrichten, die wir von Lohmann erhalten, zufolge ist die in der Türkei kursirende Münze der Piaster zu 40 Paras oder 100 Asper (und nicht 120 Asper, wie die meisten andern Angaben lauten).						*Halber* do. do.	4	90	1	53.22
						Viertel do. oder *Rubbie*	2	45	—	56.61
						Sequin zermahb. (Selim III.)	7	30	2	48.68
						Sequin von Kairo (1773) .	6	91.2	2	39.71
						« « « (1789) .	6	—	2	18.64
						Halber Misseir (1818) . . .	2	71.1	1	2.64
						Yermeebesblek	15	67.7	6	2.23
Der *Piaster* wird von den Türken *Grusch*, von den Engländern *Dollar* genannt.					Silber	*Halber Sequin zermahbud* (Selim III.)	3	65	1	24.34
						Viertel do. do.	1	82.5	—	42.17
Der *Jux* oder *Juk* und der *Beutel* oder die *Chise* sind zwei Rechnungsmünzen.						*Altmichlec* zu 60 Paras (Mustapha III. 1757) . . .	3	72.5	1	26.07
						Piaster (Mustapha III. 1757)	2	31.5	—	53.49
Der *Beutel* Silber hat 500 Piaster.						*Altmichlec* zu 60 Paras (Abdul-Hamet, seit 1771) .	3	52	1	21.33
						Piaster (Abdul-Hamet, 1773)	2	12.1	—	49.01
						Ein anderer *Piaster* derselben Epoche	1	60	—	36.97

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Yugada	....	....	....	....	....	....	*A.* 1419.28 *Kl.* 39456.0
Cahizada (Strecke Landes, auf der man einen Cahiz Korn, ein eingebildetes Maass von beiläufig 12 Fanegas, säen kann)	....	....	....	....	....	....	*A.* 205.89 *Kl.* 5723.7
Königliche Meile	....	....	....	....	7066.38	22355	
Gewöhnliche Meile	....	....	....	....	5606.57	17737	
Seemeile	....	....	....	....	6364.96	20136	
Pfund = 12 Unzen = 288 Denari zu 24 Gran	*K.* 0.340 *Pf.* 0.607						
Stajo = 2 Mine = 4 Quarti = 32 Mezette	....	24.37	3.171				
Modio = 24 Staji.							
Baril Wein = 20 Fiaschi = 80 Mezette	....	45.58	....	32.21			
Baril Oel = 16 Fiaschi = 64 Mezette	....	33.43	....	23.62			
Somma = 2 Baril.							
Braccio	....	....	....	....	0.5830	1.844	
Fuss der Architekte	....	....	....	....	0.5482	1.734	
Canna = 4 Bracci	....	....	....	....	2.3321	7.378	
Passo = 3 Fuss der Architekte.							
Cavezzo = 2 Passi.							
Stioro = 12 Panori zu 48 Q. Canne.							
Pertica = 5 Fuss der Architekte.							
Stagoli = 66 Q. Pertice	....	....	....	....	....	....	*A.* 4.96 *Kl.* 137.9
Sacato = 10 Stagoli	....	....	....	....	....	....	*A.* 49.58 *Kl.* 1378.3
Meile	....	....	....	....	1607.96	5087	
Die Angaben von der Eintheilung und dem Werthe des türkischen Pfundes weichen sehr von einander ab; Kruse gibt die *Oka* = 2 3/11 Rottel = 4 Chekys und den Cheky	*K.* 0.319 *Pf.* 0.570						
Paucton gibt die *Oka* = 2 Rottel = 4 Chekys = 40 Drams und den Cheky	*K.* 0.319 *Pf.* 0.570						
Nach Kelly ist der *Cheky* oder *Yusdrome* von Konstantinopel	*K.* 0.321 *Pf.* 0.573						
Diese letzte Angabe scheint das meiste Zutrauen zu verdienen.							
Löhmann gibt indess d. *Rottel* an auf	*K.* 0.638 *Pf.* 1.140						
Rottel oder *Lodra* (türkisches Pf.)	*K.* 0.638 *Pf.* 1.140						
Cantaro = 7 1/3 Batmann = 44 Oke.							
Killot Korn	....	33.15	4.313				
Fortin = 4 Killot.							

MÜNZEN

Türkei.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Der *Beutel* Gold hat 30000 Piaster.					Silber	*Yaremlek* zu 20 Paras oder 60 Asper (1757) . . .	—	99	—	22.88
Der *Juk* hat 100000 Asper.						*Rubb* zu 10 Paras oder 30 Asper (1757)	—	49.5	—	11.44
						Para zu 3 Asper (1773) .	—	4	—	0.92
						Asper (120 auf den Piaster, 1773)	—	1.3	—	0.30
						Piaster zu 40 Paras oder 120 Asper (1780)	2	—	—	46.21
						100 *Parastück* (Selim, 1789)	3	30.3	1	16.32
						Doppelpiaster (Selim, 1789)	2	68.1	1	1.95
						Piaster (Selim, 1801) . .	1	37.6	—	31.79
						Halber Piaster (Selim, 1801)	—	68.8	—	15.90
						5 *Piasterst.* (Mahmud, 1811)	4	13.7	1	35.59
						Piaster (1808)	—	97.3	—	22.48
						Beshlik	3	97.0	1	31.73
						Piaster der krimm'schen Tatarei (1778)	1	30.7	—	30.20
						Piaster von Tunis (1787) .	1	38.7	—	32.05

WÜRTEMBERG (Königreich).

Stuttgart.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gulden zu 60 Kreuzer zu 6 Heller	2	16.4	—	50.00	Gold	*Karolin*	25	35.4	9	45.84
Bis zum J. 1826 war der *Gulden* eine eingebildete Münze; in diesem Jahre wurde befohlen, 2- und 1 *Guldenstücke* zu schlagen.						*Dukaten*	11	57.3	4	27.41
					Silber	*Speciesthaler* zu 2 fl. 24 kr.	5	16.4	1	59.32
						24 *Kreuzerstück*	—	86.0	—	19.87
						20, 12 und 10 *Kreuzerstücke.*				
						Gulden.				
						Die übrigen in WÜRTEMBERG kursirenden Münzen sind die von BAIERN, BADEN, HESSEN-DARMSTADT etc.				

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Almud	. . . .	5.23	. . . .	3.70			
Grosse Pic, *Halebi* oder *Archim*	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6691	2.117	
Kleiner Pic oder *Draa Stambuly* (Ellenmaass)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6479	2.050	
Berri (türkische Meile)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1669.67	5283	
Seemeile	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1479.29	4516	
Pfund = 32 Loth = 128 Drachmen	*K.* 0.468 *Pf.* 0.835						
Scheffel = 8 Simri = 32 Vierling .	. . . .	177.22	23.056				
Fuss = 10 Zoll = 100 Linien . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.28650	0.906	
Elle	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6142	1.943	
Klafter Brennholz = 144 Kub. Fuss.							
Ruthe = 10 Fuss.							
Klafter = 6 Fuss.							
Viertel = 96 Q. Ruthen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 7.88 *Kl.* 219.1
Morgen = 4 Viertel	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 31.52 *Kl.* 876.3
Juchart = 1 1/2 Morgen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 47.28 *Kl.* 1314.4
Meile (15 auf den Grad)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	7407.41	23434	
Seit 1. December 1806 eingeführtes System.							
Apothekerpfund = 12 Unzen = 96 Drachmen	*K.* 0.358 *Pf.* 0.639						
Pfund Markgewicht	*K.* 0.234 *Pf.* 0.418						
Trübeichmaass = 1.04 Helleichmaass	. . . .	1.92	. . . .	1.36			
Helleichmaass = 1.1 Schenkmaass	. . . .	1.84	. . . .	1.30			
Schenkmaass	. . . .	1.67	. . . .	1.18			
In jeder dieser drei Gattungen von Maassen gehen 160 Maass auf 1 Eimer.							
Eimer = 16 Immi = 160 Maass = 640 Schoppen oder Quart.							

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
***CHINA* (Kaiserthum).**									
Tails oder *Lyang* zu 10 Mas oder Tschun	8	24.9	3	10.60	Die einzige geprägte Münze in China sind die *Caches* oder *Li*, die 6 Theile Kupfer auf 4 Theile Zinn oder Blei enthalten. Das *Gold* wird nicht als Tausch- sondern als Handelswaare betrachtet. *Silber* hat man in Stangen, und zahlt damit dem Gewichte nach.				
Mas = 10 Candorins oder Fun = 100 Caches oder Li = 1000 Chou = 10000 Su.									
INDIEN.									
ENGLISCHE BESITZUNGEN.									
Bombai.									
Rupie zu 4 Quarters zu 100 Rees (man theilt die Rupie in 16 *Annus* oder 50 *Pices*) . .	2	37.0	—	54.76	Gold: *Alter Mohur*	37	90.9	14	35.94
					Mohur von 1818	36	72.7	14	8.53
Mohur Gold oder *Goldrupie* = 3 Paunchea = 15 Rupien.					Silber: *Alte Rupie*	2	51.5	—	58.12
					Neue Rupie von 1818, dieselbe wie zu Surat . .	2	37.0	—	54.76
Blos die *Annas* und die *Rees* sind eingebildete Munzen.					*Alter Fanam*	—	50.1	—	11.58
Calcutta.									
Sicca-Rupie zu 16 Annas . .	2	53.0	—	58.46	Gold: *Mahur Sicca* von Bengalen .	42	32.4	16	17.95
Rupie Current zu 16 Annas .	2	18.1	—	50.40					
Rupie Silber	2	53.2	—	58.51					
Lak-Rupie = 100000 Silber-Rupien.					Silber: *Sicca Rupie* der ostindischen Kompagnie	2	52.8	—	58.41
Crore = 10000000 Rupien oder 100 Lak.					*Sicca Rupie* von 1818 . .	2	53.0	—	58.46
Madras.									
Pagode-Star zu 42 Fanams zu 80 Caches	8	31.5	3	12.13	Gold: *Rupie* von 1818	36	72.7	14	8.63
					Pagode-Star	9	32.1	3	35.37
Rupie zu 12 Fanams . . .	2	37.6	—	54.90	„ mit Halbmond und 3 Figuren	9	98.9	3	50.81
Pagode-Star = 3 1/2 Rupie.					*Pagode-Star* mit Halbmond und 1 Figur	9	45.4	3	38.45
					Alte Rupie acort	9	3.1	3	28.67
					Neue „ „	7	20.2	2	46.41
					Rupie onore	9	85.6	3	47.74

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Catty zu 16 Tails (Gold- und Silbergewicht)	K. 0.600 Pf. 1.071						
Pecul = 100 Catty zu 16 Tails oder Lyang (Handelsgewicht)	K. 60.040 Pf. 107.212						
Es gibt keine Hohlmaasse in China, man kauft alles nach dem Gewichte.							
Mathematischer Fuss	....	....	....	....	0.3331	1.054	
Fuss der Architekte oder Kongpu	....	....	....	....	0.3228	1.021	
Fuss im Handel	....	....	....	....	0.3383	1.070	
Fuss der Feldmessung	....	....	....	....	0.3196	1.011	
Chinesischer Fuss (eingetheilt in 10 Theile)	....	....	....	....	0.3063	0.969	
Covid oder *Cobre* (eingetheilt in 10 Theile)	....	....	....	....	0.3564	1.128	
Li	....	....	....	....	577	1825	
Candy = 20 Maons = 800 Seer = 24,000 Pices	K. 253.984 Pf. 453.534						
Candy Korn = 8 Parah = 128 Adulie	....	880.96	114.613				
Ady oder *Fuss* von Malabar	....	....	....	....	0.2656	0.840	
Hant oder *Covid*	....	....	....	....	0.4602	1.456	
Maon von Bengalen = 40 Seer = 640 Chattack zu 5 Sicos	K. 33.864 Pf. 60.470						
Maon von Bazar	K. 37.247 Pf. 66.511						
Pallie Korn = 4 Raik = 64 Koonke = 320 Chattack	....	4.12	0.536				
Khahoon = 16 Soallee = 320 Pallie.							
Covid	....	....	....	....	0.4472	1.415	
Haut = 8 Gheria = 72 Jaob	....	....	....	....	0.4472	1.415	
Ges	....	....	....	....	0.9144	2.893	
Chattack (Flächenmaass) = 5 Covid Länge und 4 Covid Breite	....	....	....	....	....	....	*A.* 0.04 *Kl.* 1.1
Cottah = 16 Chattack	....	....	....	....	....	....	*A.* 0.64 *Kl.* 17.8
Biggah = 20 Cottah	....	....	....	....	....	....	*A.* 12.80 *Kl.* 355.8
Coss oder *bengalische Meile* = 4000 Covid	....	....	....	....	1788.88	5660	
Visay od. *Vis* = 40 Poll. = 400 Varahun	K. 1.417 Pf. 2.530						
Candy = 20 Maon = 160 Vis = 6400 Pollam = 64,000 Pagoden.							
Gursay oder *Garce* = 20 Barnay oder Candy = 400 Maon = 3200 Visay oder Vis.							
Marcal = 8 Puddi = 64 Ollock	....	12.29	1.599				
Garce Korn = 80 Parah = 400 Marcal.							

MÜNZEN

Madras.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
					Silber	*Silber-Rupie* von 1818 .	2	37.6	—	54.90
					Silber	1/2, 1/4 *Rupie* im Verhältn.				
					Silber	*Rupie rajapur*	2	37	—	54.76

Französische Besitzungen.

Pondicheri.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Pagode zu 24 Fanams zu 60 Caches	8	31.5	3	1.3	Gd.	*Pagode*	8	31.5	3	12.13
Silber-Rupie zu 8 Fanams .	2	77.2	1	4.05	Silber	*Rupie*	2	77.2	1	4.05
Pagode = 3 Silber-Rupien.					Silber	*Fanam*	—	34.7	—	7.02
					Silber	*Doppelter Fanam* . . .	—	69.2	—	15.99

Portugiesische Besitzungen.

Goa.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Pardos-Xeraphin zu 4 guten Tengas zu 16 guten Vintems zu 240 guten Rees zu 300 guten Budgerooks	3	86.7	1	29.37	Gd.	*St. Thomas* zu 11 guten Tengas	8	66	3	20.10
Gemeine Pardos zu 5 schlechten Tengas zu 20 schlechten Vintems zu 300 schlechten Rees zu 360 schlechten Budgerooks . .	3	9.3	1	11.47	Silber	*Pardo-Xeraphin* zu 4 guten Tengas	3	86.2	1	29.24
					Silber	*Gemein. Pardo* zu 5 schlechten Tengas	3	9	1	11.40
					Silber	*Tenga* zu 60 Rees . . .	—	77.2	—	17.84
					Silber	*Larin* zu 100 Rees . . .	1	29	—	29.81

JAPAN (Kaiserthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Tales oder *Tayels* zu 10 Mas zu 10 Candorins	7	62	2	56.07	Gold	Die japanischen Goldmünzen sind viereckige Platten Goldes.				
Die Holländer, die fast allein im Verkehr mit Japan stehen, rechnen den *Tale* zu 3 1/2 holländ. Gulden.					Gold	*Ilschebo* oder *Itjib* zu 15 Mas	11	43	4	24.10
					Gold	*Alter Copang* zu 64 Mas .	52	0.3	20	1.60
					Gold	*Neuer Copang*	29	99.3	11	33.03
					Gold	*Obang* zu 3 Copangs . .	89	98.0	34	39.11
					Silber	*Schuit*	31	20.9	12	1.13
					Silber	*Cotama* zu 5 bis 15 Candorins.				

PERSIEN.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Toman zu 50 Abassy zu 2 Mamudi	44	44.4	1	42.68	Gold	*Cherassi* oder *Chevest* von Schach Iman	5	25	2	1.31
Silber-Rupie	2	50.4	—	57.86	Gold	*Cherassi* von Abul-Faiz .	15	43.5	5	56.64
Grosse Zahlungen werden nach dem Gewichte geleistet.					Gold	" " Kuli-Kan .	38	43	14	47.98
Beutel = 50 Tomans.					Gold	*Einfache* und *doppelte Daries*; die einfachen haben beiläufig den Werth unserer Dukaten.				
					Silber	*Hasaer-Denari* zu 10 Mamudi	4	85	1	52.07
					Silber	*Daezajie* zu 5 Mamudi . .	2	42.5	—	56.03
					Silber	*Larin* oder *Paensaije* von 2 1/2 Mamudi	1	21.3	—	28.03
					Silber	*Abassy* von 2 Mamudi . .	—	97	—	22.41
					Silber	*Mamudi*	—	48.5	—	11.21
					Silber	*Chaye* oder *Zaejie* . . .	—	24.3	—	5.61

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W.Achtl	Hohlmaasse: flüssig W.Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W.Q. Kl.)
Candy = 20 Maon	....	281.87	....	199.20			
Ady oder *Fuss* von Malabar	....	....	....	....	0.2656	0.840	
Covid	....	....	....	....	0.4737	1.499	
Maoney	....	....	....	....	....	....	*A.* 2.23 *Kl.* 62.0
Casseney = 24 Maoney	....	....	....	....	....	....	*A.* 53.51 *Kl.* 1487.6
Candy zu 20 Maon oder 160 Vis *K.* *Pf.*	234.963 419.568						
Garce = 100 Mercal	....	366.36	47.663				
Covid	....	....	....	....	0.4573	1.447	
Man bedient sich der portugiesischen Maasse und Gewichte.							
Picul = 100 Catty = 1600 Tales *K.* *Pf.*	59.348 105.976						
Tale = 10 Mas oder 100 Condorins.							
Ink oder *Tattamy*	....	....	....	....	1.9005	6.013	
Ikje	....	....	....	....	2.1182	6.701	
Dirham (Gold- und Silbergewicht)	*K.* 0.010 *Pf.* 0.018						
Batman von Cherray	*K.* 4.592 *Pf.* 8.199						
Batman von Tauris = 6 Ratel = 300 Dirhem = 600 Mascais	*K.* 2.296 *Pf.* 4.100						
Artaba Korn = 25 Capichas = 50 Chenicas	....	65.76	8.555				
Guerce royal oder *Monkelzer*	....	....	....	....	0.7165	2.267	
Gemeine Guerze	....	....	....	....	0.6303	1.994	
Schach Archine	....	....	....	....	0.8008	2.533	
Arisch Archine	....	....	....	....	0.9723	3.076	
Parasang (persische Meile)	....	....	....	....	5005.13	15834	

ASIA.

MÜNZEN

SIAM (Königreich).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Tical zu 4 Maas zu 2 Fuangs .	2	99.0	1	9.09	Gd. *Tical*	25	15	9	41.13
Dies ist eine reelle Münze. Sie ändert sich häufig; gewohnlich rechnet man 2 Ticals auf einen spanischen Piaster.					Silber *Tical* (1/2 u. 1/4 im Verh.)	2	99.0	1	9.09
					Silber *Mayon*	—	50	—	11.55
					Silber *Fuang*	—	20	—	4.62
					Silber *Sombaje*	—	5	—	1.16

TÜRKISCHES ASIEN.

Smyrna.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Piaster oder *Dollar* zu 12 Temins oder Paras	—	68.3	—	15.78	Ausser den türkischen (siehe Türkei) Münzen cirkuliren noch spanische Piaster, holländische und ungarische Dukaten, Venezianer Sequin etc.				
Die Engländer und Schweden theilen den *Piaster* in 80 *Asper*; die Holländer, Venezianer und Franzosen in 100, die Türken, Griechen, Perser und Armenier in 120 *Asper*.									

Aleppo.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Piaster zu 80 Asper	—	68.3	—	15.78	(Siehe Konstantinopel.)				
Der *Piaster* wird auch noch in 24 *Siani* getheilt.									

AFRIKA.

ABYSSINIEN.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Dieses Land hat keine eigenen Münzen; man bedient sich der venezianischen *Sequins*, der *Dukaten*, die man *Patacas* oder *Pataks* nennt, und der spanischen *Piaster*, die auch über das rothe Meer nach Massuah gehen. Die grossen Zahlungen werden gewohnlich in *Lingots* Gold von Wakea zu 10 *Patacas* geleistet. Man rechnet die *Sequins* und *Dukaten* zu 2 1/4 *Patacas*, und die *Pataca* schätzt man auf beiläufig	5	20	2	0.15					

ASIA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Pecul = 100 Catty = 2000 Tales = 8000 Ticals . . . . *K.*	61.347						
Pf.	109.546						
Cohi Korn = 40 Sestes = 1600 Sats	....	471.66	61.363				
Vonah = 2 Ken = 4 Sok	....	....	....	....	1.9220	6.081	
Roëneng = 2000 Vonah	....	....	....	....	3843,94	12161	
Oka	*K.* 1.276 *Pf.* 2.279						
Zentner = 7 1/2 Batman = 45 Oke = 100 Rottoli = 18000 Drachmen.							
Oka für den Kleinhandel	*K.* 1.288 *Pf.* 2.300						
Cequi = 250 Drachmen	*K.* 0.798 *Pf.* 1.425						
Killov	....	51.30	6.674				
Pic	....	....	....	....	0.6677	2.112	
Indise	....	....	....	....	0.6260	1.980	
Rottolo zu 720 Drachmen . . .	*K.* 2.297 *Pf.* 4.102						
Rottolo von Tripolis in Syrien zu 700 Drachmen	*K.* 2.219 *Pf.* 3.963						
Rottolo von Damaskus zu 600 Drachmen	*K.* 1.902 *Pf.* 3.397						
Gemeiner Cantaro = 100 Rottoli zu 720 Drachmen.							
Cantaro von Tripolis = 175 Rottoli von Tripolis.							
Cantaro surlo = 27 1/2 Rottoli.							
Cola = 7 Vesnos = 35 Rottoli.							
Pic	....	....	....	....	0.6767	2.141	
Draa Stambuly	....	....	....	....	0.6474	2.048	
Draa Masre	....	....	....	....	0.5549	1.755	

AFRIKA.

MÜNZEN

BERBEREI.

Algier (jetzt französische Besitzung).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
Piecette zu 6 Muzonnes . .	— 47.1	— 10.88	Gold	*Alter Sequin Soltani* (Selim III., 1787)	9 59.8	3 41.77
Neue Patacas Chicas zu 8 Muzonnes	— 75.8	— 17.51	Gold	*Neuer Sequin Soltani* (Mahmud II., 1787 u. 1829) .	8 89.8	3 25.60
Muzonnes, eine Rechnungsmünze zu 29 Asper.			Gold	*Neuer Nous Soltani* oder 1/2 Soltani	4 44.9	1 42.80
			Gold	*Neuer Robaa Soltani* oder 1/4 Soltani	2 22.5	— 51.41
Vor 1820 rechnete man nach *Patacas Chicas*, die man heut zu Tage *alte Patacas Chicas* nennt; diese reelle Münze ist jetzt sehr selten, und wird nach dem Gewichte verkauft.			Silber	*Zudi Budju* oder *doppelter Budju* zu 48 Muzonnes, von 1820 bis 1829 . .	3 72.4	1 26.05
			Silber	*Rial Budju* zu 24 Muzonnes	1 88.4	— 43.53
			Silber	do. von 1829	1 80.5	— 41.71
Die französische Kommission für Münzensachen in Algier hat, da es bisher an einer solchen Einheit fehlte, den *Budju* von 1 Frank 86 Cent. im Nenn- oder Kurswerthe zur Einheit bestimmt.			Silber	*Rebia Budju* oder 1/4 Budju	— 47.1	— 10.88
			Silber	*Temin Budju* oder 1/8 Budju	— 22.7	— 5.25
			Silber	*Neue Pataca Chica* . . .	— 57.8	— 13.36
			Silber	*Halbe* " " . . .	— 28.9	— 6.68
			Silber	*Alte* " " . . .	— 61.1	— 14.12
			Kupfer	*Quarub* = 1/2 Muzonne .	— 3.9	— 0.90
			Kupfer	5 *Asperstück* (Chica) (Ghramsé drahem séghar) = 5/29 Muzonne	— 1.3	— 0.30
			Kupfer	2 *Asperstück* (Chica) (zondi drahem séghar) = 2/29 Muzonne	— 0.5	— 0.12
			Kupfer	*Asper* (viereckige Scheidemünze) (drahem séghar) = 1/29 Muzonne, sehr selten	— 0.3	— 0.07

Marokko (Kaiserthum).

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
Hier wie in Fes, Mequinez, Rabat oder Neu-Salé, Magadore oder Suira, Tanger und der ganzen westlichen Berberei rechnet man nach *Mitkuls* zu 10 Unzen zu 4 Blonkeels zu 24 Flues .	3 95.6	1 31.41	Gold	*Mitkul* oder *Miskal* (auch Dukaten genannt).		
			Gold	*Bendiky* von 27 Unzen, oder 2 spanische Piasterstück.		
Vorzüglich kursirende Münzen sind die spanischen *Piaster*, die *Doublonen* und die *Madrids*, eine Goldmünze, die auf Rechnung des Kaisers von Marokko in Madrid geschlagen wird, und 10 Piaster gilt.			Silber	*Unze* oder *Derhem*, wovon 13 1/2 einen spanischen Piaster machen.		
			Silber	6 *Blonkeelstück* (9 auf einen spanischen Piaster).		
			Silber	*Blonkeel* (54 auf einen span. Piaster) (10 span. Piaster = 53 Fr. 40 Cent.)		

Tripolis.

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
Piaster zu 13 Grimellini oder 25 Asper	4 2.1	1 32.91		Die *Sultanins* und *Mahabubs*, die man in Tripolis prägt, sind von feinem Golde, und wiegen um 1/3 mehr als die egyptischen.		
				Spanische *Piaster* und venezianische *Sequins* cirkuliren in Menge.		

Tunis

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
Piaster zu 16 Carobas oder 52 Asper	1 38.9	— 32.09	Gold	*Mahabub* oder *Sultanin* zu 4 1/2 Piaster; halbe und viertel *Mahabubs* im Verhältnisse.		

AFRIKA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W. Q. Kl.)
Mitkal zu 24 Gran de Karoubs (Goldgewicht)	K. 0.005 Pf. 0.009						
Rotl oder Pfund *Feuddi* zu 16 Unzen (Silbergewicht)	K. 0.497 Pf. 0.888						
Rotl oder Pfund *Attari* zu 16 Unzen (Gewürzgewicht)	K. 0.546 Pf. 0.975						
Rotl oder Pfund *Ghreddari* zu 18 Unzen (Früchtegewicht) . . .	K. 0.614 Pf. 1.096						
Rotl oder Pfund *Kebir* oder *grosser Rotl* zu 72 Unzen , . . .	K. 0.922 Pf. 1.646						
Jedes dieser Pfunde macht mit 100 multiplizirt den *Quontar* seiner Gattung.							
Saa Getreide (1/2 und 1/4 im Verh.)	. . . .	48.00	6.245				
Khullé Oel (1/2, 1/4, 1/8 im Verh.)	. . . .	16.66	. . . .	11.77			
Pic (türkischer) zu 8 Rob . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6330	1.903	
Pic (türkischer) der Handelsleute	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6400	2.025	
Pic (arabischer) für Leinwand .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.4800	1.518	
Man kennt in Algier kein Meilen- und kein Flächenmaass; man rechnet die Entfernungen nach Stunden.							
Rottolo	K. 0.540 Pf. 0.964						
Marktpfund	K. 0.808 Pf. 1.443						
Die *Hohlmaasse* sind die spanischen.							
Maurischer Pic	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.6610	2.091	
Covado	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5042	1.595	
Cadée	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5166	1.634	
Canna	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.7151	5.426	
Metical (Gold- und Silbergewicht)	K. 0.00[illegible] Pf. 0.00[illegible]						
Cantaro = 100 Rottoli zu 16 Unzen	K. 50.7[illegible] P 90.695						
Cafiso Korn = 20 Tiberi	. . . .	40.60	5.282				
Mataro Oel (wiegt 42 Rottoli) .	K. 21.31 P 38.053						
Pic	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5525	1.748	
Rottol = 16 Unzen zu 8 Metical .	K. 0.496 Pf. 0.886						
Cantaro = 100 Rottol . . . . K. Pf.	49.623 88.611						

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
Tunis.					
Asper ist eine eingebildete Münze und wird in 2 Burbes getheilt.			SILBER { *Piaster*, einfache, halbe, viertel und doppelte zu 24 Asper.		
ENGLISCHE BESITZUNGEN.					
Kap der guten Hoffnung.					
Gulden zu 20 Stuver . . .	1 71.9	— 39.72	Ausser den englischen cirkuliren noch portugiesische, spanische und indische Münzen.		
Rixdaler zu 8 Schilling zu 8 Stuver.					
Der englische *Shilling* gilt 2 Schilling oder 12 Stuver Current	4 12.4	1 35.29			
Guinea.					
Unter den europäischen Münzen ist der spanische *Piaster* die gebräuchlichste.					
Die Eingebornen bedienen sich kleiner Muschelwerke statt der Münzen, die sie Zembis, und die Europäer Covris nennen.					
Macuta = 2000 Zembis.					
Die Kompagnie von Sierra-Leone bedient sich der *Dollars* oder spanischen *Piaster* zu 100 Cent.	5 34.0	2 3.39			
oder der *Macutas* zu 2000 Covris	— 47.6	— 41.00			
SPANISCHE BESITZUNGEN.					
Canarische Inseln.					
Real de vellon zu 8 1/2 Quartos oder 34 Maravedis de vellon	— 26.7	— 6.17	GOLD { *Doublon* oder *Unzen* zu 16 schweren Piastern oder Duros, die man in 1/2, 1/4, 1/8 u. 1/16 Piaster theilt.		
Peso Current zu 8 Real de plata, oder 10 Real Current, oder 128 Quartos	4 2.1	1 32.91	SILBER { *Schwere Piaster* oder *Duros*; 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 Piaster.		

AFRIKA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	trocken W.Achtl	flüssig W.Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	W. Fuss	(Ares) W.Q. Kl.)
Caffiso Korn = 16 Whibas zu 12 Zah oder Saba	....	528.54	68.763				
Millerole von Marseille = 6 1/2 Mitres	....	64.33	....	45.46			
Mettal oder *Mettar* Oel	....	19.40	....	13.71			
Pic Wolle	....	....	....	....	0.6729	12.129	
Pic Seide	....	....	....	....	0.6307	1.995	
Pic Leinwand	....	....	....	....	0.4730	1.496	
Maasse und Gewichte sind die ENGLISCHEN.							
Rottolo	K. 0.433 Pf. 0.773						
Benda der Neger = 2 Benda - Offas = 3 Eggebas = 8 Pisos oder Usanos	K. 0.064 Pf. 0.114						
Piso = 1 1/3 Quinto = 2 Agiragnes = 2 Media Tabla	K. 0.008 Pf. 0.014						
Seron = 1 1/2 Piso.							
Jacktan für Leinwand = 12 englische Fuss beiläufig	....	....	....	....	3.6590	11.576	
Pfund = 16 Unzen = 256 Adarmes	K. 0.460 Pf. 0.821						
Arrobe = 25 Pfund.							
Fanega = 12 Almudes = 48 Quartillos	....	62.61	8.146				
Arroba	....	15.36	....	10.86			
Kastilianischer Fuss = 12 Zoll	....	....	....	....	0.2826	0.894	
Vara	....	....	....	....	0.8509	2.692	
Fanegada = 12 Almudes oder Celemines	....	....	....	....	....	....	A. 20.24 Kl. 562.7

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
EGYPTEN.					
TÜRKISCHE BESITZUNGEN.					
Kairo.					
Piaster zu 33 Medini oder 80 Asper	1 63.8	— 37.85	Gd. { *Sequins - Mahabub* und *Medini*.		
Patacas oder *Tallari* . . .	4 46.6	1 43.19	(Siehe KONSTANTINOPEL für die übrigen Gold - und Silbermünzen.)		
Sequins - Mahabub zu 120 Medini	5 95.4	2 17.58			
Fonducli zu 146 Medini . .	7 24.5	2 47.41			

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.	GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
BRASILIEN (Kaiserthum).					
Rio - Janeiro.					
Reis oder *Rees* (wie in PORTUGAL)	— 0.6	— 0.14	Gd. { 1200, 2400 und 4800 *Reisstücke* seit 1795.		
Mille Rees	6 1.7	2 19.03			
Die *neue Crusade* gilt 480 Reis, die *alte* 400, der *Real* 40.			Silber { *Alte Pataca* zu 640 Reis . .	3 85.8	1 29.14
			« « « 600 « (1755)	3 54.6	1 21.94
			« « « 640 « (1768)	3 62.9	1 23.85
Pary, mexikanischer Piaster, gilt 800 Reis.			« « « 640 « (1801)	3 77.1	1 27.13
			1/2, 1/4 und 1/8 im Verh.		
ENGLISCHES AMERIKA.					
Quebek etc.					
In Canada, Neu - Schottland, und den übrigen englischen nordamerikanischen Ländern rechnet man nach *Pfunden* zu 20 Shilling zu 12 Pence Current . .	22 27.2	8 34.63	Ausser den englischen und den alten französischen sind noch die portugiesischen *Johanese* und die spanischen und amerikanischen Piaster im Umlaufe.		
oder nach *Pfunden* zu 20 Sols zu 12 Deniers (alte Currentmünze)	— 92.8	— 21.44			
MEXIKO.					
Sowol in MEXIKO, als überhaupt dem grösseren Theile der alten spanischen Kolonien rechnet man nach *Pesos* oder *Piaster* zu 8 Real zu 34 Maravedis de plata Mexicana, oder nach *Piastern* zu 100 Cents.	5 34.0	2 3.39	Der Gehalt und das Gewicht der mexikanischen Münzen sind genau die der spanischen, und der kleine Unterschied, der in den Piastern besteht, findet nur in Rücksicht des Jahres der Prägung statt.		
			Gd. { *Doublon* zu 16 Pesos (1/2, 1/4 und 1/8 im Verh.) .	85 42	32 53.75

AFRIKA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse: Litres	Hohlmaasse: trocken W. Achtl	Hohlmaasse: flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse: Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse: W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse: (Ares) (W.Q.Kl.)
Rottolo = 144 Drachmen	K. 0.431 Pf. 0.770						
Oke = 400 Drachmen	K. 1.197 Pf. 2.138						
Cantaro = 100 Rottoli.							
Harsela Seide	K. 1.196 Pf. 2.136						
Ardeb = 24 Rubs	....	182.00	23.678				
Gasab	....	....	....	....	3.8500	12.180	
Pic	....	....	....	....	0.6770	2.142	
Derah	....	....	....	....	0.6474	2.048	
Feddan-el-risag = 400 Q. Gasab	....	....	....	....	....	....	A. 59.29 Kl. 1648.3

AMERIKA.

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W.Q.Kl.)
Gewichte, Längen- und Flächenmaasse sind die von Portugal.							
Die Hohlmaasse weichen von den portugiesischen ab.							
Alquiere von Maranham	K. 45.40 P. 81.070						
Alquiere von Bahia	K. 35.239 Pf. 62.926						
Frasco Oel	....	2.13	....	1.51			
Quartilho Rhum	....	1.42	....	1.00			

BENENNUNG	Gewichte	Litres	trocken	flüssig	Mètres	W. Fuss	Ares
Sonst bediente man sich allgemein der französischen Maasse und Gewichte; aber in Nieder-Canada wurden im J. 1808 die englischen eingeführt.							

BENENNUNG	Gewichte	Litres	trocken	flüssig	Mètres	W. Fuss	Ares
Gewichte und Maasse sind die von Spanien. (Siehe Spanien.)							

MÜNZEN

RECHNUNGSMÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.		GEPRÄGTE MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Mexiko.										
					Silber	*Alter mexikanischer Piaster* vor 1772	5	51	2	7.32
					Silber	*Halber mexikan. Piaster*	2	76	1	3.77
					Silber	*Alte mexikanische Piecette* zu 2 Real (1736)	1	34.6	—	31.10
					Silber	*Real de plata Mexicana* (1746)	—	67.3	—	15.55
					Silber	*Mexikan. Piaster* (1765)	5	43.7	2	5.63
					Silber	*Mexikanische Piecette* (1774)	1	32.7	—	30.66
					Silber	*Real de plata Mexicana* (1775)	—	66.2	—	15.30
					Silber	*Pesos* oder *Piaster* zu 8 Real (1/2 und 1/4 im Verh.); *Realen* zu 16 Quartos zu 2 1/8 Maravedis.				
VEREINIGTE STAATEN.										
New-York, Philadelphia etc.										
Dollars zu 100 Cents	5	56.8	2	8.66	Gold	*Adler* von 10 Dollars oder Units	55	21	21	15.70
Nach einer Kongressakte vom Jahre 1816 gelten die englischen und portugiesischen *Unzen* (der Goldmünzen) 17 Dollars 78 Cnt.; die französischen 17 Dollars 45 Cents; die der spanischen Besitzungen 16 Dollars 80 Cents.					Gold	1/2 *Adler* zu 5 Dollars	27	60.5	10	37.85
Nach dem gewöhnlichen Kurs gilt der *Dollar* 5 Franken.					Gold	1/4 *Adler* zu 2 1/2 Dollars	13	80.3	5	18.93
					Silber	*Dollar* oder *Unit* zu 10 Dimes oder 100 Cents (1795) (veränderlich, 1/2 u. 1/4 im Verh.)	5	42	2	5.24
					Silber	*Dollar* (1798)	5	44.1	2	5.72
					Silber	*Dollar* (1802)	5	34.2	2	3.43
					Silber	*Dollar* (Mittelwerth von 8 Jahren)	5	37	2	4.08
					Silber	*Dime* oder 1/10 *Piast.* (1596)	—	58.8	2	9.12
					Silber	*Halber Dime* (1796)	—	29.4	—	6.79

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(Kilogr.) *(W. Pf.)*	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	*(Ares)* *(W. Q. Kl.)*
Gewichte und Maasse sind genau die von England.							

II. Münzen, Maasse und

EUROPA.

MÜNZEN.

LAND UND VOLK

GRIECHENLAND.

Die Griechen zählten nach *Talenten*, *Minen*, *Tetradrachmen* und *Drachmen*. Das Verhältniss des Werthes von *Gold* zu dem von *Silber* wurde gewöhnlich wie 10 zu 1, zuweilen wie 11 und 12, ja selbst wie 13 zu 1 angenommen. Im Anfange zahlte man mit Gold, Silber, Kupfer und Eisen dem Gewichte nach. Nach Herodot haben zuerst die Syrier Gold- und Silbermünzen geschlagen. Zur Zeit des trojanischen Krieges kannten die Griechen den Gebrauch derselben noch nicht. Nach Herodot hat Phidon, König von Argos, Lykurg's Zeitgenosse, die Münzen in Griechenland eingeführt. Die Benennung *Obolos* (Spindel, Nadel) rührt von der Form dieser ersten Münzen her.

Das *Talent*, eine Rechnungsmünze, hatte seinem Werthe nach zwei Perioden: die erste von den frühesten Zeiten bis zum 2. Jahrhunderte vor Christi, die zweite vom 2. Jahrhunderte vor Christi bis zu der Zeit, wo Griechenland, mit dem römischen Reiche vereinigt, die Münzen dieses letzten annahm. In dieser zweiten Periode verringerte sich das Gewicht der Drachme um 5 Gran; im selben Verhältnisse nahm auch der Werth des Talentes, das immer 6000 Drachmen hatte, ab, so dass es 5222 Franken 41 Centimes galt. Einige Schriftsteller wollen den genauesten Werth des Talentes auf 4305 Franken festsetzen. Nach Andern ist das euböische Talent gleichgeltend mit dem attischen; Festus aber nimmt es um ein Drittel kleiner an, und einige Schriftsteller behaupten sogar, dass es nur 56 Drachmen galt.

Der Peloponnes, Attika, Sicilien und die griechischen Städte Italiens bedienten sich zum Längenmaasse des olympischen, Thessalien, Illyrien, Phocien, Thracien und Marseille in Gallien des pythischen Maasses.

	MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Attisches Talent* = 600 Minen . . .	55608	99.6	21415	23.66
	Stater oder *Chrysos* = 20 Drachmen .	18	53.6	7	8.30
Silber	*Attisches Talent* = 60 Minen = 6000 Drachmen . . .	5560	90.0	2141	32.38
	Talent nach dem 2. Jahrhund. v. Christi	5222	41	2007	51.12
	Korinthisches Talent = 100 Minen . .	9268	16.6	3569	13.37
	Mine = 100 Drachm. Es gab noch eine kleinere *Mine*, die nur 75 Drachmen enthielt.	92	68.2	35	41.54
	Stater oder *Tetradrachme* = 4 Drachmen	3	70.7	1	25.66
	Didrachme = 2 Drachmen	1	85.4	—	38.22
	Attische Drachme (Münzeinheit) = 6 Obolen	—	92.7	—	21.42
	Diese *Drachme* war in den wichtigsten Jahrhundert. Griechenlands im Umlaufe. Sie wog 1 Quentchen 10 1/7 Gran. Aber gegen 200 vor Christi verminderte man das Gewicht derselben, und somit auch den Werth der Münze gleiches Namens. Sie wog nach dieser Periode 1 Quentchen 5 1/7 Gran und hatte im Werthe . .	—	87	—	20.10
Kupfer	*Obolos* = 16 Chalcus	—	15.4	—	3.56
	Chalcus = 7 Lepton	—	1.9	—	0.44
	Lepton	—	0.3	—	0.07
	Man rechnete auch nach 4, 2, 1/2 Obolen u. nach 2 Chalcus, und nannte diese Münzen *Teroboli, Dioboli, Hemioboli* u. *Dichalci*.				

Gewichte des Alterthumes.

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	Hohlmaasse *Litres*	Hohlmaasse trocken *W.Achtl*	Hohlmaasse flüssig *W.Mass*	Laengen- und Flaechenmaasse *Mètres*	Laengen- und Flaechenmaasse *W. Fuss*	Laengen- und Flaechenmaasse (*Ares*) (*W.Q.Kl.*)
Drachme (Einheit der Gewichte) = 6 Oboli = 48 Chalci = 336 Lepton	*K.* 0.004 *Pf.* 0.007						
Obolos	*K.* 0.001 *Pf.* 0.002						
Man hatte auch noch Gewichte von 4, 2 und 1/2 Obolos, die man *Tetrobolos*, *Diobolos*, *Hemiobolos* nannte.							
Mine = 100 Drachmen.							
Attische Mine (alte) = 75 Drachmen.							
Attisches Talent = 60 Minen = 3000 Didrachmen = 6000 Drachmen *K.* *Pf.*	26.178 46.746						
Korinthisches Talent = 16 2/5 attische Talente.							
Man unterschied verschiedene Gattungen *Talente*, über deren Zahl und Werth man jetzt nichts Bestimmtes weiss.							
Medimna oder *Achana* = 3 Tritos = 6 Hectos = 48 Choenix = 96 Xesten = 192 Cotylen = 768 Oxybaphon = 1152 Cyathen = 11520 Cochliarion	....	51.79	6.738				
Metrete, *Keramion* oder *attische Amphora* = 2 Diota = 12 Chous = 72 Xestes = 144 Cotylen = 288 Tetarton = 576 Oxybaphon = 864 Cyathen = 1728 Conchen = 3456 Mystron = 4320 Chemen = 8640 Cochliarion	....	88.84	....	62.78			
Altgriechischer oder *olympischer Fuss* = 1 1/3 Spithame = 1 5/11 Orthodoron = 1 3/5 Licha = 2 Dicha = 4 Palmen.							
Palaestern oder *Doron* = 8 Condylen = 16 Dactylen	....	....	....	....	0.3083	0.975	
Phileterischer Fuss	....	....	....	....	0.3540	1.120	
Macedonischer Fuss	....	....	....	....	0.3535	1.118	
Sicilischer Fuss des Archimed .	....	....	....	....	0.2225	0.704	
Pythischer Fuss { nach Hutton . *Pythischer Fuss* { nach Paucton .	....	....	....	....	0.2481 0.2472	0.785 0.782	
Plethra = 4 Arura = 6 Hectos = 100 Acenen = 277 7/9 Hexapodon = 10000 Q. F.	....	....	....	....	....	....	*A.* 9.50 *Kl.* 264.1
Olymp. Stadium (1/8 der röm. Meile) = 6 Plethren = 10 Hamma = 60 Decapoden, Acenen oder Calamos = 100 Orgyen = 240 griechische Fuss = 600 Fuss . . .	....	....	....	....	184.96	585	

MÜNZEN

LAND UND VOLK.

Griechenland.

ROM.

Die Römer rechneten nach *Denarien*, *Sestercen*, *italienischen Minen*, *römischen Pfunden* und nach *Talenten*. Das Sestertium galt 1000 Sestercen; das Talent war in den verschiedenen Ländern verschieden, das grosse Talent enthielt 32000 Sestercen, das kleine 24000. Unter Romulus schlugen die Römer nach Festus keine metallenen Münzen; sie bedienten sich gemalter hölzerner, kupferner und thönerner. Numa liess einigen Autoren zufolge Stücke Kupfer von 1 Pfund zu 12 Unzen ohne alles Gepräge ausgeben. Sie hiessen *Aes rudis*. Servius Tullius liess zuerst runde Stücke Kupfer, wegen ihres Gewichtes von einem Pfunde *As liberalis* oder *Libella* genannt, schlagen. Er liess die Figur eines Ochsen oder Schafes darauf prägen, wovon *Pecunia* (*pecus*) kommt. Später prägte man einen Januskopf oder eine Frauengestalt mit der Umschrift Roma darauf. Unter den Königen und in den ersten Jahren der Republik hatte man fast blos Kupfermünzen. Seit jener Zeit wurde das Wort *Aes* für alle Gattungen Münzen, und *Aerarium* für Staatsschatz gebraucht. Ausser dem As hatte man noch andere kupferne Münzen: *Semissis* zu 6 Unzen, *Triens* zu 4 Unzen, *Quadrans* oder *Teruntius* zu 3 Unzen, und *Sextans* zu 2 Unzen. Das As blieb nicht lange von dem Gewichte eines Pfundes; zur Zeit des ersten punischen Krieges wurde sein Gewicht auf 2 Unzen herabgesetzt; bald darauf reducirten die Römer, von Hannibal gedrängt, dasselbe auf 1 Unze, und endlich wurde es durch die *Lex papiria* auf 1/2 Unze herabgesetzt, bei welcher Bestimmung es bis zum Ende der Republik blieb. Mit dem As änderten sich denn auch die übrigen obengenannten Münzen im selben Verhältnisse. Der Werth des As lässt sich

	MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
GOLD	*Aureus* oder *Solidus* = 25 Denarien	20	38	7	50.91
	Der Aureus änderte seinen Werth im Verhältnisse mit dem Denarius.				
SILBER	*Denarius* (Münzeinheit) = 2 Quinarien oder Victoriaten = 10 As	—	81	—	18.72
	Quinarius = 2 Sestertien (Nummen) = 5 As . . .	—	40	—	9.24
	Sestertius (Nummus) = 1 1/4 Dupondius = 2 1/2 As .	—	20	—	4.62
	Dupondius = 2 As . . .	—	16	—	3.70
	As, Libella, Assipondium = 2 Sembella, bis 536 nach Roms Erbauung . . .	—	8	—	1.85
	von 536 bis 720 nach Roms Erbauung	—	5	—	1.16
	Sembella = 2 Teruntius .	—	4	—	0.90
	Teruntius	—	2	—	0.46
	Bis 536 nach Roms Erb. galt der *Denarius* (wie schon sein Name sagt) 10 As. Später galt er 16, der *Sestertius* 4 und der *Dupondius* 3 1/5 As.				
	Die weniger als das *As* geltenden Münzen wurden im Verhältnisse reducirt.				
	Sembella	—	2.5	—	0.58
	Teruntius	—	1.3	—	0.30
	Nach 720 n. Roms Erb. änderte sich der Werth des *Denarius* zu verschiedenen Malen:				
	Unter Augustus galt er . .	—	79	—	18.25
	« Tiber und Claudius	—	78	—	18.02
	« Nero	—	73	—	16.87
	« Galba und Domitian	—	70	—	16.17

EUROPA.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	GEWICHTE	HOHLMAASSE			LAENGEN- UND FLAECHENMAASSE		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Stadium zu 600 phileterischen Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	213.02	674	
Pythisches oder *delphisches Stadium*	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	148.59	470	
Dilochos = 3 Hippicon = 6 Diaulos = 12 olymp. Stadien	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	2219.47	7021	
Die Widersprüche, auf die man in den alten Autoren stösst, lassen sich nur durch die Annahme verschiedener Gattungen Stadien, deren sich die Alten bedienten, erklären.							
Die Römer gaben jedem Ganzen, das in 12 Theile oder Unzen (Unciae) getheilt wurde, wie z. B. dem Pfunde, dem Sextarius, dem Fuss, dem Jugerum u. a. den Namen *As*. Die Vielfachen des As hatten eigene Benennungen, welche auch immer die Natur der Einheit, die man durch As bezeichnete, war. So galt der *Dupondius* 2 As, der *Sestertius* oder *Sequitertius* 2 1/2, *Tressis* 3, *Quatrussis* 4, u. s. f. bis *Centussis*, der 100 As galt. Die Vielfachen und Brüche der Unze hatten folgende Namen: *Deunx* zu 11, *Dextans* zu 10, *Dodrans* zu 9, *Bes* oder *Des* zu 8, *Septunx* zu 7, *Semis* oder *Semissis* zu 6, *Quincunx* zu 5, *Quadrans* zu 4 (Teruncius), *Triens* zu 3, *Sextans* zu 2 und *Sescuntia* zu 1/2 Unzen. Die *Unze* hatte 2 Semiuncien, 3 Duellen, 4 Silicen, 6 Sextulen, 24 Scrupeln, 38 Obolen und 144 Siliquen.							
Libra, As (Pfund) = 12 Unzen .	K. 0.327 Pf. 0.584						
Uncia	Pf. 0.027 K. 0.048						
Centum pondium = 100 Pfund.							
Modius = 2 Semi-Modius = 16 Sextarius = 32 Heminen = 64 Quartarien = 128 Acetabulen = 192 Cyathen = 768 Ligulen . . .	. . . .	8.63	1.123				
Amphora oder *Quadrantal* = 2 Urnen = 8 Congen = 48 Sextarien = 96 Heminen = 192 Quartarien = 384 Acetabulen = 572 Cyathen = 2304 Ligulen	. . . .	25.90	. . . .	18.30			
Das *Dolium*, das nach einigen Schriftstellern 20 Amphoren enthielt, war kein bestimmtes Maass, und man bezeichnete damit jedes grosse Gefäss für Flüssigkeiten. Der *Culeus* enthielt 20 Amphoren. Man nannte die Amphora auch *Quadrantal*,							

MÜNZEN					
LAND UND VOLK	MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.

Rom.

nur durch sein Verhältniss zum *Denarius* oder zur *Sesterce*, die einzigen römischen Münzen, deren Werth man kennt, bestimmen. Bis zum Jahre 536 nach Roms Erbauung (wo das As auf 1 Unze gebracht wurde) gingen 10 As auf 1 Denarius; gibt man aber diesem letzten den Werth von beiläufig 80 Centimen, und der Sesterce den von 20 Centimen, so muss man das As im Anfange zu 8 Centimen rechnen; als man aber 16 As auf den Denarius oder 4 auf die Sesterce rechnete, galt es nur beiläufig 5 Centimen.

Erst im Jahre 485 nach Roms Erbauung fing man nach Plinius an, Silbermünzen zu schlagen; bis dahin hatte man nur kupferne Münzen. Auch die aus fremden Ländern nach Rom gekommenen, oder dem Feinde abgenommenen Silbermünzen hatten keinen Umlauf, und wurden nur als Waare betrachtet. Endlich wurden *Denarien, Quinarien* und *Sestertien* von Silber geschlagen. Der Denarius Silber (84 davon gingen auf ein Pfund) galt 10 Pfunde Kupfer. Der Sestertius war die vorzüglichste Rechnungs- und zugleich eine reelle Münze. Als reelle Münze war er ein Silberstück, das im Anfange 2 1/2 As galt; als man aber den Denarius = 16 As annahm, galt der Sestertius beständig 4 As oder 1/4 Denarius.

Gold wurde nach Plinius noch 62 Jahre später als Silber zu Münzen benützt. Die erste Goldmünze hiess *Aureus*, in den letzten Zeiten hiess sie *Solidus*. Später prägte man 1/2 und 1/3 Aureus, die man *Semissis* und *Tremissis* nannte. Anfangs war der Aureus = 1/40 Pfund Goldes; unter den letzten Kaisern gab man ihm einen Zusatz, der seinen inneren Werth verminderte. Unter Nero schlug man 45 Aurei mit einem Pfunde Gold, unter Konstantin 72. Während dieser ganzen Zeit war der Aureus den Veränderungen, die der Denarius erlitt, verhältnissmässig mit unterworfen. Alle diese Goldstücke hiessen zusammen *Moneta*, weil sie im Tempel der Juno Moneta geschlagen wurden.

Von den Maassen und Gewichten wurden im Kapitol die *Etalons* aufbewahrt, zu denen man jedesmal, wo es die Umstände erheischten, zur Verificirung anderer Maasse seine Zuflucht nahm. Die Autoren weichen in den Angaben des Werthes dieser Maasse und Gewichte sehr von einander ab.

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	Hohlmaasse trocken W. Achtl	Hohlmaasse flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	Laengen- und Flaechenmaasse W. Fuss	Laengen- und Flaechenmaasse (Ares) (W. Q. Kl.)
weil sie in allen Dimensionen einen römischen Fuss mass. Der im Kapitol bewahrte *Etalon* für die Amphora hiess *Amphora Capitolina*. Für diese letzte gilt die obige Angabe. Nach Andern beträgt sie	. . . .	29.04	. . . .	20.52			
Pes, As (Fuss) = 4 Palmen = 12 Unzen (Zoll) = 16 Digiti . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2959	0.936	
Er weicht, wie man sieht, wenig von dem oben (siehe Kirchenstaat) gegebenen *Antikenfusse* ab.							
Palmus	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.2301	0.728	
Actus = 120 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	35.50	112.310	
Decempeda, pertica = 10 Fuss .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	2.9585	9.359	
Passus = 5 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1.4793	4.680	
Gradus, gressus (pes sestertius) = 2 1/2 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.7396	2.340	
Cubitus = 1 1/5 Palmipes = 1 1/2 Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.4438	1.404	
Jugerum, As = 2 Q. Actus = 2 22/25 Plethron = 8 Clima (Sescuncia) = 12 Unzen Acker = 60 einfache Actus = 288 Q. Decempedes = 28.8 röm. Q. Fuss	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 25.21 *Kl.* 690.8
Salte = 4 Centurien = 200 Heredien = 800 Jugera.							
Milliarium = 1000 Passus . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1479.26	4680	
Meile des Strabo (nach Cassini) .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1493	4724	
Röm. Stadium = 125 Fuss . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	184.91	585	
Gallische Meile	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	2218.89	7019	

MÜNZEN

GRIECHISCHES ASIEN.

Die beigesetzten Münzen und Maasse waren in ganz Kleinasien mit seinen eilf Provinzen: Mysien, Lydien, Carien, Bithynien, Phrygien, Lycien, Pamphylien und Pisidien, Paphlagonien, Pontus, Cappadocien und Cilicien, so wie in Colchis und Armenien, Theilen vom eigentlichen Asien, gebräuchlich.

	Münzen	Fr.	C.	fl.	kr.
Gold	*Grosser Argyrus* = 1 1/24 Unze Gold, Litra Silber	51	44	19	48.49
	Unze Gold, Litra Silber = 2 Darikos, Cyzicenes, Chrysos	49	38	19	0.99
	Darikos = 3 *Tetraster*	24	69	9	30.50
Silber	*Tetraster* = 2 Distater	8	23	3	10.17
	Distater, Unze Silber = 1 1/3 Hexadrachme	4	12	1	35.20
	Hexadrachme = 1 1/2 Tetradrachme, Stater	3	8	1	11.17
	Tetradrachme = 4 Drachm.	2	6	—	47.60
	Tridrachme = 3 Drachmen	1	55	—	35.81
	Didrachme = 2 Drachmen	1	3	—	23.80
	Drachme (Münzeinheit)	—	52	—	12.02
	Halbe Drachme	—	26	—	6.01
Kupfer	*Obolos* = 1 1/5 Danakon	—	10.4	—	2.40
	Danakon = 2 Pondion	—	8.7	—	2.01
	Pondion, Dipondion; Hemidanakion = 2 Phollis	—	4.3	—	0.99
	Phollis, Tassugon, Chalcus = 4 Kodranten	—	2.2	—	0.51
	Kodrante, Tetarton = 2 Lepton	—	0.5	—	0.12
	Lepton	—	0.3	—	0.07

JUDEN, BABYLONIER.

Sie zählten nach *Drachmen*, *Minen* und *Talenten*. Die babylonische Mine hatte 116 Drachmen. Das Talent hatte nach Einigen 70 Minen oder 8120 Drachmen, und nach Anderen 60 Minen oder 7000 Drachmen. Dieser Werth scheint der wahrscheinlichste zu sein.

Münzen	Fr.	C.	fl.	kr.
Babylonisch. Talent = 1 1/5 mosaisches Talent	7407	38	2852	38.03
Mosaisches Talent = 50 mosaische Minen	6172	82	2377	11,21
Cintar = 40 mosaische Minen	4938	40	1901	47.91
Mosaische Minen = 2 2/5 grosse Ceseph	123	46	47	32.61

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte (Kilogr.) (W. Pf.)	Hohlmaasse Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Laengen- und Flaechenmaasse Mètres	W. Fuss	(Ares) (W. Q. Kl.)
Rotula, litra, kleine Mine = 6 Tetraster = 12 Unzen, Sacros = 16 Hexadrachmen = 24 Tetradrachmen, Siclen, Stater = 96 Drachmen	K. 0.214 Pf. 0.382						
Drachme = 2 Scrupeln, Grammen = 4 Obolen, Seminites = 6 Thermos = 8 Kikkabos = 12 Keration, Siliken, Kokkion = 24 Chalcus, Tassugon = 48 Sitarion . . .	K. 0.002 Pf. 0.004						
Didrachme = 2 Drachmen.							
Tridrachme = 3 Drachmen.							
Modios = 1 1/3 Cophinos = 2 Dadix = 3 Addix = 3 1/3 Decimen = 4 heiligen Congen, Lagenen = 8 Maristos = 12 Choenix, Bilibris Tritici = 24 Xesten = 48 Minen, Heminen, Cotylen	. . . .	10.51	1.367	7.43			
Metretes = 1 1/3 Simpulum, Amphoreus = 2 Modios = 48 Xesten	. . . .	21.03	2.736	14.86			
Syrischer Metretes = 120 Xesten.							
Gemeine Elle = 1 2/3 Spithamen = 3 1/5 Licha, Coenostomen = 8 Palestren, Palmen = 16 Condylen = 32 Dactylen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3476	1.100	
Plethra = 1 2/3 Ketten, Stricke = 10 Decapoden, Acenen = 16 2/3 Orgyen, Hexapoden = 20 Beme diploun, Ampelos = 40 Beme aploun = 80 gemeinen Ellen . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	27.8063	87.966	
Plethra = 100 Decapoden . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	A. 7.73 Kl. 214.9
Grosses asiat. Stadium = 1 1/3 Seestadium = 8 Plethren = 640 gemeinen Ellen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	222.45	703.721	
Seestadium, Aspareze der Armenier = 6 Plethren = 480 gem. Ellen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	166.84	527.848	
Orientalische Meile, Miliu der Griechen = 7 1/2 grossen Stadien = 60 Plethren = 4800 gem. Ellen .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1668.38	5278.42	
Mosaisch. Talent = 1 1/4 Cintar = 50 mos. Minen = 120 talmudische Minen = 12,000 Drachmen . K. Pf.	27.940 49.893						
Babylonisches Talent = 1 1/5 mos. Talent . . . . K. Pf.	33.528 59.871						
Drachme, Zuz, Mithcalos = 6 Danic	K. 0.002 Pf. 0.004						

MÜNZEN

LAND UND VOLK	MÜNZEN	Fr.	C.	fl.	kr.
Juden, Babylonier.					
	Grosser Ceseph = 2 1/2 Darikos	51	44	19	48.59
	Darikos oder *Daracusmim* = 12 Stater	24	69	9	30.50
	Stater, Siclé, kleiner Ceseph = 4 Drachmen	2	6	—	47.60
	Drachme = 2 Rebiites oder 1/2 Denar	—	52	—	12.02
	Rebiite = 2 1/2 Gerah . .	—	26	—	6.01
	Gerah, Agorah, Obole = 1 1/5 Meha	—	10.4	—	2.40
	Meha = 4 Assar	—	8.7	—	2.01
	Assar = 8 Perutah . . .	—	2.2	—	0.51
	Perutah	—	0.3	—	0.07
PERSIEN. Das vorzüglichste Meilenmaass der Perser war die *Parasange* zu 30 Stadien (nach Herodot und Xenophon; Strabo gibt sie auf 40 und selbst auf 60 Stadien an). Man bediente sich derselben auch in Egypten und überhaupt dem grössten Theile Asiens. Ihr Werth war jedoch bei verschiedenen Völkern verschieden, und selbst in Persien, dem Lande, dem sie eigentlich anzugehören scheint, hatte man verschiedene Gattungen derselben.	Die vorzüglichste Goldmünze hiess *Darikos,* weil auf einer Seite derselben das Bild von Darius, dem ersten Könige, der sie eingeführt, zu sehen war. Sie galt	24	69	9	30.50

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(*Kilogr.*) (*W. Pf.*)	*Litres*	trocken *W. Achtl*	flüssig *W. Mass*	*Mètres*	*W. Fuss*	(*Ares*) (*W. Q. Kl.*)
Miene = 1 1/3 Cor, Chomer = 2 2/3 Lethec, Ardop = 3 1/3 Caphitos = 13 1/3 Epha, Bath = 20 Rebehim, Bathim = 26 2/3 Sephel = 960 Log, Rob	. . . .	420.58	54.717	297.22			
Cophinos der Juden = 1 1/2 Hin = 2 1/2 Gomor, Homer = 4 1/2 Cab, Chila, Gerra, Campsaces = 6 Mares = 18 Log, Rob, Acsab, Eoid = 36 Sedafa	. . . .	7.89	1.026	5.58			
Sea = 1 1/3 Cophinos.							
Gemeine Elle = 1 2/3 Zereth = 8 Topach, Palmen = 16 Condylen = 32 Erbaa	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.3476	1.000	
Lithische Elle = 1 2/5 gem. Elle .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.4171	1.320	
Heilige Elle = 1 3/5 gem. Elle . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.5561	1.759	
Asla = 1 2/3 Chebel	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	27.8063	87.966	
Beth-Sea = Socab = 6 Beth-Cab = 24 Beth-Rob = 2500 heilige Ellen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 7.73 *Kl.* 214.9
Beth-Cor = 2 Beth-Lethec = 30 Beth-Sea	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*A.* 232.0 *Kl.* 6449.
Jüdische Parasange = 3 oriental. Meilen = 14400 gem. Ellen . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5005.13	15834	
Grosses hebräisches Stadium (auch phonizisches und arabisches), *Reison* der Juden	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	222.45	704	
Palästinische Meile, Mil, Mila, Kibrat-Barah der Hebräer, Chaldäer und Syrier = orient. Meile .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1668.38	5278	
Capitha = 3 jüdisch. Mares . . .	. . . .	1.31	0.171	0.93			
Artabe	. . . .	51.78	6.737	36.59			
Artabe (nach Herodot)	. . . .	54.00	7.025	38.16			
Elle des Königs	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	0.4065	1.286	
Parasange = 30 asiat. Stadien (nach Xenophon und Herodot) . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	6673.50	21112	
Nach Moreri gab es Parasangen von 21 bis 60 Stadien.							
Vaeba der Araber = 6 griechischen Modios	. . . .	63.09	8.208				

MÜNZEN

LAND UND VOLK	MÜNZEN	Fr. C.	fl. kr.
EGYPTEN. *Elle* nannte man die Länge vom Ellenbogen bis zur Faust; in andern Ländern, wie in Rom, war sie die Länge vom Ellenbogen bis zur Spitze der Finger. Mehre alte Völker bedienten sich der egyptischen Elle als eines Etalons zu ihren Längenmaassen. Paueton behauptet in seiner Metrologie, dass sie dieselbe sei, von der Herodot, Plinius und andere alte Autoren Erwähnung machen.	Man glaubt, dass in Egypten ehemals blos Tauschhandel bestanden habe, da man durchaus keine egyptischen Münzen von den Zeiten der Pharaonen kennt, und fast alle Münzen vom Jahre 851 bis 1361 griechische oder arabische sind.		
	Das *Talent* von Alexandrien hatte 12000 Drachmen, also denselben Werth mit dem mosaischen.		

GEWICHTE UND MAASSE

BENENNUNG	Gewichte	Hohlmaasse			Laengen- und Flaechenmaasse		
	(Kilogr.) (W. Pf.)	Litres	trocken W. Achtl	flüssig W. Mass	Mètres	W. Fuss	(Ares) (W.Q.Kl.)
Mine = 100 Drachmen . . . *K.* *Pf.*	32.369 57.801						
Talent = 60 Minen.							
Litra, *Rotel* = 12 Unzen . . .	*K.* 0.448 *Pf.* 0.800						
Diese Gewichte waren in ganz Arabien und Kleinasien gebräuchlich.							
Elle (nach den Schriftstellern) = 5 Palmen = 10 Condylen = 20 Fingern	....	....	....	....	0.3384	1.071	
Die einzige bekannte vollständige egyptische *Elle* ist die des egyptischen Museums im Louvre. Sie ist in 28 Theile getheilt, und misst	....	....	....	....	0.5259	1.664	
Geometrischer Fuss = 4 Palmen .	....	....	....	....	0.2707	0.856	
Ptolemäischer Fuss	....	....	....	....	3.8439	12.161	
Elle vom Nil oder *Devakh* . . .	....	....	....	....	0.5414	1.713	
Grosses egyptisches Stadium . .	....	....	....	....	222.45	704	
Egyptische Meile = orient. Meile .	....	....	....	....	1668.38	5278	
Schene vom Delta = 19200 gemeinen Ellen	....	....	....	....	6674.50	21115	
Dieses Maass war in Egypten selbst veränderlich. Nach den Einen hatte es 32 Stadien *(Delta-Schene)*, nach Anderen 40 *(Thebaisch-Schene)*, und endlich nach Manchen 60 Stadien *(Schene von Heptanom)*.							

iner

Geo.O.
166
m

Digitized by Google

Digitized by Google